

Jojo

# James Potter und andere Katastrophen



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Lily Evans hat 1000 Gründe, James Potter nicht zu mögen und sie würde ihm am allerliebsten die Pest auf den Hals hexen. Doch als Lily durch einen Hinterhalt mit ihm an den Händen zusammengeklebt wird, muss sie sich wohl oder übel mit James arrangieren, und entdeckt ungeahnte Seiten an ihm. Trotzdem, ein Date mit ihm kommt nicht in frage, schließlich wäre James Potter als Freund eine absolute Katastrophe, aber da hat Lily die Rechnung wohl ohne ihre Freunde gemacht, denen scheinbar nichts mehr Spaß macht, als Kuppler zu spielen...

Was wie eine harmlose Romanze beginnt entpuppt sich als Kampf ums nackte Überleben, denn James ahnt nicht, dass sich hinter Lily Evans sogar noch mehr, als nur ein nettes Mädchen verbirgt. Bald schon ahnt er, dass sie ein Geheimnis in sich trägt, von dem vielleicht nicht einmal sie selber weiß...

## Vorwort

Die FF beginnt am Ende von Lily und James 6. Schuljahr und endet mit dem Schulabschluss des 7. Jahres.

Es wird eine Fortsetzung geben, seid gespannt^^

Es ist meine erste FF, an der ich anderthalb Jahre lang herumgeschreibelt habe.

Ein paar Figuren habe ich selbst erfunden, die meisten jedoch hat JK Rowling erschaffen, genauso wie das Grundgerüst der Story.

---

Kommentare, Anmerkungen und so weiter sind immer gern gesehen! Hab auch ein FF-Thread errichtet

---

Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen!

# Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel 1
2. Kapitel 2
3. Kapitel 3
4. Kapitel 4
5. Kapitel 5
6. Kapitel 6
7. Kapitel 7
8. Kapitel 8
9. Kapitel 9
10. Kapitel 10
11. Kapitel 11
12. Kapitel 12
13. Kapitel 13
14. Kapitel 14
15. Kapitel 15
16. Kapitel 16
17. Kapitel 17
18. Kapitel 18
19. Kapitel 19
20. Kapitel 20
21. Kapitel 21
22. Kapitel 22
23. Kapitel 23
24. Kapitel 24
25. Kapitel 25
26. Kapitel 26
27. Kapitel 27
28. Kapitel 28
29. Kapitel 29
30. Kapitel 30
31. Kapitel 31
32. Kapitel 32
33. Kapitel 33
34. Kapitel 34
35. Kapitel 35
36. Kapitel 36
37. Kapitel 37
38. Kapitel 38
39. Kapitel 39
40. Kapitel 40
41. Kapitel 41
42. Kapitel 42
43. Kapitel 43
44. Kapitel 44
45. Kapitel 45
46. Kapitel 46
47. Kapitel 47
48. Kapitel 48
49. Kapitel 49

50. Kapitel 50
51. Kapitel 51
52. Kapitel 52
53. Kapitel 53
54. Kapitel 54
55. Kapitel 55
56. Kapitel 56
57. Kapitel 57
58. Kapitel 58
59. Kapitel 59
60. Kapitel 60
61. Kapitel 61
62. Kapitel 62
63. Kapitel 63
64. Kapitel 64
65. Kapitel 65
66. Kapitel 66
67. Kapitel 67
68. Kapitel 68
69. Kapitel 69
70. Kapitel 70
71. Kapitel 71
72. Kapitel 72
73. Kapitel 73
74. Kapitel 74
75. Kapitel 75
76. Kapitel 76
77. Kapitel 77
78. Kapitel 78
79. Das letzte Kapitel

# Kapitel 1

Mit wütenden, energischen Schritten stapfte Lily über das feuchte Gras hinunter zum See. Wie hatte sie nur so dumm sein können mit dem Ravenclaw Andrew Howe zum Fest zu gehen? Eigentlich hatte sie ihm ja einen Korb geben wollen, aber Miriam war ihr so fest auf den Fuß getreten, dass es ihr die Tränen in die Augen getrieben hatte und sie sich schnell nickend dem Willen ihrer Freundin beugte. »Zehn Jungen haben dich bereits gefragt.«, verteidigte sich Miriam, als Lily sie gleich nachdem Howe um die Ecke gebogen war zur Rede stellte. »Und du hast immer ›nein‹ gesagt. Aber du brauchst doch ein Date zum Fest! Und Howe ist süß.«

»Warum brauche ich unbedingt ein Date zum Fest?«, knurrte Lily zurück und begann den Gang hinunter zu laufen.

»Na, erstens weil in Hogwarts nicht so viele Feste auf dem Plan stehen und das hier ist auch noch ein besonderes Fest, oder mochtest du unsere lieben Kollegen aus dem schönen Frankreich etwa nicht?«

Lily biss sich auf die Lippen, natürlich hatte sie ein paar der Franzosen besonders ins Herz geschlossen, vor allem Michelle, eine junge Hexe mit blonden Haaren, nach der sich ihr Freund Remus den Kopf verdrehte. Für drei Wochen waren die Zauberschüler aus Frankreich nach Hogwarts gekommen, Dumbledore hatte das Ereignis mit den einfachen Worten: »Es ist wichtig, in dieser Zeit überall gute Freunde zu haben.« abgestempelt und die französischen Hexen und Zauberer in den Nordflügel einquartiert.

»Zweitens«, fuhr Miriam fort, »würde sich jeder über dich das Maul zerreißen, wenn du keine Begleitung hättest. Die Jungen nennen dich ja jetzt schon Zicke, Kratzbürste, Wichtigtuerin und so weiter. Es ist ein Wunder, dass dich überhaupt noch jemand fragt.« Wütend knirschte Lily mit den Zähnen und funkelte ihre Freundin an, doch die amüsierte sich sichtlich über Lilys Zorn. »Und drittens«, sie senkte die Stimme, denn Sirius Black, James Potter und seine Anhängsel kamen in Sichtweite. Sie lehnten gegen die Statue der buckligen Hexe, es schien eine Art Treffpunkt für die vier zu sein, denn schon oft hatten sie die Tunichtgute an diesem Ort angetroffen.

»Drittens musst du dir dann nicht mehr Potters Gequängel anhören.«

Diesen Punkt hatte Lily ziemlich gut gefunden und sie grinste. James Potter, für Lily der größte Vollidiot, der je das Licht dieser Welt erblickt hatte, fragte sie täglich um ein Date, schon von dem ersten Schultag an. Anfangs dachte sie, er schien es nur zu machen, um sie zu ärgern und zu necken, doch inzwischen schien es ihm wirklich ernst zu sein. Umso mehr genoss sie es, ihm jeden Tag aufs Neue ein lautes ›Nein‹ an den Kopf zu werfen. Sie hasste diesen Idioten genauso wie seinen Freund Black. Ständig spielten sie anderen Schülern unreife Streiche, dachten, sie könnten sich alles erlauben, nur weil ihre Noten – das musste Lily ihnen nun mal lassen – überragend waren. Lily konnte James' arrogantes Grinsen nicht mehr sehen und sie war froh, dass die Sommerferien vor der Tür standen. Sie verstand nicht, wie Remus es mit den beiden aushielt, er war so viel anders als James und Sirius. Remus war erwachsen.

Sie hatte ihm zugnickt, als sie an den vier Freunden vorbei gegangen war, und sie hatte James' Blick in ihrem Nacken gespürt. Als er von ihrer Verabredung mit dem Ravenclaw erfuhr, hatte er (so hatte Remus es ihr erzählt) mit einem wütenden Schlenker seines Zauberstabs in der Bibliothek alle Bücher aus den Regalen geschleudert. Auch noch Stunden danach war mit ihm nicht gut Kirschen essen gewesen. Dabei war er bereits seit zwei Monaten mit Julia Parker zusammen.

Lily hatte Miriams Urteil über Howe vertraut, hatte sich sogar für ihn schön gemacht und sich schon beinahe auf das Fest gefreut. Und jetzt lief sie durch aufgeweichten Boden, ihr Festumhang schleifte im Dreck und Zornestränen standen in ihren Augen.

Am See angekommen setzte Lily sich an das Ufer, ohne das nasse Gras zu beachten und zog die Beine fest an ihren Körper. Es war ja so demütigend! Kaum hatte sie sich versehen, flirtete Howe schon mit anderen Mädchen vor ihren Augen, und als er dann auch noch anfang mit einer Französin zu knutschen, waren bei ihr alle Sicherungen gesprungen und sie hatte das Fest einfach verlassen müssen, sonst hätte es mit Sicherheit Tote gegeben. Und das nur, weil sie auf Howes Frage, ob sie tanzen möchte mit ›nein‹ geantwortet hatte und auch auf die nächste, ob sie mit ihm spazieren gehen wollte und auch darauf, ob sie...

Wütend auf sich selbst, raufte sie sich ihre zuvor so sorgfältig hochgesteckten Haare und stieß einen wütenden Schrei aus. Die Jungen hatten Recht, sie war eine Spießerin, nur dazu da, um herum zu zicken.

Dabei war sie nur so befangen gewesen. Sie wollte sich keinem Jungen an den Hals werfen, aber deshalb alles abzublocken war scheinbar auch nicht der richtige Weg. Lily atmete tief ein und starrte auf den See hinaus. Geweckt von der Musik tänzelten die Tentakeln des Riesenkraken auf der Wasseroberfläche und brachte sie dazu, Wellen zu schlagen. Der Sichelmond stand hoch am Himmel, was erklärte, wieso Remus heute so gut gelaunt war. Das, oder vielleicht die Tatsache, dass Michelle seiner Bitte, mit ihm auf das Fest zu gehen, tatsächlich zugesagt hatte.

»Mit offenen Haaren siehst du sowieso besser aus.«

Diese Stimme! Lily riss die Augen auf. Sie brauchte sich nicht umzudrehen, um James' arrogantes Grinsen zu sehen.

»Verschwinde!«

»Du hast den Platz nicht gepachtet.« James ließ sich dreist neben ihr nieder, auch er ignorierte völlig, dass er seinen Festumhang trug und sah gelangweilt in den Nachthimmel hinauf.

»Dann gehe ich eben.«, knurrte Lily und war schon aufgestanden als James eiskalt sagte: »Wohin? Zusehen, wie dein Freund anderen Mädchen die Zunge in den Hals steckt?«

»Er ist nicht mein Freund!«, fauchte Lily sofort, strich sich die Strähnen ihres Haares hinters Ohr, die sich aus den Klammern gelöst hatten. »Wo ist eigentlich deine Julia?«

»Vorhin mit Cameron in einem Klassenzimmer verschwunden.« James Stimme klang überraschend bitter und Lily begriff sofort, dass sie die falsche Frage gestellt hatte. Betroffen und unschlüssig blieb sie stehen.

»Das tut mir leid.«, murmelte sie schließlich. Es war das erste Mal, dass sie sich bei James entschuldigte.

»Nicht so wild.«, winkte James ab. »Weißt du... Sie ist hübsch, klar, und witzig und ich dachte, ich könnte sie lieben lernen. Aber das wollte irgendwie nie so richtig funktionieren, also...« Er zuckte mit den Schultern. »C'est la vie.«

Lily wusste nicht, was sie darauf sagen sollte. Schließlich setzte sie sich wieder und zupfte an den Grashalmen.

»Was ist mit dir?«, durchbrach James irgendwann das Schweigen. »Ich dachte, du würdest dem Mädchen die Augen auskratzen oder Howe zumindest einen Tritt in den Allerwertesten verpassen. Stattdessen verkriechst du dich hier?«

»Er ist nicht mein Freund.«, wiederholte Lily. »Er kann machen, was er will, mit wem er will.«

James lachte leise auf. Neugierig beobachtete Lily sein Gesicht, das die Nacht in Grautönen färbte. »Was ist so witzig?«

»Nichts... Ich dachte nur, dass Howe ein ziemlicher Idiot ist.« James lacht erneut. »Ich meine... Da hat er schon die Chance mit dem bezauberndsten Mädchen der Schule auszugehen und vergeigt es dann dermaßen?« Ungläubig schüttelte er den Kopf und Lily konnte nicht verhindern, dass sie rot wurde. James hatte noch nie so mit ihr geredet und sie war froh, dass er in der Dunkelheit ihre glühenden Wangen nicht bemerken konnte.

»Na ja, umso besser für mich. Jetzt bist du ja wieder offiziell solo, das heißt, ich habe noch Chancen.«, stellte James selbstgefällig fest und da war er wieder sein arroganter Unterton.

»Das glaubst aber auch nur du.«, zischte Lily.

»Ich würde dich niemals bei einer Verabredung sitzen lassen.«

»Ja, weil du nie eine Verabredung mit mir haben wirst.«

James lachte wieder und wandte sich jetzt zum ersten Mal direkt zu Lily um und sah ihr in die Augen. »Und du willst jetzt hier draußen bleiben, schmollen und die anderen feststellen lassen, dass Lily Evans so leicht zu verletzen ist?«

»Das selbe könnte ich dich fragen.«, konterte Lily und ärgerte sich darüber, dass James ins Schwarze traf.

»Oh, ich bin nur hier, um frische Luft zu schnappen.« Zum Beweis atmete James tief ein und aus. »Von Julia lass ich mir doch nicht den Abend verderben. Sirius hat eine Flasche Feuerwhisky auf das Fest geschmuggelt. Es sei denn...«

»Was?«

»Es sei denn du möchtest, dass ich bei dir bleibe.«

»Davon träumst du wohl.«

James grinste wieder und Lily gefiel dieses Grinsen nicht. Es schien ihr, als lachte er sie aus, machte sich lustig über sie.

»Du könntest auch mit mir auf das Fest zurück gehen.«, schlug James dann vor und Lily verdrehte die Augen.

»Du gibst wohl nie auf, was?«

»Nie.« James lachte und strich sich durch seine zotteligen Haare. »Aber... Stell dir doch mal vor, wie die anderen gucken würden, wenn wir beide tanzen würden. Lily lässt sich nicht so leicht unterkriegen, würden sie denken. Und Howe würde vor Wut sein Sektglas zertrümmern, glaub mir.«

»Ich werde ganz bestimmt nicht mit dir tanzen.«, knurrte Lily. »Mich kannst du ganz bestimmt nicht auf deine Liste schreiben.«

»Welche Liste?«

»Deine Liste der Mädchen, die du erst angeworben und dann fallen gelassen hast. Du und Black, ihr nehmt euch doch jedes Mädchen, das nicht bei drei auf den Bäumen ist. Als wären wir Spielzeug.«

»Ich sehe Mädchen ganz bestimmt nicht als Spielzeug an!«, entrüstete sich James und beugte sich zu ihr rüber. »Vor allem dich nicht. Aber wenn du mich nicht willst, was soll ich dann tun? Ich hab keine Lust als alte Jungfer zu sterben.«

»Ach, jetzt bin ich schuld?«, lachte Lily wütend auf. »Weißt du, wie lange Mary geweint hat, als du mit ihr Schluss gemacht hat?«

»Das habe ich nicht gewollt.«, meinte James schnell. »Dass sie weint habe ich nicht gewollt.«

»Es interessiert nicht, was du willst.«, sagte Lily lauter als gewollt. »In einer Beziehung geht es darum, was beide wollen! Man muss Rücksicht auf den anderen nehmen! Was du willst ist Nebensache.«

James schnaubte. »Man kann sich doch nicht ständig für den anderen aufopfern!«

»Darum geht es aber in der Liebe.«

»In der Liebe geht es darum den anderen glücklich zu machen.«, widersprach James und plötzlich, ohne sein Grinsen, sah er überraschend erwachsen aus. »Vielleicht bin ich ein bisschen zu selbstüchtig. Aber es ist auch gut, wenn man weiß, was man will, oder?«

Lily kannte die Antwort auf diese Frage nicht, trotzdem konnte sie seine Aussage nicht einfach so stehen lassen. »Ach, und was willst du?«, fragte sie schnippisch und wurde von der Antwort überrumpelt.

»Dich.« James sagte das mit einer Ernsthaftigkeit, die Lily einen Moment lang Angst machte. Um das zu verbergen lachte sie kurz auf.

»Als was? Als Trophäe? ›Seht her, ich habe es endlich geschafft Lily Evans flach zu legen‹, oder was?«

»Du redest so einen Müll, weißt du das?« Verächtlich stieß James die Luft aus. »Glaubst du, es geht mir nur um Sex? Glaubst du, ich renne einem Mädchen sechs Jahre hinterher, weil ich sie ins Bett kriegen will? Du kennst mich wirklich nicht, Evans. Und wenn es dir in einer Beziehung um nichts anderes geht, tut mir dein zukünftiger Freund jetzt schon leid.« Er stand auf und entfernte mit einem kurzen, gemurmelten Zauberspruch den Dreck von seinem Umhang. »Gute Nacht, Evans.« Seine Stimme war dabei kühl, beinahe schon angewidert. Noch nie hatte James Potter so mit ihr geredet und Lily sah seiner dunklen Silhouette unbewusst nach, als er den Hang zum hell erleuchteten Schloss hinauf lief.

Sie biss sich auf die Lippen, nachdenklich legte sie den Kopf auf die Knie. Schließlich erhob sie sich und lief ebenfalls zum Schloss hinauf. Sie wollte ins Bett, obwohl sie daran zweifelte, dass sie bei dem Lärm, der aus der Großen Halle in das hallende Schloss drang, schlafen konnte.

Sie war kaum durch das große Tor getreten, als sie auch schon am Arm gepackt wurde.

»Ich wusste, du kommst.«, freute James sich, der Streit von gerade eben schien bereits vergessen und mit einem Schwung seines Zauberstabes flog der Dreck von Lilys Umhang. »Komm, auf der Tanzfläche ist noch Platz für uns.« Schon zog er sie in die Große Halle.

»Spinnst du?«, zischte sie, doch James Griff war unbarmherzig und eh sie sich versah stand sie schon auf der Tanzfläche und wurde von allen Schülern angegafft.

»James, ich möchte schlafen.«, fauchte sie, als James die Arme um sie legte.

»Nur ein Tanz.«, bat James und begann sich im Takt der Musik zu bewegen.

»Kannst du überhaupt tanzen?«

»Nein.« James lachte. »Das siehst du doch, oder?« Tatsächlich tappte James nur von einem Fuß auf den anderen und drehte sich und Lily dabei im Kreis. Ihr blieb nichts anderes übrig, als seinen Bewegungen zu folgen.

»Du bist so bescheuert.«, fauchte sie.

»Jaah...« James grinste, er sah über ihre Schulter hinweg und Lily fragte sich, ob er ihren letzten Satz überhaupt noch mitbekommen hatte. »Howe steht da hinten beim Buffet und starrt zu uns rüber.«, teilte er dann Lily mit und grinste überlegen. »Ich hab doch gesagt, er wird sich schwarz ärgern!«

»Das ist so kindisch, Potter!«

»Wenn du die Hände auf meinen Hintern legst kommt bestimmt Rauch aus seinen Ohren. Er sieht wirklich schon richtig sauer aus.«

Lily schnaubte, konnte sich jedoch einen Blick auf den Ravenclaw nicht verkneifen. Ganz in seiner Nähe standen Miriam und Emily und starrten mit offenen Mündern zu ihnen herüber.

»Die starren uns alle an.«, flüsterte Lily James zu.

»Natürlich starren sie. So ein perfektes Paar wie uns beide sieht man eben nur selten.«, lachte James und Lily verdrehte die Augen, konnte sich jedoch ein Schmunzeln nicht verkneifen. Er war wirklich bescheuert, dieser James Potter.

»Ein Tanz.«, stimmte sie dann zu und James strahlte.

»Du wirst es nicht bereuen.«

»Wollen wir's hoffen.«, erwiderte Lily und es fiel ihr schwer, über James' glückseliges Gesicht nicht in lautes Gelächter auszubrechen.

Obwohl Michelle und die anderen Franzosen schon seit ein paar Tagen abgereist waren, schien nichts und niemand Remus Lupin betrüben zu können. Er lief mit einem höchst ungewohnten Dauergrinsen durch die Gänge, das Vertrauensschülerabzeichen an der Brust und unterstützte James und Sirius sogar bei einem Streich gegen den verhassten Hausmeister des Schlosses. Nicht nur seine Freunde wunderten sich über seine gute Laune, auch andere Schüler redeten darüber und es ging das Gerücht durch Hogwarts, Lupin wäre endlich von seiner seltsamen Krankheit geheilt worden, über die schon alle seit Jahren rätselten.

Auch Lily und ihren Freundinnen Miriam und Emily fiel sein Verhalten auf und sie rätselten darüber. »Lasst ihn doch.«, meinte Emily an einem Nachmittag, als sie die vier Jungen heimlich beobachteten. Remus und seine Freunde saßen am See und warfen schwätzend und lachend Steine in das tiefblaue Wasser. Die Mädchen saßen einige Meter entfernt unter einer verkrüppelten Eiche, gut geschützt, vor den hitzigen Sonnenstrahlen.

»Es interessiert mich aber.«, erwiderte Miriam und stand auf.

»Oh Miri, bitte lass es gut sein!« Emily hielt sie am Arm fest, doch Miriam stapfte los auf die Jungs zu. Lily und Emily tauschten kurze Blicke, folgten ihr dann seufzend.

Die Jungs bemerkten die drei Mädchen erst gar nicht, bis Miriam laut: »Hey Lupin« sagte. Die vier Köpfe fuhren herum, James Hand zuckte zu seinem Haar, doch er hielt mitten in der Bewegung inne und ließ die Hand schnell wieder sinken. Lily verkniff sich ein Lachen. Seit sie Remus gegenüber einmal erwähnt hatte, wie blöde sie seine Angewohnheit sich das Haar zu zerstrubbeln fand, bemühte sich James auffallend, es sich abzugewöhnen.

»Miss Clarefield?«, antwortete Remus und lächelte Lily zu.

»Hast du eine große Portion Felix Felicis zu dir genommen, oder was soll dieses Dauergrinsen, dass wir sonst nur von Potter kennen?« Miriam war bekannt dafür, dass sie nicht um den heißen Brei herumredete, auch wenn ihre Worte oft verletzten waren. Lily war deshalb oft mit ihr aneinander geraten, aber gerade diese offene Ehrlichkeit hatte sie an Miriam in den letzten Jahren zu schätzen gelernt. Während andere Mädchen hinter ihrem Rücken über sie tuschelten, hatte Miriam ihr immer ins Gesicht gesagt, was ihr nicht passte. Und wenn Miriam mitbekam, dass jemand etwas schlechtes über Lily oder Emily sagte, hatte dieser jemand nichts mehr zu lachen. Ein Miststück mit einer treuen Seele, nannte sie sich sogar selbst manchmal und lachte dabei.

»Ich dachte mir, ich probier mal was Neues aus.«, antwortete Remus und zwinkerte Lily kaum merklich zu.

»Steht dir nicht.«, meinte Miriam prompt und kassierte einen Stoß in die Rippen von Lily.

»Ich war gestern bei Hagrid.« Remus Blick huschte zu Emily und dann zu Lily. »Er fragt, ob wir ihm helfen, die Ninsken zu ernten. Professor Sprout schafft es dieses Jahr wohl nicht.«

»Die was?« Neugierig setzte sich Lily neben ihn und versuchte Potters Blick in ihrem Nacken zu ignorieren.

»Ninsken. Sehen aus wie Pflaumen.«, antwortete Sirius. »Nur pelziger und braun.«

»Ich habe Remus gefragt, aber danke.«, brummte Lily und fragte dann wieder lauter: »Und wozu kann man die gebrauchen?«

»Sie eignen sich für viele Sachen, kommt ganz darauf an, wie man sie zusammenmischt. Mit ein paar Tropfen Alraunensaft ist ihr Saft beispielsweise ein prima Rattengift.«

»Und das stimmt dich so glücklich? Dass du Hagrid beim Ninsken ernten helfen darfst?« Miriam schüttelte den Kopf und verdrehte die Augen.

»Nein.« Remus lachte. »Ich habe euch nur mitgeteilt, worum Hagrid mich gebeten hat. Meine gute Laune ist...« Er zuckte mit den Schultern und ließ den Satz unvollständig.

»Sex.«, sagte Sirius laut und alle wandten sich zu ihm um. Frech grinste er Remus ins Gesicht. »Deine gute Laune kommt von Sex, richtig?«

Remus verdrehte die Augen. »Du denkst auch an nichts anderes, was Pad?«

»Vielleicht ist er endlich sein Kaninchen los.«, vermutete Emily und James und Sirius brachen in lautes Gelächter aus.

»Nein, mein pelziges Problem bin ich noch nicht los geworden.« Remus schmunzelte und sein Blick begegnete Lilys neugierigen und wachsamen Augen. Sie hatte eine Vermutung, was Remus Krankheit betraf, doch sie wagte nicht, sie jemandem mitzuteilen. Remus würde schließlich seine Gründe haben, alles geheim zu halten und sie hatte nicht das Recht, das zu zerstören.

»Also, wann sollen wir denn bei Hagrid sein?«

Der Wildhüter erwartete sie schon, zwei Leitern unter die Arme geklemmt und ein strahlendes Lächeln auf dem Gesicht. Lily mochte den großen, bärtigen Mann, der immer eine Tasse Tee für sie übrig hatte. Fang, eigentlich ein Hundewelp, doch bereits jetzt kniehoch und seine neuste Errungenschaft, sprang aufgeregt um die jungen Zauberer herum.

»Ist wirklich nett, dass ihr mir helft. Professor Sprout meinte, man müsste diese Ninsken ganz vorsichtig pflücken, sonst zerplatzen sie. Und ich kann ja nicht so gut mit Pflanzen, wie ihr vielleicht wisst. Außer Kürbisse. Aber die werden ständig von den Krähen angepickt.«, redete Hagrid mit seiner tiefen Stimme drauf los und sie machten sich auf den Weg in die Ländereien von Hogwarts. Die Ninskenbäume waren nicht weit entfernt und so hoch, dass Lily schon beim hinaufschauen schwindelig wurde. Hagrid stellte die Leitern auf, doch sie reichten kaum bis zu den ersten Ästen.

»Gebt mir einen Besen.«, murmelte James und sah ebenfalls wenig begeistert in die Baumkronen.

»Stell dich nicht so an, Prongs.« Sirius stieß seinen Freund in die Seite und meinte Augenzwinkernd: »Ich wette, ich komme höher als du.«

»Davon träumst du wohl.«, sagte James noch und schon rissen sich die beiden um eine Leiter. James war schneller, sprintete in einem Afezzahn die Leiter hinauf, dicht gefolgt, von Sirius und Lily, rechnete jeden Moment damit, dass einer der beiden abstürzte und sich das Genick brach.

»Nehmen wir den Baum.« Miriam packte Lily am Arm, klaute Sirius und James ihre Leiter und stellte sie an den Nachbarbaum. Vorsichtig stieg Lily Sprosse für Sprosse nach oben und vermied jeglichen Blick nach unten. Sie fand es fürchterlich, so hoch oben in dem Baum herum zu turnen, sagte sich jedoch immer wieder, dass Hagrid da unten war und sie schon auffangen würde, auch wenn sie selbst nicht so recht daran glaubte.

Schon bald war ein Aufschrei von Black zu hören und Lily verbog sich um zu sehen, was passiert war, konnte jedoch nichts erkennen. Miriam, die weiter oben und auf der anderen Seite des Baumes war, lachte laut, auch James grölendes Gelächter war zu hören.

»Ich hab euch doch gesagt, ihr müsst sie vorsichtig pflücken!«, rief Hagrid hinauf. Da griff Miriam nach einer Ninske, zog daran und mit einem lauten Platsch riss es die Frucht entzwei. Orangenes Fruchtfleisch verteilte sich auf Miriams Gesicht und Brust und sie fluchte laut. Jetzt konnte auch Lily sich ein Lachen nicht verkneifen und Miriam warf ihr einen wütenden Blick zu. Schnell machte sich Lily an die Arbeit, griff nach einer der pelzigen kleinen Früchte und zog ganz langsam daran. Sie ließ sich ohne weitere Probleme vom Ast lösen und Lily legte sie vorsichtig in die Umhängetasche, die Hagrid ihr mitgegeben hatte.

Immer mal wieder war ein lautes Klatschen zu hören und man wusste, irgendjemanden hatten die Ninsken mal wieder erwischt. Auch Lily explodierte eine der Früchte und sie duckte sich schnell, fiel dabei jedoch beinahe vom Baum. Hätte James sie nicht am Arm gehalten, wäre sie vielleicht abgestürzt.

»Danke.«, murmelte sie und klammerte sich an einen Ast.

»Kein Problem.«, meinte James, kletterte in den Ästen über sie hinweg. Menschenaffe, dachte Lily und schmunzelte kurz. Tatsächlich kletterte James so sicher in den Baumkronen umher, als wäre er darin aufgewachsen und Lily überlegte sich, dass ein Lendenschurz, wie Tarzan ihn hatte, das perfekte Weihnachtsgeschenk für ihn war.

Als ihr Beutel so voll war, dass sie ihn kaum noch halten konnte, machte sich Lily vorsichtig auf den Weg

hinunter zur Erde. Sie zupfte sich das orangene Fruchtfleisch aus einer Haarsträhne, während auch die anderen langsam zurück zur Erde kletterten.

James sprang die letzten Sprossen hinunter und strich sich dann mit dem Arm den Schweiß aus der Stirn. Seine Brille hatte orangene Spritzer abbekommen und er nahm sie sich gerade ab, als Fang auf ihn zusprang, ihn beinahe umschmiss und versuchte das orangene Fruchtfleisch von ihm zu lecken.

»Aus!«, rief James, als der Hund dabei war seine halbe Hand zu verschlingen. Angeekelt zog er die Hand aus Fangs Maul. Lange Fäden Hundesabber tropften zu Boden und Lily konnte den angeekelten Laut nicht unterdrücken. James sah auf, ein diabolisches Lächeln erschien auf seinem Gesicht und mit ausgestreckter Hand kam er auf Lily zu.

»Ich warne dich, Potter!«, rief Lily und suchte in ihrem Umhang nach ihrem Zauberstab. James ergriff seine Chance, stürzte auf Lily zu. Abwehrend hob sie die Hände, doch James drückte sie nach unten. Lily stolperte, fiel zu Boden und James landete mit einem Aufschrei auf ihr.

»Geh runter!«, zischte Lily sofort, versuchte sich gegen James aufzubaumen, der noch immer ihre Hände festhielt. Grinsend drückte James sie zu Boden, sein Gesicht so dicht über ihr... Lily schätzte, dass nur vier Zentimeter ihre Nasen von einander trennten. Wütend starrte sie ihn an, starrte in diese haselnussbraunen Augen, die nicht platt schienen, wie so viele andere braune Augen es taten, sondern tief, furchtbar tief.

»Schon gut, Evans.«, meinte James, genoss ihre Befangenheit noch eine Sekunde länger und rollte sich dann von ihr herunter.

Zumindest versuchte er es, doch Lily ließ seine linke Hand nicht los und plötzlich lag sie halb auf ihm. Überrascht von dieser unverhofften Annäherung geriet James Blut nun völlig in Wallung. Er suchte ihren Blick ungeschlüssig darüber, was er jetzt tun sollte und was sie von ihm erwartete.

»Was soll das?«, zeterte sie zu seiner Überraschung. »Lass mich los!« Sie zog an ihrer Hand, zog James Hand mit. Sie schlug James auf die Hand, er zuckte zurück, Lily wurde mitgerissen.

»Was zum Henker...«

Entsetzt sahen die beiden auf ihre Hände, deren Handflächen sich einfach nicht voneinander lösen wollten, so sehr sie auch daran zerrten.

»Oh nein.« Remus zog Lily auf die Beine und riss dabei James ebenfalls fast nach oben. »So ein Mist.«

»Wenn das einer von euren blöden Streichen ist...«, begann Lily doch Emily unterbrach sie. »Ninsken sind ausgezeichnete Klebstoffe, wenn man sie mit Speichel mischt, richtig?«

»Ja.« Remus zog an Lilys und James Hand, bis Lily vor Schmerz aufschrie.

»Willst du damit sagen, wir kleben zusammen?« James Gesicht war ebenso entsetzt wie Lilys und sie zweifelte nicht mehr daran, dass auch er keine Ahnung von dieser Wirkung der Ninskensäfte gehabt hatte.

»Ich fürchte ja.« Remus fuhr sich durch seine Haare, zuckte mit den Schultern. Miriam, die die Szene aus der Ferne beobachtet hatte brach in schallendes Gelächter aus und auch Sirius konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

»Kann man das nicht irgendwie rückgängig machen?« James sah Remus bittend an.

»So weit ich weiß, nicht.«

»Willst du damit sagen, ich muss den Rest meines Lebens mit dem da am Arm verbringen?«, kreischte Lily und noch während sie das sagte stiegen vor ihrem inneren Auge schreckliche Szenen auf. Den Rest ihres Lebens mit diesem Idioten verbringen... Kein Privatleben. Keine Heirat. Keine Kinder. Nur Potter.

»Dieser dämliche Köter!« James bückte sich, warf einen Stein nach Fang.

»Na, na.« Beruhigend klopfte Hagrid James auf die Schulter und James verzog das Gesicht vor Schmerz.

»Professor Dumbledore wird schon was einfallen.«

Doch alles, was die Professoren dazu zu sagen hatte war: »Warten.«

»Warten?«, wiederholten James und Lily wie aus einem Mund und funkelten sich gleich darauf wütend an.

»Ja. Der Saft wurde ja nicht richtig zu Klebstoff verarbeitet. Vermutlich lässt die haftende Wirkung irgendwann nach.«

»Vermutlich?«, wiederholte James und schnaubte. »Und was ist, wenn Sie sich irren?«

»Dann müssen wir euch auseinander sprengen!«, meinte Sirius und zückte schon seinen Zauberstab.

»Wir werden nichts überstürzen, Mr Black.« Professor Dumbledore und Professor McGonagall tauschte kurze Blicke. »Am besten wir warten ab und bis dahin müssen sich die Jungen wohl mit Miss Evans den Schlafraum teilen.«

»Was?« Vor Aufregung war Lilys Stimme höher als gewöhnlich.

»Etwas anders bleibt uns im Moment nicht übrig.« Bedauernd zuckte Professor Dumbledore mit den Schultern.

»Ja, aber das Schuljahr endet in zwei Wochen, Professor.«, bemerkte James. »Was sollen wir machen, wenn es bis dahin nicht gut ist?«

»Ich würde mir eher Gedanken machen, wenn es nicht bis zum nächsten Schuljahr gut ist, Mr Potter.«, erwiderte Professor Dumbledore und Lily stöhnte laut auf. Das fehlte ihr gerade noch: Ihre Sommerferien mit James Potter verbringen zu müssen.

»So schlimm ist das doch gar nicht, Lily.«, versuchte Emily sie aufzuheitern, verstummte jedoch, als Lily ihr einen tödlichen Blick zuwarf.

»Das bedeutet, James und Lily schlafen in einem Bett?«, überlegte Sirius laut.

»Sitzen im Unterricht nebeneinander.« Bedauernd seufzte Emily.

»Duschen zusammen.«, fügte Miriam hinzu.

»Müssen zusammen auf die Toilette.«, stellte auch Remus fest.

Entsetzt sahen sich Lily und James an.

»Ich bin mir sicher, Sie schaffen das schon, sich miteinander zu arrangieren.«, meinte Dumbledore. »Lasst uns jetzt gehen. Das Abendessen wartet.«

Mit einem Seufzer ergab James sich seinem Schicksal und folgte den anderen zum Abendessen. Als er mit Lily Hand in Hand in die Große Halle spazierte drehten sich einige Köpfe zu ihnen um. Besonders amüsant fand James den fassungslosen Blick den Schniefelus ihnen zuwarf.

»Lily, Lily.« Vorwurfsvoll sah Alice sie an, als sie sich neben sie an den Tisch setzte. »Du hast mir gar nicht erzählt, dass zwischen dir und Potter...«

»Wir kleben zusammen.«, berichtete Lily sie sofort und hob zum Beweis ihre Hand, in der James lag.

»Ihr klebt zusammen?«, wiederholte Frank Longbottom. »Wie soll ich das verstehen?«

»Welchen Teil von: ›Wir kleben zusammen‹ verstehst du denn nicht?«, knurrte James.

»Wie soll ich den so essen?«, fragte Lily und hob ihre linke, freie Hand. »Und schreiben?«

»Na, wozu bist du denn eine Hexe?«, erwiderte Miriam leichthin und mit einem Schlenker ihres Zauberstabs erhoben sich Lilys Messer und Gabel und hüpfen auf dem Tisch auf und ab.

»Großartig.«, grummelte Lily und ließ eine Portion Nudeln auf ihren Teller schweben. »Einfach großartig.«

Aber es kam noch schlimmer.

Angeekelt und mit abgewendeten Gesicht betrat Lily am Abend das Badezimmer der Jungen und stellte fest, dass sie sich nicht einmal richtig die Zähne putzen konnte und als sie versuchte, auch dieses Problem mit Zauberei zu lösen, griff die Zahnbürste sie eher an. James fand es natürlich furchtbar lustig und Lily spritzte ihm Zahnpasta in den Nacken.

Im Schlafzimmer der Jungen, in dem Lily schon ein paar Mal Remus besucht hatte, standen sie und James vor dem nächsten Problem: Wie sollten sie ihre Oberteile ausziehen?

»Aufschneiden.«, meinte Sirius und beschwor kurzerhand eine Schere. Vorsichtig zerschnitt er erst Lilys Bluse, dann James' Hemd und schließlich noch Lilys T-Shirt, das sie zum Schlafen verwendete. Auch James zog ein T-Shirt aus seinem Koffer, vor Lily wollte er nicht mehr nackte Haut zeigen, als nötig. Sie war das einzige Mädchen, bei dem er sich so zierte und Sirius zerschnitt grinsend auch sein T-Shirt.

»Wenn einer von euch auch nur daran denkt zu linsen...«, drohte Lily, doch in dem Moment kam Miriam wie aufs Stichwort in den Schlafsaal und stellte sich vor die Jungen wie ein Heerführer vor seine Soldaten und befahl barsch: »Umdrehen!«

So schnell sie konnte zog Lily ihre Bluse aus, zerschnitt auch ihren BH, riss ihn sich förmlich vom Körper und zog sich das T-Shirt über den Kopf. »Reparo.«, murmelte sie dann und die Jungen drehten sich wieder um.

»Sie ist noch nicht fertig!«, fauchte Miriam und sofort wandten sie sich wieder ab. Ohne die Jungen aus den Augen zu lassen zog Lily ihren Rock aus, schlüpfte in ihre Schlafanzughose und zog dann entspannter ihre Socken aus.

»Und wehe du linst bei uns.«, grummelte James danach und Remus drängte Miriam aus dem Schlafräum.

»Würde mir nicht im Traum einfallen.«, erwiderte Lily und drehte sich demonstrativ zur Wand. Tatsächlich geriet sie nicht einmal in die Versuchung sich umzudrehen. Viele Mädchen begannen zu sabbern, wenn sie James und Sirius im Sommer beim Baden im schwarzen See beobachteten, doch Lily hatte nie zu diesen

Mädchen gehört. Zwar musste sie zugeben, dass die beiden gut aussahen, besonders Sirius, doch ihrer Meinung nach war die Seele viel wichtiger als der Körper.

Sie bestand darauf, dass das Bett frisch bezogen wurde und eine kleine Hauselfe brachte eilfertig neue Bettwäsche.

»Wehe, du klaust mir die Decke.«, brummte Lily, als die Jungen das Licht löschten und sie Seite an Seite mit James lag. Als Antwort grummelte er nur vor sich hin. »Schnarcht einer von euch?«

»Nein. Aber James sabbert im Schlaf.«, kam es von Sirius.

»Ist ja super.«, knurrte Lily.

»Tut er nicht, keine Sorge.«, beruhigte sie Remus Stimme in der Dunkelheit. »Er murmelt nur vor sich hin.«

»Echt?« Überrascht setzte James sich auf.

»Das sage ich dir schon seit Jahren, aber du glaubst es mir ja nicht.«, bemerkte Sirius spitz.

Lily seufzte laut und schloss die Augen. »Solange er seine Hände bei sich behält.«, murmelte sie und spürte, wie James sich wieder hinlegte.

»Versprochen. Schlaf gut.«

»Ihr auch.«

Früh am Morgen platzte Miriam in den Jungenschlafsaal und rief laut: »James, nimm die Hände von Lilys Brüsten!«

»Was?« Lily und James schreckten gleichzeitig hoch, sofort sah Lily James wütend an, der abwehrend seine Hände (und ihre) hob.

»Nur ein Scherz.«, lachte Miriam und verschwand wieder.

»Ich hasse diese blöde Gans.«, knurrte Sirius und vergrub sein Gesicht in seinem Kissen.

»Manchmal ist sie echt nervig.«, stimmte Lily ihm zu und gähnte. James betrachtete sie verstohlen. Ihre roten Haare standen wirr von ihrem Kopf ab und sie sah einfach nur süß aus, als sie sich verschlafen die Augen rieb. James griff nach seiner Brille auf dem Nachttisch und fuhr sich einmal durch sein sowieso schon wirres Haar.

Lily stand auf, streckte sich und setzte dabei ungewollt ihren Po in Szene.

Gemeinsam gingen sie ins Bad, doch da schon einige Jungen duschten mussten sie draußen bleiben und warten. Doch auch später bot sich den beiden keine Gelegenheit das Bad alleine vorzufinden.

»Geht doch ins Badezimmer der Vertrauensschüler.«, schlug Remus vor. »Da habt ihr bessere Karten.«

Tatsächlich verließ gerade Maria Copper das Badezimmer, sah James und Lily neugierig an, bestätigte aber, dass das Badezimmer frei wäre.

Es war Lily mehr als unangenehm vor James zu duschen. Miriam hatte ihr vorrausschauend eine Augenbinde mitgegeben, die sie ihm umband und stumm mit einem Zauber belegt, der verhinderte, dass James das Band abnehmen und linsen konnte. Trotzdem war es ein schreckliches Gefühl und sie seufzte.

James legte Lily danach das Band um und sie stellte sich so weit wie nur möglich von ihm und der Dusche weg. Sie war bereits angezogen und wollte nicht nass werden. Ihre Haare hatte sie einfach noch nass hochgebunden. Nachher würde sie sie mit einem Trockenzauber belegen.

Im Unterricht saß Lily zum ersten Mal neben James Potter in der letzten Reihe. Peter wurde von Sirius aus der Viererbank vertrieben und musste sich neben Howe setzen, der Lily und James lange musterte und dann angestrengt mit Peter redete. Vermutlich fragte er ihn aus, dachte Lily und wusste nicht, wieso das so viel Wut in ihr auslöste.

Professor McGonagall begann mit dem Unterricht und Lily konzentrierte sich so gut es ging darauf. Als die Klasse dazu aufgefordert wurde mitzuschreiben griff sie Gedankenlos nach ihrer Feder – mit ihrer rechten Hand, an der James klebte. Er wurde von ihr mitgerissen, stieß gegen das Tintenfass und die schwarze Tinte verteilte sich auf dem Tisch.

»Du Idiot!«, schimpfte Lily.

Empört sah James sie an. »Du hast doch...«

»Was ist da hinten los?« Professor McGonagall unterbrach ihren Unterricht und sah tadelnd in die letzte Reihe.

»Nichts, Professor.«, murmelte Lily schnell und murmelte einen Zauberspruch. Der Schmutz war schnell beseitigt, doch der Zorn auf James Potter blieb. Er war an allem Schuld! Warum hatte er sie auch mit seiner

schleimigen Hand angreifen müssen? Dieser dämliche Kindskopf!

Wütend trat sie James gegen das Schienbein.

Er unterdrückte einen Aufschrei, warf McGonagall nur einen kurzen Blick zu. Sie war anderweitig beschäftigt und James kickte zurück. Rachsüchtig trat Lily ihm auf den Fuß, James stieß sie in die Seite und Lily schlug ihm mit seiner rechten so schnell auf den Oberschenkel, dass James es nicht verhindern konnte. Sirius und Remus beobachteten das Schauspiel belustigt. Als McGonagall sich wieder an die Klasse wandte, herrschte ein kurzer Waffenstillstand, der sofort von James durchbrochen wurde, als sie sich wieder umdrehte.

Er zwickte Lily in die Seite, sie griff nach Remus Buch, schlug es ihm in den Bauch. Wütend sprang James auf, schlug ihr Sirius' Buch auf den Kopf. In der Aufwärtsbewegung griff Lily nach ihrem Tintenfass und leerte es James ins Gesicht. Er griff nun nach seinem, doch ein Zauberspruch von McGonagall ließ ihn erstarren.

»Was glauben Sie beide eigentlich, wo Sie hier sind?«, donnerte die stellvertretende Direktorin und stapfte auf die Raufbolde zu. »Zehn Punkte Abzug für Gryffindor für jeden von euch. Und jetzt ist Schluss damit.«

Aber es war noch lange nicht Schluss. Auf dem Gang stellte James ihr ein Bein, angeblich unabsichtlich. Lily schuckte ihn gegen eine der Ritterrüstungen, natürlich ›unabsichtlich‹. James schüttete ›versehentlich‹ das falsche Gemisch in Lilys Zaubertrank und ließ in explodieren, sodass Lily über und über mit grünem Schleim bedeckt war.

»Jetzt reicht's!«, kreischte Lily und warf James eine Hand voll Rattenschwänze ins Gesicht.

»Sehe ich genauso!«, schrie James zurück, leerte ihr Fledermauszähne über den Kopf. Slughorns Rufe: »Zügeln Sie doch ihr Temperament!« halfen nicht, die beiden bekriegten sich weiter, drückten dem anderen alles ins Gesicht, was sie zu fassen bekamen. Beinahe verschluckte James ein paar Fischschuppen, bis Slughorn sie schließlich doch erstarren ließ.

Ihre Kameraden bogen sich vor Lachen und auch Slughorn konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, die beiden Streithähne sahen einfach zu lustig aus. »Ich schlage vor, Sie gehen erst einmal duschen und beruhigen sich. Aber mit diesem kindischen Getue ist jetzt Schluss, verstanden?«, sagte er streng und löste die Starre. Lily und James funkelten sich noch immer wütend an, packten dann aber brav ihre Sachen zusammen und verließen das Klassenzimmer.

Lily kämpfte mit ihrer Fassung. Wie sollte sie das noch mehrere Wochen durchhalten? Schon der erste Tag brach ihr beinahe das Genick und raubte ihr den letzten Nerv.

»Du bist echt ätzend.«, zischte sie James zu.

»Ach, und du bist die liebreizendste Person, die ich kenne.«, meinte James sarkastisch.

Die Krönung dieses schrecklichen Tages war, dass sie in das Büro von Professor McGonagall gerufen wurden, die sie ermahnte, sich zusammen zu reißen.

»Ich kann mir vorstellen, dass diese Situation nicht angenehm ist.«, stellte Professor McGonagall klar. »Doch was Sie veranstalten ist einfach lächerlich.

»Habt ihr schon mal was von Kompromissen gehört?«, fragte auch Remus beim Abendessen. »Oder Rücksicht?«

»Wenn ihr nicht von der Schule geworfen werden wollt, solltet ihr euch arrangieren.«, meinte auch Emily.

»Also ich fand eure Showeinlagen wirklich lustig.«, meinte Sirius und kicherte.

»Stimmt.« Miriam kicherte. »Besonders: ›Jetzt reicht's!‹«, äffte sie Lilys Stimme nach und tat so, als würde sie Sirius etwas ins Gesicht werfen. Lily schwieg, während sich die anderen über sie und James lustig machten und aß missmutig ihre Kartoffeln.

»Also schön.«, seufzte James. »Ich hab keine Lust, dass du mir den Teufel auf den Hals hetzt. Waffenstillstand?« Er hielt Lily seine freie Hand hin.

Sie seufzte, nickte und schlug ein.

Lily bemühte sich nach Herzen den Waffenstillstand aufrecht zu erhalten. Sie sagte nichts, als James in Zauberkunst versehentlich ihre Schreibfeder aus dem Fenster fliegen ließ, behielt die Fassung, als er beim Mittagessen mit Sirius über Snape herzog, sagte auch nichts, als er Evelin Rosenberg, der Jägerin von Slytherin, das Bein stellte, als sie sich aus der Großen Halle drängen. Doch als James nachts seinen Kopf auf ihren Arm legte und sie seinen Atem an ihren Hals fühlte platzte ihr der Kragen.

»Rück mir nicht so auf die Pelle!«, zischte sie. Verschlafen hob James den Kopf, legte ihn wieder auf die

gleiche Stelle wie gerade eben ab und schlief weiter.

»Geh weg!« Lily rüttelte mit der freien Hand an seiner Schulter, James öffnete erneut seine Augen. Er grummelte etwas, drehte sich herum.

Im nächsten Moment wurde Lilys Arm herumgerissen, denn James landete mit einem lauten Poltern auf dem Boden.

»Ruhe!«, brummte Frank.

»Ich beantrage ein Einzelzimmer für euch.«, knurrte Remus, nur Peter schnarchte selig weiter.

James kam wieder auf die Beine und kletterte ins Bett zurück. Beschämt machte Lily ihm Platz. Ihr war klar, dass sie es gewesen war, die ihm im Schlaf immer näher gerückt war.

»Tschuldigung.«, flüsterte sie James zu, der mit dem Gesicht zu ihr lag und sich die Decke bis zu den Schultern nach oben gezogen hatte, dabei war es eine milde Nacht.

»Lass mich einfach schlafen, Evans.«, brummte er und schon kurze Zeit später war er wieder eingenickt.

## Kapitel 2

»Vergiss es.« Lily schüttelte panisch den Kopf. »Oh nein. Unter gar keinen Umständen.«

»Komm schon, Evans.«

»Die Quidditchseason ist vorbei!«

»Ja und? Fliegen ist immer gut. Bitte, Evans, nur einmal!«, bettelte James und hielt Lily den Besen hin.

»Mit dir fliege ich nicht. Niemals. Keine Chance!«

»Ich bin auch ganz langsam!«

Lily lachte auf. Was James Potter langsames fliegen nannte, lief bei ihr unter der Rubrik ›lebensmüde‹.

»Was hast du nur gegen das Fliegen?«, fragte James und verstaute seinen Besen wieder unter seinem Bett.

Er erinnerte sich an die Flugstunden, die schon damals, im ersten Jahr, eine Qual für Lily gewesen waren.

»Es ist mir einfach unangenehm.«, wick Lily aus.

»Ach komm. Fliegen ist doch die zweitbeste Sache der Welt!«, meinte nun auch Sirius.

»Für dich vielleicht.«, erwiderte Lily und dachte nicht mal darüber nach, was wohl die beste Sache der Welt war, so sehr war sie von dem Gedanken eingenommen an James Potters Rücken im Sturzflug dem Boden entgegen zu rasen...

James und Sirius gaben sich geschlagen und die drei gingen zurück in den Gemeinschaftsraum. Emily und Miriam saßen über ihre Schulbücher gebeugt an den Tischen, unterhielten sich allerdings angeregt, anstatt ihre Hausaufgaben zu erledigen. Lily steuerte auf sie zu, wurde allerdings von James in die entgegengesetzte Richtung zum Kamin gezogen.

»Ich möchte zu Miri und Emily.«, sagte sie und zog an James Hand.

»Und ich möchte zu Remus und Peter auf das Sofa.«, erwiderte er.

Sie funkelten einander an, beide nicht gewollt nachzugeben, doch den Waffenstillstand zu brechen wagten sie auch nicht.

»Du wolltest schon gerade nicht mit mir fliegen gehen.«, versuchte James ihr Gewissen zu rufen. Doch so leicht war Lily nicht zu beeindrucken.

»Weil es schönere Wege zu sterben gibt.«

»Das ist doch Unsinn. So schlimm ist es gar nicht.«

»Mir wird schon übel, wenn ich dir und Black nur beim Fliegen zusehe!«

James verdrehte die Augen und änderte seine Taktik. »Am Kamin ist es viel gemütlicher.«

»Ja. Ich liebe den Geruch von kaltem Rauch.«, meinte Lily ironisch. James schnaubte, Lily funkelte ihn herausfordernd aus ihren grünen Augen heraus an.

»Schon gut, ihr zwei.« Emily und Miriam packten ihre Sachen zusammen und zogen Lily und James dann zu den Sofas.

»Ihr müsst das nicht tun...«, begann Lily aber Miriam verdrehte die Augen und meinte bestimmt: »Du würdest dasselbe für uns tun.« Damit schien für sie das Thema erledigt und sie ließ sich neben Emily auf das Sofa fallen, die es sich neben Remus gemütlich machte. Lily wurde klar, dass nicht nur sie und James Opfer brachten, sondern auch ihre Freunde. Miriam verabscheute Sirius und James, trotzdem verbrachte sie ihr zu Liebe ihre Freizeit mit den Tunichtguten.

Severus würde das nie tun, schoss es ihr durch den Kopf. Überrascht von diesem Gedanken schüttelte sie sich. Sie hatte schon lange nicht mehr an den Jungen mit den schwarzen Haaren und der langen Nase gedacht, nicht mehr, seit sie mit ihm gebrochen hatte. Er war ein Anhänger von diesem Fanatiker geworden und damit wollte Lily nichts zu tun haben. Trotzdem vermisste sie ihren früheren besten Freund plötzlich.

Miriam brach einen Streit mit Sirius und James vom Zaun, wer wohl die Quiddichweltmeisterschaft gewinnen würde. Lily hielt sich raus, sie hatte nicht viel mit Quiddich zu tun und kannte kaum einen der Namen, die im Streit fielen.

Schon bald schweiften ihre Gedanken ab zu ihrer Familie. Wie würden ihre Eltern reagieren, wenn sie ihnen erklären musste, dass sie mit Potter zusammenklebte. Sie hielten Potter sowieso schon für ihren Freund, seitdem er Lily vor ihren Eltern am Anfang des Schuljahres auf dem Gleis 9  $\frac{3}{4}$  um eine Verabredung gebeten hatte. Immer wieder fragte ihre Mutter seit dem, ob sie denn schon mit ›diesem zauberhaften Jungen mit den schwarzen Haaren‹ ausgegangen war. Jedes Mal schrieb Lily zurück, dass nichts zwischen ihnen lief, doch

ihre Mutter schien ihr nicht zu glauben.

Und ihre Schwester... Petunia würde einen Schreikrampf bekommen, wenn James bei ihnen einziehen müsste. Seit Lily nach Hogwarts ging war ihr Verhältnis zu ihrer Schwester von Jahr zu Jahr immer schlechter geworden. Und wenn Lily ehrlich war freute sie sich kaum darauf, Petunia wieder zu sehen. In den Weihnachtsferien hatten sie fast nur gestritten und die Aussicht mehrere Wochen mit ihrer Schwester zu verbringen ließ Lily tief seufzen.

»Alles in Ordnung Evans?«, fragte James sofort und drückte ihre Hand. Überrascht zog Lily eine Augenbraue hoch. Das war ja schon fast fürsorglich von dem Idioten.

»Natürlich.« Sie seufzte noch einmal. »Ich dachte nur gerade...« Abwesend ließ sie ihren Blick durch den Gemeinschaftsraum schweifen.

»Das kannst du?«, witzelte James, fing sich aber sofort einen bösen Blick von Lily ein. »Was hast du denn gedacht?«

»Dass... Wenn wir noch in den Ferien zusammenkleben muss ich wohl bei dir wohnen... Meine Schwester... Sie legt großen Wert auf Ordnung und einen geregelten Tagesablauf. Wenn plötzlich ein Zauberer bei uns einzieht, bringt das ja alles durcheinander. Wie furchtbar, oder?!« Lily konnte nicht verhindern, dass sie sich über Petunia lustig machte.

Ein Grinsen schlich über James Gesicht. »Du kannst jederzeit bei mir einziehen. Wirklich. Sirius wohnt ja auch schon bei mir und meine Eltern würden sich freuen, dich mal kennen zu lernen.«

»Mich mal kennen zu lernen?«, wiederholte Lily lauernd. »Heißt das, du hast ihnen von mir erzählt? Was denn?«

»Ähm...« James errötete. »Also...«

»Hat sie vollgeschnulzt.«, rief Sirius dazwischen. »Dass deine Augen die Farbe von Smaragden haben und deine Haare...« Weiter kam er nicht, denn James hatte blitzschnell seinen Zauberstab gezückt und hexte Sirius einen Vogelschnabel ins Gesicht. Ohne es zu wollen musste Lily über Sirius' Versuche zu reden lachen. Außer einem Krächzen kam nichts aus Sirius' Mund und der halbe Gemeinschaftsraum drehte sich zu den Rumtreibern und den drei Mädchen um.

»Wenn du noch einmal so einen Unsinn erzählst, behältst du den Schnabel.«, knurrte James und gab Sirius mit einem Schlenker seines Zauberstabes sein ursprüngliches Gesicht zurück.

»Die Farbe von Smaragden?«, wiederholte Lily mit einem schelmischen Lächeln, das James beinahe um den Verstand brachte. Ihre Augen funkelten dabei und ihre vom Lachen geröteten Wangen ließen sie unwiderstehlich aussehen. James war unfähig zu antworten.

»Love is in the air«, sang Miriam und Sirius stimmte lachend mit ein. James errötete noch mehr und brummte etwas von wegen ›bescheuert‹ und ›verrückt‹. Auch Lily wurde das Gespräch jetzt unangenehm und weil sie das Gefühl hatte, dass auch James am liebsten im Boden versinken würde, stand sie auf.

»Ich bin müde.«, meinte sie und fakte ein Gähnen. »Gehen wir schlafen?«

»Mit dem größten Vergnügen.«, antwortete James und zog Lily sofort hinauf in die Jungenschlafsäle, ohne sich von seinen Freunden zu verabschieden. Brav wandte er sich ab, während sie sich umzog und schwieg die ganze Prozedur über. Scheinbar war ihm die Sache im Gemeinschaftsraum wirklich schrecklich peinlich gewesen und Lily musste sich ein Lachen verkneifen.

»Hey.«, murmelte James irgendwann in die Dunkelheit, als sie bereits schon einige Zeit im Bett lagen, beide darauf bedacht sich ja nicht zu berühren. »Schläfst du schon?«

»Blöde Frage... Nein.«, antwortete Lily, öffnete die Augen und drehte den Kopf zu James. Auch er sah sie an, das Mondlicht fiel fahl in den Schlafsaal.

»Ähm... Also... Das vorhin... Ich hoffe, du hast das nicht in den falschen Hals bekommen.«, sagte er, seine Hand zuckte.

»In welchen Hals?«

»Na ja... Ich hab dich vielleicht ein, zwei Mal meinen Eltern gegenüber erwähnt, aber... Nicht so.«, murmelte er.

»Sondern?« Lily merkte, wie James sich aus dem Gespräch winden wollte und es gefiel ihr, ihn zappeln zu lassen.

»Na, dass du eben in meinem Jahrgang bist und... Und Schniefelus verteidigst und keiner versteht wieso. Oder, dass du... Dass du echt super gut in Zaubertränke bist. Keine Ahnung. Aber ich hab bestimmt nicht von deinen Augen geredet...«

»Sicher nicht?« Lily unterdrückte ein Lächeln.

»Äh... Ist das so wichtig?«

»Ich weiß nicht. Aber ich werde einfach nicht gerne angelogen. Vielleicht sollte ich deine Eltern fragen, was du denn so über mich gesagt hast.«, drohte Lily und konnte jetzt ein Grinsen nicht mehr unterdrücken.

»Vielleicht hab ich's erwähnt.«, nuschelte James nach einer Weile. »Aber warum verteidigst du Schniefelus?«

»Du lenkst vom Thema ab.«

»Komm schon. Sag!«, bat James verschränkte seinen freien Arm hinter seinem Kopf. »Er beleidigt dich auf Schritt und Tritt und du verteidigst ihn?«

»Er hat nur die falschen Freunde. Früher war er echt in Ordnung.«, erwiderte Lily.

James lachte auf. »Er war schon immer ein schmieriger, verlogener Kerl.«

»Du kennst ihn ja gar nicht! Kanntest ihn nie!«, fauchte Lily. »Hör auf so über Leute zu reden, die du gar nicht kennst!«

»Aber er ist ein Anhänger von diesem Voldemord. Ich verabscheue alle, die sich ihm anschließen, denn ich verachte seine Weltansicht. Und genau so habe ich Schniefelus immer schon eingeschätzt. Also habe ich recht: Er war schon immer so. Menschen ändern sich nur selten.«

Lily holte tief Luft. Sie wollte jetzt, so spät abends, keinen Streit mit James. »Ja, diese Menschen sind böse und ich finde es auch nicht gut, was Severus tut. Aber wir waren einmal Freunde und... Es widerstrebt mir immer nur seine schlechten Seiten zu sehen.«

»Das bewundere ich an dir.« Die Worte standen schneller im Raum, als James darüber nachdenken konnte. »Dass du in allen Menschen das Gute suchst. Aber manche Menschen sind nun mal nicht gut.«

»Ja, aber... Ich denke schon, dass Menschen sich ändern können.«

»Wenn sie es wirklich wollen, vielleicht.« James drehte sich auf die Seite, sein Gesicht lag ganz dicht an Lilys. »Warum versuchst du nur nie das Gute in mir zu sehen?«

Sie errötete, sah wieder hinauf zur Decke des Himmelbetts. James' beobachtender Blick verhinderte, dass sie klar denken konnte.

»Du hast mir einfach noch keine gute Seite von dir gezeigt.«, meinte sie dann bestimmt und sah ihm fest in die Augen.

»Du lässt mich ja nicht.« James lächelte leicht. »Was glaubst du, warum ich immerzu mit dir ausgehen will?«

»Du musst mir auch zeigen, dass du es wert bist, mit dir auszugehen.«, erwiderte Lily sachlich.

»Du bist auch mit Schniefelus ausgegangen.«, murrte James.

»Quatsch. Damals waren wir Kinder. Das kann man nicht als Date zählen.«

»Du liebst ihn, nicht wahr?« James' Stimme war hart und kühl.

»Nein.«

»Doch. Und deshalb kann ich ihn nicht leiden.« James seufzte und vergrub das Gesicht in seinem Kissen.

»Du redest wirr. Hast du irgendwelche Drogen genommen?«

»Nein. Ich habe Augen im Kopf.« Damit drehte James sich wieder auf den Rücken. »Gute Nacht, Evans.« Er schloss die Augen und damit schien das Gespräch für ihn beendet. Lily betrachtete ihn noch lange. Sie glaubte nicht so richtig daran, dass James alles, was er sagte, ernst meinte. Oder doch? Vielleicht hatte auch Sirius vorhin keine Scherze gemacht. War es wirklich möglich, dass James Potter sie mochte, richtig mochte?

Nein, sagte sie sich bestimmt und wandte sich endlich von ihm ab. Das hat er bestimmt schon zu seinen weiß- Merlin- wie- vielen- Exfreundinnen auch schon gesagt. Er meint es nicht ernst.

»Aber du hast ihn gerettet.«, flüsterte sie in die Nacht, ohne es richtig zu wollen.

»Ja.« James' Stimme klang gequält. »Es war gefährlich und... Remus hätte sich Vorwürfe gemacht... Er ist immer noch ein Mensch... Und du hättest auch geweint, also hab ich ihn eben gerettet.«

Plötzlich setzte James sich mit einem Ruck auf. Entsetzt sah er Lily an. »Ich meine... Remus hatte natürlich nichts damit zu tun. Er... Er war nur auch dabei und... Und... Woher weißt du überhaupt, dass... Dass...«

»Ist schon gut.« Lily kicherte. »Severus war damals mein bester Freund, schon vergessen? Und außerdem bin ich nicht dumm. Ich weiß, was mit Remus los ist.« Sie senkte die Stimme, falls irgendjemand an der Tür lauschte. »Werwolf, stimmt's?«

»Du weißt es?« James stützte sich neben sie. »Aber... Lily, er ist ungefährlich, ich meine... Wir passen auf

ihn auf und... Wenn du ihn verrätst...«

»Ich verrate ihn nicht. Versprochen.« Lily lächelte über James' erschrockenes Gesicht. »Er ist auch mein Freund, oder? Ich hab schon kapiert, dass Remus nicht will, dass andere Bescheid wissen.«

»Sie würden ihn von der Schule schmeißen.«, schärfte James ihr ein.

»Weiß Dumbledore nicht davon?«

»Doch, nur Dank ihm kann Remus zur Schule gehen. Aber die anderen könnten keine Nacht mehr ruhig schlafen.« James legte sich wieder neben Lily.

»Verstehe. Und ihr passt auf ihn auf? Wie?«

»Du musst nicht alles wissen.«, erwiderte James, doch Lily ließ sich nicht so leicht abschütteln.

»Wenn ihr gebissen werdet...«

»Machst du dir etwa Sorgen um uns?«, grinste James.

»Eher um Remus.«, stellte sie klar. »Er möchte bestimmt nicht seine besten Freunde beißen.«

»Oder seine beste Freundin.« James legte sich wieder auf die Seite, sah Lily in die Augen. Sein Blick war so intensiv, dass es ihr schon fast unangenehm war. »Du darfst uns auf keinen Fall folgen. Das mit Schniefelus war pures Glück, verstanden? Wenn dir etwas passiert...«

»Ich bin doch nicht lebensmüde.«

»Stimmt, sonst würdest du mit mir Fliegen gehen.« James lächelte. Eine Haarsträhne verirrte sich in Lilys Gesicht, sie versuchte sie weg zu pusten. Da hob James die Hand und strich sie ihr aus dem Gesicht. Lilys Herz machte einen gewaltigen Hüpf.

Da ging die Tür auf und Peter trottete in den Schlafsaal. James zog rasch die Hand zurück und Lily schloss die Augen. Damit war ihre Unterhaltung vorbei und beinahe fand Lily es schade. Es war das erste Mal gewesen, dass sie sich mit James Potter relativ normal unterhalten hatte. Ihr Herzrasen schob sie einfach auf seine plötzliche Nähe, die sie nicht gewöhnt war.

Es fiel Remus schwer, die Augen offen zu halten. Schon lange waren alle ins Bett gegangen, nur er saß noch im Gemeinschaftsraum und versuchte in seinem Buch zu lesen, doch die Buchstaben verschwammen immer öfter vor seinen Augen.

Plötzlich hörte er Schritte und er drehte sich um. Emily kam die Wendeltreppe herunter und lächelte, als sie ihn sah. »Tut mir leid, Miriam hat sich so oft herumgewälzt und ich hatte Angst, dass sie noch nicht schläft.«, flüsterte sie und setzte sich neben Remus.

»Schon gut.« Remus lächelte. »Unser bescheuerter Plan hat ja super geklappt.«

»Ja. So, als wäre nicht das meiste vom Zufall abhängig gewesen.«, kicherte Emily. »Ich hätte nie gedacht, dass es wirklich funktioniert! Nicht einmal ich habe gesehen, wie du sie mit dem Zauber belegt hast! Wie hast du das gemacht?«

»James ist berechenbar und ich war einfach schnell. Echt super, dass Hagrid Dumbledore dazu gebracht hat, mit zu spielen! Und so, wie es abgelaufen ist, kann uns niemand die Schuld zuweisen.«

»Hagrid meinte, Dumbledore sagte etwas wie: ›Ich will ja kein Spielverderber sein.«« Emily kicherte. »Hoffentlich schlagen Lily und James sich nicht doch noch die Köpfe ein.« Sie seufzte. »Am ersten Tag dachte ich wirklich, wir hätten ein Monster erschaffen.«

»Ja.« Remus lachte leise. »Sie waren urkomisch zusammen. Aber so habe ich Lily noch nie erlebt, was mich in meiner Vermutung bestätigt.«

»Dass sie James in Wirklichkeit mag?« Emily zog eine Augenbraue hoch. »Sie ist einfach zu stolz, um es zuzugeben. Hoffentlich ändert sich das jetzt.«

»Ja... Aber hast du von den Wetten gehört?«

»Wetten?«

»Die gesamte Schülerschaft wettet, wer von den beiden wen wann umbringt.« Remus kicherte und Emily verdrehte die Augen.

»Wer ist auf den Mist gekommen?«

»Na, drei Mal darfst du raten.«

»Sirius.« Emily schüttelte fassungslos den Kopf. Dann lächelte sie und lehnte sich zu Remus rüber. »Wenn James übermorgen um 20:37 Uhr noch lebt, hat er das größte überstanden. Und was wettest du?«

»Ich hab zehn Knuts auf einen Selbstmord von James in den nächsten zwei Tagen gesetzt.«

»Du bist böse.«, grinste Emily. »Ich mag es, wenn du böse bist. So... verrückt eben.«

Remus grinste. Und dann beugte er sich zu ihr herüber und küsste sie.

Lily lachte Tränen.

James lief mürrisch neben ihr her und knirschte mit den Zähnen.

So betraten die beiden die Große Halle beim Mittagessen. Amüsiert tauschten Remus und Sirius Blicke.

»Was ist denn so lustig?«, fragte Sirius, als James und Lily sich neben ihm setzten. Lily schmerzte schon der Bauch vor Lachen. Sie setzte zu einer Antwort an, doch James trat ihr unter dem Tisch warnend gegen das Bein und Lily schrie auf vor Schmerz. Wut, Schmerz und Belustigung, sie wusste nicht, was sie fühlen sollte.

»Komm schon, Prongs. Raus mit der Sprache.«, zischte Sirius ihm zu.

»Ich will auch wissen, was so lustig ist.« Miriam vertrieb zwei kleine Zweitklässlerinnen von ihren Plätzen und setzte sich mit Emily Lily und James gegenüber.

»James.«, brachte Lily heraus und prustete wieder los.

»Jaah, James ist oft recht lustig.«, grinste Sirius. »Aber was meinst du denn genau? Seine große Nase? Oder sein Herzförmiges Muttermal am Allerwertesten?« James warf Sirius einen wütenden Blick zu, doch die Mädchen lachten schon los. Lilys Gesicht war bereits völlig rot und sie bekam kaum mehr Luft.

»Spuck's aus, Lily.«, bat Miriam und beugte sich über den Tisch zu ihr herüber.

»James... Pinkeln... Myrte.«, brachte Lily hervor. Keiner der anderen wurde daraus schlau, aber Lily musste schon wieder loslachen und James klatschte wütend Kartoffelgratin auf seinen Teller.

»Ganz ruhig Lily.«, meinte Miriam. »Alles der Reihe nach.«

»Ok.« Lily atmete tief durch, versuchte mit aller Macht einen neuen Lachanfall zu unterdrücken. »Wir waren auf der Toilette der Maulenden Myrte, weil wir dachten, da sind am wenigsten Mädchen und da wären wir am ungestörtesten.«

»Wofür?«

»Nicht für's Knutschen, Miriam.«, stellte Lily sofort klar. »Für was, worüber man beim Essen eigentlich nicht spricht.«

»Egal, wir halten das schon aus.«, meinte Sirius sofort und bat Lily weiter zu reden.

»Ok. Also. Wir waren dort auf der Toilette und natürlich war Myrte da. Und die war völlig hin und weg von James.« Lily kicherte. »Wollte ihn gar nicht in Ruhe lassen. Und dann... Also sie ist ihm in die Kabine gefolgt und...« Lily konnte sich nicht mehr halten und lachte wieder los.

»Was hast sie gemacht? Ihm einen Schmatzer verpasst?«

»Nein.« James verdrehte die Augen. »Sie hat... Sie war eben da. So nah.« Er hielt seine Hand zwei Zentimeter von seiner Nase entfernt. »Und hat mich dumm angegrinst und... Dann konnte ich einfach nicht, das ist alles.«

»Du konntest nicht pinkeln, weil ein Geist dich dabei beobachtete?«, wiederholte Miriam und grinste breit.

»Ich konnte nicht pinkeln, weil eine Irre sich zwei Zentimeter von meinem Gesicht entfernt an mir aufgeilte!«

»Kann ich verstehen, dass das für dich neu sein muss.«, lachte Miriam und Lily, die gerade etwas getrunken hatte verschluckte sich heftig vor Lachen. Auch Sirius und Remus kicherten, nur Peter hatte mal wieder nur die Hälfte verstanden.

»Ihr hättet das sehen sollen!«, kicherte Lily. »Er stand da und beugte sich immer weiter zurück und Myrte rückte immer näher... Zum Schießen!«

»Du hast ihm zugesehen?« Entsetzt sah Miriam sie an.

»Nein.«, meinte Lily schnell. »Nicht direkt. Ich meine... Ich habe nichts gesehen. Nichts Peinliches. Er meinte: ›Bitte mach sie weg!‹ als wäre Myrte irgendeine Monsterspinne und da hab ich eben kurz reingeguckt.«

»Tja, da hat unser Jamie wohl eine neue Verehrerin.«, stellte Sirius fest und knuffte seinen Freund in die Seite.

»Seht ihr«, belehrend fuchtete Miriam mit der Gabel in der Luft herum, »so was wird aus Frauen, die als Jungfrau sterben. Notgeile, schlecht gelaunte, unnütze Geister, die die Lebenden terrorisieren, um ihren Überfluss an Sexualhormonen durch hysterische Anfälle auszugleichen.« Lily und Emily tauschten genervte Blicke, hielten sich aber mit einem Kommentar zurück.

»Na ja... Wenn du nicht so enden willst, ich könnte dir helfen, Clarefield.«, sagte Sirius grinsend.

»Pah, das hättest du wohl gerne, was?«, Miriam lachte über Sirius Angebot. »Weißt du, ich hab einen

gewissen Anspruch, Black. Was ich bisher von dir gehört habe, klingt meiner Meinung nach nicht viel versprechend.«

»Autsch.«, kommentierte Remus diese niederschmetternde Aussage und James biss sich auf die Lippen, um nicht zu grinsen.

»Oh ja, dass du in so was Erfahrung hast glaube ich gerne, Clarefield.«, fauchte Sirius und sogar Peter unterdrückte jetzt ein Lachen.

»Tut mir leid, Blacky, aber aus uns wird nichts. Sonst wird *Jamie* noch eifersüchtig, und das wollen wir doch nicht.«, sagte Miriam mit einem zuckersüßen Lächeln auf dem Gesicht.

»Oh, verdammt, James, du lebst noch.«, begrüßte Frank sie nach Verwandlung im Gemeinschaftsraum.

»Ich hab dich auch lieb.«, antwortete James ironisch und zog Lily zu den Tischen. Sie setzten sich und begannen mit den Hausaufgaben, jeder für sich in *fast* vollkommener Stille, denn Lily musste ihrer verzauberten Feder leise die Wörter vorsagen, die sie schreiben sollte.

Irgendwann fiel ihr auf, dass James sie beobachtete. »Professor Binns merkt es sicher, wenn du von mir abschreibst.«, sagte sie ein wenig lauter.

James zuckte zusammen, sie hatte ihn wohl aus seinen Gedanken geweckt. »Ich schreibe nicht ab. Ich... Guck dich nur gerne an.«

»Meine Smaragdgrünen Augen?«, versuchte Lily die plötzlich unbehagliche Situation ins Lächerliche zu ziehen.

»Ja. Und deine Stupsnase, die sich kräuselt, wenn du mit etwas nicht zufrieden bist.«, grinste James.

»Wirklich?« Überrascht fuhr Lily sich über ihre Nase und James kicherte. Dann wandte er sich wieder seinen Aufgaben zu. Im Hintergrund stritten sich Miriam und Sirius noch immer wegen des Mittagessens. Remus ließ sich auf den Stuhl neben James fallen.

»Wenn du mich fragst, sollte man Wetten abschließen, wann die beiden sich umbringen.«, raunte er James zu.

»Hä?«

»Ach, nicht so wichtig.«, meinte Remus schnell und sprang auf, bevor James oder Lily nachfragen konnten und verschwand aus dem Portraitloch.

Verwirrt sah Lily ihm nach. »Habt ihr eigentlich herausgefunden, warum Remus so glücklich ist in letzter Zeit?«

James schüttelte den Kopf. »Hast du eine Vermutung?«

»Ja... Aber die behalte ich besser für mich.«

»Ach komm schon.« James beugte sich zu ihr rüber und plötzlich war er wieder so nah. Sie konnte sein Aftershave riechen, ein herber, aber angenehmer Duft. »Wir sind doch jetzt Freunde.«

»Tatsächlich?« Lily hob die Augenbrauen.

»Jaah... Beim Mittagessen hast du mich James genannt.« Er lächelte wieder sein überhebliches Lächeln und die alte Wut flammte wieder auf.

»Gut, dass du mich darauf hinweist. Ich werde dafür sorgen, dass es in Zukunft nicht mehr passiert.«, zischte sie und wandte sich wieder ihren Hausaufgaben zu. Als sie die letzten Zeilen ihres Aufsatzes noch einmal durchlas merkte sie, dass die Feder das ganze Gespräch mit James mitgeschrieben hatte.

»Durchstreichen.«, befahl sie der Feder und die Feder setzte sich in Bewegung. »Nein! Du sollst die Zeilen durchstreichen und nicht ›durchstreichen‹ schreiben!« Hilflos hob Lily ihren Zauberstab, tippte auf die Feder, die unbeirrt alles mitschrieb, was Lily sagte. »Verdammt. – Oh, nein!! – Nein, hör auf!«

Statt ihr zu helfen beobachtete James ihren Kampf amüsiert. Schließlich raunte er ihr doch den Gegenzauber zu und Lily blickte entsetzt auf ihren vermatschten Aufsatz.

## Kapitel 3

James betrachtete Lilys schlafendes Gesicht und wünschte sich, es berühren zu dürfen, es küssen zu dürfen, ohne dafür eine Handkante von ihr zu kassieren.

Die Nacht war vergleichsweise ruhig gewesen. Lily war schnell eingeschlafen und so hatte sich James am Abend noch leise mit Sirius unterhalten können. Er erfuhr von den Wetten, die man auf ihn und Lily abgeschlossen hatte und hörte seinem besten Freund zu, wie er sich über Clarefield ausließ.

»Dieses hochnäsige, blöde Mannsweib!«, brummte Sirius. »Ich wette, tief in ihrem Inneren verzehrt sie sich nach mir.«

»Vergiss es, an der beißt du dir die Zähne aus.«

»Das sage ich dir auch schon seit Jahren wegen Evans.«

»Na, immerhin liege ich schon in einem Bett mit ihr.«

»Ständig fängt diese Schlange davon an, dass du und ich doch in Wirklichkeit ein Liebespaar wären.«

Verächtlich knurrte Sirius, manchmal übernahm er seine Hundeeigenschaften, ohne es zu merken. »Glaubst du«, er senkte die Stimme. »Glaubst du, sie weiß was, wegen der Sache im fünften Schuljahr? Du weißt schon...«

James musste einen Moment überlegen, was Sirius meinte. Dann erinnerte er sich an die dämliche Aktion. Damals hatte seine erste Freundin, Susanna Walcott, ihren Kuss abgebrochen, weil sie so sehr lachen musste. Sie weigerte James zu sagen, warum sie lachte und deshalb schloss er darauf, dass er jämmerlich küsste. Um das heraus zu finden hatten er und Sirius (der damals schon um einiges mehr Erfahrung mit Mädchen hatte, als ein 15 Jähriger haben sollte) wohl oder übel in den sauren Apfel beißen müssen. Ganze zehn Sekunden hatten sie sich in einem der Geheimgänge geküsst, hatten festgestellt, dass es nicht an James' Kusstechnik lag und sich dann geschworen, nie wieder darüber zu reden oder es irgendjemandem zu erzählen, nicht einmal Moony oder Wormtail. Und zu diesem Abend hatten sie sich beide daran gehalten.

»Ach, Quatsch, woher soll sie das denn wissen?«

»Keine Ahnung.« hatte Sirius geseufzt und war ins Bett gegangen.

James, völlig in Gedanken versunken, zuckte zusammen, als Lily seufzte und langsam die Augen öffnete.

»Morgen.«, flüsterte er. Lily brummte, schloss wieder die Augen und rollte sich auf die andere Seite.

Allerdings ließ James störender Arm keine gemütliche Schlafposition zu und so rollte sie sich wieder auf den Rücken und zog die Decke über den Kopf. James grinste.

Nach dem »gemeinsamen« Duschen im Badezimmer der Vertrauensschüler gingen die beiden zum Frühstück. James war nun bemüht nett zu Lily zu sein, um ihr seine guten Seiten zeigen zu können. Doch ihm fiel kein besseres Gesprächsthema ein, als das schöne Wetter und er verfluchte sich selbst dafür.

In Zaubertränke brachten die beiden in Partnerarbeit einen perfekten Trank zustande, »Einem UTZ-Schüler würdig. Im Gegensatz zu Ihrem, Mr Pettigrew.«, kommentierte Slughorn ihren Trank.

Am Ende der Stunde gab Professor Slughorn den beiden eine Einladung zu seinen kleinen, privaten Partys. »Als Abschluss, sozusagen.« Er zwinkerte den beiden zu und die beiden jungen Zauberer bedankten sich brav.

»Ich hasse diese Zusammenkünfte.«, knurrte Lily, als sie wieder auf den Korridoren waren.

»Schade. Ich wollte dich gerade fragen, ob wir zusammen hingehen.«

Lily verdrehte die Augen. »Findest du es etwa schön dort rumzusitzen, zwischen Howe, Bellatrix Black und Snape?«

»Ich geh eigentlich immer nur hin, in der Hoffnung, dich dort zu treffen.«, gab James ehrlich zu und brachte Lily damit völlig aus dem Konzept.

»Gehen wir jetzt zu Verwandlung oder G.d.Z?«, fragte Lily mit einem Blick auf ihren und James Stundenplan.

»Beides Mist. In Verwandlung muss man meistens Arbeiten, in G.d.Z muss man sich in der Kunst des »unbemerktenschlafens« üben. Also...«

»G.d.Z.«

Überrascht blieb James stehen. »Ich dachte eher, du möchtest deine Zeit sinnvoll nutzen...«

»Schlafen ist sinnvoll.«, grinste Lily und zog ihn weiter.

James schmunzelte. »So kenne ich dich gar nicht, Evans.«

»Ja, deine Faulheit färbt ab.« Lily machte ein gespielt entsetztes Gesicht. »Nein, aber wir müssen heute Abend Kontrollläufe machen. Ich bin immer noch Vertrauensschülerin. Aber meinen Schlaf brauche ich auch.«

Da trat plötzlich Severus Snape um die Ecke. Sofort juckte es James in den Fingern. Es war schon eine ganze Weile her, dass er Schniefelus geärgert hatte, doch mit einem kurzen Blick auf Lily straffte er die Schultern und ging weiter, ohne Schniefelus zu beachten. Trotzdem legte er vorsorglich die Hand an seinen Zauberstab.

Als die beiden Snape Hand in Hand entgegenkamen, breitete sich innerhalb von Sekunden eine Höllenwut in Snapes Körper aus. »Lily.«, sagte er laut, als sie schon an ihm vorbei gegangen waren und sie drehte sich tatsächlich um.

»Ja?«

»Kommst du dir jetzt toll vor? Mit diesem Idioten an deinem Arm?« Er wollte es gar nicht sagen, doch es war draußen, bevor er etwas dagegen tun konnte.

Lily Augen verengten sich zu Schlitzeln. »Was geht dich das an?«

»Rede nicht so mit ihr!«, mischte sich jetzt James ein und zückte seinen Zauberstab, doch Lily hielt seinen Arm fest. »Wir gehen.«, zischte sie ihm zu und zog ihn weiter.

»Du billiges Schlammb Blut!«, rief Snape verzweifelt. »Ich hoffe, es macht dir Spaß Potters Matratze zu sein!«

James wirbelte herum. Sein Zauber war zu schnell, als dass Lily oder Snape ihn aufhalten konnten. Er traf Snape in die Brust, der Zauberer wurde zurückgeschleudert und knallte mit einem Stöhnen gegen die Wand.

»James, stopp!«, rief Lily und riss an James Arm, in dessen Hand er den Zauberstab hielt. »Keine Zauberei auf den Gängen! Ich bin Vertrauensschülerin, schon verge-« Sie schrie auf, als der Zauber sie mitten auf die Stirn traf.

»Mistkerl!«, rief James und schockte Snape erneut. Der beschwor ein Schild herauf, doch gegen James' nächsten Schocker hielt es nicht stand. Wieder wurde er zurückgeschleudert, James schickte einen Entwaffnungszauber hinterher.

»Hör auf!« Lily entwaffnete James, sein Zauberstab knallte gegen eine Ritterrüstung und rollte dann über den Boden. »Und du«, sie wandte sich an Snape, der wieder aufgestanden war, »verschwindest, klar?«

Als Antwort knurrte Snape, nahm dann aber seine Schultasche, die beim ersten Schockzauber davongeflogen war und seinen Zauberstab. Langsam drehte er sich um und ging den Gang hinunter, Lily sah ihm nach, bis sie sicher war, dass er sie nicht noch einmal angreifen würde. Dann zog sie James zu seinem Zauberstab und reichte ihn ihm.

»Du blutest.«, stellte James trocken fest und steckte seinen Zauberstab wieder ein. Lily fuhr sich über ihre Stirn und betrachtete das Blut auf ihrer Hand.

»Es geht. Miri kriegt das wieder hin. Sie ist ziemlich gut in Heilkunde.«

James schwieg. Eine gedrückte Stimmung hatte sich auf sie gelegt und sie hielt die gesamte G.d.Z Stunde über an. James tauschte kein Wort mit ihr, hatte den Kopf in die Hand gestützt und starrte ins Leere.

Lily beobachtete ihn verstohlen aus den Augenwinkeln. Sein Blick war ungewöhnlich düster und irgendwann hielt Lily es nicht mehr aus. Sie stupste ihn unter dem Tisch mit dem Fuß an. James Blick huschte zu ihr, sie versuchte ein Lächeln, doch James ging nicht darauf ein. Sofort richteten sich seine Augen wieder auf den Punkt von gerade eben zurück und Lily stieß genervt Luft aus. Hatte sie etwas Falsches gesagt oder getan? Wenn ja was? Und warum kümmerte es sie überhaupt?

»Was ist los?«, fragte Lily, als sie den Unterricht verließen. »Bist du sauer, weil ich dich Severus nicht hab fertig machen lassen?«

James antwortete nicht, ging stur weiter.

»James Potter, ich rede mit dir und ich weiß, dass du mich hören kannst.«, fauchte sie, zog an seiner Hand, doch es half nichts. »Merlin, bist du eine Zicke! Jetzt sag schon was los ist? Ich hab dich entwaffnet, na und? Ich wollte nur verhindern, dass irgendetwas Schlimmeres passiert. Darauf, meine Zeit mit Nachsitzen zu verplempern habe ich zumindest keine Lust.«

Plötzlich sah James sich um. Lily folgte seinem Blick, konnte jedoch niemanden erkennen. Und dann hob er auf einmal einen Wandteppich zur Seite und zog Lily in ein großes, schwarzes Loch dahinter.

»Lumos«, murmelte James und Lily erkannte einen Gang vor sich.

»Wo sind wir?«

»In einem Geheimgang.« Energisch zog James sie weiter und Lily stolperte hinter ihm her. Sie hatte schon von den Geheimgängen gehört, doch noch nie einen gefunden.

»Kennst du noch mehr davon?«, fragte sie, als James plötzlich stehen blieb und sie herum wirbelte. Lily unterdrückte einen Aufschrei. James drückte sie mit einer Hand an der Schulter sanft gegen die steinerne Mauer, seine andere drückte Lilys. Zuerst dachte Lily, er wollte sie küssen, doch James legte seine Wange an ihre, sodass seine Lippen an ihrem Ohr waren.

»Ich würde alle dafür geben«, flüsterte er, »wenn du mich nur einmal so ansiehst, wie du Schniefelus angesehen hast.«

Lily wandte den Kopf, ihre Nase streifte seine Wange. »Wie hab ich ihn denn angesehen?«, hauchte sie zurück.

»Leidenschaftlich.« James sah sie an, das Licht seines Zauberstabs brach sich in seinen Augen. Seine Nase strich an ihrer entlang, als er sich wieder aufrichtete, Lily spürte seinen warmen Atem kurz auf der Haut. Ihr Herz raste, so hatte sie noch kein Junge behandelt.

»Wir kommen noch zu spät.«, sagte James dann, als wäre nichts geschehen und zog sie weiter. Verwirrt folgte Lily ihm widerstandslos.

James langweilte sich. Seit einer Stunde trottete er jetzt schon neben Lily durch die nächtlichen Korridore des Schlosses und nichts passierte. Das Highlight des Abends war ein Pärchen aus Hufflepuff gewesen, die sie in einem leeren Klassenzimmer erwischt hatten.

»Wollen wir nicht irgendwas machen, was lustig ist?«, brummte er irgendwann und fuhr sich genervt durch die Haare. Sie standen schon wieder in alle Richtungen ab und Lily überlegte, ob James sie in den letzten Tagen überhaupt einmal gekämmt hatte.

»Wie wäre es, wenn wir mal das Vogelnest auf deinem Kopf, das du Frisur nennst, entfernen?«, schlug sie vor.

»Dafür kann ich nichts. Die wachsen so.«

»Du versuchst ja noch nicht einmal sie zu kämmen.«

»Weil es sinnlos ist. Ein Windhauch und die ganze Mühe war umsonst. Nein, ernsthaft, wollen wir nicht irgendwas unternehmen? Wir sind immerhin legal nachts im Schloss unterwegs. Weißt du, was wir alles tun könnten?«

»Was willst du machen? In den Wahrsagerturm schleichen und Mme Blanchards Teeblätter verstecken?«

»Die Frau ist so verplant, die merkt das doch gar nicht.« James verdrehte die Augen. »Ich meine etwas wirklich Lustiges. Zum Beispiel...«

»Die Treppen in Rutschen verwandeln und wie die Kinder durchs Schulhaus turnen?«

»Genau!« Begeistert sah James sie an.

»Das sollte ein Scherz sein.«

»Aber die Idee ist toll!« Er beschleunigte seinen Schritt. »Überleg doch mal... Das Treppenhaus ist riesig! Wenn man von ganz oben ganz runter rutscht...«

»Hat man einen Haufen blauer Flecke und McGonagall auf dem Hals. Potter, wir könnten Ärger bekommen!«, mahnte sie ihn, doch er war schon Feuer und Flamme.

»Nur ein Mal! Es muss sich doch irgendwie lohnen, dass wir die Nacht hier verplempern. Ein Mal, Evans... Lily. Bitte!«

»Lily?«, wiederholte sie mit hochgezogenen Augenbrauen.

»Ja.« James grinste. »So heißt du doch, oder?«

Es war leicht, die Treppen mit einem einfachen ›Glisseo‹ in anständige Rutschen zu verwandeln. Auf dem Weg nach oben mussten sie aber jede einzelne verhexten und es schienen nicht weniger zu werden. Außerdem mussten sie dann auch noch die Treppen so aufeinander abstimmen, dass die Bahn möglichst nahtlos ineinander überging. Als Lily sich schließlich über ein Treppengeländer beugte und ihr Werk begutachtete, drehte sich ihr fast der Magen um.

»Ich glaube, das ist keine so gute Idee.«, murmelte sie und schluckte.

»Doch, eine super Idee. Wir dürfen nur nicht allzu laut sein.«

»Ich hab Höhenangst.«

»Dann wird das jetzt deine Schocktherapie.«

»Ich bin Vertrauensschülerin.« Lily atmete tief durch, ihr Gesicht hatte jetzt schon jegliche Farbe verloren.

»Solche Aktionen sollte ich eigentlich unterbinden und...«

»Du wirst doch wohl ein Mal über die Strenge schlagen dürfen, oder?« James zog sie zum Treppen – oder besser – Rutschenanfang und setzte sich. »Setz dich in meinen Schoß, das ist glaube ich am besten.«

»Ja, klar, damit ich alle Stöße abfange?«

»Wir haben die Geländer doch elastisch gehext.«

»Das heißt nicht, dass es nicht weh tut, dagegen zu knallen.«, entgegnete Lily, setzte sich dann aber neben James.

»Bereit?«

»Nein.«

»Dann los!« James stieß sich mit den Füßen ab und Lily wurde am Arm mitgerissen. Auf dem Bauch und mit dem Kopf voraus rutschte sie die Stockwerke hinunter, wurde immer schneller. James neben ihr lachte, während sie verzweifelt versuchte zumindest nicht mehr mit dem Kopf voraus zu rutschen.

»Jetzt wird's lustig!«, freute sich James, als sie direkt auf ein Geländer zurasten. Bitte, lass es bruchfest sein! Und lass meinen Kopf danach noch ganz sein!, betete Lily stumm und kniff die Augen zusammen. Sie spürte, wie sie gegen das Geländer gepresst wurde, wie es nach gab und dann wie ein Gummi in seine ursprüngliche Form zurücksprang und sie und James so zur nächsten Treppe lenkte.

»Wir sind genial!«, meinte James, als die Fahrt weiter ging, aber Lily hörte ihm nicht zu. Mit weit aufgerissenen Augen blickte sie die Fahrbahn hinunter, inzwischen wieder auf dem Rücken liegend.

Doch da gab es einen Ruck und die Treppe, auf der sie gerade waren setzte sich in Bewegung. Sie verschob sich und plötzlich war da nur noch ein Abgrund vor ihnen.

»Upps.«, grinste James.

»Wir werden sterben!«, rief Lily und dann waren sie auch schon in der Luft. Lily klammerte sich an James, schloss die Augen. Auch James konnte einen kleinen Schrei nicht unterdrücken, ob vor Vergnügen oder ebenfalls vor Angst, konnte Lily nicht sagen.

Noch im Flug zückte James seinen Zauberstab und beschwor einen Zauber, den Lily nicht kannte.

Hart knallten sie auf den Boden des vierten Stockwerks, jedoch nicht so hart, wie es hätte sein müssen. Lily spürte, dass sie in irgendetwas versank und strampelte wild mit den Füßen, um wieder aufzutauchen. Benommen rappelte sie sich auf. Sie lag auf einer Weichbodenmatte, die James wohl herbeigezaubert hatte.

Der stand auch gerade wieder auf, seine Augen leuchteten. »Genial. Los, wir sind noch nicht unten!« Begeisterung blitzte in seinen Augen, Lily wollte ihn am liebsten schlagen. Doch dann bahnte sich schon ihr Abendessen einen Weg ins Freie.

Ich bringe ihn um, dachte sie, während sie auf die Matte erbrach. Sie versuchte seine Hand abzuwehren, die ihre Haare nach hinten fasste, doch ihr aufkommender Mageninhalt nahm fast ihre gesamte Aufmerksamkeit in Anspruch.

Als sich endlich nichts mehr in ihrem Magen befand richtete Lily sich auf.

»Alles okay?« Fürsorglich streichelte James Lilys Arm.

»Hätte ich nur dir ins Gesicht gekotzt.«, brummte Lily und strich sich den Angstschweiß aus dem Gesicht.

»Warum hast du mich nicht geweckt?«, beschwerte sich Sirius, als James vor ihm und seinen Freunden mit der nächtlichen Rutschpartie prahlte. »Ich wäre zu gerne dabei gewesen. Die Idee ist echt klasse!«

Lily brummte nur und spürte, wie James' Daumen ihren Handrücken streichelte. Wütend blitzen ihre grünen Augen zu ihm herauf.

»Als Entschädigung mache ich heute alles, was du willst, einverstanden?«, raunte James ihr beim Frühstück zu. Lily antwortete nicht, fand das Angebot jedoch ziemlich gut. So verbrachten sie einen ruhigen Tag, wenn man es ruhig nennen konnte, die ganze Zeit von Miriam und Sirius begleitet zu werden, die sich ununterbrochen stritten. Eigentlich wollte Lily am Nachmittag am See in Ruhe lesen, doch Sirius' und Miriams Gezanke ließ keinerlei Konzentration zu.

Genervt klappte sie ihr Buch zu und blinzelte in die Sonne. Da beugte sich James zu ihr rüber. »Willst du wo anders hin?«

»Ja, aber ohne die da.« Sie warf Miriam und Sirius einen tödlichen Blick zu, den sie nicht bemerkten. James grinste und stand auf, sofort erhob sich auch Sirius.

»Lily muss mal.«, meinte James kurz und zog Lily auf die Beine. Sirius setzte sich wieder und Miriam nahm den Faden ihres Streites wieder auf. Lily und James verschwanden in Richtung Schloss, bogen aber, als sie sicher waren, dass Sirius und Miriam nicht mehr auf sie achteten, ab in Richtung Wald. Dort legten sie sich in einer Lichtung ins Gras und sahen hinauf in den blauen Himmel. Ein Specht trommelte irgendwo und Lily schloss die Augen.

»Sag mal«, begann Lily und sah sich um. Dieser Wald war hell und schön, wie der bei ihr zu Hause. Nichts deutete darauf hin, dass hier im Unterholz Irrwichte, Feen und Zwerge ihr Unwesen trieben.

»Ja?«

»Wie ist es so, im Verbotenen Wald?«

Amüsiert öffnete James die Augen und sah zu Lily herüber. »Wenn du heute Nacht nicht vor hast zu schlafen, dann...«

»Oh nein.« Lily schüttelte energisch den Kopf. »Noch mal so eine Nacht mit dir überlebe ich nicht!« James kicherte nur.

»Es ist düster«, antwortete er dann. »Und... Die Bäume sehen aus wie groteske Gestalten. Überall glaubst du irgendetwas zu sehen und du verläufst dich sehr schnell. Die Irrlichter führen dich immer tiefer hinein. Ganz bestimmt kein Ort zum Tee trinken.«

Lily drehte sich auf den Bauch und James machte es ihr nach. Sie stützte den Kopf in die Hand und auch das machte James ihr nach. Sie verdrehte die Augen, James verdrehte die Augen.

»Du bist albern.«, stellte sie fest, konnte sich aber ein Grinsen nicht verkneifen.

»Und du bist viel zu ernst.« James pflückte ein Kleeblatt und drehte es in seinen Fingern. »Warst du schon immer so?«

»Ich glaube, ich komme dir nur ernst vor, weil du so ein Kindskopf bist.«

»Ja, kann sein.« James grinste und in seinen Augen blitzte der Schalk. »Ich kann in deinen Ausschnitt gucken.«

»Und gefällt dir was du siehst?«, erwiderte Lily ruhig.

»Jaah...« James lachte und schnippte das Kleeblatt in Lilys Bluse.

»Idiot.«, brummte sie, legte den Kopf auf ihren Arm. Sie spürte, wie James eine ihrer Locken in die Hand nahm. Sanft kitzelte er sie damit auf der Wange. »Du bist wirklich kindisch.«, brummte sie und hob wieder den Kopf.

»Ich weiß.«, murmelte James und ließ ihre Haare los. Mit der Handfläche strich er über das Gras. »Du machst mich nervös und ich weiß nicht, was ich sonst machen soll.«

Lily verdrehte die Augen. »Komm mir nicht wieder damit. Ich weiß genau, dass du ziemlich gut darin bist, Mädchen aufzureißen. Mary hat mir jeden schmalzigen Spruch von dir erläutert.«

»Ja, aber bei dir zieht das nicht. Und das macht mich nervös.«

Abschätzend blickte Lily James in die Augen. »Für dich ist das alles doch nur ein Spiel.«

»Was alles?«

»Na, alles eben. Das Leben. Die Liebe. Du spielst mit Gefühlen anderer. Das ist... Grausam. Du würdest ziemlich gut in das Standartbild eines Anhängers von diesem Du-weißt-schon-wem passen.«

James' Kopf fuhr hoch. »Du vergleichst mich mit diesem Abschaum?«

»Sie halten Menschen wie mich für Abschaum. Du hältst sie für Abschaum und du behandelst auch andere ungerecht.«

»Aber ich verletzte keine Menschen.«, fauchte James.

»Irgendwie schon.«

»Nicht so wie sie! Ich würde nie jemanden einfach so töten, nur weil er von Muggeln abstammt! Ich würde nie diesen Wahnsinnigen verehren! Und seine Vorstellung verabscheue ich! Ich bin nichtwie diese Scheißkerle!«

»Ich habe nicht gesagt, dass du genauso bist, wie sie.«, beruhigte Lily ihn. »Ich habe nur gesagt, dass dein Verhalten manchmal nicht besser ist. Du kannst ja auch nett sein, wenn du willst. Die hingegen... Besonders Mulciber und Avery sind böse. Die machen mir richtig Angst, dir auch?«

James verdrehte die Augen. »Die haben nur eine große Klappe.«

»So wie du?«

»Ich habe aber auch etwas auf dem Kasten.« James Blick war inzwischen eisig, aber Lily dachte nicht daran, sich zu entschuldigen. Schließlich seufzte er und zupfte wieder im Gras herum. »Manchmal...

Manchmal will ich einfach wissen, wo meine Grenzen sind.«, murmelte er dann. »Bei Mädchen oder in der Zauberkunst... Und vielleicht verhalte ich mich dann nicht gerade wie ein Gentleman. Vielleicht mache ich mir auch zu wenig Gedanken über die Gefühle anderer. Das kann ja sein, aber das macht mich zu keinem von denen.« Er schnaubte.

»Nein. Aber es macht dich auch zu keinem *guten Menschen*, wie man so schön sagt.«

»Aber du bist perfekt, was?«, zischte James wütend.

»Nein.« Lily lächelte über seinen Versuch den Spieß herum zu drehen. »Ich habe Copper gebeten Howe ein wenig Haarentfernungstrank ins Shampoo zu kippen. Das war auch nicht gerade nett.« Das brachte James zum lächeln.

»Himmel.«, stöhnte er dann. »Du bist perfekt. Du bist absolut perfekt. Wie kann man nur so perfekt sein?« Fassungslos schüttelte er den Kopf und fuhr sich durchs Haar.

»Das nennst du perfekt?«

»Ja.« James lachte. »Du lässt dich nicht unterkriegen. Du bist so stark und stolz. Ein bisschen hinterhältig vielleicht.« Er lächelte. »Und schön.«

Lily seufzte. »Genau das meine ich.«

»Was?«

»Du weißt genau, welche Wirkung solche Worte auf Mädchen haben. Und du setzt sie gezielt ein, um sie zu verführen. Du spielst.«

»Vielleicht bin ich einfach nur ehrlich, schon mal daran gedacht?«, knurrte James.

»Du willst mich nur, weil ich dir keine Chance gebe. Ich bin eine Herausforderung. Sobald ich darauf eingehe stehe ich auf deiner Liste und bin uninteressant.«

»Nein.« James griff mit der anderen Hand nach ihrer. »Das ist nicht wahr! Ich... ich mag dich wirklich, Lily Evans.«

Sie lächelte. »Das ist der wahre Unterschied. Du hast einen guten Kern. Irgendwo. Tief unter deinem aufgeblasenen Ego vergraben.« Damit erhob sie sich und wartete, bis James ebenfalls aufgestanden war.

»Und du... Du magst diesen Kern, oder?« James hielt ihren Arm fest. »Ich kann mich ändern Lily! Wenn du willst, dann... Ich mache alles!«

»James...« Lily seufzte. Er sah sie durch die Gläser seiner schief sitzenden Brille so flehend an, dass Lily die Hand hob und sie ihm richtete. »Du musst dich nicht ändern. Die »Frau für's Leben« muss dich so lieben, wie du bist, sonst machst du dich nur unglücklich.« Sie zog die Hand zurück. »Und diese Frau bin ich nicht.«

Damit drehte Lily sich um und ging los. James folgte ihr wortlos. Sie vermied es, ihn anzusehen und das schlechte Gewissen lastete schwer auf ihren Schultern. Aber was hätte sie tun sollen? Ihn hin zu halten, wäre noch viel grausamer gewesen, als ihm das Herz zu brechen.

James wischte sich über seine feuchten Augen. Sie wird ihn nie lieben. Er verschwendete nur Kraft und Zeit mit ihr. Aber er konnte nicht anders. Er musste sie einfach verehren. Wie oft hatte er sich schon vorgenommen, Lily Evans zu vergessen, doch dann hatte sie ihm bei jedem Streit ihre rote Haarpracht ins Gesicht geschleudert, wenn sie sich abwandte, und schon war es jedes Mal ums Neue um ihn geschehen.

So deutlich wie heute hatte sie ihm aber noch nie klar gemacht, dass sie keine gemeinsame Zukunft hatten.

Und trotzdem... Während er ihr schlafendes Gesicht beobachtete, das so blass und zerbrechlich im Mondlicht wirkte, konnte er nicht anders. Er liebte sie nach wie vor. Und er würde immer um sie kämpfen.

Und inzwischen hatte sich ihr Verhältnis doch gebessert, oder? Gut, sie hielt ihn nach wie vor für einen aufgeblasenen Idioten, aber sie redete zumindest mit ihm. Manchmal lächelte sie sogar über seine Witze. Und war das nicht ein Zeichen dafür, dass sie sich langsam aber sicher an ihn gewöhnte? Vielleicht sogar begann ihn zu mögen?

»Noch gebe ich nicht auf.«, murmelte er entschlossen.

Danke schön für eure Kommentare!! Freut mich, dass meine FF einigen von euch gut gefällt => Ich gebe mein Bestes, dass das so bleibt ;)

Und auch ein gaaanz großes Danke an meine Betaleserin, die mich durch ihre Anmerkungen immer zum Schmunzeln bringt => Hab mir da ja echt die richtige ausgesucht =>

viele Grüße und bis hoffentlich bald!  
Jojo

## Kapitel 4

Die Eulenpost brachte Lily, Emily, Miriam und Remus einen Brief von Michelle, indem sie sie einlud die Ferien bei ihr in der Bretagne zu verbringen. Lily seufzte und sah auf ihre Hand, die noch immer an James Potter klebte. »Ich würde so gerne fahren. Aber doch nicht so.«

»Ihr seid jetzt seit einer Woche aneinandergelebt.«, meinte Emily. »Löst es sich denn schon ein bisschen?«

»Bombenfest«, seufzte Lily.

»Bombwas?«, fragte Sirius mit vollem Mund.

»Muggelsprache für felsenfest oder so.«, erklärte Remus und Miriam kommentierte Sirius Aussage sofort mit einem: »Du weißt aber auch gar nichts, Black.« Damit war die nächste Runde angeschlagen, mit Sirius Black in der einen Ecke und Miriam Clarefield in der anderen. Ring frei!

Lily kicherte.

»Was ist so lustig?«, fragte James sofort.

»Nicht so wichtig.« Dann entdeckte sie Howe. Er trug einen spitzen Zaubererhut und schien sich offensichtlich nicht wohl zu fühlen. Eilig ging er zum Ravenclawtisch und setzte sich. Lily grinste und James, der Howe ebenfalls bemerkt hatte zückte seinen Zauberstab.

»Jetzt wird's lustig. Pad, pass auf!« Er schwang seinen Zauberstab und ein Luftzug rauschte durch die Halle. Ein paar Schüler kreischten, Howe hielt seinen Hut fest, doch der Wind wurde stärker und er konnte ihn nicht mehr halten.

Lily und James bogen sich vor Lachen. Howe hatte nur noch vereinzelte Haarbüschel auf dem Kopf, besonders hinter den Ohren. Entsetzt rannte er aus der Halle, als sich alle Schüler zu ihm umdrehten und lachten.

»Wart ihr das?« Amüsiert biss Remus in sein Brötchen.

»Und du hast mir nichts gesagt!« Beleidigt zog Sirius eine Schnute.

»Ich hab damit nichts zu tun.«, stellte James klar. »Das ist ganz allein Lilys Verdienst.«

Die hörte den Freunden gar nicht richtig zu. Maria Copper drehte sich gerade zu ihr um und Lily zwinkerte ihr zu.

»Also, ich habe in den Ferien schon was vor.«, gab Miriam bekannt. »Meine Mutter hat einen Urlaub im Robinsonclub auf Mallorca gebucht.« Sie verdrehte grinsend die Augen. Miriams Mutter war ein Muggel und zwang ihre Tochter zumindest in den Ferien dazu, sich ihrer Kultur anzupassen. Doch Lily hatte das Gefühl, dass Miriam diese Urlaubsziele immer recht gut gefielen, besonders wenn junge, willige Männer anwesend waren.

»Also, ich glaube, ich fahre zu Michelle.«, gab Emily bekannt und ihr Blick huschte zu Remus. »Du?«

»Ähm...« Remus warf einen Blick zu Lily, dann wieder zu Emily. »Mal sehen.«, meinte er schließlich.

»Also gut.« Lily holte ihren Stundenplan aus der Tasche und verglich ihn mit James'. »Wir gehen jetzt in Verteidigung gegen die dunklen Künste, danach Kräuterkunde, dann Pflege magischer Geschöpfe und die Mittagspause verbringen wir in der Bibliothek, einverstanden, Potter?«

James zuckte ein bisschen zusammen, als sie ihn mit seinem Nachnamen ansprach, riss sich aber dann zusammen. »Was willst du in der Bibliothek? Das Schuljahr ist so gut wie vorbei.«

»Ich will recherchieren.«, erklärte Lily und steckte ihre Unterlagen wieder in ihren Umhang. »Vielleicht finden wir ja irgendwo ein Mittel gegen diesen Superklebstoff.«

»Wenn Dumbledore und Sprout nichts eingefallen ist, dann steht in den Büchern bestimmt auch nicht mehr.« Mürrisch stopfte James sich sein letztes Stück Toast in den Mund.

»Vielleicht haben sie irgendetwas übersehen?« Lily stand auf. »Ferien bei Michelle klingen zu verheißungsvoll, als dass ich mir diese Chance einfach entgehen lasse.«

Und so verbrachte James den halben Tag in der Bibliothek, wälzte Bücher, in denen immerzu dasselbe stand und langweilte sich fast zu Tode. Sirius kam zwar ein paar Mal vorbei und leistete seinem Freund Gesellschaft, doch wirklich aufbauend war das nicht.

»Hey, hör mal!« Sirius schob James ein Buch hin und las: »Vermischt man Ninskensaft zur Hälfte mit Rattenurin, so färbt sich das Gebräu bläulich und wirkt ätzend.« Na, ein Glück, dass Peter nicht auf die Idee

kam, mal kurz Wasser zu lassen, als wir...« James stieß Sirius unter dem Tisch gegen das Bein und er brach ab.

Lily sah auf und runzelte die Stirn. »Black, Pettigrew ist ein Mensch, keine Ratte, oder?«

»Hat Filch nicht so einen blauen Fleckenentferner?«, versuchte James die Situation zu retten. »Wenn das wirklich Rattenurin mit Ninskensaft ist...«

»Mit dem Zeug hat er bestimmt schon den Tisch geputzt.«, ging Sirius darauf ein und James stieß einen würgenden Laut aus und nahm schnell die Hände vom Tisch.

Auch Lily wurde ein wenig mulmig zu Mute und sie nahm sich fest vor, Filchs Reinigungsmittel mal genauer unter die Lupe zu nehmen, doch noch hatte sie nicht mit Sirius' Aussage abgeschlossen.

»Es ist wirklich gemein, dass du einen deiner Freunde als Ratte bezeichnest.«, tadelte sie. »Pettigrew ist vielleicht nicht unwerfend schön, aber...«

»Du hast Recht, Lily.«, unterbrach James sie. »Böser Sirius. Haben wir das Buch schon durchgesehen?« Mit plötzlichem Eifer machte James sich an die Arbeit und Lilys Verwirrung wuchs noch mehr. War Remus nicht der einzige der vier, der ein Geheimnis hatte?

Das Ergebnis ihrer stundenlangen Recherche war niederschmetternd. Sie hatten zwar alle möglichen Wirkungen von Ninsken mit den verrücktesten Zutaten gefunden, doch nirgends wurde die entstehende, klebrige Wirkung mit Hundesabber erwähnt und Lily hakte insgeheim ihre Ferien mit Michelle ab.

»Wir müssen noch über unseren diesjährigen Abschlussstreich nachdenken.«, wisperte Sirius James in Verteidigung gegen die dunklen Künste zu.

»Irgendeine Idee?«

»Hagrid hat gesagt, im verbotenen Wald treiben sich in letzter Zeit verstärkt Ghuls rum. Wir könnten einen von denen ins Schloss locken und...«

»Das werdet ihr nicht tun!«, zischte Lily und sah wütend von Sirius zu James. »Seid ihr verrückt?«

»Ach, komm schon, Evans. Überleg doch mal, was für ein Spaß das wäre!« Sirius grinste. »Wir könnten ihn nachts zu Clarefield ins Bett locken...« James lachte und fing sich einen bösen Blick von Lily ein.

»Wenn ihr das tut...«

»Miss Evans, möchten Sie uns erklären, wie man sich vor einem Vampir schützt oder lassen Sie mich mit dem Unterricht fortfahren?« Professor Athern magere Gestalt baute sich vor Lily auf und sie schluckte. Von allen Lehrern in Verteidigung gegen die dunklen Künste war Professor Athern ihr am unsympathischsten, da sie insgeheim den Verdacht hegte, Professor Athern wäre selbst ein Vampir. Noch nie hatte sie jemanden gesehen, der so bleiche Haut hatte und so leblose Augen.

»N- Nein, Professor.«, stotterte Lily und zwang ihn kurz unschuldig anzulächeln. Professor Athern zeigte keine Gemütsregung und vervollständigte ohne nachzudenken den Satz, in dem er von Lily unterbrochen worden war.

»Warum stehst du eigentlich so gut mit der Clarefield?«, raunte James ihr zu und kam mit seinen Lippen dabei verdächtig nah an ihr Ohr. »Die ist doch die letzte... na ja...« Er unterbrach sich und Lily warf ihm einen warnenden Blick zu. »Die Jungen reden über sie, weißt du?«

»Ich mag sie.«, zischte Lily zurück und warf dabei einen Blick auf Miriam, die in der dritten Reihe saß und sich selbst auf dem Arm bemalte. »Vor allem, weil sie weder dir, noch Black in den Arsch kriecht, so wie alle anderen hier.«

James kicherte und Professor Athern warf ihm einen bösen Blick zu. Unbeeindruckt redete James weiter.

»Danach suchst du deine Freunde aus?«

»Nicht nur.«, brummte Lily und fragte dann doch: »Was reden die Jungs denn über sie?«

»Na... Dass sie leicht zu haben ist.« James kratzte sich mit seiner Feder unter dem Kinn. »Ihre Brüste sind Gesprächsthema Nummer 1 auf den Jungstoiletten.«

»Ja, auf den Mädchentoiletten auch.«, murmelte Lily und James hob überrascht die Augenbrauen. »Na ja... Die sind so schnell gewachsen... Da haben sich eben manche gefragt, ob da nicht nachgeholfen wurde.«

»Und?«

»Keine Ahnung. Mich interessiert das nicht.«, log Lily. In Wahrheit war sie schon ein wenig neugierig, würde sich aber nie trauen, Miriam da nach zu fragen.

»Interessant.«, grinste Sirius und Lily sah ihn entsetzt an.

»Black, ich warne dich! Lass Miri in Ruhe!«

»Miss Evans?« Professor Athern hob die Augenbrauen.

»Warum fragen Sie mich und nicht Black?«, platzte es Lily heraus.

»Mr Black?«, forderte Professor Athern nun Sirius auf.

»Ich habe gerade nichts mitbekommen, tut mir leid Professor. James und Evans haben sich gerade so angeregt über Miss Clarefields Brüste unterhalten, dass ich unmöglich noch dem Unterricht folgen konnte.« Black grinste schelmisch und sein Grinsen wurde noch breiter, als er Lilys entsetztem Blick begegnete. Miriams Gesichtsausdruck war jedoch noch viel besser. Überrascht sah sie von Lily auf ihre Brust, dann zu James und wieder an sich herunter, als suche sie einen Fleck auf ihrer Bluse. Sirius kicherte.

»Schlag ihn.«, bat Lily James, der Sirius mit Vergnügen einen Tritt ans Schienbein verpasste.

»Fünf Punkte Abzug für Gryffindor.« Professor Athern schüttelte den Kopf. »Und jetzt ist Schluss damit.«

Lily, inzwischen knallrot angelaufen, nickte beschämt und sah noch einmal zu Miriam, doch die hatte sich wieder ihrem bemalten Arm zugewandt. Als die Stunde beendet war, packte Lily schnell zusammen und zerrte James, der gerade noch einmal so nach seiner Tasche greifen konnte, hinter Miriam her.

»Tut mir leid.«, begann sie und griff nach Miriams Arm. »Black ist so ein Vollidiot und...«

Miriam blieb stehen und zu Lilys Überraschung sah sie gar nicht wütend aus, eher... mitleidig? Auf jeden Fall machte sie ein Gesicht, wie Lily es noch nie bei ihrer Freundin gesehen hatte.

»Lily, Kleines«, sagte sie und legte ihre Hände auf Lilys Schulter. »Ich finde das echt rührend.«

»Was?«

»Na ja... Ich habe ja schon lange vermutet... Ich meine, du hattest gerade mal einen Freund knapp eine Woche lang.« Miriam grinste. »Irgendwie war mir das schon klar.«

»Was?«, wiederholte Lily, jetzt ein wenig lauter, doch Miriam ließ sich nicht beirren.

»Aber das mit uns beiden wird nichts. Dafür bist du mir als Freundin viel zu wichtig. Das verstehst du doch, oder?«

»Äh...«, war alles, was Lily rausbrachte.

»Ok.« Miriam lächelte. »Wenn du alles überwunden hast, können wir doch wieder Freunde sein, ja? Sag einfach Bescheid.«

Und dann drehte sie sich um und ließ die verwirrte Lily allein zurück. Verblüfft drehte die sich zu James um, der sich mit Mühe und Not zusammenriss und sich ein lautes Lachen verkniff.

»Was sollte das denn?«, fragte sie ihn und registrierte im Augenwinkel, wie Black und Remus sich vor Lachen kaum noch halten konnten.

James grinste breit. »Das, meine Liebe, war ein Korb.«

Peter Pettigrew verbreitete das Gerücht Lily- Evans- steht- auf- Frauen in einer rasenden Geschwindigkeit und als James mit ihr zum Mittagessen ging drehten sich die gesamte Schülerschaft nach Lily um und tuschelte.

»Die glauben das doch nicht wirklich, oder?«, raunte Lily ihm zu.

»Offensichtlich schon.«

Als sie sich gegenüber von Black an den Gryffindortisch setzten, ruckte Cecelia Cabort, die gerade noch heftig mit Sirius geflirtet hatte, zwei Plätze von Lily weg und schien froh, als Remus sich zwischen sie und die vermeintliche Lesbe setzte.

»Als wäre das eine Krankheit.«, knurrte Lily und hielt James ihren Teller hin, der gerade Kartoffelbrei verteilte.

»Wir könnten das Problem ganz einfach lösen.«, grinste James. »Wir müssten uns nur in einen belebten Korridor platzieren und heftig rumknutschen.«

»Davon träumst du.«, zischte Lily.

»Jaah, tut er wirklich.«, murmelte Remus vor sich hin und ein Grinsen huschte über Lilys Gesicht.

»Durch dieses Gerücht ist zumindest James' Ruf wieder gerade gerückt worden.«, grinste Sirius. »Es ist schließlich ganz normal, dass eine Frau, die selbst auf Frauen steht, nicht auf seine Anmachversuche eingeht.«

»Das hättest du mir wirklich früher sagen können.«, witzelte James und klatschte Lily eine Portion Karotten auf den Teller. »Nein wirklich... Du bist nicht...?«

»Doch, klar. Sie weiß es nur noch nicht. Clarefield hat ihr die Augen geöffnet.«, meinte Sirius.

»Halt's Maul, Blacky.«, zischte Lily.

»Sieh die Sache doch mal so.« James spießte mit seiner Gabel mehrere Karottenschnitte auf und steckte sie

sich in den Mund. »Wenn Clarefield sich von dir fern hält, hält sie sich folglich auch von Sirius fern, was wiederum bedeutet, dass diese nervigen Streitereien um nichts endlich ein Ende haben.«

»Irgendjemand muss Blacky doch mal in seine Schranken weisen!«, erwiderte Lily.

»Nach den Ferien ist die Sache sowieso vergessen, also lasst uns das Thema wechseln. Hattet ihr inzwischen irgendeine Idee wegen unseres Abschlussstreiches?«, fragte James in die Runde und Lily verdrehte die Augen.

»Habt ihr wirklich nur eure dämlichen Streiche im Kopf?«

»Gib es auf, Lily.«, mischte sich Remus in das Gespräch ein. »Ich versuche schon seit sechs Jahren den beiden den Kopf zu waschen und habe keinerlei Erfolge erzielt.«

»Ach, mim hier doch nicht das Unschuldslamm! Glaubst du, es weiß keiner, dass du bei den Streichen deiner Freunde tatkräftig mithilfst?« Gereizt blitzte Lily Remus an und der junge Zauberer beschloss, Lily in Zukunft nicht mehr anzusprechen, wenn sie von James genervt war.

Cecelia Cabort zwinkerte Sirius zu und erhob sich von ihrem Platz. Sofort folgte er ihr aus der Halle, ein siegreiches Lächeln auf den Lippen und Lily verdrehte die Augen.

»Zumindest Sirius hat noch etwas anderes im Kopf; Mädchen.«, brummte sie.

»Nicht nur Sirius. Remus hat zurzeit auch auffällig oft den Kopf in den Wolken. Glaubst du auch, er hat eine Angebetete?«, raunte James ihr zu. Lily schmunzelte.

»Ich glaube, ich weiß sogar, wen.«

»Ach ja?« James beugte sich noch weiter zu ihr vor, was Remus nicht entging und er warf Lily einen überraschten Seitenblick zu. Auch ihr war James jetzt zu nah und sie stieß ihn grob zurück.

»Das musst du selbst herausfinden.«, zwitscherte sie. »Bist du fertig mit essen?«

Den Nachmittag nahmen James und Lily sich frei, da sich am Abend die Astronomiestunde besuchen wollten, die auf Lilys Stundenplan stand.

»Warum hast du Astronomie gewählt?«, fragte James kopfschüttelnd.

»Was hat du gegen Astronomie?«, erwiderte Lily. Sie saßen im Schatten eines eingefallenen, steinernen Torbogens und genossen den warmen Sommerwind, der über die Ländereien wehte.

»Es ist langweilig. Zumindest so, wie Professor Nolige es rüberbringt. Außerdem hab ich das alles schon von Sirius und Remus gelernt.«

»Von Sirius?«, wiederholte Lily überrascht. Dass Remus sich mit fast allem auskannte, wusste sie, doch was hatte Sirius mit Astronomie zu tun?

»Ja. Er ist nach einem Stern benannt, Lily. Das hat wohl irgendwann mal sein Interesse geweckt.« James zuckte mit den Schultern. »Auf jeden Fall weiß er so einiges und kann viel besser erklären als Nolige. Sonst hätte ich vielleicht kein Ohnegleichen geschafft... Die meisten Astronomiestunden habe ich nämlich regelrecht verpennt.«

»Ich weiß. Dein Schnarchen war unüberhörbar.«, stichelte Lily.

»Ich schnarche nicht.« James verdrehte die Augen, räusperte sich dann aber nervös. »Sag mal... Also...«

»Nein, ich gehe nicht mit dir aus.«

»Das wollte ich gar nicht fragen!« Genervt fuhr sich James durch sein Haar. »Ich wollte fragen, ob ich nachts viel rede... Und was ich rede...«

»Für gewöhnlich schlafe ich nachts ebenfalls.«, antwortete Lily schlicht.

»Dann bekommst du nichts mit?«

»Du brummst vor dich hin, wenn du einschläfst, nicht mehr.«

»Ein Glück.« James lehnte sich mit dem Rücken gegen den Torbogen. »Ich hatte nämlich letzte Nacht einen ziemlich abartigen Traum. Wenn ich dazu gemurmelt hätte...«

»Was für einen Traum?«, fragte Lily sofort neugierig.

»Ich habe geträumt, ich wäre Hagrid.« James kicherte. »Ich habe eine Ladung Kekse gebacken und sie in der Großen Halle verteilt. Allerdings habe ich aus Versehen eine Portion Ninsken in die Kekse getan und alle Schüler verwandelten sich in Ratten. Und weil ich plötzlich so große Füße hatte zerquetschte ich ein paar. Beinahe hätte ich eine gewisse rote Ratte zermalmt, aber dann habe ich sie gerade noch gerettet. Professor Dumbledore meinte, ich müsse die Ratte küssen, damit der Zauber verfliegt und ich freute mich schon, weil ich dachte, du wärest die Ratte. Doch nachdem ich sie dann geküsst habe, stand Peter verwirrt vor mir.«

Lily lachte und James stimmte mit ein.

»War Professor Dumbledore keine Ratte?«, fragte sie und zupfte an ein paar Grashalmen herum. »Er wäre doch sicher der erste, der einen Keks von Hagrid essen würde.«

»Nein. Würde doch aber auch ziemlich blöd aussehen, Dumbledore als Ratte. Der lange Bart würde bestimmt bei der Fortbewegung stören.«, grinste James und nahm Lily den Grashalm aus der Hand.

»Dumbledore ist bestimmt mächtig stolz auf seinen Bart.«, überlegte Lily. »Wenn man ihm den heimlich abrasiert, würde er bestimmt ausrasten.«

»Hey, die Idee ist gar nicht so dumm!« James' Augen blitzten begeistert auf. »Im Gegenteil, die ist super!«

»Oh nein!« Abwehrend hob Lily die Haare. »Ihr werdet doch jetzt nicht... James, das kannst du doch nicht machen!«

»Und wenn wir seine Haare färben?« James schmunzelte. »In Giftgrün – nein – Grellpink!«

Bei der Vorstellung musste Lily unweigerlich lachen. Doch als sie in Astronomie James' immer wieder amüsiert grinsendes und nachdenkliches Gesicht sah, wurde ihr klar, dass sie ihm und Sirius auf die Idee für einen neuen Streich gebracht hatte.

»Ich will damit nichts zu tun haben.«, zischte sie James auf dem Weg zum Gryffindorturm zu. »Mit eurem Streich!«

»Du willst ihn uns nicht verbieten?« Überrascht hob James die Augenbrauen.

»Ihr tut es ja trotzdem.«, erwiderte Lily, denn sie wollte nicht zugeben, dass sie den Schulleiter wirklich gerne mal in einem neuem ›Outfit‹ sehen würde.

»Keine Sorge. Für Sirius wird es ein leichtes sein, Dumbledores Passwort heraus zu bekommen und sich nachts in sein Zimmer zu schleichen. Ich wäre zwar gerne dabei, aber das kann ich dir ja nicht zumuten.«

»Wie will Sirius das Passwort herausfinden?«

»Na, auch der Schulleiter muss mal auf die Toilette und dann in sein Büro zurück, oder?« James öffnete das Portraitloch und sie schlüpfen hindurch. Remus und Peter saßen an einem Tisch über eine Partie Zauberschach gebeugt, von Sirius fehlte jede Spur.

»Selbst wenn ihr es schafft, euch nachts in sein Büro zu schleichen«, wandte Lily ein, »wird er am nächsten Morgen den Bart einfach in seine normale Farbe zurückzaubern.«

»Dann muss es eben ein besonders hartnäckiger Zauber sein.«, erwiderte James und steuerte auf seine Freunde zu.

»Du glaubst doch nicht, dass Dumbledore einen solchen Fluch nicht lösen kann? Er ist nicht Madam Blanchard! Früher war er immerhin Professor für Verwandlung.«

»Wir könnten sein Essen verhexen.«, überlegte James und kratzte sich am Kinn.

»Wessen Essen?«, fragte Remus sofort und sah von seiner Schachpartie auf.

»Das erzähle ich euch oben. Miss Evans hatte nämlich eine geniale Idee.« James zwinkerte er ihr zu und Lily schnaubte: »Ich sagte doch: Ich will nichts damit zu tun haben!«

»Hast du aber schon.«

## Kapitel 5

Sirius und James waren Feuer und Flamme, während es Peter und Remus überhaupt nicht gefiel, den Schulleiter aufs Korn zu nehmen. Trotzdem suchten sie am nächsten Tag in der Bibliothek nach brauchbaren Zaubersprüchen und –Tränken. Auch während des Unterrichts hatten die beiden kein anderes Thema mehr, sehr zum Leiden von Professor McGonagall, die vergeblich versuchte das Interesse ihrer beiden besten Schüler wieder dem Unterricht zuzuwenden. Mit fünf Punkten weniger auf dem Konto der Gryffindors verließen die Rumtreiber und Lily das Klassenzimmer.

»Also, wenn Dumbledore in den Spiegel sieht, beginnt der Zauber zu wirken.«, fasste Sirius auf dem Weg zu Zauberkunst zusammen und spielte mit einem kleinen Handspiegel, den er seiner neuen Flamme Cecelia stibitzt hatte.

»Und wie wollt ihr Dumbledore dazu bringen, in den Spiegel zu sehen?«

»Na, ganz einfach!« Remus grinste und erklärte Lily seinen Plan, der mit einem lauten: »und - Tadaaa!« endete.

»Und ihr glaubt, das funktioniert?«, fragte Lily mit gerunzelter Stirn.

»Wenn du dich nicht blöd anstellst.«, grinste James und drückte ihre Hand. »Und der Zauber war dann ja scheinbar keine Absicht, also kann Dumbledore uns auch keine Strafe aufbrummen.«

Lily seufzte tief. Ihr war klar, sie konnte nicht mehr zurück. »Wann soll die Sache starten?«

»Morgen vor dem Frühstück?«, schlug James vor. »Direkt vor der Großen Halle.«

»Lieber mittags. Dann können wir ausschlafen.«, wandte Sirius ein. »Und Evans: Kein Wort an Clarefield, klar?«

»Oder zu Emily.«, fügte Remus hinzu.

»Dafür seid ihr mir was schuldig.«, meinte Lily und ließ sich im Klassenzimmer genervt neben James auf die Bank sinken.

»Was wünschst du dir denn?«, fragte er sofort.

»Dass dein Krähennest verschwindet.«, sagte sie ohne zu überlegen.

»Du darfst es gerne versuchen.«, meinte James und zauberte aus dem Nichts einen Kamm herbei. »Aber ich glaube nicht, dass es helfen wird.«

Am Abend versuchte Lily es tatsächlich. Sie hatten die Vorhänge zu James' Bett zugezogen und es sich darauf soweit es ihre kleine körperliche Einschränkung zuließ bequem gemacht. Mit ihrer Linken ließ Lily den Kamm ungeschickt durch James' Haarpracht gleiten und blieb immer wieder hängen.

»Aua!«, maulte James empört, als sie einmal mit einem Ruck den Knoten in seinen Haaren löste. Ein Kichern erklang aus dem Bett neben seinem, in dem Sirius lag.

»Ich fahre jetzt zum zehnten Mal über dieselbe Stelle«, knurrte Lily leise, »und deine Haare stehen immer noch ab!«

»Ich sagte doch, die sind unverwüstlich.«

»Da hilft nur Magie.« Lily ließ den Kamm fallen und griff nach ihrem Zauberstab. James fuhr herum und hielt ihre Hand fest.

»Unter gar keinen Umständen! Du verpasst mir noch blaue Haare oder...«, zischte er. Lily wehrte sich grinsend gegen seinen Griff, doch James war zu stark für sie. Mit fast seinem gesamten Körpergewicht drückte er sie in die Matratze, Lily ächzte. Sie befreite ein Bein aus seiner Klammer und trat ihn in die Seite. James stöhnte auf und sie nutzte die Schrecksekunde und drehte sich und James herum. Allerdings war das Bett nicht so groß, wie sie gedacht hatte und mit einem lauten Gepolter landete sie mit James auf dem Steinboden.

»Was zum Teufel macht ihr da?« Sirius sprang aus seinem Bett und betrachtete das Menschenknäul, das auf dem Boden weiterrangelte.

»Jetzt gewinne ich meine Wette!«, freute sich Peter. »Los, James, mach sie fertig!«

Doch James löste sich lachend von Lily und zog sie mit einem Ruck wieder auf die Füße. »Pass auf, Evans, sonst hexe ich dir im Schlaf die Haare dunkelblau.«, witzelte er.

»Das wagst du nicht!«, erwiderte Lily und zog ihn wieder ins Bett. »Meine Rache wäre grausam.«

Mit einem Kopfschütteln verkroch sich Sirius wieder in seinem Bett und James zog sich die Decke über die

Schulter. Lily steckte den Zauberstab unter ihr Kopfkissen und schloss dann die Augen. Doch nach dem Gerangel mit James war sie wach und aufgewühlt. Sie öffnete die Augen und starrte in die Dunkelheit.

James schien mit dem Schlafen keine Probleme zu haben. Schon bald verriet ihr sein gleichmäßiges Atmen und sein kaum hörbares Gebrumme, dass er eingeschlafen war. Sie wandte den Kopf. Durch den schweren Stoff der Vorhänge des Himmelbettes drang nur wenig des fahlen Mondlichts, trotzdem konnte sie James' Gesicht schemenhaft erkennen. Dem morgigen Tag blickte sie mit Zweifeln, aber auch mit Vorfreude entgegen. Sie hatte noch keinem Lehrer einen Streich gespielt und sie zweifelte an Remus' Plan, doch trotzdem ließ sie sich dazu hinreißen.

Potter färbt ab, dachte sie und seufzte.

Da drehte James sich auf die Seite, sein Gesicht war jetzt so nah, dass sie seinen Atem auf der Wange spüren konnte.

Bin ich froh, wenn das ganze vorbei ist, überlegte sie weiter und seufzte noch einmal. Dann kann ich mich endlich wieder in meinem Himmelbett breit machen, ohne dass dieser Zirkusclown mir die Decke wegnimmt.

»Lily« Verwundert wandte sie den Kopf und sah James an. Er schlief, seine Atemzüge waren regelmäßig und tief, trotzdem hatte er doch gerade ihren Namen gemurmelt, oder?

Seine Hand, die ihre hielt, zuckte. Und als Lily seine Lippen beobachtete fiel ihr auf, dass sie Worte formten, ein unverständliches Wispern.

Neugierig hob Lily den Kopf und legte ein Ohr an James' Lippen. Sie hoffte, er würde davon nicht aufwachen, doch er murmelte sorglos weiter. Sein warmer Atem strich kitzelnd über ihr Ohr. »Mein Engel... Lily... So... wunder...«, verstand sie und versteifte sich sofort. Träumte er tatsächlich von ihr?

»... liebe dich...«, hauchte James noch, dann drehte er sich unruhig wieder auf den Rücken, zog Lilys Hand mit seiner auf seinen Bauch. Langsam ließ Lily sich wieder in die Kissen sinken und starrte auf James' Hinterkopf, den er ihr nun zuwandte. War es wirklich möglich, dass er gerade von ihr geredet hatte? Hatte James Potter gerade gesagt, er würde sie lieben?

Lily schüttelte den Kopf. Und wenn schon? Er war ein Idiot und er würde immer einer bleiben. Auch wenn dieses Gemurmel im Schlaf eigentlich ganz süß war...

Wie geplant warteten Lily und James vor dem Mittagessen an der Ritterrüstung vor dem großen Tor, das in die Halle führte. Der Duft der Speisen erfüllte den Gang und James Magen rumorte fordernd. Der fastkopflöse Nick schwebte an ihnen vorbei und wünschte ihnen einen guten Appetit, als Professor Dumbledore die große Treppe herunter schritt. Das war Lilys und James' Einsatz. Sofort begann James den Streit mit einem Schubser in Richtung Tor.

»Gib ihn her, Evans!«, zischte James und griff nach dem blauen Handspiegel.

»Nein, Potter, Finger weg!«, keifte Lily zurück und hielt James Handgelenk fest.

»Lass los, du...«

»Nein, lass du los!« Sie rissen an dem kleinen Spiegel, traten sich gegenseitig auf die Füße und James vergas beinahe, warum sie hier stritten, als Professor Dumbledore vor ihnen stehenblieb.

»Was ist denn hier los? Mr Potter? Miss Evans?«, fragte er und blickte die beiden über den Rand seiner Halbmondbrille an. Lily und James tauschten Blicke.

»Mein Spiegel!«, rief Lily.

»Nein, meiner!«, knurrte James zurück.

»Sie streiten sich um einen Schminkspiegel, Mr Potter?«, fragte Dumbledore amüsiert und einige Schüler, die das Schauspiel beobachteten, kicherten hinter vorgehaltenen Händen.

»Ich... äh... brauche ihn, weil...«, stammelte James und hoffte auf einen genialen Einfall.

»Du bekommst ihn aber nicht!«, meinte Lily sofort.

»Ja, aber... Es ist wichtig, Evans! Gib ihn mir!«

»Nimm doch einen anderen Spiegel!«, improvisierte Lily.

»Das geht nicht, weil... weil...« Beunruhigt sah James zu Dumbledore und wieder zu Lily zurück. Würde er auf die Aktion eingehen?

»Das muss wirklich ein ganz besonderer Spiegel sein, Miss Evans, wenn sich Mr Potter so um ihn bemüht.«, schmunzelte der Direktor. »Dürfte ich ihn mir mal ansehen?«

Am liebsten hätte James angefangen zu lachen, doch er unterdrückte seine Zufriedenheit und setzte stattdessen ein bestürztes Gesicht auf.

»Professor, nicht!«, sagte er.

»Was ist denn los, Mr Potter?« Verwirrt drehte Professor Dumbledore den Spiegel in seinen Händen. James wusste nicht, was er darauf antworten sollte, doch Lily kam ihm zu Hilfe.

»Er ist schon die ganze Zeit so, Professor.«, sagte sie und funkelte James gespielt zornig an. »Er meint immer, ich soll den Spiegel nicht auf machen. Ich glaube, er hat mir etwas ins Gesicht gehext.«

»Oh, ihr Gesicht sieht ganz normal aus, Miss Evans, da kann ich Sie beruhigen.« Der Professor lächelte sie an und beäugte James abschätzend. Dann trat er ein paar Schritte zurück und öffnete mit weit von sich gestreckten Armen den Spiegel. Vielleicht erwartete er, dass der Spiegel explodierte oder sonst irgendetwas tat, doch er lag ruhig in seinen Händen. Neugierig hob Professor Dumbledore ihn näher an sein Gesicht. Gespannt verfolgten James und Lily, wie sich sein Bart langsam von weiß zu zartrosa und dann in grellpink färbte.

»Mit diesem Spiegel scheint alles in Ordnung zu sein, Miss Evans.«, meinte Professor Dumbledore und reichte ihr den Spiegel zurück.

»Danke.«, presste Lily hervor und zog James schnell in die Große Halle. Kaum, dass sie ein paar Meter von Dumbledore entfernt waren kicherten sie los. James konnte nicht widerstehen und drehte sich zu dem Schulleiter um, der verwirrt einige Schritte hinter ihnen in die Große Halle trat. Sämtliche Augen richteten sich auf ihn und Sirius' Lachen überdröhnte das leise Gekicher der anderen Schüler. Auch Lily und James lachten nun laut, ihr Professor sah einfach zu lächerlich aus.

Professor McGonagall eilte auf den Schulleiter zu und die wechselten ein paar Worte. »Tatsächlich!«, hörte Lily Dumbledore sagen, der seinen Bart in die Hand nahm und verwundert durch die Finger gleiten ließ. Sie setzte sich mit James neben Remus und starrten kichernd auf ihr Essen, als der Schulleiter an ihnen vorbei schritt.

»Nein, nein, Minerva«, hörten sie ihn sagen. »Scheinbar fordern mich ein paar Schüler dazu auf, ein wenig mehr Farbe zu zeigen. Ich sehe das als guten Rat.«

»Sie sehen wirklich hübsch aus, Professor!«, rief Sirius laut.

»Danke, Mr Black. Sie sehen heute auch wirklich edel aus.«, antwortete Dumbledore ruhig und als Lily aufsaß färbten sich Sirius' schwarze Haare gerade ins Dunkelgrüne.

»Steht dir wirklich gut, Sirius.«, kicherte James.

»Ich glaube, zu James passt orange, oder was meinst du, Remus?« Mit einem diabolischen Grinsen auf dem Gesicht hob Sirius den Zauberstab und richtete ihn auf James.

»Aber, aber, meine Herren.« Professor Dumbledore legte Sirius beruhigend die Hand auf die Schulter. »Wir sind doch gerade beim Essen.« Er zwinkerte Lily noch zu und setzte dann seinen Weg zum Lehrertisch fort, sein langer, pinker Bart wackelte bei jedem Schritt.

Der Zauber hielt auch noch am nächsten Tag an. Lily verschluckte sich an ihrem Kürbissaft, als der Schulleiter mit seinem pinken, zu einem Zopf gebundenen Bart in die Große Halle trat. Neben James blieb er stehen und fragte laut: »Gefällt Ihnen die Schleife, Mr Potter?« James senkte den Blick und sah auf die große, weiße Schleife, die den Zopf am Aufgehen hinderte.

»Ein Traum, Professor.«, antwortete er grinsend.

»Nun, ich kann sie Ihnen ja einmal ausleihen.« Bildete Lily es sich nur ein oder lächelte ihr Schulleiter James schelmisch an? Der lachte und wünschte Professor Dumbledore einen schönen Tag.

»Dumbledore ist super.«, meinte Peter, als dieser außer Hörweite war.

»Absolut.«, pflichtete James ihm bei.

Plötzlich entdeckte Lily Miriam, die die Halle betrat in Begleitung von George Wellington, einem Hufflepuff aus ihrem Jahrgang. Lilys Magen zog sich sofort zusammen. Der kleine Streich, der die letzten beiden Tage ihre gesamte Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, war nun vorbei und sie erinnerte sich wieder schmerzlich daran, dass ihr Missverständnis mit Miriam noch nicht aus der Welt geräumt war. Doch plötzlich stand Miriam hinter ihr und quetschte sich zwischen sie und Sirius.

»Ich weiß, du willst nicht mit mir reden, aber Emily versteht das nicht und ich bin so sauer auf Laurence, dass das einfach raus muss.«, fiel sie auch schon mit der Tür ins Haus und ignorierte Sirius' Gemecker.

»Was hat Laurence denn gemacht?«, fragte Lily, froh darüber wieder mit ihrer Freundin reden zu können. James und Sirius, der seine schwarzen Haare wieder hatte, tauschten genervte Blicke, hielten sich aber aus dem Gespräch der Mädchen heraus. Eigentlich war es nur Miriam, die redete und Lily warf hin und wieder ein

›aha‹ ein, was James zeigte, dass sie nicht viel Interesse an Miriams Männergeschichten hatte. Vielleicht, weil es schon so viele gegeben hatte.

In G.d.Z. gönnten sie sich eine Mütze voll Schlaf und machten sich dann gähnend auf den Weg zu Alte Runen. Nur Sirius und Miriam waren wieder in einen Streit vertieft, der Lily den letzten Nerv raubte. Remus verschanzte sich in der Mittagspause mit Emily in die Bibliothek. James ließ sich nicht dazu überreden ihnen zu folgen, und so verbrachte Lily eine quälend lange Mittagspause neben den beiden Streithähnen im Gryffindorturm.

Doch irgendwann schien es James auch zu bunt zu werden und er legte unbemerkt einen Stillezauber über Sirius und Miriam. Belustigt beobachtete Lily, wie Sirius und Miriam sich anschrien, ohne dass sie die Worte hören konnte. Sirius' wütende Miene sprach Bände und James kicherte, als Miriam wild mit den Händen in der Luft herumwirbelte, um das Gesagte zu untermauern.

›Wenn du Ruhe suchst, können wir auch wo anders hingehen.‹, schlug Lily vor.

›Es regnet.‹, murmelte James mit einem Blick aus dem Fenster. ›Und ich habe keine Lust mich auf einer Toilette zu verschanzen oder... Obwohl...‹ Seine Augen blitzten schelmisch. ›Wir könnten doch in eine der unzähligen Putzkammern verschwinden und...‹

›Mach dich nicht lächerlich, James.‹ Lily verdrehte die Augen. ›Mit dir in einer Besenkammer rumzumachen ist das allerletzte, was ich will.‹

›War ja nur so eine Idee.‹ Doch Lily entging die kurze Enttäuschung in James' Gesicht nicht. ›Wohin würden die beiden uns nicht folgen?‹, überlegte er dann erneut und beobachtete den stummen Streit der beiden jungen Zauberer.

›In den Regen.‹, antwortete Lily und warf nun ebenfalls einen Blick aus dem kleinen Fenster.

›Tja, aber ich bin nicht besonders heiß darauf, mich da draußen in den Matsch zu hocken. Außer... Wir könnten Quidditch spielen...‹

›Unter keinen Umständen.‹, erwiderte Lily und nickte Miriam zustimmend zu, die sie auffordernd ansah, dabei hatte Lily keinen Schimmer, worum es jetzt in dem Streit zwischen ihr und Sirius ging. Dann beugte Lily sich unauffällig zu James herüber und sagte: ›Du kennst bestimmt ein paar gute Verstecke, oder? Wenn wir ganz schnell rennen...‹

›Gute Idee.‹ Und ehe sie sich versah, zog James sie auch schon hinter sich her quer durch den Gemeinschaftsraum, durch das Portraitloch und dann die Korridore entlang. Sie hörten, wie das Portrait zugeschlagen wurde und Lily war sich sicher, dass Sirius und Miriam ihnen verwirrt folgten. James rannte immer schneller und Lily hatte kurz Mühe, ihm hinterher zu kommen. Dann waren sie plötzlich im ausgestorbenen Gang mit der buckligen Hexe und James zog seinen Zauberstab. Er keuchte etwas, was Lily nicht verstand, ein Zauber blitzte durch die Luft und der Buckel der Hexe öffnete sich. Lilys Augen weiteten sich vor Überraschung, doch James hob sie schon hoch auf den Rücken der Hexe. Dann zog er sich selbst auf die Statue.

›Du zuerst.‹, forderte er Lily auf und sie rutschte in das tiefe Loch, das aus dem Rücken der Hexe gähnte. Als Lily sich hinein gleiten ließ, musste James all seine Kraft aufwenden, um nicht von ihr in die Tiefe gezogen zu werden. Lilys Beine hingen in der Luft, scheinbar war der Geheimgang eine Art steile Rutsche. Dann kam James nach und mit einem kleinen Aufschrei glitt sie mit ihm in die Dunkelheit.

Als sie am Boden den Tunnels aufprallten, purzelten sie übereinander. Schwer atmend blieb Lily auf James liegen und versuchte wieder zur Ruhe zu kommen. Auch James' Brust hob und senkte sich schwer. Sie hörten, wie sich der Buckel der Hexe wieder schloss und dann herrschte Stille.

›Kenn Sirius diesen Geheimgang?‹

›Ja. Aber er wird ihn nicht öffnen, wenn Miss Clarefield neben ihm steht.‹ Aus James' Stimme konnte Lily ein Lachen heraushören und sie rollte sich von ihm herunter. ›Wenn er einen Blick auf die Karte wirft, weiß er, dass wir hier sind, aber ich glaube nicht, dass er uns folgen wird, selbst wenn er es schafft mit dem Tarn – äh – also, wenn er es schafft sich an Clarefield vorbei zu schleichen. Denn aus den Augen lassen wird sie ihn nicht, oder?‹

›Absolut nicht.‹, stimmte Lily zu und erhellte mit ihrem Zauberstab den Gang. ›Wohin führt der?‹

›In den Keller des Honigtopfes.‹ James grinste. ›Ich dachte, wir haben uns ein wenig Nervennahrung verdient.‹ Damit rappelte er sich auf und gemeinsam gingen sie den Gang entlang.

›Wenn die uns erwischen...‹, flüsterte Lily unbehaglich.

›Ein bisschen Risiko ist immer dabei.‹, erwiderte James lässig. ›Wo bliebe sonst der Spaß?‹ Lily ersparte

sich jeglichen Kommentar darauf, doch tatsächlich schafften sie es, unbemerkt in den Keller des Honigtopfes nach ihren Lieblichkeitssüßigkeiten zu stöbern. James ließ ein paar Silberstücke auf der Treppe zurück und Lily versprach, es ihm zurück zu geben.

»Ach, lass gut sein, Evans.«, erwiderte er, als sie sich auf den Rückweg machten. »Wenn du dich revangieren willst, dann geh mit mir aus.«

Lily schnaubte. »Dann lasse ich es lieber gut sein.«

James seufzte enttäuscht und steckte sich einen Schokofrosch in den Mund. »Schade. Ich kenne ein paar Orte in Hogsmeade, die dir sicher gefallen würden...«

»James, *lass es gut sein*.«

»Nicht, bis du ›ja‹ gesagt hast.«

»Du bekommst auch noch in achtzig Jahren ein ›nein‹ von mir zu hören.«, grummelte Lily. Sie wollte nicht jetzt darüber reden. Sie wollte nicht jetzt gemein zu James sein, nachdem er ihr zu den Leckereien geholfen hatte und ihr mehr Geheimnisse des Schlosses gezeigt hatte.

»Sag das nicht. Achtzig Jahre sind eine lange Zeit. Ich weiß nicht einmal, was ich nach der Schule machen will, woher willst du dann wissen, was du in achtzig Jahren willst?«

Lily knabberte an einem riesigen Lutscher. »Ich weiß auch noch nicht, was ich nach der Schule machen will.«

»Was? Unsere Little Miss Perfect weiß nicht, was sie nach der Schule machen will?«, rief James mit gespielter Entsetztheit. »Ich dachte, du hättest dein Leben im Voraus geplant. Mit 25 heiraten, mit 29 das erste Kind, das zweite mit 32, deine wohlverdiente Beförderung mit 38...«

»Warum werde ich erst mit 38 befördert?«

»Weil du dir so einen heiklen Beruf wählst, dass deine Ausbildungszeit gute Zehn Jahre dauert. Weil du allerdings so begabt bist, brauchst du nur neun.«

»Ja, sicher, Potter.« Lily lachte auf. Sie waren wieder an der Rutsche angekommen und James ließ sich auf den kühlen, steinernen Boden sinken. Lily ließ sich neben ihm nieder und lehnte den Rücken gegen die Rutschbahn. »Wie habt ihr eigentlich all diese Geheimgänge gefunden?«

»Betriebsgeheimnis.«

Lily lachte. Es hallte in dem Gang wieder und jagte James einen Schauer über den Rücken. Er liebte dieses Lachen, das viel zu selten in seiner Nähe zu hören war.

»Na ja, wir haben ja noch fast ein ganzes Jahr Zeit, um uns zu überlegen, was wir nach der Schule tun werden.«, sagte Lily dann.

»Viel zu wenig Zeit.« James seufzte. »Nur zwölf Monate... Ich hab's in sechs Jahren nicht geschafft, dich zu erobern, wie soll ich es dann in einem Jahr schaffen?«

Lily verdrehte die Augen. »Selber schuld, wenn du auch so ein Idiot bist!«

»Gib's doch zu«, James beugte sich zu ihr rüber. »Eigentlich hast du mich ganz gerne.«

»Lass die Machosprüche.«, meinte Lily und setzte sich auf. »Die ziehen bei mir nicht. Und dieses Gespräch hatten wir schon diverse Male.«

»Ich weiß. Und wenn ich Pech habe, führen wir es mit achtzig fort.« James seufzte und steckte sich eine Lakritzschnecke in den Mund. »Es sind jetzt noch vier Tage bis zum Schuljahresende... Was ist, wenn wir bis dahin immer noch zusammenkleben?«

»Dann werden wir unsere Ferien eben gemeinsam bei Michelle verbringen.«, antwortete Lily bestimmt. Diese Gelegenheit wollte sie sich nicht entgehen lassen. Sie war noch nie außerhalb von Großbritannien gewesen und wollte endlich ein Stück von der Welt sehen.

»Von mir aus.« James zuckte mit den Schultern. »Wenn du es meiner Mutter beibringst.«

»Ist sie streng?«

»Definiere ›streng‹.« James lachte. »Nein, sie ist echt in Ordnung. Aber eigentlich war geplant, dass wir den Sommer bei meiner Tante Luzi verbringen. Mein Onkel Will ist letzten Sommer verstorben und meine Eltern wollten ihr ein bisschen unter die Arme greifen. Keine Ahnung, ob sie mich dabei so nötig haben.«

Lily schluckte. »Wenn du zu deiner Tante willst...«

»Ach was, ist schon gut.«, winkte James ab. »Du möchtest so gerne nach Frankreich, und jetzt, wo wir Freunde sind, kann ich dir diesen Wunsch doch unmöglich...«

»Wer hat gesagt, dass wir Freunde sind?«, unterbrach Lily ihn.

»Na ja...« James zuckte mit den Schultern. »Ich wäre gern dein Freund. Am liebsten dein fester, aber man

kann ja nicht alles haben.« Während er das sagte, sah er seine Lakritzschnecke an, als wäre sie das Spannendste auf der Welt.

»Schlag es dir aus dem Kopf, Potter.«, knurrte Lily und riss einem Schokofrosch das Bein aus.

»Niemals.« Jetzt sah James sie an und grinste. Das Licht ihres Zauberstabs spiegelte sich in seinen Brillengläsern und Lily dachte wieder daran, was er in der Nacht geflüstert hatte. Die kleinen Härchen auf ihrem Körper stellten sich auf und das Gespräch wurde ihr unangenehm. Sie suchte in ihrem Kopf nach einem anderen Thema, fand aber nur eins.

»Was ist das für eine Sache, die niemand über dich und Sirius weiß?«

»Was?« Verwirrt sah James sie an.

»Sirius glaubt, Miriam wollte ihn damit bedrängen. Und du sagtest, das wüsste niemand.« Lily grinste schelmisch. »Was weiß niemand?«

James lachte bitter auf. »Ich dachte, du schläfst nachts?«

»Ihr wart unüberhörbar. Also?«

»Warum sollte ich es dir sagen?«, erwiderte James kühl. »Wo wir doch scheinbar nicht einmal Freunde sind?«

Lily biss sich auf die Lippen und grinste dann. »Weil ich es sowieso rausfinden werde. Und wenn ich Veritaserum verwenden muss!«

James schüttelte den Kopf, konnte ein Grinsen aber nicht verbergen.

Sirius war nicht lange sauer auf seinen Freund, der sich so heimlich aus dem Staub gemacht hatte. »Hättest du mir nur irgendwie ein Zeichen gegeben.«, knurrte er abends, als sie schon alle im Bett lagen. »Ich wäre Clarefield so gerne los geworden! Die Frau ist die reinste Klette.«

»Klappe, Black.«, murrte Lily und James kicherte leise.

»Ich glaube«, flüsterte er ihr ins Ohr, »die passen gut zusammen.«

»Mal den Teufel nicht an die Wand!«, grummelte Lily und zog sich die Bettdecke über das Gesicht. Frech krabbelte James darunter und legte seinen Kopf an Lilys. Seine Nase berührte ihr Ohr und Lily ruckte ein bisschen von ihm weg.

»Wenn die beiden zusammen kommen, müssen wir wohl oder übel Freunde werden.«, hauchte er in ihr Ohr.

»Es ist wahrscheinlicher, dass Hagrid einen Zwerg heiratet, als dass die beiden...«

»Du wirst schon sehen.« James Atem kitzelte sie und Lily hielt die Luft an. Warum musste Potter ihr immer so nah kommen? »Gleich und Gleich gesellt sich gern, oder?«

»Niemals.«, zischte Lily.

»Wollen wir wetten?«

»Ich wette nicht mit dir.« In der Dunkelheit, die unter der Decke herrschte konnte sie sein Gesicht nicht sehen, als sie den Kopf wandte und mit der Nase gegen seine stieß. »Sonst bestichst du Black, damit er mitspielt!«

»Ich heiße nicht Bellatrix. Ich spiele ehrlich.« James' Atem beschleunigte sich. Wenn er sich nur noch ein bisschen vorschob und die Lippen spitzte...

»Gebt Ruhe!«, knurrte Frank in die Nacht. »Ich brauche meinen Schönheitsschlaf.«

»Alice liebt dich bestimmt auch so!«, kam es aus Sirius' Bett. James schlug die Decke zurück und rückte von Lily ab. Zwei Zentimeter, dachte er dabei verdrießlich. Nur zwei lächerliche Zentimeter hatten ihn von seiner Traumfrau getrennt! James nahm sich vor, Frank dafür büßen zu lassen.

## Kapitel 6

Der Sommer war zurückgekehrt und Lily wollte ein letztes Mal über die Ländereien von Hogwarts schlendern, bevor sie packen musste. James hatte nichts dagegen, und so ergriffen sie ihre Chance beim Mittagessen, als Sirius sich mit Miriam einen Böse- Anstarr- Kampf lieferte, und sie verschwanden schnell in das Gelände.

»Wenn das im nächsten Schuljahr so weiter geht mit den beiden...«, knurrte Lily, während sie am See entlang gingen.

»Stell dir vor, die beiden kommen zusammen und trennen sich dann... Das gibt Tote.«, meinte nun auch James und seufzte laut. Lily sah über ihre Schulter hoch zum Schultor. Einige Schüler verließen nun das Schloss, um genauso wie sie, die Sonnenstrahlen zu genießen. Waren da nicht Sirius und Miriam?

»Wir sollten irgendwo untertauchen, bevor die beiden uns noch finden.«, murmelte Lily.

»Also, los!« James beschleunigte seinen Schritt und zog Lily in Richtung Wald. »Hagrid hat gesagt...«

»Was?«

»Nichts.« James grinste. »Eine Überraschung.«

Lily zog kritisch die Augenbrauen hoch. »Doch nicht etwa noch mehr Ninsken? Wenn du den Rest von mir auch noch an dich kleben willst, wird das ziemlich schwer mit dem Duschen...« James lachte und zog sie einfach weiter in den Wald. Lily sträubte sich nicht, inzwischen hatte sie gelernt, James zumindest in einem gewissen Maß zu vertrauen. Deshalb gehorchte sie ihm auch, als er sie irgendwann bat die Augen zuzumachen, damit die Überraschung auch wirklich wirkte. Er ging hinter ihr, seine Hand auf ihrer Schulter und führte sie.

»Achtung, jetzt kommt ein Gebüsch. Ich lass die Zweige ein wenig zurückweichen.« Mit leichtem Druck auf der Schulter brachte er sie zum Stehenbleiben. Sie hörte seinen gemurmerten Zauberspruch und wie Blätter rauschten. Die Versuchung die Augen zu öffnen war groß, doch James legte ihr seine Hand über die Augen. »Nicht linsen! Geh weiter, aber vorsichtig, hier sind ein paar Wurzeln.«

Langsam setzte Lily einen Fuß vor den anderen und merkte nach ein paar Schritten, dass sie jetzt nicht mehr auf unebenen Waldboden lief.

»Okay, hier ist es gut.« James drehte sie noch ein bisschen herum, sie hörte Zweige knacken und Blätter rauschen. »Jetzt kannst du die Augen aufmachen.«

Sofort schlug sie die Augen auf und hielt die Luft an. Sie stand in der Mitte einer beinahe kreisrunden Lichtung. Die Strahlen der warmen Julisonne erhellten den Waldboden und saftiges, grünes Gras wurde von wunderschönen grellbunten Blumen verdeckt, die sich wie ein Teppich über die Lichtung gelegt hatten.

»Wow.«, hauchte Lily und bückte sich, um eine blaue Blume genauer anzusehen. »Wie ein Meer aus Farbe.«

»Ich wusste, es würde dir gefallen.« Selbstzufrieden ließ James sich ins Gras sinken und rekte das Gesicht in die Sonne.

Lily verdrehte die Augen über sein arrogantes Gehabe, meinte es aber ehrlich, als sie sagte: »Danke, James. Es ist wirklich wunderschön. Woher weißt du von der Lichtung?«

»Ach... Die Lichtung kenne ich schon lange. Dass die Blumen gerade blühen hat Hagrid Sirius verraten. Er suchte einen schönen Platz für ihn und Cecelia zum... äh...« James errötete ein wenig und setzte sich wieder auf.

»Um sein Image zu pflegen?«, half Lily ihm aus und brachte James damit kurz zum Grinsen.

»Na ja.« James zuckte mit den Schultern.

»Und du?«, fragte Lily mit einem schelmischen Grinsen. »Mit wie vielen Mädchen bist du bereits auf dieser Lichtung gewesen?«

James lachte nervös. »Ähm... Mit dir?«

»Und?«

»Äh... Keine Ahnung. Mit ein paar bin ich schon im Wald spazieren gegangen... Ist ja auch schön, oder?«

»Ein paar?« Lily lachte, wussten doch alle, dass James und Sirius nichts anbrennen ließen.

»Es ist nicht immer so schönes Wetter.«, schränkte James ein. »Keine Ahnung. Vielleicht... Fünf?«

Lily grinste nur wissend. Mädchen redeten. Und sie war sich sicher, dass sie schon öfters von James' Ausflügen mit Mädchen in den Wald gehört hatte.

»Egal.«, murmelte sie und erlöste James von dem unangenehmen Gesprächsthema. Sie legte sich ins warme Gras. Der Waldboden war überraschend trocken, obwohl es am Tag zuvor geregnet hatte. Lily schloss die Augen und atmete tief durch. Der gesamte Prüfungsstress der letzten Wochen fiel nun endgültig von ihr ab und sie freute sich auf ihre Sommerferien bei Michelle.

James legte sich neben sie und betrachtete ihr entspanntes, leicht lächelndes Gesicht. Wie kann man nur so schön sein, dachte er, zupfte einen Grashalm aus der Erde und strich damit leicht über ihren Hals.

»Musst du immer nerven?« Lilys Stimme klang nicht wütend, nicht einmal genervt. Sie grinste und öffnete ein Auge. Grün blitzte es ihn an und brachte James zum lächeln.

»Ich dachte... Magst du das nicht?« Er strich mit dem Grashalm über ihre Kehle rauf und runter.

»Es kitzelt.«

»Ist doch schön.«

»Ach ja?« Blitzschnell richte Lily sich auf und kitzelte James in der Seite. Er zuckte zusammen versuchte sich aus ihrem Griff zu lösen, ging dann aber selbst irgendwann zum Angriff über. Lachend wälzten sie sich im Gras und versuchten die Überhand über den anderen zu gewinnen. Während James Lily in seiner Gewalt hatte, griff sie lachend nach einer Pusteblume und warf sie ihm ins Gesicht. Die kleinen, weißen Fallschirmchen blieben in seinem Haar hängen, und wenn er sich schüttelte, flogen sie durch die Luft. Lily lachte nun noch mehr und James hatte sie schnell bewegungsunfähig gemacht, indem er ihre beiden Hände festhielt, sie auf den Boden drückte und auf ihren Oberschenkeln saß.

»Gnade«, kicherte Lily, ihr Bauch schmerzte vom Lachen und James stockte für einen Moment der Atem. Ihre roten, glänzenden Haare lagen wie ein Fächer auf dem Boden, ihre Wangen waren gerötet vom Lachen und ihre Augen strahlten. Die Lust sie zu küssen überkam James so plötzlich und erbarmungslos, dass er nicht anders konnte und sich über sie beugte.

Er erwartete, dass Lily ihn zurückhielt, dass sie ihn schlug und ihn beschimpfte, aber es war ihm egal. Dieser Moment, in dem seine Lippen auf ihren lagen, war alle Strafen der Welt wert.

Aber nichts dergleichen geschah. Lilys Lachen verstummte zwar, doch James spürte keinerlei Widerstand ihrerseits. Mutig öffnete er den Mund ein wenig und nahm ihre Lippen zwischen seine. Es war kein stürmischer Kuss, obwohl er so plötzlich begonnen hatte. Es war ein ruhiger, besonnener Kuss ohne Versprechungen oder Forderungen. Ein süßer, vorsichtiger erster Kuss und James war nicht gewollt, ihn zu beenden.

Aber dann tat er es doch, genauso plötzlich, wie er ihn begonnen hatte.

Lily hielt die Augen einen Moment lang noch geschlossen. Dann öffnete sie sie langsam und James sah in große, grüne Augen.

Er grinste. »Was guckst du denn wie eine Eule?« Die Worte klangen eher zärtlich als schelmisch. »Sag bloß, das war dein erster Kuss?«

»Red keinen Unsinn!«, meine Lily, aber sie sagte es völlig ruhig. Das Donnerwetter, auf das James gewartet hatte, blieb aus und das machte ihm erneut Mut.

»Wie soll ich das dann verstehen?«, fragte er, beugte sich über sie und ließ seine Nase über ihre Wange streichen.

»Keine Ahnung.« Lily sah an seinem Kopf vorbei in den blauen Himmel. »Meine Hormone spielen verrückt. Du bist schwer und ich habe keine Chance gegen dich. Ich habe mich an deine Anmachversuche gewöhnt. Du hast mir einen Liebestrank verpasst. Du riechst gut.«, ging sie die Möglichkeiten durch und James lachte.

»Tu ich das?«

Lily ging nicht darauf ein. »Wir machen alle einmal Fehler.«, meinte sie dann und zuckte mit den Schultern.

James richtete sich auf. »Fehler? Du bezeichnest einen Kuss mit mir als Fehler?« Gekränkt sah er sie an.

»Eine Verwirrung meiner Sinne.«, grinste sie und James verdrehte die Augen.

»Ich fand den Kuss sehr schön.«, meinte er dann ernst und seine braunen Augen blitzten.

»Dass er schlecht war, habe ich nie gesagt. Du sollst nur nicht glauben, ich wäre dir verfallen. Das bin ich nämlich nicht.«

»Sicher nicht?«

»Ganz sicher, James. Da müsstest du dich schon ein bisschen mehr ins Zeug legen, als mir nur eine Blumenwiese zu zeigen.«

»Schön.« James nickte entschlossen. »Dann werde ich das jetzt tun. Statt 100 gebe ich jetzt 500 Prozent.«

»Gott bewahre!« Lily lachte auf. James rollte sich von ihr herunter, murmelte irgendetwas mit »Was hat Gott damit zu tun?« und sie richtete sich auf. »Hör zu, James Potter. Das war der erste und zugleich der letzte Kuss, den du je von mir bekommen wirst.«

»Vergiss es, Evans.« James richtete sich ebenfalls auf und sah ihr tief in die Augen. »Jetzt habe ich Blut geleckt, wenn ich das so sagen darf.«

»Männer.« Lily verdrehte die Augen. »Jäger und Sammler seit tausenden von Jahren. Das wird sich wohl nie ändern.«

Sie ließ sich wieder ins Gras sinken und schloss die Augen, so als wäre nie etwas passiert. Frustriert riss James eine Hand voll Gras und Blumen aus der Erde und warf sie fort. Langsam segelten die zarten Blätter zu Boden.

Am Abend fiel es James ungewohnt leicht, mit Lily zu reden, was wohl daran lag, dass sie wirklich auf ein Gespräch mit ihm einging. Zuerst unterhielten sie sich über Lehrer, die sie nicht mochten, kamen dann auf Madam Blanchard und ihre verrückten Voraussagen, die nie eintrafen und James erzählte ihr von den Zentauren, die ›viel mehr drauf haben als die Blanchard‹.

»Woher willst du das wissen? Kennst du welche?«, fragte Lily verschmitzt.

»Mein Dad...«, nuschelte James nur.

»Deine Eltern sind Auroren, nicht wahr?«, fragte Lily und schlug die Beine übereinander. Miriam unterhielt sich angeregt mit Emily über irgendwelche Zauber, Remus hörte ihnen interessiert zu, während Peter und Sirius in einem anderen Teil des Gemeinschaftsraumes Ball spielten. »Das muss ziemlich gefährlich sein.«

»Ist es auch. Aber sie sind ziemlich gut.« James konnte seinen Stolz nicht verbergen. »Ein paar Mal waren sie mit Mad-Eye Moody unterwegs.«

»Wer ist das?«

»Er ist der Beste!« James Augen funkelten. »Die Hälfte der Gefangenen in Askaban geht auf sein Konto.«

»Und du willst auch mal Auror werden?«

James seufzte. »Ich sagte doch, ich habe keine Ahnung, was ich später machen will. Eigentlich dachte ich, ich könnte mich als Quidditchspieler versuchen, aber angesichts dessen, was da draußen lauert...« James runzelte die Stirn.

»Stimmt. Es kommen dunkle Zeiten auf uns zu.« Lily seufzte tief, wusste sie doch, dass diese Fanatiker es auf Menschen wie sie abgesehen hatten. Insgeheim hoffte sie, dass dieser Wahn noch nicht über die Insel nach Frankreich geschwappt war und sie ruhige Sommerferien verbringen konnte, ohne an jeder Ecke Schlammbhut genannt zu werden.

»Keine Sorge. Ich beschütze dich, Evans.«, meinte James großspurig und legte seine andere Hand auch noch auf ihre.

»Soll ich ihm den Arm abhacken?«, bot Miriam an, als sie Lilys genervtes Gesicht sah.

»Der hat heute schon genug gelitten, aber Danke.«, winkte Lily ab und gähnte herzhaft. An James gewandt fragte sie: »Wann hast du vor, schlafen zu gehen?«

»Wann immer du willst.«

Lily stand auf, wünschte allen eine gute Nacht und James folgte ihrem Beispiel. Kurze Zeit später lagen sie wieder in James' Bett, doch statt zu schlafen, redeten sie wieder. Kein anderer der Jungs war bisher im Schlafraum, trotzdem hatten sie die Vorhänge zu James' Bett bereits zugezogen.

»Was wäre, wenn ich dir sagen würde...«, begann Lily leise nach einer längeren Gesprächspause, »dass... dass das heute doch mein erster Kuss war?«

»Ich würde sagen, du bist ja noch keuscher, als ich gedacht habe, Evans!«

»Und was wäre, wenn ich dir sagen würde, dass ich schon zwanzig Männer vor dir geküsst habe und dein Kuss der mit Abstand schlechteste war?«

»Ich würde sagen, du lügst.«

Lily lachte. »Dein Ego hat die Größe eines Sonnensystems, weißt du das?«

James schmunzelte nur. »Was wäre, wenn ich dir sage, dass das der beste Kuss war, den ich je bekommen habe?«

»Ich würde sagen, dann war dein Liebesleben bisher aber ziemlich erbärmlich.«, kicherte Lily, immerhin

war ihr Kuss alles andere als innig gewesen. »Was wäre, wenn... Miriam nackt in den Schlafräum spazieren würde und dich fragen würde, ob du mit ihr hier und jetzt eine Nummer schiebst?«

»Ich würde sie fragen, ob sie blind ist, schließlich habe ich Damenbesuch.«, lachte James und hob ihre aneinanderklebenden Hände an.

»Und wenn ich nicht da wäre?«

»Kommt darauf an...«

»Worauf?«

»Ob sie davor mit mir reden will oder nicht. Ihr Geplapper ist auf Dauer unausstehlich.« James lachte.

»Nein, war nur Spaß. Außerdem... Vielleicht wäre das ja nur ein Trick von dir? Und hab ich gehört, Miriam soll auf ziemlich krasse Sachen stehen.«

»Was für Sachen?«

»Na ja... Sachen eben.«

Lily kicherte. Sie amüsierte sich regelmäßig mit Miriam über das Gerede, das eifersüchtige Mitschülerinnen verbreiteten, sagte James jedoch nichts davon. »Stehst du auf Miriam?«, fragte sie stattdessen.

»Ähm... Sie sieht ohne Frage toll aus, aber freiwillig Zeit mit ihr verbringen...« James machte ein würgendes Geräusch und Lily boxte ihn in die Seite.

»Sie ist meine Freundin!«

»Was ich nicht verstehen kann. Aber gut, du warst auch ewig mit Schniefelus befreundet. Du hast die Angewohnheit dir ziemlich schräge Freunde auszusuchen.«, stellte James fest.

»Ich gebe zu... Vielleicht habe ich mich in Severus getäuscht.« Lily seufzte. »Aber ich liebe ihn nicht.«, sagte sie vielleicht lauter, als sie gewollt hatte.

»Schön. Dann hat es in deinem Herz ja Platz für mich.« James legte einen Arm um Lilys Bauch, den sie sofort wegschob.

»Du bist ungehobelt!«, meinte sie tadelnd.

»Das ist mein Charme.«

Lily lachte. »Das ist kein Charme! Größenwahn trifft es eher.«

»Nein. Voldemort ist größenwahnsinnig. Ich bin nur ein pubertierender, verliebter Vollidiot, der an dem Mädchen, das er heimlich anschmachtet, einfach keinen Schritt weiterkommt.«

»Wen schmachtetest du denn *heimlich* an?«, fragte sie schnell, um ihre Verlegenheit zu verbergen.

»Gut, offensichtlich anschmachtet.« James lachte. »Aber gib's zu, es gefällt dir.«

»Was?«

»Begehrt zu werden.«

»Du spinnst. Nur weil es dir gefallen würde... Schließ von deinen kranken Empfindungen nicht auf meine.«

»Autsch!«, sagte James. »Du verstehst es, Jungen das Herz zu brechen, Evans!«

»Du machst es mir auch nicht wirklich schwer.«

»Was wäre wenn... Wenn ich jetzt noch einmal versuchen würde dich zu küssen?«

»Mein Zauberstab liegt griffbereit unter dem Kissen... Mit dem Kissen könnte ich dich sowieso recht gut erdrosseln. Also, ich würde es dir nicht empfehlen.«

»Und... Wenn ich meinen Kopf hier hin legen würde?« James rutschte nah zu ihr heran und legte seinen Kopf wie am Abend davor nah an ihren.

»Ich würde sagen, du sollst mir nicht so auf die Pelle rücken.«, meinte Lily schnell.

»Schade.« James zog den Kopf zurück. »Wer soll dir denn auf die Pelle rücken? Wer ist Lily Evans' Traummann?« Lily zuckte mit den Schultern. »Ach komm schon. Du stehst doch bestimmt auf den einen oder anderen...«

»James, ich bin von pubertierenden Vollidioten umgeben. Wie soll ich mich denn da in so einen verlieben?«

»Also, andere Mädchen scheinen da nicht solche Hemmungen zu haben wie du.«

»Ich bin aber nicht wie andere Mädchen.«, zischte sie.

»Stimmt. Es wäre viel einfacher, wenn du eins von diesen willigen Mädchen wärst, die nur darauf warten, dass man ihnen den Rock hoch schiebt.« Er lachte. »Aber dann wärst du ja nicht mehr meine Lily.«

»Deine Lily?«, wiederholte sie atemlos.

»Ja.« James löschte das Licht seines Zauberstabes und kuschelte sich in die Decke. »Irgendwann.«

»Vielleicht in einem Paralleluniversum, in dem Schweine fliegen...«

»Oh, wenn das alles ist! Gleich morgen lasse ich Schniefelus Flügel wachsen! Warum hast du das nicht schon früher gesagt?«, witzelte James und brachte Lily tatsächlich zum Lachen.

»Du bist so dumm!«

»Vielleicht hast du recht.« James lächelte in die Nacht. »Aber vielleicht hab auch ich recht.«

Lily schlief tief und fest, bis am Morgen fahrig Sonnenstrahlen durch den Vorhang an James' Bett drangen. Sie murrte, zog sich die Decke über den Kopf und drehte sich auf den Bauch.

Sie drehte sich auf den Bauch. Und verrenkte sich dabei nicht den Arm.

Fassungslos fuhr Lily hoch und starrte ihre beiden Hände an. An einer hafteten kleine, weiße Staubflusen von James' Bettwäsche und sie fühlte sich klebrig an. Aber James' Hand war von ihr gelöst.

»Merlin!«, jubelte sie und sprang auf. »James, wir sind frei!«

»Was?« Verwirrt öffnete James die Augen. Auch aus den anderen Betten drangen Geräusche und Sirius knurrte: »Klappe, Evans!«

Doch Lily konnte ihr Glück noch immer kaum fassen. Auch James schien langsam zu begreifen und sprang aus dem Bett. »Wir kleben nicht mehr zusammen!« jubelte er und öffnete und schloss seine Hand immer wieder.

»Ja! Endlich!« Blitzschnell hatte Lily ihren Zauberstab unter James' Kissen hervorgezogen und ihre sonstigen Habseligkeiten von James' Nachttisch geklaut. Dann war sie auch schon aus der Tür verschwunden und James sah ihr verwundert nach.

»Die hatte es aber eilig.«, meinte auch Peter, der die Szene beobachtet hatte.

»Egal.« James Laune war so gut wie seit Tagen nicht mehr. Auch wenn Lily es nicht zugab, er hatte das Gefühl, ihr näher gekommen zu sein, nicht nur wegen des Kusses, auch weil sie sich mit ihm unterhielt wie mit einem Freund. Er hatte Chancen, das spürte er, doch er sagte seinen Freunden nichts, meinte nur: »Ich hab mein Bett wieder für mich.« Mit ausgebreiteten Armen ließ er sich in die Matratzen fallen. »Endlich.«

Doch James merkte schnell, dass er sich getäuscht hatte. Lily war an diesem letzten Tag unerreichbar für ihn. Sie genoss es sichtlich wieder unter ihren Freundinnen zu sein und versteckte sich in ihrer Mitte. Wenn sich ihre Blicke trafen, beachtete Lily ihn nicht weiter, genauso wie sie es getan hatte, bevor sie aneinandergeliebt waren. So als wäre die ganzen letzten Tage nicht passiert.

»Miststück.«, brummte James beim Mittagessen und sah wütend zu der rothaarigen Hexe rüber, die in einiger Entfernung zu ihm saß und mit Miriam gerade über einen Witz lachte.

»Ich sag doch, an der Evans beißt du dir die Zähne aus.«, meinte Sirius schlicht.

»Lass sie erst einmal ihre neue Freiheit genießen.«, riet Remus ihm. »Nach den Ferien sieht die Sache wieder ganz anders aus.«

»Genau das ist es ja, Moony, was mir zu schaffen macht.« James stand auf, ihm war der Appetit vergangen. Trotzdem hielt er sich an Remus' Vorschlag und ließ Lily den ganzen Tag über in Ruhe. Am Abend wollte er mit seinen Freunden wie gewohnt mit einer Flasche Feuerwhisky auf dem Nordturm das Ende des Schuljahres feiern und er nahm sich fest vor an diesem Abend keinen Gedanken an Lily Evans und ihre Stimmungsschwankungen zu verschwenden.

Doch auch am nächsten Tag bot sich James keine Gelegenheit. Gleich nach dem Frühstück verschwand Lily im Mädchenschlafsaal und kam erst wieder raus, als sie aufbrechen mussten. Sie nahm eine Kutsche mit ihren beiden Freundinnen und James wäre am liebsten mit ihr in die Kutsche gestiegen, nur um mit ihr reden zu können, doch Sirius hatte ihn schon am Arm geschnappt und ihn in eine andere, noch freie Kutsche gezerrt.

»Können wir wenigstens im Zug ein Abteil mit ihr nehmen?«, bettelte James, als sie aus der Kutsche ausstiegen.

»Das wird nichts, James.«, erwiderte Remus. »Vermutlich verbringt sie die Fahrt wieder im Abteil der Vertrauensschüler.«

James war nicht oft eifersüchtig auf seine Freunde, doch schon manchmal hatte es ihn geärgert, dass Remus Vertrauensschüler geworden war und dadurch Zugang zu Lily bekommen hatte.

Tatsächlich fand Remus Lily in dem Abteil an und sie schien nicht vor zu haben, es wieder zu verlassen, denn ihr Koffer ruhte in der Gepäckablage über ihr. »Leitest du mir Gesellschaft?«, fragte sie sofort und

machte Remus neben sich Platz. Ihre Katze ruhte auf ihrem Schoß und schnurrte behaglich.

»Ich muss nachher nochmal zu den Jungs.«, meinte er. »Aber bis dahin gerne.«

Lily schenkte ihm ein Lächeln. Sie verbrachte die lange Zugfahrt nicht gerne in einem gut gefüllten Abteil. Lieber war sie allein oder mit Remus zusammen, denn er wusste, wann er still zu sein hatte und wann sie reden wollte.

Jetzt wollte sie reden. »Erzählst du deinen Freunden eigentlich alles?«, fragte sie gerade heraus.

»Kommt darauf an, was.«, wick Remus aus.

»Hat James euch erzählt, dass wir uns geküsst haben?« Remus riss die Augen auf und Lily lachte. »Also nicht. Ich hätte gedacht, er platzt sofort damit raus und prahlt, dass jetzt Lily Evans auf seiner Liste steht...«

»Seiner Mädchenliste?« Remus schmunzelte. »Ja, davon hat er uns erzählt. Dass du glaubst, er würde Protokoll führen.«

»Das tut er doch auch. Das tut jeder.« Lily seufzte. »Ich weiß nicht einmal, warum ich ihn geküsst habe. Das kam so plötzlich und...«

»Und dann?«

»Dann hab ich ihn abblitzen lassen.«

Remus runzelte die Stirn. »Erst küsst du ihn und dann lässt du ihn abblitzen? Verstehe, deshalb bist du ihm die letzten beiden Tage aus dem Weg gegangen.«

»Was sollte ich auch sagen? Dass ich nicht weiß, warum ich ihn geküsst habe und dass... Dass ich nicht eine von vielen sein will? Es ist doch so, Remus: James interessiert sich für mich gerade weil er mich nicht haben kann. Wenn er mich haben könnte, wäre ich sofort abgeschrieben. Auf seine Liste gesetzt und einen Haken dahinter gemacht. Und dann würde er sich auf die nächste Frau stürzen. Er ist ein nur großes Kind, das ein Nein nicht akzeptieren kann.«

»Du hast ein ziemlich schlechtes Bild von meinem Freund.«, schmunzelte Remus. Der Zug ratterte inzwischen in vollem Tempo in Richtung London. »Wenn ich dir sage, dass James dich wirklich mag?«

»Heißt das nicht, dass ich ihm niemals vertrauen könnte.« Lily seufzte. »Oder dass er zu einer anständigen Beziehung fähig wäre. Dafür ist er viel zu kindisch.«

»Stimmt.« Remus seufzte ebenfalls. »Ich erzähle James nichts von dieser Unterhaltung. Auch den anderen nicht.«

»Gut. Und ich erzähle niemandem von dir und Emily.«

Remus riss die Augen auf. »Du weißt es?«

»Ich kenne Emily in- und auswendig.« Lily kicherte. »Und eure schmachtenden Blicke waren für mich unübersehbar. Warum sagst du es deinen Freunden nicht?«

»Ich habe ihnen auch nie von meinen Gefühlen für dich erzählt.« Remus zuckte mit den Schultern. »Nicht nur weil ich wusste, dass James dich mag. Ich rede nur nicht gerne über persönliche Sachen...« Lily nickte, sie verstand Remus. Manchmal hätte sie gerne ein wenig mehr Privatsfahre, doch Miriam kitzelte einfach alles aus ihr heraus, wenn sie erst einmal von irgendetwas Wind bekommen hatte.

Dann blitzte Remus sie plötzlich schelmisch an, wie sie es sonst nur von Sirius oder James kannte. »Sag mal... küsst James besser als ich?«

Amanda und George Evans erwarteten Lily auf dem Bahnhof King's Cross sehnsüchtig. Ihre andere Tochter, Petunia, hatte sich geweigert, mit zu kommen. Amanda beobachtete das Verhältnis der beiden Schwestern mit Besorgnis, doch George beruhigte sie jedes Mal aufs Neue, dass Streitereien doch normal wären, so unter Geschwistern.

»Da kommt sie!«, rief George aufgeregt und winkte seiner Tochter zu, deren roten Haare aus der Menge herausstachen, doch Lily sah sie nicht. Sie irrte durch die Menschenmassen, ihren Kater Mortimer fest im Arm. Ihr verhexter Koffer folgte ihr auf Schritt und Tritt, während sie suchend am Bahngleis umherlief. Sie drehte sich um sich selbst, ließ den Blick über die unzähligen Menschen gleiten und stand plötzlich James Potter gegenüber.

»Na, kannst du deine Eltern auch nirgendwo entdecken?«, fragte er mit einem Grinsen, doch es war eine Lüge. James hatte seine Eltern gleich auf Anhieb gefunden und Sirius war schon bei ihnen, doch als James Lily so verloren in den Massen gesehen hatte, war er kurzentschlossen zu ihr gelaufen, um wenigstens noch ein Mal mit ihr zu reden, bevor sie in die Sommerferien verschwinden würde.

»Sie werden schon noch auftauchen.«, meinte Lily schlicht und ging los, Hauptsache weg von James.

»Ich würde meine zukünftigen Schwiegereltern wirklich gerne kennen lernen.«, meinte er und lief ihr nach.

»Deine WAS?«, zischte Lily, doch da standen plötzlich ihre Eltern neben ihr. Amanda Evans umarmte ihre Tochter stürmisch und ihr Mann beäugte erst James kritisch, begrüßte dann seine Tochter mit einer festen Umarmung.

»Möchtest du uns deine Begleitung nicht vorstellen?«, fragte Amanda leise, als Lily sich bei ihrem Vater einhakte und im Begriff war zu gehen.

»Oh, das ist Potter.«, sagte Lily, als gäbe es keine uninteressantere Person auf dieser Welt. »Was gibt's zu essen, ich...«

»James Potter.«, unterbrach er sie und streckte ihrem Vater die Hand hin. »Sehr erfreut, Sie endlich mal kennen zu lernen. Lily hat mir schon vieles über Sie erzählt.«

»Ich hoffe nur Gutes.«, lachte Amanda und schüttelte James ebenfalls die Hand.

»Natürlich.« James grinste und legte Lily den Arm um die Schulter, was sie empört nach Luft schnappen ließ. »Es war wirklich schön, Sie kennen zu lernen, aber ich fürchte, ich muss gehen.«, meinte er dann und sah über die Köpfe hinweg zu seiner Mutter hinüber, die die Szene interessiert aus der Ferne beobachtete.

»Meine Eltern haben es immer sehr eilig.«

»Ja, es hat uns auch sehr gefreut, Mr Potter.«, meinte Amanda und strahlte ihn an, als... Als wäre er ihr zukünftiger Schwiegersohn. Lily stöhnte auf.

»Ach Lily-Schatz«, grinste James, als er sie stöhnen hörte. »Nach den Ferien sehen wir uns doch wieder.« Damit nahm er Lily, die gar nicht wusste, wie ihr geschah, fest in den Arm. »Ich werde dich fürchterlich vermissen.«, säuselte er in ihr Ohr, küsste sie dann auf die Wange und löste sich von ihr. »Bis bald. Ich schreib dir, versprochen!« Und bevor Lily ihm wütend anschreien, ihn schlagen oder die Sache richtig stellen konnte, war er in der Menge verschwunden.

»Warum hast du uns nicht gesagt, dass er dein Freund ist?«, fragte ihre Mutter sofort und strich Mortimer über den Kopf.

»Er. Ist. Nicht. Mein. Freund.«, knurrte Lily und stapfte los. Was bildete Potter sich eigentlich ein?

Ihre Eltern folgten ihr achselzuckend, und mit einem letzten, wütenden Blick in James' Richtung, der ganz in der Nähe mit Sirius sprach, trat Lily durch das Tor hinaus in die Muggelwelt.

# Kapitel 7

*Hey Leute! Danke für eure netten Kommentare =) Freu mich immer voll, wenn mal wieder jemand was schreibt. Feedback ist immer gut!*

*@ Zauberhaft*

## Kapitel 8

Gleich am Abend machte sich Emily daran, einen Kessel voll Amortentia zu brauen. Der Trank war nicht sehr schwer herzustellen, doch er brauchte seine Zeit. Zeit, in der Lily James ignorierte, was James depressiv machte, was wiederum Sirius aggressiv machte, worunter schlussendlich Peter zu leiden hatte. »Idiotenkette« nannte Miriam es, und Emily musste ihr irgendwie Recht geben.

Es war nicht schwer für Emily, an ein Haar von Lily zu kommen, das sie in den Trank mischen würde und dann wählten sie und Remus ihr Opfer: Greg McDean, ein Fünftklässler, der schon des Öfteren hinter Lily her gepfiffen hatte, und den sie fast genauso wenig leiden konnte wie James oder Sirius.

»Das ist das Mieseste, was ich jemals getan habe.«, meinte Emily, als sie Remus die kleine Phiole mit dem Liebestrank reichte.

»Wir tun es für die Liebe.«, grinste Remus. Seine Aufgabe war es, den Trank beim Abendessen heimlich in McDeans Kürbissaft zu schmuggeln, was er mit Hilfe der Hauselfen, die den Rumtreibern immer wieder gerne bei ihren Streichen halfen, mit Bravour meisterte. Dann liefen sie noch nach dem Essen mit McDean aus der großen Halle und unterhielten sich lautstark darüber, dass Lily ihre Patrouille heute Nacht alleine lief, weil James sich weigerte, mit ihr zusammen zu arbeiten.

Als Lily sich schließlich aus dem Gemeinschaftsraum verabschiedete, holte Remus die Karte des Rumtreibers aus ihrem Versteck und beobachtete sie.

Es war fast zu einfach.

Lilys Punkt befand sich im zweiten Stockwerk. Sie bewegte sich auf McDean zu, der in einem Klassenzimmer an der Tür wartete. Remus sah, wie die beiden Punkte einander begegneten, dann sprang er auf und rannte in den Gemeinschaftsraum.

Nur noch Emily, James, Sirius und Peter lümmelten auf den Sofas.

»Emily, hat Lily was mit McDean?«, platzte Remus auch schon heraus.

»Nein, wieso?« Emily spielte ihre Rolle gut.

»Weil sie gerade mit ihm in einem Klassenzimmer ist.«

James sah auf, sein Gesicht verdüsterte sich. »Ist sie über die Ferien zu einem Flittchen geworden?«

»Nein. Aber ich habe schon mal gehört, dass McDean ziemlich ungehobelt an Mädchen rangehen soll.«, meinte Remus in scheinbarer Panik. »Wo ist der Umhang, James?«

»Du meinst echt, McDean macht sich in einem Klassenzimmer an Lily ran?«, fragte Sirius spöttisch.

»Selbst wenn, sie hat einen Zauberstab!«

»Mir gefällt die Sache trotzdem nicht.«, meinte Remus und warf James einen auffordernden Blick zu. Der seufzte und erhob sich langsam.

»Schon gut, Remus. Ich bin Schulsprecher, ich sehe nach. Welches Klassenzimmer ist es denn?«

James rannte förmlich die Korridore entlang. Im Gemeinschaftsraum hatte er zwar behauptet, der Sache nur widerwillig auf den Grund zu gehen, doch in Wahrheit hatten ihn Remus' Worte tatsächlich beunruhigt. Außerdem konnte es doch nicht angehen, dass Lily während ihrer Patrouille sich mit einem Jungen traf! Es war seine Pflicht, der Sache ein Ende zu setzen.

Mit diesem Gedanken hob er den Zauberstab und ließ die Tür zum Klassenzimmer für Geschichte der Zauberei auffliegen.

»James!«, rief Lily sofort und James brauchte keine Sekunde, um die Situation richtig zu erkennen: Lily lag mit dem Rücken auf dem Steinboden, McDean beugte sich über sie, er hielt ihre Hände fest, ihre Beine strampelten hilflos in der Luft und ihr Zauberstab lag in einer Ecke.

»Stupor!«, rief James und McDean ließ Lily los. Sofort kroch sie unter ihm hervor und auf James zu.

McDean hatte sich wieder gefangen und setzte Lily nach. Er schien James gar nicht wahr zu nehmen. Noch einmal schockte James den Fünftklässler und Lily hechtete zu ihrem Zauberstab.

»Lily! Komm zu mir! Lily! Halt mich fest!«, rief McDean, wankte jedoch nach den zwei Schockern enorm von einem Bein aufs andere.

»Ich glaube, er steht unter einem Fluch.«, keuchte Lily und stellte sich mit erhobenen Zauberstab neben James. »Seine Augen... Er ist auf keinen Fall ganz klar im Kopf!«

»Levicorpus.«, sagte James und einen Lichtblitz später hing McDean kopfüber in der Luft.

»James!« Empört sah Lily zu ihm auf. »Ich sagte doch gerade...«

»Ich versuche nur, ihn fest zu halten.«, erwiderte James. »Jetzt können wir ihn uns in Ruhe ansehen.« Schon ging er auf den hilflosen Jungen zu und sah ihm in die Augen. »Du hast Recht... Ziemlich verschleierter Blick. Vielleicht ein Liebeszauber?«

»Lily!«, hauchte McDean und James zuckte zurück. Für einen klitzekleinen Moment hatte er sich schwerelos gefühlt, so als ob...

»Amortentia. Irgendjemand hat ihm Amortentia verabreicht. Sein Atem spricht Bände.« James wandte sich von McDean ab und wieder Lily zu. Bei dem Kampf mit McDean hatte ihre Bluse zwei Knöpfe verloren. Beschämt zupfte sie an ihr herum. »Wir sollten ihn in den Krankenflügel bringen.«

»Wer verpasst ihm Amortentia und setzt ihn auf mich an?«, fragte Lily.

»Keine Ahnung. Du?«

»Sehr witzig.« Lily schnaubte. »Ich habe ihm das Zeug ganz bestimmt nicht verabreicht. Mal ganz abgesehen davon, dass er drei Jahre jünger ist als ich, ist es absolut absurd zu glauben, ich würde etwas von McDean wollen.«

»Wie hat er es denn geschafft, dich zu überwältigen?«, fragte James und ließ den Jungen kopfüber vor sich her schweben.

»Er hat mich überrascht. Ich sagte gerade zu ihm, dass die Sperrstunde eingebrochen ist, da sprang er mich plötzlich an und meinte, wie sehr er mich doch liebe... Dabei verlor ich meinen Zauberstab. Du darfst ruhig lachen, ich weiß, das ist lächerlich.«, brummte Lily. »Ein Fünftklässler...«

»Er hat dich angesprungen?«, James lachte. »Na, dann ist es gerade gut, dass er kopfüber schwebt. Dann läuft das Blut wieder in den Kopf zurück.«

»Sehr witzig.«, knurrte Lily, doch sie musste ihm auch irgendwie Recht geben. Wenn er nicht aufgetaucht wäre, wer weiß, was McDean dann mit ihr gemacht hätte... »Danke.«

»Nichts zu danken.« James grinste sie an und McDeans Kopf scheuerte ein bisschen über den Boden, als er den Blick von ihm nahm. »Aber in Zukunft machen wir unsere Patrouillen besser gemeinsam.«

»Wie hast du mich eigentlich gefunden?«, fragte Lily dann misstrauisch.

»Remus hat äh... Na ja... Weißt du, wir haben so unsere Quellen und...« James fuhr sich durchs Haar. »Ach, was soll's, ich habe sowieso keine Lust zwei Mal die Woche die ganze Nacht das Schloss zu durchkämmen. Ich werde dir ein Geheimnis zeigen, aber du darfst es niemandem sagen. Das Geheimnis, warum wir immer bei unseren Streichen unentdeckt bleiben.«

»Ein Unsichtbarkeitszauber?«, vermutete Lily.

»Nein.« James lachte. »Wir machen viel eher die anderen sichtbar...«

Nachdem sie McDean bei Madam Pomfrey abgeliefert hatten machten sie einen kurzen Abstecher zum Gryffindorturm. Der Gemeinschaftsraum war inzwischen ausgestorben und James sprang in den Jungenschlafsaal hinauf, kam nach ein paar Sekunden wieder, ein Stück Pergament in der Hand. Damit machten sie sich auf den Weg in die Schulsprecherräume.

»Das hier ist unser Geheimnis.«, meinte James stolz und breitete das Pergament auf dem Sofa aus. Lily beugte sich darüber und meinte matt: »James, das ist nur ein Stück Pergament.«

»Nein.« James grinste wissend. »Das ist eine Karte.«

»Was?« Lily zweifelte für einen Moment an James' Verstand, doch dann tippte er die Karte an, murmelte etwas so leise, dass Lily es nicht verstand und plötzlich füllte sich das Pergament mit Linien, Kreisen, Punkten, Namen...

»Merlin!«, keuchte Lily. »Ist das Hogwarts?«

»Ja. Siehst du hier? Professor Dumbledore ist noch wach.« Er tippte auf einen Punkt, unter dem Albus Dumbledore stand und der auf derselben Linie hin und her ging. »Läuft ständig in seinem Büro auf und ab.«, erklärte James. »Und hier sind McDean und Madam Pomfrey.« Er zeigte auf zwei andere Punkte, die nah aneinander standen. Dann entfernte sich der Madam Pomfrey- Punkt von dem anderen. »Jetzt hat sie ihn wohl ruhig gestellt.«

»James, das ist Wahnsinn!«, hauchte Lily und fuhr mit den Fingerspitzen vorsichtig über die Karte. »Wo habt ihr die her?«

»Selber gemacht.« Der Stolz aus seiner Stimme war unüberhörbar.

»Du veralberst mich.«

»Nein! Wirklich!« James strahlte sie an. »Remus hat auf die Karte gesehen, dich mit McDean entdeckt und

mir geraten, lieber mal nach zu sehen.«

»Mhm.«, machte Lily und setzte sich neben James auf das Sofa. »Dann sollte ich mich vielleicht auch bei Remus bedanken.«

Nach dieser Nacht änderte sich alles. Lily ignorierte James nicht mehr, was den alten Draufgänger zurückbrachte, was wiederum Sirius glücklich machte, wodurch Peter von seinem Dasein als Sirius' Stressabbauzielscheibe erlöst wurde. Remus und Emily verbuchten diese Sache als einen Erfolg und einen weiteren Schritt in Richtung Schulsprecherpaar, auch wenn Emily noch lange das schlechte Gewissen plagte, wenn sie Greg McDean begegnete.

Die nächsten Tage verbrachte Lily damit, sich an James zu gewöhnen. Das hatte sie schon einmal geschafft, und sie nahm sich fest vor, sich auch dieses Mal mit ihm zu arrangieren. Er war wieder Quidditchkapitän und so mussten sie ihre Schulsprecheraufgaben außerhalb der Trainingsstunden erledigen. Professor McGonagall wies sie darauf hin, dass wie jedes Jahr die Schulsprecher für die Dekoration in der Großen Halle an Halloween zuständig sind. Haufenweise Hausaufgaben prägten schon nach der zweiten Schulwoche das Leben der Siebtklässler und machten allen unmissverständlich klar, dass sie dieses Jahr UTZ-Prüflinge waren. Ihr Zimmer hatte Lily mit einem Passwort geschützt, falls James irgendetwas Ungehobeltes versuchen sollte, sonst lebten sie eigentlich recht harmonisch zusammen.

Nur eins brachte Lily regelmäßig aus der Fassung: Wenn James mit nichts weiter als einem Handtuch um die Hüften an ihr vorbei aus dem Bad in sein Zimmer ging.

»Kauf dir einen Bademantel.«, knurrte sie, als es das sechste Mal passierte. Sie war gerade beim Lesen und hob ihr Buch schnell höher.

»Daran wirst du dich gewöhnen müssen.«, erwiderte James ruhig und verschwand in seinem Zimmer.

»Ich muss gar nichts.«, brummte Lily und machte sich eine Notiz in ihrem Kopf, James zu Weihnachten um ihrer selbst Willen einen Bademantel zu schenken.

Er hatte ihr ja auch etwas geschenkt. Seit drei Jahren lag am Weihnachtsmorgen ein kleines Päckchen für Lily vor ihrer Haustür. Ein Zettel mit ›Für Lily Evans, von James Potter‹ lag jedes Mal darin. Beim ersten Mal waren es Knallfrösche, Stinkbomben und ein beißender Frisbee gewesen. Im Jahr darauf öffnete sie vorsichtig (das beißende Frisbee war ihr eine Lehre gewesen, Geschenke von James Potter mit Bedacht auszupacken) ein etwas größeres Päckchen und zog ein Exemplar von ›Zaubertränke für jede Gelegenheit‹ heraus. Im dritten Jahr versetzte er Lily in Staunen, als sie eine silberne Kette aus einer schwarzen Schatulle zog. Es war eine magische Kette, deren Länge sich immer Lilys Wünschen anpasste. Diesmal stand unter dem ›Für Lily Evans, von James Potter‹ noch ›Den Anhänger bekommst du nächstes Jahr‹ und brachte Lily damit sogar zum Lächeln. Sie trug die Kette oft, fädelt ihre eigenen Anhänger ein, doch immer nur in den Ferien, nie, wenn sie in Hogwarts war. Ihr Stolz verbot es ihr zuzugeben, dass James' Geschenk ihr gefiel. Ihre Mutter hatte ihr jedes Jahr gesagt, sie müsse James auch etwas schenken und so hatte sie ihm als Dankeschön immer ein Päckchen mit selbstgemachtem Gebäck zurückgeschickt. Sie hatte mit Severus' Hilfe den Postbeamten ausfindig gemacht, der Petunias Brief damals auch an Professor Dumbledore weitergeleitet hatte und für ein paar Knuts schickte er jedes Jahr seine Eule los mit Lilys Geschenk in ihren Klauen.

»Du denkst.«, riss James sie aus ihren Gedanken. »Das sieht man dir echt an.«

»Probier's doch auch mal aus.«, stichelte sie. »Kann manchmal sehr nützlich sein.«

James setzte sich (inzwischen bekleidet) neben sie auf das Sofa und musterte sie belustigt. »Woran hast du gedacht?«

»Ich sollte mir `ne Eule zulegen. Aber die würde sich bestimmt nicht mit Mortimer vertragen.«, sagte sie und warf einen Blick auf ihren Kater, der vor dem Kamin döste.

»Du kannst meine ausleihen.«, bot James sofort an.

»Nein... Das geht nicht...«

»Warum nicht? Meine Eule ist echt nett. Sie heißt Agnes.«

»Agnes?«, wiederholte Lily.

»Ja.« James grinste frech. »Eine von Sirius' entfernten Verwandten heißt Agnes. Sie hat ein Gesicht, wie eine Eule! Die Augen riesig und so tief in den Höhlen und so eine komische Nase... Er hat mir ein Foto von ihr gezeigt, ich habe mich fünfzehn Minuten tot gelacht. Du musst ihn fragen, ob du es auch mal sehen kannst.«

Lily konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

»Also, wofür brauchst du die Eule? Soll ich sie holen?«

»Nein«, meinte Lily schnell. »Nur... Ach, ich muss mir an Weihnachten immer die Eule eines Postbeamten leihen, um dir was zurück zu schicken.«, gab sie dann zu, weil sie wusste, dass James nicht aufgeben würde.

»Mir zurückschicken?« James runzelte die Stirn. Dann schien ihm ein Licht auf zu gehen. »Ach, dann ist das Weihnachtsgebäck von dir?« Er sprang auf. »Ha! Ich wusste es! Aber Sirius meinte immer, das wäre bestimmt meine Großcousine Angelina, weil sie vor drei Jahren über einer Muggelbäckerdingsda eingezogen ist.« James ließ sich wieder neben ihr auf das Sofa sinken. »Warum hast du nicht drauf geschrieben, dass die Sachen von dir sind? Sirius hat manchmal schon anklingen lassen, dass sie von einer Verehrerin von ihm sind und er deshalb das Recht auf die Schokoringe hat. Die sind echt superlecker.«

»Ich...« Lily blinzelte perplex. »Ich dachte, du wüsstest auch so... Ich hab wirklich nicht meinen Namen...?« James schüttelte den Kopf, strahlte sie an.

»Danke Lily!«, sagte er und griff nach ihrer Hand. »Und wenn du nochmal welche schickst, kannst du dann mehr von den Schokoringen reinlegen? Die sind echt super! Machst du die selbst?«

»Meine Mutter. Aber ich helfe ihr immer.« Lily zuckte zusammen, als Mortimer ihr auf den Schoß hopste und fordernd anfang zu schnurren.

»Du solltest sie verkaufen.«, grinste James und streckte seine Hand nach dem Kater aus. Mortimer schnupperte daran, ließ sich dann von ihm streicheln. »Du würdest eine Menge Geld damit machen.« Mortimer schnurrte behaglich und kletterte auf James' Schoß. James hob ihn auf seine Arme und kraulte ihn hinter den Ohren. »Wie heißt dein Kater nochmal? Martin?«

»Mortimer.«, verbesserte Lily und dachte kurz bitter: Sogar die Katze mag ihn! Das darf doch nicht wahr sein!

»Ein lieber Kerl.«, stellte James fest und Mortimer versenkte kurz zärtlich die Krallen in seinem Arm. Lily schwieg, zog die Beine an und sah ins Kaminfeuer. Sie wunderte sich kurz über sich selbst. Noch vor einer Woche hätte sie nie zu träumen gewagt, dass sie mit James Potter vor dem Kamin saß, ihre Katze streichelte und mit ihm eine gepflegte Konversation führte, ohne Beleidigungen oder Anmachversuche.

»Ich dachte schon, du brauchst die Eule, um einen Brief an diesen Lucien zu schreiben.«, murmelte James irgendwann.

Lily warf ihm einen kurzen Blick zu, seine braunen Augen musterten sie aufmerksam.

»Ich hab noch gar nicht daran gedacht, zurück zu schreiben.«, stellte sie stirnrunzelnd fest. »Das hab ich bei dem ganzen Stress ganz vergessen.«

»Dann kann die Liebe ja nicht so groß sein.« James Augen blitzten plötzlich freudig auf und er rutschte mit Mortimer im Arm noch tiefer ins Sofa.

»Woher willst du das wissen? Du kannst nicht in mich hinein schauen.«, meinte Lily gehässig, sah dabei in Mortimers grüne Katzenaugen.

»Ich weiß, dass ich nie vergessen würde, dir zu schreiben.«, murmelte James und ließ Mortimer los, der offenbar wieder zu Lily in den Arm wollte. Sie schloss die Augen. Das musste ja kommen, dass Potter ihr mal wieder seine Liebe gestand. Zum gefühlten

zwölfmillionachthundertsiebenundfünfzigtausendvierhundertdreiundachtzigsten. Mal. Fehlte nur, dass er sie zum siebenundfünfzigmilliondreihundertsiebenundachtzigtausendreihundertzeriundachtzigsten. Mal um ein Date bat.

»Ich bin ab morgen für eine Woche weg.«, wechselte Lily das Thema. »Meine Großtante heiratet. In Kalifornien.« Ihr Unmut klang unüberhörbar aus ihrer Stimme heraus.

»Dann freu dich doch für sie.«, meinte James grinsend.

»Das tut ich ja... Aber warum Kalifornien?« Lily schnaubte.

»Palmen. Schönes Wetter. Sommer, Sonne, Strand. Blaues Meer. Du hast Recht, was für eine absurde Idee, in Kalifornien zu heiraten!«, meinte James, seine Stimme und sein Grinsen unterstützten die Ironie seiner Worte.

»Es geht nicht um... Um die Location. Es geht darum, dass ich hinfliegen muss!« Lily seufzte. »Ich hasse fliegen. Erst recht mit einem Flugzeug!«

»Warum flogst du nicht? Oder nimm einen Portschlüssel.«

»Weil... Weil sie uns am Flughafen abholen. Dorthin kann ich nicht flohen und einen Portschlüssel kann ich dafür auch nicht verwenden. Wenn ich auf dem Flughafen zaubere... Das ist viel zu gefährlich! Zu viele Muggel. Und außerdem...« Lily seufzte. »Außerdem will ich nicht die Extrawurst sein. Meine Eltern fliegen

mit dem Flugzeug, Petunia und ihr *Vernon*«, sie spuckte den Namen regelrecht aus und brachte James zum kichern. »Der weiß auch nicht, dass ich eine Hexe bin. Was würde er sagen, wenn ich urplötzlich auftauchen würde? Ich könnte ihm einen Verwechslungszauber auf den Hals hetzen, aber... Das ist alles viel komplizierter als wenn ich einfach mitfliege.« Lily atmete tief durch.

»Warum hast du denn solche Angst vor dem Fliegen?«, fragte James und Lily sah kurz auf. In seinen Augen lag kein Hohn, kein Unverständnis, nur Neugier. Ihm schien es tatsächlich unvorstellbar, dass jemand das Fliegen verabscheute.

»Ich hatte schon immer Höhenangst.«, gab Lily schließlich zu. »Und... Mit zehn, da sind wir mal geflogen. Mit einem Flugzeug. Es ist beinahe abgestürzt.« Lily schloss die Augen, sie wollte nicht daran denken, nicht jetzt wo, sie doch morgen früh in ein anders Flugzeug steigen würde.

»Ja, aber jetzt bist du doch eine fast vollständig ausgebildete Hexe.«, meinte James und berührte ihre Hand, als er Mortimer über das Fell strich. »Wenn jetzt etwas schiefgeht, apparierst du einfach aus dem Flugzeug. Oder sprichst einen Schwebezauber. Das Ministerium wird es verstehen, wenn du mit Magie ein Flugzeug vor einem Absturz bewahrst.«

Lily seufzte nur schwer. »Ich bin müde und muss morgen früh raus. Kümmerst du dich um Mortimer?«

»Klar. Nacht, Lily.« Mortimer sprang von ihrem Schoß, als sie sich aufrichtete und miaute empört.

»Nacht, James.«, murmelte sie und verschwand in ihrem Zimmer. Durch die geschlossene Tür hörte sie noch sein »Schlaf gut!«.

Doch sie schlief nicht gut. Ein Alptraum, den sie schon von klein auf hatte, plagte sie erneut.

Sie saß in einem Flugzeug, ihre Mutter rechts von ihr und ihr Vater links. Ihre Mutter lächelte auf sie herab und forderte sie dazu auf, aus dem Fenster zu sehen. Sie flogen jetzt über eine große Stadt und Lily sah die Gebäude. Sie sahen so winzig aus von hier oben, dabei waren sie so riesig, wenn man davor stand. Petunia saß eine Reihe hinter ihr und las in einem Buch, als Lily sich zu ihr umdrehte.

Dann ein Knall, ihre Mutter schrie, Petunias Buch wurde ihr aus der Hand gefegt, ein Feuerball kam unausweichlich auf Lily zu, sie spürte seine Hitze, schrie.

In diesem Moment wachte Lily scheißgebadet auf, wie jedes Mal. Wie jedes Mal sah sie sich verwirrt in ihrem Zimmer um und wartete dann im Dunkeln darauf, dass ihr Herz sich wieder beruhigte.

Als sie am Morgen mit ihrem Koffer durch Professor McGonagalls Kamin nach Hause rauschte, kribbelte es in ihrem Bauch höchst unangenehm. Das Gefühl ging auch nicht weg, als ihre Mutter sie in den Arm nahm und ihr gut zu sprach. Und mit jedem Meter, dem sie dem Flughafen näher kamen, wurde Lily immer schlechter. Sie waren schon eingecheckt, als Lily sich klar wurde, dass sie das nicht tun konnte.

»Mom«, sagte sie, als sie darauf warteten, dass ihr Flug aufgerufen wurde. »Mom, ich kann das nicht.«

Amanda sah ihrer Tochter aufmerksam in die Augen und sie sah auch die Angst darin. Petunia lachte gehässig und ihr Freund Vernon verengte seine Schweinsaugen zu Schlitzeln.

»Du schaffst das schon.«, meinte George und tätschelte seiner Tochter den Arm.

»Nein.« Lily schüttelte den Kopf. »Nein!« Damit drehte sie sich um und rannte aus dem Warteraum. Ihr war klar, dass ihr Koffer bereits an Bord war, dass sie allein auf einem großen Flughafen war, aber es war ihr egal. Unter keinen Umständen würde sie in dieses Flugzeug steigen.

»Kann ich ihnen helfen, Miss?« Eine Frau in einer blauen Uniform, offensichtlich eine Angestellte des Flughafens hielt Lily am Arm fest.

»Ich kann nicht in dieses Flugzeug steigen!«, sagte Lily, eine Träne rann über ihre Wange.

»Ist schon gut, Miss.«, meinte die Frau und schenkte Lily ein lächeln. »Möchten Sie sich einen Moment ausruhen?«

»Ich will nur noch weg hier.«

Die Frau musterte Lily einen Moment, nickte dann. »Folgen Sie mir, bitte.« Lily tat, wie ihr befohlen wurde. Die Frau brachte sie zurück zum Check-in, redete mit einem anderen Angestellten, der Lily daraufhin zu sich herwinkte.

»Was ist mit Ihrem Gepäck?«, fragte der Mann, er war hoch gewachsen und hatte braune Haare, die von der gleichen blauen Mütze verdeckt wurden, wie auch die Frau sie trug.

»Meine Eltern sind an Bord.«

»Wenn Sie mir ihre Flugnummer geben würden?« Lily musste noch ein paar Fragen beantworten und eine Weile warten. Sie beobachtete die Leute, die eincheckten und konnte nicht verstehen, wie sich jemand so etwas nur antat. Fliegen. Fürchterlich.

»Sie können gehen. Ihr Gepäck wird Ihnen von Ihren Eltern zugeschickt.«, sagte der Mann und ließ Lily durch die Absperrung. Sie bedankte sich und hetzte aus der Halle. Nie wieder, das schwor sie sich, würde sie einen Fuß in einen Flughafen setzen.

James staunte am Abend nicht schlecht, als er mit Sirius, Remus und Peter in den Gemeinschaftsraum der Schulsprecher trat und die rothaarige Hexe auf dem Sofa sitzen sah.

»Lily!«, rief er. »Ich dachte, du sitzt im Flieger nach Kalifornien!«

Lily biss sich auf die Lippen, sagte dann leise: »Ich hab's nicht geschafft einzusteigen.«

»Warst du zu spät?«, fragte Peter.

»Nein, du Trottel!« Sirius verdrehte die Augen. »Sie hat Flugangst, das weißt du doch!«

»Apparierst du jetzt zu deiner Großtante?«, fragte James und setzte sich neben Lily auf das Sofa. Sie sah so verlassen und verängstigt aus, dass er ohne zu überlegen den Arm um sie legte.

»Das geht nicht, das habe ich doch schon erklärt!«, sagte sie kühl und sprang auf. »Tut mir wirklich leid, ihr hattet wohl vor, hier einen Männerabend zu veranstalten, aber daraus wird nichts. Wenn ich die Herren bitten dürfte, zu gehen, ich habe einen Schultag verpasst und muss dringend lernen.«

»Schon gut.«, meinte Remus schnell. »Wir gehen.«

»Du kannst meine Aufzeichnungen haben.«, meinte James und verschwand in seinem Zimmer, um seine Schultasche zu holen. »Wenn du Hilfe brauchst, sag Bescheid!«, meinte er noch, bevor er mit den anderen in den Gryffindorturm aufbrach.

Lily seufzte tief, setzte sich an den Tisch und nahm sich James' Aufschriebe zur Hand. Obwohl sie nicht geflogen war, hatte sie immer noch dieses ungute Gefühl in der Magengegend.

## Kapitel 9

Ihr Koffer kam drei Tage später in Hogwarts an. Sie hatte keine Ahnung, wie Professor Dumbledore die Sache geregelt hatte, doch sie war froh, alle ihre Sachen wieder zu haben.

»Sie sehen müde aus, Miss Evans.«, bemerkte Dumbledore, als sie ihrem Koffer mit einem Wink ihres Zauberstabs befahl, ihr zu folgen.

»Ich schlafe nicht gut, Sir.«, gab Lily zu, denn der Alptraum wollte nicht vergehen.

»Fragen Sie doch Madam Pomfrey, ob sie etwas für Sie hat.«, schlug Professor Dumbledore vor. »In Ihrem Alter haben Augenringe nichts im Gesicht zu suchen.«

Lily nahm sich den Rat gerne an und ging noch am selben Tag in den Krankenflügel. Sie verließ ihn wieder mit einigen Phiolen von einem Schlaftrank, den sie eine Stunde vor dem Schlafengehen einnehmen sollte. Sie würde exakt acht Stunden schlafen, traumlos und tief und tatsächlich hielt der Trank, was er versprach.

Auch James beruhigte der Schlaftrank, denn so bekam sie nicht mit, wie er sich heimlich nach draußen schlich, um die Vollmondnacht mit seinen Freunden zu verbringen.

In der Nacht auf den Montag halfen jedoch selbst die Schlaftränke nichts. Lily wachte zwar nicht auf, doch sie merkte, dass sie schlecht geschlafen hatte. Sie fühlte sich müde und ausgelaugt. Das Gefühl verging jedoch etwas, als sie beim Mittagessen ihren Lieblingskuchen zum Nachtschiff verdrückte. Am Abend ging sie wieder zu Madam Pomfrey und holte sich noch eine Ladung des Schlaftrunks. Sie bekam sogar das Rezept von ihr und nun konnte sie sich den Trank selbst brauen. Am Abend saß sie mit James vor dem Kamin und studierte die Anweisung, wie der Trank zu brauen war.

»Kompliziert?«, fragte James. Er saß auf dem Boden, hatte eine alte Schreibfeder in der Hand und spielte damit mit Mortimer.

»Nicht besonders. Aber die Menge der Zutaten muss exakt stimmen, sonst stimmt die Schlafdauer nicht.«, murmelte Lily.

»Das heißt, wenn du mal einen Tag lang nicht wach zu kriegen bist, hast du es wohl versaut!«, grinste James. »Hoffentlich ist das nicht der Tag, an dem wir beide mal ein Date haben.«

»Ganz bestimmt nicht. Der Tag wird nie kommen.« Sie sagte es mit einem Lächeln, deshalb klangen ihre Worte nicht hart und James verlor sein freches Grinsen nicht.

»Sag niemals nie.«

Das sorglose Geplänkel mit ihm lenkte Lily ab und sie vergaß ihr schlechtes Gefühl, als James sie mit samt dem Sofa umwarf, und sie mit der Feder am Bauch kitzelte.

Obwohl sie in dieser Nacht nicht so schlecht schlief, wie in der davor, war Lily in Geschichte der Zauberei kurz vorm Einnicken. Miriam war wieder damit beschäftigt ihren Körper zu verzieren, diesmal am Knöchel. James' Kopf ruhte genau wie der von Sirius schon eine ganze Weile auf der Tischplatte, nur schnarchte er nicht so laut wie sein Freund. Schon zwei Mal hatte Professor Binns seinen Redeschwall unterbrochen und Black einen bösen Blick zugeworfen. Remus gab Sirius dann immer unter dem Tisch einen Stoß gegen das Schienbein und Sirius hob verwirrt seinen Kopf, blinzelte müde und schlief kurz darauf wieder ein.

Professor Binns' Gerede wurde abermals unterbrochen, als Professor McGonagall mit wehendem Umhang das Klassenzimmer betrat.

»Bitte entschuldigen Sie.«, sagte sie zu dem verwirrten Geist. »Aber Miss Evans und Mr Potter mögen sich bitte sofort im Büro des Schulleiters einfinden.«

Lily schrak auf und Remus weckte James. Verwirrt und in James' Fall auch noch vor Müdigkeit tor kelnd, folgten sie ihrer Hauslehrerin aus dem Klassenzimmer. Lily konnte sich nicht vorstellen, warum Dumbledore sie sprechen wollte.

»Hast du was ausgefressen?«, fragte sie James leise.

»Nein. Du?«

»Nein!« Lily sah ihn funkelte wütend an. »Dann wird es wohl etwas mit unseren Pflichten als Schulsprecher zu tun haben.«

Sie kamen am goldenen Wasserspeier an und Professor McGonagall sagte: »Pfefferminzstange« und die Wendeltreppe zum Büro des Schulleiters erschien.

»Pfefferminzstange.«, wiederholte James grinsend und stieg drei Stufen hinauf. Lily drehte sich noch einmal zu ihrer Hauslehrerin um, die ihnen nicht folgte. Als sie ihr in die Augen blickte, sah sie etwas in McGonagalls Augen, das sie noch nie zuvor darin gesehen hatte: Mitleid und Bedauern. Ein ungutes Gefühl durchflutete Lily und sie blickte ängstlich der immer näher kommenden Tür entgegen.

James öffnete sie furchtlos und trat ein. »Guten Morgen, Professor!«

»Guten Morgen, Mr Potter. Miss Evans.« Professor Dumbledore strich einem großen, roten Vogel durch das Gefieder. Er saß auf einer Stange vor Dumbledores Schreibtisch und Lily sah ihn fasziniert an. »Setzen Sie sich, Miss Evans.«, bat Professor Dumbledore und nahm selbst hinter seinem Schreibtisch Platz. Lily setzte sich auf den Stuhl vor seinem Tisch. Es gab nur einen und James blieb unschlüssig hinter ihr stehen.

»Miss Evans.« Professor Dumbledores Stimme klang schwer und er beugte sich zu Lily nach vorne. Seine wasserblauen Augen blickten ernst über den Rand seiner Halbmondbrille in die ihren und Lily bekam mit einem Mal Angst vor dem, was er ihr zu sagen hatte. »Soeben erreichte mich eine Eule mit diesem dringenden Brief.« Er hob einen Umschlag von seinem Tisch und schob ihn zu Lily herüber. Sie starrte den Brief nur an und wagte nicht, ihn zu öffnen. Irgendetwas sagte ihr, dass das, was darin stand, nichts Gutes war.

Sie schluckte ein paar Mal, fragte dann: »Und?«

»Miss Evans.« Professor Dumbledore atmete tief durch. »Es tut mir Leid, Ihnen das sagen zu müssen, aber es gibt wohl keine angenehme oder schonende Art und Weise, Ihnen das folgende beizubringen.«

»Ich- Ich verstehe nicht, Professor.« Verwirrt sah Lily ihren Schulleiter an, drehte sich kurz zu James um, der ebenso ratlos war, wie sie.

»Lily, es gab einen Unfall. Das Flugzeug ihrer Eltern ist gestern mit einem anderen kollidiert.«

Es brauchte einen Moment, bis die Worte für Lily Sinn ergaben. James zog scharf die Luft ein und starrte ebenso wie sie Professor Dumbledore fassungslos an.

»Und – Und meine Eltern?« Lilys Stimme war kaum mehr, als ein Flüstern.

»Ihre Eltern haben das Unglück nicht überlebt. Es tut mir leid, Lily.«

James schloss für einen Moment die Augen, als wollte er aus einem bösen Traum erwachen. Aber als er sie wieder öffnete war er noch immer im Büro des Schulleiters und Lily saß noch immer auf ihrem Stuhl, regungslos und stumm. Professor Dumbledore senkte den Blick und verschränkte seine Hände ineinander. Lily rührte sich nicht. James zweifelte nach einer Weile schon daran, ob sie überhaupt noch bei Bewusstsein war, als er sie leise flüstern hörte.

»Sie lügen.«, flüsterte sie. »Sie sind nicht tot. Sie lügen.«

»Ich wünschte, es wäre so, Miss Evans.«, seufzte Professor Dumbledore. »Ich wünschte es wirklich.«

Eine Träne rann über Lilys Wange, als sie aufsprang und aus dem Büro stürzte. James sah ihr überrascht nach und Professor Dumbledore herrschte ihn an: »Worauf warten Sie? Laufen Sie ihr nach!«

James sah ihn bestürzt an. »Was kann ich schon machen?«, fragte er dann.

»Bei ihr sein.« Professor Dumbledores sah James bittend an. »Lassen Sie sie nicht allein.«

James schluckte, dann setzte er Lily nach. Ihm war klar, dass sein Schulleiter Recht hatte, Lily sollte jetzt nicht allein sein. Vor dem Wasserspeier angekommen rannte er auf gut Glück nach rechts den Korridor entlang und dann nach links. Und da war sie, bog gerade in Richtung Eulerei ab. James beschleunigte seinen Schritt. »Lily!«

Sein Ruf schien Lily aus dem Gleichgewicht zu bringen. Sie stürzte, fiel in sich zusammen und blieb liegen.

»Lily!« James sprintete zu ihr, ließ sich vor ihr auf den Boden fallen. Sie weinte. Sein rothaariger Engel weinte hemmungslos auf dem Steinboden. Hilflos saß James vor ihr, versuchte sie wieder aufzurichten. »Lily! Komm hoch!« Er hielt ihre Schultern, brachte sie dazu, sich aufzusetzen. Ihre Tränen rannen über ihre Wangen und ihre Arme baumelten kraftlos an ihrem Körper.

Dann packte sie James plötzlich am Kragen und schrie ihn an. »Warum lügt er? Warum lügt er, James? Warum tut er sowas?«

James wusste nicht, was er sagen sollte, er wusste nicht, was er machen sollte. Er sah nur ihre Augen, ihre großen, grünen Augen, die ihn voller Schmerz ansahen.

»Lily...«

»Warum, James?« Sie drückte ihr Gesicht an seine Brust, ihre Hände krampften sich um seine Schultern. »Sie sind nicht tot! James, sie sind nicht tot!« Ihre Faust schlug gegen seine Brust und James ließ es geschehen. Er ließ es einfach geschehen, weil er nicht wusste, was er tun konnte, was er tun sollte.

»Warum?« Lily blinzelte die Tränen aus ihren Augen und sah ihn wieder an. »Warum lügt er?« Ihre Stimme war plötzlich leise und verzweifelt.

»Ich – Ich weiß es nicht.«, flüsterte James zurück. Und als sie sich diesmal an ihn klammerte, legte er die Arme um sie und drückte sie an sich, so fest er konnte.

Lilys Weinen hallte den Korridor entlang. Es hallte in James' Ohren. Doch er sagte nichts. Kein jämmerlicher Versuch, sie aufzuheitern. Er hielt sie nur fest. Er hielt sie fest, als Professor McGonagall den Korridor betrat und Lily mitleidig ansah. Er hielt sie fest, als Peeves sich über sie lustig machte und mit einem Zauber von der stellvertretenden Schulleiterin durch die Decke geschleudert wurde. Er hielt sie fest, als es klingelte und das Getrappel von Schüler und Stimmengewirr lauter wurden, als Professor McGonagall allen Schülern befahl, einen anderen Korridor zu nehmen, um zu ihrem Unterricht zu gelangen. Und er hielt sie auch noch fest, als der Flur schließlich wieder still und einsam vor ihm lag. So lange, bis Lilys Schultern weniger zuckten, bis sie regelmäßiger Luft holte und ihr Klammergriff sich langsam löste.

»Gehen wir.«, raunte er in ihr Ohr und zog sie langsam auf die Beine, doch das Weinen hatte Lily alle Kräfte geraubt und sie sank sofort zurück zu Boden.

»Schon gut.«, sagte James und schob eine Hand unter ihre Kniekehlen. »Ich trage dich.« Sie war nicht schwer und James beeilte sich, er wollte keinen neugierigen Schülern begegnen. Er eilte durch die Gänge, bis Lily plötzlich aufstöhnte.

»Lass mich runter.«

»Wir sind gleich da.«

»Nein, James, mir ist schlecht! Lass mich runter!« James sah in Lilys bleiches Gesicht und stellte sie sofort auf den Boden zurück. Sie krümmte sich, presste eine Hand vor den Mund. Dann rannte sie los. Zwei Gänge weiter war die Jungentoilette, sie stürzte hinein und übergab sich ins Waschbecken. James folgte ihr, hielt ihre Haare zurück und wartete, bis es vorbei war.

Lily spülte sich den Mund aus, lehnte sich dann gegen eine Kabinenwand und sank zu Boden. James kniete sich vor sie, aber Lily schloss die Augen. Sie war immer noch blass. Stumm rannen Tränen über ihre Wangen und James widerstand dem Drang, sie wieder in den Arm zu nehmen. Wenn sie seine Nähe brauchte, würde sie, wie vorhin, von alleine nach seiner Hand greifen.

Aber sie saß nur da, weinte stumm mit bebenden Lippen.

James glaubte, es wären Stunden vergangen, aber als es wieder läutete wurde ihm klar, dass es gerade mal eine gewesen war. Wieder hörte er, wie sich die Korridore füllten, doch Lily regte sich nicht.

Die Tür öffnete sich und Peter stolperte in die Toilette. Verblüfft sah er seinen Freund und die rothaarige Hexe an.

»Kannst du bitte dein Geschäft wo anders verrichten?«, fragte James und richtete sich auf.

»Was ist los?«, gab Peter statt einer Antwort zurück.

»Tu mir einen Gefallen. Warte vor der Tür und sag uns, wann die Gänge leer sind. Und lass keinen rein, ok? Und sag auch nichts den anderen. Bitte, Peter.« Mit diesen Worten schob James seinen Freund wieder nach draußen.

»Klar. Kann ich machen.«, meinte Peter und warf noch einen kurzen Blick auf Lily. »Aber was...«

»Ich erklär's dir später.« Damit schloss James die Tür hinter ihm und seufzte tief. Er war überrascht, als er sich umdrehte und Lily ihn ansah. Sie stand auf, ganz langsam.

»Ist dir wieder schlecht?«, fragte er und war mit drei Schritten bei ihr, um sie zu halten.

Lily schüttelte den Kopf, lehnte ihren Kopf an James' Brust. Ihre Arme schlangen sich um seine Hüfte und James würde sich so darüber freuen, wäre nicht der Tod ihrer Eltern für ihre plötzliche Zutraulichkeit verantwortlich.

»Meine arme Lily.«, flüsterte er und streichelte ihren Rücken.

»Er hat nichts«, Lily schniefte, »nichts von Petunia gesagt, oder?«

»Nein.«

Lily schluchzte kurz, atmete dann tief durch. »Gehst du nachher zu ihm und fragst nach ihr?«

»Sicher.« James nickte und küsste sie, ohne wirklich darüber nachzudenken auf den Scheitel.

»Der Gang ist leer!«, piepste Peter. Er hatte die Türe einen Spaltbreit geöffnet und den Kopf durchgesteckt. »Ich gehe jetzt zu Verwandlung, in Ordnung?«

»Ja. Danke, Peter.«, sagte James, ohne sich von Lily zu lösen. Der kleine, dicke Marauder verschwand, jedoch nicht ohne noch einen neugierigen Blick auf Lily zu werfen.

»Wir gehen jetzt besser auch. Soll ich dich wieder tragen?«

Wortlos löste Lily einen Arm von ihm, lehnte sich an ihn und ging los. James legte den Arm um ihre Taille, jederzeit darauf gefasst, sie aufzufangen. Tatsächlich stolperte Lily einige Male über ihre eigenen Füße. Sie schien völlig am Ende ihrer Kräfte zu sein.

In ihrem Gemeinschaftsraum angekommen holte James sofort seine Decke aus seinem Zimmer, wickelte Lily darin ein und half ihr, sich auf das Sofa zu legen. Auf der kleinen Fläche rollte sie sich zusammen wie ein Embryo und vergrub ihr halbes Gesicht unter James' Decke. Nur ihre Augen und ihre Stirn guckten noch raus. James setzte sich auf den Boden vor dem Sofa, lehnte sich daran und strich Lily ein paar Haare aus der Stirn.

»Es tut mir leid.«, flüsterte er und wusste im selben Moment, als er es aussprach, dass es die falschen Worte waren. Es waren nicht die Worte, die Lily hören wollte.

Sie schloss die Augen, atmete regelmäßig ein und aus, doch James zweifelte daran, dass sie schlief.

Erst, als sie aufhörte zu zittern stand er auf und verließ das die Schulsprecherräume. Ein Blick auf seine Armbanduhr sagte ihm, dass es Zeit zum Mittagessen war. James stöhnte auf, machte sich dann aber auf den Weg in die Große Halle.

Sirius, Remus, Peter und Lilys Freundinnen blickten ihm auffordernd entgegen, doch er ignorierte sowohl ihre Blicke, als auch alle anderen, als er zielstrebig zum Lehrertisch ging, direkt auf Professor Dumbledore zu.

»Ich störe Sie nur ungern beim Essen.«, begann James.

»Schon gut. Wie geht es Miss Evans?«, fragte Dumbledore und tupfte sich seinen Mund mit einer Serviette ab.

»Sie schläft. Aber sie hat nach ihrer Schwester gefragt.«

Professor Dumbledore nickte. »Ihrer Schwester geht es gut. Sie fliegt erst heute zurück.«

James atmete tief durch, erleichtert, Lily nicht noch eine schlechte Nachricht überbringen zu müssen.

»Vielleicht sollten sie Miss Evans etwas zu essen mitbringen.«, überlegte Professor Dumbledore. »Fragen Sie in der Küche nach. Den Weg kennen Sie ja.«

James konnte sich ein kurzes Lächeln nicht verkneifen. Professor Dumbledore blieb nichts verborgen, was sich im Schloss abspielte.

»Jawohl, Professor.«

»Miss Evans muss morgen nicht zum Unterricht erscheinen. Wenn ich genaueres erfahre über Unfallursache, Bestattungstermin und so weiter, werde ich es Ihnen sofort mitteilen.«

»Danke, Professor.«

»Und vielleicht«, Professor Dumbledore unterwarf James einem prüfenden Blick. »Vielleicht sollten Sie auch etwas zu sich nehmen, James.«

»Ja, Feuerwhiskey.«, murmelte er und ein Lächeln huschte über Dumbledores Gesicht. Dann fiel James etwas ein. »Warum ich, Professor? Warum nicht Clarefield oder Lewis?«

»Weil Sie Miss Evans lieben. Liebe kann viel Kraft spenden. Was jedoch nicht heißt, dass das der passende Zeitpunkt ist, ihr Ihre Gefühle zu gestehen.« James errötete. Professor McGonagall und Professor Flitwick, die neben Dumbledore saßen, taten taktvoll so, als wäre ihr Mittagessen das spannendste auf der Welt, aber James ließ sich davon nicht täuschen.

»Danke, Professor.«, wiederholte James, drehte sich dann schnell um, bevor Dumbledore noch mehr peinliches Sachen zu ihm sagen konnte, und ging wieder aus der Halle hinaus. Sirius versuchte ihn am Umhang fest zu halten, aber James warf ihm über die Schulter einen Blick zu, der Sirius sofort loslassen ließ.

»Ist Lily sterbenskrank?«, fragte Sirius Remus leise.

»Nicht, dass ich wüsste.«

»Vielleicht schwanger.«, vermutete Miriam sofort und verzog das Gesicht. »Nein, halt... Unmöglich, wir reden ja hier von Potter. Ein Kind von Potter, das wäre ja...« Sie schauderte.

»Hör auf damit!« Emily trat Miriam auf den Fuß.

»Ich hab sie auf der Jungentoilette getroffen.«, platzte Peter nun heraus. »Lily hat geweint.«

»Ach, deshalb das Gejammer! Ich dachte schon, Myrte hätte jetzt auch noch das Jungsklo in Beschlag genommen.«, brummte Sirius und ließ seine Gabel fallen. »Was auch immer passiert ist, es scheint ziemlich ernst zu sein, wenn James nicht einmal die Zeit findet, es seinen Freunden zu sagen.«

»Vielleicht wurde Lily angegriffen.« Miriam fixierte den Slytherintisch. »Vergiftet.«

»Warum sollte McGonagall das wissen und Lily nichts merken? Sie wurden mitten in Geschichte der

Zauberei herausgebeten!«, warf Sirius ein.

»Vielleicht hat es auch gar nichts mit Lily und James zu tun, sondern nur irgendwas mit ihrer Pflicht als Schulsprecher.«, vermutete nun Remus. Sie überlegten noch eine Weile hin und her, beschlossen dann, am Abend bei den beiden vorbei zu schauen.

James stellte das Tablett mit Essen auf den Tisch. Vier belegte Brötchen, zwei große Tassen Kakao, einen Krug Kürbissaft und zwei Schalen voll Pudding hatte er aus der Küche mitgenommen. Er griff nach einer Puddingschale und einem Löffel, ließ sein Kissen aus seinem Zimmer herbei schweben und setzte sich wieder auf den Boden vor Lily. Mit dem Rücken lehnte er sich an das Sofa und starrte in das glimmende Feuer. Er hatte nicht wirklich Appetit, doch er fühlte sich so kraftlos und wusste, dass eine ordentliche Portion Zucker ihn gleich munterer machen würde.

Lily hatte sich in der Zeit, in der er weg gewesen war, nicht gerührt und er hoffte, sie war nicht aufgewacht. Sie rührte sich den ganzen Nachmittag nicht und kam erst am Abend wieder zu sich, als die letzten Schulstunden zu Ende waren und das Läuten die Schüler erlöste.

Da schlug sie die Augen auf und blickte in besorgte braune. James zwang sich zu einem Lächeln. »Hey.«

Lily zog die Decke ein wenig runter, sodass ihr Mund nun ebenfalls frei war. »Meine Schwester? Hast du...«

»Es geht ihr gut.« James lächelte. »Sie fliegt erst heute nach Hause.«

Lilys Augen wurden wieder glasig und James fragte schnell: »Hast du Hunger? Ich habe Kakao und Pudding und Brötchen...« Lily schüttelte den Kopf. »Brauchst du sonst irgendwas?« Wieder schüttelte Lily den Kopf. James biss sich auf die Lippen, fragte dann aber doch: »Willst du... Soll ich dich alleine lassen?«

Wieder füllten sich Lilys Augen mit Tränen und sie schüttelte schnell den Kopf. »Ok.« James versuchte wieder ein Lächeln und strich ihr über die Wange. »Gut. Dann... Dumbledore meinte, du musst morgen nicht zum Unterricht. Und wenn er Näheres weiß, sagt er dir sofort Bescheid.« Lily nickte, ihre grünen Augen waren dunkel und James wusste, dass sie mit ihren Gedanken ganz wo anders war. Er wartete, wie er schon den ganzen Tag getan hatte. Wartete darauf, dass Lily ihn ansah, nach Essen oder etwas andrem verlangte. Aber ihr Blick wurde erst wieder klar, als es ein Klirren von draußen ertönte.

»James! Lass uns rein, oder ich werfe diese dämliche Rüstung um!«, erklang Sirius' Stimme, gedämpft durch den Stein.

»Nicht.«, flüsterte Lily auf James' fragenden Blick hin.

»Soll ich ihnen sagen, was passiert ist? Sie müssen ja nicht reinkommen.«, schlug James vor.

»Nein.« Lily vergrub ihr Gesicht in James' Decke und er seufzte. Dann strich er ihr über ihr Haar, beugte sich über sie und legte den Kopf sanft auf ihre Schulter.

»Ich weiß nicht, was ich machen soll, Lily.«, flüsterte James ehrlich. »Zurückbringen kann ich sie nicht. Und dich trösten auch nicht.« Lily antwortete nicht, doch ihr Körper bebte und er wusste, dass sie wieder stumm weinte.

Die Stimmen ihrer Freunde verschwanden und kamen auch nicht wieder. Am Abend zwang James Lily dazu, zumindest den Kakao zu trinken, den er mit einem einfachen Zauberspruch wieder erwärmte. Dann trug er Lily in sein Bett, weil er das Passwort zu ihrem Zimmer nicht kannte. Er wollte auf dem Sofa schlafen, aber Lily hielt seine Hand fest und zog ihn zu sich aufs Bett. Wie damals in den letzten zwei Wochen des letzten Schuljahrs hielten sie sich an den Händen und schiefen nebeneinander ein.

Als Lily erwachte, wusste sie sofort alles. Ihre Augen brannten von den unzähligen Tränen und sie fühlte sich noch immer ausgelaugt. Der Platz neben ihr war leer, doch ihre Hand, die James gehalten hatte, war noch warm und sein Kissen auch, dort, wo er gelegen hatte. Sie hörte, wie die Dusche anging. Sie hörte jeden von James' Schritten. Ganz still blieb sie liegen, um kein Geräusch zu verpassen. Sie wollte an nichts denken, nur den Geräuschen lauschen, die sie ablenkten. Sie hörte James tapsende Schritte und schloss die Augen, als er das Zimmer betrat. Sie hörte, wie er den Kleiderschrank öffnete und darin stöberte. Sie hörte, wie Kleidung raschelte und er seinen Hosenlanden zuzog. Dann wieder Schritte, die näher kamen. Ihr Gefühl sagte ihr, dass er sich über sie beugte.

Sie öffnete ein Auge. James strich ihr das Haar aus der Stirn. »Guten Morgen.« Seine Stimme war noch rau vom Morgen, sein Lächeln tröstlich. »Willst du frühstücken?«

Lily schüttelte den Kopf.

»Du musst frühstücken. Das Frühstück ist die wichtigste Mahlzeit des Tages !«, sagte er, verschwand kurz aus seinem Zimmer, und kam mit einem Tablett voll Essen wieder. Er stellte es auf die freie Fläche seines Bettes und Lily richtete sich widerwillig auf.

James schluckte. Selbst jetzt, müde, blass, freudlos wie sie war, fand er sie immer noch wunderschön. Ihre Frisur war völlig durcheinander, sie hatte Augenringe und ihre Wangen schienen James plötzlich eingefallen. Er reichte ihr ein belegtes Brötchen. Missmutig biss sie hinein, nur um ihn zufrieden zu stellen. Sie schmeckte den Belag gar nicht, sie schmeckte nichts, nicht einmal den süßen Kürbissaft.

James nahm sich selbst ein Brötchen und sah immer wieder auf seinen Wecker, der auf seinem Nachtkästchen stand. Lily entging das nicht, auch nicht, dass James einmal tief durchatmete, als er einen Blick auf die Uhr warf.

»Geh nicht.«, bat sie leise und sah ihn ängstlich an.

James hörte auf zu kauen und sah sie an. Lily hatte keine Ahnung, wie sie guckte, aber James nickte, schluckte sein Frühstück herunter und grinste.

»Gern. Passt mir prima. Doppelstunde Zaubertränke, nichts lasse ich mir lieber entgehen.«

»Gerade das solltest du nicht verpassen.«, meinte Lily matt. James machte kein Geheimnis daraus, dass Zaubertränke sein schwächstes Fach war, obwohl er selbst dort Peter oder Mary um Meilen voraus war.

»Ach, bis zu den Prüfungen ist noch genügend Zeit.«, meinte er ruhig und biss noch einmal in sein Brötchen. Mortimer kam ins Zimmer gehuscht und sprang auf James' Bett.

»Runter, Mo!«, meinte Lily sofort, aber James lachte.

»Lass ihn doch.«

Mortimer tapste auf James zu und rekte den Hals nach seinem Brötchen. James riss grinsend etwas von seinem Schinken ab und hielt ihn dem Kater vor die Nase. Gierig verschlang die Katze das Fleisch.

»Fütterst du ihn nicht genug, Evans?«, fragte James tadelnd.

»Er ist ein Fresssack. So wie Peter.«, erwiderte Lily und ließ die Hand über Mortimers weiches, warmes Fell gleiten.

Als James sich am Mittag mit einem neuen, voll mit Essen beladenen Tablett auf den Weg zurück zu Lily machte, hätte er *eigentlich* damit rechnen müssen, dass seine Freunde ihn abfangen würden. So traf er jedoch völlig unvorbereitet auf die menschliche Barriere die sich in einer Reihe nebeneinander auf der Treppe aufgestellt hatte und ihm trotzig entgegen starrte.

»Prongs, was ist los?«, fragte Sirius sofort.

»Hey, komm schon, Mann. Lass mich durch.«, bat James ihn und machte einen weiteren Schritt auf sie zu.

»Nicht, bevor du uns nicht gesagt hast, was los ist.«, erwiderte Miriam und verschränkte die Arme vor der Brust. »Wo ist Lily?«

»In ihrem... Eigentlich eher meinem... Also in den Schulsprecherräumen.«, sagte James und schüttelte kurz den Kopf, um seine Gedanken auf die Gegenwart zu konzentrieren.

»Warum wart ihr nicht beim Unterricht?«, fragte Sirius. »Miss Clarefield hat eine falsche Zutat in ihren Zaubertrank gemischt, woraufhin der Kessel und dann der Tisch und sogar Teilweise der Steinboden weggeätzt wurden. Schade, dass sie keinen Spritzer abbekommen hat, dafür aber Macdonald. Hat geschrien wie am Spieß.«, berichtete Sirius grinsend.

»Echt blöd, dass ich das verpasst habe.«, murmelte James und versuchte sich mit dem Tablett an ihnen vorbei zu drücken.

»Komm schon, James. Was ist los?«, fragte nun auch Remus.

»Du hast mir versprochen, dass du mir alles erklärst!«, krächzte Peter und James seufzte genervt.

»Gut. Schön. Wenn ihr es unbedingt wissen wollt«, knurrte er und merkte, dass das Tablett in seinen Händen zitterte. Er holte schon Luft, als Professor Dumbledore am Fuß der Treppe erschien.

»Mr Potter, auf ein Wort!«, rief er und James dankte wem auch immer für das perfekte Timing. Nur widerwillig ließen Sirius und die anderen von ihm ab und verschwanden in der Großen Halle.

»Der Brief, der mich über Miss Evans Verlust in Kenntnis setzte.« Professor Dumbledore legte den Umschlag auf das Tablett ab. »Es wird Miss Evans erfreuen zu hören, dass ihre Schwester gesund angekommen ist. Der Termin für die Beerdigung ist wohl noch nicht absehbar. Die«, er räusperte sich, »Leichen müssen wohl erst eingeflogen werden und wieder hergerichtet...« Er räusperte sich erneut. »Wie geht es Miss Evans heute?«

»Beschissen ist noch milde ausgedrückt.«, sagte James geradewegs heraus. Dumbledore nickte. Er klopfte James aufmunternd auf die Schulter und wollte schon an ihm vorbei gehen, doch James hielt ihn fest.

»Professor... Lily fragt nach Muggelzeitungen. Im Tagepropheten wird der Unfall ja wohl kaum erwähnt, richtig?«

»Nein, kein Zauberer war an dem Unfall beteiligt. Ich werde gleich nach dem Essen einem Freund eine Eule schicken. Irgendwo wird er eine Zeitung, die über den Unfall berichtet, schon auffinden können.«

»Vielen Dank, Professor.«

»Ich danke Ihnen, James.«

---

*@ginnymileyweasly: Hey! Find ich echt nett von dir, dass du dir so oft die Mühe machst und 'nen Kommentar schreibst!*

*Dir tut Peter leid??*

*Lily tut mir auch voll oft leid.. Ich lasse sie echt oft leiden... Aber sonst wärs irgendwie lanweilig!*

*@Mrs.Black: Ja, der Zweck heiligt die Mittel^^ Ob Lily und James das auch so sehen würden? Danke auch für deine regelmäßigen Comments!*

*@fanfanfan: Du hast Recht!! Warum kommt Lily nicht darauf, einen Zauber anzuwenden?? Das wäre echt DIE Lösung! Mann, Lily ist ja ziemlich dämlich \*lach\**

*@Minimuffin: Ja, ist echt schwer sich immer was Neues einfallen zu lassen, besonders was diese typischen Sachen angeht, die einfach reinmüssen z.b. der Tod ihrer Eltern und so.*

*Meine Betaleserin ist supi, finde ich auch ^^*

*@Zauberhaft*

# Kapitel 10

Als Lily am nächsten Morgen aufstand und ihre Schuluniform anzog, runzelte James besorgt die Stirn.

»Du willst wirklich zum Unterricht?«

»Besser, als hier herum zu sitzen und nichts zu tun.«, murmelte sie und band ihre Krawatte.

»Aber Lily... Du bist doch noch völlig durch den Wind! Und...« James legte ihr seine Hände auf die Schultern und die rothaarige Hexe senkte den Blick.

»Das hier ist das UTZ- Jahr. Ich kann es mir nicht leisten...«

James schüttelte den Kopf, doch er wusste, dass Lily sich nicht umstimmen ließ. Er war sich nicht sicher, ob ihr klar war, dass die ganze Schule über sie redete, doch er erwähnte es lieber nicht.

Lily band ihre Haare zu einem lockeren Pferdeschwanz zurück, ließ jedoch viel Pony in ihr Gesicht fallen und überschminkte nur ihre Augenringe. Sie hatte noch nie viel Schminke benutzt, wenn überhaupt ein wenig Eyeliner oder Mascara. Darauf verzichtete sie heute bewusst, falls sie doch wieder weinen musste. Ihr fiel selbst auf, dass sie blass war und jeder, der sie kannte, würde sofort merken, dass etwas nicht stimmte. Aber sie konnte nicht noch einen Tag in James' Zimmer sitzen und vor sich hinstarren. Sie brauchte Ablenkung.

Lily merkte, wie sich einige Schüler nach ihr und James umdrehten, als sie die Große Halle zum Frühstück betraten. Besonders der Gryffindortisch verrenkte sich die Köpfe nach ihnen und James zog sie vorbei an ihren Freunden ganz nach hinten an die Tischkante. Sie setzten sich einander gegenüber und tauschten einen kurzen Blick.

»Ich hab gar keinen Hunger.«

»Du musst was essen.« James reichte ihr einen Korb mit Toastscheiben und Lily nahm sich seufzend eine Scheibe heraus. Eine Gruppe Viertklässler setzte sich auf die freien Stühle neben ihnen.

»Warum haben wir uns nicht zu Sirius und den anderen gesetzt?«, fragte Lily nach einer Weile.

»Weil sie Fragen stellen würden. Du weißt ja gar nicht, wie die mich belagert haben.«, knurrte James. »Ich dachte schon, die foltern mich gleich, nur um aus mir raus zu kriegen, was los ist. Ich hatte echt Angst.«

Lily lächelte, aber es war nicht ihr richtiges Lächeln. Es berührte ihre Augen nicht.

»Sie wissen nichts?«

»Nein.« James warf einer Viertklässlerin einen wütenden Blick zu, weil sie offensichtlich ihr Gespräch verfolgte. »Was glotzt du so blöd? Kümmere dich um deinen eigenen Kram!« Das Mädchen zuckte zusammen und wandte sich schnell zu ihren Freunden um.

»Das arme Mädchen, James!«, tadelte Lily.

»Ich hasse es, wenn Leute zu neugierig sind.«, brummte er.

»Du würdest selbst vor Neugierde sterben, wenn du an ihrer Stelle wärst.«, erwiderte Lily und James war sich nicht mehr sicher, ob sie noch von der Viertklässlerin sprach.

»Stimmt.« James grinste. »Dann kannst du ja von Glück reden, dass ich alles weiß. Schließlich bin ich dir auch so schon lästig genug mit meinem Gedränge zu Verabredungen. Wo wir gerade davon reden...«

»Nein.« Lily lächelte wieder matt und James zuckte mit den Schultern.

»Einen Versuch war's wert.« Sie verdrehte die Augen und James dachte, dass es vielleicht doch keine so schlechte Idee war, dass sie zum Unterricht ging. Als sie die Große Halle verlassen wollten, stellte sich Sirius ihnen in den Weg.

»Ach, hast du plötzlich keine Freunde mehr, oder was?«, fauchte er James an.

»Reg dich ab, Pad.« James versuchte sich mit Lily an ihm vorbei zu drängen, doch Sirius hielt ihn am Arm fest.

»Nein, ich reg mich nicht ab! Und die anderen auch nicht! Diese Geheimniskrämerei ist echt zum Kotzen!«

»Siehst du?«, seufzte James und wandte sich an Lily. »Ich sagte doch, die belagern mich! Gleich holt er die Daumenschrauben raus.«

»Sag doch einfach, was los ist!« Sirius schüttelte James an der Schulter. Hinter ihm tauchten Remus, Peter, Emily und Miriam auf. Sie beobachteten die Szene und auch noch ein paar andere Schüler blieben neugierig stehen.

»Das geht dich nichts an, Pad.«, meinte James kühl.

»Wenn du zwei Tage den Unterricht schwänzt und dich mit Evans verbarrikadierst, dann geht das deine

Freunde sehr wohl etwas an, glaube ich!«

James schüttelte Sirius Hand ab. »Und ich glaube, du bist...«

»Meine Eltern sind tot.«

Sirius' Kopf fuhr herum und auch einige andere Schüler starrten Lily mit offenen Mündern an. Ihre Stimme war nicht laut gewesen, aber laut genug. Ein Raunen ging durch die Schülerschaft, Emilys Augen füllten sich mit Tränen, Miriam schlug die Hände vor den Mund.

»Oh«, machte Sirius, blinzelte perplex und sah Lily nach, als sie losstapfte. Mit gesenktem Kopf huschte sie an Remus vorbei und die Treppe hoch.

»Ja! Oh!«, fauchte James. »Wirklich ganz toll Pad!« Er riss sich von Sirius los und rannte Lily hinterher. Er hatte sie bald eingeholt und verfluchte seinen besten Freund leise, während er neben Lily durch die Korridore lief.

»Früher oder später hätten sie es sowieso erfahren.«, brummte Lily. Sie waren die ersten vor dem Verwandlungsklassenzimmer und lehnten sich gegen die Steinwände.

»Ja, aber sie hätten deine Privatsphäre auch einfach akzeptieren können. Und meine auch.«

»Vielleicht hatte er Angst, ich würde ihm seinen besten Freund klauen?«

James lachte auf. »Klauen? Steht auf meiner Stirn irgendwo: *Eigentum von Sirius Black, Benutzung nur nach Vereinbarung?*« Er strich sich das Haar aus der Stirn und sah Lily fragend an.

Sie schmunzelte wieder leicht. »Vielleicht steht es irgendwo anders?«

James hob eine Augenbraue. »Willst du meinen Körper einer genauen Untersuchung unterziehen? Darfst du gerne machen.«

Diese billige Anmache brachte Lily sogar dazu, kurz lächelnd den Kopf zu schütteln. »Du Spinner!«

»Hey, das war deine Idee!«, wehrte sich James, erleichtert darüber, dass wieder ein bisschen etwas von der alten Lily zum Vorschein kam.

Die Ravenclaws, mit denen sie Unterricht hatten, kamen um die Ecke und gleich dahinter schlenderten Sirius, Remus und Peter. Sie machten alle drei einen ziemlich geknickten Eindruck. Dann straffte Sirius die Schultern und ging auf Lily und James zu.

»Hey«, begann er und dann schien ihm für einen Moment der Text aus zu gehen. »Ähm... Also... Tut mir echt leid, Evans. Also... Du weißt schon.«

»Danke.«, meinte Lily matt. Sirius nickte kurz und suchte dann James' Blick. Die beiden Freunde schlossen stumm Frieden und Sirius verzog sich wieder. Ihm schien die gedrückte Stimmung nicht zu gefallen. Remus war der Nächste, der Lily sein Beileid aussprach. Er umarmte sie sogar und sie ließ es einfach geschehen.

»Wenn du irgendwas brauchst, sag Bescheid.«, bot er ihr dann noch an. In dem Moment öffnete Professor McGonagall das Klassenzimmer und Lily flüchtete hinein, bevor noch jemand sie bedrängen konnte. Sie setzte sich auf ihren gewohnten Platz drei Reihen vor James. Neben ihr saßen normalerweise Miriam und Emily, doch die beiden Mädchen waren nach der schockierenden Nachricht erstmal in den Krankenflügel gegangen, erklärte Remus James.

Professor McGonagall begann mit dem Unterricht und James beobachtete immer wieder, wie Lily geistesabwesend in die Gegend starrte, statt ihre Maus in eine Spieluhr zu verwandeln. Kurzentschlossen riss James ein Stück von seinem Pergament ab, knüllte es zusammen und warf es Lily gezielt an den Kopf, als seine Lehrerin gerade nicht hinsah.

Lily schien es gar nicht zu merken.

James baute sich ein neues Wurfgeschoss, traf sie diesmal an der Schulter.

»Was soll das?«, zischte Sirius und sah seinen Freund unverständlich an.

»Sie ist hier, um nicht an ihre Eltern zu denken.«, antwortete James, sah kurz nach Professor McGonagall und warf Lily dann noch eine Papierkugel an den Kopf.

Jetzt wandte sie sich um und suchte nach dem Missetäter. Ihr Blick wanderte sofort zu James und er winkte ihr frech. Sie warf ihm einen zornigen Blick zu, drehte sich wieder um. James grinste, sein Plan funktionierte.

Auch in Alte Runen beschoss er Lily, sobald er merkte, dass ihre Gedanken nicht beim Unterricht waren. Ein paar Mal traf er auch Alice, die neben ihr saß. Beide warfen James immer wieder wütende Blicke zu. Auf Lilys Tisch stapelten sich inzwischen die Papierknüllchen und irgendwann hatte Alice die Schnauze voll und warf alle zurück.

»Warum tust du das?«, stellte Lily ihn nach dem Unterricht zu Rede.

»Weil ich dich lieber wütend sehe, statt traurig.«, meinte James nur grinsend und schnippte ihr ein winziges Pergamentkügelchen ins Gesicht.

»Idiot!«, zischte Lily und rauschte davon.

In Pflege magischer Geschöpfe ignorierte Lily James wieder, doch es war ihm egal. Er wusste, wenn sie wütend auf ihn war, dachte sie nicht an den Flugzeugabsturz. Es war nicht gut, wenn man in Trauer versank, das wusste James aus eigener Erfahrung, und Lily war drauf und dran, genau das zu tun.

Sie erschien nicht zum Mittagessen. James saß bei seinen Freunden und ignorierte jeden, der ihn fragte, ob die Sache mit Lily wirklich wahr sei. Miriam und Emily waren inzwischen aus dem Krankenflügel zurück. Emily hatte noch immer Tränen in den Augen und Miriam stocherte lustlos in ihrem Essen herum.

»Vielleicht solltest du zu Lily gehen.«, meine Remus irgendwann leise zu James.

»Das erledige ich!«, meinte Miriam sofort und stand auf.

»Nein!« James sprang auf. »Du kennst unser Passwort nicht. Vielleicht schläft sie, dann solltest du sie nicht wecken.« Er trank seinen Kürbissaft in einem Zug leer. »Ich gehe.«

»Potter fühlt sich wichtig!«, hörte James Miriam zischen, als er sich umdrehte und losging. Und er hörte auch Emilys »Lass es gut sein, Miri!« Er ärgerte sich kurz über das aufbrausende Mädchen, doch ihm wurde schnell bewusst, dass sie sich nur Sorgen um Lily machte, genauso wie er und die anderen auch.

Als er die Schulsprecherräume betrat, saß Lily eingehüllt in ihre Decke auf dem Sofa vor dem Kamin. Sie drehte sich nicht zu James um und er zögerte kurz, setzte sich dann doch neben sie.

»Warum warst du nicht beim Essen?«, fragte er ruhig und strich ihr die Haare aus den Augen um zu sehen, ob sie geweint hatte.

»Weil... Weil es jetzt alle wissen, oder?« Lily biss sich auf die Lippen.

»Na ja...« James zuckte mit den Schultern. »Es hat sich herumgesprochen, aber... Das war doch irgendwie klar, oder? Dass sie es irgendwann erfahren, meine ich.« Vor allem, nachdem du es so offen herausposaunt hast, fügte James in Gedanken hinzu.

»Und sie stehen Schlange, um einen Blick auf das elende Mädchen zu werfen, um ihr scheinheilig ihr Beileid auszudrücken. Ich kann ihre mitleidigen Blicke nicht mehr ertragen.« Lily seufzte und legte den Kopf in den Nacken.

James schwieg. Es war wohl doch keine so gute Idee gewesen, Lily wieder am Schulleben teilnehmen zu lassen.

»Ich vermisse sie jetzt schon.«, flüsterte sie. Eine Träne tropfte aus ihren Wimpern. James wischte sie ihr vorsichtig mit dem Daumen von der Wange.

»Als ich zehn war starben meine Großeltern.«, sagte er und Lilys Augen sahen ihn plötzlich an. »Ich vermisse sie auch oft. Vor allem meinen Großvater. Er hat mich immer heimlich auf seinem Besen fliegen lassen. Wenn meine Granny das gewusst hätte, wäre sie... Sie wäre wohl vor Angst gestorben.« James seufzte über seine unpassende Wortwahl.

»Kann man vor Angst sterben?«, fragte Lily leise.

»Ich glaube schon... Man kann eine durch Angst ausgelöste Herzattacke haben, habe ich zumindest mal irgendwo gehört.«

»Kann man auch von Traurigkeit sterben?«

James strich Lily ohne wirklich nachzudenken über ihr Haar und ließ seine Hand an ihrem Hals liegen. »Du nicht. Du bist stark.«

Lily lachte heiser auf. »Ich kann es nicht mal ertragen, beim Mittagessen angestarrt zu werden.«

»Du könntest es, wenn du müsstest.«, erwiderte James leichthin. »Wahre Stärke ist was anderes.«

»Was denn?«

James atmete tief durch und fuhr sich durchs Haar. »Tja... Also das ist nicht dieses: Ich-muss-da-jetzt-durch,-weil-mir-keine-andere-Wahl-bleibt. Und man muss nicht stark tun, um stark zu sein. Viel eher ist es... Kein »Ertragen« des Problems sondern ein »Überwinden«, verstehst du? Wenn man an seiner Freude, Liebe und Vision festhält und man sie sich auch angesichts der größten Bedrohung nicht nehmen lässt. Du darfst traurig sein. Du darfst sogar verzweifeln. Aber du darfst deinen Glauben an dich selbst nicht hinschmeißen.« James grinste. »Und das wirst du nicht. Weil du dann schon ziemlich durchdrehen müsstest, und bevor das passiert, hol ich dich aus deinem Tief heraus.«

Lily schmunzelte leicht. »Das war ja richtig poetisch, James Potter.«

»Jaah... Ich habe verborgene Talente.« Er grinste schief und das leichte Lächeln auf Lilys Gesicht wurde

breiter.

»Und... man muss nicht stark tun, um stark zu sein?«

»Nein.«

»Warum tust du es dann?« Lily sah ihm aufmerksam in die Augen. »Warum tust du so... arrogant? ...Überlegen?«

»Ich sagte, man muss es nicht tun. Aber man kann.« James' schiefes Grinsen wurde schelmisch und Lily klopfte ihm leicht gegen die Wange.

»Bleib ernst, James. Zeig mir, dass du eine ernsthafte Konversation führen kannst.«

»Warum? Gehst du dann mit mir aus?«

Lily seufzte. »Scheinbar kannst du kein ordentliches Gespräch führen.« Sie mummte sich noch mehr in ihre Decke und sah wieder dem prasselnden Kaminfeuer zu. James schwieg lange und betrachtete ihr Profil.

»Ich bin nicht stark.«, sagte er dann und schloss die Augen.

»Bist du nicht?«

»Nein.« James öffnete die Augen und sah in Lilys. Neugierig betrachtete sie ihn und er merkte, dass sie in seinen Augen suchte, nach einem verräterischen, spöttischen Funkeln oder einem anderen Zeichen, das eine Gefühlsregung erahnen ließ. Aber seine Augen blickten sie ernst und zugleich weich an.

»Ich habe nichts, was ich beschützen könnte. Ich würde niemals aufgeben. Oder zulassen, dass den Menschen, die ich liebe, irgendetwas zustößt. Vielleicht könnte ich sie sogar beschützen, aber sie brauchen meinen Schutz gar nicht. Ich würde sie nur versuchen zu beschützen, weil ich mich selbst schützen wollte. Wenn meine Eltern gestorben wären... Ich wäre durchgedreht. Vom Astronomieturm gesprungen oder so. Weil ich mit diesem Schmerz nicht leben könnte. Und jemanden oder etwas zu verteidigen, nur um selbst nicht kaputt zu gehen... Das ist nicht stark. Eher erbärmlich.«

Lily schluckte. Für einen Moment überlegte sie, ob das seine neue Masche war, um sie rumzukriegen: Das sentimentale, fürsorgliche und bemitleidenswerte kleine Kerlchen. Doch seine Augen waren so offen und ehrlich, dass ihr war klar wurde, dass das, was James zu ihr gesagt hatte, noch kein anderer zu Ohren bekommen hatte. Und dass doch mehr hinter James' aufgeblasenen Getue steckte, als nur heiße Luft.

»Aber du hast doch den Tod deiner Großeltern überwunden. Du hast den Schmerz überwunden.«, meinte sie und James grinste. Ein ungewohntes, trauriges Grinsen.

»Weil ich es musste. Weil ich ›stark‹ sein musste. Meine Eltern sind Auroren, sie können sich ein jammerndes, ängstliches Kind zu Hause nicht leisten.«

Tröstend legte Lily ihm die Hand an die Wange und James schüttelte lachend den Kopf. »Eigentlich bin ich hier um dich zu trösten und wieder aufzubauen.«

»Um mich aus meinem ›Tief‹ herauszuholen.«, wiederholte Lily. »Wie willst du das denn schaffen?«

»Mal sehen.« James fuhr sich nachdenklich über das Kinn. »Stehst du auf... Schokokuchen?«

Lily lachte auf. »Das ist alles?«

James stimmte in ihr Lachen ein. »Wenn es funktioniert?«

James führte sie durch eine Tür, durch die sie noch nie gegangen war. Über eine steinerne Treppenflucht gelangte man in einen breiten Korridor, dessen Wände farbenfrohe Gemälde schmückten. James ging zielstrebig auf ein Bild mit einer silbernen Obstschale zu und streckte die Hand danach aus.

»Wo sind wir?«

»Wirst du gleich sehen.« Mit dem Zeigefinger kitzelte er die grüne Birne, die zu kichern begann und sich dann plötzlich in einen großen, grünen Türgriff verwandelte. James öffnete die Tür und zog Lily hinein.

Überrascht sah sie sich um. Sie war in einer Küche, in der sich meterhoch Pfannen und Töpfe stapelten. Ein großer, mit Ziegelsteinen eingefasster Herd war am Ende des großen Raumes, Messingpfannen hingen an den steinernen Wänden und überall wuselte es geschäftig.

Doch das Treiben endete, als James laut: »Hallo!« sagte. Lily hatte noch nie einen Hauselfen gesehen, doch sie wusste, dass sie für das Kochen im Schloss zuständig waren und zog ihre Schlüsse daraus. Sie alle trugen Schürzen mit einem eingestickten Hogwartswappen und hielten in ihrer Arbeit inne, um die Besucher zu begrüßen.

»Mr Potter, Sir!« Eine Hauselfe kam auf James zu und machte einen Knicks. »Womit können wir Ihnen dienen, Sir? Möchten sie eine Pastete, Sir? Oder Quarktaschen?«

»Wollen Sie einen Tee, Sir? Sie, Miss?«, fragte ein anderer Hauself und verbeugte sich vor den beiden

Gryffindors.

»Ein Schokokuchen wäre sehr freundlich.«, meinte James und drehte sich zu Lily um. »Willst du einen Tee dazu?«

»Ähm... Ja, gerne.«

Mit einem Mal kamen gleich zehn Hauselfen auf sie zu, trugen Teekannen und Tassen auf einem Silbertablett zu ihnen heran. Einer ließ zwei Stühle aus einer Ecke herbei schweben und James setzte sich.

»Der Schokokuchen kommt sofort, Sir!«, meinte die Elfe und knickte noch einmal. Dann machte sie sich an die Arbeit, so schnell, dass Lily ihr mit den Augen kaum folgen konnte. Die Tablett mit dem Tee schwebten vor ihnen und James griff nach einer Kanne.

»Und ich dachte immer, es wäre schwer Essen aus der Küche zu klauen.«, murmelte Lily und hielt James ihre Tasse hin.

»Wenn man den Eingang kennt ist es nicht mehr schwer.«, erwiderte James und goss ihr Tee ein.

»Möchten Sie Zucker, Sir? Miss?« Ein Hauself hielt ihnen eine Zuckerdose hin.

»Sehr freundlich. Danke.« Lily schenkte ihm ein Lächeln und der Hauself errötete. Schnell machte er sich wieder an die Arbeit. James schmunzelte. Der Ausflug in die Küche schien Lily zu gefallen und er nahm sich vor, sie öfter hier runter zu nehmen.

»Darf ich das als Date werten?«, fragte James sie, nachdem ein Elf ihnen den gewünschten Kuchen gebracht hatte. »Immerhin essen wir zusammen. Können wir ein wenig Kerzenlicht haben?«

»Selbst verständlich, Sir!« Ein Hauself schnippste mit den Fingern und sofort schwebten um sie herum weiße Kerzen, deren Flammen fröhlich zuckten.

»Idiot.«, meinte Lily. »Natürlich nicht.« Aber James blieb ihr Lächeln nicht verborgen.

Nach ihrem kleinen Ausflug fühlte Lily sich tatsächlich besser, doch sie war immer noch blass und ihre Augen leuchteten nicht so wie früher. James hoffte, dass sich dieses Funkeln nicht verloren hatte. »Wollen wir in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors?«, fragte er, als sie die Treppen hinaufstiegen.

»Nein.« Lily senkte den Blick und schien plötzlich wieder befangen.

»Gut.«, meinte er leichthin und sie bogen nach rechts zu ihrer Ritterrüstung ab. Tatsächlich machte James Lilys Verschlossenheit zu schaffen. Sie wollte nicht einmal ihre Freundinnen sehen! Das war kein gutes Zeichen. Er dachte daran, was Lily gesagt hatte, dass ihr das Geglötze der Schülerschaft unangenehm war.

Sie braucht Ruhe, dachte er. Die anderen bedrängen sie zu sehr! Aber sie waren in einem Schloss gefangen, mit tausend anderen Schülern.

Da kam ihm eine Idee.

»Ähm... Ich muss nochmal kurz zu Dumbledore.«, sagte er, als sie vor der Rüstung angekommen waren.

»Warum? Krötenschleim.« Die Rüstung machte zwei Schritte zur Seite und die Steine begannen sich zu bewegen.

»Weil... Die Zeitungen, nach denen du gefragt hast...«, sagte er und war stolz, dass er nicht einmal richtig log. Lily nickte und verschwand in den Schulsprecherräumen.

»Pfefferminzstange.«, sagte James, als er vor dem goldenen Wasserspeier stand und langsam setzte er sich in Bewegung. James hetzte die Treppen hinauf, atmete noch einmal tief durch und klopfte dann an.

»Ja, bitte?«, drang Dumbledores Stimme von drinnen und die Tür öffnete sich von selbst. »Mr Potter?« Dumbledore rückte seine Halbmondbrille zurecht. »Geht es Miss Evans schlechter?«

»Nein... Glaube ich. Also...« James trat zögernd näher. »Sie isst zumindest wieder.«

»Gut.« Professor Dumbledore erhob sich und kam um seinen Schreibtisch herum zu James. »Sind Sie hier wegen den Zeitungen?« Er griff nach einem Papierstapel auf seinem Schreibtisch.

»Auch.« James nahm die Zeitungen entgegen und warf einen kurzen Blick auf den Namen der Zeitung. Die New York Times.

»Wie kann ich Ihnen sonst noch helfen?« Aufmerksam sah der Schulleiter James in die Augen.

»Ich... Also, ich glaube, die Schule ist nicht der richtige Ort für Lily. Nicht jetzt. Sie leidet unter den Fragen der anderen.«, begann James, um Dumbledore sein Vorhaben schmackhaft zu machen.

Sein Schulleiter nickte und wartete darauf, dass James weitersprach. Er holte tief Luft und sagte:

»Vielleicht... Meine Mutter ist von einem Auftrag zurück. Lily könnte ein paar Tage bei uns verbringen, bis der größte Schmerz überwunden ist.«

»Und Ihre Mutter hätte kein Problem damit?«, fragte Dumbledore sofort. James hatte eigentlich damit

gerechnet, dass er ihm sagen würde, dass das nicht möglich sei, mitten im Schuljahr zu verschwinden. Ein kurzes Grinsen schlich sich auf sein Gesicht, sein Schulleiter überraschte ihn immer wieder.

»Nein, Sir, das glaube ich nicht.«

»Gut. Dennoch werde ich kurz mit Ihrer Mutter reden, James. Danach können Sie zu Miss Evans und ihre Koffer packen. Warten Sie, es wird gewiss nicht lange dauern.« Professor Dumbledore zeigte auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch und ging dann auf seinen großen Kamin zu. Er nahm sich aus einer Schale auf dem Kaminsims eine Hand voll Flohpulver und trat in den Kamin. »Potteranwesen.«, sagte er und verschwand.

James grinste und setzte sich. Er war sich sicher, dass seine Mutter Lily mit offenen Armen aufnehmen würde. Während er wartete, schlug er die Zeitungen auf. Besonders die amerikanischen berichteten ausführlich über den Flugunfall. In der L.A. Post waren Bilder von den Gebäuden zu sehen, die die Wrackteile zerstört hatten. Kerzen und Blumensträuße gedachten den Opfern. James begann die Artikel zu lesen.

*25. September 1977 – Über San Diego stieß eine Boeing 727 der Pacific Southwest Airlines mit einem Sportflugzeug vom Typ Cessna-172 zusammen. 151 Menschen starben in den Flugzeugen und 10 am Boden durch Zerstörungen der Wrackteile. Es ist eines der schwersten Unglücke in den USA. Wie der Zusammenstoß geschehen konnte, ist noch unklar, vermutet wird ein Navigationsfehler des Sportflugzeugs.*

»Mr Potter?« James fuhr hoch, er hatte gar nicht mitbekommen, dass Dumbledore zurückgekommen war. »Ihre Mutter erwartet Sie und Miss Evans noch heute zum Abendessen.« Er zwinkerte James zu.

»Mich auch?« Begeistert sprang James auf. »Danke, Professor!«

»Nur wenn Sie mir versprechen, sich gut um Miss Evans zu kümmern. Ich habe Ihrer Mutter gesagt, sie soll dafür sorgen, dass Sie Miss Evans mit etwas anderem ablenken als mit Papierfliegern.«

»Papierkugeln, Sir.«

»Pack deine Koffer, Lily!«, posaunte James in dem Gemeinschaftsraum und schlug mit der flachen Hand an Lilys Zimmertür. Die Zeitungen brachte er in sein Zimmer und steckte sie in den Koffer. Er hielt es für besser, sie Lily erst nachher zu geben.

»Warum?« Lily stand in seinem Türrahmen und wischte sich über das Gesicht. James sah ihr trotzdem sofort an, dass sie geweint hatte.

»Wir gehen zu meinen Eltern.«, freute sich James und zog einen Stapel Klamotten aus seinem Schrank. »Toll oder? Dumbledore ist einfach super.«

»Zu deinen Eltern?« Lily fuhr sich fahrig ihre Haare aus dem Gesicht. »Aber wieso das?«

»Weil du... ich glaube, so ein kleiner Ausflug würde dir gut tun.«

Lily runzelte die Stirn. »Aber das ist unser UTZ Jahr!«

»Ja, und es hat gerade mal angefangen! Wir schaffen das schon. Bis zum Ende des Schuljahrs haben wir den Stoff schon nachgeholt. Wir können ja Remus bitten, dass er uns seine Aufschreibe zukommen lässt oder so.« James nahm Lilys Hände in seine. »Das wird bestimmt lustig, Lily. Und du kannst gar nicht mehr nein sagen, meine Mutter erwartet uns schon zum Abendessen.«

»Ich habe gerade einen halben Schokokuchen verspeist, wie könnte ich...«

»Keine Widerrede!« James grinste schief. »Du hast über die Ferien abgenommen. Haben die dir in Frankreich nichts zu Essen gegeben?«

»Doch.« Lily errötete. »Lucien meinte, mit zwei, drei Kilo weniger wäre ich perfekt.«

James schüttelte fassungslos den Kopf. »Da fragt man sich, wer von euch der größere Idiot ist: Er, weil er nicht sieht, dass du auch so schon absolut perfekt bist, oder du, weil du auch noch machst, was er dir sagt.«

»Na ja.« Lily sah betreten zu Boden. »In Frankreich scheint das gerade Mode zu sein...«

James stöhnte genervt auf. »Der hat dir ja ganz schön den Kopf gewaschen. Vollidiot.«

»Er ist kein...«

»Ich meinte dich.«

»Oh.«

»Dumbledore hat dir genehmigt, die Schule zu schwänzen?« Sirius fiel vom Glauben ab.

»Nicht direkt. Ich soll mich um Lily kümmern.«

»Wo ist sie?« Remus sah sich im Aufenthaltsraum um.

»Packen.

»Zwischen dir und Lily«, sagte Sirius und beugte sich zu James vor, »was läuft da?«

»Dumbledore meinte, das gehöre auch zu den Aufgaben eines Schulsprechers«, log James.

»Komm schon, Prongs, du weißt, was ich meine.« Sirius grinste, sah James aber weiterhin aufmerksam in die Augen.

»Da läuft nichts. Schön wär's ja.« James seufzte. »Jetzt sind auch noch ihre Eltern tot! Ich werde nie eine Chance bei ihr bekommen.«

»Im Gegenteil. Jetzt ist sie total durch den Wind und sehnt sich nach starken Armen, die sie an sich ziehen.« Sirius zwinkerte James zu. Remus schnappte empört nach Luft.

»James! Du darfst Lilys Zustand nicht ausnutzen!«

»Das weiß ich selber, Moony!«, knurrte James gereizt.

»Vielleicht ist es gut, wenn Lily ein paar Tage verschwindet.«, murmelte Sirius. »Hast du mitbekommen, was Wilkes über sie gesagt hat?«

»Was?«, fragte James sofort.

»Nichts Schönes.«, meinte Remus und schien es darauf beruhen lassen zu wollen, doch Peter mischte sich nun in das Gespräch ein.

»Er meinte, dass es Lily ganz recht geschehe, dass ihre Eltern jetzt tot sind, schließlich habe sie Magie von anderen Zauberern geklaut!«

»Das ist doch Unsinn!«, rief James ein wenig zu laut. Einige Gryffindors drehten sich zu ihnen um und Sirius senkte die Stimme.

»Es kommt noch besser: Er meinte, dass es doch schrecklich schade sei, dass Lily nicht auch in dem Flieger gesessen habe. Lily habe wegen ihrer Abstammung nicht das Recht, zu leben.«

»Dieser Mistkerl. « James ballte die Hände zu Fäusten, er spürte die Wut in seinem Bauch wachsen, doch dann fiel ihm etwas ein. »Woher weiß er von dem Flugzeugabsturz?«

»Wir alle wissen es.« Remus seufzte. »Miriam hat Hagrid ins Kreuzverhör genommen.«

»Irgendwann wäre es sowieso raus gekommen.«, nahm Sirius den Wildhüter in Schutz.

»Tut mir den Gefallen und denkt euch irgendwas richtig Fieses für Wilkes aus.«, murrte James. »Ich bin ja leider nicht da, um Lily zu rächen.«

»Schon passiert.« Sirius grinste diabolisch. »Wir haben ihm ein paar von Professor Murrings pergamentfressenden Kakerlakenlarven in die Schultasche gesteckt. Alle seine Schulbücher sehen jetzt aus wie Schweizer Käse.«

# Kapitel 11

Lily fühlte sich, als hätte sie einen riesigen Stein im Magen, als sie Professor Dumbledores Büro wieder betrat. Er begrüßte sie und James kurz und reichte ihr die Schale mit Flohpulver. Er nickte Lily noch aufmunternd zu, dann stieg sie zu James in den Kamin. James nahm Lily fest in den Arm und gemeinsam flohten sie zu ihm nach Hause.

Mrs Potter erwartete sie bereits. Sie stand vor dem Kamin und half Lily beim hinaussteigen. Hustend sah sich Lily um. James' Mutter war ganz anders als Lily sie sich vorgestellt hatte. Sie hatte ungefähr Emilys Größe, war um die Mitte fünfzig und Lily sah auf einen Blick, dass James seine widerspenstigen Haare von ihr geerbt hatte. Wirr standen sie von ihrem Kopf ab und umschmeichelten das weiche, kindliche Gesicht. Sie trug einen schlichten, roten Umhang und lächelte Lily liebevoll an.

»Das wird schon.«, sagte sie und strich Lily ein wenig Ruß von der Schulter. »Ich hatte nicht viel Zeit, dein Zimmer einzurichten. Ich hoffe, es macht dir nicht viel aus.«

»Überhaupt nicht.«, erwiderte Lily schnell. »Machen Sie sich bitte keine Umstände.«

»Nenn mich Miranda.«, meinte sie leichthin und warf einen Blick auf ihren Sohn. »James, wie sieht denn dein Umhang aus? Was hast du schon wieder angestellt?«

James sah an seinem Umhang hinunter, der ein faustgroßes Loch hatte. »Ähm... Pflege magischer Geschöpfe.«, log er und stellte seinen Koffer ab.

»Dumbledore hat dir schon zehntausend Mal gesagt, geh nicht in den verbotenen Wald!«, tadelte seine Mutter ihn und nahm Lily ihren Koffer aus der Hand. »Los, bring Lilys Koffer nach oben.« Sie wandte sich wieder an Lily. »Du willst dich sicher ausruhen und frisch machen. James zeigt dir bestimmt dein Zimmer.«

»Klar.«, sagte James und ließ bereits Lilys Koffer eine Wendeltreppe hinauf schweben. Erst jetzt sah Lily sich richtig in dem hellen Wohnzimmer um. Ein rotes Sofa stand vor dem Kamin, davor ein rechteckiger Glastisch. Daneben befand sich die Verandatür. Ein Klavier aus dunklem Holz stand in einer Ecke, Fotos in den verschiedensten Größen waren darauf aneinandergereiht. Auch auf dem Kaminsims standen Fotos und darüber hing das Gemälde eines Mannes, den Lily nicht kannte. Die Fotos und das Gemälde waren magisch, das wusste Lily sofort, denn sie alle bewegten sich. Der Mann im Bild musterte sie kritisch, lächelte dann aber zögerlich. Bunte Teppiche bedeckten den Holzfußboden und Lily fühlte sich irgendwie sofort wohl.

»Kommst du?« James war schon die ersten Stufen der Wendeltreppe hinaufgestiegen und Lily folgte ihm hastig. Die Treppe endete in einem langen Flur, von dem vier Türen abgingen.

»Hier schlafen meine Eltern.«, sagte James und deutete auf die erste Tür. Lily folgte ihm. »Das ist Sirius' Zimmer und das meins. Dann muss das deines sein.« Er zeigte auf die letzte Tür des Flurs und öffnete sie. Lily trat ein.

Das Zimmer war riesig, vermutlich war es magisch vergrößert. Eine breite Fensterwand ließ viel Licht in den Raum, der Sonnenuntergang tauchte das Zimmer in hellrotes Licht. Ein breites Bett mit Messinggestell stand in einer Ecke, daneben ein kleiner Schreibtisch. Ein großer Schrank stand neben der Tür und ein kleines Feuer prasselte im Kamin. Es gab sogar ein Sofa unter den Fenstern und eine weitere Tür neben dem Schrank.

»Das Badezimmer.«, kommentierte James die zusätzliche Tür. »Gut, also... Dann lasse ich dich mal alleine.« Er grinste frech, als er ihr ins Gesicht sah und strich über ihre Nase. Sein Zeigefinger färbte sich schwarz.

Er war schon aus der Tür heraus, als ihr etwas einfiel. »James?« Sein Kopf erschien wieder im Zimmer. »Die Zeitungen? Hast du sie?«

»Oh. Ja, warte.« Er verschwand wieder und sie hörte, wie er seinen Koffer öffnete. Lily wartete unschlüssig in ihrem Zimmer, bis James wieder erschien und ihr einen Zeitungsstapel reichte. »Bitte sehr, die Dame.«

»Danke.«

Sie hörte, wie er den Flur entlang ging und dann eine Tür ins Schloss fiel. Lily seufzte, legte die Zeitungen auf den Tisch und ging ins Bad. Gelbweiße Fliesen zierten die Wände und den Boden. Lily sah in den Spiegel. Ruß klebte an ihrer Nase, rechten Wange und Schläfe. James' Finger hatte einen Strich in ihrem Gesicht hinterlassen. Sie wollte sich gerade waschen, als ihr auffiel, dass sie schon seit zwei Tagen nicht mehr geduscht hatte. Solche alltäglichen Dinge waren völlig aus ihrem Kopf verschwunden. Vielleicht tun mir die

Tage hier tatsächlich gut, dachte sie, als sie unter der Dusche stand und das warme Wasser genoss.

James' Mutter hatte sogar an einen Bademantel für sie gedacht. Warum hatte dann James nur keinen? Lily wickelte sich darin ein und bürstete ihre Haare. Ich muss mal wieder zum Friseur, dachte sie. Dann packte sie ihren Koffer aus. Sah ihn jede Schublade des Schreibtisches. Legte sich prüfend auf das Bett. Die Sonne war inzwischen unter gegangen und sie zog die Vorhänge zu.

Und dann gab es nichts mehr für sie zu tun. Ich kann Miranda in der Küche helfen, dachte sie, doch dann überwand sie sich und griff nach den Zeitungen.

Miranda saß mit James am Küchentresen und trank mit ihm eine Tasse Tee, während um sie herum die Küchengeräte brummt, Messer Gemüse schnitten, Kartoffeln sich von selbst schälten und die Rührlöffel auf dem Herd geschäftig in den Soßen rührten.

»Sie scheint mir sehr nett.«, meinte Miranda und zwinkerte ihrem Sohn zu. »Sirius meinte doch, sie sei so eine Zicke.«

»Nein. Ihre Freundin ist eine Zicke.«, verbesserte James.

»Und? Seid ihr zusammen?«

»Nein.« James errötete. »Du weißt doch, dass sie nichts von mir will! Sie kann mich nicht ausstehen.«

»Ach so.« Miranda runzelte die Stirn. »Das ist mir gar nicht aufgefallen. Und du bist dir sicher, wir reden vom selben Mädchen? Ich meine Lily.«

»Ja, ich auch, Mom.« James verdrehte die Augen. »Sie ist doch nur verletzt und verwirrt. Deshalb ist sie jetzt so... zahm.«

»Wenn du meinst.« Miranda schlürfte an ihrem Tee. »Ein Mädchen, das dich unter Kontrolle hat, würde dir bestimmt nicht schaden.«

»Es ist wirklich toll zu wissen, dass du so viel von mir hältst, Mutter.«, sagte James sarkastisch.

»Ach James, du weißt doch selbst, dass du kein Heiliger bist.« Sie lachte. »Das Essen ist gleich fertig. Gehst du Lily Bescheid sagen? Und klopf an! Sie ist nicht Sirius!«

»Ich weiß, Mom!« James verdrehte die Augen. Drei Mal klopfte er an die Tür, doch nichts geschah. James lauschte. Aus dem Zimmer drang kein laut. »Lily? Es gibt Essen!«, rief er und klopfte noch einmal. Jetzt hörte er ein leises Schluchzen. Unschlüssig stand James da, dann entschied er sich doch dafür, die Tür zu öffnen.

»Lily?« Er steckte einen Kopf ins Zimmer. Lily stand im Bademantel vor dem Fenster. Sie hatte die Vorhänge zurückgezogen und sah den Regentropfen dabei zu, wie sie im Zickzack die Scheibe hinunterliefen.

»Alles okay, Lily?« Zögerlich trat James ins Zimmer und schloss die Tür hinter sich. Sie antwortete nicht, ihre Schultern zuckten nur und er wusste, sie weinte.

»Soll ich gehen?«

Wieder keine Antwort.

»Ach, Lily.« James seufzte und ging langsam auf sie zu. Er legte ihr die Hände auf die Schulter und streichelte sie sanft. »Willst du denn nichts essen? Dieser Lucien hat keine Ahnung, wovon er redet, hörst du?«

»Ich habe sie umgebracht.« Ihre Stimme war kaum mehr als ein flüstern.

»Was?«

»Ich habe sie umgebracht, James. Ich bin schuld.« Sie schluchzte.

»Wen denn?« James versuchte sie sanft umzudrehen. »Deine Eltern? Lily, dafür kannst du nichts!«

»Doch.« Ihre Augen waren mit Tränen gefüllt. Sie liefen über ihre Wange und sie biss sich auf die Lippen um nicht laut loszuheulen.

»Das ist doch Unsinn.«, sagte James sanft und strich ihr das noch feuchte Haar hinter die Ohren. Er versuchte zu ignorieren, dass sie nicht mehr als einen Bademantel trug, als sie sich plötzlich an seine Schulter lehnte.

»Doch. Ich wusste, sie würden sterben. Ich wusste es und habe nichts gesagt.«, schluchzte sie an seinen Hals.

»Ich – Ich verstehe nicht.«

»Ich träume.«, flüsterte sie und ihre Hände krampften sich an seine Schultern. »Diesen einen Traum, den ich schon seit klein auf habe. Ich sitze in einem Flugzeug. Meine Eltern sitzen neben mir. Meine Schwester liest hinter mir ein Buch. Wir fliegen über eine Stadt. Und dann...« Sie schluchzt auf. »Dann gibt es diese... Explosion.«

»Es ist nur ein Traum, Lily.«

»Es ist der selbe Traum seit fast zehn Jahren.« Lily trat einen Schritt zurück und sah James in die Augen.

»Und der Unfall passierte genau so, wie in meinem Traum...«

»Nein.« James nahm ihr Gesicht in seine Hände. »Das ist nicht wahr. Weder du, noch deine Schwester saßt in diesem Flugzeug. Es ist nur ein Traum, Lily!«

»Es war so, als... Als ich das erste Mal geflogen bin. Wir hatten Glück. Aber dieses Mal... Als ich am Flughafen war... Da wusste ich, was passieren würde. Dass ich von dieser Reise nicht zurückkommen würde. Deshalb bin ich geblieben. Aber ich habe sie nicht gewarnt. Ich war zu feige, ich dachte, sie hielten mich für verrückt.« Heiße Tränen liefen von Lilys Wange auf James' Finger. »Ich wusste, ich würde sie nie wieder sehen. Ich hab es ganz tief in mir drinnen gewusst, James. Und wenn ich etwas gesagt hätte... Ich hätte sie retten können. Aber ich habe geschwiegen und sie zum Tode verurteilt.«

James schüttelte den Kopf. Was sie sagte... Er weigerte sich, zu begreifen. »Lily, dann wärest du eine fähigere Wahrsagerin als Madam Blanchard. Du wärest mal beinahe mit einem Flugzeug abgestürzt, da ist es doch ganz normal, dass man danach Alpträume hat.«

»Ich hatte sie davor. Diesen Traum habe ich schon länger, James.« Lily schloss die Augen. »Ich hätte in diesem Flugzeug sterben sollen.«

»Aber du bist es nicht!«

»Nein... Aber das war so nicht vom Schicksal geplant.«

»Schicksal!« James schnaubte. »Hör mal, Madam Blanchard hat selber keine Ahnung, okay? Also nimm dir nicht zu Herzen was sie sagt! Nichts ist vorherbestimmt! Wir haben selbst die Chance, unseren Weg zu bestimmen! Die Verantwortung liegt allein bei uns!«

»Ich hatte die Verantwortung für sie.« Lily legte den Kopf an seine Brust. »Wenn ich es ihnen gesagt hätte...«

»Wären sie geblieben? Das glaubst du doch selbst nicht!« James hob ihren Kopf an. »Sie wären trotzdem geflogen, das weißt du, Lily. Sie waren Muggel, sie hätten nicht verstanden...«

»Ich hätte sie überzeugen müssen!«

»Lily, jetzt hör mir zu!« James bückte sich zu ihr herunter, bis seine Nasenspitze beinahe ihre berührte. »Es war nicht deine Schuld. Niemand hat schuld. Schlimme Dinge geschehen nun mal, wir können das nicht ändern. Wir sind keine Götter oder Engel oder woran auch immer du glaubst. Wir sind auch nur Menschen. Wir sind zwar Zauberer, aber wir sind nicht allmächtig. Und du konntest nicht wissen, dass das passiert. Vielleicht hattest du dieses schlechte Gefühl, aber woher solltest du ahnen, dass du... Dass du diese Gabe hast? Du hast doch noch nie zuvor etwas derartiges erlebt, oder?«

»N... Nein.«

»Na also!« James atmete tief durch. »Du hast keine Schuld, Lily. Es war ein Unfall. Und wenn wirklich alles vorherbestimmt ist, dann auch das hier, Lily. Auch, dass du jetzt hier bist. Dass du lebst. Und wir sollten dankbar dafür sein und nicht denken: *Was wäre wenn*. Ich weiß, das kannst du vielleicht noch nicht, aber... Aber es hilft nicht, wenn du dir an allem die Schuld gibst. Es macht alles nur noch viel schlimmer, weil...« James seufzte, er sah in ihren Augen, dass sie ihm nicht glaubte und er brauchte all seinen Mut, um das zu sagen, was er sagen wollte. »Wenn du dir daran die Schuld gibst Lily – was völliger Quatsch ist –, dann wird dieses freche, fröhliche Funkeln in deinen Augen, das ich so an dir liebe, verschwinden. Und das darf nicht passieren, Lily. Du verlierst dich, dabei hast du keinen Grund dazu! Deine Eltern würden dir nicht die Schuld geben! Sie sind bestimmt irgendwo... Im Himmel oder Jenseits oder wie auch immer du es nennen willst. Sie sind dort und sehen dir zu und sie würden das nicht wollen, Lily. Sie würden wollen, dass du lachst und glücklich bist! Und dass deine Augen strahlen, so wie früher. Ich bin mir sicher, sie sind so froh, dass du am Leben bist. Weil ich es bin. Weil ich – ich dich liebe. Und sie lieben dich auch.«

Lily schluckte. Sie biss sich auf die Lippen und suchte in ihrem Kopf nach irgendetwas, was sie sagen könnte. Doch die Art und Weise, mit der James sie ansah, ließ nicht zu, dass sie einen Gedanken fassen konnte. Sie spürte, wie er in ihren Augen las.

»Hast du verstanden, was ich gesagt habe?«, fragte er nach einer Weile ruhig.

Lily nickte.

»Gut.« James ließ ihren Kopf los. »Dann zieh dich an und komm runter. Meine Mutter wartet bestimmt schon.« Er strich ihr noch einmal über die Schulter und ging dann aus dem Zimmer. Verblüfft stand Lily da. Völlig in Gedanken versunken zog sie sich an und ging dann die Treppe hinunter.

James und seine Mutter saßen bereits am Tisch. Er war für vier gedeckt und Lily setzte sich nach kurzem Zögern James' Mutter gegenüber.

»Kommt noch jemand?«, fragte sie, sah dabei Miranda an.

»Nein, mein Mann ist bei einem Auftrag in Rumänien.«, antwortete sie. »Es ist symbolisch, verstehst du? Er ist immer da, auch wenn er nicht da ist.«

James verfluchte sich. Wütend biss er in sein Kopfkissen und unterdrückte einen Schrei. Er war so dämlich, so unsagbar bescheuert! Warum hatte er das gesagt? Er wusste selbst, dass es nicht der richtige Zeitpunkt war, ihr seine Liebe zu gestehen. Selbst Dumbledore hatte es ihm gesagt, und er...

Zornig schleuderte er sein Kissen gegen die Wand und sank dann auf seinem Bett zusammen. Sie hatte das gesamte Abendessen nicht mit ihm geredet. Sie hatte ihn nicht einmal angesehen. Und dann war sie einfach in ihrem Zimmer verschwunden.

Natürlich war sie das! Er hatte ihr einfach sein Geständnis entgegen geknallt... Sie war völlig vor den Kopf gestoßen! Er war ja so ein Vollidiot!

James bemühte sich gleichmäßig zu atmen. Er würde es einfach nicht mehr erwähnen. Er würde weitermachen, wie bisher auch.

Und sie? Sei Geständnis stand zwischen ihnen wie eine unüberwindbare Mauer. Wenn eine seiner Freundinnen ihm gestanden hatte, dass sie ihn liebte, war es James immer schrecklich unangenehm gewesen. Er hatte immer noch keine gute Antwort auf diesen kleinen Satz gefunden, ohne dem Mädchen den Boden unter den Füßen wegzureißen. Den meisten seiner Ex war das inzwischen so peinlich geworden, dass sie nicht einmal mehr mit ihm redeten.

Was, wenn Lily genauso reagierte?

Alles, nur das nicht! Vielleicht konnte er die Sache wieder gerade biegen... Wenn er ihr sagte, er habe es nur gesagt, um sie aufzuheitern...

Sie würde ihm nicht glauben.

»Super Prongs.«, knurrte er. »Du bist echt ein Genie!«

Dann hörte er wie seine Tür aufgemacht wurde und sich wieder schloss. Er wollte nach seinem Zauberstab greifen, als Lilys Stimme ertönte.

»James?«, flüsterte sie. »Schläfst du?«

»Blöde Frage.«, antwortete er, genau wie sie damals im letzten Schuljahr, als er ihr diese Frage gestellt hatte. »Was ist?« Er griff nun doch nach seinem Zauberstab und ließ ihn aufleuchten. Lily stand noch immer an der Tür, sie trug ein weites T-Shirt und eine knielange Baumwollhose.

»Kann ich... Darf ich bei dir schlafen?«, murmelte sie und sah zu ihren Füßen hinunter, deren kalten Zehen sie aneinander rieb.

James unterdrückte einen Triumphschrei.

»Klar.« Er rückte zur Seite.

»Danke.« Sie tappste zu seinem Bett und schlüpfte zu ihm unter die Decke. James löschte das Licht an seinem Zauberstab und dann lagen sie im Dunkeln. James' Arm berührte ihren, sein Körper war angespannt.

»Deine Mutter ist nett.«, flüsterte Lily.

»Jaah.« James schloss die Augen.

»Weckst du mich, wenn ich träume?«, fragte sie, ihre Hand berührte die empfindliche Stelle seines Handgelenks.

»Klar, wenn ich merke, dass du träumst.«, versprach er.

»Danke.«

Sie schwiegen.

»Schläfst du immer ohne Kopfkissen?«

Als James am Morgen erwachte, war Lily bereits verschwunden. Gähmend streckte er sich und stand auf. Er tappste nach unten und fand sie bei seiner Mutter an einem reich gedeckten Frühstückstisch.

»Wird auch Zeit.«, sagte seine Mutter, statt eines »Guten Morgen« und machte James damit klar, dass er wirklich wieder zu Hause war, bei seiner ständig hektischen Mutter. Zumindest Lily schenkte ihm ein Lächeln und das hob James' Stimmung sofort wieder an.

»Begleitest du Lily nachher ins Dorf? Zeig ihr die Telefonzelle. Sie wollte ihre Schwester anrufen.«,

meinte Miranda sofort geschäftsmäßig und legte raschelnd den Tagespropheten wieder zusammen.

»Klar.«, antwortete er lustlos und butterte sich ein Brötchen. Miranda verabschiedete sich, strich Lily noch einmal über die Schulter und ein paar Sekunden hörte man den Kamin rauschen.

»Wo wollte sie hin?«, fragte James mit vollem Mund.

»Aurorenzentrale, glaube ich.«, antwortete Lily. James bemerkte zufrieden, dass ihre Wangen wieder ein wenig Farbe hatten, obwohl sie einen grauen Pullover trug, der sie blass wirken ließ. Ihre Haare hatte sie mit einer Klammer locker hochgesteckt, jedoch verabschiedeten sich schon einige Haarsträhnen und hingen ihr in großen Wellen auf die Schulter.

»Ach so.« James wusste nicht, worüber sie reden konnten, und so starrte er wie Lily aus dem Küchenfenster über der Spüle. Dicke Regentropfen prasselten dagegen und James seufzte. »Tolles Wetter für einen Spaziergang im Dorf.«

»Ich mag Regen.«, meinte Lily und stützte den Kopf in die Hände. »Danach ist die ganze Welt wie frisch gewaschen.«

»Sie ist nass.«, meinte James matt. »Und es riecht überall nach Wasser. Regen ist nicht mein Wetter. Schon allein, weil dann ständig Tropfen auf meiner Brille haften.«

»Was für Wetter magst du? Sonne und warm?«

»Nja...« James biss nachdenklich in sein Brötchen. »Ich mag Schnee. Schneewetter ist super.«

»Gewitter auch.«, meinte Lily und strich über die glatte Maserung des Tisches. »Blitze und Donner. Klingt vielleicht dumm, aber ich liebe das.«

James runzelte die Stirn. Dann lachte er. »Oh je, jetzt reden wir schon über das Wetter! Ich krieg dich nie zu einem Date. Wer geht schon mit einem Typen aus, mit dem man nur über das Wetter redet?«

Lily lächelte. »Miriam war schon mit Jungs aus, mit denen sie noch nie geredet hat.«

»Clarefield ist auch irre.«, meinte James und Lily widersprach ihm nicht mal.

Nach dem Frühstück zogen sie sich wetterfest an und stapften gemeinsam raus in den Regen. James zauberte einen Regenschirm herbei und schweigend liefen sie nebeneinander hinunter ins Dorf. Es war nicht weit, vielleicht fünfhundert Meter bergab auf einer asphaltierten Straße. Das Haus der Potters war nah am Waldrand und durch hohe Tannen rundherum vom Rest abgeschnitten.

James führte Lily zielsicher durch das Dorf, in dem es einen kleinen Pub gab und ein Bed&Breakfast. Die Straßen waren bei dem Regen wie ausgestorben und als James einen kurzen Blick in den Himmel warf, wusste er, dass es wohl noch eine ganze Weile weiterregnen würde.

»Hast du Muggelgeld?«, fiel es James ein und er kramte in seinen eigenen Taschen.

»Ja, keine Sorge.«, meinte Lily und stieg in die enge Zelle. James überlegte kurz, ob er ihr folgen sollte, da hielt ihm Lily schon die Tür auf. Lily schmiss ein paar Münzen in den Automaten und wählte ihre eigene Nummer.

»Hoffentlich ist sie zu Hause.«, murmelte sie und hob den Hörer an ihr Ohr. »Wenn sie bei ihrem Vernon wohnt...« Doch ihre Bedenken schienen unbegründet, denn just in diesem Moment meldete sich eine Frauenstimme. Tränen traten Lily in die Augen.

»Petunia? Tunia, ich bin's, Lily. Tunia, wie geht es dir? – Ja, aber – Warum bist du nicht mitgeflogen? – Nein, so war das nicht gemeint! Nur – Und du – Vernon? Ja, aber – Aber – Wann? – Morgen? – Aber – Gut. – Tunia?« Verdutzt legte Lily den Hörer auf. Ihre Schwester hatte einfach aufgelegt.

»Und?«, fragte James nervös, er konnte Lilys Gesichtsausdruck nicht deuten.

»Die Beerdigung ist morgen früh.«, murmelte Lily und drängte sich an James vorbei nach draußen. Er folgte ihr und spannte den Schirm wieder auf. Wortlos liefen sie nebeneinander her zurück zum Potteranwesen. James wusste nicht, was er sagen sollte, oder wie er Lily aufheitern konnte. Als sie vor dem Haus ankamen, blieb Lily stehen.

»Ich würde gerne noch ein bisschen spazieren gehen.«, sagte sie und blickte zum Wald hinauf. »Du musst nicht mitkommen, ich verlaufe mich schon nicht.« Damit zog sie sich die Kapuze über den Kopf und lief los. Unschlüssig blieb James stehen, folgte ihr dann doch in fünfzig Meter Entfernung.

Lily lief wie eine Besessene immer weiter den Waldweg entlang und rastete nicht ein einziges Mal, obwohl es steil bergauf ging. James hatte Mühen, ihr nachzukommen, doch schließlich blieb Lily stehen. Zu ihrer rechten lag der dunkle Wald und links war ein grasbedeckter Abhang. Der feine Regen vernebelte die Sicht hinunter ins Tal, wo das Dorf einsam lag.

Lily nahm ihre Kapuze ab und sah hinauf in den Himmel. James blieb in einigen Metern Entfernung stehen

und beobachtete sie. Er konnte nicht sagen, ob es Tränen oder Regentropfen waren, die ihre Wangen hinunterliefen.

Irgendwann, als ihre Haare völlig nass waren, ging James zögernd auf sie zu. »Du wirst noch krank.«, murmelte er und hielt ihr den Regenschirm über den Kopf. »Auch wenn du denn Regen magst...«

»Vernon organisiert die gesamte Beerdigung.«, sagte sie tonlos. »Dabei hat er doch keine Ahnung, was sie gewollt hätten.«

James schwieg und sah mit ihr hinunter ins Tal. Ein Wind kam auf und nasse Blätter fielen schwer zu Boden. Der Herbst war angekommen.

»Begleitest du mich? Zur Beerdigung.«

»Klar.« James konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen.

Zu Hause setzten sie sich mit einer Tasse Kakao vor den Kamin. Der kalte Regen hatte Lilys Haare nun richtig zum Glänzen gebracht und schon wieder dachte James, wie schön sie doch war, trotz ihrer verheulten Augen und der laufenden Nase.

James' Mutter kam erst spät nach Hause. Lily war auf dem Sofa eingeschlafen und James döste ebenfalls vor sich hin, als sie aus dem Kamin stieg.

»Na? Habt ihr den Tag schön verbracht?«, fragte Miranda und ging in die Küche. James folgte ihr gähmend.

»Schön kann man es nicht nennen. Einigermaßen erträglich wäre passender.«, brummte er. »Ihre Eltern werden morgen beerdigt.«

»Das arme Mädchen.«, seufzte Miranda. »Ihr hoffe, du bist nett zu ihr.«

»Ich bemühe mich.« James gähnte erneut. »Besser, ich bringe sie ins Bett.«

In seinem Zimmer wartete Sirius' Eule auf ihn, ohne Brief oder Paket. Ein simples Zeichen: Wir denken an euch. James grinste und suchte in seinem Koffer nach dem Spiegel, zu dem Sirius das Gegenstück hatte. Er erreichte ihn nicht sofort, erst nachdem er eine Weile nach Sirius gerufen hatte, meldete sich dieser. James erzählte, dass die Beerdigung morgen sein würde und wie schlecht es Lily ging. Sirius erzählte, dass Wilkes sich an Peter gerächt hätte und Sirius das als Kriegserklärung betrachtete. In Hogwarts schien also nichts Ungewöhnliches los zu sein. James beendete das Gespräch und ging ins Bett. Morgen würde er einen harten Tag vor sich haben.

Erst als Lily am Morgen aufstand und vor ihrem Kleiderschrank stand, merkte sie, dass sie kein schwarzes Kleid besaß. Tränen sammelten sich in ihren Augen. Sie konnte ihren Eltern nicht mal richtig angezogen die letzte Ehre erweisen!

Da hörte sie James' Stimme auf dem Flur. »Mom! Das sieht total bescheuert aus!« Neugierig steckte Lily einen Kopf aus ihrem Zimmer und sah James bei der Wendeltreppe stehen. Er trug einen schwarzen Anzug und über seiner Schulter baumelte eine graue Krawatte.

»Tu das Hemd in die Hose!«, rief Miranda nach oben.

»Das sieht noch viel blöder aus!«, murrte James und fiel beinahe die Treppe hinunter, als er sich umdrehte und Lily sah. »Oh, hey... Morgen!«, stammelte er etwas außer Atem und fuhr sich durch sein zerzaustes Haar.

»Morgen.«, sagte sie und strich sich die Haare hinter die Ohren. »Ich finde nicht, dass es blöd aussieht.«

»Ach nein?« James sah an sich herunter und kam dann zögernd auf Lily zu. »Ich mag diese Muggelanzüge nicht. Er gehört meinem Dad.«

»Steht dir.«, meinte Lily matt, brachte James durch ihr Kompliment jedoch tatsächlich zum Lächeln. »Ich weiß gar nicht, was ich anziehen soll.«

»Ach, meiner Mom fällt sicher was ein.«, sagte James leichthin und legte sich die Krawatte um den Hals. »Geh erst einmal frühstücken.«

Miranda half Lily in der Kleiderfrage gerne aus. Sie hatte einige schwarze Kleider und Lily entschied sich für ein schlichtes. Darunter zog sie ihre einzige schwarze Strumpfhose. Ihre Haare band sie sich zu einem Dutt zurück, nur ihr Pony hing ihr locker ins Gesicht. James fragte seine Mutter nach einem geeigneten Ort zum Apparieren und dann ging es auch schon los. Passend zum Anlass regnete es in ganz England wie in Strömen und James zauberte wieder seinen Regenschirm herbei. Gemeinsam gingen sie zum Friedhof, auf dem Lilys Eltern begraben werden sollten. James fühlte sich unwohl, er mochte Friedhöfe nicht besonders und unter Muggeln kam er sich sowieso immer seltsam vor. Er war ein Fremder und die Muggel merkten es, auch wenn

sie auf den ersten Blick nicht wussten, was genau an James anders war.

Eine kleine Gruppe hatte sich in der friedhofseigenen Kirche eingefunden. Der Gottesdienst hatte bereits begonnen, als Lily und James eintraten. Lily entdeckte ihre Schwester mit Vernon in der ersten Reihe. Einige Leute drehten sich zu ihr um, als sie an den Reihen an ihnen vorbei nach vorne ging, James folgte ihr hastig.

»Tunia!« Lily stürzte auf ihre Schwester zu.

»Lass das!«, empörte sich die braunhaarige, magere Frau und stieß Lily zurück. »Du störst den Gottesdienst, merkst du das nicht?« Nicht nur Lily, auch James sah die Frau einen Moment verwundert an. Die Schwestern hatten jetzt nur noch einander und sie stieß Lily so grob zurück? Diese Frau musste ein Herz aus Eis haben.

»Entschuldige.«, sagte Lily und nickte auch dem Priester zu. Er hatte wegen ihr den Gottesdienst unterbrochen und nickte Lily jetzt freundlich zu. Sie zog James am Arm und sie stellten sich neben die Bänke. James wäre lieber in die letzten Reihen gesessen, statt hier vorne zu stehen, wo er alle Blicke in seinem Nacken spürte, doch Lily zu liebe sagte er nichts. Sie wollte bei ihren Eltern sein.

Die Zeremonie zog sich in die Länge und James musste mehrere Male ein Gähnen unterdrücken. Der Pfarrer redete von Gott und dem Himmel. Davon hatte James noch nie viel gehalten. Lilys Blick ging starr auf die beiden weißen Särge, die mit Blumen bedeckt waren.

Blumen. James ließ seinen Blick über die Trauernden schweifen. Alle in der ersten Reihe hielten eine weiße Rose in den Händen. James vergewisserte sich, dass niemand ihn beobachtete, tastete nach dem Zauberstab in seinem Jackett. Noch ein prüfender Blick, dann ließ er hinter dem schützenden Stoff seines Anzuges einen kleinen Blumenstrauß aus weißen und rosa Rosen erscheinen. Unauffällig stieß er Lily in die Seite und hielt ihr den Strauß hin.

»Danke.«, formten ihre Lippen stumm und James nahm ihre Hand. Lily klammerte sich daran und eine Träne fiel von ihren Wimpern. Dann wurden die Särge zu den frisch ausgehobenen Gräbern gebracht. James lief neben Lily her, die sich in den Trauerzug eingliederte. James war noch nicht auf vielen Beerdigungen gewesen, doch bei der seiner Großeltern hatte sein Vater ein paar Worte an die Trauergemeinde gerichtet und von seinen Eltern erzählt. Muggel schienen diesen Brauch nicht zu kennen.

Die Särge wurden in die Gräber hinuntergelassen und Lily konnte die Tränen nicht mehr zurückhalten. James ließ ihre Hand los und strich ihr unbeholfen über den Rücken. Da sank Lily an seine Brust und weinte leise. James legte die Arme um sie und fing den Blick ihrer Schwester ein. Angewidert wandte sie sich ab und James begriff, dass er und diese Frau niemals Freunde werden würden.

Jeder Trauernde ging an die Grabstelle und warf seine Blume ins Grab oder sprach nur stumm ein Gebet für die beiden Verstorbenen. Auch Lily ließ James' Hände los und trat an die Gräber. Sie weinte noch immer und brauchte eine ganze Weile, bis sie den Strauß hineinwarf und sich zurück in James' Arme flüchtete.

Die meisten Leute waren schon gegangen, als Lily sich von James löste und auf ihre Schwester zuing. Die redete noch mit dem Pfarrer. »Es war eine wirklich bewegende Rede.«, sagte sie gerade mit staubtrockenen Augen, als Lily sie an der Schulter fasste.

»Tunia, ich bin so froh...«

»Wenn du schon hier auftauchen musst, kannst du dann nicht pünktlich kommen?«, fauchte sie Lily an. Nicht ein liebes Wort und eine Ausstrahlung wie ein Dementor. James sah seine Vermutung als bestätigt an: Diese Frau hatte ein Herz aus Stein und eine Zunge aus Eis.

Lily fuhr zurück, als hätte sie sie geschlagen und James legte ihr tröstend den Arm um die Schulter.

»Sie hatte eine lange Reise.«, sagte er und versuchte all seine Verachtung für diese Frau in seinen Blick zu legen. »Und der Tod ihrer Eltern hat sie sehr mitgenommen. Ich finde, es ist äußerst unangebracht am Grab ihrer Eltern so mit Lily zu reden.«

Petunia schnappte empört nach Luft und der Pfarrer sah nervös zwischen von James zu der pferdegesichtigen Frau. »Ich weiß nicht, wer Sie sind, aber ich finde es höchst unangebracht, dass Sie sich hier aufführen, als wären Sie... Wären Sie etwas besseres, denn das sind Sie nicht! Sie sind Abschaum, genauso wie sie.« Anklagend zeigte sie auf Lily, die entsetzt vor ihrer Schwester zurückwich.

»Petunia?«, hauchte sie und Tränen verschleierten ihren Blick.

James musste all seine Kräfte zusammen nehmen, um der Frau nicht ins Gesicht zu schlagen. »Mein Name ist James Potter«, knurrte er so ruhig wie möglich. »Und Lily ist kein Abschaum. Dass Sie es wagen so am Grab ihrer Eltern zu reden...«

»Mr Potter«, mischte sich jetzt der kleine, dicke Mann hinter Lilys Schwester ein. Vernon, dachte James

und straffte die Schultern. Der angriffslustige Blick in den kleinen Schweinsaugen entging ihm nicht. »Ich denke, diese Unterhaltung ist beendet. Meine Verlobte und ich...«

»Verlobte?«, wiederholte Lily fassungslos. Der Pfarrer murmelte eine Entschuldigung und verdrückte sich unbemerkt. »Seit wann? Warum weiß ich nichts davon?«

»Jetzt weißt du es ja.«, meinte Petunia hochmütig.

Lily schluckte und sammelte sich. »Das ist großartig, Tunia.«, sagte sie dann und meinte es ehrlich, doch ihre Schwester schien ihr nicht zu glauben. »Vernon, wir gehen.«, sagte sie und stolzierte an Lily und James vorbei.

Fassungslos strich James sich durchs Haar. »Deine Schwester ist ja...« Angestrengt suchte er nach einem Wort, das nicht beleidigend klang und Petunia trotzdem beschrieb. Doch alles, was ihm einfiel war böse, grausam, krank, unterkühlt, mürrisch und hasserfüllt.

»Sie ist ein ganz schöner Besen.«, murmelte Lily.

»Na ja... Also... Ich fand sie eher... Ich will deine Familie nicht beileidigen, aber ich hätte sie eher mit Berty Bob's Bohnen mit Rotzgeschmack verglichen, als mit einem Besen...«

Da musste Lily ohne es zu wollen lachen. »Nein, James! Das ist ein Sprichwort. Es bedeutet: Jemand ist ziemlich schwierig und ruppig.«

»Ach so.« James kratzte sich am Hinterkopf. »Die Muggel haben ja echt komische Sprichwörter.«

Lily seufzte und nahm wieder James' Hand. »Lass uns gehen.«, murmelte sie jetzt wieder den Tränen nahe. »Eigentlich bin ich gar nicht so eine Heulsuse.«

»Ach Lils«, seufzte James und drückte ihre Hand.

»Lils?«

»Ja... Ich dachte, jetzt, wo wir Freunde sind, brauchst du ja auch einen guten Spitznamen.«

Lily zog eine Augenbraue in die Höhe. »Wir sind Freunde?«

»Oh«, grinste James und legte seinen Arm um ihre Schulter. »Ich hoffe, wir sind mehr als das.«

Sie verdrehte die Augen. »Idiot.« Aber sie meinte es wieder nicht böse. Erneut hatte James es geschafft, sie von ihren traurigen Gedanken abzulenken und dafür war sie ihm dankbar.

»Lils ist blöd. Lass dir was anderes einfallen.«

»Ich habe auch an Lilymaus gedacht.«

»Okay, Lils ist doch nicht so schlecht.«

## Kapitel 12

Am nächsten Tag hatte der Regen nachgelassen, aber er prasselte immer noch wispernd an Lilys Fenster.

Als Lily an diesem Morgen erwachte, blickte sie direkt in James' braunen Augen.

»Oh«, sagte sie und blinzelte.

»Morgen.« James grinste.

»Morgen.« Lily streckte sich und sah dann wieder zu James. »Beobachtest du mich schon lange?«

»Zwei, drei Stunden vielleicht.«

Lily wusste nicht, ob er log. »Das ist unfair.«, murmelte sie und zog sich die Decke über den Kopf.

»Was?«

»Dass du mich beobachtest, wenn ich schlafe. Da kann ich mich gar nicht wehren.«

»Tja... Dann kannst du nicht deine Krallen ausfahren, was? Tigerlily ist doch auch noch ein guter Name für dich, findest du nicht auch?«

»Besser als Lilymaus.«, brummte es unter der Decke und ihre Augen erschienen wieder. »Was machen wir heute?«

»Was du willst.« James nahm seinen Mut zusammen und ruckte ein wenig näher zu Lily. Sie schwieg und sah ihn nur an, was ihm nur recht war. Er konnte stundenlang in diese grünen Augen gucken.

»Erst einmal frühstücken.«, bestimmte sie nach einer Ewigkeit und setzte sich auf. Nach einem ausgiebigen Frühstück schnappte sich Lily ein Buch aus der hauseigenen Bibliothek, die Miranda immer mit neuen Stücken füllte. James saß neben ihr im Wohnzimmer und spielte mit einem verzauberten Würfel.

Plötzlich rauschte es im Kamin und James Mutter trat heraus. Keine zwei Sekunden nach ihr rauschte es erneut und ein großer Mann stieg aus dem Kamin. Er hatte weiße Haare, die jetzt von einer leichten Rußschicht bedeckt waren.

»Hey Dad, wieder da?« James ließ den Würfel verschwinden und sprang vom Sofa auf. Lily legte ebenfalls das Buch zur Seite und erhob sich.

»Kleines Zentaurenproblem in Südrumänien.«, sagte er und legte seinen Reiseumhang ab. »Aber alles nochmal gut gegangen.« Er reichte Lily die Hand. »James Senior. Schön dich kennen zu lernen, Lily.«

»Ganz meinerseits.«, antwortete Lily höflich. »Danke, dass ich bei Ihnen wohnen darf.«

James' Vater winkte ab. Er sprach Lily noch sein Beileid aus und verschwand dann mit seiner Frau in der Küche.

»Sie lassen uns allein.« James zwinkerte Lily zu. »Wir sollten ihre Bemühungen wirklich belohnen.«

»Nein, James, ich gehe nicht mit dir aus.«, seufzte Lily und warf einen Blick aus dem Fenster. »Aber du darfst mich gerne auf einen Spaziergang begleiten.«

»Gehst du immer im Regen spazieren?«, fragte James kopfschüttelnd und nahm seine und Lilys Regenjacke von der Garderobe.

Sie gingen wieder schweigend den Waldweg entlang, der Regen ließ nach und sie vertrieben sich die Zeit damit, einen Kieselstein vor sich her zu kicken. James gebrauchte irgendwann heimlich seinen Zauberstab, um Lily den Kiesel in den Lauf zu kicken und Lily begann irgendwann James absichtlich auf die Füße zu treten. Natürlich stieg er darauf ein und sie begannen ein Spiel daraus zu machen, dem anderen möglichst oft auf die Füße zu treten.

»Hey!«, lachte James irgendwann, als Lily ihn schon wieder erwischte hatte. Er packte sie bei der Schulter und hielt sie fest. »Mit dir kann man ja richtig albern sein, Tigerlily!«

Sie lachte. »Warum auch nicht?«

»Na ja... In der Schule kommst du mir oft recht... Steif vor.«, meinte James und ließ sie wieder los.

»In der Schule bin ich auch Schulsprecherin.« Sie lachte. »Da kann ich doch nicht einfach den Schülern auf die Füße treten.«

»Nein... Aber du könntest doch mal nackt im See baden gehen.«, schlug James schelmisch vor.

»Ja, dass dir das gefallen würde, kann ich mir vorstellen.«, grinste Lily und setzte ihren Weg fort. Ihr Kieselstein war im Eifer des Gefechts verschwunden.

»Nicht nur mir. Aber ja...« James lief ihr nach. Der Regen hatte aufgehört und vereinzelt brach Sonnenlicht durch die Wolkendecke. Als James ins Tal sah, entdeckte er einen leicht schimmernden

Regenbogen und er machte Lily darauf aufmerksam.

»Die Muggel sagen, dass die Kobolde die Regenbogen benutzen, um sich fortzubewegen.«, erzählte Lily, während sie dastanden und in den Himmel starrten. »Sie rutschen über die Bögen und am Ende jedes Bogens verstecken sie einen Kessel voll Gold. Wenn man den Kobold findet, darf man sich sein Gold nehmen oder sich einen Wunsch erfüllen lassen.«

James lachte. »Die Muggel haben wirklich eine lustige Vorstellung von der Welt.«

»Es war jahrelang auch meine Weltvorstellung.«, murmelte Lily.

»Jetzt weißt du es besser.«, sagte James und wischte ein paar Regentropfen von seiner Brille.

»Jetzt. Ich kann nicht glauben, dass ich davor so blind war.« Lily seufzte und vergrub ihre Hände in den Taschen.

»Na ja, unsere Zauber zur Geheimhaltung der Zauberschaft sind ja auch ziemlich raffiniert.« James setzte sich seine Brille krumm auf die Nase und Lily korrigierte es mit einem leisen Seufzen. »Danke, James. Du machst das alles, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Das ist wirklich sehr nett von dir.«

»Tja, da siehst du mal, was für ein selbstloser Kerl ich bin.« James grinste schief. »Kein Problem, Evans. Ich helfe meinen Freunden immer gerne.«

Sie seufzte wieder. »Wir sind keine Freunde, James.«

»Na hör mal!« Er verdrehte die Augen. »Natürlich sind wir Freunde, wir haben so viel durchgestanden und...«

»Nein. Wir sind keine Freunde und wir könnten niemals Freunde sein. Weil du niemals nur Freundschaft für mich empfinden würdest. Oder? Sei ehrlich, James.«

Lily merkte, dass er ihr schon widersprechen wollte, doch dann ließ er es doch bleiben. Seine Augen blitzten frustriert auf und wieder strich er sich durch die Haare. »Jaah, aber... Aber wenn du mir eine Chance geben würdest, müsste ich vielleicht nie nur Freundschaft für dich empfinden. Geh mit mir aus, nur ein Mal, Lily und ich werde dich davon überzeugen, dass...«

»Nein.«, sagte sie scharf. »Nein, ich werde nie zu deinen Eroberungen gehören, James. Ich will nicht eine von vielen sein.«

»Das wärst du nie!« Er packte ihre Schultern. »Es drehte sich doch immer schon alles nur um dich! Ich...«

»Hör auf.« Lily schloss die Augen. »Es ist doch auch so schon schwer genug.«

»Dann lass es doch einfach zu, Evans!« James hob ihr Kinn an, doch sie öffnete die Augen nicht, um ihn anzusehen. »Wenn es dir so schwer fällt, dann lass es doch einfach zu.«

Nur langsam öffnete Lily die Augen. »Ich stehe in deiner Schuld.«, murmelte sie und James ließ ihr Kinn los. »Aber ich gehe nicht mit dir aus.«

»Ich will auch nicht, dass du mit mir ausgehst, nur weil...«

»Du darfst mich küssen.«

James riss die Augen auf und erstarrte. Einen Moment lang glaubte er, seine Ohren würden ihm einen Streich spielen, doch Lily wiederholte ihre Aussage noch einmal und James' Herzschlag erhöhte sich mit einem Mal um ein Vielfaches.

»Das ist es doch, was du willst, oder?«, sagte sie und sah ihm fest in die Augen. James wusste nicht, was er darauf sagen sollte. Das ganze kam jetzt ein bisschen plötzlich und war überhaupt nicht lilylike. »Du warst so gut zu mir... Diesen Wunsch kann ich dir nicht verweigern.« Damit schloss sie die Augen, stellte sich auf die Zehenspitzen und spitzte die Lippen.

James stand noch immer da wie eine Statue und starrte auf das wunderschöne Mädchen hinunter, das ihn zu einem Kuss einlud. Ein Kuss mit Lily Evans. Wie oft hatte er sich nach ihr verzehrt und wie oft war in Gedanken den einen Kuss, den sie ihm schon einmal gegeben hatte wieder und wieder durchgegangen, um sich an diesen Schönsten aller Momente zu erinnern? Und jetzt sollte es wieder so weit sein.

Er hatte schon die Hände an ihre Hüften gelegt, als sich eine andere Stimme in seinem Kopf meldete: *Wenn du sie jetzt küsst, seid ihr quitt.*

Ein faires Angebot, dachte James und beugte sich zu ihr herunter.

*Sie liebt dich nicht.*

Umso rarer sind diese Gelegenheiten, dachte James und legte den Kopf schräg. Ihre Lippen waren noch immer gespitzt und sahen so wunderbar einladend aus. Dieses Mal wollte er nicht nur ihre weichen Lippen spüren, er wollte Lily schmecken, er wollte seine Hände in ihrem Haar vergraben, er wollte...

*Du darfst Lilys Zustand nicht ausnutzen!*

James hielt inne. Remus' Stimme hallte in seinem Kopf und er öffnete die Augen. Lily stand noch immer bewegungslos da und wartete auf den Kuss. Aber sie war verletzt, verwirrt... Das da war nur ein Teil der Lily Evans, die er liebte. Und er wollte die ganze Lily küssen.

Kurzentschlossen packte James Lily an der Hüfte und hob sie in die Luft. Erschrocken schrie sie und riss die Augen auf. James lachte über ihr überraschtes Gesicht und drehte sie und sich selbst im Kreis.

»Du bist ja federleicht!«, lachte er. »Wie ein Engel!«

Vor Überraschung wusste Lily gar nicht, was sie sagen sollte. Doch dann sah sie den Boden, neben James' Kopf, so weit weg, nur seine Finger, die sie hielten und dann drehte sich auch noch alles so schnell...

»Lass mich runter!«, rief sie atemlos und strampelte mit den Beinen. James ließ sie sofort runter, doch Lily kam nicht richtig zum Stehen. Sie stürzte auf James, brachte ihn zum Taumeln und dann fielen sie auch schon in die nasse Wiese. James hielt Lily fest und dann drehte sich wieder alles, als sie den Abhang hinunterrollten. Lilys Kopf wurde an James' Hals gedrückt, sein Körper drückte schwer auf ihren, wenn er über sie hinweg rollte. Alles drehte sich und die Welt schien aus einem schwarz-grau-grünen Strudel zu bestehen. Sie schrie.

Und dann hörte sie James' Lachen. Er lachte laut in ihr Ohr, seine Hände drückten sich in ihren Rücken. Der vom Regen aufgeweichte Boden gab unter ihrem Gewicht nach und sie rutschten und rollten immer weiter den Hang hinunter.

Da begann auch Lily zu lachen.

Irgendwann ebte ihr Schwung ab und sie rollten immer langsamer, bis James schließlich auf ihr liegen blieb. Sie lachten noch immer, James zog einen Arm unter ihrem Rücken hervor und stützte sich darauf ab. Sein Gesicht war knapp über ihrem, seine Brille und sein Gesicht waren voller Dreck und Lily lachte noch lauter. Ihr Kopf war völlig leer von jeglichem Gedanken. Sie lachte und fühlte sich plötzlich frei.

Lily dachte nicht, als sie ihre Hand in James' Haar vergrub und die andere um seinen Rücken schlang. Sie spürte seine Hand in ihrem Rücken und seinen schweren Körper auf ihrem. Er schob seine Brille auf die Stirn, damit er wieder einigermaßen was sehen konnte, noch immer mit seinem Lachen im Gesicht.

»Wenn du dich sehen könntest!«, kicherte er. »Ich glaube, so dreckig warst du noch nie!«

»Na, schau erstmal in den Spiegel!«, lachte Lily, griff mit einer Hand in den Matsch und klatschte sie James gleich darauf ins Gesicht.

»Hey!«, rief er und versuchte jetzt, auch seine andere Hand unter ihr hervor zu bekommen, um sich zu wehren. »Das bekommst du zurück, Evans!« Er grinste und drückte ihr seine Hand an den Hals. Sie klatschten sich noch eine ganze Weile gegenseitig Dreck ins Gesicht, Lily malte James sogar eine Kriegsbemalung auf die Wange. Bestimmt hörte man ihr Lachen und Rufen bis hinunter ins Dorf.

»Gemein!«, beschwerte sich James mit einem Grinsen, als Lily ihm Matsch in den Nacken klatschte. Sie kicherte diabolisch und wuschelte ihm mit der Hand voller Dreck durchs Haar. »Böses Mädchen!«

»Bestraf mich!«, forderte Lily grinsend. Ein beflügelndes Gefühl hatte sich in ihr breit gemacht, strömte durch ihren Körper und verhinderte, dass sie einen klaren Gedanken fassen konnte. Sie sah nur noch diese haselnussbraunen Augen, aus denen diese Zufriedenheit und Lebensfreude strahlte, die sie selbst fühlen wollte. Entschlossen zog sie James an sich und sie beide wussten, was jetzt passieren würde. Sie würden sich küssen, den anderen fest an sich drücken, den Atem des anderen spüren und den Rest der Welt um sich herum vergessen.

In diesem Moment setzte der Regen wieder ein. Ein kalter Tropfen traf James auf den Kopf und er hielt für den Bruchteil einer Sekunde auf, nur zu fühlen.

Und in jenem winzigen Augenblick meldete sich wieder Remus' Stimme.

*Du darfst ihren Zustand nicht ausnutzen!*

James hielt inne, so nah über Lilys Lippen, über ihrem Gesicht, dass er jede einzelne ihrer Wimpern erkennen konnte. James wusste, was er wollte, aber war es auch das Richtige? In seinem Kopf entbrannte ein heftiger Kampf, der keine Sekunde später entschieden war.

»Nein.«, flüsterte er zu sich selbst, um sich in seiner Entscheidung zu bestärken und seinen Körper Einhalt zu gebieten.

»Was ist?« Lily öffnete die Augen, diese wunderschönen grünen Augen und brachte James' Entscheidung wieder ins Wackeln. Schnell richtete er sich auf, um der Versuchung zu entgehen.

»Wir äh... Wir sollten gehen.«, sagte er, konnte den Blick aber nicht von Lily abwenden. Was zum Henker tat er da? War er jetzt völlig durchgeknallt?

»Was? Aber...« Sie runzelte die Stirn und setzte sich ebenfalls auf. Jetzt war sie wieder nah, viel zu nah und

ihr Mund schien ihm erneut so einladend.

»Ja.« James sprang auf. »Gehen wir.«

Es brauchte einen kurzen Moment, bis Lily verstand, dann traf sie die Erkenntnis jedoch mit voller Wucht. Er wollte sie nicht küssen.

Begehrte er sie nicht? Hatte er jetzt, wo sie seinem Drängen nachgab bereits sein Interesse verloren? Fühlte er sich in seinem James-Potter-kriegt-sie-alle-Gehabte schon bestätigt?

Wütend sprang nun auch Lily auf. Was fiel diesem Möchtegern-Frauenheld ein, sie zurückzustoßen? Sie machte die Regeln in diesem Spiel! Was fiel ihm ein, sie zu brechen?

Lily rannte förmlich die Wiese hinauf, ohne auf James zu achten, der versuchte, ihr hinterher zu kommen. Mit einem Mal fühlte sie sich in der Zeit zurückversetzt. Das Gefühl vom Abschiedsball der Franzosen setzte sich wieder ein, als Andrew Howe sie sitzen gelassen hatte, nur dieses Mal war es um einiges schlimmer. Und dieses Mal würde sie nicht mit ihrer Mutter ein paar Wochen später darüber lachen können.

Lily rannte zurück zum Potterhaus. Sie war froh, dass es regnete, so konnte niemand ihre Tränen von den Regentropfen unterscheiden. Sie stürzte ins Haus und stürmte in ihr Zimmer, ohne die matschigen Schuhe oder Umhang auszuziehen. Sie schloss die Tür hinter sich und belegte sie mit einem Zauberspruch, damit James nicht reinkommen konnte. James, dieser Vollidiot, der sich weigerte, sie zu küssen. Dieser Mistkerl!

Erst einige Minuten, nachdem sie sich in ihrem Zimmer verbarrikadiert hatte, klopfte James an die Tür. Seine Stimme klang atemlos, sie hatte ihn wohl ganz schön abgehängt. »Lily? Alles in Ordnung?«, rief er und sie spielte mit dem Gedanken, die Tür aufzureißen und ihm einen schönen Fluch auf den Hals zu hexen. Aber da meldete sich plötzlich ein unbekannter Schmerz in ihrer Brust, der sie zusammensacken ließ.

»Lächerlich.«, flüsterte Lily sich selbst zu und versuchte so den Schmerz verschwinden zu lassen. »Es ist nur Potter! Du führst dich auf, als wärst du...«

»Lily?« James' Stimme klang so besorgt.

Oh, er war ja so gut im Schauspielern! Er hatte sogar ihr vormachen können, er wäre ein liebenswürdiger Kerl! Dieser Mistkerl war wirklich mit allen Wassern gewaschen!

»Verschwinde, Potter!«, rief sie mit fester Stimme und das Klopfen verstummte tatsächlich.

Verwirrt fuhr James sich durchs Haar. Seit wann nannte Lily ihn wieder Potter? Und so kalt war ihre Stimme auch schon lange nicht mehr gewesen. Er schluckte und wusste, dass es falsch gewesen war, sie zurückzustoßen.

Dinge, die dir jetzt falsch vorkommen, erweisen sich manchmal später als goldrichtig, hatte sein Großvater ihm einmal gesagt. Auch Umwege führen zum Ziel und meistens gibt es auf ihnen viel mehr zu sehen und zu lernen, als auf dem direkten Weg.

James hoffte nur, dass es dieses Mal so sein würde, doch so ganz glaubte er nicht daran. Bei Lily Evans hat man nur eine Chance. Und er hatte seine gerade eben vertan.

Es wunderte James am Abend kaum, als Lily ins Wohnzimmer kam und seinen Eltern verkündete, dass sie noch heute nach Hogwarts zurückkehren würde.

»Ich kann es mir nicht leisten, noch mehr Unterricht zu versäumen.«, sagte sie. »Und ihre Gastfreundschaft kann ich auch nicht länger strapazieren.«

»So ein Unsinn.«, winkte James' Mutter ab und kam auf Lily zu. »Du bist hier immer herzlich willkommen.«

»Das ist nett, aber... Ich muss jetzt nach vorne blicken, oder?«

»Bist du denn schon bereit dafür?«, fragte Miranda und nahm Lilys Hände. »Vielleicht wäre es klüger, wenn du noch zwei Tage bleiben würdest... Es war Wochenende, da habt ihr doch keinen Unterricht und...«

»Nein, ich möchte pünktlich zur neuen Woche wieder mit dem Unterricht beginnen.«, meinte Lily bestimmt. »Es wird schon gehen.« *Es muss.*

Miranda schien noch immer zu zweifeln, doch James' Vater stand nun ebenfalls vom Sofa auf und legte seiner Frau die Hand auf die Schulter. »Es ist deine Entscheidung«, sagte er. »Aber vergiss es nicht: du bist immer herzlich willkommen.«

»Danke.«, murmelte sie und verschwand wieder in ihrem Zimmer, um zu packen. James seufzte und machte sich ebenfalls an die Arbeit. Wenn Lily abreiste, musste er natürlich mit ihr gehen.

Professor Dumbledore war nicht in seinem Büro, als sie aus seinem Kamin stiegen. »Er ist wohl gerade beim Abendessen.«, murmelte James und Lily machte sich nicht einmal die Mühe zu antworten. Sie stieg die

Treppen hinunter und schlug den Weg zu den Schulsprecherräumen ein.

»Jetzt müssen wir uns wieder Binns Gerede anhören. Ich schlafe schon bei dem Gedanken daran ein.«, sagte James und lief Lily nach. Sie reagierte nicht. »Und Zaubertränke... Slughorn schmeißt bestimmt eine Party, weil seine Lieblingsschülerin wieder da ist.«, redete er weiter, doch so sehr er sich auch bemühte, Lily behandelte ihn wie Luft. Sie verschwand sofort in ihrem Zimmer und James hatte keine Chance ihr zu folgen. Frustriert kickte er gegen sein Himmelbett und hielt sich keine Sekunde später den schmerzenden Fuß. Er hörte, wie Lily ihr Zimmer verließ und folgte ihr schnell.

»Lily!«, rief er und hastete ihr nach. »Lily, jetzt warte doch mal! Was ist denn überhaupt los?«

Sie ignorierte ihn weiterhin und als er sie an der Schulter packte, riss sie sich einfach los und lief unbeirrt weiter. Sie lief zum Gryffindorturm. James seufzte.

Nur wenige Schüler waren im Gemeinschaftsraum, die meisten waren noch beim Essen. Lily setzte sich auf das Sofa vor dem Kamin und verschränkte die Arme vor der Brust. James ließ sich zwar neben sie fallen, doch ihm war klar, dass er heute nichts mehr bei ihr bewirken konnte. Sie war einfach zu stur. Aber wie konnte er die Sache noch retten? Vielleicht würde sich ja alles von selbst lösen, aber daran glaubte er nicht so recht. Vielleicht brauchte Lily einfach Zeit, bis ihre Wut verraucht war und dann konnte er von Neuem versuchen... Was versuchen? Sie zu einem Date zu überreden? Sie würde nie »ja« sagen.

»Das ist doch aussichtslos.«, knurrte er vor sich hin und schloss die Augen. »Ich war so nah dran!«

Lily zuckte nicht mit einer Wimper.

Sie sah erst vom Kaminfeuer auf, als Miriam schreiend auf sie zugesprungen kam. »Lily! Da bist du ja wieder!« Stürmisch umarmte sie ihre Freundin und ein leichtes Lächeln schlich sich sogar auf ihre Lippen. »Ich dachte schon, Potter lässt dich gar nicht mehr gehen!«

Auch Emily umarmte ihre Freundin. James merkte, dass er jetzt ziemlich überflüssig war und stand auf. Seine Freunde kamen durch das Portraitloch und Sirius grinste von einem Ohr zum anderen, als er seinen Freund sah.

»Endlich bist du wieder da! Wilkes, dieser Bastard, hat Remus in Verteidigung gegen die dunklen Künste...«, redete Sirius drauf los, doch Remus unterbrach ihn schnell.

»Wie geht es Lily?«, fragte er und warf einen Blick zu den drei Mädchen rüber, die sich noch immer in den Armen lagen.

»Keine Ahnung.«, seufzte James und fuhr sich frustriert durchs Haar.

»Wie meinst du das? Ihr wart doch die ganze Woche zusammen!«, meinte Peter überrascht.

»Sie redet nicht mehr mit mir.« James konnte den bekümmerten Unterton nicht unterdrücken.

Remus hob die Augenbrauen, »Was hast du angestellt?«

James nahm seine Brille ab und putzt sie am Saum seines Umhangs. »Ich habe versucht, das Richtige zu tun.« Er warf einen Blick zu Lily, die sich fahrig über die Augen fuhr. »Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben auf dich gehört.«

---

*Danke schön für eure Kommiss!!!*

*Freue mich immer wieder riesig, wenn sich jemand die Mühe macht, einen zu schreiben! =)*

*Zum letzten Kap:*

*Ihr habt recht, Petunia ist echt...*

*Ich mag sie nicht. Merkt man das arg? ^^*

*Viele Grüße!*

*Jojo*

## Kapitel 13

*Ach ja, der arme James... Ich finds echt nett, wie ihr alle mit ihm leidet XD Dass er sich so gut um Lily gekümmert hat, macht ihn wohl ziemlich sympatisch, was?*

*Wie auch immer, vielen Dank für eure Kommentare!!! Hab mich wie immer riesig gefreut :)  
lg jojoi*

---

Lily konnte ihr Schweigen mit James nicht lange aufrecht erhalten, denn sie mussten sich nach wie vor eine Halloweendekoration für die Große Halle ausdenken. Aber über etwas anderes redeten sie nicht. Ihre Patrouillen brachten sie schweigend hinter sich und Lily schlief auch wieder in ihrem eigenen Bett, auch wenn sie sich wieder regelmäßig ihren Schlaftrunk braute.

James hätte heulen können.

Aber dafür hatte er keine Zeit. Neben seinen Schulsprecherpflichten musste er jetzt auch wieder dringend das Quidditchtraining aufnehmen und die versäumten Tage nachzuholen entpuppte sich als schwerer, als gedacht.

Auch Lily hatte noch eine Weile an dem versäumten Unterricht zu knabbern und arbeitete ohne Unterlass. Wenn sie arbeitete, dachte sie nicht nach. Dann dachte sie nicht an ihre Eltern, ihre Schwester oder gar an Potter, auch wenn es sie erschreckte, dass der Gedanke an James ihr derartige Schmerzen verursachte.

Wenn James nicht gerade lernte, trainierte oder über Lily nachdachte, brütete er mit seinen Freunden über einem neuen Streich für Wilkes. Natürlich blieb das den Mädchen nicht verborgen. Besonders Miriam beobachtete die Rumtreiber schon eine ganze Weile und fragte sich, wen ihre Scherze diesmal treffen würden.

»Sieh sie dir an.«, raunte sie Emily zu. Sie saßen in einer Ecke im Gemeinschaftsraum, Emily hatte sich in einen Roman vertieft und Lily schrieb ihren Aufsatz in Kräuterkunde über die heilende Wirkung von philippinischen Algen. »Ich wette, die hecken irgendetwas aus.«

»Vermutlich denken sie über eine Racheaktion nach gegen die Slytherins. Wegen der Sache mit Remus.«, murmelte Emily unbeeindruckt und las weiter. Lily horchte kurz auf. Die Sache mit Remus? Sie hatte wohl nicht nur Unterricht verpasst.

»Potter und Black... Ich finde nach wie vor, die beiden würden ein tolles Paar abgeben. Vielleicht... Wir sollten ihnen vielleicht mal einen kleinen Stoß verpassen.« Miriam grinste diabolisch.

»Einen Stoß?« Lily sah auf.

»Ja.« Verschwörerisch beugte sich Miriam zu ihr rüber. »Damit sie sich endlich ihre Gefühle eingestehen.«

»Ihre Gefühle?«, wiederholte Lily mit einem Grinsen. »James und Sirius sind ganz bestimmt nicht schwul!«

»Sie wissen es nur noch nicht!« Miriam lachte leise. »Das ist doch mal einen Streich wert, oder?«

»Wie willst du das anstellen?«

»Ich hab noch ein bisschen Amortentia.«, sagte Emily, ohne von ihrem Buch aufzusehen. Überrascht wandten sich Miriam und Lily zu ihr um.

»Wozu hast du Amortentia?«

»Ich hab geübt.«, meinte Emily, errötete jedoch leicht. »Ich bin in Zaubersprüche nicht so gut wie ihr.«

»Perfekt.« Miriam grinste. »Mein Vater hat mir ein super Rezept für Muffins gegeben.«

»Muffins?«, wiederholte Lily mit gerunzelter Stirn.

»Ja... Mit ein bisschen Amortentiaserum statt Milch...«

Die Hauselfen stellten Lily und ihren Freundinnen mit Vergnügen ihre Küche zur Verfügung. Miriam und Emily staunten nicht schlecht, als Lily sie durch das Bild mit der kichernden Birne führte.

»Da war Potter ja doch noch zu etwas nützlich.«, murmelte Miriam und ließ sich von einer Hauselfe eine Schüssel, Mehl, Zucker, Eier, Schokolade und Haselnüsse bringen. Fröhlich machten sie sich daran, die Muffins zu backen. Dann verpackten sie sie in schöne Schachteln und verließen die Küche wieder.

»Und wie wollen wir die Sirius und James jetzt unterjubeln?«, fragte Lily und verdrängte ihr schlechtes

Gewissen.

»Na, James gibst du den Muffin persönlich als Versöhnungsgeschenk.«, schlug Miriam vor. »Und Sirius bekommt ständig Geschenke von Verehrerinnen. Ich werde ihm heimlich den Muffin unterjubeln.« Miriam kicherte vergnügt. Lily gefiel die Idee zwar nicht, James den Muffin zu geben und ihm wieder Hoffnungen zu machen. Aber ein größerer Teil von ihr schrie nach Rache. Sie fragte sich nur wieso. Rache wofür? Nur, weil er sie ein Mal zurückgestoßen hatte? Weil er ihren Stolz verletzt hatte?

Lily ahnte, dass mehr dahinter steckte, doch sie weigerte sich, weiter darüber nachzudenken.

Noch vor dem Abendessen hatte Miriam den Muffin unbemerkt auf Sirius' Bett geschmuggelt. Sie kam mit erhobenem Daumen in den Gemeinschaftsraum zurück, wo Emily und Lily warteten. Lily atmete tief durch und ging dann auf James zu. Er räumte gerade wie auch seine Freunde seine Schulsachen zusammen, um zum Abendessen zu gehen.

Lily holte noch einmal tief Luft und stellte sich dann vor ihn. »James?«

»Ja?« Er sah auf und seine Augen begannen zu strahlen, als er sie erkannte. Das schlechte Gewissen meldete sich kurz, doch Lily verdrängte es schnell wieder.

»Für dich.« Lily hielt ihm die Packung mit dem Muffin hin. Sie hatten extra verschiedene Muffins gebacken, damit die Jungen keinen Verdacht schöpften und sie auch in gänzlich unterschiedlichen Schachteln verpackt. Sirius hatte einen reinen Schokomuffin, während James einen mit Haselnüssen und Zuckerguss bekam. Und natürlich in beiden verschiedene Armortentitränke, damit sie sich auch ineinander ›verliebten‹.

»F-Für mich?« Begeistert sah James sie an.

»Ja.« Schnell stieß sie James den Muffin in die Arme und drehte sich dann um, damit sie es sich doch nicht nochmal überlegte.

»D-Danke!«, rief James ihr nach, doch Lily war schon wieder in Mitten ihrer Freundinnen verschwunden.

»Na bitte.« Sirius grinste und klopfte James aufmunternd auf die Schulter. »Siehst du, sie mag dich! Aber jetzt hör auf zu sabbern.« Er schob seinen Freund zum Portrait. »Was hat sie dir denn gegeben?« Er riss ihm die Schachtel aus den Händen und öffnete sie. »Lecker, Muffin!«

»Meiner, Pad!«, meinte James schnell und nahm Sirius die Schachtel wieder ab. Sie stiegen durch das Portraitloch und liefen die Korridore entlang.

»Das glaube ich nicht. Riecht nach Haselnüssen.«, grinste Sirius und schnüffelte an dem Muffin. Er brach ein Stückchen ab und schob es sich in den Mund. »Ja, Haselnuss. Vielleicht wollte Lily dich doch umbringen?«

»Ich glaube, sie weiß einfach nicht, dass Prongs allergisch ist.«, erwiderte Remus. »Es gibt gleich Essen, Sirius!«, fügte er dann noch hinzu, als Sirius sich schon das nächste Stück von James' Muffin wegbrach.

»Vorspeise.«, grinste Sirius und nahm sich schließlich den ganzen Muffin. Peter sah zwar begierig zu Sirius rüber, fragte aber nicht, ob er etwas von dem Muffin abhaben konnte. James seufzte und hoffte, dass Remus recht hatte.

»Dann hab ich ja doch noch Chancen bei ihr.«, grinste er und strich schon beinahe zärtlich über die Verpackung.

»Gut gemacht, Lily.«, lobte Miriam und warf einen verstohlenen Seitenblick zu den Rumtreibern, die durch das Portraitloch verschwanden. »Das wird super, das verspreche ich euch!«

»Wie lange hält die Wirkung an?«, fragte Lily, die jetzt doch ein schlechtes Gewissen hatte.

»Wenn sie die Muffins noch heute essen, dann bis... Übermorgen Mittag.«, überlegte Emily.

»Super. Dann bist du bald nicht mehr die einzige Homosexuelle hier, Lily!«, freute sich Miriam.

»Ich hab dir doch schon tausend Mal gesagt, dass das ein Missverständnis war!«, zischte Lily und sah sich unbehaglich um. Sie war froh, dass sich das Gerücht zum Anfang des neuen Schuljahres wieder verflüchtigt hatte, abgesehen von ein paar Slytherins, denen es Spaß machte, sie damit aufzuziehen.

»Schon gut.« Miriam winkte ab. »Lasst uns was essen!«

Sie setzten sich möglichst nah an die Marauder ran und beobachteten James immer wieder verstohlen. Die Schachtel, in der der Muffin gewesen war, lag scheinbar leer neben ihm, doch er verhielt sich ganz normal. Immer wieder huschte sein Blick zu Lily und wenn ihre Blicke sich trafen, lächelte er. Jedes Mal spürte Lily dabei einen kleinen Stich, den sie auf ihr schlechtes Gewissen schob.

»Also, mir kommt er recht normal vor.«, murmelte sie irgendwann und starrte angestrengt auf ihr Essen, um James' Blicken zu entgehen.

»Vielleicht war die Konzentration nicht stark genug?«, überlegte Miriam.

»Nein, eigentlich nicht.« Emilys Blick huschte zu Remus. Lily fiel ein, dass sie endlich ihre Freundin darüber aufklären sollte, dass sie alles über ihre heimliche Liebschaft mit dem Rumtreiber wusste.

»Seht euch mal Blacky an.«, murmelte Miriam und grinste. »Selbstverliebt war er ja schon immer, aber heute hat er's irgendwie mit seinen Haaren.« Lily sah auf. Sirius hatte kaum etwas gegessen und betrachtete sein Spiegelbild in seinem Silberlöffel. Mit der Hand kämmte er seine schwarzen Locken.

»Sobald Black herausgefunden hat, wie er sich selbst verdoppeln kann, heiratet er sich selbst.«, stimmte Lily ihr zu.

»Zwei von der Sorte?« Emily schauderte. »Hoffen wir, dass es nie so weit kommt.«

Aber die Mädchen warteten vergebens darauf, dass James sich in irgendeiner Weise an Black ranschmiss. Entmutigt stiegen sie wieder hinauf in den Gryffindorturm. Lily besprach mit Emily ihre Ideen für die Halloweendekoration und Miriam flirtete mal wieder mit einem ihrer Exfreunde. Keiner bemerkte, wie Peter Pettigrew die Treppe zu den Jungenschlafsälen hochstieg...

»Hey Tigerlily.« James trat hinter Emily und lächelte Lily wieder so hoffnungsvoll an, wie beim Essen. Wieder spürte Lily diesen Stich. Sie schluckte. »Dein Muffin war echt lecker.«, redete James weiter, nachdem Lily nichts sagte. »Zumindest hat das Sirius gesagt. Danke nochmal.«

Emilys Kopf fuhr hoch. »Sirius hat den Muffin gegessen?« Lily und Emily drehten sich zu Sirius um. Er schaute in einen kleinen Handspiegel und fuhr sich immer wieder durch die Haare und über die Nase.

»Ja... Ich hätte ihn ja selber gegessen, aber ich bin gegen Haselnüsse allergisch.«, erklärte James. Lily sah erst ihn entsetzt an, dann wieder Sirius. Emily und sie tauschten Blicke.

Und lachten dann.

»Ähm... Ich glaube, ich habe den Witz verpasst.« James grinste unsicher und warf jetzt ebenfalls einen Blick auf Sirius.

»Nicht so wichtig.«, lachte Lily.

Da kam Peter die Treppe hinunter.

»James!«, quiekte er.

James drehte sich um und Peter stürzte auf ihn zu. »Was ist denn Pet-« Weiter kam James nicht. Der kleine Rumtreiber hatte sich James um den Hals geworfen und drückte ihm einen Kuss auf die Lippen.

Alle Gryffindors – außer Sirius, der den Blick nicht von seinem Spiegelbild abwandte – starrten zu den beiden Maraudern. Remus' Augen weiteten sich immer mehr und auch James sah nicht weniger entsetzt aus. Verzweifelt versuchte er sich von Peters Klammergriff zu lösen.

»Hast du sie noch alle?!«, rief er, als er sich endlich von Peter lösen konnte und wischte sich angewidert über den Mund.

»James!«, jauchzte Peter und sprang wieder auf ihn zu. James wich zurück und brachte sich hinter dem Sofa, auf dem Sirius saß, in Sicherheit. »Ich liiiiiebe dich!« Peter rannte auf James zu, sprang überraschend sportlich über Sirius hinweg, schlug dem Tunichtgut jedoch seinen Fuß ins Gesicht. Sirius schrie entsetzt auf und befühlte sein Gesicht, wobei er prüfend in den Spiegel starrte. James stürzte aus dem Portraitloch, Peter hinterher. Mit einem leisen Knall schloss sich der Eingang zum Gemeinschaftsraum wieder.

Verblüfft und zugleich belustigt sahen sich die Gryffindors an. Auch die drei Übeltäterinnen tauschten Blicke und konnten sich bald vor Lachen kaum noch auf den Beinen halten, vor allem, als Sirius aufschrie: »Oh Merlin! Ein Pickel!« und in Sekundenschnelle auf der Jungentoilette verschwand.

Als Lily die Ritterrüstung erreichte, die den Eingang zu den Schulsprecherräumen verbarg, saß Peter davor. Erfreut sprang er auf, als er Lily sah.

»Kannst du mich zu James lassen? Er hat mich aus Versehen ausgesperrt!«, sagte er und schaute sie hoffnungsvoll an.

»Ähm...«, sagte Lily und überlegte, ob sie das James wirklich antun wollte. Peter schwärmte derweil von James' unglaublichen Schnelligkeit und Wendigkeit.

»Ich glaube, ich habe James vorhin... Vorhin im Zaubерtränkeklassenzimmer gesehen. Er muss doch noch diesen Trank brauen...«, log Lily. Sofort lief Peter los. Erleichtert atmete Lily aus und ging dann in die Schulsprecherräume.

»Lass ihn nicht rein!«, rief James sofort, als sie eintrat. Er zog sie in den kleinen Gemeinschaftsraum und versteckte sich dann hinter dem Sofa, bis die Steine wieder den Eingang verbargen und sie die Ritterrüstung

klappern hörten.

»Was ist nur in ihn gefahren?«, fragte James entsetzt und sackte hinter dem Sofa in sich zusammen.

»Keine Ahnung.«, log Lily.

»Wir müssen alles dicht machen.« James sprang auf. »Jedes Loch! Mach keine Fenster mehr auf!« Er lief in den Räumen herum, schloss alle Fenster und verriegelte sogar die Toilettentüre, falls Peter einen Weg fand, über das Klo in die Schulsprecherräume zu kommen.

»Das ist lächerlich, James.«, meinte Lily und verdrehte die Augen. »Als ob Peter sich in eine Kakerlake verwandeln könnte, um durch irgendwelche Ritze hier rein zu schleichen!«

»Und wenn er jemanden findet, der ihn in eine Kakerlake verwandelt?«, erwiderte James und sah sie fast schon panisch an. »Irgendjemand hat ihm einen ganz üblen Verwechslungszauber auf den Hals gehext.

Bestimmt Wilkes!«

»Ja, mit Sicherheit!« Lily biss sich unbemerkt auf die Lippen. »Vielleicht ist es ja morgen schon vorbei?« Dabei wusste sie ganz genau, dass es nicht so war.

Sie erwachte davon, dass irgendjemand schrie. Lily sprang auf und als sie ihre Tür öffnete sah sie, wie James nur in Boxershorts durch den Schulsprecherraum sprintete und sich hinter dem Sofa in Sicherheit brachte. Peter hüpfte vergnügt aus James' Zimmer, ebenfalls nur in Boxershorts. Lily machte große Augen.

»Es ist nicht so, wie du denkst!«, rief James schnell, als er Lilys Gesichtsausdruck sah. An Peter gewandt sagte er: »Lass mich endlich in Frieden!«

»Aber James, Schatz...« Peter tänzelte auf ihn zu und James wich mit einem Klagelaut zurück.

»Nein! Bleib mir vom Leib!«

»Jamiiiiiiiie Schatziiii«, säuselte Peter und rannte James nach.

Lily konnte ein Lachen kaum verkneifen. Sie beobachtete das Schauspiel noch eine Weile, dann ging sie in ihr Zimmer und holte ihren Zauberstab. »Halt still, James!«, rief sie ihm zu. James erstarrte. Peter sprang erfreut auf ihn zu und umarmte ihn fest. Da ließ Lily Peter erstarren, kurz bevor der James noch einen Kuss geben konnte.

Schnell bückte sich James unter ihm hinweg und befreite sich aus Peters starren Umarmung. »Gib's zu, du hast extra so lange gewartet!«, knurrte er und flüchtete sich an ihre Seite.

»Sei froh, dass ich dir überhaupt geholfen habe.«, erwiderte Lily grinsend. »Wie ist er hier rein gekommen?«

»Durch irgendein Mäuseloch.«, knurrte James und registrierte erst jetzt, dass er halb nackt vor ihr stand. Schnell ging er in sein Zimmer und zog sich ein T-Shirt über. Lily folgte ihm.

»Durch ein Mäuseloch?«, wiederholte sie stirnrunzelnd. »Wie sollte er das denn geschafft haben?«

»Unterschätz Peter nicht.«, knurrte James und verschränkte resigniert die Hände vor der Brust. »Was machen wir jetzt mit ihm? Wenn er selbst hier reinkommt... Ich bin nirgendwo sicher vor ihm... Was ist nur in ihn gefahren?« Er schluckte. »Ich will ja nicht hoffen, dass er wirklich in mich verliebt ist...«

Lily kicherte.

»Ja, du findest das witzig was?«, knurrte er und warf einen vorsichtigen Blick auf den erstarrten Peter.

»Es ist ja auch witzig, James!«, erwiderte sie immer noch kichernd.

»Nein, es ist furchtbar!« Er ging zum Nachttisch und griff nach seiner Brille. Dabei stolperte er über ein Kleidungsstück, das am Boden lag, und fiel beinahe der Länge nach auf den Boden. Lily biss sich auf die Lippen, um nicht laut loszulachen. »Das war bestimmt dieser verfluchte Wilkes!«, knurrte er und kickte nach dem Kleidungsstück. Es war Peters Hose.

»Lag er plötzlich in deinem Bett?«, fragte Lily amüsiert und machte mit einem Schwenker ihres Zauberstabes Licht in James' Zimmer.

»Ja.«, antwortete er knurrend. »Der Schock meines Lebens. Ich dachte erst, das wärst du.«

»Oh, wirklich sehr nett.«, meinte Lily ironisch und strich sich die Haare aus dem Gesicht.

»So war das nicht gemeint.«, meinte James schnell. »Ich hab gleich gemerkt, dass der behaarte Arm unmöglich zu dir gehören konnte.« Lily schmunzelte.

»Wenn ich nur wüsste, mit welchem Zauber er ihn verhext hat!«, brummte James und näherte sich vorsichtig Peter, seinen eigenen Zauberstab fest in der Hand.

»Vielleicht ein Besessenheitszauber.«, mutmaßte Lily und lachte in sich hinein.

»Jaah...« James kratzte sich am Hinterkopf. Seine Haare waren heute noch verstrubbelter als sonst. »Aber

damit kenne ich mich nicht wirklich aus.«

»Tja, dann müssen wir wohl warten, bis die Wirkung nachlässt.«, grinste Lily.

»Können wir ihn nicht zu Pomfrey bringen? Sie weiß bestimmt einen Gegenzauber.«

»Quatsch, wegen so einer Belanglosigkeit!«, winkte Lily ab. »Peter läuft dir doch sowieso ständig hinterher! Hast du dich denn nicht daran gewöhnt?«

»Sonst versucht er aber nicht, mich zu küssen!«, knurrte James und schauderte bei dem Gedanken daran.

»Ich gehe jetzt auf jeden Fall wieder schlafen.«, gähnte Lily und wandte sich ihrem Zimmer zu.

»Warte!« James hielt sie am Arm fest. »Was machen wir mit Peter?«

»Keine Ahnung. Lass ihn aus dem Fenster schweben oder setzt ihn vor die Tür. Du bist doch sonst so einfallsreich.« Lily grinste. »Gute Nacht!«

In ihrem Zimmer lag sie noch lange wach und lauschte James' Schritten, doch sie konnte nicht errahnen, was er tat.

Als sie am Morgen erwachte, waren James und Peter verschwunden. In aller Ruhe machte Lily sich fertig und ging zum Frühstück. Dort entdeckte sie James bei Remus und Sirius. Emily saß neben Remus und Miriam hatte sich neben sie gesetzt. Anscheinend wollte sie nichts verpassen. Lily zögerte kurz, ließ sich dann aber auf den Stuhl neben James fallen, der Emily gegenüber war.

»Hörst du mir überhaupt zu?«, fragte James Sirius gerade genervt. Lily warf einen Blick auf den Schönling von Hogwarts. Er blickte verträumt in seinen Handspiegel und schien die Welt um sich herum vergessen zu haben.

»Das macht mir irgendwie Angst.«, brummte Remus und beäugte Sirius kritisch. Lily, Emily und Miriam tauschten amüsierte Blicke.

»Ich habe das Gefühl, mein gesamtes Umfeld ist verrückt geworden.«, brummte James und steckte sich mürrisch eine Gabel Rührei in den Mund.

»Was hast du mit Peter angestellt?«, fragte Lily und butterte sich einen Toast.

»Hab mir eine Phiole von deinem Schlaftrank ausgeliehen.«, antwortete er.

»Du hast in meinen Sachen gewühlt?« Empört sah Lily ihn an.

»Nicht gewühlt.«, beeilte James sich zu sagen. »Sie stand sozusagen neben deiner Zahnbürste.

»Sozusagen.«, wiederholte Miriam und verdrehte die Augen.

Auch an diesem Schultag wurden die Siebtklässler im Unterricht mit Arbeit überhäuft und schon nach der dritten Stunde hatte Lily einen Berg an Hausaufgaben. Ihr neuer Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste Professor Rockwill (ein Schrankmann mit dichtem, braunen Bart und wirrem Blick) schrie (er schien keine andere Art der Konversation zu kennen) schon in den ersten fünf Minuten des Unterrichts Sirius in den Boden, doch der schien es gar nicht mitzubekommen. Er fragte nur verträumt: »Meinen Sie nicht auch, dass das Licht hier meine Augen gut zur Geltung bringt?«

»Ich meine, du bist wohl ziemlich hart auf den Kopf gefallen«, donnerte Rockwill und kleine Spucketrophen regneten auf Sirius' Kopf. »Was auch immer du geraucht hast, Junge, es scheint dir nicht zu bekommen! Jetzt leg den Spiegel weg!« Wütend riss er Sirius den Spiegel aus den Händen. Sirius sprang auf, wollte den Spiegel zurück, doch Rockwill zerschmetterte ihn unbarmherzig auf dem Boden.

»Neeeeeinn!«, schrie Sirius und sank vor den Bruchstücken seines Spiegels zu Boden. Nach ein paar Sekunden der Trauer stürzte er sich wütend auf seinen Professor und Rockwill hatte sogar kurz Schwierigkeiten damit, den übermütigen Zauberer in Zaum zu halten. Schließlich schmiss er Sirius mit samt seinem zerbrochenen Spiegel aus dem Fenster.

»Ein Glück, dass es nicht der Spiegel war.«, brummte James vor sich hin. Sie hörten, wie Sirius auf dem Rasen aufkam und zwei Minuten später wieder um seinen Spiegel weinte. Wütend schlug Rockwill das Fenster zu.

»Ich vermisse Professor Athern.«, murmelte Emily und verrenkte sich den Hals, um Sirius sehen zu können. Sie schätzte, dass er vielleicht sieben Meter in den Innenhof gefallen war.

»Ich finde Rockwill super.«, meinte Miriam, die alles und jeden mochte, der Black quälte.

»Was ist eigentlich mit Athern passiert?«, fragte Lily leise, doch Rockwill hörte sie.

»Ist von ägyptischen Scaraben zerfleischt worden.«, sagte er eiskalt und richtete seine blutunterlaufenen Augen auf Lily. »Man sagt, seine Eingeweide waren überall verteilt. Die Viecher haben sich fast nur über seinen Darm und sein Gehirn hergemacht. Muss ein ganz schöner Gestank gewesen sein.«

Ein allgemeines ›Uäälggh‹ ging durch die Klasse und Lily schluckte.

»Potter!«, polterte Rockwill dann und James zuckte zusammen. »Tun Sie mir den Gefallen und passen Sie in Zukunft auf, was Black abends zu sich nimmt. Sonst sterben noch seine letzten Gehirnzellen ab, vorausgesetzt, nach dem Sturz sind überhaupt noch welche übrig.« Rockwill öffnete das Fenster, sah hinunter. Sie hörten Sirius weinen und zu Miriams Begeisterung warf Rockwill eiskalt Remus' Tintenfass nach ihm. Remus und James tauschten Blicke. Ihr neuer Lieblingslehrer? Auf keinen Fall!

»Wo ist eigentlich Pettigrew?«, fragte Rockwill dann und sah sich im Klassenzimmer um. »Ich brauche jemanden, bei dem es nicht schade ist, wenn die Viecher, die ich euch heute zeige, ihn verspeisen.«

»Peter ist seinen Hormonen unterlegen.«, rief Miriam und leises Gelächter ertönte. Die Gryffindors drehten sich zu James um, der leicht errötete.

»Ich dachte, ich bin ihr in einer Zauberschule.«, knurrte Rockwill, »und nicht in der Abteilung für hoffnungslose Fälle beim St. Mungo!«

Peter tauchte zu James Entsetzten beim Mittagessen wieder auf. Sein lautes: »Jamie-Schatzi!« war trotz des Stimmengewirrs in der Großen Halle unüberhörbar und die gesamte Schülerschaft (und selbst die Lehrer) sahen sich zu Peter um, der auf James zusprang. Der schmiss zielsicher seinen Nachttisch nach Peter, traf den verwirrten Jungen mitten im Gesicht und ergriff dann die Flucht. Als Peter begriff, dass James nicht mehr in der Halle war, hatte dieser bereits den halben Weg zu den Schulsprecherräumen hinter sich gebracht.

»Rockwill hat recht.«, murmelte Remus. »Hier sind wirklich alle verrückt geworden.« Er warf einen Seitenblick zu Sirius, der inzwischen begriffen hatte, dass er mit einem einfachen Reparo seinen Spiegel reparieren konnte und blickte wieder glücklich seinem Ebenbild entgegen.

Die Mädchen konnten ein Kichern nicht unterdrücken und Remus hob wissend die Augenbrauen. »Ihr habt doch nicht etwa etwas damit zu tun?«

»So ein Unsinn! Wofür hältst du uns, Remus?«, meinte Lily mit einer Unschuldsmiene.

»Für verdammt raffinierte, kleine Biester.«

Als sich Lily in der Mittagspause auf den Weg zur Bibliothek machte, begegnete sie wieder Remus, Peter und Sirius. Die drei Marauder standen bei der buckligen Hexe, Sirius lehnte sich dagegen, wie schon den ganzen Tag in sein Spiegelbild vertieft. Sie hörte Peter schon von weitem weinen. »Aber Remus, er muss doch irgendwo sein!«

»Hast du schon in der Eulerei nachgesehen?«, fragte Remus genervt.

»Jaaahaaa.«

»Und... Im See?«

»Nein!« Peter sprang auf. »Da muss er sein! Danke Remus!« Peter sprintete schneller davon, als Lily es ihm zugetraut hätte.

Im See. Sie schmunzelte.

Und lief urplötzlich gegen irgendetwas Hartes.

»Evans! Musst du dich so von hinten anschleichen!«

Verwirrt sah Lily sich um. Sie war sich sicher, dass sie James' Stimme gehört hatte. Und wogegen war sie eigentlich gelaufen?

Da tauchte plötzlich James' Kopf vor ihr auf, aber sein Körper fehlte. Er schwebte in der Luft.

Lily blinzelte und schüttelte verwirrt den Kopf. Hatte ihr Schlaftrank doch Nebenwirkungen?

»Nein, Lily, du träumst nicht.«, grinste James und plötzlich tauchte er ganz vor ihr auf. Er hielt einen weiten, silbrig schimmernden Stoff in seinen Händen und rollte ihn zusammen.

»Wie... Wie hast du?« Verwirrt sah Lily von James zu Remus, der ebenfalls über Lilys erstauntes Gesicht grinste.

»Mein Tarnumhang.«, sagte James. »Altes Erbstück unserer Familie.« Fasziniert streckte Lily die Hand nach dem silbrigen Umhang aus und ließ ihn durch ihre Finger fahren. James grinste noch breiter und warf ihn Lily über die Schulter. Staunend sah sie an sich herunter. Ihr Körper war verschwunden.

»Wow.«, murmelte sie und sah zu, wie ihre Hand aus dem Nichts erschien, wenn sie sie unter dem Umhang hervorholte.

»Ja, ziemlich cool, was?« James ließ seine Hand an Lilys unsichtbaren Arm hinunterfahren. Sie zuckte zurück.

»Allerdings.«, meinte sie und gab James den Umhang schnell zurück.

»Wo wolltest du hin?«, fragte er und folgte ihr, als sie losging.

»In die Bibliothek.«, sagte Lily kühl.

»Da muss ich auch noch hin.«, meinte James leichthin und warf sich den Umhang wieder um die Schulter.  
»Bis dann, Remus!«

Lily stöhnte innerlich auf.

James verhüllte sich wieder in dem Tarnumhang, fall Peter es sich doch anders überlegte und lief neben ihr her, zumindest vermutete Lily, dass er das tat, sehen konnte sie ihn ja nicht.

»Ich hab dir was aus dem Honigtopf mitgebracht.«, sagte seine Stimme plötzlich aus dem Nichts ziemlich nah an ihrem rechten Ohr. »Als Danke schön für den Muffin. Auch wenn ich ihn nicht genießen konnte. Der Gedanke zählt. Also...« Seine Hand erschien in der Luft mit einer kleinen Papiertüte.

»Ach... Nicht der Rede wert.«, murmelte Lily und wollte die Süßigkeiten nicht annehmen, doch James bestand darauf und stopfte sie ihr in die Tasche. Lily seufzte, ihr schlechtes Gewissen meldete sich wieder. Was war das doch für ein nerviges Ding!

James räusperte sich. »Also... Wenn du willst, könnten wir ja auch noch mal zusammen zum Honigtopf schleichen. Unter den Umhang passen locker zwei Personen und...«

»Danke, aber die Süßigkeiten reichen mir wohl für's erste.«, sagte Lily schnell.

»Wir könnten auch in einen anderen Laden...«

»Die legalen Besuche in Hogsmeade reichen mir ebenfalls völlig.«, erwiderte Lily leise, weil eine Gruppe Ravenclaw in dem Korridor lungerte. James schwieg, bis sie außer Hörweite waren.

»Wenn du willst, könnten wir ja mal zusammen nach Hogsmeade, einfach nur so...«

»Wie oft noch? Ich gehe nicht mit dir aus.«

»Ich weiß.« James seufzte. »Warum bist du nur so stur?«

»Nenn mir einen guten Grund, warum ich mit dir ausgehen sollte.«, zischte sie und ignorierte den verwirrten Blick eines entgegenkommenden Hufflepuffs.

»Ich bin nett. Gut aussehend. Lustig...«

»Reale Gründe, James.«, murrte Lily spitz.

»Ach, Evans. Warum machst du es mir so schwer?«, jammerte er, etwas streifte Lilys Hand.

»Wenn alles einfach wäre, wäre es langweilig.«, murmelte Lily und dann waren sie bei der Bibliothek angelangt. Seine Liebeserklärung hallte durch ihren Kopf und Lily schüttelte ihn, um sie aus ihren Gedanken zu vertreiben.

Sie holte sich in der Bibliothek das passende Buch, um ihre Hausaufgaben in Kräuterkunde zu erledigen. James raunte ihr zu, dass er etwas in Alte Runen nachlesen wollte und sie schlug das Buch neben sich auf. Niemand bemerkte, wie sich der Stuhl neben ihr wie von selbst bewegte. Und niemand bemerkte, wie sich die Seiten des Buches manchmal von selbst umblättern. Nur Lily fiel es immer wieder auf und manchmal streifte auch James ihren Arm, wenn er sich bewegte. Lag es daran, dass sie ihn nicht sehen konnte oder verhinderte seine bloße Nähe, dass sie sich auf ihre Hausaufgaben konzentrieren konnte? Und dann streifte auch noch irgendetwas über ihren Fuß...

»Potter!«, zischte sie leise und sah sich nervös um. »Hör auf!«

Sie hörte ein leises, körperloses Kichern und schauderte. Irgendwie war es wirklich unheimlich. James konnte sie beobachten, ohne, dass sie es merkte. Vermutlich tat er das sogar.

Sein Fuß strich weiter ihr Bein hinauf. Er hatte die Schuhe ausgezogen.

»Hör auf!«, knurrte sie wieder und zog ihr Bein weg. Da stupste sie plötzlich ein Finger in die Seite. Lily schrie auf und einige Schüler drehten sich verwirrt zu ihr um. Sie errötete und beugte sich schnell wieder über ihr Buch. Bildete sie es sich nur ein, oder lachte James unterdrückt?

»Wenn du so weiter machst«, hauchte sie, wohlwissend, dass James sie hörte, »erzähle ich Peter von deinem Trick mit dem Tarnumhang. Und gebe ihm das Passwort zu den Schulsprecherräumen.«

»Tust du nicht.«, flüsterte James zurück.

»Willst du es darauf anlegen?«

Daraufhin hatte sie ihre Ruhe.

## Kapitel 14

Remus sah nur kurz von seinem Buch auf, als sich die Tür zu den Jungenschlafsälen öffnete und gleich daraufhin wie von Geisterhand wieder schloss. »Hallo Prongs.«, murmelte er und vertiefte sich wieder in seine Lektüre. Sirius saß schon seit Stunden in seinem Bett, einen großen Spiegel in den Händen und musterte sich glücklich.

»War Wormy da?«, fragte es aus dem Nichts und Remus spürte, wie seine Matratze an einer Seite einsank.

»Nein. Schwimmt wohl noch immer durch den See.«, murmelte er und legte dann doch sein Buch zur Seite.

»Wenn ich Wilkes in die Finger bekomme, werde ich...«

»Wilkes?« Remus runzelte die Stirn. »Du glaubst, er ist für Peters plötzliche... ähm... Zuneigung verantwortlich?«

»Wer denn sonst? Oder meinst du, er ist wirklich in mich verliebt?« James' Stimme klang erschrocken.

»Nein, nein.«, sagte Remus schnell. »Gehen wir zum Abendessen.«

»Ich hole mir was von den Hauselfen.«, meinte James. »Wenn Peter beim Essen ist...«

»Sorg dafür, dass Sirius auch was isst.«, meinte Remus trocken und ging dann aus dem Saal. James warf einen missmutigen Blick auf Sirius, der den Blick nicht von seinem Spiegelbild wandte und seufzte tief.

James bedauerte es, dass er den Tarnumhang nicht während des Unterrichts aufbewahren konnte. So war es unvermeidlich, dass Peter sich sofort an seine Fersen heftete, als er ihn entdeckte. Statt im Unterricht aufzupassen starrte er James an, was dem höchst unangenehm war. Das raunte er schon nach einer halben Stunde Verwandlung Remus ins Ohr und der Marauder zuckte mit den Schultern.

»Jetzt weißt du, wie sich Lily fühlen muss.«, meinte er ruhig und James vermisste einmal mehr die aufheiternden Sprüche von Sirius.

Slughorn wurde Peters Gesabber irgendwann zu viel und der packte den Jungen grob an der Seite. »Was soll das werden, Mr Pettigrew?«

»James hat so wunderschöne Augen.«, säuselte Peter. James errötete und nicht nur die Slytherins, auch die Gryffindors lachten über ihren Quidditchcaptain. Besonders Severus Snape johlte laut.

»Du liebe Güte.«, brummte Slughorn und besah sich Peter genauer. »Ihnen hat man aber eine gehörige Portion Amortentia verabreicht!«

»Amortentia?«, wiederholte James und dachte sofort an McDean. War das vielleicht doch kein Streich von den Slytherins sondern eine Racheaktion von McDean?

»Also wirklich Potter, dass du Pettigrew nur mit Hilfe eines Liebestrankes erobern kannst.«, kicherte Miriam und schüttete eine Zutat in ihren Kessel, die das Gebräu zum Dampfen brachte.

»Halt den Mund, Clarefield.«, knurrte James. »Oder ich werfe dich aus dem Quidditchteam!« Doch Miriam kicherte fröhlich weiter.

»Professor, könnten Sie auch kurz einen Blick auf Sirius werfen?«, fragte Remus und schob Sirius auf Slughorn zu. »Er sieht immerzu in den Spiegel.«

»Vielleicht ein Zauber, der bestimmte Charaktereigenschaften wie Eitelkeit, verstärkt.«, vermutete Slughorn und versuchte Sirius in die Augen zu sehen. Lily und ihre beiden Freundinnen, die an dem Tisch neben den Rumtreibern arbeiteten, tauschten amüsierte Blicke, ließen sich aber nicht von der Arbeit ablenken.

Nach dem Unterricht zog sich James sofort wieder unbemerkt seinen Tarnumhang über und Remus sagte Peter, er solle doch in den Kerkern nach James suchen. Dann machten sich die beiden mit Sirius am Arm auf den Weg in den Gryffindorturm.

»Glaubst du, McDean hat Peter das Amortentia verpasst?«, fragte James Remus, während sie durch die Korridore schlenderten.

»Nein.« Remus schmunzelte.

»Dann doch Wilkes? Aber irgendwie ist das nicht seine Handschrift...«

»Nein, ist es nicht.«, bestätigte Remus.

»Du glaubst also, es war keiner von beiden.«, stellte James gereizt fest. »Wer war es denn deiner Meinung nach?«

»Ich habe keine Lust selber zum Opfer einer ihrer Machenschaften zu werden, deshalb schweige ich lieber.«, grinste er.

»Komm schon, Moony«, bat James und knuffte seinen Freund in die Seite. »Wer? Wer ist ›ihrer‹?«

»Du musst schon selbst darauf kommen.«

»Worauf kommen?«

James und Remus blieben stehen. Überrascht drehten sie sich zu Sirius um. Hatte er gerade wirklich etwas gesagt?

Verwirrt sah Sirius sich um. »Was ist denn überhaupt passiert?« Er schüttelte den Kopf und versuchte sich an die letzten Stunden zu erinnern.

»Sirius?« Freudestrahlend sah James ihn an. »Sirius, bist du es wirklich?«

»Wer sonst?« Sirius runzelte die Stirn. James nahm den Tarnumhang ab und prüfend hob er ihm den Spiegel vor das Gesicht. Sein bester Freund schlug ihn wütend zur Seite. »Kann mir jemand erklären, was hier los ist?«

»Er ist wieder normal!«, jubelte James und umarmte seinen besten Freund überschwänglich. »Ein Glück!«

»Was?« Sirius schien immer noch verwirrt. Remus schlug vor, das Gespräch im Schlafsaal fortzusetzen, weil einige Gryffindors auf sie zukamen und die Jungen beschmunzelten. »Gute Idee.«, bestätigte James und zog Sirius und Remus durch das Portraitloch. Im Schlafsaal verfrachteten sie sich auf Sirius' Bett und hielten ›Kriegsrat‹.

»Also, Sirius, was ist passiert? Hat dir Wilkes aufgelauert? Oder hat McDean dir einen Drink spendiert?« James platzte vor Neugier.

»Nein... Also...« Sirius runzelte die Stirn. »Ich weiß noch, dass ich Lilys Muffin gegessen habe. Und davor habe ich mit Natalie geflirtet. Und dann sind wir zum Essen gegangen...« Er schüttelte den Kopf, als müsste er einen lästigen Gedanken loswerden. »Ähm... Hat mich Rockwill aus dem Fenster geworfen?«

»Natalie?« James fuhr sich nachdenklich über sein Kinn. »Was hat die mit McDean zu tun?«

»Gar nichts.«, antwortete Remus.

»Aber irgendwie muss Sirius verzaubert worden sein! Und wenn man verzaubert wird, dann muss derjenige doch zumindest in der Nähe sein!«, erwiderte James bissig.

»Und wenn Sirius auch einen kleinen Liebestrank abbekommen hat?«, vermutete Remus dann.

»Liebestrank?« Sirius sah sie entsetzt an. »Was ist denn überhaupt los? Wovon redet ihr?« Schnell erklärte James ihm, wie er sich in den letzten Tagen aufgeführt hatte, und auch, dass Rockwill ihn tatsächlich aus dem Fenster geworfen hat.

»Das erklärt vielleicht die Schmerzen in meiner Schulter.«, brummte Sirius.

»Irgendjemand hat es auf dich abgesehen.«, murmelte James.

»Clarefield.«, sagte Sirius sofort und schien dann selbst überrascht von diesem Gedanken.

»Clarefield?«, wiederholte James und zog eine Augenbraue hoch. »Warum nicht eine deiner Exfreundinnen?« Doch bevor sie diesen Gedanken weiter verfolgen konnten ging die Tür zum Schlafsaal auf und Peter tritt herein.

James sprang auf, sah sich hektisch nach seinem Tarnumhang um.

»Hey Leute.«, quiekte Peter und gesellte sich zu seinen Freunden. »Weiß einer von euch, was ich in den Kerkern wollte?«

James und Remus tauschten Blicke.

»Du bist wieder normal, Peter?«, fragte James vorsichtig und machte vorsichtshalber doch ein paar Schritte zurück.

»Normal?« Peter blinzelte verwirrt.

»Was ist das letzte, an das du dich erinnerst?«, fragte Remus ihn aufgeregt.

»Ich äh... Da lag ein Muffin auf dem Boden zwischen meinem und Sirius' Bett und ich...« Nervös sah er zu Sirius rüber. »Ich habe ihn gegessen, weil ich dachte, dass Sirius doch schon den von James' bekommen hatte und...«

»Ein Muffin?«, wiederholten James und Sirius gleichzeitig. Dann sahen sich die beiden vielsagend an. Remus grinste. Nur Peter schien nicht zu verstehen und sah fragend von einem zum anderen.

»Evans!«, schrie James, als er die Schulsprecherräume betrat. »Du miese, kleine... Komm sofort hier raus!«

Lily kicherte. Sie lag auf ihrem Bett und las in einem Buch, das Emily ihr geliehen hatte.

»Evans!« Irgendetwas hartes bockelte gegen ihre Tür und sie erhob sich langsam.

»Was ist denn?«, rief sie und unterdrückte ein Kichern.

»Ich weiß genau, dass du mir Peter auf den Hals gehetzt hast!«, rief James, wieder schlug etwas gegen ihre Tür.

Da lachte Lily.

»Das bekommst du zurück!«, versprach James. »Das bekommst du tausendfach zurück!«

»Ich habe dir Peter nicht auf den Hals gehetzt.«, stellte Lily grinsend klar und öffnete die Tür. James stand davor, wutschnaubend und mit verschränkten Armen. »Ich kann nichts dafür, dass er alles in sich hineinstopft, obwohl auf der Schachtel groß ›Für Sirius‹ steht.«

James ging nicht darauf ein. »Du gibst also zu, dass du Peter und Sirius Amortentia untergejubelt hast?«

»Ich hätte nie gedacht, dass die Sache so lustig werden wird, als Miriam den Plan ausheckte.« Sie grinste breit, als James sie wütend anfunktete. »Ihr seid eben nicht die einzigen, die Streiche spielen können.«

»Weißt du, dass ihr uns damit den Krieg erklärt habt?«, fragte er lauernd.

»Dank euch habe ich auch den Ruf einer Lesbe bekommen.«, meinte Lily schnippisch. »Wir sind wohl eher quitt.«

»Oh nein, Evans.« James grinste diabolisch. »Unser kleiner Kampf hat noch gar nicht richtig angefangen.«

Lily zog eine Augenbraue in die Höhe. »Ich bin gespannt.«

»Gut.« James streckte ihr die Hand entgegen. »Mögen die Spiele beginnen!«

Lily lachte. »Ich lasse mich ganz bestimmt auf keinen Wettkampf mit euch ein. Erst recht nicht auf einen so lächerlichen.«

»Angst, Evans?« James grinste breit.

Lilys Augen verengten sich zu Schlitzten. »Vor dir und deinen einfallslosen Streichen? Nicht im geringsten.« Und sie schlug ein.

Da packte James ihre Hand, zog sie an sich heran und ehe sie sich versah lag sie auf dem Boden, James über ihr. Sie japste erschrocken nach Luft und ihre Fantasie überschlug sich. Was hatte James vor? Sie sah in sein grinsendes Gesicht und dann musste sie lachen, weil er damit begann, sie ordentlich durch zu kitzeln.

»Und das ist nur der Anfang.«, meinte James und stieg in Lilys Lachen ein.

»Blacky und seine Neandertaler wollen sich tatsächlich mit uns anlegen?« Miriam lachte.

»Wenn du mich fragst heißt es eher: Remus und seine Neandertaler.«, verbesserte Emily.

»Stimmt.«, bestätigte Lily und warf Emily einen viel sagenden Blick zu. »Aber das heißt nicht, dass wir ihn verschonen werden, nur weil er von den vieren noch am meisten erträglich ist.«

»Sagte das Mädchen, dass sich seine Exfreundin nennen darf.« Miriam konnte sich den Kommentar einfach nicht verkneifen.

»Wir wissen alle drei, dass Remus bei den Streichen der Jungs seine Finger im Spiel hat.«, erwiderte Lily scharf. »Nicht immer, aber immer öfter.«

»Ich frage mich, was sie vorhaben.« Emily strich sich nervös das Haar hinter die Ohren. »Vermutlich werde ich jetzt nichts mehr essen und trinken können, ohne die ganze Zeit daran zu denken, dass da vielleicht irgendetwas reingemischt wurde.«

»Sie werden dich schon nicht vergiften.«, beruhigte Lily ihre Freundin. Sie warf einen Blick zu den Rumtreibern, die sich in der gegenüberliegenden Ecke des Gemeinschaftsraums zusammengefunden hatten und ebenfalls leise diskutierten. Hin und wieder war Sirius' bellendes Lachen zu hören.

»Lily sieht schon wieder zu uns rüber.«, quiekte Peter aufgeregt.

»Weil ich so schön bin.«, grinste James und fuhr sich durchs Haar. Er sah auf und zwinkerte Lily zu, die eilig wieder wegsah.

»Bleib bei der Sache, Prongs.«, mahnte ihn Sirius. »Ich bin der Meinung, wir lassen den kleinen Wettkampf langsam angehen. Mit einem kleinen Verwandlungszauber oder so.«

»Nein.« James sah wieder kurz zu Lily. »Wegen denen musste ich einen feuchten Schmatzer von Wurmschwanz ertragen.« Peter errötete, als James ihn kurz wütend ansah. »Lily muss leiden.«

»Das sind ja ganz neue Töne, Jamie.«, neckte Remus und schmunzelte. »Ich dachte, du wolltest sie mit deinem Charme und deiner netten Art rumkriegen und sie nicht mit einem Streich vergraulen.«

»Sie hat es verdient. Außerdem versteht sie Spaß. Und... Sie geht ja doch nicht mit mir aus, also, was

soll's.« James zuckte mit den Schultern.

»Hey!« Sirius schlug ihm wütend auf den Hinterkopf. »Hast du sie noch alle? Du hast jetzt mehr Chancen bei ihr, als jemals zuvor! Die Kleine ist nur störrisch, aber das bekommst du schon gebacken!«

»Trotzdem.« James grinste. »Ich habe ihr einen harten Kampf versprochen. Den soll sie bekommen.«

Der Kampf begann mit ein paar Neckereien, als Lily und James die Große Halle für Halloween schmückten. Es war Nacht und die beiden waren allein. Zu erst boten sie sich einen Kampf, wer die schönsten Luftschlangen zaubern konnte, dann wer die gruseligsten Kürbisköpfe machte und schließlich, wer die kunstvollsten Spinnennetze an den Wänden anbrachte. Bei all dem Wettkampffieber bemerkte Lily nicht, wie James einen Kürbis mit einem kleinen Zauber belegte.

Nachdem sie mit ihrer Dekoration zufrieden waren machten sie sich auf den Weg zurück in ihre Zimmer. Auch dabei lieferten sie sich kleine Wettstreite, wer schneller die Treppen oben war oder wer die Ritterrüstungen besser verhexte. Zum Schluss war nicht nur die Große Halle auf Halloween abgestimmt, sondern auch die meisten Korridore im zweiten Stock und sämtliche Rüstungen und Statuen, die Lily und James auf ihrem Weg begegneten.

Lily wusste, dass sie sich albern verhielten, doch es machte erstaunlich viel Spaß. Sie fühlte sich plötzlich in ihre Kindheit zurückversetzt, in der sie mit den anderen Kindern im Kindergarten gespielt und gewettet hatte. Ihre kostbare Kindheit, in der sie noch nichts wusste von der anderen Welt, zu der sie gehörte und von dem Krieg, der ihr bevorstand. Als alles noch gut war und ihre Eltern sie abends ins Bett brachten.

Bei diesem Gedanken kam ihr Schmerz wieder zurück, der nie verschwand, aber manchmal nur unter der Oberfläche weilte, jederzeit bereit wieder zu kehren, jedes Mal ein bisschen schlimmer.

»Was ist, Tigerlily?«, fragte James fröhlich, als er plötzlich ihre traurigen Augen sah. »Bekommst du keine besseren Fledermäuse hin? Deine sehen eher aus wie Ratten mit großen Vorderbeinen.«

Lily blickte zur Decke hinauf und musste James recht geben. In Zauberkunst war er wirklich besser als sie.

»Ich musste gerade wieder an meine Eltern denken.«, gab sie zu und senkte den Blick.

»Mochten sie keine Fledermäuse?« James' Stimme klang betont locker und seine alberne Frage brachte Lily aus dem Konzept.

»Ich weiß nicht. Aber meine Mutter liebte diese Schundromane. Du weißt schon: Mädchen verliebt sich in unglaublich schönen Vampir, doch andere Geschöpfe der Nacht gehen nach ihrem Blut...« Theatralisch seufzte sie und James grinste.

»Stehst du auch auf solche Romane? Vielleicht sollte ich es ja mal als Vampir bei dir versuchen. Wenn ich mir schöne Beißerchen wachsen lasse, gehst du dann mit mir aus?«

Er hatte es schon wieder geschafft sie zum Lachen zu bringen. Wie macht er das nur, dachte sie, während sie sich wieder fing. »Bloß nicht! Ich habe mich ja schon immer gefragt, wie gewöhnliche Frauen in den Büchern die Vampire so leidenschaftlich küssen können, ohne dass die ihnen die Lippen durchstechen.«

James schmunzelte. »Was du dich alles fragst! Aber dann lass ich das lieber mit den Vampirzähnen. Auf leidenschaftliche Küsse mit dir möchte ich nicht verzichten.«

»Musst du aber wohl oder übel.«, meinte Lily spitz. »Denn weißt du... Die Vampire in den Romanen sind immer sehr gebildet, zuvorkommend, höflich, schön, kraftvoll... Also so ziemlich das Gegenteil von dir.«

»Du willst also einen Handlanger.«, stellte James fest.

»Nein!« Lily verdrehte die Augen. »Ich wollte damit sagen: ein bisschen mehr Feingefühl und weniger Arroganz würde dir nicht schaden.«

»Wenn du mit mir ausgehst, zeige ich dir wie feinfühlig ich sein kann.«, bot er sofort an und legte ihr den Arm um die Schulter. »Wenn du willst, bin ich das Feingefühl in Person!«

Lily lachte. »Nicht in einer Millionen Jahren!«

»Aber so ein Vampir hat auch so seine Nachteile.«, wandte James ein. »Er lechzt nach deinem Blut, keine leidenschaftlichen Küsse, keine Körperwärme, ständiges Rumgefletter von anderen Fledermäusen, die ihn auch toll finden, nur noch Spaziergänge im Mondschein...«

»Ich habe nie gesagt, dass ich einen Vampir will.«, stellte Lily klar. »Außerdem sind Spaziergänge im Mondschein nicht schlecht...«

»Ich unternehme jederzeit einen mit dir, wenn du willst.«

»Ach James!« Sie boxte ihn in die Seite. »Du bist wirklich bescheuert!«

Aber er hatte es schon wieder geschafft, sie abzulenken.

Lily hätte am Morgen am liebsten noch zehn Stunden weitergeschlafen, denn wegen ihrer langen nächtlichen Dekoration fehlten ihr einige Stunden Schlaf.

Müde schleppte sie sich zum Frühstück und beobachtete auf ihrem Weg zufrieden einige Schüler, die erschrocken losrannten, wenn eine der Rüstungen plötzlich rote Augen bekam, auf sie zu torkelte und grausige Mordgedanken in einer tiefen, hallenden Stimme bekannt gab.

Am Frühstückstisch traf sie auf ihre Freundinnen und die Rumtreiber. Im Gegensatz zu ihr wirkte James putzmunter. Als er sie entdeckte, stand er auf und verbeugte sich übertrieben tief vor ihr. Dann rückte er ihr den Stuhl neben sich zurecht. Lily setzte sich verwirrt.

»Na?« James grinste und setzte sich neben sie. »War das nicht zuvorkommend und höflich?«

»Du bist ein Fall fürs Irrenhaus.«, brummte sie und griff nach einem Toast.

»Ja, ich habe ausgezeichnet geschlafen, danke der Nachfrage. Und du?«, plänkelte er weiter und reichte ihr die Marmelade. Sirius grinste breit und auch Remus konnte sich ein Lachen nicht verkneifen.

»Miriam hat Recht: Dumbledore muss sowas von besoffen gewesen sein, als er dich zum Schulsprecher ernannte.«, brummte sie.

»Oje, da hat wohl jemand sehr schlecht geschlafen.«, seufzte James und griff nach ihrer Tasse. »Kaffee?« Lily brummte nur als Antwort und James goss ihr noch immer lächelnd ein. Dann reichte er Lily die Tasse. »Vielleicht wirst du ja jetzt ein bisschen gesprächiger«, grinste er.

Lily schüttete sich ein wenig Milch in den Kaffee und setzte dann an.

Doch dann bemerkte sie Sirius Grinsen. Und auch Remus grinste vor sich hin. Und Peter. Und James sowieso.

Misstrauisch beäugte sie ihren Kaffee, nahm dann James' Tasse und tauschte kurzerhand. Sie hatte sich an Emilys Worte erinnert, dass die Marauder sämtliches Essen manipuliert haben könnten. James beobachtete sie schmunzelnd. »Natürlich kannst du etwas von meinem Kaffee haben, liebste Lily, du brauchst nicht zu fragen.«

Als Antwort stieß sie ihm unter dem Tisch gegen das Knie.

Da lachten sogar Frank und Alice, die die Szenerie ebenfalls beobachteten. Sie saßen neben Sirius und tuschelten jetzt angeregt miteinander. Lily verstand nicht alles, was sie sagten, doch dass Alice etwas von wegen »Schulsprecherpaar« sagte, hörte sie.

Lily schnaubte und trank gekränkt James' Kaffee.

Sie bemerkte den Kürbis nicht, der langsam auf sie zu schwebte, absank und unter ihren Stuhl schwebte.

James und Sirius grinsten sich an.

Mit einem Ruck löste sich Lilys Stuhl vom Boden und war in Sekundenschnelle drei Meter über dem Boden. Sie schrie auf und ließ ihren Marmeladentost auf Peter fallen. Schnell klammerte sie sich an die Stuhllehne.

»Oh Gott! Oh Gott!«, hörte James sie keuchen. Als sie immer höher schwebte wurden auch die anderen Schüler auf sie aufmerksam. Lily, die panisch »Lass mich runter, Potter! Holt mich hier runter! Verdammt, macht schon!« kreischte bot eine lustige Darstellung und die Schüler kicherten. Auch die Marauder lachten über Lilys Gezanke, wofür Miriam Sirius einen Löffel von ihrem Müsli ins Gesicht klatschte. Die kleine Emily kletterte auf den Tisch und versuchte Lily zu erreichen, doch sie schwebte inzwischen sieben Meter über dem Boden und traute sich nicht, eine Hand von der Stuhllehne zu lösen, um ihren Zauberstab zu suchen.

»Ich hol sie runter!«, meinte Miriam und hob ihren Zauberstab.

»Du lässt sie nur abstürzten!«, erwiderte Emily und hielt ihren Arm fest.

ABSTÜRZEN??? Lily sah panisch zum Lehrertisch. Professor Dumbledore hatte sich inzwischen erhoben und kam gemächlich an den Gryffindortisch geschlendert.

Und noch jemand kam durch die Halle auf sie zu: Severus Snape. Mit erhobenem Zauberstab rannte er auf James zu, der seine Augen fest auf die kreischende Lily geheftet hatte.

»Lass sie runter!« Der Ruf bracht James dazu die Augen von Lily abzuwenden. Er sah gerade noch den gelben Lichtblitz auf sich zurasen und duckte sich schnell. Der Zauber raste über ihn hinweg, schnell griff James nach seinem Zauberstab und sprang auf. Doch noch bevor er ihn auf Snape richten konnte wurde er ihm aus der Hand gerissen. Auch Snape und Sirius (der seinem Freund zu Hilfe eilte) wurden entwaффnet.

Professor Dumbledore warf den drei Raufbolden einen strengen Blick zu und richtete dann seinen

Zauberstab auf Lily. Sanft wie eine Feder schwebte sie mit ihrem Stuhl auf den Boden zurück. Erleichtert und mit zittrigen Knien stand Lily auf und ließ sich gleich darauf auf den kalten Steinboden sinken.

»Mr Potter, Mr Black und Mr Snape, auf ein Wort in mein Büro.«, orderte Professor Dumbledore an und McGonagall, die hinter ihm stand, warf den Jungen einen strengen Blick zu, der Sirius zum Grinsen brachte. Snape wollte widersprechen, doch James und Sirius sagten schon wie aus einem Mund: »Ja, Sir.« Im Laufe der Zeit hatten sie gelernt, dass es nichts brachte, Professor Dumbledore mit billigen Ausreden hinters Licht führen zu wollen.

Fawkes krächzte gerade hungrig, als die drei mit Professor McGonagall und Professor Dumbledore sein Büro betraten. Der Phönix saß in einem Häufchen Asche und plusterte sein noch spärliches Gefieder.

»Mr Potter« Dumbledore strich sich über seinen weißen Bart. »Sollte das auch wieder eine Ablenkung für Miss Evans sein?«

»Gewissermaßen, Sir.«, meinte James. Er versuchte erst gar nicht zu leugnen. »Sie hat uns herausgefordert.«

»Tatsächlich?« Professor Dumbledore hob die Augenbrauen. »Dann scheint sie ja wieder fast die Alte zu sein.«

»Sie bemüht sich, Professor.« James biss sich auf die Lippen. Er wusste, dass Lily nur fröhlich und stark tat, während sie mit anderen zusammen war. Wenn er bis spät in die Nacht an seinen Hausaufgaben saß, hörte er sie manchmal in ihrem Zimmer weinen. Doch er wusste nicht, wie er sie trösten konnte, deshalb biss er die Zähne zusammen und konzentrierte sich so gut es ging auf Zaubertrankrezepte und Verwandlungszauber.

»Warum auch immer dieser Vorfall zu Stande kam, Sie werden sich natürlich verantworten müssen.« Dumbledore trat an sein Fenster und warf McGonagall einen vielsagenden Blick zu.

»Ich glaube, Mr Filch benötigt mal wieder Ihre Hilfe. Sie kennen die Prozedur ja.«, meinte sie und musterte die Jungen missbilligend.

»Ja, Professor.« Sirius und James nickten und Dumbledore entließ sie mit einem Wink seiner Hand.

»Und ich, Professor?« Snape trat nervös von einem Fuß auf den anderen.

»Sie ebenfalls, Mr Snape. Folgen Sie einfach Mr Potter und Mr Black.« Die drei Jungen warfen sich entsetzte Blicke zu, doch das Urteil ihres Schulleiters war gefällt.

»Schönen Tag noch, Sir! Professor!«, rief Sirius im Hinausgehen. Kaum hatten sie das Ende der Treppe erreicht, keifte Snape schon los: »Nur wegen euch muss ich jetzt Strafarbeiten verrichten! Ihr seid wirklich...«

»Wir haben dich nicht angestiftet, auf James loszugehen.«, knurrte Sirius zurück.

»Er wollte den Helden spielen.«, höhnte James. »Leider hindert ihn seine riesige Nase daran, mit seinem Zauberstab richtig zu zielen.«

Sirius lachte. »Vielleicht lag es auch an dem Fettfilm, den seine Haare auf seinen Augen hinterlassen.«

»Auf mich ist Lily jetzt zumindest nicht stinksauer.«, zischte Snape und seine Augen waren hasserfüllt.

»Du wirst schon sehen, was du von deinem dämlichen Streich hast.«

»Ja, Lilys Aufmerksamkeit.« James grinste breit. »Also viel mehr als du.«

Snape knurrte und rauschte davon. Das Lachen der beiden überheblichen Kerle folgte ihm durch die Korridore.

## Kapitel 15

Vielen Dank für eure Kommentare!! Ich wünsche euch eine schöne Adventszeit (ich bin voll früh dran, ich weiß) und viel Spaß beim Weihnachtsgeschenkekaufen ^^

Ig jojoi =>

---

Doch James hatte sich getäuscht. Statt ihn mit wütenden Blicken zu attackieren, ignorierte Lily ihn eisern. Dafür spielte Clarefield beim Training am Nachmittag eher gegen ihn, als mit ihm.

»Wenn du so weiter machst, fliegst du wirklich aus dem Team!«, rief er Miriam zu, die ihm schon wieder den Quaffel mit voller Wucht ins Gesicht geworfen hatte.

»Was kann ich dafür«, meinte sie hochmütig, »wenn du zu dumm zum Fangen bist?« Da war James richtig froh, dass Clarefield nicht Treiber war. Er wollte nicht wissen, wie es war, von ihr mit dem Schläger verprügelt zu werden.

»Das ist kein Mädchen«, raunte er Frank Longbottom im Vorbeifliegen zu. »Das ist ein menschengewordener Hippogreif!«

»Sie kommt aus Schottland.«, witzelte der. »Hat vielleicht zu viel Zeit mit dem Monster von Loch Ness verbracht!«

James wich in einem halsbrecherischen Manöver einem weiteren Wurf von Miriam aus. »Nein, sie *ist* das Monster.«

Erst spät am Abend kam er müde vom Training in die Schulsprecherräume zurück. Lily saß auf dem Sofa und schmökerte in einem Buch.

»Na? Vampirroman?«, stichelte James sofort, doch Lily ignorierte ihn weiterhin. Er seufzte und ging ins Bad, um zu duschen.

Lily hörte, wie die Dusche anging und mit einem Grinsen legte sie das Buch zur Seite. Auf Zehenspitzen schlich sie zur Badezimmertür und zückte ihren Zauberstab. Sie wartete noch eine Minuten, bis James sich vermutlich eingeseift hatte, dann murmelte sie den Zauberspruch.

James schrie auf.

Lily kicherte los, schnell setzte sie sich wieder auf das Sofa, nahm ihr Buch in die Hand. Keine halbe Sekunde später kam James aus dem Bad gestolpert, er hatte noch Schaum in den Haaren und nur ein Handtuch um die Hüften gebunden.

»Du Biest!«, rief er und stürzte auf sie zu. »Ich hätte beinahe einen Herzinfarkt bekommen!«

»Ich weiß nicht...«, begann Lily grinsend.

»Ach, tu nicht so!« James nahm ihr schnell das Buch aus der Hand. »Du hast das Wasser kalt gehext! Gib's zu!« Er packte sie und wollte sie kitzeln, doch Lily wehrte sich mit Händen und Füßen. Bei dem Gerangel trat sie ihm wohl irgendwann fest in die Seite. James schrie auf.

»Tut mir leid!«, sagte Lily sofort und sah ihn erschrocken an.

»Schon gut.«, meinte James zerknirscht. »Da hat mich nur das Monster von Loch Ness getroffen.«

»Das Monster von Loch Ness?«

»Clarefield.«

Lily lachte. Sie lag zusammengekauert unter ihm auf dem Teppich, James beugte sich über sie. »Du nennst meine beste Freundin das Monster von Loch Ness?«

»Ich würde sie noch ganz anders nennen.«, knurrte James und rieb sich seine Schulter, an der er ebenfalls einen großen blauen Fleck hatte. »Aber völlig hat meine Mutter bei meiner Erziehung nicht versagt.«

»Stell dich nicht so an!« Lily richtete sich auf und ließ ihre Hand über seine Schulter gleiten. »So schlimm ist sie nicht.«

»Nein, solange sie sich bei dem Spiel gegen Slytherin nicht so aufführt.« Er seufzte.

»Keine Sorge. Was Quidditch angeht ist sie mindestens genauso versessen auf den Pokal wie du.« Lily strich sich die Haare aus dem Gesicht. Ihre Frisur war bei dem Gerangel völlig durcheinander geraten. »Wenn diese Unterhaltung übrigens noch länger geht, solltest du dich vielleicht zwischen drinnen anziehen.«,

bemerkte sie dann und zwang sich dazu, James in die Augen zu sehen.

Ein Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus. »Ach, du redest wieder mit mir?«

»Zwangsläufig.« Lily grinste. »Aber ich bin immer noch sauer auf dich!«

Sirius ließ sich Zeit beim Anziehen und beobachtete Natalie verstohlen im Augenwinkel. Als sie beide wieder in ihrer Kleidung steckten, stiegen sie kichernd die Leiter in der Eulerei herunter. Einen Moment lang wusste Sirius gar nicht mehr, warum er mit Natalie damals Schluss gemacht hatte. Er erschrak beinahe zu Tode, als er die Gestalt am Fenster entdeckte. Auch Natalie sah sie sofort und errötete von Kopf bis Fuß. Hoffentlich nicht Gonni!, dachte Sirius und beobachtete Gestalt, auf deren Arm sich jetzt ein kleiner Kauz niederließ.

»Was glotzt ihr so blöd?«

Clarefield. Sirius atmete erleichtert aus. »Was machst du hier?«, fragte er dann.

»Ich habe euch heimlich auf Video aufgenommen und vervielfältigte den Porno, um ihn dann auf dem Schwarzmarkt zu verkaufen.«, sagte sie kühl.

»Hä?« Sirius runzelte verwirrt die Stirn. Er hätte in Muggelkunde wirklich besser aufpassen sollen, statt immer nur den Mädchen nachzugucken.

»Was macht man wohl in der Eulerei, Blacky?«, zischte Miriam. »Abgesehen von dem, was ihr gemacht habt.«

»Wir sollten vielleicht gehen, Sirius.«, meinte da Natalie und zog ihn zur Treppe.

»Wow, da hast du dir ja zur Abwechslung einen Intelligenzbolzen geleistet, Blacky.«, spottete Miriam.

»Klappe, Clarefield!«, knurrte Sirius und zog Natalie nun seinerseits die Treppe hinunter. Sie gingen zurück zum Gemeinschaftsraum der Gryffindors, wo er sich vor das Kaminfeuer setzte und dafür ein paar Zweitklässler verscheuchte.

»Schlechte Laune, Sirius?« fragte Remus, der mit Emily auf dem Teppich vor dem Kamin saß und mit ihr Zaubererschach spielte. Überhaupt, fiel Sirius gerade auf, verbrachte Remus ziemlich viel Zeit mit dem Mädchen, das seit ein paar Tagen mit ihnen auf Kriegsfuß stand.

»Ach, sei still.«, murrte er und verschränkte die Arme vor der Brust. Er wusste selbst nicht, warum ihm die Begegnung mit Clarefield so die Laune verdorben hatte. Sie war ja selbst keine Heilige, das wusste er. Warum war es ihm dann so... peinlich?

Sirius beobachtete das Portraitloch und sah immer wieder auf seine Uhr. Als Clarefield nach zwanzig Minuten noch immer nicht aufgetaucht war, stand er auf. Kein Mensch brauchte so lange, um eine Eule zu verschicken! Verpetzte das Biest ihn etwa bei McGonagall? Oder traf sie sich selbst mit einem Jungen?

Neugierig machte Sirius sich auf zur Eulerei. So leise wie nur möglich stieg er die Treppe hinauf, doch er hörte keinen Laut. War Clarefield etwa gegangen? Vielleicht hatte sie einen Umweg zum Gryffindorturm gemacht, und sie hatten sich verpasst...

Da hörte Sirius einen Laut, den keine Eule machte. Leise schlich er weiter, bis er in die Eulerei sehen konnte. Eine Eule schuhute aufgeregt. Clarefield stand noch immer am selben Fenster. Sie lehnte sich auf die Fensterbank und starrte in die Nacht. Der Wind fegte durch den Turm, Sirius fröstelte, aber Miriam schien die Kälte nichts auszumachen. Er wartete. Und dann gab sie wieder dieses Geräusch von sich.

Sie schluchzte.

Sirius grinste kurz. Das Mädchen, das niemanden an sich heran ließ, ständig anderen vor den Kopf stieß und so tat, als wäre sie immer Herrin über die Situation, verkroch sich zum Weinen bei den Eulen.

Eigentlich hätte er ja jetzt umdrehen können. Doch Sirius blieb. Miriams Schultern zuckten, sie strich sich das Haar aus dem Gesicht und schluchzte wieder. Ihre langen, schwarzen Haare fielen glatt über ihren Rücken, nicht gekräuselt, wie die seiner Cousine. Es schimmerte schwach im Mondlicht. Sirius warf einen Blick hinaus in die Nacht. Bald war wieder Vollmond.

Schließlich gab er sich einen Ruck und stieg die Treppe hinauf. Miriam fuhr herum, als sie ihn hörte und wischte sich eilig über die Wangen.

»Was willst du hier schon wieder?«, fauchte sie. »Bekommst du nie genug?«

»Warum weinst du?« Sirius bemühte sich, seine Stimme möglichst neutral zu halten, doch es fiel ihm schwer, immerhin redete er hier mit Clarefield. Sie hatte es schon immer geliebt, ihn und James zu ärgern.

»Was geht dich das an? Was willst du hier?« Bockig verschränkte sie die Arme vor der Brust.

»Ich... Du bist nicht im Gemeinschaftsraum aufgetaucht, da wollte ich nach dir sehen.« Sirius wusste

selbst nicht, warum er so ehrlich war.

»Wie rührend.«, zog Miriam sein Vorhaben ins Lächerliche.

»Aber anscheinend war das ja völlig unnötig.«, gab Sirius zurück.

»Allerdings.«

»Dann gehe ich jetzt.«

»Gut.«

»Viel Spaß noch beim Flennen.«

»Werde ich haben.«

Sie funkelten einander wütend an. Dann schüttelte Sirius den Kopf. Was machte er da eigentlich?

»Du bist dir sicher, du willst nicht darüber reden?«, fragte er seufzend.

»Mit dir?« Argwöhnisch zog Miriam die Augenbrauen zusammen.

»Soll ich Lily holen?«

»Bloß nicht!«, meinte sie schnell und seufzte. »Die hat doch schon genug Probleme.«

Sirius seufzte. »Stimmt.« Miriam drehte sich wieder zum Fenster und er zögerte einen Moment, trat dann näher zu ihr. »Also?«, fragte er auffordernd und sah in die schwarze Nacht hinaus. Es brauchte lange, bis Miriam antwortete.

»Meine Eltern lassen sich scheiden.«

»Oh.« Sirius schluckte. »Verstehe.«

»Tust du nicht.«

Er wandte ihr verwundert den Kopf zu. »Tu ich nicht?«

»Nein.« Miriam stützte den Kopf in die Hände und sah starr raus auf die in Schatten gehüllten Ländereien Hogwarts. »Deine Eltern sind nicht geschieden.«

»Nein.«, räumte Sirius ein.

»Und du wohnst so weit ich weiß bei Potter.«

»Ja gut, ich verstehe es nicht.«, schnaufte er. Diese rechthaberische Göre!

»Weißt du... Einerseits ist das in Ordnung.«, murmelte sie. »Sie haben sich ständig gestritten. Um jeden Scheiß. Sie... Sie gehören einfach nicht zusammen.« Miriam seufzte und richtete sich wieder auf. »Aber ich will nicht bei einem von ihnen wohnen und immer auf den anderen verzichten müssen. Meine Mutter ist ein Muggel. Mein Vater ein Zauberer. Ich muss von jetzt an ständig die Welten wechseln. Das will ich nicht. Und... Na ja... Jedes Kind hat doch irgendwo diese dämliche Vorstellung, dass die Liebe der Eltern ewig weilt und so...« Sie lächelte leicht. »Lächerlich, oder?«

»Ja.« Sirius seufzte wieder. Er war sich selbst nicht sicher, ob seine Eltern sich liebten oder sich jemals geliebt hatten. Vermutlich führten sie eine Zweckehe, wie so viele andere Blacks auch.

»Wenn sie sich jetzt nicht mehr streiten... Die Sache ändert ziemlich viel. Meine Mutter wird mich vereinnahmen wie ihre beste Freundin. Mein Vater wird ein schlechtes Gewissen haben, weil er nicht ständig bei mir ist. Und dann werden sie herausfinden, dass ihre kleine Prinzessin nicht so goldig ist, wie sie immer gedacht haben.«

»Warum bist du dir da so sicher?« Sirius sah, wie eine Träne über ihre Wange glitt.

»Na, weil es immer so ist.« Miriam wischte sich die lästige Träne weg. »Und weil ich meine Eltern kannte. Und mich.« Wieder seufzte sie. »Meine Mutter wird es nicht ertragen können, allein gelassen zu werden. Aber ich gehöre nicht in die Muggelwelt.« Sie schluckte. »Aber wenn ich mir diesen ganzen Reinblüterscheiß anhöre, gehöre ich wohl noch weniger in die Zaubererwelt.«

»Das ist doch Unsinn!« Sirius packte sie bei der Schulter. »Dieses Gerede von diesen Fanatikern ist totaler Mist, darauf darfst du nichts geben!«

»Das tue ich nicht.«, meinte Miriam fest. »Aber andere tun es. Mächtige Leute tun es. Und sie bestimmen die Regeln.«

»Dann müssen wir uns eben wehren!« Sirius ballte die Hände zu Fäusten. »Wir müssen diesen Wahnsinnigen wegsperren und die alte Ordnung wieder herstellen! Oder noch besser: Diesen Quatsch ganz aus den Köpfen der Zauberergemeinschaft verbannen!«

»Wer soll das machen?«, fragte Miriam mit einem leichten Lächeln. »Du?«

»Nicht ich.«, erwiderte Sirius schnell. »Irgendjemand. Jemand der mächtig ist. Und weise. Professor Dumbledore zum Beispiel! Es heißt, der dunkle Lord fürchtet ihn.«

»Dumbledore ist ohne Zweifel stark und klug. Aber er ist kein Kämpfer.« Miriam grinste. »Er ist eher der

nette Großvater, der seinen Enkeln Geschichten von fernen Ländern erzählt.«

»Du unterschätzt ihn.«, meinte Sirius.

»Und du hältst zu viel auf ihn.«, erwiderte Miriam kühl. »Um diesen Irren zu bekämpfen braucht es jemand, der... Der einen guten Grund hat, es zu tun. Jemanden, der dazu wild entschlossen ist. Jemand, der es tut, weil er keine andere Wahl hat. Denn wenn man wählen kann, bleibt immer eine gewisse Unsicherheit, ob es die richtige Wahl war. Immer. Und dann hat man nicht die nötige Kraft dazu, ihn zu töten.«

»Die Welt von ihm zu befreien ist kein guter Grund?« Sirius verdrehte die Augen. »Also bitte! Dumbledore könnte ihn besiegen.«

»Aber dieser Wahnsinnige könnte auch Dumbledore besiegen.«, erwiderte Miriam. »Er besitzt nicht die nötige Kälte, um ihn zu töten.«

»Du ersehnt dir also einen Gegner für Voldemort, der genauso grausam ist wie er selbst.«, stellte Sirius bitter fest.

»Nein.« Miriam schüttelte den Kopf. »Er muss nicht grausam sein. Er darf nur nicht zögern. Er darf keine Wahl haben. Er muss seine Gelegenheit nutzen.«

»Und wer soll das sein?«

»Keine Ahnung.« Miriam seufzte. »Aber irgendwann wird es ihn geben. Irgendwann wird dieser Irre einen Fehler machen. So ist es doch immer. Wir müssen nur so lange überleben, damit wir es mitbekommen.«

»Das ist doch Quatsch!« Sirius lehnte sich neben sie gegen den Fenstersims. »Wir müssen einfach alle zusammenhalten! Wir alle, die gegen ihn sind. Dann können wir ihn besiegen!«

»Und dann? Was wird aus dieser Welt, wenn wir ihn besiegt haben?«

»Na, dann sind wir alle wieder frei. Dann kann jeder wieder sagen, was er denkt. Und die Kinder können wieder sicher auf der Straße spielen. Und vielleicht herrscht dann keine Rivalität mehr zwischen Gryffindor und Slytherin.« Sirius grinste. »Und du und Lily, ihr könnt in Frieden in der Welt leben, in der ihr leben wollt.«

»Wenn die Welt so einfältig wäre, wie deine Vorstellung, hätte sie die Magie niemals hervorbringen können.« Miriam grinste. »Was du beschreibst hat es nie gegeben. Und wird auch nie so sein.«

Sirius schnaubte. »Du bist ganz schön pessimistisch, Clarefield!«

»Aber so ist es doch. Die Welt ist unfair. Sieh dir nur Lily an. Sie hat nie etwas Böses getan und trotzdem hat die Welt ihr alles genommen, was ihr wichtig war.« Miriam richtete sich wieder auf und wandte sich zum Gehen. »Ich habe schon lange aufgehört mir auf irgendetwas Hoffnungen zu machen. Und vertrauen kann man nur sich selbst. Das wist du auch noch lernen.«

»Nein.«, sagte Sirius laut. »Vertrauen und Hoffnung sind die Grundessenzen eines Patronus! Und der Patronus ist ein sehr mächtiger Zauber. Wenn diese Gefühle so sinnlos wären...«

»Die Welt ist grausam Black.«, schnitt Miriam ihm das Wort ab. »Besser, du gewöhnst dich daran.«

Emily erwartete Lily beim Eingang zur Großen Halle. Sie wirkte vergnügt, ihre Wangen waren gerötet und ihre karamellfarbenen Augen blitzten. Lily konnte sich vorstellen, was Remus an ihr fand.

»Guten Morgen!« Vergnügt hakte sich Emily bei ihrer Freundin ein. »Wo ist James?«

»Er duscht nur noch, wenn ich nicht da bin.«

»Warum?«

»Erzähl ich dir nachher. Warum bist du so fröhlich?«

»Ach...« Emily grinste. »Weil heute die Eulenpost kommt.«

Lily zog eine Augenbraue hoch. »Und? Erwartest du einen wichtigen Brief?«

»Nein, die Eulen.« Emily lachte ihr glockenhelles Lachen und brachte Remus dazu, aufzusehen, als sie in Richtung Gryffindortisch schlenderten. Er sah blass aus, Vollmond stand wieder vor der Tür, aber seine Augen leuchteten kurz auf, als er sie sah.

Lily wurde aus den Worten ihrer Freundin nicht schlau, hakte aber nicht weiter nach. »Ich weiß das übrigens.«, raunte sie ihr stattdessen ins Ohr. »Das zwischen dir und Remus.«

»Er ist toll.«, sagte Emily errötend und schien kein bisschen überrascht zu sein, dass Lily Bescheid wusste. »Ich kann nicht verstehen, warum du Schluss gemacht hast.«

Lily schwieg. Sie wusste nicht, ob Remus schon mit Emily über sein anderes Ich geredet hatte. Ihr hatte er es nicht erzählt. Zwar dauerte ihre Beziehung nicht lange, doch schon in der Zeit, als sie nur Freunde gewesen waren, hatte Lily das Gefühl gehabt, dass er ihr etwas verheimlichte. Und als sie merkte, dass er dieses

Geheimnis immer hüten würde, egal, wie nahe sie sich kommen würden, hatte sie Schluss gemacht. Dabei hatte sie schon damals geahnt, was er war, doch sie hatte sich nicht getraut, ihn gerade heraus zu fragen.

Lily steuerte auf die freien Plätze neben Remus und Peter an, aber Emily zog sie weiter. »Wir sollten nicht so in ihrer Nähe sitzen.«, raunte sie ihr erklärend zu. Lily nickte. Noch einmal wollte sie nicht auf ihrem Stuhl hilflos in die Lüfte gehoben werden. Sie setzten sich einige Plätze weiter neben ein paar Fünftklässlerinnen und hielten noch einen Platz für Miriam frei. Die kam schon ein paar Minuten später in die Halle, ihre langen schwarzen Haare wehten hinter ihr her. Sie winkte ihren Freundinnen kurz zu, setzte sich dann aber neben Cameron Smith, dem dritten Jäger von Gryffindor. Lily hatte gehört, dass James ihn nur ungern in sein Team aufgenommen hatte, da Smith zwar großartig flog, jedoch panische Angst vor den Klatschern hatte.

Emily tauschte einen Blick mit Remus. Er schien enttäuscht zu sein, dass sie sich nicht zu ihm gesetzt hatte, aber sie grinste nur. »Das wird lustig.«, versprach sie Lily.

»Was?«

»Da kommt James.« Emily schob sich einen Löffel Müsli in den Mund. »Mit Sirius. Perfekt. Sag mir Bescheid, wenn du auch nur einen Flügelschlag hörst!« Emily musterte die Fenster, durch die die Eulen schweben würden.

»Warum?«

»Darum.« Emily hatte eine Eule entdeckt. Schnell holte sie kleine, braune Beutel aus ihrem Umhang. Sie sprang auf, warf sie zielsicher erst James und Sirius, die sich gerade setzten, an den Kopf, dann dem überraschten Remus und schließlich Peter. Die kleinen Beutel explodierten und ein grobkörniges Pulver verteilte sich auf den Maraudern. Im gleichen Moment kamen die Eulen durch die Fenster geflogen und warfen ihre Päckchen ab.

James hustete und musterte das schwarzbraune Pulver, das Ähnlichkeit hatte mit...

»Vogelfutter?« Er schluckte. Und dann kamen die Eulen. Fast gleichzeitig stürzten sie sich auf die Rumtreiber, die eilends aufsprangen und die Flucht ergriffen. Der Vogelschwarm folgte ihnen, ihre Rufe und Schreie hallten durch die Eingangshalle.

Emily bog sich vor Lachen. »Komm!«, sagte sie und packte Lily am Arm. Sie rannten los, folgten den Rumtreibern, um sich das Spektakel nicht entgehen zu lassen. Auch einige andere Schüler, vor allem Slytherins, taten es ihnen gleich. Sie beobachteten, wie die vier Jungen schreiend über das Gelände jagten, der Vogelschwarm folgte ihnen unermüdlich. Schließlich sprangen sie alle in den See, der um diese Jahreszeit noch keine allzu eisige Temperatur haben musste.

»Das war gemein.«, sagte Lily und lachte dann auch. Die vier Jungen wurden sogar noch im See von den Vögeln angegriffen, doch langsam ebte das Interesse der Tiere ab und sie entschwanden in die Lüfte.

»Ja.« Emily kicherte. »Niemand lässt meine Freundin ohne ihre Einwilligung durch die Gegend schweben!«

Überrascht sah Lily sie an und lächelte dann. »Danke.« Emily winkte ab und sie sahen zu, wie die Tunichtgute langsam aus dem See wateten. »Wo hast du das Vogelfutter her?«, fragte Lily dann.

»Hat Miriam gestern Abend aus der Eulerei mitgebracht.«, antwortete sie leichthin und sie machten sich wieder auf den Weg in die Große Halle. Professor McGonagall kam ihnen entgegen, doch bevor sie Emily eine Strafe aufbrummen konnte, sagte die eiskalt: »Schon gut, Professor. Lily hat mir schon zwanzig Punkte abgezogen und mir aufgetragen, den Schulsprechern bei den Weihnachtsvorbereitungen zu helfen.«

Professor McGonagall warf einen prüfenden Blick zu Lily, die eilig nickte. Ihre Hauslehrerin seufzte und ging mit wehendem Umhang zurück in die Große Halle.

»Also wirklich, Miss Lewis«, raunte Miriam, die plötzlich hinter ihr stand Emily ins Ohr. »Ich wusste gar nicht, dass Sie so hinterhältig sind!« Da musste Lily ihr Recht geben. Dass sie sogar Eulen auf ihren Freund hetzte, nur um sie zu rächen, war mehr, als Lily je verlangt hätte.

Doch Emily grinste nur breit und ging seelenruhig zurück zum Frühstück.

Die Jungen hatten ein paar Kratzer hier und da abbekommen, schienen aber nicht weiter wütend zu sein. Auch den Spott der Slytherins ließen sie ruhig über sich ergehen und Lily ahnte, dass die vier bereits ihre Rache geplant hatten. »Du hättest jedoch zumindest eine Andeutung machen können, Evans!«, meinte James in Alte Runen grinsend. »Dann hätte ich heute morgen nicht geduscht!« Statt zu sagen, dass sie nichts von Emilys Plan gewusst hatte, lachte Lily nur.

Als Emily später allein auf dem Weg zu Wahrsagen war, packte sie plötzlich eine Hand aus dem Nichts

und zog sie hinter den Wandteppich. Ehe sie es sich versah stand sie in einem dunklen Tunnel. Remus hatte sie an den Schultern gepackt und drückte sie leicht gegen die kalte Steinwand.

»Das war nicht nett.«, knurrte er grinsend und bückte sich zu ihr herunter.

»Das sollte es auch nicht sein.« Emilys Stimme klang atemlos. Sie wusste nicht, wo sie war und ob Remus' Freunde in der Nähe waren. Und auch nicht, ob ihr Freund sehr wütend auf sie war.

Remus lachte leise. »Versprich mir«, sagte er dann mit rauer Stimme in ihr Ohr, »dass dieser ganze Unsinn nicht unsere... Unsere Beziehung gefährdet.«

»Natürlich nicht.«, meinte sie schnell und nahm Remus' Hände fest in ihre.

»Auch nicht, wenn wir... Euch Segelohren verpassen? Oder einen Schwarm Wichtel auf euch loslassen?«

»Segelohren habt ihr uns schon in der dritten Klasse angehext.« Emily kicherte, dann meinte sie: »Ich sollte jetzt wirklich zu Wahrsagen, Remus. Was hast du jetzt?«

»Ist doch egal.« Fest legte er seine Arme um sie. »Wenn Madam Blanchard wirklich eine so tolle Wahrsagerin ist, weiß sie ja, wo sie dich finden kann, wenn sie dich braucht.«

»Mr Lupin«, flüsterte Emily mit bebenden Lippen. »So kenne ich Sie gar nicht.«

»Sirius hat mir immer gesagt, ich sei zu schüchtern im Umgang mit Mädchen.«, murmelte Remus plötzlich verunsichert.

»Mhmm«, machte Emily und legte die Hände um Remus' Hüfte. »Das war genau das, was Michelle an dir mochte.« Sie schmiegte sich an seine Schulter. »Danke nochmal.«

»Wofür?«

»Dafür, dass du dich doch für mich entschieden hast.« Sie lächelte und Remus hob seinen im Dunkeln leuchtenden Zauberstab, um ihr Gesicht zu sehen. Er mochte ihr lachendes Gesicht. Auf der rechten Wange bildete sich dann ein ganz leichtes Grübchen und ihre Augen wurden zu strahlenden Halbmonden.

»Wenn ich früher gewusst hätte, dass du mich magst...«, begann Remus, verstummte aber, als sie seinen Hals küsste.

»Ich weiß, ich bin zu schüchtern im Umgang mit Jungen.«, grinste sie. »Das sagt mir Miriam immer.« Remus lachte und bückte sich zu ihr herunter, um sie zu küssen. Eigentlich wollte er sie hochheben, an sich drücken, seine Hände in ihren Haaren vergraben und unter ihren Umhang gleiten lassen und er spürte den Wolf in sich, der ebenfalls nach ihrem Körper lechzte.

Schnell löste er sich von ihr, bevor dieses Verlangen die Überhand gewinnen konnte. »Du hast Recht, wir sollten zum Unterricht.«, sagte er hastig und der Wolf in ihm brüllte zornig auf.

Überrascht löste Emily die Hände von seinem Rücken. »Wenn du meinst.«, murmelte sie dann ein wenig enttäuscht.

»Ja. Es ist besser so.«, murmelte er, mehr um sich selbst zu überzeugen als sie, und drängte aus dem Geheimgang.

## Kapitel 16

»Lily! Hey! Lily!« Emily beugte sich in Geschichte der Zauberei über Miriam hinweg zu ihr herüber und versuchte die Aufmerksamkeit ihrer Freundin zu gewinnen, doch Lily war in einen kurzen Dämmerschlaf gesunken und schreckte jetzt auf. »Was?«, fragte sie und warf einen panischen Blick zu Professor Binns. Dabei begegnete sie James' Blick, der ihr unsanftes Erwachen mit einem Grinsen beobachtet hatte.

»Ich muss mit dir reden!«, flüsterte Emily.

»Jetzt?« Wieder warf sie einen Blick zu Professor Binns und versuchte sich gleichzeitig daran zu erinnern, wovon er in dieser Unterrichtsstunde überhaupt redete.

Da begann Emily auf ein Stück Pergament zu schreiben und reichte es dann Lily. Miriam warf einen neugierigen Blick darauf, aber Lily hielt es so, dass sie nichts lesen konnte.

*Als du mit Remus zusammen warst, stand in Emilys fein säuberlichen Handschrift auf dem kleinen Zettel, hat er dir da von seiner Krankheit erzählt?* Lily schluckte, warf einen Blick zu Remus, der wohl als einziger Binns Gerede folgte. Sie hatte James und sich selbst geschworen, nie ein Wort über Remus' Problem zu verlieren. Und erzählt hatte er ihr ja sowieso nichts. Also schüttelte sie mit gutem Gewissen in Emilys Richtung mit dem Kopf. Emily seufzte.

*Ich mache mir Sorgen.*, schrieb sie auf einen weiteren Zettel. *Und möchte ihm helfen.*

Lily biss sich auf die Lippen. *Hast du schon mit ihm geredet?*, schrieb sie zurück. Emily schüttelte mit dem Kopf und seufzte noch einmal.

*Er war heute seltsam.*

*Wie ›seltsam‹ ?,* schrieb Lily aufgeregt zurück.

*Ich weiß nicht. Er war rau.*

Lily runzelte die Stirn. Sie wusste nicht, inwiefern sich der Charakter eines Werwolves änderte, wenn der Vollmond nahte, hielt aber Emilys Beobachtung durchaus für möglich. Und morgen war Vollmond.

Und noch etwas anderes fragte Lily sich. Was hatten Remus' Freunde mit der ganzen Sache zu tun? Warum folgten sie ihm? Wie verhinderten sie, selbst gebissen zu werden? Half James' Tarnumhang ihnen dabei? Sie würde es gerne wissen, doch James' Warnung von damals spukte ihr durch den Kopf und sie beschloss, dass dieses Rätsel besser ein ungelöstes Rätsel bleiben sollte.

»Wir fragen ihn einfach.«, flüsterte Miriam leise. Emily und Lily sahen sie erschrocken an. Keine von ihnen hatte bemerkt, wie sie die Zettel gelesen hatte.

»Nein!« Emily sah sie wütend an. »Untersteh dich!« In diesem Moment klingelte es, die Stunde war beendet und Miriam sprang auf. Hektisch packten Emily und Lily ihre Sachen zusammen und folgten Miriam. Sie würde doch nicht...?

»Hey, Lupin!«, rief sie, kaum dass die Freundinnen sie eingeholt hatten. Die vier Runtreiber liefen ein paar Meter vor ihnen, umringt von den Hufflepuffs, die ebenfalls aus dem Klassenzimmer drängten. »Wo ist dein Dauergrinsen hin?« Remus und seine Freunde drehten sich alle gleichzeitig zu Miriam um. »Haben es dir die Eulen ausgepickt?«

»Was stört es dich?«, fragte Remus tatsächlich gereizter als sonst. »Du sagtest doch, es steht mir nicht.«

»Wohl war.« Miriam grinste. »Aber ich dachte, deine kleine Affäre würde länger dauern.« Lily und Emily zogen gleichzeitig an Miriams Umhang, aber sie ließ sich (wie üblich) nicht davon beeindrucken.

»Sei still, Clarefield!«, knurrten James und Sirius gleichzeitig. Miriam grinste noch breiter, ging auf Remus zu und flüsterte ihm irgendetwas ins Ohr, das ihn von Kopf bis Fuß erröten ließ. Dann ging sie einfach weiter, ihre schwarzen Haare tanzten bei jedem Schritt. Remus sah ihr kurz verdattert nach, wandte sich dann zu Emily um.

»Ähm...«, sagte er und suchte ihren Blick.

»Was hat sie gesagt?«, fragte Sirius neugierig und legte Remus eine Hand auf die Schulter.

»Sie sagte... Sie...« Remus sah sich kurz im Klassenzimmer um, doch außer ihnen war niemand mehr anwesend, sogar Professor Binns war davon geschwebt. »Sie sagte, wenn ich mal Lust auf ein Abenteuer mit ihr hätte, müsse ich ihr nur Bescheid sagen.«

Zuerst schienen alle verdattert. Dann grölten die Jungen los, was für ein Frauenheld ihr Kumpel doch war und nur Lily merkte, wie Emily empört nach Luft schnappte. Wie sie dann aber aus dem Klassenzimmer

rauschte bekam wieder jeder von ihnen mit.

»Was ist mit der los?«, fragte James und sah Emily verwirrt nach.

»Mal ehrlich, Potter, bist du blind oder blöd?« Lily verdrehte die Augen und wollte auch schon aus dem Klassenzimmer gehen, als sie es sich anders überlegte. Sie drehte sich um, sah Remus unverwandt an, dem die Situation höchst unangenehm schien. »Sie sorgt sich um dich. Und sie will wissen, was mit dir los ist. Ich sage ihr nichts, das musst du erledigen. Am besten, du redest mal mit ihr.« Sie seufzte. »Sonst findet das ein schnelles Ende, genauso wie... Ach, du weißt schon.« Dann drehte sie sich um und ging.

Verwundert sahen sich die Marauder an. »Wovon hat sie geredet, Remus?«, fragte James verwirrt.

Doch Remus antwortete nicht. Stattdessen lächelte er grimmig. »Sie weiß es also. Na, hätte ich mir fast denken können.«

Da grinste Sirius. »Jetzt ergibt so einiges einen Sinn!«

»Hä?« Peter und James sahen sich verwirrt an.

»Jaja«, lachte Sirius fröhlich. »Während du nur Augen für deine Lily hattest, Prongs, habe ich ein paar interessante Beobachtungen gemacht!«

»Ähm... Soweit ich das bewerten kann, hast du in den letzten Wochen die meiste Zeit in einen Spiegel geglotzt.«, knurrte James und machte sich langsam auf den Weg zu Verteidigung gegen die dunklen Künste.

»Das auch.«, räumte Sirius ein und legte Remus einen Arm um die Schulter. »Aber gib's zu, Moony, du und Lewis, ihr habt was miteinander!«

Remus schwieg beklommen, aber seine roten Wangen sprachen für sich. James konnte es kaum fassen, freute sich aber für Remus und klopfte ihm ebenfalls aufmunternd auf die Schulter. Ihr Freund tat sich schwer mit Mädchen, weil er sich immer wieder einredete, dass doch keine einen wie ihn wolle.

»Was, wenn sie es herausfindet, wie Lily?«, murmelte er auch jetzt. »Sie wird nicht...«

»Nicht deswegen mit dir Schluss machen.«, vollendete James seinen Satz. »Wir reden hier von Lewis! Der kannst du sogar erzählen, du seist ein Dunkelmar und sie würde trotzdem mit dir Kirschen essen, wenn du sie nett fragst!«

»Ich will aber nicht mit ihr Kirschen essen!«, erwiderte Remus patzig.

Sirius prustete los. »Höchstens ihre Kirschen, was? Wenn ihr versteht, was ich meine.«

»Sei still, Pad!« Remus schüttelte genervt den Kopf. »Ihr seid unmöglich!«

»Ach komm schon.« James stieß seinen Kumpel in die Seite. »Wie weit seid ihr schon gekommen?«

»Das geht euch nichts an!«

»Wir sind deine besten Freunde!«, empörte sich Sirius. »Natürlich geht uns das was an! Wir müssen das wissen! Sonst können wir dir ja keine Tipps geben oder so...« Peter stimmte ihm lautstark zu.

»Ich will aber keine Tipps von euch!«, brummte Remus. »Und jetzt bitte einen Themawechsel!« Aber James und Sirius lachten nur und Sirius begann darüber zu spekulieren, was für Unterwäsche Emily wohl trug.

»Das ist meine Freundin, über die ihr da redet!«, fauchte Remus irgendwann wütend.

»Na, wenn du uns nichts erzählst, können wir nur vermuten!« Sirius schien Remus' Ärger sichtlich Freude zu bereiten.

»Clarefield!«, zischte Remus verärgert. »Du bist genauso ungehobelt wie Clarefield! Mögen die großen Zauberer verhindern, dass ihr jemals zusammenkommt, denn ein Kind von euch beiden wäre wohl der blanke Horror!« Damit rauschte er in das Verteidigungsklassenzimmer.

»Clarefield und ich!?« Sirius mimte einen Brechreiz. »Will der mich auf den Arm nehmen?«

»Er hat schon Recht.«, murmelte James nachdenklich. Als er aber Sirius' Blick begegnete stammelte er hastig: »Ich meine... Ungehobelt... Nett warst du ja nicht gerade... Aber du und Clarefield, das ist absurd!«

»Genau!«, knurrte Sirius und ging ebenfalls ins Klassenzimmer. Peter wollte ihm folgen, doch James hielt ihn kurz fest und raunte ihm ins Ohr: »Ich wette, Remus hat sich nur so aufgeregt, weil er selbst wissen will, welche Unterwäsche Lewis trägt!«

Lily hörte in der Nacht, wie James sich aus den Schulsprecherräumen schlich und seufzte. In ihren Fingern kribbelte es, sie würde zu gerne erfahren, was los war, aber sie kannte die Gefahren. Aber vielleicht gab es ja noch andere Hinweise?

Sie stand auf und tappte in James' Zimmer. Sie war schon öfter hier drinnen gewesen, doch so richtig umgesehen hatte sie sich nie. Das Bett war bezogen mit einer Gryffindorbettwäsche, eine passende Fahne zu

ihrem Haus hing an einer Wand. An seinen Kleiderschrank hatte James Fotos geklebt. Eines, auf den er mit den Tunichtguten zu sehen war, eines mit seinen Eltern. Auf einem hielt er einen großen schwarzen Hund im Arm und kralte ihn hinter den Ohren. Lily runzelte die Stirn. Im Potterhaus hatte sie keine Anzeichen auf einen Hund gesehen. Daneben war ein Foto vom Quidditchteam des letzten Jahres.

Und dann war da noch ein Foto von ihr. Lily wusste noch, wann James es aufgenommen hatte. Es war Anfang ihres fünften Jahres gewesen, James und seine Freunde saßen eine Reihe vor ihr in Verwandlung. Peter hatte eine neue Kamera von seinen Eltern bekommen und James hatte sich mitten im Unterricht umgedreht, und ein Foto von ihr gemacht, als sie gerade über einen der seltenen Scherze von Professor McGonagall lachte. Sie hatte ihm anschließend wütend ihr Buch auf den Kopf gehauen, aber James hatte nur gelacht.

Lily blickte erstaunt auf die fröhliche, frühere Ausgabe ihrer selbst. Eine Lily, die den Schmerz und die Leere nicht kannte, die der Verlust eines geliebten Menschen mit sich brachte. Sie wurde sich bewusst, dass sie alles dafür geben würde, wieder so lachen zu können wie damals. Vielleicht würde sie es sogar eines Tages können, doch dafür würde sie kämpfen müssen.

Seufzend wandte sie sich von den Fotos ab, nicht ahnend, dass die Rätselslösung auf einem von ihnen präsentiert wurde. Sie öffnete James' Schrank, fand jedoch abgesehen von Klamotten, einem Spickometer und ein paar Knallkörpern nichts Weiteres. In seinem Nachtschränkchen fand sie eine Packung Kondome und sie konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Und noch etwas fand sie: Briefe. Pergamentfetzten. Papierschnipsel.

Lily machte mit ihrem Zauberstab Licht und nahm die Papiere heraus. Ihr schlechtes Gewissen meldete sich, doch die Neugier siegte. Sie nahm das ersten Blatt, ohne die Pergamentfetzten groß zu beachten und las:

*Ich weiß nicht, wie Engel aussehen,  
Habe doch nie einen erblickt.  
Doch es lässt keinen anderen Schluss zu,  
Deine Schönheit macht mich verrückt.*

*Dein glockenhelles Lachen  
Ein Zauber ohne Flucht  
Der schönste Bann von allen:  
Deine Nähe, eine Sucht.*

*Ich weiß nicht, wie Engel aussehen,  
weiß nicht, ob sie wirklich sind.  
Unmöglich dich zu beschreiben  
deine Kraft, die nie verrinnt.*

*Doch du weichst zurück  
Bist ferner als ein Stern  
Willst nichts vom Glück  
Dabei würde ich so gern  
Mit dir die Wunder bestaunen.  
Und reisen zum Himmelszelt  
Um dich zu beschützen  
Vor allem Leid der Welt.*

Lily runzelte die Stirn. Sie fand noch andere Gedichte, manche gut, manche weniger gut gereimt. Und Liebesbriefe. Alle mit ihrem Namen als Adressat.

Sie schluckte. Auf den meisten Pergamentschnipseln waren verschlungene und verzierte Buchstaben geschrieben. Immer dieselben. L.E. Manchmal waren sie durchgestrichen, andere Male so oft nachgefahren, dass die Farbe durch das Papier drückte und auf der anderen Seite wieder herauskam.

Lily ließ die Papiere wieder in James Nachttisch verschwinden. Dann ging sie in ihr Zimmer zurück. Sie hatte plötzlich keine Lust mehr, sein Zimmer zu durchwühlen. In ihrem Inneren pochte ihr Herz laut und ihre

Gedanken rasten. Er liebte sie. Er liebte sie wirklich. Er redete nicht nur daher, wie sonst, er war wirklich in sie verliebt. Er schrieb ihr Gedichte und Liebesbriefe.

Lily hatte noch nie ein Liebesgedicht bekommen. Und obwohl sie es lächerlich fand, fühlte sie sich doch... Geschmeichelt. Es gab wirklich jemanden auf der Welt, der ihr Gedichte schrieb!

Sie setzte sich auf. Plötzlich hatte sie Lust zu schreiben. Vielleicht ging es ja James genauso? Er wachte nachts auf, hellwach, und wollte plötzlich schreiben. Vielleicht war ihm aber auch nur im Unterricht schrecklich langweilig.

Lily setzte sich an ihren kleinen Schreibtisch und schraubte das Tintenfass auf. Sie überlegte lange, beschloss dann einfach drauf los zu schreiben.

*Du bist ein Trottel ohnegleichen  
Und deine Witze sind nur schlecht  
Deine Gedichte ganz genauso  
Und deine Frisur erstrecht!*

*Du bringst mich durcheinander.  
Ich schäume fast vor Wut!  
Denn langsam aber sicher  
Tut mir deine Nähe gut.*

*Ich kann es nicht erklären.  
Hab's tausend mal probiert  
Jetzt kann ich's nicht mehr leugnen:  
Du hast mein Herz berührt.*

Sie schluckte. Und kam sich plötzlich schrecklich albern vor. Schnell strich sie das Gedicht durch und ging wieder ins Bett. Potter und seine dämlichen Einfälle! Seine Blödheit war wirklich ansteckend... Ob es wohl ein Gegenmittel gab?

Als die Marauder sich unter dem Tarnumhang zurück zum Schloss schlichen, war der Mond gewichen und die Sonne bahnte sich ihren Weg über den Horizont. Sirius gähnte herzhaft.

Remus trottete neben ihnen her. Er war völlig erschöpft und hatte sich bei ihrer Reise am Arm verletzt. Warum wusste er nicht mehr.

»Da ist Poppy«, raunte James, als er die Krankenschwester am Schlosstor erblickte. »Bis dann, Remus!«

Der müde Kerl nickte nur und seine Freunde machten sich so schnell und leise wie nur möglich auf zum Eingangsportal. Ein paar Mal hätte Madam Pomfrey in den letzten Jahren Verdacht geschöpft, besonders einmal, als Peter genau in dem Moment nieste, als sie an ihr vorbei hasteten. Aber weil die drei immer unter dem Tarnumhang verborgen waren, hatte die Krankenschwester es als einen Streich ihrer Fantasie abgetan.

»Das nächste Mal bleibt Wormy eine Ratte!«, meinte Sirius leise, als sie schon die große Treppe hoch waren. »Sich zu dritt unter diesen Umhang zu quetschen ist...«

»Psst!«, machte James und beobachtete die Fußstapfen auf der Karte des Rumtreibers. Professor Rockwill kam in ihre Richtung, doch dann bog er doch in die Jungentoilette ab.

»Was machen wir jetzt eigentlich mit den Mädchen?«, quiekte Peter. »Wenn wir schon mal wach sind...«

»Stimmt.« Sirius grinste. »Eigentlich könnten wir das auch gleich erledigen.«

»Nein! Jetzt ist es zu spät. Was, wenn sie aufwachen?«, wandte James ein. »Wenn Vollmond vorbei ist.«

»Na schön.«, brummte Sirius. »Aber bis dahin musst du auch das Passwort für Lilys Zimmer haben!«

»Haben wir sie nicht schon genug gequält?«

»Sie hat Eulen auf uns gehetzt!«, entgegnete Sirius. »Die hätten uns die Augen ausspicken können! Dagegen ist doch so ein kleiner Flug auf einem Stuhl gar nichts!«

»Schon gut.«, lenkte James ein. Zusammen schlichen sie zu der Ritterrüstung und James verabschiedete sich von seinen Freunden. Er hörte, wie ihre körperlosen Schritte durch die dunklen Korridore hallten. Als er schließlich den kleinen Gemeinschaftsraum betrat, saß Lily am Feuer, fest in ihre Decke gehüllt und starrte in die knisternden Flammen.

»Hey.« James konnte seine Überraschung kaum verbergen. Schnell kniete sich neben sie. »Alles klar?«

»Ja.« Lily fiel es schwer den Blick von dem Feuer zu lösen und James anzusehen. »Wie geht es Remus?«

»Wie immer.«, antwortete James nur. Lily schluckte.

»Wie immer gut oder wie immer schlecht?«, hakte sie nach und beobachtete, wie sich das Feuer in James Augen spiegelte.

»Ein bisschen von beiden, würde ich sagen.« James lächelte leicht.

Er liebt mich, dachte Lily. Er liebt mich. Er liebt mich. Er liebt mich.

Aber warum hatte er sie dann zurück gestoßen? Sie wurde nicht schlau aus diesem Idioten.

»Ist was?«, fragte er auch schon, scheinbar war ihr Pokerface nicht gut genug gewesen. Lily errötete, zwang sich, den Blick von ihm zu nehmen. Sie knetete ihre Hände ineinander und starrte auf die glühenden Holzscheite. Sie antwortete nicht und James ließ sich seufzend neben ihr auf dem Teppich nieder. Er saß nah bei ihr und sie spürte seinen prüfenden Blick.

»Ich konnte nicht schlafen.«, murmelte sie schließlich und legte das Kinn auf ihre angezogenen Knie. Was hätte sie auch sonst sagen sollen? »Ich habe dein Zimmer durchwühlt und die Liebesbriefe gefunden« oder gar: »Deine Augen glitzern so schön im Schein des Kaminfeuers?«

»Wegen deinen Eltern?« James legte tröstend den Arm um ihre Schultern. Lily schloss die Augen. Idiot!, dachte sie wieder. Warum musste er sie daran erinnern? Und dann dachte sie: Wenn Mama nur noch da wäre. Sie wüsste bestimmt, was ich tun sollte!

»Mir schwirrt so viel im Kopf rum.«, brummte sie und hoffte, dass James es dabei belassen würde.

»Kenn ich.«, seufzte er und strich sich eine nervige Haarsträhne aus den Augen. »Besonders in letzter Zeit. Ich hätte nie gedacht, dass dieses Schuljahr so stressig werden würde. Aber als Schulsprecher, Quidditchkapitän und UTZ-Schüler bleibt einem wirklich kaum noch Zeit für Streiche.« Er grinste leicht.

»Und dieser verdammte Gripsstärkungstrank will mir einfach nicht gelingen!«

»Gripsstärkungstrank?« Lily lächelte. »Die Idee ist gar nicht so doof, Potter!«

»Tjaah.« James grinste sie an, seinen Daumen strich kreisend über ihre Schulter. »In meinem Kopf steckt eben mehr als nur Haare!«

»Vielleicht solltest du es mal mit Seidenglatts Haargel probieren.«, schlug sie spöttisch vor und James verzog das Gesicht.

»So schlimm?«

Lily lächelte leicht. Als sie nicht gleich antwortete, fuhr James sich nervös durch die Haare und machte alles nur noch schlimmer.

»Warum machst du das immer?«, fragte sie und hielt seine Hand fest.

»Was?«

»Na, dieses... Dieses »durch die Haare fahren«. Das machst du ständig. Warum?«

James' Blick wanderte nervös zum Kaminfeuer zurück. Sein Arm glitt von Lilys Schulter und er stützte sich hinter ihrem Rücken damit ab. »Ich weiß nicht.«, murmelte er peinlich berührt. »Vielleicht... Ich... Will eben nicht... Dass du... Du findest... Dass ich blöd aussehe.«, stotterte er zusammen und vergrub schon wieder vor Unbehagen die Finger in seinem Haar.

Lily schmunzelte. »Du bist ein Idiot, James Potter!«

»Das sagst du ständig.« Er lächelte nervös. »Warum diesmal?«

»Na, weil ich mich schon in deinen Charakter verlieben muss! Nicht in dein Aussehen.«

James grinste. »Na, meinen Charakter kannst du nicht leiden. Und irgendwie muss ich ja punkten.« Er sagt es so unbekümmert, dachte Lily, dabei musste doch jede Zurückweisung von mir weh tun. In diesem Moment tat James ihr leid.

»Das ist nicht wahr.«, sagte sie leise.

»Was?«

»Dass ich dich nicht leiden kann. Das ist nicht wahr.« Lily errötete und hoffte, dass er es in der Dunkelheit nicht sah. »Manchmal bist du ganz erträglich.«

»Ach ja?« James' Augen blitzten und plötzlich lag sein Arm wieder auf ihrer Schulter. »Könnten wir eventuell darauf aufbauen?«

Sie schmunzelte wieder. »Eventuell.«, räumte sie ein und sah aus den Augenwinkeln, wie sein Lächeln noch breiter wurde. Er rutschte näher zu ihr und plötzlich dachte sie: Was machst du da? Du bist nur eine Trophäe für ihn!

Nein, er liebt mich.

Aber Jungen definieren ›Liebe‹ anders, als Mädchen!, beharrte die kleine Stimme in ihrem Kopf. Er hat dich nicht küssen wollen! Er hat dich nicht küssen wollen!

Sie war so in Gedanken, dass sie James' Frage gar nicht mitbekam. Erst, als er leicht an ihrer Schulter rüttelte und noch einmal: »Lily?«, sagte, schrak sie hoch.

»Was?«

»Alles in Ordnung?« James musterte sie aufmerksam.

»Ja.« Sie lächelte und schüttelte den Kopf, um die nervige Stimme darin ruhig zu stellen. »Entschuldige. Was hast du gesagt?«

»Ich habe gefragt, ob du mit mir nach Hogsmeade gehst.«

Lily seufzte. Schon wieder!

»Oder... Wir können auch etwas anderes machen.«, versuchte James sie rumzukriegen. »Was du willst, ich bin für alles zu haben. Wir könnten uns auch auf das Open-Air Konzert in der Winkelgasse schleichen. Oder... Oder ich zeige dir den Raum der Wünsche. Oder... Wir machen einfach einen Spaziergang. Mir ist alles recht. Wir könnten auch...«

»Warum hast du mich nicht geküsst?« Die Frage platzte einfach aus ihr heraus.

»Ähm...« James sah sie verwirrt an. »Hätte ich das tun sollen? Dann habe ich den Moment wohl verpasst. Tut mir leid! Aber wenn du willst, holen wir es sofort nach, ich meine...« Er rutschte noch näher zu ihr und legte seine andere Hand auf ihr Knie.

»Nicht gerade eben.« Lily wich ein bisschen zurück und James hielt inne. »Damals. Auf der Wiese bei dir zu Hause.«

Jetzt war es James, der zurückwich. »Ach so.«, murmelte er, nahm seine Hand wieder von ihrem Knie. »Das war... Du warst... Da warst du doch gar nicht du selbst. Du warst nur verwirrt und verletzt und... Und Remus...« Er räusperte sich. »Ich darf deine Verletzlichkeit nicht ausnutzen.«

Lily runzelte die Stirn. Das war ja richtig edel von ihm! Und war das vielleicht der Grund, warum sie ihn plötzlich ganz in Ordnung fand? War sie einfach nur verwirrt? Der Tod ihrer Eltern hatte sie schon ganz schön aus der Bahn geworfen...

»Aber... Den Kuss könnten wir auch gerne jederzeit nachholen.« James versuchte charmant zu lächeln und beugte sich wieder ein wenig zu ihr vor. »Wir haben romantisches Kaminfeuer, sind allein... Also könnten wir ihn gut jetzt nachholen, meinst du nicht auch?«

»Ich bin müde.«, sagte sie, bevor er noch näher kam. Dann stand sie rasch auf. »Schlaf schön.«

»Ähm... Ja, du auch.«, stammelte James sichtlich verwirrt und überrascht. Dann klaubte Lily auch schon ihre Decke zusammen und verschwand in ihrem Zimmer. James seufzte, ließ sich auf den Rücken sinken und schloss die Augen. Er hatte es schon wieder versaut. Hätte er nur damals seine Chance ergriffen! Vielleicht würde er dann jetzt schon Hand in Hand mit Lily durch das Schulgelände laufen, mit ihr nach Hogsmeade gehen, ihre warmen Lippen vor dem Schlafengehen auf seinen spüren...

Er riss die Augen auf, als etwas samtiges über sein Gesicht strich. Im nächsten Moment fühlte er eine weiche Berührung auf seiner Wange. Er hielt die Luft an.

»Danke, dass du es nicht ausgenutzt hast.«, flüsterte Lily, ihre Lippen an seinem Ohr. Sie richtete sich wieder auf, ihre Haare streichelten dabei sein Gesicht und sie ließ ihr Gesicht über seinem schweben.

Mit einem Mal hob James den Kopf. Er wollte sich den Kuss holen, den sie ihm versprochen hatte, doch Lily schnellte erschrocken zurück.

Für einige Sekunden starrten die beiden sich einfach nur an. James, der sich nicht traute, sie noch mehr zu bedrängen und Lily, die sich wiederum überrumpelt fühlte. Sie hatte James nur danken wollen, nicht mehr. Peinliches Schweigen erfüllte den Raum, bis Lily aufsprang und wieder in ihrem Zimmer verschwand.

James stöhnte genervt von sich selbst auf. »Merlin, ich bin so blöd!« Dann fuhr er sich mit den Fingerspitzen über seine Wange, auf die sie ihn geküsst hatte. Immerhin hatte sie ihn schon mal geküsst. Vielleicht war seine Liebe doch nicht ganz hoffnungslos...

---

*hoffe, das kap hat euch gefallen^^ irgendeiner von euch hat sich wieder mehr lily und james gewünscht, ich hoffe, der wunsch hat sich erfüllt =)*

*Viele liebe grüße!!*

*jojoi*

## Kapitel 17

*So, ich hab jetzt gerade mein letztes Geschenk verpackt nach 4 stunden harter arbeit und ich weiß genau, dass in einer halben Stunde, wenn ich mein zimmer wieder aufgeräumt hab, meine Brüder bei mir antanzen und mich bitten, ihre Geschenke zu verpacken...*

*Frohe WEihnachten!!!*

*Als kleines Geschenk dachte ich mir, ich veröffentliche heute mal auf einen schlag drei kapitel. Vielen Dank an meinen neuen Betaleser AnimaMundi!! Er macht das echt super, kann ihn nur empfehlen!! schöne feiertage euch allen!!*

Es war nicht schwer für James Lilys Passwort herauszufinden, trotz der Strafarbeit, die Filch ihm, Sirius und Snape aufgebremst hatte (sinnloses Archivieren von beschlagnahmten Gegenständen) und dem Quidditchtraining, das für ihn jetzt über alles ging, denn das erste Spiel der Saison gegen Hufflepuff kam immer näher. Ihr Passwort war ›Passwort‹ und er hatte es zufällig herausgefunden, als er vor ihrer Tür auf und ab ging und dabei vor sich hinmurmelte.

»Das«, meinte Sirius, als James es ihm erzählte, »ist *echt* dämlich.« Auch James hatte mehr von der rothaarigen Hexe erwartet.

»Vielleicht hat sie es extra so leicht gemacht.«, vermutete James. »Damit ich es herausfinde und abends in ihr Bett schleiche...«

»Probier's aus.«, lachte Sirius. »Aber wunder dich nicht, wenn du danach einen Kopf kürzer bist!«

Einen Tag vor dem großen Quidditchspiel weckte Sirius Peter und Remus mitten in der Nacht und zusammen schlichen sie unter James' Tarnumhang in den Mädchenschlafsaal der Siebklässlerinnen. Für einen Moment dachte Remus, die Treppe hätte sie erkannt, denn ein paar Stufen zuckten kurz bedrohlich, doch der Trick mit dem Tarnumhang funktionierte immer noch, obwohl ihre Füße unter dem Umhang hervor lugten. Hoffentlich würde keines der Mädchen aufwachen und sie bemerken.

Zu erst schlichen sie an Miriams Bett. Das Mädchen schlief nur in einem luftigen Unterhemd und Unterhose. Die Decke hatte sie fast ganz von sich gestrampelt, dabei fand Sirius es recht kühl in dieser Nacht. Er konnte einen Blick auf ihre Brüste nicht vermeiden, zwang sich dann aber wieder seine Gedanken auf ihren Streich zu lenken.

»Also? Ich würde sie sehr gerne übernehmen.«, flüsterte er.

»Mach schon. Ich will hier raus.«, grummelte Remus, dem die Sache gar nicht gefiel. Er warf einen Blick auf Emilys Bett, das ganz hinten am Fenster war. Ihre Vorhänge waren zugezogen.

Sirius grinste, hob seinen Zauberstab und richtete ihn auf Miriams Gesicht. Dann flüsterte er den Zauberspruch, den Remus aus der Bibliothek mitgebracht hatte und biss sich auf die Lippen, um nicht laut loszulachen. Auch Peter presste sich die Hand auf den Mund, um nicht zu lachen.

»Steht ihr.«, meinte Remus mit einem Grinsen, drängte dann seine Freunde von ihrem Bett. Sie gingen zu Emilys und weil Remus den Zauber nicht über sie sprechen wollte, übernahm Peter diese Aufgabe. Sirius besserte zwar noch ein bisschen nach, weil ihm Peters Ergebnis noch nicht ganz gefiel, dann schlichen sie schnell wieder aus dem Mädchenschlafsaal und konnten im Gemeinschaftsraum das Lachen nicht mehr unterdrücken.

Zur gleichen Zeit schlich auch James in Lilys Zimmer und richtete seinen Zauberstab auf die rothaarige Hexe. Doch die merkte nichts von alledem, schlief friedlich weiter und erwachte nichtsahnend am nächsten Morgen. Sie ahnte auch noch nichts, als sie fertig angezogen aus ihrem Zimmer trottete und gähmend zum Bad ging.

Aber James konnte ein Lachen bei ihrem Anblick nicht mehr unterdrücken. Er hatte sich in der Nacht beherrscht und auch in seinem Bett nur leise gekichert, doch ihr Anblick war jetzt einfach zu viel.

»Was ist so lustig?«, fragte Lily verwirrt. James antwortete nicht, lachte nur Tränen, als er in ihr verdattertes Gesicht sah. Schnell sah Lily an sich herunter, konnte jedoch nichts Ungewöhnliches an ihrer Kleidung erkennen. Ein kalter Schauer rann ihr über den Rücken, als ihr klar wurde, dass James über ihr Gesicht lachte. Sie hastete ins Bad und starrte in den Spiegel. Rote Haare bedeckten ihre Wangen, ihr Kinn und die Partie zwischen Nase und Oberlippe.

»Du hast mir einen Bart gehext?!«, kreischte sie, was James nur noch mehr zum Lachen brachte. Erst wollte sie auf ihn losgehen und ihn ordentlich durchhexen, doch dann überlegte sie es sich anders.

Tief atmete sie durch, schluckte ihre Wut runter und durchkramte dann James' Kulturbeutel nach Rasierapparat und –schaum. Sie hatte keine Ahnung, wie man sich im Gesicht rasierte, aber so schwer konnte das doch nicht sein! Sie band ihre Haare nach hinten und klatschte sich eine Portion Rasierschaum ins Gesicht. Dann griff sie nervös nach dem Rasierer und begann damit von oben nach unten über ihre Wange zu streichen.

»Autsch!«, fluchte sie und sah im Spiegel, wie ein kleiner Blutstropfen aus einem Schnitt an ihrer Wange quoll. Es brannte ganz fürchterlich, doch Lily schnaubte nur und setzte den Rasierer erneut an. »Verdammt.«

James erschien in der Badzimmertür und sah ihr amüsiert zu. Als sie sich das vierte Mal schnitt trat er mit einem breiten Grinsen hinter sie und nahm ihr den Rasierer aus der Hand.

»So wird das nichts, Evans.«, meinte er. »Du vernarbst dir nur dein hübsches Gesicht!«

Lily knurrte als Antwort und funkelte ihn wütend an.

James wusch den Rasierer unter dem Wasserhahn aus und nahm dann ihr Gesicht am Kinn fest in die Hand. »Halt still.«, forderte er sie auf und Lily schloss ängstlich die Augen. James schmunzelte über ihre zusammengekniffenen Augen. »Entspann dich.«

Lily dachte nicht daran.

Routiniert ließ James den Rasierer über Lilys Wange gleiten. Es dauerte kaum fünf Minuten und sie war ohne weitere Verletzungen von dem Bart befreit. Ohne ein Wort des Dankes wandte Lily sich ab, wusch sich den restlichen Schaum aus dem Gesicht und legte Klopapier auf die Schnittstellen. Als sie über ihre Wange strich fühlte sie sich glatt an, doch sie ahnte, dass James ihr nicht geholfen hätte, wenn der Zauber so einfach zu umgehen wäre.

»Hast du mir sonst noch Körperbehaarung angehext?«, fragte sie, fuhr sich prüfend mit einer Hand über den Bauch, begutachtete ihre Beine und warf einen prüfenden Blick in ihre Bluse.

James kicherte nur und verschwand wieder aus dem Badezimmer. »Idiot!«, rief sie ihm hinterher.

Als sie nur wenig später gemeinsam hinter der Ritterrüstung hervor traten, warteten Miriam und Emily schon davor.

Jetzt musste sogar Lily über den Streich der Rumtreiber lachen. Miriam hatte einen schwarzen Vollbart und hatte den Schnauzer mit zu einem kleinen Kringel nach oben geegelt, während Emily einfach nur hinter einem wirren Haarbusch verschwand.

»Warum hat sie keinen Vollbart?« Miriam sah James gekränkt an.

»Du hast einen Gegenzauber gefunden?«, fragte Emily Lily hoffnungsvoll.

»Nein.« Lily schüttelte grinsend den Kopf. »James war so freundlich und hat mich rasiert.«

»Na, sonderlich vorsichtig scheint er nicht gewesen zu sein.«, bemerkte Miriam und deutete auf ihre Schnittstellen. Lily hatte gar nicht vor die Sache richtig zu stellen, sondern lief einfach los in Richtung große Halle. Ihre Mitschüler hielten mit ihrem Gelächter nicht hinter dem Berg und Lily schmunzelte über das Bild, das sich ihr bot: Miriam stolzierte hochehobenen Hauptes durch die Große Halle auf den Gryffindortisch zu, während Emily versuchte, sich so klein wie möglich zu machen.

»Hey, Prongs!«, rief Sirius, als er Lily sah. »Was soll das?«

»Reg dich ab.«, meinte James und setzte sich seinem besten Freund gegenüber. »Es wächst sowieso schon nach.«

»Stimmt.« Lily fuhr sich prüfend über ihre inzwischen raue Wange. »Das fühlt sich echt komisch an.« Wie feine Sandkörner auf der Haut... Sie setzte sich neben Emily, die sich neben Remus niedergelassen hatte. Remus hatte nicht mit ihr gesprochen und die Tage über Vollmond wie gewöhnlich allein im Krankenflügel verbracht. Zumindest meinte das Poppy, aber natürlich waren seine Freunde unter dem Tarnumhang zu ihm geschlichen. Über Miriams billige Anmache hatte Emily großzügig hinweg gesehen: So war ihre Freundin nun mal. Ausgesprochen hatten sie sich trotzdem nicht.

»Frag mich mal.«, grinste Miriam und zwirbelte an ihrem Schnauzer herum.

Die Lehrer staunten ebenfalls nicht schlecht über das Aussehen der drei Mädchen. Bereits nach der zweiten Stunde hatte Lily einen drei-Tage-Bart. Die Jungs piffen ihnen scherzeshalber in den Gängen hinterher und Miriam warf ihnen Kuschhände zu.

»Eines muss man Clarefield lassen«, brummte James, als die Mädchen einmal an ihnen vorbei gingen und Miriam sich vielsagend mit der Zunge über die Lippen strich. »Sie hat Humor.«

Das bewiesen aber auch die anderen Mädchen, als sie am Morgen des Quidditchspiels mit rot-gold gefärbten Bärten den Gemeinschaftsraum betraten. Miriam meinte lachend, sie hätten wohl noch nie so sexy ausgesehen und Lily schenkte sogar James ein Lächeln, als sie sagte: »Viel Glück«. Dann machte sich die Mannschaft von Gryffindor auf zum Feld.

Lily hatte dem Sport noch nie viel Begeisterung entgegen gebracht, aber weil ihre Freundin spielte, ging sie natürlich auf jedes Spiel. Es war Mitte November und Lily hatte sich fest in ihren Gryffindorschal gewickelt. Der Schnee würde nicht mehr lange auf sich warten lassen und sie hatte beinahe Mitleid mit den Quidditchspielern, die sich bei dieser Kälte den Wind um die Nase wehen lassen mussten.

Das Spiel ging nicht sehr lange. Gryffindor war Hufflepuff haushoch überlegen und so konnten Miriam, James und Cameron Smith beinahe im Alleingang durch die Verteidigungslinie der Hufflepuffs durchfliegen. Einziges Problem waren die beiden wirklich guten Treiber der Hufflepuffs, die es besonders auf James abgesehen hatten und die Klatscher immer wieder in seine Richtung schlugen. Aber James war so geschickt im Fliegen, dass nur ein Ausweichmanöver von vielen ihn den Quaffel kostete. Schließlich gewann Gryffindor mit einem rekordverdächtigen Vorsprung und der Gemeinschaftsraum der Siegermannschaft verwandelte sich in einen Partykeller. Sirius und Peter besorgten Essen aus der Schlossküche und irgendwoher auch Butterbier (vermutlich waren sie durch einen Geheimgang nach Hogsmeade geschlichen, vermutete Lily) und alle waren ausgelassen und feierten.

Sogar Lily ließ sich von der Euphorie anstecken. Sie stieß mit Miriam und Emily an.

»Und Slytherin stampfen wir genauso in den Boden!«, prophezeite Miri und nahm einen Schluck Butterbier. Der weiße Schaum blieb in ihrem Bart hängen und Emily verschluckte sich vor Lachen an ihrem Getränk.

»Hoffentlich.« Lily lachte und ihr Blick fiel auf James. Er war von Mädchen umringt, hatte sein selbstgefälliges Grinsen im Gesicht und genoss es sichtlich, bewundert zu werden. Lily musste beinahe kotzen bei dem Anblick.

Emily folgte ihrem Blick. »Er reißt sich ganz schön zusammen.«

»Was?« Entgeistert sah Lily sie an.

»Seit dem neuen Schuljahr ist er mit keinem Mädchen ausgegangen. Und auch jetzt... Siehst du, wie er versucht, Betty los zu werden?« Tatsächlich versuchte James unauffällig seinen Arm aus Bettys Klammergriff zu befreien. Lily runzelte die Stirn.

»Er scheint es wirklich kapiert zu haben. Dass du ihn nicht teilen willst.« Emily kicherte und Lily errötete.

»Was willst du damit sagen?«, zischte sie.

»Das weißt du ganz genau.« Emily zwinkerte ihr zu. »Ich glaube, ihr würdet gut zusammen passen.«

»Du bist verrückt!« Wütend stürzte Lily ihr Butterbier runter und rauschte aus dem Gemeinschaftsraum.

In ihrem Zimmer schmiss sie sich aufs Bett und schloss die Augen. Sie wollte nicht denken. Bloß nicht denken.

Doch dann dachte sie doch.

Ihre Gedanken schweiften mal wieder zu ihren Eltern, wie so oft, wenn sie allein in ihrem Zimmer war. Sie kramte nach dem Foto ihrer Eltern, das sie unter ihre Kissen gelegt hatte und zog es hervor.

James sah sich suchend nach Lily um. Er wollte mit ihr feiern, doch sie war nirgends zu sehen. Clarefield knutschte mit Cameron und James hütete sich davor, die beiden zu stören, deshalb fragte er lieber Emily nach ihr.

»Ist vorhin gegangen.«, meinte sie und nahm das Butterbier entgegen, das Remus ihr reichte.

»Ach so.« Enttäuscht nippte James an seinem Butterbier und gesellte sich zu Sirius. Er hatte gehofft mit Lily zusammen feiern zu können, doch die schien wirklich nichts von Quidditch zu halten. »Spaßbremse.«, murmelte er noch, dann beschloss er das Fest trotzdem zu genießen.

Das tat er auch und merkte selbst, dass er ein bisschen angetrunken war, als er zu den Schulsprecherräumen zurückwankte. Er wollte nur noch in sein Bett, doch als er in dem kleinen Gemeinschaftsraum angekommen war und kurz an Lilys Tür lauschte, hörte er ihr Schluchzen. James seufzte, nahm seinen Mut zusammen, den der Alkohol vermutlich gut unterstützte und murmelte: »Passwort.« Dann betrat er Lilys Zimmer.

Sie saß mit dem Rücken zu ihm im Mondlicht auf ihrem Bett, beugte sich über irgendetwas. Als ihre Tür aufging fuhr sie herum.

»Wie kommst du hier rein?«, zischte sie und fuhr sich hastig über die haarigen Wangen.

»Passwort« ist nicht gerade einfallsreich.«, meinte James und ging um das Bett herum zu ihr. »Alles in Ordnung?«

»Klar doch.«, sagte sie und James wusste nicht, ob sie es ironisch meinte. Sein Blick fiel auf das Foto, das sie in der leicht zitternden Hand hielt. Er setzte sich neben sie und musterte das Foto ungeniert. Es zeigte Lily und ihre Family vor einer steinernen Wand.

»Das war vor zwei Jahren.«, schniefte Lily. »Wir waren im Urlaub in Wales.«

James nahm ihr das Foto aus der Hand, um es noch besser sehen zu können im Mondlicht. Schon damals hatte ihre Schwester diesen mürrischen Ton um den Mund herum gehabt.

»Du siehst glücklich aus.«, stellte er fest und reichte ihr das Foto zurück.

»Das war ich auch.« Lily lächelte und weinte gleichzeitig. »Wir waren jeden Tag am Meer. Und wir haben uns Burgen angesehen. Ich habe noch nie so hohe Burgen gesehen.« Sie schluchzte.

»Wir könnten ja auch mal ans Meer fahren.«, sagte James und streichelte ihren Arm. »Wir beide alleine am Strand... Der warme Sand unter unseren Füßen, vor uns das Meer... Wie klingt das?«

»Nach einem Tagtraum von dir.« Lily wischte sich die Tränen von den Wangen. »Da draußen herrscht Krieg. Da kann man nicht einfach so ans Meer fahren. Erst recht nicht, wenn man so ist wie ich.«

»Du redest von dir selbst, als hättest du eine schlimme Krankheit.«, bemerkte James und legte ihr den Arm um die Schulter. »Hast du aber nicht. Oder?«

»Nein.« Lily lächelte und sah ihn an. »Bist du betrunken?«

»Nein.« James lachte. »Wenn ich betrunken wäre, würde ich dich jetzt wegen irgendetwas vollheulen. Zumindest behauptet Remus, das ich das tue, wenn ich betrunken bin. Ich weiß es nicht, denn meistens erinnere ich mich nicht daran.«

»Ehrlich? Du heulst?« Lily konnte ein Grinsen nicht unterdrücken.

»Wie ein Baby. Laut Remus.« James zuckte mit den Schultern und schüttelte den Kopf. »Aber jetzt sind wir glaube ich vom Thema... Worüber haben wir überhaupt geredet?«

»Du wolltest mich überreden mit dir auf eine einsame Insel zu ziehen.«, grinste Lily.

»Ach so.« James nickte wissend. »Wir nennen sie: Lily&James-Island.«

»Aber ein langer Name!«

»Dann eben... Jilys Island.«, schlug James vor. Lily lachte und wieder löste sich eine Träne aus ihren Wimpern. Sie sah aus dem Fenster. Die ersten Schneeflocken des Jahres klebten an der Scheibe.

»Es schneit.«

»Toll!« James sprang wankend auf. »Wollen wir einen Schneemann bauen?«

»Ich glaube, dafür liegt noch zu wenig Schnee.« Lily lächelte. Ihr Blick fiel wieder auf das Foto und sie begann erneut zu schluchzen. Sofort kniete James vor ihr und fragte, was los sei. Seine Augen waren besorgt und Lily wischte eine Träne fort, die auf das Foto gefallen war.

»Bald ist Weihnachten.«, sagte sie. »Das erste Weihnachten, ohne... Petunia wird nicht... Ich werde wohl im Schloss bleiben müssen.«

»Nicht schlimm.«, meinte James sofort. »Ich bleibe bei dir!«

Lily lächelte. »Ja aber... Was soll ich denn nur machen? Nach der Schule, meine ich. In mein altes zu Hause... Allein mit Petunia.« Sie schluchzte und lachte dann, als James sich bei dem Gedanken schüttelte.

»Du bist frei.«, meinte er dann.

»Bin ich nicht. Menschen wie ich werden verfolgt!« Lily schluchzte. Sie fühlte sich plötzlich so allein. Und so hilflos. Sie hasste es, sich hilflos zu fühlen.

»Hör auf zu weinen, Tigerlily.« James streichelte beruhigend über ihre Arme. »Sonst muss ich doch auch noch heulen!«

Das entlockte Lily wieder ein kurzes Lächeln. Sie schluckte ein paar Mal kräftig und sah James dann fest in die Augen. Zumindest versuchte sie es, aber immer wieder verschleierten Tränen ihren Blick. Sie brauchte eine Ablenkung, schnell. Also sagte sie: »Erzähl mir etwas, James. Erzähl mir irgendetwas.«

»Eine Geschichte?«

»Irgendetwas.« Lily schloss die Augen.

»Wenn du willst.«, murmelte James und fuhr sich kurz nachdenklich über sein Kinn. »Also... Es war einmal ein Vampir.«

»Nicht so eine Geschichte!«

»Willst du jetzt eine hören, oder nicht?«

Lily schwieg und James erzählte weiter. »Also... Es war einmal ein Vampir und der lebte glücklich mit den anderen Vampiren in ihrem Schloss. Jede Nacht flogen die Vampire aus, genossen den Mondschein, saugten hier und da ein bisschen Blut und kehrten im Morgengrauen in ihr Schloss zurück. Auch unser Vampir machte das so: Ging abends los, saugte hier und da und kehrte nach Hause zurück. Aber eines Abends, da... Da wollte er gerade die Tochter eines Gärtners aussaugen da... Da sah er diese große, rote Tomate. Und weil sie so lecker blutig aussah biss er hinein. Er merkte, dass die Tomate richtig lecker war und nahm sich noch eine. Und noch eine. Und schließlich nahm er sich noch ein paar mit für zu Hause. Aber die älteren und ranghöheren Vampire meinten: Nein, nein, so was kommt uns nicht ins Haus! Doch dem Vampir schmeckten die Tomaten so gut, dass er am nächsten Abend nochmal zu dem Gärtner flog und diesmal eine Gurke probierte. Auch die fand er sehr lecker und wieder meinten die anderen Vampire, er sei verrückt, dass er so etwas zu sich nahm. Da kehrte der Vampir den anderen den Rücken, flog zu dem Gärtner und bat um eine Stelle. Fortan passte er nachts für ein bisschen Gemüse auf, dass keine Schnecken die Pflanzen anfraßen. Und er lebte glücklich und zufrieden bis zum Ende seines Daseins.«

Lily schüttelte den Kopf. Was für eine unsinnige Geschichte!

»Weißt du, was die Moral ist?«, fragte James mit einem breiten Grinsen.

»Trag immer ein paar Tomaten in der Tasche, wenn du Vampiren begegnest?«

»Nein.« James lachte. Dann nahm er ihre Hand. »Du musst nicht dorthin zurück, wo du hergekommen bist.«

Jetzt musste Lily wirklich weinen. Ihre Nerven lagen völlig blank und vielleicht ließ sie sich deshalb bereitwillig von James umarmen. Er hielt sie fest und Lily weinte sich in den Schlaf.

Das Weinen hatte sie ausgelaugt und Lily schlief tief und vor allem lange. Als die Morgensonne ihr durch das Fenster ins Gesicht schien, räkelte sie sich, nahm aber noch nichts bewusst wahr, bis sie ihr rechtes Bein mehr anzog und sich ihr Untergrund plötzlich anspannte.

»Das ist eine wirklich interessante Position für dein Bein.«, keuchte eine Stimme und Lily schlug träge die Augen auf. Zuerst nahm sie den lauten Herzschlag wahr, dann die Arme, die um sie geschlungen waren. Lily hob den Kopf und sah in James' grinsendes Gesicht. Seine Augen waren geschlossen und langsam wurde Lily sich bewusst, dass sie die Nacht in seinen Armen verbracht, ihr Kopf auf seiner Brust ruht und sie ihr Bein zwischen seine gelegt hatte.

Erschrocken wollte Lily sich aufrichten, aber James hielt sie fest und mit einer geschickten Bewegung hatte er sie herum gerollt und lag jetzt auf ihr. Nun lag eines seiner Beine zwischen ihren und der Druck, den seine Hüfte auf ihre ausübte weckte in Lily urplötzlich ein Gefühl, das sie sofort mit aller Macht unterdrückte.

»Du stinkst!«, sagte sie also schnell und auch ein bisschen atemlos.

»Stimmt.« James hatte nach dem Quidditchspiel zwar kurz geduscht aber der Alkoholgeruch klebte an ihm, allerdings schien ihn das nicht zu kümmern. »Wie geht es dir?«, fragte er stattdessen und strich ihr über die Nase.

»Ich fühle mich bedrängt.«, sagte sie auch prompt und das Grinsen in seinem Gesicht wurde noch breiter.

»Ich weiß. Du bist ganz rot.« Seine Fingerkuppe fuhr über ihre gerötete Wange, auf der bereits die ersten Haare ausfielen. Sonderlich lange hatte der Zauber nicht gehalten...

»Dann geh von mir runter!«

»Es scheint dir wirklich gut zu gehen.« James lachte und erhob sich endlich. Lily navigierte ihn aus ihrem Zimmer und knallte dann hinter ihm die Tür zu. »Lass dir was besseres einfallen, als ›Passwort!«, rief er ihr noch zu, dann verschwand er unter der Dusche.

---

Zu der Geschichte, die James erzählt, wurde ich durch den Film "Seventeen" inspiriert. Echt guter Film!! Kommt immer mal wieder auf Pro 7 kann ihn nur empfehlen =)

## Kapitel 18

»Noch drei Wochen bis Weihnachten.«, stöhnte Emily und zog sich ihre Mütze noch tiefer ins Gesicht. »Und ich habe keine Ahnung, was ich Remus schenken könnte!«

»Ein Halsband für sein Kaninchen.«, schlug Miriam vor und betrachtete ein Armband aus Drachenhaut. Auch Lily seufzte tief. Dieses Jahr musste sie nur für ihre Freundinnen und ihre Schwester etwas für Weihnachten finden. Sie würde nie wieder Läden nach schönen Dingen durchsuchen, die ihrer Mutter gefallen könnten oder ihr Vater lustig finden würde.

Die drei Hexen schlenderten aus den Laden hinaus auf die gefüllten Gassen von Hogsmeade. Zwar würde es noch vor Weihnachten einen weiteren Besuch im Zaubererdorf geben, aber niemand schien diesen Tag im Schloss verbringen zu wollen. Es hatte tagelang geregnet, der Schnee war weggespült worden und die Sonne hatte sich nur selten blicken lassen. Auch heute war der Himmel grau in grau, doch hin und wieder kämpfte sich ein Sonnenstrahl durch die Wolken und der Regen hatte ebenfalls eine Pause eingelegt.

»Wollen wir uns ein Butterbier genehmigen und uns dann weiter Gedanken über Weihnachtsgeschenke für Leute machen, mit denen wir vielleicht an Weihnachten schon gar nicht mehr reden?«, schlug Miriam vor und hakte sich bei ihren Freundinnen unter.

Emily ersparte sich ihren Kommentar und Lily war in Gedanken schon wieder wo anders. Im drei Besen sahen sie sich nach einem leeren Tisch um. Remus sah sie zuerst und winkte Emily zu sich. Prompt zog diese ihre Freundinnen zu den Maraudern. Miriam maulte zwar kurz, ließ sich aber mitschleifen und Lily hing immer noch ihren Gedanken nach. Mechanisch folgte sie ihren Freundinnen und setzte sich auf einen freien Stuhl, den Sirius erscheinen ließ.

»Welch hoher Besuch an unserem Tisch!«, spottete er und warf Miriam einen undefinierbaren Blick zu. James holte Butterbier für die Neuankömmlinge und fragte, als er Lily ihres reichte: »Und? Was habt ihr so gekauft?«

Emily antwortete für Lily, als diese nichts sagte und Sirius raunte James ins Ohr: »Was hast du schon wieder angestellt, dass sie dich ignoriert?«

»Gar nichts!« James dachte scharf nach, doch die letzten Wochen mit Lily waren wirklich recht harmonisch verlaufen. Sie hatten sogar erst gestern zusammen Kräuterkunde gelernt.

»Vielleicht denkt sie gerade an ihren Lucien?«, grinste Miriam und versetzte James damit einen gekonnten Stich.

Erst jetzt merkte Lily, dass über sie geredet wurde und sah auf. »Redet ihr mit mir?«

»Schon seit fünf Minuten.«, grinste Sirius.

»Worüber zerbrichst du dir dein hübsches Köpfchen, Evans?«, fragte James und nahm einen Schluck Butterbier.

»Ich überlege, was ich meiner Schwester schenken könnte.«

»Ein Herz«, schlug James vor und brachte Lily wieder gekonnt zum Lachen. Es wurde immer einfacher für ihn, der rotehaarigen Hexe ein Lächeln zu entlocken. Sie war nicht mehr so störrisch und abweisend wie früher, nur ein Date lehnte sie nach wie vor ab. Trotzdem konnte James Miriams Bemerkung über Lucien nicht vergessen.

»Hey, hast du Lust vielleicht ein bisschen frische Luft zu schnappen?«, versuchte er Lily später, als sie beide ihr Butterbier bereits ausgetrunken hatten, herum zu kriegen.

»Frische Luft schnappen«, sie grinste wissend, »so nennst du das also heute?« James grinste und Lily klaubte ihre Einkaufstaschen zusammen. »Du darfst mich ins Schloss zurückbegleiten, wenn du willst. Ich muss noch ganz dringend Verwandlung lernen.« Damit stand sie auf und verabschiedete sich von ihren protestierenden Freunden. James überlegte kurz, beschloss dann ihr Angebot an zu nehmen. Ohne Lily hätte die Kneipe für ihn sowieso seinen Reiz verloren.

Sie redeten über ihre Einladungen zu Slughorns Party. »Wir müssen hin«, meinte Lily, »ich will es mir nicht mit ihm verderben. Und diese kleine Weihnachtsfeier scheint ihm wichtig zu sein.« Entsetzt sah sie James an. »Glaubst du, er erwartet Geschenke?«

»Nein.« James lachte über ihr Gesicht. »Und wenn, dann bringen wir ihm eine Flasche Feuerwhiskey oder so mit. Ich glaube, Slughorn ist einem guten Tropfen nie abgeneigt.«

»Da magst du recht haben.« Lily grinste. »Aber was meinst du mit ›wir‹?«

»Ich dachte, wir gehen zusammen zur Party.«

»Und das meinst du, weil...?« Lily sah ihn fragend an.

»Na, weil wir uns in letzter Zeit so super verstehen.« Wieder legte er ihr den Arm um die Schulter, doch diesmal stieß sie ihn weg.

»Das heißt nicht, dass wir zusammen auf Slughorns Party gehen! Das heißt überhaupt nicht, dass ich zu irgendeiner Party mit dir gehe! Zumindest nicht so, wie du es gerne hättest.«

»Ach, Evans«, seufzte James, »du bist echt eine harte Nuss!« Damit war für sie das Thema Slughorns Party vom Tisch bis der besagte Abend gekommen war. Miriam hielt es für einen guten Anlass mal wieder ihren äußerst kurzen Rock anzuziehen, während Lily ihren langen, grünen Lieblingswollpulli anzog, der bis zu den Knien ging und dazu eine schwarze Strumpfhose und hohe Stiefel. Ihre Haare ließ sie sich von Emily hochstecken und als sie sich im Badezimmer der Vertrauensschüler bestaunte, fand sie sich selbst sehr edel.

»Schade, dass du nicht eingeladen bist.«, meinte Lily bedauernd, aber Emily lachte.

»Ich kann mir jetzt einen schönen Abend mit Remus machen. Voraussetzt Peter lässt uns mal alleine...«

James stieß einen leisen Pfiff aus, als Lily die Treppe runterkam. Er hatte Sirius dazu überreden können, auf die Mädchen zu warten, obwohl Sirius Clarefield lieber aus dem Weg ging. Lily sah ihn zuerst genervt, dann aber geschmeichelt an und lächelte sogar.

»Wenn Sie erlauben, Miss Evans.«, grinste James und hielt ihr seinen Arm hin.

»Danke, Mr Potter, aber ich habe bereits eine Begleitung.«, meinte sie und hakte sich bei Miriam unter. Sirius zuckte mit den Schultern und die Jungen folgten den Hexen.

Slughorns Party war wie immer spießig und langweilig und wie immer waren dieselben Leute da. Lily plauderte ein bisschen mit ihrem Zaubertranklehrer, der sie in den höchsten Tönen lobte. Der ganze Raum war weihnachtlich dekoriert, als wären die Feiertage bereits hereingebrochen.

»Weihnachten kann für mich nicht früh genug sein.«, lachte Slughorn, als Lily den großen Weihnachtsbaum lobte. »Heutzutage feiern wir viel zu wenig. Früher, da haben die Menschen immer einen Grund gefunden zu trinken.« Er prostete Lily zu. Sie lachte höflich und hörte, wie Miriam leise »Alter Schluckspecht« murmelte.

Leise, weihnachtliche Musik erfüllte den Raum und sogar die eingeladenen Slytherins schienen in weihnachtlicher Stimmung zu sein. Severus Snape war einer von ihnen. Er redete mit seinen Freunden Avery und Mulciber. Als Mulcibers Blick Lilys traf, lief es ihr eiskalt den Rücken runter. Irgendetwas lag in seinem Blick, das Lily schon lange Angst machte. Schnell wandte sie sich ab, suchte nach Miriam, doch ihre Freundin war nirgendwo zu finden.

Dafür stand James plötzlich neben ihr und grinste breit. Lily erschrak kurz über sein abruptes Auftauchen, hatte sich aber schnell wieder gefasst. »Hast du Miriam gesehen?«

»Vielleicht.« James grinste noch breiter und Lily zog misstrauisch die Augenbrauen zusammen.

»Warum grindest du so, Potter? Was ist los?« Auf einmal merkte sie, dass sich ein paar Schüler zu ihnen umdrehten und auf sie zeigten. Verwirrt sah Lily an sich herunter, dann an James. »Was...?«

Mit einem Lächeln deutete James nach oben und machte noch einen Schritt auf Lily zu. Er war jetzt so nah, dass er sie beinahe berührte. Lily sah nach oben.

»Das ist nicht dein Ernst?« Empört sah Lily von James zu dem Mistelzweig über ihnen und wieder zurück. Er grinste nur vielsagend und Lily hörte Sirius' lautes Lachen.

James griff nach dem Mistelzweig und pflückte eine weise Frucht. »Ich würde ja am liebsten alle Früchte abreisen.«, grinste er. »Wie viele Küsse darf ich mir von dir klauen, ohne dass du mich umbringst?« Er legte den Kopf schief und musterte Lily abschätzend.

»Keinen!«, knurrte sie und wollte gehen. Das war doch wirklich albern! Doch James hielt sie fest und zog sie an sich.

»Sie wollen doch nicht mit einer so alten Tradition brechen? Das bringt noch Unglück, Miss Evans!« Schneller als Lily aufschreien konnte hatte James sie gepackt, nach hinten geworfen und beugte sich über sie. Würde er sie nicht halten, würde Lily mit dem Rücken sofort auf den Boden knallen. So aber war sie völlig wehrlos, konnte ihn nicht von sich stoßen ohne umzufallen und außerdem war James auch noch viel stärker als sie.

»Das ist es wert!«, hauchte James noch, dann lagen seine Lippen auf ihren. Lily sah entsetzt in seine geschlossenen Augen und wusste vor Überraschung gar nicht, was sie tun sollte. Die Rufe der anderen Gäste

drangen an ihr Ohr, Sirius' Gegröle allen voran. Lily fühlte Scham in sich aufsteigen, ebenso wie Wut. Was fiel Potter ein, sie vor allen bloß zu stellen?

James schien den Kuss mit ihr wirklich zu genießen und es brauchte eine Weile, bis er sie wieder auf ihre Füße stellte.

Lilys rotes Haar stich sich mit der Farbe ihrer Wangen, sie tapste kurz benommen von einem Fuß auf den anderen, um ihr Gleichgewicht wieder zu finden. James atmete tief durch und grinste selbstgefällig. Lily sah in seinen Augen: Er erwartete ihre Strafe. Er war auf alles vorbereitet, darauf, dass sie ihm ins Gesicht schlug, mit ihren Absetzten auf den Fuß trat, sein Schienbein zertrümmerte oder ihr gar einen Fluch auf den Hals hexte.

Um ihn zu treffen, muss ich etwas machen, was er nicht erwartet, dachte sie.

Und lachte.

Tatsächlich sah James sie kurz verwirrt an, aber als er fragte, was so lustig ist, war Lily unfähig zu antworten. Lauthals lachend ging sie an ihm vorbei, ohne ihn weiter zu beachten und ging kichernd zum Buffet. Ein paar ihrer Mitschüler sahen sie zwar ebenfalls neugierig an, fragten jedoch nicht was los war.

Lily nahm sich immer noch glucksend Kremtörtchen vom Buffet und versuchte ihn trotz ihres Lachflashes zu essen. Sie wusste, dass James sie beobachtete.

»Was ist so lustig?«, fragte auch Miriam sie, aber Lily war zu sehr damit beschäftigt das Kremtörtchen bei dem ganzen lachen irgendwie herunter zu schlucken, als dass sie ihr antworten konnte. Schließlich ging Miriam schulterzuckend von dannen und James traute sich an Lily heran.

»Echt schön, dass ein Kuss mit mir dich so glücklich macht.«, meinte er und Sirius grinste blöd.

Lily konnte nur mit Mühe einen weiteren Lachanfall unterdrücken.

»Wir könnten das doch wiederholen, wenn es dich so fröhlich stimmt.«, schlug James schamlos vor und strich ihr das Haar hinter die Ohren.

Jetzt konnte Lily einen Kommentar nicht mehr unterdrücken. »Das nennst du einen Kuss?«, fragte sie so gehässig wie möglich. »Hör mal, das kann Mortimer besser!«

»Mortimer?«, fragte Sirius.

»Meine Katze.« Da musste auch Sirius lachen. Als er jedoch James' Blick sah räusperte er sich schnell und setzte wieder ein ernstes Gesicht auf, das er jedoch nur so lange aufrecht erhielt, wie James sich ihm zuwandte.

»Du... Es wäre bestimmt schöner gewesen, wenn du die Lippen aufgemacht hättest, statt sie aufeinander zu pressen.«, erwiderte James gekränkt.

»Ach ja?« Lily biss sich auf die Lippen, um nicht wieder zu lachen. »Beweis es!«

Da verschwand sogar Sirius' Dauergrinsen.

»Ich... Du willst, dass ich...« James schnappte nach Luft und sah Lily erstaunt an. Sie lächelte nur.

»Na los, Prongs!«, raunte Sirius ihm zu und erst da kam wieder Leben in James. Er straffte die Schultern und legte seine Hände an Lilys Hüften. Sie grinste immer noch und James nahm ihr Lächeln als Aufforderung und Bestätigung dafür, dass sie es auch wollte. Sein Herz pochte plötzlich viel heftiger als vorhin. Vorhin war es nur Spaß gewesen. Jetzt wurde es ernst, dieser Kuss musste Lily davon überzeugen, dass er der Richtige für sie war! Er beugt sich zu ihr rüber, legte den Kopf schräg und schloss die Augen, als ihre Nasen sich berührten.

In diesem Moment drückte Lily ihm die Kremtorte ins Gesicht.

James wich erschrocken zurück, sie lachte und Sirius konnte es auch nicht unterdrücken. Wütend nahm James seine Brille ab und versuchte die Süßspeise von den Gläsern zu reiben.

»Hupps«, sagte Lily nur. Da sprang James auf sie zu, doch Lily war schnell und entwischte ihm. Obwohl er ohne seine Brille nur verschwommen sah stützte James ihr nach aus Slughorns Büro durch das Klassenzimmer und in die Korridore. Aber Lily war zu schnell. Schließlich gab er auf und lehnte sich entkräftet an eine der kühlen Steinmauern.

»Dieses Biest.«, keuchte er und grinste dann.

Der nächste Tag war ein Sonntag und Lily schlief lange aus, bis James in ihr Zimmer schlich (sie hatte ihre Zimmertür nicht mit einem neuen Passwort ausgerüstet) und ihr einen Frosch, den er und Sirius in der Nacht gefangen hatten, aufs Gesicht legte.

»Quack!«, machte der Frosch und Lily schrak auf. Kreischend sprang sie aus ihrem Bett und fegte den

Frosch von ihrem Gesicht. Er klatschte gegen eine Wand und blieb leblos liegen.

James lachte. »Oh nein! Du hast Francis getötet!«

Lily blitze ihn wütend an und fuhr sich mit den Fingern immer wieder angeekelt über das Gesicht. »Du bist so widerlich!«

Lachend wandte er sich zum Gehen. »Hey!« Wütend hielt Lily ihn fest. »Nimm das Viech gefälligst mit!«

James winkte ab. »Mortimer wird sich schon darum kümmern.« Dann verschwand er kichernd in seinem Zimmer und ließ Lily in ihrem Zimmer zurück.

Weil das Quidditchspiel mit Slytherin bevor stand nutzte James diesen Sonntag zum trainieren und machte Miriam damit beinahe wahnsinnig.

»Was glaubt der? Wir sind doch nicht seine Haustiere, die er dressieren kann.«, knurrte sie, als sie nach dem Training mit Lily durch die Gänge zum Gryffindorturm gingen. »Wenn er noch einmal zu mir sagt, ich solle mit ›mehr Gefühl‹ spielen, kratzte ich ihm die Augen aus. Und jetzt musst auch du zugeben, das ist doch wirklich schwul!«

»Quidditch ist sein Leben.«, meinte Lily achselzuckend.

»Weil er sonst nichts kann!«

»Er ist ziemlich gut in Verwandlung.«

»Also hör mal!« Miriam blieb stehen und sah ihre Freundin entgeistert an. »Bist du jetzt auch Mitglied im Potterfanclub oder was? Seit wann verteidigst du diesen aufgeblasenen Hohlkopf?«

»Ich bin nicht im Potterfanclub!«, zischte Lily. »Es ist nun aber mal so, dass... Dass James in den Tagen, als meine Eltern starben wirklich, wirklich nett zu mir war. Und dass er sich in letzter Zeit wirklich Mühe gibt, nicht mehr so ein Arschloch zu sein.«

»Aber er ist ein Arschloch, Lily!« Miriam verdrehte die Augen. »Da kann er noch so sehr seinen Hundeblick aufsetzen! Und ein Aufreißer ist er oben drauf!«

»Das weiß ich!« Lily seufzte. »Trotzdem. Ich stehe in seiner Schuld, Miriam.«

»Du hast ihn nicht gebeten...«

»Umso schlimmer! Ich hab ihn immer wie ein... Wie ein Stück Dreck behandelt und er hat sich nie beschwert. Er hat mich nie in irgendeiner Weise wirklich beleidigt. Nicht so, wie ich ihn, verstehst du? Er ist... treu.« Lily blinzelte. »Oh Merlin, habe ich das gerade wirklich gesagt?«

»Ja hast du.«, bestätigte Miriam.

»Du hast Recht, ich lerne zu viel.« Lily schüttelte den Kopf und lief weiter. »Ich muss völlig überarbeitet sein, wenn ich solche Sachen von mir gebe!«

»Oder einfach nur... Verliebt?« Miriam schnappte nach Luft. »Oh Merlin, habe ich das gerade wirklich gesagt?«

»Ja, hast du.«

»Ich muss weniger Zeit mit Emily verbringen. Ihre Gefühlsduselei färbt wohl ab.« Miriam schauderte. »Aber mal ehrlich Lily: Du darfst dich nicht in Mr Ich-bin-so-heiß-ich-habe-das-F Feuer-erfunden verlieben! Dann müsste ich nämlich mit Black rumhängen. Ich! Mit Black! Verfluch mich doch gleich!«

»Ja, Lily, bitte nicht!«, rief eine Stimme vor ihnen und sie blieben wie angewurzelt stehen. Sirius Black trat hinter der Statue von Boris dem Beklopten hervor mit einem übertrieben flehendem Ausdruck in seinem Gesicht. »Ich will meine Freizeit nicht mit der Irren verbringen!«

»Ihr seid doch beide irre.«, murrte Lily und lief weiter, als plötzlich die Tür des Vertrauensschülerbads aufging und James mit nassen Haaren und in frischen Klamotten herauskam.

»Hey Evans, heute schon einen Frosch geküsst?«, grinste er und fuhr sich mal wieder durch sein Haar.

»Nicht du auch noch.«, stöhnte sie entnervt.

»Echt nette Begrüßung.«

»Meine Nerven liegen blank. Ich lerne zu viel. Mein Verstand hat schon Aussetzer.«

»Gewaltige Aussetzer.«, stimmte Miriam ihr zu.

»Okaaay.« James und Sirius tauschten Blicke. »Du scheinst wirklich nicht so ganz bei dir zu sein. Vielleicht solltest du mal zu Poppy?«

»Ja!« Miriam legte ihrer Freundin den Arm um die Schulter. »Vielleicht stimmt etwas mit deinem Gehirn nicht! Meine Mutter hatte mal so einen Fall, da hat ein Blutgerinnsel oder so auf irgendeinen Stelle im Gehirn einer Patientin gedrückt, sodass sie die verrücktesten Fantasien hatte und die Polizei, die sie gefunden hatte, sie immer wieder auf Drogen prüfen ließ!«

»Wirklich?« Sirius sah sie mit ehrlichem Interesse an.

»Nein, Black, das habe ich mir gerade eben aus den Fingern gesogen!« Miriam verdrehte die Augen.

»Natürlich ist es wahr! Meine Mutter hatte noch viel krassere Fälle. Einmal, da...«

Lily konnte es kaum glauben, doch zum ersten Mal in ihrem Leben beobachtete sie, wie Miriam Clarefield und Sirius Black eine Unterhaltung führten, ohne sich gegenseitig zu Beschimpfen.

»Ich hoffe doch, mit meinem Gehirn ist alles in Ordnung und ich habe gerade keine Halluzinationen.«, raunte sie James zu.

»Wenn du damit meinst, dass Sirius und Clarefield sich tatsächlich unterhalten können, dann... Entweder, wir haben den gleichen Gehirnfehler, oder es ist wirklich wahr.«

Lily grinste. »Ich meinte eigentlich die zwei Stachelschweine, die hinter der Statue Pogo tanzen.«

»Du solltest ganz dringen zu Poppy. Aber nicht zu Miriams Mutter. Wenn sie nur ein bisschen so ist wie ihre Tochter...«

»Mr Potter!« Die vier jungen Zauberer unterbrachen ihr sorgloses Geplänkel und fuhren herum. Ihre Hauslehrerin kam mit schnellen Schritten den Korridor entlang. »Mr Potter, ich habe Sie schon überall gesucht.«

»Was gibt's?«, fragte James und erhielt einen Stoß von Lily in die Rippen. Er konnte doch nicht so mit seiner Lehrerin reden!

»Dieser Brief ist für Sie gekommen.« Professor McGonagall reichte James einen weißen Briefumschlag. »Im Namen des Direktors soll ich Sie im Übrigen noch einmal daran erinnern, dass das Apparieren auf dem Schulgelände nicht möglich ist und ein außerschulischer Ausflug nach Hogsmeade zu unterlassen ist.« Sie holte tief Luft und plötzlich, für nur einen Moment wurden die harten Züge im Gesicht ihrer Hauslehrerin weich und Lily sah denselben mitleidigen Ausdruck in ihren Augen, wie damals. »Es tut mir leid, James.« Damit drehte sich ihre Hauslehrerin wieder um und ging mit wehendem Umhang davon.

James und Sirius tauschten Blicke und Lily starrte auf den weißen Umschlag. Sie ahnte etwas Fürchterliches und sie betete stumm zu wem auch immer, dass das, was ihr passiert war, jetzt nicht auch noch James traf.

Auch der junge Zauberer hatte plötzlich ein ungutes Gefühl in der Magengegend. Er riss den Umschlag ungeduldig auf und überflog die Zeilen, las sie dann noch einmal gründlicher.

Sein Gesicht wurde aschfahl.

»Was ist los, Prongs?«, fragte Sirius vorsichtig. James drückte ihm den Brief in die Hände und stürzte dann davon.

»Oh nein.«, flüsterte Lily und sah ihm betroffen nach. Miriam hatte Sirius bereits den Brief aus der Hand gerissen. Bevor er verhindern konnte, dass sie ihn las, sagte sie schon: »Seine Mutter ist im Mungo.«

»Warum?« Sirius riss ihr den Brief aus den Händen. Er las die Zeilen, biss sich auf die Lippen.

»Was ist passiert, Sirius?« Lily trat näher und Tränen traten ihr in die Augen. Sie dachte an die kleine, fröhliche Hexe zurück, die sie so selbstlos in ihrem Haus aufgenommen hatte.

»Sie wurde bei einem Auftrag schwer verwundet. Die Heiler versuchen sie zu retten, doch bisher ist noch alles unklar.« Sirius schluckte. Für ihn war Mrs Potter inzwischen mehr eine Mutter, als seine eigene es je gewesen war.

»Das ist ja schrecklich!« Lily wischte sich die Tränen aus den Augen.

»Wir halten die Klappe darüber, klar?« Sirius sah dabei Miriam an, die nickte und die Augen verdrehte. Dann wandte er sich an Lily. »Miranda ist die stärkste Frau, die ich kenne. Sie packt das schon.«

Die rothaarige Hexe nickte, trotzdem dachte sie daran, was wohl passieren würde, wenn James' Mutter starb. Sie dachte daran, was James zu ihr gesagt hatte. Dass er sich vom Astronomieturm stürzen würde, wenn seinen Eltern etwas geschähe. Sie biss sich auf die Lippen und hoffte inständig, dass James nichts Blödes tat.

## Kapitel 19

Er tauchte nicht zum Abendessen auf. Und auch als sie abends im Gemeinschaftsraum saßen, blieb er verschollen. Lily verstand ihn, vermutlich wollte er alleine sein. Trotzdem wollte sie auch wissen, dass er nicht dabei war, sich nach Hogsmeade zu stehlen und ins Mungo zu apparieren, so wie es Dumbledore offensichtlich befürchtete. Deshalb ging sie irgendwann in sein Zimmer und versteckte den Tarnumhang in ihrem.

Als es nach zehn war und James immer noch nicht aufgetaucht war, begann Lily sich wirklich Sorgen zu machen.

»Was glaubst du, wo James ist?«, fragte sie Remus, der inzwischen auch Bescheid wusste. Sirius hatte offensichtlich nur gemeint, dass die Mädchen die Klappe halten sollten.

Remus deutete wortlos aus dem Fenster. Lily öffnete es und sah hinaus in die Nacht. Es brauchte eine Weile, bis sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, doch dann sah sie tatsächlich etwas. Unten am schwarzen See war eine dunkle Gestalt, nur sichtbar, weil das Mondlicht die Oberfläche des Sees schimmern ließ.

»Ihm muss fürchterlich kalt sein.«, murmelte sie und schloss das Fenster wieder.

»Er war im Wald laufen und ist erst vorhin zurückgekommen.«, murmelte Remus, ohne von seinem Aufsatz für Zaubersäfte aufzusehen.

»Woher...?«, verwirrte sah Lily ihn an, doch dann beschloss sie, lieber nicht zu fragen. Nicht im Gemeinschaftsraum, wo jeder seine Antwort hören konnte. Dann ging sie zurück in die Schulsprecherräume und schnappte sich James' und ihren warmen Winterumhang. Weil die Sperrstunde gleich hereintreten würde, zog sie es vor, den Tarnumhang zu nehmen. So schlich sie aus dem Schloss hinunter zum See. Auf dem Weg dorthin überlegte sie, was sie sagen könnte, doch ihr fiel nichts ein. Sie konnte sich vorstellen, welche Qualen er litt, aber er hatte immerhin noch Hoffnung. Doch wenn diese umsonst war...

James saß im nassen Gras, seine Beine angezogen, den Kopf in die rechte Hand gestützt. Sein Blick ging starr zum See hinaus.

Sie war sich nicht sicher, ob er sie überhaupt bemerkt hatte. Ihre Hand hatte sie schon ausgestreckt, sie wollte sie ihm auf die Schulter legen, ihn trösten und vielleicht sogar in den Arm nehmen, doch dann hielt sie inne, Zentimeter vor seinem Rücken.

Er wollte allein sein. Und außerdem: Was sollte sie schon sagen? Seine Angst konnte sie ihm nicht nehmen.

Lily zog die Hand zurück. Dann legte sie seinen Umhang und auch den Tarnumhang ins Gras und wandte sich zum Schloss.

»Geh nicht.« James Stimme war matt und ausdruckslos. Erschrocken blieb sie stehen, sie war sich sicher gewesen, dass er sie nicht bemerkt hatte. Auch jetzt saß er noch genauso da, wie vorhin. Unschlüssig stand Lily da. Hatte sie sich seine Worte nur eingebildet?

Da hob James eine Hand und klopfte auffordernd ins Gras neben sich. Lily zögerte noch einen Moment, setzte sich dann zu ihm. Schweigend sah sie genau wie er auf den See hinaus. Es war windstill, kaum eine Welle kräuselte die Oberfläche und der Halbmond spiegelte sich darin. Irgendwo schrie ein Kauz und Lily war unbehaglich zu Mute. Sie war noch nie nachts auf dem Schulgelände gewesen. Den Kreaturen, die im verbotenen Wald lauerten hatte sie schon immer großen Respekt entgegen gebracht und nie wollte sie einer von ihnen freiwillig begegnen. Und manchmal trauten sich diese Geschöpfe mit Sicherheit auf das Schulgelände, besonders, wenn sie ausgehungert waren und Frischfleisch witterten.

James schien das nicht zu kümmern. Er saß so still, wohingegen Lily bei jedem Rascheln um sich sah.

»Was, wenn sie...« Seine Stimme versagte.

»Sirius meint, sie ist stark. Und ich glaube das auch.«, wickelte Lily aus, überrascht darüber, dass James plötzlich sprach.

»Mein Dad würde es mir nicht schreiben, wenn es nicht ernst wäre.« Wie dünn seine Stimme klang.

»James, ich...« Lily konnte nicht verhindern, dass ihre Augen sich mit Tränen füllten.

»Ich weiß.« James vergrub das Gesicht in seiner Hand. Erst nach einer Weile nahm er die Hand wieder runter und sah zum Mond hinauf. »Darf ich deine Hand nehmen?«

Lily sah ihn überrascht an. Er hatte sie noch nie gefragt, ob er ihre Hand nehmen oder ihr den Arm um die Schulter legen durfte. Ihr wurde klar, wie durcheinander James war. Genau wie sie damals.

»Klar.« Sie hielt ihm ihre Hand hin und James verschränkte seine Finger mit ihren. Seine Hand war ein Eisklotz. Doch auf ihre Frage, ob ihm kalt wäre, schüttelte James den Kopf.

Lily schluckte. Wenn seine Mutter starb... Würde sie James dann je wieder so ausgelassen erleben, wie bisher? Der Gedanke, sein lautes Lachen und seine aufbrausende Art nie wieder erleben zu können, machte ihr plötzlich noch mehr Angst, als der Tod von Miranda Potter selbst. James war zu einem Freund geworden, dessen immerfrohe Art sie nie wieder missen wollte. Und auch das machte ihr Angst.

»Ich denke, Sie haben beide lange genug Luft geschnappt.« Die Stimme ihres Schulleiters ließ Lily herumfahren. Professor Dumbledore stand ein paar Meter hinter ihnen und strich sich durch seinen langen, schimmernden Bart. »Auch wenn der Mond heute wirklich sehr schön aussieht.« Dumbledore sah hinauf zum Himmel, wo der Mond hoch stand und sein Licht malte helle Kreise in die fahle Wolkendecke.

Lily löste ihre Hand von James' und stand auf. »Ja, Sir.« Sie klaubte James Umhänge vom Boden auf und sah aus dem Augenwinkel, wie James sich langsam erhob.

»Einen wirklich schönen Umhang haben sie da, Miss Evans.«, bemerkte Dumbledore und deutete auf den Tarnumhang, der im Mondlicht silbrig glänzte.

»Der gehört James.«, sagte sie schnell und hoffte, dass Dumbledore ihre plötzlich Unruhe nicht bemerkte. Sie nahm den müde wirkenden Gryffindor am Arm und verabschiedete sich schnell von ihrem Schulleiter.

Kaum hatten sie die Schulsprecherräume betreten legte James auch schon die Arme um Lily. »Danke.«, flüsterte er in ihr Haar. »Danke, Tigerlily.«

Kein Problem, wollte Lily sagen, doch der riesige Klos in ihrem Hals verhinderte, dass irgendetwas aus ihrem Mund kam.

So schnell, wie er sie umarmt hatte, ließ er sie auch wieder los und verschwand in seinem Zimmer. Lily wusste, er würde diese Nacht kein Auge zu tun.

Und vermutlich würde er nicht der Einzige sein.

Als am Morgen beim Frühstück eine braun-schwarze Schleiereule einen Brief auf James' Teller fallen ließ, zögerte er keinen Moment und riss ihn aufgeregt auf. Er las die Zeilen, wobei ihn seine Freunde aufmerksam beobachteten, dann reichte er den Brief wortlos weiter an Sirius.

»Sie ist über den Berg.«, sagte der erleichtert, als er den Brief gelesen hatte. »Zumindest im Moment.«

»Im Moment?«, wiederholte Miriam verwirrt.

»Sie glauben nicht, dass ihr Zustand sich noch einmal verschlechtert, aber sie können es auch nicht völlig ausschließen.«, erklärte Sirius und faltete den Brief wieder zusammen. »Wenn aber alles so weitergeht, wie bisher, kommt sie durch.«

»Ein Glück!« Remus nahm sich jetzt munter eine weitere Scheibe Toast und strich eine große Portion Marmelade darauf. Auch Lily war etwas beruhigt. Doch James machte noch immer ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter. Er schien nach wie vor das Schlimmste zu befürchten und Lily gefiel dieser hoffnungslose, traurige James Potter überhaupt nicht. Irgendetwas musste sie tun, um den alten James wieder ans Tageslicht zu holen.

Mit einem diabolischen Grinsen nahm sie eine große Portion Porridge auf ihren Löffel, spannte ihn wie einen Katapult, zielte und feuerte den Brei mitten in James' Gesicht.

Verwirrt und verärgert zu gleich wischte er sich den Haferbrei von der Wange, aber da klatschte Lily ihm schon den nächsten ans Ohr.

»Was soll das, Lily?«, fragte Emily erschrocken.

»Na, ich sehe ihn lieber wütend, als traurig.«, meine Lily lachend.

James blinzelte einen Moment verwirrt. Dann grinste auch er und griff mit der Hand in die Haferbreischüssel.

»Oh nein!« Lily sprang auf, flüchtete, aber James folgte ihr. Sie rannte lachend raus aus der großen Halle, durch das Schultor und an der Schlossmauer entlang.

Ist die schnell!, dachte James mal wieder und legte einen Zahn zu. Als Lily auf dem feuchten Untergrund ins Rutschen geriet, fing er sie ein.

Drohend erhob er seine Hand, aus der der Porridge tropfte und Lily bettelte lachend um Gnade. Da ließ James den Haferbrei ins Gras fallen. »Danke«, sagte er, ebenfalls breit grinsend und stützte seine dreckige Hand neben Lilys Kopf ab. Sie lehnte an der Schlossmauer und versuchte wieder gleichmäßig Atem zu holen.

»War mir ein Vergnügen.«, lachte sie. James griff nach ihrer Hand und beugte sich vor. Sie wusste, was er vorhatte. Sie wusste, was er wollte. Und einen Moment unterlag sie der Versuchung, es ihm zu geben. Doch als ihre Lippen nur noch wenige Zentimeter trennten, wandte sie doch den Kopf ab.

James ließ sich davon nicht beirren. Er küsste ihre Wange, ihre Schläfe, die Mulde unter ihrem Ohr.

Lily verschlug es den Atem. Nicht wegen James' Dreistigkeit oder wegen seiner Nähe, sondern weil plötzlich wieder dieses Gefühl in ihr aufstieg, dass sie damals gehabt hatte, als sie in seinen Armen aufgewacht war. Sie wusste noch immer keinen Namen dafür, aber sie merkte, dass es kein schlechtes Gefühl war. Eher aufregend. Und schön.

Das war es, was sie so schockierte: Sie mochte es, wie James ihren Hals küsste und seine Hand ihre Taille auf und ab streichen ließ.

»Geh' mit mir aus, Tigerlily!«, hauchte er in Ohr und knabberte an ihrem Ohrläppchen.

Lily presste den Mund zusammen und schüttelte leicht den Kopf.

James seufzte und stoppte seine Liebkosungen. »Warum nicht?« Seine Wange lag an ihrer und sie spürte seine Hand, die zu ihrem Arm wanderte.

»Weil ich Angst habe.«, gestand sie, ohne es richtig zu wollen.

»Wovor?«

Ja, wovor? Lily schluckte. Dann bückte sie sich unter seinem Arm hindurch und lief schnell zurück zum Eingangportal.

Um über den Vorfall hinweg zu täuschen, war Lily in den nächsten Tagen betont nett zu James.

»Das ist fast schon unheimlich«, meinte Sirius nach dem letzten Quidditchtraining vor dem Spiel zu James. Doch alles, was der dazu zu sagen hatte, war: »Hmpf.« Denn jetzt, wo Lily nett zu ihm war, ignorierte James sie nach Kräften.

»Die zwei schaffen mich.«, seufzte Remus, der schon eine ganze Weile das Hin und Her beobachtete. »Jetzt mag sie ihn und er sie nicht! Es kann doch nicht so schwer sein, verdammt noch mal!«

»Offensichtlich schon.« Emily kaute nachdenklich auf einer Haarsträhne. »Scheinbar hat James sie aufgegeben.«

»Jetzt!«, stöhnte Remus. »Jetzt, wo... Wo sie so kurz davor ist, sich in ihn zu verlieben!« Mürrisch sah er sich im fast leeren Gemeinschaftsraum um, als wäre der Schuldige unter den Anwesenden zu finden. Fast alle Gryffindors hatten sich bereits zum Spielfeld begeben, doch Remus und Emily wollten die kurze Zeit nutzen, um ihr weiteres Vorgehen zu besprechen.

»Sie hat sich in ihn verliebt.«, verbesserte Emily. »Das glaubt sogar Miriam.«

»Warum geht sie dann nicht einfach mit ihm aus? Sie muss doch nur ›ja‹ sagen, so schüchtern kann man doch gar nicht sein! Bei mir hat sie es doch auch geschafft! Es ist ja nicht so, als ob James ihr erster Freund wäre!«

Auch Emily wusste nicht weiter und so gingen sie beide missmutig hinunter zum Spiel. Es schneite, keine gute Voraussetzung für das Spiel. Sirius hatte seinem Freund einen Platz reserviert und Emily hätte Lilys Rotschopf unter den vielen roten-goldenen Gryffindorflaggen wohl kaum gefunden, würde sie nicht mit Mary Macdonald die Plätze vor den Rumtreibern belegen.

»Ich hätte Lust, ihr mit Mord zu drohen, wenn sie nicht bald mit James ausgeht.«, raunte Remus Emily zu.

»Das würde sie vielleicht Miriam abkaufen, aber sicher nicht dir.«

Auf dem Spielfeld schüttelten sich James und Lucinda Talkalot die Hände, sahen einander aber wenig freundlich an. Sirius sah seinen Bruder hoch über dem Feld seine Position einnehmen. Wie er es geschafft hatte, Sicher zu werden, war Sirius bis heute ein Rätsel. Vermutlich hatten seine Eltern mit ein paar Galleonen nachgeholfen.

Das Spiel begann, Travers fing den Quaffel und hätte beinahe ein Tor erzielt, hätte Betty Brown nicht im rechten Moment den Klatscher gegen seinen Besen donnern lassen. Schon in diesen ersten Sekunden wurde allen klar: Dieses Spiel würde rau werden. Miriam fing den Quaffel, warf ihn Cameron zu, als Lestrangle auf sie zuraste. James hielt Cameron Travers vom Leib, indem er ihm immerzu den Weg abschnitt. Gryffindor ging in Führung und die Menge tobte. Ravenclaw hatte sich zu den Gryffindors bekannt, während einige Hufflepuffs grün-silber trugen. Sirius grölte Lily ins Ohr, als James den Quaffel durch eines der Tore jagte und den Hüter der Slytherins alt aussehen ließ. Aber der Konter kam schnell und geschickt. Es war ein einziges hin und her, so schnell, dass Marcus Prince, der Stadionsprecher, kaum hinterher kam. Noch dazu verschlechterte

der Schnee die Sicht.

»Da hat Clarefield wohl nicht aufgepasst!«, hörte Lily Marcus Prince sagen und sie suchte mit den Augen nach Miriam, konnte ihre Freundin in dem Trubel aber nicht erkennen. Wie machten die anderen das nur?

Plötzlich hörte sie ein leises Summen, direkt neben ihrem Ohr. Sie wandte den Kopf – und sah, wie der Schnatz nur wenige Zentimeter neben ihr in der Luft schwebte. Ihr Schrei erregte die Aufmerksamkeit einiger Gryffindors und nur zwei Sekunden später merkte sie erschrocken, wie die beiden Sucher auf sie zurasten. Lily bückte sich schnell, die Sucher rasten über sie hinweg und fegten Lilys Mütze von ihrem Kopf.

»Da hätte Gryffindor doch beinahe den Schnatz gefangen!«, rief Marcus aufgeregt. »Black sollte wohl langsam wach werden!«

Während alle Augen auf die beiden Sucher gerichtet waren, hatte keiner mitbekommen, was sich hoch oben in den Lüften sonst tat. Der Hüter von Gryffindor hatte einen Angriff abgewehrt und James fing den Quaffel. Er jagte durch die Verteidigung von Slytherin auf die Ringe zu, Miriam unter ihm und Cameron wusste er hinter sich, genauso wie sie es geübt hatten.

Plötzlich rauschten Travers und Lestrangle auf ihn zu. James schaffte es gerade noch, Miriam den Quaffel zuzuspielen, da wurde er von den beiden Slytherins auch schon in die Mangel genommen. Sie prallten gegen ihn, Travers von rechts und Rabastan Lestrangle von links und James hörte seine Rippen knacken. Er schrie auf, der Zusammenstoß raubte ihm für einen Moment die Sinne. Er bekam nicht mit, dass Miriam ein Tor machte, sondern versuchte nur seinen Besen nicht los zu lassen. Trotzdem fiel er. Zehn Meter. Zwanzig. Die Menge tobte. James öffnete die Augen und da war er, der Schnatz. Nur ein paar Meter unter ihm und er raste direkt auf ihn zu. Er überlegte nicht lange, raffte seinen Umhang und sackte ihn ein. Aus den Augenwinkeln sah er Regulus Black hoch oben Kreise ziehen, aber wo war seine Sucherin Christin?

Da entdeckte er sie rechts von ihm. Blitzschnell schleuderte James den kleinen Ball mit seinem Umhang in ihre Richtung, verlor dabei aber endgültig den Halt und fiel ohne seinen Besen in die Tiefe. Das alles dauerte vielleicht eine Sekunde und er hoffte, niemand hatte seine rasche Bewegung bemerkt. Und er hoffte auch, dass der Aufprall nicht allzu hart werden würde. Der Wind rauschte in seinen Ohren und James sah, wie er sich immer weiter von den Wolken entfernte.

Und plötzlich blieb er stehen. Das Rauschen verschwand und neue Geräusche klangen an seine Ohren. Jubel. James sah sich ungläubig um, während er sich langsam wieder in Bewegung setzte, diesmal viel gemächlicher als zuvor und schließlich sanft auf dem Boden ankam.

Die Gryffindortribüne johlte. Christin raste mit ihrem Besen auf ihn zu, in ihren Händen hielt sie den kleinen goldenen Ball und plötzlich verstand James die Worte des Stadionsprechers: »Gryffindor gewinnt mit 210 zu 60!«

Christin fiel ihm um den Hals und James grinste. »Das haben sie verdient für dieses miese Foul!«, raunte sie ihm ins Ohr. Dann landeten auch schon seine Teamkollegen und sie beglückwünschten sich gegenseitig. Cameron wollte James wohl freundschaftlich in die Seite knuffen, traf jedoch die Rippen und James schrie auf.

»Hast du dich verletzt?«, fragte Cameron erschrocken.

»Na, nach dem Foul, was denkst du?«, rief Miriam.

Sirius, Remus und Peter drängten von der Tribüne, um ihrem Freund zu gratulieren, während Lily mit zusammengekniffenen Augen James und Christin beobachtete. Emily zog Lily am Ärmel und sie wandte widerwillig den Blick von den beiden ab.

»Du magst ihn, stimmt's?«, rief sie ihr ins Ohr, um den Jubel der anderen zu übertönen.

»Wen?«, fragte Lily, dabei wusste sie genau, wen Emily meinte.

»Er wird nicht ewig auf dich warten!« Emily sah sie eindringlich an und Lily schluckte. Sie sah noch einmal hinunter auf das Quidditchfeld, wo James sich die Seite hielt und Christin ihm über das Haar strich.

»Habt ihr gesehen, wie ich Lestrangle ausgewichen bin und an Talkalot vorbei durch den Ring geworfen habe?« Mit geröteten Wangen und vor Begeisterung funkelnden Augen sah Miriam ihre Freundinnen an.

»Du warst große Klasse, Miri.«, bestätigte Emily.

»Was ist mit James?«, platzte es aus Lily heraus.

»Lestrangle und Travers haben ihn in die Zange genommen. Poppy meinte nur: ›Wenn Sie auf alles so gut Acht geben, wie auf Ihre Knochen, Mr Potter, ist Reparo sicher ihr Lieblingszauber.‹ Und da hat sie gar nicht so unrecht, oder? Wie oft ist ihm schon seine Brille kaputt gegangen?«

»Er hat sich was gebrochen?« Erschrocken sah Lily sie an.

»Zwei oder drei Rippen.« Miriam winkte ab. »Er nahm es gelassen. Poppy flickt ihn ja fast jede Woche wieder zusammen.«

Sie gingen in Richtung große Halle, während James und die Rumtreiber in einem Korridor im fünften Stock in Richtung Gryffindorturm liefen.

»Warum hat Dumbledore nicht den Besen schweben lassen können?«, maulte James und hielt ein paar Bruchstücke seines Besens in den Händen, während Sirius den Rest trug. »Hoffentlich kann man den reparieren!«

»Ich sage es Dumbledore das nächste Mal.«, versprach Sirius und rief theatralisch: »Nicht Professor! Retten sie den Besen, nicht James! Den Besen!«

James grinste, doch bevor er antworten konnte, traten plötzlich Travers, Rabastan Lestrangle, Severus Snape und Evan Rosier aus einem Klassenzimmer und stellten sich ihnen in den Weg.

Lily, Emily und Miriam kamen gerade um die Ecke und sahen, wie die Slytherinkette mit dem Rücken zu ihnen stehend den Rumtreibern den Weg versperrte.

»Na Potter? Hat es auch richtig weh getan?«, spottete Travers. »Musste der arme Jamie weinen?«

Wut, heiße, glühende Wut stieg in Lily auf. Miriam hatte ihr das Foulspiel in allen Einzelheiten geschildert. Und Travers ging ihr schon eine geraume Weile auf die Nerven. Hinzu kam, dass sie immer noch wegen Christin und James aufgewühlt war. Und vielleicht spielten alle diese Faktoren eine Rolle dafür, dass Lily losstürmte, noch ehe James auf Travers Gehänsel antworten konnte. Obwohl sie wusste, wie dumm es war, packte sie den blonden Jungen an der Schulter und rammte ihm, als er sich umdrehte mit aller Kraft ihre Faust ins Gesicht.

»Was fällt dir ein meinem Freund weh zu tun, du beschissener Scheißker!« Lily konnte sich nicht erinnern jemals zuvor so laut geschrien zu haben. Sie ignorierte den Schmerz in ihren Fingerknöcheln und holte noch einmal aus. Travers, völlig überrascht, war immerhin geistesanwesend genug, um sich zu ducken. Da schoss Lilys Knie in die Höhe und traf ihn in den Magen. Travers würgte und zwei Zauberstäbe richteten sich auf Lily. Doch noch bevor Rosier oder Lestrangle einen Fluch sprechen konnten hatten Miriam und Sirius schon gleichzeitig »Expelliarmus!«, gerufen und die Zauberstäbe der Slytherins wirbelten durch die Luft.

»Du – widerliches - Schlammbhut!«, keuchte Travers und sah Lily hasserfüllt an.

»Wenigstens sind meine Eltern keine Geschwister!«, fauchte Lily zurück und drehte sich auf dem Absatz um. »Tschuldigung Sirius!«, rief sie noch über die Schulter, da Sirius mit Travers entfernt verwandt war, wie mit so vielen anderen auch.

»Kein Problem!«

Damit ging Lily an der vor Begeisterung strahlenden Miriam und der schockierten Emily vorbei. Die beiden Freundinnen folgten ihr schnell.

Die Slytherins machten sich auf den Weg zum Krankenflügel und die vier Rumtreiber tauschten erstaunte Blicke.

»Hat sie... Sie hat... War ich gemeint, als sie sagte: »Mein Freund?«, fragte James verwirrt.

Remus grinste breit. »Ja.«

»Oh.« James blinzelte. Und strahlte dann. »Oh!«

»Worauf wartest du?« Sirius stieß James mit dem Ellenbogen in die Seite. »Lauf ihr nach!«

»Ja!« James drückte Remus die Überreste seines Besens in die Arme. »Ja, du hast Recht!« Dann sprintete er los. »Hey! Evans! Lily! Hey!« Er holte sie schon an der dritten Ecke ein.

»Echt ein Spitzenschlag! Hätte ich nicht besser machen können!«, lobte Miriam ihre Freundin gerade, als James bei ihnen ankam.

»Das hat er verdient, dieser Hornochse, dieser...« Lily verstummte abrupt, als sie James sah.

»Sie hat Recht!«, sagte er ein wenig kurzatmig. »Das war echt genial, Tigerlily!«

»Tigerlily«, prustete Miriam und fing sich einen bösen Blick von Emily ein.

»Am Besten, wir gehen, Miri!«, sagte sie und nahm ihre Freundin fest am Arm. Sie verschwanden um die nächste Ecke und Lily blieb mit James allein zurück.

»Nun... Ähm... Also...«, stammelte James verlegen und Lily schien es nicht anders zu gehen. Schließlich holte er tief Luft und sagte: »Lily Evans, würdest du bitte mit mir...«

»Wenn du mich jetzt fragst, ob ich mit dir ausgehe, steche ich dir meine Feder ins Bein!«, fuhr Lily dazwischen und James schwieg erschrocken.

»... Ja... Aber...« Verwirrt sah er sie an.

»Hör mal« Lily holte tief Luft. »Du fragst mich jetzt seit Jahren fast jeden Tag dasselbe, fast immer denselben Satz. Was glaubst du, wie sehr das einem mit der Zeit auf den Wecker geht?«

»Ähm...«

»Es geht einem ziemlich auf den Wecker.« Lily schnaufte. »Und deshalb versprich mir, dass du mich nie wieder fragen wirst, ob ich mit dir ein Date haben will. Versprochen?«

»Ich... Aber...«

»Versprich es mir!« Lilys Augen funkelten bedrohlich und schließlich nickte James hilflos. »Gut.« Sie atmete tief durch und schloss die Augen. Und als sie sie wieder aufmachte lächelte sie schüchtern. »James, würdest du mit mir am Samstag nach Hogsmeade gehen?«

James stockte der Atem. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er sie an und sagte dann ziemlich blöd: »Du meinst... Als Date?«

»Ja, James, als Date.« Sie grinste über sein perplexes Gesicht.

Er brauchte noch einen kurzen Moment, um zu begreifen und sagte dann: »Ja! Oh Merlin, ja!« Vor Freude schlang er die Arme um sie, hob sie hoch und wirbelte sie in der Luft herum. »Natürlich will ich mit dir ausgehen!«

»Dann lass mich wieder runter!«, rief Lily, konnte aber ein Lachen nicht unterdrücken. Sofort stellte James sie auf den Boden zurück. Er macht zwei Schritte zurück, fuhr sich durchs Haar, hielt in der Bewegung inne und senkte seine Hand wieder rasch.

»Gut, dann... Bis Samstag.«, meinte er betont lässig.

»Bis Samstag.«, bestätigte Lily und unterdrückte ein Lachen.

»Ich... ähm... freue mich.«

»Jahh...« Lily grinste. »Sorg dafür, dass ich es nicht bereue, Potter!«

## Kapitel 20

*Vielen dank für eure netten Kommentare!!*

*Hab mich wie immer riesig gefreut =)*

*Ich hoffe, das neue Kap gefällt euch genauso, wie die letzten auch!*

*Einen Kommentar möchte ich aber noch kurz erwähnen:*

*Bellatrix Bella LeStrange schrieb mir: "Aber wie ich dich konnte kommen die beiden bestimmt immer noch nicht zusammen."*

*Tja, Friede Freude, Eierkuchen wäre James bestimmt auch viel zu langweilig^^ Also keine Sorge, jetzt fängt die Geschichte erst richtig an ;)*

---

James stürmte in den Jungenschlafsaal, in dem Sirius mit Peter gelangweilt Ball spielte und Remus mal wieder in ein Buch vertieft war. »Ja!«, schrie er, packte Sirius und schüttelte ihn an der Schulter. »Sie hat ›ja‹ gesagt!«

Sirius grinste breit. »Du meinst...?«

»Ja!« James strahlte und nahm seinen Freund fest in den Arm. »Sie hat ›ja‹ gesagt! Sie geht mit mir nach Hogsmeade!« James hüpfte mit Sirius im Arm aufgeregt auf und ab. Sirius stimmte in das Freudengeschrei seines Freundes ein und gemeinsam sangen sie wie die Kinder: »Sie gehen zusammen nach Hogsmeade! Sie gehen zusammen nach Hogsmeade!«

Remus grinste breit und Peter stimmte in ihren Gesang mit ein.

»Ihr seid echt verrückt.«, meinte Frank, der gerade in den Schlafsaal kam. »James, wo bleibst du? Wir wollen feiern!«

»Ich feier doch schon!«, flötete James.

»Wir wollen aber den Sieg über Slytherin feiern. Und nicht... Was auch immer ihr da gefeiert habt.« Frank schüttelte den Kopf über die Kindsköpfe.

»Sie geht mit mir nach Hogsmeade, Frank!«, erklärte James und hüpfte wieder aufgeregt auf der Stelle auf und ab. »Mit mir!«

»Schön für dich.« Frank schüttelte verwirrt den Kopf. »Und wer jetzt genau?«

»Lily! Lily Evans!« James ließ sich mit ausgebreiteten Armen auf Sirius' Bett fallen. »Sie will ein Date mit mir! Ich kann's nicht glauben! Sie will ein Date mit mir!«

»Ich sage den anderen einfach, du brauchst noch einen Moment.«, meinte Frank und verließ grinsend den Schlafsaal.

»Augenblick mal!« Sirius ließ sich auf James Beine fallen. »Wenn ihr nach Hogsmeade geht... Das ist erst in einer Woche!«

»Ja.« James keuchte kurz auf, weil Sirius ziemlich schwer war und sah dann hinauf an die Decke des Himmelbetts. »Stimmt.«

»Mir wäre das zu lange. Vielleicht solltest du sie fragen, ob ihr nicht schon vorher etwas zusammen machen wollt.«

»Was denn?«

»Keine Ahnung.« Sirius verdrehte die Augen und rollte sich auf den Rücken. »Zeig ihr den Raum der Wünsche! Oder geh mit ihr spazieren. Was weiß ich! Warum hast du Hogsmeade vorgeschlagen?«

»Hab ich nicht!«

»Hä?« Sirius griff über James hinweg nach der Butterbierflasche neben seinem Bett.

»Na ja...« James errötete leicht. »Sie hat mich gefragt.«

»Ach was?« Sirius lachte. »Wie süß!«

»Sie meinte, ich dürfe sie nie wieder fragen, ob sie mit mir ausgeht, weil ihr das total auf die Nerven geht.«

Verständnislos schüttelte Sirius den Kopf. »Ich will ja deine Traumfrau nicht schlecht machen, Prongs, aber irgendwie hat sie nicht alle Federn am Hut!«

»Sie hat immerhin mehr Federn, als so manches Mädchen, mit dem du ausgegangen bist, Pad!«, erwiderte

Remus und sagte dann zu James gewandt: »Lily wird schon wissen, warum sie dich nach einem Date fragt, das erst in einer Woche stattfindet.«

»Remus, der Frauenverstehrer.«, grummelte Sirius und nahm einen großen Schluck aus seiner Butterbierflasche.

»Sie will wohl nichts überstürzen.«, vermutete James und setzte sich auf.

»Merlin, das ist doch bescheuert.« Sirius warf die leere Flasche in eine Ecke und setzte sich ebenfalls auf. »Ihr macht jetzt schon so lange rum! Was ist denn da bitteschön überstürzt? Solange nicht einer von euch auf die Idee kommt zu heiraten oder sie schwanger wird, ist in eurer Beinahe-Beziehung wirklich gar nichts überstürzt.«

»Das siehst vielleicht du so, Pad. Aber Lily sieht das vielleicht anders.«, erwiderte Remus.

James schluckte. »Als ich sie einmal fragte, warum sie nicht mit mir ausgeht, hat sie gesagt, sie habe Angst.«

»Angst?« Sirius runzelte die Stirn. »Angst wovor?«

James zuckte ratlos mit den Schultern.

»Sie meint wohl, du wilder Hengst fällst über sie her, mitten im Drei Besen und...«

»Du bist so bescheuert, Padfoot!« Remus schüttelte fassungslos den Kopf.

»Ach ja?« Arrogant strich Sirius sich die Haare aus den Augen. »Und was meinst du, wovor sie Angst hat? Und ganz nebenbei: Wie viele Freundinnen hattest du eigentlich bisher? Einanhalb?«

»Zweieinhalb.«, grummelte Remus und stand auf. »Wenn ihr nicht hören wollt, was ich zu sagen habe...« Mürrisch ging er auf die Schlafsaaltür zu, aber James meinte schnell: »Hey Moony warte! Pad hat es nicht so gemeint.« Er sah Sirius auffordernd an. »Stimmt doch Pad, oder?«

»Hmpf.«, machte Sirius.

»Weißt du, Pad, ich habe vielleicht nicht so viel Erfahrung mit Mädchen wie du, aber Lilys beste Freundin ist momentan meine Freundin. Und ich bin auch schon seit Jahren mit Lily befreundet. Und ich... Ich war immerhin schon mal mit ihr zusammen. Also glaubst du immer noch, du würdest dich besser mit Miss Evans auskennen, als ich?«

»Was soll das heißen, du warst mit ihr zusammen?«, riefen James und Sirius gleichzeitig.

»Zwei Wochen. Ende fünftes Schuljahr.« Remus zuckte mit den Schultern.

»Und du hieltest es bisher nicht für erwähnenswert?!« James' Stimme überschlug sich.

»Du warst auch schon mit Mädchen aus, die ich toll fand!«

»Das ist nicht dasselbe!« James sprang auf. »Wir reden hier von Lily Evans! Von dem Mädchen, dass ich schon immer mochte! Außerdem wusstest du, dass ich mit den Mädchen ausgehe! Ich hab nie was vor dir verschwiegen, ich...«

»Mann, Prongs reg dich ab!« Remus schnaufte. »Das ist Jahre her, ok? Zwei Wochen! Das ist doch nichts!«

»Das ist mehr, als Prongs bisher hatte.«, warf Sirius ein.

»Wie weit seid ihr gegangen?« James packte Remus an den Schultern.

»Das geht dich nichts an!«

»Das geht mich sehr wohl was an!«

»Wenn du nichts sagst, Moony, gehen wir vom Schlimmsten aus!«, meinte Sirius und stellte sich hinter James.

»Genau aus dem Grund habe ich es bisher nicht erwähnt.«, knurrte Remus. »Weil ich genau wusste, dass du so reagieren würdest!«

»Dann hättest du nie mit ihr ausgehen sollen!«

»Du hattest keine Chancen bei ihr! Ich schon! Und ich hatte einfach keine Lust mehr in deinem Schatten zu stehen! Warum sollte ich meine Gefühle wegen dir unterdrücken? Hast du das je für mich getan?« Weder James, noch Sirius oder Peter hatten Remus jemals schreien gehört. Als der Rumtreiber jetzt die Stimme erhob, sahen seine Freunde ihn erschrocken an.

James schluckte. »Wenn du mir gesagt hättest, dass...« Er ließ Remus los. »Okay, hör zu: Von jetzt an sagen wir uns, welche Mädchen wir toll finden und... Und regeln dann, wer die Finger von ihr lässt und wer es versuchen darf, okay?«

»Da ist Streit vorprogrammiert.«, meinte Sirius.

»Aber es ist besser, als hinter dem Rücken seiner Freunde krumme Dinger zu drehen!« Anklagend sah

James Remus an.

»Gut.« Remus atmete tief durch. »Von mir aus. Aber vielleicht sollten wir dann auch die Mädchen mitreden lassen.«

»Schön.«, stimmte James zu.

»Schön.« Remus verschränkte abwehrend die Arme vor der Brust.

Peter sah nervös von einem zum anderen. »Ähm... Ist der Streit jetzt vorbei?«

»Ich will Lily!«, platzte es aus James.

»Emily.« Remus funkelte Sirius an. »Klar?«

»Gut.« Sirius zuckte mit den Schultern. »Sollte ich mich jemals verlieben, lasse ich es euch wissen. Bis dahin sehe ich alle anderen Mädchen von Hogwarts, außer Lily und Emily, als Freiwild an. Einverstanden? Etwas einzuwenden, Peter?«

Schnell schüttelte der kleine Rumtreiber den Kopf.

»Dann wäre das ja geklärt.« Sirius klatschte zufrieden in die Hände. »Also, ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich brauche jetzt ein Butterbier!«

Remus nickte und wandte sich schon zum Gehen, aber James hielt ihn fest. »Was meinst du damit: Du wolltest nicht länger in meinem Schatten stehen?«

»Da kommst du doch wohl noch alleine drauf, was James?«, seufzte Remus.

»Ich... Ich wollte nicht...«

»Ich weiß, James.«

Sirius stöhnte auf. »Habt ihr's dann bald? Von so viel Gesülze wird einem ja schlecht!«

James grinste und tat so, als müsste er sich Tränen aus den Augen wischen. Er schniefte einmal theatralisch und jauchzte: »Ich hab dich so lieb, Moony!«

Sirius gab ein würgendes Geräusch von sich und Remus rief grinsend: »Gruppenkuscheln!«

Lachend warfen sich James und Remus Sirius um den Hals, Peter folgte schnell.

»Ihr seid echt peinlich.«, knurrte Sirius, konnte aber ein Grinsen nicht unterdrücken.

James kam diese eine Woche elend lang vor. Aber dann war es endlich Samstag und vor Aufregung brauchte er am Morgen eine halbe Ewigkeit dafür, sich für seinen braunen Pulli und die blaue Jeans zu entscheiden. Dann schnappte er sich seinen Umhang und überlegte. Lily war noch in ihrem Zimmer. Vielleicht wollte sie ausschlafen? Er beschloss ohne sie zum Frühstück zu gehen.

Danach wartete er mit Sirius und Peter in der Eingangshalle. Einige Schüler waren schon auf dem Weg nach Hogsmeade und Sirius stöhnte schon zum zweiten Mal genervt: »Warum habt ihr keine Uhrzeit ausgemacht?«

»Geh doch einfach!«, knurrte James zurück. Er befürchtete, dass Lily sich nur einen Scherz mit ihm erlaubte.

»Gerne, sonst ist Zonko's ausverkauft.« Sirius schnappte sich Peter, wünschte James noch viel Glück und ging dann mit federnden Schritten los.

James schnaubte. Unruhig lief er hin und her, überlegte, ob Lily irgendetwas gesagt hatte, wo sie sich treffen würden.

Dann, endlich kam die rothaarige Hexe die Treppe runtergestürzt und der Knoten in James' Magen löste sich.

»Entschuldige!« Lily verschnaufte kurz. »Mo hat meinen Wecker runter geschmissen und dann ist er wohl kaputt gegangen und-«

»Und du bist davon nicht aufgewacht?«

»Na ja... Ich schlafe immer ziemlich tief... Ich bin mal aus dem Bett gefallen und hab mir dabei den Kopf gestoßen und dann einfach weitergeschlafen. Am Morgen konnte ich mich nicht mal mehr daran erinnern!« Lilys Atem hatte sich wieder einigermaßen beruhigt und sie schenkte James ein Lächeln, dass sein Herz sofort zum rasen brachte.

»Woher weißt du dann, dass du rausgefallen bist und dir den Kopf gestoßen hast?«

»Na, weil ich auf dem Boden aufgewacht bin mit einer riesigen Beule am Schädel!« Lily lachte. »Gehen wir!«

Zunächst traute James sich nicht wirklich ihre Hand zu nehmen. Er traute sich auch nicht das Gespräch zu beginnen. Lily war es, die auf dem Weg in das kleine Zaubererdorf das Gespräch in Gang brachte.

»Wäre Mortimer mir nicht quer über das Gesicht gelaufen, würde ich vielleicht immer noch schlafen!« Sie lachte.

»Dein Kater ist ziemlich ungezogen. Zerstört deinen Wecker, läuft über dein Gesicht...«

»Stimmt... Wir hatten mal ein Aquarium zu Hause, aber Mo hat unsere Fische als kleinen Zwischensnack gefuttert. Petunia war schrecklich wütend!«

»Tjaa... Er könnte ja mal versuchen, hier nach Fischen zu angeln.«, schlug James vor und nickte zum See rüber, dessen spiegelglatte Oberfläche an diesem Morgen die grauen Wolkendecke reflektierte und dadurch geschickt verbarg, was in seinen unergründeten Tiefen lauerte. »Vielleicht erwischt er ein Stück vom Riesenkraken?«

Lily lächelte. »Ich glaube, das würde ihm sogar schmecken!«

James grinste. »Weißt du noch, Evans? Vor zwei Jahren hast du mir gesagt, du würdest nicht mit mir ausgehen, selbst wenn du zwischen dem Kraken und mir wählen müsstest. Und jetzt...«

»Ach weißt du... Das mit dem Kraken hab' ich schon hinter mir. Er hat mich auf ein Candlelightdinner eingeladen. War wirklich schön. Die Nymphen haben für uns Musik gemacht und wir haben selbstgefangene Forellen auf Seerosenblattspinat gegessen.«

Grinsend schüttelte James den Kopf. »Ist das wieder so ein Aussetzer von deinem Gehirn?«

So plänkelten sie hin und her bis sie im Dorf angekommen waren. Dort verschwanden sie erst einmal im Honigtopf. James kaufte für Lily und sich jeweils einen Schokofrosch und Lily meinte lachend: »Du stehst auf Frösche, was Potter?« Sie selbst gönnte sich eine Packung Toffees und James zeigte grinsend auf einen Lutscher mit Blutgeschmack »für deinen Vampirfreund«.

Um ein paar Sichel leichter verließen sie den Honigtopf und drängten sich durch die Gassen von Hogsmeade vorbei an vielen anderen Schülern, die ihre Weihnachtseinkäufe erledigten.

»Ich hab immer noch nicht alle Weihnachtsgeschenke zusammen.« Lily seufzte. »Ich habe keine Ahnung, was man Petunia schenken kann! Und weißt du irgendwas für Remus?«

»Ein Hundehalsband!«, witzelte James. »Aber das bekommt schon Sirius von mir also...«

»Warum schenkst du Sirius ein Hundehalsband?«

»Er mag Hunde.« James zuckte grinsend mit den Schultern.

Lily verdrehte die Augen. »Muss ich jetzt befürchten, dass du mir ein Katzenklo schenkst, weil ich Katzen mag?«

»Wünschst du dir denn eins?«

»Nein!« Sie lachte. »Also was kann ich Remus schenken?«

»Weiß nicht... Ich schenke ihm ein Buch über die verspuktesten Orte in ganz Europa.«

»Warum das denn?«

»Ach«, wieder grinste James überlegen, »Remus steht auf geheimnisvolle Orte.«

»Das wusste ich gar nicht.«

»Tja...« James grinste. »Schokolade ist auch immer gut. Die überlebt bei Remus meistens keine zwei Stunden.« Er sah sich um. Sie waren vor der Post angekommen. »Wohin gehen wir eigentlich?«, fragte er.

»Ich weiß nicht. Hast du nicht mal was von einem neuen Café gesagt?«

James strahlte. »Ja! Mit dem besten Apfelkuchen!« Er nahm ihre Hand und zog sie durch die Straßen. Das Café lag abseits des Trubels und versteckt in einer kleinen Gasse. Durch das kleine Schaufenster, das von weißen Spitzenvorhängen begrenzt wurde, sah Lily mehrere Pärchen an kleinen, runden Tischen sitzen. ›Madam Puddifoots Café‹ stand verschnörkelt über der Tür und Lily runzelte die Stirn. Von innen sah das Café noch kitschiger aus, als von außen. Spitzendeckchen lagen über den Tischen, der Kaffee wurde in rosaroten Tassen serviert und leise, klassische Musik erfüllte den Raum.

Das ist echt kitschig, dachte Lily und vermied es James anzusehen. Der hielt nach einem freien Tisch Ausschau und zog Lily dann an einen Tisch in der vermutlich dunkelsten Ecke des ganzen Cafés. Das Gedeck ihrer Vorgänger war gerade dabei sich selbst abzuräumen und Lily sah den Kaffeetassen amüsiert zu.

»Willst du dich nicht setzen?«, fragte James nervös und schreckte Lily aus ihren Gedanken.

»Doch, klar!« Schnell zog sie ihren Umhang aus und hätte am liebsten ihren schwarzen Pulli darunter mit ausgezogen - in der Stube war es verdammt warm -, aber das ließ sie dann doch lieber bleiben. »Und in solche Cafés geht dein Dad?«, fragte sie, nachdem sie sich noch einmal kurz umgesehen hatte.

»Na ja...« James Hand zuckte schon wieder zu seinem Haar und Lily bemühte sich, nicht zu lachen. »Wie gesagt: Der Apfelkuchen ist echt super und...«

Eine pummelige Frau erschien neben ihrem Tisch und schenkte den beiden ein herzliches Lächeln. »Na, James? Wen hast du denn diesmal mitgebracht?« Sie zwinkerte Lily zu und James schien sich plötzlich sehr unwohl in seiner Haut zu fühlen.

»Äh... Was willst du trinken, Lily?«, sagte er und wusste nicht, wo er hinsehen sollte.

Lily schmunzelte. »Haben Sie Kakao?« Die Frau, vermutlich Madam Puddifoot, bejahte und James schloss sich Lilys Bestellung sofort an. Nachdem sie gegangen war, biss sich Lily auf die Lippen, um nicht zu kichern und nestelte am Ärmel ihres Pullis herum. James nahm seine Brille ab und setzte sie wieder auf, nur um etwas zu tun und schien auch nicht zu wissen, was er sagen könnte.

»Nun...«, begann er schließlich zögernd. »Da wären wir.«

»Mhmmm« Lily unterdrückte immer noch einen Lachanfall.

»Jaahh...« Die Kerze, die ihren Tisch schmückte entfachte sich von selbst, allerdings besserte das die Stimmung an ihrem Tisch nicht besonders. Ihr peinliches Schweigen hielt an, bis Madam Puddifoot ihre Kakaos brachte. Dankbar endlich etwas in der Hand zu haben rührte James nervös in seinem Getränk. Er hatte ja schon viele Dates gehabt, aber so ein peinliches Schweigen hatte er noch nie erlebt.

»Wenn du noch mehr in deinem Kakao rührst, schwappt er irgendwann über. Und das wäre doch schade um die schöne Tischdecke!«, meinte Lily schnippisch und James legte erschrocken seinen Löffel hin. »Oder hast du gehofft, wenn du deinen Kakao nur lange genug umrührst und anstarrst verwandelt er sich in Apfelkuchen?«

»Nein...« James lachte nervös. »Ich hab nur...«

»Du hast nur?«

»Ich... Ich weiß nicht, wie der Satz weitergeht, 'tschuldige.« Jetzt fuhr er sich nervös durch die Haare und Lily grinste breit.

»Erst denken, James, dann reden.«, belehrte sie ihn und nahm einen Schluck von ihrem Kakao.

»Leichter gesagt, als getan.« Er schloss genervt die Augen und wünschte sich, er wäre mit Lily in den drei Besen oder in den Eberkopf gegangen, nur nicht in dieses schreckliche Café!

»Weißt du was?«, fragte Lily und platzierte dabei so lange an ihrer Tasse herum, bis sie exakt in der Mitte der etwas zu großen Untertasse stand.

»Was?«

»Ich bin nicht sauer auf dich.«

James zog kurz verwundert die Augenbrauen zusammen. Lily lächelte und sah ihn zum ersten Mal, seit sie das Café betreten hatten, wieder in die Augen. »Ich bin nicht sauer auf dich, obwohl du offensichtlich schon mit hundert anderen Mädchen hier warst und du immer meintest, ich sei etwas besonderes.« James wollte etwas zu erwidern, aber Lily legte ihm schnell den Zeigefinger auf den Mund. »Aber wenn ich dich das nächste Mal frage, ob wir mal wieder ausgehen wollen, lässt du dir was besseres einfallen, ok?«

»D-Das nächste Mal?«

»Ja.« Lily grinste. »Falls du das hier nicht vergeigst.«

»Das ist genau das, was ich die ganze Zeit schon befürchte.«, seufzte er und kratzte sich verlegen an der Wange.

»Ich kann dir keine Garantie geben. Dann wäre ja die ganze Spannung weg.« Sie lächelte und stützte den Kopf in eine Hand. »Ich glaube, ich habe Mr Ich-krieg-sie-alle noch nie so verlegen erlebt.«

»Ich bin nicht Mr Ich-krieg-sie-alle.«, meinte James schnell. »Das ist Sirius.«

»Und wer bist du?«

»Mr Ich-übe-nur-für-meine-große-Liebe?«

»Wie charmant. Das will jedes Mädchen bei ihrem ersten Date hören.«

»So war das nicht gemeint!«, beeilte er sich zu sagen. »Ich meinte... Also die große Liebe, damit meinte ich...«

»Ist schon gut. Ich habe beschlossen, dein Gestammel heute nicht auf die Goldwaage zu legen.«

»Das wäre echt furchtbar nett!«

Lily lachte. Von da an wurde ihre Unterhaltung wieder leicht und zwanglos, wie vor ihrem Besuch in dem kitschigen Café und James merkte, wie seine Sicherheit langsam zurück kam. Nachdem sie ihren Kakao ausgetrunken hatten, konnte Lily es kaum erwarten aus der Teestube zu flüchten und als sie wieder in ihre warme Umhänge gehüllt nach draußen traten, begann es wieder zu schneien.

»Dein Lieblingswetter.«, stellte Lily fest und James folgte ihrem Blick in den Himmel. Da traute er sich

endlich und griff nach ihrer Hand.

Wie zuvor liefen sie planlos durch Hogsmeade und redeten über alles Mögliche. James fühlte sich plötzlich federleicht und sein Herz raste, als Lily ihm lachend den Schnee aus den Haaren wischte. Sie boten sich eine kleine Schneeballschlacht, bei der James zu seinem kurzen Bedauern ihre Hand loslassen musste. Ihr Weg führte sie zu dem neuen Zaun, den die Bürger Hogsmeads erst vor einem Jahr um die Heulende Hütte gelegt hatten und Lily trat neugierig näher.

Mit einer Hand umfasste sie den Maschendrahtzaun, in der anderen hielt sie immer noch einen Schneeball, und sah hinunter zu dem kleinen Holzhaus. Der Schnee türmte sich auf dem windschiefen Dach und Lily wunderte sich, warum das Gebäude nicht unter dem Gewicht schon lange zusammengebrochen war.

»Die Heulende Hütte.«, raunte James ihr ins Ohr. Er war unbemerkt von hinten an sie herangetreten und legte seine Hände auf ihre Schultern. »Das verspukteste Gebäude Großbritanniens.«

»Steht über sie in dem Buch für Remus auch was?«

»Ja.« James grinste. »Aber das wird Remus nicht besonders interessieren.« Er senkte die Stimme und hauchte in ihr Ohr: »Wir waren schon drinnen, weißt du?«

Überrascht drehte Lily sich zu ihm um. »Wirklich? Wie habt ihr das gemacht?«

»Das war nicht schwer.« James grinste und sah über ihre Schulter hinweg zur Heulenden Hütte hinunter. »Willst du rein?«, fragte er dann und seine Augen blitzten.

»Nein!«, rief Lily schnell und wurde ein bisschen blass um die Nase. Sie schluckte und senkte den Blick, als sie das amüsierte, spöttische Funkeln in James' Augen entdeckte. »Ich... Ich kenne nur die Geister in Hogwarts. Und Peeves ist ziemlich nervig... Und es gibt auch böse Geister, oder? Wie sind die in der Heulenden Hütte?«

James lachte leise. »Ich kenne auch nur die Geister in Hogwarts.« Verwirrt sah Lily ihn an und James machte wieder einen Schritt auf sie zu, legte seine Hände an ihre Hüfte und raunte in ihr Ohr: »Du glaubst doch nicht wirklich, dass es dort spukt?«

»Tut es nicht?«, flüsterte sie zurück. James schüttelte den Kopf und Lily fühlte, wie er die Lippen in die Mulde unter ihrem Ohr drückte. »A-Aber was hören dann die Dorfbewohner?« Sie konnte nicht verhindern, dass ihre Stimme brüchig klang.

»Da kommst du selber drauf. Du bist doch so ein helles Köpfchen.« Er strich mit der Nase über ihre und eine Hand legte sich an ihren Hals.

Lily wusste nicht, was er meinte, aber jetzt wollte sie sich darüber auch keine Gedanken machen. Sie bemühte sich gleichmäßig zu Atmen und James ihre Aufregung nicht spüren zu lassen.

»Ich würde dich jetzt schrecklich gerne küssen.« James lehnte seine Stirn an ihre.

Lilys Puls schnellte in die Höhe. »Tu' s doch.«

»Wenn du versprichst mir keine Kremschnitte oder so ins Gesicht zu klatschen.«, lachte er und legte den Kopf schräg. Und bevor Lily antworten konnte, lagen seine Lippen auf ihren. Dieses Mal schloss auch sie die Augen und nach einer kurzen, schönen Schrecksekunde schlang sie die Arme um ihn und öffnete den Mund ein bisschen. Seine Antwort kam prompt: Er vergrub seine Hand in ihrem Haar und drückte sie fest an sich.

Hätte Lily nicht immer noch den kühlen Schneeball in ihrer Hand gehalten, hätte sie vielleicht vergessen, wo sie waren und sich diesem Kuss wie James völlig hingegen. So aber hob sie die Hand und klatschte James den Schneeball an den Hinterkopf.

Erschrocken löste er sich von ihr. Lily bückte sich schnell und schmiss ihm lachend noch mehr Schnee ins Gesicht.

»Na warte, Evans!« James griff in den Schnee und rannte Lily hinterher, die es vorzog, die Flucht zu ergreifen. Ihr Lachen lockte ein paar neugierige Beobachter an, die sich schnell hinter einem Busch bückten.

James schnappte Lily und stopfte ihr eine Ladung Schnee in den Nacken. Sie schrie auf und versuchte James sofort einzuseifen. Aber jetzt, wo er sie gefangen hatte, war sie seiner Kraft unterlegen. Er hob sie hoch, wirbelte sie herum und ließ sich dann mit ihr in den weichen Schnee fallen. Lilys Aufschrei erstickte er mit einem weiteren Kuss, bis plötzlich laute Jubelrufe die Idylle der ruhigen Schneelandschaft durchbrachen. Überrascht lösten sich James und Lily und sahen zu dem Gebüsch, aus dem das Geschrei anscheinend kam.

»Seid doch still!«, zischte jemand.

»Aua!«

Und dann zerrte Remus Sirius und Peter aus dem Busch. »Lasst euch nicht stören.«, rief er Lily und James zu, die das Geschehen verdutzt beobachteten. Sirius drehte sich mit einem breiten Grinsen um und rief:

»Weiter so, Prongs!« Er streckte die Daumen in die Höhe und kassierte einen Schlag auf den Hinterkopf von Remus.

Als die drei wieder außer Sichtweite waren sahen Lily und James sich an.

»Deine Freunde sind echt doof.«, stellte sie fest.

»Absolut.« James seufzte, grinste dann verschmitzt. »Wo waren wir? Ach ja...«

---

*So, das war Kap 20*

*Kommentare sind wie immer gerne erwünscht => Und bei der Gelegenheit wollte ich auch noch kurz auf meinen Thread verweisen, falls ihr Diskussionsbedarf oder so habt.*

*Bis dann! Gutes neues Jahr!*

# Kapitel 21

Schweigend liefen sie Arm in Arm durch die Schneelandschaft zum Schloss zurück. Doch diesmal war es ein angenehmes Schweigen und als Lily einen kurzen Seitenblick auf James warf, hatte er mal wieder sein Dauergrinsen aufgesetzt.

Auch Lily war zufrieden und konnte es kaum glauben: Sie war mit dem größten Vollidioten, den sie kannte, zusammen! »Unfassbar.«, murmelte sie und James warf ihr einen neugierigen Blick zu, doch bevor er fragen konnte, raste ein roter Lichtblitz knapp an seinem Ohr vorbei.

Sie wirbelten herum und sahen sich plötzlich fünf Slytherins gegenüber: Severus Snape, Rupert Travers, Rabastan Lestrage, Evan Rosier und Regulus Black. Alle fünf hatten ihre Zauberstäbe auf die Gryffindors gerichtet, auch Snape, der mit seinen schwarzen Augen James fixierte.

Lily und James zogen ihre Zauberstäbe, doch zwei gegen fünf war eine fast unbezwingbare Zahl. Die Slytherins umkreisten sie und schnitten ihnen damit die Fluchtwege ab. James und Lily stellten sich Rücken an Rücken und überlegten beide fieberhaft, wie sie aus dieser Situation wieder herauskommen könnten.

»Das Schlammlut gehört mir!«, zischte Travers und richtete seinen Zauberstab allein auf Lily.

»Hab ich letztes nicht fest genug zugeschlagen?«, erwiderte Lily höhnisch. Es war ihre einzige Chance: Wenn Travers wütend wurde, wurde er zugleich auch unachtsam. »Willst du noch eine auf die Nuss?«

James sah sich Snape, Regulus und Rosier gegenüber. Besonders Snapes Gesicht war hasserfüllt und James dachte kurz: Wenn Blicke töten könnten, wäre ich jetzt mausetot. Trotzdem sagte er: »Hey Schniefelus, wie viele Taschentücher verbraucht der Wasserhahn in deinem Gesicht eigentlich zu dieser Jahreszeit?« Es war nicht sein bester Spruch, trotzdem verfehlte er seine Wirkung nicht: Snape schäumte vor Wut. James war aufs höchste konzentriert. Wer würde den ersten Schritt machen?

Es war Travers. Der unausgesprochene Zauber traf Lily zielsicher und ihre Beine wurden aneinander geklammert. Sie kämpfte kurz mit ihrem Gleichgewicht und versuchte gleichzeitig einem Zauber von Lestrage auszuweichen. »Finite!«, sagte sie panisch und ihre Beine lösten sich wieder voneinander. Sie wehrte einen weiteren Fluch von Lestrage und Travers gleichzeitig ab und rief dann den ersten Zauber, der ihr in den Sinn kam.

»Obscuro!« Travers' Augen wurden mit einer Augenbinde verbunden, wütend kreischte er auf. Lestrage versuchte den Moment für einen Angriff zu nutzen, doch Lily war schneller und verpasste nun ihm mit einem »Locomotor Mortis!« die Beinklammer, die ihn prompt zum Fallen brachte.

Auch James kämpfte nun erbittert gegen seine Gegenüber. Mit »Expluso!« ließ er den Schnee vor ihnen in die Höhe schießen und erschwerte den Slytherins die Sicht. Er hörte Rosier wütend aufschreien und schickte ein Petrificus totalus in seine Richtung. Ein Schockzauber traf ihn, gleichzeitig ließ er einen Fesselzauber auf Regulus Black los, der jedoch geschickt auswich. Snape schickte einen weiteren Schockzauber zu James, wich einem Zauber von Lestrage aus, der an Lily und James vorbeirauschte und sah aus dem Augenwinkel, wie Regulus an einem Fuß in die Höhe gezogen wurde. Snape wusste, James konnte diesem ungleichen Duell nicht lange Stand halten und er würde sicher verlieren, aber er wollte Potter nicht in seiner Ehre treffen, er wollte ihm wirklich weh tun. Und der Zauber, der ihm jetzt in den Sinn kam, erfüllte genau diesen Zweck.

»Sectumsempra!«, rief er, der Zauber traf James an der Schulter. Er schrie auf, ließ seinen Zauberstab für einen Moment sinken. Evan Rosier lachte und imitierte Snapes Zauber. Dieser traf James trotz seines »Protego!« mitten in die Brust.

Lily hörte James' Aufschrei. »Avis! Oppugno!«, rief sie und hetzte damit Lestrage und Travers pickende Vögel auf den Hals. Sie merkte, wie James hinter ihr zusammenbrach und fuhr herum. Snape und Rosier schossen abwechselnd gelbe Lichtblitze auf ihn und Lily sah mit Entsetzten, wie sich der Schnee um James langsam rot färbte. Ein Schockzauber traf Lily in den Rücken, doch er kam ihr gerade recht, denn er brachte wieder Leben in sie.

»Finite Incartatem!«, rief sie und Regulus Black fiel mit einem Aufschrei wieder auf den Boden. Aber Snape und Rosier zauberten weiter. »Finite Incartatem!« Lily hörte ihre eigene Verzweiflung aus ihrer Stimme. »Finite Incartatem! Verdammt, hört AUF!« Aus der Spitze ihres Zauberstabs, der auf Snape und Rosier gerichtet war, drang plötzlich ein lila Strahl und die beiden Slytherins wurden durch die Luft nach hinten geschleudert.

Travers und Lestrangle hatten sich inzwischen von den Vögeln befreit, auch Regulus war wieder auf den Beinen, aber Lily schrie schon »Expelliarmus!« und ihre Zauberstäbe wurden aus ihrer Hand gerissen.

James stöhnte auf vor Schmerz, als Lily sich über ihn beugte und versuchte auf den Rücken zu drehen. Sein Umhang, sein Pullover, alles war blutgetränkt.

»Nein! Episkey!« murmelte sie und James keuchte auf.

»Oh, hat Klein-Jamie sich wehgetan?«, spottete Travers. Er hatte seinen Zauberstab wieder, auch Rosier richtete seinen auf Lily.

»Protego Horribilis!«, sagte Lily und sah ihn hasserfüllt an. »Was war das für ein Zauber?« Keiner der Slytherins antwortete, alle sahen nur stumm auf James, der keuchte und seine Augen flackerten. Auf Travers' Lippen lag ein Lächeln. »ANTWORTET!«, schrie Lily und richtete ihre Augen auf Snape. Er sah zu seinen Kollegen, die alle eisern schwiegen, drehte sich dann um und ging stumm mit den anderen Slytherins zum Schloss hinauf. Der Kampf war beendet.

»Verdammt!«, flüsterte Lily und versuchte es noch einmal mit ihrem Heilzauber, aber James hörte nicht auf zu bluten. »Ich muss Poppy holen!« Lily sprang auf. »James, ich hole Poppy! Ich bin gleich zurück!«

»Lily?!« Alice und Frank kamen auf sie zugerannt, sie waren von ihrem Geschrei angelockt worden.

»Was...«

»Holt Poppy!«, rief Lily und kämpfte um ihre Fassung. »Dumbledore... McGonagall... Irgendjemand, verdammt!« Aber noch bevor sie ausgedet hatte, rannte Frank schon los. Alice kniete sich neben James und suchte in ihrem Gedächtnis nach Heilzaubern, fand aber auch keinen, der James zu helfen schien.

Lily zitterte am ganzen Körper. James schien immer wieder das Bewusstsein zu verlieren und die Minuten, bis Madam Pomfrey endlich zu ihnen eilte, kamen ihr wie Stunden vor. Ihr folgten Professor McGonagall und der kleine Flitwick. Das Entsetzten auf Madam Pomfreys Gesicht, als sie James sah, sprach Bände und Lily spürte, wie sich ihr Magen umdrehte. Sie machte der Krankenschwester und den Lehrern Platz, Frank stieß zu ihnen und Alice klammerte sich an seinen Arm. Lily hätte jetzt auch gerne jemanden gehabt, der sie hielt. Nein, nicht jemanden, diesen Jemand, der da im Schnee verblutete.

»Oh nein«, flüsterte sie, »oh nein, nein, nein.«, so als wäre es eine Zauberformel, die James heilen konnte.

Madam Pomfrey hantierte eine halbe Ewigkeit an James herum, hin und wieder stöhnte er vor Schmerz auf. Schließlich verkündete sie, dass er jetzt transportfähig sei und Flitwick ließ den Gryffindor vorsichtig in die Luft schweben. Wo James gelegen hatte, war der Schnee blutgetränkt und auch Alice wurde übel.

Sie folgten den Lehrern ins Schloss. Lily versuchte sich zusammenzureißen, aber das Zittern konnte sie nicht unterdrücken. Professor Dumbledore erwartete sie vor der Tür zum Krankenflügel und ging mit Madam Pomfrey, McGonagall und James hinein, die anderen warteten vor der Tür.

»Was ist passiert?«, fragte Flitwick und sah von einem der Schüler zum anderen.

»S-Sie haben uns umzingelt.«, murmelte Lily. »Und... Dann haben sie diesen Zauber... Sectum... Und James wurde getroffen und...« Sie biss sich auf die Lippen, um nicht zu weinen.

»Das war sehr, sehr schwarze Magie.«, knurrte Flitwick und Lily hatte den kleinen Zauberer noch nie so wütend gesehen. »Wer war das?«

»Evan Rosier. Und... Severus Snape.«

»Slytherins also?« Flitwick nickte. »Ich werde sofort mit Professor Slughorn sprechen!« Damit machte sich der kleine Lehrer für Zauberkunst auf den Weg und ließ die drei Gryffindors allein zurück.

»Rosier und Snape.«, wiederholte Frank und ballte die Hände zu Fäusten. Danach schwiegen sie, bis Professor Dumbledore und McGonagall aus dem Krankenflügel kamen. Inzwischen kam auch schon Slughorn den Gang hinunter gehetzt.

»Mr Potter wird schon wieder auf die Beine kommen.«, löste Professor Dumbledore die Spannung und Lily atmete vor Erleichterung tief durch. »Wir können von Glück sagen, dass wir eine so fähige Krankenschwester an unserer Schule haben. Trotzdem würde mich interessieren, wie Mr Potter in einen so schrecklichen Zustand versetzt werden konnte.« Auffordernd blickten seine wasserblauen Augen die drei Gryffindors an und Lily antwortete schließlich leise und erzählte alles: Dass Travers James beim Quidditch gefoult hätte, dass sie ihn dafür geschlagen hatte und wie die fünf Slytherins ihr und James aufgelauert hatten.

»Kleine Raufereien untereinander sind bei einer solchen Zahl von Jugendlichen keine Seltenheit und meiner Meinung nach ganz normal. Doch etwas Derartiges ist mir in meiner gesamten Lehrerlaufbahn noch nicht untergekommen.« Dumbledore atmete tief durch. »Professor Slughorn, bitte richten Sie ihren Schützlingen aus, dass ich sie unverzüglich in meinem Büro sprechen will. Und Sie«, er sah von Lily zu Alice

und Frank, »begeben sich ohne weitere Umwege in ihren Gemeinschaftsraum und ich wünsche keine weiteren Auseinandersetzungen mit anderen Schülern.« Er sah dabei Lily an, die sich plötzlich noch schlechter fühlte.

»Aber was ist mit James?«, fragte sie leise.

»Mr Potter braucht nun Ruhe. Legen Sie das auch seinen Freunden ans Herz, Miss Evans.« Damit entließ Dumbledore die jungen Zauberer, die sich niedergeschlagen auf den Weg zum Gryffindorturm machten.

Sirius, Remus und Peter, die im Gemeinschaftsraum aufgeregt auf James warteten, staunten nicht schlecht, als Lily ohne James, dafür mit einem gehetzten Gesichtsausdruck vor Alice und Frank durch das Portraitloch stieg.

»Oje«, sagte Remus und sprang auf. »Was hat James angestellt? Habt ihr euch wieder gestritten?«

»Nein.« Lily ließ sich kraftlos auf das Sofa sinken und Alice berichtete schnell, was Lily Dumbledore berichtet hatte, konnte es aber nicht lassen, den Kampf mit den Slytherins ein wenig aufzupeppen.

Wie Professor Dumbledore erwartet hatte, wollten die Rumtreiber sofort nach ihrem Freund sehen, aber Alice und Frank stellten sich wie Wachen vor das Portraitloch und verboten es ihnen.

»Das wird Schniefelus büßen müssen!«, knurrte Sirius.

»Und Travers.«, fügte Remus hinzu. »Ich bin sicher, das war seine Idee.«

»Dumbledore war richtig wütend.«, seufzte Lily. »Wir sollten lieber damit warten, bis ein bisschen Gras über die Sache gewachsen ist.«

»Wir?« Sirius hob eine Augenbraue hoch.

»Na, hör mal! Die haben meinen Freund beinahe umgebracht!« Lily verschränkte wütend die Arme vor der Brust. »Ich hätte Lust jedem einzelnen von ihnen bei lebendigen Leib die Eingeweide aus dem Bauch zu schaufeln und...«

»Lily« Alice legte ihr den Arm um die Schulter. »Guter Rat: Unternimm nicht mehr so viel mit Miriam.«

Aber Lilys Augen leuchteten auf. »Miriam! Tolle Idee, Alice! Der fällt immer etwas Grausames ein!«

Die Rumtreiber ließen James tatsächlich ganze drei Tage in Ruhe, dann hielten sie es nicht mehr aus und schlichen in Richtung Krankenflügel. Sie hatten immer mal wieder mit Madam Pomfrey geredet, die ihnen weiterhin verbot James zu besuchen, weil er Erholung brauchte. »Außerdem ist er sowieso nicht wach.«, rutsche es ihr bei der letzten Befragung der Rumtreiber raus und Sirius tauschte besorgte Blicke mit seinen Freunden. James war immer noch nicht aufgewacht? Ging es ihm so schlecht?

Als Sirius durch Zufall am dritten Tag James' Vater aus Dumbledores Büro kommen sah war klar: Ja, es ging ihm so schlecht. Doch nun konnten es die drei Freunde nicht mehr aushalten. Spät am Abend schlichen sie durch das Schloss zum Krankenflügel. Doch als sie um die Ecke bogen beobachteten sie gerade noch, wie ein paar rote Haare hinter der Flügeltür verschwanden und sich die Tür wieder schloss.

»Da ist Evans uns wohl zuvor gekommen.«, murmelte Sirius zähneknirschend. »Los!«

»Nein!« Remus hielt ihn am Arm fest. »Wir können da doch jetzt nicht auch noch rein! Vermutlich will sie mit James allein sein!«

»Das ist mir egal! Sie hat das Recht ihn zu sehen nicht gekauft!«

»Wir können doch auch noch später nach James sehen!«, knurrte Remus. Schließlich gab Sirius sich geschlagen und sie trotteten zurück zum Gemeinschaftsraum.

»Peeves!«, zischte Lily, als sie den Geist über James schweben sah. Der Poltergeist lachte und legte James etwas aufs Gesicht. »Verswinde Peeves!« Lily richtete ihren Zauberstab auf ihn und der Geist lachte laut auf. »Potti hat' erwischt!«, sang er und tänzelte vor Lily auf und ab. »Potti ist ja so schwach!« Am liebsten hätte Lily den Geist durch das Fenster geschleudert, doch da hörte sie Madam Pomfreys Tribbelschritte und sie hechtete unter James' Bett.

»Raus hier!«, rief Madam Pomfrey auch schon aufgeregt und ging raschen Schrittes auf James Bett zu. »Oder ich hole den Schulleiter, Peeves!«

»Klein Evans liebt Potti! Klein Evans liebt Potti!«, sang er und Lily betete, dass Madam Pomfrey nicht stutzig wurde und sie fand. Doch die schien keinen Wert auf Peeves Gesang zu legen und verjagte den Geist energisch. Dann wischte sie James mit einem Seufzen über das Gesicht und entfernte, was immer Peeves mit ihm angestellt hatte. Lily konnte nur einen Teil ihrer Beine sehen, doch dieser behaarte Teil reichte ihr völlig. Noch dazu rochen Madam Pomfreys Füße noch durch die Lackschuhe nach Käse und Lily rümpfte die Nase.

Schließlich verschwand Madam Pomfrey wieder und Lily robbte ächzend unter dem Bett hervor. Ihre Sachen waren voller Staub und sie fragte sich, ob unter den Betten jemals gewischt worden war. Hoffentlich

nicht mit Filchs blauen Fleckenentferner, der an einen Trank aus Rattenurin und Ninskensaft erinnerte.

Lily setzte sich vorsichtig zu James aufs Bett und seufzte. Seine Brille lag auf dem Nachttisch, seine schwarzen Haare standen wie immer zu allen Seiten ab. Sein gesamter Oberkörper war mit weißen Bandagen verbunden - zumindest soweit Lily ihn sah -, doch die weiße Decke hob und senkte sich gleichmäßig unter seinen Atemzügen.

»Tut mir leid.«, murmelte Lily und strich James über seine raue Wange. Sie hatte ihn bisher noch nie mit einem Drei-Tage-Bart gesehen und war überrascht, wie anders er damit aussah. »Ich hätte früher eingreifen müssen.« Sie seufzte, nahm seine Hand in ihre und merkte nicht, wie sich seine Lippen zu einem Lächeln verzogen.

»Ach, schon okay.«

Sie schrak auf. »Du bist wach? Seit wann?«

»Seit mir jemand mit irgendetwas über das Gesicht gefahren ist, als wollte er mir die Haut abziehen.«

James' Stimme klang rau und er öffnete langsam die Augen und suchte ihren Blick. »Wie geht's, Tigerlily?«

»Gut. Und dir?«

»Ganz gut. Ich bin auf jeden Fall voll ausgeschlafen.« Er grinste und versuchte sich ein wenig aufzusetzen.

»Tut mir leid. Aber falls es dich aufmuntert: Ein Date im Krankenflügel hatte ich noch nie. Mich hat nur mal Julia etwas länger besucht, aber sonst...« Er zwinkerte ihr zu.

Lily schluckte und drückte seine Hand. »James... Du bist seit drei Tagen nicht mehr aufgewacht.«

»Was?« Er schrak auf. »Drei Tage? Du machst Witze!«

»Nein.« Lily drückte sanft gegen seine Schultern. »Und du solltest dich lieber wieder hinlegen.«

»Das heißt, unser Date ist bereits vor drei Tagen gelaufen? Verdammt!« Er schloss die Augen und knirschte mit den Zähnen. »Dafür wird Schniefelus büßen! Er hat mein erstes Date mit Lily Evans versaut!«

»Na ja... Ganz im Eimer war es ja nicht. Immerhin war unsere kleine Schneeballschlacht ja recht interessant. Und so ein Date habe ich bestimmt nie wieder.«, versuchte sie ihn aufzumuntern.

»Ja, aber... Du meinstest doch, du gehst nur nochmal mit mir aus, wenn ich es nicht vergeige. Und ich denke, ich hab's vergeigt.«

»Denke ich nicht.« Lily lächelte. »Schließlich haben sie uns ja nur wegen mir angegriffen. Hast du unter diesem Aspekt immer noch Lust mit mir auszugehen?«

»Ich wollte sogar noch mit dir ausgehen, wenn ich dafür nach Askaban müsste.« James grinste. »Gib' mir aber noch ein bisschen Zeit, ich muss mir schließlich was Tolles ausdenken.«

Lily lächelte. »Dein Vater war da.«, wechselte sie das Thema. »Weil doch morgen alle nach Hause fahren. Du sollst noch so lange hier bleiben, bis es dir besser geht.«

»Ich hatte eigentlich nicht vor, die Weihnachtsferien zu Hause zu verbringen.«

»Ach nein?«

»Nein.« James grinste. »Es sei denn, ich hätte es geschafft, dass du Weihnachten bei mir verbringst.«

»Oh.« Lily blinzelte überrascht. »Das geht doch nicht! Deine Eltern...«

»Haben absolut nichts einzuwenden.« James lächelte breit. »Meiner Mom geht's wieder gut und... Aber Remus bleibt auch da. Wegen... Na ja...« Er nickte zum Fenster und Lily warf einen Blick hinaus. Der große, blasse Mond stand hoch am Himmel.

»Vollmond über Weihnachten? Ist ja ätzend.«, murmelte sie und James nickte matt. »Darf er sich zu Hause nicht äh... Also... Sein Kaninchen eben...«, stammelte sie, weil sie nicht wusste, ob irgendjemand lauschte. In einem Schloss wie Hogwarts hatten die Wände Ohren.

»Seine Eltern kommen mit seinem pelzigen Problem nicht besonders gut klar.«, murmelte James.

»Außerdem ist es hier für ihn leichter.«

»Warum?«

»Ein anderes Mal, Tigerlily.« James seufzte und rutschte wieder in seine Kissen. »Ich glaube, Poppys Schlaftrunk wirkt.«

»Ach, deshalb bist du nie aufgewacht.« Lily grinste. »Gute Nacht. Ich komme morgen wieder, ja?«

»Wäre phänomenal.«, nuschelte James schon halb eingeschlafen.

## Kapitel 22

Nur sehr wenige blieben über die Weihnachtsferien in Hogwarts. Die meisten wollten in diesen dunklen Jahren so viel Zeit wie nur möglich mit ihren Familien verbringen und so kam es, dass nur der Slytherin Severus Snape, Julia Parker mit noch zwei Hufflepuffs, die Ravenclaws McDean und Howe sowie sechs Gryffindors in Hogwarts blieben. Die sechs Gryffindors waren natürlich James, der noch verletzt im Krankenflügel lag, Sirius, der ohne seinen ›Ersatzbruder‹ nicht allein nach Hause wollte, Lily, Remus, Emily und noch eine kleine Zweitklässlerin. Warum Emily nicht nach Hause ging wusste nicht einmal Lily. »Meine Eltern haben viel zu tun.«, war ihre Antwort auf die Frage gewesen. Jeder wusste von der hohen politischen Stellung ihrer Familie: Ihre Mutter unterstützte ihre Schwester Millicent Bagnold tatkräftig bei ihrer Karriere im Zaubereiministerium und Emilys Vater war ein Berater des Ministers. Deswegen hatte sie keiner weiter bedrängt.

Dafür hatte Emily Lily bedrängt, wie immer mit der Frage: »Was ist nur mit Remus los?«

»Frag ihn selbst!«, antwortete Lily jedes mal, doch Emily erklärte dann immer, dass er ihren Fragen auswich, sie ablenkte oder erst gar nicht antwortete. »Dann frag ihn nicht und finde dich einfach damit ab!«

»Würdest du dich einfach damit abgeben?«, zischte Emily höchst unemilyhaft zurück. Und da musste Lily ihr wieder seufzend zustimmen: Nein, das würde sie nicht. Trotzdem behielt sie Remus' Geheimnis für sich, flüsterte dem Rumtreiber jedoch hin und wieder zu, dass Emily ihr mit ihrer Fragerei langsam auf die Nerven ging.

»Und mir erst!«, knurrte Remus dann zurück. »Das geht schon seit drei Wochen so!«

»Dann solltest du vielleicht mal mit ihr reden.« Aber Lily wusste, sie könnte genauso gut gegen eine Wand reden, Remus würde seine Meinung nicht ändern. Sie fragte sich, ob sie es tun würde, wenn sie an seiner Stelle wäre, aber merkte dann, dass sie es sich nicht vorstellen konnte.

Lily hatte sich über die Weihnachtsferien wieder im Mädchenschlafsaal einquartiert und erwachte am Weihnachtsmorgen erst, als Emily sie an der Schulter rüttelte. »Na los, Lily, es gibt Geschenke!«

Tatsächlich lagen vor ihrem Bett mehrere kleine Päckchen und Lily hob überrascht die Augenbrauen. Eigentlich hatte sie nicht mit vielen Geschenken gerechnet, schließlich waren ihre Eltern, die ihr immer die meisten geschickt hatten, tot und von ihrer Schwester hatte sie schon seit drei Jahren keines mehr bekommen.

Miriam schenkte ihr schwarze Spitzenunterwäsche, sozusagen ein Hauch von Nichts. Emily lachte erst laut über Lilys kritisches Gesicht, zog dann aber selber aus ihrem Geschenk von Miriam rote Reizwäsche.

Von Emily bekam Lily ein Fotoalbum mit Bildern aus ihren Jahren in Hogwarts. Die letzten Seiten hatte sie frei gelassen. »Dieses Schuljahr ist schließlich noch nicht zu Ende!«, grinste Emily und holte ihre Kamera aus ihrem Schrank.

Remus schenkte ihr ein ziemlich gut riechendes Parfüm, das er scheinbar selber zusammengebraut hatte, zumindest hatte er das Rezept dazu gelegt, damit sie sich bei Bedarf mehr machen konnte.

Erstaunt öffnete Lily sogar ein Päckchen von Sirius, in dem eine recht hübsche, grün-goldene Haarklammer lag.

Doch James' Geschenk fehlte.

»Er will es dir persönlich geben.«, grinste Emily. »Was machst du, wenn es ein Ring ist?«

»Quatsch!«, meinte Lily, wurde jedoch durch Emilys Worten tatsächlich verunsichert. Die Mädchen zogen sich an, Lily steckte sich mit Sirius' Geschenk die Haare hoch und legte etwas von Remus' Parfüm auf. Dann gingen sie runter in den Gemeinschaftsraum, wo Remus und Sirius bereits herumlungerten.

»Frohe Weihnachten!«, flötete Sirius, nahm erst Emily in den Arm, dann Lily und schließlich auch noch die Zweitklässlerin, die daraufhin knallrot im Gesicht wurde. Er trug ein schwarzes Hundehalsband, auf dem silberne Nieten eingearbeitet waren, und Lily schmunzelte. Zur Feier des Tages küsste Emily Remus zum ersten Mal vor allen anderen auf den Mund, woraufhin sich Remus' Gesichtsfarbe mit der der Zweitklässlerin messen konnte.

Sie beschlossen erst zu frühstücken und James ausschlafen zu lassen. In der Großen Halle waren die Haustische an die Wände gerückt worden und es gab nur einen gedeckten Tisch, an dem die Professoren Dumbledore, McGonagall, Flitwick und Rockwill saßen, zusammen mit Hagrid, Filch, den drei Hufflepuffs und Severus Snape, der allein ganz hinten saß. Lily hatte kein Mitleid mit ihm und nur einen verächtlichen

Blick für ihn übrig, als er kurz auf sah.

»Frohe Weihnachten!«, rief Dumbledore, als die vier unschlüssig vor dem Tisch stehen blieben. »Setzt euch! Für so wenig Schüler ist es albern die Haustische zu nutzen.« Emily und Lily setzten sich den beiden Jungen gegenüber. Lily zählte die Gedecke und merkte überrascht, dass es eins zu viel war, oder...

»Professor, wurde James aus dem Krankenflügel entlassen?«, fragte sie Dumbledore.

»Das zu entscheiden, überlasse ich unserer lieben Madam Pomfrey. Tee, Miss Evans?« Er stupste mit einem Finger die Teekanne an, die sich schwerfällig erhob und auf dünnen Porzellanbeinchen zu Lily dackelte.

»Ja, danke, Professor.« Die Kanne verrenkte sich, um Lily einzuschicken und watschelte dann weiter auf Remus zu. Die Röte, die Emilys Kuss in seine Wangen gezaubert hatte, war verflogen. Er war jetzt so blass, dass Lily aus der Ferne hätte schwören können, er wäre ein Geist.

Natürlich entging das seiner fürsorglichen Freundin nicht. »Vielleicht solltest du ins Bett gehen, Remus.«

»Es geht schon.«, brummte er und bestrich andächtig seinen Toast, nur um ja niemanden anzusehen.

»Es ist wirklich ein Jammer, dass sie sich ausgerechnet an Weihnachten unwohl fühlen, Mr Lupin.«, meinte Dumbledore und schlürfte an seinem Tee. »Obwohl es Mr Potter vielleicht aufmuntern wird, wenn ihm jemand im Krankenflügel Gesellschaft leistet. Sie sollten sich bei Poppy melden.«

»Ja, Sir.« Remus tauschte einen kurzen Blick mit dem schmunzelnden Sirius und plötzlich wurden seine Wangen wieder ein wenig farbiger.

»Nun...« Dumbledore wandte sich an Hagrid »wie macht sich Mr Snape als Vogelscheuche?«

Sirius, der gerade einen Schluck Kaffee getrunken hatte, prustete los und bespritzte seine Rühreier mit dem braunen Getränk. Auch Lily konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Sie warf einen Blick auf Snape, der weiter lustlos in seinem Rührei rumstocherte, Dumbledore jedoch einen zornigen Blick zuwarf.

»Bringt nicht besonders viel, Professor.« Hagrid zuckte mit seinen gewaltigen Schultern und warf Snape einen bedauerlichen Blick zu. »Er bemüht sich ja sichtlich, aber die Krähen sind einfach zu stur. Haben fast Professor Sprouts halbes Gewächshaus leergeräumt. Verdammte listig diese Viecher!«

»Dann sollten wir es vielleicht doch mit einem Zauber probieren.«, meinte Flitwick und streckte sich nach dem Brotkorb.

»Nun, es widerstrebt mir, diesen armen Tieren mit einem Zauber zuzusetzen.«, meinte Professor Dumbledore und warf einen amüsierten Blick zu Sirius, der sich zwar seine Serviette vor den Mund hielt, trotzdem sah jeder ihm an, dass er vor sich hin lachte. Sein Kopf war schon ganz rot, so sehr versuchte er den Lachkrampf zurück zu halten und seine Schultern zuckten ununterbrochen. »Ich bin mir sicher, wenn Mr Snape sich noch ein wenig mehr anstrengt, werden Professor Sprouts Schützlinge den Winter doch noch überleben. Mr Filch, ich hoffe doch, sie sind mit Mr Rosier als Putzkraft zufrieden? Dieser neue Zitronenduft auf den Toiletten ist im Übrigen ganz ausgezeichnet! Ich hoffe doch, das ist nicht irgendein Zaubertrick von Mr Rosier?«

Sirius, der sich schon eben kaum noch halten konnte, krümmte sich jetzt auf seinem Stuhl zusammen und hielt sich den Bauch vor lachen.

»Mr Black, ist Ihnen nicht gut?«, fragte Professor Dumbledore scheinbar ahnungslos. Remus verpasste Sirius unter dem Tisch einen Tritt gegen das Schienbein und Sirius heulte auf. Jetzt, wo er einmal einen Laut von sich gegeben hatte, konnte er sich nicht mehr halten und lachte, während er sich sein schmerzendes Bein rieb. Auch Lily musste sich die Hand vor den Mund halten, um nicht loszulachen, und die Hufflepuffs sahen einander amüsiert an.

»Vogelscheuche!«, lachte Sirius, als er den Krankenflügel betrat und James schreckte hoch. Er hatte gerade die Geschenke seiner Eltern geöffnet und ließ sie jetzt vorausschauend neben sein Bett sinken, denn kaum dass Sirius an seinem Bett ankam, ließ er sich auch schon quer darauf fallen und lachte immer noch:

»Vogelscheuche, Prongs! Vogelscheuche!«

»So hat mich noch keiner genannt.«, murmelte James verwirrt. »Vor allem nicht an Weihnachten. Wie komme ich zu dieser Ehre?«

Sirius antwortete nicht, drehte sich stattdessen auf den Rücken und lachte: »Toilettenputzer! Vogelscheuche!«

»Wirklich herzallerliebste.« James schüttelte verständnislos den Kopf und wandte sich Remus, Lily und Emily zu, die jetzt ebenfalls vor seinem Bett standen. »Muss ich den Witz verstehen?«

»Sirius erzählt ihn dir bestimmt gerne nachher, wenn er wieder bei Verstand ist.«, meinte Remus matt.  
»Frohe Weihnachten!«

»Frohe Weihnachten.« James grinste. »Sollen Sirius' liebevollen Aussagen bedeuten, ihm gefällt das Hundehalsband?«

»Er trägt es.« Remus zuckte mit den Schultern. »Schätze also mal schon.«

James lächelte und zwinkerte Remus zu. »Danke für die Hasenpfote. Ich dachte, den Streich hätten wir verworfen?«

»Wahrsagern kann man nicht genug Streiche spielen.«, erwiderte Remus. »Wenn diese dämliche Blanchard noch einmal in ihre Kristallkugel sieht und mir sagt, ich müsse schon lange tot sein, weil sie in ihrer dämlichen Kugel nichts sieht, dann...«

»Was soll da Sirius sagen?« James lachte. »Laut Blanchard stirbt er beim Passieren eines Steinbogens! Steinbogen! Wie soll ich mir das vorstellen, er stürzt in sich zusammen und Sirius, direkt darunter, merkt es nicht?«

Remus zuckte mit den Schultern. »Sag deiner Mom Danke für das Geschenk.«

»Mach ich. Dir hat sie auch was gemacht, Lily.« James beugte sich aus seinem Bett und holte ein in rotes Papier eingeschlagenes Päckchen darunter hervor. Überrascht nahm Lily es entgegen.

»Das... Das wäre doch nicht...«

»Nötig gewesen? Nein, aber meine Mom liebt Weihnachten.« James grinste. »Ich glaube, unser Haus ist dann immer noch protziger geschmückt als Hogwarts.« Lily lächelte und konnte es sich lebhaft vorstellen, wie James' Mutter durch das Wohnzimmer eilte und überall kleine Mistelzweige aufhängte.

»Ich geh dann mal«, brummte Remus und fügte, als er Emilys Blick sah, hinzu: »ins Bett. Schlafen. Gesund werden. Bis dann.« Schnell drehte er sich um und eilte aus dem Krankenflügel.

»Ich werde nicht schlau aus ihm.«, brummte Emily.

»Tja, Remus, immer geheimnisvoll...«, versuchte James die Stimmung zu lockern und warf einen faszinierten Blick auf Sirius, der sich auf dem Bett (und seinen Beinen) herum rollte und sich nicht mehr einkriegte. »Lacht Sirius gerade Tränen?«

Emily folgte Remus schnell und danach dauerte es eine halbe Ewigkeit, bis James Sirius schließlich aus dem Krankenflügel schmiss, um ein bisschen mit Lily allein zu sein. Sirius schien ein bisschen gekränkt, kam James' Bitte aber sofort nach.

»Wann wirst du entlassen?«, fragte Lily ihn, kaum dass sie alleine waren.

»Sobald Poppy von dem Weihnachtstee bei ihrer Mutter zurück ist.« James grinste schief. »Danke für die Schokoringe.« Er holte die Schachtel unter seinem Bett hervor und legte sie vor sich auf seinen Bauch. »Wann hast du die gebacken?«

»Vorgestern. Die Hauselfen haben mir ein bisschen geholfen.«, gab sie zu und nahm den Ring, den James ihr anbot. »Ich habe Sirius dieses Mal auch welche geschenkt, damit er nicht deine wegfuttert.«

»Macht er sowieso, wenn ich nicht schnell genug bin.« James biss genüsslich in einen Ring. »Wass hasst tschu tschu Weihmachten gekriescht?«

»Remus hat mir ein Parfüm geschenkt.« Lily hielt ihm ihr Handgelenk hin, damit er daran riechen konnte. »Von Emily ein Fotoalbum, Sirius die Haarspange und Miriam... Reizunterwäsche.« Lily errötete leicht.

»Oh.« James grinste. »Nett.«

»Das macht sie immer. So peinliche Geschenke machen ihr am meisten Spaß. Letztes Jahr hat sie mir ein Buch über Kamasutra geschenkt. Mit einem Teil hinten drinnen: ›Do it yourself.«

James lachte. »Sie ist eben praktisch veranlagt!«

»Was hast du bekommen?«

»Ach... Einen neuen Umhang von Mom, ein schlösseröffnendes Messer von Sirius. Von dir Süßigkeiten, von Dad...«, er räusperte sich, »einen jeden-Knoten-lösenden-Kamm, von Peter ein spritzsichere Feder, von Julia eine Schachtel Pralinen, von...«

»Du bekommst Weihnachtsgeschenke von deiner Ex?«

»Ja. Und einen ewig langen Lily-Evans-ist-eine-blöde-Kuh-komm-zu-mir-zurück-Brief.« James deutete auf den Mülleimer neben seinem Bett. »Als hätte ich sie verlassen.« Er verdrehte die Augen. »Und einfallsreich war sie auch nicht. Genau dasselbe haben mir nämlich Sophie, Lola, Nicole, Betty und Kathie auch geschenkt. Die Pralinen, meine ich.«

Lily klappte der Mund auf. Als ihr das bewusst wurde, machte sie ihn schnell wieder zu und ihre Augen

verengten sich zu Schlitzern. »Weihnachten schlägt bei dir ja ganz schön auf die Figur, was?«, knurrte sie, dabei wollte sie eigentlich etwas ganz anderes sagen.

»Reg dich ab, Lily. Ich kann nichts dafür, dass sie mir die Sachen schenken.«

»Du solltest klar stellen, dass...«

»Dass du jetzt meine Freundin bist?« James grinste breit. »Mit dem größten Vergnügen. Ach ja, bevor ich es vergesse, dein Geschenk ist das hier.« Er deutete auf ein kleines, silbernes Päckchen auf seinem Nachttisch.

Sofort war Lilys Ärger verraucht und die Neugierde hatte sie gepackt. »Danke.« Verlegen griff sie danach und überlegte, ob die Schachtel vielleicht tatsächlich die richtige Größe für einen Ring hatte.

»Worauf wartest du? Mach's auf!« Grinsend schob James sich noch ein Plätzchen in den Mund.

»Okay...«, murmelte Lily und öffnete vorsichtig die Verpackung. Eine schwarze Schatulle kam zum Vorschein und sie atmete tief durch, bevor sie sie öffnete. Bitte kein Ring, bitte kein Ring!

Erstaunt blickte sie auf die kleine Katze aus Silber. Sie war kaum größer, als Lilys Daumennagel und hob jetzt eine Pfote, um sie sich zu lecken. Ihre Augen waren kleine, grüne Glitzersteinchen.

»Ein Anhänger. Für die Kette vom letzten Jahr. Ich hoffe, die hast du noch.«, erklärte James und musterte Lilys Gesicht aufmerksam.

»Ja«, meinte Lily und strich über die kleine Katze. »Ja, die hab ich noch.« Sie sah auf. »James, das ist wunderschön! Das muss ein Vermögen gekostet haben, das kann ich nicht annehmen!«

James winkte ab. »Natürlich kannst du. Ich hatte gehofft, dass es dir gefällt. Nach dem Kommentar über Sirius' Halsband war ich mir nicht mehr so sicher.«

»Doch, es ist unglaublich schön.« Lily lächelte, als die kleine Katze anfang auf der Stelle zu laufen und ihr Schwanz unruhig hin und her zuckte. »Jetzt kommen mir meine Schokoringe blöd vor.«

»Quatsch.« Wie zum Beweis schob James sich noch einen in den Mund. »Das ist besser, als alles, was es im Honigtopf gibt. Und wenn du meinst, das reicht nicht... Ich hätte nichts gegen einen Weihnachtskuss einzuwenden.« Lily kam seinem Vorschlag lachend nach, dann setzte sie sich zu ihm ins Bett und gemeinsam aßen sie die Pralinen, die Julia, Sophie, Betty, Kathie, Lola und Nicole ihm geschickt hatten, wobei Betty, was Pralinen anging, den besten Geschmack bewies.

James wurde wie versprochen am Mittag entlassen und die Gryffindors verbrachten einen ruhigen Weihnachtstag. Remus war schon vor einer Weile verschwunden und Emily hatte sich daraufhin im Schlafsaal verschanzt. Lily machte sich ein bisschen Sorgen um sie, aber die wurden zerstreut, als die Hufflepuffs sie, James und Sirius zu einer Schneeballschlacht herausforderten.

Erst als es leicht dämmerte begaben sie sich wieder in den Gemeinschaftsraum und Lily lugte in den Mädchenschlafsaal, doch Emily war nicht da. Sirius vermutete, dass ›der Bücherwurm‹ in der Bibliothek war und lud Lily auf ein Butterbier ein, das er aus dem Geheimversteck der Rumtreiber holte. Zu dritt versuchten sie sich daran, James' Besen wieder zusammen zu flicken, doch sie scheiterten. Schließlich war es Zeit für die Jungen zum Aufbruch.

»Bis dann«, grinste James und verschwand mit Sirius unter dem Tarnumhang. Das Bild der fetten Dame schwang wie von allein zur Seite und Lily erinnerte sich daran, wie ihr schon früher aufgefallen war, dass sich das Bild scheinbar von allein bewegte.

Jetzt war sie allein und sie langweilte sich recht schnell, also machte sie sich auf die Suche nach Emily. Sie begann in der Bibliothek, dann die Eulerei, die Große Halle... Aber die Hexe schien verschwunden. Nachdenklich betrat Lily noch einmal ihren Schlafsaal und setzte sich auf Emilys leeres Bett. Dann hörte sie Schritte auf der Treppe zu den Mädchenschlafsälen. Schnell sprang sie auf und lugte aus der Tür. Doch es war nur die Zweitklässlerin und auch die wusste nicht, wo Emily war.

Lily runzelte die Stirn. Dann griff sich nach ihrem Umhang und machte sich auf den Weg in die Eingangshalle. Die Nacht war noch nicht ganz hereingebrochen und noch sah Lily ohne Mühe hinunter zum See.

Von Emily keine Spur.

»Na, bist du auf der Suche nach deinem... Leibeigenen?«, sagte eine Stimme hinter und Lily fuhr herum. Severus Snape lehnte an der Schlossmauer, eingewickelt in einen pechschwarzen Umhang, der sein Gesicht blass und wächsern wirken ließ.

»Was geht dich das an?«, zischte sie und verschränkte zornig die Arme vor der Brust.

Sie wollte gerade wieder ins Schloss gehen, da murmelte Snape: »Ihre Fußspuren erschienen aus dem

Nichts. Sie haben sie nicht einmal weg gewischt, diese Narren.«

Lily blitzte ihn an und zog ihren Zauberstab. »Wenn du ihnen nur ein Haar gekrümmt hat...«

»Nein!« Snape hob abwehrend die Hände und wich zurück. »Ich meinte nur... ich dachte, du wolltest wissen...«

»Ich suche Emily.«, erwiderte sie kühl. Snape zuckte ratlos mit den Schultern und Lily senkte den Zauberstab. Dann wandte sie den Blick von Snape ab und blickte hinunter zum Pfad, der nach Hogsmeade führte. Ihr kam plötzlich ein schrecklicher Gedanke.

»Die Fußspuren...«, sagte sie und sah Snape durchdringend an, »Wo sind sie?«

»Sie führen zur peitschenden Weide. Aber vergiss es, ich werde dir nicht sagen, wie man an ihr vorbei kommt.«, antwortete Snape.

Lily legte die Stirn in Falten und überlegte. Zur peitschenden Weide? Konnte man nicht einfach um sie herum...?

»Versuch es erst gar nicht!« Snape packte sie am Arm, als sie los ging. »Du weißt nicht...«

»Fass mich nicht an!« Lily entriss ihm ihren Arm. »Und verschwinde! Ich brauche keinen Aufpasser! Erst recht nicht dich!« Damit stapfte sie durch den Schnee davon. Als sie sich kurz vor der Weide umdrehte, war Snape verschwunden.

Lily sah auf den Boden. Da waren James' und Sirius' Fußabdrücke, vermischt mit den Schleifspuren des Tarnumhangs. Ganz in der Nähe waren die von Remus', denn die waren von dem neuen Schneefall am Mittag ein wenig zugedeckt. Beide Spuren führten direkt zum Stamm der peitschenden Weide. Da war eine Stelle, an der der Schnee platt gedrückt war und als Lily vorsichtig und in einem sicheren Abstand um die Weide herum ging, entdeckte sie ein kleines Loch unter ihren Wurzeln. Hätten die Spuren im Schnee ihren Blick nicht direkt dort hin gelenkt, wäre ihr das Loch nie im Leben aufgefallen.

Doch da war noch etwas anderes. Eine dritte Spur im Schnee, genau dort, wo Lily stand. Auch diese führte auf das Loch zu und ein Umhang hatte sie verwischt.

Snape? Nein, er folgte den Jungen nicht mehr, seit... Und außerdem, warum hätte er in das Loch klettern und dann wieder heraus... Aber wenn nicht er, wer...

Lily schluckte. Das würde sie nicht tun, oder? So dumm war Emily doch nicht! Aber sie war ahnungslos! Sie wusste nicht, dass Remus... Sie wusste nur, dass er heute Mittag verschwunden war... Sie war James und Sirius unbemerkt gefolgt... Aber wie?

Ist doch völlig egal!, schrie plötzlich eine Stimme in ihrem Kopf. Sie ist in Gefahr! James und Sirius ahnen sicher nichts! Sie musste Emily zurück bringen, bevor Remus sich verwandelte, sonst...

Lily rannte auf das Loch zu. Doch als sie sich davor niederkniete, knarrte es über ihr und plötzlich schlug ihr ein Ast in die Seite und fegte sie davon. Lily stöhnte auf, sah zu der Weide hinauf, deren Äste auf sie herunter rasten, und schnell rollte sie sich davon. Die Weide holte erneut aus, ein Ast verfehlte Lily um Haaresbreite und plötzlich wurde sie am Fußknöchel gepackt. Wie eine Schlinge legten sich die Äste der Weide darum und versuchten Lily in die Luft zu heben. Sie schrie auf, versuchte sich los zu machen und davon zu krabbeln, doch die Weide war unnachgiebig.

Doch plötzlich packte sie jemand unter den Armen und versuchte sie von der Weide weg zu zerren. Lily keuchte. Sie fühlte sich wie beim Tauziehen – und sie war das Seil.

Aber dann gab die Weide urplötzlich nach und Lily fiel mit ihrem Retter in den Schnee. Beide rappelten sich schnell auf und flüchteten, bis sie außerhalb der Reichweite der peitschenden Weide waren.

Lily wandte sich keuchend zu ihrem Retter um und sah in das erschöpfte Gesicht von Severus Snape. Verdammt, dachte sie und wandte sich noch einmal zu dem mächtigen Baum um.

»Ich... Hab... Dir... Doch... Gesagt...«, keuchte Snape aber Lily hatte jetzt keine Zeit dafür.

»Ein Geheimgang, nicht wahr?«, sagte sie stattdessen und packte Snape an den Schultern. »Der Baum verbirgt einen Geheimgang! Wohin führt er?«

»Das... Ich werde nicht...«

»WOHIN?« Lily rüttelte ihn an der Schulter.

»Ich... Weiß es nicht sicher... Vermutlich nach... Hogsmeade...«, brachte Snape unter ihrem Schütteln hervor und Lily erstarrte.

Hogsmeade... Plötzlich kam ihr das Gespräch mit James wieder in den Sinn. »Wir waren schon drinnen... es wird Remus nicht besonders interessieren...< Keine Geister... »Da kommst du schon selbst drauf...<

Die Heulende Hütte! Remus war in der Heulenden Hütte!

Lily ließ Snape los und sah in die Richtung, in der Hogsmeade liegen musste. Dann sah sie in den Himmel. Sie hatte noch Zeit, vielleicht zwanzig Minuten, vielleicht auch weniger.

Lily rannte los. An der peitschenden Weide kam sie nicht vorbei. Die Sicherheitsvorkehrungen von Hogwarts ließen sie mit Sicherheit nicht das Schulgelände verlassen. Es gab nur einen Weg...

»Hey! Lily!« Snape rannte ihr hinterher durch den Schnee hinauf zum Schloss, doch nach der dritten Treppe hatte Lily ihn abgeschüttelt. Sie rannte los zur Statue der Buckligen Hexe. Sie war froh, dass sie James damals, als sie gemeinsam in den Keller des Honigtopfes geschlichen waren, dazu überredet hatte, ihr den Zauber zu verraten, der den Buckel öffnete.

»Dissendium!«, flüsterte sie jetzt und kletterte hinein. Dann rannte sie den endlos langen Gang entlang. Sie wusste, dass ihr Plan Löcher hatte, aber sie hatte keine Zeit, um groß nachzudenken. Emily war in Gefahr und nur sie wusste Bescheid! Remus, James und Sirius würden es sich nie verzeihen, wenn sie gebissen würde.

## Kapitel 23

Hällöchen!!

Eigentlich wollte ich gar nicht so fies sein, und das letzte Kap so blöd cutten, aber es wäre sonst so lang geworden... \*tschuldigung\*

Für alle, die es noch nicht bemerkt haben, will ich noch kurz erwähnen, dass ich eure Kommentare in meinem Thread beantwortet hab!

Soo, und jetzt viel spaß beim lesen =)

---

Die Kellertür des Honigtopfs war verschlossen. »Alohomora!«, flüsterte Lily, doch die Tür öffnete sich trotzdem nicht. Natürlich nicht, ich würde auch meinen Keller abschließen, wenn ständig irgendwelche Sachen auf wundersame Weise daraus verschwinden!, dachte sie und wünschte, Sirius hätte ihr und nicht James das Schlösser-öffnende Messer geschenkt. So aber musste sie die Tür wohl oder übel aufsprengen, selbst wenn sie damit die Hausherren weckte.

Einen Schlenker ihres Zauberstabs später sprang die Tür krachend auf und Lily rannte los auf den Ausgang zu. Sie hörte einen Schrei und Schritte über sich, aber Lily murmelte schon »Expluso!« und die Tür war für sie kein Hindernis mehr. Schnell rannte sie die Straße entlang, in einigen Häusern flackerte jetzt Licht auf, doch Lily konnte sich im Augenblick darüber keine Gedanken machen. Sie rannte durch den Schneematsch der Gassen ohne sich umzusehen und erreichte schließlich den Zaun, der die Heulende Hütte vor Eindringlingen schützte. Sie versuchte darüber zu klettern, doch als sie ein Bein auf die andere Seite schwingen wollte, spannte sich plötzlich der Zaun nach hinten. Lily klammerte sich daran, doch dann schnellte er in seine ursprüngliche Form zurück und Lily wurde durch die Luft geschleudert. Auch dieser Eingang zur Heulenden Hütte war also magisch gesichert.

Verdammt!, dachte Lily, rappelte sich auf und lief am Zaun entlang. Sie hatte schon Schüler von Hogwats vor der Hütte stehen sehen, es musste also einen Weg geben... Vielleicht hörte James sie, wenn sie nach ihm schrie? Ihr Arm, auf dem sie gelandet war, schmerzte und sie war völlig aus der Puste, trotzdem versuchte sie auf irgendeinen Weg in das Grundstück zu gelangen.

Plötzlich durchstieß ein lautes Jaulen die Stille der Nacht und Lily blieb erschrocken stehen. Sie sah hinauf zum Himmel. Der Mond war aufgegangen und auf einmal kam Lily die große, silberweiße Scheibe äußerst bedrohlich vor.

Ängstlich klammerte sie sich an den Zaun und sah hinauf zur Heulenden Hütte. Die Fenster waren mit Brettern vernagelt, ebenso die Türen. Lily konnte nicht erkennen, was im Inneren vor sich ging. Sie wartete. Nichts geschah.

Ihr Atem stieg vor ihr als weißer Rauch auf, der helle Schnee ließ die Welt erleuchten. Hinter den Fenstern der Heulenden Hütte rührte sich nichts. Hatte sie sich geirrt? Führte der Geheimgang gar nicht in die Heulende Hütte? Aber was hatte James dann gemeint? Und wie sollte sie jetzt Emily warnen?

Warnen? Nein, dafür war es bereits zu spät. Sie sah noch einmal hinauf zum Vollmond, der über dem Wald stand.

Im dichten Busch hinter ihr raschelte es, Lily fuhr herum. Eine Katze rannte heraus und flitze an ihr vorbei runter zum Dorf. Lily warf einen Blick in den Wald. Ob er in den Wald auf dem Schulgelände mündete? Ob sie durch ihn zurückkam? Die Schutzzauber wirkten bestimmt auch im Wald...

Wieder durchbrach das Heulen eines Wolfes die Nacht, doch es war nicht auszumachen, woher es kam. Es hallte im Wald wieder und schien aus allen Richtungen gleichzeitig zu kommen. Lily fröstelte, schlang die Arme um die Brust. Dann richtete sie den Blick wieder auf die Heulende Hütte. Sie war sich so sicher gewesen. Wo war Remus nur? Wo Emily?

Hatte sich in der Hütte etwas bewegt? Lily riss die Augen auf und presste das Gesicht an den Zaun. Im Wald hinter ihr knackte es wieder, ein Vogel schwang sich vom Baum und flog durch die Luft auf das Dach der Heulenden Hütte. Irgendwo schrie ein Kauz und das Unterholz raschelte.

Und dann war da dieses Knurren. Ein Schnauben. Das Knacken eines zerbrechenden Astes.

Lilys Körper versteifte sich. Die Geräusche kamen nicht aus der Heulenden Hütte. Sie schluckte und drehte

sich langsam um.

Sie presse den Rücken in den Zaun, als sie zurück wich. Der Wolf schob sich langsam aus dem Dunkeln und knurrte. Mit aufgerissenen Augen starrte sie ihn an, ihre Beine begannen zu zittern. Der Werwolf war riesig, hatte fingerlange Zähne, die er bedrohlich bleckte. Er stand auf den Hinterbeinen, seine Vorderpfoten glichen Krallen. Langsam bückte er sich und machte sich zum Sprung bereit, irgendwo im Wald raschelte es. Lily war wie erstarrt.

Dann, als der Wolf mit einem lauten Knurren und aufgerissenen Maul auf sie zusprang, hechtete sie zur Seite, überschlug sich ein paar Mal im Schnee. Der Wolf verbiss sich im Zaun. Wie bei ihr beugte er sich herunter und schnellte dann wieder nach oben. Der Wolf wurde krachend gegen einen Baum geschmettert.

Lily dachte nicht viel nach, sie rappelte sich auf und rannte los, den Hügel hinunter. Hinter sich hörte sie den Wolf aufheulen und dann seinen hechelnden Atem, der immer näher kam.

Sie konnte nicht ins Dorf laufen. Wenn sie Remus sahen... Lily schlug Haken und rannte schließlich in den dunklen Wald, der irgendwann in den Verbotenen Wald übergang. Vielleicht konnte sie auf einen Baum klettern, oder...

Die kahlen Bäume ließen das Mondlicht ein und Lily konnte gut sehen, aber irgendwann standen die Bäume so dicht, dass sie langsamer laufen musste, weil ihr ständig Geäst das Gesicht zerkratzte. Außerdem stolperte sie immer wieder über das Wurzelwerk. Dem Wolf schien keins von beidem etwas auszumachen, Lily hörte, wie er immer näher kam.

Schließlich schnappte er nach ihrem Winterumhang, sie schrie auf. Er verbiss sich darin auf der Suche nach ihrem Fleisch. Lily löste blitzschnell die Schlaufe, die den Umhang an ihrem Hals befestigte und machte sich so los. Sie rannte sofort weiter, tiefer in den Wald hinein. Der Wolf hielt sich noch kurz mit ihrem Umhang auf und Lily wurde klar, dass sie ihm nicht entkommen konnte. Sie musste irgendetwas tun, irgendein Zauber...

Ihr Fuß verding sich in einem Dornenbusch, sie hörte ihre Hose reißen, ihr Fuß knickte um und sie stolperte. Hart schlug sie auf dem Wurzelwerk auf, Schmerz durchzuckte ihren Knöchel, trotzdem versuchte sie sofort weiter zu kriechen, denn schon kam das Keuchen des Wolfes näher, immer näher... Lily sah über die Schulter. Der Wolf machte einen gewaltigen Satz auf sie zu, sein Maul war weit aufgerissen. Er würde sie beißen und seine messerscharfen Krallen tief in ihr Fleisch bohren...

Doch da erschien ein anderer, pechschwarzer Wolf wie aus dem nichts und erfasste Lilys Angreifer noch in der Luft. Beide landeten neben ihr und Lily kroch schnell davon. Die Wölfe verbissen sich ineinander, knurrten, jaulten. Lily wusste, sie musste weglaufen, doch ihr Fuß schmerzte und sie war völlig außer Atem. Sie versuchte zwar sich aufzurappeln, knickte aber mit dem Fuß sofort wieder ein. Sie schob ihr Hosenbein hoch mit dem Vorhaben, auf gut Glück einfach einen Heilzauber anzuwenden, als sie irgendetwas im Nacken am Kragen packte. Sie schrie auf, spürte warmen Atem an ihrem Hals und Zähne die ihre Haut berührten. Sie fuchtelte mit den Armen in der Luft, als sie hochgehoben wurde, jedoch war, was auch immer sie da festhielt nicht erreichbar. Aber dann fanden ihre Hände doch etwas - weiches Fell - aber bevor Lily ihre Fingernägel in die Haut des Etwas schlagen konnte, wurde sie auch schon von dem Viech über den Waldboden gezerrt, weg von den Wölfen in die Richtung, aus der sie gekommen war.

Immer wieder versuchte Lily einen Blick auf das Wesen zu werfen, das sie davon schleifte, aber da es sie am Kragen gepackt hatte, wurde ihr von ihrer Kleidung beinahe die Luft abgeschnürt und sie konnte den Kopf kaum bewegen. Sie hoffte nur, dass es ein Einhorn war oder ein anderer Pflanzenfresser, nur nichts, was von ihrem Blut angelockt war, das aus den Kratzern an ihren Armen und Beinen lief.

Schließlich wurden die Kampfgeräusche leiser, das Trommeln von Pfoten war zu hören, doch es entfernte sich.

Und dann war es still. Das Etwas schnaufte ein letztes Mal in Lilys Nacken, ließ sie dann wieder auf den Boden gleiten und Lily war frei.

Ängstlich sah sie nach oben und sah überrascht in das Gesicht eines Tieres mit einem großen Geweih auf dem Kopf.

Ein Hirsch! Lily schnappte nach Luft. Die Ohren des Hirsches zuckten, er richtete sich auf und trat einige Schritte vor ihr zurück.

Lily atmete erleichtert durch und ließ den Kopf auf den Waldboden sinken. »Merlin sei Dank.«, seufzte sie. Nur ein Hirsch. Hirsche fraßen doch kein Fleisch, oder?

Das Tier schnaubte und Lily richtete sich wieder auf. Es war still im Wald, doch die Ruhe hatte sie schon

einmal getäuscht. Sie sah sich nach dem Hirsch um, er stand halb verdeckt hinter einem Baum und beobachtete sie.

»Danke.«, murmelte sie, wieder zuckten seine Ohren, diesmal in ihre Richtung. Lily wandte sich ihrem Fuß zu. »Episkey«, murmelte sie und die Schnittwunden an ihrem Bein schlossen sich langsam. Sie versuchte ihren Atem zu beruhigen, während sie die Heilung beobachtete und versuchte sich dann an einem Baum hochzuziehen. Ihre Beine zitterten wie verrückt und als sie mit ihren verletzten Fuß auftrat, durchzuckte sie wieder ein Schmerz und sie klammerte sich an den Baumstamm, um nicht umzufallen. So konnte sie nicht zurücklaufen. Lily ließ sich langsam wieder zu Boden sinken, stöhnte vor Schmerz auf und betastete ihren Knöchel.

»Wenn ich Emily finde und sie noch am Leben ist«, flüsterte sie, »dann bring ich sie um!«

Es knackte hinter ihr, sie fuhr herum, doch es war nur der Hirsch, der mit gebeugtem Kopf langsam näher kam. Lily beschloss, dass es vermutlich das Beste wäre, sich einfach nicht zu bewegen und erstarrte. Wenn sie den Hirsch beunruhigte... Sein Geweih konnte ihr mindestens genauso gefährlich werden, wie die Wölfe.

Die Wölfe... Sie schauderte bei dem Gedanken an sie und sah sich wieder im dunklen Wald um. Der Hirsch war inzwischen so nah gekommen, dass sie ihn hätte berühren können, wenn sie die Hand ausstreckte. Er lief um sie herum und beugte sich über sie. Lily hielt die Luft an, um ja keinen Laut von sich zu geben.

Er beugte sich über ihr Bein, das immer noch blutverschmiert war, beschnupperte es. Waren Hirsche etwa doch Fleischfresser?

Sie zuckte zusammen, als seine Zunge über ihr Schienbein fuhr und rechnete damit, dass er gleich zubeißen würde, aber der Hirsch leckte weiter das Blut von ihrer Haut.

Er will mir helfen, dachte sie und atmete erleichtert durch. Trotzdem ließ sie den Hirsch nicht aus den Augen. Einmal ließ er von ihr ab, hob den Kopf und seine Ohren zuckten in alle Richtungen, doch dann widmete er sich wieder Lilys Bein. Es juckte sie in den Fingern ihn zu berühren, aber sie tat es lieber nicht, wollte sie ihn doch nicht verjagen.

Schließlich beschnüffelte er ihren Knöchel, der von ihrem Socken verdeckt war. Mit langsamen Bewegungen zog Lily ihr Bein an, öffnete ihren Schuh und zog ihn vorsichtig aus. Schmerz durchzuckte sie, aber es war erträglich. Dann strich sie sich die Socke ab, machte mit ihrem Zauberstab ein kleines Licht und betrachtete ihren Knöchel. Er war rot und geschwollen.

»Sieht nicht gut aus, oder?«, sagte sie und lachte dann kurz, weil sie mit einem Hirsch redete. Er schnupperte an ihrem Knöchel, seine raue Zunge fuhr darüber. Lily lehnte sich gegen einen Baum, der Hirsch ließ von ihrem Knöchel ab und trottete langsam auf sie zu. Er ließ sich neben ihr nieder und streckte ihr seinen Hals entgegen. Lily schloss die Augen und kniff die Lippen zusammen, als sein Kopf ganz nah war. Er schnupperte an ihr, leckte dann über ihre Wange. Ihre Verletzungen brannten, wenn er mit seiner rauen Zunge darüber strich, aber Lily wagte nicht, ihn von sich zu schieben.

Schließlich ließ er von ihr ab und beschnupperte ihre zerkratzten Arme. »Ich scheine dir ja zu schmecken.«, grinste sie und der Hirsch drehte ihr den Kopf zu. Was für ein seltsames Tier... Und es hatte sie gerettet... Aber Delfine retteten auch manchmal Menschen, warum also nicht auch ein Hirsch?

»Was mach ich jetzt?« Lily strich sich den Schweiß aus der Stirn. »Emily... Wenn einer von den beiden Wölfen Remus war, dann... wenn er sie nicht schon davor erwischt hat, dann konnte sie jetzt in der Zeit fliehen. Aber vielleicht hat er sie auch erwischt und sie verblutet irgendwo.«

Der Hirsch sah auf und schüttelte sein Geweih. Lily stutzte. Konnte er sie verstehen?

»Aber gegen einen Werwolf habe ich keine Chance... Gegen zwei erstreckt nicht... Zwei... Vielleicht ein Dorfbewohner...« Lily schluckte. »Ich muss nach Hogwarts zurück. Aber wie?« Fragend sah sie den Hirsch an. »Nach Hogwarts kann man nicht apparieren... Und durch den Honigtopf...« Sie seufzte. »Wenn ich nur wüsste, wo James ist! Er muss doch irgendwo sein! Außer... Keiner dieser beiden Wölfe war Remus...« Sie riss die Augen auf und sah sich unwillkürlich um. Wieder schüttelte der Hirsch sein Geweih. Ein Wolf jaulte, doch diesmal klang es fern.

»Ich habe beim Abendessen gefehlt. Vielleicht ist Dumbledore ja etwas aufgefallen?«, machte Lily sich Mut und der Hirsch legte den Kopf schräg. »Aber wir haben alle gefehlt... Vielleicht... Severus könnte etwas gesagt haben. Vielleicht sucht er mich schon.« Der Hirsch schnaubte plötzlich und Lily sah sich wieder ängstlich um. »Ich muss hier weg. Im Dorf bin ich bis morgen früh auf jeden Fall sicher!« Sie richtete ihren Zaubestab auf ihren Fuß und murmelte: »Ferula«. Eine Binde umwickelte Lilys Knöchel und schiente ihn. Dann zog sie sich an dem Baumstamm hoch und der Hirsch erhob sich mit ihr. Nachdenklich betrachtete sie

ihren Zauberstab und grinste plötzlich. »Vielleicht... Eigentlich müsste ich mich doch direkt in den Geheimgang hinein apparieren können! Warum bin ich da nicht schon früher drauf gekommen?« Wieder schnaubte der Hirsch, als wollte er ihr zustimmen.

»Danke.« Lily hob die Hand, streckte sie dem Hirsch entgegen, hielt dann aber inne. Er beschnupperte sie erst, leckte dann aber über ihre Handfläche. Sie lächelte, zog die Hand zurück. Nie hätte sie gedacht, dass es so liebenswürdige Hirsche auf dieser Welt gab. Am liebsten hätte sie mehr Zeit mit diesem faszinierenden Tier verbracht, aber ein weiteres Jaulen zerstörte die nächtliche Stille und der Hirsch versteifte sich. Lily war klar, dass sie schnellstens weg musste. Sie konzentrierte sich auf den Geheimgang im Honigtopf und dann apparierte sie schon. Ihre Brust wurde zusammengepresst, ihr Fuß schmerzte und sie fiel im Geheimgang erst einmal auf den Boden.

Dann machte sie Licht. Sie war genau unter der Luke, die in den Keller des Honigtopfes führte. Erleichtert atmete sie durch.

Weil sie ihren Fuß nicht weiter belasten wollte, kabbelte Lily auf allen vieren den weiten Weg zurück nach Hogwarts.

Die Lehrer schienen die nächtlichen Patrouillen an Weihnachten nicht so ernst zu nehmen, auf jeden Fall begegnete Lily niemandem, als sie vom dritten Stock in den Gryffindorturm humpelte. Sie musste nachsehen, ob Emily zurück war, erst dann konnte sie Dumbledore benachrichtigen.

Die fette Dame schnarchte bereits, ein Glas Wein immer noch in der Hand. Als Lily sie weckte, zeterte sie so laut, dass noch ein paar andere Gemälde aufwachten, schließlich schwang sie aber doch zur Seite.

»Lily! Was ist passiert?« Sie traute ihren Augen nicht, als Emily vom Sofa aufsprang und auf sie zugerannt kam. Ihre Freundin trug bereits ihren Pyjama und hatte nicht einen Kratzer.

»Wo. Warst. Du?«, knurrte Lily und krallte sich die Finger in Emilys Schultern.

»Ich... Also... Ich war...«, stammelte Emily und Tränen sammelten sich in ihren karamellfarbenen Augen. »Ich hab mit Remus geredet... Es... Ist Schluss.« Sie biss sich auf die Lippen. »Was ist denn nur passiert, Lily?«

Lily atmete tief durch, ließ Emily dann los und humpelte zum Sofa. Erschöpft ließ sie sich darauf fallen, die kleine Zweitklässlerin musterte erschrocken ihr zerschrammtes Gesicht.

»Was ist passiert?«, fragte Emily noch einmal, aber Lily antwortete nicht. Sie schloss einfach die Augen und war einen Augenblick später eingeschlafen.

James war es egal, ob ein Lehrer ihn bei nächtlichen Spaziergängen erwischte, oder nicht. Sobald er Sirius' Wunden im Krankenflügel mit einigen Tinkturen von Poppy beträufelt und verbunden hatte, rannte er ohne den Tarnumhang los zum Gryffindorturm. Sirius folgte ihm so schnell er konnte, doch er hatte eine Wunde in der Wade, die nicht so schnell hatte heilen können und er fiel zurück.

Die fette Dame beschwerte sich, warum man sie denn das zweite Mal in dieser Nacht störte und James knurrte sie an, dass sie einfach zur Seite klappen sollte.

»Wenn das so weiter geht, kündige ich. Ich brauch schließlich meinen Schönheitsschlaf.«, nälerte die fette Dame und ließ James und den gerade ankommenden Sirius ein.

Als sie Lily auf dem Sofa liegen sahen, fiel beiden ein Stein vom Herzen. Emily war neben ihr auf dem Fußboden eingeschlafen.

»Ihr solltet du ein Halsband schenken.«, raunte Sirius James zu. »Und sie anketten!«

James antwortete nicht. Er ging um das Sofa herum zu Lily und betrachtete ihr im Schlaf noch angespanntes Gesicht. Es war völlig zerkratzt von den Büschen, durch die sie gerannt war, ebenso wie ihre Arme. Selbst jetzt, nach seiner Verwandlung, konnte James das Blut noch riechen. Sie hatte Glück gehabt, dass nicht andere Wesen von ihrem Blut angelockt worden waren.

Es war ein komisches Gefühl, den Zauberstab auf Lilys Gesicht zu richten. Er flüsterte einen Heilzauber und sah zu, wie die Wunden in Sekunden heilten. Emily regte sich, aber es war James egal. Sie hatte ihm das ganze eingebrockt.

Emily schlug die Augen auf und rekte die steifen Glieder. »Wie geht es ihr? Was ist passiert?«

»Sie hat dich gesucht.«, knurrte James und versuchte irgendwie ihren Arm von dem Stoff zu befreien, ohne Lily zu wecken.

»Dumm ist sie nicht.« Sirius grinste matt und ließ sich in einen Sessel fallen. »Obwohl ihr das mit dem Apparieren wirklich früher einfallen...«

»Wäre es dir auch nicht!«, zischte James und riss ihren Ärmel in zwei. Der Pulli war sowieso hinüber, genauso wie ihr Umhang, den Remus zerfetzt hatte.

»Sie... Sie ist euch gefolgt?«

»Sie ist dir gefolgt.«, verbesserte James. »Zumindest wollte sie das.« Er heilte ihren Arm und Lily seufzte. Ihre Augen flackerten und sofort waren alle drei ruhig, damit sie weiterschliefe.

Aber Lily schlug die Augen auf und fuhr hoch.

»Ganz ruhig.«, sagte James sofort und strich ihr beruhigend über den Rücken. »Alles okay?«

Lily schloss die Augen und ließ sich wieder auf das Sofa fallen. »Ja. Nein.«

»Was denn jetzt?«

»Nein.«, entschied sie sich und machte die Augen wieder auf. »Mein Fuß tut weh.«

»Du solltest zu Poppy. Aber vorher heilen wir noch deinen Arm, waschen das Blut ab und du ziehst dir was anderes an.«, bestimmte James und griff nach ihrer anderen Hand.

»Warum?«

»So wie du jetzt aussiehst, glaubt sie dir nie, dass du die Treppe runtergefallen bist.« Um seine Theorie zu unterstreichen, zog er ein kleines Ästchen aus ihrem Haar.

»Die Treppe runtergefallen?« Lily runzelte die Stirn.

»Ja.« James zwinkerte und schob ihr den Ärmel hoch. »Halt still!«

»Accio Lilys Schlafanzug.«, murmelte Sirius und ihr Pyjama flog schon im nächsten Moment die Wendeltreppe herunter. James und Sirius verschwanden kurz in ihren Schlafsälen, während Lily sich umzog und das Blut wusch. Als sie zurückkamen trugen sie selbst ihre Pyjamas oder eigentlich trugen sie beide einen von Sirius, weil James Sachen noch in seinem Zimmer waren.

»Okay, dann gehen wir mal.« James legte seinen Arm um Lilys Mitte und sie stützte sich auf ihn beim Gehen.

»Wo wart ihr?«, flüsterte sie ihm zu, als sie durch das Schloss gingen. Draußen ging bereits die Sonne auf.

»Bei Remus.«

»Ja, wo?«

»Später.« James musste sich noch überlegen, ob er ihr alles erzählen würde. »Du bist zu erschöpft.«

»Bin ich nicht!«

»Aber ich.« Er gähnte. »Morgen ist auch noch ein Tag.«

## Kapitel 24

Sie schlief zusammengerollt wie eine Katze, als James sich zu ihr schlich. Poppy hatte ihn natürlich sofort rausgeschmissen, nachdem sie Lily geheilt und ins Bett verfrachtet hatte. Ihr Knöchel war angebrochen gewesen und obwohl Madam Pomfrey sie nach wenigen Sekunden geheilt hatte, wollte die Krankenschwester sie hier behalten. Also war James wieder in den Gryffindorturm zurückgekehrt, hatte sich seinen Tarnumhang von Sirius zurückgeholt und war zu Lily geschlichen.

Sie seufzte, als er die Arme um sie legte und sein Gesicht in ihrem Rücken vergrub. Er hatte solche Angst um sie gehabt.

Sie schliefen bis spät in den Nachmittag hinein. Die Vorhänge zu Lilys Bett waren zugezogen und als James aufwachte war er überrascht, dass Poppy ihn nicht schon lange rausgeworfen hatte, obwohl seine Armbanduhr bereits kurz vor fünf zeigte. Lilys Rücken presste sich immer noch an seine Brust und sie hatte die Hände um seine Arme geschlungen. James vergrub das Gesicht in ihrem Haar bis sie sich irgendwann regte und die Augen aufschlug.

»Morgen.«, brummte Lily und atmete tief durch.

»Morgen?« James kicherte. »Wir haben bereits den Weihnachtstee verpasst.«

»Oh.« Sie drehte sich in seinen Armen auf den Rücken und streckte die steifen Gliedmaßen. Kurz musterte sie James' Pyjama und fragte: »Seit wann bist du hier?«

»Die ganze Zeit eigentlich. Bin heute Nacht zu dir geschlichen.« Wieder vergrub er das Gesicht in ihrem Haar und atmete ihren Duft tief ein. »Ich habe dich in meinem Bett vermisst.«

»Wir sind erst vier Tage zusammen.«, erwiderte sie.

»Na ja... Du kannst nicht leugnen, dass wir schon davor öfters Mal geflirtet haben.«, grinste er und küsste ihr Ohr. Lily schloss die Augen und lauschte. Es war völlig still im Schloss. Nur James begann irgendwann wie Mortimer zu schnurren, als er die Nase über Lilys Hals auf und ab gleiten ließ.

»Mr Potter«, sagte Lily schmunzelnd, »Sie stehen doch nicht etwa auf kuscheln?«

»Mit dir?« Er küsste ihren Hals. »Schuldig im Sinne der Anklage.«

Lily grinste und vergrub ihre Hand in seinem Haar. James' Arm, der bisher einfach nur um ihre Mitte gelegen hatte, begann jetzt sich zu bewegen. Er strich mit der Hand von ihrer Taille zu Hüfte, dann zum Bauch, während er wieder schnurrte und es genoss, wie Lilys Hand durch sein Haar fuhr. Sie kicherte und schnurrte dann zurück. Ihre Lippen fanden sich, James richtete sich ein wenig auf, ließ einen Finger unter ihren Pyjama gleiten...

Jemand räusperte sich. Sie fuhren auseinander und sahen erschrocken zu dem Schatten, der sich auf dem Vorhang um Lilys Bett abzeichnete.

»Miss Evans? Kann ich den Vorhang öffnen?« Dumbledore! Lily spürte, wie sie rot wurde und James fuhr sich verlegen durch sein Haar.

»Ja, Professor.«, sagte sie und wäre am liebsten im Boden versunken.

Professor Dumbledore zog den Vorhang vor ihrem Bett auseinander. Lily schien es, als würde er schmunzeln und James vermied es, ihm in die Augen zu sehen.

»Wie geht es Ihrem Fuß, Miss Evans?«, wollte Dumbledore wissen und trat näher an das Bett. James erwägte, aus dem Bett zu krabbeln, aber dann stände er im Schlafanzug vor seinem Lehrer. War das nicht der Alptraum eines jeden Schülers?

»Gut.« Probeweise ließ sie den Fuß kreisen. »Madam Pomfrey hat wieder ganze Arbeit geleistet.«

»Das freut mich.« Der Schulleiter begann vor Lilys Bett auf und ab zu gehen. »Ich wollte Sie und Mr Potter gewiss nicht stören...«

»Oh, das... tun Sie nicht... Kein Problem... Wirklich... Also...«, stammelten sie und James gleichzeitig und wieder erschien ein Schmunzeln auf Dumbledores Lippen. »Allerdings wollte ich sowieso Sie beide sprechen, also...«

»W-Worum geht es, Professor?«, fragte James schnell. Er befürchtete, Dumbledore hätte etwas von der chaotischen Nacht mitbekommen und war hier, um ihnen die Leviten zu lesen. Doch dem war nicht so. Stattdessen fragte der Schulleiter, ob James' Wunden gut verheilt wären. »Ja«, antwortete er, »aber ein paar Narben werden vermutlich bleiben, sagte Madam Pomfrey.«

»Oh, Narben können durchaus praktisch sein.«, sagte Dumbledore. »Ich habe eine über meinem Knie. Sie ist ein fehlerfreier Plan der Londoner U-Bahn.« Lily grinste. »Allerdings...«, kam Dumbledore auf sein eigentliches Thema zurück, »Ich muss ehrlich zugeben, der Angriff auf Sie hat mich zutiefst getroffen. Ich hätte nicht gedacht, dass ein Schüler dieses Instituts vor meiner Nase zu einer solchen Tat fähig wäre.«

»Es war nicht Ihre Schuld.«, meinte James schnell.

»Nein? Nun...« Wieder ging der Schulleiter vor Lilys Bett auf und ab. »Es hat mir gezeigt, dass dieser Krieg bereits in unserer Mitte herrscht. Dieser... Verrückte beeinflusst junge Menschen mehr, als ich in meinen schlimmsten Träumen erwartet habe. Ein solcher Angriff ist unentschuldig!« Professor Dumbledore blieb stehen und sah die beiden Gryffindors mit ernster Miene an. »Eine solche Tat wird an meiner Schule nicht geduldet. Von nun an werden Sie mit Schülern, die andere wegen ihrer Abstammung oder aufgrund von Meinungsverschiedenheiten diskriminieren, nicht mehr geduldig umspringen. Sollten Sie einen solchen Vorfall beobachten, haben Sie selbstverständlich einzuschreiten und mich zu informieren. Flüche, wie die, von denen Sie verletzt wurden, sind dunkelste Magie. Sie sind weder auf dem Schulgelände, noch in Hogsmeade gestattet. Wenn jemand einen solchen Fluch anwendet, haben Sie mich zu benachrichtigen. Das Wort »Schlammblut« möchte ich in dieser Schule nicht mehr zu hören kriegen.« Dumbledore atmete tief durch und seufzte. »Ich weiß, ich verlange viel von Ihnen, doch ich habe Sie beide zu Schulsprechern gemacht, weil ich weiß, dass man sich auf Sie verlassen kann und weil Sie beide einen gewissen Sinn für Gerechtigkeit haben.«

»Wir werden unser möglichstes tun, Professor.«, sagte James ernst.

»Das war natürlich keine Aufforderung, andere Schüler... Aufzumischen.« Dumbledore sah ihn über seine Halbmondbrille hinweg durchdringend an und James nickte schnell.

»Professor, erlauben Sie mir die Frage, warum Sie Snape und Rosier so... glimpflich haben davon kommen lassen, wo Sie doch offensichtlich nicht wollen, dass... Dass etwas derartiges erneut geschieht.« Lily atmete tief durch. »Ich will Sie nicht kritisieren oder so, aber... Haben die beiden nicht härtere Strafen verdient? Sie hätten James töten können!«

»Sie denken an einen Schulverweis, Miss Evans.« Es war keine Frage, sondern eine Feststellung und Lily nickte kurz. »Nun, wenn ich Mr Snape und Mr Rosier aus der Schule verwiesen hätte, wären sie sofort in die Fänge dieses Verrückten gelangt, der sich selbst Lord nennt. Hier, wo jedoch noch Schüler, die nichts von Voldemorts Ideologie halten, Einfluss auf sie haben könnten, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie wieder in die richtige Bahn gelangen. Was die beiden Mr Potter angetan haben ist ohne Zweifel einen Schulverweis wert, aber in diesem Krieg brauchen wir jeden Zauberer.« Dumbledore lächelte traurig und seine blauen Augen wirkten auf Lily plötzlich wässrig. »Wenn ich damit aufhöre, das Gute in meinen Schülern zu fördern, dann hat dieser Wahnsinnige da draußen bereits gewonnen.«

James schluckte und Lily senkte den Kopf. »Ist es wirklich so ernst, Professor?«, fragte er leise.

»Oh ja, James.« Professor Dumbledore nickte und verschränkte die Arme hinter seinem Rücken. »Und ich fürchte, es wird noch schlimmer.«

»Kann ihn niemand aufhalten?«

»Wenn er alleine wäre... Aber die Zahl seiner Anhänger nimmt täglich zu.« Dumbledore seufzte. »Aber machen Sie sich keine Sorgen, James. Solange es Menschen wie Sie oder Miss Evans gibt, hat er noch lange nicht gewonnen.«

Lily sah auf und auch auf James' Lippen stahl sich ein Lächeln. Das war das vermutlich größte Lob, das ein Lehrer ihm je ausgesprochen hatte.

»Nun... Ich werde Sie nicht länger belästigen.« Professor Dumbledore zwinkerte ihnen zu, machte ein paar Schritte von Lilys Bett weg und zog den Vorhang wieder zu. »Einen schönen Tag noch!«

»Ihnen auch, Sir!«, sagte James. Er lehnte sich wieder in den Kissen zurück und ein paar Sekunden später öffnete und schloss sich die Tür zum Krankenflügel. James schlüpfte kurz aus dem Bett, warf einen Blick in den Raum und kroch dann wieder zu Lily ins Bett zurück. »Remus schläft tief und fest vier Betten weiter.«, sagte er und schlang seine Arme um Lily. »Also... Wo waren wir?« Er grinste und beugte sich über sie.

»Genau!« Lily schob ihn zurück. »Wo wart ihr?«

Verwirrt sah James sie an. »Was meinst du?«

»Heute Nacht. Wo wart ihr? Ich habe euch gesucht. Emily...«

»Ich weiß.« James ließ sich wieder in die Kissen sinken und seufzte. »Du wirst es nicht glauben, wie durchtrieben Lewis ist! Sie hat sich zu Weihnachten einen Tarnumhang schenken lassen.«

»Was?« Lily setzte sich auf. »Das ist doch...«

»Sie hat nach dem Frühstück beobachtet, wie Remus mit Poppy über das Schulgelände ging. Dann hat sie sich ihren Tarnumhang übergezogen und hat in der Eingangshalle gewartet.«

»Worauf?«

»Na, auf Sirius und mich! Als plötzlich ohne jeden Grund das Schlosstor aufging wusste sie, dass wir dahinter steckten. Sie lief unseren Spuren im Schnee nach und folgte uns so rasch, dass sie mit uns in den Geheimgang bei der peitschenden Weide gleiten konnte. Sirius und ich bemerkten sie natürlich nicht.«

»Wohin führt der Geheimgang? Ich dachte zur Heulenden Hütte, aber...«

»Das ist auch richtig.« James seufzte. »Aber die Heulende Hütte wird mit der Zeit langweilig, deshalb haben wir es uns angewöhnt, hin und wieder mal frei über die Ländereien mit Remus zu streifen.«

»Was?!« Lily schnappte nach Luft. »Wisst ihr nicht, wie gefährlich das ist?«

»Doch, aber... Na ja, du kennst uns ja.« James versuchte ein Lächeln, aber es erstarb schnell, als er Lilys zornigem Blick begegnete. »Jedenfalls sind wir nur in die Heulende Hütte gegangen, um Remus unter den Tarnumhang wieder zurück zu bringen. Dann wollten wir im Wald verschwinden, wie immer. Wir bemerkten Emily auf dem Rückweg. Jetzt lief sie natürlich vor uns und ungefähr auf halben Weg ist Sirius ihr irgendwann auf den Fuß getreten. Remus und sie haben sich den restlichen Weg tierisch gezankt... Er ist bei Vollmond sowieso schon immer so gereizt... Na ja.« James atmete tief durch und Lily biss sich auf die Lippen.

»Emily ist dann zurück ins Schloss.«, nahm James den Faden wieder auf. »Sie wusste ja, was sie wissen wollte... Und wir sind wie geplant in den Wald gegangen. Remus hat sein pelziges Problemchen ausgepackt und eigentlich war es recht friedlich... Vergleichsweise, meinte ich. Aber dann ist er plötzlich losgerannt und Sirius und ich haben es erst gar nicht kapiert. Er hat dich wohl gewittert... Merlin sei Dank bist du so eine gute Läuferin.«

Lily runzelte die Stirn. »Woher willst du das wissen? Ihr wart gar nicht da!«

»Doch, sicher.«

»Nein!«

»Doch!« James grinste. »Glaub mir! Remus ist dir in den Wald gefolgt, du bist gestolpert und hast dir vermutlich dabei den Fuß verletzt. Dein Kopf ist ziemlich hart gegen eine Tanne geknallt und du bist bewusstlos liegen geblieben. Beinahe wären Sirius und ich zu spät gekommen, aber wir haben Remus rechtzeitig von dir weg gescheucht. Er ist dann wieder im Wald verschwunden und Sirius ist ihm gefolgt. Ich hab dich durch den Geheimgang der Heulenden Hütte nach Hogwarts getragen. Du kannst Emily fragen, sie ist uns im Gemeinschaftsraum begegnet. Als du aufgewacht bist und uns sagtest, dass dein Fuß schmerzt, habe ich dich in den Krankenflügel gebracht.«

Lily schüttelte den Kopf. »Nein, so war es nicht! Ich war vor der Heulenden Hütte... Ein Wolf hat mich angefallen. Ich bin in den Wald gerannt und dort war noch ein Werwolf... Ein schwarzer... Kleiner als der andere. Und... Dann hat ein Hirsch mich gerettet und ich hab mit ihm geredet und...«

»Du hast mit einem *Hirsch* geredet?« James beäugte sie skeptisch und legte ihr eine Hand auf die Stirn. »Hast du Fieber? Bist wohl doch härter an die Tanne geknallt, als ich gedacht habe. Hat übrigens ein ziemlich hohles Geräusch gemacht.«

»Ich bin gegen keine Tanne geknallt!« Lily fegte seine Hand fort. »Und der Hirsch hat ja nicht geantwortet! Er hat meine Wunden versorgt und...«

»Ein Hirsch hat deine Wunden versorgt? Hatte er einen langen Kittel an? Dann meinst du vielleicht Poppy...«

»Hör auf Witze zu reißen!« Lily schlug ihm wütend auf die Schulter. »Ich weiß, dass es verrückt klingt! Dann bin ich in den Geheimgang beim Honigtopf appariert und auf allen vieren nach Hogwarts gekrochen und bin dann allein Emily im Gemeinschaftsraum begegnet.«

»Nein, Schatz.« James nahm ihr Gesicht in seine Hände und schüttelte den Kopf. »Du redest völlig wirr. Ich habe dich durch den Geheimgang der Heulenden Hütte zurück gebracht. Es gab keinen Hirsch und auch keinen zweiten Wolf.«

Lily sah in seine ersten, braunen Augen und schluckte. Warum log er?

»Bist du ein Werwolf?«, fragte sie leise.

»Nein.«

»Sirius?«

»Nein.« James seufzte. »Nur Remus. Sonst gibt es hier weit und breit keinen anderen Wolf. Du glaubst

doch nicht, dass Moony jemand anderen in sein Revier lässt!« Er grinste und streichelte Lilys Wange. »Du musst echt hart mit dem Kopf irgendwo gegen gestoßen sein. Arme Tigerlily.« Er küsste sie auf die Stirn und strich ihr über das Haar. Lily schloss die Augen und versuchte sich an das zu erinnern, was James ihr erzählt hatte. Vielleicht hatte sie wirklich nur geträumt? Aber es kam ihr alles so real vor...

»Am besten, wir reden nicht mehr davon.« James legte seinen Finger auf ihre Lippen. »Remus weiß nichts und... Es wäre ein Schock für ihn, wenn er alles erfahren würde... Er hätte dich beißen können...«

Lily nickte zustimmend. Doch obwohl sie sich einredete, dass James bestimmt Recht hatte, ging ihr der Anblick des Hirsches nicht mehr aus dem Kopf.

»Also«, begann Lily und sah von James zu Sirius und wieder zurück. Sie saßen im Schlafsaal der Jungen, Remus war noch im Krankenflügel. Es war die letzte Vollmondnacht gewesen und er schlief noch tief und fest. »Irgendwelche brauchbaren Vorschläge, wie wir Remus und Emily wieder zusammenbringen können?«

»Ein Candlelightdinner.«

»Die Besenkammer im fünften Stock.«

»Gefälschte Liebesgedichte...«

»Gefälschte Liebeserklärungen!«

»Wir zerren sie unter einen Mistelzweig.«

»Wir kleben sie zusammen wie dich und James. Hundeschlabber und Ninskensaft haben wir ja bestimmt genug.«

»Könnte funktionieren... Solange sie nicht bis zum nächsten Vollmond zusammenkleben...«

»Dann doch lieber die Mistelzweige.«

Lily seufzte. »Okay, das ist Schrott.«

»Warum sind unsere Ideen Schrott?«, fragte Sirius gekränkt.

»Was ist denn ›Die Besenkammer im fünften Stock‹ bitteschön für eine Idee?«

»Na, in der sind kaum Spinnenweben und nur drei Besen... Wir könnten sie darin einsperren...«

»Oder wir kombinieren einfach alle unsere Ideen.« James grinste breit. »Wir kleben sie erst zusammen, zerren sie dann unter den Mistelzweig. Wenn das nicht funktioniert sperren wir sie zu einem Candlelightdinner in die Besenkammer und zaubern ihnen wenn gar nichts mehr hilft, die Liebesgedichte und -Geständnisse in den Mund!«

Lily schüttelte matt den Kopf. »Lass mich eines klar stellen, Potter: Unser zweites Date ist kein Candlelightdinner in einer Besenkammer, klar?«

»Hey, in der Besenkammer habe ich schon viele glückliche Momente erlebt. Warum solltet ihr beide...« Als Sirius Lilys Blick sah meinte er schnell: »Wir könnten auch einfach mal mit Emily und Remus reden und... Vermitteln.«

»So, wie du damals zwischen mir und Sophie *vermittelt* hast?«, fragte James argwöhnisch.

»Was hat er gemacht?«, fragte Lily.

»Ist mit ihr in der Besenkammer verschwunden.«

Lily sah Sirius geschockt an. »Ich dachte, ihr seid Freunde! Und du... Du fällst auf meiner ›Liste der Menschen, die ich schätze‹ momentan ins Bodenlose!«

Sirius zuckte grinsend mit den Schultern. »Ich habe nur versucht Sophie zu helfen. Aber wenn du dir solche Sorgen machst, übernehme ich Remus.«

»Ich entferne schon mal die Spinnenweben in der Besenkammer für euch.«, witzelte James und Lily sah ihn verwirrt an. Sein bester Freund hatte ihm die Freundin ausgespannt und James schien es nicht die Bohne zu kümmern!

»Das ist zwei Jahre her.«, sagte James, als er ihrem Blick begegnete. »Und ich hatte sowieso schon was mit Kathie am Laufen...«

»Ihr seid Mistkerle.« Lily sah von Sirius zu James und wieder zurück. »Alle beide beschissene Mistkerle.«

»Jaaah.« Sirius griff in die Tüte mit den Schokoringen, die Lily ihm zu Weihnachten geschenkt hatte. »Was genau soll ich Remus denn jetzt sagen?«

Weil Lily es Sirius nicht zutraute, dass er Remus davon überzeugen konnte, dass er Emily verzeihen sollte, ging sie lieber selbst zu ihm. Aber so sehr sie sich auch anstrengte, Remus ging nicht auf sie ein. Er lehnte das gesamte Gespräch über schweigend am Fenster und starrte hinaus, während Lily ohne Unterbrechung auf ihn einredete. Sirius und James beobachteten sie von ihren Betten aus. Hin und wieder tauschten sie genervte

Blicke, bis es James irgendwann zu blöd wurde.

Er trat hinter Remus und packte den Marauder grob an der Schulter. »Wenn meine Freundin mit dir redet, dann guck sie wenigstens an!«, knurrte er und drehte ihn energisch in Lilys Richtung. Remus versuchte sich mit Händen und Füßen aus James' Griff zu befreien und schnell entstand ein Machtkampf zwischen den beiden. »Und jetzt hör ihr gefälligst zu! Was Lily sagt ist nämlich genau das, was wir alle denken und... Hör jetzt auf!«

»James!« Lily packte James an einem Arm, aber da mischte sich schon Sirius in den Kampf ein. Er stieß James grob zurück, holte dann aus und schlug Remus mit der Faust ins Gesicht.

»Weißt du was, Moony?«, schrie er seinem Freund ins Gesicht und hielt seine Arme so fest, damit Remus sich nicht rächen konnte. »Du KOTZT MICH AN! Seit sechs Jahren höre ich mir das jetzt schon an! Buhuu ich bin ein Werwolf, niemand liebt mich heul, heul!« Sirius schüttelte Remus wütend. »Aber verdammt noch mal, WIR VERACHTEN DICH NICHT! Das redest du dir nur immer wieder ein! Akzeptier endlich, wer du bist! Und geh mir damit nicht mehr auf die Nerven!« Damit stieß er Remus zurück. Einen Moment starrten sich die beiden wütend an, dann drehte Sirius sich um und wollte aus dem Schlafsaal gehen, aber da setzte Remus ihm plötzlich nach. James sprang schnell dazwischen und versperrte Remus den Weg. Remus versuchte an ihm vorbei zu kommen, aber James hielt ihn fest. Wieder rangen sie miteinander, während Sirius mit einer Hand an der Türklinke ruhig zusah.

»Lass mich los, James!«, knurrte Remus, den Blick fest auf Sirius gerichtet. »Ich werde diesem dämlichen Schnösel...«

»Gar nichts wirst du!« James stieß Remus zu Boden und kniete sich so über ihn, dass Remus praktisch bewegungsunfähig war. »Verdammt, Remus, Sirius HAT RECHT! Du verzeihst Emily nicht, dass sie dir nachgeschlichen ist, denkst, es sei ein Vertrauensbruch. Aber du hast nicht genug Vertrauen zu ihr, um ihr dein Geheimnis anzuvertrauen! Wenn wir es nicht herausgefunden hätten, hättest du es auch uns nie gesagt, stimmt's? Du vertraust niemandem! Aber wir sind deine Freunde, du solltest uns vertrauen! Und vor allem vertraust du nicht dir selbst. Du bist ein spitzen Typ, aber du glaubst nicht, dass du Emily dazu bringen kannst, dich so zu lieben, wie du bist. Und das ist völliger Blödsinn, Moony!«

»Das sagst *du*!«, knurrte Remus und funkelte James zornig an. »Du bist ja kein... Kein Monster.«

»DU AUCH NICHT!« James krallte seine Hände in Remus' Arme. »Warum kapierst du es nicht endlich? Wir haben alle genug von deinem Selbstmitleid, also hör jetzt auf damit und vertrag dich wieder mit Emily!«

»Sie will nichts mehr von mir wissen, jetzt wo sie weiß...«

»Wir alle wissen es!« James schüttelte ihn. »Wir alle! Und wir stehen nach wie vor hinter dir! Warum bist du dir so sicher, dass Emily jetzt nichts mehr von dir wissen will? Wenn sie dich nicht mehr will, dann nur, weil du ein engstirniger Vollidiot bist!« James' Stimme überschlug sich. »Du probierst es ja nicht mal! Du denkst nur daran, was schief gehen, aber nie daran, dass es funktionieren könnte! Überleg doch mal, was du gewinnen könntest, wenn du nur endlich mal über deinen Schatten springen würdest!« Damit sprang James auf und ging zu Sirius. Remus blieb am Boden liegen, sein Körper zitterte und seine Fäuste waren geballt.

»Wenn du so weiter machst, heulst du dich in zehn Jahren bei uns darüber aus, warum du so einsam bist und du könntest es uns ersparen, indem du jetzt einfach in den Gemeinschaftsraum gehst und Emily um Verzeihung bittest. Aber dazu bist du zu feige!«, zischte Sirius. Dann rauschten die beiden Jungen aus dem Schlafsaal. Die Tür fiel krachend hinter ihnen ins Schloss und Lily zuckte zusammen.

Unschlüssig stand sie noch immer am Fenster und wusste nicht, ob sie sauer auf James und Sirius oder auf Remus sein sollte.

Der lag immer noch auf dem Boden und sah starr hinauf zur Decke. Lily schluckte.

»Es fällt mir schwer das zu sagen, Remus«, murmelte sie, »aber irgendwie haben die beiden schon Recht. Ich meine... das mit dem Vertrauen und so... Emily wusste ja nicht... Und wenn du ihr gesagt hättest...«

»Geh einfach, Lily.«, zischte Remus und schloss die Augen. Seine zu Fäusten geballten Hände bebten. Lily schluckte noch einmal und huschte aus dem Schlafsaal.

Als sie im Gemeinschaftsraum ankam und Sirius und James auf den Sofas lümmeln sah, als wäre nichts gewesen, entschied sie sich dafür, auf alle drei wütend zu sein.

»Das war ja mal so was von unnötig!«, herrschte sie Sirius an. »Ihr hättet auch ganz normal mit ihm reden können, statt gleich eine Schlägerei anzufangen!«

»Nein.« Sirius knackte mit den Fingern. »Das war schon lange überfällig. Und wenn er noch mal damit anfängt...«

»Du kannst das nicht verstehen, Lily.«, warf James ein. »Wir haben Remus schon tausendmal gesagt: Wenn du das Mädchen magst, dann sprich sie doch an! Und immer kam dieselbe dämliche Leier. Es wird langsam wirklich lächerlich.«

»Aber ihr könnt ihn auch nicht verstehen!« Trotzig verschränkte Lily die Arme vor der Brust. »Wir alle können nicht nachvollziehen, wie es sich anfühlt, so zu sein, wie er. Ich werde ja schon gemieden, weil meine Eltern Muggel sind, aber ihn wird man praktisch aus der ganzen Zauberwelt ausschließen. So ist es doch, oder?«

»Er hat seine Freunde. Was interessieren ihn die anderen?« Sirius baute sich angriffslustig vor Lily auf.

»Es ist nicht schön von jedem blöd von der Seite angesehen zu werden.«

»Er versteckt sich in seinem Mauselloch.« James zog seinen Zauberstab aus dem Umhang und drehte ihn nachdenklich in seinen Händen. »Wir hätten ihm einen schönen Fluch aufhexen sollen. Er ist so stur, ich glaube nicht, dass wir zu ihm durchgedrungen sind.« Lily schnappte empört nach Luft. Sie wollte James schon die Leviten lesen, da mischte Sirius sich ein.

»James hat Recht, Lily!« Sein Ton klang besänftigend. »Wir sind seine Freunde, wir dürfen nicht zulassen, dass er sein Leben in einem Rattenloch vergeudet. Und wenn das bedeutet, dass er von jetzt an nichts mehr mit uns zu tun haben will, dann ist es eben so. Wir haben es wenigstens versucht.« James nickte zustimmend und Lily seufzte tief.

»Wir können also nicht erwarten, dass Remus auf Emily zugeht.«, fasste sie zusammen und strich sich ihre Haare hinter die Ohren. »Dann gehe ich mal mit Emily reden.«

Doch daraus wurde nichts, weil Lily sie nirgendwo finden konnte. »Vermutlich hat sie sich mit ihrem Tarnumhang in irgendeine Ecke gesetzt.«, vermutete James und legte seiner verzweifelten Freundin den Arm um die Schulter. »Und vielleicht sollten wir uns nicht zu sehr in die Sache einmischen. Das ist eigentlich eine Sache zwischen Emily und Remus, also... Wie wäre es, wenn wir uns eine Auszeit nehmen?« Er zwinkerte ihr zu. »Ich schulde dir noch einen Apfelkuchen. Du musst nur Bescheid sagen, wann du ausgehen willst.«

»Mhm«, machte Lily und lehnte sich an James' Schulter. »Stimmt, unser erstes Date ist schon eine Woche her. Und die Slytherins sind auch nicht da... Lust auf eine Verabredung, Potter?«

»Gerne.« James strahlte. »Aber versprich mir, dass wir nicht über Remus und Emily reden.«

»Einverstanden.« Lily seufzte. »Wenn die beiden nicht wollen, dass man ihnen hilft, dann ist ihnen auch nicht zu helfen.«

Sirius beschwerte sich zwar lautstark darüber, dass die beiden ihn allein im Gemeinschaftsraum versauern ließen, aber James navigierte Lily trotzdem aus dem Gryffindorturm.

»Wir gehen also Kuchen essen?«, fragte Lily, als James sie die Treppen runter leitete.

»Jaah... Aber ich muss ihn erst backen.«

»Oje...« Lily lachte. »Tolles Date, James!«

»Du wolltest ja kein Candlelightdinner im Besensschrank.«

## Kapitel 25

Sirius langweilte sich so sehr, dass sich sogar aus James' herumliegenden Schultasche ein Buch holte, sich im Gemeinschaftsraum mit seinen Schokoringen auf das Sofa legte und las. Remus war immer noch nicht aus dem Schlafsaal gekommen und Sirius hatte keine Lust ohne Begleitschutz hinein zu gehen. Wer wusste schon, welche Kräfte in Remus schlummerten, wenn er erstmal so richtig in Raserei verfiel?

Weil ihm die Langeweile so zusetzte, war er beinahe froh, als sich das Portraitloch öffnete und Miriam ihren Koffer in den Gemeinschaftsraum hievte.

»Clarefield?!«

»Black?« Miriam riss die Augen auf. »Sehe ich das richtig? Versuchst du gerade *ein Buch zu lesen*?«

»Irgendwas muss ich ja machen.«, brummte Sirius und legte sein Buch zur Seite. »Was machst du hier?«

»Wo sind die anderen?«, wick Miriam seiner Frage aus.

»Lily und James haben ein Date, Remus ist im Schlafsaal und meidet Emily, Emily ist irgendwo und meidet Remus...«

»Haben sie sich gestritten?« Miriam ließ sich am anderen Ende des Sofas in die Kissen fallen.

»Ja. Und daraufhin haben wir uns mit Remus gestritten. Gab eine richtige Schlägerei, du hättest dich königlich amüsiert.«

»Hättet ihr nicht damit warten können, bis ich wieder da bin?« Wütend schnaufte sie und strich sich die Haare aus dem Gesicht. »Hat Lily mit geprügelt? Dann hattet ihr Warmduscher bestimmt nichts zu lachen.«

»Nein, nur James, Remus und ich.« Sirius grinste. »Also, was machst du hier?«

»Ach...«, Miriam griff nach einem Schokoring und schlug die Beine übereinander. »Nachdem ich mir drei Tage lang von meiner hysterischen Mutter anhören musste, wie fett ich sei, dass mein Vater uns nur deshalb verlassen hatte, dass sie sowieso jemand besseren verdient hatte und dass mein Vater es im Bett wohl nie gebracht hatte, bin ich zu meinem Dad gezogen. Dort konnte ich mir dann zwei Tage anhören, dass meine Mutter eine Hure ist, dass seine neue Freundin viel besser ist und dass ich nur gestört werden kann, wenn ich weiterhin Umgang mit meiner Mutter pflege. Da habe ich mir dann gesagt, dass ich auf weiteren Familienurlaub liebend gerne verzichte und bin in den Kamin gestiegen und nach Hogwarts gefloht. Dafür wird mein Dad jetzt wieder meiner Mum die Schuld geben und umgekehrt.« Sie biss in ihren Schokoring und schloss genießerisch die Augen. »Mhmmm! Von Lily, stimmt's?«

Sirius nickte und wusste nicht so richtig, was er sagen sollte. »Meine Familie ist auch gestört.«, meinte er schließlich und fing sich einen bösen Blick von Miriam ein.

»Meine Familie ist nicht gestört!«

»So war das jetzt nicht...«

»Meine Familie ist total am Arsch.« Miriam grinste. »Wenn meine Mutter mir nicht sagt, dass ich, wenn ich nicht mindestens zehn Kilo abnehme, niemals einen Mann finde, dann tun es meine drei Tanten jedes Weihnachtsfest seit ich vier bin. Und den Vortrag meines Vaters, dass ich es ohne guten Schulabschluss nie zu etwas bringen werde, kenne ich seit ich acht bin auswendig.«

»Meine Eltern haben mich enterbt, mich praktisch aus der Familie gestrichen und reden von mir nur als »der Blutsverräter.«

»Ich wünschte meine Familie würde mich in Ruhe lassen!«

Sirius lachte. »Jetzt lügst du aber!«

»Woher willst du das wissen?«

»Na ja...« Er dachte an ihr Gespräch damals in der Eulerei zurück.

»Doch, ich wünsche es mir wirklich.« Miriam kaute lustlos auf dem letzten Bissen ihres Schokorings rum.

»Dann müsstest du mir nicht ihr Gezanke anhören.«

Sirius griff seinerseits nach einem Schokoring und drehte ihn unschlüssig in den Händen. Aus dem Augenwinkel beobachtete er immer wieder Miriam. Sie zog die Beine an und starrte mit ausdruckslosem Gesicht ins Kaminfeuer.

»Ich finde nicht, dass du fett bist.«, rutschte es Sirius raus und ein Grinsen stahl sich auf Miriams Gesicht.

»Ich weiß, dass ich nicht fett bin.« Sie nahm die Beine wieder runter, hob ihren Pulli an und trommelte mit den Fingerspitzen auf ihrem Bauch herum. »Aber ich habe kein Sixpack... Und vielleicht ist mein Po ein

bisschen zu groß.« Sie stand auf und versuchte über ihre Schulter auf ihren Hintern zu sehen.

»Finde ich nicht.«, meinte Sirius und biss in seinen Schokoring. »Ehrlich gesagt bist du eines der schönsten Mädchen, das ich kenne.«

»Eines der schönsten?« Miriam zog eine Augenbraue hoch und warf dann elegant ihre schwarzen Haare nach hinten. »Nicht das schönste?«

»Lily ist auch schön.«, meinte Sirius und zuckte mit den Achseln.

»Stimmt.«, sagte sie zu seiner Überraschung. »Sie hat diese echt tollen roten Haare.« Miriam ließ sich wieder auf das Sofa fallen. »Kein Wunder, dass James sich nach ihr den Hals verrenkt.«

»Du kannst nicht klagen. Hast doch auch mehr als genug Verehrer.«, wandte Sirius ein und bot Miriam noch einen Schokoring an

»Ja, klar.« Sie grinste breit. »Versteh mich nicht falsch, Black. Ich habe keinen Minderwertigkeitskomplex oder so. Ich weiß, dass ich hübsch bin. Jetzt. Früher hatte ich dank meiner lieben Tanten das Selbstbewusstsein einer Maus.«

»Früher?«, wiederholte Sirius und dachte an ihr erstes Schuljahr in Hogwarts zurück, in dem Miriam Peter einmal so zusammengeschrien hatte, dass er eine Stunde geweint hatte. »In welchem Jahrhundert war das?«

Miriam grinste. »Bevor ich wusste, dass ich etwas konnte, was die anderen in meiner Grundschule nicht konnten: Sie nur mit bloßer Willenskraft am Wasserspender nass spritzen. Sie haben den Wasserhahn drei Mal gewechselt und konnten sich einfach nicht erklären, warum er manchmal eine sieben Meter weite Fontäne losschoss. Meine Klassenfotos sind immer super geworden.« Miriam kicherte. Auch Sirius musste grinsen.

»Emily ist übrigens auf dem Nordturm.«, sagte Miriam dann und schlug wieder die Beine übereinander. »Hab sie vorhin gesehen, als ich aus dem Fenster bei Gonnies Büro geguckt hab. Sieht echt toll aus, der Schnee.«

»Na ja... Lily ist jetzt sowieso beschäftigt, also...« Sirius zuckte mit den Schultern.

»Vielleicht solltest du mit ihr reden. Bei mir hast du ja auch einen auf Frauenversther gemacht.« Sie grinste frech und Sirius verdrehte die Augen.

»Warum redest du nicht mit ihr?«

»Ich muss auspacken. Außerdem weiß ich gar nicht, was passiert ist. Dazu kommt noch, dass ich in Beziehungsfragen eine totale Flasche bin. Keine meiner eigenen Beziehungen hielt bislang länger als vier Wochen, wie sollte ich da Emily Tipps geben?« Sie stand auf und ging wieder zu ihrem Koffer.

»Meine Beziehungen waren bisher auch nicht sonderlich fest.«, wandte Sirius ein und sah zu, wie Miriam ächzend ihren Koffer hoch hob.

»Na, schlimmer kannst du's kaum noch machen, oder? Oh!« Überrascht ließ sie ihren Koffer los, der plötzlich in der Luft schwebte und langsam die Treppe hinaufflog. Sirius hob grinsend seinen Zauberstab und Miriam musste über sich selbst lachen. Dann verschwand sie in ihrem Schlafsaal und Sirius war wieder allein. Er sah auf sein Buch, fuhr sich durchs Haar, erhob sich dann doch und verschwand aus dem Portraitloch.

Als Remus zum Abendessen aus dem Schlafsaal kam, saß zu seiner Verblüffung Miriam in einem der Sessel und malte irgendetwas auf einen Papierblock.

»Hey Ray, wie geht's?«, sagte sie ohne aufzusehen.

»Was machst du hier?«

»Ach, ich hab's gemacht wie Sirius, nur ein paar Jahre später.« Jetzt sah sie doch auf und grinste. »Muss mir eben in den Sommerferien irgendwo eine Wohnung mieten... Wo ziehst du hin? Lust auf eine WG?«

»Weiß noch nicht.« Remus fuhr sich durch die Haare, er sah müde und erschöpft aus, aber das war bei Remus nichts Neues. Seine Wange wies jedoch eindeutige Spuren eines Kampfes auf. »Wo sind die anderen?«

»Ähm... Sirius sagte, James und Lily haben ein Date und Sirius ist mit Emily auf dem Nordturm.«

»Sirius ist mit Emily auf dem Nordturm?!«, wiederholte Remus mit zugezogenen Augenbrauen.

»Ja... Schon eine ganze Weile.« Miriam warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. »Es gibt ja gleich Essen! Super!« Sie legte die Schokoringe weg, die sie wohl die ganze Zeit über genascht hatte und stand auf. »Kommst du mit zum Essen?«

»Nein, ich...« Der Rest seines Satzes ging in unverständlichem Gemurmel unter und dann war er schon aus dem Portraitloch gestürmt.

Miriam schmunzelte.

Remus' Hände begannen wieder zu beben. Er versuchte tief einzuatmen und sich dadurch zu beruhigen, doch es funktionierte nicht besonders gut. Sirius mit Emily? Als er Sirius das letzte Mal mit seiner vorherigen Fast-Freundin allein gelassen hatte, war sie plötzlich Hals über Kopf in ihn verliebt gewesen, obwohl Sirius bis heute behauptete, nichts mit ihr gehabt zu haben.

Während er die Treppen zum Nordturm hinaufstieg versuchte er einen Plan zu fassen. Was sollte er tun? Mit Emily reden? Sirius von ihr fortzerren? Oder einfach wieder gehen?

Doch so sehr er sich auch anstrenge, der Kampf in seinem Innersten nahm fast seine gesamte Aufmerksamkeit in Anspruch und es war ihm unmöglich einen Gedanken festzuhalten. Für gewöhnlich schwieg der Wolf in ihm nach Vollmond für einige Tage, doch diesmal war es anders. Remus spürte seine Wut, seine Kampflust und es fiel ihm schwer, seine Gefühle von denen des Wolfes zu trennen, weil sie sich in diesem Moment so sehr ähnelten. Remus wollte irgendetwas zertrümmern, irgendwo seinen Zorn raus lassen, genauso wie seine Angst.

Er wollte Emily zurück. Er wollte es so sehr, dass es beinahe körperlich schmerzte. Ob es Liebe war, wusste er nicht. Aber wenn Emily von jetzt an nur noch das Monster in ihm sehen würde, könnte er es nicht ertragen mit ihr zusammen zu sein.

Sie verstanden es nicht. Weder James, noch Sirius oder Lily. Sie kannten es nicht, wenn man ständig wegen demselben Problem von allen Menschen zurückgewiesen wurde. Ja, sie hatten Recht, sie kamen mit dem zurecht, was er war und er war ihnen dankbar dafür. Aber die wenigsten waren wie sie. Und Emily war die Tochter mächtiger Politiker. Wenn ihre Eltern herausfanden, was er war, würden sie ihr jeglichen Umgang mit ihm verbieten, davon war er überzeugt. Mr Lewis war nicht bekannt für seine Güte gegenüber Werwölfen. Remus wusste nicht einmal, wie Emily über Werwölfe dachte...

Endlich hatte er das Ende der Treppe erreicht. Er atmete noch einmal tief durch, versuchte den Wolf in die hinterste Ecke seines Bewusstseins zu verbannen und stieß die schwere Holztür auf. Eiskalter Wind blies ihm entgegen, ein paar Schneeflocken wehten durch die Luft. Die Sonne war bereits untergegangen und die Nacht tauchte alles in ein schwarzgrau. Der Mond stand über dem Wald direkt vor Remus.

Und Sirius hielt Emily in seinen Armen. Remus bohrte seine Fingernägel in seine Handfläche. Nicht nur der Wolf in ihm brüllte wütend auf, da war noch ein Monster, das sich regte. Heiße Wut durchströmte ihn und sein Herz begann zu rasen.

»Oh, hey.« Sirius sah ihn erschrocken an und schob Emily ein wenig von sich weg. Sie drehte sich zu Remus um, aber er sah sie nicht an. Seine Augen fixierten Sirius, den Verräter. Hatten sie nicht ausgemacht, dass Emily tabu war? TABU!

Die Stimme der Vernunft in seinem Kopf meinte: *Ganz ruhig! Wenn du ihm etwas antust, bringst du dich nur selbst in Schwierigkeiten!* Aber die andere, viel lautere Stimme sagte: *Wenn du ihn von der Brüstung stößt, kann nicht mal Poppy ihn wieder zusammen flicken! Es muss nur wie ein Unfall aussehen!*

»I-Ich gehe wohl lieber.«, murmelte Sirius und ließ Emily schnell los, als er das wütende Funkeln in Remus' Augen sah. »Lasse euch beide allein.« Er drückte sich an der Brüstung entlang an Remus vorbei und schloss schnell die Holztür hinter sich.

Remus stand da und versuchte ruhig zu atmen. Er war stolz auf sich: er hatte Sirius nicht ein Haar gekrümmt, dabei hatte alles in ihm danach geschrien. Einen Fingernagel nach dem anderen löste er aus seiner Handfläche, der kühle Wind um ihn herum half ihm, sich zu beruhigen und brachte ihm langsam seinen kühlen Kopf zurück.

Das erste, was er wieder von seiner Umwelt wahrnahm war, dass Emily weinte. Sie sah ihn an, schluchzte und wischte sich immer wieder mit dem Ärmel über ihre Wangen.

»A-Alles okay?«, fragte sie leise und atmete tief ein.

Sie fragte ihn, ob alles okay war. Dabei war sie es doch, die weinte!

Sofort überkam ihn ein schlechtes Gewissen. Sie weinte nur wegen ihm! Warum hatte er ihr auch alle diese fürchterlichen Dinge ins Gesicht geschrien? Wie konnte er sie überhaupt anschreien?

»Es tut mir leid!« Remus war mit einem Schritt bei ihr und packte sie an den Schultern. »I-Ich wollte nicht... Du... Und... Sirius...« Er wollte so viel sagen, aber plötzlich gingen ihm alle Worte aus. Emily schien das nicht zu stören, sie presste ihr Gesicht in seine Brust und schlang ihre Arme wie Schraubstöcke um seinen Bauch.

»Du h-hasst mich nicht?«, schniefte sie.

»Nein.« Remus hätte beinahe gelacht. So eine blöde Frage! »U-Und du? Ich meine... Ich bin...«

»Du bist Remus Lupin.« Emily löste sich von ihm und wischte sich die Tränen aus den Augen. »Richtig?«  
»Ja.«

»Du bist der Remus Lupin, der mir immer die Bücher aus den oberen Regalen in der Bibliothek holt, weil ich zu klein bin und sich alle immer über mich lustig machen, wenn ich mal wieder das falsche Buch runter schweben lasse. Der Remus Lupin, der immer ein Stück Schokolade für mich übrig hat und sich in der Bibliothek immer vor mich stellt, damit ich es heimlich essen kann. Der Remus Lupin, der dieses wunderschöne Mädchen ohne mit der Wimper zu zucken für mich sitzen ließ.« Sie schniefte. »Richtig?«

»J-ja...«

»Es tut mir leid. Mehr brauchte ich eigentlich nicht wissen, aber... Ich habe mir solche Sorgen gemacht.« Emilys Haare blieben immer wieder an ihren feuchten Wangen hängen und sie strich sie hinter die Ohren. »Ich mag diesen Remus Lupin wirklich sehr gerne, weißt du?« Sie lächelte leicht und suchte seinen Blick.

Remus schluckte. »Ich auch... Aber der andere Teil...«

»Mit dem komm ich auch irgendwie klar.« Sie legte eine Hand an seine Brust, ganz leicht und beinahe konnte er ihre Wärme spüren. »Wenn du mich lässt.«

Remus grinste. Das war ja ganz leicht!, dachte er, dann schlang er die Arme um sie und legte seinen Kopf auf ihren. Wieder spürte er, wie sich das unbekannte Monster in ihm regte, doch dieses Mal brüllte es triumphierend.

Weder James und Lily noch Emily und Remus erschienen zum Abendessen und so saß Sirius mit Miriam allein an einem Ende des Tisches. Julia Parker fragte ihn flüsternd, ob James sich über ihr Geschenk gefreut hätte und er bejahte, obwohl James kein Wort über ihr Geschenk verloren hatte. Professor Dumbledore und Flitwick unterhielten sich angeregt über den Ninsken-Hundeschlapper-Klebstoff und Hagrid schmunzelte immer wieder in seinen Bart hinein.

Eine Eule flog in die große Halle und ließ einen Brief auf Sirius' Teller fallen. Überrascht hob er ihn hoch.

»Nachtpost.« Miriam grinste. »Du bist aber wichtig, Blacky.«

Sirius ignorierte sie und öffnete den Brief. Überrascht hob er eine Augenbraue hoch und grinste dann.

»Wenn meine Mutter das herausfindet, hat unser Familienbaum ein Brandloch mehr!«

»Warum?« Miriam wollte ihm den Brief aus den Händen reißen, aber Sirius war schneller und steckte ihn in seinen Umhang.

»Dein Essen wird kalt, Clarefield!« Er grinste frech. »Oder bist du auf Diät?«

»Hey Prongs, zieh dir das mal rein!«, rief Sirius, kaum dass er ganz durch das Portraitloch gestiegen war. Lily warf James einen genervten Blick zu, aber er sah ihn nicht (oder wollte ihn nicht sehen). Sie hatten zusammen einen tollen Nachmittag und sie hätte die Zweisamkeit mit James noch ein bisschen länger genießen können. Jetzt machte sie ein wenig widerwillig auf dem Sofa für Sirius Platz und der Rumtreiber ließ sich sofort neben James fallen. Dabei drückte er James mit einem breiten Grinsen einen Pergamentbogen an die Brust. Neugierig faltete James den Pergamentbogen auseinander und las was darauf stand.

»Oh!« James sah auf. »Das tut mir leid, Pad!«

Sirius wedelte ungeduldig mit der Hand in der Luft. »Jaja, ließ weiter!«

James hob eine Augenbraue und las dann weiter. Schließlich stieß er einen Pfiff aus und lachte. »Pad, ich hoffe du weißt, dass wir praktisch Brüder sind.«, sagte er, als er Sirius den Brief zurück gab. »Und Brüder teilen doch alles, oder?«

Sirius grinste nur weiterhin selig.

»Was ist denn los?« Lily konnte ihre Neugierde nicht unterdrücken.

»Mein Onkel Alphard ist gestorben.«, meinte Sirius mit einem Hauch Bedauern in seiner Stimme.

»Das tut mir leid.«, meinte Lily schnell.

»Nicht mehr, wenn du die gewaltige Summe siehst, die er ihm überlassen hat.« James schüttelte fassungslos den Kopf. »Hatte er so viel Geld oder warst du sein Lieblingsneffe?«

Sirius zuckte mit den Schultern. »Jetzt muss ich deinen Eltern nicht mehr auf der Tasche liegen. Am besten, ich sehe mir gleich mal die Immobilien im Tagespropheten an.« Voller Tatendrang sprang Sirius auf und lief die Treppe zu den Jungenschlafsälen hoch.

»Du musst nicht ausziehen!«, rief James so laut, dass Sirius es hörte. »Im Gegenteil! Meine Mutter lässt dich bestimmt nicht mehr gehen!«

Sirius kam zurück, den Tagespropheten in der Hand und lachte. »Irgendwann muss ich doch auf eigenen Füßen stehen. Außerdem komme ich dann vermutlich zum Essen trotzdem zu euch, es sei denn, ich finde einen Hauselfen. Kochen... Zaubersäfte... Alles nicht meine Stärke.« Er setzte sich wieder neben James und schlug den Propheten auf.

»Hast du den von Moony?« James hob die Augenbrauen. »Und er hat dir nichts angehext?«

»Moony ist weg. Mit Emily auf dem Nordturm.«

»Ach was?!« James riss die Augen auf. »Haben sie sich wieder vertragen?«

»Keine Ahnung. Remus hat mich angesehen, als würde er mir gleich den Kopf abreißen, da hab ich mich lieber aus dem Staub gemacht.«

»Feigling.«

James und Lily fuhren herum. Miriam stand mit einem breiten Grinsen im Portraitloch und kletterte hinein. Lily sprang auf und lief zu ihrer Freundin.

»Was machst du hier?«

»Ich gehe hier zur Schule, oder?«

»Ja, aber...«

»Also, was hab ich verpasst?« Miriam legte Lily den Arm um die Schulter und navigierte sie zu einem Sessel neben dem Kamin.

»Ähm...« Lily und James tauschten kurze Blicke. »Eigentlich nichts.«

»Eigentlich?«

»Jetzt sag schon, warum du hier bist!«

»Meine Eltern haben sich gestritten und ich hatte einfach keine Lust so ins neue Jahr zu starten. Gibt es eigentlich so was wie eine Party?« Miriams Stimme klang unbekümmert und Sirius hob eine Augenbraue. Sagte sie Lily nichts, weil James da war? Doch Miriam hatte wohl nicht mit Lilys Hartnäckigkeit gerechnet.

»Du haust einfach ab, weil sie sich streiten?« Lily schüttelte den Kopf. »Das ist total bescheuert! Die werden sich bis Übermorgen schon wieder eingekriegt haben!«

»Glaube ich nicht.« Miriam schmunzelte und Sirius fragte sich, ob Lily überhaupt wusste, dass ihre Eltern sich scheiden ließen. »Ich verbringe meine wohlverdienten Ferien nun mal lieber in aller Ruhe hier, als bei den beiden Streithähnen. Ist das so schlimm?«

»Ja!« Lily sprang auf. »Ja, verdammt, ja!« Dann drehte sie sich auf dem Absatz um und stürzte aus dem Portraitloch. Überrascht von diesem plötzlichen Wutausbruch sahen die anderen ihr nach.

»Was war das?«, fragte Sirius.

»Der Catwoman-Modus.« Miriam zuckte unberührt mit den Schultern und erntete einen verwirrten und fragenden Blick von den Jungen. »Was? Kennt ihr nicht ›Batman‹? Ihr Reinblüter seid echt langweilig!«

»Das ist ihr erstes Weihnachtsfest ohne ihre Eltern.«, murmelte James.

»Stimmt. Ziemlich taktlos von dir, Clarefield.« Sirius sah sie tadelnd an und griff nach der Tüte mit den Schokoringen. »Hast du mein Weihnachtsgeschenk gegessen?« James warf Sirius einen fassungslosen Blick zu. Wie konnte er so seelenruhig da sitzen und Plätzchen futtern, als wäre nichts geschehen? Als Sirius seinen Blick bemerkte, steckte er sich gerade noch ein Plätzchen in den Mund und meinte dann kauend: »Was denn?«

»Sie hat Recht.« James schüttelte den Kopf. »Du bist ein Mistkerl.« Dann stand er auf und beeilte sich, Lily hinterher zu kommen.

Miriam und Sirius sahen ihm kurz nach. »Ich hoffe, Potter wird nicht zu so einem gefühlsbedachten Weichei.«, meinte Miriam dann.

Sirius stimmte ihr zu. »Wäre echt ätzend.«

»Du bist auch ätzend.«

»Du bist fett.«

»Du bist einfalllos.«

Auch wenn Sirius Miriam nicht besonders mochte, die Idee mit der Silvesterparty gefiel ihm. Also schnappte er sich James, kaum dass der in den Gemeinschaftsraum zurückkehrte und zerrte ihn in den Jungenschlafsaal.

»Wie wäre es mit einer Party?« Erwartungsvoll sah Sirius James an. »Eine Silvesterparty mit allen! Wir fragen Dumbledore, ob wir ein Klassenzimmer benutzen dürfen. Dann lassen wir noch unseren Vorrat an Knallkörpern hoch gehen. Stell es dir vor James!«

»Lily geht es gut, danke, dass du fragst.«

»Mensch Prongs!« Sirius verdrehte die Augen. »Bist du jetzt eingeschnappt, weil ich mich nicht um Evans Sorge? Sie kann auf sich selbst aufpassen!«

»Das weiß ich auch.« James fuhr sich durch das Haar und seufzte. »Es wäre nur schön, wenn mein bester Freund und meine Freundin sich verstehen würden.«

»Ach, mach dir darüber keine Gedanken.«, winkte Sirius ab. »Sie mag dich, dann mag sie irgendwann auch mich, immerhin sind wir uns total ähnlich! Wir denken sogar manchmal dasselbe!«

»*Manchmal* ist gut.« James grinste. Es war schon oft vorgekommen, dass sie die Gedanken des anderen ausgesprochen hatten oder sich stumm verstanden.

»Also, bist du dabei? Wir haben schon lange keine Party mehr steigen lassen.« Sirius grinste breit. »Mit dem Alkohol müssen wir nur aufpassen, nicht dass die kleine Zweitklässlerin sich betrinkt!«

»Wie heißt sie eigentlich?«

»Wollte ich dich gerade fragen.«

## Kapitel 26

»Hey, Schatz.« James beugte sich zu Lily rüber und legte einen Arm um ihre Schulter. Lily sah von ihrem Müsli auf und zog eine Augenbraue hoch. Die letzten zwei Tage hatte James beinahe ohne Unterbrechung mit Sirius verbracht und sie war sich sicher, dass die beiden wieder irgendeinen Streich ausgeheckt hatten. Remus, der sicher Bescheid wusste, schwieg beharrlich, sogar Emily gegenüber, und so war Lily ein wenig überrascht, als James sie an diesem Morgen plötzlich wieder beachtete.

»Mr Potter?«, fragte sie deshalb und richtete sich zu ihrer vollen Größe auf.

»Ich weiß, ich darf dich nicht nach einem Date fragen.« James grinste und ließ seinen Arm ihren Rücken hinunter gleiten. »Deshalb muss ich dich fragen, ob du mich fragst, ob wir zusammen zu der Party gehen, die Sirius und ich organisiert haben.«

»Ihr habt eine Party organisiert?« Überrascht ließ Lily ihren Müßlilöffel in die Schüssel fallen und die Milch spritzte auf ihren frisch gewaschenen Pulli. Sie fluchte leise und erntete einen belustigten Blick von Professor Flitwick, der mit einem Schlenker seines Zauberstabs die Flecken auf ihrem Pulli verschwinden ließ. Lily dankte ihm mit einem Lächeln.

»Jaah.« James drückte sie kurz an sich, um ihre Aufmerksamkeit zurück zu gewinnen. »Und? Fragst du mich?«

Lily grinste verschmitzt. »Vielleicht.«

»Gemein.« James setzte seinen Hundeblick auf und Lily musste ein Lächeln unterdrücken. »Warum musst du mich immer schmoren lassen?«

»Es macht Spaß.« Jetzt lachte sie doch und James seufzte.

»Scheint so.« Dann beugte er sich zu ihr herüber und gab ihr einen leichten Kuss auf den Mund. Miriam gab ein würgendes Geräusch von sich und erst da wurde Lily wieder bewusst, dass sie immer noch am Frühstückstisch saßen mit ihren Mitschülern und Lehrern und prompt lief sie kirschrot an. James hingegen schien es nicht im Geringsten peinlich zu sein, seine Beziehung mit ihr in der Öffentlichkeit zu zeigen. Er warf nur einen zornigen Blick zu Miriam und ließ den Arm demonstrativ um Lilys Schultern gelegt.

»Das ist nicht dein Ernst, Lily!«, fragte Miriam und machte ein Gesicht, als würde die Welt untergehen. »Ist dir klar, dass ich jetzt unweigerlich Zeit mit Potter verbringen muss?« Lily sah überrascht auf, erst dann fiel ihr ein, dass sie wegen dem Angriff auf James so durcheinander gewesen war, dass sie Miriam gar nicht erzählt hatte, dass sie jetzt mit James zusammen war.

»Ja, das ist der einzige Nachteil, den eine Beziehung mit Lily Evans mit sich bringt.«, seufzte James bedauernd. »Ich hoffe einfach, dass ich dieses Schuljahr mit dir, Clarefield, ohne größeren Schaden überlebe und Lily und du euch danach nie wieder seht!«

»Vergiss es, Potter.« Miriams Augen blitzen diabolisch. »So schnell geb ich Lily nicht her!«

»Was heißt hier, du gibst mich nicht her?« Empört verschränkte Lily die Arme vor der Brust. »Wann hast du mich denn gekauft?«

»Wenn ich dich gekauft hätte, müsste James Miete zahlen.« Miriam grinste. »Was du natürlich gerne machen kannst, Potter!« James verdrehte als Antwort die Augen und nahm sich einfach einen Löffel von Lilys Müsli. »Aber die beste Freundin steht immer höher, als der Freund.«, lehrte Miriam und sah Lily dabei eindringlich an. »Und ich hab nicht vor, Lily nach der Schule einfach fallen zu lassen.«

»Das ist aber freundlich von dir.« Lily schmunzelte. »Aber an welcher Stelle mein Freund steht, entscheide ich selbst. Genauso wie ich selbst entscheide, zu wem ich Kontakt pflege.«

»Na, dann hoffe ich mal, dass dein Freund bei dir immer an erster Stelle steht.« James grinste frech und drückte ihr einen Kuss ins Haar. »Wenn du Clarefield mir vorziehst, dann bekomme ich dich ja nie zu Gesicht!«

»Doch, wenn sie was zu tun hat.« Lily drückte James anklagend den Zeigefinger an die Brust. »Und wer hat mich die letzten zwei Tage nicht beachtet, weil er immerzu mit seinem Zwilling zusammen war?«

»Hey, Männerfreundschaften sind auf einer ganz anderen Ebene.«, mischte sich Sirius ein. »Das können Frauen nicht verstehen!« Miriam stieg auf diese Provokation gerne ein und schon waren Sirius und sie in eine lebhaft Auseinandersetzung vertieft, der schon bald der halbe Frühstückstisch lauschte. Zum einen, weil die beiden ziemlich laut diskutierten, und zum anderen, weil ihre Art zu argumentieren höchst amüsant war. Weil

alle so gefesselt von dem Streit waren, wurde das Frühstück ein wenig länger als sonst und irgendwann tat Lily vor Lachen der Bauch weh. Sie hörte Dumbledore kichern und als sie sich zu ihm umdrehte begegnete sie Snapes Blick.

Missbilligend fixierte er James und errötete, als er Lilys Blick bemerkte. Sein Löffel, den er in der Faust gehalten hatte, war völlig verbogen, als er die Hand davon löste und Lily verengte die Augen zu Schlitzen. Wollte er James schon wieder weh tun? Aber warum? Severus und James hatten sich noch nie leiden können, daraus hatten sie auch nie ein Geheimnis gemacht, aber dass Snape zu so unfairen Mitteln greifen würde, hätte Lily nie gedacht.

Sie beugte sich zu James rüber und fragte leise: »Ladet ihr Snape auch zu eurer Party ein?«

James riss sich von dem Streitgespräch zwischen Sirius und Miriam los und sah Lily kurz verwirrt an. Dann warf er einen Blick zu dem Slytherin, der sein Frühstück beendet hatte und gerade aufstand.

»Ich schreib ihm ganz bestimmt keine herzliche Einladung.«, sagte James und verfolgte Snape mit den Augen, als er die Große Halle verließ. »Aber die Party steigt im G.d.Z-Klassenzimmer und den Eintritt können wir ihm wohl kaum verweigern... Obwohl... So ein paar Rüstungen als Türsteher würden sich sicher gut machen.« James grinste frech. »Die lassen dann nur Leute mit gewaschenen Haaren rein. Da hat Schniefelus keine Chance.«

Aber daraus wurde nichts. Professor McGonagall und Rockwill ließen es sich nicht nehmen, ebenfalls auf der Party aufzutauchen, was den Schülern natürlich eine gewisse Hemmschwelle verpasste. Trotzdem floss reichlich Butterbier und Bowle, zumindest für die Volljährigen. Die Schülerbänke waren verschwunden, ebenso das Lehrerpult. Der ganze Raum war mit Luftschlangen, Girlanden und Konfetti geschmückt. Überall hingen Banner mit der Aufschrift ›1978‹ und die magischen Lichter machten das Bild perfekt. Lily war tief beeindruckt.

Sie entdeckte James sofort. Er stand mit Remus und Julia Parker am Buffet und schien sich prima zu amüsieren. Lily wünschte sich plötzlich, sie hätte James gefragt, ob er den Abend mit ihr verbringen würde.

Emily huschte mit einem kleinen Lächeln sofort zu Remus und Lily beobachtete, wie seine Augen sofort zu strahlen begangen, als sie ihre Hand in seine legte. Sie erinnerte sich daran, dass Remus auch sie eine Zeit lang so angesehen hatte. Unwillkürlich musste sie lächeln.

Als Emily neben Remus auftauchte, wandte James den Blick von Julia Parker ab und sah sich suchend um. Er entdeckte Lily schnell. Sie stand mitten im Raum und schien völlig in ihren Gedanken versunken zu sein. Erst als James vor ihr stand und seine Arme um ihren Nacken legte, schien sie wieder in die Realität zurück zu finden.

»Du siehst ziemlich hübsch aus in diesem Licht.«, sagte er mit einem ähnlichen Leuchten in den Augen wie Remus und zauberte Lily damit ein Lächeln ins Gesicht. Sein Blick fiel auf die Kette, die er Lily geschenkt hatte. Sie hatte sie heute das erste Mal an und James ließ einen Finger über die Katze gleiten. »Gefällt sie dir?«, vergewisserte er sich noch einmal.

»Ja, sehr.« Lily griff ebenfalls nach der Kette und spürte, wie die kleine Katze sich regte.

James machte noch einen Schritt auf Lily zu und begann von einem Fuß auf den anderen zu tapen. Ehe es Lily bewusst wurde, tanzten sie schon leicht zum Takt der Musik.

Als Lily sich irgendwann von James' braunen Augen losriss und sich umsah merkte sie, dass sie die einzigen waren, die tanzten. Remus und Emily standen immer noch am Buffet und redeten, Sirius reichte der kleinen Zweitklässlerin heimlich seine Butterbierflasche und Julia Parker starrte frustriert zu ihnen rüber. Auch Professor McGonagall beobachtete das Paar, sah aber schnell weg, als sie Lilys Blick begegnete.

»Status Quo? Eine Muggelband?«, fragte Lily überrascht, als ein neues Lied begann.

James zuckte mit den Schultern. »Warum nicht?«

Da stolzierte Miriam in den Raum gefolgt von den Ravenclaws und sah sich prüfend um. Auch James beobachtete sie und beugte sich nach einer Weile zu Lily runter. »Weißt du was?«, sagte er Lily ins Ohr, dass nur sie es durch die laute Musik hören konnte, »Dafür, dass du so arrogante Kerle wie mich nicht leiden kannst, ist es ziemlich erstaunlich, dass du schon so lange mit Miriam befreundet bist.« Sie spürte, dass er lächelte. »Aber jetzt bist du ja auch mit mir zusammen. Gib's zu, du stehst auf so was!«

Als Antwort zwickte sie James in die Seite und ließ ihn los. Doch James grinste. Sie verließen die Tanzfläche und gesellten sich zu Sirius.

»Wenn die beiden noch lange bleiben«, Sirius nickte zu McGonagall und Rockwill rüber, »kommt die Party nie in Schwung!«

»Keine Sorge, Pad.« James zog unauffällig ein paar leere Phiolen aus seinem Umhang, die Lily nur zu gut kannte. »Ich hab mir da schon was überlegt!«

»Du-«, Lily schnappte geschockt nach Luft und warf einen schnellen Blick auf ihre Lehrer, »Du hast doch nicht etwa...? James! Du kannst doch nicht einfach...!«

»Reg dich ab, Evans.« James legte ihr den Arm um die Schulter und zwinkerte ihr zu. »Es tut niemandem weh und in ihren Betten sind sie gut aufgehoben.«

»Dafür könntest du von der Schule fliegen!«

»Ich hab schon schlimmere Verbrechen begangen und ich bin immer noch hier.«, meinte James selbstsicher. »Außerdem hat Remus das so geschickt eingefädelt, dass nicht einmal ich es gemerkt hätte, wenn ich nichts gewusst hätte.«

»Remus?« Lily warf einen Blick auf den Rumtreiber, der nach wie vor bei Emily stand und in keinster Weise schuldbewusst aussah.

»Moony ist echt gerissen.«, meinte auch Sirius und drückte James und Lily Butterbierflaschen in die Hand. »Und jetzt mach dir keinen Kopf, Evans, und genieß die Feier!«

Lily seufzte und betrachtete ihre Butterbierflasche kritisch. »Um das zu vergessen, brauch ich schon was hochprozentigeres, Black.« Überrascht sahen sich die Jungen an und grinnten dann beide.

»Ein Glück, dass ich an alles denke.«, meinte Sirius und verschwand kurz, kam dann mit einer Flasche Feuerwhiskey zurück. Der Alkohol brannte in Lilys Hals, aber er sorgte dafür, dass sie nach diesem Schock ihre Füße wieder spürte.

Es dauerte nicht lange, da beobachtete Lily schon, wie McGonagall immer wieder die Augen zu fielen und auch Rockwill gähnte immer öfter. Sirius und James grinnten einander an. Schließlich gaben die Professoren auf und verschwanden in ihre Betten. Zuvor nahm McGonagall Lily und James kurz zur Seite und bat die beiden, darauf zu achten, dass es nicht zu wild wurde. Lily und James nickten schnell und hofften, dass McGonagall schon zu müde war, um den Alkoholgeruch wahrzunehmen.

»Na, was hab ich dir gesagt?«, meinte James triumphierend, als die Lehrer verschwunden waren und Sirius die Musik lauter hexte. »Hat doch prima geklappt!« Lily ersparte sich jeglichen Kommentar. Miriam zog sie, James und Howe auf die Tanzfläche und nach und nach kamen auch die anderen Schüler dazu. Es war zwar eine überschaubare Gruppe, trotzdem wurde es in dem kleinen Klassenzimmer recht eng auf der Tanzfläche. Nur Snape stand mit einem düsteren Gesicht in einer Ecke und beobachtete die Tanzenden. Schließlich trank er seine Butterbierflasche aus und verließ das Klassenzimmer.

Obwohl Lily vermutete, dass ihre Tanzversuche schrecklich lächerlich aussahen, zwang sie sich, nicht wie Snape die Flucht zu ergreifen. Auch Remus schien es schwer zu fallen sich einfach nur zum Takt der Musik zu bewegen, erst recht, als Miriam die Arme um seinen Nacken schlang und höchst erotisch die Hüften schwang. Emily lachte, wusste sie doch, dass Miriam es nicht ernst meinte. Wieder wünschte sich Lily, sie hätte Miriams Eleganz und Körpergefühl. Dann könnte sie vielleicht besser mit James tanzen, der eindeutig schon mehr Übung hatte, als sie, oder ein Naturtalent war. Bei ihm sah alles so einfach aus...

James packte sie an der Hüfte, als er ihren Blick begegnete und beugte sich zu ihr herunter. »Warum so verstört, Tigerlily?«

»Ich bemühe mich nur, niemandem auf den Fuß- Oh, 'tschudlige!« James lachte. Sirius zog an seinem Ärmel und sagte irgendetwas in sein Ohr. Dann sahen die beiden zu Remus rüber und grinnten. Lily folgte ihrem Blick. Miriam hatte Remus inzwischen wieder frei gegeben und tanzte mit Howe.

Mit einem Schlenker seines Zauberstabs ließ Sirius die Musik verstummen und sofort erhob sich lautstarker Protest.

»Hey, Leute, wie wäre es mit einem Spiel?«, meinte Sirius versöhnlich.

»Was?« Miriam hob kritisch die Augenbrauen. »Flaschendrehen?«

»Elf Minuten im Wunderland.«, erwiderte Sirius und öffnete die Tür zu Professor Binns' Büro. Der Lehrer war mit den anderen Geistern aus Hogwarts unterwegs, trotzdem war Lily nicht wohl bei dem Gedanken, dass er jeden Moment in seinem Büro auftauchen konnte.

»Wie geht ›Elf Minuten im Wunderland?‹«, fragte Emily und Sirius' Grinsen wurde noch breiter.

»Moony bringt es dir gerne bei. Dann könnte ihr auch gleich anfangen!«

»Sirius...«, begann Remus, doch James schob ihn schon in Professor Binns' Büro. Miriam schubste Emily hinein und bevor Remus weitere Einwände einbringen konnte, hatte Sirius schon die Tür zugeschlagen und versiegelt. Dann stellte er die Musik wieder laut und die Party ging weiter. James und Sirius zwinkerten

einander zu und Lily hob fragend die Augenbraue.

»Moony hat uns nach Tipps gefragt.«, erzählte James ihr, »und wir meinten, dunkle Räume sind immer gut.«

Lily grinste. »Weil Mädchen Angst im Dunkeln haben und sich dann in eure Arme werfen?«

»Eher, weil die Dunkelheit anonym macht.« James zwinkerte ihr zu. »Wenn du mir nicht glaubst, können wir ja nächste Runde...«

Lily seufzte. »Na ja... Wenigstens ist es keine Besenkammer, in die ihr die beiden dann letztendlich gesteckt habt.«

Hinter der Tür stand Remus derweil im Dunkeln und starrte irgendwo hin, wo er Emilys Kopf vermutete. Die Dunkelheit war so absolut, dass sie einen Moment gebraucht hatten, einander zu finden, als die Tür geschlossen wurde.

»Binns steht wohl nicht auf Fenster.«, versuchte Remus die angespannte Atmosphäre zu lösen.

»Nein... Mich wundert es, dass er überhaupt einen Schreibtisch hat.« Emily löste eine Hand aus seiner und klopfte irgendwo auf etwas Hölzernes. »Kann er überhaupt eine Feder halten?«

»Ich glaube nicht.« Remus tastete nach ihrer Hand.

»Und was macht man jetzt hier?«

»Na, was glaubst du, was Sirius mit Mädchen in einem dunklen Raum macht?«

»Oh.«

Remus lächelte. Er konnte sich vorstellen, wie Emily jetzt rot wurde, weil er selbst am liebsten im Boden versinken würde. Aber vielleicht wollte sie auch? Vielleicht hatten Sirius und James Recht mit ihren dunklen Räumen. Aber andererseits...

»Glaub nicht, dass ich etwas dagegen hätte, mit dir in dunklen Räumen eingesperrt zu sein«, murmelte Remus und hatte endlich ihre Hand wiedergefunden. »Es stört mich nur, dass die da draußen alle erwarten...«

»Ich erwarte nichts.«, unterbrach Emily ihn. »Wenn du nicht willst...«

»Das hab ich nicht gesagt!«, meinte Remus schnell und hätte sich am liebsten auf die Zunge gebissen. »Ich meine... Ich habe nichts dagegen.«

»Dann... Sollten wir vielleicht keine Spielverderber sein.« Er hörte ein Lächeln aus ihrer Stimme. »Wenn du willst, erzähle ich nachher auch ganz laut, dass du mich so ran genommen hast, dass ich nicht mehr wusste, wo oben und unten ist...«

Remus lachte leise. »Dann sollte ich vielleicht dafür sorgen, dass du keine Lügen erzählst.« Seine Hände suchten ihre Hüften, er machte einen Schritt auf sie zu. Auch Emilys Hände ertasteten jetzt seinen Körper. Keiner von ihnen schien auf die Idee zu kommen, mit ihren Zauberstäben Licht zu machen. Sein Daumen fand ihre Lippen und Remus beugte sich zu ihr runter.

»Ich wollte es schon immer mal in einem muffigen Büro treiben.«, murmelte Emily noch und brachte Remus damit schon wieder zum kichern. Scheinbar hatten James und Sirius tatsächlich Recht mit ihrer Theorie.

Draußen hatten die meisten Remus und Emily im Büro bereits vergessen. Lily tanzte mit der Zweitklässlerin und James beobachtete sie amüsiert. Julia Parker tanzte ihn an und hängte sich an ihn. Lilys Augen verengten sich zu Schlitzern. James schien nichts daran zu finden, mit seiner Exfreundin zu tanzen, obwohl Lily es nach einer Weile nicht mehr 'tanzen' nennen konnte. Julia rieb ihren Körper eindeutig zu erotisch an James' und sah ihn obendrein noch an, als würde sie ihm am liebsten die Kleider vom Leib reißen.

Sirius rettete seinen Freund von einem Donnerwetter mit Lily, indem er James von der Tanzfläche zertr und Julia mit einem: »Ich leih' ihn mir kurz!« abwimmelte.

»Was ist?«, fragte James, als sie bei ihren Butterbierflaschen angekommen waren.

»Zum einen, hat dich deine Freundin angesehen, als würde sie dir am liebsten die Fingernägel ausreißen und Julia einen Todesfluch aufhexen.«, lallte der bereits angetrunkene Sirius. James warf einen Blick auf Lily, die die Zweitklässlerin drehte und tatsächlich sah er einen angespannten Zug um ihre Mundwinkel. »Zum anderen muss ich dich fragen: Was finden nur alle an diesem dämlichen Howe?!«

»Was?«

»Howe!« Sirius spuckte den Namen aus. »Was ist so toll an dem?« James' Blick wanderte zu dem Ravenclaw, der mitten auf der Tanzfläche in einen tiefen Kuss mit Miriam verfallen war.

James sah Sirius überrascht an. »Bist du eifersüchtig auf Howe wegen Clarefield?«

»Quatsch keinen Eulennmist!«, fauchte Sirius für James' Geschmack ein wenig zu aggressiv. »Aber mal

ehrlich: Was ist so toll an dem?«

»Clarefield knutscht mit jedem rum.«

»Mit jedem, außer mir!« Sirius leerte seine Butterbierflasche.

»Wenn es dich tröstet: Ich hab sie auch noch nicht geküsst.« James schüttelte fassungslos den Kopf.

»Und Remus!« Sirius warf einen wütenden Blick zu Binns Büro. »Den will sie! Ich verstehe das nicht!«

»Na ja...« James zuckte mit den Schultern. »Du beleidigst sie... Ihr streitet praktisch ununterbrochen...

Was erwartest du?«

Sirius knurrte bloß. Julia Parker kam zu ihnen rüber und lächelte James an. »Sirius? Sind Elf Minuten nicht schon lange um?«, fragte sie mit einem zuckersüßen Lächeln.

»Was?« Sirius brauchte einen Moment, bis er begriff. »Ach so... Ja... James?«

James nickte und schwang seinen Zauberstab. Die Bürotür sprang auf und die Musik wurde leiser. Remus und Emily taumelten heraus. Beide verdeckten ihre Augen mit den Händen, dabei war das Licht im Partyraum alles andere, als grell. Remus' Frisur ähnelte plötzlich der von James' und ein paar Knöpfe seines Hemdes waren geöffnet.

»So, und jetzt...« Sirius warf einen Blick auf Miriam, doch bevor er etwas sagen konnte, was er im nüchternen Zustand vielleicht bereuen würde, schrie Julia Parker schon: »Jetzt ich!«

Lily traute ihren Augen nicht, als sie James packte und in der nächsten Sekunde mit ihm in Binns' Büro verschwand. Krachend fiel die Tür ins Schloss und wurde versiegelt.

Alle starrten auf die geschlossene Tür und nicht nur Lily klappte der Mund auf. Sie tauschte einen fassungslosen Blick mit Remus und Emily, ging dann in die Ecke, in der Sirius seinen Feuerwhiskey versteckt hatte und trank ein paar Züge direkt aus der Flasche.

»Das war nicht geplant!« Sirius nahm ihr die Flasche ab. »Das hat James wirklich nicht geplant!«

»Öffne die Tür, du Idiot!«, meinte Remus genervt.

»Willst du das wirklich sehen?«, erwiderte Sirius.

»Nein.« Lily schluckte. »Ich für meinen Teil will das nicht sehen.«

Doch da flog die Tür aber auch schon auf und James stürzte heraus. Suchend sah er sich um und war schon auf dem Weg zum Ausgang, als er Lily in der Ecke entdeckte. Mit ein paar Schritten war er bei ihr und hob beide Hände, als würde Lily ihn mit einer Pistole bedrohen. »Ich hab sie nicht angefasst! Ich schwöre, ich habe sie nicht angefasst!«

Remus stellte die Musik wieder laut, aber trotzdem beobachteten alle gespannt die Szene. Lily sah Julia Parker nach, die den Trubel nutzte, um möglichst unbemerkt zu verschwinden.

Langsam nickte sie. »Okay.«

»Okay?« James atmete erleichter durch. »Mann, ich dachte schon... Hab mir schon Sprüche überlegt...

Und...«

Sirius trat ihm auf den Fuß. »Halt den Rand, Junge!«

»Okay.« Nervös lächelte er Lily an und reichte ihr seine Hand. »Also, vergessen wir das einfach?«

»Es war ja nichts.«, sagte sie und sah ihm prüfend in die Augen. James nickte schnell und schloss sie fest in seine Arme.

»Hey, in sieben Minuten ist Mitternacht!«, verkündete Howe laut und James fand, dass Howe gar nicht so blöd war. Immerhin hatte er ihm gerade einen perfekten Themenwechsel ermöglicht und dafür war James echt dankbar.

»Dann müssen wir uns beeilen!« Mit Lily an der einen und der Zweitklässlerin an der anderen Hand ging er los.

»Warum?« Verwirrt stolperte Lily hinter ihm her.

»Das wirst du schon sehen.« James grinste breit und der ganze Trupp folgte ihnen. Mit schnellen Schritten machten sie sich auf den Weg zum Nordturm und Lily befürchtete schon Besenflüge oder ähnliches. Als sie sich alle auf den Turm gequetscht hatten, sah Remus auf seine Uhr. »Noch eine Minute!«

Lily trug nur Pullover und Jeans. Fröstelnd verschränkte sie die Arme vor der Brust und machte einen Schritt von der Brüstung weg. Wenn sie ihren Blick über die Schneelandschaft schweifen ließ, die vom fahlen Mondlicht schwach leuchtete, fand sie den Anblick wunderschön und schrecklich zu gleich. Ihr Kopf beschäftigte sich kurz mit der Frage, wie hoch der Nordturm wohl war, als James seinen Arm um ihre Schulter legte. Er sah hoch zu den Sternen und Lily folgte seinem Blick.

»Zehn! Neun!«, begann Remus und alle stiegen mit ein. Im selben Moment, in dem sie alle gemeinsam

»Null!« schrien, zündeten überall um sie herum tausende Raketen und plötzlich explodierte die Nacht. Noch nie hatte Lily so ein Feuerwerk gesehen. Die Raketen explodierten über, unter und neben ihnen. Ihre Funken tanzten durch die Dunkelheit, schossen um die Wette durch die Luft und bildeten die schönsten Formen und Farben. Immer wieder schlossen sie sich zusammen und bildeten große Schriftzüge am Nachthimmel. 1978. Die Funken regneten auf Lily herab, aber sie schmerzten nicht, fühlten sich eher an, wie warme Schneeflocken.

James und alle anderen beugten sich über die Brüstung, um die Explosionen unter ihnen zu betrachten, nur Lily blieb stehen. Sie sah, wie einige Funken wie millionen Glühwürmchen über den See tanzten und der Krake streckte seine Arme aus dem Wasser.

»Professoor!«, schrie Sirius plötzlich und winkte jemandem zu, der offensichtlich am Boden stand.

»Haaagriiid! Frohes neues Jaaahaar!«

»Frohes neues Jahr!«, schrien alle durcheinander. James drehte sich wieder zu Lily um und drückte ihr einen Kuss auf den Mund. »Frohes neues Jahr!«

»Dir auch!« Lily lächelte. Und plötzlich umarmte jeder jeden. Sirius hob Lily überschwänglich hoch und James lachte über ihren Angstschrei. Remus und Emily umarmten Lily gleichzeitig.

»Ich wünsche dir ein schönes, glückliches... Einfach ein geniales neues Jahr, Rotschopf!«, sagte Miriam laut in Lilys Ohr, als sie sich umarmten. »Lass dich nicht von Potter unterkriegen!«

Lily lachte. »Dir auch ein schönes neues Jahr, Miri!«

Zur Feier des Tages umarmte Miriam sogar Sirius und James und Lily ließ sich von Howe an sich drücken. Julia Parker war vergessen.

Nach und nach verschwand wieder einer nach dem anderen im Schloss. Das Feuerwerk war schon seit einiger Zeit verstummt, trotzdem starrte Lily noch hoch zu den Sternen. Sie schienen ihr so fern, doch als sie die Hand nach ihnen ausstreckte, kam es ihr plötzlich so vor, als würden nur wenige Zentimeter fehlen.

Ein paar warme Arme legten sich um ihre Brust und James drückte sein Kinn in ihre Schulter.

Schweigend standen sie da und hingen ihren Gedanken nach. Irgendwo schrie ein Kauz und Lily beobachtete ihren Atem, der als weiße Rauchwolke vor ihrem Gesicht flimmerte.

»Du zitterst.« Es waren die ersten Worte zwischen ihnen seit gefühlten Stunden und sie brachten Lily zurück in das hier und jetzt. Sie drehte sich zu James um und er legte seine Arme fester um sie. Jetzt spürte auch Lily, wie ihre Muskeln unkontrollierbar zuckten und ihre Zähne begannen zu klappern.

»Gehen wir rein.«, murmelte James und küsste ihre eiskalte Nase. »Du wirst noch krank.« Dabei waren seine Lippen genauso kalt wie ihre Haut.

»Mein Dad...« Lily wusste nicht, warum sie es sagte, vielleicht weil sie betrunken war...

»Ja?«

»Früher, da war ich Silvester immer mit meinem Dad unterwegs.« Lily drückte ihre kalte Nase an James' Hals. »Meine Mom hatte immer Angst, dass ich mich an den Feuerwerkskörpern verbrenne. Wir haben Raketen in die Luft geschossen und Wunderkerzen gezündet...«

»Wunderkerzen?« James lächelte.

»Ja... Stäbe, die Funken sprühen, wenn man sie anzündet.«

»Die heißen Wunderkerzen?« Er kicherte. »Unter ›Wunder‹ verstehe ich etwas anderes...« James sah hoch zu den Sternen und atmete tief durch. »Aber weißt du was? Dasselbe hab ich mit meinem Dad früher auch gemacht. Wir sind in unser Dorf gegangen, haben mit den Muggeln Feuerwerkskörper gezündet und auch ein paar magische Raketen... Die Muggel wollten immer wissen, wo wir denn diese wunderschönen Raketen gekauft haben.«

»Wirklich?« Lily sah auf. Ihr Gesicht war ein blasser Fleck in der Dunkelheit.

»Ja.« James vergrub eine Hand in ihren kühlen Haaren.

»Dann... Dann sind wir gar nicht so verschieden, oder?«

»Wir?« Er hob eine Augenbraue und lachte. »Ganz und gar nicht! Und jetzt komm, bevor du mir noch erfrierst.«

Scheinbar waren sie länger draußen gewesen, als sie beide gedacht hatten, denn als sie den Partyraum betraten, waren alle Leute verschwunden. Nur Miriam beugte sich kichernd über eine wieder herbeigezauberte Schulbank und legte den Finger an den Mund, als sie Lily und James sah. Sie baute gerade einen meterhohen Turm aus Papptellern und –Bechern und als Lily und James um die Schulbank herum gingen, sahen sie auch, worauf sie den Turm baute: Sie hatte den ersten Pappbecher in Sirius' weit geöffneten Mund gesteckt. Lily

und James grinsten. Sirius schlief tief und fest und schien nichts zu bemerken, doch das war noch nicht alles: Miriam hatte ihm einen dicken Schnurbart und zugewachsene Augenbrauen ins Gesicht gemalt. In seinem Schritt lagen zwei Schokorosinen und ein abgeknickter Strohalm. Auf seiner Brust prangten zwei umgedrehte Pappbecher.

Lily kicherte und Miriam stellte vorsichtig mit den Fingerspitzen einen weiteren Becher auf ihren Turm. James reichte ihr grinsend ein kleines Cocktailschirmchen und Miriam steckte es Sirius vorsichtig zwischen die Vorderzähne. James prustete und huschte schnell aus dem Klassenzimmer. Draußen lachte er, bis ihm sein Bauch schmerzte und er merkte gar nicht, dass die Mädchen ihm gefolgt waren.

»Das ist echt genial, Clarefield!« James grinste schief. »Wie bist du da drauf gekommen?«

Miriam zuckte mit den Schultern. »Howe hat mich gelangweilt.« Dann grinste sie diabolisch. »Holt ihr meine Kamera? Ich verstecke mich in Binns' Büro. Den Moment, wenn Black aufwacht, will ich mir nicht entgehen lassen!«

Lily und James kicherten immer noch, als sie die Räume der Schulsprecher betraten, nachdem sie Miriam ihre Kamera gebracht hatten. Zwar war Sirius James' bester Freund, doch diesen Spaß wollte er sich wirklich nicht entgehen lassen. Von Miriam hatten sie erfahren, dass Emily mit Remus im Jungenschlafsaal verschwunden war und so hatten sie sich dazu entschieden, wieder in ihren eigenen Betten zu schlafen. Doch als Lily in ihrem Zimmer verschwinden wollte, hielt James sie fest.

»Schläfst du heute Nacht bei mir?«, fragte er und sah sie eindringlich an. Lily schluckte.

»Ich...«

»Komm schon, Evans.« James grinste schief. »Ich falle schon nicht über dich her! Außer, du willst...«

»Na gut.« Lily ließ sich von James in sein Zimmer ziehen.

»Sag das nicht so widerwillig!« James machte ein bedrücktes Gesicht. »Sonst kommt es mir so vor, als würde nur ich mich freuen!«

Lily zwang sich zu einem Lächeln und eine Frage drängte sich in ihren Kopf: Sollte sie es James erzählen?

Schnell verbannte sie die Frage wieder aus ihrem Bewusstsein. Sie hatte schon lange nicht mehr daran gedacht und sie wollte die alten Wunden nicht wieder aufreißen. James wollte nur neben ihr einschlafen, mehr nicht. Mehr nicht.

Und Lily musste zugeben, dass es sich wirklich schön anfühlte, in James warmen Armen zu liegen, nach der eiskalten Zeit im Freien.

»Frohes Neues Jahr.«, hauchte er ihr noch ins Ohr, bevor er die Augen schloss.

Und sie dann wieder aufriss, als etwas Leichtes aus dem Nichts auf seinen Füßen landete.

»Miau!« Mortimer turnte auf James' Körper herum und miauzte laut.

Lily wollte den Kater vom Bett jagen, doch James hielt ihre Hand fest. »Er will doch nur mit uns das neue Jahr feiern!«, meinte er und packte den Kater. Er legte Mortimer zwischen Lily und sich und streichelte ihm über das weiche, schnurrende Fell. »Dir auch ein schönes neues Jahr, Kleiner!«

## Kapitel 27

Hallo!! Sooo ein bisschen verspätet kommt jetzt endlich Kap 27 ^^" Ich hoffe, es gefällt euch!

Vielen herzlichen dann an Rose\_Malfoy-, meine neue Betaleserin, die freundlicherweise eingesprungen ist => Sie schreibt selbst sehr viele und lustige ffs. Vor allem ist Sirius bei ihr so nett, das ist echt mal ne Abwechslung^^ Könnt ja mal vorbei bei ihren FFs vorbei gucken.

So genug, der Vorworte. Viel Spaß beim lesen!!!

---

Sirius schrubhte drei Stunden, bis er die Farbe wieder restlos aus seinem Gesicht gewischt hatte. Währenddessen war das Foto von seinem unsanften Erwachen bereits von Hand zu Hand gereicht worden und alle anwesenden Schüler lachten sich über den Schönling von Hogwarts kaputt.

»Von dir hätte ich das nicht erwartet!«, zischte er James zu, der neben ihm auf einem Waschbecken saß und breit grinste.

»Ach, komm schon, Pad!« James lachte. »Du verstehst doch Spaß, oder?«

Sirius knurrte nur und James zog es vor, seinen Freund in seinem Groll lieber allein zu lassen. Er suchte im Gemeinschaftsraum nach Lily, fand aber nur Remus, der mal wieder in ein Buch vertieft war.

»Hey Moony, wo ist meine Freundin?« James ließ sich auf das Sofa fallen und lächelte. »Lily, meine Freundin... Klingt genial, oder?«

Remus sah auf und grinste. »Fällt dir das erst jetzt auf?«

»Nein...« James seufzte glücklich. »Aber ich kann es nicht oft genug sagen. Geht dir das nicht auch so?«

Remus überlegte einen Moment. »Na ja... Ich hab ja nicht so lange auf Emily gewartet, wie du auf Lily... Aber stimmt, klingt nicht schlecht...« Zum Test murmelte Remus »meine Freundin Emily« ein paar Mal vor sich hin und James lachte.

»Wie war's eigentlich gestern Nacht in Binns' Büro?« Er zwinkerte Remus zu. »Und in deinem Zimmer?«

Wieder überlegte Remus einen Moment. »Magisch.«, meinte er dann und ahnte nicht, dass Emily in diesem Moment hoch oben in der Eulerei dieselbe Frage gestellt wurde. Miriam beugte sich so weit zu Emily runter, dass ihre Nasen sich beinahe berührten.

»Aaalso?«

Emily seufzte. »Was willst du hören, Miri?«

»Alles!«, kam es prompt und Lily grinste über Miriams Dreistigkeit.

»Alles< ist ziemlich viel.«, wich Emily aus und suchte mit den Augen nach ihrer Eule, doch Miriam ließ nicht locker.

»Du weißt doch genau, was wir hören wollen! Also, habt ihr...?«

»Hör auf, Miri!« Emily hatte ihre Eule gefunden und versuchte sie zu sich herunter zu locken. Tatsächlich schwang die Eule sich in die Luft, landete aber auf Lilys Schulter. Sie zuckte erschrocken zusammen, als sich die Vogelkrallen in ihren Umhang bohrten; sie war den Umgang mit Eulen nicht besonders gewöhnt.

»Du hast mir schon nicht erzählt, dass du mit Lupin zusammen bist, jetzt musst du mir zumindest diese Auskunft geben!« Miriam stellte sich Emily in den Weg und streckte ihr trotzig das Kinn entgegen.

»Du bist einfach nur blind!«, antwortete Emily ruhig. »Lily hat es schon ewig gemerkt. Du hättest mich einfach fragen müssen...«

»Du hättest es einfach erzählen können!« Miriam verdrehte die Augen. »Muss ich dir denn alles aus der Nase ziehen?«

Lily ging mit der Eule auf der Schulter vorsichtig dazwischen und versuchte Miriam zu beruhigen, doch die meinte spitz: »Du musst schön still sein, Fräulein! Du hast mir auch nicht erzählt, dass du mit Potter zusammen bist! Ist das hier eine Verschwörung gegen mich?«

»Nein.« Emily lachte. »Du bist nur immer ziemlich mit dir selbst beschäftigt, da wollen wir dich nicht stören.«

»Aber jetzt dürft ihr mich stören.« Sie legte ihren beiden Freundinnen die Arme um die Schultern und

scheuchte die Eule auf. »Also erzählt jetzt Schwester Miriam schön jede Einzelheit, besonders du, Lewis!«

»Du erzählst uns auch nie Einzelheiten aus deinem Liebesleben!«, seufzte Lily genervt.

»Genau!« Dankbar sah Emily Lily an. »Wie viele Freunde hast du eigentlich momentan?«

»Lenkt nicht vom Thema ab!« Tadelnd sah Miriam von der einen zur anderen. »Drei, wenn ihr es unbedingt wissen wollt.«, murmelte sie dann. »Und jetzt rück endlich raus mit der Sprache, Emily!«

»Damit du es überall verbreiten kannst?« Emily schnaubte.

»Nein. Damit ich euch Tipps geben kann! Euch helfen kann!«

Emily schenkte Miriam ein versöhnliches Lächeln. »Wenn ich Tipps brauche, dann melde ich mich, ok?«

Doch Miriam ließ nicht locker und Lily ging das Hin und Her langsam auf die Nerven. Außerdem nagte das Thema ebenfalls an ihr. Bisher war mit James alles schön einfach und unbefangen, doch sie ahnte, dass es mit der Zeit komplizierter werden würde. Und bisher war sie sich nicht einmal sicher, ob sie überhaupt mit James schlafen wollte. Ein Teil von ihr fand den Gedanken aufregend und ein anderer Teil wollte dieses letzte Geheimnis in weite, weite Ferne rücken.

»Wir verbrachten eine wunderschöne Nacht miteinander, reicht dir das?«, gab Emily schließlich nach.

»Nein.«

»Meine Güte!«, mischte sich jetzt Lily ein. »Die sind jetzt seit sechs Monaten zusammen! Da ist es doch klar, dass...« Sie sprach nicht weiter, überrascht von ihren eigenen Worten. Gab es für so was ein Zeitlimit? Sie wusste es nicht, aber Miriam schien dieser Einwand äußerst plausibel.

»Können wir jetzt bitte von was anderem reden?«, fragte Emily mit einem inzwischen hochrotem Kopf.

»Ich muss erst noch Lily ausfragen.«

»Worüber?«

»Na, über dich und James!« Miriam verdrehte die Augen. »Jetzt kann ich endlich von einer vertrauenswürdigen Quelle erfahren, ob Potter wirklich so gut ist wie viele behaupten.«

Lily wurde kirschrot. »Du glaubst doch nicht, dass wir schon...«

»Mit Julia hat er zumindest schon nach einer Woche... Sagt sie.«

Lily schluckte. Nach einer Woche?! Das war doch viel zu früh! Sie könnte sich jetzt nie vorstellen, mit James zu schlafen! Aber was, wenn er es von ihr erwartete?

»Mach dir keinen Kopf, Lily.«, beruhigte Emily sie, die Lilys Gedanken zu lesen schien. »Von Remus weiß ich, dass so einiges, was man über Sirius und James sagt, nicht stimmt. Und Miriam weiß so viel über das Liebesleben anderer Leute, dass sie da leicht was durcheinander bringt.«

»Gar nicht!« Miriam sah sie einen Moment empört an und meinte im nächsten: »Wisst ihr eigentlich, dass Regulus Black jetzt mit Talkalot zusammen ist?«

»Mit Talkalot?«, wiederholte Lily überrascht. »Sie ist doch viel älter!«

»Wo die Liebe hinfällt.«, meinte Emily mit einem Schulterzucken.

»Liebe!« Miriam schnaubte. »Als ob!« Dann senkte sie die Stimme. »Wisst ihr, was man noch sagt? Blacks Bruder hat sich wohl das dunkle Mal eingebrennen lassen!« Sogar Emilys Eule Schuhute erschrocken.

»Das glaube ich nicht!«, meinte Emily sofort. »Dumbledore wüsste davon und würde ihn sofort aus Hogwarts schmeißen. Außerdem ist er viel zu jung.«

»Da wäre ich mir nicht so sicher.« Lily biss sich auf die Lippen. »Denk daran, was sie James angetan haben!«

»Die sind nicht ganz dicht.« Miriam wickelte sich eine ihrer Haarsträhnen um den Finger. »Wenn Regulus das dunkle Mal hat, dann Avery und Mulciber erst recht.«

Lily wich ihrem Blick aus.

»Aber sie sind so alt wie wir!«, rief Emily aus.

»Das interessiert diesen Wahnsinnigen doch nicht, wer für ihn stirbt!« Miriam verdrehte die Augen. »Jeder mit reinem Blut und einer Portion Boshaft sind bei ihm willkommen, egal ob zwölf oder sechzig!«

»Dumbledore meinte ihre Zahl steigt jeden Tag.«, murmelte Lily und sah zu den Eulen hinauf. Sie waren frei, konnten hinfliegen, wohin sie wollten, wann sie wollten...

Emily nahm Lily endlich ihre Eule von der Schulter und band den Brief an ihre Eltern an den knöchrigen Fuß. Da flatterte plötzlich eine weiße Schneeeule durch das Fenster der Eulerei und setzte sich auf Miriams ausgestreckten Arm. Sie trug einen Brief am Fuß. Geschickt öffnete Miriam das Schnürchen und steckte den Brief ein.

»Vermutlich ein verspätetes ›Frohes neues Jahr‹ von meinen Eltern.« Miriam grinste und die Freundinnen

verließen den Turm.

Es war bereits Sperrstunde, als Sirius sich auf den Weg in die Küche machte, um sich noch einen kleinen Mitternachtssnack zu besorgen. Doch dann bemerkte er im sechsten Stock das Weinen aus der Mädchentoilette und blieb stehen. Myrte!, dachte er und grinste. Dieser Geist hatte irgendwie immer einen Grund zum Heulen. Wenn sie als Lebende genauso gewesen war, muss ihr Tod für ihr Umfeld eine wahre Erlösung gewesen sein.

Sirius überlegte kurz, wann er Myrte das letzte Mal geärgert hatte und entschied, dass es viel zu lange her war. Kurzenschlossen stieß er die Tür zum Mädchenklo auf und zückte seinen Zauberstab.

Myrte lugte aus einem der Wasserhähne am Waschbecken. Ihr durchsichtiger Kopf fuhr herum, als Sirius eintrat und ihre Augen verengten sich zu Schlitzeln.

Doch es war nicht Myrte, die geweint hatte.

Miriam schnellte herum. Sie hatte ihre Haare fest nach oben genommen und Sirius bemerkte erschrocken das blitzende Messer in ihrer Hand. Ein paar Schwarze Strähnen lagen bereits auf dem Boden.

»Nein!« Sirius hob seinen Zauberstab und wandte einen Aufrufezauber an. Dass das bei einem Messer eine ziemlich dämliche Idee war, merkte er erst, als die spitze Klinge bereits auf ihn zuraste. Schnell duckte er sich und die Spitze des Messers versenkte sich in der geschlossenen Toilettentür hinter ihm.

»Was willst du?«, fuhr Miriam ihn an und Myrte rief aufgebracht: »Das ist das Mädchenklo!«

»Was machst du da?« Sirius stürzte auf Miriam zu. »Bist du verrückt? Deine Haare...«

Miriam ließ ihre Haare los und sie fielen ihr wieder über den Rücken. Die wenigen Strähnen, die sie bereits abgeschnitten hatte, fielen kaum auf. Sirius wusste, wie stolz Miriam immer auf ihre langen, schwarzen Haare gewesen war, die ihr bis zur Hüfte reichten.

»Was geht dich das an, wenn ich mir die Haare schneiden will?« Fahrig fuhr sie sich über die Augen, aber sie waren so rot, dass man sofort sah, wie sehr sie geweint hatte.

»Weil es völlig bescheuert ist!« Sirius packte sie an den Schultern. »Niemand hat so schöne Haare wie du! Wie kommst du auf den absurden Gedanken...«

»Es geht dich nichts an!«

»Doch! Ich lass nicht zu...«

»Du lässt nicht zu?« Miriam schuckte Sirius zurück. »Wer bist du? Mein Vater?«

»Ich bin dein Freund und Freunde...«

»Wir sind keine Freunde!«

»Dann bist du eben die beste Freundin der Freundin meines besten Freundes! Ist doch egal! Wenn du die Haare abschneidest, dann... Dann bist du nicht mehr Miriam!«

»Vielleicht ist das der Sinn der Sache!« Sie schrie es ihm so knallhart ins Gesicht, dass Sirius zusammenzuckte.

»Warum das denn?«, schrie Sirius.

»Es geht dich nichts an!«, keifte Miriam zurück.

»Verschwinde endlich aus dem Mädchenklo!«, schrillte Myrtes Stimme durch die Luft. Sirius und Miriam drehten sich gleichzeitig zu ihr um.

»HALT DIE KLAPPE!«

Erschrocken zischte Myrte in den Wasserhahn zurück und Sirius wandte sich wieder Miriam zu. Er atmete tief durch, ihm wurde klar, dass er bei ihr mit Geschrei keine Chance hatte.

»Sag schon, was ist los?«, sagte er in einem versöhnlichen und ruhigen Ton. Seine Wut auf Miriam wegen ihrem kleinen Streich in der letzten Nacht war verflogen. »Du hängst doch sonst nicht weinend in einem Mädchenklo rum und schneidest dir die Haare, oder?«

»Ich weine nicht.«, brummte Miriam und Sirius runzelte die Stirn. Sie stützte sich auf ein Waschbecken und lehnte die Stirn gegen den Spiegel. Sirius beobachtete sie erst resigniert, überwand sich dann und legte ihr eine Hand auf die Schulter.

»Ich weine nicht!«, wiederholte sie, doch ihrer Stimme war das totale Gegenteil anzuhören. Sirius spürte, wie ihre Schulter bebte.

»Nein.«, sagte Sirius ernst und legte noch die andere Hand auf ihre Schulter. »Aber selbst wenn ist es doch ganz normal, oder?«

»Nein!« Miriam schluchzte. »Weinen ist sinnlos und... Und nutzlos... Und schwach!«

Ein kurzes Grinsen fuhr über Sirius' Lippen. »Und warum schneidest du dir die Haare?«

»Weil meine Mutter nicht will, dass ich sie abschneide.« Miriam holte zitternd Luft. »Sie sagt immer, meine Haare sind das Schönste an mir und sobald ich sie abschneide, will mich kein Mann mehr. Und wenn ich nicht irgendjemanden finde, der viel Geld hat, werde ich es mit meinem Spatzenhirn sowieso nicht weit bringen.«

Sirius runzelte die Stirn. »Das ist doch gar nicht wahr!«

»Für sie schon.« Miriam wischte sich mit dem Ärmel über die Augen.

»Dann kümmer dich nicht darum! Du kümmerst dich doch sonst nicht um irgendjemanden!« Sirius ließ eine ihrer nun kurz geschnittenen Haarsträhnen durch seine Finger gleiten.

»Sie ist meine Mutter.« Miriams Spiegelbild sah ihn mit leichter Verzweiflung an.

Sirius grinste schief. »Seine Verwandten kann man sich leider nicht aussuchen. Aber... Weißt du, was James' Mutter mir mal erzählt hat? Kennst du die Geschichte, von dem kleinen Vampir, der eine rote Tomate fand?«

»Nein...«

Sirius schloss kurz die Augen, um sich an Mirandas Worte zu erinnern. Miriam lauschte der Gesichte stumm und lächelte kurz matt, als er die Pointe erklärte.

»Und wo soll ich hin? Ich hab aber leider keinen reichen Onkel, der mir mal schnell ein halbes Vermögen hinterlässt!«, knurrte sie, doch das Lächeln verschwand nicht aus ihrem Gesicht.

»Dann such dir einen reichen Mann!« Sirius lachte. »Du schaffst das schon irgendwie, davon bin ich überzeugt! Weißt du, was James und ich inzwischen schon manchmal zu unverwüstlichen und steinharten Sachen sagen, wie Hagrids Weihnachtsplätzchen zum Beispiel? Wir sagen: ›Mann, ist das clarefest!« Er zwinkerte ihr über den Spiegel hinweg an. »Wenn das überhaupt jemand schafft, sich die Welt da draußen Untertan zu machen, dann doch wohl du! Ich wette, sogar Voldemort hat einen höllischen Respekt vor dir, wenn du ihm erst einmal die Leviten gelesen hast!«

»Jetzt übertreibst du aber.« Miriam grinste. Dann legte sie den Kopf schräg und betrachtete sich kritisch im Spiegel. »Und du meinst, kurze Haare würden mir nicht stehen?«

»Ich kann mir dich so absolut nicht vorstellen.« Wieder griff er in ihr Haar und zerrieb es zwischen seinen Fingerspitzen. »Aber wenn du sie abschneidest, dann nicht, weil du deine Mom ärgern willst. Außerdem glaube ich, dass das mit einem Messer ziemlich krumm geworden wäre. Du hättest eine Schere verhexen können.«

»Ich wollte aber, dass es krumm wird. So hässlich, wie nur möglich.« Miriam schloss die Augen, die vom Weinen völlig verquollen und gereizt waren.

»Dann hättest du Myrte fragen können, wo sie ihre krummen Zähne, Pickel und die hässliche Brille her hat.« Miriam lachte unfreiwillig und mit einem Mal schoss eine Wasserfontäne aus dem Wasserhahn. Mit einem Aufschrei stolperten Sirius und Miriam zurück.

»Myrte ist wohl sauer.« Sirius grinste breit. »Lassen wir sie schmollen und schlagen uns in der Küche die Bäuche voll?«

»Vielfraß.« Miriam verschränkte die Arme vor ihrer nun nassen Brust. »Aber von mir aus... Ich hab drei Freunde, ich glaube, ich darf fett werden.«

Sirius lachte. »Die Treue in Person, was?«

»Sagt der Richtige.« Miriam boxte ihn in die Seite. »Hat Cecelia dich schon ran gelassen?«

»War nicht so berauschend, wenn du mich fragst...« Sirius hielt ihr die Tür auf. »Ihre langen Fingernägel kratzen verdammt oft.«

»Das tu ich auch. Aber absichtlich.« Miriam grinste. »Hab's nicht so, mit dem Liebesgeplänkel. Ist doch sowieso alles nur scheinheiliges Getue.«

Sirius zuckte mit den Schultern. »Na ja... Ich hoffe, dass mich die Liebe nie erwischt. Wenn ich mir ansehe, was für einen Stress sich James mit Evans macht... Da bin ich lieber ein glücklicher Mistkerl.«

»Darauf trinken wir!« Miriam zwinkerte Sirius zu. »Oder ist dein Feuerwhiskey schon alle? Das wäre echt schade, denn ich habe wirklich tierische Lust, mich zu betrinken.«

»Großartiger Start ins neue Jahr!«

»Die Menschen machen sich immer gute Vorsätze fürs neue Jahr.« Nachdenklich runzelte Miriam die Stirn. »Ich glaube, ich nehme mir für dieses Jahr vor, dass ich so viel Mist bauen darf, wie ich will, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben.«

Sirius lächelte. »Weißt du was, Clarefield? Wenn Lily James wirklich zu so einem Weichei erzieht, könnten wir doch die Tunichtgut GmbH weiterführen!«

»Die was?«

»Die Tunichtgut GmbH.« Er zwinkerte ihr zu. »Damit das Leben in Hogwarts nie langweilig wird!«

Weil sie über die Feiertage kaum für die Schule gearbeitet hatten, stand ›Lernen‹ im neuen Jahr ganz oben auf der To-Do-Liste der jungen Zauberer. Sie hatten über die Ferien massig Hausaufgaben bekommen und verbrachten nun die meiste Zeit über den Tischen im Gemeinschaftsraum oder in der Bibliothek. Trotzdem war das gemeinsame Hausaufgabenerledigen um einiges amüsanter als alleine zu Grübeln. Remus und Miriam hatten heimlich Sirius Schreibfeder verhext, und als er es schließlich merkte, waren bereits zwei seiner Aufsätze über und über mit Rechtschreibfehlern gespickt und er konnte sie noch einmal abschreiben.

An genau so einem aufgabenreichen Tag schien die Sonne kräftig vom wolkenlosen Himmel durch das kleine Fenster im Gemeinschaftsraum auf die Gryffindors, die sich zum Teil gerade mit Kräuterkunde und zum anderen mit Verteidigung gegen die dunklen Künste plagten.

Gelangweilt las Lily in einem Buch über fleischfressende Schlingen und James gähnte bereits zum elften Mal in fünf Minuten, als Sirius plötzlich erstaunt rief: »Hey, deine Augen sind gar nicht braun!«

Alle sahen auf. Sirius beugte sich zu der verdutzten Miriam rüber, nahm ihr Gesicht in eine Hand und drehte es zum Licht. »Krass! So eine Augenfarbe habe ich noch nie gesehen!« Tatsächlich lag ehrliche Faszination in Sirius' Gesicht.

»Was redest du da?« James schüttelte den Kopf über so viel Blödheit. »Klar sind die braun!«

»Nein!« Sirius warf ihm einen zornigen Blick zu. »Die sind grün! Olivgrün!«

»Liegt am Licht.«, brummte Remus und griff wieder nach seinem Buch. Auch Lily fingerte wieder nach ihrer Schreibfeder. Dass Miriam grüne Augen hatte, war ihr neu.

»Blacky hat aber recht.« Miriam hob die Augenbrauen. »Du bist der Erste, dem das auffällt.«

Und dann – Lily traute ihren Augen kaum – lächelte Miriam Sirius an. Nicht kühl, überheblich oder selbstgefällig, sonder richtig... nett.

Lily und James tauschten Blicke. Er zwinkerte ihr zu und in seinen Augen lag etwas Wissendes.

»Echt cool.« Sirius ließ ihr Gesicht wieder los und machte sich wieder daran, seine Aufsätze abzuschreiben. Doch als Lily nach einer Weile einen forschenden Blick auf Miriam warf, lächelte diese immer noch.

Die Kerze, die sie zwischen sich gestellt hatten, um noch ein wenig mehr Licht zu haben, war schon beinahe ganz runter gebrannt und Lily erwischte sich immer öfter dabei, wie sie müde in die flackernde Kerzenflamme starrte. Das monotone, kratzende Geräusch von James' Feder auf dem frischen Pergament machte es ihr nicht leichter, die Augen offen zu halten.

Als sie ihr das dritte Mal zufielen, stand James urplötzlich auf. »Genug gelernt!«, meinte er und streckte sich gähnend. »Gehen wir ins Bett!«

»Ich weiß nicht, ob ich noch gehen kann.«, brummte Lily und ließ ihren Kopf auf den Tisch sinken. Sie spürte, wie sich die noch feuchte Tinte ihres Aufsatzes auf ihre Wange drückte, aber es war ihr egal.

James blies die Kerze aus und strich über Lilys rote Haarmähne. »Soll ich dich tragen?«

»Schon gut.« Träge erhob sie sich und James grinste kurz über ihre jetzt schwarz gefärbte Wange. Er nahm sie bei der Hand und zog sie in sein Schlafzimmer. Seit Silvester hatten sie jede Nacht gemeinsam verbracht, aber mehr als ein, zwei Gute-Nacht-Küsse hatte es nicht gegeben. Lily war froh darum, Miriams Worte über James und Julia hatten sie verunsichert, aber er machte keinerlei Anstalten, sie verführen zu wollen.

Was Lily jetzt, wo sie genauer darüber nachdachte, stutzig machte. Sie hätte nie gedacht, dass sich James Potter so zurückhalten würde. Als sie noch nicht zusammen gewesen waren, hatte er sich mehr um sie bemüht... Bröckelte sein Verlangen nach ihr etwa schon?!

Wenn einer von Miriams Freunden plötzlich kein Interesse mehr an ihr hatte, wuchs in Miriam meistens der Verdacht auf Untreue und manchmal lag sie damit gar nicht so falsch...

Betrog James sie? Aber mit wem? Julia?

Nein, er liebte sie!

Aber für manche Leute sind Liebe und Sex zweierlei...

So dachte sie hin und her, während sich ihre Augen langsam an die Dunkelheit um sie herum gewöhnten.

James hatte einen Arm um sie geschlungen und die Augen geschlossen. Lily betrachtete sein entspanntes Gesicht. Ohne Brille sah er irgendwie anders aus... Oder lag es an der Dunkelheit?

Vorsichtig schob sie eine Hand unter der Decke hervor und strich über seine Nase, dort, wo seine Brille für gewöhnlich tiefe Abdrücke in der Haut hinterließen. James' Mund verzog sich zu einem Lächeln und Lily erschrak ein bisschen, als er plötzlich seine Augen aufriss.

»Doch nicht so müde, Miss Evans?«, fragte er leise und hob die Hand, um seinerseits über ihre Nase zu streichen. Lily lächelte.

»Ich dachte nur gerade...«

»Hmm?«

»Dass du bisher ein richtig guter fester Freund bist.«

James lachte leise. »Stimmt... Ich tanze mit dir, backe dir einen Kuchen, rette dein Leben...«

»Ein richtiger Gentleman.« Sie grinste und ließ ihren Finger über seine kratzige Wange gleiten. Die Erinnerung daran, wie es war, selbst einen Bart zu haben, stieg wieder in ihr hoch und sie fragte schmunzelnd: »Ist unser kleiner Wettkampf eigentlich vorbei?«

»Welchen meinst du?« James lächelte. »Wir hatten schon so viele... Weißt du noch damals in der zweiten Klasse? Unser kleiner Wettlauf um den See?«

»Ich hätte gewonnen«, brummte Lily, »wenn du mir nicht Zementklötze ans Bein gehext hättest!«

»Wir haben nicht gesagt, dass Magie verboten ist.« Er kicherte.

»Seit dem Tag habe ich mich jeden Tag in Zauberkunst geübt, falls du mir nochmal Zementklötze anhext!«

»Und? Kennst du inzwischen den Gegenzauber?«

»Ich denke schon.« Lily lächelte und ihr Finger fuhr über seinen Kehlkopf. James ließ inzwischen immer wieder eine ihrer Haarsträhnen durch seine Hand gleiten. »Ich meine unseren kleinen Streiche-Wettkampf.«

»Ach... Der ist so lustig, wäre doch schade, wenn er vorbei wäre.« James grinste breit und Lily lachte.

»Schön... Ich hätte da nämlich schon eine Idee...«

James hob eine Augenbraue. »Da bin ich aber bespannt.« Damit nahm er ihr Gesicht in die Hand und legte seine Lippen auf ihre. Eigentlich war Lily immer noch schrecklich müde, doch als seine Zunge gegen ihre stieß war sie urplötzlich wach. Bisher hatten sie sich noch nie so geküsst. James war auch nicht der erste Junge, der sie so küsste, aber Lily konnte nur daran denken, dass sie ungestört in einem Bett lagen, beide nur im Pyjama und eine Packung Kondome griffbereit im Nachtschränkchen...

»Ich bin müde, James.« Bemüht sanft schob sie ihn zurück.

»Okay.« Er seufzte leise und rückte von ihr ab. »Schlaf schön, Tigerlily.«

Aber Lily schlief nicht. Wieder lag sie wach und starrte zur Decke hoch. War sie zu grob gewesen? Was war schon so schlimm daran, dass er sie küsste und streichelte? Es war doch eigentlich ganz schön gewesen...

»Bist du sauer?«, platze es aus ihr heraus.

»Wie kommst du darauf?«, brummte er in sein Kissen. Lily antwortete nicht. Er war also nicht sauer auf sie... Dann hatte Miriam unrecht mit ihrer Theorie, dass er schon nach wenigen Wochen mit ihr schlafen wollte.

»Warum eigentlich ›Tigerlily‹?«, fragte sie, weil sie auf seine Frage nicht eingehen wollte und er trotzdem auf eine Antwort wartete.

»Was?« James gähnte.

»Warum nennst du mich ›Tigerlily‹? Magst du Peter Pan?«

»Peter Pan?« Träge öffnete er die Augen. »Wer ist das?«

»Du kennst nicht Peter Pan?« Lily schnappte nach Luft. »Das ist der Junge, der nie erwachsen werden will. Er lebt mit seiner Bande, den verlorenen Jungs, im Nimmerland, einer Insel, auf der man immer jung bleibt und auf der alles passieren kann, wenn man es nur glaubt. Er kann fliegen und ist in ständiger Begleitung seiner Fee Tinker Bell... Zusammen mit seiner Bande und seiner besten Freundin, der Häuptlingstochter Tigerlily kämpft er gegen Capitain Hook, der Peter nach dem Leben trachtet... Kennst du das wirklich nicht?«

»Nein.« James lächelte, seine Augen hatte er wieder geschlossen. »Ich nenne dich nur Tigerlily, weil ich Tigerlilien schön finde... Du nicht?«

»Doch...« Lily seufzte. »Aber mal ehrlich: du solltest mehr lesen!«

James grummelte etwas vor sich hin, das klang wie: »Dachte, du seist müde« und legte wieder einen Arm um sie. »Nicht, wenn du es mir erzählst.«, meinte er dann deutlicher und grinste. »Erzähl mir mehr, von

deinem Peter Pan!«

»Es ist lange her, dass ich das Buch gelesen habe...«, murmelte sie, erzählte James dann aber doch, wie Peter eines Nachts in London auf Wendy Darling trifft und sie und ihre Brüder mitnimmt nach Nimmerland. James schlief schon nach kurzer Zeit ein und Lily lauschte noch eine Weile seinem unverständlichen Gemurmel, bis auch sie einschlief.

Sie träumte von Feen und Kräuterkundeausätzen. Und von einem kleinen, schwarzhaarigen Jungen mit einer großen, runden Brille, der vor ihr herlief, sich immer wieder zu ihr umdrehte und auf sie wartete, weil sie ihm mit ihren Zementfüßen nicht so schnell folgen konnte. »Wo bleibst du denn?«, rief er, winkte ihr vom anderen Ende des Sees zu und merkte nicht, wie sich der Mann mit den roten Augen hinter ihm aufbaute...

## Kapitel 28

Als Lily am Morgen erwachte, war sie allein. Die Seite, auf der James sonst lag war bereits kalt, was sie wunderte, denn ein kurzer Blick auf den Wecker zeigte ihr, dass es erst 8 Uhr war.

Lily gähnte herzhaft und drehte sich noch einmal herum. Sie war kein Morgenmensch, überhaupt lief sie zumeist erst abends zur Höchstform auf. James hingegen schien nie viel Schlaf zu brauchen. Er wachte morgens früh auf und schien immerzu top fit. Dafür schlief er, sobald er einmal entspannt in seinem Bett lag, immer schnell ein. Lily lag oft wie in der letzten Nacht stundenlang wach und ließ ihre Gedanken kreisen.

Auch jetzt kam ihr Kopf langsam in Schwung und sie lauschte auf James' Geräusche. Doch alles, was sie hörte, war das monotone Klopfen der Regentropfen an das Fenster und ein leises Kratzen an der Tür.

Träge rollte sie sich aus dem Bett, warf sich ihren Morgenmantel über. James' Kleiderschrank stand offen und seine Schuhe waren weg. Lily öffnete die Tür und Mortimer huschte schnurrend um ihre Beine. Von James fehlte jede Spur. War er bereits beim Frühstück?

Lily zog sich hastig an und brachte Mortimer sein Futter. Dann machte sie sich auf in die Große Halle. Remus und Emily kamen gerade kichernd aus der Halle gestolpert, als Lily die Treppe runter kam.

»Schnapp dir einen Toast und verschwinde!«, empfahl ihr Remus. »Sirius hat vor Miriam behauptet, Männer wären bessere Treiber.«

Lily grinste und bedankte sich für den Rat. Sie befolgte ihn sogar, da nur die Lehrer und die beiden Streithähne am Frühstückstisch saßen. Mit ihrem Toast machte sie sich auf den Weg zum Gryffindorturm. Der Gemeinschaftsraum war leer, ebenso der Jungenschlafsaal. Also setzte sie sich an den großen Tisch und schnappte sich Miriam Kräuterkundebuch, das achtlos unter einem Pergamentstapel gelegen hatte. Wieder schlug sie die Seite über Schlingpflanzen auf (ihr Aufsatz war noch nicht ganz fertig) und als sie irgendwann wieder auf die Uhr sah, war bereits Mittag. Nur Sirius war zwischendurch in den Jungenschlafsaal gehuscht.

Lily legte das Buch weg und fuhr sich über die vom Lesen müden Augen. Dann stieg sie noch einmal die Stufen zum Jungenschlafsaal empor. Leise Musik drang in den Gang und Lily klopfte.

»Komm rein!« Sirius lag auf seinem Bett, blätterte eine Zeitschrift durch, in der Autos und Motorräder abgebildet waren und rockige Musik drang aus einer Glaskugel, die früher einmal vermutlich in den Wahrsagerturm gehört hatte.

»Weißt du, wo James ist?«, fragte sie und sah sich im Schlafsaal um, als würde James sich hinter irgendeinem Vorhang verstecken.

»Nö.« Sirius blätterte die Seite um. »Aber wenn du ihn siehst, sag ihm ich hätte gerne mein Tintenfass zurück!«

Lily nickte und ging wieder. Es kam ihr dumm vor, nach James zu suchen, wie eine liebeskranke Verehrerin, doch es kränkte sie auch, dass er einfach verschwunden war, ohne etwas zu sagen. Kurz dachte sie, dass er vielleicht mit Julia Parker zusammen war, doch sie fand die Rivalin allein in der Bibliothek. Lily sah noch einmal in den Schulsprecherräumen nach, lief dann planlos durch das Schloss. Nirgendwo eine Spur von James.

»Das sieht ihm gar nicht ähnlich.«, bemerkte Sirius, als sie ihn im Gemeinschaftsraum wiedertraf. »Ich sehe mal im Spiegel nach.«

»Im Spiegel?«, wiederholte Lily argwöhnisch. Hatte Sirius schon wieder einen mit Amortentia versehenen Muffin von Miriam bekommen, oder was meinte er damit?

Sirius sprang die Treppe zu den Schlafsälen hinauf und Lily folgte ihm eilig. Er kramte ein bisschen in seinem Koffer und zog schließlich einen Handspiegel hervor.

»Was soll das, Black?« Lily runzelte die Stirn. »Spieglein, Spieglein an der Wand?«

Sirius warf ihr einen irritierten Blick zu und rief dann laut: »Hey, Prongs! Proooohongs! Hallooooo!«

Und – Lily traute ihren Augen nicht – plötzlich erschien James' schwarzer Haarschopf im Spiegel.

»Was willst du?« James' Gesicht war erschienen und Lily beugte sich zu Sirius herüber.

»Wo steckst du, wir suchen dich.« Sirius grinste. »Oder versteckst du dich vor Evans? Was hast du angestellt?«

»Wieso? Ist sie sauer auf mich?« Erschrocken sah James ihn aus dem Spiegel an, scheinbar konnte er Lily nicht sehen.

»Ich glaube, sie vermisst dich!« Sirius schmunzelte und warf Lily einen kurzen Blick zu. »Also, wo treibst du dich rum?«

»Bei meiner Mom. Weihnachtsbesuch sozusagen.« James zwinkerte Sirius zu. »Sie lässt dich grüßen.«

»Gruß zurück! Bis später dann!« Sirius warf den Spiegel in den Koffer zurück und grinste Lily selbstgefällig an. »Gern geschehen, Evans!«

Lily kaute auf ihrer Unterlippe. »Warum hat er nicht gesagt, dass er sie besuchen geht?«

»Schätze, er wollte mich nicht dabei haben.« Sirius zuckte mit den Schultern. »Heute Abend ist er bestimmt wieder da, dann kannst du ihn ja fragen.«

»Hoffentlich geht es seiner Mutter gut.«

»Mit Sicherheit.« Sirius sprang auf. »Und jetzt... Du kannst mir doch sicher das Gegengift zum Fiebertrank erklären, oder?«

Lily hatte noch nie Zeit mit Sirius allein verbracht und eigentlich hielt sie ihn nach wie vor für einen eingebildeten, lächerlich großkotzigen Schnösel. Anfangs empfand sie ihre Zweisamkeit als unangenehm, doch bald schon lachte sie über Sirius' Scherze, die denen von James sehr ähnlich waren. Sie könnten echt Zwillinge sein, dachte Lily mal wieder und lachte über Sirius' gelungene Imitation von Rockwill.

»Warum eigentlich ›Prongs‹«, fragte Lily irgendwann. »›Moony‹ versteh ich ja, aber ›Prongs‹?«

»Na, weil Jamie ein Mädchenname ist«, Sirius grinste. »Und er so eine zackige Frisur hat!«

»Und warum heißt du Padfoot?«

Sirius seufzte und nahm ihre Hand in seine. Zu ihrem Erstaunen stellte sie fest, dass ihre gesamte Hand einschließlich der Finger in Sirius' Handfläche passte.

»Große Hände, verstehe...« Lily runzelte die Stirn. »Und ›Wormtail‹?«

»Das«, kicherte Sirius und ließ ihre Hand los, »überlasse ich deiner Fantasie!« Damit beugte er sich mit einem amüsierten Grinsen wieder über sein Lehrbuch zu ›Alte Runen‹ und beobachtete im Augenwinkel, wie Lily begriff und das Gesicht verzog.

Erst spät abends kam James zurück. Lily merkte es erst gar nicht, weil sie mit Mortimer spielte und ihn so mit gar nicht richtig wahr nahm. Er ließ die Gelegenheit natürlich nicht verstreichen und erschreckte sie erst einmal heftig.

»Blödmann!«, schimpfte sie, als er gerade dabei war im Badezimmer zu verschwinden. »Wie geht es deiner Mom?«

»Geht so.« James blieb stehen. »Sie... Sie wird sich vermutlich nie ganz von dem Fluch erholen. Jetzt kann sie keine Aurorin mehr sein... Das macht sie fertig, aber mein Dad muntert sie schon wieder auf...«

Lily riss erschrocken die Augen auf. »Was war das für ein Fluch?«

»Ein ziemlich düsterer.« James lehnte sich gegen die Badezimmertür. »Hat sie direkt in den Rücken getroffen. Die Sache ist falsch geheilt... Sie spürt jetzt ihre Beine nicht mehr richtig. Nur noch ein Kribbeln.« Er fuhr sich durchs Haar und Lily senkte betroffen den Blick. »Weißt du... Poppy hat mich schon so oft wieder zusammen geflickt... Kaum zu glauben, dass auch Magie irgendwann auf Grenzen stößt...« Er seufzte, schloss die Augen und als er sie wieder öffnete, grinste er schon wieder. »Aber solange man noch Spaß am Leben hat, sind Narben und kleinere Behinderungen egal, oder?«

»Ja.« Lily nickte. Und dann verschwand James für lange Zeit im Badezimmer.

Für Sirius' Geschmack gingen die Ferien viel zu schnell vorbei. So richtig auf die Schule schien sich nur Peter zu freuen, da er seit kurzem eine Verehrerin hatte: Angelina Crouch, eine Hufflepuff aus dem 6. Jahr und zugleich die kleine Schwester eines aufsteigenden Zauberers im Zaubereiministerium: Bartemius Crouch, der die Meinung vertrat, härter gegen Voldemort vorzugehen und sogar versuchte das Töten von Todessern für Auroren als letzte Maßnahme zu legalisieren. Sirius wusste nicht, was er davon halten sollte. James war schwer dafür, immerhin waren die Todesser auch nicht zimperlich mit Todesflüchen, warum also die Auroren? Sirius hingegen hielt das Töten von Menschen, auch wenn es Todesser waren, für primitiv. Allerdings musste er einräumen, dass er sofort töten würde, um sein Leben oder das seiner Freunde zu schützen. Was jedoch nicht hieß, dass er es konnte. Sich auszumalen, jemanden zu töten und es dann tatsächlich zu tun, waren zweierlei. Sirius hatte noch nie einen Todesfluch ausgesprochen und hoffte es niemals tun zu müssen.

Auch Remus beobachtete Crouchs Karriere mit Bedenken, da er vor allem gegen Werwölfe hart vorging, selbst wenn es keine oder kaum Beweise dafür gab, dass sie Voldemort angehörten.

Peter hingegen lief, seit dem er wusste, dass Angelina ihn mochte, mit einem Crouch-for-Minister-Anstecker auf seiner Schultasche durch die Gegend. Sie schien davon, und von Peters Hobby, letzte Worte zu sammeln hingerissen zu sein. Sirius und James hatten sich schon oft genug über diese seltsame Vorliebe von Peter lustig gemacht. Wen interessierten schon die letzten Worte von irgendwelchen halbvergessenen Zauberern? Auch wenn manche Zitate recht lustig waren, so wie die von seinem Urgroßvater Phineas Nigellus Black, dessen letzten Worte scheinbar »Wo bleibt mein Feuerwhiskey?« gewesen waren.

Jetzt, wo wieder alle Schüler aus den Ferien zurück waren, herrschte ein ungewohntes, chaotisches Treiben hinter den Mauern. Als Alice und Frank mitbekamen, dass Lily James' Drängen schließlich nachgegeben und sie jetzt fest zusammen waren, löcherte Alice sie sogar noch mehr, als Miriam es getan hatte.

Als Alice dann der restlichen weiblichen Bevölkerung von Hogwarts erzählte, dass Lily Evans mit James Potter zusammen war, spalteten sich die »Lily und James sind so ein süßes Paar«-Partei von der viel, viel, viel größeren »Lily Evans hat James nicht verdient, er ist viel zu heiß für sie«-Partei, was bedeutete, dass Lily urplötzlich unheimlich viele Feinde hatte. In den nächsten Wochen kam es öfters vor, dass ihre Sachen, die sie im Gemeinschaftsraum liegen ließ, auf einmal fehlten und sie sie an Zimmerdecken geklebt oder an Treppengeländer gebunden wiederfand. Manchmal waren die Sachen mit Magie geschützt und so hoch oben versteckt, dass James oder Miriam sie ihr runterholen mussten.

»Wie hast du es eigentlich damals auf die Ninskenbäume geschafft?«, wollte James beim achten Mal wissen.

»Indem ich mir eingebildet habe, Hagrid würde mich auffangen, wenn ich runter falle.«

James runzelte die Stirn. »Evans, das ist ziemlich dämlich...«

»Dein Fanclub ist dämlich!«

Doch dann kam auch noch eine ebenfalls weniger erfreuliche Gesellschaft aus den Ferien zurück, was Lily bereits in der ersten Woche erschrocken feststellen musste.

Sie kam gerade aus Astronomie, als sich urplötzlich drei Schatten vor ihr aufbauten: Wilkes, Lestrangle und Mulciber. Lily griff sofort nach ihrem Zauberstab und umklammerte ihn verzweifelt, den Blick fest auf Mulciber gerichtet.

»Na, Evans?« Er zeigte ihr seine gelben Zähne. »Hab gehört, du bist jetzt Potters Betthäschen. Macht's Spaß?«

»Klappe!«, zischte Lily, doch ihre Beine begannen schon zu zittern. Sie verabscheute Mulciber, mehr als sie Wilkes, Snape und Avery jemals zusammen verabscheuen könnte. Aber Mulciber war ein guter Zauberer und er hatte die richtigen Kontakte. Selbst wenn sie sich bei Slughorn oder Dumbledore beschweren würde, Mulciber würde die Schule nicht verlassen müssen. Sie hatte keine Beweise und es würde ihn nur provozieren. Also ging sie ihm aus dem Weg und suchte Miriams Nähe. Miriam hatte nie vor etwas Angst. Wie sehr Lily sie dafür bewunderte!

»Hast du brav Potters Tränen getrocknet?« Wilkes lachte spöttisch. »Bekommen wir jetzt Ärger von seiner Mommy?«

Lily wollte ihn schlagen, doch hier stand es drei zu eins. Sie konnte nur verlieren. Dann sollte sie wenigstens nicht den ersten Schritt machen und Dumbledores Zorn provozieren. Aber es viel ihr schwer, sich zurück zu halten und ihm nur möglichst fest ins Gesicht zu lachen.

»Wenn Potter dich ausprobieren darf, dann doch wir auch, oder?« Mulciber machte einen Schritt auf sie zu, Lilys Lachen erstarb.

»Dieses Schlammblood?!« Wilkes sah Mulciber angeekelt an.

»Oh Wilky, das tut mir jetzt aber leid!« James, Sirius und Miriam tauchte hinter einer Ecke auf. James hielt Miriam zurück, die offensichtlich gerade auf Mulciber losgehen wollte. »Du hast das Tabuwort gesagt!« James zuckte mit gespielter Bedauern die Schultern. »Fünfzig Punkte Abzug für Slytherin.«

»Fünfzig?!« Lestrangle schnappte nach Luft.

»Ja.« James lief um die Slytherins herum zu Lily. »Ich dürfe ihm sogar eine Strafarbeit aufbrummen...«

»Du lebst gefährlich, Potter!«, zischte Mulciber. »Merk dir das!« Er wandte sich zum Gehen und Lestrangle folgte ihm. Nur Wilkes drehte sich noch einmal zu Lily um. »Du hörst noch von uns, Häschen.« Er grinste Lily böse ins Gesicht. »Wir haben immer noch eine Rechnung offen! Pass bloß auf!«

»Pass lieber du auf, dass ich dir nicht dein hässliches Grinsen aus dem Gesicht hexe!« Sirius richtete drohend den Zauberstab auf ihn. »Und Nase, Augen und Ohren noch dazu!«

Wilkes lachte. »Die kleine Maus versteckt sich hinter diesen Schmierenkomödianten! Pass auf, Black, sonst bist du der Nächste! Ich habe in den Ferien mit deiner Mutter geredet. Sie lässt dir übrigens keine Grüße ausrichten, nur, dass sie dir eigenhändig den Todesfluch aufhalst, solltest du auch nur einen Zeh in euer Haus setzen.« Damit folgte er den anderen Slytherin und erst, als ihre Schritte verklungen waren, atmete Lily wieder aus.

»Da sind wir aber gerade richtig gekommen!« James grinste und legte ihr den Arm um die Schulter. »Schätze, Wilky hat mal wieder einen schlechten Tag... So wie jeden Tag...«

»Reden wir über etwas anderes!«, bat Lily und plötzlich drehte sich Miriam auf dem Absatz um und lief mit schnellen Schritten davon. Verwirrt sahen sie ihr nach.

»Was hat sie?«

»Ich geh schon.« Sirius seufzte und ging dann los.

Überrascht hob James die Augenbrauen. »Er verbringt freiwillig Zeit mit Clarefield? Sogar, nachdem sie auf ihm ein modernes Kunstwerk errichtet und ihn angemalt hat?« Fassungslos schüttelte er den Kopf.

»Komm, das geht uns nichts an.«, meinte Lily und zog an James Ärmel. »Wo findet unser Date diesmal statt?«

»Das siehst du noch früh genug.«, meinte James geheimnisvoll und zwinkerte ihr zu.

Sirius fand Miriam in der Eulerei. Sie saß auf dem Fenstersims und sah hinaus in die Nacht. Sirius atmete tief durch und straffte die Schultern.

»Ist das sowas wie dein geheimer Zufluchtsort?«

»Hier ist meistens idiotenfreie Zone. Wer zu blöd zum Schreiben ist, verschickt keine Briefe, oder?« Miriam drehte sich nicht einmal zu ihm um.

»Warum bist du so schnell abgehauen?« Sirius suchte in dem hohen Gewölbe nach seiner Eule, aber sie schien ausgeflogen zu sein.

»Ich war sauer auf Potter und wollte Lily nicht den Abend verderben. Ihr drittes Date, wie romantisch.« Die Ironie triefte aus ihrer Stimme. »Ich kann's nicht fassen, dass Lily sich auf ihn einlässt. Wenn er ihr das Herz bricht, breche ich ihm sämtliche Knochen doppelt und dreifach.«

»Du scheinst echt sauer auf James zu sein.« Sirius runzelte die Stirn. »Was hat er denn verbochen?« Miriam schwieg und eine Eule landete auf seiner Schulter. Es war James' Eule Agnes, die vorsichtig an Sirius' Ohr knabberte. Sirius hatte noch nie eine hässlichere Eule gesehen, aber genau deshalb hatte James sie damals gekauft. Sirius war sie damals im Laden zuerst aufgefallen, obwohl sie sich ganz klein gemacht hatte. Vielleicht auch gerade deshalb. Er hatte sie ausgelacht wegen ihren schlammfarbenen Federn und den großen, gelben Augen, die immer zu schielen schienen. Aber James hatte sie von ihrer Stange geholt, ihr seine Brille aufgesetzt und lachend gemeint, das sei genau die richtige Eule für ihn. Seine Mutter hatte versucht, ihn für einen großen Schleierkauz zu begeistern, aber James war nicht umzustimmen gewesen. Der Verkäufer war ganz begeistert gewesen, dass er die Eule endlich loswurde. »Sie ist eine gute Eule.«, hatte James gegrinst und ihr ein paar Körner hingehalten, die sie zögernd aus seiner Hand gepickt hatte. »Sie braucht nur ein gutes zu Hause und dann ist sie die schönste Eule der Welt. Du wirst schon sehen!«

Aber da hatte James sich geirrt, Agnes war immer noch genauso hässlich wie am ersten Tag, auch wenn sie inzwischen überall Federn hatte, weil die anderen Eulen sie ihr nicht mehr auspickten, wie es in dem Laden immer der Fall gewesen war. Trotzdem musste Sirius zugeben, dass die Eule ziemlich zuverlässig und klug war, denn sie hatte ihnen schon bei einigen Streichen geholfen und sie liebte James abgöttisch. Vielleicht war das der Grund, weshalb sie jetzt aufgeregt auf Sirius' Arm auf und ab marschierte, weil James' Name gefallen war.

»Ich wollte sie beschützen.«

»Wen?« Sirius runzelte die Stirn. Miriam sah immer noch mit unbewegter Miene aus dem Fenster.

»Lily. Ich hab es ihr versprochen. Und jetzt kommt Potter... Er hat gar kein Recht dazu!« Anklagend blitzten ihre Augen ihn an.

»Er ist ihr Freund...« Verwirrt schüttelte Sirius den Kopf. »Ist doch gut, wenn er sie beschützt, oder?«

Miriam antwortete lange nicht. Sie strich sich ihre Haare aus dem Gesicht und beobachtete Agnes, die ihr spärliches Gefieder plusterte. »Er weiß doch gar nicht, wovor er sie beschützen soll.«, meinte sie dann.

»Ach, hat Evans Feinde?« Sirius grinste betont unbeschwert und zupfte der Eule Schmutz von den Federn. Weil er dabei nicht besonders sanft war, zwickte Agnes ihn empört in die Hand.

»Du bist so blöd Black!« Miriam sprang auf und Agnes flatterte erschrocken hoch.

»Warum das denn jetzt?«

»Es ist unglaublich, wie dumm ihr seid!« Miriam schlug ihm gegen die Brust. »Blind, blöd, taub... Nur Augen für eure dämlichen Streiche! Wie zu groß geratene Kinder!«

Sirius' Augen verengten sich zu Schlitzeln. »Ach, du willst streiten, Clarefield? Schön. Wie viele von deinen Freunden sind eigentlich schon in deinem fetten Arsch verschwunden?«

»Wenn du deine Haare nicht bald abschneidest, siehst du aus, wie deine Cousine Bellatrix. Oh, hupps, das war vermutlich dein Plan, oder? Aber ich glaube, James steht eher auf rothaarige...«

»Wenn man dich in den Weltraum schießt, bringen wir Madam Blanchard völlig durcheinander, weil es dann plötzlich zwei Monde gibt!«

»Der ist wirklich uralt, Blacky! Ist dein Niveau vom Keller in die Tiefgarage gezogen?«

»Meine Mutter meinte immer, Neid ist die ehrlichste Form der Anerkennung. Also danke, Clarefield!«

»Verswinde einfach, Black! Warum bist du überhaupt hier? Erst läufst du Potter hinterher, jetzt mir... Wie wäre es, wenn du dir dein eigenes Leben besorgst?«

»Ich hab immerhin genügend Geld, um mir ein eigenes Leben aufzubauen, aber du musst dafür, glaube ich, deinen Preis von 9 Knuts auf 13 erhöhen. Allerdings will dich dann keiner mehr! So ein Pech!«

»Du bist der widerlichste...«

»Die lächerlichste...«

»...grauenhafteste...«

»...billigste...«

»...Arschkriecher mit Beleuchtung...«

»...nymphomane Heulsuse...«

»...den ich je gesehen hab!«

»...sogar schlimmer als Myrte!«

»Schön!«

»Schön!«

Wütend starrten sie einander an. Die Eulen schuhuten nervös, einige hatten bereits die Flucht ergriffen. Sirius platzte beinahe vor Wut.

Und Verlangen.

Und Sirius Black war noch nie der Typ gewesen, der einem Verlangen lange Widerstand geleistet hatte.

Also packte er Miriam an den Schultern und presste seinen Mund auf ihren, obwohl er ganz genau wusste, dass er es bereuen würde. Weil diese erbarmungslose Frau seine wohl behütete Ehre in Grund und Boden stampfen würde und/oder weil sie ihm gleich so heftig in die Weichteile trat, dass er tagelang nicht mehr laufen konnte. Er spannte schon alle möglichen Muskeln an, um einen Schlag von ihr irgendwie zu parieren und war dann umso überraschter, als sie die Arme um seinen Nacken schlang und zwischen zwei Küssen »Ich dachte schon, du machst das nie!« knurrte.

Seine Lippen verzogen sich kurz zu einem Grinsen. Dieses Mädchen überraschte ihn immer wieder!

Als sie sich nach gefühlten Jahrzehnten voneinander lösten, wusste keiner von beiden, wo er hinschauen sollte.

»Gute Nacht, Arschkriecher«, keifte Miriam schließlich, als hätte es den Kuss nie gegeben und stolzierte aus der Eulerei.

»Ihnen auch eine wohl behütete Nacht, *Sir!*«, rief Sirius ihr nach und ballte die Hände zu Fäusten. Agnes schuhute nervös und Sirius warf ihr einen zornigen Blick zu. »Was glotzt du so blöd? Was hätte ich denn tun sollen? Ich bin nicht James! Ich werde ihr ganz bestimmt nicht Honig ums Maul schmieren! Das hätte sie wohl gerne, diese rechthaberische, zickige...«

Er schimpfte noch eine ganze Weile auf Miriam, dann auf eine Schleiereule, die ihm auf die Schulter kackte.

Und dachte dabei die ganze Zeit, dass das der beste Kuss gewesen war, den er seit langem bekommen hatte.

Wenn Lily die Abende statt mit lernen mit James verbrachte, redeten sie viel. Wenn sie jetzt darüber nachdachte konnte sie es kaum glauben. Noch vor ein paar Monaten war selten ein anständiges Gespräch zwischen ihnen zu Stande gekommen und nun redeten sie so frei, als wären sie schon jahrelang beste Freunde.

Nicht einmal mit Severus hatte Lily so reden können. Er hatte sich immer nur schwer in andere hinein versetzen können. Und Contra hatte er ihr nie gegeben. James hingegen sagte immer, was er dachte und nicht selten lachte er über sie. Am Anfang hatte es sie gestört, doch dann hatte sie gemerkt, dass James mindestens genauso frei über sich selbst lachte. Und da wusste Lily, dass sie noch viel von James lernen konnte. Eine dieser Eigenschaften nahm sie sich zum Vorsatz für das neue Jahr: Sich selbst nicht mehr so ernst zu nehmen.

Als sie das James an diesem Abend erzählte, lachte er wieder. Er hatte ihnen auf dem Nordturm aus Decken und Kissen ein richtiges Nest gebaut, in das sie sich auch tief eingegraben hatten, denn die Außentemperatur war mit Leichtigkeit unter dem Gefrierpunkt. Erst hatte Lily ihn für verrückt gehalten. Wer wollte schon bei diesen Temperaturen ein Date im Freien auf einem zugigen Turm? Aber als er ihr erklärt hatte, was es heute Abend am Sternenhimmel zu sehen gab, hatte sie eingewilligt.

Ein Sternschnuppenschauer sollte stattfinden, das hatte Sirius ihm erzählt. Lily hatte bisher nur ein einziges Mal in ihrem Leben eine Sternschnuppe gesehen, als sie acht gewesen war auf der Pyjamaparty einer Freundin. Sie hatte sich so schnell gar nichts wünschen können... Oder hatte sie es doch getan?

James' Lachen verstummte und sie sahen wieder schweigend hoch zum Sternenhimmel. Sie hatten sich beide die Decken bis zur Nase gezogen und die Köpfe so in den Kissen vergraben, dass nur noch Nase und Augen herausschauten.

»Weißt du schon einen Wunsch?«, fragte James und sein Daumen strich über ihren Handrücken.

»Ja.« Lily seufzte leise. Ihre Stimme wurde von den Decken gedämpft. »Aber der kann gar nicht in Erfüllung gehen.«

»Woher willst du das wissen, wenn du es nicht versuchst?«

Lily schluckte und atmete die kalte Luft ein. »Weil die Toten nicht wieder auferstehen.«

James schwieg einen Moment. »Ach, auch das weiß niemand so genau... Geister sind schließlich auch tot und irgendwie da, oder? Und im Märchen geht das auch... Das haben sich die Menschen ja auch nicht einfach aus den Fingern gesogen!«

Lily runzelte die Stirn. Sie kannte kein Märchen, in dem jemand von den Toten zurückkam... Und sie hatte immerhin fast alle Märchen der Brüder Grimm gelesen! Als sie es James sagte, wandte er ihr verwundert den Kopf zu und fragte, wer denn die Brüder Grimm seien. Lily war überrascht, dass selbst die Märchen in der Zauberwelt andere waren, als in ihrer und so verbrachten sie die Zeit des Wartens damit, sich gegenseitig Märchen zu erzählen. So hörte Lily Evans das erste Mal das Märchen der drei Brüder, die dem Tod begegneten.

Sie unterbrach ›Aschenputtel‹ mitten im Satz und rief laut: »Sieh mal, James, da war eine!« Sie setzte sich auf und sah hoch in den Sternenhimmel.

»Ja, da auch!« James zeigte Richtung Osten. Überall blitzte und funkelte es plötzlich, Sternschnuppen zogen lange Schweife hinter sich her und wenn der Wind Lily kühl um die Nase blies, unterlag sie manches Mal der Vorstellung, die Sterne würden stehen bleiben und die Erde sich plötzlich schneller drehen.

Einen Moment lang spielte sie auch mit dem Gedanken, sich doch etwas zu wünschen. Vielleicht, dass ihre Schwester endlich zur Vernunft kam. Dass sie dieses Schuljahr ohne einen weiteren Zusammenstoß mit Mulciber, Avery und Rosier überstand. Dass Voldemort an einer großen Portion Schweinebraten erstickt. Aber dann tat sie es doch nicht.

Erst, als sie schon lange keine Sternschnuppe mehr gesehen hatten, klaubten sie die Decken und Kissen zusammen und machten sich wieder auf den Weg in die Schulsprecherräume.

»Weißt du, was ich mir wünsche?«, sagte James und schmiss die Decken erst einmal vor den Kamin.

»Das darfst du nicht sagen! Sonst geht es nicht in Erfüllung!« Lily warf ihre Sachen hinzu und ließ sich auf das Sofa fallen.

»Ich hab nicht gesagt, dass ich es mir von der Sternschnuppe wünsche.« Er grinste breit und beugte sich über sie. Lilys Herz begann zu rasen. »Aber ich glaube«, James strich ihr die Haare aus dem Gesicht, »dieser Wunsch hat noch ein bisschen Zeit.«

»Welcher Wunsch?«, fragte sie atemlos und sprang auf, als James sich aufrichtete.

»Erfährst du noch früh genug!« James lachte, schnappte sich dann die Kissen und Decken. »Ich bring Pad und den anderen ihr Zeug zurück. Bis gleich, Tigerlily!« Und damit verschwand er aus den Schulsprecherräumen und ließ eine verwirrte und nachdenkliche Lily zurück.

## Kapitel 29

Innerhalb weniger Tage hatten die Rumtreiber mit Miriam und Emily zusammen James' Rekord was Belästigungen anging mit der Frage: »Was wünschst du dir zum Geburtstag, Lily?« um Meilen gebrochen. Lily schien auf diese Frage schnell höchst allergisch zu sein und nachdem sie James einmal vor versammelter Quidditchmannschaft in Grund und Boden geschrien hatte, nur weil er ihr diese lächerliche Frage gestellt hatte, beschloss James, sie auch das nie wieder zu fragen.

»Hey, Captain!« Frank, der neben ihm gestanden hatte, boxte ihn in die Seite. »Evans hält dich an der kurzen Leine, was?« Er kicherte blöd und James überkam plötzlich die Lust, ihm irgendeinen Fluch auf zu hetzen. Doch dann überlegte er es sich anders, drehte er sich um und rief laut: »Hey, Evans! Longbottom fragt, was du dir zum Geburtstag wünschst!«

Als Lily mit Frank fertig war, war sein Gesicht vor Anstrengung krebsrot und er humpelte ein wenig. Miriam lachte laut und auch James sah seiner wütend davon stapfenden Freundin belustigt hinterher.

»Wie... Wieso?« Frank stützte sich auf James' Schulter, um langsam wieder Luft zu bekommen. »Wieso Evans? Wie kann man nur mit so einer Furie zusammen sein?«

James trat zur Seite, sodass Frank beinahe das Gleichgewicht verlor. »Sie ist eben eine Katze.« Er grinste breit. »Manchmal fährt sie ihre Krallen aus!«

»Und diese Krallen nennt man auch PMS!« Miriam machte vor Vergnügen einen Looping auf ihrem Besen und raste dabei nur knapp über James' und Franks Köpfen hinweg.

»PMS?«, wiederholte James und stieg nun ebenfalls auf seinen Besen. (Seine Eltern hatten ihm zu Weihnachten einen neuen spendiert, was James äußerst nobel fand.) Fragend sah er Frank an, doch der zuckte ebenfalls nur mit den Schultern.

»Willst du mich veralbern?« Miriam prustete los. »Ihr wisst nicht, was PMS ist?«

Beide verneinten und auch ein paar andere Reinblüter belauschten das Gespräch jetzt neugierig, während Christin, und Betty hinter vorgehaltener Hand kicherten. Alle drei weigerten sich den unwissenden Jungs zu erklären, was diese mysteriösen drei Buchstaben bedeuteten.

Schließlich fügten sie sich Miriams Rat, doch einfach Lily zu fragen, und so marschierten alle männlichen Quidditchspieler nach dem Training in die Schulsprecherräume und störten Lily bei ihren Hausaufgaben zu Geschichte der Zauberei.

Sie blinzelte überrascht, als sich die Jungen vor ihr aufbauten und James laut meinte: »Lily, das Monster von Loch Ness weigert sich uns zu sagen, was PMS ist. Was bedeutet PMS?«

Lily runzelte die Stirn und überlegte kurz, ob das einer von James' schlechten Scherzen war.

»Du weißt doch, was PMS ist, oder?«, fragte Frank und beugte sich zu ihr vor. Sofort folgten alle Jungen seinem Beispiel, als würde Lily ihnen irgendein wichtiges Geheimnis der Weltgeschichte verraten und sie kam sich ziemlich bedrängt vor.

»Ähm... Ich... Ich kenne eine Bedeutung von PMS.«, stammelte sie und rutschte unruhig auf ihrem Stuhl hin und her. »Aber ob ihr die meint...«

»Bestimmt!« James machte einen Schritt auf sie zu. »Sag schon!«

»Ähm...«, machte Lily wieder und errötete. »Also... PMS bedeutet in der Medizin... prämenstruelles Syndrom... Das ist... Wenn Mädchen ihre... ähm... Menstruation? Ihr wisst was das ist, oder?«

Die Jungen nickten.

»Ja... Wenn die eben dann so Stimmungsschwankungen und so aufweisen...«

»Ahhh«, machten die Jungen, als hätte man ihnen Einsteins Relativitätstheorie erklärt.

Dann scheuchte James alle unter die Dusche und verschwand selbst für eine Weile im Badezimmer. Lily wunderte sich noch ein paar Minuten über die verrückten Jungen, machte sich dann wieder an ihre Hausaufgaben.

»Weißt du was, Evans«, sagte James laut, als er mal wieder nur mit einem Handtuch um seine Hüften aus dem Badezimmer kam, »ich mag dich, mit und ohne PMS!«

Lily war einen Moment lang so verblüfft, dass sie gar nicht wusste, was sie sagen sollte. »Ähm... Danke...«, stammelte sie also und James verschwand mit einem Grinsen in seinem Zimmer.

Dann schlich sich auch auf Lilys Gesicht ein Grinsen. »Hey, Potter! Das mit den Bienchen und Blümchen

muss ich dir jetzt aber nicht erklären, oder?«, rief sie laut und lachte. Nach ein paar Sekunden öffnete sich die Zimmertür wieder und James kam betont lässig in Jogginghose und mit nassen, tropfenden Haaren auf sie zu. Er beugte sich über sie und Lily hob eine Augenbraue.

»Das hat man mir schon mal erklärt.«, sagte er, der Schalk blitzte aus seinen Augen. »Bei mir hieß es allerdings ›die Sache mit den Grauschuppenwürmern und den Leopardenalraunen‹.« Lily schmunzelte.

»Allerdings...« James beugte sich noch weiter zu ihr herunter und zwinkerte ihr zu. »Ich bin mir nicht sicher, ob ich das richtig verstanden hab. Kannst du es mir nochmal erklären oder... zeigen?«

Lily schnappte nach Luft. »Du bist ganz schön dreist, weißt du das?«

Sein Grinsen wurde noch breiter. »Du könntest Frank ruhig öfters um das Quidditchfeld jagen. Es war mir echt eine Freude, dir zuzusehen. Du bist verdammt sexy, wenn du wütend bist, weißt du das?«

Wieder wusste sie nicht, was sie antworten sollte und James legte seine Arme um ihren Nacken. »Nicht, dass du sonst nicht sexy bist.«, redete er weiter und strich mit der Nase über ihre Wange. »Aber dieses wütende Funkeln in deinen Augen ist echt verdammt heiß. Du solltest öfter PMS haben!«

»Ich hab keine PMS!«, empörte sich Lily.

»Das sagt Miriam aber!«

»Miriam sagt viel, wenn der Tag lang ist!«

»Stimmt.« James lachte. »Da war es wieder! Dieses wütende Funkeln.« Er legte seine Stirn an ihre.

»Komm schon, Lily! Küss mich!«

Lily schluckte. Immer noch blitzten seine Augen amüsiert. »Und dann?«

»Dann?« James lachte leise. »Dann sehen wir weiter!«

»Und wenn ich nicht weiter sehen will?« Die Worte waren draußen, bevor Lily darüber nachdenken konnte, ob sie James verletzen konnten, denn dass es die absolut falschen Worte waren wusste sie noch im selben Moment, in dem sie sie aussprach.

Aber James zuckte nur mit den Schultern. »Dann eben nicht. Ich bin nicht so durchstrukturiert wie du. Ganz bestimmt plane ich nicht wie lange ich wann, wo, wie meine Freundin küsse. Da bin ich ziemlich flexibel.«

Lily runzelte die Stirn. »Machst du dich lustig über mich?«

»Würde ich nie wagen.« Aber ein Aufleuchten in seinen Augen strafte James Lügen.

»Vollidiot!«

Er lachte und drückte Lily einen Kuss auf den Mund. Dann richtete er sich wieder auf und meinte augenzwinkernd: »Aber du verpasst was!«

Als Lily am Morgen ihres Geburtstags aufwachte, war sie wieder allein. Rasch zog sie sich an und hastete in die Große Halle. Alle ihre Freunde waren bereits da. James hatte ihr einen Platz zwischen sich und Remus reserviert.

»Morgen!«, sagten alle beinahe im Chor und wandten sich dann wieder ihren Gesprächen zu. Lily stutzte kurz, nahm sich dann einen Toast und butterte ihn. Sie hatte irgendeine peinliche Szene von James erwartet oder zumindest ein paar Geburtstagsglückwünsche. Aber es geschah nichts dergleichen. Hatten sie etwa alle ihren Geburtstag vergessen? Oder hatte Lily sich am Tag geirrt?!

Sie versuchte Emily in ein Gespräch zu verwickeln, weil diese völlig unfähig war, glaubhaft zu lügen. Irgendetwas verriet sie immer: Ein nervöses Zucken, das plötzliche Erröten ihrer Wangen, die Haarsträhne, auf der sie herum kaute, wenn sie aufgeregt war.

Aber Emily war völlig ruhig und so langsam zweifelte Lily wirklich am Datum. Bis Alice grundlos zu kichern begann, als sich ihre Blicke kreuzten.

»Was ist?«, fragte Lily misstrauisch.

»Nichts«, antwortete Frank für Alice grinsend.

Lily runzelte die Stirn. »Emily?«

»Es ist nichts Lily«, meinte sie und beinahe hätte Lily das belustigte Zucken um ihren Mund herum übersehen. Beinahe.

»Ist das einer von euren Streichen?«, brummte sie genervt und sah einen Marauder nach dem anderen an.

»Es ist nichts, Lily.«, meinte auch James und Lily war sich sicher, irgendetwas stimmte nicht.

»Los, iss deinen Toast, Evans!«, meinte Sirius und verdrehte die Augen. Misstrauisch sah Lily auf ihren Teller herab. Ihr Streichewettkampf war noch nicht vorbei...

Lily sprang auf, bevor wieder irgendein Zauber sie an die Decke der Großen Halle befördern konnte und verlies eilig den Gryffindortisch. Als sie noch einmal kurz einen Blick über die Schulter auf ihre Freunde warf, lachten diese lauthals.

Den restlichen Schultag verhielten sich ihre Freunde ganz normal, dabei hatte Lily sich nicht am Datum geirrt (sie hatte noch einmal in ihrem Kalender nachgesehen). Das alles kam ihr ziemlich suspekt vor.

Nach dem Mittagessen stellte sie James zur Rede, als sie zusammen die Treppen zum Gryffindorturm hochstiegen.

»Sag schon, was hier los ist!«, drängt sie ihn und suchte seinen Blick.

»Es ist NICHTS, ok, Lily?« James grinste diabolisch.

»Tu nicht so!« wütend boxte sie ihn in die Seite.

»Es ist wirklich NICHTS Lily!« Er lachte. »Verstehst du? NICHTS!« Aber Lily verstand nicht, was er ihr sagen wollte und James ließ sie noch einen Moment zappeln, bevor er sagte: »Du hast dir doch auch NICHTS zum Geburtstag gewünscht, richtig?«

Er konnte richtig sehen, wie es in ihrem Kopf ›klick‹ machte und sie begriff.

Dann verdrehte sie die Augen. »Ihr seid echt blöd!«

James lachte und Lily wollte ihn schon die Treppe runter schubsen, da kamen Remus und Emily keuchend die Treppe hochgerannt.

»Lily!«, schrien sie, »Lily, komm, schnell, sieht dir das an! Wir wissen nicht, wer es war...!« Sie packten Lily und James an den Armen und zogen sie zurück in den dritten Stock und dort einige Korridore entlang. James und Lily tauschten verwirrte Blicke. Was konnte ihren Freunden denn so wichtig sein?

In einem Korridor hatte sich eine Traube von Schülern gebildet, die Lily und James schnell durchließen, als Remus sie zur Ordnung rief. Verwirrt drängte sich Lily durch die Schüler und sah dann, was genau alle hier so gespannt anstarrten. James hinter ihr schnappte nach Luft. Lilys Augen glitten über den kleinen, pelzigen Kopf hoch über den hellen, weißen Bauch und blieben voll Entsetzten an dem schwarzen, glänzenden Schwanz hängen. Das Tier, das steif und leblos kopfüber im Gang schwebte war ohne Zweifel ihr Kater Mortimer.

»Wer war das?« James' Stimme überschlug sich. »Wer hat das getan?«

Keiner antwortete ihm, die Schüler murmelten und ihr Raunen hallte in dem langen Korridor, ebenso wie die Schritte, die schnell und entschlossen näher kamen.

James drückte Lily zur Seite, als sich die Professoren McGonagall und Dumbledore einen Weg durch die Schüler bahnten. Dumbledore löste den Schwebezauber und ließ Mortimer sanft zu Boden gleiten. Dann nahm er den Kater vorsichtig auf den Arm. Mortimer regte sich nicht.

»Professor« McGonagall machte Dumbledore auf die steinerne Wand aufmerksam, auf der jemand etwas mit dicker, schwarzer Farbe geschrieben hatte. Lily bemerkte die Schmiererei erst jetzt.

›Happy Birthday, Evans!‹

Die Buchstaben tanzten vor Lilys Gesicht. Sie schluchzte und James und Remus nahmen sie gleichzeitig in die Arme.

»Wer auch immer diese Schandtät begangen hat«, sagte Dumbledore laut und seine wasserblauen Augen wanderten von Schüler zu Schüler, »ist ein Mörder und Tierquäler. Und weder das eine, noch das andere sind an dieser Schule nicht zulässig. Wir versuchen Ihnen beizubringen, Ihre Zauberkräfte und Ihr Wissen sinnvoll zu verwenden. Scheinbar haben wir in diesem Fall versagt. Wenn mir zu Ohren kommt, wer diese grauenvolle Tat vollbracht hat, wird derjenige sofort von der Schule verwiesen.«

Dumbledore wandte sich den Rumtreibern und Lily zu. Mit einem Nicken bedeutete er ihr ihm zu folgen und marschierte mit Professor McGonagall davon. Emily lief los, um Sirius, Peter und Miriam zu informieren, während Remus und James Lily begleiteten. Lily fühlte sich wie taub. Der Kater war all die Jahre ihr treuer Gefährte gewesen und nun... Sie konnte den Blick nicht von den starren, leblosen Katzenaugen abwenden.

»Miss Evans« Dumbledore rückte ihr in seinem Büro einen Stuhl zurecht, nachdem er Mortimer vorsichtig auf einen anderen gebettet hatte. »Haben Sie eine Ahnung, wer diese Grausamkeit verbrochen hat?« Lily fiel plötzlich auf, wie alt Dumbledore war. Natürlich hatte sie schon früher sein Alter bemerkt (wie alt war er eigentlich?), doch das jugendliche Funkeln in seinen Augen hatte immer davon abgelenkt. Jetzt sah er so müde aus, als wolle er nur noch schlafen.

»Snape.«, knurrte James, als sie nichts sagte. »Travers.«, vermutete Remus. Lily schluckte und meinte dann leise: »Avery und Mulciber.«

Dumbledore nickte langsam. »Sie wissen also nichts.« Er seufzte. »Es tut mir leid, Miss Evans. Ich werde

Hagrid in ihrem Namen bitten, die Katze zu begraben.«

Lily nickte stumm und verließ das Büro. Sie hatte plötzlich ebenfalls ganz dringend das Bedürfnis zu schlafen.

Ganz, ganz vorsichtig kletterte James zu ihr ins Bett und legte seinen Arm um sie. Er wusste, dass sie nicht schlief, obwohl sie es schon seit Stunden versuchte. »Meine arme Lily.«, seufzte er.

»Das werden sie mir büßen.«, knurrte sie und James nickte zustimmend.

»Das mit dem NICHTS... Das war eine blöde Idee.« James seufzte wieder. »Übrigens Franks Idee.«, fügte er hinzu und meinte dann bekümmert: »Tut uns leid, dass wir dir den Geburtstag verdorben haben.«

»Habt ihr nicht. Ihr nicht.«

»Wir dachten, es wäre lustig...« James verstummte. Er wusste plötzlich nicht mehr, was er eigentlich hatte sagen wollen.

»Jetzt sind alle tot.« Lily schluchzte. »Alle. Außer Petunia, aber die will nichts von mir wissen. Ich hab meine ganze Familie verloren, James!« Sie vergrub das Gesicht in ihrem Kissen.

»Nein.« Sanft streichelte er über ihr Schulterblatt. »Das hast du nicht! *Wir* sind jetzt deine Familie, Lily! Sirius, Remus, Peter, Emily, Miriam und ich. Wir sind deine Familie.«

»Ihr seid meine Freunde!«, verbesserte sie mit brüchiger Stimme.

»Können wir nicht beides sein?« James gab ihr einen Kuss auf das Haar. »Du und Remus, ihr seid die Eltern. Miriam ist die verrückte Tante und Emily die gutmütige Großmutter. Sirius und ich sind die kleinen Kinder, die ständig Unsinn machen und Peter ist das Baby.«

Lily stieg nicht auf seinen Scherz ein und James streichelte machtlos ihren Arm. »Soll ich Hagrid fragen, wann er Mortimer begraben will?«, bot er dann an und verließ, weil sie nicht antwortete, leise das Zimmer.

»Ich hasse es, wenn sie traurig ist!«, heulte James Peter seit drei Tagen die Ohren voll.

»Das wird schon wieder.«, meinte Peter voller Überzeugung. »Lily ist stark.«

»Jahh...« James sah sich missmutig im Gemeinschaftsraum um. Außer ihnen waren noch ein paar Schüler beim Hausaufgaben machen und eine Gruppe Fünftklässlerinnen drehte sich ständig zu ihm um und kicherte. Er wusste, dass er bei den Mädchen gut ankam, aber jetzt interessierte ihn das herzlich wenig. »Wo sind Pad und Moony?«

»Moony ist mit Lewis unterwegs.«, erklärte Peter. »Aber Pad... Keine Ahnung.«

James rümpfte die Nase. Da passierte mal was Spannendes und Wichtiges in Hogwarts und Pad machte sich aus dem Staub! Schnaubend stand er auf.

»Wohin gehst du?« Peter folgte ihm eilig wie ein anhänglicher Hund.

»In den Wald.«

Lily träumte wieder schlecht. Von dem Jungen mit der Brille und dem Schatten. Der Junge hielt den leblosen Mortimer im Arm und weinte. Lily wollte nicht, dass er weinte. Das war völlig falsch! Aber sie wusste auch nicht, wie sie ihn aufheitern sollte...

Sie wachte davon auf, dass etwas pelziges ganz leicht gegen ihre Wange drückte und jemand kicherte. Müde schlug sie die Augen auf. Es war Nacht, der Sichelmond malte fahle Schatten in ihr Zimmer. Ein leises Miauen und das leichte Gewicht von Pfoten auf ihrem Arm ließ sie sich langsam umdrehen.

»Hey, Schatz.« James beugte sich über sie. Er war klatschnass und ein paar Wassertropfen fielen aus seinem Haar in ihr Gesicht.

»James, was-«

»Miau!« James hielt ihr ein kleines, graues Fellknäul vor das Gesicht.

»Hab ich im Wald gefunden.«, meinte er grinsend. Lily setzte sich auf und James setzte das kleine Fellbündel in ihren Schoß. Die Katze, winzig klein und patschenass sah sich laut miauend in ihrem Zimmer um.

Lily strich ihr über die angelegten Ohren. »Sie kann Mortimer nicht ersetzen, James.«, seufzte sie.

»Ich weiß. Aber sie hat keine Eltern mehr. Pad ist sie letzte Woche bei Vollmond aufgefallen. Aber da haben noch drei von ihnen gelebt. Nur die hier hat die Kälte überstanden.« James fuhr dem Fellknäul über den Rücken. »Vermutlich hat eine der Riesenspinnen ihre Mutter gefressen.«

»Riesenspinnen?« wiederholte Lily erschrocken. Das Kätzchen in ihrem Schoß begann zu zittern und Lily

stand auf, wickelte sie im Badezimmer in ein Handtuch und setzte sich mit ihr vor den Kamin. James tauschte seine nassen Klamotten gegen trockene und setzte sich zu ihr.

»Ich glaube nicht, dass sie stubenrein ist.«, gab er zu bedenken.

»Das lernt sie schon.«, meinte Lily und sah zu, wie die kleine Katze müde die Augen schloss.

»Wie willst du sie nennen?«, fragte James betont lässig und legte Lily den Arm um die Schulter.

»Du hast sie gefunden. Schlag du einen Namen vor.«

»Gut.« James überlegte kurz. »Panna Cotta!«, grinste er dann.

»Was?« Lily runzelte die Stirn. »Wie blöd ist das denn?«

James zuckte mit den Schultern. »Ich mag Panna Cotta.«

Fassungslos schüttelte Lily den Kopf. »Von mir aus, Potter. Aber alle anderen Namen suche ICH aus, klar?«

James zog die Augenbrauen hoch. »Sie erwägen doch nicht etwa mit mir eine Familie zu gründen, Miss Evans?«

»Bei dir weiß man nie. Vielleicht kommst du morgen mit einem Hund daher oder einem Pferd...«

James lachte. »Ich mag Tiere. Und Kinder. Also, von mir aus können wir jeder Zeit ein Baby machen. Aber vielleicht sollten wir davor üben?« Vielsagend wackelte er mit den Augenbrauen.

»Kaum sind wir einen Monat zusammen versuchst du schon mit mir unsere Kinder zu planen?«

»Je früher man zu planen beginnt, desto geringer ist die Chance, überrascht zu werden.« James lachte und Lily verdrehte die Augen. Sie wusste, dass Planen nicht eine von James' Stärken war. Dann sprang er plötzlich auf. »Ich hab noch was für dich!«

»Kein Pferd!«, sagte Lily schnell.

»Quatsch!«, rief James aus seinem Zimmer und tauchte ein paar Sekunden später wieder mit einem bunt verpackten Paket in den Armen auf. »Du bekommst natürlich was zum Geburtstag.«, meinte er und überreichte ihr feierlich das Geschenk. »Wenn auch ein bisschen spät und obwohl du dir nichts gewünscht hast.«

Stauend nahm Lily das Geschenk entgegen. Sie hatte nicht mehr mit Geschenken gerechnet, eigentlich gar nicht mehr an ihren Geburtstag gedacht...

Lily spürte sofort, dass es ein Buch war. Neugierig öffnete sie die große, weiße Schleife (Dumbledores Schleife?) und zog das Buch aus seiner Verpackung. »Die Märchen von Beedle dem Barden«, las Lily und lächelte. »Danke, James.«

»Gern geschehen. Ich kenne die Märchen und brauche das Buch nicht mehr. Außer wir ziehen das mit dem Baby doch durch.« Grinsend vergrub er das Gesicht in ihrem Haar.

»Spinner«, murmelte sie, strich dem schlafenden Kätzchen über den kleinen, flauschigen Kopf und lächelte. »Weißt du, was mich noch mehr aufheitern würde, als eine neue Katze und ein Buch voller Wunder?«, fragte sie dann und grinste diabolisch. »ein neuer Streich!«

## Kapitel 30

Miriam machte zwar nur widerwillig gemeinsame Sache mit den Rumtreibern, ließ sich einen Streich an den Slytherins jedoch nicht entgehen, denn in einem waren sie sich alle einig: Travers und seine Gang waren an Mortimers Tod beteiligt.

»Sie haben ihn vergiftet.«, murmelte Miriam, die Hagrid ausgequetscht hatte. »Wir sollten sie auch vergiften!«

»Töten wir ihre Haustiere!«, meinte Sirius. »Das wäre nur fair!«

»Erstens können die armen Tiere nichts dafür«, wandte Emily ein. »Und zweitens lassen wir uns doch nicht auf ihr Niveau herunter!«

»Hängen wir sie kopfüber am Nordturm auf!«, schlug Peter vor. »Wie Snape damals.«

»Ach, dann wart das doch ihr!« Lily grinste und James setzte eine Unschuldsmiene auf.

»Was ist das Schlimmste, was ihnen passieren könnte?«, begann Miriam einen neuen Ansatz.

»Sterben.«, antwortete Sirius prompt. »Das wäre auch zugleich das Beste, was uns passieren könnte! Dass sie sterben, meine ich.«

»Nein, dann leiden sie ja nicht genug.« Nachdenklich runzelte Miriam die Stirn. »Wir könnten Travers Freundin glauben lassen, sie wäre schwanger! Das wäre der Schock seines Lebens!«

»Nein, nein... Es muss ihn viel härter treffen. Sobald er rausfindet, dass sie gar nicht schwanger ist, ist alles wieder in bester Ordnung«, verwarf James den Vorschlag. »Außerdem wird dann nur ihm geschadet.«

»Ach, Rosier und Snape sind so hohl, wenn man denen einen positiven Schwangerschaftstest unterjubelt glauben die wirklich, sie wären die ersten geburtsfähigen Männer!«, witzelte Sirius und lachte bei der Vorstellung.

James schauderte. »Noch einen Schniefelus? Ich muss schon jetzt immer aufpassen, dass ich nicht auf einer seiner unzähligen Schleimspuren ausrutsche, die er im ganzen Schloss verteilt, wie-«

»Können wir zum Thema zurück kommen?«, unterbrach Lily ihn.

»Das Schlimmste, was passieren könnte...«

Lily überlegte. Was war ihr, abgesehen vom Tod ihrer Familie und Mortimer alles Schlimmes passiert? Die Idee kam James und ihr gleichzeitig, was Miriam äußerst beunruhigend fand.

»Ich glaube nicht, dass das klappt.«, äußerte Remus Bedenken. »Wie willst du sie zusammen kleben?«

»Mit Ninskensaft und Hundeschlabber.« James grinste.

»Ja, aber...« Remus schien nun höchst beunruhigt. »Wie willst du das machen, ich meine -«

»Wir müssen sie ja nicht aneinander kleben«, warf Sirius grinsend ein, »nur an irgendetwas!«

Während James und Lily Hagrid ablenkten, sammelte Sirius angeekelt Fangs Speichel in einem Kessel auf. Er hatte sich zuerst heftig gegen diese Aufgabe gesträubt, doch James hatte erbarmungslos darauf bestanden, dass Sirius diese Aufgabe übernahm, »schließlich hast du von uns allen den besten Draht zu Hunden!«

Miriam und Peter besorgten solange den Ninskensaft von Professor Sprout und Remus verkroch sich mit Emily unter dem Vorwand, nach dem richtigen Mischungsverhältnis zu suchen, in die Bibliothek. Dort durchsuchten sie alle Regale nach einem möglichst durchsichtigen Zaubertrank, der eine dauerklebende Wirkung hatte und innerhalb von wenigen Stunden herstellbar war.

Sie hatten kein Glück. Eine halbe Stunde vor dem Abendessen musste Remus hilflos mit ansehen, wie James, Sirius und Lily ihren Plan mit dem fastkopfloren Nick besprachen, die Stühle mit dem Ninskensaft-Hundeschlabbergemisch beschmierten und anschließend mit einem Illusionszauber belegten, damit die Slytherins nichts bemerkten.

»Mach nicht so ein Gesicht, Moony!« James klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter. »Du wirst sehen, das wird ein riesen Spaß!«

Remus zwang sich zu einem Lächeln, doch er fürchtete, dass es eher wie eine Grimasse aussah.

Beim Abendessen war sogar Lily wieder guter Dinge und lachte wiedermal über Sirius' Rockwillimitation. Sie alle grinnten, als der fastkopflöse Nick die Slytherintruppe gekonnt zu den Plätzen lotste, die sie beschmiert hatten und warteten gespannt darauf, dass die Slytherins ihr Abendessen beendeten. Sie machten schon Witze darüber, dass sich dann Lestranges Buckel noch verschlimmern würde und er zum Schluss aussah

wie der Glöckner von Notredame.

Endlich war es soweit, Travers gab das Kommando zum Gehen und...

Entsetzt starrte James zu den Slytherins hinüber. »Es klebt nicht! Warum klebt es nicht?«

»Keine Ahnung.« Auch Sirius schien völlig durcheinander. »War es der falsche Stuhl?«

»Sie kleben alle nicht!« James' Stimme klang völlig verzweifelt. »Warum kleben sie nicht? Sie müssen doch kleben!« Travers und seine Gang waren inzwischen aus der Großen Halle verschwunden, erhobenen Hauptes mit nur ein bisschen nassen Hintern.

Lily fluchte leise. »Vielleicht war es nicht das Richtige Mischungsverhältnis.«, überlegte sie und kaute auf ihrer Unterlippe.

James stach mit seiner Gabel wütend in sein Steak. »Vielleicht muss der Saft frisch sein?«

»Trotzdem.« Sirius sank kraftlos in seinem Stuhl zusammen. »Dass es nicht mal ein bisschen geklebt hat...«

»Vielleicht«, sagte Miriam mit einem breiten Grinsen, »seid ihr auch einfach nur dumm?« Nicht nur James, Sirius und Lily, auch Peter empörte sich lautstark und Miriam grinste noch frecher. »Dumm und leichtgläubig.«

»Was meinst du damit?«, quiekte Peter gekränkt.

»Ja, was?« Sirius beugte sich zu ihr rüber. »Spuck's aus!«

»Du hast mir nichts zu befehlen!« Miriam schlenkerte ihr Glas Kürbissaft, als wäre es guter Wein. »Aber Lily, ehrlich, von dir habe ich mehr erwartet!«

Verwirrt sah Lily ihre Freundin an.

»Oh, Lily!« Miriam kicherte und nippte an ihrem Glas als würde sie nicht merken, dass alle um sie herum vor Neugier zu platzen drohten. »Ninskensaft und Hundespeichel? Das glaubst du wirklich?«

»Was?« Lily riss die Augen auf und sah James verblüfft an. Auch er schien sprachlos und überrascht, aber er war ein guter Schauspieler. Aber so gut?

Miriam kicherte, Lily beäugte James misstrauisch und Sirius meinte geradeheraus: »Clarefield, sprich Klartext!«

»Ja«, quietschte Emily in einer viel zu hohen Stimme. »Was meinst du?«

Lily schnappte nach Luft und starrte Emily entsetzt an. »Du?!«

»Wie?« Emily versuchte zu bluffen, doch ihr Gesicht färbte sich krebsrot. Miriam lachte leise.

»Du... Du hast James und mich... Aber wie?« Lily packte Emilys Arm und schüttelte sie leicht. »Und warum?«

»Ich... Nein! Ich hab nur... Na ja...«, murmelte Emily zusammen, doch Lily unterbrach ihr sinnloses Gestammel.

»Ich musste mit ihm in einem Bett schlafen! Ich musste mit ihm AUFS KLO GEHEN! Was im drei Teufels Namen HAST DU DIR DABEI GEDACHT?!« Lilys Stimme überschlug sich. Sie war aufgesprungen und alle Gespräche in der Großen Halle verstummten schlagartig. Niemand sollte sich den Streit am Gryffindortisch entgehen lassen.

»Ich... Ich wollte nur... Ich mögt euch doch und ich...« Emilys Stimme wurde mit jedem Wort leiser und sie schrumpfte unter Lilys Blick von Sekunde zu Sekunde immer mehr zusammen.

Remus räusperte sich. »Also... Eigentlich war ich es. Emily hat mich nur beobachtet.«

»DU?!«, rief nun James. »Ich habe beinahe Fischschuppen gegessen, Moony! Fischschuppen!«

»Ich glaub das einfach nicht!« Fassungslos schüttelte Lily den Kopf.

»Wir dachten, es wäre ganz... nett.«, murmelte Remus eingeschüchtert.

»NETT?!«, schrien James und Lily gleichzeitig.

»Jetzt mögt ihr euch doch!«, piepste Emily.

James und Lily tauschten Blicke. Beide verspürten das Verlangen ihre Freunde ordentlich durch zu hexen oder ihnen das Essen ins Gesicht zu werfen.

»Das gibt Rache.«, entschied James.

»Aber so was von.«, knurrte Sirius ebenfalls wütend.

Misstrauisch kniff James die Augen zusammen. »Hattest du etwas damit zu tun?«

»Nein!« Sirius sah ehrlich gekränkt aus und James nickte schnell.

»Unsere Rache«, knurrte Lily und ihre Augen blitzten gefährlich, »wird fürchterlich sein!« Emily schluckte und Lily packte James' Arm. Gemeinsam stolzierten sie aus der Großen Halle. Sirius schüttelte Remus noch

seelenruhig seinen Kürbissaft über den Kopf und folgte ihnen dann. Miriam, die das Schauspiel ruhig beobachtet und genossen hatte, kicherte ohne Vorbehalt und Emily sah sie wütend an.

»Warum hast du das gemacht?«

»Es war lustig.« Miriam lachte. »Und irgendwann wären sie sowieso darauf gekommen.«

Remus war beunruhigt. James und Lily hatten sich in jedem gemeinsamen Unterrichtsfach zusammen gesetzt und steckten auch am Abend im Gemeinschaftsraum die Köpfe zusammen. Ohne Zweifel arbeiteten sie an ihrem Racheplan und das diabolische Grinsen, das immer wieder auf ihren Lippen erschien, ließ Remus schauern.

Auch Miriam entging diese Entwicklung nicht und sie stellte schnell klar, dass sie nur zufällig davon erfahren hatte, als sie mal wieder Emilys Tagebuch gelesen hatte.

»Du liest mein Tagebuch?«, kreischte Emily geschockt.

»Klar.« Miriam zuckte mit den Schultern. »Warum schreibst du es auch, wenn du nicht willst, dass jemand es liest?«

»Um meine Gedanken zu ordnen!«, sagte Emily noch immer fassungslos. »Um mir Dinge von der Seele zu schreiben. Wie kannst du nur mein Tagebuch lesen?«

»Es lag offen in deinem Koffer.« Miriam zuckte mit den Schultern. »Ziemlich interessant übrigens, Remus' Kaninchen. Hätte nicht gedacht, dass es so spitze Zähne hat.«

Sirius, Peter, James und Remus stöhnten laut auf. »Du hast es aufgeschrieben?«

»Ich...« Emily sah Remus schuldbewusst an. »... Hatte ja keine Ahnung, dass... Ich... Ich verbrenne die Seiten!« Sie sprang auf und verschwand im Mädchenschlafsaal.

»Kein Wort, Clarefield!«, drohte Sirius. Obwohl er auf James' Seite stand waren Remus und er immer noch Freunde und Remus war sehr froh darüber.

»Ja ja.« Miriam verdrehte die Augen. »Ich mag Kaninchen. Ohne die wäre die Welt langweilig.«

James und Sirius tauschten belustigte Blicke. »Clarefield, du bist irre. Was steht sonst so in Emilys Tagebuch?« James warf einen nervösen Blick zu Lily, doch die dachte nicht daran, Emilys Privatsphäre zu schützen. Remus versuchte es zwar, doch als Miriam meinte, es wäre wirklich gut, wenn er es erfahren würde, schwieg er widerwillig.

»Also...« Miriam grinste breit. »Ich habe Emily die Reizwäsche gekauft, *nachdem* ich das Tagebuch gelesen habe. Du verstehst, Remus?« Sie zwinkerte ihm zu, doch im nächsten Moment traf sie ein Zauber in den Rücken und aus Miriams Mund kam nur noch ein lautes Quaken.

Wütend und mit erhobenem Zauberstab trat Emily zu den Freunden vor den Kamin und warf einen Blätterstapel ins Feuer. »Du bist unerträglich, Miri!«, fauchte sie und flüchtete sich erst in Remus' Arme, als er sie an sich zog.

Sirius versuchte in den nächsten Tagen immer wieder James den Racheplan zu entlocken, doch der schwieg eisern. Remus und Emily mieden ihre Nähe, standen ständig unter Hochspannung unter erwarteten jeder Zeit einen Überraschungsangriff. Ihre Rache an den Slytherins war vorerst auf Eis gelegt, obwohl James und Sirius ihnen nun vermehrt kleinere Streiche spielten.

So wie an einem Donnerstag im Februar. Der Knall war so laut dass er durch drei Stockwerke hin durch donnerte und Lily und Miriam kurz stehen blieben und sich verwundert umsahen.

»Klang, als wäre irgendwo ein Meteorit eingeschlagen.«, stellte Miriam stirnrunzelnd fest und setzte ihren Weg zum Alte Runen- Klassenzimmer fort. »War das James' Rache an Remus?«

»Nein.« Lily lachte. »Das wird viel lustiger!«

»Ich bin gespannt!«

Dann kam ihnen plötzlich eine Horde flüchtender Schüler entgegen, allen voran James und Sirius. Die Mädchen drängten sich dicht an die Wand, um nicht umgerannt zu werden. Keuchend kamen James und Sirius vor ihnen zum Stehen.

»Hey, Tigerlily, wie geht's?«, fragte James und lehnte sich betont lässig an die Wand.

»Hätte ich mir ja denken können, dass ihr das wart!« Lily verdrehte die Augen.

»Wohin müsst ihr?«, fragte Sirius und die Jungen liefen den Mädchen schnell hinterher.

»Alte Runen.«

»Oh.« Sirius grinste. »Da würde ich nicht hingehen!«

Genervt sah Lily James an. Er zuckte mit den Schultern. »Konnte ja nicht ahnen, dass du da lang musst.«

»Werde erwachsen, Potter!«, knurrte sie und setzte ihren Weg trotz James' Warnung fort. Doch Miriam blieb stehen. »Also, wenn ich schon mal eine gute Ausrede habe, mich vor Alte Runden zu drücken, dann nutze ich sie auch!« Grinsend machte sie auf dem Absatz kehrt und rief über die Schulter: »Bis später, Lily!« Lily schnaubte.

»Clarefield hat gar nicht mal so unrecht.« James grinste. »Wir könnten uns einen entspannten Mittag machen... Eine Schneeballschlacht... oder Remus und Emily ärgern...«

»Und du willst Schulsprecher sein.« Lily schüttelte verärgert den Kopf.

»Also ich gehe jetzt... Baden.«, verkündete Sirius und lief davon.

»Baden?«, wiederholte James. »Manchmal verhält er sich echt, wie ein Schönling!«

»Das hab ich gehört!«, rief Sirius noch und verschwand dann um die Ecke. Natürlich ging er nicht baden. Aber er musste James ja nicht alles auf die Nase binden.

»Wurde auch Zeit.«, knurrte Miriam, als er in den Gang hinter dem Spiegel trat.

»Ich konnte dir ja nicht gleich nachlaufen!«, meinte Sirius und stolperte über Miriams Schultasche, die mitten im Weg lag.

»Ja ja.« Miriam winkte ab. »Jetzt küss mich schon, wir haben nicht den ganzen Tag Zeit!«

Remus Lupin war noch nie ängstlich gewesen, auch wenn Sirius ihn manchmal als ›Feigling‹ bezeichnete, wenn er mal wieder nicht bei einem Streich mitmachen wollte. Aber Vorsicht und Angst waren zweierlei Dinge.

In all den Jahren, in denen er James und Sirius dabei zugesehen hatte, wie sie andere Mitschüler mit ihren Streichen quälten, war er so manches Mal dankbar gewesen, auf dieser Seite der Machtverhältnisse zu stehen: Auf der Seite ihrer Freunde, denen sie niemals etwas zuleide tun würden.

Gut, ein Mal hatten sie ihm Flubberwürmer ins Bett gelegt. Und ein anderes Mal blaue Farbe in sein Shampoo gemischt (das Resultat hatte gar nicht mal so schlecht ausgesehen), aber diese Streiche spielten James und Sirius sich manchmal sogar gegenseitig. Emily hatte einmal gemutmaßt, dass es ihre Art war, Zuneigung auszudrücken. Vielleicht hatte sie sogar recht damit.

Jetzt hatte sich das Blatt gewendet. Remus stand jetzt nicht mehr auf der sicheren Seite. Was auch immer James sich für ihn ausgedacht hatte, harmlose Flubberwürmer waren es ganz bestimmt nicht.

Und als er jetzt den einsamen Korridor im Westflügel entlang ging, erwischte er sich dabei, wie er immer wieder ängstlich über die Schulter sah.

Das letzte Mal hatte er sich so gefühlt Minuten bevor der Werwolf aus den Büschen gesprungen war. Ein Prickeln im Nacken, Gänsehaut auf den Armen, jeder Muskel angespannt. Ein kratzendes Geräusch hinter ihm. Remus lief schneller. Sah sich immer wieder um. Ein Schatten an der nächsten Ecke. Remus blieb stehen, griff nach seinem Zauberstab, lief dann in die andere Richtung zurück. Der Schatten kam näher, verdeutlichte sich. Remus hob den Zauberstab, sein Herz pochte in seiner Brust. Er bot das perfekte Ziel für einen Angriff. Warum hatte er auch nicht einen der belebteren Wege zum Gryffindorturm genommen?

Überrascht sah Remus zu, wie der Schatten nicht größer wurde. Pad in seiner Hundegestalt? Was sollte das denn? Eine Hetzjagd, um ihm zum eigentlichen Platz des Geschehens zu locken? Remus war ein guter Läufer, doch er bezweifelte, dass er gegen Pad ankam. Er konnte ihm nicht entkommen.

Remus' Gedanken rasten. Es musste doch einen Ausweg geben! Wo war der nächste Geheimgang, in den er sich flüchten konnte? Nein, so ein Unsinn, James und Sirius kannten alle Geheimgänge!

Und wenn er sich einfach nicht vom Fleck bewegte? Sirius würde ihm wohl kaum den Kopf abbeißen, so rachsüchtig waren seine Freunde nun auch wieder nicht. Obwohl Sirius schon immer extrem aufbrausend gewesen war.

Der Schatten musste jeden Moment um die Ecke kommen. Remus spannte seine Muskeln an. Was hatten James und Lily sich für ihn ausgedacht? Hoffentlich würde er nicht zu lange im Krankenflügel liegen müssen.

»Miau!«

Überrascht riss Remus die Augen auf. »Mrs Norris?«

»Miau!« Die Katze blieb stehen, beobachtete Remus und ihr Schwanz glitt nervös durch die Luft. »Miau!«

Remus ließ den Zauberstab sinken. Filchs dämliche Katze! Kopfschüttelnd lachte er über sich selbst.

Merlin sei Dank, dass niemand gesehen hatte, wie affig er sich aufgeführt hatte!

»Nervös, Remus?«

Die Stimme war so nah an seinem Ohr, dass Remus glaubte, den Atem spüren zu können. Das Lachen blieb

ihm im Hals stecken. Erschrocken fuhr er herum und starrte in James' grinsendes Gesicht. Sein Herz überschlug sich. Wie konnte das sein? Wieso hatte er James nicht bemerkt? Wie lange hatte er wohl hinter ihm gestanden?

Unsicher blickte Remus in die haselnussbraunen, spöttischen Augen. Was würde jetzt geschehen? Aber James lachte nur und lief mit den Händen in den Hosentaschen an Remus vorbei.

Als McGonagall Sirius aus dem Gemeinschaftsraum in Dumbledores Büro degradierte, fürchtete er schon für den letzten Streich alleine büßen zu müssen, was er immer schrecklich fand, schließlich war geteiltes Leid halbes Leid.

Umso überraschter war er, als er seinen kleinen Bruder auf dem Stuhl vor dem Schulleiter sitzen sah.

»Guten Abend, Mr Black.« Dumbledore nickte ihm zu. Regulus sah nicht auf. Starr blickte er auf Dumbledores prachtvollen Messingbrieföffner. Er sagte auch nichts, während Dumbledore Sirius erklärte, warum er hier war. Er schwieg auch, als Sirius ihn packte, schüttelte und anschrie, bis McGonagall ihn beruhigen konnte.

»Schulverweis« Phineas Nigellus Black rümpfte die Nase. »Wegen so einer Nichtigkeit! Dumbledore, ich bitte Sie!«

»Ich bin ein geduldiger Mensch.« Dumbledore erhob sich und sah zu dem Bild hinauf. »Aber was genug ist, ist genug. Bitte gehen Sie in Ihr anderes Portrait und sagen Sie seinen Eltern Bescheid. Mr Black wird noch heute Hogwarts verlassen.«

# Kapitel 31

»Was hast du dir dabei gedacht, Regulus?« Sirius schüttelte fassungslos den Kopf. »Wie blöd bist du eigentlich?«

»Du verstehst das nicht. Entweder man versucht dazu zu gehören, oder man verliert.« Auch jetzt sah Regulus seinen Bruder nicht an. Sie waren allein im Büro, während Dumbledore, McGonagall und Slughorn in McGonagalls Büro mit ihren Eltern redeten.

»Nein. Nein, ich verstehe es nicht!« Sirius schnaubte. »Wie kannst du so welche deine Freunde nennen? Und warum die Katze?«

»Hätte ich Evans denn gleich umbringen sollen?«

»Dass du es wagst, so etwas überhaupt zu denken!« Sirius packte Regulus' Arm so fest, dass es weh tun musste.

»Warum? Um das Schlammblood ist es nicht schade!«

Sirius schlug so schnell zu, dass Regulus unmöglich ausweichen konnte. »Das sagst du nicht nochmal, hörst du?!«, rief er und schüttelte seinen Bruder wütend. »Was ist nur aus dir geworden, Reg?«

»Ich habe mich weiterentwickelt, im Gegensatz zu dir.« Erst jetzt sah er Sirius in die Augen. »Spielst kindische Streiche und fühlst dich toll, weil die Mädchen auf dich fliegen. Wie ein zwölfjähriger!«

»Wenigstens bin ich kein Mörder.«, knurrte Sirius.

»Aber beinahe, oder?« Regulus grinste grimmig. »Das sagt Snape immer. Was hast du ihm getan?«

»Schniefelus ist ein Wichtigtuer!«, sagte Sirius barsch. »Und du ein Armleuchter! Es ist mir so peinlich mit dir verwandt zu sein!«

»Was soll ich da erst sagen«, knurrte Regulus, »Blutsverräter!«

Sirius ließ Regulus los, als hätte er sich an ihm verbrannt. »Ich scheiße auf euer Reinheitsgebot und auf euren Namen! Du wirst schon noch sehen, dass dieser Wahnsinn nichts als Unglück bringt! Du solltest umkehren, bevor es zu spät ist!«

»Das ist es bereits.« Regulus schob langsam seinen Ärmel hoch. »Entweder man gehört dazu, oder verliert.«

Voller Entsetzten und Abscheu starrte Sirius auf das Dunkle Mal auf dem Arm seines Bruders. Langsam schüttelte er den Kopf.

»Du bist so blöd, Reg!«

Ruhig schob Regulus den Ärmel wieder nach unten. »Man kann ihm nicht entfliehen. Wenn du klug bist, schließt du dich ihm an!

»Niemals!« Sirius wich zurück. »Für nichts in der Welt!«

Regulus schwieg und Sirius mit ihm. Eine Wanduhr in Dumbledores Büro schlug zehn.

»Er benutzt dich nur, Regulus!«, murmelte Sirius. »Wie kannst du das zulassen? Er ist schlimmer, als unser Vater, Großvater, Onkel und Großtante Agnes zusammen! Er ist BÖSE.«

»Ich kann nicht mehr zurück« Regulus schluckte und plötzlich flackerte doch so etwas wie Angst in seinen Augen auf. Und obwohl Sirius es genau sah – oder vielleicht auch gerade deshalb – sagte er: »Dann bist du ab jetzt für mich gestorben.«

Er wandte sich um und ging.

Remus liebte diese karamellfarbenen Augen. Er fand auch James' Augen toll, die die meiste Zeit einen Funken Spaß zeigten oder Lilys, die immer wachsam und klug blitzten, aber nichts ging über das warme, weiche Braun von Emilys Augen. Es kam ihm schon beinahe unverschämt vor, dass er so lange hinein starrte, aber dieser Strudel aus flüssigem Karamell und blitzenden Sternen bannte ihn regelrecht an diesen wunderschönen Anblick.

Remus war zwar nicht so selbstverliebt wie Sirius oder so angeberisch wie James, aber dieses Mal musste er sich wirklich selbst loben: Dieses Versteck vor Lily und James war beinahe perfekt. Natürlich kannten sie beiden den geheimen Gang, der zur Heulenden Hütte führte, aber bis die beiden darauf kamen, dass er und Emily sich nicht mehr im Schloss versteckten, konnte noch eine Weile dauern. Das ständige Versteckspiel und die andauernde Furcht vor einem Hinterhalt zerrten an Remus' Kräften. Er wusste, ihre Rache würde ihn

treffen, aber konnten sie sich nicht endlich beeilen?

Sein Versteck in der Heulenden Hütte hatte aber noch einen großen Vorteil gegenüber allen Geheimgängen, Klassenzimmern und Besenkammern: Das prachtvolle Himmelbett im ersten Stock. Als er Emily die Hütte gezeigt hatte, warf sie sich sofort darauf und hüpfte wie ein kleines Kind in der Matratze auf und ab.

»Hast du das Bett schon mal ausprobiert?«, fragte sie und Remus antwortete, dass er schon manches Mal darin geschlafen hatte, wenn er zu müde war, um in den Krankenflügel zurück zu gehen. Es war ihm immer noch ein bisschen unangenehm darüber zu reden.

»Ach, das Bett lässt sich bestimmt auch anders nutzen... Was meinst du?« Remus hatte nicht verstehen können, wie sie das hatte sagen und gleichzeitig so unschuldig gucken können. Kaum hatte er verstanden, drängte sich schon der Wolf in ihm in sein Bewusstsein und ließ Remus mutig werden.

Jetzt schlief das Biest wieder zufrieden irgendwo im hintersten Teil seines Kopfes. Zärtliche, liebevolle Gedanken behagten ihm nicht.

»Es gibt bald Abendessen.«, brummte Emily und vergrub das Gesicht in Remus' Brust. Ihr Haar kitzelte seinen Hals.

»Egal.« Remus schloss die Arme fester um sie. »Ich hab doch gerade genug zum naschen bekommen.« Emily kicherte. »Und? War's lecker?«

»Köstlich.« Grinsend küsste er ihr Haar.

»Wo sind eigentlich Remus und Emily?«, fragte Sirius, als sie die Große Halle nach dem Mittagessen verließen. »Hab die beiden schon eine Ewigkeit nicht mehr gesehen.«

»Seit Zauberkranke um genau zu sein.«, verbesserte Miriam und kramte in ihrem Umhang.

»Dass die solche Angst vor uns haben...« James zwinkerte Lily zu.

»Tja, Hochverrat wird normalerweise mit dem Tod bestraft.« Miriam zog einen Lippenstift aus ihrer Tasche, suchte aber weiter, bis sie einen zweiten gefunden hatte. »Bege oder rot?«, fragte sie zu Lilys Erstaunen Sirius und hielt ihm die Lippenstifte unter die Nase.

Auch er schien kurz irritiert, tauschte einen Blick mit James und meinte dann: »Ähm.. rot?«

»Gut.« Miriam grinste und zückte den blauen Schminkspiegel, der damals Dumbledores Bart verhext und den Sirius ihr wohl überlassen hatte. »Dann nehme ich bege!« Sie weidete sich an Sirius' Wut und James lachte. Vor der Ritterrüstung angekommen trennten sich die Schulsprecher von ihnen und Sirius trottete bemüht gelangweilt und gleichgültig neben Miriam her zum Gryffindorturm.

»Wir haben eine zweite Myrte.«, sagte Miriam irgendwann und rieb ihre frisch bemalten Lippen aufeinander.

»Was?«

»Lucinda Talkalot weint sich seit dein Bruder weg ist jeden Tag auf der Toilette im fünften Stock die Augen aus.« Miriam verdrehte die Augen.

»Warum das denn?«

»Oh, Blacky, du bekommst aber auch gar nichts mit!« Miriam blieb stehen, spähte in ein Klassenzimmer und zog Sirius dann hinein. »Die beiden waren oder sind bereits zwei Monate zusammen. Zieh das Hemd aus!«, sagte sie und ließ die Tür ins Schloss fallen.

»Talkalot?« Sirius schüttelte fassungslos den Kopf, während er seine Krawatte löste.

»Tja, kann eben nicht jeder so einen guten Geschmack haben wie du!«, meinte Miriam mit einem verschmitzten Lächeln.

»Sie sieht aus, als hätte sie ein paar Klatscher zu viel auf die Nase gekriegt.«, brummte Sirius und zog sich sein Hemd über den Kopf.

»Nicht nur auf die Nase. Schon mal ihre O-Beine bemerkt?« Miriam schlang die Arme um Sirius' Taille. »Charlie Chaplin ist nichts dagegen.«

»Charlie wer?«

»Egal.«

Es war Miriams Art ihn sozusagen aus heiterem Himmel an sich zu ziehen und zu küssen, aber meistens überraschte es Sirius trotzdem immer wieder aufs Neue. Er verstand auch nicht, warum er sich überhaupt auf sie einließ, aber irgendwie erschien es ihm auch logisch: Sie nutze ihn aus, er nutzte sie aus.

Wäre da nur nicht dieses seltsame Kribben, da er seit einer Weile in ihrer Nähe spürte. Die panische Angst,

sich vor ihr lächerlich zu machen. Und der penetrante Wunsch das Gesicht in ihrem seidigen Haar zu vergraben und die Welt zu vergessen.

»Was, wenn jemand reinkommt?«, fragte Sirius mit rauer Stimme, als sie ihn zu den Tischen drängte und dazu brachte, sich darauf zu legen.

»Dann hat derjenige entweder einen Schock für's Leben oder eine schöne Erinnerung mehr.« Miriam kletterte auf seinen Schoß. »Beides geht mir sonst wo vorbei.«

»Stell dir vor, es ist Peeves.«, murmelte Sirius, richtete sich auf und fingerte an den Knöpfen ihrer Bluse. »Die Lieder, die er dichten würde...«

»Oh ja, die würden McGonagall gefallen!«, witzelte sie und lachte. »Stell dir ihr Gesicht vor, wenn Peeves singt: ›Blackys Piepmatz ist ein kleiner Spatz!‹«

Dafür biss Sirius sie zwei Mal fest in die Nase.

»Lily? James?« Remus' Stimme erschreckte Panna Cotta beinahe zu Tode und die Katze flüchtete unter das Sofa. Lily sah verwirrt von ihren Hausaufgaben auf und James kam mit einem Schnatz in der Hand aus seinem Zimmer. Sie tauschten einen kurzen Blick, dann ließ James Remus in die Schulsprecherräume.

»Ich kann nicht mehr schlafen, James!« Remus packte ihn an den Schultern. »Ich halte diesen Stress nicht mehr aus! Was auch immer ihr als Rache plant TUT ES ENDLICH!«

James grinste breit und tauschte einen weiteren, amüsierten Blick mit Lily. »Schon erledigt, Remus.«

»Merlin sei Dank!« Remus ließ sich auf das Sofa fallen. »Was ist es? Habt ihr fleischfressende Schleichen in meine Hose getan? Oder meine Hausaufgaben verhext? Ich schwöre, ich steige in die Hose, nur sagt mir endlich, was los ist, ich werde noch wahnsinnig!«

»Fleischfressende Schleichen sind viel zu selten und zu teuer.«, warf James ein.

»Tut mir leid.« Remus sah ehrlich geknickt aus. »Aber wir wussten schon immer, dass ihr ein tolles Paar seid...«

»Schon gut.«, meinte nun auch Lily und beugte sich wieder über ihre Hausaufgaben. James ließ den Schnatz los und fing ihn gleich wieder geschickt ein. Remus beobachtete sie eine Weile und fragte dann: »Also? Wie sieht eure Rache nun aus?«

»Ziemlich unspektakulär.« James lachte. »Aber lustig.«

»Nämlich? Was habt ihr euch ausgedacht?«

»Gar nichts.« Lily lächelte überlegen. »Ihr habt euch selber so verrückt gemacht... Es war uns eine Freude euch zuzusehen.«

Remus klappte der Mund auf und erst nach einiger Zeit machte er ihn wieder zu. »Gemein.«, murmelte er und ließ sich in die Kissen fallen. »Aber endlich vorbei.«

James und Lily lachten laut, aber nichts auf der Welt konnte Remus Lupin davon abhalten, endlich wieder zu schlafen. Und das tat er, tief und traumlos.

Am Valentinstag war der letzte Schnee getaut und die Schüler, besonders die Pärchen, machten sich vergnügt auf den Weg nach Hogsmeade. Auch James hatte geplant, heute hinzugehen, aber dafür musste SIE IHN ja erst einmal fragen. Dass ihr der Strauß weiße Lilien gefiel, den er ihr am Morgen vor ihre Zimmertür gelegt hatte, wusste er gleich, als sie mit einer weißen Blüte im Haar die Große Halle betrat. Dazu trug sie eine lange, weiße Bluse und James konnte sie sich plötzlich lebhaft mit ihm vor dem Traualtar vorstellen...

»James ist gerade in einem anderen Universum, Nora.«, hörte er Sirius sagen und wandte widerwillig den Blick von seiner wunderschönen Freundin ab.

»Was?«

»Nora hat gefragt, ob du mit ihr nach Hogsmeade gehst.« Sirius deutete mit der Gabel auf die hübsche Hufflepuff, die neben James' Stuhl stand und ihn hoffnungsvoll anlächelte. Er hatte nicht einmal gemerkt, dass sie neben ihm gestanden hatte.

»Oh... Ich...«, stammelte James, als sich eine Hand auf seine Schulter legte. James fuhr herum, sah in Lilys strahlende Augen und Nora war vergessen. Sirius beobachtete amüsiert, wie Nora gekränkt die Arme vor der Brust verschränkte und davon stapfte, während Lily James zum Dank einen Kuss auf die Wange gab. Aus dem Augenwinkel sah er, dass Miriam ebenfalls über die Szene lachte und spürte wieder, wie sein Herz einen kleinen aber unbekanntem Hüpfen machte.

Während James mit Lily turtelte, Remus mit Emily verliebte Blicke tauschte und sogar Peter Kusshände

zum Hufflepuff Tisch an Crouch warf, überlegte Sirius fieberhaft, warum er der einzige Single zu sein schien und warum sich ein anderer Teil seines Kopfes immer wieder fragte, ob Miriam wohl auch nach Hogsmeade ging...

Er könnte sie doch einfach ganz locker fragen, ob sie mit ihm auf ein Butterbier in den drei Besen ging... Aber würde sie ja sagen, oder ihn auslachen? Eher lachen...

Plötzlich schlenderte Andrew Howe an ihren Tisch und fragte laut: »Hey Miri, heute schon was vor?« Er lud sie zu einer Tasse Kaffee ein.

Sirius wollte ihm mit einem Brotmesser den Kopf abtrennen...

Ihn reißen wie der Fuchs ein Schaf riss...

Seine Klauen in sein Fleisch bohren...

Doch als Miriam zusagte, kreierte sein Gehirn auch schon ohne es zu wollen Mordgedanken für sie.

Wie konnte sie vor seinen Augen ein Date mit einem anderen Kerl ausmachen? Sie hatte mit ihm geschlafen! Bedeutete ihr das gar nichts?

Entschlossen stapfte er Miriam nach dem Frühstück hinterher und zog sie in einem geeigneten Moment in eine Putzkammer. »Nicht so stürmisch, Blacky!«, grinste sie und spielte am Reißverschluss einer Sweatshirtjacke. »Hab ich dich gestern nicht genug ausgepowert?«

»Du gehst mit HOWE nach Hogsmeade?«, platze Sirius anklagend heraus.

»Warum nicht?«

Sirius schnappte nach Luft. »Vielleicht weil wir miteinander geschlafen haben?«

»Das weiß Howe doch nicht!« Miriam runzelte die Stirn. »Oder.. Oh, entschuldige, meinst du dich und Howe? Das hättest du mir aber früher sagen müssen, dass du ihn magst!«

»Lass die blöden Sprüche, Miriam!«, knurrte Sirius.

Sie seufzte. »Hör mal, Blacky. Ich streite ich echt gerne mit dir. Und der Sex ist auch toll. Aber das war's, okay? Wir streiten, wir knutschen und leben jeder sein eigenes Leben, richtig?«

Sirius schluckte.

»Klar.«, sagte er. »Ich meinte nur, vielleicht solltest du nicht mit Howes Gefühlen spielen.«

Miriam lachte. »Dafür ist es jetzt schon zu spät. Ich bin schon seit Silvester mit ihm zusammen... Aber ich schätze mal, Laurence und er haben sich schon kurzgeschlossen...«

»Bei dir und deinen Typen blickt man echt nicht mehr durch.«

»Na, ich hatte noch keine fünf Partner auf einmal!« Damit schlüpfte sie aus der Besenkammer und ließ Sirius allein in der Dunkelheit zurück. Wütend kickte er gegen die steinerne Wand und bereute es kurz darauf, als der Schmerz seinen Verstand für einen Moment lähmte.

Er war noch nie von einem Mädchen zurückgewiesen worden, doch von Miriam hatte er nichts anderes erwartet. Was ihm plötzlich klar wurde und ihn traf wie ein präzise gesetzter Faustschlag, war etwas anderes:

Sie benutzte ihn mehr, als er sie.

Nein, sie benutzte ihn nur, während er dabei war, Gefühle für sie zu entwickeln. Gefühle wie Zuneigung, Freundschaft,...

Das muss aufhören!, dachte Sirius und trat aus der Putzkammer. Das muss auf der Stelle aufhören sonst...

Er blinzelte in das helle Licht einer Fackel, die den Korridor erhellte und biss sich auf die Lippen. Sonst was? Sonst brach sie ihm das Herz? War es wirklich schon soweit? Hatte er ohne es zu merken Gefühle für dieses Miststück entwickelt?

»Vollidiot!«, schimpfte er sich selbst und rannte los. Er hatte es immer als schrecklich nervig empfunden, wenn James mal wieder von seiner Lily geschwärmt hatte und sich über ihn lustig gemacht. Aber jetzt brauchte er einen Experten auf dem Gebiet und er war froh, dass James zugleich auch sein bester Freund war.

Er schnürte gerade seine Winterstiefel, als Sirius in sein Zimmer stürmte (natürlich hatte James ihm das Passwort zu den Schulsprecherräumen verraten, sie teilten fast alles miteinander).

»Hey, Pad! Rate, mit wem ich nach Hogsmeade gehe!« Vergnügt versuchte James mit den Fingern Ordnung in das Chaos auf seinem Kopf zu bringen und machte alles noch viel schlimmer. Sirius schloss die Zimmertür und beobachtete James eine Weile.

Dann sagte er: »Ich hab mit Clarefield geschlafen!«, und sein Magen fühlte sich plötzlich an wie ein Stein. James erstarrte mitten in der Bewegung und drehte sich schließlich ganz langsam zu Sirius um.

»Hab ich richtig gehört?«

»Ja, hast du.«

Stille. Sirius bemerkte, dass James versuchte es sich vorzustellen und bei dem Gedanken kläglich scheiterte. Er konnte es ihm nicht verübeln, vermutlich würde er genauso reagieren, wenn Peter ihm erzählen würde, er hätte mit seiner Cousine Bellatrix rumgemacht. Denn mindestens genauso unvorstellbar war sein Verhältnis mit Clarefield. Wieder fragte Sirius sich, wie es überhaupt dazu hatte kommen können.

»Oh.«, machte James dann und fuhr sich durch seine Haare.

Oh. Ja, das war wirklich der richtige Ausdruck. Sirius schloss die Augen und atmete gequält ein und aus.

»Ich weiß jetzt ehrlich nicht, ob das gut oder schlecht ist.«, sagte James dann und kratzte sich am Hinterkopf. »Soll ich dich beglückwünschen?«

»Schaufel lieber mein Grab.«

James schien nicht zu wissen, was er darauf sagen sollte und bedrückte, peinliche Stille füllte den Raum, bis Lily an seine Tür klopfte. »James? Bist du fertig?«

James warf Sirius einen langen Blick zu. Schließlich ging er an ihm vorbei nach draußen und Sirius hörte ihn sagen: »Lily, geh' schon mal vor, ich komme nach.«

»Prongs das musst du nicht!«, rief Sirius und fuhr sich genervt durchs Haar. Vielleicht war es doch keine so gute Idee gewesen, zu James zu gehen.

»Was ist los?« Lily versuchte einen Blick in Sirius' Gesicht zu erhaschen, doch er wandte ihr den Rücken zu.

»Gar nichts!«, blockten die Jungen gleichzeitig ab. James nuschte schließlich noch irgendwas von wegen Regulus, weil Lily sonst nie nachgegeben hätte und schob sie aus den Schulsprecherräumen. »Wir treffen uns im Drei Besen, ja? Sei nicht böse!« Er drückte ihr noch einen Kuss auf die Wange und verschwand dann wieder in seinem Zimmer.

»Du hättest das nicht tun müssen.«, knurrte Sirius verärgert.

»Halt's Maul und erzähl!« James ließ sich auf sein Bett sinken und beobachtete Sirius angespannt.

»Da gibt's nichts zu erzählen!« Sirius lief aufgebracht in seinem Zimmer auf und ab und raufte sich die Haare. »Ist einfach passiert... Ohne Absprache oder Planung oder... Einfach... Peng! ...Und jetzt geht sie mit HOWE nach Hogsmeade! Mit HOWE!«

James runzelte die Stirn. »Wann ist es denn passiert?«

»Wann ist nicht die richtige Frage.«, murmelte Sirius und blieb stehen.

»Sondern?«

»... Wie oft...«

James stöhnte auf und schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. »Mann Pad! Clarefield! Das Monster von Loch Ness! Was denkst du dir dabei?«

»Keine Ahnung! Gar nichts!« Sirius ließ sich auf James' Bett fallen. »Aber kannst du dir das vorstellen? Mit HOWE!«

»Ich kann mir Clarefield eher mit Howe vorstellen, als mit dir!« James schüttelte fassungslos den Kopf. »Sag jetzt bloß nicht, du hast Gefühle für sie!«

»Quatsch!«

»Pad!« Eindringlich sah James ihn an.

»Keine Ahnung!« Sirius warf das Kissen nach ihm. »Ich hab keine Ahnung, hör auf zu bohren! Ich... Ich meine, sie ist ein totales Miststück!«

»Richtig!«

»Eine dämliche Zicke!«

»Absolut!«

»Und immer weiß sie alles besser!« Sirius schnaubte. »Aber...«

»Was: Aber?«

»Aber... Keine Ahnung!« Sirius schloss die Augen und ließ sich auf den Rücken fallen.

»Sag ehrlich Pad, liebst du sie?«

»Woher soll ich das wissen?« Sirius riss die Augen auf und sah James vorwurfsvoll an. »Ich weiß nur... Ich meine... Sie ist wunderschön. Und wir lachen über dieselben Sachen... Und dann ist da noch dieses komische Kribbeln...«

James kratzte sich nachdenklich am Kinn. »So, als würden eine Milliarde Ameisen durch deinen Magen und deine Eingeweide wuseln?«

»Ja... Das ist echt unangenehm...«

»Wenn du sie siehst und sie dich anlächelt, wird dir dann abwechselnd heiß und kalt?«

»Das kommt nicht besonders häufig vor.« Sirius starrte an die Decke von James' Himmelbett. »Aber ich mag ihr Lächeln...«

»Und hast du dich schon mal dabei erwischt, dass du bei dem Gedanken an sie total dämlich vor dich hin gegrinst hast?«

»Ja.« Sirius richtete sich auf.

»Und alle anderen Mädchen interessieren dich plötzlich nicht mehr halb so sehr wie vorher?«

»Ja!«

»Pad, das IST verliebt sein.«

»Oh...«

Betreten schwiegen sie.

»Okay.« James sprang auf. »Los, wir müssen nach Hogsmeade!«

»Nein, Lily will bestimmt mir dir allein sein, und...«

»Mensch, Pad, wer redet denn von Lily?« James verdrehte die Augen. »Miriam sitzt in diesem Moment mit Howe in irgendeinem Lokal und lacht über seine Witze. Na, wo ist der Fehler in meinem letzten Satz, den wir beheben müssen?«

Sirius grinste und sprang auf. Wieder einmal war er froh, dass er sich damals auf ihrer ersten Fahrt nach Hogwarts zu James ins Abteil gesetzt hatte. Einen besseren besten Freund hätte er wirklich nicht finden können.

## Kapitel 32

Miriam saß mit Howe in Madam Puddifoots Café und verscheuchte gerade die lästigen Engelchen mit ihrem Kaffeelöffel, weil sie ihr immer wieder rosarote Herzchen ins Haar warfen. Sirius und James beobachteten sie schon eine Weile schweigend durchs Schaufenster.

»Sie sieht recht genervt aus.«, stellte Sirius vergnügt fest.

»Wäre ich auch, wenn die Engelchen mir ständig Konfetti in die Augen werfen würden!«, meinte James schulterzuckend. »Also, was willst du ihr sagen?«

»Keine Ahnung. Was soll ich denn sagen?«

»Was weiß ich...« James zuckte mit den Schultern. »Dass Howe ein Idiot ist... Dass du die Engel schon lange in die Luft gesprengt hättest... «

»Dass Howe ein Warmduscher ist...«

»Ja, genau!«

Vorwurfsvoll sah Sirius ihn an. »Das ist eine Schnapps idee!«

»Lass dein Herz sprechen.«, meinte James dann grinsend.

»Haha.«, knurrte Sirius und beobachtete wieder Miriam, die ein Engelchen gepackt hatte und versucht ihn im Kaffee zu ertränken.

»Ich weiß nicht, Prongs... Sie kommt mir ziemlich gereizt vor... Vielleicht vertagen wir das doch lieber...«

»Feigling!« James warf ihm einen tadelnden Blick zu.

»Ja, verdammt!« Sirius wandte sich von dem Schaufenster ab. »Lily ist eine zahme Schmusekatze im Vergleich zu Miriam! Sie wird mich auslachen... schlagen... Feuer spucken...« Aufgewühlt lief Sirius um James herum. »Und sich dann einen anderen suchen!«

»Das weißt du nicht, bevor du es nicht versuchst! Clarefield ist auch nur ein Mädchen!« James blinzelte verwirrt. Er hatte plötzlich ein ziemliches Déjà-vu... Genau dieses Gespräch hatten James und Sirius schon diverse Male geführt nur damals war es SIRIUS gewesen, der JAMES Hoffnungen bei Lily machte...

»Hör zu.« James packte Sirius am Arm und hielt ihn fest. »Ich hab mein Date mit Lily für das hier sausen lassen. Mir ist kalt. Mein rechter Schuh drückt...«

»Und deine Freundin steht ziemlich wütend hinter dir.«, vollendete Sirius seinen Satz.

James seufzte. »Und meine Freundin steht ziemlich wütend hinter mir. Super. Also, ziehst du das jetzt durch, oder ziehst du das jetzt durch?!«

»Du hast Recht, ich zieh das jetzt durch!« Entschlossen marschierte Sirius auf den Eingang des Lokals zu, holte noch einmal tief Luft und ging dann rein. James beobachtete, wie er sich einfach einen Stuhl schnappte und sich eiskalt zu Miriam und Howe an den Tisch setzte. »Das ist mein Junge!«, grinste er. Lilys wütendes Gesicht spiegelte sich im Schaufenster. James holte noch einmal tief Luft und drehte sich dann um. »Hey, Schatz!«

»Spar dir das ›Schatz!‹, zischte sie und funkelte ihn bedrohlich an. »Was soll das, James? Ich habe eine Stunde auf dich im Drei Besen gewartet. Alle Welt glaubt, du hättest mich versetzt!« Sie stockte kurz. »Hast du ja auch!«, rief sie dann und ihre Stimme überschlug sich. »Warum?«

»Pad hatte dringend was zu klären...«

»Ja, Sirius ist auch IMMER wichtiger!« Lily schnaubte und stemmte die Hände in die Hüften. »Heirate ihn doch!«

»Es war wirklich wichtig...«

»So wichtig, dass du mich am VALENTINSTAG versetzt? Wäre Mary nicht vorbei gekommen, würde ich jetzt noch warten!«

Verdammte Mary, dachte James und sagte niedergeschlagen: »Tut mir leid, Lily, aber...« Er verstummte, als Sirius aus dem Lokal gestürzt kam.

»Ich zieh's doch nicht durch.«, sagte er und wollte Land gewinnen, doch auf der einen Seite funkelte Lily ihn wütend an und auf der anderen James... Sirius fühlte sich plötzlich wie die Maus in der Falle... Und zu allem Überfluss kam auch noch Miriam mit Howe im Gefolge aus dem Lokal gestürzt und warf ihm mindestens genauso zornige Blicke zu, wie Lily und James zusammen.

»Was sollte das, Black?«, knurrte sie. James sah Sirius auffordernd an, aber Sirius fixierte Howe, der Miriam ein Papierherzchen aus dem Haar pflückte. ER, Sirius, sollte dieses Herzchen aus ihrem Haar pflücken!

»Lass deine dreckigen Pfoten von ihr!«, herrschte Sirius ihn urplötzlich an und richtete seinen Zauberstab auf Howe. Schnell zückten auch alle anderen ihre Zauberstäbe, wobei Lily ziemlich verwirrt von Sirius zu James sah und wieder zurück. Einige Passanten blieben neugierig stehen und spähten herüber.

»Was soll der Mist, Blacky?« Miriam legte die Stirn in Falten. »Hast DU heute PMS?«  
James kicherte.

»Sei still!« Sirius richtete seinen Zauberstab auf Miriam. »Erst gehst du mit mir ins Bett und danach gehst du mit der Flasche Kaffee trinken? Hast du noch alle Äste am Besen?«

»Warum interessiert dich das so brennend?« Miriam ließ den Zauberstab sinken. »Ich dachte, wir hätten das geklärt?«

»Nein!« Sirius steckte seinen Zauberstab ebenfalls wieder ein, machte aber angriffslustig einen Schritt auf Miriam zu. »Nein, wir haben das nicht geklärt!«

Miriam zuckte mit den Schultern und drehte Sirius den Rücken zu. »Tja, dein Pech, denn in meinen Augen...«

»Nein!« Sirius packte sie fest am Oberarm. »Du bleibst hier und hörst dir an, was ich zu sagen habe!«

Scheinbar hatte noch nie jemand so mit Miriam geredet, denn sie stand völlig fassungslos da und blickte Sirius mit großen Augen an.

»Ich will nicht, dass du mit Howe ausgehst!«, stellte er klar. »Ich will nicht, dass du mit Laurence ausgehst! Ich will überhaupt nicht, dass du mit anderen Kerlen ausgehst! Ich will, dass du mit mir zusammen bist, oder es sein lässt, aber dieser Mittelweg endet hier und jetzt, klar?«

Es war völlig still in der kleinen Gasse. Sogar die Gäste in Madam Puddifoots Lokal drückten sich am Schaufenster die Nasen platt und beobachteten die Szenerie. Lily wartete gespannt auf Miriams Antwort, nutzte die Pause aber auch gleichzeitig um zu verstehen, was sie da gerade gehört hatte.

»Weißt du was, Blacky?« Miriam grinste und machte einen Schritt auf Sirius zu. »Mich hat noch niemand zuvor so heiß gemacht!« Dann packte sie zu Lilys Überraschung Sirius' Gesicht und küsste ihn auf eine Art und Weise, die Lily in der Öffentlichkeit fast verboten fand. Vielleicht dachte sie das aber auch nur, weil sie noch von keinem anderen Kuss je so geschockt worden war.

Auch James hatte kurz das Gefühl, er würde träumen, vor allem, als Sirius Miriam von sich stieß. James hatte noch nie beobachtet, dass Sirius jemals ein Mädchen davon abgehalten hatte, ihn zu küssen.

»Ich sagte, das ist vorbei!« Sirius ballte die Hände zu Fäusten. »Kannst du mich mögen lernen oder nicht? Denk darüber nach!« Mit diesen Worten machte Sirius auf dem Absatz kehrt und stolzierte davon. James folgte ihm schnell.

»Sie starrt dir völlig fassungslos nach.«, berichtete er, als er ihn eingeholt hatte. »Das war echt eine gute Show, Pad!«

»Ich bin so blöd!« Sirius biss sich auf die Lippen. »Das war ja so blöd!«

»Nein, das war gut! Du hast dein Herz sprechen lassen!«

»Mein Herz ist blöd!«

»Nein!« James lachte. »Nur ziemlich aufbrausend!«

Die Geschichte verbreitete sich wie ein Lauffeuer in Hogwarts und bereits beim Abendessen blufften einige Mädchen (scheinbar eine neu gegründete Miriam-Clarefield-hat-Sirius-Black-nicht-verdient-Partei) Lily an, wo Miriam, »diese miese Schlampe« steckte.

Tatsächlich hatte Lily keine Ahnung. Sie hatte versucht mit ihr zu reden, doch Miriam hatte sie gebeten, sie alleine zu lassen und Lily hatte sie seit dem nicht mehr gesehen. Sie hoffte nur, dass sie nicht immer noch in Hogsmeade war und sich in irgendeiner Bar betrank.

Die Stimmung am Tisch war gedrückt, so sehr Peter sich auch bemühte, sie mit flachen Witzen zu lockern.

»Sirius und Miriam.«, murmelte Lily, als sie am Abend mit James vor dem Kamin saß und Panna Cotta beobachtete, die versuchte James' Schnatz mit den Pfoten zu fangen. »Das kann ich mir absolut nicht vorstellen.«

»Das kann sich niemand vorstellen.« James schob ihre Haare zur Seite, um sie in den Nacken zu küssen.

»Du hättest es mir ruhig sagen können, statt zu lügen!«

»Ich stand unter Schock.«, versuchte James sich heraus zu reden. »Aber lassen wir das Thema. Heute ist Valentinstag! Lass uns unsere Beziehung feiern!« Seine Lippen wanderten zu der Mulde unter ihrem Ohr und er schlang die Arme um sie.

»Armer Sirius. Jetzt verbringt er den Valentinstag mit Liebeskummer!«

»Ach, davon lässt er sich bestimmt nicht unterkriegen.« James' Hand wanderte über ihren Bauch zu ihrem Bein. »Wie wäre es, wenn wir in mein Zimmer-«

»Ich weiß nicht... Er sah ziemlich geknickt aus...«, unterbrach Lily ihn und runzelte die Stirn.

»Ich geb's auf.«, seufzte James und ließ von ihr ab.

»Was?«

»Nichts.« Er stand auf. »Leisten wir Pad Gesellschaft, bevor er noch in Selbstmitleid zerfließt.«

Der Valentinstag, Tag der Liebenden und der Freundschaft. Bestimmt hatte Dumbledore sich den Tag rosarot im Kalender angemalt. Er schwärmte doch immer von der Liebe, der alte Narr!

Grimmig lächelte Lord Voldemort auf den Mann herunter, der vor ihm kniete und ihn bat, seine Familie in Frieden zu lassen.

Er würde ja alles für sie tun.

»Steh auf!«, befahl Voldemort. Alles verlief genau nach Plan. In einem musste er Dumbledore recht geben: Die Liebe war eines der stärksten Gefühle überhaupt.

Und sie brachte denen, die sie nicht kannten, unendliche Macht.

»Mulcibers Vater wurde zum Minister für internationale Zaubergesetze ernannt.«, las Remus am Morgen aus dem Tagespropheten vor. Lily sah auf und warf einen Blick auf das Titelfoto. Ein Mann mit offensichtlich falschen Haaren und einem noch falscheren Lächeln blickte stolz in die Kamera.

»Mulcibers Vater arbeitet für das Ministerium?«

»Er war Auror.« James matschte in seinem Müsli herum. »Und ist ein Todesser, wenn du mich fragst.«

»Wie der Vater, so der Sohn.«, brummte Sirius und warf einen Blick zum Slyterhintisch.

»Warum sollten sie einen Todesser zum Minister erklären?«, fragte Lily verwirrt.

»Weil Voldemort es geschafft hat, das Ministerium zu unterwandern.« James schob seine Müslischale weg, er hatte plötzlich keinen Hunger mehr.

»Er hat sich ganz schön Zeit dafür gelassen.« Remus blätterte raschelnd um. »Ich frage mich, wieso.«

»Die Welt reißt man sich nicht innerhalb von ein paar Wochen unter den Nagel.«, erwiderte Sirius. »Er hatte bisher wohl noch nicht genügend Anhänger.«

»Oder nicht die Richtigen.«, warf James ein. »Außerdem würde ich mir eine Absicherung ausdenken. Einen Plan B. Mit dem scheint er jetzt zufrieden zu sein, sonst würde er diesen Schritt nicht gehen.«

»Aber es weiß doch niemand sicher, dass Mulciber ein Todesser ist!«, warf Lily ein.

»Du wirst schon sehen.«, knurrte James. »Sobald sie Voldemort zum Zaubereiminister ernennen. Dann weißt du, dass er genug Todesser in das Ministerium geschleust hat. Lange kann es nicht mehr dauern.«

Lily schluckte. Ihre eigene Besorgnis spiegelte sich in den Augen ihrer Freunde.

»Ich wünschte, ich würde nicht mehr hier festsitzen und könnte endlich gegen ihn kämpfen.« James schlug wütend mit der Faust auf den Tisch.

»Wie das?«

»Es gibt genügend, die sich gegen ihn stellen!« James Augen funkelten. »Wenn wir uns verbünden...«

»Selbst wenn«, wandte Sirius ein, »so haben wir doch keine Ahnung, wie wir gegen ihn kämpfen sollten. Gegen die Zauber, die diese Kerle anwenden, gibt es keine Gegenzauber! Keine, die wir kennen. Verteidigung gegen die dunklen Künste ist ein Fach wie jedes andere: Total weltfremd!«

»Stimmt. Wir müssten lernen, wie man kämpft.« James' Blick wanderte zum Lehrertisch.

»Nun hört aber auf!« Emily lachte nervös. »Wir werden doch nicht gegen Todesser kämpfen, sobald wir die Schule verlassen haben!«

»Doch. Ich bin mir ziemlich sicher, dass es darauf hinauslaufen wird.«, meinte James ernst. Lily und ihre Freundin sahen sich verängstigt an. »Aber keine Sorge, Mädchen.« James zwinkerte ihnen zu und schlug Remus auf die Schulter. »Wir beschützen euch!«

In diesem Moment betrat Miriam die Große Halle. Zumindest erkannte Emily auf den dritten Blick, dass es Miriam war und zeigte mit offenem Mund auf sie. Auch Lily fielen beinahe die Augen aus.

Miriam, die sonst mit wehendem Umhang und blühenden Haaren schnellen Schrittes durch das Schloss stolzierte, kam jetzt langsam und mit einer ziemlich zweifelnden Miene näher an den Gryffindortisch heran. Ihre langen Beine steckten in schwarzen Hosen, obwohl sie sonst sogar in der eisigsten Kälte einen so kurzen Rock trug, dass McGonagall sie regelmäßig dafür nachsitzen ließ. Ihre Bluse war ordnungsgemäß zugeknöpft, die Krawatte umgebunden und nicht wie so oft lose um ihren Hals gelegt.

Aber das allein war es nicht, was jeden Schüler, der sie sah, ihr mit offenem Mund hinterher starren ließ.

Bei der Länge ihrer Haare hatte Lily schon so manches Mal daran gezweifelt, dass Miriam einen Friseursalon jemals von innen gesehen hatte.

Wer auch immer ihr jetzt die Haare geschnitten hatte, hatte seine Arbeit recht gründlich gemacht: Sie waren alle ab. Im Nacken waren sie sogar noch kürzer als James', aber vielleicht wirkte es auch nur so, weil ihre nicht wirr, sondern schön glatt auflagen.

Sirius starrte sie mindestens genauso fassungslos an, wie alle anderen und wurde kreidebleich, als sie direkt auf ihn zusteuerte und hinter ihm stehen blieb.

»Miri, was zum Henker...«, begann Lily, aber James trat ihr auf den Fuß und sie verstummte.

Sirius hatte sich wieder gefangen und starrte jetzt auf sein Essen, als gäbe es nichts Spannenderes. Alle anderen starrten immer noch ziemlich unhöflich zu Miriam hinüber, während James sich demonstrativ abwandte.

Sirius spannte jeden Muskel an, sogar die, von denen er gar nichts wusste, als Miriam die Arme um seinen Hals legte und »Weißt du was?«, in sein Ohr hauchte. Alle hielten die Luft an. Was würde sie sagen? Dass sie Sirius mochte? Oder er sich falsche Hoffnungen machte?

»Madam Blanchard ist gar keine Französin!«

»Was?!«, fragten alle (sogar James) gleichzeitig. Niemand hatte damit gerechnet, dass jetzt so was kam, Sirius am aller wenigsten, der Miriam jetzt verwundert von der Seite ansah.

»Doch wirklich! Sie hat es mir gerade eben erzählt. Sie tut nur so, weil sie Dumbledore erzählt hat, sie wäre DIE Blanchard, die damals in Beauxbaton unterrichtet hat, um die Stelle zu bekommen.«

»Warum warst du bei ihr?« Sirius schien die Welt nicht mehr zu verstehen.

»Hab einen Tee bei ihr getrunken.« Miriam zuckte mit den Schultern. »Hab sie in der Eulerei getroffen und wir kamen ins Gespräch...«

»Wie kannst du dich mit der unterhalten? Die hat doch nicht alle Löcher im Kessel!«

»Stimmt.« Miriam grinste. »Ich weiß jetzt auch, warum wir sie nicht Professor nennen dürfen.« Sie räusperte sich und imitierte Blanchards französischen Akzent: »Die Kunst des Zukünftönlesöns ist so compliqué, dass niemand sie kann exactement entschlüsseln.« Miriam kicherte. »Der Akzent ist auch falsch aber sie sagt sie kann nischt mehr o'ne redön.«

Sirius schüttelte verwirrt den Kopf und Miriam richtete sich wieder auf. Ihr Blick fiel auf die kleine Zweitklässlerin, die seit Weihnachten immer Sirius' Nähe suchte und neben ihm saß. Mit großen Augen sah sie Miriam an.

»Was glotzt du so?«, fragte Miriam in ihrer gewöhnlichen Manier. »Bist du fertig mit Essen? Dann verschwinde!«

Das Mädchen sprang erschrocken auf und lief los. Miriam ließ sich auf den freien Platz fallen und griff nach Sirius' Teller und seiner Gabel, die er immer noch in der Hand hielt. »Kinder.«, grummelte sie und begann sein Essen zu verzehren. James und Sirius tauchten verwirrte Blicke.

»Jedenfalls«, redete Miriam mit vollem Mund, »kam dann noch Rockwill dazu. Er heißt mit Vornamen Otto, könnt ihr euch das vorstellen?« Sie schluckte den riesen Bissen, den sie im Mund hatte herunter und sprach weiter. »Er und Blanchard haben sich total angeregt über Eulen unterhalten. Ich hab das erst für einen Scherz gehalten, aber dann unterhielten sie sich über Federn und dann über Haare...« Miriam steckte sich ein paar Erbsen in den Mund. »Und ich sagte, ich will eine neue Frisur und dann hat Rockwill gesagt: Kein Problem. Könnt ihr euch das vorstellen? Rockwill als Frisör! Aber so schlecht sieht es gar nicht aus, oder?«

»Rockwill hat das verbochen?«, wiederholte James ungläubig und jetzt trat Lily *ihm* auf den Fuß.

»Ja.« Miriam suchte mit der Gabel in Sirius' Essen nach einer weiteren Erbse. »Ihr hättet sehen sollen, wie der um mich herum gewuselt ist mit seinem winzig kleinen Scherchen! Er meinte, er wollte immer Frisör werden, aber seine Eltern haben es ihm verboten weil das doch kein ordentlicher Zauberberuf ist. Dann ist er nach Russland gegangen, hat dort eine Ausbildung so was Ähnlichem wie einem Auror gemacht und ist dann über weiß Merlin welche Umwege schließlich nach Hogwarts gelangt. Hat mir seine halbe Lebensgeschichte

erzählt, aber ich hab irgendwann nicht mehr zugehört.« Miriam schnappte sich noch eine Kartoffel und schob Sirius dann wieder seinen Teller hin. »Irgendwann bin ich dann gegangen, ich glaube, er und Blanchard sitzen immer noch in ihrem Türmchen und trinken Tee. Wenn ich mir vorstelle, dass die beiden was miteinander haben...« Miriam schüttelte sich, stand dann auf. »Na ja... Rockwill hat mir die Fragen für die UTZ Prüfung verraten. Ich muss sie aufschreiben, bevor ich sie wieder vergesse.«

»Die stehen jetzt schon fest?« Verwundert blinzelte Remus.

»Keine Ahnung. Aber ich lern die Antworten auf jeden Fall.« Miriam grinste schulterzuckend. »Also dann...« Sie bückte sich und drückte Sirius zu Überraschung aller einen Kuss auf die Wange. »Bis später!« Und dann war sie auch schon weg.

Zum höchsten Maße verwundert sahen die Gryffindors ihr nach.

»Das war ja fast schon... Nein, das *war* unheimlich.«, sagte Frank und Remus nickte zustimmend.

Sirius saß da wie vom Blitz getroffen, bis James ihm eine Erbse an die Wange schnipste. Erst dann drehte er sich wieder zu seinen Freunden um und meinte: »Clarefield ist *echt* irre!«

»Sag ich ja schon seit langem.« James kicherte. »Und was willst du jetzt machen?«

»Sie fragen, ob man ihre Frisur noch retten kann.« Sirius zuckte mit den Schultern und stand auf. »Und die Fragen für die UTZ Prüfung aus ihr herausquetschen.«

Damit lief er Miriam hinterher und fand sie sogar recht schnell im zweiten Stock, weil Peeves sich lauthals über sie lustig machte. Miriam schien es nicht zu stören, dass der Poltergeist grölend und lachend hinter ihr her schwebte, aber Sirius nervte es gewaltig. Immerhin war es ziemlich mutig von Miriam, sich so krass zu verändern!

Mit einem Schlenker seines Zauberstabs katapultierte er Peeves durch die Decke. »Was soll der ganze Mist?«, fragte Sirius, kaum dass er bei ihr angekommen war.

»Welcher Mist?« Miriam ging unbeirrt weiter. Keuchend dackelte Sirius hinter ihr her und versuchte sich zu sammeln. Wenn er jetzt etwas Falsches sagte... Aber sein Mundwerk war sowieso mal wieder schneller, als sein Verstand.

»Der ganze Mist von wegen: Ich war bei Blanchard und hab mir spontan die Haare schneiden lassen!« Sirius hielt ihren Arm fest. »Was soll das?«

»Ich dachte mir, ich probier mal-«

»Red keinen Scheiß!«

»Tu ich nicht!« Wütend funkelte sie ihn an. Sirius beäugte sie kritisch und legte ihr dann die Hand auf die Stirn. »Was soll das?«

»Fieber hast du nicht... Was erklärt dann deine Halluzinationen? Bist du vom Besen gefallen?«

»Weder noch!« Miriam wischte unwirsch seine Hand fort.

»Warum hast du das gemacht?« Sirius griff in ihr Haar und ließ die kurzen Strähnen durch seine Finger gleiten. »Deine schönen Haare...«

»...Waren unglaublich lästig. Außerdem, was stört es dich? Magst du mich nur wegen meiner Haare?«

»Nein!« Sirius verdrehte die Augen. »Willst du mich auf die Probe stellen?«

»Ich dachte einfach, es wäre mal Zeit für eine Veränderung.« Miriam lief wieder los.

»Warum? Um deine Mutter...«

»Das hat nichts mit ihr zu tun!« Miriam sah ihn wütend an und blieb doch wieder stehen. »Sieh mal, Blacky, alle haben sich verändert. Emily hat sich endlich getraut, Remus zu sagen, was sie schon eine halbe Ewigkeit für ihn empfindet, Remus hat gelernt anderen zu vertrauen und auch sich selbst. Peter weiß jetzt auch wie man mit Mädchen umgeht. Lily beginnt einem Jungen zu vertrauen und zu lieben und du und James, ihr habt schon lange keine jüngeren Mitschüler mehr aus Spaß gequält und seid beinahe erträglich geworden.« Sie schluckte. »Casanova hat sogar tatsächlich ein Mädchen gern... Ich hätte nie gedacht, dass das mal passieren könnte! Nur ich stehe auf der Stelle. Ich bin immer noch dieselbe störrische, aufmüpfige, blöde Gans, wie früher. Es wird Zeit, dass ich endlich etwas ändere.«

Sirius runzelte die Stirn, strich ihr dann über die Wange. »Für mich warst du schon vorher perfekt.«

Miriam lächelte. »Schleimer.« Dann setzte sie ihren Weg fort, diesmal in einem unbefangenen Ton. »Weißt du... Lily und Emily wollen die ganze Welt verbessern und schützen. Dabei vergessen sie ganz, dass man SIE auch beschützen muss.« Miriam strich sich aus Gewohnheit die nicht mehr vorhandenen Haare hinter das Ohr und lachte. »Das hab ich immer als meine Aufgabe angesehen. Emily kann nicht besonders gut lügen. Und Lily hat immer sofort ein schlechtes Gewissen. Aber manchmal braucht man jemanden, der lügt und

betrügt... Und jemanden, der mal ordentlich zuhaut. Oder keine Angst davor hat, sich zu duellieren.« Sie seufzte. »Jetzt haben sie ja James und Remus, die sie beschützen. Und Lily hat Travers verprügelt... Emily hat McGonagall ins Gesicht gelogen... Die beiden haben offensichtlich was von mir gelernt.« Sie grinste. »Aber ich weiß gar nicht, was ich jetzt machen soll.«

»Dich vielleicht mal um dich selbst kümmern?«, schlug Sirius vor, überrascht, dass Miriam so selbstlose Gedanken hatte. Früher hatte er sie immer nur als selbstsüchtige, verzogene Göre gesehen...

»Genau das habe ich mir auch überlegt!« Sie grinste. »Deshalb diese Veränderung. Ich will nicht perfekt werden. Nur weiterkommen.«

»Schön.« Sirius fuhr sich nervös durch die Haare. »Und welche Rolle spiele ich dabei?«

»Ich mache nachher mit den anderen Jungen Schluss. Das habe ich schon geplant.« Miriam lächelte. »Dann darfst du dir aussuchen, welche Rolle du spielen willst.«

»Schön.«, meinte Sirius noch einmal, diesmal zufrieden.

»Allerdings«, schelmisch blitzten ihre Augen auf, »möchte ich auf die eine oder andere Streiterei nicht verzichten. Das macht einfach so viel Spaß mit dir!«

»Gut.« Sirius lachte. »Wenn wir und dann auch immer wieder vertragen!«

»Einverstanden.«

Und als sie sich dieses Mal küssten, zog sie ihn nicht plötzlich an sich, sondern wartete auf halben Weg darauf, dass Sirius seine Lippen auf ihre legte.

## Kapitel 33

Vorsichtig hob Lily Panna Cotta auf ihre Arme und bettete sie in ihr Kissen. »Kommst du?« James stand schon fertig angezogen in ihrer Tür, die Karte des Rumtreibers in der Hand.

»Ich glaube, sie ist krank.«, meinte Lily, ohne auf seine Frage einzugehen und strich der Katze über ihr buschiges, graues Fell.

»Das wird schon.«, gab James sich optimistisch und kam näher, um ebenfalls einen Blick auf die Katze zu werfen. »Lass sie schlafen. Wir sehen später nach ihr, ja?«

Lily nickte und strich Panna Cotta ein letztes Mal über das weiche Fell. Die müden, gelben Augen folgten Lily, als sie den Raum verließ. »Wir drehen nur schnell eine Runde«, schlug James vor und sah zu, wie sich die Karte mit schwarzen Strichen, Flecken und Buchstaben füllte. »Dann schleichen wir uns kurz in die Bibliothek und gucken nach irgendwelchen Tränken, damit das Kätzchen wieder fit wird. Einverstanden?«

Lily nickte und warf sich ihren Umhang über. Sie ließ Panna Cotta kaum aus den Augen nach dem, was Regulus Mortimer angetan hatte. Lily fand es nur gerecht, dass er von der Schule geflogen war und konnte nicht verstehen, wieso seine Eltern gegen Dumbledore klagten. Sie meinten, das Leben einer Katze wäre doch nicht relevant, aber Lily hatte nicht irgendeine Katze für immer verloren, sondern ihren Mortimer, der sie schon von dem ersten Tag an in Hogwarts begleitet hatte und ihr immer Trost spendete, wenn sie sich mal wieder einsam fühlte.

»Oh, sieh mal, wer heute wieder zusammen Tee trinkt!«, rief James, als sie gerade schweigend in Richtung Nordturm gingen und reichte Lily die Karte. Mit den Augen tastete sie über die verschiedenen Flächen, Namen und Strukturen, bis sie gefunden hatte, was James meinte. Rockwills Punkt prangte direkt neben dem von Blanchard im Wahrsagerturm. Lily grinste und gab James die Karte zurück.

»Hast du das mitgekriegt?«, fragte er und studierte weiter die Karte. »Moony, Frank, Alice und Emily haben gewettet, wie lange Sirius' Beziehung mit Clarefield noch hält. Moonys Frist läuft in drei Tagen ab und er hat acht Sichel gesetzt.« James kicherte.

»Und worauf hast du gewettet?« Lily kannte ihn inzwischen gut genug, um zu wissen, dass er bei einer solch blödsinnige Wette nie »nein« sagen würde.

Ertappt sah James auf, lächelte aber. »Ich geb ihnen noch eine Woche.«

»Eine Woche?!« Lily schüttelte den Kopf. »Höchstens zwölf Stunden!«

James krümmte sich vor Lachen. »Ja, das ist schon eine etwas seltsame Lieb-Hass-Beziehung...«

»Etwas?« Lily neigte den Kopf zur Seite und bäugte ihn kritisch. »Miriam hat Sirius beim Frühstück einen impotenten Armleuchter genannt. Sie haben drei Stunden nicht miteinander geredet und waren nach Zaubersprüche urplötzlich wieder ein Herz und eine Seele. Ich weiß ehrlich nicht, was ich davon halten soll.«

»Wo die Liebe hinfällt.« James zuckte mit den Schultern. »Das ist genauso wie mit Peter, der keine Ahnung von Politik hat, und seiner engagierten Angelina Crouch. Die übrigens im vierten Stock in der Besenkammer sind.«

»Na dann...« Lily seufzte und bog in Richtung Treppen ab, aber James hielt sie auf.

»Du willst die doch nicht etwa stören, oder?«

Lily verdrehte die Augen. »Ich weiß, er ist dein Freund. Aber Regeln sind Regeln und wir haben die Pflicht dafür zu sorgen, dass sich jeder daran hält! Keine Ausnahmen!«

»So war das nicht gemeint.« James biss sich kurz auf die Unterlippe. »Es ist nur... ICH will nicht sehen, was die da drinnen machen. Du?«

Verblüfft hob Lily die Augenbrauen.

»Na ja... Du weißt schon.«, druckste James herum. »Was sollten die sonst in einer muffigen Besenkammer machen? Es ist schon intim genug mit Peter die Sammelduschen zu benutzen. Wenn wir da jetzt dazwischen funken, habe ich für den Rest meines Lebens Alpträume. Ich weiß das, ich hab mal Frank und Alice erwischt und seit dem sind Bilder in meinem Kopf...« Er schüttelte sich.

»Ach was?« Lily riss die Augen auf. »Wann?«

»Vor einem Jahr... In der Quidditchumkleide... Hatte meinen Schal vergessen.« James kratzte sich verlegen am Hinterkopf. »Der Punkt ist... Wenn du Peter und Crouch in ihre Betten jagen willst – in ihre eigenen Betten meine ich – dann halte ich hundert Meter Abstand. Mindestens.«

Lily runzelte die Stirn. »Peter und Crouch... Das kann ich mir nicht vorstellen...«

»Das WILLST du dir gar nicht vorstellen!« James zog sie weiter in die entgegengesetzte Richtung.

»Kümmern wir uns lieber um die ungezogenen Drittklässler im V.g.d.d.K Klassenzimmer!«

Sie folgte ihm widerstandslos, kaute aber unruhig auf ihrer Unterlippe herum. »Vielleicht unterhalten sie sich nur?«

»Jaaaahh, ganz bestimmt!« Die Ironie triefte aus James Worten und Lily zog beleidigt die Augenbrauen zusammen.

»Sie sind doch erst seit Mitte Januar zusammen!«

»Und?« James zuckte mit den Schultern. »Gibt es dafür ein Zeitlimit?«

Lily sah auf. »Ich meine nur, so gut können sie sich doch gar nicht kennen!«

Er lachte. »Was glaubst du, Evans? Dass Peter, wenn Crouch ihren BH auszieht sagt: »Warte, ich will dich erst besser kennen lernen!?!«

»Warum soll Crouch ihren BH ausziehen?«, fragte Lily schnippisch. »Peter kann genauso gut anfangen!«

»Weil ich Peter sehr gut kenne. Und ich daran zweifle, dass er weiß, wie ein BH aufgeht.«

Lily schnaubte. »Männer! Ihr denkt immer nur an das eine!«, schimpfte sie.

»Na ja... Ist ja auch schön.« James grinste frech. »Warum nicht an schöne Sachen denken?«

»Sterne sind auch schön. Oder Blumen...«

»Stimmt.« James blieb stehen und zog sie blitzschnell in seine Arme. »Besonders eine kleine Lilie...«

Lily errötete. Ihr ganzer Körper spannte sich an, als James Hand unter ihren Umhang fuhr und auf ihrem Rücken nach dem Verschluss ihres BHs tastete. »Was hast du eigentlich mit der Reizwäsche gemacht, die Clarefield dir geschenkt hat?«

»Gegessen!«, war das erste, was Lily einfiel und das blödeste, was seit langem aus ihrem Mund gekommen war.

»Sie war essbar?« James sah sie beleidigt an. »Und du hast mir nichts abgegeben?«

»Was? Nein, ich... So meinte ich das jetzt nicht... Ich meinte...« Lily hörte ihr Blut in ihren Ohren rauschen, ihr Herz machte dreifache Saltos in ihrer Brust. Denken, denken, wie ging das noch mal?

James zog sie noch näher an sich und weidete sich an ihrer Befangenheit. Ein Finger zupfte neckisch an dem Verschluss ihres BHs. »Sie sind ja ganz rot, Miss Evans. Sie werden doch nicht etwa krank? Vielleicht hat Panna Cotta Sie angesteckt? Man sollte Sie gründlich untersuchen...« Wobei er mit man ganz klar sich meinte.

»Idiot!« Wenigstens für Beleidigungen reichte ihr Verstand noch aus.

»Mach dich nicht pröder als du bist.« James beugte sich zu ihr herunter.

»Ich bin nicht pröde!«

»Umso besser!« Schmunzelnd legte er seine Lippen auf ihre, aber da hatte Lily endlich ihren gesunden Menschenverstand wiedergefunden und stieß ihn zurück.

»Ich bin pflichtbewusst!«, stellte sie etwas atemlos klar. »Also los, die Drittklässler warten auf ihren Punktabzug!«

James seufzte tief und trottete missmutig hinter ihr her.

Kichernd betraten Miriam und Lily den Geheimgang als Abkürzung zu Alte Runen und verstummten schlagartig, als sie Sirius' Stimme hörten.

»Vielleicht hat Moony sie ja gar nicht flachgelegt«, hallte es von den Wänden, »sondern will sich bloß wichtig machen!«

Lily und Miriam tauschten kurze Blicke und löschten das Licht ihrer Zauberstäbe. Die Jungen mussten irgendwo um die Biegung sein. Sie konnten fahles Licht sehen und hin und wieder ein paar Schatten.

»Ich sag's dir nochmal«, hörten sie Remus' leicht genervte Stimme, »wenn Lily dir noch nicht einmal erzählt hat, dass wir zusammen waren, werde ich den Teufel tun und über unsere gemeinsame Zeit plaudern! Erst recht nicht DARÜBER!«

Lily hob die Augenbrauen. Es ging also um sie?

»Komm schon, Moony!« James' Stimme klang ebenfalls ziemlich genervt. »Das ist wichtig! Wie hast du sie rum gekriegt? Ich hab es auf die nette Tour, auf die vorsichtige und auf die aufdringliche versucht. Nichts klappt! Es ist zum verrückt werden!«

»Versuch's mal mit der harten«, kicherte Sirius. »Die kommt bei Miri voll gut an!«

»Ich war vor zwei Jahren mit ihr zusammen. Woher soll ich wissen, worauf sie heute steht?« Remus war jetzt offensichtlich genervt.

»Na, einen Versuch wäre es wert!«, mischte sich jetzt Peters Quietschestimme in das Gespräch ein.

»Es wäre ja nicht so schlimm«, meldete sich James wieder zu Wort, »wenn sie nur auf IRGENDWAS anspringen würde. Aber selbst die Zungenküsse, die wir getauscht haben, kann ich an einer Hand abzählen! Sie ist doch nicht wirklich so prüde! Immerhin hat sie ihren Lucien auch ran gelassen! Was bringt es mir, mit dem tollsten Mädchen der Schule zusammen zu sein, wenn ich sie nicht anfassen darf? Du bist ihr bester Freund! Hat sie dir nichts gesagt? Kannst du nicht mit ihr reden?«

»Und was soll ich ihr sagen, James?«, rief Remus aufgebracht. »Soll ich sagen: ›Hey, Lily, lass James endlich ran, sonst krepirt er an Samenstau?‹ Was glaubst du, würde sie antworten?«

Lily schluckte, ballte die Hände zu Fäusten. »Sie würde sagen«, rief sie laut, »lass ihn an seinem Sperma verrecken!« Damit drehte sie sich um und stürzte aus dem Geheimgang.

Miriam kam ihr nach ein paar Sekunden lachend hinterher gelaufen. »Du hast sie in totale Panik versetzt!«, prustete sie. »Das hättest du hören sollen!«

»Ich habe genug gehört.«, knurrte Lily und stapfte weiter. Tränen traten ihr in die Augen. Sie hatte es gewusst! Sie hatte von Anfang an gewusst, dass er sie nur in Bett kriegen wollte und hatte sich dennoch auf ihn eingelassen. Wie hatte sie nur so blöd sein können?

»Lily!« Der Schrei ging ihr durch Haut und Knochen. Nein, sie wollte diese Stimme nie wieder hören!  
»Lily! Das war nicht so gemeint! Nur blöd daher geredet! Lily!« Er hatte sie eingeholt und griff nach ihrem Arm. »Sei doch nicht sauer, ich...«

Der Rest seines Satzes ging im Rauschen ihres zornig wallenden Blutes unter. Nicht sauer sein? Nein, sie war nicht sauer, sie war stinkwütend! Dieser Mistkerl, der sie nur benutzte, ihr Gefühle vorgaukelte, sie sogar dazu brachte, ihm zu vertrauen und ihr Herz zu öffnen! Wie konnte er es wagen, sie so zu benutzen?

Lily schnellte herum und schlug ihm mit aller Kraft ins Gesicht. »Wenn du es wagst mir noch einmal unter die Augen zu kommen«, schrie sie so laut sie konnte und erregte die Aufmerksamkeit sämtlicher Schüler in ihrer Nähe, »dann gibt es hier bald nicht mehr nur einen fast kopflosen Geist, klar?«

Er sagte nichts darauf, sah sie nur erschrocken an und hielt sich seine (hoffentlich höllisch schmerzende) Wange.

Aber nachdem sie ihm ins Gesicht geschrien und geschlagen hatte, war ihre Wut verraucht und machte dem Schmerz Platz, der aus dem Nichts kam und sich in ihrer Brust festkrallte, wie ein gefräßiges Tier, das sich auf seine Beute stürzte. Es fühlte sich an, als würde irgendetwas sie von innen heraus zerfetzen.

Schnell drehte sie sich um und eilte davon, bevor irgendjemand, vor allem nicht er, ihre Tränen sehen konnte.

Lily tauchte nicht zum Mittagessen auf, ebenso wenig, wie Miriam und Emily. James war kurz vor dem Verzweifeln, während Sirius, die Ruhe selbst, in die Küche ging und vollbeladen mit Kuchen und Pudding wieder zur großen Treppe zurückkam, wo die anderen auf ihn warteten. »Gehen wir die Mädchen suchen!«, sagte er und lief los. »Du wirst sehen, die sind nur unterzuckert!«

James folge ihm machtlos. Was hatte er nur getan? Wieso war er nur so ein Esel?

Sie fanden die Mädchen bei den Schulsprecherräumen. Miriam und Emily warteten vor der Ritterrüstung und unterhielten sich flüsternd, verstummten aber, als die Jungen näher kamen.

»Wo ist Lily?«, fragte James aufgeregt, während Sirius den Mädchen das Essen anbot. Miriam nickte stumm zu der Ritterrüstung und James seufzte. Er wollte gerade das Passwort sagen, als die Rüstung sich schon in Bewegung setzte und Lily hinter der Mauer hervortrat. Als sie James sah, wandte sie sich schnell ab und ging ohne die anderen eines Blickes zu würdigen den Korridor entlang. Ihr Koffer watschelte ihr hinterher.

»Lily, warte!« Erschrocken lief James ihr nach. »So war das nicht gemeint! Du wirst doch nicht wegen so was ausziehen!« Er lief um sie herum, stellte sich ihr in den Weg. Ein paar Mal versuchte sie an ihm vorbei zu kommen, doch James versperrte ihr immer wieder jede Fluchtmöglichkeit. Sie warf ihm einen Blick zu, so frostig, dass James glaubte, er würde das Blut in seinen Adern zum gefrieren bringen.

»Ich habe Mist geredet, es tut mir leid!«, versuchte James sie umzustimmen. »Du bist zu recht sauer. Ich bin auch sauer auf mich. Aber deshalb alles hinwerfen?« James hielt ihre Schultern fest, wütend schlug sie seine Hände fort. Da zwängte sich Miriam zwischen die Streithähne, griff nach Lilys Koffer und nahm ihn

mit, als sie den Korridor hinunter ging. Verwundert sah Sirius ihr nach und Lily nutzte die Gelegenheit, rammte James zur Seite und stürzte Miriam nach. James' erster Impuls war es, ihr nach zu laufen, aber Emily hielt ihn fest.

»Jetzt hast du sowieso keine Chance.«, meinte sie, ohne ihm in die Augen zu sehen. »Du hast wirklich ganze Arbeit geleistet!«

Verzweifelt sah James sie an. »Bitte, sprich mit ihr! Wir... Wir haben doch nur so daher geredet! Das war doch nicht ernst gemeint, ich meine... Ich- «

»Sag das ihr!«, unterbrach Emily ihn. »Ich habe mich schon zu oft in eure Angelegenheiten eingemischt!«

Die Geschichte ihrer Trennung war am Abend in aller Munde. Das Schlimme war jedoch, dass irgendwer die Geschichte verdreht hatte und es nun hieß: James Potter hatte Lily Evans rum gekriegt und sie dann sitzen gelassen. James verfluchte seine dämlichen Mitschüler, besonders die, die es sich nicht nehmen ließen, Lily immer wieder bloß zu stellen. »Mit ›ich liebe dich‹ kriegt man sie alle rum«, grölte Greg McDean zu ihrem Tisch rüber, als Lily gerade einen freien Platz so weit weg von James wie nur möglich suchte. »Stimmt's, Evans?«

»Halt's Maul!«, riefen James, Sirius und Miriam im Chor und der gesamte Gryffindortisch bog sich vor Lachen. James warf einen nervösen Blick zu Lily, die sich wieder auf den Weg machte, um die Große Halle zu verlassen. Er sprang auf, um ihr zu folgen. Er musste klarstellen, dass er die Geschichte nicht verdreht hatte! Dass er sie zurück wollte, aber Miriam stellte sich ihm in den Weg.

»Du hast schon genug angerichtet!«, zischte sie und griff unauffällig nach ihrem Zauberstab.

»Komm schon, Miri!«, kam Sirius James zu Hilfe. »Du weißt, er hat es nicht so gemeint!«

»Und ich sagte, ich kratzte ihm die Augen aus, wenn er ihr das Herz bricht!«, zischte Miriam. »Und ich habe es so gemeint. Also?«

James schluckte und gab sich geschlagen. Er hatte es schon wieder versaut.

Lily Evans hatte schon von vielen Leuten gesagt bekommen, dass sie ein tapferes Mädchen war. Der erste war ihr Arzt gewesen, der sie hatte operieren müssen, als sie sich im Kindergarten den Arm auf komplizierteste Weise gebrochen hatte, als sie ein Junge sie vom Klettergerüst geschubst hatte. Dann natürlich ihre Eltern, immer wieder wenn sie sich verletzt hatte und bei der Schulaufführung damals, als sie die Tinkerbelle von Peter Pan spielte. Ihre Beine hatten gezittert wie Espenlaub...

Auch jetzt versuchte Lily mit aller Kraft tapfer zu sein. Sie wollte nicht weinen, nicht wegen, und vor allem nicht vor James.

Und sie weinte auch nicht. Nicht, als Peeves ein neues, geschmackloses Lied über sie dichtete und es ihr in der Mädchendusche vorsang. Nicht, als sie in Verwandlung abgefragt wurde und sie sich nicht konzentrieren konnte, weil alle ihre Mitschüler hinter vorgehaltener Hand über sie redeten. Und sie behielt sogar die Fassung, als die Slytherins sie am Nachmittag lauthals verspotteten und Avery ihr an den Hintern fasste.

Aber als sie in Zaubersäfte ihre miserabelste Leistung aller Zeiten abgab und sogar Peter ein anerkennendes Lächeln von Slughorn erntete, während er bei ihrem Trank nur traurig den Kopf schüttelte, verlor Lily jegliche Selbstbeherrschung. Wütend packte sie ihr Schneidebrett, auf dem Rattenaugen, Muschelalgen, Mandoblüten und andere Zutaten zerkleinert herumlagen und kippte sie auf einmal in den Kessel.

Dass das eine ziemlich dämliche Idee war merkte sie, als das Gebräu unkontrollierbar zu blubbern begann. Remus warf ihr noch einen erschrockenen Blick zu, als der Kessel bereits explodierte und sie über und über mit heißer, gelber Flüssigkeit bespritzt wurde. Die anderen Schüler gingen unter den Tischen in Deckung, selbst Slughorn.

Lily schrie auf. Einmal, als der heiße Trank ihre Haut verbrühte und dann nochmal, als James »Aguamenti!« rief und ein eiskalter Wasserstrahl sie mitten ins Gesicht traf. Das Wasser wusch die heiße Flüssigkeit von ihrem Körper, trotzdem war es zu spät, ihre Haut war krebsrot und begann Blasen zu werfen.

Sie prustete, wischte sich mit den schmerzenden Händen das Wasser aus den Augen und versuchte die Tränen fort zu blinzeln.

»Oh Merlin!« James wusste nicht, wo er sie anfassen konnte, ohne ihr weh zu tun. »Geht es? Wir gehen in den Krankenflügel, komm!«

Alle anderen Schüler lugten jetzt erschrocken unter den Tischen hervor, Slughorn warf einen prüfenden

Blick in Lilys Kessel. »Gute Idee, Mr Potter.«, murmelte er dabei.

James legte seine Hand vorsichtig auf ihre Schulter, während Lily immer noch mit den Tränen kämpfte. »Komm, Lily, gehen wir.«

Was fiel diesem Idioten ein hier einen auf fürsorglichen Freund zu machen?

Wütend schlug sie seine Hand fort und bereute es im nächsten Moment wieder. »Aua!«, jammerte sie, ihre Hand pochte wie verrückt und trieb ihr endgültig die Tränen in die Augen. Sie wusste, sie musste jetzt völlig erbärmlich aussehen. »Ich brauche deine Hilfe nicht!«, schrie sie James trotzdem ins Gesicht und flüchtete dann so schnell sie konnte aus dem Klassenzimmer.

Erst dann ließ sie ihren Tränen freien Lauf. Nicht nur, weil ihre Haut bei jedem Schritt schmerzte und pochte. Auch weil irgendetwas ihr Herz zu zerquetschen schien und lange Krallen sich in ihre Eingeweide bohrten.

Also rannte sie.

Rannte so schnell sie konnte dem Schmerz davon. Dorthin, wo sie niemand vermutete: hoch hinauf auf den Nordturm.

Der kalte Wind, der sie begrüßte tat gut auf ihrer geschundenen Haut. Lily sank an der Brüstung zusammen und weinte so hemmungslos, wie sie nur nach dem Tod ihrer Eltern geweint hatte.

Das verdient er gar nicht, dass du so weinst!, dachte sie und weitere, heiße Tränen liefen über ihre Wange. Sie wusste nicht, ob es die Kälte oder ihr Weinen war, das ihren Körper schütteln ließ. Sie fühlte sich verraten. Verkauft. Dreckig, wie damals.

»Miss Evans?«

Lily fuhr hoch. Dumbledore stand in der Tür des Nordturms und musterte sie durch seine Halbmondbrille. »Sie sollten in den Krankenflügel.«

»Nein.«, schluchzte sie. Sie wollte hier bleiben. Am besten erfrieren. Dann würde auch der Schmerz aufhören.

»Kommen Sie, Miss Evans.« Professor Dumbledore fasste ihre Schulter und half ihr beim Aufstehen. »Ich glaube, ich weiß, was Sie jetzt brauchen.«

Lily ließ sich aufhelfen, nahm aber nur zögerlich Dumbeldores Arm, den er ihr anbot. Warum hatte ausgerechnet er sie finden müssen, am Boden und völlig aufgelöst? Wie peinlich!

Professor Dumbledore führte sie in sein Büro. Lily versuchte die Tränen zurück zu halten, doch die lästigen Dinger zwängten sich immer wieder in ihre Augen. Ein Stuhl wackelte auf sie zu und sie setzte sich nach einem kurzen Zögern.

»Ich gehe kurz in den Krankenflügel und hole diese wunderbare Heilsalbe von Madam Pomfrey. Warten Sie hier, fühlen Sie sich wie zu Hause.« Dumbledore verschwand wieder und ließ Lily allein zurück. Unschlüssig saß sie auf ihrem Stuhl und beobachtete den Phönix, der witzig klein in seiner eigenen Asche wühlte und krächzte. Was machte sie hier eigentlich? Was sollte sie hier?

Dumbledore kam schnell wieder, eine flache Dose in der Hand und beugte sich über Lily. »Ein paar äußerst aufdringliche Freunde haben Sie da, Miss Evans.«, sagte er schmunzelnd, während er ihr Gesicht dick mit einer durchsichtigen, stark nach Lavendel riechenden Paste bestrich, die sich auf ihrer Hand wunderbar kühl anfühlte. »Madam Pomfrey hat Mr Potter in der Zeit, als ich da war, fünf Mal erklärt, dass sie nicht im Krankenflügel sind, aber er wollte unbedingt selbst nachsehen und hat Miss Talkalot geweckt. Sie ist in letzter Zeit auch immer fürchterlich durch den Wind.« Dumbledore seufzte.

»James?« Der Name brannte auf ihrer Zunge wie Säure.

»Keine Sorge. Mr Potter ist nicht der einzige, der sich unsichtbar machen kann.« Dumbledore zwinkerte ihr zu und rieb ihren Hals ein. »In wenigen Minuten sollte es Ihnen besser gehen.« Er reichte ihr die Tube, damit sie sich den Rest selbst einkremen konnte. Lily beobachtete ihn verstohlen. Dumbledore richtete sich auf und strich sich nachdenklich über seinen langen Bart.

»Irgendwo müsste doch noch...«, murmelte er dabei und schien dann eine Erleuchtung zu haben. »Aber ja!« Schnell ging er auf ein Schränkchen zu und holte eine Flasche mit einer wasserklaren Flüssigkeit heraus. »Sie wollen sicher einen Schluck.«, sagte er und schenkte in zwei aus dem Nichts aufgetauchte Schnapsgläser ein.

»Ist das...«

»Feuerwhisky.« Dumbledore nickte. »Hat mir mein Bruder vorbeigebracht.« Er reichte der überraschten Lily ein Glas.

»Aber...«, stammelte sie und starrte das randvolle Glas an.

»Ich bin ein alter Mann, Miss Evans.«, sagte Professor Dumbledore und seine Augen blitzten ernst. »Und ich weiß, dass es gegen Liebeskummer keine bessere Medizin gibt, als einen lustigen Abend mit Freunden. Aber dafür muss manchmal der Alkoholspiegel etwas angehoben sein.« Er zwinkerte ihr zu und stieß sein Glas gegen ihres. »Zum Wohl!«

Lily trank erst, als Dumbledore sein Glas geleert hatte. Der Whisky brannte in ihrer Kehle, trotzdem kippte sie ihn in einem Zug herunter.

»Haben Sie den auch gebechert, als Sie Potter zum Schulsprecher ernannten?«, rutschte es Lily heraus.

»Oh, nein, nein.« Professor Dumbledore schmunzelte. »Ich war im Urlaub auf Ibiza und dort gab es ein ganz wunderbares Likör...«

»Ibiza?« Lily musste sich ihren Schulleiter unweigerlich in Badehose mit Sonnenbrille und Surfbrett vorstellen und prustete los.

Dumbledore schien es ihr nicht böse zu nehmen. »Ja, ganz unvorstellbar, dass auch Ihre Lehrer Urlaub machen, nicht wahr?«, fragte er lächelnd.

»Ein wenig.« Lily seufzte und wischte sich über die Augen, in die sich schon wieder Tränen schlichen.

Dumbledore seufzte. »Da muss jeder einmal durch, Miss Evans. Liebeskummer gehört nun mal zum Leben dazu wie laufen lernen. Sie müssen der Zeit nur Zeit geben.«

»Sie haben also davon gehört.«, stellte Lily niedergeschlagen fest und schniefte.

»Oh, Sie waren unüberhörbar.« Dumbledore reichte ihr ein Tachentuch und Lily putzte sich geräuschvoll die Nase.

»Ich dachte wirklich, er würde mich lieben!«, schluchzte sie. »Aber er wollte nur das Eine!«

»Ach, Miss Evans...« Dumbledore schenkte ihr einen Whisky nach. »Vielleicht liebt er sie ja doch? Mr Potter war schon immer sehr ungeduldig.«

»Sie haben nicht gehört, wie er geredet hat!«, meinte Lily, kniff die Augen zusammen und trank den Whisky in einem großen Schluck. Gleichzeitig dachte sie, wie absurd die Situation war. Sie redete mit ihrem Schulleiter über ihre Beziehungsprobleme! Konnte sie noch tiefer sinken?

»Ich glaube, ich kann es mir vorstellen.«, meinte Professor Dumbledore nach einer kurzen Pause. »Ob Sie es glauben, oder nicht, ich war auch mal siebzehn.«

»Sie waren bestimmt nicht so ein Mistkerl.«

»Miss Evans, Sie machen mich ganz verlegen!« Dumbledore lächelte und setzte sich hinter seinen Schreibtisch.

»Warum sind Jungs nur solche Vollidioten?« Lily donnerte ihr leeres Glas auf den Tisch und griff ungestüm nach der Whiskyflasche.

»Ich kann mir gut vorstellen, dass Mr Potter sich gerade dieselbe Frage stellt.« Dumbledore beobachtete seelenruhig, wie Lily sich noch ein Glas randvoll füllte.

»Er hat mich nur benutzt!«, knurrte sie. »Ich war nur sein Spielzeug!«

»Sind Sie sich da wirklich sicher?« Dumbledore musterte sie aufmerksam, bis Lily den Kopf abwandte und den Alkohol trank. Sie fühlte sich so schrecklich. Verraten. Verkauft. Dreckig. Und einsam.

»Ich vermisse meine Mutter so sehr.« Lily gab es auf die Tränen zurück zu halten und stellte mit zittrigen Fingern das Glas zurück auf den Schreibtisch. »Sie hätte gewusst, was ich jetzt tun sollte!«

»Ja, Mütter haben diese überaus beneidenswerte Art uns in der schwärzesten Zeit Hoffnung und Trost zu spenden und selbst die schlimmste Situation in ein besseres Licht zu rücken.« Dumbledore seufzte. »Vielleicht sollten Sie sich selbst fragen, was Sie tun wollen?«

»Potter den Kopf abhauen!« Oder ein anderes Körperteil...

»Nein, das wollen Sie bestimmt nicht.« Dumbledore lächelte. »Ich habe Sie beobachtet. Sie waren wirklich sehr glücklich mit James.«

Lily schluckte. »Er hat mich immer aufgeheitert.«

»Sie waren das Traumpaar der Schule, wenn ich das so unverblümt sagen darf.«

Das zauberte Lily sogar ein kurzes Lächeln ins Gesicht. Dumbledore bemerkte es zufrieden, ging zum Fenster und sah hinaus. »Und jetzt haben wir zwei gebrochene Herzen mehr an dieser Schule.« Er seufzte tief.

»Zwei?!«, wiederholte Lily.

»Oh ja.« Dumbledore nickte ernst. »Ich finde nicht, dass Mr Potter überaus fröhlich aussieht. Sie?« Er nickte zum Fenster und Lily stand zögerlich auf. Da flog jemand auf dem Besen um den See, der schwarze

Umhang flatterte im Wind. Lily verstand nicht viel vom Fliegen, aber wenn James sonst auf einem Besen saß, drehte er Loopings, Schrauben und flog so hoch es nur ging.

Jetzt driftete er nur zehn Meter über dem Boden, langsam, ohne halsbrecherische Flugmanöver.

Als hätte man ihm die Flügel gebrochen, dachte Lily und wunderte sich über sich selbst.

»Ich kann ihm nicht verzeihen.«, murmelte sie nach einer Weile.

»Jetzt vielleicht noch nicht. Aber irgendwann vielleicht schon. Schließen Sie diese Tür nicht ganz, Miss Evans. Es wäre bedauerlich, wenn wir Sie nie wieder so glücklich sehen könnten.«

## Kapitel 34

Lily hatte gar nicht gemerkt, wie sehr sie die lustigen Abende im Mädchenschlafsaal mit ihren Freundinnen vermisst hatte. Dumbledore hatte recht, es gab kein besseres Heilmittel gegen Liebeskummer. Und wenn Lily mit Alice und Emily über Miriams Darstellung von Sirius' Art zu ›lernen‹ lachte, konnte sie James sogar beinahe vergessen.

Beinahe.

Der Nachteil ihres kleinen Umzuges war, dass Panna Cotta nun völlig verstört war. Immer, wenn Lily die Katze aus dem Schlafsaal ließ, fand sie wenig später miauend vor der Ritterrüstung. Sie konnte sich wohl einfach nicht merken, dass der Mädchenschlafsaal jetzt ihr zu Hause war. Mortimer hatte die Umstellung damals nach ein paar Tagen bereits begriffen.

Am nächsten Abend durchsuchte Lily wieder das Schloss nach der kleinen Katze, was allmählich lästig wurde. Flichs Mrs Norris war schon des Öfteren auf Panna Cotta losgegangen und Lily überlegte schon, ob es nicht klüger wäre, die Katze ein paar Tage im Schlafsaal zu lassen, da es ihr auch noch nicht gesundheitlich besser ging.

Als sie in den Korridor mit der Ritterrüstung einbog, saß Panna Cotta schon miauend davor. Lily seufzte erleichtert und beschleunigte ihre Schritte, als die Rüstung zur Seite ging und ein schwarzer Haarschopf aus der Wand auftauchte.

Lily erstarrte.

»Hey, Kleine!« James hob die Katze auf seine Arme. »Wo warst du denn so lange? Du bist ja ganz dreckig!«

Als wollte sie antworten miaute die Katze und nieste dann. James grinste.

Doch sein Grinsen erstarb, als er Lily bemerkte.

Er war so schnell bei ihr, dass Lily nicht einmal den Gedanken fassen konnte, weg zu laufen. »Alles in Ordnung?«, fragte er und beachtete Panna Cotta nicht weiter, die fordernd gegen seine Brust tappte. »Du warst nicht im Krankenflügel. Ich hab dich gesucht! Wo warst du denn?« Seine braunen Augen musterten sie besorgt.

Lily wollte sie ihm auskratzen.

Stattdessen griff sie nach der Katze und hob sie auf ihre Arme. Dabei berührte ihre Hand seine. Was für ein schreckliches Gefühl!

»Sei doch nicht mehr sauer!« James legte seine Hand auf Lilys Arm, schnell machte sie einen Schritt zurück. »Ich weiß, wir haben nicht gerade... höflich über dich gesprochen, aber... Ich bin mir so unsicher bei dir! Meine Wortwahl tut mir leid. Ich werde nie wieder mit den Jungs so über uns reden.« James hob schwörend die Hand. »Versprochen! Komm zurück. Ich vermisse dich Tigerlily!«

Sie hasste sich dafür, dass ihr die Tränen in die Augen stiegen. Schnell sah sie zu Boden. »Ich dachte wirklich, du magst mich.«, murmelte sie und vergrub die Wange in Panna Cottas weichem Fell.

»Natürlich mag ich dich!« Wieder legte er seine Hand auf ihren Arm. »Sehr sogar!«

Wütend sah sie auf. »Tu nicht so! Ich wusste es! Ich wusste von Anfang an, dass du nur das Eine willst! Du bist so ein Mistkerl!«

»Was?« James fuhr zurück.

Und begriff.

»Nein!« Heftig schüttelte er den Kopf. »Du verstehst das völlig falsch! Ich bin mit dir zusammen, weil ich dich mag, nicht weil...«

»Du WARST mit mir zusammen!«, knurrte sie, drehte sich um und ging los.

James lief ihr nach. »Nein! Lily, bitte! Ich mag dich! Und diese blöden Gerüchte sind bestimmt nicht auf meinem Mist gewachsen! Ehrlich, Lily!«

»Heuchler!« Eine Träne rann über ihre Wange. »Lass mich einfach in Frieden, Potter!«

Damit rannte sie los, Hauptsache weg von diesem Idioten. Die Katze mauzte erschrocken auf und krallte sich in Lilys Arme.

»Sie glaubt, ich liebe sie nicht!«, rief James, als er mit Sirius an der einen und Peter an der anderen Hand in

den Jungschlafsaal stürmte und weckte Remus, der über seinem Buch eingenickt war.

»Was?«, fragte er verschlafen und setzte sich auf. Sirius und Peter konnten sich endlich aus James Klammergriff befreien und Sirius rieb sich zornig sein Handgelenk. »Kein Grund, mich durch das halbe Schloss zu zerren! Warum konnte ich nicht wenigstens das Shampoo auswaschen?« Sirius hielt James seine klatschnassen Haare vor die Augen, in denen hier und da wirklich noch kleine Seifenblasen klebten. Überhaupt war Sirius' Kleidung teilweise nass und er war barfuß, seine Schuhe hatte er in der Hand. James musste ihn regelrecht unter der Dusche hervor gezerrt haben.

»Doch, das ist sogar ein sehr guter Grund!« James packte Sirius Schultern und schüttelte ihn. »Sie glaubt, ich liebe sie nicht, Pad! Deshalb redet sie nicht mehr mit mir! Nicht, weil wir so abfällig geredet haben! Sie glaubt, ich liebe sie nicht!«

»Ja, ich hab's kapiert!« Sirius stieß James fort und wandte sich mürrisch ab. Aber James ließ sich davon nicht irritieren, schnappte sich Peter und schüttelte ihn. »Wie kann sie so etwas nur denken?«

»Na ja...«, brummte Remus, verstummte aber, als er Sirius' warnenden Blick sah.

»Dann überzeug sie vom Gegenteil!«, meinte Sirius leichthin und kramte in seinem Schrank nach Klamotten.

»Das versuche ich schon seit sieben Jahren!« James ließ von Peter ab, der kurz taumelte, bis er sein Gleichgewicht wieder gefunden hatte, und lief verzweifelt auf und ab.

»Oh Mann, hör auf hier rum zu heulen, Prongs!« Sirius gab ihm einen Tritt in den Allerwertesten. »Was bist du, ein Rumtreiber, oder eine Memme?«

James schien einen Moment wirklich nicht zu wissen, was er sagen sollte.

»Ein Rumtreiber!«, beantwortete Sirius seine Frage selbst. »Und was ist die oberste Regel für Rumtreiber?«

»Regeln sind für Idioten da.«, antwortete James prompt.

»Richtig.« Sirius grinste. »Und Nummer zwei im Verhaltenskodex?«

»Brech die Regeln!«

»Okay.« Sirius seufzte. »Nummer drei?«

»Eine große Portion Selbstbewusstsein, Einbildung, Schlagfertigkeit und Selbstüberschätzung sind die wichtigsten Grundessenzen für einen ordentlichen Rumtreiber.«

»Genau!« Sirius klopfte James aufmunternd auf die Schulter. »Wir, die unübertrefflichen, unvergleichlichen, gut aussehenden, überaus intelligenten, über alle Maßen talentierten und unnachahmlichen Rumtreiber sind einfach unüberbietbar! Keine Frau kann uns auf Dauer widerstehen!«

»Definiere ›Auf Dauer‹.«, grummelte James. »Noch mal sieben Jahre halte ich nicht aus!«

»Regel Nummer vier: Alles ist möglich, auch das Unmögliche und für einen unübertrefflichen, unvergleichlichen, gut aussehenden, überaus intelligenten, über alle Maßen talentierten und unnachahmlichen Rumtreiber ist nur die Unmöglichkeit unmöglich!«, zitierte Sirius und hob belehrend den Zeigefinger. »Du darfst dich nur nicht unterkriegen lassen!

Doch die Tage zogen sich dahin und Lily redete immer noch kein Wort mit James, so sehr er sich auch bemühte.

Wenn er sich beim Essen neben sie setzte, stand sie sofort kommentarlos auf und verließ die Große Halle.

Wenn er ihr die Katze brachte, nahm sie sie ihm kommentarlos ab und verschwand in den Mädchenschlafräumen.

Wenn sie irgendetwas schulsprechermäßiges bereden mussten, vermied sie es grundsätzlich ihn anzusehen und reagierte nur auf Fragen, die mit ihren Pflichten als Schulsprecher zu tun hatten.

Nach vier Tagen kamen sogar Sirius leise Zweifel.

Außerdem nervte es, dass Miriam ihn nun ebenfalls mied. Warum musste sie gegenüber Lily auch so loyal sein? Er ahnte, dass sie für ihn nie etwas Derartiges durchziehen würde. Aber irgendwann fiel Sirius auf, dass er für James dasselbe tun würde und verzieh Miriam.

Trotzdem nervte es.

Und er fasste einen Plan. Miriam und Lily hatten Dienstagmorgens getrennt Unterricht, wenn er und James für gewöhnlich in Muggelkunde saßen. Dann muss Professor Burbage eben heute auf mein gutes Aussehen verzichten, dachte Sirius und fing Miriam an der Staute von Boris dem Bekloppten ab.

»Was willst du, Black?«, knurrte sie, als Sirius sie in das Vertrauensschülerbad zerrte.

»Reden!« Sirius schloss die Tür und stellte sich davor, damit Miriam nicht abhauen konnte. »Die ganze

Situation ist doch lächerlich!«

»Lächerlich?« Miriam schnaubte. »James hat es verdient!«

»Und ich?« Sirius packte ihre Schulter. »Was ist mit mir? Habe ich irgendwas getan, damit du mich ignorierst?«

»Es ist eher die Tatsache, dass du mit diesem notgeilen Volltrottel befreundet bist!«

»Schön!« Sirius schnaubte. »Aber ich breche nicht deinetwegen mit James! Das kannst du dir abschminken!«

»Und ich nicht mit Lily!«

»Super!« Sirius fuhr sich wütend durch die Haare. »Wirklich ganz toll!«

»Ja.« Miriam strich sich die Haare, die sie nicht mehr hatte, hinter die Ohren. »Du hast recht, die Situation ist wirklich beschissen.«

»Jaah... Wir müssen die beiden irgendwie wieder zusammen bringen!« Sirius seufzte. »Aber sie spricht ja kein Wort mit ihm!«

»Natürlich nicht!« In einem plötzlichen Ansturm von Zärtlichkeit, strich sie Sirius beruhigend über die Wange. »Was denkst du denn? Er hat ihr nicht nur das Herz gebrochen! Er hat sie vor der gesamten Schule lächerlich gemacht!«

»Hat er nicht!« Sirius zog Miriam in seine Arme. »Diese dämlichen Gerüchte hat ganz bestimmt nicht James in die Welt gesetzt!«

»Er hat aber auch nicht klar gestellt, dass es nicht so war!« Miriam lehnte den Kopf an Sirius' Schulter. »Er steht jetzt da wie der große Frauenheld und sie wie das naive Mädchen, das man einfach ausnutzen kann...«

»Das hat James doch nicht geplant!«

»Aber so ist es jetzt.« Miriam seufzte und löste sich etwas von ihm. »Und wenn er sie zurück will, muss er auch diese Gerüchte zerstören. Weißt du, Lily steht gerne über den Dingen. Jetzt steht er über ihr... Das gefällt ihr gar nicht.«

»Ach so?« Sirius hob die Augenbrauen. »Was gefällt Miss Evans denn noch nicht?«

»Dass sich alle über sie lustig machen und keiner James verspottet.« Miriam grinste und nestelte an Sirius' losen Krawatte herum.

»Also... Wenn James sich richtig lächerlich macht und sie wieder auf einer Stufe stehen...«

»Nein, nein! Nicht auf einer Stufe.« Sie grinste diabolisch. »Potter muss vor ihr im Dreck kriechen! Eine andere Chance hat er nicht.«

Diese wichtige Information musste Sirius natürlich sofort weiterleiten. Doch James musste heute nachsitzen, weil er McGonagall im Unterricht ziemlich auf die Nerven ging (»Mr Potter, es scheint mir offensichtlich, dass Sie meinem Unterricht nur folgen würden, wenn ich mein Gesicht in Miss Evans' Hinterkopf verwandle, nicht wahr?!«) und folglich wartete Sirius eine halbe Ewigkeit in James' Zimmer auf ihn.

Als er dann endlich auftauchte, war James' Laune wohl an ihrem absoluten Tiefpunkt angelangt. Für seinen besten Freund hatte er gerade mal einen kurzen Blick übrig, dann ließ er sich schon matt auf sein Bett fallen und vergrub das Gesicht in seinem Kissen.

»Hey, keine Sorge!«, meinte Sirius und klopfte ihm aufmunternd auf den Rücken. »Ich arbeite schon an einem Plan! Weißt du, ich ab mit Miriam geredet und sie meint, du musst vor Lily im Dreck kriechen, damit sie dir verzeiht.«

James rührte sich nicht und Sirius redete weiter über irgendwelche Möglichkeiten, Lily wieder zur Besinnung zu kriegen. Aber James reagierte weiterhin nicht und schließlich verstummte Sirius.

James hatte schon öfter wegen Lily Liebeskummer gehabt, aber meistens hatte ein blöder Scherz gereicht, um seine Gedanken zu zerstreuen. Heute schien das nicht zu wirken und Sirius seufzte. James' Leiden zu sehen fiel ihm immer schwer. Manchmal fragte er sich schon, ob ihr dämlicher Bruderschaftszauber aus dem zweiten Jahr in Hogwarts wirklich gewirkt hatte oder nicht. James' Vater hatte ihn ihnen in den Weihnachtsferien beigebracht: *Rankenwurz' und Bubotublerschleim, von heut' an sollen wir Brüder sein!* Sie hatten ihn drei Mal gesagt und sich dabei im Kreis gedreht, wie es ihnen gesagt worden war. Und dann den Schwur noch mit Spucke besiegelt.

Mr Potter hatte sich bestimmt prächtig amüsiert.

Tatsache war jedoch, dass Sirius seit dem immer gewusst hatte, was James dachte und manchmal sogar,

was er im Moment fühlte, auch wenn sie nicht im selben Raum gewesen waren. Allerdings brauchte er diese mysteriöse zwischenmenschliche Verbindung im Moment nicht um zu wissen, dass es James dreckig ging, denn das sah sogar ein Blinder auf den ersten Blick.

Sie macht ihm nur Kummer!, dachte er frustriert, sagte aber: »Du verbiegst deine Brille!«

James rührte sich immer noch nicht.

Sirius seufzte noch einmal, stand auf und konzentrierte sich. Konzentration war wichtig, dann konnte nichts schief gehen.

Keine zehn Sekunden später stand ein hechelnder, zotteliger, schwarzer Hund vor James Bett und wedelte mit dem Schwanz. Als er darauf hüpfte, ächzte das Bett empört. Sirius schnupperte an James Kopf herum. Wasser hatte seinen eigenen Geruch, wie alles andere auch und Sirius wollte wissen, ob er weinte. Es überraschte ihn immer wieder, wie viel man mit seiner Nase herausfinden konnte.

Sirius fiepte. Stupste James erst mit der Pfote, dann mit der Nase an. Leckte ihm sogar über das Ohr, aber James ignorierte ihn. Schließlich rollte Sirius sich mit angelegten Ohren und einem leisen Fiepen neben James zusammen. Seinen Kopf legte er auf seine Vorderpfote, ein sehr gemütliches Plätzchen für seine Schnauze und seine grauen Augen waren weiterhin auf James gerichtet.

Was Sirius immer schwer fiel in Hundegestalt war das Abschätzen der Zeit. So wusste er nicht, ob Stunden oder nur Minuten vergingen, bis James schließlich den Kopf drehte und ihn mit einem Auge ansah. Er wusste auch nicht, wie oft er schon gegähnt oder sich hinter dem Ohr gekratzt hatte (sehr schwierig auf der wackligen Matratze). Zählen gehörte nicht zu den bedeutendsten Fähigkeiten von Hunden.

Sirius begann wieder zu fiepen und James Hand griff nach seiner Pfote. Sein buschiger Hundeschwanz zuckte reflexartig vor Freude (mit dem kam Sirius manchmal wirklich nicht zurecht, genauso wie James oft mit seinem Geweih in irgendwelchen Ästen stecken blieb).

Er hatte gewusst, dass es funktionieren würde. Es funktionierte immer.

»Sie hasst mich, Pad.« James' Stimme klang weinerlich, aber Sirius' Hundeaugen konnten nicht sehen, ob er weinte. »Ich hab ihr das Herz gebrochen. Ich bin ein Mistkerl.«

Sirius knurrte kurz, reckte den Hals, um James über die Wange zu lecken. Was konnte James schon dafür, wenn Evans so überreagierte?

»Ich vermisse sie so, Pad!« James vergrub das Gesicht in dem warmen, tröstlichen Hundefell. Sirius hätte am liebsten gekichert. James war ja so berechenbar! Er hatte bisher noch keinem Tier widerstehen können, ihm sowieso nicht, was Sirius gut verstehen konnte, er fand sich ja selbst ganz flauschig.

»Was soll ich nur tun, Pad?« James klang ehrlich verzweifelt und Sirius legte seine Pfote auf seine Schulter.

Wir kriegen das schon hin!, wollte er sagen und leckte James die salzigen Tränen aus den Augen.

Sirius war der Meinung gewesen, man müsste erst einmal dieses dämliche Gerücht aus der Welt schaffen.

Remus meinte, es wäre viel wichtiger, Lily irgendwie dazu zu bewegen, wieder mit James zu reden, und wenn man sie dazu zwingen musste.

Peter meinte, dass man sie und James doch wieder aneinander kleben könnte.

Und James war alles recht, wenn es nur funktionierte.

Da Sirius der mit Abstand größte Dickkopf war, gewann sein Vorschlag die wie-bringen-wir-Lily-und-James-wieder-zusammen?- Diskussion.

»Ich glaub nicht, dass das allzu viel bewirkt.«, meinte Remus, als sie nachts um drei so leise wie nur möglich an der verzauberten Decke der Großen Halle herum pfuschten.

»Moony, hör auf immer alles so negativ zu sehen!« Sirius gab ihm einen so festen Tritt, dass Remus beinahe vom Besen fiel. »Du wirst schon sehen, dann stehen James und Lily wieder auf einer Stufe. Dann muss er nur noch vor ihr auf die Knie fallen!«

»Er hat ihr gestern fünf Zahnbürsten hinterher getragen, weil sie am morgen zu Emily gesagt hat, sie müsste dringend nach Hogsmeade, sich eine neue kaufen.« Remus sah Sirius verstört an. »Er kniet doch schon lange vor ihr! Ach Quatsch, er robbt quer durch den Dreck! Sieh ihn dir doch an!« Remus nickte zu James rüber, der schon seit fünfzehn Minuten verträumt an Lilys Namen herumbastelte.

»Ja, aber morgen früh stehen sie dann auf einer Stufe. Wenn er dann weiter robbt, robbt er genau in ihre Arme!«, meinte Sirius voller Überzeugung.

»Das glaube ich erst wenn ich es sehe.«, brummte Remus, zückte seinen Zauberstab und arbeitete weiter.

James schlief mit vielen Bedenken, was Sirius' Plan anging ein, aber ihm war alles recht, wenn es nur funktionierte.

Seine Freunde warteten am Morgen an der großen Treppe auf ihn. James war nicht zum ersten Mal froh, so gute Freunde zu haben.

Es war genauso schlimm, wie James es sich ausgemalt hatte. Seine Klassenkameraden und sogar die Lehrer beobachteten jeden seiner Schritte, als er zu seinem Haustisch ging und das Gemurmel in der Großen Halle schien nicht enden zu wollen.

»Was soll denn das sein?«, fragte Frank, als sie sich zu ihm setzten und deutete an die Decke. Die Wolken bildeten einen langen, deutlich lesbaren Schriftzug: James Potter erklärt hiermit öffentlich, dass er nicht mit Lily Evans geschlafen hat!

»Das ist unser Plan, Lily wieder zu besänftigen.«, antwortete Sirius an James' Stelle.

»Und ihr meint, das funktioniert?« Frank runzelte kritisch die Stirn.

»Ja, jetzt wird dieses dämliche Gerücht endlich aus der Welt geschafft!« Optimistisch nahm Sirius sich ein Frühstücksbrötchen.

»Wenn ihr meint...« Frank tauschte einen Blick mit Remus und wandte sich dann wieder seinem Essen zu.

James aß nicht. Er beobachtete die Eingangstür zur Großen Halle. Dass Lily nicht da war, hatte Peter schon vor ihrem Eintreten nachgesehen. Nervös wippte er mit seinem Bein auf und ab, bis Sirius ihm auf den Fuß trat.

Und dann kam sie endlich.

Und die gesamte Schülerschaft drehte sich zu ihr um.

Und James' Herz machte einen gewaltigen Aussetzer.

Und Lily sah sich verwirrt um, ging dann langsam los in Richtung Gryffindortisch. Miriam und Emily neben ihr wunderten sich ebenfalls und die Mädchen tuschelten leise.

Bis McDean laut rief: »Hey Evans! Sieh nach oben!«

Und die Mädchen gehorchten. Und alle drei klappten den Mund auf.

James verbog währenddessen vor Anspannung seinen Kaffelöffel in einer Hand zur Unkenntlichkeit.

»Evans muss ja ganz schön mies sein«, rief plötzlich jemand am Slytherintisch, »wenn nicht einmal Potter sie will!«

Die Schule lachte. Sogar Peter, was ihm einen heftigen Schlag von Remus auf den Hinterkopf einbrachte.

Lilys Augen suchten nach James' Gesicht am Gryffindortisch.

Ihr Blick war tödlich.

James schluckte.

Und Sirius wurde ebenfalls unruhig, als Miriam nicht nur James, sondern auch ihn ansah, während sie sich mit dem Zeigefinger über den Hals strich, als würde sie sich die Kehle aufschneiden.

Lily drehte sich um, sie wollte aus der Halle stützen, aber Miriam hielt sie fest und die Mädchen verließen zwar schnell aber würdevoll die Große Halle.

»Mist.«, murmelte Sirius.

»War wohl doch nicht euer bester Plan, was?«, fragte Frank grinsend. Alice neben ihm kaute unruhig auf ihrer Unterlippe.

»Halt den Rand, Frank.«, knurrte Sirius.

»Verdammt.« James fuhr sich frustriert durch das Haar. »Warum läuft nur alles schief?«

»Vielleicht hättet ihr lieber ›Lily Evans hat Potter verlassen‹ schreiben sollen.«, überlegte Frank laut.

»Halt den Raahaand!«

»Er hat recht.«, mischte sich Remus ein. »Ich hab euch doch gesagt, das ist eine blöde Idee.«

»Ja, klar, du weißt auch immer alles besser, was Remus?«, zischte Sirius.

»Motz ihn nicht an!« James warf einen Brotkrümel nach Sirius. »Das ganze war immerhin deine Idee!«

»Ich hatte wenigstens eine!« Sirius warf den Krümel zurück. »Während ein gewisser Jemand sich heulend in seinem Zimmer verschanzt hat!«

»Jungs, das bringt doch nichts!«, versuchte Frank zu schlichten, aber James sprang schon auf.

»Wer hat hier denn rumgejammert, dass meine Beziehung seine kaputt macht? *Ich* kann nichts dafür, wenn du mit Clarefield nicht zurecht kommst!«

Sirius sprang nun ebenfalls auf. »Und ich kann nichts dafür, wenn du es nicht schaffst, Evans...«

»Sirius!«, fuhr Remus dazwischen und bewahrte den Marauder vor einer sehr unbedachten Aussage.

Allerdings geriet er nun selbst ins Kreuzfeuer.

»Du hast überhaupt nichts zu sagen, Remus!«, knurrte Sirius. Die Jungen merkten gar nicht, dass sie jetzt schon wieder die Aufmerksamkeit der Schule gewonnen hatten. »Wer hat denn den ganzen Schlamassel überhaupt angefangen?«

»Wieso ich?« Remus wich zurück. »Was hab ich denn schon gemacht?«

»Na, wenn du gleich mit der Sprache rausgerückt hättest, dann wäre das alles nicht passiert!«

»Stimmt!«, stellte sich James jetzt auf Sirius Seite. »Wirklich toll gemacht, Remus!«

»Ohne mich wärest du gar nicht mit Lily zusammen gekommen!«

»Oh doch, ich hätte das mit Sicherheit auch selbst geschafft!«

»Hättest du nicht!«, widersprach Sirius. »Du hättest noch jahrelang herum gejamert und...«

»Hey, Jungs«, sagte Frank, stand auf und legte James eine Hand auf die Schulter, »Wir beruhigen uns jetzt alle erst einmal und...«

»Was mischst du dich eigentlich ein, Frank?«, fuhr James ihn an.

»Gut, okay.« Abwehrend hob Frank die Hände und setzte sich wieder. »Ich hab ja nur versucht zu helfen.«

»Ja, jeder will mir helfen!«, rief James und sah dabei Sirius an. »Und schlussendlich wird alles nur noch viel schlimmer!«

»Schön!«, schrie Sirius zurück. »Dann helfe ich dir in Zukunft eben nicht mehr!«

»Das wäre mir *wirklich* mal eine Hilfe!«

»Dann sieh zu, wie du dein Leben allein auf die Reihe kriegst!«, gab jetzt Remus wieder seinen Senf dazu.

»Und heul uns ja nie wieder die Ohren mit Lily voll!«

»Das sagt der Richtige!«, lachte Sirius bitter auf. »Mr Heul, heul ich bin ein...«

»Sirius!«, unterbrach James ihn.

»Schrei mir nicht ins Ohr, Potter!«

»Das muss ich doch!« James' Stimme überschlug sich. »Wenn du so über Remus redest! Du bist wirklich ein...«

»Ein was, James?« Angriffslustig sah Sirius ihn an. »Ein was?«

»Ein...« James holte tief Luft. »Ein lausiger Köter!«

Sirius, Remus und Peter rissen gleichzeitig die Augen auf und schnappten empört nach Luft.

»Das nimmst du zurück!«, zischte Sirius dann und zückte seinen Zauberstab.

»Ich denke nicht daran!« James griff ebenfalls nach seinem Zauberstab.

Doch statt James einen Fluch auf den Hals zu hexen warf Sirius seinen Zauberstab fort und ging mit bloßen Händen auf ihn los. Frank sprang erschrocken auf und wich vor den Raufbolden zurück. Alice ging schnell hinter seinem Rücken in Deckung. Ihre Mitschüler standen entzückt auf und kamen näher, um den Kampf zwischen den beiden Rumtreibern verfolgen zu können.

»Genug jetzt!« Mit einem Mal war da eine unsichtbar Wand zwischen James und Sirius, gegen die die beiden heftig knallten, als sie sich wieder aufeinander stürzen wollten. Dumbledore bahnte sich seinen Weg durch die Schüler und blieb vor Sirius und James stehen. »Genug!« Seine wasserblauen Augen sahen zornig von Sirius zu James. »Sie sind Schulsprecher, Mann!«, herrschte er ihn an. »Reißen Sie sich zusammen!«

»Ja, Schulsprecher!«, höhnte Sirius. »Der miserabelste Schulsprecher aller Zeiten!«

James schwieg, warf Sirius nur einen kühlen Blick zu. Dann ging er an Dumbledore vorbei und ohne sich noch einmal umzusehen aus der Großen Halle.

## Kapitel 35

»Jetzt reicht's!«, knurrte Miriam und krepelte die Arme hoch. »Ich geh jetzt zu Potter und...«

»Nicht mehr nötig, Miri.«, meinte Alice, die gerade den Mädchenschlafsaal betrat. »Er hat schon seine Abreibung bekommen.«

»Was?« Emily sah auf. Sie saß neben Lily und versuchte sie zu trösten. Der Spruch am Himmel war wirklich ein kleiner Schock gewesen.

»Ihr hättet bleiben sollen, habt da echt was verpasst!« Alice sprang aufgeregt hin und her. »Es gab nämlich eine Schlägerei!«

»Eine Schlägerei?«, wiederholte Lily, wischte sich die Tränen aus den Augen und sah auf.

»Ja, und ich war mitten drinnen!« Alice gestikulierte wild. »Natürlich hab ich nicht mitgekämpft. Ich kann so was ja gar nicht, weiß nicht mal, wo ich hinschlagen müsste, damit es weh tut, außer natürlich zwischen die Beine...«

»Alice! Wer hat sich geprügelt?«, unterbrach Miriam das geschwätzige Mädchen.

»Na, James und Sirius!«

»James und Sirius?!«

»Ja! Erst hat auch Remus mit gestritten, aber dann ist Sirius plötzlich auf James losgegangen und hat ihn zu Boden geworfen und *wumm* da hat James ihm eine Rechte verpasst und dann kam der Konter von Sirius mit einer Linken und dann ein Tritt in die Seite und ein Schlag in den Bauch und ich schwöre ich habe einen Knochen knacken hören«, erzählte Alice aufgeregt und demonstrierte die Tritte und Faustschläge in der Luft, dass ihre Haare und ihr Rock nur so wehten, »aber die haben trotzdem weiter gemacht und wieder eine Rechte von James und...«

»Sie haben sich wirklich geprügelt?« Emily konnte sich das nicht vorstellen. James und Sirius waren doch sonst nicht so!

»Ja, bis Dumbledore dazwischen ging. Er hat James richtig zur Sau gemacht von wegen: ›Was sind Sie denn für ein lausiger Schulsprecher!‹ und: ›Ein solches Benehmen verbiete ich mir!‹«

Miriam, Lily und Emily tauschten Blicke. Alice übertrieb zwar gerne, aber meistens war an ihren Geschichten immer etwas Wahres dran.

»Wow.«, meinte Miriam dann. »Und warum haben sie sich geprügelt?«

»Das ging so schnell, das hab ich gar nicht richtig mitbekommen.« Alice zuckte mit den Schultern. »Sirius hat nur erst alle Schuld auf Remus geschoben, dann hat Remus die Schuld auf Sirius geschoben, dann waren sich beide einig, dass James selber schuld ist und dann ging das plötzlich los!«

»Welche Schuld denn?«

»Na, dass Lily nicht mehr mit James zusammen ist!« Alice sah Lily anklagend an. »Da hast du wirklich ganz schön was angerichtet!«

»Ich?«

»Ja, du, wer denn sonst?« Alice verdrehte die Augen. »Es ist doch absolut offensichtlich, dass James dich wirklich mag!«

»Es ist eher offensichtlich, dass die Jungen total durchgeknallt sind.«, meinte Miriam.

»Ja, weil Lily alles durcheinander gebracht hat!«

»Ich hab jetzt Pflege magischer Geschöpfe mit Remus.«, sagte Emily und stand auf. »Da höre ich mir dann eine zweite Version der Gesichte an.«

»Tu das.« Alice zuckte mit den Schultern. »Ich habe nicht gelogen!«

Lily stand ebenfalls auf und warf noch einen kurzen, prüfenden Blick in den Spiegel, den Alice und Miriam mal im Mädchenschlafraum aufgehängt hatten. Ihre Augen waren nicht sehr gerötet und sie beschloss zum Unterricht zu gehen. Noch einmal würde sie nicht weinen, denn auf wundersame Weise hatte Alice' Gesichte in ihr ein befriedigendes Gefühl ausgelöst.

James litt.

Doch das Gefühl verflüchtigte sich, als sie das Klassenzimmer für Verteidigung gegen die dunklen Künste betrat und sie einen kurzen Blick in James' Gesicht warf. Er hatte ein blaues Auge und seine Lippe war an einer Seite aufgeplatzt. Sirius sah nicht besser aus, also musste an Alice' Geschichte wirklich was dran sein.

»Hey Lily«, sagte er zu ihrer Überraschung, als sie sich gerade neben Miriam setzen wollte. James' Blick huschte zu ihnen rüber. »Kann ich mich neben Miriam setzen?«

»Ähm...«, machte sie und suchte Miriams Blick. Die gab ihr mit einem kurzen Blick zu verstehen, dass es ihr egal war und Lily machte Sirius Platz.

»Danke.«, murmelte er. Lily setzte sich hinter sie neben Frank, während Rockwill die neue Sitzordnung mit einem kurzen Nicken absegnete. Einen Kommentar zu Sirius' miserablen Linken konnte er sich trotzdem nicht verkneifen, und obwohl einige Schüler im Klassenzimmer kicherten blieb Sirius ruhig. Nur Lily bemerkte, wie er unter dem Tisch nach Miriams Hand griff.

Lily schluckte. James' bekümmertes Gesicht ließ zu, dass sich ein schreckliches Gefühl in ihr breit machte. Nur wegen ihr hatte James seinen besten Freund verloren. James litt. Nur wegen ihr. Sie hatte plötzlich den Drang danach aufzustehen und seine Hand zu drücken.

Aber wenn er das gar nicht wollte? Wenn er sie nicht mehr wollte? Alice hatte recht: Sie hatte alles ruiniert. Und machte sie das glücklicher? Nein, ganz im Gegenteil.

Sie vermisste die gemütlichen Abende vor dem Kamin im Schulsprecherzimmer. Sie vermisste ihr eigenes Zimmer.

Sie vermisste James.

Sie vermisste Remus.

Sie vermisste Sirius.

Und sogar Peter.

Als Emily ihr in einem Korridor auf dem Weg zu Alte Runen mit Remus entgegenkam, blieb Lily stehen und fasste einen Entschluss.

»Hey, Lupin!«, rief sie, als er schon mit gesenktem Kopf an ihr vorbei gegangen war. Verdutzt blieb er, aber auch James und Sirius stehen, die einige Meter vor ihr gegangen waren und sich gegenseitig keines Blickes würdigten. Emily warf Lily einen ängstlichen Blick zu, als sie ungestüm auf Remus zu ging.

»Was wünschst du dir eigentlich zum Geburtstag?«, fragte sie und versuchte ein Lächeln.

Remus sagte nichts, lächelte nur zurück, als Lily ihn in den Arm nahm.

»Tut mir leid, dass ihr euch gestritten habt.«, flüsterte sie in sein Ohr.

»Du kannst nichts dafür, dass wir Idioten sind.«, seufzte Remus und drückte Lily an sich. »Danke.«

»Schon gut.« Lily lächelte und löste sich von Remus. Wenigstens hatte sie jetzt ihren besten Freund wieder.

Als sie sich umdrehte standen da nur noch Sirius und Miriam und warteten auf sie. James war verschwunden.

Sirius starrte an die Decke seines Himmelbettes und versuchte krampfhaft *nicht* zu denken. Aber seine Gedanken huschten doch immer wieder zu James. Und das flauere Gefühl in seinem Magen sagte ihm, dass James gerade irgendetwas Blödes tat.

Sirius' Hand glitt über Miriams Rücken hoch zu ihrem Haar. Er hatte sich immer noch nicht an ihre kurzen Haare gewöhnt.

»Mann, jetzt bist du auch noch depressiv!«, murrte Miriam und vergrub das Gesicht in Sirius' Halsbeuge. »Glaub bloß nicht, dass ich immer mit dir kuschle, wenn es dir schlecht geht. Ich steh nicht auf kuscheln.«

Sirius schmunzelte. »Ich eigentlich auch nicht.« Dann gab er ihr einen Kuss aufs Haar.

»Potter ist aber auch ein Vollidiot.«, seufzte Miriam. »War doch klar, dass so ein Schriftzug eine total dämliche Idee ist! Warum hast du ihn nicht davon abgehalten?«

»...Na ja...« Sirius schluckte. »James ist eben ein Dickkopf.«

»Wenn er Glück hat weckt er jetzt Lilys Mutterinstinkt, weil er immer herumläuft wie ein verwahrlostes Kind.« Sie kicherte und Sirius' Gehirn schmiedete neue Pläne.

Pläne für den besten Freund, den er nicht mehr hatte.

Er knurrte.

»Hey!« Anklagend hob Miriam den Kopf. »Knurr mich nicht an!«

»War nicht an dich gerichtet.« Sirius grinste. »Eher an mich.«

»Ach so.« Miriam lachte. »Vielleicht sollte ich das übernehmen? Böser Sirius!« Sie knurrte, biss ihn in die Nase und ihre Fingernägel bohrten sich in seinen Arm.

Sirius lächelte kurz, seufzte dann. »Ich mach mir Sorgen um James.«

Miriam richtete sich auf und setzte sich auf Sirius' Bauch. »Warum? Glaubst du, er kann es noch mehr versauen? Kleiner, das ist kaum möglich!«

»Nein...« Sirius schloss die Augen. »Ich hab nur so ein mieses Gefühl...«

»Denkst du, er fliegt gegen die Schlossmauer?« Miriam warf einen Blick aus dem Fenster, wo hin und wieder am Horizont eine schwarze Gestalt vorbeirauschte.

»Nein...« Sirius seufzte. »Kannst du nicht mit Lily reden?«

»Ich habe keine Ahnung, wo sie ist.« Miriam zuckte mit den Schultern. »Sie verschwindet immer mal wieder unauffindbar...«

Sirius runzelte die Stirn. »Interessant... Dann lass uns doch mal auf der Karte nachsehen!« Er richtete sich auf und Miriam kletterte von seinem Bauch.

»Auf der Karte?«

»Ja.« Sirius grinste. »Das Geheimnis unseres Erfolges.«

Lily hatte ihrer Freundin nichts von der Karte erzählt, was Sirius ihr hoch anrechnete. Miriam schien wirklich beeindruckt und zum ersten Mal lobte sie die Rumtreiber für diese geniale Idee. Dann staunten beide nicht schlecht, als sie Lilys Punkt nach langem Suchen in Dumbledores Büro fanden.

»Was macht sie da?«

»Fragt das Mädchen, dass selbst mit Blanchard und Rockwill Tee trinkt.«

Lily trank keinen Tee mit Dumbledore.

Auch keinen Feuerwhisky.

Sie half ihm beim Sortieren seiner unzählbaren Büchersammlung. Beim chronologisieren von Daten, die sie in keinen Zusammenhang bringen konnte, aber für Dumbledore äußerst wichtig schienen.

Gut, ein Mal tranken sie dann doch zusammen Tee. Aber davor hatte sie Fawls Nest ausgemistet.

Warum Lily plötzlich so viel Zeit mit ihrem Schulleiter verbrachte, war leicht zu erklären: Die Arbeit lenkte sie ab und nie sprach Dumbledore sie auf ihre Beziehung mit James an, womit sie andere Schulkameraden zu Tode nervten.

Nur ein einziges Mal kamen sie kurz zu dem Thema zurück, als Lily aus dem Fenster starrte und die kleinen Gestalten am Quidditchfeld beobachtete. Scheinbar hatte Dumbledore ihre Gedanken gelesen, denn schon bald trat er hinter sie und fragte: »Das ist die Gryffindormannschaft, nicht?«

Lily nickte und identifizierte einen Spieler, der besonders hoch flog und seine Kreise über dem Feld zog als James, der seinen Kollegen Anweisungen gab.

»Darf ich Sie eines fragen, Miss Evans?«, fragte Dumbledore mit ernster Miene und seine wasserblauen Augen schienen wirklich ihre Gedanken lesen zu wollen. »Bereuen Sie ihre Beziehung mit Mr Potter?«

Lily wusste auf diese Frage lange keine Antwort und Professor Dumbledore wandte sich wieder von ihr ab. Ächzend setzte er sich hinter seinen Schreibtisch und begann etwas zu schreiben, während Lily weiter die Quidditchspieler beobachtete. Sie wunderte sich ein wenig über sich selbst, sie mochte ja Quidditch nicht besonders. Aber wenn sie jetzt versuchte, ihre Gedanken auf etwas anderes zu lenken, landeten ihre Augen doch wieder am Stadion.

»Ich habe mir überlegt, Lehrerin zu werden.«, sagte sie und schaffte es endlich, den Blick abzuwenden. »Was meinen Sie, Professor?«

Dumbledore sah auf. »Oh, eine ausgezeichnete Idee! Sie wären sicher eine wunderbare Lehrerin, Miss Evans. Denken Sie an Zaubersprüche?«

Lily nickte. »Kann ich dann... Nach diesem Schuljahr...«

»Nun, zunächst sollten sie die Akademie besuchen.« Dumbledore streifte sorgfältig die Tinte von der Feder und legte sie fort. »Eine weitere Ausbildung nach Hogwarts ist für den Beruf als Lehrer an dieser Bildungsanstalt unabdingbar. Die Ausbildung dauert je nach dem wie gut Sie sind mehrere Jahre. Fragen Sie doch Professor Slughorn, wenn Sie näheres wissen wollen.«

»Ja.« Sie biss sich auf die Lippen und sah wieder raus ins Stadion. Die Spieler hatten sich in einer Reihe aufgestellt. Vermutlich übten sie Flugmanöver...

Dumbledore hatte gerade wieder nach seiner Feder gegriffen, als Lily »Ich glaube nicht, dass ich es bereue« murmelte und sich die Haare hinter die Ohren strich. »Es ärgert mich nur, dass ich so... töricht bin. Und er selbstsüchtig.«

Lily glaubte, Dumbledore kichern zu hören.

»Selbstsüchtig ist ein sehr negativ belastetes Wort, Miss Evans.«, meinte er und erhob sich von seinem Stuhl. »Dabei ist es nicht immer schlecht, auch seine eigenen Interessen im Blickfeld zu behalten.«

»Es ist aber nicht gut, wenn man nur sich sieht.«

»Auch das ist richtig.« Dumbledore trat wieder näher an sie heran. »Aber wissen Sie, ich würde andere Worte finden, um Mr Potter zu beschreiben. Selbstsüchtig gehört nicht dazu.«

»Was dann?« Lily runzelte die Stirn.

»Sie haben schon recht, dass er und Mr Black durch ihren Ruhm arrogant geworden sind.« Dumbledore nickte und blickte zu den Portraits der Schulleiter herauf. »Das werden die Menschen sehr leicht, wenn sie auf Dauer Erfolg haben. Aber bedenken Sie, dass Mr Potter einmal fünf Stunden mit Mr Pettigrew Verwandlungszauber geübt hat, weil dieser sonst durch die ZAGs gefallen wäre. Und er hat Mr Snape gerettet...«

»Woher wissen Sie das?«, fragte Lily überrascht. »Das mit den ZAGs meine ich.«

»Miss Evans, ich wäre ein äußerst schlechter Schlossherr, wenn ich nicht wüsste, was in diesem Gemäuer vor sich geht, nicht wahr?« Dumbledore zwinkerte ihr zu.

»Mag ja sein, dass James selbstlos ist in Bezug auf seine Freunde.«, murmelte sie und seufzte. »Aber was Mädchen betrifft...«

»Ist er nur ein unerfahrener Junge. Kein Erwachsener hätte einen derartigen Spruch an die Decke der Großen Halle gezaubert.« Dumbledore schüttelte den Kopf über so viel Unverständnis.

»Unerfahren würde ich das nicht nennen.«, brummte Lily und errötete, wie immer, wenn sie jemand auf das Ereignis in der Großen Halle ansprach. Der Spruch war wirklich oberpeinlich gewesen.

»Oh doch.« Dumbledore lachte. »Mr Potter und Mr Black wissen vielleicht, wie man kleine Mädchen um den Finger wickelt. Aber das Herz einer Frau zu erobern ist ein viel schwierigeres Unterfangen.«

Lily runzelte die Stirn.

»Versuchen Sie nicht krampfhaft, James zu hassen, Lily. Sie sagten, Sie bereuen Ihre Beziehung mit ihm nicht? Ich sage Ihnen: Beenden Sie nie etwas, das Sie nicht bereuen. Unsere Zeit ist zu knapp bemessen, um auf höhere Zeichen zu warten. Hören Sie auf Ihr Herz, Miss Evans.«

»Wollen Sie, dass ich wieder mit ihm zusammen komme?«, fragte Lily misstrauisch.

»Wie gesagt, Sie waren das Traumpaar der Schule.« Dumbledore schmunzelte. »Und Sie haben sich wirklich wunderbar ergänzt.«

»Ergänzt?«, wiederholte Lily kritisch.

»Aber ja!« Dumbledore warf einen Blick auf die Quidditchspieler und wandte Lily dabei den Rücken zu. »Sie sagen, Mr Potter ist selbstsüchtig, Miss Evans? Vielleicht liegt das daran, dass Sie so selbstlos sind. Vielleicht ein bisschen zu selbstlos und selbstaufopfernd. Einer der Gründe, weshalb Sie vielleicht eine wunderbare Lehrerin wären.«

Überrascht hob Lily die Augenbrauen. Dann schwieg sie beklommen, kaute auf einer Haarsträhne herum, wie Emily es so oft tat und dachte über Dumbledores Worte nach.

»Im Übrigen haben Sie gar nicht gefragt, wovor.« Dumbledore drehte sich wieder zu Lily um.

»Wie bitte?«

»Sie fragten nicht, wovor Mr Potter Mr Snape rettete.« Ihr Professor sah sie durchdringend an und Lily errötete unter seinem Blick. Was sollte sie antworten? Sie konnte ihn doch nicht belügen, ihren Schulleiter!

»Es gibt bald Abendessen.«, meinte Dumbledore dann und Lily atmete erleichtert aus. »Sie sollten sich fertig machen.«

»Ja, Professor.« Eilig huschte sie aus dem Büro. Und obwohl die Situation höchst unschön gewesen war, kam Lily wieder.

Weil die Arbeit sie ablenkte.

Und sie sich dann nicht eingestehen musste, dass Professor Dumbledore recht hatte.

Da Lily sowieso den größten Teil ihrer raren Freizeit entweder mit Lernen oder in Dumbledores Büro verbrachte, war es ihr relativ egal, dass ihre beiden Freundinnen wieder mit Sirius, Remus und Peter Zeit verbrachten. Sirius hatte sich bei Remus entschuldigt und die Rumtreiber hatten sich wieder vertragen.

Nur James blieb stur und wälzte sich in Selbstmitleid.

Sirius hätte kotzen können.

»Und so jemand nannte sich Rumtreiber.«, raunte er Remus beim Mittagessen zu, als James lustlos und

bekümmert in seinem Rührei herum stach und scheinbar nichts um sich herum wahrnahm. Auch nicht Christin, die sich neben ihn setzte und verzweifelt versuchte seine Aufmerksamkeit zu erringen.

»Hör auf.« Remus seufzte. »Wenn du an seiner Stelle wärst...«

»Ich wäre nie an seiner Stelle! Ich bin nämlich nicht so dämlich und...«

»Doch, bist du.« Miriam lächelte zuckersüß und fuhr unter dem Tisch mit dem Fuß Sirius' Bein auf und ab. »Man könnte dich und James nahtlos austauschen.«

»Na, vielen Dank.«, knurrte Sirius und zog sein Bein weg. Emily kicherte und Lily sah verwirrt von ihrem Buch auf, in dem sie sogar beim Essen weiterlas. Wenn Madam Prince das sehen würde, dachte Remus, hätte Lily für den Rest des Jahres in der Bibliothek Hausverbot.

»Meine Mom hat mir mal gesagt, wenn ich zu lange fernsehe, bekomme ich quadratische Augen.«, sagte Miriam und griff noch einmal nach den Kartoffeln. »Pass auf, Lily, vielleicht gilt das auch bei Büchern!«

»Fern- was?«

Remus schüttelte genervt den Kopf. »Du solltest in Muggelkunde wirklich besser aufpassen, Pad!«

»Das ist das UTZ-Jahr.«, verteidigte Lily ihren Lerneifer. »Ich will einen guten Abschluss!«

»Du hast bisher nur *Ohnegleichen* kassiert.« Miriam verdrehte die Augen. »Mach uns nichts vor, du hast monsternmäßigen Liebeskummer.«

Lily setzte bereits zu einer genervten Antwort an, aber Sirius schnitt ihr prompt das Wort ab. »Vielleicht ist das ihre neue Strategie! James hat doch immer von ihren Augen geschwärmt. Wenn die noch größer werden, schmilzt er vor ihr dahin und sie kann ihn richtig leiden lassen!«

»Dafür muss sie nicht ihre Augen quadratisch formen«, lachte Miriam, »sondern einfach ihre Bluse aufknöpfen!«

»Idioten!«, knurrte Lily, schlug ihr Buch zu und verließ die Große Halle.

»Rede mit ihm!«, brummte Remus zum wiederholten Male, als er wieder bemerkte, wie Sirius schon beinahe sehnsüchtig aus dem Fenster zum Wald sah, über dessen Baumkronen immer mal wieder ein gewisser Besenreiter flog.

»Nerv mich nicht, Moony!«, knurrte Sirius und vertiefte sich wieder in sein Kräuterkundebuch, nur um zehn Minuten später wieder aus dem Fenster zu gucken.

»Rede mit ihm!«

»Rede du doch mit ihm!«

»Wenn ich das tue, ist Lily wieder sauer auf mich. Und ich hab mehr Angst vor Lily, als vor James.«, meinte Remus und kratzte sich mit seiner Feder am Kinn.

Sirius verdrehte die Augen. »Was bist du? Eine Maus oder ein Mann! Und so jemand nennt sich Rumtreiber!«

»Ich nenne mich nicht so!«

»Ach, willst du schon wieder deinen Kopf aus der Schlinge ziehen, du feiger...«

»Müssen wir uns denn schon wieder streiten?«, piepste Peter und zog den Kopf ein. Remus und Sirius tauschten einen kurzen Blick und Sirius seufzte.

»Tut mir leid, Remus. Ich bin nur so wütend...«

»Das bist du immer, wenn James traurig ist.«, sagte eine Stimme hinter ihnen. Miriam beugte sich über Sirius hinweg und griff nach seinen fertigen Verwandlungshausaufgaben. »Das ist die Idiotenkette!«

»Die was?«

Miriam grinste. »Die Idiotenkette.« Sie gab Sirius einen Kuss auf die Wange und verschwand mit seinen Hausaufgaben an den anderen Tisch, an dem sie mit Lily und Emily ihre Arbeiten erledigte. Die Jungen wunderten sich noch kurz über das Mädchen, dann meinte Remus:

»Spätestens bis zu den Sommerferien musst du dich wieder mit James vertragen haben. Falls du dich nämlich nicht mehr daran erinnerst: Du wohnst bei ihm!«

»Ich bin schon auf der Suche nach einer eigenen Wohnung.«, meinte Sirius und klaute sich mit einem Wink seines Zauberstabs als Gegenleistung für die Hausaufgaben die Packung Bertie Botts Bohnen von Miriams Tisch.

»Ihr streitet euch nicht, wenn ihr euch gegenseitig die Freundinnen ausspannt.«, murmelte Remus. »Aber wehe er nennt dich einen lausigen Köter!«

»Ja!« Sirius griff in die Packung und steckte sich gleich fünf Bohnen auf einmal in den Mund. »Ich nenne

ihn ja auch nicht einen... möchtestern Rehbock!«, meinte Sirius, dem kein passendes Schimpfwort einfiel.  
»Oder Peter eine fette Ratte!«

»Aber du hattest Läuse, Pad!«, quiekte Peter und griff in die Süßigkeitenpackung.

»Das waren Flöhe!«, erwiderte Sirius genervt. »Und das auch nur drei Mal!«

»Ist aber auch nicht besser.«, meinte Remus leise, aber Sirius hörte es trotzdem und warf ihm einen wütenden Blick zu. »Ich fand es ja auch nicht nett, was James gesagt hat«, sagte er deshalb schnell. »Aber du und James, ihr wart schon immer die besten Freunde! Und euch jetzt so verstritten zu sehen... Das passt einfach nicht! James und du, ihr gehört zusammen, wie Dumbledore und sein weißer Bart!«

»In rosa war er aber auch ziemlich hübsch.«, meinte Peter.

»Wirklich nett, dass du James und mich mit einem alten Mann und seinem Vollbart vergleichst.«, knurrte Sirius nicht sonderlich friedlich gestimmt.

»Kannst du dir Dumbledore ohne seinen Bart vorstellen?«, fragte Remus und Sirius versuchte es kurz, schüttelte dann aber den Kopf. »Na also! Genauso ist es mit euch beiden! Niemand hätte sich vorstellen können, dass ihr beide mal aufeinander losgeht, bevor es passiert ist!«

»Da muss ich ihm recht geben.«, meinte Miriam, die wieder hinter Sirius auftauchte und sich die Süßigkeiten zurückholte. »Ich vermute nach wie vor, dass ihr in eurem tiefsten Inneren genau wisst, dass ihr mehr für einander empfindet, als nur Freundschaft.«

Sirius runzelte die Stirn. »Darf ich fragen, warum du dann mit mir zusammen bist?«

»Nein, darfst du nicht.« Miriam grinste und ging fröhlich wieder zu ihrem Tisch zurück.

»Das war eine rhetorische Frage!«, rief Sirius ihr nach. »Du musst antworten!« Aber Miriam lachte nur.

Wütend schlug Sirius sein Buch zu und kippte dabei sein Tintenfass über Peters gerade fertiggestellten Aufsatz. »Hier kann man offensichtlich nicht in Ruhe lernen!«, meinte er und stopfte alles in seine Tasche, während Peter verzweifelt versuchte zu retten, was noch zu retten war.

»Als ob DU wirklich lernen wolltest.«, brummte Remus und verdrehte die Augen. Sirius warf ihm nur einen zornigen Blick zu und rauschte dann davon.

»Schöne Freunde.«, brummte er vor sich hin, während er planlos durch die Korridore stapfte. »Idioten... Halten sich für so schlau... Haben doch keine Ahnung!... Lausiger Köter, pah!«

»Sirius!«, hallte es plötzlich durch die Gänge.

»Was?«, schrie Sirius zurück, der Remus' Stimme erkannte. Ein paar Sekunden später hörte er Schritte und Remus kam um eine Ecke gebogen. Als er schließlich vor Sirius ankam, war er völlig außer Atem.

»James...«, brachte er nur heraus und schnappte nach Luft.

»Remus, ich hab keine Lust...«

»...ist abgestürzt!«

»Was?« Sirius riss die Augen auf.

»Peter hat es gesehen.« Remus holte tief Luft, sein Gesicht war rot angelaufen und in seinen Augen lag Panik. »Er ist plötzlich über dem Wald einfach vom Besen gefallen! Vielleicht eine Windböe... Der Besen ist noch ein paar Meter geflogen!«

»Wo?«

»In etwa über dem kleinen See, wenn mich nicht alles täuscht...«

Sirius überlegte nicht lange, sondern rammte Remus sofort seine Tasche in den Bauch. »Sag Poppy und McGonagall Bescheid!« Er rannte los. »Ich suche ihn!«

## Kapitel 36

Als Sirius damals beschloss ein Animagus zu werden, hatte er nicht daran gedacht, welches Tier er wohl werden würde. Natürlich war mit der Zeit auch diese Frage aufgekommen und er hatte mir James Witze gerissen, dass sie zum Schluss als Kackerlake, Lama oder Wahl enden würden und dann Remus auch nicht besonders hilfreich sein konnten. Am liebsten wäre Sirius ein Vogel geworden, ein Adler oder Falke. Dann hätte er James mal zeigen können, wie man richtig flog! Denn so zu fliegen wie James hatte Sirius einfach nicht im Gespür. Zwar hatte er es in der fünften Klasse in die Quidditchmannschaft geschafft, aber es war ihm einfach zu stressig gewesen, weshalb er wieder ausgetreten war.

Sirius brauchte den Boden unter seinen Füßen, das wusste er heute, auch wenn das Fliegen manchmal eine willkommene Abwechslung war. Aber jetzt wünschte er sich wieder, ein Adler zu sein. Dann hätte er James innerhalb von Minuten gefunden.

Als Hund aber musste er immer wieder stehen bleiben und James' Fährte suchen, die nur wage zu errahnen war, weil er so hoch oben durch die Baumkronen geflogen war, und nur selten gegen irgendwelche Äste oder Stämme gestreift hatte. Also verließ Sirius sich auf seine anderen Sinne und rannte weiter. Sein Ohr lauschte auf Schmerzensschreie. Seine Augen suchten nach Anhaltspunkte, die ihm sagten, dass er auf dem richtigen Weg zum See war und seine Nase wartete begierig auf den Geruch von Wasser. Gleichzeitig lauschten seine Ohren aber auf das Getrappel anderer Wesen, die sich vielleicht zu James' leblosen Körper hingezogen fühlten, doch das Trommeln seiner eigenen Pfoten und sein Hecheln erschwerten diese Aufgabe.

Sirius blieb stehen. Da war der Geruch von Wasser. Sogar ein Plätschern. Irgendwo raschelte es im Dickicht. Die Zentauren mussten erst vor kurzem an der Wasserquelle gewesen sein, ihr Geruch hin in der Luft.

Und noch ein Duft mischte sich darunter: Ein Mensch.

Sirius rannte weiter, der Geruch wurde stärker, das Plätschern lauter... Da! Die Büsche wichen und machten der breiten Lichtung Platz, in der der See lag. Mit einem weiten Satz sprang Sirius über einen Dornenbusch in das nasse Gras der Lichtung und rutschte darauf bis zum Stillstand.

Alle seine Sinne waren bis aufs Äußerste gespannt, seine Ohren zuckten und suchten nach bekannten Geräuschen. Eine Gestalt beugte sich über das Wasser und tauchte gerade die Hände hinein, als sie Sirius bemerkte und sich umdrehte...

James! Sofort schnellte Sirius' buschiger, schwarzer Schwanz in die Höhe und wedelte unkontrollierbar. Er bellte und raste auf James zu, der eher erschrocken als erfreut aussah, aber das erkannte Sirius' Hundegestalt nicht. Sirius machte einen weiten Sprung, seine Vorderpfoten prallten gegen James' Brust und drückten ihn zu Boden. Die Wucht des Aufschlags drückte sämtliche Luft aus James' Lungen, doch bevor er nach neuer schnappen konnte, tauchte sein Kopf schon Unterwasser. Durch das Wasser hörte er dumpf Sirius' freudiges Bellen, während er verzweifelt versuchte, wieder auf zu tauchen, doch Sirius' ganzes Körpergewicht lastete auf seiner Brust und machte ein Aufrichten unmöglich. James wusste keinen anderen Ausweg, packte seinen Zauberstab und dachte verzweifelt: Levicopus!

Der Zauber gelang und mit einem Mal war Sirius' Gewicht weg. James schnellte aus dem Wasser und japste nach Luft.

»Verdammt, Pad!«, keuchte er und sah zu dem hilflos in der Luft strampelnden Hund hinauf. »Willst du mich umbringen?!«

Sirius bellte, was auch immer das bedeuten sollte, und James krabbelte aus dem See. Erst dann ließ er Sirius wieder runter, der überraschend geschickt wie eine Katze auf den Pfoten landete. Sofort sprang er auf James zu und leckte ihm über Gesicht, Hals und Hände.

»Sirius! Sirius, was soll denn das?! Hör auf! Sirius!«, versuchte James sich zu wehren und aufzustehen, aber der übermütige Hund drückte ihn wieder zu Boden. Schließlich ergab James sich und ließ die Prozedur über sich ergehen, wobei er immer wieder kicherte, weil die weiche Hundezunge kitzelte.

Schlussendlich ging Sirius von ihm runter und James richtete sich wieder auf. »Du hast mich wohl ganz schön vermisst, was?«, sagte er und setzte sich seine Brille wieder auf die Nase, die Sirius' Schnauze nach oben geschoben hatte. Er griff dem Hund an den Hals und Sirius ließ sich bereitwillig in seinen Schoß fallen.

»Du hast mir gerade einen ganz schönen Schrecken eingejagt, weißt du das?«, fragte James, während er

den Hundekopf kraulte und tief durchatmete, um sein Herz wieder zu beruhigen. Sirius hechelte nur und hob eine Vorderpfote, damit James seine Brust kraulte. »Na ja... Jetzt hab ich wenigstens schon mal geduscht.«, seufzte James und streichelte dem Hund über den Bauch. Sirius brummte behaglich und wälzte sich auf den Rücken. »Sind wir jetzt wieder Freunde, oder was?«, lachte James und griff nach Sirius Vorderpfote, um ihn zu kitzeln. Sirius bellte, rollte sich wieder herum und drückte den Kopf in James' Bauch.

»Da bin ich aber froh.« James seufzte und vergrub die Hände in Sirius' weichem Nackenfell.

Sirius richtete sich auf und schüttelte sich, wobei er James mit ein wenig Wasser bespritzte. James erhob sich ebenfalls und wischte etwas Dreck von seinen nassen Klamotten. »Da werden sich die Hauselfen freuen.«, murmelte er und zuckte zurück, als Sirius nach seiner Hand schnappte. Zwar war dieser Hund ein Animagi, aber Hund ist nun mal Hund und junge Hunde spielten gerne. James grinste, wedelte mit seiner Hand vor Sirius' Gesicht herum und zog sie weg, als er danach schnappte. Als er James dann doch einmal erwischte, kaute er vorsichtig auf der Hand herum und knurrte. Es zwickte James nicht einmal, Sirius hatte James noch nie weh getan.

»Schmeckt's?«, fragte er, bog seinen Zeigefinger rund und verankerte ihn hinter Sirius langem Schneidezahn. So schleifte er den Hund, der immer mal wieder spielerisch an seiner Hand zog, über die Lichtung zu seinem Besen.

Als Sirius den Besen sah ließ er urplötzlich los und James stolperte nach vorne. Dann sah er beeindruckt zu, wie Sirius sich zurück verwandelte. Obwohl er es schon oft beobachtet und sich ja auch schon selbst unzählige Male verwandelt hatte, fand James es doch immer wieder faszinierend.

»Du bist aber nicht verletzt, oder?«, fragte Sirius atemlos und packte James' Arm. »Remus hat schon Poppy Bescheid gesagt!«

James runzelte die Stirn. »Wovon redest du?«

»Remus sagte, Peter hätte gesehen, wie du abgestürzt bist!« Sirius nickte zu dem Besen und untersuchte James mit seinen jetzt schärferen Menschengen auf Verletzungen.

»Ich bin aber nicht abgestürzt.«

»Bist du nicht?«

»Nein!« James verdrehte die Augen. »Also wirklich, was denkst du von mir? Dass ich aus heiterem Himmel die Balance verliere? Hallo?! Bester Spieler der Gryffidormannschaft! Ich hab nur eine Pause eingelegt, um was zu trinken.«

Sirius runzelte die Stirn, atmete dann tief durch. »Na ja... Besser ein Fehlalarm, als dass dir wirklich etwas passiert.«

James schmunzelte. »Hattest du etwa Angst um mich? Wie rührend!«

»Remus war so panisch.«, murmelte Sirius, konnte aber nicht verhindern, dass er rot wurde. »Hat mich eben mit seiner Angst angesteckt.«

»Ach so.« James grinste breit und setzte sich auf seinen Besen. »Fliegst du mit?«

»Gerne.« Sirius kletterte hinter ihn und James stieß sich vom Boden ab. »Bin schon lange nicht mehr so schnell gerannt. Ich glaube, morgen habe ich Muskelkater. Und einen Spreißel habe ich mir auch eingelaufen.« Er zeigte James seine Hand, in der eine dicke Tannennadel steckte, die James kurzerhand herauszog.

»Armer Pad.« James flog los, in einem Affenzahn fast senkrecht nach oben durch die Baumkronen und Sirius hielt sich erschrocken an ihm fest.

»Ich kann verstehen, warum Evans nicht mit dir fliegen will!«, schrie er ihm ins Ohr, als sie endlich heil über dem Wald angekommen waren.

James seufzte traurig und der Besen fiel mit ihnen ein paar Meter in die Tiefe, bis James seine Konzentration wieder auf das Fliegen lenkte.

»Wir kriegen das schon wieder hin!«, meinte Sirius optimistisch und klopfte James auf die Schulter. »Ich hab bisher jedes Mädchen geknackt. Sogar Miriam! Lily ist auch kein Buch mit sieben Siegeln!«

»Nein. Mit mindestens neun.«

Miriam und Emily zogen die Augenbrauen hoch, als James und Sirius zusammen in den Gemeinschaftsraum kamen, James mit nassen und Sirius mit ziemlich zerzausten Haaren, aber mit ihren üblichen Grinsen im Gesicht.

»Falscher Alarm, Moony!«, meinte Sirius und ließ sich neben seine Freundin auf den Stuhl fallen, auf dem

vorher noch Lily gegessen hatte, die jetzt jedoch wieder verschwunden war.

»Alarm?«, wiederholte Emily und sah verwirrt von einem Rumtreiber zum anderen.

»Wormy meinte, James wäre vom Besen gefallen.«, sagte Sirius leichthin und James verdrehte die Augen.

»Was?« Überrascht sah Peter von seinem Aufsatz auf, den er dank Sirius noch einmal schreiben musste.

»Peter!«, zischte Remus. »Du weißt schon...«

»Ach so!« Peter nickte schnell. »Ja...«

»Ich bin aber nicht vom Besen gefallen.« James runzelte die Stirn und setzte sich neben Sirius auf den Tisch. »Lass dich mal auf eine Sehschwäche testen!« Peter nickte eilig und Remus' Blick begegnete Emilys.

»Ganz schön gerissen, Moony!«, flüsterte sie. Remus errötete leicht und legte unbemerkt von seinen Freunden den Zeigefinger auf seinen Mund, um Emily um ihr Stillschweigen zu bitten. Sie kicherte.

»Dir ist klar, dass wir jetzt, wo du wieder mit James befreundet bist, wieder Abstand halten müssen, weil Lily...«, begann Miriam, aber Sirius unterbrach sie prompt.

»Keine Sorge, wir haben schon einen Plan!«

»Haben wir?« James, der gerade per Blickkontakt mit Remus Frieden geschlossen hatte, sah ihn überrascht an.

»Na ja... Noch nicht, aber gleich.« Sirius sprang voller Tatendrang auf und befahl Remus und Peter die Hausaufgaben Hausaufgaben sein zu lassen und mit in den Jungenschlafsaal zu kommen.

»Ich bin gespannt.«, grinste Miriam.

»Du könntest auch helfen.«, meinte Sirius und beugte sich zu ihr herunter, um ihr einen Kuss auf die Wange zu geben. »Je schneller wir Lily und James wieder zusammen bringen, desto schneller dürfen wir wieder...«

»Tut mir leid.« Miriam kicherte. »James jämmerliche Versuche sind einfach zu lustig!«

»Darf ich sie beleidigen? Bitte!« Flehend sah James Sirius an.

»Lieber nicht.« Sirius richtete sich wieder auf und wandte sich von Miriam ab. »Sonst muss ich noch länger warten!«

Im Schlafsaal der Jungen machten sie Frank erstmal lauthals darauf aufmerksam, dass sie jetzt anwesend waren, und dass er einen Stillezauber über sein Bett legen sollte, weil den herumliegenden Kleidungsstücken und den zugezogenen Vorhängen zu urteilen Alice bei ihm war.

»Gut«, begann Sirius und setzte sich auf sein Bett. »jetzt wo wir alle wieder Freunde sind und Remus auch noch wieder Lilys Freund ist, kann er sie ja wieder so manipulieren, dass sie James...«

»Ich manipulierte Lily nicht! Schmink dir das ab, Pad!«, stellte Remus klar.

»Moony, James ist dein Freund, oder?« Bedrohlich beugte Sirius sich zu ihm vor. »Und du willst doch, dass es James gut geht, oder?«

»Ich werde keinen neuen Streit mit ihr riskieren.« Trotzig verschränkte Remus die Hände vor der Brust. »Es gibt genügend Gründe...«

»Nenn mir einen!«

»Sie weiß... Na ja, du weißt schon was sie weiß!« Remus warf einen nervösen Blick auf Franks Himmelbett.

»Du glaubst doch nicht, dass unsere liebe Lily...«

»Unsere *liebe* Lily hat Trevers verprügelt!«

Sirius runzelte die Stirn und überlegte einen Moment. »Das ist ein ziemlich schlüssiges Argument.«, meinte er dann an James gerichtet.

»Moony muss nichts machen.«, meinte James. »Ich muss auch mal etwas alleine schaffen!«

»Keine Sorge, wir werden dir bestimmt nicht die Lorbeeren streitig machen, wenn Lily auf dich losgeht.«, witzelte Sirius. Wütend schlug James ihm ein Kissen ins Gesicht.

»Also, was könnten wir machen?« Sirius hielt das Kissen fest und legte die Stirn in Falten. »Vielleicht... Schenk ihr was!«

»Hab ich schon.« James seufzte. »Die Weihnachtsgeschenke, weißt du nicht mehr?«

»Stimmt...« Sirius kaute auf seiner Unterlippe. »Dann... Es muss irgendetwas lächerliches sein...«

Peter sah verwirrt auf. »Warum das denn?«

»Na, weil unsere letzte Aktion nicht funktioniert hat und Lily jetzt noch weiter unter ihm steht, als vorher!« Sirius warf das Kissen nach dem unwissenden Marauder. »Wir müssen also etwas völlig lächerliches machen, was ihr zu gleich deine Liebe zeigt...«

»Verlier ihr zuliebe die Quidditchmeisterschaft.«, schlug Remus vor und seine Freunde sahen ihn entsetzt an.

»Nein!«, rief es aus Franks Bett. »Da mache ich nicht mit!«

»Belauscht ihr uns etwa?«, fragte James genervt.

»Ja!« Diesmal war es Alice, die antwortete und ein paar Sekunden später tauchte ihr schwarzer Wuschelkopf hinter dem Vorhang des Himmelbettes auf. »Eure Ideen sind ja ganz nett, aber ihr vergesst etwas sehr, sehr, sehr wichtiges!«

»Ach ja?« Sirius runzelte die Stirn. »Was denn?«

Alice seufzte. »Romantik!«

»Romantik?«, wiederholten die vier Rumtreiber, als wäre es ein Fremdwort.

»Ja, Romantik!« Alice grinste breit. »Eure Idee mit dem Schriftzug an der Decke der großen Halle war ja ganz nett« (»Bescheuert«, hustete Frank hinter den zugezogenen Vorhängen), »aber ihr habt dabei ganz die Romantik vergessen! Jedes Mädchen steht auf Romantik!«

»Miriam sicher nicht.«, wandte Sirius ein.

»Clarefield ist kein Mädchen sondern ein Nessi-Boxer-Holzfüller-Verschnitt.«, brummte Frank und sein Kopf erschien über Alice'.

»Holzfäller?«, wiederholte James prustend.

»Stimmt irgendwie...«, murmelte Remus.

»Wenn Miriam fragt, ich habe euch ordentlich die Leviten gelesen.«, murmelte Sirius und verdrehte die Augen, weshalb James vermutete, dass er Frank insgeheim sogar recht gab. »Also, Alice, wie war das mit der Romantik?«

»Romantik ist essentiell, um ein Mädchen zu erobern.« Alice grinste. »Ein bisschen Kerzenlicht, schöne Musik und dazu die passenden Worte...«

Remus runzelte die Stirn. »Wir müssen uns also etwas ausdenken, das lächerlich und zugleich unsagbar romantisch ist?«

»Das geht nicht.« Sirius schüttelte den Kopf. »Wenn man etwas total Lächerliches romantisch macht, ist es nicht mehr lächerlich! Romantik ist der totale Witzkiller!«

»Werf ihr nachts Steine an das Fenster!«, schlug Frank lachend vor. »Und sag: Julia, meine Julia!«

»Warum denn Julia?«, fragten James und Sirius gleichzeitig.

»Na, Julia von ›Romeo und Julia‹«, erklärte Alice. »Das berühmte Stück von Shakespeare!«

»Wer ist Shakespeare?«

»Der berühmteste Dichter Englands!« Remus schüttelte fassungslos den Kopf. »Von dem hat sogar Peter was gehört!«

Der dicke Marauder nickte. »›Shakespeare, I come!‹ waren die letzten Worte von Matthew Arnold und Theodore Dreiser.«

Sirius zuckte mit den Schultern, er hatte noch nie von diesem berühmten Dichter gehört oder von den anderen beiden Kerlen, die Peter erwähnt hatte, aber James war plötzlich sehr nachdenklich. »Ich hab eine Idee.«, sagte er nach einer Weile. »Aber das ist so kitschig, das mir schon bei dem Gedanken daran schlecht wird.«

Alice strahlte. »Dann ist es perfekt!«

Es kostete James unendlich viel Überwindung, seinen Freunden die Gedichte und Liebesbriefe zu zeigen. Er gab sie zu erst Sirius, dessen Augen bei jedem Satz immer größer wurden.

»Ich wusste ja, dass du in Evans vernarrt bist«, sagte er und gab einen Stapel Gedichte an Remus weiter, »aber das grenzt an Besessenheit!«

James, inzwischen kirschrot im Gesicht setzte sich geknickt auf sein Bett. »Glaubt ihr, das funktioniert?«

»Das ist auf jeden Fall... peinlich.«, meinte Remus und gab ein paar Pergamente an Peter weiter.

»›Ich hasse dich, weil du auf meine Liebe scheißt?‹«, zitierte Sirius prustend. »Charmant, Prongs!«

James antwortete nicht, biss sich nur auf die Lippen und knetete seine Hände ineinander.

»Das hier ist noch besser«, meinte Remus und lachte. »›Ich verstehe es nicht, werde aus dir nicht schlau. Warum magst du mich nicht, du störrische Frau?‹ Warum schreibst du nicht gleich ›blöde Sau?‹«

Seine Freunde machten noch ein paar Witze über seine Gedichte und James ließ es über sich ergehen. Er wusste ja selbst, dass es lächerlich war.

»Ich hab genau gesehen, wie du das hier in den Müll geschmissen hast!«, sagte Sirius mit einem breiten Grinsen und hielt James ein zerknittertes Pergament vor Augen, auf dem in verschlungenen Buchstaben L.E. stand. »Du hast es wieder raus gefischt?«

»Oh, das kenn ich auch!«, meinte Remus und hob ebenfalls ein Pergament mit Lilys Anfangsbuchstaben in die Höhe. »Das hast du in Wahrsagen gemacht, stimmt's?«

»Ich hab seine Wahrsagenhausaufgaben.«, rief Peter und deutete auf das kleine ›Lily‹ in der rechten oberen Ecke, wo andere Leute das Datum hinschreiben.

James stöhnte auf und ließ sich nach hinten auf sein Bett fallen. »Müsst ihr es noch schlimmer machen, als es ist?«

»Das geht kaum, Prongs.« Sirius schüttelte den Kopf und setzte sich neben James auf das Bett. »Ich meine, dass du gerne Lilys Namen schreibst und verzierst haben wir glaube ich alle mal mitbekommen. Aber Gedichte?«

»Hey, hör mal«, meinte Remus, räusperte sich und zitierte einen von James' Liebesbriefen. »Du bist betörender als jede Sirene und schöner als jede Vera. Wenn die Sirene und die Vera sich paaren würden, würde vielleicht ein Wesen dabei herauskommen, das annähernd an deine Eleganz und überirdische Schönheit herankommt. Aber das geht natürlich nicht, weshalb ich davon überzeugt bin, dass du das wunderbarste Wesen auf Erden bist.«

Sirius machte ein Geräusch, das eine Mischung aus Würgen und Lachen war und James ballte die Hände zu Fäusten.

»Das war vor vier Jahren!«, verteidigte er sich. »Und sie... Sie hatte diesen grünen Pullover an, der so zu ihren Augen passt...«

»Das weißt du noch?« Fassungslos starrte Sirius ihn an. »Du machst mir langsam Angst, weißt du das?«

»Also gut, Prongs.« Remus grinste und setzte sich zu Sirius und James auf das Bett. »Du hast wirklich etwas gefunden, was absolut lächerlich ist und zugleich romantisch, wenn man es richtig rüberbringt.«

»Wenn nicht, stempelt Lily dich als Stalker ab.« Sirius gab James die Gedichte zurück. »Das würde ich an ihrer Stelle zumindest tun.«

»Das hat sie schon.«, murmelte Remus.

James ging nicht darauf ein, sondern seufzte tief. »Und wie soll ich die Sache romantisch und lächerlich zu gleich rüberbringen?«

»Ach, ich hab da schon eine Idee.« Sirius' Augen blitzten voller Schalk. »Das ist der Gipfel der Peinlichkeit! Wenn wir das durchziehen, ist dein Ruf dem Erdboden gleich gemacht.«

»Wie schön.« James seufzte. »Und wie sieht dein Plan aus?«

»Das siehst du schon noch. Zuerst überarbeitest du diese Gedichte aber noch einmal! Warum machst du aus ›Auf meine Liebe schießt nicht: ›Auf meine Liebe pfeifst?‹ Zufrieden grinste Sirius ihn an. »Ich bin echt gut, was?«

## Kapitel 37

*Ich hoffe mal, dass dieses Kap allen, die heute auch eine Klausur vergeigt haben oder sonst iwie schlecht drauf sind, wieder ein Lächeln ins Gesicht zaubert =)*

*Ig und viel Spaß!*

*jojoi*

James konnte sich nicht daran erinnern, jemals so aufgeregt gewesen zu sein. Zwar raste sein Herz vor jedem Quidditchspiel und das flaue Gefühl im Magen kannte er von seinen unzähligen Streichen, doch mit Nichts war das zu vergleichen, was er jetzt fühlte.

»Bereit?«, fragte Sirius und sah James prüfend an.

»Nein.«

»Dann los!«

James nickte, dabei war er alles andere, als gewollt, die Sache durchzuziehen. Sirius straffte die Schultern und ging mit Remus und Peter im Schlepptau die große Treppe hinunter. James folgte ihm nach kurzem Zögern, er war sich sicher, dass er gleich kollabierte. Sirius nickte ihm noch einmal zu und stolzierte dann in die Große Halle, wo gerade die gesamte Schule beim Abendessen saß. Miriam sah der etwas seltsamen Truppe, die aus Sirius, Remus und Peter bestand, sofort an, dass gleich etwas geschehen würde. Ein neuer Streich? Nein, dafür blickten sie zu ernst. Sirius' Mimik war entschlossen und fest, während Remus' Stirn in Falten gelegt war, als würde er angestrengt nachdenken. Peter hatte die Schultern hochgezogen und folgte seinen Freunden scheinbar nur widerwillig. Miriams Blick begegnete kurz Sirius', als er an ihr vorbei auf den Lehrertisch zu ging. Dumbledore sah auf, McGonagall erhob sich bereits mit einer genervten Miene.

Sirius stellte sich, ohne Dumbledore oder einen der anderen Lehrer zu beachten, hinter das Rednerpult, an dem Dumbledore zum Schuljahresbeginn für gewöhnlich seine Rede schwang. Remus und Peter stellten sich hinter ihn, beide mit hochroten Köpfen.

»Wenn ich um eure Aufmerksamkeit bitten darf!«, rief Sirius laut, denn noch hatten nicht alle die neue, seltsame Situation bemerkt. Auch Lily wandte sich erst jetzt überrascht um und merkte erschrocken, dass Sirius sie ansah. »Besonders die Aufmerksamkeit einer gewissen rothaarigen Hexe wäre jetzt wichtig.« Er grinste, Lily lächelte nicht zurück. War das schon wieder eine lächerliche Aktion von James, sie zurück zu erobern?

»Ich würde dir gerne einen Brief vorlesen.« Sirius zog ein Papier aus seinem Umhang und faltete es auseinander. »Und bitte hör zu!« Ihre Schulkameraden sahen von Lily zu Sirius und verstummten. Lily schluckte, sie hatte ein ganz schlechtes Gefühl. Sie tauschte einen kurzen Blick mit Miriam, die ebenfalls ratlos schien.

»Hogwarts, den 10. Mai 1975«, begann Sirius und räusperte sich. »Schönen guten Tag, Evans! Remus hat mir erzählt, dass du von meinen Briefen nicht einmal den ersten Satz bis zum Ende gelesen hast. Deswegen weiß ich gar nicht, ob ich dir diesen Brief überhaupt geben soll. Aber ich schreibe ihn, warum weiß ich auch nicht so genau. Wenn ich ihn in zwanzig Jahren noch einmal durchlese lache ich mich bestimmt über mich selbst tot und diesen Spaß lasse ich mir nicht entgehen!«

Lily runzelte die Stirn. Sirius hatte ihr nie Briefe geschrieben, nur James...

»Es tut mir echt leid, dass du dich mit Schniefelus gestritten hast. Er ist ein Vollidiot, also mach dir nichts draus!« Ein paar Schüler kicherten und auch Sirius grinste kurz. »Du sollst nur wissen, dass ich für dich da bin, wenn du Hilfe brauchst. Dass ich immer alles tun werde, um dir zu helfen. Ich mag dich nämlich wirklich, Evans, auch wenn du es nicht glauben willst oder kannst. Ich mag deine Haare und wie du sie dir aus dem Gesicht streichst. Ich mag dein Lachen und sogar wie du mich beschimpfst, auch wenn es mir lieber wäre, du würdest mal mit mir ausgehen. Ganz besonders mag ich deine Augen. Eigentlich würde es mir schon reichen, wenn deine Augen mich einmal anlächeln würden und über deine Lippen keine an mich gerichteten Morddrohungen, sondern nette Worte kommen würden. Ich würde wirklich gerne mal mit dir reden, ganz normal und nicht streiten. Ganz bestimmt würden wir uns prima unterhalten. Du bist so klug und weißt so viel! Bestimmt bist du Jahrgangsbeste! So fleißig wie du könnte ich nie sein, die ganze Lernerei ist so langweilig. Außer du würdest mit mir lernen, dann würde Pad mich aber aus der GmbH werfen, weil ich nur

*noch Augen für dich und Schulbücher hätte.*

*Du denkst jetzt bestimmt: Oh Mann, was ist das denn für ein Trottel!, aber dann bin ich eben ein Trottel. Ich will einfach nur, dass du weißt, dass du das klügste und tollste Mädchen bist, das ich kenne. Umso blöder ist es, dass du mich nicht leiden kannst. Gib mir doch eine Chance, Evans! Moony meint auch, so schlimm bin ich gar nicht!« Ein paar Schüler kicherten. »Wenn du mir sagst, was genau dich stört, gewöhne ich es mir ab! Ich kann mich ändern! Ich weiß, das sagen viele, aber für dich würde ich wirklich alles tun.*

*Na ja, fast alles. Ich würde nicht Sirius töten oder so. Aber das würdest du nicht von mir verlangen, dafür bist du viel zu nett und liebevoll. Jetzt hör ich aber auf dich voll zu süßen und beende diesen Brief mal. Vielleicht änderst du mal irgendwann deine Meinung über mich. Dann lass es mich unbedingt wissen!*

*Alles Liebe, James Potter.«*

Lily schluckte und spürte die Blicke ihrer Mitschüler in ihrem Nacken, während sie nur angestrengt auf einen Punkt im Steinboden starrte. Die Briefe, die sie nie gelesen hatte... Sie lagen irgendwo in ihrem Zimmer zu Hause... James hatte sie ihr schon in der Schule immer wieder zugesteckt. Den aller ersten hatte sie sogar gelesen:

Willst du mit mir ausgehen? Bitte ankreuzen!

Ja

Ja

Dieser Brief hatte James einen wütenden Blick von ihr eingehandelt und war daraufhin sofort im Müll gelandet. Wie sehr sie James damals verabscheut hatte und nun...

Remus räusperte sich und Lily sah auf. Er war an das Pult heran getreten und faltete ebenfalls einen Pergamentfetzen auseinander. »Dieses Gedicht«, begann er und der Zettel zitterte leicht in seiner Hand, »entstand während unserer Geschichtsprüfung im vierten Jahr.« Remus räusperte sich noch einmal und sagte dann ein Gedicht auf, ohne auf den Zettel zu schauen und anfangs mit einer wackeligen, zum Schluss aber festen Stimme.

*Ich hasse dich für deine Ignoranz.  
Ich hasse dich für deine Arroganz.  
Ich hasse dich für dein Lächeln  
Das mir den Atem nimmt.  
Ich hasse dich für deine Schönheit  
Die mein Herz gewinnt.  
Ich hasse dich  
Weil du immer alles besser weißt.  
Ich hasse dich  
Weil du auf meine Liebe pfeifst.  
Ich hasse dich und vermisse dich jede Stunde  
Jede Minute, jede Sekunde.  
Ich hasse dich, weil ich dich erträumen muss  
Jedes liebe Wort, jeden Kuss.  
Ich hasse dich und träume mir dich herbei  
In meine Arme, nur wir zwei.  
Trotzdem frage ich mich, ob du vielleicht  
Auch von mir träumst von Zeit zu Zeit.  
Ob du mich hasst, weil du mich liebst.  
Und mir deshalb ständig Körbe gibst.  
Wenn dem so ist, dann merk' dir schnell:  
Dunkel ist die Nacht, der Tag ist hell.  
Rosen sind rot, grün ist der Strauch,  
du kannst es erahnen: Ich liebe dich auch.*

»Bei Merlin, wie peinlich!«, meinte Miriam kopfschüttelnd, aber Lily schluckte beklommen und erinnerte sich plötzlich an die Briefe und Gedichte, die sie in James' Zimmer gefunden hatte...

Peter trat zögerlich an das Pult und die Slytherins, die sich lautstark über James lustig machten,

verstummten, um ja nichts zu verpassen.

»*Liebste Lily*«, las Peter von einem Zettel ab und seine Stimme, die immer noch im Stimmbruch steckte, schwankte noch schlimmer als sonst. »*Wir sind jetzt schon vier Wochen zusammen und ich bin immer noch sehr, sehr glücklich! Das war bisher noch nie so, die meisten Mädchen werden mit der Zeit langweilig, aber du bist anders.*« Ein paar seiner Exfreundinnen sahen einander entsetzt an und Miriam grinste breit. »*Eigentlich wollte ich dir zu unserem Vierwöchigen etwas schenken. Am liebsten würde ich dir jeden Tag etwas schenken, nur um das Strahlen in deinen Augen zu sehen, wenn du es auspackst. Aber dafür reicht mein Taschengeld nicht und außerdem wären Geschenke dann nichts Besonderes mehr.*

*Zuerst dachte ich daran, dir ein Bild zu malen, am besten dich. Ich habe es versucht und das Bild Sirius gezeigt. Als er fragte, warum ich den Riesenkraken male wusste ich, dass ich kein begabter Künstler bin.*« Miriam lachte laut auf und auch Lily musste kurz grinsen. »*Mir fällt aber gar nichts anderes ein, außer Schokolade oder anderer Süßkram. Aber irgendwie kommt das auch wieder billig. Deswegen schreibe ich diesen Brief. Vielleicht freut er dich ja mehr, als Schokolade. Wenn nicht, sag Bescheid und ich überlege mir etwas anderes. Dabei weiß ich gar nicht, wann ich dir den Brief geben soll. Du bist so traurig wegen Mortimer... Ich möchte dich aufheitern, aber ich weiß nicht wie. Jemanden aufzurichten, der so entzückend ist wie du, ist wirklich nicht leicht. Also verzeih mir bitte auch zukünftig meine blöden Witze. Ich weiß, sie nerven dich, aber manchmal lachst du auch. Du weißt gar nicht, wie sehr ich mich dann immer freue. Eigentlich freue ich mich immer, wenn wir zusammen sind und du mich nicht beschimpfst. Obwohl ich glaube, das ist deine Art, mir deine Gefühle zu zeigen.*

*Hoffe ich zumindest.*

*Ich bin wirklich gerne mit dir zusammen. Ich mag es, dass ich dir kleine Streiche spielen kann, ohne dass du sofort eingeschnappt bist, auch wenn manche Streiche wirklich dämlich sind. Und ich mag es, neben dir einzuschlafen. Oder neben dir aufzuwachen (Du rümpfst sogar im Schlaf manchmal die Nase, das ist echt niedlich!)*« Lily konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. »*Ich hoffe, ich darf dir in ein paar Wochen nochmal so einen Brief schreiben! Glaub mir, niemand ist so froh, dass du geboren wurdest wie ich es bin. Du würdest mir sonst echt fehlen!*

*In Liebe...*«

»Dein James.«, sagte eine Stimme hinter Lily und sie fuhr herum. Er war unbemerkt hinter sie getreten und blickte ernst auf Lily herab. Sie stutzte kurz, irgendetwas war anders.

»Bei Merlin, Potter, hast du dir die Haare gekämmt?«, fragte Miriam und wurde von Emily unter dem Tisch getreten. James hatte nur einen kurzen Blick für sie übrig, seine Aufmerksamkeit galt Lily. Die konnte ihre Überraschung nicht verbergen. Tatsächlich standen James' Haare nicht wie sonst zu allen Seiten ab, sondern lagen glatt auf, nur die Nackenhaare standen widerspenstig ab. Auch hatte Lily James noch nie mit einem Hemd in der Hose gesehen, außer bei der Beerdigung ihrer Eltern. Aber jetzt trug James zuwider den Schulregeln (um die er sich ja sonst auch nicht scherte) ein hellblaues Hemd in einer schwarzen Jeans und sah damit überraschend edel aus.

James schluckte, wandte sich dann ab und ging zu Sirius und den anderen zum Rednerpult, wobei er hoffte, dass man seine zitternden Beine nicht zu sehr bemerkte. Sirius grinste breit und Remus nickte ihm aufmunternd zu. James' Herz raste, als hätte er gerade einen Marathonlauf hinter sich. Am liebsten wäre er wieder aus der Großen Halle gerannt. Besonders als er sich umdrehte und die feixenden Gesichter seiner Mitschüler sah. Sie kannten jetzt seine tiefsten Geheimnisse und James fühlte sich nackt.

Ganz ruhig!, dachte er und versuchte krampfhaft nicht die Flucht zu ergreifen. Stell dir einfach die anderen nackt vor!

Sein Blick fiel auf seine Hauslehrerin, die sich wieder gesetzt hatte und amüsiert zu ihm rüber sah, und James schauderte.

»Na los, Prongs!«, zischte Sirius und James nickte. Er holte noch einmal tief Luft und stellte sich hinter das Rednerpult. Seine Mitschüler warteten gespannt und belustigt. James suchte nach Lilys Blick. Auch sie wartete auf das, was jetzt kam. James warf einen kurzen Blick auf seine Handfläche, in die er für den Notfall einen kleinen Spickzettel geschrieben hatte. Er räusperte sich, plötzlich hatte er einen riesigen Klos im Hals. Aber dann war er selbst überrascht, wie fest seine Stimme klang. James sah die Faszination in Lilys Gesicht. Mutig trat er hinter dem Rednerpult hervor und kam langsam auf sie zu, während er sein Lieblingsgedicht aufsagte, das er über Lily verfasst hatte.

*Sie trug stets ein Gewand  
Aus Regentropfen.  
Schimmernd, glänzend, strahlend schön.  
Mit Stolz und entschlossen  
Trug sie es an ihrer Brust  
Doch nicht jeder konnte es sehen.*

*Denn manchmal hält sie  
Ihr Gewand verborgen  
Fest verschlossen in ihrer Brust.  
Und merkt nicht, dass die Regentropfen  
Wie Perlen ihr Herz zerfließen  
Im stummen Bach aufzugehen.*

*Ich sah das Gewand  
Aus Regentropfen  
Schimmernd, glänzend, strahlend schön.  
Und wollt's wie die anderen unverdrossen  
Als selbstverständlich nehmen.*

*Aber noch Nebel dachte ich:  
Wie gern wär' ich dein Regentropfen  
Funkelnd, leuchtend, strahlend schön!  
Dann könnt' ich bei dir sein  
Fest verschlossen  
In deinem Meer untergeh'n.*

Am Ende stand er fünf Meter von Lily entfernt und in der Halle war es totenstill. Alle sahen gebannt von Lily zu James und zurück.

»Das Gedicht heißt ›Regenkleid‹«, erklärte James, als Lily nichts sagte. »Ich habe es im Dezember oder so geschrieben.« Er schluckte, irgendwo kicherte jemand. »Ich... Du... hast mich schon immer fasziniert. Und inspiriert, auch wenn meine Gedichte eher schlecht als recht sind. Aber ich hab hunderte davon geschrieben. Ich hab sogar ein Lied über dich geschrieben und... eine halbe Millionen mal deinen Namen geschrieben und...«

»Singen!«, rief irgendwo jemand und einige stiegen mit ein. Sogar Sirius und Miriam riefen »Singen! Singen!« und James errötete noch mehr und glaubte schon fast, dass er jetzt im Dunkeln leuchtete. Er drehte sich zu Sirius um und warf ihm einen wütenden Blick zu, während der Chor noch lauter anstieg. Auch das noch!, dachte er und versuchte in Lilys Augen zu lesen. Sie sah ihn interessiert an und James gab sich geschlagen.

»Also gut.«, brummte er und die Halle jubelte schon im Voraus. James räusperte sich noch einmal. Dann überlegte er noch einen Moment und hielt Lily seine Hand hin. Sie runzelte die Stirn. Emily gab ihr unter dem Tisch einen Tritt und sah sie auffordernd an. Schließlich griff sie nach seiner Hand und stand auf. Auch ihr stieg die Röte in die Wangen, als sie vor James stand und sich ihre Blicke begegneten.

Du bist ein Rumtreiber!, dachte James, schluckte und nahm all seinen Mut zusammen. Dann holte er Luft. Und sang.

Lily klappte der Mund auf. Nie, in keiner Sekunde hätte sie gedacht, dass James singen konnte!

*She'll never know about the nights I was crying  
She'll never know how often I was dying.  
She'll never know how much she means to me.  
She'll never know how great our live could be.  
She'll never know what she's missing  
I'll never know the way she's kissing.  
Can't you see that I mean it?*

*Waiting for you so long  
Stop resisting it!  
I don't want you to adore me  
Don't want you to ignore me!  
I won't surrender it!*

James verstummte und sah sich unbehaglich um. »Dann... Äh... Kommt ein Gitarrensolo und so weiter...« Lily verkniff sich ein Lachen.

»Zugabe!«, rief ein Mädchen am Ravenclawtisch und nach und nach begannen alle zu klatschen. James schien die Situation noch immer höchst unangenehm zu sein und Lily konnte es gut nachvollziehen. Sie selbst stand nie gerne im Mittelpunkt, aber genau das geschah nun, und sie konnte James ja nicht einfach unterbrechen...

»Ich weiß, ich bin ein lausiger Dichter.«, meinte James und knetete nervös Lilys Hände. »Und ein noch schlechterer Songwriter. Aber das kam wirklich von Herzen.« Die Menge verstummte, keiner wollte James' Worte verpassen. »Wenn du willst, schreibe ich alles noch mal um, weil es teilweise echt grausam war, aber... Für dich würde ich lernen zu dichten. Zu singen. Und von mir aus jeden Tag eine so peinliche Show abziehen. Ich würde alles für dich machen! Ich würde alles für dich werden! Boxer... Wahrsager... Musterschüler...« James spuckte das Wort aus, als wäre es eine Krankheit. »Such dir was aus! Aber bitte komm zu mir zurück! Ich hab nie gelogen, wenn ich sagte, ich mag dich! Ich hatte Angst ICH würde etwas falsch machen! Ich hatte Angst, du magst mich nicht.« James seufzte. »Es tut mir leid, Lily. Ich bin ein totaler Vollidiot aber... Ich vermisse dich. Ehrlich. Mehr als ich selbst geglaubt habe. Und wenn du mich auch vermisst, dann bitte gib uns noch eine Chance!« Lily riss die Augen auf, als James vor ihr auf die Knie fiel. »Ich verspreche, ich werde dich nicht noch einmal enttäuschen!« James schluckt und sah sie mit seinen haselnussbraunen Augen flehend an. »Bitte, Tigerlily.« Dann schloss er die Augen und wartete auf ihr Urteil.

Lily starrte auf James herunter, völlig überrumpelt von der plötzlichen Situation. Alle sahen sie gebannt und mit angehaltenem Atem an. Lily schluckte. Was sollte sie jetzt nur tun?

Doch plötzlich wusste sie es und griff in ihren Teller, auf dem inzwischen kalte Spaghetti mit Tomatensoße angerichtet waren. Die Spaghetti fühlten sich glitschig in ihrer Hand an und sie klatschte sie James schnell auf den Kopf, bevor noch die Hälfte davon auf den Boden fiel. Ein entsetztes Raunen ging durch die Schüler, alle sahen Lily schockiert an, die fröhlich auf James' Kopf herum matschte. Das Essen klatschte auf seine Schulter und die Soße lief ihm über das Gesicht. Aber James schwieg.

Langsam und mit gesenktem Kopf erhob er sich. Er sah Lily nicht an, als er an ihr vorbei aus der Halle gehen wollte.

»Warte!« Lily griff nach der Puddingschüssel und klatschte James den Schokopudding auf beide Wangen.

»Lily!«, flüsterte Emily entgeistert, aber Lily grinste nur und betrachtete zufrieden ihr Werk.

»Jetzt ist es gut!«, meinte sie. James nahm seine Brille ab, die mit Schokopudding beschmiert war und sah sie kurz an. Lily sah den Schmerz in seinen Augen und schluckte, als er mit gesenktem Haupt an ihr vorbei ging.

Doch noch einmal griff Lily nach seinem Arm und hielt ihn auf. James dachte schon, sie wolle ihm jetzt noch den Kürbissaft in die Hose gießen, da schlang sie die Arme um seinen Nacken und sagte lächelnd in sein Ohr. »Jetzt sind wir quitt, Idiot!« James verstand immer noch nicht, was sie meinte, als sie schon ihre Lippen auf seine legte.

Sirius jubelte, während James in Lilys geschlossene Augen starrte und zu begreifen versuchte. Die restliche Schülerschaft stimmte in Sirius' Geschrei ein und Lily löste sich kurz von James.

»Du bist wirklich verrückt!«, grinste sie und James begriff.

Sie verzeiht mir!, dachte er und nahm sie fest in seine Arme, hob sie hoch und küsste sie überschwänglich. Sie verzeiht mir!

Lily schrie kurz auf, als James sich bückte, sie packte und hochhob. Mit einem Mal wurde sämtliche Luft aus ihren Lungen gepresst, als er sie kurzerhand über seine Schulter warf und unter donnerndem Jubel mit ihr aus der Halle marschierte.

»James, lass mich runter!«, rief sie und trommelte mit den Fäusten auf seinem Rücken. Sie wurde heftig durchgeschüttelt, als er mit ihr die Treppe hochsprintete und er blieb erst stehen, als sie bereits einige Stockwerke höher in einem verlassenen Korridor angekommen waren. Dort stellte er sie wieder auf ihre eigenen Füße zurück und Lily wartete kurz, bis das Blut wieder aus ihrem Kopf geflossen war.

»Das war nicht sehr nett!«, knurrte James und schlang die Arme um sie. »Aber trotzdem Danke!« Lily grinste und küsste ihn, wobei sie ihr eigenes Gesicht mit Schokopudding und Spaghetti beschmierte. »Komm!«, sagte sie dann, nahm James' Hand und zog ihn den Korridor entlang.

James folgte ihr schweigend. Er war so erleichtert wie vermutlich noch nie zuvor in seinem Leben. Alle Anspannung fiel von ihm ab und das Gefühl des Triumphes machte sich in seiner Brust breit. Er hatte es wirklich geschafft! Alice verdiente einen Geschenkkorb! Und seine Rumbtreiberfreunde sowieso!

Mit einem Schmunzeln im Gesicht zog Lily ihn vor die Tür zum Vertrauensschülerbad. »Wie wäre es, wenn wir dir jetzt erstmal die Spaghetti abwaschen gehen?«, sagte sie mit einem verführerisch schelmischen Lächeln.

»Gerne.« James grinste und folgte ihr in das Vertrauensschülerbad. »Das mit dem Essen könnten wir doch noch Mal machen. Aber vielleicht mit Schokosoße?!« Er wischte sich eine Nudel von der Stirn und grinste schief.

»Schlagsahne.«, verbesserte Lily und zog ihn an sich. James grinste. Wie kann man grinsen und gleichzeitig küssen?, fragte sich Lily und schlang die Arme um seinen Nacken.

»Ich nehm' dich beim Wort, Evans!«, murmelte er und drängte Lily zu den Duschen.

»Ich hab auch nichts gegen Vanillekrem...«

»Pass auf, ich hatte heute nichts zum Abendessen.«, murmelte James und lachte darüber, wie Lily aufschrie, als er das Wasser aufdrehte. Dann zog er sie schon wieder an sich. Und Lily war es egal, dass das Wasser eiskalt war und ihre Bluse so gut wie durchsichtig machte. James schlang seine Arme um sie und es fühlte sich richtig an.

»Ich hab nachgedacht.«, murmelte Lily, als sie sich kurz voneinander lösten.

»Hmm?«, machte James und zog sie wieder an sich, sodass Lily erst nach einer ganzen Weile weiterreden konnte, wobei sie überrascht war, dass sie sich überhaupt noch daran erinnerte was sie hatte sagen wollen. Das euphorische Gefühl in ihrer Brust raubte ihr beinahe den Verstand.

»Ich hatte wirklich Angst, dass du mich nur ausnutzt.« Lily stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste James' Wange.

Er schüttelte den Kopf und drückte sie noch fester an sich.

»Aber vielleicht wollte ich es auch so sehen.«

Verwirrt versuchte James ihr in die Augen zu sehen, aber Lily hielt sie geschlossen, weil ihr sonst das Wasser hinein lief. Er strich ihr die nassen Haare aus dem Gesicht und beugte sich über sie. Das inzwischen warme Wasser spritze ihm in den Nacken. »Was meinst du?«

»Na ja...« Sie öffnete ein Auge und pflückte James eine Nudel aus den Haaren. »Du hast so viel Erfahrung... Und ich wusste gar nicht so richtig, wo wir stehen...«

»Wir stehen da, wo du willst, dass wir stehen.«, meinte James schulterzuckend.

»Weißt du noch, was ich dir gesagt habe, als wir uns vor dem See getroffen haben, als Howe mich sitzen ließ?«, fragte Lily und bedeckte James' Hals mit kleinen Küssen. »Ich sagte, dass man in einer Beziehung Rücksicht nehmen muss. Ich hab keine Rücksicht genommen. Tut mir leid.«

James vergrub das Gesicht in ihrem Haar. »Das stimmt nicht.«

»Doch.« Lily fuhr über seinen Rücken nach unten und zupfte an seinem Hemd. »Du hast dich immer um mich gekümmert. Und ich hab dir nichts zurück gegeben.«

»Doch, hast du.« James lachte leicht. »Du machst mich wirklich sehr, sehr, sehr glücklich.«

»Aber nicht glücklich genug.«, flüsterte Lily so leise, dass sie sich nicht sicher war, ob James es durch das Wasserrauschen und Platschen überhaupt hörte. Sie griff in James Haare, zog ihn an sich und küsste ihn, wie sie ihn noch nie geküsst hatte. Wildkatze, dachte er amüsiert, genoss den Kuss aber sichtlich. Als sie sein Hemd aus der Hose zog, hob er eine Augenbraue und merkte im nächsten Moment, wie Lily an den Knöpfen seines Hemdes nestelte. Sie hatte noch nie an seiner Kleidung herumgefummelt. Sie hatte noch nicht einmal einen Finger unter sein T-Shirt geschoben, und jetzt öffnete sie einen Knopf nach dem anderen und streifte James das Hemd von den Schultern.

Er zog es aus und ließ es auf die weißen Fliesen fallen. Dann schlang er wieder die Arme um sie und genoss ihre ersten schüchternen Streicheleinheiten. Selbst traute er sich aber noch nicht, sie auszuziehen. Einige seiner Exfreundinnen hatten ihn sein Oberteil ausziehen lassen, aber wenn es darum ging, selbst die Bluse zu öffnen, hatten sie sich oftmals gesträubt.

Aber es war auch so schön schön genug, Lily zu streicheln. Die nasse Kleidung klebte an ihrer Haut und ihr

Haar war nass schön weich.

Plötzlich hob sie ein Bein und schlang es um seine Hüften. Wow, dachte James und unterdrückte ein Lachen. Sie hat mich echt vermisst!

Er ließ eine Hand über ihren Oberschenkel fahren und Lily fröstelte trotz dem heißen Wasser. Mit einem Mal stieß sie sich vom Boden ab und schlang das andere Bein um seine Hüfte. James riss die Augen auf und reagierte gerade so schnell genug, um sie beide von einem Sturz zu bewahren. Er schnappte nach Luft, Lilys plötzliches Gewicht ließ ihn kurz taumeln und er war erleichtert, als er wieder fest stand und nicht auf dem nassen, glitschigen Fliesen ausgerutscht war.

»Das nächste Mal warnst du mich vor!«, knurrte er und hob sie vorsichtig noch ein bisschen höher, damit er sie bequemer halten konnte. Lily nahm ihm die Brille ab, auf der sich viele kleine Wassertropfen stauten und hängte sie vorsichtig über den Duschkopf. James registrierte dabei, dass er jetzt eine ziemlich gute Sicht in Lilys Dekolleté hatte und dachte grinsend, wie gut es doch war, dass zur Schulkleidung von Hogwarts weiße Blusen und Hemden gehörten.

»Ich mag dich James.«, sagte Lily und ihre Haare fielen ihm ins Gesicht, als sie sich über ihn beugte.

»Davon gehe ich aus.«, murmelte James, der seiner Meinung nach Lily heute schon oft genug seine Liebe gestanden hatte. Er schloss die Augen, als sie ihn wieder küsste und riss sie wieder auf, als ihre Hand nach unten fuhr und an seinem Hosenknopf nestelte.

»Was wird das?«, fragte er idiotischerweise und stellte Lily vorsichtig wieder auf den Boden.

»Was glaubst du?«, erwiderte sie und zog ihn, kaum dass sie wieder stand, erneut an sich.

»Warte!« James schob sie weg, wobei er sich ein bisschen über sich selbst wunderte. »Ich dachte, du bist noch nicht bereit...«

»Aber du bist bereit.«

James klappte der Mund auf. Er schloss ihn aber schnell wieder, als Lily sich schon wieder auf ihn stürzen wollte. »So geht das aber nicht!«, meinte er und löste ihre Hände, die sie um seinen Nacken geschlungen hatte wie ein Schraubstock. »Du... Du kannst doch nicht nur wegen mir...«

Lily legte den Kopf schräg. »Was meinst du?«

James schluckte und stellte die Dusche ab. »Hör mal, nach allem was passiert ist... Und wie du bisher reagiert hast... Du willst das doch noch gar nicht!«

»Aber du willst.«

James schüttelte fassungslos den Kopf. »Du bist so blöd, Lily!«

Sofort verdüsterte sich ihre Miene. »Wie bitte?«

»Ich meine...« Besänftigend streichelte er ihre Arme. »Ich warte! Ich will doch nicht, dass du gegen deinen Willen... Das ist doch bescheuert!« Er seufzte und zog Lily in seine Arme. »Außerdem... Es ging mir nur darum, dass du dich mir mehr öffnest. Ich hab nicht erwartet, dass du nach zwei Monaten mit mir schlafen willst! Was ich wollte, war das hier.« Sanft streichelte er über ihren Rücken und küsste ihre Stirn. »Ich wollte dich küssen und berühren. Nicht, dass du dich mir zu Füßen schmeißt. Ich warte, okay? Versprochen. Also mach dir jetzt keinen Kopf mehr darüber.«

Lily guckte einen Moment verblüfft, nickte dann. Sie vergrub ihr Gesicht in seiner Brust und atmete tief durch. Und ihr wurde plötzlich etwas klar.

»James?«

»Ja?«

»Du sagtest doch einmal, Menschen ändern sich nur schwer.«

»Jaah...«

Lily sah auf und tippte James an die Nasenspitze. »Du hast dich verändert!«

Er grinste. »Ach ja? Und... Zum Guten, oder zum Schlechten?«

Ihr Kuss war Antwort genug und James lachte. »Weißt du, Sirius sieht das bestimmt anders als du. Er meint, du machst ein Weichei aus mir.« Er nahm seine Brille vom Duschkopf, bückte sich und griff nach seinem Hemd.

»Na ja... Die Gedichte hast du schon vor meiner Zeit geschrieben.« Sie kicherte. »Hast du noch mehr davon?«, fragte sie, obwohl sie die Antwort kannte.

»Jaah... Echt peinlich, was?« James grinste schief und zog sein Hemd wieder über, das hier und da rote oder braune Flecken hatte.

»Muss es dir nicht sein.« Lily grinste. »Ich habe auch eins über dich geschrieben!«

»Ach was?« James riss die Augenbrauen in die Höhe. »Wann?«  
»Vor einer Weile...« Lily legte sich seinen Arm um die Schulter und zog ihn aus der Dusche.  
»Darf ich es lesen?«  
»Es ist ziemlich mies...«  
»Meine Gedichte reichen auch nicht an Shakespeare ran.«  
»Du kennst Shakespeare?«  
»Klar...«

---

*Zwei Zeilen des Lieds sind von Muse geklaut, aber die passten so schön und ich bin ne Niete in Englisch...  
Also entschuldigt James mieserables lied^ songwriter sollte er wirklich nicht werden.*

## Kapitel 38

*Hällöchen!*

*Vielen Dank für eure vielen lieben Kommis!! James' Liebesgeständnis hat wohl allgemeine Begeisterung ausgelöst ;) Ich hab eure Kommis in meinem Thread beantwortet. Ohne euch Kommischreiber wäre das FF-Schreiben nur halb so schön =)*

*lg jojoi*

---

Einsam saß Panna Cotta vor der Ritterrüstung und sah sich immer wieder wartend um. Wo blieben Lily und James nur? Ungeduldig begann sie auf und ab zu laufen. Ihr Miauen hallte in den Gängen wieder. Anfangs war das erschreckend gewesen, aber inzwischen hatte sie sich an das Echo gewöhnt.

Doch dann mischten sich andere Geräusche unter ihr Mauzen und endlich kamen sie um die Ecke. Erleichtert lief Panna Cotta ihnen entgegen und strich um ihre Beine. Gleich würde es Fressen geben!

Das Kaminfeuer prasselte vor sich hin und Panna Cotta ließ sich nach dem Essen träge davor nieder und streckte die Pfoten. Lily und James lernten derweil auf dem Sofa. Erst fragte sie ihn ab (James hatte die Schule in der letzten Woche ziemlich schleifen lassen, während Lily schon den Stoff des nächsten Monats vorgearbeitet hatte), doch als Panna Cotta langweilig wurde und sie Lily auf den Schoß sprang, legten sie die Bücher weg. Ihre Hände strichen sanft über das weiche Fell und Panna Cotta schnurrte behaglich. Sie liebte diese Abende, wenn die beiden Zeit hatten, sich um sie zu kümmern.

»Ich hätte nie gedacht, dass du Gedichte schreibst.«, murmelte Lily und verschränkte ihre Hände mit James'. Auffordernd drückte Panna Cotta ihren Kopf an Lilys Brust. Los, weiter streicheln!

»Na ja... Dass ich eine poethische Ader habe ist dir doch schon früher aufgefallen.«, meinte James schulterzuckend und strich der Katze über ihren buschigen Schwanz. »Dumbledore hat mich darauf gebracht. Er meinte, ich solle meine kreative Energie doch in andere Dinge stecken, als Streiche. Wie Musik, Poesie oder in die Halloweendekoration, die ich zur Strafe dafür, dass ich dir Zementklötze angehext habe, vorbereiten musste. Anfangs hielt ich nicht viel davon, aber dann...«

Lily grinste. »Ich weiß jetzt übrigens wo Dumbledore seinen Feuerwhisky aufbewahrt.«

»Ach ja?« James zog die Augenbrauen hoch. »Woher?«

Lily streckte ihm die Zunge raus. »Verrate ich nicht!« Aber James bettelte so lange bis sie irgendwann aufgab und ihm alles erzählte.

»Schnappsnase!«, tadelte er sie und lachte, als sie ihm einen Klapps auf den Hinterkopf gab. »Ich hätte eher gedacht, ich ersaue meinen Kummer und du steckst das alles super leicht weg...«

Lily zuckte mit den Schultern und fuhr jetzt mit der Hand durch sein Haar. Panna Cotta gab ein lautes Miauen von sich. Warum wurde er denn gestreichelt? »Jetzt sind deine Haare wieder ganz verstrubbelt. Wie hast du die eigentlich so glatt bekommen?«, fragte Lily und kraulte James am Nacken. Eifersüchtig biss Panna ihm in den Finger.

Schnell zog James die Hand weg. »Nicht beißen!«, tadelte er die Katze und Panna Cotta ließ sich beleidigt auf Lilys Schoß nieder. »Mit zwei Tonnen Seidenglattshaargel.«, antwortete er dann auf Lilys Frage. »Und Rockwills Hilfe.«

»Rockwill?!«

»Jaah... Du wirst es nicht glauben: Er ist echt ein guter Frisör!« Lily runzelte die Stirn, James hatte recht, das konnte sie nicht glauben.

»Tu mir einen Gefallen.«, sagte sie und drückte James einen Kuss auf die Wange. »Mach das nie wieder!«

»Was?«

»Dir die Haare so frisieren.« Sie grinste. »Beinahe hätte ich dich nicht erkannt! Lieber verstrubbelte Haare, dann weiß ich auch, dass du mein James bist.«

Er grinste. »Dein James? Klingt gut! Bist du jetzt auch meine Lily?«

»Vielleicht.« Lily lächelte. Panna Cotta begann sich die Pfoten zu lecken. Das Liebesgesäusel der beiden interessierte sie nicht besonders. »Und, so nebenbei, Dumbledore war wirklich betrunken, als er dich zum Schulsprecher erklärte!«

James lachte. »Soll ich dir was sagen? Als ich den Brief öffnete und das Abzeichen herausfiel, haben Sirius und ich gleich genau dieselbe Theorie aufgestellt! Allerdings hätte ich das nie wirklich von Dumbledore gedacht. Wohl eher, dass er so versucht, Sirius und mich unter Kontrolle zu kriegen.«

Lily legte den Kopf in seine Halsbeuge und löste ihre Hand aus seinem Nacken, um Panna Cotta hinter den Ohren zu kraulen. »Ich hab dich vermisst. Und deine dämlichen Witze.«

James seufzte zufrieden und schlang die Arme um sie. »Siehst du, Lily? Genau jetzt bin ich wunschlos glücklich.«

Lächelnd vergrub sie das Gesicht in seinem Hals und küsste ihn sanft. »Ja, ich auch.«

Langsam erhob sich Panna Cotta noch einmal, streckte sich und hüpfte dann von Lilys Schoß. Die beiden hatten ein bisschen Zweisamkeit verdient. Mit schnellen Schritten tapste sie in Lilys Zimmer und ließ sich dort auf ihrem Bett nieder, weil ihr Körbchen noch im Mädchenschlafsaal war. Draußen stürmte es. Behaglich versenkte sie die Krallen in dem weichen Stoff. Wie viel schöner es hier doch war als im Wald! Panna Cotta hatte wirklich Glück gehabt.

Als Lily und James am nächsten Morgen zusammen die Große Halle zum Frühstück betraten, stellte sich Greg McDean ihnen grinsend in den Weg. »Hey, Potter, wie war das?«, fragte er laut und verstrubbelte sich das Haar. »Grün ist der Strauch, Rosen sind rot, seht alle her, ich bin ein Idiot!«

Einige Schüler lachten und James verdrehte die Augen. »Nein, wohl eher: Rosen sind rot, Veilchen sind blau, sag das nochmal und ich mach dich zur Sau!«

Damit zog er Lily weiter und McDean rief ihm: »Jetzt hab ich aber Angst, Potter!« hinter her.

»Was für eine Nervensäge!«, knurrte James und setzte sich neben Remus an den Frühstückstisch. Lily schmunzelte und ließ sich neben ihm nieder.

»Erinnert mich an jemanden. Dich auch, Remus?«, fragte sie und lächelte James zuckersüß an.

»Ich war NIE so!«, bestritt er schnell.

»Neeiiiiinnn natüüürlich nicht!«, sagten Remus, Lily und Emily gleichzeitig und lachten.

»Nein, war ich nicht!« Wütend griff James nach der Kaffeekanne. »Ich war viel... niveauvoller!«

»Ich würde sogar sagen, du warst noch viel schlimmer.«, meinte Lily und griff nach James' Arm. »Da siehst du mal, wie sehr du dich verändert hast! Du kannst stolz auf dich sein.« Sie drückte ihm einen Kuss auf die Wange und James lächelte kurz.

»Vielleicht sollte ich McDean eine Lektion erteilen?«, überlegte er und legte Lily den Arm um die Schulter.

»Oder du wirst erwachsen und lässt den Spott einfach über dich ergehen.«, meinte sie und verdrehte die Augen.

James überlegte kurz. »Nein.«, meinte er dann entschlossen. »Das passt nicht zu mir!«

»Stimmt.«, pflichtete Remus ihm bei und kassierte einen genervten Blick von Lily.

»Gib's doch zu, Evans.«, raunte James ihr zu und küsste sie auf die Schläfe. »Du liebst mich doch dafür, dass ich so ein Kindskopf bin!«

Lily errötete und tat so, als wäre sie völlig darauf konzentriert, sich Kürbissaft einzugießen. James und Dumbledore gingen beide davon aus, dass sie ihn liebte. Aber war es wirklich Liebe? Lily wusste nur, dass sie noch nie so für einen Jungen empfunden hatte, wie für James... Sie hatte auch Severus einmal sehr, sehr gern gehabt. Damals hatten auch alle von Liebe gesprochen, aber das war nichts im Vergleich zu dem, was sie jetzt für James empfand...

James bemerkte ihre Grübeleien nicht, denn Sirius tauchte mit Miriam am Tisch auf und setzte sich zu ihnen. Die Eulenpost brachte ihnen allen einige Überraschungen mit. Sirius und Miriam, die jetzt nach der langen Zeit der Enthaltbarkeit kaum mehr die Finger von einander lassen konnten, wurden eh aus ihrer Glückseligkeit gerissen, als Agnes auf Sirius' Teller eine gekonnte Bruchlandung hinlegte.

»Du solltest ihr Flugstunden geben.«, murrte Sirius, packte die Eule vorsichtig und reichte sie James.

»Arme Agnes!« James hob sie auf seinen Schoß und betrachtete ihren Flügel, dessen Federn an einer Stelle blutgetränkt waren. »Wie ist denn das passiert?«

»Episkey!«, sagte Lily und richtete den Zauberstab auf Agnes' Flügel. Die Eule schuhute und flatterte aufgeregt mit den Flügeln, aber James hielt sie fest. Eine andere Eule warf Remus den Tagespropheten in seinen Kürbissaft und zu Lilys Erstaunen landete auch vor ihr eine Eule und warf ihr einen Brief in den Teller. Die Eule trank nach kurzem Überlegen aus Lilys Becher und flog dann schon wieder davon.

»Oje.«, murmelte Lily.

»Wessen Eule war das?«, fragte James und fütterte Agnes mit ein paar Brotkrümeln. »Sie kommt mir bekannt vor.«

»Sie hat dir immer die Weihnachtspätzchen gebracht. Es ist die Eule eines Postbeamten in unserem Viertel. Das bedeutet«, Lily seufzte, »dieser Brief ist von Petunia!« Als Lily ihn herumdrehte, fand sie ihre Vermutung als bestätigt.

»Willst du ihn nicht auf machen?«, fragte Remus, der inzwischen versuchte, seine Zeitung trocken zu zaubern.

»Eigentlich nicht.«, brummte Lily und riss den Umschlag auf. James beobachtete sie aus dem Augenwinkel, während er Agnes von ihrem Brief befreite. Lilys Blick wurde von Zeile zu Zeile entsetzter.

»Sie hat das Haus verkauft!«

»Das Haus deiner Eltern?«

Lily nickte. »Und davon bezahlte sie ihre Hochzeit!«

»Sie gibt das Geld aus, ohne dich zu fragen?« Überrascht sah Emily auf.

»Anscheinend.«, sagte Lily und ihre Stimme klang viel zu hoch und sogar in ihren Ohren hysterisch.

»Was ist mit deinen Sachen?«, fragte Miriam mit vollem Mund.

»Ich soll sie abholen, sonst schmeißt sie sie in den Sondermüll.« Lily faltete wie betäubt den Brief wieder zusammen und legte ihn weg.

»Reizend, deine Schwester!« James verdrehte die Augen. »Aber du musst das so sehen: Wir haben jetzt einen guten Grund, sie nicht auf unsere Hochzeit einzuladen!«

Remus, Miriam und Sirius verschluckten sich gleichzeitig an ihrem Frühstücksbrot. »Ihr heiratet?!«

»Vielleicht.« James grinste frech. »Irgendwann...«

Lily ersparte sich vorsichtshalber jeden Kommentar und tauschte ihren Kürbissaft, von dem die Eule getrunken hatte, gegen Kaffee aus.

»Oh, Prongs«, Sirius deutete auf James' Teller, auf dem der Brief, den er Agnes abgenommen hatte, heftig hin und her flatterte. »du hast einen Heuler bekommen!«

James runzelte die Stirn. »Womit hab ich den verdient?«

»Mach ihn auf!«, sagte Peter. »Dann weißt du es!«

James seufzte und riss den Brief ein wenig ein. Schon flog er hoch in die Luft, direkt vor James' Kopf. Ein Mund formte sich aus dem Papier und Miranda Potters Stimme hallte durch die Große Halle.

»James Potter!« (James stellte fest, dass ihre Stimme nicht halb so furchteinflößend war, wie Lilys) »Was denkst du dir dabei, dir so etwas an zu schaffen?« James zog die Augenbrauen hoch. »Auch noch, ohne uns zu fragen! Ich dachte, du hättest mehr Grips!« Lily kicherte. »Wenn DU erst mal dein eigenes Geld verdienst, dann kannst du dir kaufen, was du willst, aber diesen Schrotthaufen wirst du AUF DER STELLE wieder los! Haben wir uns verstanden?!« Der Brief flatterte inzwischen keine zwei Zentimeter mehr von James' Nase entfernt und die Papieraugen sahen ihn zornig an.

James wartete einen Moment, ob noch etwas kam, nickte dann einfach.

»Schön!« Der Brief fuhr herum und schwebte zu Lily, die das Grinsen sofort einstellte. »Lily, Liebes, ich hoffe, es geht dir gut!« Der Briefmund verzog sich zu einem Lächeln und segelte einmal um ihren Kopf herum. »Komm uns bald besuchen!«

Dann wandte sich der Brief wieder zu James um und schwebte bedrohlich langsam auf ihn zu. »Und was auch immer Sirius und du gerade ausheckt LASST ES BLEIBEN!« Zornig verbiss sich der Brief in James' Nase, bis er darauf schlug und der Heuler ging langsam in Flammen auf. Die Asche fiel auf James' Sandwich und er seufzte laut. Einige Schüler lachten und James rieb sich genervt die Nase. Agnes flatterte unruhig in seinem Schoß und versengte die Krallen in seinem Knie.

»Was hast du gekauft?«, fragte Remus grinsend.

»Keine Ahnung!« James ließ Agnes auf seinem Arm Platz nehmen und die Eule knabberte zärtlich an seinem Ohr. »Was hab ich gekauft?« Er dachte angestrengt nach. »Und nach Hause liefern lassen?«

»Vielleicht hat sie die Packung Du- weißt- schon- was in deinem ausgehöhlten Kräuterkundebuch der zweiten Klasse gefunden?«, überlegte Remus und Lily zog die Augenbrauen hoch.

»Nein.« James winkte ab. »Erstens ist es Sirius' Buch. Und zweitens würde sie sich da nicht über das Geld aufregen, sondern eher um den Konsum...«

Lily schnappte nach Luft. »Was?!«

Nervös lächelte James. »Keine Sorge, ist legal!«

»In Holland.«, fügte Remus hinzu und James warf ihm einen vernichtenden Blick zu.

»Vielleicht hab ich was gekauft.«, murmelte Sirius ganz beiläufig.

James runzelte die Stirn. »Und warum meint meine Mutter, dass ich etwas gekauft habe?«

»Ich hatte kein Muggelgeld und hab per Scheck gezahlt.« Sirius zuckte mit den Schultern. »Du hast doch so ein Kontodings, oder?«

»Ja.« James verzog das Gesicht. »Mit ganzen drei Pounds drauf.«

»Was sind drei Pounds?«

Lily rechnete. »Zehn Sickel und sechsundzwanzig Knuts.«

»Oh..« Sirius runzelte die Stirn.

»Wie viel solltest du zahlen?«

»Zweihundertzwei Galleonen, sechsundzwanzig Sickel und Vierzehn Knuts.«

James und Remus tauschten Blicke, während Sirius sich verlegen am Hinterkopf kratzte. »Ich sollte in Muggelkunde wirklich besser aufpassen...«

»Vor allem solltest du nicht Schecks anderer Leute fälschen!« James schüttelte genervt den Kopf.

»Zweihundertzwei Galleonen! Wenn die Bank merkt, dass ich nur drei Pounds auf meinem Konto habe, habe ich ein riesen Problem, oder?«

»Eher der Kerl, der darauf vertraut hat, dass dein Scheck gedeckt ist.«, meinte Lily. »Warum hast du überhaupt ein Bankkonto?«

James zuckte mit den Schultern. »Meine Mutter kann diesen Vertretern einfach nichts ausschlagen... Wir haben sogar einen Fleischwolf... Und eine Eismaschine. Und eine Bierzapfanlage.«

»Eine Bierzapfanlage?«, wiederholte Miriam prustend.

James grinste. »Du willst nicht wissen, was für Putzgeräte meine Mutter hat, die wir nie brauchen und niemals brauchen werden.«

»Weißt du noch, als sich Koby mit eurem Staubsauger selbst eingesaugt hat?«, kicherte Sirius.

»Wer ist Koby?«

»Unser Hauself.« James kicherte mich Sirius um die Wette. »Aber unsere Popcornmaschine ist wirklich praktisch!«

»Wo habt ihr das ganze Zeug rumstehen?«, fragte Lily überrascht. Sie hatte keinen unnützen Kram in James' Haus entdecken können, erst recht keine Bierzapfanlage oder Popcornmaschine.

»Lily, wir sind Zauberer!« Miriam verdrehte die Augen. »Verkleinerungszauber gehören zum Hexeneinmaleins!«

James schmunzelte und Lily verdrehte die Augen und beschloss sich von jetzt an aus der Unterhaltung raus zu halten.

»Also Sirius«, nahm James den Faden wieder auf, »was hab ich denn mit einem ungedeckten Scheck gekauft?«

Sirius grinste breit. »Ein Motorrad!«

»Ein Motorrad?!« Überrascht starrten alle Sirius an.

»Ja.« Sirius zuckte mit den Schultern. »Ich finde, das ist eine gute Investition.«

»Ein eigenes Haus wäre eine gute Investition.«, mischte sich Remus ein. »Dann würdest du James nicht mehr auf der Tasche liegen!«

»Ich hab mich auch auf dem Immobilienteil umgesehen, aber da ist nichts für mich dabei! ›Schönes Haus in ruhiger Wohngegend‹«, zitierte er und schüttelte sich.

»Was für ein Motorrad ist es denn?«, fragte James mit blitzenden Augen. Ihm schien Sirius' neuste Errungenschaft sehr zu gefallen.

»Die wichtigere Frage ist doch wohl: Fährt es überhaupt?«, mischte Miriam sich ein und schnappte sich Sirius' Brötchen, das er schon vor einer Weile achtlos auf seinen Teller gelegt hatte.

»Das will ich hoffen.« Sirius zuckte mit den Schultern. »Ich schätze mal, ein einfaches Reparo wird reichen, um die Einzelteile wieder einbauen zu können, oder?«

»Die Einzelteile?«, wiederholte Remus und raschelte mit seiner Zeitung. »Ganz ehrlich Pad, du kannst alles werden, aber kein Geschäftsmann!«

»Na ja...« James seufzte. »Wenigstens hast du Moms Lebensgeister wiedergeweckt. Sie hat mich schon eine Ewigkeit nicht mehr angeschrien. Habe mir schon Sorgen um sie gemacht.«

Sirius grinste. »Siehst du, Moony? Das war geplant! Ich helfe dir immer gerne weiter, Prongs!«

Remus schüttelte nur den Kopf und vertiefte sich wieder in seine Zeitung während James, Peter und Sirius fachsimpelten über irgendwelche Motorradmodelle. Lily verstand nicht einmal die Hälfte von dem, was sie sagten, war aber erstaunt darüber, dass die Jungen so viel darüber wussten. Oder es zumindest so klingen ließen.

»Hey Miri, dein Dad arbeitet doch im Ministerium in der Abteilung für Personenverwaltung?«, fragte Remus irgendwann mittendrin und brachte Miriams Aufmerksamkeit wieder zum Gryffindortisch zurück. Lily wusste nicht, wen genau sie über Peters Schulter hinweg am Ravenclawtisch fixiert hatte, aber sie hatte ziemlich amüsiert ausgesehen.

»Was?« Miriam drehte sich um. »Ja, Fachgebiet Muggelkontakt, wieso?«

Remus antwortete nicht, sondern las mit angespannten Gesichtszügen die Zeitung weiter.

»Sind wieder welche verschwunden?«, fragte Frank, der gerade erst mit Alice beim Frühstück aufgetaucht war und sich neben Peter setzte.

»Verschwunden?« Erschrocken sah Lily auf.

»Ja, es werden immer mehr.« Ernst sah Frank sie an. »ich vermute mal, diese Todesser stecken dahinter.«

»In der Zeitung steht gar nichts von Leuten, die verschwinden!«, sagte Emily verwirrt.

»Du musst zwischen den Zeilen lesen.«, meinte Sirius, der sich von seinem Motorradgespräch losgerissen hatte.

»Genau!«, pflichtete Alice ihm bei. »Besonders aufschlussreich sind die Todesanzeigen.«

»Meine Mom hat auch davon geredet.«, murmelte James. »Anscheinend sind schon fünf Auroren spurlos verschwunden...«

»Das Ministerium will uns in Sicherheit wiegen.« Frank griff mürrisch nach der Kaffeekanne. »Dabei weiß doch jeder, dass Du-weißt-schon-wer uns den Krieg erklärt hat. Er macht auch vor dem Ministerium keinen Halt!«

»Ist euch gestern der Artikel über die Riesenwanderung im Osten aufgefallen?« Alice senkte die Stimme. »Bestimmt steckt ER dahinter!«

Sirius runzelte die Stirn. »Das macht Sinn. Normalerweise sind Riesen doch Einzelgänger...«

»Aber was kann man denn mit Riesen anfangen?« Emily schien wirklich nicht zu begreifen. »Ich dachte immer, sie seien nicht besonders intelligent...«

»Eine Armee.«, sagte Lily und Frank nickte.

»Feigling.«, knurrte Sirius. »Er kämpft nie selbst, ist euch das schon mal aufgefallen? Voldemort lässt immer andere für sich sterben!« Alice, Emily und Peter zuckten bei dem Namen zusammen und sahen sich nervös um. Ein paar Schüler um sie herum warfen Sirius erschrockene Blicke zu.

James aber musterte ihn kritisch. »Machst du dir Sorgen um Regulus?«

Sirius' Blick huschte zu Lily. »Er hat seine Seite gewählt.«, murmelte er. »Wenn er stirbt, ist das nur gut für uns!« Lily biss sich auf die Lippen. Sie war immer noch sauer auf Regulus, schrecklich sauer, aber er war Sirius' Bruder... Und Sirius hatte sie in letzter Zeit wirklich mögen gelernt...

»Aber er ist doch dein Bruder, Pad!«, sprach Peter aus, was alle anderen dachten.

Sirius schwieg. Er hatte nie viel von seinem zu Hause erzählt, nur, dass es furchtbar war. James hatte auch nie danach gebohrt. Als Regulus damals nach Hogwarts kam, waren sich die Brüder so gut es ging aus dem Weg gegangen. Nur ein Mal hatte Sirius ihm geholfen, als Mulciber Regulus, der damals gerade sein erstes Schuljahr beendete, zu einem Duell herausforderte. Natürlich war Regulus unterlegen. Mulciber hatte ihn mühelos erstarren lassen und gerade den Zauberstab gehoben, um ihm noch einen Fluch auf den Hals zu hexen, als Sirius sich einmischte. Er hatte ihn mit einem Taratallegra belegt und Mulciber eine Stunde lang tanzen lassen. Regulus hatte Sirius zum Dank angeschrien, dass er keine Hilfe von einem Blutsverräter bräuchte.

Danach hatte Sirius nie mehr von ›seinem Bruder‹ geredet. Nur noch von ›Regulus‹.

»Warum wolltest du jetzt das mit meinem Vater wissen?«, holte Miriam James aus seinen Gedanken zurück.

»Weil hier steht, dass gestern in die Abteilung eingebrochen wurde und mehrere Mitarbeiter seit dem unauffindbar sind.« Remus reichte Miriam die Zeitung. »Was will man in der Abteilung für Personenverwaltung klauen?«

»Informationen!« Frank beugte sich noch weiter über den Tisch zu ihnen herüber. »Wo sonst erfährt man,

wer muggelfreundlich ist?«

»Es wurde auch in die Abteilung für den Missbrauch von Muggelartefakten eingebrochen.« Remus runzelte besorgt die Stirn. »Sie wollen alles über muggelstämmige erfahren...«

»Auch über Halbblüter!« Alice schauderte. »Es ist der pure Wahnsinn!«

»Stimmt.« James warf Lily einen kurzen Blick zu. Er wollte sich nicht vorstellen, dass ihr jemand nach dem Leben trachtete...

»Steht hier auch irgendwo, wer die verschwundenen Mitarbeiter sind?«, fragte Miriam und suchte die Zeitungsseite mit den Augen ab.

»Dein Vater bestimmt nicht, Miri!«, versuchte Emily sie zu beruhigen. »Deine Mutter wüsste es doch und hätte dich in Kenntnis gesetzt!«

Miriam sah allerdings nur wenig beruhigt aus. »Nein, das wüsste sie nicht!«

»Natürlich, Miri!«, versuchte es jetzt Lily. »Wer sonst...«

»Meine Mutter erfährt vermutlich als Letzte davon!« Miriam sprang auf und ging zum Lehrertisch, bevor einer ihrer Freunde sie aufhalten konnte.

»Das ist doch lächerlich!« Lily schnaubte. »Man merkt es doch, wenn der eigene Ehemann nicht mehr nach Hause kommt!«

»Sie sind geschieden.«, erwiderte Sirius. »Vielleicht-«

»Geschieden?« Lily und Emily starrten ihn erschrocken an. »Seit wann? Bist du sicher?«

»Ja.« Sirius runzelte die Stirn. »Hat sie euch das nicht erzählt?«

Lily blickte zu Miriam hinüber, die mit McGonagall und Dumbledore redete. »Nein, hat sie nicht...«

Den restlichen Schultag über beobachtete Lily Miriam verstohlen aus dem Augenwinkel. Dumbledore hatte ihr versprochen so viel wie nur möglich in Erfahrung zu bringen und sie sofort zu informieren, wenn er etwas herausgefunden hatte. Deswegen saß Miriam in jedem Fach wie auf heißen Kohlen und machte Lily ebenfalls ganz nervös. Lily fühlte mit ihr, machte sich aber zugleich Gedanken, warum Miriam ihr und Emily nicht gesagt hatte. Vertraute sie ihnen nicht?

Bis zum Mittagessen wartete Miriam vergeblich auf Dumbledores Nachricht. Er erschien zu ihrer Enttäuschung auch nicht zum Essen und McGonagall erklärte ihr, der Schulleiter sei noch im Ministerium.

Miriam war der Appetit vergangen.

»Keine Sorge, Miri«, versuchte schließlich auch Sirius sie zu beruhigen, »wenn Dumbledore schlechte Nachrichten hätte, würde er sie dir sofort sagen und nicht mit Crouch einen Tee trinken!« Peter sah auf. James hatte Lily erzählt, dass es in seiner Beziehung mit Angelina kriselte.

»Keine Nachricht ist auch eine Nachricht.«, meinte Miriam und zerquetschte Sirius' Hand, dass ihm beinahe die Tränen in die Augen stiegen. »Wenn er meinen Dad nicht findet, dann ist doch klar...«

»Vielleicht hat er Urlaub?« Sirius entriss ihr seine Hand und legte ihr den Arm um die Schulter.

»Auch das ließe sie leicht herausfinden! Wohingegen die Namen der Verschwundenen geheim gehalten werden, sonst hätten sie im Tagespropheten gestanden.«

»Der Tagesprophet soll auch oft nur Angst machen.«, versicherte ihr James. »Letzte Woche wurde von drei ermordeten Muggelfamilien geredet, dabei waren es tatsächlich zwei!«

»Das macht mir jetzt schrecklich viel Mut, Potter!« Miriam verdrehte die Augen und stand auf. »Lasst mich einfach in Ruhe, okay?« Damit ging sie aus der Großen Halle. Lily unterdrückte den Impuls ihr nach zu laufen und sah Sirius auffordernd an.

»Willst du ihr nicht nach?«

»Sie hat gesagt, wir sollen sie in Ruhe lassen.« Sirius zuckte mit den Schultern.

»Schön.« Lily verengte die Augen zu schlitzen. »Dann gehe ICH ihr nach!« Sie sprang auf, aber James hielt sie am Arm fest.

»Lily, das bringt doch nichts!«

»Was bringt nichts?« Wütend sah sie ihn an.

»Als deine Eltern gestorben sind, wolltest du auch alleine sein.« James drückte sie wieder auf ihren Stuhl hinunter.

»Ihre Eltern sind nicht tot!«

»Ja, ihre Mutter ist wohl auf...«, gab James zu und tauschte einen Blick mit Sirius.

»Und es gibt keinen Beweis dafür, dass ihr Vater tot ist!« Trotzig verschränkte Lily die Arme vor der

Brust, während sich alle Blicke auf sie richteten.

James tauschte erneut einen Blick mit Sirius. »Du glaubst doch nicht wirklich, dass er noch lebt, oder?«

»Was?« Entsetzt starrte Lily ihn an. »Was redest du denn da?« Sie schlug ihm leicht gegen die Brust und James sah sie für ihren Geschmack etwas zu bedauernd an. »Natürlich...«

»Er ist tot, Lily.«, sagte Sirius kühl. »Zu 99,9999% tot.«

Lily schnappte nach Luft. »Aber gerade eben sagtest du...«

»Ich bin ihr Freund, Evans!« Sirius verdrehte die Augen. »Ich sage ihr, was sie hören will!«

Empört sah Lily ihn an, ließ dann den Blick von einem ihrer Freunde zum nächsten wandern. Alle schauten zerknirscht und bedrückt auf ihre Teller und schwiegen, selbst Emily. Obwohl Lily Mr Clarefield bisher nur zwei oder drei Mal gesehen hatte, sammelten sich Tränen in ihren Augen. »Wie könnt ihr ihn nur einfach so aufgeben?«, fragte sie und sah dabei James an, der doch sonst auch alles positiv sah, nie aufgab, nie die Hoffnung verlor...

»Lily, niemand weiß, wo er ist. Diese Fanatiker sind in die Abteilung für Missbrauch von Muggelartefakten eingebrochen, wo er arbeitet. Er hat einen Muggel geheiratet und sein Kind ist ein Halbblut.« James holte tief Luft. »Lily, verstehst du? Für sie ist er ein Blutsverräter! Und diese Irren haben noch keinen Blutsverräter am Leben gelassen, wenn sie ihn erst mal in ihren Händen hatten!«

»Ja, aber...« Lily schluckte die Tränen herunter. »Dann hätten sie doch seine Leiche gefunden, ich meine...«

»Wer weiß, was die Kerle mit ihren Opfern machen?«, brummte Sirius. »Sie heißen Death EATER, Lily!«

Ein allgemeines Würgen ging durch die Runde und sogar Peter ließ sein Besteck fallen und schob angewidert seinen Teller fort.

»Ich glaube nicht, dass der Name daher kommt.«, meinte Remus leise. »Eher abgewandelt von ›Beefeater‹...«

»Wenn du meinst.« Sirius zuckte mit den Schultern.

Lily starrte auf den Tisch und fühlte die Übelkeit in sich aufsteigen, die sicherlich nicht nur von Sirius' Bemerkung herrührte. James' Hand griff nach ihrer und Lily verschränkte dankbar ihre Finger mit seinen. »Mir ist schlecht.«, murmelte sie und James seufzte tief.

Emily setzte gerade den Punkt an ihrem fertig geschriebenen Aufsatz, als Professor Dumbledore den Gemeinschaftsraum der Gryffindors betrat, dicht gefolgt von Professor McGonagall. Dumbledore musste nichts sagen, Miriam erhob sich sofort von ihrem Platz neben Sirius und verließ mit dem Schulleiter den Gemeinschaftsraum. McGonagall ließ noch einen Moment lang die Augen über ihre Schützlinge schweifen, die alle gebannt zu ihr starrten und folgte dann dem Schulleiter. Als sich das Portraitloch schloss, war es noch einen Moment lang totenstill, dann stürzten sich schon alle Gryffindors auf das Eingangsloch, allen voran Sirius und James, und pressten die Ohren an die Rückseite des Gemäldes.

»Hört ihr was?«, fragte Cameron nach einer Weile und drückte das Ohr fester an das Bild.

»Klappe!«, zischte Sirius.

Nur Lily saß noch immer an einem Tisch vor ihren Hausaufgaben und schwieg. Sie fröstelte plötzlich und schlang die Arme um ihre Brust. Dumbledore hatte denselben Gesichtsausdruck gehabt, wie damals...

»Ich glaube, ich höre was!«, quiekte Peter erfreut.

»Halt die Schnauze, Wurmchwanz!«, knurrte jetzt James.

»Dumbledore sagte, dass es ihm leid tut, oder?«, fragte Christin leise.

»Ich höre absolut gar nichts.«, murrte Sirius beleidigt.

»Das kommt daher, dass du so laut atmest, wie...« Weiter kam Remus nicht, denn plötzlich wurde das Portrait mit Schwung aufgestoßen. James sprang reflexartig zurück, während Sirius und Peter das Gemälde krachend ins Gesicht bekamen.

Miriam stand in dem Portraitloch und sah die vor ihr versammelte, etwas peinlich berührte Gryffindorbande mit gerunzelter Stirn an. Ihr Blick fiel auf Sirius, der sich die schmerzende Nase hielt und ein mürrisches Lächeln umspielte ihre Lippen. »Das kommt davon, wenn man anderer Leute Gespräche belauscht!«, knurrte sie, stapfte durch die sich langsam aufrappelnde Meute und verschwand in dem Ausgang zu den Mädchenschlafsälen.

»Besonders traurig schien sie mir nicht.«, murmelte James und kratzte sich am Hinterkopf.

»Sie ist ziemlich gut im Schauspielen.«, meinte Sirius und setzte sich zu Lily an den Tisch. »Aber

scheinbar will sie nicht mit uns reden...«

»Vielleicht sollten wir...«, begann Emily aber Lily verdrehte nur die Augen. Miriam hatte ihnen nicht mal erzählt, dass ihre Eltern geschieden waren! Als ob sie ihnen dann andere Dinge anvertrauen würde...

Seit wann war das so? Seit wann erzählte Miriam ihnen nicht mehr alles? Früher hatten sie immer über alles geredet... Ihr Blick fiel auf Sirius. Er war gerade dabei seine Hausaufgaben noch einmal durchzulesen und verschwendete scheinbar keinen weiteren Gedanken an Miriam. Wieso hatte sie IHM alles erzählt? Ja, er war ihr Freund, aber war es nicht Miriam gewesen, die gesagt hatte, die beste Freundin ginge über alles?!

»Ich gehe.«, murmelte sie und packte ihre Sachen zusammen. James warf ihr einen kurzen, undefinierbaren Blick zu, sagte jedoch nicht. Erst als sie aus dem Protraitloch verschwunden war, beugte er sich zu Sirius rüber.

»Ich glaube, unsere Mädchen verfallen jetzt wieder in Melancholie...«

»Was willst du machen?« Sirius zog eine Augenbraue hoch. »Miriam eine Grußkarte schicken: ›Life goes on‹?«

»Nein.« James schob seine Brille höher und überlegte kurz. »Du musst Miriam ablenken, das hat bei Lily auch funktioniert!«

»Ich soll ihr also Papierkugeln an den Kopf werfen?« Der Blick, der James traf, konnte nicht genervter sein. »Das wäre mein Ende, ist dir das klar?«

»Du hast dir diese Irre als Freundin ausgesucht!« James grinste kurz. »Nein, ich dachte eher an irgendwas Lustiges...«

»Ja! Lass uns eine Party schmeißen!«, rief Sirius in gespielter Begeisterung und Remus drehte sich überrascht zu ihnen um.

»Ich versuche nur, dir zu helfen, Pad!« Beleidigt wandte James sich ab und tauschte einen Blick mit Remus.

»Ich weiß selber sehr gut, wie ich mit meiner Freundin umgehen muss, danke für deine Ratschläge!«, murrte Sirius und schraubte energisch sein Tintenfass auf.

»Tut er nicht!«, formten James Lippen stumm in Remus' Richtung und Remus schmunzelte.

»Vielleicht wäre eine Party gar nicht so eine blöde Idee.«, mischte er sich jetzt ein und Sirius sah ihn an, als hätte er den Verstand verloren. »Keine Echt-schade-dass-dein-Dad-tot-ist-Party«, beeilte Remus sich zu sagen. »Eher eine... Pyjamaparty!«

Jetzt guckte sogar James ihn an, als hätte er den Verstand verloren.

»Hab ich da was von Party gehört?« Alice stand urplötzlich hinter ihnen und strahlte von einem zum anderen. »Tolle Idee! Wir haben schon lange nichts mehr gefeiert! Was feiern wir denn?«

»Wir feiern...«, begann Remus und sah sich im Gemeinschaftsraum um, als stände die Antwort irgendwo mitten in der Luft.

»Meinen Geburtstag!« James grinste. »Wir haben schon lange keine Geburtstage mehr gefeiert!«

Sirius zog die Augenbrauen zusammen. »Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder? Willst du noch eine Karaokebühne aufbauen?«

»Ja!« Begeistert sah James ihn an. »Tolle Idee! Und Girlanden! Und...«

»Das ist total bescheuert!« Sirius schnaubte. »Als ob das Miriam helfen würde!«

»Aber den anderen.« James nickte zu der Sitzgruppe vor dem Kamin, wo einige Gryffindors die Köpfe zusammen steckten und immer wieder fielen die Worte: ›Du-weißt-schon-wer‹ und ›tot‹. »Ich denke, wir sollten mal wieder ein bisschen Spaß unter die Leute bringen.«

»Ich denke, dein peinlicher Auftritt vor zwei Tagen war spaßig genug!«, murrte Sirius immer noch skeptisch, aber Alice stimmte James lautstark zu und schon ein paar Minuten später stand fest: Gryffindor würde eine Party organisieren. Aus Alice' Mund sprudelte eine Idee nach der anderen und Emily schrieb pflichtbewusst mit. James grinste zufrieden und zwinkerte Sirius zu. »Komm schon, Pad, jetzt freu dich doch!« Lachend klopfte er seinem Freund auf den Rücken. »Du bekommst auch ein Leckerlie!«

Sirius murrte zwar noch eine Weile, doch irgendwann half er etwas widerwillig mit und James grinste zufrieden. Er wusste jetzt schon, dass das ein riesen Spaß werden würde!

## Kapitel 39

Die Planung der Party nahm beinahe die gesamte Freizeit der Rumtreiber ein und unter Alice' wachsamem Augen gab es kein Entspannen mehr. Lily hatte es vorgezogen kein Kommentar zu diesem Plan der Rumtreiber abzugeben und hielt sich diskret im Hintergrund. Das Einzige, was sie beisteuerte, war McGonagalls Einverständnis, als sie gleichzeitig nach der Erlaubnis fragte, am Nachmittag mit James ihre Sachen aus ihrem Haus holen zu dürfen. Remus und Emily boten zwar auch ihre Hilfe an, aber Alice hatte sie bereits so eingespannt, dass es ihnen unmöglich wurde, mit zu kommen.

»Deine Freundin ist auch nicht ohne.«, raunte James Frank in Verteidigung gegen die dunklen Künste zu, als Alice Lily mit einem einfachen Schlenker ihres Zauberstabs drei Meter durch die Luft schmetterte.

»Erinnert an einen von diesen Muggeloffizieren bei der Armee...«

»Sie will Aurorin werden!« Der Stolz in Franks Stimme war unüberhörbar. »Und ich auch!«

»Das ist gut!«, meinte Sirius und richtete seinen Zauberstab auf James. »Wir haben gerade einen ziemlichen Aurorenschwund!« Ein Blitz zischte aus seinem Zauberstab und traf James zielsicher mitten in die Brust. Auch er wurde von den Füßen gerissen und flog durch den Raum, bis er ächzend gegen die Wand knallte.

»Nicht witzig, Pad!«, keuchte er und rappelte sich wieder auf.

»Was willst du werden, Black?«, fragte Frank und hob jetzt seinen Zauberstab, um Sirius anzugreifen.

»Ich warte, wohin mich das Schicksal verschlägt.« Sirius ließ den Zauberstab sinken. »Wenn ich hier raus bin versuche ich erst mein Motorrad in die Gänge zu kriegen und dann –Ah!« Frank traf ihn in den Bauch und Sirius fegte durch den Raum. James warf einen Blick auf Rockwill, der mal wieder lautstark Peters Zauberstabhaltung bemängelte und seufzte.

»So bringt das doch nichts! Als ob mein Gegner sich vor mich stellt und wartet, bis ich ihn perfekt getroffen habe!«

»Stimmt.« Frank klopfte Sirius freundschaftlich auf die Schulter, der sich wieder aufgerappelt und zu ihnen gestellt hatte. »Wir müssten uns schon richtig duellieren...«

»Das bringt auch nichts.«, meinte Sirius. »Die Schutzzauber, um die Flüche abzuwehren, die diese Monster anwenden bringen sie uns hier nicht bei!«

»Stimmt auch wieder.« Frank kratzte sich am Kinn. »Muss mir wohl über die Sommerferien einen Privatlehrer anschaffen, sonst bewältige ich die Aurorenaufnahmeprüfung nie!«

James rückte seine Brille zurecht und beobachtete seine Mitschüler. Ihm kam plötzlich eine Idee... »Und wenn wir uns hier schon Privatunterricht nehmen?«

»Bei Rockwill?«, fragte Sirius mit gesenkter Stimme. »Bist du irre?«

»Natürlich nicht!« James verdrehte die Augen. »Wir sollten schon den Besten fragen, wenn wir sowieso die Gelegenheit dazu haben!«

»Den Besten?« Frank riss die Augen auf. »Meinst du Mad-Eye-Moody? Kennst du ihn?«

»Nein!« James verdrehte die Augen. »Ich rede von Dumbledore! Es heißt, Voldemort hätte Angst vor ihm!«

»Potter! Black! Longbottom! Was soll das Kaffeekränzchen?«, donnerte Rockwill plötzlich und ein Lichtblitz raste Zentimeter über Sirius' Kopf hinweg. Schnell duckten sich die Jungen und sahen sich ängstlich zu ihrem Professor um. Rockwill hatte seinen Zauberstab auf sie gerichtet und platzte beinahe vor Wut. Schnell hoben die Jungen die Zauberstäbe und begannen wieder zu üben. Ihr gehetzter Blick brachte Lily zum kichern, wofür sie von Rockwill eine ordentliche Standpauke bekam. »Ihr Feind wartet bestimmt nicht, bis Sie sich wieder eingekriegt haben, Miss Evans!«

»'Tschuldigung, Sir«, murmelte Lily gerade, als Rockwill plötzlich vom Boden gerissen wurde, durch den Raum flog und Peter unter sich begrub.

»Upps.« Miriam machte ein entsetztes Gesicht und ließ den Zauberstab sinken. »DAS tut mir jetzt aber leid!« Doch der Schalk in ihren Augen war unübersehbar.

Professor McGonagall las gerade mit leicht gerunzelter Stirn den Aufsatz von Remus Lupin über die Schwierigkeit des Verwandeln von Gegenständen in Lebewesen, als es an der Tür zu ihrem Büro klopfte.

»Ja?« Professor McGonagall sah auf und schob sich ihre Brille höher. Die Tür öffnete sich und ein roter Haarschopf lugte herein. »Miss Evans! Ich habe Sie schon erwartet.« McGonagall griff nach ihrer Teetasse und nickte zu dem breiten Kamin in ihrem Büro, in dem ein leichtes Feuer vor sich hin knisterte.

Lily schenkte ihr ein kurzes Lächeln und trat in das Büro auf den Kamin zu.

»Wollte Mr Potter Sie nicht begleiten?« Professor McGonagall konnte sich den Kommentar nicht verkneifen und beäugte Lily verstohlen. Ihre Haare hingen ihr wirr ins Gesicht und irgendetwas an ihrer Ausstrahlung, das Minerva McGonagall nicht benennen konnte, stimmte nicht.

Lily hustete. »Muss Zaubertänke lernen.«, brachte sie hervor und griff in die Schale Flohpulver auf dem Kaminsims.

Professor McGonagall verkniff sich ein Seufzen und wandte sich wieder Lupins Aufsatz zu. Sie hatten sich also schon wieder gestritten, die Schulsprecher. Minerva fragte sich immer öfter, ob Professor Dumbledore nicht zu viele Hoffnungen in die jungen Leute setzte. Sie hatte ihm davon abgeraten, James Potter zum Schulsprecher zu ernennen, denn sie hatte es kommen sehen: Die beiden Schulsprecher würden weniger mit ihren neuen Pflichten, als mit ihren Gefühlen füreinander zu kämpfen haben. Aber Dumbledore war schon immer ein fürchterlicher Sturkopf gewesen.

Das Rauschen im Kamin verriet Minerva McGonagall, dass Lily verschwunden war und die Professorin warf einen kurzen Blick in die tanzenden Flammen des Kaminfeuers. Sie musste plötzlich an ihre eigene erste Liebe denken: Der Jäger ihrer Mannschaft im sechsten Schuljahr Robert Freeman. Sie hatte schon seit Jahren nichts mehr von ihm gehört. Wenn sie es sich genau überlegte wusste sie nicht einmal, ob er noch lebte...

Professor McGonagall schüttelte den Kopf, um die lästigen Gedanken zu vertreiben und versuchte sich wieder auf Lupins Aufsatz zu konzentrieren. Wieder fiel ihr auf, was für eine runde, schöne Handschrift Remus Lupin hatte. Bei seinen ersten Aufsätzen hatte Minerva immer vermutet, Lily oder ein anderes Mädchen würden sie für ihn schreiben. Seine Handschrift war ein absoluter Kontrast zu denen von seinen Freunden Potter und Black. So manches Mal schon hatte Minerva einen Entzifferungszauber anwenden müssen, wenn sie mal wieder einen Aufsatz von ihnen in der Hand hielt.

Sie konnte sich sowieso nicht erklären, wieso Remus Lupin sich so gut mit James Potter und Sirius Black verstand. Der Junge erschien ihr immer so vernünftig im Gegensatz zu Potter und Black, die nichts als Flausen im Kopf hatten. Aber irgendetwas mussten sie haben, wenn selbst Miss Evans sich jetzt ihnen zuwandte...

Kichern ertönte vor ihrer Bürotür und Professor McGonagall zog die Augenbrauen hoch, als es zum zweiten Mal an ihrer Tür klopfte.

»Ja, bitte?«

»Entschuldigen Sie, Professor.« Lily schlüpfte mit einem vom Lachen gerötetem Gesicht in das Büro. »Ich konnte meine Jacke nicht finden!« James Potter folgte ihr mit einem breiten Grinsen im Gesicht und schloss die Tür hinter sich. Ihre Hände waren fest ineinander verschränkt und als sich ihre Blicke kurz trafen musste Lily wieder lachen.

Unter anderen Umständen hätte Minerva McGonagall vielleicht über das Liebesgeplänkel geschmunzelt. Jetzt aber begann die Teetasse in ihrer Hand zu zittern und das Blut wich aus ihrem Gesicht.

Sie sprang auf. »Miss Evans! Wie kommen Sie hier her?«

Lily wich erschrocken einen Schritt zurück und tauschte einen kurzen Blick mit James. »Ähm... Zu Fuß?«

Minerva stellte die Tasse auf ihrem Tisch ab und hinterließ dabei Wasserflecken auf Lupins Aufsatz. »Sind Sie nicht gerade eben durch meinen Kamin nach Hause gefloht, um ihre Sachen aus ihrem Elternhaus zu holen?!«

»Nein, das hatte ich gerade vor.« Wieder tauschte Lily einen Blick mit James, der McGonagall kritisch beäugte.

»Geht es Ihnen nicht gut, Professor?«

Minerva McGonagall starrte auf ihren Kamin und schließlich zu James. »Ist das einer Ihrer blöden Streiche, Mr Potter?«

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden Professor.«, meinte James stirnrunzelnd. Er guckte sie an, als hätte sie nicht mehr alle Zweige am Besen.

»James!« Misstrauisch beäugte Lily ihn und zerquetschte seine Hand.

»Ich weiß es wirklich nicht!« Empört sah James sie an. Wie konnte sie ihm nur so in den Rücken fallen?

Endlich kam wieder Leben in Professor McGonagall. Sie stürmte an den verwirrten Gryffindors vorbei und rief: »Sie bleiben hier, verstanden?«

»Aber Professor, meine Schwester wartet! Ich...«

»SIE BLEIBEN HIER!«, rief McGonagall über die Schulter und stürmte los.

James sah ihr verdutzt nach und kratzte sich am Hinterkopf. »Was ist denn in die gefahren?«

»Keine Ahnung.« Lily zuckte mit den Schultern und biss sich auf die Lippen. »Aber ich sehe Petunia schon vor mir, wie sie meine Sachen auf den Sondermüll wirft...«

»Dann holen wir sie eben zurück, ist doch kein Problem!«, meinte James locker und ging auf McGonagalls Schreibtisch zu.

»Hast du eine Ahnung, wie viele Müllhalden es gibt? Und wie viel Müll sich dort stapelt? Und was die mit dem Müll machen?«

»Nö.« James setzte sich auf McGonagalls Stuhl und nahm Remus' Aufsatz zur Hand. »Sie liest gerade unsere Hausaufgaben durch. Dann hat sie hier bestimmt auch irgendwo ihr Notenbuch rumliegen...« James begann in den Papierstapeln auf ihrem Schreibtisch zu wühlen.

»Hör auf!« Lily sah erschrocken zur Tür. »Wenn sie zurück kommt...«

»Steh Schmiere!«

»Spinnst du?!«

»Ha! Tadaaa!« Triumphierend zog James ein dunkelblaues Büchchen unter einer Pergamentrolle hervor und schlug es auf. »Was haben wir denn da...« Genüsslich blätterte er durch die Seiten. »Ein *Schrecklich* für Mulciber, tja... Und Travers Noten sehen auch nicht besser aus. Was? Nur ein *Erwartungen übertroffen*? Ich hab zwei Stunden an dem Aufsatz gesessen! Na warte...« James griff nach der Feder, die auf dem Tisch herum lag und tunkte sie in das Tintenfass.

»James!«, zischte Lily und versuchte seine Hand festzuhalten. »Das kannst du doch nicht machen!«

»Dir hat sie auch nur ein *Annehmbar* gegeben.«

»Was?!« Lily schnappte nach Luft. »Zeig her!« Sie schnappte James das Buch vor der Nase weg und stieß zischend die Luft zwischen ihren zusammengepressten Zähnen hindurch. »Das kann sie doch nicht machen!«

»Los, gib her! Ich mach ein *Ohnegleichen* daraus!« James griff nach dem Buch und Lily gab es ihm nach einem kurzen Zögern. Er setzte die Feder an und begann zu schreiben. Doch hatte er einen Strich gezogen, verblasste er schon wieder und das darunter geschriebene kam wieder zum Vorschein.

»Mist, es klappt nicht!«

»Lass mich mal!« Lily trat hinter ihn und nahm ihm die Feder aus der Hand. »Sie hat es mit irgendeinem Zauber versehen...« Lily zückte ihren Zauberstab und murmelte: »Finite!« Doch ein erneuter Versuch brachte wieder kein Ergebnis.

»Verdammt.«, fluchte Lily. Im selben Moment hörten sie schnelle Schritte. Rasch sprang James von dem Stuhl auf und fegte das Notenbuch unter einen Pergamenthaufen. Sie waren gerade hinter dem Schreibtisch hervor gehuscht und hatten eine Unschuldsmine aufgesetzt, als McGonagall mit Professor Dumbledore und Professor Flitwick zurück kam.

Professor Flitwick wuselte sofort zu McGonagalls Kamin und zückte seinen Zauberstab, während Dumbledore seine Augen prüfend über Lily und James wandern ließ.

»Miss Evans, Sie haben sich nicht zufällig eine Doppelgängerin zugelegt?«

Verblüfft über diese Frage schüttelte Lily den Kopf.

»Ich würde sagen, wir haben einen Ausreißer!«, piepste Professor Flitwick. Dumbledore nickte langsam und wandte sich McGonagall zu.

»Minerva, Sie informieren bitte die anderen Hauslehrer. Die Schüler sollen gezählt werden. Wir haben eine Verantwortung gegenüber den Eltern.«

»Sofort, Professor!« McGonagall nickte und eilte davon. Auch Flitwick und Dumbledore wandten sich zum Gehen und Lily sah James erschrocken an.

»Aber Professor! Meine Schwester! Ich muss doch...« Sie biss sich auf die Lippen, aber Dumbledore blieb tatsächlich stehen. Einen Moment lang musterte er James und sie abschätzend.

»Kann ich mich auf Sie verlassen?«, fragte er dann und seine wasserblauen Augen bohrten sich in Lilys Kopf.

»Natürlich.«, antwortete James sofort.

Dumbledore nickte langsam. »Sie haben zwei Stunden.«

»Danke, Professor.« Lily atmete erleichtert durch und zog James zu dem Kamin. Professor Dumbledore blieb, bis sie beide im Kamin verschwunden waren. Dann trennte er den Kamin vom Flohnetzwerk. Jeder, der

nun zurück nach Hogwarts wollte, musste nun durch seinen Kamin flohen. So setzte sich Professor Dumbledore in sein Büro und wartete auf Neuigkeiten.

Sie landeten in einem bis ins Unbeschreibliche verwahrlosten Wohnzimmer und stiegen hustend aus dem schmalen Kamin. Überall war Staub und auf dem Teppich sammelte sich der Ruß.

»Wo sind wir?«, fragte James und sah sich unbehaglich um. Draußen wurde es gerade erst dunkel, doch schon huschten dunkle Schatten über die Wände des Zimmers und schwere, mottenzerfressene Vorhänge verhinderten die Sicht aus den kleinen Fenstern. Aus vereinzelt Löchern im Sofa drang der Schaumstoff, auf dem Tisch davor standen eingetrocknete Kaffeetassen.

Lily seufzte. »Wir sind bei den Snapes gelandet.«

»Den SNAPES?!«, wiederholte James und sah sich plötzlich noch angewideter um.

»Mr Snape? Mrs Snape? Hallo?«, rief Lily und trat in die Mitte des Raumes. Sie spähte die breite Holzterrasse hinauf, doch der zweite Stock lag im Dunkeln.

»Scheint niemand da zu sein.«, meinte James und ging neugierig auf ein paar Fotos zu, die in einem Regal vor sich hin staubten.

»Wir sollten nicht so viel Dreck machen.«, murmelte Lily und mit einem Schlenker ihres Zauberstabes verschwand der Ruß vom Teppichboden.

»Gut, gehen wir.« James riss sich von den Fotos los und griff nach Lilys Hand. Die Haustür war offen und sie schlüpfen schnell aus dem stickigen, unfreundlichen Raum raus in die Dämmerung. James sah sich um. Das Haus der Snapes lag in Mitten eines verwilderten Gartens. Efeu bedeckte fast die gesamte Hausfassade und Unkraut wucherte über den einst vielleicht hübsch gepflasterten Weg zum verrosteten Gartentor. Das Haus der Snapes lag Abseits der anderen Häuser der Straße umgeben von Dornenbüschen und Sträuchern. Irgendwo rauschte ein Fluss und als Lily sich noch einmal umdrehte, sah sie Mrs Snape am Fenster stehen. Die dürre, bleiche Frau hob sich nur durch die schwarzen Haare von den Vorhängen ab. Sie sah aus wie die böse Hexe aus dem Pfefferkuchenhaus und wäre Lily nicht ein eiskalter Schauer über den Rücken gelaufen, hätte sie vielleicht über diesen Gedanken gelächelt.

Schnell zog sie James die Straße entlang, die schon bald rechts und links von hübschen kleinen Häusern mit gepflegten Gärten gesäumt war.

»Wer auch immer der Ausreißer ist«, murmelte James und tastete nach seinem Zauberstab, »er könnte noch hier sein.«

»Ich glaube, es war Miriam!«, murmelte Lily leise.

»Clarefield? Wieso?«

»Vielleicht sucht sie ihren Vater?«

James runzelte die Stirn. Lily hatte Recht, das ergab durchaus Sinn... »Und was machen wir jetzt?«

»Wir verkleinern die Sachen. Ich hab extra eine Tasche dabei... Verkleinert natürlich.«, sagte sie und griff in ihre Hosentasche.

»Ich meine mit Miriam!« James blieb stehen. »Sollten wir sie nicht suchen?«

»Wir haben Dumbledore unser Wort gegeben, James!« Lily seufzte. »Und wir werden uns daran halten!«

»Was, wenn sie in Gefahr ist?«

»Wir reden von Miriam, James!« Lily verdrehte die Augen. »Sie weiß sich zu helfen, glaub mir!«

Sie zog an seinem Arm und schließlich setzte er sich widerwillig in Bewegung.

»Das ist aber langweilig!«, murrte er.

»Wir kämpfen gleich gegen einen Drachen, James!« Lily kicherte. »Was ist daran langweilig?«

»Ein Drache?«

»Meine Schwester.«

James grinste. »Dementor passt besser. Gut, dass ich einen Patronus kann!«

Lily sah überrascht zu ihm auf. »Du kannst einen Patronus?«

»Mein Dad hat ihn mir und Sirius letztes Jahr beigebracht. Er meint, es sei eine Schande, dass wir ihn in der Schule nicht lernen, nur weil die meisten Dementoren in Askaban sind. Diesen Viechern kann man nicht trauen.«

Lily nickte. »Stimmt.« Dann sah sie sich wieder bewusst um in der Straße, in der sie aufgewachsen war. In dem Zitronengelben Haus hatte ihre beste Freundin Viktoria gewohnt und zwei Häuser weiter Ruth.

Sie kamen an dem Spielplatz vorbei, bei dem sie so oft mit ihrer Schwester gespielt hatte und blieb stehen.

»Was ist?«, fragte James und sah sich unbehaglich um.

»Hier hat Severus mit gesagt, dass ich eine Hexe bin.«, sagte Lily und ging auf die inzwischen rostrote Schaukel zu. Sie quietschte empört, als Lily die Kette ergriff und sie aus ihrem Dornröschenschlaf weckte. James verzog das Gesicht wie immer, wenn sie von Snape als Severus sprach. Lily ging um die Schaukel herum, der weiche Spielplatzuntergrund ließ sie immer wieder einsinken. Sie warf den Stangen einen kurzen, prüfenden Blick zu und stellte sich dann auf die Sitzfläche. Sie begann zu schwingen, immer höher und schneller. James hatte währenddessen Gefallen an einem herumliegenden Spielzeugbagger gefunden und musterte das Gerät neugierig.

»Was ist das?«

»Ein Bagger!« Lily lachte und schwang zurück. »Um Erde auszuheben! Du weißt nicht, was ein Bagger ist?«

»In unserer Straße wurde vor Jahren mal ein Haus abgerissen.« James senkte und hob die Schaufel des Baggers, drehte an den Rädchen... »Das war so ein Kran mit einem Seil und einer Kugel. Das Teil hat das Haus innerhalb von Sekunden zerfetzt!« James stellte den Bagger auf den Boden und baggerte zwei Mal begeistert mit dem Spielzeug. »Es blieb nur Schutt zurück. So ein Teil wollte ich immer haben!«

Lily stieß sich von der Schaukel ab und flog durch die Luft, aber nicht so, wie als Kind damals. Sie landete hart auf dem Boden, nachdem sie kaum mehr als eine Sekunde geflogen war.

»Du wünschst dir eine Abrissbirne?« Sie strich sich die Haare aus dem Gesicht und zog die Augenbrauen hoch. »Wozu?«

»Nur so.« Er richtete sich wieder auf und trat mitsamt dem Bagger auf sie zu. »Ich könnte Wilkes und seine Truppe in einer Reihe aufstellen und einen nach dem anderen umhauen!«

Lily verdrehte die Augen, lächelte aber leicht.

»Dafür, dass du solche Höhenangst hast, schien dir das ziemlich Spaß zu machen.« Er nickte zu der Schaukel und ließ den Bagger auf Lilys Arm hochfahren.

»Das waren ja nur zwei, drei Meter.« Lily beobachtete den Bagger, der inzwischen auf ihrer Schulter angekommen war.

»Darauf lässt sich aufbauen.« James grinste und ließ die Baggerschaufel über ihren Rücken fahren.

»Was machst du da?«

»Na was wohl?« James grinste frech. »Ich grab' dich an!«

Lily verdrehte erneut die Augen. »Der war schwach, Potter!«

»Ich weiß.« James drückte ihr einen Kuss auf den Mund. »Wir könnten uns doch auch einen schönen Tag machen...«

»Nein, wir gehen jetzt meine Sachen holen.« Lily packte seinen Arm und zerrte ihn weiter die Straße entlang.

»Darf ich den Bagger behalten?«

»Stell ihn wieder zurück, James!«

»Warum bestimmst eigentlich immer nur du alles?«, murrte er und ließ das Spielzeug in den Sand fallen.

»Weil ich älter und weiser bin als du!« Sie grinste breit. Plänkelnd gingen sie durch die Straßen, bis Lily ihn schließlich in einen Vorgarten zog. Das dazugehörige Haus war groß mit dunkelblauen Fensterläden und einem kleinen Balkon. Lily warf einen Blick über die Schulter auf Vernons Auto und seufzte. Die Klingel schrillte durchs Haus und durch das Küchenfenster sah Lily Kartons, die sich auf dem Küchentisch stapelten.

Vernon öffnete die Tür. Seine Augen musterten James feindselig, glitten dann zu Lily und über ihre Schulter. »Wo ist euer Möbellaster?«, fragte er statt einer Begrüßung. James guckte ihn verwirrt an und Lily biss sich auf die Lippen.

»Der kommt noch!«, log sie und zog James ins Haus. Einst musste es sehr schön gewesen sein. Heller Teppich bedeckten den Boden, an den Wänden waren noch die Abdrücke von Bildern zu erkennen, die Küche war hell und freundlich und überhaupt wurde alles von den geschmackvollen Lampen in ein warmes, gelbes Licht getaucht. Es gab nur einen Makel: Es war leer. Völlig leer. James sah, wie sich die Tränen in Lilys Augen sammelten.

»Wo ist Tunia?« Lily wischte sich fahrig über die Augen und schniefte.

»Oben.«, meinte der Dicke und musterte missbilligend ihre Schulter, auf der noch Sand vom Bagger klebte. »Räumt dein Zimmer aus.«

»Mein Zimmer?!« Lily riss die Augen auf. »Das kann sie doch nicht... Petunia!!« Sie stürmte die Treppe,

die neben dem Kamin lag hinauf und James folgte ihr schnell. »Du kannst doch nicht meine Sachen durchwühlen!«, hörte er sie schreien. Sie stand in einer offenen Tür und schien völlig fassungslos. Petunia saß inmitten eines Kleiderhaufens auf dem Boden und schien nach irgendwelchen Kriterien zu sortieren.

»Wenn du so spät kommst. Übermorgen ist Schlüsselübergabe!« Petunia warf James, der hinter Lily auftauchte einen feindseligen Blick zu und warf ein paar Halbschuhe auf einen Haufen. »Hast du eigentlich nur Müll?«

»Spinnst du? Raus hier!« Lilys Stimme überschlug sich. Sie griff nach dem Paar Schuhe und drückte sie an ihre Brust. »Das ist kein Müll!«

»Tss!«, machte Petunia und erhob sich hochmütig. »Oh doch, es ist Müll! Aber bitte, wie du willst, erledige deinen Kram alleine!« Damit stolzierte sie an James vorbei aus dem Zimmer. Er ließ die Tür hinter ihr ins Schloss fallen und sah sich dann das erste Mal so richtig in Lilys Zimmer um. Es war ein typisches Mädchenzimmer mit hellen Möbeln, einem großen Schreibtisch und dem Balkon, den James von außen gesehen hatte. Poster von Katzen, Hunden und Delfinen hingen an den Wänden, selbstgebastelte Schmetterlinge klebten an den Fenstern. Es war, als hätte Lily das Zimmer mit elf verlassen und war seit dem nicht zurückgekehrt.

»Das ist kein Müll!«, wiederholte sie leise und starrte auf die Klamotten, die rund um sie verstreut waren.

»Es ist vor allem viel!«, meinte James. Scheinbar hatte Lily in all den Jahren nie ihr Zimmer umdekoriert, geschweigen denn ausgemistet. »Das schaffen wir nie in zwei Stunden!«

»Wir nehmen einfach alles mit.«, meinte Lily und zückte ihren Zauberstab.

»Alles?!«

»Ja, alles.« Lily warf ihm einen zornigen Blick zu und James hob abwehrend die Hände.

»Gut, dann alles!«, bestätigte er und zückte ebenfalls seinen Zauberstab.

»Ich gehe Tunia sagen, dass sie Vernon wegschicken soll. Fang schon mal an! Mach die Vorhänge zu!« Behutsam stellte Lily die Schuhe auf den Boden und schlüpfte aus dem Zimmer.

James seufzte und sah sich in dem Chaos um. Er dachte schon, es würde nie ein Ende nehmen, als sie endlich Lilys Bett verkleinert hatten und es in die Tüte zu den anderen Sachen stopften. Sogar die Schmetterlinge hatte Lily eingepackt.

»Ich trenne mich nicht gerne von Sachen.«, hatte sie entschuldigend gesagt und vorsichtig einen Falter nach dem anderen von der Scheibe gelöst.

»Gut für mich.« James grinste und ließ einen Schmetterling durch die Luft schweben.

Petunia wartete in der Küche auf sie. James traute seinen Augen nicht, als er kurz auf seine Armbanduhr sah: Es war gerade mal eine Stunde vergangen.

Petunia schwieg mürrisch und Lily öffnete einen der Kartons, die in der Küche standen. »Was ist das?«

»Plunder.«, brummte Petunia. Lily zog ein Bild aus dem Karton und biss sich auf die Lippen. Es war ein altes Familienfoto.

»Kann ich das haben?«

»Du kannst von mir aus alle haben.«

Lily nickte, gab James das Bild und stöberte noch ein bisschen in den Kartons. »Wo hast du Moms Schmuck hingetan?«

»Verkauft.«

»Verkauft?!« Lily schnappte nach Luft. »Spinnst du?«

»Na, sie kann ihn jetzt ja nicht mehr tragen, oder?« Petunia zuckte mit den Schultern. Einen Moment lang sah Lily so aus, als würde sie sie schlagen.

»An wen?«, fragte sie dann aber mit sichtlicher Mühe, sich zu beherrschen.

»An einen Schmuckladen in der Chancery Lane.«

»Ich würd's gerne genauer wissen!«

Petunia murrte kurz vor sich hin, fischte dann eine Visitenkarte aus ihrem Geldbeutel und reichte sie Lily.

»Gut.« Lily ging in den Flur und zog sich ihre Jacke über. »Komm, James, wir gehen!«

»Gerne.«, brummte er.

»Wo ist der beste Platz zum apparieren?«

James runzelte die Stirn. »Du weißt doch: Nach Hogwarts kann man nicht...«

»Wer redet denn von Hogwarts?« Lily klemmte sich die Tasche mit ihren Habseligkeiten fest unter die Arme. »Wir gehen einkaufen!«

»Was?!« James packte Lilys Schultern. »Dumbledore verlässt sich auf uns, das hast du selbst vorhin gesagt!«

»Vergiss was ich gesagt habe!« Trotzig schob Lily das Kinn vor. »Du hast doch vorhin vorgeschlagen, wir könnten uns einen schönen Tag machen!«

»Schon, aber...«

»Was *aber*?«

Einen Moment lang starrten sie sich frustriert an, bis James schließlich nachgab. »In der Shoe Lane gibt es eine Apparierstelle.« Lily nickte, ergriff seine Hand und ohne ein Wort des Abschieds apparierten sie nach London.

Der Laden, dem Petunia wohl allen Schmuck ihrer Mutter verkauft hatte, sah äußerst nobel und teuer aus. Lily schämte sich beinahe, als sie in ihrer zerrissenen Jeans und der billigen Regenjacke den Laden betrat. Sofort eilte ein anzugtragender Angestellter herbei, um sie zu bedienen und wirkte leicht verwirrt, als Lily ihm ihr Anliegen erklärte. Sie mussten kurz warten, da der Angestellte sich mit seinem Chef besprechen wollte, der aber gerade einem jungen Herrn einen Ring verkaufte. Als der Kunde endlich ging war Lily schon ganz hibbelig und trat von einem Fuß auf den anderen.

»Oh, ja! Wunderschöne Schmuckstücke.« Der Chef, ein alter Herr mit Halbglatze lächelte. »Habe gerade das letzte Teil verkauft.«

»Was?!« Lilys lauter Schrei zerriss das gediegene Ambiente des Ladens. »An den Herren von gerade?«

Der Alte nickte nur leicht eingeschüchtert und Lily rannte sofort los, James hinterher.

Der Mann war gerademal bis zur nächsten Kreuzung gekommen, als Lily atemlos neben ihm zum Stehen kam. »Der Ring!«, keuchte sie und deutete auf die keine Einkaufstasche in seiner Hand. »Ich würde ihn Ihnen gerne abkaufen!«

»Wie bitte?« Der junge Mann musterte Lily und James verwirrt. »Das geht nicht. Ich werde ihn meiner Freundin als Verlobungsring schenken. Bedauere.«

»Ich bezahle das Doppelte, was sie gezahlt haben!«, meinte Lily schnell. »Bitte! Er gehörte meiner verstorbenen Mutter!«

Der junge Mann schenkte Lily ein mitleidiges Lächeln. »Bedauere.«, wiederholte er und ging los, weil die Ampel für die Fußgänger grün zeigte.

Lily war den Tränen nah. »Das Dreifache!«

»So viel Geld haben Sie doch gar nicht, Miss.«

»Das Vierfache!« Lily schluchzte.

»Das Zehnfache!«, mischte sich jetzt James ein, der das Zögern des Mannes bemerkt hatte.

Er musterte erst James und Lily, meinte dann kühl: »Ich sagte nein!« und ging schneller. James biss sich auf die Lippen. Arme Lily.

Gerade wollte er ihr den Arm um die Schulter legen und sie zurück zur Apparierstelle ziehen, als Lily los rannte. Sie rannte direkt auf den Mann zu, stieß ihn hart gegen die Seite und entriss ihr in der gleichen Bewegung die Tasche.

»He!« Der Mann setzte ihr nach, Lily rannte wie von der Tarantel gestochen los durch die Menschenmassen.

Und James?

Ein paar Sekunden stand er perplex mitten auf der Kreuzung. Als die ersten Autos zu hupen begannen sprintete er los in die entgegengesetzte Richtung in der Hoffnung, Lily würde dem Kerl schon entkommen. Er rannte auf direktem Weg zum Apparierplatz, wurde zwei Mal beinahe angefahren, weil er so kopflos durch die belebten Straßen raste und wartete dann ungeduldig auf Lilys Rückkehr.

Er hatte sich nicht geirrt. Schon nach wenigen Minuten erspähte er Lily, wie sie sich durch die Menschenmassen schlängelte, die Tüten fest an die Brust gepresst und dicht gefolgt von dem Mann. Wenn sie es bis zu James schaffte war sie sicher! Kein Muggel beachtete ihn, dafür sorgten die vielen Zauber, die die Apparierstelle schützten. Nur eine Hexe, die neben ihm apparierte nahm ihn bewusst wahr, niemand sonst. So würde auch der Mann vergessen, was er eigentlich von Lily gewollt hatte, sobald sie die schützende Stelle erreichen würde. Doch noch war sie nicht in Sicherheit und der Mann kam immer näher...

»Avis!«, sagte James und ließ eine gurrende Taube erscheinen. Lily stieß mit einem dicken Mann zusammen und geriet ins Straucheln, der junge Mann packte ihren Arm.

»Oppugno!« Die Taube raste los, auf den Mann zu und flog ihm mitten ins Gesicht. Lily riss sich los,

stolperte, fing sich und kam dann endlich bei James an. Sie berührte grade mal seine Hand, als er schon disapparierte und sie mit sich nahm.

Kaum hatte Lily wieder Boden unter den Füßen, ließ sie sich in die Knie sinken und atmete tief durch.

»Du Wahnsinnige!«, zischte James und strich sich durch die Haare. »Warn mich doch, wenn du solche Sachen vor hast!«

»Spontanaktion.«, keuchte Lily und löste die Taschen etwas von ihrer Brust. James schüttelte nur den Kopf und half ihr wieder auf die Füße. Lily sah sich um. Inzwischen war es dunkel geworden, in der Stadt hatten Straßenlaternen die Nacht zum Tag gemacht, aber hier war die Dunkelheit beinahe absolut. James ließ seinen Zauberstab aufleuchten und Lily sah hohe Bäume, die aus der Erde um sie herum sprossen. Das Licht ließ den Nebel, der langsam aufzog wie eine Wand erscheinen. »Wo sind wir?«

»Fünf Minuten in die Richtung und wir sind bei mir zu Hause.« James setzte sich in Bewegung. »Komm!« Lily folgte ihm, die Tasche mit dem Ring immer noch an die Brust gepresst.

## Kapitel 40

*Hallöchen! Ich hoffe, ihr hattet eine bessere Woche, als ich und müsst den heutigen freien Tag nicht zum lernen verwenden... Wenn doch, denkt immer daran: Die Ferien nahen!! \*hurra\**

*Viel Spaß bei Kap 40 =)*

Mrs Potter staunte nicht schlecht, als die jungen Zauberer plötzlich etwas verlegen vor ihrer Tür standen. »Bitte sag mir nicht, dass sie dich rausgeworfen haben.«, seufzte Miranda und musterte ihren Sohn kritisch.

»Gut, ich sag's nicht.«, witzelte James und zog Lily ins Haus. Er stieß einen leisen Pfiff aus, als er sich umsah. Überall standen halbfertige oder fertige abstrakte Bilder herum und in einer Ecke stapelten sich Leinwände. »Ist dir irgendwie langweilig, Mom?«

»Sei nicht so frech!« Miranda hatte Lily umarmt und warf James einen tadelnden Blick zu. »Weiß Dumbledore, dass ihr hier seid?«

»Nicht direkt.«, gab Lily zu.

»Wir haben noch zwanzig Minuten.«, meinte James mit einem prüfenden Blick auf seine Armbanduhr. »Ist Dad da?«

Wie auf Kommando stolperte Mr Potter die Wendeltreppe herunter und grinste von einem Ohr zum anderen. »Ich wusste doch, die Stimme kenne ich!« Stürmisch umarmte er seinen Sohn und fragte, wie es Sirius und den anderen ging. Miranda stützte die Hände in die Hüfte und räusperte sich lautstark. James und sein Vater warfen ihr einen verwirrten Blick zu.

»Oh, stimmt.« James' Vater trat einen Schritt zurück und setzte ein ernstes Gesicht auf. »Wie kommst du dazu, dir ein Motorrad zu kaufen? Weißt du nicht wie gefährlich diese Teile sind?« Er warf seiner Frau einen kurzen Blick zu, fragte dann leiser: »Wo hast du es her? Sieht gut aus!«

Miranda schnappte empört nach Luft und James konnte ein Grinsen nicht unterdrücken.

»Weißt du, dass gestern ein Muggel vor unserer Tür stand und über zwei Galleonen von uns verlangte?« Wütend baute Miranda sich vor James auf und drückte ihm den Zeigefinger in die Brust.

»Sagt das Sirius, nicht mir!«

»Sirius?«

»Ja, Sirius!« James seufzte und versuchte sich aus dem Kreuzverhör zu winden, allerdings vergebens.

»Was will er denn damit?«

»Was macht man wohl mit einem Motorrad, Mom?«

»Sei nicht so frech!«, meinte Miranda wieder, sah aber diesmal auch ihren Mann wütend an. »Das haben sie von dir, weißt du das?«

»Natürlich, Schatz.«, seufzte James' Vater und flüsterte, als Miranda in die Küche ging, um Tee zu kochen: »Sie ist fürchterlich reizbar, seit dem sie nicht mehr arbeitet.«

»Dann musst du sie besser auslasten.«, sagte James schulterzuckend.

»Spaßvogel.« Sein Vater verdrehte die Augen. »Sieh dich um! Sie arbeitet wie eine Wilde. Hat im oberen Stock Badezimmer und unser Schlafzimmer renoviert. Falls du irgendetwas wertvolles in deinem hast, solltest du es in Sicherheit bringen, sie hat eiskalt meine Weihnachtspullis weggeworfen!«

»Oh nein, doch nicht die, mit den Rentieren drauf!« James machte ein entsetztes Gesicht.

»Sei nicht so frech!«, meinte jetzt sogar sein Vater. »Das waren gute Pullover! Warme, weiche Pullover!« Lily kicherte.

»Schon gut, Dad.« James ging die Wendeltreppe hinauf und rief von oben: »Aber danke für den Rat!«

Sein Vater schüttelte den Kopf, konnte aber ein Lächeln nicht unterdrücken. »James ist unmöglich.«

»Stimmt.« Lily lächelte.

»Warum seid ihr hier?«

»Wir haben das Haus meiner Eltern ausgeräumt.« Sie hob die Taschen hoch und zuckte mit den Schultern.

»Ach so.« Mit einem Nickten bot er Lily an, auf dem Sofa Platz zu nehmen. »Und, wie läuft es so in der Schule? Miranda hofft, du animierst James dazu, sich endlich seinem Alter entsprechend zu benehmen. Sie ist beinahe ausgeflippt, als James ihr geschrieben hat, dass ihr endlich zusammen seid.«

Lily lächelte, doch sie kam nicht dazu, zu antworten, denn James kam schon wieder die Treppe herunter

gestürmt, ein Buch in den Händen. Er ließ sich neben Lily auf das Sofa fallen und zückte seinen Zauberstab. Sein Vater hob die Augenbrauen.

»Ein Buch?«

»Ja, ein Buch.« James tippte es mit der Spitze seines Zauberstabs an und das Buch schrumpfte in sich zusammen. Es war ein Kräuterkundebuch des zweiten Schuljahrs. Lily musterte ihn mit kritischem Blick, er zwinkerte ihr zu und ließ das Buch in einer ihrer Taschen verschwinden, gerade als Miranda mit einem Tablett aus der Küche kam. Sie humpelte etwas und Lily hatte plötzlich das Bedürfnis ihr zu helfen, aber sie unterdrückte es doch, da es Miranda vielleicht kränken würde.

James erwähnte den Ausreißer nicht, dafür aber Miriams Vater, in der Hoffnung, mehr Informationen von seinen Eltern zu bekommen.

»Niemand will die Abteilung übernehmen. Alle haben Angst, dann die Nächsten zu sein.«, erzählte sein Vater und seufzte tief. »Ihr ahnt gar nicht, wie es im Ministerium zugeht! Jeder bespitzelt jeden, jeder verdächtigt jeden... Irgendwann wird man nicht mal mehr seiner eigenen Familie trauen können, weil man sich so verrückt macht.«

»Dann ist eine Karriere im Ministerium wohl ausgeschlossen.«, meinte James und schlürfte seinen Tee.

»Du solltest dir langsam mal Gedanken machen, was du werden willst.«, erinnerte ihn seine Mutter. »Was möchtest du werden, Lily?«

»Ich?« Einen Moment lang war sie überrascht, weil das Wort so plötzlich an sie weitergegeben wurde. »Ich dachte mir... Vielleicht werde ich Lehrerin.«

»Lehrerin?!« James spukte das Wort aus, als wäre es eine schlimme Krankheit.

»Was dagegen?« Prüfend sah Lily ihm in die Augen und James schluckte den Kommentar, der ihm wohl auf der Zunge lag, herunter.

»Solange du in zehn Jahren nicht aussiehst, wie McGonagall.«, meinte er schließlich missmutig und trank seinen Tee aus.

»Lehrerin für was?«, hakte Miranda nach und tauschte einen belustigten Blick mit ihrem Mann.

»Zaubertränke.«

James gab ein würgendes Geräusch von sich und kassierte einen weiteren wütenden Blick von Lily. Seine Eltern lachten und als Lily und James im Kamin nach Hogwarts verschwunden waren meinte Miranda grinsend zu ihrem Mann: »Die beiden benehmen sich ja jetzt schon wie ein altes Ehepaar! Herrje, stell sie dir mal in zehn Jahren vor!«

Niemand fand heraus, wer die geheimnisvolle zweite Lily war, die sich aus McGonagalls Büro geschlichen hatte. Die Lehrer hatten die Schüler, die Elfen, sogar Rockwills Wichtel gezählt und das gesamte Schloss durchsucht, doch sie fanden nichts. Alle Schüler waren anwesend, nichts schien auffällig oder gar beunruhigend.

»Dann hatten wir es also mit einem unbemerkten Eindringling zu tun!«, murmelte James, als sie versammelt im Gemeinschaftsraum der Gryffindors vor dem Kamin saßen. Sie hatten sich alle auf die zwei Sofas gequetscht, Lily, Alice und Emily saßen auf den Schößen ihrer Freunde, während Sirius und Peter es sich recht bequem gemacht hatten.

»Jetzt kann ich nachts bestimmt super schlafen.«, brummte Sirius und Emily sah sich verunsichert um.

»Angsthase.«

»Was wollte der Eindringling nur?«

»Spionieren.«

»Wie ist er hier rein gekommen?«

»Dieselbe Frage stellt sich Dumbledore bestimmt auch gerade...«

Frank biss sich auf die Lippen. »Wisst ihr, was das bedeutet?« Alle drehten sich zu Frank um und erwiderten sein bedrücktes Gesicht. »Hogwarts ist kein sicherer Ort mehr.« Angst keimte in Lilys Brust auf und sie griff nach James' Hand.

»Umso wichtiger, dass wir jetzt schon lernen, wie man sich richtig verteidigt.« James drückte ihre Hand und knirschte mit den Zähnen.

»Stimmt.« Sirius setzte sich etwas auf. »Dumbledore kann jetzt zu ein paar Extraübungsstunden nicht mehr ›nein‹ sagen. Wenn sie schon einmal einen Weg ins Schloss gefunden haben, finden sie auch wieder einen!«

»Sie?«

»Voldemort's Spione.«

»Wir sollten immer wieder die Karte überprüfen.«, schlug Remus vor. »Vielsafttrank verändert nicht den Namen, oder?«

»Die Karte?«, fragten Alice und Frank gleichzeitig.

»Nicht so wichtig.«, meinte Sirius schnell.

»Was ist mit Miriam?« Lily drehte sich zu den Wendeltreppen um. »Wo war sie?«

»Den ganzen Nachmittag mit mir im Schlafsaal.«, antwortete Alice und zuckte mit den Achseln. »Hat eine fürchterlich schlechte Laune, sprich sie lieber nicht an!«

»Wer kann es ihr verübeln?« Sirius seufzte.

»Was ich auch sehr beunruhigend finde ist, dass der Eindringling ein ziemlich genaues Bild von Lily haben musste, um sich in sie zu verwandeln. Vielsafttrank dauert zu lange. Und derjenige muss uns belauscht haben, als wir mal von eurem Ausflug geredet haben.« Remus kratzte sich nachdenklich am Kinn. »Wir haben nur im Gemeinschaftsraum darüber geredet, oder?«

»Ja.« James schloss die Augen, um sich besser erinnern zu können. »Ich glaube, Cameron und Betty waren da und...«

»Ich hab mit Emily und Miriam auf dem Weg zu Zaubertränke darüber geredet.«, warf Lily ein.

»Super.« James schnaubte. »Jetzt kann es wieder jeder sein!«

»Das konnte ich doch nicht ahnen!«

»In den Kerkern steigt die Wahrscheinlichkeit, dass es Slytherins oder Hufflepuffs waren.«, überlegte Sirius.

»Das würde passen!« James' Augen blitzten auf. »Die Slytherins haben ihren Todesserfreunden geholfen, nach Hogwarts zu kommen!«

»Dann sollten wir sie von jetzt an im Auge behalten.«

»Das sind reine Spekulationen!«

»Besser, als gar nichts.«

Sirius fielen zum wiederholten Male die Augen zu, als sich die Tür zum Jungenschlafsaal öffnete und Miriam den Kopf hinein streckte. Sofort sprang er auf. »Komm rein!«, rief er, dabei war es völlig sinnlos, weil Miriam bereits eingetreten war und die Tür mit einem Fußtritt hinter sich schloss.

»Was machst du?«, fragte sie und betrachtete die Pergamentrollen, die auf Sirius' Bett ausgebreitet waren.

»Mich langweilen.« Mit einer Handbewegung fegte er die Rollen von seinem Bett und machte Miriam Platz. »Wie geht's?«

Miriam sammelte Sirius' Krawatte vom Boden auf und ließ sie durch die Finger gleiten, statt zu antworten. Schließlich setzte sie sich doch zu ihm und musterte ihn kritisch. »Liebst du Regulus?«

»Wie bitte?!« Sirius hatte mit allem gerechnet: Mit einem Tränenausbruch, Wut-, oder Lachanfall, aber damit?«

»Ob du deinen Bruder lieb hast.«, wiederholte sie die Frage und sah ihn völlig ausdruckslos an. Was bezweckte sie mit dieser Frage?

»Er ist ein Todesser.« Sirius verzog das Gesicht. »Wie könnte ich ihn da lieb haben?«

»Talkalot schafft es und sie ist keine Todesserin.«

»Noch nicht.« Sirius seufzte. »Was soll die Frage, Miri?«

Sie antwortete nicht gleich, wickelte die Krawatte um ihre Hände und zog und zerrte daran. »Ich möchte ihn umbringen.«, sagte sie und die Naht der Krawatte ächzte. »Ich möchte sie alle umbringen!«

Sirius zog die Augenbrauen zusammen und riss ihr die Krawatte aus den Händen. Drehte sie jetzt völlig durch?

Miriam starrte auf ihre leeren Hände, völlig regungslos und ihre Stimme klang rau, als hätte sie sie schon eine Weile nicht mehr benutzt. »Sie haben ihn gefunden.« Er wusste sofort, von wem sie sprach. »Ein paar Muggel... Er lag zwischen zwei Mülltonnen in Nottinham. Ist wohl disappariert... Vermutlich konnte ihm einer folgen...«

Sirius schluckte. Er spürte ihre Trauer so deutlich, als wäre es seine eigene. Er wollte sie in die Arme nehmen und trösten, aber Miriam sprang schnell auf.

»Hör auf! Ich will nicht getröstet werden! Davon muss ich nur doch noch weinen!« Sie blinzelte die Tränen weg und atmete tief durch. »Ich bin hier, weil ich Schluss machen will!«

»Was?!« Sirius traute seinen Ohren nicht. »Was redest du denn da?«  
 »Du hast mich schon verstanden.« Miriam wandte sich zum Gehen, aber Sirius hielt sie fest.  
 »Warum denn? Es läuft doch bestens zwischen uns! Oder etwa nicht?«  
 »Darum geht es nicht.«  
 »Worum dann?«  
 »Lass mich los, Sirius!«  
 »Nein!« Er packte ihre Schultern noch fester und schüttelte sie. »Was ist in dich gefahren?!«  
 »Ich weiß, was ich tue!« Miriam schlug seine Hände weg. »Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben!«  
 »Warum?« Sirius versuchte sie fest zu halten, aber Miriam schlug, trat, kratzte und biss ihn wie ein wildes Tier, dass er sie kaum zu fassen bekam. »Weil mein bescheuerter Bruder ein Todesser ist?«  
 »Lass mich!«  
 »Rede mit mir!«  
 »Du sollst mich los lassen!«  
 Ihr Geschrei wurde durch eine etwas beunruhigte Stimme durchbrochen, die von der anderen Seite des Schlafsaals kam. »Ich komme wohl etwas ungelegen.« Remus stand in der Tür und sah verunsichert von einem Streithahn zum anderen. »Alles in Ordnung?«  
 »Alles bestens.«, knurrte Sirius und sah Miriam eindringlich an.  
 »Sieht nicht so aus...«  
 »Verzieh dich, Lupin!«, fauchte Miriam, aber Remus zögerte trotzdem. Schließlich verschwand er doch wieder und Sirius nutzte den Moment, packte Miriam und drückte sie gegen die steinerne Wand des Turms.  
 »Lass das!«  
 »Sag mir, was für ein Spiel du hier spielst!« Sirius' Blut rauschte in seinen Ohren. »Du willst doch nicht wirklich Schluss machen, oder?«  
 »Doch, das will ich!«  
 »Warum?«  
 Miriam biss sich auf die Lippen und schwieg.  
 »WARUM?«, schrie Sirius und sie zuckte zusammen. Jetzt lief ihr doch eine Träne über die Wange und Sirius bereute seinen Ausbruch sofort. Schnell wischte er ihr die Träne von der Wange und streichelte Miriam über das Haar. »Miri, bitte, rede mit mir!«  
 Sie schluchzte und atmete tief durch. Ihr ganzer Körper zitterte.  
 »Mein Dad war Reinblüter.« Ihre Stimme war brüchig und leise. »Und sie haben ihn umgebracht. Nicht, weil er ihnen im Weg stand. Er ist geflohen wie ein Feigling. Er starb, weil es mich gibt.« Wieder tropfte eine Träne aus ihren Augen.  
 »Meinst du? Und weiter?«, fragte Sirius kritisch und ungeduldig.  
 Miriam seufzte. »Wenn die Mordserien so weitergehen, besteht Hogwarts bald zu Zweidrittel aus Waisenkindern.« Sie starrte auf den obersten Knopf seines Hemdes. »Sie werden Lily töten. Sie werden Remus töten. Sie werden mich töten. Weil wir kein reines Blut haben.«  
 »Das lassen wir nicht zu!« Sirius nahm ihr Gesicht in seine Hände. »Du darfst so nicht denken!«  
 »Wir sind nur noch am Leben, weil wir hier in Hogwarts sind.« Miriam sah auf. »Und weißt du was? Sie werden James töten, weil er Lily liebt und beschützt. Sie werden Emily töten, weil sie auf Remus' Seite steht.« Sie schluckte. »Ich will nicht, dass du stirbst!«, flüsterte sie dann und blinzelte die lästigen Tränen weg.  
 Sirius schüttelte verblüfft den Kopf. »Ich werde nicht sterben!«  
 »Doch. Sie werden dich töten wie sie alle anderen auch töten werden. Nicht nur, weil du ein Blutsverräter bist, auch wegen mir.«  
 »Noch sind sie nicht so versessen auf Halbblüter!«  
 »Das kommt noch.« Miriam ließ einen Finger über Sirius' Kehle gleiten. »Du solltest es Regulus nach machen, solange du noch kannst.«  
 »Bist du verrückt?« Sirius wich zurück. »Lieber sterbe ich, als mich ihnen anzuschließen!«  
 Miriam wischte sich mit dem Handrücken über die Augen. »Willst du sterben, Sirius?«  
 »Natürlich nicht!«  
 »Ich auch nicht.« Sie schniefte. »Ich habe Angst vorm Sterben.«  
 »Ich beschütze dich.« Sirius griff nach ihren Händen. »Du wirst nicht sterben! Zumindest nicht so bald. Erst wenn du neunzig bist und zehn Enkelkinder hast.«

»Heuchler.«

Sirius knurrte. Wie konnte sie nur so reden? Wie konnte sie nur so denken? Natürlich, sie hatte ihren Vater verloren, aber deshalb gleich kampfflos aufgeben? Wieso glaubte sie nur nicht daran, dass man das Böse wirklich besiegen konnte? Dass auch Voldemort nur ein Zauberer war, den man stürzen konnte?

»Du machst nicht mit mir Schluss!«, sagte er und nahm wieder ihre Gesicht in seine Hände. »Und wir genießen jetzt erstmal unser letztes Schuljahr und machen uns wegen diesem Krieg nicht verrückt! Wir stehen das gemeinsam durch! Dieser Wahnsinnige hat keine Chance gegen uns alle!«

Miriam lächelte leicht und fuhr Sirius mit dem Zeigefinger über die Wange. »Du bist so blauäugig, Blacky!«

Er schnaubte. »Ich beweise es dir, Miriam! Wir werden ihn töten und unsere Welt retten. Wir können gewinnen!«

»Es geht nicht um gewinnen oder verlieren, Sirius.« Ihr Finger glitt über seine Wange zu seinem Hals zurück. »Selbst wenn wir es wirklich schaffen ihn zu töten, werden wir verlieren. Wir werden unsagbar viele Menschen verlieren. Ein Kampf gegen ihn bedeutet auch, sich dem Tod auszuliefern.«

»Dann ist es eben so! Wenn es der Sache dient!«

»Aber ich will nicht sterben.« Miriam lehnte den Kopf an seine Wange und schloss die Augen. »Ich will noch meine Weltreise machen... Einen Hund kaufen... Echte Drachen sehen...«

Sirius schlang die Arme um sie und drückte ihr einen Kuss aufs Haar. »Wir stehen das gemeinsam durch! Ich beweise es dir!«

Remus verließ seinen Wachposten an der Tür zu den Jungenschlafsälen, als es im Schlafsaal ruhiger wurde, und er Sirius wieder normal mit Miriam reden hörte. Seine Freunde warteten schon ungeduldig im Gemeinschaftsraum auf ihn.

»Wo ist Pad?«, fragte James sofort und runzelte die Stirn. »Und warum hat das so lange gedauert?«

»Pad ist beschäftigt.«

»Also schön.« James seufzte. »Also, wer besorgt die Getränke für die Party?«

»Warte, warte, warte!«, unterbrach Alice die Versammlung. »Lily, lenk James ab!«, befahl sie dann und schob Lily an James' Seite.

»Was? Warum?«

»Na, er kann doch nicht mithelfen seine Überraschungsparty zu planen!« Alice verdrehte die Augen, als läge das doch klar auf der Hand.

»Alice, ich habe die Party vorgeschlagen.«, wandte James ein. »Das ist keine Überraschung!«

»Du kannst ja so tun, als wärst du überrascht!« Erbarmungslos schob Alice sie auf das Portalloch zu und schmiss sie aus dem Gemeinschaftsraum.

»Das ist doch Blödsinn!« Wütend sah James Lily an, als wäre sie daran schuld, dass Alice in manchen Beziehungen ein paar Löcher zu viel im Kessel hatte.

»Ich weiß. Aber jetzt haben wir wenigstens mal wieder ein bisschen Zeit für uns.« Die Art, auf die Lily James ansah gefiel ihm ziemlich gut... Seit ihrer kurzen Trennung lief ihre Beziehung besser denn je. Lily schien viel offener ihm gegenüber und schlief jede Nacht bei ihm im Bett. Sie verzieh ihm auch großzügig seine kindischen Streiche und tauschte auch immer öfter in der Öffentlichkeit mit ihm kleine Küsse. Und auch privat kamen sie sich immer näher. Seit Lily in der Dusche James' Haut gespürt hatte verschwanden ihre Hände mit zunehmender Häufigkeit unter James' Hemd wenn sie sich in den Schulsprecherräumen küssten, was er als sehr großen Fortschritt ansah.

Selbst hatte er es noch nicht unter ihre Kleidung geschafft; Ihr Hemd war so fest in ihren Rock gesteckt, dass James schon glaubte, sie habe einen Klebezauber verwendet. Trotzdem konnte James ihren Körper erkunden und er traute sich zunehmend, ihr über sonstige Tabuzonen zu streicheln, was Lily nichts auszumachen schien. Er schaffte es jetzt sogar sie mit leichtem Druck an den Schultern dazu zu bringen, sich auf das Sofa in den Schulsprecherräumen zu legen, nachdem sie eine Weile darauf gesessen und Küsse getauscht hatten. James verbarg sein zufriedenes Grinsen bei einem Kuss und legte sich halb auf sie. Sie nestelte bereits an seinem Pollunder und schob ihn und das Hemd nach oben auf der Suche nach warmer Haut. James löste seine sowieso schon lose Krawatte, Lily machte es ihm zu seiner Überraschung nach. Das einzige, wovon sie sich eventuell bei solchen Begegnungen getrennt hatte, waren bisher ihre Schuhe gewesen. Jetzt schmiss sie ihre Krawatte zu James' auf den Boden und löste noch den obersten Knopf ihres Hemdes,

während James seine rutschende Brille auf den Boden ablegte. Dann legten sie wieder wortlos die Lippen aufeinander. James spürte ihre Hände über seinen Rücken streichen hoch zu den Schulterblättern, wobei ihre Fingerkuppen einen stärkeren Druck ausübten, als ihre Handflächen. Sein Herz hämmerte in seiner Brust, sein Atem beschleunigte sich. Er war ihrem warmen, weichen Körper so nah... Sein Kopf produzierte in Rekordzeit erotische Fantasien und bracht sein Blut nur noch mehr in Wallung. Seine Hand strich nach unten zu ihrem Bein, zögerte kurz, strich dann wieder langsam nach oben und schob dabei ihren Rock hoch.

Lily löste eine Hand aus seinem Haar, legte sie auf seine und hielt sie fest.

»Mach es nicht kaputt.«, flüsterte sie an seinen Lippen und James öffnete die Augen. Die grünen Katzenaugen waren ungewohnt dunkel. »Gib mir noch ein bisschen Zeit!«

James seufzte leise und legte die Hand wieder auf ihren Bauch. Dann küsste er sie wieder und versuchte sich zu zügeln, aber in seinem Kopf drängten sich immer wieder kleine Szenen, in denen er Lily bereits im Schlafzimmer langsam den Rock auszog...

»Stopp!«, sagte er und löste sich von Lily.

Überrascht öffnete sie die Augen. »Stopp?«

»Ja.« James seufzte wieder und legte einen Arm auf die Sofalehne, damit er sich bequem abstützen und sein Gesicht trotzdem über ihrem schweben lassen konnte. »Sonst werde ich gleich wahnsinnig!«

»Wahnsinnig?«, wiederholte Lily und ließ ihre Finger immer noch über seinen Rücken streichen, was James einen wohligen Schauer bereitete. »Was meinst du?«

James lachte auf. »Dass ich dir, wenn wir weiter machen, gleich die Kleider vom Leib reiße und über dich herfalle.«

Die sanfte Streichbewegung ihrer Hände erstarrte.

»Natürlich reiße ich mich zusammen.«, sagte er schnell, als er ihr erschrockenes Gesicht sah. »Du willst Zeit und ich akzeptiere es, siehst du?«

Lily nickte nur.

»Aber... Nur so nebenbei«, murmelte James und ließ zwei Finger über ihren Bauch laufen. »Wie stellst du dir unser erstes Mal vor? Romantische Musik und Kerzenschein?«

»Was?«

»Na, du bist doch sonst so eine Perfektionistin.« Er grinste breit.

»Ich hab nicht vor, das auf den Tag genau zu planen.«, meinte Lily errötend.

»Sondern auf die Stunde genau?«

Dafür boxte sie ihn in die Schulter.

»Wir entscheiden das also spontan.« stellte James fest und Lily versuchte in seinen Augen zu erkennen, ob er sich immer noch über sie lustig machte. »Und unsere Kinderplanung beschließen wir auch spontan?«

Lily schluckte. Darüber hatte sie eigentlich noch gar nicht nachgedacht... »Ich hab nicht vor, so schnell Mutter zu werden.«, murmelte sie.

»Aber irgendwann?«

»Du bist noch nicht mal achtzehn und willst mir ein Kind aufschwätzen?«

»Nein!« James lachte. »Ich glaube nur, du brauchst lange, um dich an einen Gedanken zu gewöhnen, deshalb erwähne ich ihn jetzt schon mal...«

Lily funkelte ihn zornig an, worüber James wieder nur grinsen konnte. »Ich kenne ein paar Zauber.«, sagte er dann.

»Aber Zauber sind nur zu 80% sicher.«, wandte Lily ein.

»Und Kondome auch. Das macht dann zusammen eine Sicherheit von 160%!«

Lily runzelte die Stirn. »Ich bezweifle, dass man das so rechnen kann.«

James grinste nur und stand umständlich auf. »Wenn du mich entschuldigst«, sagte er und ging zur Badezimmertür, »ich muss ganz schnell eiskalt duschen!«

Lily richtete sich auf und starrte auf die sich schließende Badzimmertür. Dann grinste sie und brachte ihre Kleidung wieder in Ordnung. James hatte Recht, irgendwie war es wirklich schön, begehrt zu werden...

# Kapitel 41

*hey! na wie gehts euch?*

*ich hab jetzt ferien \*hurraaa\* auch wenn ichs noch gar ned richtig realisiert hab...*

*viel spaß allen, die in urlaub gehen und ihre ferien genießen!*

*und danke für eure kommis, vor allem danke an chilly für ihren ausführlichen kommentar, fand ich sehr nobel =>) Die Rekommis wie immer in meinem ff-thread*

*udn jetzt viel spaß bei kap 41!*

---

Es war wahrscheinlich das erste Mal, dass Lily vor James aufwachte. Vermutlich hatte sie am Abend davor so oft daran gedacht, dass ihre innere Uhr jetzt nicht anders konnte, als sie zu wecken. Lily lächelte zufrieden und beobachtete James' schlafendes Gesicht. Hin und wieder brummte er etwas und seine Augen zuckten. Lily wüsste zu gerne, wovon er träumte. Sie rutschte näher an ihn heran, drückte das Gesicht in seine Halsbeuge. James murmelte etwas vom Fliegen, von Engeln und Schuhen. Lily konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen und drückte die Lippen in die Mulde unter seinem Ohr. James seufzte, Lily küsste ihn auf die Wange. Seine Hand tastete schwerfällig nach ihrer, seine Augen zuckten. Hatte sie ihn geweckt? Seine Hand glitt über ihren Körper und Lily konnte nicht widerstehen und küsste ihn auf die Lippen. Er erwiderte ihre Küsse so schwerfällig und vorsichtig, dass Lily klar wurde, er konnte noch nicht ganz wach sein.

Ob er jetzt wohl von ihr träumte?

Lily bedeckte sein Gesicht mit Küssen und James begann wieder unverständliche Dinge vor sich hin zu murmeln. Sie spitzte die Ohren, versuchte irgendetwas aus seinem Gebrumme herauszuhören. Es gelang ihr auch, denn James sagte ganz deutlich: »Christin«.

Sie erstarrte. Christin? Wieso Christin? »Lily!«, sollte er hauchen! Sie war doch immerhin seine Freundin, oder? Warum träumte er von Christin, wenn sie ihn küsste?

Beleidigt sprang Lily aus dem Bett und rauschte aus dem Zimmer, wobei sie die Tür laut zuknallen ließ. In ihrem Zimmer durchwühlte sie wütend ihren Kleiderschrank nach Klamotten und hörte, wie James seine Tür öffnete und im Bad verschwand. Sie hatte sich gerade ihre Unterwäsche angezogen, als James in ihr Zimmer platzte.

»Morgen!«

»Raus!«

»Schon gut.« James machte auf dem Absatz kehrt und verschwand wieder. Lily knirschte mit den Zähnen und zog sich ihren Pulli über den Kopf. Dann tat es ihr schon wieder fast leid, dass sie ihn so angekeift hatte. Heute war sein Geburtstag und das erste, was sie sagte war: Raus!

Lily atmete tief durch und gab sich einen Ruck. »Alles Gute zum Geburtstag!«, sagte sie und steckte den Kopf nach einem kurzen Klopfen in James' Zimmer. Er stand vor seinem Kleiderschrank und gähnte.

»Danke!«

Lily nickte kurz und verschwand wieder aus seinem Zimmer, doch James folgte ihr schnell. »Hey! Bekomme ich keinen Geburtstagskuss?«, fragte er grinsend und schlang die Arme um ihre Mitte.

Lily grinste. »Nein!«

»Nein?« Beleidigt sah James sie an.

»Nein.«, bestätigte Lily noch einmal und verschwand aus den Räumen, um zum Frühstück zu gehen. Sirius begrüßte James beim Frühstück mit einer überschwänglichen Umarmung und rammte ihm dann sein Geschenk in den Bauch. Auch Remus, Peter und Emily umarmten ihn und wünschten ihm alles Gute, während ihm Miriam »freundschaftlich« so stark auf das Schulterblatt schlug, dass Lily schwor, sie hätte etwas knacken gehört.

Auch Christin umarmte James. Zu lange für Lilys Geschmack. Fast alle seine Exfreundinnen folgten und die gesamte Gryffindormannschaft, aber Christin blieb mit einem honigsüßen Lächeln neben James stehen und strahlte in die Runde.

Als wäre sie seine Freundin.

Lily knallte die Kaffeekanne auf den Tisch.

Christin setzte sich neben James und saß Lily damit schräg gegenüber. Sie lachte lauthals über jeden blöden Witz, den James und Sirius rissen und bestrich James sogar sein Brötchen.

Lily atmete tief durch, versuchte ein Lächeln aufzusetzen und sich in die Unterhaltungen einzubringen, aber Christin und ihre blöden Geschichten stahlen ihr immer wieder die Show. Und James' Aufmerksamkeit.

Vielleicht hätte sie sogar darüber hinweg gesehen, wenn es nur beim Frühstück so gewesen wäre, aber Christin belagerte James den gesamten Vormittag und saß dann beim Mittagessen wieder neben ihm. Lilys Laune verschlechterte sich von Minute zu Minute. Diese blöde Schnepfe klebte förmlich an ihrem Freund! Was fiel ihr eigentlich ein? Vielleicht wollte Lily auch mal mit ihrem Freund allein sein?

Wütend beugte Lily das Geplänkel zwischen Christin und James und die Frage, ob James vielleicht etwas mit ihr hatte drängte sich gegen ihren Willen in ihren Kopf.

Remus beobachtete, wie sie gerade zu barbarisch ihre Kartoffeln aufspießte und beugte sich nach einer Weile über Christin hinweg zu James rüber. »Was ist mit Lily los?«

»Keine Ahnung.« James warf ihr einen kurzen Blick zu. »War schon heute Morgen schlecht drauf.«

Remus beließ es dabei, beobachtete Lily aber verstohlen hin und wieder aus den Augenwinkeln. Miriam beugte sich irgendwann zu Lily rüber, flüsterte ihr etwas ins Ohr und Lily errötete. Emily neben Remus kicherte.

»Was ist?«

»Ich glaube, Lily denkt gerade an Christin am Spieß«, flüsterte sie Remus zu und tauschte einen vielsagenden Blick mit Miriam.

»Christin am Spieß?«, wiederholte Remus und warf dem Mädchen neben sich einen kurzen Blick zu. »Verstehe... Und was hat Clarefield zu Lily gesagt?«

»Wie ich Miriam kenne hat sie Lily darauf hingewiesen, dass sie sich etwas mit mehr Ausschnitt anziehen soll, wenn sie James' Aufmerksamkeit wiederkriegen will. Guck dir mal Christins Ausschnitt an.« Emily hielt kurz inne. »Natürlich guckst du dir ihren Ausschnitt nicht an, klar!«, meinte sie dann schnell und sah Remus streng an. Er grinste kurz, konnte aber einen kurzen Blick zur Seite auf Christins Outfit nicht vermeiden. Es war Samstag und einige Schüler trugen ihre Alltagsklamotten und nicht die weißen Hemden und Blusen der Schulkleidung. Christin trug einen Pullover mit ziemlich großem V-Ausschnitt, in dem zu allem Überfluss auch noch eine auffällige, goldene Kette lag.

»Lily hat es nicht leicht.«, stellte er dann fest und Emily seufzte.

»Ich hoffe nur, das gibt jetzt nicht schon wieder ein Donnerwetter...«

Tatsächlich war Lily kurz vor dem Explodieren, als Christin James sogar mit der Serviette einen nicht vorhandenen Spritzer Soße von der Wange wischte. Miriam bekam einen Lachanfall über ihr Gesicht und Lily sprang schnell auf und rauschte aus der Halle, bevor sie Christin tatsächlich noch den Kopf abrisst.

»Was war los?«, fragte Sirius sofort neugierig.

Miriam kicherte. »Ach, Lily platzt bloß fast vor... Verlangen.«

»Verlangen?« James riss sich tatsächlich von seinem Gespräch mit Christin los. »Verlangen wonach?«

»Nach Christins Kopf auf einem Silbertablett.«, raunte Emily Remus zu.

»Das findest du schon noch selber heraus, Potter.«, meinte Miriam nur und James tauschte einen Blick mit Sirius. Die beiden dachten wohl dasselbe und James verließ schnell die Große Halle, sehr zum Bedauern von Christin. Miriam und Emily grinnten breit und Remus schüttelte missmutig den Kopf.

»Ihr seid wirklich gemein, so mit James' Gefühlen zu spielen.«, murmele er in Emilys Ohr.

»Wir spielen nicht mit seinen Gefühlen. Eher mit seinen Trieben.«, meinte Emily leise und lächelte so, dass wieder das kleine Grübchen auf ihrer Wange erschien. »Und wir haben ihn von Christin losreißen können. Du musst zugeben, Miriam weiß wirklich, was sie tut.«

»Solange die beiden jetzt nicht schon wieder anfangen zu streiten, soll es mir recht sein.«, brummte Remus dann und seufzte. »Aber mach das nicht bei mir, klar?«

Lily war inzwischen in den Schulsprecherräumen angekommen und tat das, was sie immer tat, wenn sie wütend war. Oder traurig. Oder verwirrt. Oder gelangweilt. Oder voller Tatendrang.

Sie lernte.

Bis James in ihr Zimmer platzte.

»Hey, was machst du?«, fragte er und beugte sich über sie, um zu lesen, was sie schrieb.

»Wo hat du Christin gelassen?«, fragte Lily spitz, statt auf seine Frage einzugehen.

»Ist wohl noch beim Essen, wieso?« James gab ihr einen Kuss aufs Haar.

»Nur so.«, log Lily. Er vergrub das Gesicht in ihrem Haar und schlang die Arme um ihre Schultern.

»Ich hab heute Geburtstag.«, murmelte er. »Darf ich mir von dir was wünschen?«

»Du bekommst schon noch ein Geschenk von mir, keine Sorge.«

James machte einen Schmollmund. »Kann ich es nicht jetzt schon haben?«

»Eigentlich wollte ich bis zur Party damit warten...«, murmelte Lily, nicht zu letzt auch, weil sie etwas verstimmt war wegen ihm und Christin.

»Das sind noch fünf Stunden.« James machte ein noch bekümmertes Gesicht. »Wie soll ich das denn aushalten?« Nachdem er fünf Minuten bettelte, ihren Nacken kraulte und ihren Hals küsste gab Lily schließlich nach und ging zum Schrank. Das Geschenk, das sie hervorzog war in gold-rotes Papier eingebunden, rechteckig und flach.

»Aber es ist nichts besonderes.«, warnte sie vor und überreichte es dem strahlenden James zögerlich.

»Natürlich ist es das!« James zerrte bereits an der Verpackung. »Es ist doch von dir!« Lily konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen und setzte sich auf ihr Bett. Nachdem er die Schleife gelöst und das Papier herunter gerissen hatte ließ er sich neben sie fallen und drehte sein Geschenk herum. »Ein Buch?« Er runzelte die Stirn und las den Titel. »James M. Barrie. Peter Pan.« James schlug das Buch auf, das schon hier und da das eine oder andere Eselsohr hatte. Deutlich sichtbar waren die Spuren eines kleinen Fingers, der beim Lesen unter den Zeilen entlangefahren war.

»Ich habe es beim Ausräumen gefunden.« Lily zupfte nervös an einer ihrer Haarsträhnen. »Ich dachte mir, wenn du mir dein Märchenbuch schenkst, bekommst du meine Lieblingsgeschichte...«

James blätterte in den Seiten, las ein paar Zeilen, blätterte weiter. »Deine Lieblingsgeschichte ist die eines Jungen, der fliegen kann?«

»Nur weil ich Höhenangst habe, heißt das nicht, dass ich Leute verachte, die das Fliegen lieben.«, sagte Lily und biss sich nervös auf die Unterlippe. Gefiel James ihr Geschenk nicht? Schon als sie es eingepackt hatte, war sie sich nicht sicher gewesen, ob er sonderlich begeistert davon sein würde.

Mit einem Lächeln drückte James ihr das Buch in die Hände und lehnte sich zurück. »Liest du es mir vor?«

»Das ganze Buch?«

»Wir können uns abwechseln.«

Forschend blickte Lily in seine Augen, doch das weiche Haselnussbraun zeigte keine Spur von Enttäuschung oder Unmut. Schließlich machte sie es sich mit ihm auf dem Bett bequem und schlug das Buch auf der ersten Seite auf. Sie hatte von Alice sowieso die Aufgabe übertragen bekommen, James vom Gryffindoraufenthaltsraum fern zu halten und wenn sie ihm ein paar Stunden lang das Buch vorlas, erfüllte sie diese Aufgabe ziemlich gut. Vermutlich machte Alice schon alle mit ihrem Vorbereitungsfieber wahnsinnig. Hoffentlich trug sie Christin besonders viel auf...

Schon nach der dritten Seite schloss James die Augen und Lily hielt irgendwann inne. »Schläfst du?«

»Nein. Mit geschlossenen Augen kann man sich alles besser vorstellen.« Die braunen Augen öffneten sich und Lilys Herz machte einen kleinen Hüpfen. Es war so albern. Sie erinnerte sich daran, wie sie das erste Mal so richtig in seine Augen gesehen hatte. Er war auf sie gefallen, weil ihre Hände plötzlich aneinander geklebt hatten... Es kam Lily plötzlich so furchtbar lang her, dabei war kaum ein halbes Jahr vergangen.

»Ist was?« James zog eine Augenbraue hoch und schenkte ihr ein unsicheres Lächeln. Sie hatte wohl etwas zu intensiv in seine Augen gestarrt.

»Nein, nein...«

»Soll ich weiterlesen?«

»Wenn du willst.« Lily riss sich von seinem Anblick los und reichte ihm das Buch. Nach einer Weile schloss auch sie die Augen, nur aus Spaß um zu testen, ob sie sich Peter und Wendy dann wirklich besser vorstellen konnte. Doch schon nach kurzer Zeit merkte sie, dass James' Stimme und seine Wärme sie langsam aber sicher schläfrig machten.

»Nicht einschlafen.«, flüsterte James ihr ins Ohr und erst, als er sie ins Haar küsste, merkte Lily, dass die Worte nicht zur Geschichte gehörten.

»'Tschuldigung«, murmelte sie verlegen und schlug die Augen auf.

»Schon gut.« James legte das Buch zur Seite und schlang seine Arme um sie. »Die Geschichte läuft uns ja nicht weg.«

Kurz spannte Lily ihre Muskeln an und streckte sich, um wieder etwas wach zu werden. Dann hatte James schon wieder ihren Blick gefangen.

Er griff nach der Katzenkette, die in ihren Ausschnitt gefallen war und ließ den Anhänger auf seiner Hand laufen. »Schön warm.«, bemerkte er und legte den Anhänger wieder auf Lilys Brust. »Da siehst du mal, wie heiß du bist, Evans!«

Sie verdrehte die Augen, lächelte aber trotzdem. »Idiot.«

»Ich hab Geburtstag.« James drückte ihr einen Kuss auf die Wange. »Da darfst du mich nicht so nennen!«

»Lieber Idiot.«, verbesserte Lily sich und nahm James die Brille ab, die ihm schon wieder von der Nase zu rutschen drohte.

»Idiotin.«, flüsterte er, bekam seinen Kuss aber trotzdem, als er seine Lippen ihren näherte. »Jetzt hab ich meinen Geburtstagskuss doch noch bekommen.«, stellte er zufrieden fest und ließ seine Hand über ihren Bauch streichen.

»Das war doch kein Geburtstagskuss.« Lily verdrehte die Augen.

»Nicht?«

»Nein.« Lily lachte.

James schürzte die Lippen. »Bekomme ich heute noch einen?«

»Wenn du brav bist...«

»Heute ist mein Geburtstag!« Empört stieß James die Luft aus. »Und du stellst mir Bedingungen!?«

»Es heißt auch nur ›Geburtstag‹«, meinte Lily und tippte ihm gegen die Nasenspitze, »nicht: ›Ich kann tun und lassen, was ich will- Tag!«

James grummelte noch ein bisschen vor sich hin und vergrub das Gesicht in Lilys weichem Haar. »Erfüllst du mir dann wenigstens meinen Wunsch?«, fragte er schließlich und küsste ihren Hals.

Lily schluckte und schloss die Augen. »Kommt drauf an...«, meinte sie, obwohl sie sich schon denken konnte, was James wollte. Seine Fingerkuppen strichen schon über die empfindliche Innenseite ihrer Oberschenkel und seine Lippen näherten sich wieder ihren.

»Worauf?«

»Auf das, was du willst natürlich.«

»Aber ich muss es vorher wissen. Sonst erfindest du irgendeine Ausrede und machst nicht mit.« James küsste ihre geschlossenen Augen. »Bitte!«

»Dann sage ich nein.«

»Schade.« Er seufzte tief und setzte sich auf. »Dann muss ich jetzt doch Sirius fragen.«

»Was?« Lily schnellte nach oben. »Du willst Sirius fragen, ob er mit dir...? Bist du jetzt doch schwul geworden?«

James runzelte die Stirn. »...Nein...«

»Nein?« Lily stutzte wieder. »Was war denn dein Wunsch?«

Er kicherte und seine Augen blitzten erwartungsvoll. »Ich wünsche mir, dass du mir hilfst, mich an den Slytherins zu rächen!«

»Oh.« Überrascht hob sie die Augenbrauen, lachte dann. »Warum hast du das nicht gleich gesagt, Potter? An was genau hast du gedacht?«

Ungläubig riss James die Augen auf. »Du bist einverstanden? Aber Dumbledore hat es doch verboten! Und was ist mit dem ganzen ›wir müssen den Schülern Vorbild sein, wir sind schließlich Schulsprecher‹- Gerede?«

»Na, mein Gerede hat dich ja noch nie interessiert.« Lily stieg aus dem Bett und stemmte die Hände in die Hüfte. »Und Dumbledore braucht ja nicht wissen, dass wir es waren. Außerdem hast du heute Geburtstag.«

Langsam breitete sich ein Grinsen auf James' Gesicht aus, das seine Augen abenteuerlustig blitzen ließ. »Wenn diese Rache nicht schon lange überfällig und dringen notwendig wäre, würde ich dich wieder aufs Bett schmeißen und mir doch etwas anderes wünschen.«, meinte er und stand ebenfalls auf.

Lily hatte noch nie derartige Illusionszauber angewandt, aber nach ein paar Übungen gelang es ihr recht gut. James meinte, er sei richtig stolz auf sie und Lily konnte es kaum erwarten, ihre neu erlernten Fähigkeiten in der Praxis anzuwenden.

Als weitaus schwieriger gestaltete sich die Frage, wie sie die Slytherins an einen Ort brachten. Ein Blick auf die Karte verriet: Lestrangle, Wilkes und Travers befanden sich im fünften Stock. Avery, Mulciber und Snape lungerten im dritten Stock in einer Toilette herum. Rosier war allein im zweiten Stock.

Zunächst mussten sie herausfinden, was die Slytherins an diesen Plätzen trieben. James zauberte zwei kleine Handspiegel aus seinem Koffer und reichte einen Lily. »Damit können wir über Entfernungen

miteinander reden.«

Lily musterte den Spiegel kritisch, steckte ihn sich dann in den Umhang. Sie würde herausfinden, was Travers und sein Gefolge machten, während James den dritten und zweiten Stock übernahm. Er überließ ihr den Tarnumhang und so war es Lily ein leichtes, Wilkes Travers und LeStrange dabei zu beobachten, wie sie versuchten über einen magischen Spiegel einen Blick in das Vertrauensschülerbad zu erhaschen, in dem scheinbar ein Mädchen gerade ein Bad nahm.

Sie verschwand schnell wieder um eine Ecke, kramte den Spiegel hervor und wartete darauf, dass James sich meldete.

»Snape braut seinen beiden Todesserfreunden die Zaubertrankhausaufgaben.«, berichtete James. »Er ist gleich fertig. Rosier wartet vermutlich auf seine Freundin Elizabeth Correy. Er hat die ganze Zeit auf seine Uhr gesehen.«

»Okay, und jetzt?«

»Wir locken sie in den vierten Stock zu der Statue von Gregor dem Kriecher. Fang erst an, wenn ich es dir sage!«

»Aber wie?«

»Improvisier!«

Dann war James schon verschwunden und der Spiegel zeigte wieder ihr eigenes, verwundertes Gesicht. Obwohl sie den Tarnumhang trug lugte sie vorsichtig um die Ecke. Wie sollte sie die Slytherins denn in den vierten Stock locken?

Während Lily sich noch den Kopf zerbrach hatte sich James bereits einen Plan zu Recht gelegt. Zuerst wollte er sich um Rosier kümmern. Er schloss die Augen und versuche sich Elizabeth Correy vorzustellen. Sie ging ihm ungefähr bis zur Schulter, braune Haare, ein etwas längliches Gesicht mit einer Stupsnase, die Schulleidung mit der Slytherinkrawatte...

»Decipere!«, flüsterte James und vor ihm formte sich langsam wie aus farbigen Nebelschwaden seine Vorstellung von Elizabeth Correy und zu seiner Überraschung sah sie ihr tatsächlich etwas ähnlich. Wenn Rosier ihr näher kam, würde er natürlich merken, dass ihr Gesicht zu makellos, zu undetailliert war, aber so weit würde James es nicht kommen lassen. Mit einem Schlenker seines Zauberstabs ließ er die Elizabethkopie um die Ecke laufen. Er stellte sich vor, wie Correy Rosier zuwinkte und lächelte und er wusste, seine Kopie tat dasselbe. Dann ließ er sie umdrehen und davon rennen, an ihm vorbei den Gang entlang. Wie erwartet raste schon ein paar Sekunden später Rosier an ihm vorbei und rief Elizabeth hinterher, dass sie warten soll.

James grinste. Dann rannte er los zu der verborgenen Treppe, die ihm als kleine Abkürzung zum dritten Stock diente. Dabei hatte er immer ein Auge auf die Karte des Rumtreibers, die ihm verriet, wo Rosier jetzt gerade war. Er stellte sich genau vor, wie Elizabeth wohl an den Ecken auf ihn warten und dann weiterlaufen würde und er wusste, dass seine Kopie genau das tat, was er sich in seinem Kopf ausmalte. Wie geplant kam seine Elizabeth um die Ecke und James ließ sie mit einem Schlenker seines Zauberstabes verschwinden. Dann lehnte er sich lässig gegen die Wand und faltete schnell die Karte zusammen. Keine zwei Sekunden später raste Rosier um die Ecke und sah sich verwirrt um. Er warf James einen kurzen, wütenden Blick zu, als sei er schuld daran, dass seine Freundin vor ihm wegrannte (war er ja auch irgendwie) und begann nach ihr zu rufen.

»Sie ist da lang gelaufen!«, meinte James und zeigte in Richtung Treppen. »Beziehungsstress?« Sein aufgesetztes, überhebliches Grinsen tat sein übriges.

»Schnauze, Potter!« zischte Rosier und rauschte an ihm vorbei in die Richtung, die James ihm gewiesen hatte. Zufrieden grinste James und faltete die Karte wieder auseinander, sobald Rosier verschwunden war. Snape, Avery und Mulciber waren noch immer im dritten Stock. James lief den Korridor entlang, wandte sich nach rechts und bog dann in eine Abkürzung ab, die direkt zu der Toilette führte. James kannte das Schloss wie seine Westentasche und bezweifelte, dass irgendjemand außer ihm, Sirius, Remus und Peter es jemals so gut gekannt hatte.

Vor der Toilette angekommen warf er noch einen letzten Blick auf die Karte. Rosier war falsch abgebogen. James seufzte tief, ließ erneut seine Elizabethkopie erscheinen (diesmal war sie etwas schlechter gelungen, aber es würde reichen) und ließ sie durch die Korridore zu Rosier eilen, der ihr wieder folgte. Zufrieden beobachtete James, wie Rosier bei den Treppen ankam und wahllos hinaufstieg, da seine Freundin schon wieder verschwunden war. Dann löschte James die Karte, steckte sie sicher in seinen Umhang, informierte Lily darüber, dass sie loslegen konnte und öffnete kurz darauf mit einem lauten Knall die Toilettentür.

Sie flog Mulciber mitten ins Gesicht.

»Upps.« James grinste.

»Potter, du Mistkerl!« Drei Zauberstäbe richteten sich auf James.

»Protego!«, rief er schnell, als sie alle drei gleichzeitig Flüche auf ihn losließen, drehte sich um und rannte los zum großen Treppenhaus.

Lily sprengte zur gleichen Zeit den magischen Spiegel der Slytherins und ließ die Jungen in Panik zurückschrecken.

»Was war das?«, fragte Wilkes verwirrt und sah sich um, aber natürlich war Lily gut unter dem Umhang verborgen.

»Das muss das Mädchen gewesen sein!« Travers zeigte auf die Tür zum Vertrauensschülerbad. »Sie hat uns bemerkt!«

Schnell rannten die drei Jungen los und merkten nicht, wie Lily ihnen folgte. Bereits drei Korridore weiter blieben sie wieder keuchend stehen und Lily biss sich auf die Lippen. Einen Augenblick lang war es ihr zuwider, sich den Hausmeister von Hogwarts bis ins Detail vorzustellen, doch dann tat sie es gezwungenermaßen doch und Filch erschien in dem Korridor.

»Was lungert ihr hier herum?«, herrschte er die Slytherins an, die sofort wieder die Flucht ergriffen. Exakt in die Richtung, die Lily brauchte. Mithilfe von ein paar weiterer Illusionen von Lehrern und einer wirklich gelungenen Ausgabe der Bibliothekarin lotste sie die Slytherins zu den Treppen, wo James gerade eine Treppe herauf stürmte, drei wütende Slytherins im Schlepptau. Auch Rosier befand sich im Treppenhaus auf der Treppe, die gerade ihre Richtung änderte und schließlich zum vierten Stock führte. Angelockt von dem Kampfgeschrei seiner Kumpel blieb er jedoch stehen.

James rettete sich auf eine Treppe, die ebenfalls ihre Richtung änderte, gerade als Mulciber sie betreten wollte. Für einen Moment war James sicher vor den Slytherins, doch seine Treppe, die für kurze Zeit nach oben ins Nichts führte, wurde dann mit der sich in Bewegung setzenden Treppe verbunden, auf der Lily mit Wilkes, Travers und Lestrangle stand. Einen Moment zögerten die Slytherins noch, dann rasten sie auf James zu, der schnell wieder den Weg nach unten nahm, dann aber wieder abgeschnitten wurde und sich nun auch noch Rosier gegenüberfand.

»Oje.«, murmelte James, auf beiden Seiten von Slytherins umgeben. Mulcibers Treppe setzte sich auch endlich in Bewegung, doch sie verband ihn nur mit dem zweiten Stock.

»Gliseo!«, rief James und die Treppe unter Rosier verwandelte sich prompt in eine Rutsche. Travers ließ einen Schockzauber auf James los, aber er rettete sich mit einem »Deprimo!«, das sekundenschnell ein Loch in der Treppe erscheinen ließ und James fiel nach unten. Lily unterdrückte einen Aufschrei und lehnte sich erschrocken über das Geländer.

Doch James fiel nicht tief. Direkt unter ihm war eine weitere Treppe gewesen, auf der keiner der Slytherins stand und die direkt in den vierten Stock führte.

»Bis dann, ihr Idioten!«, rief James und sprintete die Treppe zum vierten Stock hinauf. Travers und Wilkes beschossen ihn zwar mit Flüchen, doch James wurde nur ein einziges Mal getroffen und kam schließlich im vierten Stock an. Er drehte sich nochmal um, schenkte den Slytherins ein dreistes Lächeln. Die Treppen änderten sich immer und immer wieder und die Slytherins liefen wahllos Treppen auf und ab, bis endlich nach einer Ewigkeit eine Treppe zu James führte.

Rosier, Travers und Mulciber sprinteten auf ihn zu. Und James rannte los. Travers war der Schnellste der drei und James dicht auf den Fersen. Kurz vor der Statue von Gregor dem Kriecher blieb James stehen, drehte sich blitzschnell um, richtete seinen Zauberstab auf Travers und rief: »Decipere!«

Er traf Travers mitten in die Brust. Verwundert blieb der Slytherin stehen, vermutlich wartete er auf den Schmerz, doch es kam keiner. James nutzte den Moment seiner Verwirrung und sagte: »Obscuo!« Travers, jetzt von einer Augenbinde behindert schrie wütend auf. Blitzschnell verschwand James in dem Geheimgang hinter der Statue und wartete einen Moment im Dunkeln. Er hörte Rosiers und Mulcibers Schritte, wie sie um die Ecke schossen und grinste, als der Kampf begann. Schnell machte er mit seinem Zauberstab Licht, holte seinen Spiegel heraus.

»Den Rest darfst du erledigen, Schatz!«, meinte er und sein Spiegelbild war so in Dunkelheit gehüllt, dass Lily sich fragte, wo er war, doch schon war er wieder verschwunden.

Lily knurrte leise, steckte den Spiegel wieder weg. Sie war immer noch im Treppenhaus gefangen, aber vielleicht war das auch ganz gut so...

Als ihre Treppe sich wieder in Bewegung setzte machte Lily todesmutig einen Sprung und landete tatsächlich auf dem kleinen Vorsprung zum vierten Stock. Sie hoffte nur, niemand hatte sie gesehen, denn der Tarnumhang war ihr verrutscht, doch die Slytherins waren zu beschäftigt damit, die Treppen hoch und runter zu laufen, als dass sie die ganze Zeit den Vorsprung beobachten würden. Schließlich war Snape der erste, der mit seiner Treppe den Vorsprung erreichte und rannte an Lily vorbei. Sie überlegte kurz, verwandelte Snape dann aber, ohne dass er es merkte, in einen Bergtroll.

Die nächsten waren Avery und Lestrage und Lily belegte sie mit einem Illusionszauber, der sie wie Fluss-Trolle aussehen ließ und zu guter letzt fand auch Wilkes in den vierten Stock, den Lily zum Oger machte. Dieser Illusionszauber könnte glatt ihr Lieblingszauber werden!

Belustigt rannte Lily los, den Slytherins hinterher und fand sich in einer wilden Schlacht wieder: Flusstrolche, Bergtroll und Oger gegen Rosier, Mulciber und – James? Was machte James denn da?

Erschrocken hob Lily den Zauberstab und warf unter dem Tarnumhang verborgen einen Schildzauber zwischen James und Mulciber. Aber plötzlich fiel ihr etwas auf: James' Mimik war ganz anders als sonst, seine Bewegungen viel eckiger. Und als sie genauer hinsah merkte sie, dass sich sein Haar nicht im Wind bewegte.

Lily grinste kurz, machte dann kehrt und ließ die Slytherins sich gegenseitig bekriegen. Eins musste sie ihrem Freund wirklich lassen: Er war verdammt gut im Improvisieren!

James wartete bereits mit einem breiten Grinsen auf dem Gesicht vor den Schulsprecherräumen auf sie. Er hatte nicht mal einen Kratzer abbekommen, nur seine Brille saß mal wieder schief auf seiner Nase.

»Das war genial, oder?«, kicherte er und legte ihr einen Arm um die Schulter.

»Lebensmüde!« Tadelnd schlug sie ihm auf die Schulter. »Du hättest dich verletzten können!«

»Hab ich aber nicht.« James zog sie in die Räume und ließ sich mit ihr auf das Sofa fallen. »Und gib' s zu, es hat einen riesen Spaß gemacht, oder?«

Lily wiegte den Kopf hin und her. »Ein wenig.«, gestand sie schließlich. »Aber jeden Tag mache ich das bestimmt nicht! Nur heute.« Sie gab ihm einen schnellen Kuss auf die Wange »Happy Birthday, Spinner!« und ging ins Bad, sich für die große Party fertig machen.

## Kapitel 42

Bevor sie sich auf den Weg zu den Gryffindorräumen machten, probte James noch mit Lily sein ›überraschtes, aber erfreutes Gesicht‹, was zu mehreren Lachanfällen ihrerseits führte.

Dann gingen sie los zum Gryffindorturm. Lily hatte sich ein Top, Strickjacke und Jeans angezogen und ihre Haare fielen ihr in leichten Wellen über die Schulter. Auch James trug schlichte Klamotten, schließlich durfte er ja von nichts ahnen.

Als das Portrait zur Seite klappte und James in den Gemeinschaftsraum stieg, war eine Sekunde lang alles dunkel. Dann flammte plötzlich das Kaminfeuer hoch, tausend magische Lichter erleuchteten und tauchten den Raum in bunte Farben.

»Überraschung!«, riefen die Gryffindors, alle mit lächerlichen Partyhüten auf dem Kopf und einem breiten Grinsen im Gesicht. Konfetti und Luftschlangen sprühten aus ihren Zauberstäben und Lily war wirklich schwer beeindruckt.

»Oh, Merlin, damit hab' ich ja überhaupt nicht gerechnet!«, sagte James und alle wollten ihren überaus beliebten Quidditchcaptain umarmen. Musik erfüllte den Gemeinschaftsraum und Lily holte sich von dem aufgestellten Buffet etwas zu trinken und einen Happen zum Essen.

James bekam geschätzte hundert Geschenke und besonders groß war das von Christin. Es war ein Besenpflegeset und Lily zerknüllte ihren leeren Pappbecher in der Hand, als James Christin umarmte und ihr einen Kuss auf die Wange gab. Ihr hatte er keinen Kuss zum Dank gegeben! Sie hatte gleich gewusst, dass das Buch eine schlechte Idee gewesen war...

»Ist echt toll geworden, was?« Emily tauchte neben ihr auf und sah sich mit leuchtenden Augen im Raum um. »Alice hätte beinahe gar nicht mehr aufgehört, Girlanden zu zaubern...«

Lily nickte bloß und biss sich auf die Lippen.

»Und, was hast du heute so mit James unternommen?«

»Nichts Besonderes.«

Emily runzelte die Stirn und bedachte Lily eines irritierten Blickes, fragte aber nicht weiter und ging rüber zu Remus, der noch bei James stand und sich mit ihm über die Geschenke freute. Lily seufzte tief. Es war wirklich zu lächerlich, dass diese blöde Christin ihr die ganze Stimmung vermieste, aber so sehr sie sich auch anstrengte, sie konnte es auch nicht ändern.

Die ersten Mutigen trauten sich auf die kleine Tanzfläche und ausnahmsweise gehörte Miriam nicht dazu. Sie stand ebenfalls mit einem etwas missmutigen Gesicht am Buffet und Lily gesellte sich zu ihr. Miriam stellte keine Fragen. Sie reichte ihr nur ihr Whiskey-Bier-Limonade-Getränk, das ganz fürchterlich schmeckte aber Lily schneller zu Kopf stieg, als jeder andere Alkohol zuvor.

Eine Hand strich über ihren Rücken und als Lily sich umsah, blickte sie in James' grinsendes Gesicht. »Willst du tanzen?«, fragte er und versuchte schon, sie in Richtung Tanzfläche zu ziehen, aber Lily schüttelte bei dem Wort ›tanzen‹ schon reflexartig den Kopf.

»Schade.« James seufzte theatralisch und ging alleine auf die Tanzfläche. Eine Weile amüsierte sie sich mit Miriam darüber, wie Sirius eng umschlungen mit der Zweitklässlerin von Weihnachten tanzte, die ihm gerade mal bis zum Bauchnabel ging. Dann boten Frank und Alice einen beeindruckenden Tanz dar, und die Mädchen staunten nicht schlecht, wie geschmeidig sich der bärenhafte Frank bewegte. Remus und Emily tanzten auch ganz am Rand der Tanzfläche, wobei sie sich eher eng umschlungen und heruntappend unterhielten, als großartig das Tanzbein zu schwingen.

Lily zerquetschte erneut ihren diesmal randvollen Pappbecher als sie sah, wie James mit Christin tanzte. Dagegen war die Sache mit Julia Parker auf der Silvesterparty ja regelrecht harmlos gewesen! Wie Christin ihn ansah, über seine Brust strich, sich an ihn presste...

»Acht«, murmelte Miriam und beugte sich zu Lily rüber.

»Wie?«

»Dein Freund hat jetzt acht Mal – neun Mal in Christins Ausschnitt geglotzt.« Miriam reichte Lily einen neuen Pappbecher, diesmal Whiskey pur.

»Wenn sie ihm auch ihre Brüste so unter die Nase hält.«, knurrte Lily und trank auf einen Zug leer.

»Und du lässt dir das gefallen?«

»Was soll ich machen? Ich will nicht die eifersüchtige Zicke sein, die...«

»Lily, wenn du nichts unternimmst, landet er mit ihr im Bett. Spätestens wenn sie ihm irgendeinen Liebestrank in sein Glas mischt. Ich kenne Christin.« Miriam nahm sich einen Käsewürfel vom Buffet. »Jungen gegenüber ist sie das zuckersüße, unschuldige Mädchen, aber hinten herum...« Lily schluckte und beobachtete, wie Christin eine Hand auf James' Hintern legte.

»Ich hätte nie gedacht, dass ich das mal sage, aber du musst James vor sich selbst schützen.« Miriam hob ihren Zauberstab, zielte und verpasste Christin einen kleinen Schocker in die Hand, die immer noch auf James' Hintern ruhte. Erschrocken zog Christin die Hand weg und sah sich um, Miriam winkte ihr mit einem falschen Lächeln zu. Grimmig schlang Christin die Arme um James' Hals und Lily platzte beinahe vor Wut.

»Na los!« Auffordernd sah Miriam sie an. »Mach doch was!«

»Und was?«

»Setz deine weiblichen Reize ein und zieh James auf deine Seite!«

»Miri, ich werde mich ganz bestimmt nicht auf ihr Niveau – Oh mein... Küsst sie gerade seinen Hals!?« Mit aufgerissenem Mund starrte Lily zu dem Tanzpaar rüber und ihr Becher geriet dermaßen in Schiefelage, dass ihr schon wieder das wertvolle Getränk über die Hand floss.

Selbst James schien Christins Nähe jetzt unangenehm zu werden und er schob sie sanft, aber bestimmt von sich.

»Das ist deine Chance!« Miriam packte Lilys Arm und mit einem Schlenker ihres Zauberstabs ließ sie das Essen von einem Teil des Buffettisches verschwinden.

»Was?«

»Du musst ihn wieder auf dich aufmerksam machen!« Miriam drängte Lily zu dem Tisch. »Also fang an zu tanzen und zeig diesem Miststück, dass du auch was drauf hast!«

»Aber ich kann nicht tanzen!«

»Dann lernst du es jetzt!« Prompt kletterte Miriam auf den Tisch und zog Lily unbarmherzig hinterher. Einige Gryffindors drehten sich bereits neugierig zu ihnen um und Lily ließ erschrocken ihren Becher fallen.

»Miri, das ist total peinlich!«, zischte sie und bemerkte, wie auch James sich zu ihr umdrehte.

»Augen zu und durch, Evans!« Miriam nahm Lilys Hände und legte sie an ihre Hüfte. Dann begann sie schon zu tanzen und Lily dachte sich, so müssen sich Schauspieler fühlen, die auf der Bühne vor tausend Leuten ihren Text vergessen.

»Na los, Lily, schwing die Hüften!« Bestimmt drückte Miriam mit ihren Händen gegen Lilys Hüfte und schließlich gab Lily nach und ließ sich von Miriams Händen führen. »Ja, so ist es gut!«, lobte Miriam leise, legte sich Lilys Hände um die Schulter und grinste breit.

Lily atmete tief durch und sammelte all ihren Mut zusammen. Vermutlich leistete auch der Alkohol seinen Beitrag als sie sich sagte: Jetzt hatte ich schon damit angefangen, und selbst wenn ich total lächerlich und oberpeinlich aussehe, dann werde ich das jetzt wenigstens durchziehen und den Tabledance meines Lebens hinlegen!

Also zog Lily ihre Strickjacke aus, ließ sie in die johlende Menge fallen, hob die Arme und versuchte Miriams Bewegungen irgendwie zu imitieren, ohne sich völlig zum Affen zu machen.

Und verdammt, es machte sogar etwas Spaß!

Miriam fummelte grinsend etwas an Lilys Top herum, Lily ließ eine Hand über Miriams Hintern fahren und die Gryffindors, vor allem die Jungen, grölten.

»Fünfzig Sikel, wenn Clarefield sich das T-Shirt auszieht!«, schrie plötzlich irgendein Junge.

»Eine Galleone für Lilys Top!«, rief Frank und erntete tödliche Blicke von Alice – und James! Der stand in der ersten Reihe und schien nicht zu wissen, ob er den Anblick genießen oder Lily vom Tisch zerren sollte. Sirius am anderen Ende des Raumes schien es nicht besser zu gehen und dann begegnete Lily auch noch den entsetzten Blicken von Remus und Emily. Ja, sie benahm sich wie ein Flittchen, aber Christin hatte sich nicht anders benommen und bei der hatte es James doch gefallen, oder?

Lily ließ ihr Haar durch die Luft fliegen und schüttelte ihre Bedenken ab. Auf jeden Fall klebte Christin jetzt nicht mehr an James, ihr Plan hatte funktioniert.

»Okay, Schluss jetzt!« Sirius bahnte sich seinen Weg durch die Menge, als Miriam tanzend wirklich mit einem Jungen verhandelte, für wie viel sie ihr T-Shirt ausziehen sollte. »Komm jetzt da runter!«

»Komm du hoch.«, erwiderte Miriam und zwinkerte Sirius zu.

Sirius schnappte nach Luft und schien einen Moment wirklich nicht weiter zu wissen. Lily half ihm aus,

indem sie vom Tisch kletterte und Sirius einen Schubs darauf zu gab. »Na los, Black, zeig was du drauf hast!« Sie hatte keine Ahnung, ob es der Alkohol war, der da aus ihr sprach oder eine bisher unbekannte Seite ihrer selbst.

»Ab jetzt gibt es für dich keinen Alkohol mehr.«, raunte ihr eine Stimme ins Ohr und zog sie vom Tisch weg. James schien wirklich etwas verstimmt zu sein. Er wollte sie zum Portraitloch ziehen, aber Lily blieb auf der Tanzfläche stehen.

»Ich bin nicht betrunken!«, log sie und schlang die Arme um James' Taille. »Hat dir meine Vorstellung nicht gefallen?«

»Nun, es war...« James suchte angestrengt nach einem Wort, das sein Entsetzten und Gefallen gleichermaßen beschrieb. »auffällig anschaulich.«, sagte er dann und Lily lachte. Ganz automatisch begann sie wieder sich im Takt der Musik zu bewegen und James zog eine Augenbraue hoch. »Sie wollen doch mit mir tanzen, Miss Evans?«

»Ich bin eine ganz miserable Tänzerin, Mr Potter.«, säuselte Lily zurück.

»Das sah gerade eben nicht so aus.«

Lily kicherte und James gab sich geschlagen. Wieder ließ sie ihre Hüften kreisen, versuchte mit James genauso unbefangen zu tanzen, wie mit Miriam, aber es war trotzdem nicht dasselbe. Miriam hatte keinerlei sexuelles Interesse an Lily gehabt und keine ihrer Berührungen hatten dieselbe elektrisierende Wirkung gehabt, wie jedes noch so zarte Streicheln von James es hatte. Der Blick, mit dem James sie ansah, hätte Lily in jeder anderen Situation zu einem schnellen Abgang gezwungen, aber jetzt sah sie den Ausdruck in Christins Augen und grimmige Befriedigung durchflutete ihren Körper.

Aber nicht nur Christin beobachtete das Paar. Lily kam es so vor, als würden alle Augen nur ihren Bewegungen folgen und im Angesicht ihrer kleinen Show von gerade war dem vielleicht sogar so. Sirius hatte Miriam schließlich doch noch vom Tisch bekommen und stand mit ihr abseits der Tanzenden. Sie diskutierten über irgendetwas.

Lily wandte sich ab und wieder James zu. Hatte er ihr nicht mal gesagt, er könne nicht tanzen? Damals, vor einer halben Ewigkeit, als sie auf einem dämlichen Schulball von Howe sitzen gelassen worden war... So schlecht fand Lily seinen Tanzstil gar nicht. Vielleicht tanzten sie ja beide so miserabel, dass ihre Körper schon wieder perfekt harmonierten...

Seine Hände streichelten ihre Arme, ihren Rücken und schoben ihre Haare zur Seite, um das Stück Haut oberhalb ihres Tops berühren zu können. Lily war an einem Punkt angelangt, an dem Denken nebensächlich wurde. Sie war sich gar nicht mehr richtig bewusst, dass sie in einem Raum mit unzähligen anderen Leuten war, als sie eine Hand unter sein T-Shirt gleiten ließ. Wieder begegnete sie Christins Blick, ließ ohne nachzudenken eine Hand über James' Hintern gleiten, sah das wütende Funkeln in ihren Augen und dann nochmal, als James die Berührung an Lilys Körper erwiderte.

Lily lachte in sich hinein. Sie fühlte sich plötzlich so... mächtig. Sie hatte James. Er gehörte nur ihr. Christin hatte keine Chance gegen sie.

Als sie sich etwas drehte, begegnete sie Miriams zufriedenen Gesicht, das ihr zuzwinkerte. Sie tanzte jetzt doch mit Sirius eng umschlungen und nicht annähernd so erotisch, wie vorher.

James legte seine Arme um Lilys Bauch, drückte seine Brust in ihren Rücken. Wieder Christins ungläubiger Blick. Lily grinste, schlang die Arme so gut es ging um James Hals und ermöglichte ihm so den perfekten Ausblick in ihr Dekolleté.

Ihre Lippen fanden seine und eine seiner Hände schob ihr Top hoch, nur ein kleines Stück. Lily drehte sich herum, schlang die Arme um seinen Hals und küsste James, wie sie ihn bisher nur ein einziges Mal geküsst hatte. Fordernd. Erwartungsvoll. Wild.

»Das war ein Geburtstagskuss.«, hauchte Lily ihm ins Ohr und die Stimme, die ihr zuflüsterte, dass sie einen Fehler beging, drängte sie in die hinterste Ecke ihres Bewusstseins. Christin klappte die Kinnlade herunter, als James sich von Lily löste und zum Portraitloch nickte. Voller Befriedigung bejahte Lily, zog ihn aus dem Gemeinschaftsraum und drehte sich kurz, und von James unbemerkt ein letztes Mal zu ihrer Rivalin um. Es war so kindisch, aber Lily konnte nicht anders und grinste Christin breit ins Gesicht.

Diesmal zerknüllte SIE ihren Pappbecher.

James' Hand krampfte sich um Lilys, als er sie durch die Korridore zog auf der Suche nach einem ungestörten Ort.

»Besenkammer?«, fragte er grinsend und nickte zu der Tür rechts.

»Schon belegt!«, rief eine Stimme hinter der Tür und James zog die Augenbrauen hoch, schleifte Lily dann weiter. Ein Mal mussten sie sich in einem Geheimgang verstecken, weil Professor Rockwill den Korridor entlangeilte, doch schließlich fanden sie im Pokalzimmer Ruhe und schlossen die Tür hinter sich. Nur fahles Mondlicht erhellte den Raum durch die winzigen Fenster.

»Glaub jetzt nicht, ich hab etwas dagegen, wenn du so... aufreizend tanzst.«, murmelte James und drängte Lily schon zu einer der im Raum frei stehenden, hüfthohen Vitrinen. »Aber ich glaube, ich hab kleine Privatvorstellungen lieber.«

Lily kicherte und lehnte sich gegen die Vitrine. Die lichtspendenden Fenster wankten ganz leicht aber das war nicht schlimm, weil sie sich sowieso nur auf James konzentrierte. Er zog sein T-Shirt aus und im Dunkeln ertastete Lily seine Muskeln. Ihr Kopf begann zu dröhnen. Die Musik aus dem Gryffindorturm klang ihr immer noch in den Ohren und das euphorische Gefühl, Christin gezeigt zu haben, was Sache ist, brachte sie zum Lachen.

»Wie betrunken bist du?«, fragte James, ein amüsiertes Grinsen klang aus seiner Stimme, während er ihren Hals küsste.

»Gar nicht!«

»Lügnerin.«

Lily kicherte und ließ sich ihr Top ausziehen. Von nun an gab es zwei Stimmen in ihrem Kopf, die sich stritten. Die eine, die danach schrie, dass James verschwand und die andere, die nicht wollte, dass er je aufhörte sie zu küssen, zu küssen, zu küssen...

Leicht drückte James gegen ihre Schultern und Lily gab nach und ließ sich auf das kalte Glas sinken. Vielleicht hörte der Raum dann auf, sich zu drehen?

James küsste ihren Bauch, sein Haar kitzelte ihren überempfindlichen Körper und Lily musste schon wieder kichern.

»Das kitzelt!«

»Gut oder schlecht?« James küsste sich nach oben und Lilys Herz begann zu rasen.

»Beides.«, murmelte sie und Bilder stiegen vor ihren innerem Auge hoch. Bilder, die sie nicht sehen wollte. »Ich hasse Christin!«, sagte sie, um sich von den Bildern abzulenken und James stoppte für einen Moment.

»Du hasst Christin?«, wiederholte er und küsste dann ihr Dekolleté weiter. »Warum?«

»Weil sie eine Hure ist!«

»Was?« James ließ sein Gesicht über ihrem schweben, aber er konnte so gut wie nichts sehen. Also küsste er ihre Wange, Nase und Hals. »Warum?«

»Weil sie dich will, obwohl sie weiß, dass du mein Freund bist!« Irgendetwas in Lily machte sich gerade selbstständig, als James an ihrem Gürtel nestelte und brachte sie dazu, die Beine um seine Hüfte zu schlingen.

Wieder hielt James kurz inne, kicherte dann. »Ach, jetzt verstehe ich! Sie sind eifersüchtig, Miss Evans!«

»Nein!«

Aber natürlich glaubte er ihr nicht.

»Christin ist nur eine gute Freundin.«, murmelte er und hatte es endlich geschafft, ihre Hose zu öffnen. »Mehr nicht.«

»Sie ist nur ein Stinkstiefel!«

James prustete los. »Ein was?«

»Ein Stiefel... Stink... Stunk...«

Er kicherte in ihr Haar und sein warmer Atem machte Lily fast wahnsinnig. »Ja genau, ein Stiefelstinkstunk.« Er küsste ihre Wange. »Und du bist betrunken.«

»Nur angetrunken.«

»Hmmm«, machte James und Lily fragte sich nicht mal mehr, ob das ja oder nein hieß.

»Ich bin viel besser als Cherss...«

»Christin.«

»Jaaahh genau!«

Amüsiert küsste James ihr Kinn. »Du bist viel besser.«, stimmte er zu.

»Klüger!«, spezifizierte Lily. »Und intelligenteler!«

James schmunzelte. »Heißer!«

»Famoser!«

»Und viel lustiger, wenn du betrunken bist!«

»Und weißt du was?« Lily richtete sich etwas auf, ließ sich dann aber wieder kraftlos auf die Glasplatte fallen. »Christin ist nur zu Jungen voll nett und hinten rum voll gemein!«

Mit gespielter Empörung schnappte James nach Luft. »Wie gemein von ihr!«

»Ja!« Lily versuchte wieder sich auf zu setzen, James half ihr vorsichtig dabei, aber wieder begann sich alles zu drehen. »Können wir ihr einen Streich spielen?«

»Was für einen?«

»Vielleicht... Könnten wir...«

»Könnten wir...?«

Aber Lily vollendete den Satz nie. Im nächsten Moment stieß sie James rasch von sich, drehte sich zur Seite und fiel beinahe von der Vitrine, als sich übergab. James hielt sie schnell fest, schüttelte den Kopf und seufzte tief. »Dass du es auch immer übertreiben musst!«

Lilys Kopf fühlte sich an, als hätte sie mit einem rumänischen Bergtroll getanzt, der ihr immer wieder mit seiner Keule eins über gezogen hatte.

Sie stöhnte, richtete sich langsam auf, ließ sich wieder in die Kissen fallen.

Wasser.

Sie hatte solchen Durst!

Langsam machte Lily die Augen auf, schloss sie dann aber schnell wieder, weil grelles Tageslicht auf ihrer Netzhaut brannte. Sie brummte, drehte sich herum und kuschelte sich an den warmen, weichen Körper neben ihr. Tief atmete sie ein; James' wohlbekannter Geruch setzte sich in ihren traumschweren Gedanken fest. Er schlang einen Arm um sie und atmete tief durch.

Eine ganze Weile blieb Lily so liegen, döste immer wieder ein, bog unbewusst den Rücken durch, als James sie zu streicheln begann und wachte doch nie ganz auf.

Aber als sie einmal die Augen kurz öffnete, um den Kopf auf James' Arm zu legen, traf sie die Erkenntnis wie einen Schlag in die Magengegend.

Urplötzlich hellwach fuhr Lily hoch. Alarmiert hob auch James den Kopf, sah sie verwirrt an. »Was ist los?«

»Gibt es einen bestimmten Grund dafür, dass ich nackt bin? «

»Bist du nicht. Du hast Unterwäsche an.«

Lily sah an sich herunter und er hatte recht. Ihr Höschen und ihren BH trug sie noch, und Socken, wie sie dann auch noch feststellte.

Schnell raffte sie die Decke zusammen und schlang sie um ihren Oberkörper. James verdrehte die Augen.

»Du bist nicht das erste Mädchen, dass ich in Unterwäsche sehe.«, meinte er und legte sich wieder hin. Es war das Falscheste, was er hätte sagen können. Der Gedanke an Christin brannte sich erneut in Lilys Kopf.

Christin... Da war doch etwas gewesen...

Lily versuchte sich zu erinnern. Gestern war James' Geburtstag gewesen. Er hatte Christins Namen geflüstert und auf der Party mit ihr getanzt. Und Lily...

Erschrocken packte sie James Schulter und schüttelte ihn voller Entsetzten. »Bitte sag mir, dass ich nicht auf einen Tisch getanzt und mein Top für eine Galleone ausziehen wollte!«

»Na ja«, sagte James und hielt ihren Arm fest, damit sie ihn nicht mehr schütteln konnte, »ob du es wirklich ausziehen wolltest, weiß ich nicht.«

Geschockt sah Lily ihn an. »Ich hab auf einem Tisch getanzt?!«

»Ohhh jaah...« James grinste bei der Erinnerung daran und schloss die Augen.

Lilys Kopf begann zu dröhnen. Nein, wie peinlich! Sie hatte wirklich mit Miriam auf einem Tisch getanzt, nur, um ein anderes Mädchen eifersüchtig zu machen!

»Mir wird schlecht.«

»Hast du immer noch nicht alles ausgekotzt?«, fragte James und befühlte ihre Stirn.

»Was?«

»Du hat dich im Pokalzimmer übergeben. Erinnerst du dich nicht?«

Lily keuchte. »Oh nein! Das ist ja noch viel schlimmer, als ich gedacht habe!« Sie schloss die Augen und ließ sich auf den Rücken sinken.

»Keine Sorge, ich hab das wieder weggeputzt.« Beruhigend streichelte James ihren Arm.

»Es tut mir leid! Ich hab deinen Geburtstag ruiniert!« Lily biss sich auf die Lippen. Sie konnte nicht fassen, dass sie so blöd gewesen war.

»Nein, hast du nicht!« Er lachte. »Eigentlich warst du wirklich... amüsanter.«

»Amüsanter?« Lily riss die Augen auf und funkelte ihn wütend an.

»Jaah...« James lehnte sich zu ihr rüber und küsste ihre Wange. »Ganz besonders dein Geburtstagskuss.

Und die vielen Geburtstagsküsse danach.«

Sie schluckte. Geburtstagskuss? Irgendwo in ihrem Kopf klingelte es... Eine Erinnerung meldete sich aber sie brauchte einen Moment, bis sie sie fassen konnte... Sie erinnerte sich an ihren Tanz mit James. An Küsse im Pokalzimmer. An seine Haut auf ihrer.

Schlagartig versteifte sich ihr Körper. Erschrocken sah sie James an.

»Was ist?«

»Warum trage ich nur Unterwäsche?«

»Weil ich dich ausgezogen hab.«

»WARUM?«

»Ich dachte, du willst sicher nicht in deinen verschwitzten Klamotten, in denen du dich auch noch übergeben hast, ins Bett.« James zuckte mit den Schultern. »Ist das so abwegig?«

Lily schluckte und holte tief Luft. »Und nicht, weil wir, betrunken wie wir waren, wie die Tiere über einander hergefallen sind und...«

»...Die ganze Nacht unsere Finger nicht voneinander lassen konnten?« Lachend packte er sie und drehte sich mit ihr auf den Rücken. »Lily, wofür hältst du mich?« Er zwinkerte und seine Finger suchten auf ihrem Rücken nach dem Verschluss ihres BHs.

»Ich traue dir zu, dass du auch ganz schön was intus hattest und selbst nicht mehr wusstest, wo dir der Kopf steht.«, murmelte sie und versuchte sich aus seinen Armen zu befreien, aber James drehte sie nur mit Leichtigkeit noch einmal und lag jetzt auf ihr.

»Gemein, dass du so etwas von mir denkst!« Beleidigt schob er die Unterlippe vor. »Du bist gar nicht famoser als Christin!«

»Was?« Lily riss die Augen auf.

Er lachte über ihr überraschtes Gesicht. »Das hat du gesagt.« Sanft strich er mit seiner Nasenspitze über ihre Wange. »Du sagtest, du seist viel famoser als Christin.«

»Ich hab ganz bestimmt nicht *famoser* gesagt!«

»Doch, hast du!« James grinste und küsste sie auf die Nase. »Und dass Christin ein Stiefelstinkstunk ist.«

»Ein was?«

Er lachte, drückte Lily einen Kuss in die Mulde unter ihrem Ohr. »Siehst du? Du warst äußerst amüsanter.«

Gequält schloss Lily die Augen. »Na toll.«

James kicherte und knabberte an ihrem Ohrläppchen.

»Hab ich sonst noch irgendetwas Peinliches gesagt oder getan?«

Er hielt inne, überlegte. »Ich glaube nicht.«, meinte er schließlich und Lily atmete erleichtert auf. »Aber du siehst gerade echt lustig aus!«

»Wie?« Erschrocken befühlte Lily ihr Gesicht. Hatte er ihr etwa schon wieder einen Bart angehext?

»Die verlaufene Wimperntusche und so. Sexy.« Er wackelte mit den Augenbrauen und grinste so schelmisch, dass es Lily für einen Moment die Sprache verschlug.

»Blödmann!«, knurrte sie dann und versuchte ihn von sich zu schieben. »Und du willst achtzehn sein!«

Aber James lachte nur.

Sirius' breites Grinsen beim Frühstück ließ Lily erahnen, dass diese Party den Gryffindors noch eine ganze Weile im Gedächtnis bleiben würde. Sie fühlte die Blicke der anderen wie feine Nadelstiche in ihrem Nacken und griff haltsuchend nach James' Hand.

»Na ihr zwei?« Immer noch mit dem breiten Grinsen im Gesicht reichte Sirius James die Kaffeekanne, kaum dass er sich gesetzt hatte. »Hattet ihr einen schönen Abend?« Er wackelte mit den Augenbrauen und Lily warf ihm einen genervten Blick zu.

»Kein Wort mehr, Black!«

»Upps.« Sirius und Miriam tauschten Blicke. »Ist wohl nicht gut gelaufen, Prongs?«

James, der sich gerade intensiv mit der Wahl seines Brötchens beschäftigt hatte, sah irritiert auf. »Hmm?«

»Ich hab gefragt, ob ihr viel Spaß hattet.«

»Er schon.«, knurrte Lily. »Können wir jetzt das Thema wechseln?«

»Nein, das will ich jetzt genauer wissen.« Miriam beugte sich zu Lily über den Tisch. »Was heißt: ›Er schon?‹«

»James meinte, er hätte es lustig gefunden.« Lily zuckte mit den Schultern, sah James aber kurz verärgert an.

»Lustig?«, wiederholte Sirius und suchte James' Blick. »Und ist das gut oder schlecht, dass es lustig war?«

»Natürlich schlecht!«, sagte Lily, bevor James antworten konnte und hatte jetzt sogar Remus'

Aufmerksamkeit gewonnen. »Für mich, jedenfalls.«

»Na ja...« Sirius tauschte einen verwirrten Blick mit Remus. »Vielleicht macht James es beim nächsten Mal besser?«

Lily runzelte die Stirn. Was meinte Sirius denn damit? Dass James bei der nächsten Party auf dem Tisch tanzte und sich dann übergab?

»Ich glaube nicht, dass er das macht.«, murmelte sie, obwohl man vor bei James' Verrücktheiten nie sicher sein konnte.

»Du solltest ihm noch mal eine Chance geben.«, mischte sich jetzt Remus ein. »Er hat was getrunken... Da kann es schon mal vorkommen, dass... Äh...« Mit hochrotem Kopf verstummte Remus und Lilys Verwirrung wuchs.

»Was hat James' Trunkenheit damit zu tun, dass ich mich übergeben musste?«

»Du musstest dich übergeben?!« Miriam riss die Augen auf und lachte dann. »Ich hab ja geahnt, dass du schlecht bist, Potter, aber so schlecht?«

»Nein, Miriam, mir war schlecht!« Verwirrt sah Lily zu James, der demonstrativ die Augen verdrehte und den Kopf schüttelte.

»Lily, lass gut sein.«, meinte er und legte ihr eine Hand auf den Oberschenkel. »Ich glaube, ihr redet aneinander vorbei. Und wenn du weiter redest, ziehst du meine Männlichkeit noch weiter in den Dreck. Und womöglich glaubt dein sinnloses Geplapper dann auch noch jemand!«

»Mein sinnloses Geplapper?« Lily schnappte nach Luft aber James belächelte ihr wütendes Gesicht nur.

»Du hast gerade durch deine ungeschickte Wortwahl meine Freunde davon überzeugt, dass ich im Bett eine Niete bin. Also beschwer dich nicht über meine Wortwahl!«

## Kapitel 43

»Sirius, verdammt noch mal, nun mach schon!«, beschwerte sich James bereits zum fünften Mal. Er war halb hinter dem Torbogen gebückt und hielt seinen Zauberstab fest in den Händen. Remus, der hinter einer steinernen Säule hervor lugte, seufzte leise und schüttelte den Kopf. Sirius erwachte mit leicht verwirrter Miene aus seiner Starre, sprang dann auf die beiden zu. Mutig rannte James los, versuchte Sirius eine Beinklammer zu verpassen, aber er wich geschickt aus und setzte James nach. Remus nutzte die Gelegenheit, als Sirius von James abgelenkt war, kam aus seinem Versteck und rannte los, die Augen fest auf den hervorstehenden Stein in der Schlossmauer gerichtet: Aber Sirius bemerkte ihn trotz des Ablenkungsmanövers und belegte ihn mit einem Fluch, der Remus' Beine wie Wackelpudding zittern ließen.

»Netter Versuch, Moony!«, rief Sirius über die Schulter, wich gleichzeitig geschickt einem Fluch von James aus und schockte dann Peter, der sich an ihm vorbei schleichen wollte.

Es war ein Spiel, das sie schon seit ihrem ersten Jahr in Hogwarts spielten. Eine Art Fangen, bei dem der Einsatz von Magie mit den Jahren immer mehr zunahm, je mehr sie lernten und je weiter sich ihre Zauberkunst entwickelte. Manchmal fand Sirius es kindisch, doch an Tagen wie diesen war es eine willkommene Ablenkung, obwohl sein Blick immer wieder zum Eulenturm hinauf wanderte und seine Gedanken abschweiften.

»Geschafft!« Bei Remus' Schrei riss Sirius die Augen los von dem Turm und fuhr herum. Breit grinsend trommelte Remus mit den Fingern auf dem Stein herum. »Du bist wohl doch nicht unschlagbar, Pad!«

Sirius knurrte nur als Antwort. Für gewöhnlich hatten es seine Freunde viel schwerer, an ihm vorbei zu kommen, aber heute wollte es ihm einfach nicht gelingen, sich auf das Spiel zu konzentrieren.

»Was ist an den Eulen heute nur so besonders?«, wollte James auch schon wissen, stellte sich neben Sirius und starrte den Turm hinauf.

»Nichts!«, meinte Sirius schnell. James zog eine Augenbraue hoch, legte seinem besten Freund einen Arm um die Schulter.

»Hör mal, Miriam wird schon ihre Gründe haben, wieso sie dich nicht dabei haben will. Ihr Vater ist tot! Das ist wirklich nicht der richtige Zeitpunkt, um dich ihrer Familie vorzustellen.«

»Wieso?« Sirius fuhr herum. »Glaubst du, ich bin ihrer Familie nicht gut genug?«

»Du weißt genau, dass ich das nicht gemeint habe.« James verdrehte die Augen und Remus und Peter kamen langsam näher. »Sie will allein sein mit ihrer Mom und ihrer Familie. Du kanntest ihren Vater schließlich nicht!«

»Du kanntest Lilys Eltern auch nicht!«

»Du kannst Lily nicht mit Miriam vergleichen!«

»Prongs hat recht, Pad.« Remus seufzte. »Es bringt wirklich nichts, wenn du dich jetzt verrückt machst. Sobald Miriam heute Abend von der Beerdigung zurück ist, kannst du ja nach ihr sehen.«

Sirius schwieg einen Moment und sah wieder zu dem Eulenturm hinauf in der Hoffnung, dass Miriam vielleicht endlich zurück gekommen war. »Manchmal«, sagte er dann leise, »macht sie mir beinahe Angst mit dem, was sie sagt.«

»Angst?«, wiederholte Peter verblüfft.

»Was sagt sie denn?«

»Dass wir alle sterben.«, murmelte Sirius. »Und wir nichts dagegen tun können.«

Verdutzt tauschten seine drei Freunde Blicke.

»Was macht sie da so sicher?«

Sirius zuckte mit den Schultern.

»Also, das ist doch totaler Schwachsinn.« James lachte nervös und drückte Sirius noch einmal an seine Seite. »Wir sterben nicht! Wir halten alle zusammen in diesem Kampf und dann schaffen wir das auch! Voldemort ist bald nur noch ein Name, den Binns in seinem langweiligen Unterricht beiläufig erwähnt.«

»Wie war das eigentlich mit dem Privatunterricht?«, fragte Sirius plötzlich. »Hast du Dumbledore darauf angesprochen?«

»Nein.« James grinste. »Gut, dass du mich daran erinnerst!«

Gelangweilt saß Lily bei Emily im Mädchenschlafsaal, als Alice hereinplatzte und brüllte: »Lily, dein Schatzi will dich sehen!«

»Mein Schatzi?«, wiederholte Lily skeptisch.

»Ja, dein Schnucki oder wie auch immer du James nennst!« Alice kicherte, ging zu ihrem Bett und kramte in dem Koffer, den sie darunter geschoben hatte, wie die meisten Mädchen auch.

»Für gewöhnlich nenne ich ihn James.«, brummte Lily und stand auf.

»Das ist aber langweilig.« Alice zog ihren Besen aus dem Koffer. »Kosenamen sind doch total süß! Frank nennt mich manchmal Einhörnchen.«

Lily verkniff sich ein Lachen. Dann dachte sie daran, dass James sie ›Tigerlily‹, und manchmal ›Schatz‹ nannte, für gewöhnlich dann, wenn er irgendetwas von ihr wollte...

»Gibst du Remus Kosenamen?«, fragte sie Emily leise.

»Ich habe ihn mal ›Wölfchen‹ genannt. Fand er, glaube ich, nicht so gut.« Emily zuckte mit den Schultern und Lily nickte, immer noch mit einem skeptischen Gesichtsausdruck.

»Versuch's doch mit ›Häschen!‹«, schlug Alice vor und setzte sich zu Emily aufs Bett. »Oder ›Liebling!‹«

»Danke für den Rat.«, meinte Lily und ging schnell aus dem Schlafsaal, bevor Alice sie mit noch mehr Unsinn verunsichern konnte.

James wartete schon an der Wendeltreppe auf sie, wobei er ungeduldig von einem Bein auf das andere trat. »Warum hat das denn so lange gedauert?«

»Weil Alice mich davon überzeugen wollte, dich ›Schnuffelhäschen‹ zu nennen.«

Er schnappte nach Luft. »Wenn du das tust, nenne ich dich Kaktusblümchen!«

Lily lachte und James verschränkte seine Hand mit ihrer. »Warum hast du mich rufen lassen?«

»Weil wir jetzt zu Dumbledore gehen.«

»Warum?«

»Du wirst schon sehen... Honigtörtchen!«

Lily warf ihm einen neugierigen Blick zu. »Knutschebärchen, bitte verrät es mir!«

»Es ist eine Überraschung, mein Muffelpuffel!«

»Das ist nicht fair, Schmusekater!« Sie machte ein bedrücktes Gesicht und ein paar Gryffindors, die ihnen vor dem Portraitloch entgegen kamen, kicherten hinter vorgehaltenen Händen. Aber James ließ sich nicht erweichen, und als Lily einmal versuchte zu streiken, indem sie einfach nicht mehr weiterging, belegte James sie mit einem Schwebenzauber und zog sie durch die Luft hinter sich her.

Im Büro des Schulleiters herrschte leichtes Chaos. Memos flogen durch die Luft, die Portraits im Büro murmelten aufgeregt, Bücher stapelten sich auf dem großen Schreibtisch und Lily wurde ganz elend bei dem Anblick. Wie lange hatte sie mit Dumbledore die Bücher sortiert! All die Mühe umsonst...

Das einzig ruhige in dem ganzen Durcheinander war Dumbledore selbst, der die Schulsprecher mit einem kurzen Lächeln begrüßte und Falkws über das Gefieder strich.

»Miss Evans, Mr Potter, was kann ich für Sie tun?«

»Nun, Professor...« James beobachtete ein Buch, aus dem scheinbar die Buchstaben nach und nach heraustropften und räusperte sich. »Zunächst wollten wir fragen, ob Sie herausgefunden haben, wer oder was sich durch Professor McGonagalls Kamin gemogelt hat.«

»Noch nicht.« Dumbledore ließ von dem Phönix ab und ging um den Schreibtisch herum.

»Professor, Sie verstehen sicher, dass die Schüler deswegen sehr beunruhigt sind.«

»Wir sind nicht minder beunruhigt.« Der Schulleiter ließ sich auf dem großen Stuhl hinter dem Schreibtisch nieder und musterte James über den Rand seiner Halbmondbrille eindringlich. »Worauf wollen Sie heraus, Mr Potter?«

»Wir dachten, es wäre aufgrund der Vorkommnisse und dessen, was da draußen vor sich geht, vielleicht eine gute Idee den Verteidigungsunterricht auszuweiten.«

Lily riss die Augen auf und sah James überrascht an. Hörte sie richtig, bat JAMES gerade um MEHR Unterricht?!

»Macht Professor Rockwill seine Arbeit nicht gut?« Auch Dumbledore schien verblüfft und schob seine Brille zu Recht.

»Doch, natürlich, Sir.«, log James, ohne mit der Wimper zu zucken. »Aber wir haben nicht das Gefühl, dass das ausreicht, um uns dem Grauen außerhalb Hogwarts stellen zu können.« Lily drückte James' Hand. Was tat er denn da? Sie wollte nicht noch mehr Unterricht bei Rockwill! Sie war schon nach den zwei Stunden

pro Woche beinahe taub.

»Wie stellen Sie sich das vor, Mr Potter?« Dumbledore ließ sich in seinem Stuhl zurücksinken und winkte mit seinem Zauberstab. Zwei Stühle dackelten durch das Chaos an den Schreibtisch heran und Lily setzte sich, doch James blieb stehen. Er beugte sich über den Schreibtisch zu Dumbledore hinüber.

»Unterrichten Sie uns, Professor!«, sagte er und Lily hatte sein Gesicht schon lange nicht mehr so ernst gesehen. »Sie sind der Beste, bitte bringen Sie uns bei, wie wir uns gegen diese Irren wehren können!«

»Ich bin nicht der Beste, Mr Potter.« Dumbledore bat ihn mit einer Handbewegung, Platz zu nehmen und James gehorchte nach einem kurzen Zögern. »Und wer genau ist ›wir‹?«

»Die Gryffindors.« James krallte sich in die Armlehnen seines Stuhls. »Und wenn man die Ravenclaws und Hufflepuffs fragt, sind sie sicher auch dafür. Professor, wir sollen in dieser Schule doch auch für das Leben in der Zauberwelt ausgebildet werden. Die Zeiten sind düster geworden. Ich denke, unser Unterricht sollte sich daran anpassen. Ein paar Zusatzstunden, mehr wollen wir gar nicht. Und wenn dieser Irre einen Weg gefunden hat, nach Hogwarts zu kommen, dann sind wir auf ihn vorbereitet!«

»Er hat keinen Weg nach Hogwarts gefunden, seien Sie unbesorgt.« Dumbledore strich sich über seinen weißen Bart und runzelte die Stirn. »Ich habe die Vorsichtsmaßnahmen verschärft und das Schloss mit zusätzlichen Zaubern geschützt.«

»Aber sobald wir die Schule verlassen, sind wir ihnen ausgeliefert!« James war aufgesprungen. »Bitte, das dürfen Sie nicht zulassen!«

»Setzen Sie sich, Mr Potter.« Dumbledores Stimme war die Ruhe selbst, aber James blieb trotzig stehen. »Ich kann Ihre Bedenken verstehen. Aber was meinen Sie passiert, wenn Voldemort erfährt, dass ich eine Vielzahl an Schülern für den Kampf gegen ihn ausbilde?«

»Was denken Sie passiert, wenn Sie es nicht tun?«

Lily schluckte. James und ihr Schulleiter starrten einander an und die Spannung, die plötzlich den Raum beherrschte, war beinahe unerträglich.

»Was soll ich Ihnen beibringen, Mr Potter?«, fragte Dumbledore schließlich und ein Lächeln huschte über James' Gesicht.

»Schutzzauber! Gegen die unverzeihlichen und andere Flüche, die die Todesser benutzen. Den Patronuszauber. Alles, was Sie meinen, was uns helfen kann.

Dumbledore seufzte. »Also schön, Mr Potter. Wenn sich mehr als fünfzehn Schüler melden, werden die Osterferien für abendliche Übungsstunden reserviert. Hängen Sie Nachrichten in den Gemeinschaftsräumen der vier Häuser aus. Nennen Sie es...«

»Der vier Häuser, Sir?«, vergewisserte sich James überrascht.

»Wir können Slytherin unmöglich außen vor lassen, Mr Potter. Überlegen Sie, wie viele Beschwerdebriefe dann hier eingehen werden. Womöglich werde ich sogar entlassen. Wie Sie sich sicher denken können, bin ich einigen Ministern ein Dorn im Auge.«

»Sie sind ein einflussreicher Mann, Sir, ich bin sicher...«

»Alle vier Häuser, James.« Dumbledore erhob sich von seinem Stuhl. »Jeden Abend in den Osterferien. Wer die Zeit findet, soll sich melden, aber bitte nur Schüler des letzten Jahrgangs. Nennen Sie es ›Sicherheitstraining‹.«

»Aber dann kommen sicherlich alle UTZ-Schüler! Die Slytherins sind seine Mitstreiter, Professor!«

»Sie werden sich selbstverständlich an meine Anweisungen halten, Mr Potter.« Dumbledore drehte Lily und James den Rücken zu, griff nach einem Buch auf seinem Schreibtisch und begann darin zu blättern.

»Wenn Sie jetzt bitte gehen würden, ich habe noch einiges zu erledigen...«

Wütend kickte James nach einem herumliegenden, leeren Tintenfass. »Wenn Sie jetzt bitte gehen würden, ich habe noch einiges zu erledigen!«, äffte er Dumbledore auf dem Weg zurück zum Gryffindorturm nach.

»Psst, James!«, machte Lily erschrocken und griff nach seiner Hand. »Hör auf! Immerhin hat er deine Bitte nicht abgeschlagen!«

»Mit den Slytherins, Lily! Verstehst du nicht, was das bedeutet?«

»Doch, natürlich, dass sie genau dasselbe lernen, wie wir. Aber James, denkst du nicht, die ganzen Todesser kennen die Zauber, die Dumbledore uns beibringen will, nicht auch?«

»Trotzdem wird dadurch Voldemorts Truppe gestärkt!« James schnaufte wütend. »Was denkt er sich nur dabei?«

»Er kann nicht einfach ein ganzes Haus ausschließen, James.« Lily blieb stehen und griff nach James' zweiten Hand. »Versuch ihn doch zu verstehen! Wir sind ALLE seine Schüler.«

»Stell mich nicht auf eine Stufe mit DENEN!« James riss sich von ihr los. Lily biss sich auf die Lippen. Sie brauchte alle ihre Selbstbeherrschung, um James nicht anzuschreien, atmete tief ein und aus und griff dann noch einmal nach seinen Händen.

»Bitte verfall nicht wieder in deine alten Gewohnheiten, James.«, sagte sie und machte einen Schritt auf ihn zu. »Sieh es positiv: Wenn du Glück hast, darfst du Snape völlig legal durchhexen. Wie klingt das?«

James schnaufte, blickte noch einen Moment beleidigt zur Seite und atmete dann tief ein. »Wenn ich ihn aber legal durchhexen darf, ist es nur noch halb so lustig!«, meinte er dann und machte ein bekümmertes Gesicht.

»Dann stell ihm heimlich das Bein oder so.« Lily grinste, machte noch einen Schritt auf ihn zu und stellte sich auf die Zehenspitzen. »Vielleicht wird es gar nicht so schlimm.«

»Doch, wird es!«

Mit einem leichten Lächeln auf den Lippen gab sie ihm einen Kuss auf das Kinn. »Jamesie... Babypopöchen, hör auf! Bitte.«

James schüttelte sich. »Hör auf mit diesen Kosenamen!«

»Alice meinte, Frank steht auf Kosenamen.«, murmelte Lily küsste James' Hals.

»Ich bin nicht Frank.«, brummte er, legte aber versöhnlich die Arme um Lilys Taille.

»Zum Glück, sonst würdest du mich ›Einhörnchen‹ nennen.«

»Du solltest mal hören, wie Frank sie nennt, wenn er vergisst, den Stillezauber über sein Bett zu legen...«

Als Miriam den Gemeinschaftsraum betrat, sprang Sirius sofort vom Sofa auf und ignorierte Remus' und Emilys Gekicher.

»Alles in Ordnung?«, fragte er und legte ihr fürsorglich eine Hand auf die Schulter.

»Ja.« Alle Augen waren auf sie gerichtet und Miriam schien es im Gegensatz zu sonst nicht besonders zu gefallen, im Rampenlicht zu stehen. »Meine Mutter hat sich riesig über meine neue Frisur aufgeregt.«, sagte sie also, um einen unbekümmerten Eindruck zu machen.

»Das hat sie nur gemacht, weil sie so durch den Wind ist wegen...«, meinte Sirius und streichelte ihren Arm. Sie zuckte mit den Schultern und ging an Sirius vorbei zu den Mädchenschlafsälen. Er sah ihr nach, seufzte und setzte sich wieder zu den anderen.

»Arme Miriam.«, meinte Alice und rammte Frank ihr Kräuterkundebuch in den Magen. »Ich gehe sie aufheitern!« Bevor Remus und Emily irgendwelche Einwände bringen konnten, war sie schon auf der Wendeltreppe verschwunden.

Es brauchte kaum zwei Minuten, schon stürzte Miriam hinunter und aus dem Portraitloch.

»Frank, deine Freundin kann man wirklich auf niemanden loslassen.«, brummte Sirius kopfschüttelnd. Dann lief er Miriam nach. Er dachte, sie habe bestimmt den Weg zur Eulerei eingeschlagen, doch als er im Eulenturm ankam, war sie nicht da. Sirius seufzte, lief zurück und suchte die Karte des Rumtreibers nach dem kleinen Punkt mit ihrem Namen ab. Schließlich fand er sie in der Toilette der Maulenden Myrte. Sie stritt sich lautstark mit dem Geistermädchen und Sirius musste beinahe lachen, als er die Toilette betrat.

»Was ist los?«

»Myrte hat mal wieder das Toilettenpapier nass gespritzt.«, fauchte Miriam und hielt ihm eine tropfende Papierrolle unter die Nase. »Alles!«

»Ja, nur das interessiert dich! Dein blödes Toilettenpapier!« Myrte weinte los. »Ich werde nie wieder zur Toilette gehen! Ist dir das völlig egal?«

»Was heißt hier: Du wirst nie wieder zur Toilette gehen?!« Miriam warf die Rolle nach hier, laut klatschte sie gegen die weiß geflieste Wand. »Du wohnst hier!«

Myrte heulte auf. »Das ist nicht dasselbe!«

Sirius stöhnte auf und zückte genervt seinen Zauberstab. »Myrte, verschwinde!«

»Du hast mir nichts zu sagen!«, kreischte sie und stürzte auf Sirius zu. »Was machst du schon wieder auf dem Mädchen-« Weiter kam sie nicht, denn Sirius' Zauber katapultierte sie in ihr Klo zurück und schloss den Deckel über ihr.

»Miststück.«, fluchte Miriam und ging zu den Waschbecken, um sich die Hände zu waschen.

»Du könntest der Toilette ja aus dem Weg gehen, wie alle anderen Mädchen auch.«, schlug Sirius vor und

verstaute seinen Zauberstab wieder in seinem Umhang.

»Die anderen Toiletten sind aber grundsätzlich belegt.« Miriam knurrte wütend, als auch noch die Seife aus war. Beruhigend legte Sirius ihr die Hände auf die Schulter und begann ihre Arme zu streicheln. Miriam zog ihren Zauberstab, murmelte einen Trockenzauber für ihre Hände und seufzte dann.

»Alles okay?«, fragte Sirius und gab ihr einen Kuss auf die Schläfe.

Miriam grinste ihn über den Spiegel hinweg an. »Ja. Sogar sehr gut. Ich musste auf der Beerdigung nicht reden, und sie haben über meinen Vater gesprochen, als wäre er der beste und mutigste Mann der Welt gewesen.«

Der Versuch in ihren Augen zu lesen, was sie wirklich dachte, misslang Sirius und er seufzte tief. Miriam lehnte sich gegen seine Schulter und spielte mit den Knöpfen seines Hemdes.

»Sie haben von ihm geredet, wie von einem Helden. Einem Mann, den ich gar nicht kannte.«

»Bei Beerdigungen versucht man doch immer nur das Beste zu erwähnen.« Sirius schlang die Arme um sie. »Das ist doch nicht schlimm.«

»Er war kein Versager. Im Gegenteil. Aber er ist gestorben wie ein Feigling, nicht wie ein Held.«

»Du weißt gar nicht, was wirklich passiert ist, Miri! Vielleicht...«

»Ich bin genauso feige wie er... Vermutlich hat er es mir vererbt.« Miriam lächelte grimmig.

»Du bist doch nicht feige!«

»Ich hab mich nie getraut, meinem Vater die Meinung zu sagen. Und jetzt ist es zu spät.« Sie seufzte.

»Ständig lasse ich meine Launen an anderen raus... Ich bin erbärmlich.«

»Bist du nicht.« Sirius legte seinen Kopf auf ihren. »Ehrlich.«

»Schleimer.«, grummelte sie. »Aber Lily sagt das auch ständig. Dass ich mutig bin.« Sie schüttelte den Kopf und drückte ihn an Sirius' Brust. Da löste er eine Hand von ihrem Rücken und nahm ihre.

»Komm. Ich zeige dir was, was sich Remus und Peter seit sechs Jahren nicht trauen!« Sirius grinste und nach kurzem Zögern ließ Miriam sich von ihm quer durch das Schloss in den Ostflügel und dort in die Jungentoilette schleifen. Miriam runzelte die Stirn und fragte, wo die Remus und Peter denn nur aufs Klo gingen, wenn sie sich nicht in die Toiletten trauten.

Sirius verdrehte die Augen. »Komm.«, sagte er noch einmal und zog sie zum Fenster. Geschickt kletterte er hinaus und angelte sich an dem Vorsprung entlang. Fasziniert beobachtete Miriam, wie er sich an einem Wasserspeier hoch zog, hinauf aufs Dach. Er verschwand kurz, dann tauchte sein grinsendes Gesicht über ihr auf. »Und? Traust du dich?«

Miriam kniff die Augen zusammen und schwang kurzerhand die Beine aus dem Fenster. Den Blick nach unten vermied sie gekonnt. Vorsichtig richtete sie sich auf den Fenstersims auf, reckte die Arme nach dem Wasserspeier. Beinahe verlor sie dabei das Gleichgewicht, doch Sirius packte ihre Hand und bewahrte sie vor einem Sturz. Miriam ruderte noch kurz mit dem Arm in der Luft auf der Suche nach Gleichgewicht, bekam dann endlich den Wasserspeier zu fassen. Sirius half ihr dabei, sich hoch zu ziehen und schließlich krabbelte Miriam keuchend zu ihm aufs Dach. Sie atmete ein paar Mal tief ein und aus, bis ihr Herz nicht mehr wie nach einem Marathonlauf raste. Dann richtete sie sich vorsichtig auf und sah hinunter in den Schlosshof.

Sirius grinste. »Siehst du? Du BIST mutig!«

»Lebensmüde, würde Lily sagen.«, verbesserte Miriam und ließ sich neben Sirius auf den Dachziegeln nieder. »Und was wollen wir jetzt hier oben?«

»Entspannen.« Sirius streckte sich auf dem Dach aus und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Miriam verdrehte die Augen. Sie kannte bessere Orte, um zu entspannen, doch dann machte sie es Sirius nach und ließ sich von der Frühlingssonne das Gesicht küssen.

Nach einer Weile richtete Sirius sich auf und betrachtete ihr entspanntes Gesicht. »Machst du die Augen auf?«, bat er und beugte sich über sie.

»Warum?«, fragte sie und hielt die Augen fest verschlossen.

»Ich liebe ihre Farbe.« Sirius lächelte. Und Miriam riss die Augen auf. Einen Moment lang sahen sie einander an. Sirius strich mit dem Finger über ihre Wange.

Da fuhr Miriam hoch. »Sag das nie wieder!«

»Was?« Verwirrt blinzelte Sirius. »Deine Augen sind schön, was-«

»Das Wort mit L!« Miriam zog die Beine an und eine Frühlingsbriese brachte ihr Haar zum tanzen. »Das ist nur Heuchelei.«

Sirius runzelte die Stirn und sah hoch zum Himmel. Dicke Schäfchenwolken zogen federleicht über ihn

hinweg. Es war ein guter Tag zum Fliegen.

»Ich weiß von der Liebe nur, was James, Peter und Remus mir vorschwärmen. Oder was Mädchen mir in Liebesbriefen schreiben. Heuchelei...« Er dachte an seine Eltern, die in seiner Gegenwart nie ein liebes Wort getauscht hatten. »Vielleicht.« Er seufzte und sah Miriam an. Dann beugte er sich vorsichtig zu ihr rüber.

»Aber Tatsache ist, dass ich morgens mit dem Gedanken an dich aufwache und abends mit demselben Gedanken einschlafe.«

Miriam's Kopf fuhr herum. Argwöhnisch musterten ihre schönen Augen ihn. »Ehrlich?«, fragte sie dann leise und Sirius glaubte, eine plötzliche leichte Röte in ihren Wangen zu erkennen.

»Ja.« Er grinste. »Ganz schön blöd, was?«

Plötzlich gellte ein Schrei über den Schlosshof und die beiden zuckten zusammen, verloren sogar beinahe den Halt auf dem rutschigen, schiefen Dach. McGonagall starrte zu ihnen empor und schrie so laut sie konnte:

»Mr Black! Mr Potter! Wie oft soll ich Ihnen noch sagen, dass das Dach kein Spielplatz ist?! Kommen Sie auf der Stelle da runter!«

Sirius lachte und Miriam rümpfte die Nase. »Ich glaube«, knurrte sie, »so schlimm bin ich mein ganzes Leben noch nicht beleidigt worden!«

## Kapitel 44

Auch wenn James Dumbleores Anweisung nicht gefiel, erfüllte er sie dennoch und gab den Vertrauensschülern der anderen drei Häuser gleich am nächsten Tag eine Liste, in der sich Teilnehmer eintragen sollten. Natürlich meldeten sich mehr als 15 Leute und für James' Geschmack waren auch mehr als genug Slytherins darunter. Sie trafen sich am letzten Schultag vor den Osterferien in Rockwills Klassenzimmer. Die Slytherins grenzten sich sofort von allen anderen Häusern ab und stellten sich gebündelt in eine Ecke des leer geräumten Klassenzimmers. James warf ihnen immer wieder mürrische Blicke zu, während sich Sirius schon die Hände rieb.

»Wen von denen hexen wir zuerst durch?«, fragte er James leise. »Schniefelus oder Wilkes?«

»Denkt daran, dass Dumbledore die Zusatzstunden auch wieder abschaffen kann!«, zischte Remus hinter ihm, der scheinbar überall seine Ohren hatte.

»Reg dich ab, Moony.« James stieß Sirius in die Seite und grinste breit. »Schniefelus natürlich. Den kann man nie genug ärgern, was Pad?«

»Wir sind hier, um etwas zu LERNEN!«

Synchron verdrehten Sirius und James die Augen und wandten sich von Remus ab. Sirius' Blick fiel auf Miriam, die kaugummikauend mit Emily und Lily einige Meter abseits aller anderen Mädchen stand und sich immer wieder zu den Slytherins in ihrem Rücken umdrehte. Sie bückte sich vor und raunte Lily etwas ins Ohr, das das Mädchen sofort herumfahren ließ. Sirius folgte ihrem Blick und bemerkte Mulciber, der mal wieder sein kühles, überhebliches Grinsen aufgesetzt hatte und Lily zuzwinkerte. Sirius runzelte die Stirn.

Das Murmeln der Schüler, das durch den Hall in dem leeren Raum immer weiter anschwell brach abrupt ab, als Professor Dumbledore den Raum betrat und an den Schülern vorbei nach vorne zum Lehrerpult ging, dem einzigen Tisch, der geblieben war. Einen Moment lang ließ er seinen Blick über die gespannte Schülerschaft gleiten. Soweit er es übersehen konnte, waren alle Siebtklässler gekommen und ein kurzes Lächeln schlich sich auf seine Lippen. Wissbegierig waren sie alle, immerhin.

In die Stille hinein ließ Miriam eine Kaugummiblaste platzen und alle drehten sich für einen Moment zu ihr um. Dumbledore zog seine Augenbrauen hoch. »Miss Clarefield?«

»Ich dachte mir, ich höre mir mal an, was sie denen so beibringen wollen.« Miriam grinste und zuckte mit den Schultern. Lily und Emily tauschten verwirrte Blicke.

»Was soll das heißen?«, fragte Lily leise.

»Ich bin in den Osterferien bei meiner Mom.« Miriam rümpfte die Nase und noch einmal begegnete Lily Emilys verwunderten Blick.

Dumbledore räusperte sich und lenkte die Aufmerksamkeit der Siebtklässler wieder auf sich. »Es freut mich, dass so viele heute Abend hergefunden haben.«, begrüßte er seine Schüler und ließ noch einmal seinen Blick über die jungen Hexen und Zauberer gleiten. »Unsere Schulsprecher traten vor ein paar Tagen mit der Bitte an mich heran, in den Osterferien ein zusätzliches Verteidigungstraining zu organisieren aufgrund des«, er räusperte sich erneut, »Vorfalls vor ein paar Tagen. Ihr fragt euch jetzt vermutlich, wie dieses Training aussehen soll.«

Die Schüler tauschten Blicke. Nervös drehte James seinen Zauberstab in seinen Händen und begegnete Lilys skeptischem Blick.

»Das Training findet ab morgen jeden Abend in den Osterferien nach dem Abendessen in diesem Raum statt. Wir werden Abwehrzauber und kleinere Duelliereinheiten durchführen, genauso wie einige vielleicht ebenfalls sehr nützliche Zauber. Da ich selbst kein besonders routinierter Duellant bin, und Professor Rockwill richtig bemerkte, dass das nicht in seinem Vertrag steht, werde ich vermutlich noch weitere, außerschulische Personen um Hilfe bitten.« James und Sirius tauschten Blicke. Was sollte das denn? Jeder wusste doch, was für ein überaus hervorragender Zauberer Professor Dumbledore war! Wieso holte er zusätzliche Personen an die Schule?

»Vermutlich wäre es gut noch einmal alle Verteidigungszauber durchzugehen, die sie in den letzten Schuljahren gelernt haben, zumal es ebenfalls eine gute Vorbereitung für die UTZ-Prüfungen ist.« Dumbledore trat hinter dem Pult hervor und strich sich über seinen langen, weißen Bart. »Bedenken Sie, dass viele Zauber, die Sie hier lernen werden auf jeden Fall hoher Magie angehören und Sie nicht Lehrer für

jüngere Schüler spielen sollten. Das könnte ansonsten böse enden.« Mahnend wanderte sein Blick von einem Schüler zum nächsten. »Ansonsten wünsche ich Ihnen allen noch eine schöne Nacht. Bleiben Sie nicht zu lange wach. Bis morgen Abend.«

»Gute Nacht, Professor.«, antworteten einige Schüler im Chor und Professor Dumbledore ging wieder aus dem Raum.

Enttäuscht stöhnte Sirius auf. »Was sollte das denn? Ich dachte, ich dürfe jetzt ein paar Idioten ärgern!«

»Nur deswegen haben wir uns beim Abendessen so beeilt!«, grummelte auch Peter.

»Ich frage mich nur, wer diese ›außerschulischen Personen‹ sein sollen.« Nachdenklich kratzte Remus sich am Kinn und nicht nur er zerbrach sich darüber den Kopf. Unter den Siebtklässlern gab es an diesem Abend kein anderes Gesprächsthema mehr und Vermutungen, Gerüchte und Spekulationen machten die Runde.

Lily wurde es bald schon leid, verrückten Theorien zu lauschen. Es war ihr gleich, wer sie unterrichtete, solange es nicht Rockwill war und dieser Jemand wusste, wovon er redete. Ihre Augen wurden von Minute zu Minute schwerer und schließlich gab sie nach und schloss sie, nur ganz kurz, um auszuruhen.

Aber dann schlief sie doch an James' Schulter ein.

Um sie nicht zu wecken trug James sie schon bald in die Schulsprecherräume und bettete sie in ihr Bett. Er zog ihr die Schuhe aus und hielt kurz inne. Als er sie das letzte Mal zum Schlafen ausgezogen hatte, war sie am Morgen total in Panik geraten. Er grinste, setzte sich kurz neben sie aufs Bett und strich ihr ein paar Haarsträhnen aus der Stirn. Sie war eben doch ein scheues Reh, seine Lily...

Mit einem kurzen Blick auf die Uhr entschied er, doch nicht mehr in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors zurück zu kehren und ging ins Bad.

Als er wieder kam, lag Lily plötzlich mit dem Kopf am Fußende des Bettes. James stutzte und überlegte kurz, was er jetzt machen sollte. Schulterzuckend nahm er die Kissen und legte sie an das andere Ende des Bettes. Er versuchte die Decke unter Lilys Kopf hervor zu ziehen, aber sie stöhnte und warf sich hin und her, so dass James beschloss, doch lieber seine Decke zu holen.

Als er zurück kam, lag Lily quer im Bett.

James ließ die Decke fallen. Will sie mich ärgern?, dachte er und beugte sich vorsichtig über Lilys Gesicht. Er sah, wie sich ihre Augen unter den Lidern hin und her bewegten, ihr Atem wurde immer unruhiger. Sie warf den Kopf hin und her, brummte.

Sie schlief oft schlecht, das hatte er schon mehrere Male beobachtet, wenn er morgens vor ihr aufgewacht war. Aber so unruhig hatte er sie noch nicht erlebt. Kalter Schweiß bildete sich auf ihrer Stirn und James beschloss, sie doch zu wecken. Sanft rüttelte er an ihrer Schulter. »Lily!«

Ihr Atem beschleunigte sich, sie zog die Beine an, streckte sie wieder. James wüsste zu gerne, was sie träumte. »Lily, wach auf!«

Aber sie wachte nicht auf. Nicht, als er sie stärker schüttelte, ihren Namen lauter sagte, ihn schließlich schrie und ihr sogar leicht gegen die Backe klopfte. Es schien ihren Traum nur noch schlimmer zu machen und als sie begann, im Schlaf zu weinen, gab James es auf. Er nahm nur ihre Hand und passte auf, dass sie bei ihrem Hin- und Herwälzen nicht irgendwann aus dem Bett fiel, oder sich den Kopf stieß.

Schließlich schrak sie doch keuchend und schweißgebadet hoch, starrte mit weit aufgerissenen Augen in ihr halbdunkles Zimmer und drückte James Finger dabei so fest zusammen, dass sie knackten.

»Au!« Schnell entriss er ihr seine Hand und erschreckte Lily damit beinahe noch mal zu Tode. »Bei Merlin, was hast du nur geträumt?«, keuchte er und rieb sich seine geschundene Hand.

»Geträumt?«, wiederholte Lily, nachdem sie langsam begriffen hatte, dass es James war, der neben ihr saß.

»Ja. Du warst nicht wach zu kriegen.« James öffnete und schloss seine Hand ein paar Mal, während Lily den Kopf schüttelte und sich die Tränen von den Wangen wischte. Dann legte er seine andere Hand an Lilys Rücken und streichelte auf und ab. »Alles okay?«

Lily nickte, schüttelte dann den Kopf.

»Was hast du geträumt?«

»Ich... weiß nicht, ich...« Müde ließ sie sich wieder aufs Bett sinken und atmete tief durch. James beugte sich über sie, strich ihr die schweißnassen Haare aus dem Gesicht und küsste ihr eine letzte Träne von der Wange.

»Ist ja gut.«, murmelte er. »Jetzt bist du ja wach. Es war nur ein Traum.«

Lily betrachtete sein Gesicht, das sich mit den dunklen Schatten im Zimmer mischte. In seinen Brillengläsern spiegelte sich das durch das kleine Fenster scheinende Mondlicht und plötzlich fiel ihr wieder

ein, was sie geträumt hatte.

»Er war gar nicht da!«, sagte sie verblüfft und richtete sich wieder etwas auf.

»Wer?«

»Der kleine Junge!«

»Welcher kleine Junge?«

Lily setzte sich ganz auf und griff nach der Decke, die nur noch als Knäuel vor ihren Füßen lag. »Der kleine Junge... Ich träume fast jede Nacht von ihm...«

»Ach ja?« James half ihr sich in die Decke einzuwickeln. »Und wer ist er?«

Lily sah ihn kurz an, legte sich dann wieder hin und biss sich auf die Lippen. James schien ihre Befangenheit nicht zu merken, er griff nach den Kissen und stopfte eins unter Lilys Kopf. »Er... Ich weiß nicht, wer er ist.«, sagte Lily schließlich langsam, obwohl die Ähnlichkeit zu James fast unübersehbar war...

»Und von dem hast du nicht geträumt.«, wiederholte James noch einmal, legte sich neben sie und schlang die Arme um sie. »Wovon dann?«

Lily starrte eine Zeit lang hoch zu dem Zelt ihres Himmelbettes, drehte sich dann auf die Seite und kuschelte sich an James' Brust. »Von Männern in Anzügen und Frauen in teuren Kleidern. Von Tänzen und bunten Lichtern... So viele Lichter...«

»Wie furchterregend.« Ironie triefte aus James' Stimme und Lily zwickte ihn in den Rücken. »Wenn du solche Angst vor Lichtern hast: Hier ist alles Dunkel. Also schlaf schön.« Er gab Lily einen Kuss aufs Haar und kurz schloss sie die Augen.

»Sie sind alle gestorben.«, murmelte sie dann in James' Brust.

»Was?«

»Die Leute. Sie sind alle tot umgefallen. Einfach so. Ich konnte gar nichts dagegen tun. Und dann bin ich auch umgefallen... Ich hab gar nicht mitbekommen, wann ich gestorben bin...«

Verblüfft hielt James in seinen Streicheleinheiten inne, legte dann seine Arme noch fester um sie. »Du bist nicht tot. Es war nur ein Traum.«

»Aber...« Sanft versuchte sie sich aus seinen Armen zu lösen. »Aber, du weißt doch noch... Meine Eltern... das Flugzeug...«

»Nur ein Traum, Lily! Nichts weiter!« James küsste sie auf die Stirn und streichelte beruhigend ihren Rücken auf und ab. »Träume sind Schäume, schon mal davon gehört?«

»Ja, aber...«

»Kein aber, Lily.« Er seufzte. »Wenn du morgen früh aufwachst, hast du es schon wieder vergessen. Es war nur ein Traum!«

Lily wollte widersprechen, nickte dann aber langsam und schloss die Augen.

Nur ein Traum. Ein unbedeutender, verdammter Alptraum.

Nicht mehr.

Nicht weniger.

Sirius wusste, dass er es nicht tun sollte, dass es nicht richtig war, aber dennoch versuchte er Miriam davon abzuhalten, zu ihrer Mutter zu nach Hause zu gehen.

»Was soll ich denn ohne dich die ganze Zeit machen?«, fragte er, während sie die Treppen runter stiegen zu McGonagalls Büro.

Miriam verdrehte die Augen. »James und dir fällt sicher etwas ein, was ihr unternehmen könnt.«

»Das ist nicht dasselbe!« Sirius nahm ihr den Koffer aus der Hand und blieb stehen. »Komm schon!« Er setzte sein Lächeln auf, das so manches Mädchen um den Verstand gebracht hatte. »Mit wem soll ich mich denn dann die ganze Zeit streiten?«

»Ach, nur dafür bin ich gut, ja?« Miriams Augen blitzten wütend auf und sie riss ihm den Koffer aus der Hand.

»Du weißt, dass das nicht so gemeint war!«

»Und du weißt, dass ich gehen muss, Sirius! Sie ist meine Mutter!«, keifte sie und ging mit schnellen Schritten weiter.

»Die dich nur ärgert und runter macht!« Er versuchte sie fest zu halten, aber Miriam riss sich los. »Sie ist schrecklich! Die Winterferien hat sie dir auch schon verdorben und...«

»DU kennst meine Mutter überhaupt nicht!«, schnitt Miriam ihm das Wort ab und jetzt saß blanker Zorn in

ihren Augen. »Du hast kein Rech so über sie zu reden!«

»Ich versuche doch nur, dich zu beschützen!«

»Indem du meine Familie beleidigst?«

»Nein!« Sirius stöhnte auf angesichts des Dilemmas, in das er sich schon wieder geredet hatte. »Ich meine doch nur...«

»Halt einfach den Mund, Black!«, zischte sie, fuhr herum und lief weiter. Kurz zog er diese Möglichkeit sogar tatsächlich in Betracht, verwarf sie dann aber schnell und setzte ihr nach. Verzweifelt überlegte er, was er noch sagen könnte, um sie umzustimmen, ohne alles noch schlimmer zu machen.

Abrupt blieb Miriam stehen und stellte ihren Koffer ab. »Hör auf mir nach zu laufen!«, knurrte sie und ihre eine Hand zuckte zu ihrem Gürtel, in dem ihr Zauberstab steckte.

»Miriam, bitte...«

»Ich warne dich, Black! Hör auf!« Jetzt zog sie ihren Zauberstab doch und hielt ihn Sirius unter die Nase.

»Miri«, sagte er ruhig und atmete tief durch. »Deine Mutter...«

»Braucht mich jetzt!« Miriam ließ den Zauberstab sinken, doch das wütende Funkeln in ihren Augen verschwand nicht. »Sie hat den Mann verloren, den sie trotz allem immer schon geliebt hat! Kannst du oder willst du das nicht verstehen?«

»Ich verstehe das sehr wohl, Miriam!« Unwirsch fegte er ihren Zauberstab zur Seite und machte einen Schritt auf sie zu. »Aber ich denke, es ist trotzdem klüger, wenn du bleibst!«

»Um dir deine Langeweile zu vertreiben?« Miriam griff wieder nach ihrem Koffer. »Du kannst das nicht verstehen, Sirius! Deine Familie bedeutet dir nichts! Du kannst...«

»Meine Familie bedeutet mir sehr wohl etwas!«

Miriam zog überrascht die Augenbrauen hoch und ging dann weiter. »Ach ja? Das ist ja mal was ganz Neues!«

Sirius folgte ihr auf den Fuß. »Meine Familie ist mir sogar sehr wichtig! Meine Familie! Nicht meine Erzeuger!«, stellte er klar und versperrte Miriam noch einmal den Weg. »Und du BIST ein Teil meiner Familie, Miri!«

Miriam lachte kopfschüttelnd auf. »Black, wir sind ein Pärchen, keine Familie! Und ich hab nicht vor allzu schnell eine zu gründen!«

Er verdrehte die Augen. »Hörst du mir nicht zu? Ich sagte, du bist ein Teil!«

»Welcher Teil?«

»Das ist doch überhaupt nicht wichtig!«

»Doch. Wenn ich nämlich der Teil bin, der normalerweise deine Großmutter ist...«

»Miriam!« Verärgert packte Sirius ihre Schultern. »Hör mir zu! Ich will nicht, dass dir etwas passiert! Also bitte, bleib da!«

Sie schüttelte den Kopf und schien erst dann zu merken, was er gesagt hatte. »Mir etwas passieren?«, wiederholte sie und musterte Sirius misstrauisch. »Was sollte mir schon passieren?«

»Na ja... Was ist...« Sirius holte tief Luft. »Was ist, wenn die Todesser deinen Vater nicht einfach so getötet haben? Was ist, wenn sie ihn gejagt haben? Wenn er irgendetwas gesagt oder getan hat, das den Bekloppten verärgert hat? Was ist, wenn sie... Wenn sie jetzt auch noch hinter dir her sind?«

Für einen Moment schien Miriam von diesem Gedanken völlig überrascht zu sein. Dann schüttelte sie den Kopf. »Das ist doch bescheuert, Sirius!«

»Ist es das?« Seine Hände krampften sich um ihre Schultern. »Sie würden alles tun, um sich richtig rächen zu können! Alles! Und wenn einer etwas Unbedachtes sagt, hat darunter die ganze Familie zu leiden. Das weißt du doch, oder?«

»Mein Vater war ein Feigling, Sirius.« Miriam seufzte und versuchte sich aus seinem Griff zu befreien. »Er hätte nie etwas schlechtes über Voldemort gesagt.«

»Vielleicht kanntest du deinen Vater nicht gut genug.«

»Ach, und du kanntest ihn?« Sie schlug seine Hände fort und versuchte wieder an Sirius vorbei zu kommen.

»Nein! Aber die Möglichkeit besteht, das musst du zugeben!« Erneut hielt er sie an den Schultern fest, zog sie aber dann in seine Arme und drückte sie an seine Brust. »Ich will doch nur nicht, dass dir etwas passiert!«, knurrte er und legte den Kopf auf ihren. »Ist das so abwegig?«

Miriam schwieg. Der Koffer fiel polternd zu Boden, als sie ihn los ließ und die Arme um Sirius schlang.

»Oh nein.«, seufzte sie und biss sich auf die Lippe.

»Was?«

»Ich hab dich doch gebeten, dich NICHT in mich zu verlieben!« Sie seufzte erneut und vergrub das Gesicht in seiner Brust. »Warum musst du immer alles so kompliziert machen, Black?«

Einen Moment lang schwieg Sirius und vergrub eine Hand in ihren Haaren. »Du hast mich nur gebeten, es nicht zu sagen.«, flüsterte er dann.

Sie ging trotzdem, gab ihm aber vor McGonagalls Büro noch einen kurzen Abschiedskuss.

»Nimm den hier.« Er drückte ihr einen kleinen, silbernen Handspiegel in die Hand. »Wenn was ist, einfach rein sprechen.« Miriam drehte den Spiegel verwirrt in ihrer Hand, steckte ihn dann in ihre Jackentasche. »Und komm gesund zurück!«, bat er sie noch, bevor sie die Tür hinter sich schloss.

Sie sagte nicht: Mach dir keine Sorgen um mich!

Sie öffnete nicht noch mal die Tür, um Sirius einen richtigen, langen Abschiedskuss zu geben.

Sie lächelte nur noch mal matt und ging.

James und Sirius tauschten vielsagende Blicke, als sie das Klassenzimmer für den Zusatzunterricht betraten, und Poppy Pomfrey am Rednerpult stand und mit Dumbledore redete. Das Klassenzimmer war nicht wie beim letzten Mal leer geräumt, sondern die Tische und Stühle standen geordnet da, wenn es auch ein paar mehr waren, als sonst.

Die beiden Jungen setzten sich zu ihrem Haus, das sich vorne rechts angesiedelt hatte. Den Blick, den Lily ihm zuwarf, als er sich auf den leeren Platz neben Christin setzte, bemerkte er sofort und schnell schenkte er seiner Freundin ein Lächeln und eine Kusshand. Sie schien trotzdem beleidigt und drehte sich weg.

James seufzte und drehte sich zu Christin um, die ihm auf die Schulter geklopft hatte und ihm jetzt ein warmes, erfreutes Lächeln schenkte. »Alles in Ordnung zwischen dir und Lily?«

»Jaaah.« James kramte seinen Zauberstab aus seinem Umhang. »Alles Bestens. Sie ist nur...«

»Nur was?«

Kurz überlegte er, ob er ihr die Wahrheit sagen sollte. Warum auch nicht? Christin und er waren Freunde. Lily hatte ihn nie gebeten, mit Freunden nicht über ihre Beziehung zu reden.

»Sie ist eifersüchtig auf dich, weil wir schon so lange befreundet sind.« James verdrehte die Augen. »Sie meint, zwischen uns könnte sich ja vielleicht etwas entwickeln.« Er erwartete, dass Christin lachte oder ebenfalls die Augen verdrehte.

Aber sie zog die Augenbrauen hoch und fragte: »Warum auch nicht? Wir waren immerhin schon zusammen.«

»Das ist doch Jahre her!«

»Unseren letzten Kuss hatten wir... Vor neun Monaten, glaube ich.« Christin überlegte kurz. »Das sind keine Jahre, James!«

»Es war nur ein Kuss!« Er senkte die Stimme.

»Julia sah das anders.«

»Julia steht hier überhaupt nicht zur Debatte!« Gereizt wandte James sich ab. »Auf wessen Seite stehst du eigentlich?«

»Auf deiner, James.« Christin lächelte und strich sich ihre blonden Locken hinter die Ohren. »Natürlich nur auf deiner.«

Die Privatgespräche verstummten sofort, als Dumbledore hinter das Rednerpult trat.

»Willkommen zu unserer ersten Übungsstunde.«, sagte er mit feierlicher Stimme. »Ich dachte mir, wir beginnen den Unterricht, mit wichtigen und überaus nützlichen Heilzaubern, die uns unsere begabte Krankenschwester Madam Pomfrey zeigen wird.«

»Heilzauber?«, wiederholte Sirius, betonte dabei jede Silbe einzeln. »Was soll das denn?«

»Mit ›Episkey‹ lässt sich eben nicht alles heilen.«, meinte Remus leise und strich unbewusst mit der Fingerkuppe über eine Narbe an seiner Wange.

»Wie ihr sicherlich wisst«, unterbrach Dumbledore das Gemurmel seiner Schüler erneut, »gibt es besonders unter den schwarzmagischen Zaubern Verletzungen, die nur durch bestimmte, meist ebenso schwarzmagische Heilzauber kuriert werden können. Selbstverständlich ist Madam Pomfrey kein Experte für schwarze Magie. Dennoch kennt sie einige mit Sicherheit hilfreiche Tricks, die sie euch nun beibringen wird. Hört aufmerksam zu! Alles was ihr lernt, kann unter Umständen euer Leben retten!« Das Lächeln auf

Dumbledores Gesicht passte nicht zu seinen düsteren Worten und Lily bekam eine leichte Gänsehaut. Ging auch Dumbledore davon aus, dass sie sofort in einen Kampf stürzen würden, kaum dass sie die Schule verlassen?

Madam Pomfrey trat an das Pult, räusperte sich mehrere Male und begann dann zu erzählen. Anfangs schien sie äußerst aufgeregt, aber schließlich war sie voll in ihrem Element und es machte Lily Spaß ihr zuzuhören. Die meisten Schüler schrieben die Zauber, die sie sagte pflichtbewusst mit, andere, wie beispielsweise Avery, langweilten sich scheinbar zu Tode.

Aber als sie dann begann, von Zaubertänken zu reden und ein paar Kessel und Zutaten aus dem Nichts erschienen, stöhnte nicht nur James genervt auf. So hatte er sich den Zusatzunterricht ganz bestimmt nicht vorgestellt!

In Zweierpaaren sollten sie eine Tinktur brauen, die schwerwiegende Brandwunden innerhalb von Minuten heilte. Lily erinnerte sich sofort an die Salbe, die Dumbledore damals auf ihre Wunden geschmiert hatte.

Sie hörte, wie Christin James fragte, ob sie ein Zweierpaar bilden wollten, aber James lehnte zu ihrer Erleichterung ab. Doch bevor sie Emily fragen konnte, hatte Remus sie sich schon geschnappt. Lily sah sich nach einem Übriggebliebenen um, bemerkte Peter, der sie hoffnungsvoll anstrahlte und noch eine Person am Ravenclawtisch, die sich suchend umsah: Julia Parker.

Lily hatte also die Wahl zwischen Peter, der sich ständig in die Finger schnitt und dadurch jeden Trank vergeigte, und der Exfreundin ihres Freundes, die vielleicht auch noch Gefühle für ihn hatte.

Sie wollte sich gerade für Peter entscheiden, als Julia schon neben ihr stand und sie zu ihrer Überraschung mit einem schüchternen Lächeln um ihre Zusammenarbeit bat.

Aus irgendeinem Grund konnte Lily nicht nein sagen.

Peter fand sich schließlich in einem Team mit Evan Rosier wieder, was Lily ein paar verärgerte Blicke von Sirius, James und Remus einbrachte.

Schuldbewusst zuckte Lily mit den Schultern, aber Julia raunte: »Lass sie. Sollen sie doch selber mit Pettigrew eine Gruppe bilden! Aber das wollen sie auch nicht, weil er sich manchmal wirklich zu dusselig anstellt.«

Lily schwieg, weil sie nicht zugeben wollte, dass Julia recht hatte. Sie begannen nach Madam Pomfreys Angaben den Trank zu brauen und Julia stellte sich zu Lilys Überraschung sehr geschickt an. Mehr noch: Es machte richtig Spaß mit ihr zu arbeiten. Lily fragte sich, wieso sie früher nie wirklich mit Julia geredet hatte und erinnerte sich daran, dass Miriam sie immer »die Vorsitzende des Potterfanclubs« genannt hatte. Plötzlich kam das altbekannte Misstrauen gegenüber Julia zurück und Lily ärgerte sich darüber. Auf einmal bemerkte sie, dass sie James schon als ihr Eigentum ansah und ärgerte sich noch mehr über sich selbst. Sie hatte von sich nicht erwartet, dass sie so eine eifersüchtige Freundin war.

»Oje, ich glaube, wir haben eine Lawine ausgelöst.«, murmelte Julia und nickte zur Seite zu dem Tisch, wo James, Sirius, Remus und Emily an ihren Gebräuen arbeiteten. Die Freunde unterhielten sich flüsternd, aber sehr angeregt und mehrmals huschte James' Blick zu Lilys Tisch hinüber.

»Was meinst du?«, fragte Lily und beobachtete ihre Freunde aus dem Augenwinkel.

»Die Freundin unterhält sich mit der Exfreundin.« Julia warf die kleingehackten Kräuter in den Kessel. »Ich fürchte, das gefällt James überhaupt nicht.«

Klingt logisch, dachte Lily und schenkte James ein Lächeln, als sich ihre Blicke begegneten. »Wieso? Hat er Geheimnisse?«

»Du etwa nicht?« Julia zwinkerte Lily zu und sie errötete leicht. Was sollte das denn? War es denn so offensichtlich?

»Sag Jamesie, er kann beruhigt sein, ich hab nicht vor, eure Beziehung zu sabotieren.«

Lily hob die Augenbrauen und beobachtete Julia genau, während sie sprach. Sagte sie wirklich die Wahrheit?

»Seitdem er vor der gesamten Schule diese Gedichte ausgepackt hat, ist mir klar, dass ich keine Chance habe. Du bist wirklich zu beneiden Evans.« Verträumt rührte Julia in dem Kessel. »Wenn ein Junge mir mal solche Gedichte schreiben würde...«

Lily schluckte. »Stimmt, sie waren echt... Schnulzig.«

»Auch wenn es mich manchmal noch wütend macht, dass er bestimmt dir Gedichte geschrieben hat, während er mit mir zusammen war.« Für einen Moment wurde das Lächeln auf ihrem Gesicht grimmig und Lily sah schnell weg. Aus irgendeinem Grund fühlte sie sich plötzlich schuldig dafür, dass James mit anderen

Mädchen so gespielt hatte.

»Aber wie gesagt: Ich bin darüber hinweg.« Julia lächelte wieder, griff nach dem getrockneten Kribbellpilz und begann auf ihn einzuhacken.

Lily schluckte erneut, schnitt ihren Lotuslauch andächtig in kleine Scheiben und beobachtete Remus, der an ihren Tisch schlenderte und scheinheilig nach einem Schäler fragte. Julia reichte ihm ihm kommentarlos und Remus nahm ihm mit einem gezwungenen Lächeln entgegen. Unschlüssig blieb er stehen, drehte den Schäler in seinen Händen, während die Mädchen ihn abwartend ansahen.

»Sonst noch etwas, Remus?«, fragte Lily schließlich.

»Nein, nein!«, meinte er schnell, lachte nervös und ging wieder zu seinem Tisch zurück.

»Jetzt schickt er schon Spione!« Julia verdrehte die Augen. »Er hätte Sirius beauftragen sollen, der hätte sich geschickter angestellt.«

»Stimmt.«, gab Lily zu und lachte. Julia stimmte mit ein und vier Augenpaare drehten sich wieder zu ihnen um.

»Er sollte sich weniger Sorgen um mich machen«, bemerkte Julia dann beiläufig, »und mehr um gewisse andere Exfreundinnen.«

Lily sah auf. »Wen meinst du?«

»Das weißt du genau.« Julia blinzelte zu dem Tisch hinüber, an dem Christin sich gerade über ihren Kessel beugte. Als Julia sich wieder zu Lily umdrehte, sah Lily genau, dass Julia Christin genauso wenig leiden konnte, wie sie. Die Ravenclaw wurde Lily immer sympathischer.

»Miss Ich-kann-James-haben-wann-immer-ich-will.«, knurrte Julia. »Und seltsamer Weise will sie James immer dann, wenn er mit einem Mädchen länger als einen Monat zusammen ist. Das Problem ist nur: Sie kriegt ihn auch immer wieder rum.«

Lily biss sich auf die Lippen und verrührte ihren Lotuslauch mit dem Rest im Kessel.

»Sie hat mir, Nora und Clarissa James ausgespannt.«, redete Julia weiter. »An deiner Stelle, würde ich sie nicht zu oft mit James alleine lassen.«

Verwirrt sah Lily auf. »Aber DU hast doch James verlassen!«

»Ja. Nachdem er mit Christin rumgemacht hat.«

Lily konnte es nicht verhindern, sie musste James einfach einen strafenden Blick zu werfen, den er zu allem Unglück auch noch sah und sichtlich nervöser wurde.

»Wie hast du es herausgefunden?«, fragte Lily leise und versuchte sich wieder auf die Tinktur zu konzentrieren.

»Er hat es mir gestanden. Hat sich tausend Mal entschuldigt.« Julia zuckte mit den Schultern. »Aber ich war so wütend... Ich wusste schon, dass ich ihn verloren hatte.« Die letzte Zutat fand ihren Weg in ihren Kessel und die Mädchen rührten andächtig darin herum, bis sich das Gebräu hellblau färbte, wie von Madam Pomfrey vorgegeben.

Julia grinste. »Wir sind ein gutes Team, Evans!«

Und Lily konnte ihr wirklich nicht widersprechen.

## Kapitel 45

*so, weil ich nächste Woche nicht da bin, gibt es diesmal gleich 2 kaps auf einmal! Viel spaß und viele Grüße, eure jojoi =)*

Natürlich versuchte James den restlichen Abend aus ihr heraus zu kitzeln, was Julia ihr erzählt hatte. Aber Lily blieb standhaft und fragte am nächsten Morgen nur schelmisch: »Warum so nervös, Mr Potter? Haben Sie etwas zu verbergen?«

Da wurde James aschfahl im Gesicht und Lily zog eine Augenbraue hoch.

»Ich bin nicht nervös.«, meinte er schnell und versuchte ein Grinsen. Dass er sein T-Shirt falsch herum anzog, schien er gar nicht zu merken.

Lily zog die Augenbraue noch höher und band sich ihre Haare zu einem Pferdeschwanz.

James schluckte. »Ich liebe dich!«, sagte er dann noch nervöser und machte einen fast hilflosen Eindruck. Sie seufzte und schüttelte den Kopf. »Schlechter Versuch, Potter!«

»Na ja...« Verlegen strich James sich durch die Haare. »Den Joker hab ich bisher noch nie ausgespielt... Deswegen bin ich da recht ungeübt...«

»Was?« Verwirrt trat Lily näher und zupfte an seinem T-Shirt. James merkte endlich, dass er es verkehrt herum trug und zog es wieder aus.

»Ich hab noch nie zuvor zu einem Mädchen gesagt, dass ich es liebe.«, erklärte er und musterte dabei sein T-Shirt, als wäre es die schwerste Aufgabe der Welt, es herum zu drehen und wieder an zu ziehen. »Pad meinte nur, das zieht immer... Aber bei dir zieht irgendwie gar nichts.« Entschuldigend zuckte er mit den Schultern, schmiss das T-Shirt in seinen Schrank zurück und griff nach einem Pullover.

Lily grinste. »Es zieht ja auch.«, murmelte sie und strich mit den Fingerspitzen über James' nackte Brust. Ein Grinsen schlich sich auf seine Lippen und er ließ den Pulli wieder fallen. Seine Hände legten sich an Lilys Hüfte und er beugte sich zu ihr herunter. »Wenn du es ernst meinst.«, fügte sie dann hinzu und wich seinem Kuss geschickt aus.

»Ich meine es immer ernst!« James versuchte sie fest zu halten, aber Lily entschlüpfte seinen Armen. Sie ersparte sich jeden Kommentar und meinte nur: »Wir sollten uns langsam beeilen, wenn wir noch etwas vom Frühstück haben wollen.«

»Oder wir machen weiter, wo du gerade abgebrochen hast und lassen uns nachher was von den Hauselfen bringen.« Er setzte sein charmantes Grinsen auf und versperrte Lily den Weg zur Tür.

»Ein anders Mal, ja? Deine Fragerei hat mich nicht gerade in Stimmung gebracht, weißt du?« Damit huschte sie aus dem Zimmer und hörte, wie James sich leise selbst verfluchte.

Als sie Hand in Hand die Große Halle betraten, winkte Julia ihr vom Ravenclawtisch zu und Lily versuchte sich ihre Verwunderung nicht anmerken zu lassen.

»Du hast dir wohl schnell eine neue Freundin gemacht.«, murmelte James, schenkte Julia aber ebenfalls ein nettes Lächeln.

»Jaaah... Weißt du... Der Feind meines Feindes ist mein Freund.« Sie zwinkerte ihm zu und James hob die Augenbrauen.

»Du hast Feinde?«

»Unzählige.« Lily senkte die Stimme. »Falls es dir noch nicht aufgefallen ist: Ich habe der halben weiblichen Bevölkerung von Hogwarts den Grund ihrer schlaflosen Nächte geklaut. Die hassen mich hier alle. Und wer mich nicht hasst, hasst Miriam, weil sie sich Sirius geangelt hat. Und ich bin ihre beste Freundin... Also hassen mich doch alle!«

»Nicht alle.«, wandte James mit einem zufriedenen Grinsen ein und setzte sich neben Sirius an den Frühstückstisch. »Miriam hasst dich nicht. Und Emily auch nicht. Und Alice auch nicht.«

»Hast du eine Ahnung!« Lily senkte die Stimme noch weiter. »Alice hat letzten Sommer, als sie und Frank diverse Probleme hatten, ziemlich lange deine Bauchmuskeln beim Baden im See bewundert.«

Mit hochgezogenen Augenbrauen und einem leichten Grinsen musterte er Alice, die ein paar Plätze weiter neben Frank saß neugierig. »Ach ja?« Er schürzte die Lippen. »Glaubst du, ich hab Chancen bei ihr?«

Lily hatte sich gerade einen Toast gegriffen, hielt aber mitten in der Bewegung inne. »Was soll denn das

heißen?«, zischte sie.

»Gar nichts.« Das Grinsen auf James' Lippen vergrößerte sich nur noch mehr. »Nur so ein Gedanke...«

Wütend blitzten Lilys Augen auf und sie legte den Toast ganz vorsichtig auf ihrem Teller ab. »Wenn du mich betrügst«, sagte sie dabei, »bist du tot, das weißt du doch, oder?«

»Nicht, wenn ich mich nicht erwischen lasse!«, kicherte er und beobachtete, wie Lilys Augen immer schmaler wurden. »Nur ein Scherz.«, sagte er dann und nahm Lilys Hand, die immer weiter zum Brotmesser gewandert war.

Ihr rechtes Auge zuckte vor Wut. »Ha. Ha.« knurrte sie.

James kicherte und beugte sich zu ihr rüber. »Sei doch nicht gleich eingeschnappt.«, murmelte er, legte den Arm um sie und gab ihr einen Kuss auf die Schläfe. »Hab dich lieb, schon vergessen?«

»Dann hör auf, solche Witze zu reißen! Das ist nicht lustig.«, zischte sie und Remus drehte sich neugierig zu ihnen um. »Ich rede ja auch nicht davon, dass...« Unschlüssig sah sie sich um. »Sirius verdammt gut in seinem dunkelblauen Sweatshirt aussieht!«

Sirius, der bisher nur geistesabwesend in seinem Müsli herum gematscht hatte, sah auf.

Nachdenklich wiegte James den Kopf hin und her. »Das ist etwas anderes.«, meinte er dann. »Ich mache das ja nur, weil ich das wütende Funkeln in deinen Augen so sexy finde.«

Amüsiert tauschten Remus und Sirius Blicke, während Lily zornig Marmelade auf ihren Toast klatschte.

»Das ist keine Entschuldigung!«, murrte sie, aber James kicherte nur. Wieder einmal hatte sie das Gefühl, dass James sie auslachte und seinen Spaß mit ihr trieb. Und es kränkte sie. »Blödmann!«

In diesem Moment landete eine etwas verwirrte Eule direkt auf ihrem Marmeladentoast und leerte James dabei mit ihren Flügeln seine Tasse Kaffee über den Schoß. Schnell sprang er auf und die Eule geriet noch mehr in Panik, warf auch noch Remus' Kürbissaft um und flatterte los, raus aus der Halle.

»Heiß, heiß, heiß!«, keuchte James, tänzelte von einem Bein auf das andere und Lily musste zugeben, es verschaffte ihr eine gewisse Genugtuung. Sirius war am schnellsten an seinem Zauberstab und erlöste James mit einem Trockenzauber von seinem Leiden.

Ein paar einfache Zauber später zeugte nichts mehr von dem unangenehmen Besuch der Eule, abgesehen von dem rosaroten Brief auf Lilys Marmeladentoast.

Emily kicherte. »Ein Liebesbrief von Lucien, Lily?«, fragte sie und Lily sah James' prüfenden Blick im Augenwinkel. Vorsichtig zog sie den Brief von ihrem Frühstücksbrot ab und öffnete ihn. Die Marmelade hatte das Papier noch nicht durchtränkt und Lily zog mehrere, ebenfalls zart rosarote Karten heraus.

»Hat er das Papier auch noch parfümiert?«, fragte Sirius und musterte den Brief belustigt. »Wie romantisch!« Auch einige andere Gryffindors waren durch die Eule auf sie aufmerksam geworden und Alice kicherte wie verrückt. James beugte sich zu Lily rüber, um die Karte auch lesen zu können, aber Lily warf ihm einen warnenden Blick zu und er lehnte sich wieder zurück, beobachtete aber ihr Gesicht genau.

Zuerst riss sie die Augen auf, als sie den Brief las, wurde bleich und schnappte nach Luft. Dann wurde sie langsam rot und knirschte mit den Zähnen. »Dieses Miststück!«, fluchte sie schließlich.

»Hat Lucien eine andere?«, fragte Emily sofort besorgt und James warf ihr einen ungläubigen Blick zu. Lily war doch mit IHM zusammen, oder hatte er da was verpasst?

»Der ist nicht von Lucien.«, knurrte Lily und nahm die nächste Karte zur Hand. »Der Brief ist von meiner Schwester. Die mich auf ihre Hochzeit einlädt.«

»Das ist doch großartig, oder?«, verwirrt legte Emily den Kopf schräg.

»Die Hochzeit ist in zwei Stunden.«

»Oh...« Betroffen tauschte Emily einen Blick mit Remus. »Hat die Eule sich verflogen?«

»Das glaube ich nicht.« Lily steckte die Karte wieder in den mit Marmelade verschmierten Umschlag zurück. »Ich glaube, sie hat ihn extra so spät losgeschickt, weil sie mich nicht dabei haben will.«

»Tja...«, machte James und zuckte mit den Schultern, konnte sein erleichtertes Grinsen jedoch nicht gut verbergen. Offensichtlich war er doch froh darüber, dass der Brief nicht von Lucien war.

»Aber den Gefallen werde ich ihr nicht tun.« Lily stand auf. »Emily, ich brauche ein Kleid! James, du brauchst den Anzug von deinem Vater! Ich rede mit McGonagall.« Emily nickte und sprang auf, doch James blieb entsetzt sitzen.

»Was? Ich will nicht...«

»Doch, du kommst mit, James Potter! Ich kann dort doch nicht ohne Begleitung auftauchen!« Lily schüttelte über seinen Unverstand den Kopf. »Na los, hopp, hopp!«

»Ja aber...« Hilfesuchend sah James zu Sirius.

»Er hat noch nicht mal gefrühstückt!«, kam Sirius ihm zu Hilfe.

»Bei Hochzeiten gibt es immer was zu essen. Komm, gehen wir zu McGonagall.« Unbarmherzig packte Lily seinen Arm und zwang ihn dazu, aufzustehen.

»Aber Lily, ich hab keine Ahnung, wie... Nimm doch Remus!«

»James, BITTE!« Der flehende Ausdruck in ihren großen, grünen, unschuldigen Augen ließ seinen Widerstand sofort einknicken und einmal mehr bemerkte Lily, wie viel Macht sie über James hatte.

»Verdammt.«, fluchte er, schnappte sich noch einen Toast und folgte ihr zu ihrer Hauslehrerin.

Professor McGonagall musterte den mit Marmelade durchtränkten Brief mit hochgezogenen Augenbrauen und zusammengekniffenen Mund.

»Ich denke nicht, dass das eine gute Idee ist, aufgrund jüngster Vorkommnisse.«, meinte sie dann und gab Lily den Brief mit spitzen Händen zurück. James atmete erleichtert auf, aber so leicht ließ Lily sich nicht von ihrem Vorhaben abbringen.

»Professor!«, sagte sie und setzte erneut ihren unschuldigsten Gesichtsausdruck auf. »Es ist die Hochzeit meiner SCHWESTER! Sie wird nur ein Mal heiraten und wenn ich nicht dabei bin, könnte sie mir das nie verzeihen! Bitte Professor McGonagall!« So bettelte sie unermüdlich, und nach und nach schien sie wirklich das Herz ihrer Hauslehrerin zu erweichen.

»Also gut, Miss Evans.«, seufzte die Professorin schließlich und James biss sich auf die Lippen, um nicht genervt aufzustöhnen. Mit einem höchst zufriedenen Lächeln verließ Lily mit einem missmutigen James an ihrer Seite wieder das Büro ihrer Hauslehrerin.

»Jetzt brauche ich nur noch ein Kleid...«, murmelte sie und ein James unbekanntes, fieses Lächeln erschien auf ihren Lippen. »Stell dir nur Petunias Gesicht vor, wenn ich plötzlich vor ihr stehe!«

James zuckte mit den Schultern. »Vielleicht wollte sie auch, dass du kommst und die Eule hat sich wirklich verflogen?«

»James, ich kenne meine Schwester.« Lily seufzte. »Sie hat den Brief bestimmt gestern losgeschickt, in der Hoffnung, die Eule wäre zu langsam. Überleg doch mal: Wann lädt man Leute für gewöhnlich zu einer Hochzeit ein? Wochen, nicht Tage vorher! Sie wusste den Termin bestimmt schon eine halbe Ewigkeit und hat nichts gesagt.«

Da musste James ihr zustimmen. »Miststück!«

»Nenn meine Schwester nicht so!«

»Aber du hast selber...« Doch Lily warf ihm einen so warnenden Blick zu, dass James verstummte. Das wird bestimmt ein gaaanz toller Tag, dachte er und seufzte wieder tief.

Vor den Schulsprecherräumen warteten Emily, Sirius und – James traute seinen Augen nicht – Julia Parker auf sie. In Sirius' Augen las James dieselbe Ratlosigkeit und auch Lily schien etwas verwirrt.

»Ich hab Emily auf der Treppe getroffen.« Julia warf James nur einen kurzen Blick zu und schenkte Lily ein offenes Lächeln. »Sie sagte, du gehst auf eine Hochzeit und hast kein Kleid. Da hab ich meinen Kleiderschrank geholt.« Sie deutete auf die lederne Handtasche, auf die Lily bisher noch nicht geachtet hatte. Sie war gerade groß genug für ein oder zwei Bücher. Und das war ihr gesamter Kleiderschrank? Außerdem: Warum war Julia Parker plötzlich so nett zu ihr? Hatte sie James nicht einen Lily-Evans-ist-eine-blöde-Kuh-komm-zu-mir-zurück-Brief zu Weihnachten geschrieben?

Lily beschloss das Mädchen in Zukunft genauer zu beobachten, jetzt durfte sie jedoch nicht wählerisch sein. »Danke! Das ist sehr nett von dir!«

»Kein Problem. Wir sind gleich groß, ich denke, da finden wir schon etwas.« In ihrem Lächeln konnte Lily absolut nichts Falsches erkennen. Allerdings, das hatte Lily inzwischen begriffen, hatte sie nicht die allerbeste Menschenkenntnis. Ihren Freund hatte sie jahrelang gehasst und für einen großkotzigen Arsch gehalten. Und ihr früherer bester Freund hatte sich als Fanatiker herausgestellt. Warum nicht auch Julia eine Chance geben?

Tatsächlich stellte sie sich als hervorragende Modeberaterin heraus. Und Lily kannte auch kein Mädchen, das so viele schicke Kleider besaß. Julia schien sie zu sammeln wie andere die Schokofroschsammelkarten berühmter Hexen und Zauberer.

Sie einigten sich schließlich auf ein helles, zartgrünes Kleid, das oben eng anlag und ab den Knien ausfächerte.

»Ich will dir deine neue Freundin ja nicht schlecht machen«, raunte Sirius Lily ins Ohr, als Julia ihre Kleider wieder in ihre Handtasche packte, die unendlich groß zu sein schien, »aber Miri würde sagen, du

solltest das Kleid auf schwarzmagische Zauber untersuchen, bevor du es anziehst!«

»Sirius, ich weiß, was ich tue.«, log Lily und verstaute das Kleid und noch ein paar andere, wichtige Sachen vorsichtig in einer Tasche. »Komm James, wir gehen! Wir haben nur noch eine Stunde Zeit!«

James seufzte wieder und warf Sirius einen letzten, Hilfe suchenden Blick zu. Dann ergab er sich seinem Schicksal und folgte Lily zu Dumbledores Büro. Durch den Kamin flohten sie zu James nach Hause, wo sie seiner Mutter durch ihr plötzliches Auftauchen einen gehörigen Schrecken einjagten.

Während Lily mit Miranda im Badezimmer verschwand, suchte James in dem Schrank seines Vaters nach dem Anzug zwischen den vielen Reiseumhängen. Als Auror war sein Vater ständig unterwegs, vermutlich auch jetzt und James wurde klar, dass seine Mutter wohl sehr einsam war in dem großen Haus ohne Mann und Kinder...

Als er sich umgezogen hatte, wartete er im Wohnzimmer auf Lily und betrachtete dabei die unzähligen halbfertigen Bilder, die gegen jedes Möbelstück lehnten. Seine Mutter schien der Malerei wirklich verfallen zu sein...

Jemand räusperte sich hinter ihm und James fuhr herum. Bei Lilys Anblick stockte ihm für einen Moment der Atem. Natürlich hatte er sie schon bei der Anprobe vorhin in dem Kleid hübsch gefunden, aber das war kein Vergleich zu dem Bild, das sie jetzt bot: Ihre Haare waren hochgesteckt, umrahmten aber ihr Gesicht durch einzelne, herunterhängende Locken. Lange, silberne Ohringe funkelten mit der Brosche, die am Kleid befestigt war und die James von seiner Mutter kannte, um die Wette. Aber das Beste war ihr strahlendes Lächeln, als sie sein fasziniertes Gesicht sah. Vorsichtig kam sie auf ihren hohen Schuhen die letzten Stufen der Wendeltreppe herunter und James' Mutter lachte hinter vorgehaltener Hand über das Gesicht ihres Sohnes. Erst da bemerkte James sie und auch, dass er sich wie ein sabbernder Vollidiot benahm.

Mit einem schiefen Grinsen eilte er zu Lily und reichte ihr seine Hand. Lily verkniff sich ein kindisches Kichern, setzte einen würdevollen Gesichtsausdruck auf und ließ sich von James bei den letzten Stufen von der Treppe helfen.

»Du siehst bezaubernd aus.«, bemerkte er und reichte ihr seinen Arm.

»Sie auch, Mr Potter.« Lily lächelte, hakte sich bei ihm ein und James entdeckte den funkelnden Ring an ihrer Hand. Er war silbern und ein weißer Kristall war darauf angebracht.

»Der Ring meiner Mutter.«, erklärte Lily, als sie seinen Blick bemerkte.

»Du willst ihn tragen?«

»Ja.« Lily lachte bitter. »Und ihn Petunia unter die Nase reiben.«

James grinste, seine Mutter ermahnte sie noch einmal, ihre Zauberstäbe gut zu verbergen und schon disapparierten sie.

James war bisher nur ein Mal auf einer Hochzeit gewesen, die seiner Tante. Der erste Unterschied war, dass Muggel in ihren Gotteshäusern heirateten, was James nicht sonderlich gefiel. Er mochte keine Kirchen mit ihren hohen Decken, den unbequemen Bänken und dann noch das Kreuz mit dem sterbenden Heiligen. James schauderte jedes Mal, wenn er es sah. Ganz bestimmt würde er in keiner Kirche heiraten, sondern zu Hause, wo er frei atmen und lachen konnte, ohne gleich Angst haben zu müssen, Gottes Zorn auf sich gelenkt zu haben.

Lily spazierte in die Kirche, als würde sie ihr gehören und schleifte James erbarmungslos hinter sich her. Die Zeremonie hatte noch nicht begonnen und die Gäste tratschten. Lily winkte dem einem oder anderen zu, während sie James ganz nach vorne in die erste Reihe zog. Der Leibesfülle nach zu urteilen besetzte Vernons Familie die rechte Bankhälfte, Lilys die linke, zu der sie sich jetzt auch wandte. Mit einem breiten Lächeln kam eine rothaarige ältere Dame auf sie zu und Lily umarmte sie. Laut Lily hieß die Dame Tante Olivia und Lily wollte ihr gerade James vorstellen, doch Tante Olivia begann schon von ihrer Hüftoperation zu reden und Lily verfiel in ein höfliches Nicken an geeigneten Sprechpausen.

Innerlich stöhnte James das erste Mal laut auf. Warum hatte er nur eingewilligt, mit Lily auf die Hochzeit zu gehen? Warum? Er war ja so ein Idiot! Wäre er in Hogwarts geblieben, könnte er jetzt mit Sirius im Jungenschlafsaal heimlich rauchen, Witze reißen und vielleicht an einem neuen Streich feilen, statt wie der letzte Vollpfosten neben Lily herum zu stehen und das Geschwafel ihrer senilen Tante anzuhören.

Das zweite Mal stöhnte er innerlich auf, als Tante Olivia ihren Rock hoch schob, um Lily ihre Hüfte zu zeigen. Demonstrativ drehte James sich um und betrachtete mit gespielter Faszination die Buntglasfenster. Dabei entgingen ihm nicht die schmachtenden Blicke zwei junger Frauen, die drei Reihen weiter hinten saßen.

Als eine andere Frau Lily endlich von Tante Olivia erlöste, atmete James das erste Mal auf, stöhnte dann aber Sekunden später wieder innerlich, als Lily mit Vernons Cousins, die scheinbar auf den falschen Plätzen saßen, einen Streit anging. Für gewöhnlich fand James es außerordentlich hervorragend, im Mittelpunkt zu stehen und zu beobachten, wie andere ihn bewundernd ansahen. Jetzt war es ihm einfach nur peinlich und unangenehm. Er wusste nicht, ob die Hochzeitsgäste über ihn oder Lily hinter vorgehaltenen Händen tratschten, aber die missbilligenden Blicke, die ihnen vor allem von der Seite des Bräutigams zugeworfen wurden, machten James immer nervöser.

Die Frau, die Lily schon von Tante Olivia erlöst hatte, half ihr irgendwann auch dabei, Vernons Cousins von den Sitzen zu vertreiben und Lily ließ sich mit einem selbstgefälligen Grinsen auf den Platz in der ersten Reihe nieder. James setzte sich neben sie, warf der Frau neben ihm ein entschuldigendes Lächeln zu, das sie mit einem hochmütigen, beinahe angewiderten Blick entgegen nahm.

Ach herrje!, dachte James missmutig und versuchte unauffällig seine schweißnassen Hände an seiner Hose abzuwischen. Das wird bestimmt ein tolles Fest!

Ein Mann in einer langen, weißen Kutte räusperte sich. Er stand hinter dem Altar und trug eine – für James' Geschmack - schrecklich lächerliche Mütze. Er bat die Gäste Platz zu nehmen, und kaum saßen alle, standen sie schon wieder auf, weil der Hochzeitswalzer erklang. Vernon und Petunia stolzierten durch den Gang zum Altar vor und wenn Petunia so lächelte, konnte James sie beinahe mögen. Als sie jedoch Lily in der Menge entdeckte, erstarrte ihr Lächeln und sie stolperte kurz über ihr weites, weißes Kleid, das an ihrer dünnen Gestalt herunter fiel, wie ein Nachthemd. Vielleicht war es ein Geschenk der neuen Schwiegermutter gewesen und die dicken Cousins, denen Lily den Platz geklaut hatte, hatten Model gestanden, dachte James amüsiert und schenkte Petunia ein höfliches danke-dass-ich-nachher-dein-Büffet-plündern-darf-Lächeln.

Als die beiden vor dem Altar angekommen waren setzten sich urplötzlich alle wieder und James folgte schnell ihrem Beispiel. Nervös sah er sich noch einmal um. Er hatte immer noch das Gefühl, beobachtet zu werden, dabei waren doch jetzt sicher alle Blicke auf Petunia und Vernon gerichtet, oder?

Die Zeremonie dauerte eine halbe Ewigkeit und James machte sich einen Spaß daraus, die Schweißperlen zu zählen, die Vernons Schläfe herunter liefen. Entweder war er extrem nervös, oder ihm war in seinem Anzug extrem heiß. Die giftigen Blicke Petunias, die sie hin und wieder Lily zuwarf, nahmen mit der Zeit immer mehr ab und als James seiner Freundin einen kurzen Blick zuwarf, lächelte sie ein bisschen schadenfroh.

Zwanzig Schweißperlen später besiegelten Vernon und Petunia ihre Ehe endlich mit einem Kuss und James atmete erleichter durch. Vernon trug Petunia traditionell aus der Kirche, was ihn vermutlich noch mal zehn Schweißperlen kostete, obwohl Petunia bestimmt ein Fliegengewicht war. Eine weiße Kutsche mit zwei Schimmeln wartete auf sie und die Hochzeitsgäste bewarfen das junge Paar mit Reis, riefen Glückwünsche und applaudierten, nur Lily und James hielten sich etwas abseits.

»Kitschig.«, kommentierte er die Kutsche und wurde sich erst im nächsten Moment klar, dass es nicht Sirius war, der neben ihm stand, sondern Lily, ein Mädchen, das bestimmt schon immer von einer weißen Hochzeit geträumt hatte. »Ich meine... Warum werfen die mit Reis?«, sagte er schnell.

»Soll Glück bringen.« Lily zuckte mit den Schultern und griff nach seiner Hand. James war froh darüber, dass sie seinen Kommentar einfach übergang. »Ich hoffe wirklich, sie wird glücklich.«, murmelte sie stattdessen und seufzte.

»Klar wird sie das!« James grinste breit. Sein Magen knurrte laut und er sah sich unbehaglich um. »Ähm... Hast du nicht irgendwas von Essen gesagt?«

Lily kicherte. »Noch ein bisschen musst du dich gedulden. Jetzt geht es erst mal ins Gemeindehaus. Dort wird gefeiert und gegessen.«

»Gibt's dort auch Alkohol?«

»Das will ich hoffen.«

James schüttelte lachend den Kopf und Lily zog ihn zu den anderen Gästen hinüber, die sich langsam auf den Weg zum Gemeindehaus machten.

»Wie kommen wir dort hin?«

»Wir fragen Onkel Edward, ob er uns mitnimmt. Onkel Edward!« Lily winkte einem stabilen, bärtigen Mann, der zufrieden vor sich hin grinste und Lily in seine Arme zog, als er sie sah. James erkannte sofort, dass er das gleiche rote Haar hatte, wie Lily und schon das allein machte ihm den Mann sympathisch. Er und seine winzige Frau (sie reichte Lily gerade bis zur Brust) nahmen die beiden jungen Zauberer nur zu gerne mit und

James' Herz schlug ein bisschen höher, als er das erste Mal in einem Auto fuhr.

Doch die Fahrt dauerte nicht lange. Das Gemeindehaus befand sich nur ein paar Straßen weiter, ein großes, rustikales Gebäude mit gigantischen Fenstern. Der Saal war ziemlich groß, an der Seite reihten sich Stehtische, um die sich bereits kleine Grüppchen gebildet hatten, als James mit Lily den Raum betrat. Das Brautpaar war noch nicht da, vermutlich machte die Pferdekutsche einen kleinen Umweg durch das idyllische Wäldchen. James entdeckte Männer und junge Frauen in Anzügen, die auf einem Tablett Häppchen und Sekt verteilten, aber von einem großen Buffet war nichts zu sehen.

»Du hast gesagt es gibt hier was zu essen!«, raunte James Lily ins Ohr.

»Stell dich nicht so an! Du bist ja schlimmer als Peter!« Sie verdrehte die Augen, lächelte in nächsten Moment einem Kellner zu, der ihr prompt ein Glas Sekt anbot. Er lächelte Lily einen Moment zu lange an, was sowohl ihr, als auch James auffiel. Dreist drängte er sich zwischen Lily und den Kellner, um sich ebenfalls ein Glas Sekt vom Tablett zu schnappen. Der Kellner warf ihm einen abschätzenden Blick zu, ging dann weiter.

Lily musterte die restlichen Leute in Saal und die, die noch eintrafen. Unschlüssig stand James neben ihr, roch an seinem Sekt und nippte einmal daran. Eigentlich mochte er keinen Sekt aber das schien hier der einzige Alkohol weit und breit zu sein. Die Häppchen, die ihm eine hübsche Kellnerin anbot waren da schon mehr nach seinem Geschmack und er nahm gleich fünf Stück. Lily warf ihm einen tadelnden Blick zu und verdrehte die Augen, als James mit vollem Mund: »Was denn?«, fragte.

Sie blieben noch eine ganze Weile unschlüssig in einer Ecke stehen und James fragte, wieso sie sich nicht zu dem Stehtisch von Lilys Onkel Edward begaben.

»Bist du blind?« Lily verdrehte erneut die Augen. »Da steht Tante Olivia! Wenn wir uns da hinstellen, müssen wir uns vermutlich noch mal die Geschichte, über ihr Hüftgelenk anhören, gefolgt von ihrem künstlichen Knie und dem Wasser in ihren Füßen und was weiß ich was die Frau noch für Leiden hat, die keinen interessieren, und die sie sich bestimmt teilweise auch nur einbildet.«

James schmunzelte. »Ich sehe schon, du liebst deine Familie!«

»Seine Verwandten kann man sich nicht aussuchen, oder?« Sie seufzte und nippte an ihrem Glas. »Sie sind in Ordnung. Aber wenn ich den ganzen Abend Tante Olivia zu hören muss... Dann bekomme ich einen Schreikrampf.«

Das Brautpaar erschien und die Gäste verfielen erneut in Beifall und Jubelrufe. James stopfte sich schnell seine Häppchen in den Mund, um die Hände frei zu haben zum Klatschen, während Lily unbemerkt in ihr Handtäschchen griff und ein Geschenk herausholte, das eigentlich zu groß für die Tasche war, wäre es eine gewöhnliche Handtasche gewesen. James schluckte den riesigen Happen, den er im Mund hatte, herunter und fragte: »Was schenkst du ihr?«

»Ein Kochbuch.«, antwortete Lily und fügte: »Sie liebt Kochen!« hinzu, als sie James' Blick sah. Sie stellten sich hinter die anderen Gäste an, die Petunia und Vernon ihre Geschenke überreichen wollten und Lily musste zugeben, auch wenn sie Vernon so gut leiden konnte, wie Magendarmgrippe, so freute sie sich doch für ihre Schwester. Für einen Moment dachte sie daran, wie sie früher mit Petunia ihre Barbiepuppen hatten heiraten lassen und fragte sich unweigerlich, ob sie wohl auch einmal den passenden Mann finden würde, wobei sie verstohlen zu James schielte, der mal wieder sehnsüchtig zu der Kellnerin mit den Häppchentablett sah.

Endlich waren sie an der Reihe und Lily lächelte ihrer Schwester entgegen, deren Lächeln bei ihrem Anblick sofort gefror. James riss sich von dem Essen los und wandte sich Vernon zu.

»Tunia, ich freue mich ja so für dich!«, jauchzte Lily und fiel ihrer Schwester um den Hals. James streckte Vernon steif seine Hand zur Gratulation aus und der Dicke zögerte einen Moment und besah sich James' Hand, als erwartete er spitze Nadeln, Gift oder ähnliches auf der Handfläche.

Petunia löste sich bestimmt aus Lilys Umarmung, Vernon schüttelte kurz James' Hand und zog sie dann schnell zurück, als habe er sich verbrannt.

»Ich kann kaum glauben, dass du wirklich hier bist!«, sagte Petunia mit diesem gefrorenen Lächeln. James war noch nie gut darin gewesen, zwischen den Zeilen zu lesen. Er hatte schon immer alles beim Wort genommen und war deshalb schon in das eine oder andere Fettnäpfchen getreten. Aber Petunias Botschaft war so eindeutig, dass selbst James die Worte durchschaute.

»Nie würde ich die Hochzeit meiner Schwester verpassen!«, erwiderte Lily mit einem Unterton, den James noch nie bei ihr gehört hatte.

»Wie... nett von dir!« Petunia lächelte gekünstelt, Lily grinste zurück. James wusste nicht wieso, aber irgendwie war ihm das Geplauder der beiden Frauen unheimlich. Außerdem hasste er dieses Um-den-heißen-Brei-herum-Gerede. Sein Blick wanderte wieder zu den Häppchen.

»Du erinnerst dich vermutlich an James?«, sagte Lily und er richtete seine Aufmerksamkeit schnell wieder dem Gespräch zu. Schnell streckte er Petunia die Hand hin und nuschte »Glückwunsch!«. Im Gegensatz zu ihrem frisch gebackenen Ehemann nahm sie seine Hand nicht und James zog sie wieder zurück.

»Ist das jetzt dein neuer, abnormaler Freund?«, fragte Petunia kühl. Die Nettigkeiten schienen wohl vorbei zu sein. »Hast du diesen widerlichen Snapejungen endlich ersetzt?«

James biss sich auf die Zunge und warf einen nervösen Blick zu Lily, deren Grinsen sofort verschwand.

»Ich hab Sev nicht ERSETZT!«, zischte sie. »Und James ist nicht abnormal! James ist...«

»Wie auch immer.« Petunia wandte sich scheinbar gelangweilt von Lily ab und winkte einer üppigen Frau. »Erna! Es ist so wunderbar, dass du kommen konntest!« Dann war sie schon weg und Vernon folgte ihr schnell. Um Fassung ringend sah Lily ihr nach und James fragte schon hoffnungsvoll: »Gehen wir jetzt?«

Lily atmete tief durch und sah auf das Geschenk in ihren Händen. »Nein, mein Schatz.«, sagte sie dann bestimmt und legte das Geschenk zu den anderen auf dem Gabentisch. »Diese Feier ist finanziert durch den Verkauf unseres Hauses. Diese Feier gehört zur Hälfte MIR.« Wut glitzerte in Lilys Augen, als sie sich zu James umdrehte. »Deshalb ziehst du jetzt los und frisst so viele Häppchen in dich rein, wie du finden kannst! Und ich lasse ein paar Flaschen Champagner in meiner Tasche verschwinden...«

Das ließ sich James nicht zwei Mal sagen. Schon ein paar Sekunden später hatte er der Kellnerin das Tablett abgenommen, sich in eine Ecke verzogen und aß in aller Ruhe, während er die anderen Gäste beobachtete. Lily schleifte bald ihre vollgestopfte Handtasche zu James zurück und zauberte sie hinter seinem Rücken wieder leicht. James schmunzelte wieder und bot Lily etwas zu Essen an, doch sie verneinte. »Dieses Kleid ist hauteng.«, erklärte sie. »Wenn ich was esse, platzt es!«

James hob eine Augenbraue. »Dann sollte ich dich vielleicht dazu zwingen, was zu essen?«

»Weil du hier verschwinden willst, oder weil du mich nackt sehen willst?«

James überlegte kurz. »Vielleicht beides... Wieso? Hast du nichts drunter?«

Lily lächelte und zupfte an ihrem Ausschnitt, der sich kaum von der Haut löste. »Sieht das so aus, als würde da noch ein BH drunter passen?«

Mit gerunzelter Stirn und einem leichten Lächeln musterte James noch einmal Lilys Kleid und ihre Brüste. »Interessant. Und das Kleid geht hier auf?« Er wollte nach dem Reisverschluss greifen, der unter Lilys Achseln begann aber sie schlug seine Hände fort.

»Finger weg! Bist du verrückt?« Unbehaglich sah sie sich um. »Was sollen denn die Leute denken?«

»Ich glaube nicht, dass dieser neu angetraute Familienzweig besonders viel denkt.« James nickte zu den zwei Männern, die Lily und ihm am nächsten waren und die eindeutig Vernon zuzuordnen waren. »Ich hab ein paar Gesprächsfetzen mitbekommen. Sonderlich geistreich waren die nicht.«

Lily schürzte die Lippen. »Aber irgendetwas muss Vernon doch haben! Ich meine... Er ist weder sonderlich hübsch... Noch besonders klug oder reich oder witzig...«

»Passt doch prima zu deiner Schwester.«, meinte James und brachte Lily zum ersten Mal an diesem Morgen richtig zum Lachen. Onkel Edward winkte sie zu sich und auf dem Weg zu ihm, drückte James das inzwischen leere Tablett einem Kellner in die Hand. Lily platzierte sich so weit wie nur möglich mit James von Tante Olivia weg und begrüßte ihre restlichen Verwandten. Besonders angetan war eine kleine, sehr alte Dame, die Lily Tante Dorothy nannte (Wie viele Tanten hatte sie eigentlich?). Die ganze Zeit über, während sie mit Lily sprach, hielt Tante Dorothy Lilys Hand fest in ihren und lächelte so strahlend, dass sie James sofort an seine verstorbene Großmutter erinnerte. Nach all den Jahren vermisste er sie immer noch.

Tante Dorothy fragte Lily, wie es ihr ging und ob sie ihre Eltern sehr vermisste. Lily hielt sich tapfer und Tante Dorothy schweifte ab, erzählte von Lilys Vater, wie er früher immer zu ihr gekommen war, und um ein Eis gebeten hatte. Dann tätschelte sie Lilys Hände ein letztes Mal und wollte sie los lassen, als sie auf den Ring an ihrem Finger aufmerksam wurde.

»Lily, Liebes, das ist aber ein schöner Ring!«, rief sie und hielt sich Lilys Hand vor die Augen. »Der muss aber teuer gewesen sein!«

»Zeig mal!«, sagte die Frau neben Tante Dorothy – die, soweit James das mitbekommen hatte, Clarissa hieß – und entriss Dorothy Lilys Hand. Sie stieß einen leisen Pfiff aus und sah Lily mit großen Augen an. »Das ist doch ein Verlobungsring, richtig?«

»Ja.« Lily lächelte. »Das ist...«

»Verlobt!« Tante Dorothy strahlte über das ganze Gesicht. »Unsere Lily ist verlobt!«

»Verlobt?« Sofort wandten sich alle anderen an dem Tisch zu Lily um. »Ist das wahr?«

»Ich äh...«, stammelte Lily, wurde, aber sofort wieder unterbrochen.

»Wer ist denn der Glückliche?«

»Blöde Frage, Olivia!« Onkel Edward verdrehte die Augen und zwinkerte James zu. »Ihre Begleitung natürlich, habe ich Recht? Warum hast du das nicht gleich erzählt Lily?«

»Ich äh...«

»Oh ich freue mich ja so!« Tante Dorothy griff wieder nach Lilys Hand und drückte sie ganz fest. »Das ist so wunderbar! Vielleicht hab ich tatsächlich das Glück, auch noch dich in einem weißen Brautkleid zu sehen! Das wäre mir das Allerliebste: meine beiden Lieblinge, Petunia und Lily glücklich!«

Lily lächelte nervös. James konnte verstehen, was in ihr vorging. Sie wollte ihre Tante nicht belügen, gleichzeitig aber auch nicht enttäuschen. Mit einem breiten Grinsen nahm James ihr die Entscheidung ab und legte ihr den Arm um die Taille.

»Ich weiß, du hast gesagt, es ist Petunias Hochzeit, aber jetzt wissen sie es doch sowieso schon!«, sagte er zu Lily und bestätigte damit indirekt die scheinbare Verlobung. Lily sah ihn entgeistert an, aber da hagelte es schon Glückwünsche auf das angeblich glücklich verlobte Paar und wie James vermutet hatte, brachte Lily es nicht über das Herz, alles wieder richtig zu stellen. Von da an wollten alle ihre Familienmitglieder alles über ihre Beziehung wissen: Woher sie sich kannten, wie lange sie schon zusammen waren, wann sie heiraten wollten. James beantwortete alle Fragen mit Vergnügen, während Lily ein Lächeln aufsetzte und ihm für alle verborgen ihre Fingernägel in den Rücken bohrte.

»Wir kennen uns aus der Schule. Ich habe mich gleich am ersten Tag in Lily verliebt.« James lächelte Lily zu, ihre Hand verschwand unter seinem Sacko, damit es mehr schmerzte. »Einen genauen Termin haben wir noch nicht fest gelegt. Erst einmal werden wir selbstverständlich die Schule beenden, dann sehen wir weiter. Aber ich konnte einfach nicht mehr warten, sie zu fragen.« Dann erfand er einen Heiratsantrag, bei dem es Herzchen und rote Rosen geregnet hatte und die Frauen lauschten seinen Lügen mit Begeisterung. Lily nahm sich vor, James dafür zurück in Hogwarts richtig dafür büßen zu lassen. Schließlich schwärmten die Frauen aus, um den Neuigkeit unter den Gästen zu verbreiten und Lily zog James zur Seite.

»Du bist tot, das weißt du, oder?«, sagte sie mit blitzenden Augen, lächelte dabei aber, weil sich ständig irgendwelche Gäste zu ihnen umdrehten.

»Dann sterbe ich als dein Verlobter.« James seufzte zufrieden und zog Lily an sich. »Dafür lohnt es sich!«

»Du hörst jetzt sofort auf, Märchen zu erzählen!«, zischte sie und atmete tief durch. »Mir ist schlecht.«, meinte sie dann. »Ich geh kurz raus...«

»Soll ich...«

»Nein!« Ihr Ton und Blick duldeten keinen Widerstand. Seufzend sah James ihr nach, wie sie den Saal verließ. Vielleicht hatte er es doch ein bisschen zu weit getrieben?

Dann sah er, wie die Kellnerin mit neuen Häppchen kam und nahm die Verfolgung wieder auf.

## Kapitel 46

*So, nach einer Woche Pause melde ich mich wieder zurück! (habt ihr mich vermisst?)*

*Ich hoffe, ihr erinnert euch noch an das Ende des letzten Kaps. Lily und James sind auf der Hochzeit von Lilys Schwester und James bringt sie mit einer Lüge über eine vermeidliche Verlobung ziemlich in Bedrängnis.*

*Viel Spaß beim weiterlesen!*

Als Lily den Saal wieder betrat, tanzten bereits einige Gäste auf der Tanzfläche und Lily seufzte. Sie hatte den Eröffnungstanz verpasst! Zu gerne hätte sie Petunia zwei linke Füße gehext...

James kam auf sie zu mit zwei Gläsern Champagner in der Hand und reichte ihr eines mit einem hoffnungsvollen Lächeln. Lily zögerte kurz und er seufzte. »Immer noch sauer?«

»Ja!« Missmutig nahm sie ihm das Glas ab und nippte daran. »Ich hab vorhin Tante Olivia mit irgendeiner weltfremden Frau darüber reden hören, dass ich bestimmt schwanger sei und deshalb so früh heirate!«

»Lass sie reden.« James zuckte mit den Schultern. »Dann ist es nicht so ein Schock, wenn du tatsächlich schwanger wirst.«

Lily hob eine Augenbraue und überlegte kurz, was sie darauf sagen sollte, als James schon das Thema wechselte.

»Du hast den Eröffnungstanz verpasst.«, sagte er und warf einen belustigten Blick zu Vernon, der mit Petunia über die Tanzfläche rumpelte. »Ich weiß, Tanzen ist bestimmt anstrengend, aber wenn er so weiter schwitzt ist bald nichts mehr von ihm übrig.« Lily lächelte und James nahm ihr das Glas wieder aus der Hand und stellte es auf den Stehtisch in ihrer Nähe. »Komm!«, sagte er dann und nahm Lilys Hand. Er wollte sie auf die Tanzfläche ziehen, aber Lily sträubte sich.

»Ich kann nicht tanzen!«

»Ich weiß.« James grinste unverschämt und beugte sich zu Lily herunter. »Aber die Band gehört doch auch zur Hälfte dir, oder? Wäre doch eine echte Geldverschwendung, wenn du nicht ein Mal tanzen würdest!«

Dieses Argument konnte Lily nicht abschlagen und so ließ sie sich widerwillig von James auf die Tanzfläche ziehen. Er nahm ihre rechte Hand in seine linke und legte seine andere an ihren Rücken. Schon trat er von einem Bein auf das andere und drehte sich dabei im Kreis. Lily seufzte, bemerkte aber zufrieden, dass es noch andere Paare gab, die scheinbar keine richtigen Gesellschaftstänze konnten und sich auch nur zum Takt der Musik hin und her bewegten. Sie entspannte sich etwas in James' Armen und lehnte sich an seine Schulter, so, dass sie ihn nicht ansehen musste. Sie war immer noch wütend auf den Idioten und es wurde auch nicht besser, als James ihr »Für unsere Hochzeit sollten wir aber noch tanzen lernen, oder? Ich glaube, Sirius kann tanzen... Er hat es zumindest mal gelernt. Ich frag ihn mal.« ins Ohr flüsterte.

»Hör jetzt auf mit dem Mist!« Streng sah sie ihn an. »Es gibt keine Hochzeit!«

James schwieg einen Moment und Lily lehnte sich wieder an seine Schulter. Idiot.

»Ist der Gedanke denn wirklich so schrecklich?«, fragte er dann und leise.

»Welcher?«

»Na, mich zu heiraten!«

Lily sah auf und blickte überrascht in James' ernstes Gesicht. Nervös lächelte sie. Er konnte das doch unmöglich ernst meinen, oder?

»Hör jetzt auf damit, ja? Du hattest deinen Spaß, aber jetzt...«

»Das ist kein Spaß!« James schnaubte und drückte Lily ein bisschen fester an sich. »Ich kann mir gut vorstellen, mit dir den Rest meines Lebens zu verbringen. Deswegen mach ich das ganze doch! Was glaubst du, warum ich hier bin, auf der Hochzeit deiner fürchterlichen Schwester? Ich hätte mir das niemals angetan, wenn es mir nicht ernst mit dir wäre!«

Sie konnte nicht verhindern, dass sie rot wurde und vermutlich erschienen sogar hektische Flecken auf ihrer Haut. »Soll das ein Heiratsantrag sein?«

James grinste. »Nein. Glaub mir, das würdest du merken, wenn ich dir einen Heiratsantrag mache.« Er drehte sich und Lily wieder und sie atmete tief durch. »Aber wäre es so schrecklich, wenn ich dir hier und jetzt einen machen würde?« Er drehte sie noch einmal und Lily wurde schwindelig. »Könntest du dir nicht

eventuell vorstellen, mich zu heiraten? Du musst nicht ja oder nein sagen. Nur eventuell ja oder nein.« Die Musik endete und Lily wollte von der Tanzfläche flüchten, aber James hielt sie fest in seinen Armen. »Also?«

Schon wieder. Wieso schaffte er es ständig, sie in die Ecke zu drängen? Und warum tat er das andauernd? Machte es ihm solchen Spaß, sie nervös und verwirrt zu sehen?

Die Musik ging weiter und diesmal war es Lily, die begann sich im Takt zu bewegen. James musterte sie aufmerksam, während sie sich vorstellte, sie stände mit James in einem weißen Brautkleid vor dem Traualtar.

»Der Rest unseres Lebens ist lang, James.«, murmelte sie dann und starrte auf seinen Krawattenknoten, der inzwischen leicht schief hing.

James küsste ihre Hand, die in seiner lag und lächelte. »Das will ich hoffen!«

Sie seufzte und wurde noch röter, als sie schließlich zugab, dass sie sich vielleicht vorstellen könnte, ihn zu heiraten. »Aber nur, wenn du aufhörst, mich zu ärgern!«, fügte sie dann hinzu, löste die Hand von seiner Schulter und richtete seinen Krawattenknoten. Als sie wieder in sein Gesicht sah, lächelte James schief.

»Schade.«, meinte er und streichelte sanft über die nackte Haut an ihrem Rücken. »Das macht doch so viel Spaß!« Lily warf ihm einen verärgerten Blick zu und James grinste zufrieden. »Da ist es wieder, dieses wütende Funkeln! Das will ich wirklich nicht missen... Dann heiraten wir eben nicht und bleiben in wilder Ehe für immer zusammen!«

»Idiot.«, murmelte sie mal wieder, aber James lächelte weiter und drückte ihr einen Kuss auf die Nasenspitze.

»Dabei würde ich dich gerne im weißen Brautkleid sehen. Neben mir natürlich. Du wärest sicher die schönste Braut der Welt.«

»Schmeichler.« Aber ihr Lächeln blieb ihm nicht verborgen.

»Auf der anderen Seite wäre ich bestimmt tierisch nervös. Vielleicht schwitze ich dann doch auch so sehr, wie Vernon. Allein während der Trauung sind ihm zwanzig Schweißperlen über das Gesicht gelaufen. Und das nur auf der Gesichtshälfte, die ich sehen konnte.«, redete James weiter und Lily grinste breit.

»Es waren einundzwanzig.« korrigierte sie und James zog verblüfft die Augenbrauen hoch. »Einmal sind ihm zwei gleichzeitig runter gelaufen.«

Sie lachten leise und Lily dachte unweigerlich, dass er es vielleicht doch war, der Mann fürs Leben.

Nach ein paar Tänzen fragte Onkel Edward, ob er auch einmal mit Lily tanzen dürfe und es war sehr lustig für James, zuzusehen, wie er Lily über die Tanzfläche schleifte. Sie mussten wirklich ganz dringend tanzen lernen... Ein Blick auf seine Armbanduhr verriet ihm, dass sie schon drei Stunden auf der Hochzeit waren und James musste zugeben, so schlimm, wie er es sich vorgestellt hatte, war es gar nicht. Er wollte gerade zu seinem und Lilys Sektglas schlendern, als er plötzlich den Mann in dem altmodischen, braunen Anzug sah. James wusste nicht wieso, aber irgendetwas an ihm passte nicht zu dem Rest der Gäste. Interessiert schob James sich näher an ihn heran. Wie Lily und er zuvor stellte der Mann sich in eine Ecke am Rand der Tanzfläche und beobachtete die Leute. Niemand grüßte ihn. Und die Kellnerin mit den Häppchen wies er auch zurück. James runzelte die Stirn.

Lily winkte James zu, als sie mit Onkel Edward an dem Mann vorbei tanzte. James winkte matt zurück und bemerkte, wie der Blick des Mannes an Lily haften blieb. Seine Hand schob sich in sein Jackett und zog etwas längliches, dünnes heraus.

Einen Zauberstab!

James reagierte sofort, rannte los über die Tanzfläche zu Lily, griff dabei selbst nach seinem Zauberstab in seinem Sakko und versuchte den Mann nicht aus den Augen zu lassen. Der fixierte weiter Lily, hob den Zauberstab und zielte.

James kam keine Sekunde zu spät. Er packte Lilys Arm in dem Moment, als der Mann den Zauber aussprach und riss sie zur Seite. Lily schrie erschrocken auf, Onkel Edward sah sie und James verwundert an, dann traf ihn der grüne Zauber in die Schulter und er fiel nur eine Sekunde später tot zu Boden.

Schockiert starrte Lily auf ihren Onkel zu ihren Füßen herab, der sich nicht regte und andere Tanzende blieben genauso erschrocken stehen. James suchte mit den Augen in dem entstehenden Tumult nach dem Mann. Er stürzte mit erhobenem Zauberstab auf die Tanzfläche auf James und Lily zu. James zögerte keine Sekunde, hob seinen Zauberstab und schleuderte den Fremden zurück gegen die Wand, wobei er einen der Stehtische umschmiss. Gläser zerbarsten am Boden und die Musik stoppte. Rockwill hat mir doch etwas beigebracht!, dachte James, packte Lilys Arm und versuchte sie von der Tanzfläche zu zerren, aber die anderen Gäste, die nach Edward sehen wollten, versperrten ihm den Weg.

»James, was ist hier los?«, fragte Lily, in ihren Augen spiegelte sich Panik, doch es blieb keine Zeit für Erklärungen. Ihr Angreifer hatte sich wieder aufgerappelt, zielte erneut und ein roter Blitz raste auf sie zu.

»Protego!«, rief James, einige Gäste drehten sich mit großen Augen zu ihm und Lily um. Der Zauber prallte zurück und verschwand im Boden. Endlich begriff Lily, dass sie angegriffen wurden und riss ihre Handtasche auf in der Suche nach ihrem Zauberstab. Panik breitete sich unter den Gästen aus, wie ein Lauffeuer, die Muggel stürmten auf die Eingangstüre zu und rannten James und Lily beinahe über den Haufen. Lily hatte endlich ihren Zauberstab gefunden, musste sich aber prompt bücken, als ein gelber Zauber auf sie zuraste, und sie beinahe mitten im Kopf traf. Sie stürzte, Glasscherben von zerbrochenen Sektgläsern bohrten sich in ihre Hände.

»Alles okay?«, fragte James und beschoss den Angreifer gleichzeitig mit Schockzaubern, traf aus Versehen einen der Gäste und fluchte.

»Ja.« Lily keuchte, nahm eine Glasscherbe und schnitt mit ihr kurzerhand das Kleid bis zum Oberschenkel auf.

»Das verzeiht Julia dir nie!«, meinte James und verhinderte, dass ein Zauber des Fremden Lilys Tante Olivia traf. Lily rappelte sich wieder auf. Zu zweit konnten sie den Angreifer in Schach halten, bis alle draußen waren, in Sicherheit. Doch plötzlich schrien die flüchtenden Leute in Panik auf. James drehte sich um und sah, wie die Hochzeitsgäste, die durch die Saaltüren flüchten wollten, einer nach dem anderen umfiel wie Dominosteine.

»Nein!«, keuchte Lily, als sie die in lange, schwarze Umhänge gekleideten Gestalten sah, die Kaputzen tief ins Gesicht gezogen. Fünf Stück.

James schluckte. »Wir müssen hier weg!«, meinte er und wehrte einen weiteren Angriff des Mannes ab. Endlich schaffte er es, ihm eine Ganzkörperklammer zu verpassen und ihn so bewegungsunfähig zu machen.

»Meine Schwester!«, erwiderte Lily. »Protego hobili!« Ein Zauber traf sie in die Schulter und Blut bespritzte ihr Kleid. James schockte die Gestalt, die Lily getroffen hatte und rief dann: »Expecto Patronum!« Ein weißes, geisterhaftes Etwas erschien aus seinem Zauberstab, schoss in die Höhe, wobei es schimmernde weiße Fäden hinterließ und sauste dann blitzschnell durch die Wand davon. James sah seinem Patronus nicht einmal nach. Sofort richtete er den Zauberstab wieder auf die verummumten Gestalten, die keine Rücksicht darauf nahmen, wer ihnen im Weg stand. Jeder der Hochzeitsgäste, der versuchte, sie zu überrumpeln, wurde davon gefegt oder getötet, nur um an ihr Ziel zu gelangen: An Lily.

Fünf zu zwei. James schluckte. Es wäre definitiv klüger zu fliehen, aber Lily würde nicht gehen ohne ihre Schwester. Er hatte sie endlich entdeckt. Ängstlich klammerte sie sich an Vernon, der selbst vor Schreck gelähmt zu sein schien. Direkt vor ihnen war einer der Angreifer. Es war unmöglich an sie heran zu kommen.

Flüche hagelten nur so auf Lily und James herab. Ihre Schutzzauber hielten einige ab, aber manche von ihnen drangen doch zu ihnen durch und noch mehr trafen Lilys Verwandten, die daraufhin zu Boden stürzten und teilweise nie wieder aufstanden. Es war aussichtslos. Sie mussten fliehen. James griff nach Lilys Hand und versuchte sich auf das Disapparieren zu konzentrieren, als plötzlich direkt vor ihnen zwei Menschen erschienen.

James' Eltern. Miranda und ihr Mann beschossen die Gestalten so schnell mit Flüchen, dass ihnen keine Zeit zum Ausweichen blieb.

»Haut ab!«, rief Miranda James zu, während neben ihnen zwei weitere Zauberer erschienen. Ein Auror, den James vom Sehen her kannte und Professor Dumbledore!

»Meine Schwester!«, keuchte Lily erneut und sah James so flehentlich an, dass er nur Nicken konnte. Die Gestalten wurden von den Erwachsenen zurückgedrängt, ein Zauber traf den, der vor Petunia und Vernon stand. Lily und James liefen gleichzeitig los. Flüche prasselten auf sie herab und wurden von den Erwachsenen abgeblockt. Petunia und Vernon wichen vor den beiden zurück, aber James und Lily packten sie erbarmungslos, tauschten einen letzten Blick und disapparieren. Das Letzte, was Lily sah, war wie ihre Tante Dorothy von einem Todesfluch getroffen wurde und mit gebrochenem Blick zu Boden fiel.

Sie landeten im Regen auf der Straße, die zum Potteranwesen führte. Steinchen gruben sich in Lilys offene Wunden, als sie erschöpft zu Boden sank. James ließ Vernon los und kniete sich vor Lily, um ihr wieder auf zu helfen. »Wir sind noch nicht in Sicherheit! Sie könnten uns folgen! Na los, wir müssen zum Haus!« Er packte Lilys Handgelenk und zog sie die Straße entlang. Lily sah sich zu Petunia um, die sich verwirrt umsah. »Tunia komm schon! Du hast James gehört!«

Petunia griff ängstlich nach Vernons Arm und sah ihre Schwester panisch an. Als wäre sie die Angreiferin gewesen.

Lily blieb stehen. »Tunia...«

»Wir haben keine Zeit!« James hob seinen Zauberstab und einen Augenblick später schwebten die beiden neben James und Lily her. Ein Stillezauber machte ihre protestierenden Schreie unhörbar, bis sie durch die Eingangstür des Potterhauses schwebten. Dort ließ James die beiden auf den Boden fallen, nachdem er die Tür geschlossen hatte.

»Wo sind wir?«, kreischte Petunia und Vernon rappelte sich ungeschickt wieder auf.

»Bei mir zu Hause.«, antwortete James und ging auf Lily zu, der der Schock immer noch ins Gesicht geschrieben stand. »In Sicherheit.«

»In Sicherheit?« Vernons Stimme überschlug sich. »Wer oder was sind Sie eigentlich? Und was sollte das? Was war da los? Wieso...«

»Später.«, unterbrach James ihn und griff nach Lilys Händen, von denen Blut auf den Boden tropfte. Auch ihr Zauberstab war blutverschmiert, von dem Kleid ganz zu schweigen. Vorsichtig hielt James sie sich vor die Augen. »Wir müssen das Glas und den Dreck entfernen. Koby?«

Der Hauself erschien mit einem Knall neben ihm und Vernon und Petunia schrien auf. »Mr Potter?«, fragte Elf und warf den seltsamen Besuchern nur einen kurzen Blick zu.

»Such im Keller nach irgendwas, mit dem wir die Wunde versorgen können!« James schob Lily zum Fenster, wo er besseres Licht hatte und zog vorsichtig die eine oder andere Glasscherbe aus ihrer Handfläche. Lilys Körper zitterte und aus der Wunde an ihrer Schulter floss das Blut ihren Arm hinunter. Koby kam wieder mit allerlei Salben und Tinkturen, Verbänden und Pflastern. Er half James dabei, die Wunden zu säubern. Petunia und Vernon machten sich unterdessen an der Haustür zu schaffen, um zu fliehen, aber James meinte kurz: »Vergessen Sie's. Magische Barriere. Hier kommt niemand rein oder raus, ohne meinen Willen.«

Vernon stürmte auf James zu, schrie ihn an und schüttelte ihn unsanft, bis der Hauself ihm einen Froschmund verpasste und nur noch ein lautes »Quack!« aus Vernons Mund ertönte. Petunia schrie auf, stürzte zu ihrem Mann und schnauzte James dann ihrerseits an.

»Wir haben Ihnen gerade das Leben gerettet!«, fauchte James zurück und es juckte ihm im Finger, die beiden mit einem Levicorpus an der Decke aufzuhängen. »Und so danken sie es uns? Setzen Sie sich und seien Sie still! Sehen Sie nicht, dass Lily unsere Hilfe gerade nötiger hat?«

Nein, Petunia sah es nicht. Im Gegenteil. Sie beschimpfte jetzt Lily, nannte sie eine Ausgeburt der Hölle, die Schande der Familie und schwarzes Schaf. Lilys Augen füllten sich mit Tränen und James ballte die Hände zu Fäusten. Wie gerne würde er Petunia schlagen...

»Wieso musst du immer alles kaputt machen?«, rief Petunia unbarmherzig und schubste Lily an den Schultern zurück. Lily schrie auf, als ihre Schwester dabei in die Wunde langte und James riss Petunia zurück. »Immer machst du alles kaputt! Erst ruinierst du meine Hochzeit, indem du deine Verlobung bekannt gibst und dann veranstaltest du mit deinen irren Freunden ein Massaker! Ich will dich nie wieder sehen, hörst du? Nie wieder!«

Lily schluchzte.

»Dann hau ab!«, schrie James, als Lily nichts sagte und die Haustür sprang auf. »Verschwindet! Raus hier! Und erwartet bloß nicht, dass wir je wieder eure Leben retten!«

Vernon und Petunia ließen sich das nicht zwei Mal sagen. Als wäre eine Horde Raubtiere hinter ihnen her stürzten sie aus dem Haus und die Straße hinunter ins Dorf. James ließ die Tür hinter ihnen ins Schloss fallen und sprengte ein paar Bilder seiner Mutter in die Luft, um sich ab zu reagieren. Kommentarlos behob Koby den Schaden wieder, während James sich erneut um Lilys Wunden kümmerte. Sie versuchte immer noch die Tränen zurück zu halten, aber ein paar liefen ihr jetzt über das Gesicht. Vorsichtig verband James ihre Hände, nachdem er sie mit einer Heilsalbe eingeschmiert hatte und kümmerte sich dann um ihre Schulter. Lily betrachtete einen Schnitt an seinem Arm, der das Jackett und das weiße Hemd blutrot färbte.

»Was ist mit dir?«, fragte sie leise und biss sich auf die bebenden Lippen, um nicht vor Schmerz auf zu keuchen, als James die Wunde mit der Salbe einrieb.

»Mir geht's gut.«, meinte er.

»Deine Eltern...«

»Mach dir keine Sorgen.« Er nahm den Verband, den Koby ihm reichte und verband Lilys Schulter. »Alles wird gut.«

Lily schloss die Augen und lehnte sich an James' Brust, als er fertig war. Er legte die Arme um sie und streichelte vorsichtig ihren Rücken, bis hinter ihnen die Tür aufging und seine Eltern und Professor Dumbledore das Haus betraten. Miranda eilte sofort auf die beiden zu, nahm erst Lily in den Arm, dann James, und befahl ihm, sich sofort die Wunde an seinem Arm versorgen zu lassen. James ließ alles über sich ergehen und während er verarztet wurde, erzählte sein Vater ihm, was weiterhin geschehen war.

»Es war sehr klug von dir, den Patronus zu schicken.«, meinte er und nickte seinem Sohn anerkennend zu. »Wir haben sofort Professor Dumbledore und meine Kollegen benachrichtigt. Uns war klar, dass ihr in Schwierigkeiten sitzen müsst, wenn du zu solchen Mitteln greifst. Als ihr fort wart, kamen noch zwei weitere meiner Kollegen: Edgar Bones und Roger Fabber. Du erinnerst dich vielleicht an Roger?« James nickte nur und sein Vater fuhr fort. »Wir haben die Todesser unter Kontrolle gebracht, aber sie konnten fliehen. Mulciber traf kurz darauf ein. Er war überhaupt nicht begeistert.«

»Mulciber?«, wiederholte Lily.

»Er wurde zum Minister erklärt, erinnerst du dich?«, murmelte James.

»Wir mussten die Gedächtnisse aller Gäste ändern, was ein ziemliches Desaster wurde.« James' Vater seufzte. »Alles in allem keine sehr gelungene Operation.« Professor Dumbledore schüttelte traurig den Kopf.

»Todesser.« James ballte die Hände zu Fäusten. »Was wollten sie?«

»Eine Hexe mit Muggelabstammung mehr auslöschen.« Professor Dumbledore seufzte tief. »Es tut mir leid. Es war unverantwortlich Sie beide gehen zu lassen.«

»Nein, Professor. Sie konnten ja nicht ahnen, dass so etwas geschieht.«, widersprach Miranda.

»Woher wussten die überhaupt, dass Lily auf der Hochzeit ist?«, fragte James' Vater und setzte sich mit Dumbledore auf das Sofa.

»Vermutlich hat es einer der Slytherins seinen Todessereltern gezwitschert.«, knurrte James.

Professor Dumbledore zog die Augenbrauen hoch. »Das ist eine sehr harte Anschuldigung, James!«

»Aber es ist wahr.« James machte einen Schritt auf seinen Schulleiter zu. »Sie wissen genauso wie ich, dass es wahr ist! Deswegen sollten die Slytherins auch von den Zusatzstunden ausgeschlossen werden. Professor, wir stärken Voldemorts Truppe!«

»Ich denke, es steht Ihnen nicht zu, derartige Beschuldigungen ohne jegliche Beweise vorzubringen, Mr Potter.«, meinte Dumbledore ruhig. »Oder haben Sie Beweise dafür, dass ausnahmslos alle Slytherins Todesser sind?«

»Ihr Benehmen ist Beweis genug!« James wollte noch etwas hinzufügen, aber seine Mutter, die seinen Arm verband, warf ihm einen warnenden Blick zu und er verstummte.

»Wie dem auch sei.« James' Vater wandte sich an Dumbledore. »Vielen Dank, dass Sie sofort da waren und geholfen haben.«

»Wie gesagt, ich muss mich bei Ihnen Entschuldigen, dass ich die Kinder dieser Gefahr ausgeliefert habe.«, erwiderte Dumbledore und stand auf. »Am Besten begeben wir uns auch sogleich wieder in das Schloss zurück, wo sie sicher sind.«

»Was ist mit den Muggeln, die James und Lily mitgenommen haben?«, fragte Miranda, als ständen ihr Sohn und seine Freundin nicht direkt vor ihr. Langsam ging es James auf die Nerven, wie seine Eltern und sein Schulleiter über ihn redeten. Die ›Kinder‹. Pah!

»Ich hab sie rausgeschmissen.« Wieder sammelte sich Wut in seinem Bauch, als er an Lilys verzogene Schwester dachte. »Sie gingen uns auf die Nerven.«

Miranda sah James entgeistert an und sein Vater seufzte tief. »Dann werde ich mich mal auf die Suche nach den beiden machen, und ihr Gedächtnis...«

»Sie sind meine Verwandten.«, meinte Lily leise. »Meine Schwester und ihr Mann. Ihr Gedächtnis muss doch nicht geändert werden, oder?«

»Trotzdem sollte man mit ihnen über das Geschehene reden.«, meinte James' Vater nach kurzem Überlegen. »Willst du das lieber machen?«

Lily schüttelte erschöpft den Kopf.

»Gut.« Professor Dumbledore erhob sich aus dem Sofa und wandte sich an Lily und James. »Dann würde ich sagen, Sie ziehen sich um und wir machen uns auf den Weg zurück nach Hogwarts.«

Der Regen prasselte gegen die Fensterscheiben und die schweren Wassertropfen taumelten langsam nach unten. Lily sah ihnen dabei zu, mutmaßte welchen Weg sie wohl neben würden und lag fast immer falsch.

»Was machst du da?« Das Bett wackelte, als James hinter sie kletterte. Er hatte die Tür offen gelassen. Der helle Spalt spiegelte sich im Fenster machte ein paar Regentropfen unsichtbar.

Lily seufzte. »Ich versuche Julias Kleid zu retten. Der Riss war nicht schwer, aber die Flecken...« Missmutig sah sie auf das teilweise klatschnasse Kleid in ihrem Schoß hinunter. Sie hatte versucht, die Blutflecken mit Wasser zu entfernen, doch es war ihr nicht gelungen. Und irgendein Mittel anzuwenden, oder einen Zauber zu sprechen traute sie sich nicht. Sie wusste nicht einmal, aus welchem Material das Kleid gemacht war.

»Vielleicht solltest du das Licht an machen? Dann siehst du besser, wo du überhaupt putzen musst.«, schlug James vor. Es war gerade einmal Nachmittag, doch die dunklen Wolken am Himmel ließen kaum einen Lichtstrahl durch und tauchten die Welt somit in ein tiefes, dunkles Grau.

Lily seufzte noch einmal, legte das Kleid zur Seite und betrachtete die Verbände an ihrer Hand. Das Brennen in den Handflächen hatte aufgehört, solange sie die Hand nicht zu sehr bewegte. James murmelte einen Zauberspruch und das plötzliche helle Licht im Zimmer ließ Lilys Augen schmerzen. Sie spürte, wie James die Klammern aus ihrem Haar entfernte und irgendwann fielen ihre roten Locken wieder über ihren Rücken.

»Danke.«

»Nichts zu danken.« Er gab ihr einen Kuss aufs Haar, schlang die Arme um sie, wobei er aufpasste, keinen Druck auf ihre Verletzungen auszuüben und vergrub das Gesicht in ihrem Nacken. Ein leichter Schauer breitete sich auf Lilys Armen aus, als die kalten Brillengläser ihre Haut berührten.

Sie seufzte wieder.

»Alles in Ordnung?« Vermutlich wusste er selbst, wie dumm diese Frage war. Lily machte sich nicht die Mühe, zu antworten. Sie wollte alleine sein, aber sie traute sich auch nicht, James weg zu schicken. Er hatte ihr schon wieder das Leben gerettet. Ihr Blick fiel auf Panna Cotta, die ausgestreckt in dem Körbchen vor dem Fenster lag. Wenn ich eine Katze wäre, dachte Lily, hätte ich jetzt nur noch fünf Leben...

»Sirius hat totale Panik bekommen.«, murmelte James. »Er befürchtet, Miri könnten auch ein paar Todesser auflauern. Ist dann zu Gonni gerannt und wollte sie davon überzeugen, Miriam zurück zu holen, aber Gonni hat ihn für einen Schwachkopf erklärt und zurück zum Gryffindorturm geschickt. Remus hat mir versprochen, auf Sirius aufzupassen... Sonst macht er sich womöglich noch auf einem Besen oder zu Fuß auf den Weg zu Clarefield. Vermutlich hat Moony ihn schon an sein Bett geklebt und Sirius beleidigt ihn auf niedrigstem Niveau... Und Peter hat sich bestimmt irgendwo hin verzogen. Er hasst Streit ...« In seiner Stimme lag ein leichtes Lächeln. »Manchmal bereue ich, dass wir nicht alle zusammen einen Schlafsaal haben...«

Lily schwieg beharrlich und löste sich aus James' Umarmung. Dann legte sie sich aufs Bett und beobachtete weiter die Regentropfen am Fenster. Unschlüssig saß James da, musterte ihr ausdrucksloses Gesicht.

»Unsere Hochzeit läuft nicht so ab. Versprochen!«, meinte er dann und löschte wieder das Licht. Er hatte gehofft, Lily würde es als Provokation sehen und etwas sagen, aber sie machte keinen Mucks. Stand sie immer noch unter Schock?

»Sag doch was!«, bat er und beugte sich über sie. Er hasste es, nicht zu wissen, was in ihr vorging. Das war schon immer so gewesen. Wie viel hätte er so manches Mal dafür gegeben, in Lily Evans' Kopf hinein schauen zu können! Wie viele Stunden hatte er über sie gegrübelt, darüber nachgedacht, ob sie ihn wirklich nicht mochte, oder nur so tat und wie sie wohl auf dies und jenes reagieren würde...

»Du solltest gehen.«, murmelte sie und die Worte versetzten James einen gehörigen Stich in die Magengrube.

»Bist du sauer?«, fragte er leise, ohne sich von der Stelle zu rühren.

»Ja.« Lily schloss die Augen. »Aber auf mich.«

»Auf dich?«, wiederholte James und hob die Augenbrauen. »Warum?«

»Weil... Ich glaube, ich bringe Unglück.«

»Was?!« Perplex riss James die Augen auf und beugte sich dann über sie. »Warum das denn?«

»Weil nach und nach alle, die mir etwas bedeuten sterben James!« Als sie die Augen wieder öffnete, waren sie voller Tränen. »Meine Eltern... Mortimer... Jetzt alle meine Verwandten! Vermutlich sind Miriam und Emily und du die nächsten! Du solltest dich von mir fern halten.«

»Das ist Unsinn, Lily!« James legte sich neben sie und streichelte beruhigend ihren Arm. »Das ist nicht

wahr! Sie wollten dich töten, daran hast du doch keine Schuld! Wie hättest du ahnen sollen...«

»Ich hab's geahnt, James.« Lily bedeckte ihr Gesicht mit ihren geschundenen Händen. »Ich hab's geahnt!«

»Du hast geahnt, dass ein Haufen Todesser dir bei der Hochzeit deiner Schwester auflauern?« James runzelte die Stirn.

»Der Traum...«, schluchzte sie und James begriff. Der Alptraum... Menschen in festlichen Gewändern... Er schluckte.

»Das war doch nur...«

»Es war nicht nur ein Traum!«, fauchte Lily und setzte sich auf. »Es war kein Traum! Es war wie bei meinen Eltern damals... Ich habe es geahnt! Und ich bin trotzdem hingegangen. Ich hab sie zum Tode verurteilt, James! Ich allein bin schuld!«

»Nein!« James schüttelte den Kopf und versuchte, ihr Gesicht in seine Hände zu nehmen, aber Lily riss sich los.

»Du sollst dich von mir fern halten.«, sagte sie und sprang aus dem Bett.

»Was? Wieso? Weil du ab und zu seltsame Dinge träumst?« James schüttelte den Kopf und kletterte aus dem Bett.

»Nicht ab und zu!« Lilys Stimme wurde so laut, dass Panna Cotta erschrocken aufsprang. »Jede Nacht! Ich träume jede verdammte Nacht von dir!«

Überrascht blinzelte James. »Von mir?«

»Ja...« Lily schluchzte wieder und wischte sich die Tränen von den Wangen. »Der kleine Junge... Ich glaube, das bist du.«

»Oh.« James kratzte sich am Hinterkopf, unsicher, ob er sich jetzt darüber freuen durfte, dass Lily von ihm träumte. Jede Nacht. »Und was mach ich so?«

»Du... ich... Eigentlich... nichts.« Sie überlegte. »Du bist eben da...«

»Aber ich sterbe nicht, oder? Und sonst sterben doch die Leute in deinen Träumen, oder?« Er versuchte ein aufmunterndes Lächeln und ging auf sie zu, aber Lily wich zurück.

»Das ist völlig egal! Meine Träume... Sind böse, James! So viele Menschen mussten sterben, weil ich es geträumt habe!«

»Sie starben nicht, weil du es geträumt hast, Lily!« Er packte ihren Arm und hielt sie fest. »Wenn überhaupt, hast du geträumt, dass sie sterben müssen. Damit verurteilst du sie nicht zu Tode. Ihre Zeit läuft einfach ab und du... Du träumst es voraus. Das ist nichts böses, nur... ziemlich beeindruckend.« James seufzte und schüttelte den Kopf. »Du hast nicht Schuld Lily! Du wurdest angegriffen! Du bist doch die Geschädigte!«

»Wenn ich nicht hingegangen wäre...«

»Lily...« James legte ihr den Finger auf den Mund und schüttelte immer noch den Kopf. »Es ist nicht mehr zu ändern! Und sicher wissen konntest du es auch nicht! Dich trifft KEINE Schuld!«

»Trotzdem...« Sie wischte seinen Finger fort. »Du sollst dich von mir fern halten. Ich will nicht...«

»Wirklich sehr nobel, dass du dir Sorgen um mich machst.« James grinste schief und da war wieder dieser arrogante Ton in seiner Stimme, den Lily so hasste. »Aber das ist nicht nötig. Ich kann auf mich aufpassen.«

»Nein!« Lily stieß ihn empört zurück. »Nein! Du hältst dich von mir fern verstanden! Ich will nicht, dass du stirbst! Und ich lasse nicht zu, dass du dich dieser Gefahr – MIR – aussetzt!«

»Du bist doch nicht die Gefahr, Lily.« James folgte ihr, als sie wieder auf das Bett zuging. »Du siehst nur die Gefahr!«

»Trotzdem! Das Risiko...«

»Könnte bei 100% liegen, und ich würde immer noch bei dir sein!« Entschlossen packte er sie und zog sie an sich. »Ich liebe dich! Und wenn du Unglück bringst, liebe ich dich immer noch!«

Lily konnte nicht verhindern, dass sie rot wurde. »Aber... Ich will nicht, dass...«

»Ich weiß, Lily.« Liebevoll strich er ihr die Haare hinter die Ohren. Seine Stimme war plötzlich ganz weich, doch sein Blick entschlossen. »Aber ich bleibe bei dir! Ich weiche nicht von deiner Seite. Lieber sterbe ich und habe jeden Moment mit dir genossen, als dass ich weiterlebe und mich immerzu frage: Was wäre wenn ich bei Lily geblieben wäre?« Sanft küsste er ihre Wange. »Du wirst mich nicht los, Evans. Solange ich dich glücklich machen kann, wirst du mich nicht los. Und ich mache dich doch glücklich, oder? So im Großen und Ganzen?«

Lily nickte, drückte das Gesicht in seine Brust und zauberte ihm damit ein Lächeln ins Gesicht.

»Na siehst du? Warum willst du dich unglücklich machen, Lily? Ein kurzes, schönes Leben mit dir ist mir

viel wichtiger, als ein langes mit einer Frau, die ich nicht einmal annähernd so sehr liebe, wie dich. Und außerdem: No risk, no fun, nicht wahr?«

Ihre Stimme klang brüchig und ängstlich, als sie »James...« murmelte und sich an ihn presste.

»Sch«, machte er, legte seinen Kopf auf ihren und sein unermüdliches Streicheln über ihren Rücken ließ sie beinahe glauben, dass es wirklich so richtig war. »Du kannst mich nicht umstimmen. Was heute passiert ist, war grauenvoll. Und es tut mir leid. Aber ich bin froh, dass dir nichts passiert ist.«

Lily biss sich auf die Lippen, während ihr wieder die Tränen über die Wangen liefen. Sie musste an Onkel Edward denken. Und an Tante Dorothy...

»Wir haben sie angelogen... Und jetzt ist sie tot! Sie hasst mich jetzt bestimmt!«

»Wer?«

»Tante Dorothy!«

»Nein, nein sie hasst dich bestimmt nicht.« James küsste sie auf den Scheitel. »Ganz bestimmt nicht. Sie ist auch nur froh, dass dir nichts passiert ist. Da bin ich ganz sicher, Lily. Ganz sicher.«

## Kapitel 47

Julia schien bereits auf sie zu warten, als Lily mit ihren Freunden das Klassenzimmer für die Zusatzstunden betrat. Mit einem etwas mulmigen Gefühl gab sie Julia das Kleid zurück und beobachtete, wie sie abwechselnd rot, grün und weiß wurde. Schnell erzählte Lily, was geschehen war und mit der Zeit stellte sich Julias Gesichtsfarbe endgültig auf die Farbe weiß ein. Begierig lauschte sie Lilys Geschichte, wobei ihr Gesichtsausdruck Lily daran erinnerte, wie sie früher beobachtet hatte, wie James ihr Geschichten erzählt hatte. Lily hatte sich mit Miriam oft genug über Julias begeistertes Zuhören lustig gemacht.

Vor allem, weil sie James alles Mögliche geglaubt hatte.

Auch jetzt übertrieb er, als er Frank und Alice in einem anderen Teil des Klassenzimmers die Geschehnisse berichtete und Remus verdrehte die Augen und schlenderte zu Lily. »Vorhin waren es noch sechs Todesser.«, raunte er ihr ins Ohr und sie unterbrach ihr Gespräch mit Julia kurz. »Jetzt neun. Die vermehren sich wohl ziemlich schnell.«

Lily lächelte schwach, da packte Julia sie schon an den Armen.

»Das ist ja schrecklich!«, rief sie und betrachtete Lilys Hände, um die immer noch der Verband lag. »Aber das wird doch wieder, oder? Die werden dir doch nicht folgen, oder? Oh Merlin, wenn ich mir das vorstelle: Todesser in Hogwarts! Dumbledore verstärkt doch die Sicherheitsvorkehrungen, oder?«

Von so vielen Fragen überrumpelt wich Lily einen Schritt zurück. »Keine Ahnung... Ich denke nicht, dass sie mir folgen... Nach Hogwarts kommen die bestimmt nicht! Das Schloss ist bestimmt genug geschützt. Und meine Wunden sind nur halb so wild.«

Julia schüttelte den Kopf. »Das sagst du nur, weil du keine Panik verbreiten willst! Das Schloss ist nicht so sicher, wie wir alle glauben, richtig? Die Sache von damals, dieser Eindringling und jetzt die Zusatzstunden...«

»Sie haben die Sicherheitsmaßnahmen doch schon verstärkt.«, mischte Remus sich ein. »Du musst dir bestimmt keine Sorgen machen!«

Skeptisch musterte Julia Remus, nickte dann aber langsam und drückte Lily das Kleid wieder in die Hände. »Du kannst es behalten. Steht dir eh besser.« Dann ging sie mit federnden Schritten zu den anderen Ravenclaws zurück. Lily beobachtete, wie einige von ihnen die Köpfe zusammen steckten, vermutlich um über ihre und James' Geschichte zu diskutieren.

»Was hältst du von Julia?«, fragte sie Remus leise und wandte sich demonstrativ von den Ravenclaws ab.

Remus zuckte mit den Schultern. »Sie ist nett... Vielleicht etwas oberflächlich. Wieso?«

»Ihr Verhalten kommt mir... Suspekt vor.«, murmelte Lily und warf noch einen Seitenblick auf die Ravenclaw, die mit Andrew Howe flüsterte.

»Sei doch nicht so misstrauisch!« Emily hatte sich unbemerkt von hinten an sie heran geschlichen und bedachte Lily eines tadelnden Blickes. »Sie ist wirklich nett! Ich hab schon oft mit ihr Kräuterkunde gelernt.«

»Ja, du!« Lily verdrehte die Augen. »Du kommst doch mit allen klar! Außerdem bist du nicht James neue Freundin! Und sie nicht die Exfreundin, die dir noch vor ein paar Wochen am liebsten einen Hippogreif auf den Hals gehetzt hätte!«

»Ich bezweifle, dass sie dir einen Hippogreif auf den Hals hetzten wollte!« Emily schüttelte den Kopf. »So toll war ihre Beziehung zu James jetzt auch wieder nicht.«

»Ach nein?« Neugierig bückte Lily sich weiter zu Emily herunter, aber in diesem Moment betrat Professor Dumbledore das Zimmer und sofort verstummten alle Gespräche. Dieses Mal war Madam Pomfrey nicht dabei, dafür eine große Glasbox, was James als ein gutes Zeichen deutete, und er wurde nicht enttäuscht: Heute würden sie einen Zauber lernen, mit dem man das Dämonsfeuer löschen konnte. Begeistert sahen James und Sirius sich an und zückten ihre Zauberstäbe. Professor Dumbledore räumte mit einem Schlenker seines Zauberstabs das Klassenzimmer völlig leer, bis nur noch die Schüler und er selbst den Raum beherrschten.

»Ich werde ein sehr schwaches Dämonsfeuer in dieses Windlicht einsperren.« Dumbledore stellte den Glaskasten in der Mitte des Raumes auf. »Wie ihr wisst, kann für gewöhnlich nichts Dämonsfeuer aufhalten, doch ich werde es für euch unter Kontrolle halten. Bevor ich es entfache, werden wir allerdings ein paar Trockenübungen machen.« Er hob seinen Zauberstab und alle Siebtklässler kramten schnell in ihren Umhängen nach ihren eigenen. Professor Dumbledore erklärte den Zauber, seine Wirkung und die Bewegung,

die der Zauberstab machen musste im Detail und Lily merkte, wie ihre Augen schwer wurden. James und Sirius hingegen waren Feuer und Flamme und als Professor Dumbledore gewöhnliche Kerzen heraufbeschwor, deren Feuer sie löschen mussten, übten sie unermüdlich. Lily dagegen brauchte allein für diese lächerliche Kerzenflamme drei Versuche, bis das Feuer erlosch. Wie sollte das erst beim Dämonsfeuer werden?

Im Allgemeinen stellten sich die Siebtklässler sehr geschickt an und Professor Dumbledore ließ schon bald die Kerzen verschwinden und alle verteilten sich im Kreis um das Windlicht. James stand Lily gegenüber und sie fragte sich, wie er nur nach allem, was heute geschehen war, noch so fit sein konnte.

Ihr Professor öffnete eine Seite des gläsernen Windlichts und es wurde totenstill im Raum. Jeder wusste, wie gefährlich Dämonsfeuer war und wie schwer zu kontrollieren. Da sollte man nicht einmal Dumbledore in seiner Konzentration stören.

Das Feuer war gewaltiger, als Lily es sich vorgestellt hatte. Obwohl das Windlicht ihr kaum zum Knie reichte und einige Meter von ihr entfernt stand, kam es ihr so vor, als stände sie ganz nah davor. Die Hitze ließ ihren Körper sofort glühen und nicht nur sie wich zurück. Schneller, als Lily gucken konnte hatte Dumbledore den Glaskasten abgedichtet und in seinem Inneren wütete das Feuer, prallte von einer Glasplatte zur anderen und züngelte aus jeder Lücke, die es finden konnte.

Professor Dumbledore sah ihn die Runde. »Nun? Wer möchte es zuerst versuchen?«

Die Siebtklässler schwiegen. Lily wollte dem Feuer keinen Meter näher kommen. Sie presste sich inzwischen mit dem Rücken gegen die kühle Steinwand und versuchte tief durchzuatmen.

»Ich!«, meldete sich schließlich Sirius und warf James, der sich in genau demselben Moment gemeldet hatte, einen kurzen Blick zu. James ließ ihm den Vortritt und Sirius machte einen Schritt nach vorne.

»Wohlan, Mr Black. Aber bitte sprengen Sie nicht das Glas.«, meinte Dumbledore, der bisher nur einen einzigen Schritt vor dem Feuer zurück gewichen war, dabei musste er die Hitze doch ganz genauso spüren.

Sirius machte noch einen Schritt nach vorne, das Feuer tanzte auf seiner Haut. Entschlossen hob er den Zauberstab und Lily konnte keinen Mangel an seiner Ausführung entdecken. Trotzdem brauchte er drei Versuche, um das Feuer zu löschen.

»Sehr gut, Mr Black.«, lobte Dumbledore und entfachte das Feuer von neuem. Reihum mussten die Siebtklässler vortreten und versuchen, das Feuer zu löschen. Lily achtete gar nicht richtig darauf. Sie starrte in das helle Licht des Feuers und dachte, dass ihre Eltern in einer solchen Feuerhöhle gestorben waren...

Erst als sich Emily mit geröteten Wangen und einem zufriedenen Lächeln wieder neben sie stellte, merkte Lily, dass sie an der Reihe war und drückte sich von der inzwischen ebenfalls warmen Steinwand ab.

Professor Dumbledore entfachte das Feuer für sie und Lily zwang sich, nicht wieder zurück zu weichen. Ihr Zauberstab rutschte ihr beinahe aus den schweißnassen Händen, als sie ihn hob. Bildete sie es sich nur ein, oder nahmen die Flammen immer wieder die Form eines Vogelkopfes an?

Das Feuer zuckte nicht einmal, als sie den Zauber sprach. Wut keimte in ihr auf und sie probierte es erneut. Das konnte doch nicht so schwer sein! Aber die Hitze war so unerträglich. Schweiß rann ihre Stirn hinunter und nach dem dritten missratenen Versuch merkte Lily plötzlich, wie weiße Pünktchen vor ihren Augen tanzten. Hätte Remus hinter ihr nicht schnell einen Satz nach vorne gemacht, wäre sie vermutlich rücklings auf den Steinboden geknallt, als sie plötzlich das Gleichgewicht verlor. So aber fing er sie geistesgegenwärtig auf und hielt sie fest. Ein kleiner Schrei ging durch die Schüler und Professor Dumbledore löschte sofort das Feuer.

»Lily?« Remus ließ sie vorsichtig zu Boden sinken und fühlte ihre Stirn, auf der sich kalter Schweiß gebildet hatte. Sie öffnete die Augen, sah in unzählige besorgte Gesichter. Das Blut rauschte in ihren Ohren. Hände strichen fürsorglich über ihre Arme und Wangen.

»Es war wohl alles etwas viel für sie.«, meinte Professor Dumbledore nachdenklich. »Mr Lupin, am besten, Sie bringen sie in den Krankenflügel. Sie soll sich ausruhen.«

»Ja, Professor.« Remus schob einen Arm unter ihre Kniekehlen, was Lily nur am Rand mitbekam. Sie war noch zu sehr damit beschäftigt heraus zu finden, wo oben und unten war.

»Soll ich?«, fragte James und kniete sich vor sie.

»Schon gut.«, erwiderte Remus und stand mit Lily in seinen Armen wieder auf. »Ich hab sie.«

James erhob sich ebenfalls schnell. »Sicher? Ich kann...«

»Nicht nötig.« Remus verkniff sich ein Lächeln und bahnte sich einen Weg durch die Schüler. James folgte ihm und Remus bemerkte einen allzu besorgten Blick auf dem Gesicht von Severus Snape, der ihn eine

Augenbraue hochziehen ließ.

»Du kannst die Tür aufmachen.«, bot Remus James an. Er erntete einen genervten Blick und schmunzelte nun doch. »Ich lass sie schon nicht fallen, Prongs!«

James knurrte etwas Unverständliches und riss die Tür auf.

Während dem Weg zum Krankenflügel flimmerten Lilys Augen immer wieder und Remus beeilte sich umso mehr. Madam Pomfrey ordnete ihm an, Lily auf eins der Betten zu legen und ging los, um einen Trank zu holen, der Lily wohl wieder auf die Beine bringen sollte. Schon allein das Liegen schien Lily gut zu tun, denn sie stöhnte auf und schaffte es endlich, die Augen wieder ganz zu öffnen.

»Remus?«

»Ja.« Er schenkte ihr ein tröstliches Lächeln. »Du bist im Krankenflügel. Professor Dumbledore meint, du sollst dich ausruhen.«

»Mir ist so schwindlig.«

»Madam Pomfrey ist schon auf dem Weg, keine Sorge.«

Sie schoss wieder die Augen und Remus fragte sich, ob sie ihm überhaupt richtig zugehört hatte. »Arme Lily.«, murmelte er und strich ihr die Haare aus der Stirn. Madam Pomfrey kam zurück und zwang Lily dazu, etwas zu trinken, was scheinbar fürchterlich schmeckte und ihr einen Hustenanfall bescherte. Auf ihren hilfeschreitenden Blick hin strich Remus ihr noch einmal über das Haar. »Das wird schon wieder. Schlaf jetzt, okay?«

»Okay.«, murmelte sie und schloss schon die Augen.

Als Remus wieder den Übungsraum betrat, waren wieder alle im Kreis um das Feuer aufgestellt und übten als wäre nichts geschehen. Remus stellte sich zu Sirius und James und beobachtete Alice dabei, wie sie versuchte, das Dämonsfeuer zu löschen.

»Wie geht's ihr?«, fragte James auch schon mit besorgter Mine.

»Wem?«

»Lily!«

»Ach so.« Remus grinste. James warf ihm einen wütenden Blick zu und Sirius konnte sich ein Kichern nicht verkneifen. »Schwächeanfall. Nichts ernstes, meint Poppy. Sie schläft jetzt, glaube ich.«

»Glaubst du?«

»Meine Schwester hatte auch ständig Schwächeanfälle, als sie schwanger war!«, sagte Julia so laut zu Howe, dass es alle hörten. Alice unterbrach ihre Übung und richtete ihren Blick, wie alle anderen auch, neugierig auf James. Selbst Professor Dumbledore sah ihn an und James spielte für einen Moment mit dem Gedanken, das Dämonsfeuer auf Julia los zu lassen, tat dann, als hätte er sie nicht gehört und drehte sich um, um zu sehen, was denn die anderen scheinbar so interessiert anstarrten.

Steinwand.

Mit einem gespielten verwirrten Blick drehte James sich wieder um und immer noch sahen seine Mitschüler ihn gespannt an, teilweise auch belustigt und in Snaps Fall sogar tödlich.

James errötete und hoffte inständig, dass man es im Flackerschein des Feuers nicht bemerkte. »Was?«, fragte er und Sirius neben ihm konnte ein leises Lachen nicht mehr unterdrücken.

»Miss Mason«, erlöste Dumbledore James endlich von der peinlichen Situation und Alice schreckte zusammen. Schnell hob sie ihren Zauberstab und löschte das Dämonsfeuer.

»Jamesie, Jamesie, Jamesie«, grinste Sirius, als sie sich auf den Weg zum Krankenflügel machten. »Was wird deine Mutter sagen? Ist in eurem Haus überhaupt Platz für ein Baby?«

»Sirius, halt die Klappe!«

»Oje, oje, da ist aber jemand missmutig.« Sirius kicherte. »Ich finde, du solltest dich mehr freuen. Was meinst du Peter?«

Der kleine Marauder zuckte zusammen, als das Wort plötzlich an ihn übergeben wurde, meinte dann aber: »Na ja... Die Aussicht jahrelang Windeln zu wechseln ist nicht besonders toll...«

»Stimmt... Kannst du das überhaupt, Prongsie? Moony, ich sehe schon, wir müssen uns etwas einfallen lassen! Sonst kommt das Kind und James ist gar nicht vorbereitet!«

»Sirius, halt's Maul!«

»Sei doch nicht so empfindlich, Jamesie!« Mit einem breiten Grinsen legte Sirius ihm den Arm um die Schulter, welchen James sofort weg schlug. »Wir versuchen nur dir zu helfen!« Sie waren vor dem

Krankenflügel angekommen und James öffnete die Tür. Als seine Freunde ihm jedoch folgen wollten, schlug er sie schnell zu und versiegelte sie mit einem schnellen Zauber.

»Idioten!«, knurrte er.

Im Krankenflügel war nur ein einziges Bett verhängen und als James den Vorhang zurückzog, lag da tatsächlich seine Lily. Sie musste so eingeschlafen sein, wie Remus sie hingelegt hatte, denn sie trug noch immer ihre Klamotten und hatte sich auch nicht wie sonst zusammengerollt, um zu schlafen.

James seufzte und setzte sich vorsichtig zu ihr aufs Bett. Er dachte daran, wie harmlos der Tag begonnen hatte und an die unzähligen Ereignisse... Kaum zu glauben, dass alles wirklich an einem einzigen Tag geschehen war. Verständlich, dass Lily völlig fertig war.

Sanft strich er ihr über die Wange, während er daran dachte, was sie gesagt hatte. Ihre Träume... Vielleicht hätte sie Wahrsagen doch nicht abwählen sollen? Er selbst hatte sich auch nie für Wahrsagen interessiert. Vielleicht sollte er mal mit Remus darüber reden oder mit Emily... Sie schien ja völlig fasziniert davon zu sein...

Die Tür des Krankenflügels klackte und James seufzte. Er sollte seine Versiegelungszauber wohl noch mal üben.

Ein paar Sekunden später steckte Sirius seinen Kopf durch den Vorhang. »Hey Prongs.«, sagte er und grinste in der Hoffnung, James würde das Grinsen erwidern.

Er tat ihm den Gefallen nicht und Sirius seufzte. »Also gut.«, murrte er und trat hinter dem Vorhang hervor. Ein wenig unschlüssig blieb er vor James stehen, warf einen kurzen Blick auf die schlafende Lily und meinte dann: »Remus hat den Verdacht geäußert dass... Du vielleicht deshalb so bissig reagiert hast weil... na ja... du vielleicht Angst hast, dass sie wirklich... Ich meine... Ist es möglich, dass sie...?«

James verdrehte die Augen. »Ich hab so bissig reagiert, weil es meiner Freundin schlecht geht und du Witze darüber reißt!«

»Schon klar.«, meinte Sirius leichthin und James warf ihm einen wütenden Blick zu. »Aber ist sie...?«

»Nein.« James strich Lily noch eine Haarsträhne aus dem Gesicht. »Jedenfalls nicht von mir.«, fügte er dann hinzu.

»Oh. Okay.« Sirius nickte und zuckte gleichzeitig mit den Schultern. Vielleicht hätte James in einer anderen Situation über seine Befangenheit gekichert.

Mit einem Seufzen ließ Sirius sich neben James auf das Bett fallen. »Ist wohl doch 'ne harte Nuss, deine Lily, was?«

James zuckte mit den Schultern, nickte dann.

»Vielleicht solltest du es noch mal mit Romantik probieren?«

»So schlimm ist es gar nicht.«

»Ist es nicht?«

»Sie ist längst nicht mehr so zurückhaltend, wie am Anfang. Inzwischen kann ich unsere Zungenküsse nicht mehr zählen.«

Sirius rümpfte die Nase. »Trotzdem verstehe ich das nicht. Ich meine, du bist fast sechs Mal länger mit ihr zusammen, als Moony. Von diesem Lucien ganz zu schweigen. Wo liegt ihr Problem?«

James zuckte mit den Schultern. »Vielleicht waren Lucien und Moony so schlecht und haben sie verschreckt?«

»Oder sie haben gar nicht...«

»Du hast doch gehört was Moony erzählt hat.« James verdrehte die Augen. »Wie sie stundenlang mit Lucien weg war und ständig zusammen klebten bla, bla...« Sirius grinste kurz über James' abfälliges Gesicht. »Außerdem sind das nur die Freunde, von denen wir wissen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie bisher nur drei Jungen geküsst hat. Ich meine... Mal ehrlich: Wer würde schon zu Lily nein sagen?«

Sirius zuckte mit den Schultern. »Ich?«

»Ach, du!« James grinste kurz. »Das zählt nicht! Erstens hab ich von Anfang an klar gemacht, dass sie meine große Liebe ist und deshalb hast du dich nie wirklich für sie interessiert. Und zweitens ist dein Mädchengeschmack etwas abgedreht. Nichts gegen Miriam aber... Du weißt, ich halte sie immer noch für irre.«

Sirius grinste. »Njaa, aber Moony hat das auch nicht abgehalten, sich in sie zu verlieben! Und außerdem gab es schon Mädchen vor Miriam.«

»Was willst du mir damit sagen?«

»Nur, dass Lily für mich nie besonders anziehend war. Ich meine, klar, sie ist hübsch, aber... Ich fand sie früher eher... Nervtötend.«

»Nervtötend?«, wiederholte James fassungslos.

»Ja.« Sirius lachte leise. »Sie hat dir den Kopf verdreht. Das fand ich verdammt nervig. Ständig bist du ihr hinterher gelaufen und wolltest ihr imponieren. Und von deinen stundenlangen Jammereien will ich gar nicht anfangen. Merlin sei Dank hast du dich irgendwann anderen Mädchen zugewandt. Da hat es dann nämlich endlich nachgelassen, wenn auch nie ganz.«

James schnaubte und Sirius kniff ihm freundschaftlich in die Seite. »Jetzt hast du sie ja erobert, deine große Liebe! Und glaub mir: Lily ist ganz verrückt nach dir! Ich weiß das. Für solche zwischenmenschlichen Interaktionen hab ich ein ganz feines Gespür.«

»Ja, klar.« James verdrehte die Augen.

»Hey, ich wusste, dass du Lily liebst, bevor du es wusstest!«

»Ich war zwölf! Und du sagtest ständig: ›Sieh mal, da ist dein Schatzi!‹ Das war mir peinlich, okay? Ich wusste sehr wohl, dass ich sie mehr mochte, als alle anderen Mädchen.«

»Reg dich ab, Prongs, sonst weckst du sie noch auf.« Sirius grinste breit und warf einen kurzen Blick auf Lily, die selig weiterschlieft. »Ich wollte eigentlich nur sagen, dass du sie vielleicht für perfekt hältst. Und vermutlich ist sie auch perfekt. Für dich. Nicht für jeden. Und Lily kommt mir auch nicht vor wie ein Mädchen, das jeden netten Jungen, der ihr hinterher schaut, gleich in die Arme springt. Eher ganz im Gegenteil.«

»Das weiß ich auch!«

Sirius grinste wieder und schüttelte leicht den Kopf. »Aber das ist noch ein Punkt, warum ich Lily so nervtötend fand: Sie ist so kompliziert.«

»Alle Frauen sind kompliziert.«, erwiderte James.

»Ja, aber nicht so extrem.«

»Na ja... Eine Herausforderung eben.« James lächelte und streichelte über Lilys Hand. Er sah dabei so glücklich aus, dass Sirius nicht anders konnte, als einfach auch zu lächeln.

Und musste dann daran denken, dass seine Miriam vielleicht gerade in diesem Moment in Gefahr sein könnte.

»James.« Sirius beugte sich zu ihm rüber und senkte die Stimme. »Du musst mir helfen. Ich muss zu Miriam!«

»Wieso?«

»Du weißt, wieso!«

»Pad, sie ist ein Halbblut. Für die Todesser völlig uninteressant. Wenn ihr Vater etwas wusste, hat er es mit ins Grab genommen, oder es den Todessern gesagt. Und wenn sie ihn bestrafen wollten, haben sie ihn schon mit dem Tode bestraft. Wieso sollten sie sich noch für Miriam interessieren?«

»Wenn sie glauben, er habe es ihr gesagt...«

»Das müsste schon eine wirklich sehr, sehr, sehr wichtige Mitteilung gewesen sein! Als ob er die seiner Tochter auf die Nase bindet, die viel und gerne plaudert! Du machst dir umsonst Sorgen.«

»Und wenn nicht?«

»Sie hat doch den Spiegel. Wenn etwas passiert ist, würde sie sich melden.«

»Wenn sie keine Gelegenheit dazu hat? James, bitte!«

»Du kannst nicht einfach abhauen. Im Dorf kennen uns alle und die Kamine in Gonnis und Dumbledores Büro werden sicher auch bewacht. Und wie willst du dann zurück kommen?«

»Ich vertraue dir da voll und ganz.« Sirius sah James ernst an. »Du lenkst Gonagall ab, während ich nach Miriam sehe. Ich will nur wissen, dass es ihr gut geht. Danach komme ich sofort wieder!«

»Und morgen willst du dann wieder nach ihr schauen? Und übermorgen? Die Ferien sind lang, Sirius!«

»Was würdest du tun, wenn es Lily wäre, James?«

James seufzte und betrachtete das rothaarige Mädchen in dem Bett einen Moment. Sie schlief jetzt so friedlich und heute Mittag noch hatte er solche Angst um sie gehabt...

»Na schön, Pad.«, knurrte er. »Aber wenn wir von der Schule fliegen erklärst du es meinen Eltern!«

Ein Blick auf die Karte verriet, dass McGonagall sich im Büro des Schulleiters befand. Schnell machten James und Sirius sich auf den Weg zu ihrem Büro im ersten Stock. Mit dem schlosseröffnenden Messer war es

ein leichtes in das Büro einzudringen.

»In genau zwei Minuten zündest du die Raketen im zweiten Stock. Ich verschwinde durch den Kamin, während Gonni und Dumbledore von deinem Streich abgelenkt sind. Die ganze Sache wird schätzungsweise fünfzehn bis zwanzig Minuten dauern, bis sie dich gefunden haben. In der Zeit komme ich zurück, als wäre nichts geschehen. Voraus gesetzt, Miriam geht es gut.«

»Kannst du ihr nicht einfach eine Eule schicken?«

»Prongs! Bist du dabei, oder nicht?«

»Ja, verdammt.«, seufzte James. Sirius griff nach der Schale Flohpulver auf dem Kamin und James wollte gerade aus dem Büro verschwinden, als die Tür von außen aufging und er seiner Hauslehrerin gegenüber stand.

Professor McGonagall rümpfte die Nase, als läge ein schlechter Geruch in der Luft und machte ein verdrießliches Gesicht. »Mr Potter, Mr Black. Was für eine unangenehme Überraschung.«

»Professor! Wir äh... Wir haben ein Geräusch gehört und wollten nachsehen, weil äh... vielleicht ein neuer Eindringling wie vor ein paar Wochen, verstehen Sie?«, redete James drauf los und Sirius versteckte schnell das Flohpulver hinter seinem Rücken.

McGonagall hob die Augenbrauen und so etwas Ähnliches wie ein Lächeln erschien auf ihren Lippen. »Netter Versuch, Mr Potter. Aber Sie glauben doch wohl nicht, dass ich nach all den Jahren mit Ihnen beiden nichts dazu gelernt habe?«

James und Sirius tauschten kurze Blicke und Professor McGonagall trat hinter ihren Schreibtisch. An ein Portrait gewandt sagte sie: »Vielen Dank, Mr Thomas!« James musterte das Portrait, das er noch nie zuvor gesehen hatte kurz und stöhnte auf: Es war einer der ehemaligen Schulleiter von Hogwarts, wie sie auch in Dumbledores Büro hingen.

»Nun, Mr Potter. Mr Black. Wollen Sie lieber mal wieder ein Klassenzimmer putzen oder Madam Blanchard beim ordnen ihrer Teeblätter behilflich sein?«

»Das Klassenzimmer.«, sagten die Jungen wie aus einem Mund und McGonagall murmelte etwas wie: »Immer dasselbe...«

Sirius räusperte sich und trat einen Schritt auf seine Hauslehrerin zu. »Professor. Wir wollten uns nicht davon schleichen, um auf ein Konzert zu gehen, wie beim letzten Mal. Ich mache mir Sorgen um Miriam.« Er stellte die Schale mit dem Flohpulver auf McGonagalls Schreibtisch. »Ihr Vater wurde von Todessern ermordet! Was ist, wenn sie jetzt hinter ihr her sind?«

»Mr Black, dieser Verdacht ist absolut...«

»Berechtigt.«, mische sich James ein und schnitt seiner Hauslehrerin damit das Wort ab. »Die Welt da draußen ist gefährlich geworden. Und nach dem, was heute geschehen ist...«

»Ich kann Ihnen versichern, Mr Potter,«, unterbrach Professor McGonagall nun ihrerseits das Gespräch, »dass Professor Dumbledore an alles gedacht hat, auch an die Sicherheit von Miss Clarefield. Es gibt wirklich keinen Grund zur Beunruhigung.«

Zweifelnd tauschten James und Sirius Blicke und Professor McGonagall seufzte. »Und selbst wenn eine Gefahr bestünde: Kopflozes Aufmarschieren hilft niemandem. Also seien Sie vernünftig und begeben Sie sich wieder in Ihre Schlafräume. In einer Stunde ist Ausgangssperre. Sie brauchen heute Nacht keine Aufsicht zu führen, Mr Potter. Ohne den wachsamem Blick von Miss Evans ist mir das Risiko zu hoch, dass Sie beide doch noch eine Dummheit begehen.«

James schnaubte. Er freute sich zwar, dass er heute Abend nicht sinnlos durch das dunkle Schloss laufen musste, aber andererseits war ein Abend ganz allein in den Schulsprecherräumen wenig verführerisch. Und dann kränkte es ihn auch, dass seine Hauslehrerin ihm so wenig zu traute, auch wenn er das niemals laut zugeben würde.

»Gute Nacht, Mr Potter, Mr Black.« Damit entließ Professor McGonagall die beiden Gryffindors und geknickt schlenderten sie zurück in ihre Schlafräume.

## Kapitel 48

Eigentlich hatte James Lily nach dem Frühstück besuchen und sie mit ein paar Brötchen und Kakao überraschen wollen, aber als er die große Halle betrat, saß sie bereits mit Remus und Emily am Gryffindortisch. Sie trug immer noch die gleichen Klamotten, wie am Abend und die Müslischale und Brotkrümel auf ihrem Teller zeugten von einem ausgiebigen Frühstück. Sie schluckte gerade den letzten Bissen ihres Toast hinunter, als James hinter sie trat und sich über sie beugte.

»Hey. Wie geht's?«, fragte er und drückte ihr einen Kuss auf den Mund.

»Ganz gut. Hab geschlafen wie ein Stein. Und jetzt hab ich Hunger wie ein Bär.«, antwortete sie und strich über ihren Bauch. »Ich frage mich, wann ich wohl platze.«

»Spätestens wenn das Baby raus marschiert.«, meinte Emily mit gesenkter Stimme und Remus grinste.

»Was?«, fragte Lily, die Emily nicht richtig verstanden hatte.

»Nichts, nichts.«, meinte sie schnell, als sie James' wütendem Blick begegnete, und widmete sich wieder ihrem Frühstück.

»Du hast ja gestern auch kaum was gegessen.«, meinte James und gab ihr noch einen Kuss auf die Wange. »Kein ausgiebiges Frühstück, zu Mittag Champagner und am Abend ein paar Tränen, kein Wunder, dass du umkippst!«

»Alkohol ist aber nicht gut für das Kind!«, meinte Alice mit einem breiten Grinsen.

»Welches Kind?« Verwirrt sah Lily sie an.

»Ignorier sie einfach.«, murmelte James und ließ sich schließlich auf dem Platz neben ihr nieder. »Hey Moony, Sirius und ich dürfen nachher mal wieder Klassenzimmer putzen. Wenn wir Filchs Fleckenentferner bekommen, hilfst du uns dann dabei heraus zu finden, ob es wirklich Rattenurin und Ninskensaft ist?«

»Was habt ihr schon wieder angestellt?« Lily schnaubte. »Da bin ich mal einen Abend nicht da und schon...«

»Wir haben gar nichts gemacht!«, unterbrach James sie. »Wir wollten... Aber McGonagall ist uns zuvor gekommen.«

Remus grinste breit. »Das ist schon lange nicht mehr vorgekommen. Wie hat sie das geschafft?«

»Sie hat ein neues Bild in ihrem Büro aufgehängt.« James griff nach einem Brötchen. »Wie auch immer. Weißt du, wie man das heraus findet?«

»Ich kann ja mal in der Bücherei nachsehen.«, schlug Remus vor. »Da muss ich sowieso hin, lernen.« Er wandte sich an Emily. »Was hast du heute vor?«

»Ich habe Peter versprochen, mit ihm noch einmal den Gegenzauber zum Dämonsfeuer zu zeigen.«, erzählte Emily nicht ohne Stolz. Sie war gestern Abend eine der besten gewesen. »Willst du mitmachen, Lily?«

»Nein, danke.« Lily bereitete sich noch einmal eine Portion Müsli zu. »Ich werde mit Remus in die Bücherei gehen und für die Prüfungen lernen. Hausaufgaben kann ich dann auch gleich machen...«

»Du bist so fleißig.« James seufzte. »Willst du meine mitmachen?«

»Vergiss es.«

In der Bibliothek stießen Remus und Lily auf ungewöhnlich viele Siebtklässler, die die letzten Ferien vor den Prüfungen wohl noch einmal intensiv zum Lernen nutzen wollten. Sie suchten sich einen Tisch etwas abseits von den anderen und Lily dachte daran, dass sie in letzter Zeit sehr selten mit Remus zusammen gelernt hatte, dabei hatte ihr das früher immer so Spaß gemacht. Aber seit dem er mit Emily zusammen war lernte er lieber mit ihr, was Lily ja auch verstehen konnte. Trotzdem fand sie es schade, wie schnell sich die Zeiten ändern konnten.

Remus und sie arbeiteten so konzentriert, dass sie Julia Parker erst bemerkten, als sie sich neben Lily setzte und »Hey!« sagte.

»Oh. Hi.«, meinte Lily überrascht. Remus sah nur kurz auf, nickte Julia zu und machte weiter. Julia schien das nicht zu stören, sie funkelte Lily an.

»Ist das wahr?«

»Was?«

»Na, was sich alle erzählen!«

»Was erzählen sich denn alle?«

»Na, dass du... und James... dass ihr...«, druckte Julia herum und Lily runzelte die Stirn.

»Was?«

Julia senkte die Stimme. »Das ihr ein Baby erwartet!«

Überrascht wich Lily vor ihr zurück. »Wer erzählt denn so einen Mist?«

»Keine Ahnung. Alle.«, meinte Julia schulterzuckend. Remus gedachte ihr einen tadelnden Blick, schwieg allerdings. »Also ist es nicht wahr?«

»Nein!« Lily schüttelte hektisch den Kopf. »So ein Unsinn!«

»Merlin sei Dank!« Julia atmete tief durch. »Dann hab ich ja den hier umsonst gebraut.« Sie griff in ihre Tasche und stellte ein kleines mit einem Korken verschlossenes Fläschchen auf den Tisch.

»Was ist das?«

»Ein Trank gegen Übelkeit während der Schwangerschaft. Meine Schwester musste ihn in den ersten Wochen permanent trinken, deshalb kann ich ihn auswendig.«, erklärte Julia.

»Oh.« Lily blinzelte überrascht. »Das ist nett von dir, aber ich brauche ihn wirklich nicht!«

»Schon gut. Weißt du, ich war erst ganz geschockt, als ich das mitbekommen habe!«, sagte Julia und Remus sah wieder von seiner Arbeit auf. »Ich meine... Dass du das hinkriegst steht außer Frage, aber James kann ich mir als Vater nicht vorstellen...«

Lily überlegte kurz. Konnte sie sich James wirklich als den Vater ihrer Kinder vorstellen? Es widerstrebte ihr eher, sich selbst als Mutter zu sehen...

»Ich hab übrigens mitbekommen, wie Christin mit Natalie geredet hat.« Julia senkte die Stimme. »Natalie meinte, jetzt, wo du schwanger bist, kriegt Christin James niemals mehr von dir los und Christin meinte:

›Wart's ab!‹ und: ›Nach dem Training gehört er mir!‹«.

»Nach dem Training?«, wiederholte Lily und Julia nickte. James wollte die Ferien zum Quidditchtraining nutzen. Bald fand das letzte große Spiel gegen Ravenclaw statt und er wollte die Mannschaft jetzt intensiv darauf vorbereiten, auch wenn Miriam fehlte.

»Na ja, ich geh dann mal. Andrew wartet sicher schon auf mich.« Julia sprang auf. »Bis dann Lily! Tschau, Remus!«

Remus hob nur kurz die Hand.

Nachdenklich betrachtete Lily den Zauberspruch, den Julia zurückgelassen hatte. Schließlich beschloss sie, sich wieder an ihre Hausaufgaben zu machen. Es brachte nichts, darüber zu grübeln, warum die Ravenclaw plötzlich so nett zu ihr war. Was auch immer sie vor hatte, Lily würde zu James halten, egal was passierte. Aber Christins Aussage konnte Lily nicht so leicht aus ihrem Gedächtnis streichen, vorausgesetzt, Julia hatte sie wirklich belauscht.

Als Lily ein anderes Mal von ihrem Aufsatz aufsaß, bemerkte sie zu allem Überfluss den Grund, weshalb sie seit fünf Minuten keinen anständigen Satz mehr zu Stande gebracht hatte an einem Bücherregal stehen. Christin schlenderte durch die Reihen, Lily folgte ihr mit den Augen.

»Remus?« Nachdenklich kaute sie auf ihrer Feder herum und beobachtete über Remus' Schulter hinweg, wie Christin ein Buch aus dem Regal nahm und darin blätterte. »Christin ist hübsch, oder?«

Remus sah von seinem Aufsatz auf und hob überrascht die Augenbrauen. Dann folgte er Lilys Blick.

»Denke schon, wieso?«

»Was heißt hier: ›Denke schon‹? Du bist ein Kerl oder?« Lily schnaubte. »Ja oder Nein?«

Remus runzelte die Stirn. »Stimmt irgendetwas nicht, Lily?«

»Alles bestens, Remus!«, sagte sie und vergrub die Nase wieder in ihrem Verwandlungsbuch. Remus schüttelte matt den Kopf und arbeitete an seinem Aufsatz weiter. Über den Buchrand hinweg beobachtete sie Christin.

»Wie lange war James mit ihr zusammen?«

»Ach, daher weht der Wind.« Remus seufzte und legte die Feder weg. »Du solltest das, was Julia sagt, nicht auf die Goldwaage legen.«

»Wieso nicht?«

»Sie hält es selbst nicht so gern bei der Wahrheit.« Remus seufzte. »Sie hat nämlich dieses Gerücht mit der Schwangerschaft ausgelöst, als du umgekippt bist. Hat von ihrer Schwester erzählt, die auch während ihrer Schwangerschaft Schwächeanfälle hatte.« Remus blätterte in einem der drei Bücher, die vor ihm lagen und die

er jetzt alle gleichzeitig las, um. »Vertrau James einfach.«

»Ich vertrau ihm ja. Aber Christin nicht.«, murmelte Lily und griff missmutig wieder nach ihrer Feder.

»Er betrügt dich ganz bestimmt nicht. Du bist seine Traumfrau! Wortwörtlich. Du ahnst gar nicht, wie oft er in den letzten Jahren deinen Namen im Schlaf gerufen hat.«

»Wirklich?« Lily konnte die Begeisterung in ihrer Stimme nicht ganz unterdrücken.

»Ja.« Remus grinste. »Und wenn du mir nicht glaubst, frag Frank oder Peter.«

»Aber was... Was, wenn er seine Meinung ändert?« Lily schluckte. »Wenn ich ihm nicht genüge?«

»Warum solltest du ihm nicht genügen?« Remus blätterte in einem anderen Buch weiter.

»Weil... Wir haben... Also... Weißt du, ich kann gar nicht schwanger sein, weil...«

»Immer noch nicht?« Remus sah überrascht auf. »Wow. So verliebt, wie ihr in den letzten Wochen wart, hätte ich das nicht gedacht.«

Lily dachte einen Moment über seine Worte nach. »Ich auch nicht. Ich meine, ich hätte nicht gedacht, dass James so brav ist!«

Remus zuckte mit den Schultern. »Er liebt dich eben.«

»Ja.«, murmelte Lily und drehte ihre Feder in ihren Händen. »Vermutlich hast du Recht.«

»Natürlich habe ich Recht!« Remus beugte sich zu ihr vor. »Wobei ich mich schon frage, warum du ihm nicht einfach gibst, was er will. Was ihr beide wollt. Oder willst du ihm nicht nah sein?«

Lily errötete. »Wir sind uns nah genug, glaube ich!«

»Wieso?« Remus beugte sich noch weiter zu ihr vor. »Wo liegt dein Problem Lily?«

»Ich hab kein Problem! Du spinnst doch!« Langsam aber sicher wurde Lily das Gespräch höchst unangenehm. Sie begann ihre Sachen zusammen zu packen, doch Remus hielt ihre Hand fest.

»Komm schon. Ich erzähle es ihm auch nicht, versprochen! Ich will nur verstehen.«, bohrte er weiter. Noch eine ganze Weile drückte Lily herum, versuchte sich heraus zu reden oder abzulenken, aber Remus ließ sich nicht von ihr einlullen und schließlich gab sie nach.

»Es ist unser letztes großes Geheimnis.«, murmelte sie kaum verständlich. »Was, wenn danach die Luft draußen ist?«

»Ich glaube eher, dadurch wird eure Beziehung angefacht.«, erwiderte Remus.

»Nur wenn es gut wird.« Lily senkte die Stimme. »Was, wenn alles schief geht?«

»Es wird nichts schief gehen!«

»Woher willst du das wissen? Bist du Blanchard?«

Remus grinste. »Nein. Aber... Weißt du, genau so habe ich auch immer gedacht. Ich meine: Ich konnte nie hoffen, dass in meinem Leben mal etwas völlig glatt und unkompliziert verläuft. Aber genau so ist es mit Emily. Und sobald du dein hübsches Köpfchen mal ausschaltest und alles einfach auf die zukommen lässt merkst du, dass du es dir nur kompliziert gemacht hast. Was soll den schon schlimmes passieren, Lily? Wenn irgendetwas nicht stimmt, hast du einen Mund zum Reden. James will bestimmt auch, dass alles perfekt wird, also brauchst du doch keine Angst haben. Vermutlich hat er genau dieselben Gedanken, ich meine, du weißt doch noch wie aufgeregt er bei eurem ersten Date war? Wo hat er dich nochmal hingeschleppt?«

Lily lächelte bei dem Gedanken daran. »Puddifoots Teestube.«

»Ja, und das war wohl auch alles andere, als perfekt, stimmt's?« Remus kicherte. »Aber eine schlechte Erinnerung ist es trotzdem nicht, hab ich recht?«

Darüber musste Lily einen Moment nachdenken. »Nein.«, sagte sie dann. »Da hast du recht. Aber... Das ist doch nicht vergleichbar!«

»Finde ich schon. Weißt du, wie aufgeregt ich war, als ich mich das erste Mal mit Emily alleine getroffen habe? Also richtig allein, nicht hier, umgeben von meinen Mitschülern.« Remus grinste kurz. »Ich dachte, mein Herz macht gleich doppelte Saltos in meiner Brust.«

Lily schenkte ihm ein schwaches Lächeln und ließ ihre Schreibfeder durch ihre Finger gleiten. »Es ist aber nicht nur die Aufregung, die mir so zu schaffen macht.«

»Sondern?«

»Ich... Ich... Hasse es nackt zu sein. Und James meint immer, ich solle mich entspannen, aber das kann ich nicht, wenn ich nackt bin!«

Remus hob die Augenbrauen hoch. »Warum nicht? Hast du eine schlimme Narbe oder so?«

»Nein... Das ist es nicht... Es ist... Ich kann mir nicht vorstellen... Wenn er mir näher kommt... Dann fühle ich mich so... Ausgeliefert.«

Remus sah sie an, als wäre sie völlig geistesgestört (dass er so gucken konnte, hatte sie gar nicht gewusst) und wenn sie überlegte, was sie gerade gesagt hatte, dann hatte Remus vielleicht auch gar nicht so Unrecht.

Schnell redete sie weiter. »Ich meine... Klar, er ist auch... Aber... Ach, warum rede ich eigentlich darüber? Das geht dich ja wohl überhaupt nichts an! Wenn du James auch nur ein Wort oder den Hauch eines Wortes erzählst... Oh Merlin, hoffentlich hat uns keiner belauscht!« Mit hochrotem Kopf sah Lily sich um, aber keiner ihrer Mitschüler beachtete sie oder Remus. Ihre Unterhaltung war so leise gewesen, dass nicht einmal die Bibliothekarin sie bemerkt hatte, und die hatte bekanntlich Ohren wie eine Fledermaus. »Am Besten ich gehe jetzt. Ist ja eh schon spät. James ist sicher schon auf dem Weg zum Training und...«

»Lily, stopp!« Remus streckte die Hand aus und legte sie an ihren Mund. »Noch mal von vorne: Du fühlst dich AUSGELIEFERT? Nicht bedrängt oder unsicher?«

Lily nickte leicht und Remus runzelte die Stirn. »Aber warum?«

»Ich... Ich weiß nicht. Lass es uns einfach vergessen, okay, Remus? Am besten, ich geh, ich glaube, ich habe vergessen Panna Cotta zu füttern!« Lily sprang auf und packte in Windeseile alle ihre Sachen in ihre Tasche. Sie sah nicht ein einziges Mal in Remus' Gesicht, aber sie spürte, dass er sie musterte und zu verstehen versuchte.

Aber das konnte er nicht.

Verwundert sah Remus ihr nach. Dass Lily vor unangenehmen Situationen die Flucht ergriff war nichts Neues für ihn. Er machte das schließlich auch sehr gerne, aber was sie gesagt hatte... Ob er vielleicht mal mit James darüber reden sollte? Nein, Remus durfte ihr Vertrauen nicht missbrauchen.

Seufzend packte er ebenfalls seine Sachen zusammen, die Lust auf Lernen war ihm gehörig vergangen.

Auf dem Weg zum Gryffindorturm fragten ihn drei Leute, ob es wahr sei, dass Lily schwanger war. Remus seufzte tief. Wenn Lily erfuhr, welches Ausmaß dieses dämliche Gerücht bereits gewonnen hatte, würde sie austicken. Und ihre Wut vielleicht mal wieder an James auslassen.

Und diese Christingeschichte... Natürlich wusste Remus über James' Seitensprünge mit Christin Bescheid, aber Remus glaubte nicht, dass James Lily wegen Christin aufs Spiel setzen würde. Zumal James in den letzten Wochen überhaupt nicht unglücklich an Lilys Seite ausgesehen hatte, ganz im Gegenteil. Vermutlich machte Lily mal wieder aus einer Mücke einen Elefanten. Überreaktionen gehörten nach Remus' Einschätzung zu ihrem Fachgebiet. Ganz im Gegenteil zu Emily. Immer ruhig, immer besonnen... Wieder einmal stellte Remus fest, was für ein Glück er doch hatte.

Als er an der Treppe vorbeikam, die zum Ravenclawturm führte, begegnete er Julia Parker und Andrew Howe. Sie grüßten ihn beide und gingen kichernd weiter. Remus sah ihnen einen Moment nach, aber Howe griff nicht nach ihrer Hand, wie Remus es aus irgendeinem Grund eigentlich erwartet hatte. Für einen Augenblick kam Remus der Gedanke, dass Howe und Parker vielleicht gemeinsam James und Lily auseinander bringen wollten. Howe hatte auch schon immer Gefallen an Lily gefunden, auch wenn er sie am Abschlussball im letzten Jahr sitzen gelassen hatte...

Remus verwarf den Gedanken sofort wieder. Er wurde ja schon genauso paranoid wie Miriam, die auch immer und überall Verschwörungen sah.

Durch ein Fenster sah Remus einige Leute zum Quidditchfeld gehen. Blaue Umhänge. Er trat näher heran. Das wird James nicht gefallen, dass die Ravenclaws heute auch trainieren wollen!

Sein Blick glitt nach unten und blieb an zwei Personen in einem der Höfe hängen. Sie saßen auf einer zerfallenen, steinernen Treppe und hielten sich im Arm.

War das Emily? Seine Emily und Peter? Was machten sie denn da?

Remus presste sein Gesicht an das Fenster, dass seine Nase schmerzte. Warum hielten die beiden sich im Arm? Drehten hier denn jetzt alle durch? Remus verspürte augenblicklich das Bedürfnis, Peter den Kopf abzureißen und er atmete tief durch.

Es gab bestimmt eine Erklärung dafür. Eine simple, logische Erklärung.

Aber er konnte sich trotzdem nicht von dem Fenster lösen.

»Hey Moony, was machst du da?«, fragte plötzlich eine Stimme hinter ihm. Remus fuhr herum und sah sich James und Sirius gegenüber.

»Gar nichts.«, meinte er schnell und James drängte sich an ihm vorbei, um ebenfalls aus dem Fenster gucken zu können. »Klassenzimmer geputzt?«

»Ja. Diesmal hatten wir Schwämme und keine Zahnbürsten.« Sirius zupfte an seinen vom Wasser und

Spülmittel runzigen Händen herum und James fluchte.

»Die Ravenclaws wollen unseren Platz klauen! ICH hab das Spielfeld für heute reserviert! Das geht doch nicht!« James knurrte und stürmte los, die Treppen wieder nach unten. Sirius und Remus sahen ihm einen Moment nach, dann packte Sirius Remus am Arm und zog ihn weiter zum Gryffindorturm. »Komm! Wir müssen uns etwas überlegen, wie ich mit Miriam sprechen kann. James und ich, wir haben uns schon den Kopf zerbrochen, aber uns ist nichts eingefallen.«

»Sirius, das bringt doch nichts.«, murmelte Remus und sah sehnsüchtig zum Fenster zurück. Er wollte nicht mit Sirius gehen. Er wollte weiter am Fenster stehen und seine Freundin und Peter beobachten. Aber natürlich sagte er das nicht.

Im Schlafsaal der Jungen ging Sirius aufgeregt auf und ab, redete von verrückten Plänen, wie er Miriam finden könnte, denn es hatte sich herausgestellt, dass er ihre Adresse gar nicht kannte. James hatte, als er davon erfahren hatte, laut aufgestöhnt und Sirius gefragt, wie in Merlins Namen er dann zu ihr hatte flohen wollen.

»»Liebe macht scheinbar blöd.«, hat er geknurrt.« Sirius verdrehte die Augen. »Wenn er an meiner Stelle gewesen wäre, hätte er bestimmt auch nicht daran gedacht! Hab ich recht Moony? Moony?«

Remus schrak auf. »Was? Ach so... Ja klar!«

»Hörst du mir überhaupt zu?«

»Sicher doch!«

Sirius runzelte die Stirn. »Was hab ich denn gesagt?«

»Dass du irgendwie zu Miriam musst.«

»Na ja... Eigentlich wollte ich gerade sagen, dass James ein Idiot ist... Wieso interessiert sich hier niemand für mich?«

»Die Welt dreht sich nicht um Sirius Black.«

»Das sollte sie aber!« Sirius warf sich zu Remus aufs Bett und seufzte tief. »Also, schieß los, warum ist unser Meisterzuhörer plötzlich so geistesabwesend?«

»Ich hab nur gerade nachgedacht.«, versuchte Remus sich herauszureden.

»Aha. Und worüber?«

»Über... Lily.«, log er und hoffte, dass Sirius es ihm nicht ansah. Er war schon immer ein schrecklich schlechter Lügner gewesen. Aber Sirius sah ihn gar nicht richtig an.

»Evans? Wieso?«

»Ach... Sie hat seltsame Sachen gesagt... Beziehungsweise nicht gesagt... Nicht so wichtig.« Remus wollte sich schlagen. Hatte er nicht erst vor ein paar Minuten beschlossen, niemandem davon zu erzählen?

Sirius setzte sich auf und musterte Remus aufmerksam. »Sie hat gesagt, dass sie James nicht liebt, stimmt's?«

»Was?« Remus riss die Augen auf. »Nein, hat sie nicht!«

Sein Blick ging Remus durch und durch. Sirius konnte das gut, jemanden so lange anstarren, bis er mit der Wahrheit herausrückte. Seine grauen Augen blickten dann so durchdringend und wissend, als könnte er auf diese Weise Gedanken lesen.

»Dann ist ja gut.«, meinte er schließlich und sah endlich weg. Remus atmete möglichst unauffällig tief durch. »Sonst hätte sie gehörigen Ärger mit mir bekommen.«

»Okay, Leute!«, rief James und fing mit einer geschickten Bewegung den Quaffel ein. »Das war's für heute! Ab in die Umkleiden!« Sein Team flog noch eine Runde, dann landete ein Spieler nach dem anderen und ging vom Feld. Nur James musste noch die Bälle einfangen. Ein Klatscher kam sofort zu ihm geflogen und rammte sich in seinen Bauch, während der andere noch fröhlich über das Spielfeld raste.

James hatte gerade den Schnatz gefangen, als eine Stimme hinter ihm: »Du wärst auch ein guter Sucher!« sagte. James drehte sich um und sah sich Christin gegenüber.

»Ach, solange du deinen Job gut machst...«, meinte er nur und verstaute den Schnatz in der Balltruhe.

»Ich wollte mit dir reden...«

»Mhm.«, machte James und legte den Kopf in den Nacken. »Wo ist denn jetzt nur der Klatscher hin?«

»Weil ich vermutlich später keine Chance mehr habe.«

»Wieso? Das Spiel ist erst in ein paar Wochen...«

»Es geht nicht um Quidditch, James!« Christin trat näher.

»Nein?« James hob überrascht die Augenbrauen. »Worum dann?«

»Ich will noch eine Chance, James.« Christin sah ihm mit ernstem Gesicht entgegen. Ihre Wangen waren vom Fliegen gerötet und ihre blonden Locken zerzaust, aber James sah ihre Schönheit nicht. Verwirrt zog er die Augenbrauen zusammen.

»Wobei?«

»Uns James. Unsere Chance.«, murmelte sie und dann packte sie plötzlich sein Gesicht. Ihr Mund presste sich auf seinen, bevor ihm überhaupt bewusst wurde, wie nah sie ihm gekommen war. Sanft begannen ihre Lippen sich zu bewegen und James' Verwirrung wuchs. Was machte sie denn da? Was machte er denn da? Er starrte in ihre geschlossenen Augen, bis seine Aufmerksamkeit auf eine Bewegung in ihrem Rücken gelenkt wurde...

James überlegte nicht lange. Schnell packte er Christins Schultern und drückte sie zu Boden. Sie keuchte auf, schlang die Arme um seinen Nacken und der Klatscher raste über sie hinweg. Ein Schrei hallte über das Quidditchfeld und endlich schaffte James es, sich von Christin zu lösen. Für den Bruchteil einer Sekunde sah er sie erschrocken an, dann fuhr er herum und sah eine Person zu Boden stützen.

»Lily!« James rappelte sich auf und rannte so schnell er konnte zu ihr. Sie krümmte sich am Boden, hielt sich die Brust und in ihren Augen lag Panik. »Lily?!« Es brauchte ein paar Sekunden, bis James begriff, dass sie keine Luft bekam. »Verdammt!« In seinem Umhang kramte er nach seinem Zauberstab, während Lily sich auf den Bauch wälzte. Als er ihn endlich gefunden hatte, fiel ihm kein Zauber ein. Die Sekunden zogen sich in die Länge und James überlegte fieberhaft, was er tun konnte, bis Lily endlich rasselnd Luft schnappte. James hielt ihre zitternden Schultern und strich ihr über das Haar.

»Alles in Ordnung?«

»James!« Christins Stimme klang so alarmiert, dass er sofort aufsah. Da war der Klatscher. Er steuerte direkt auf Lily und ihn zu. Schnell sprang James auf, wartete kurz und warf sich dann im richtigen Moment dem Klatscher in den Weg. Der Aufprall ließ James das Gleichgewicht verlieren. Schnell umklammerte er den Ball mit beiden Armen, drehte sich und landete mit dem Gesicht im matschigen Gras. Der Klatscher presste sich in seinen Magen und James sagte mit zusammengebißenen Zähnen: »Die Truhe!« Christin lief los und schleifte die Balltruhe eilig zu ihm. Unter enormer Anstrengung schaffte James es schließlich, den Klatscher wieder in die Kiste zu stecken. Kurz atmete er tief durch und Christin streichelte seine Schultern. Schnell schlug er ihre Hände fort und wandte sich wieder Lily zu. Sie stützte sich auf alle Viere und atmete tief ein und aus. James krabbelte zu ihr.

»Alles in Ordnung? Hast du dich verletzt? Tut dir was weh?« Um ihr ins Gesicht sehen zu können strich er ihre Haare zurück, die ihr über die Schulter zu Boden fielen.

»Mein Rücken!«, keuchte sie.

»Das wird schon wieder.« James wartete, bis Lily wieder regelmäßiger atmete, dann half er ihr beim Aufstehen. Lilys Blick traf Christins und James merkte, wie Wut in ihre Augen zurückkehrte und den Schrecken vertrieb.

»Ich wollte euch gewiss nicht stören.«, sagte sie und stieß James' Hände fort, als sie endlich wieder fest stand.

In James' Kopf klingelten sämtliche Alarmglocken. »Es war nichts!«, sagte er schnell und griff wieder nach ihre Händen. »Gar nichts! Ich meine... Ja, sie hat mich geküsst, aber mehr auch nicht! Ich hab nichts gefühlt, nur Panik, weil dieser Klatscher auf uns zuraste und... Warum bist du eigentlich hier?«

Über seine Schulter hinweg fixierte Lily Christin, die James entsetzt ansah. Genugtuung breitete sich in ihrem Körper aus. Süße Genugtuung.

»Schon gut.« Lily wandte sich von Christin ab und legte sich James' Arm um die Mitte. »Gehen wir ins Schloss und dir den Mund ausspülen.«

Ihn erstaunte Lilys Reaktion zwar zutiefst, doch er sagte lieber nichts, bevor sie es sich noch anders überlegte und doch nicht so großzügig darüber hinweg sah. Er rief Christin noch über die Schulter zu, dass sie die Balltruhe doch bestimmt aufräumen könnte, schnappte seinen Besen und hielt Lily vorsichtig fest, während sie langsam zurück zum Schloss gingen. Lily drehte sich nicht um, aber sie spürte Christins Blick in ihrem Nacken. Bestimmt hasste Christin sie jetzt, aber erstaunlicherweise war es Lily egal. James war ihr Freund und sie würde ihn für nichts in der Welt einfach hergeben.

In den Schulsprecherräumen befahl er Lily, ihren Pullover auszuziehen, um sich ihren Rücken anzusehen. Sie sträubte sich kurz, aber dann gab sie nach und zog den Pulli über den Kopf. James' kalte Finger strichen

vorsichtig über ihre Wirbelsäule, hoch und runter, drückten hier und da. »Tut das weh?«

»Nein.«

James' Hände strichen weiter und die feinen Härchen auf Lilys Armen stellten sich auf. »Ich schätze der Aufprall hat deine Lungen zusammengepresst.«, murmelte er, ließ seine Hände über ihre Taille gleiten.

»Nichts Schlimmes.«

»Dann ist ja gut.« Lily wollte sich ihren Pullover wieder über den Kopf ziehen, aber James hielt schnell ihre Schultern fest.

»Warte!«

»Was ist?«

»Nimm die Arme runter.«, sagte er, statt zu antworten, und begann mit verstärktem Druck ihre Schultern zu kneten. Lily gehorchte und starrte in die Flammen des Kaminfeuers.

»Weißt du, dass du ganz verspannte Schultern hast?«, fragte James und ließ die Hände zu Lilys Nacken wandern. »Das kommt bestimmt vom Lernen.«

Sie konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen, schloss die Augen und beschloss, die Massage zu genießen. »Du machst das gut. Wer hat dir das beigebracht?«

»Niemand. Ich hatte nur viele Gelegenheiten zum Üben. Nora war ganz verrückt nach Massagen.«

»Ach, so hast die die Mädels immer rumbekommen?!«

James antwortete nicht, aber sie wusste, dass er grinste und konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

»Es tut mir leid, dass ich Christins Absicht nicht früher erkannt habe.«, sagte er dann wieder ernst und ließ seine Hände nach unten wandern.

»Du hast wirklich nichts gefühlt, als sie...?«

»Nein, ehrlich nicht. Gar nichts. Obwohl sie für gewöhnlich ziemlich gut küsst.«

»Was willst du damit sagen?«

»Gar nichts.« James schlang seine Arme um sie und legte seinen Kopf auf ihre Schulter. »Ich will damit gar nichts sagen. Ich will dich nur davon ablenken, dass ich mal wieder alle Zeichen übersehen und Christin nicht schon früher gesagt habe, was Sache ist.«

»Eigentlich hast du es ihr immer noch nicht gesagt.«

»Stimmt.« James seufzte und Lily drehte den Kopf, um ihm in die Augen sehen zu können. »Die Sache steht nicht zwischen uns?«, vergewisserte er sich und setzte seinen Hundeblick auf.

»Nicht, wenn du sie nicht nochmal küsst oder mit ihr tanzt und so weiter.«

»Hab ich nicht vor. Vor allem jetzt nicht, wo du doch endlich tanzen kannst.« Er grinste legte die Hände an ihre Hüften und versuchte sie dazu zu bringen, sich zu bewegen. »Komm schon, Evans. Ich weiß, dass du das kannst!«

»Du willst in Unterwäsche mit mir tanzen?«

»Wir könnten auch nackt tanzen, wenn du willst.«

Sie lachte nervös: »Lieber nicht!« und gab dann dem Druck seiner Hände nach. Seine Brust drückte sich in ihren Rücken und seine Hände strichen ihr vorsichtig den Pullover von den Armen. Lily starrte in die Flammen und ließ ihn gewähren. Remus hatte recht, ihre Befangenheit war lächerlich! James wollte ihr nur nah sein. Er war nicht wie die anderen Jungen, er liebte sie, egal was geschah.

Er würde sogar dafür sterben, um bei ihr bleiben zu können.

Also biss Lily sich auf die Lippen, schloss die Augen und ließ zu, dass eine Hand zu dem Verschluss ihres BHs strich. Das beruhigende Streicheln seiner Hand an ihrem Bauch und die sanften Küsse in ihrem Nacken nahm sie gar nicht richtig wahr, nur die Hand, die sich jetzt an dem Verschluss zu schaffen machte.

»Hey Prongs!«, drang es plötzlich gedämpft durch die Steinwand zu ihnen in den Schulsprecherraum und die Ritterrüstung klapperte. »Kommt ihr, oder was?«

Verwundert drehte Lily sich zu der Steinwand um und dann fiel es ihr plötzlich siedend heiß ein. »Die Übungsstunden!« Schnell bückte sie sich nach ihrem Pullover und zog ihn sich über den Kopf.

James machte ein verdrießliches Gesicht. »Willst du wirklich hin? Du bist immer noch so blass...«

»Ja! Und jetzt beeil dich! Wir kommen sonst viel zu spät!«

James seufzte tief, ging sich umziehen und verfluchte dabei die Übungsstunden, die er selbst organisiert hatte.

Sie wiederholten noch einmal den Löschzauber für das Dämonsfeuer und dieses Mal bekamen ihn auch Lily und Peter hin. Am Abend fiel Lily totmüde ins Bett. Sie schaffte es gerade noch, sich anständig in James'

Arme zu kuscheln, dann war sie schon eingeschlafen.

Der nächste Tag war schon am Morgen so sonnig schön, wie schon lange kein anderer es gewesen war. Die Sonne ging in einem so satten orangerot am Horizont auf, dass Lily James nicht einmal böse war, weil er sie extra geweckt hatte.

Nach dem Frühstück holten Lily und Emily ihre Schulsachen und setzten sich in die Große Halle, um zu lernen. Einige andere Schüler machten es ihnen gleich und sogar die Jungen (selbst Sirius!) folgten. Sie setzten sich an einen anderen Tisch in Lilys Rücken weil Sirius lauthals erklärte, dass Lily James nur vom Lernen abhalten würde. Emily kicherte und Lily verdrehte die Augen.

Plötzlich ließ sich ein Mädchen neben ihr auf den Stuhl sinken und stöhnte laut auf.

»Andrew ist manchmal wirklich unausstehlich.« Julia schob Lilys Buch ein wenig zur Seite und klatschte ihre eigenen Schulsachen auf den Tisch. »Ich werde nie verstehen, warum Jungen Quidditch so wichtig ist. Kann mir jemand Astronomie erklären?«

Verwundert tauschten Emily und Lily einen Blick. »Klar.«, meinten sie dann und Julia strahlte.

Während Lily Julia einige Planetenanordnungen erklärte beobachtete Emily die Jungen. Remus warf ihr ebenfalls immer wieder Blicke zu. Fast ein bisschen zu oft. Als würde er sie beobachten. Ihr Blick blieb an Christin ein paar Plätze weiter hängen, die wiederum sehnsüchtige und tieftraurige Blicke zu James sendete, der sie entweder völlig übersah oder gekonnt ignorierte.

»Arme Christin!«, murmelte Emily.

»Arm?« Entgeistert sah Lily sie an. »Die wollte mir meinen Freund ausspannen!«

»Will.«, verbesserte Julia leise. »Hab sie nochmal belauscht. Gestern nach dem Training. Hat sich auf dem Weg zum Gryffindorturm lauthals ausgeweint. Sie meinte, wenn du nicht dazwischen gefunkt hättest, wäre James jetzt wieder ihr Freund. Sie will es morgen in der Umkleide noch mal probieren.«

»Nochmal?«, wiederholte Lily fassungslos. »Wann kapiert sie endlich, dass James nicht zu haben ist?«

Julia zuckte mit den Schultern und Lily knirschte mit den Zähnen. Miriam hatte einmal gesagt, sie müsse James vor sich selbst schützen. Entschlossen wandte sie sich zu den Jungen um, die sich, statt zu lernen, mal wieder über Sirius' Motorrad unterhielten.

»James, Schatz?«

»Ja?« Sein Kopf schnellte herum; Er freute sich immer riesig, wenn Lily ihm zur Abwechslung weder peinliche, noch böse Kosenamen gab.

»Ähm...« Lily überlegte kurz. Sie musste dafür sorgen, dass James sich nach dem Training nicht umzog... »Gibst du mir Flugstunden?«

»Was?!« James riss die Augen auf.

»Was?!« Remus, Sirius, Peter und sogar Emily klappten die Münder auf.

»Na ja...« Lily fühlte sich plötzlich unwohl im Rampenlicht. Ob das eine gute Idee gewesen war? »Ich bin eine Hexe und kann nicht auf einem Besen reiten... Das ist doch peinlich, oder?«

Remus versuchte sie mit seinem Blick zu durchschauen, aber Lily sah schnell weg.

James hingegen schien weniger misstrauisch und strahlte sie an. »Klar! Wann?«

Sie verbarg ihr Grinsen und tat so, als müsse sie überlegen. »Nach eurem nächsten Training?«, schlug sie dann unschuldig vor.

»Gut. Dann morgen.« James grinste. »Aber nimm dich dieses Mal vor den Klatschern in Acht!«

## Kapitel 49

An diesem Abend erwartete James eine unangenehme Überraschung, als er mit Sirius den Raum für die Zusatzstunden betrat: Seine Mutter.

Sie stand mit Dumbledore am Lehrerpult und schien sich königlich zu amüsieren. Sirius und James tauschten Blicke. Was wollte sie denn hier?

Als Miranda die Jungen bemerkte, hatte sie nur ein kurzes Nicken für sie übrig, und James Unruhe wuchs. Dieses Mal war das Klassenzimmer nicht umgeräumt worden und sie sahen sich kurz nach einem freien Platz um. Christin warf James feurige Blicke zu, schnell sah er weg. Sirius zog ihn zu Remus und Peter an den Tisch. Lily betrat den Raum und Julia Parkers Hand flog in die Höhe. »Hier Lily! Hier ist noch ein Platz frei!« Neben ihr saß schon Emily und mit einem Lächeln auf dem Gesicht setzte Lily sich zu Julia in die Reihe.

James runzelte die Stirn. »Das gefällt mir nicht.«

Sirius nickte leicht. »Kann ich nachvollziehen. Hatten die beiden früher schon was miteinander zu tun?«

»Nicht das ich wüsste.«

»Nein, hatten sie nicht.«, mischte sich Remus ein. »Sie hatten nie Streit, aber besonders gut verstanden haben sie sich auch nicht. Julia war schließlich ganz verrückt nach James, was Lily natürlich nicht verstehen konnte.«

»Hmm.«, machte Sirius grinsend. »Wie sich das Blatt doch wenden kann!«

»Ich geb dir denselben Rat, wie ich ihn Lily gegeben hab.«, sagte Remus und sah James eindringlich an.

»Vertrau ihr einfach. Lily weiß schon, was sie tut. Und hör auf, dir Sorgen zu machen.«

James zog die Augenbrauen hoch. »Wann hast du Lily denn den Rat gegeben?«

»Remus und Lily hatten gestern mal wieder ein Frauengespräch, während wir Klassenzimmer geputzt haben.«, witzelte Sirius und kassierte einen genervten Blick von Remus.

»Ach ja?« James beugte sich über Sirius hinweg zu Remus rüber. »Was hat sie gesagt?«

»Nichts von Bedeutung.«, murmelte Remus und starrte Professor Dumbledore an.

»Lügner.« Sirius grinste breit. »Guck mal, wie rot Moony wird, Prongs! Sag die Wahrheit!«

Demonstrativ wandte Remus sich von seinen Freunden ab. »Peter, wie war eigentlich die Nachhilfe bei Emily?«, fragte er möglichst unschuldig.

Peter grinste. »Lenk nicht ab, Moony!«

»Genau, hör auf abzulenken!« Sirius und James saßen inzwischen beinahe auf Remus' Schoß, so weit lehnten sie sich zu ihm rüber. »Sag schon!«

»Wenn ihr so weiter macht, sage ich gar nichts mehr!«, zischte Remus, der sich ziemlich bedrängt vorkam.

»Was wird denn das für ein Gruppenkuscheln?« Eine höhnische Stimme schallte durch den Raum und die Jungen fuhren herum. Das höhnische Grinsen dazu gehörte Evan Rosier, der mit seinen Slytherinfreunden zwei Reihen hinter den Rumtreibern saß. Sie alle trugen dasselbe spöttische Grinsen im Gesicht.

Sirius hob eine Augenbraue. »Och, neidisch, Rosier? Tut mir leid, aber ich fürchte, in unserer Reihe ist kein PLATZ mehr für dich!«

»Stimmt.« James grinste. »Du hast ganz schön zugelegt. Vielleicht solltest du deiner Elizabeth öfter durchs Schloss hinterherlaufen?«

Sirius machte ein entsetztes Gesicht. »Sie ergreift schon die Flucht vor dir?! Oje, Rosier, dann würde ich echt mal anfangen, auf meine Figur zu achten!«

Die Wut, die sich augenblicklich in Rosiers Gesicht festsetzte, bereitete den beiden Rumtreibern sichtliches Vergnügen. »Ach ja? Vielleicht solltet ihr das Pettigrew auch mal sagen?«, fauchte er.

»Also, soweit ich weiß hat Crouch vor ihm nie die Flucht ergriffen.«, erwiderte James.

»Das gehört zu Peters Charm, weißt du.« Sirius grinste arrogant. »Bei dir gehört es verboten!«

Mirandas Räuspern ließ die Jungen herum fahren. Sie warf ihnen tadelnde Blicke zu und James und Sirius setzten sofort ihre Unschuldsmienen auf. Miranda verdrehte leicht die Augen und Professor Dumbledore trat vor das Pult.

»Willkommen zu unserer vierten Übungsstunde. Wie ihr seht haben wir heute einen Gast. Mrs Potter war bis vor kurzem eine überaus erfolgreiche Aurorin und hat sich freundlicherweise dazu bereit erklärt, die heutige Stunde mit euch zu halten.« Professor Dumbledore deutete auf Miranda und der Name ›Potter‹ hallte

durch den Raum. Einige Schüler drehten sich zu James um, der seinen Blick demonstrativ auf Dumbledore richtete.

»Na, das kann ja heiter werden.«, brummte Sirius neben ihm und James nickte leicht. Miranda trat an das Pult und ließ ihren Blick über die Schüler schweifen. Lily lächelte ihr zu und Mirandas Mundwinkel zuckten, als wollten sie zurücklächeln, doch sie beherrschte sich doch.

»Ich hoffe, ihr habt euch beim Abendessen den Bauch nicht zu voll gestopft«, begann Miranda und die Schüler sahen einander unsicher an, »denn diese Übungsstunde wird kein Spaziergang. Ihr werdet eure ganze Kraft brauchen – hier oben.« Sie deutete auf ihren Kopf und James runzelte die Stirn. »Ihr alle kennt doch sicher die drei unverzeihlichen Flüche.« Fragend sah sie in die Runde und einige Schüler nickten.

»Der Imperius-Fluch, der ermöglicht, das Handeln von Personen nach eigenen Belieben zu steuern. Der Cruciatus-Fluch, der das Opfer qualvollen Folterungen unterzieht und natürlich der Todesfluch Avada Kedavra. Alle drei Flüche sind verboten. Ihre Anwendung ist strengstens untersagt und wird mit lebenslanger Haftstrafe in Askaban bestraft. Doch Mr Bartemius Crouch war so freundlich, mir die Erlaubnis zu geben, euch im Rahmen des Unterrichtsprogrammes die Flüche vorzuführen.«

Peter zuckte bei dem Namen zusammen und ein leises Wispern ging durch die Schulbänke.

»Natürlich werde ich weder den Cruciatus-Fluch, noch den Todesfluch heute hier anwenden. Es sei denn, einer von euch hat ein besonders nerviges Haustier.«

»Nimm Franks Kröte!«, rief Sirius. »Die ist nervig!«

Frank warf Sirius einen schockierten Blick zu und griff schnell nach seiner Schultasche, aus der es leise quakte. »I-Ich hab sie nicht dabei!«

»Mann, nie hat Frank seine Kröte dabei, wenn man sie mal braucht.«, grinste James.

»Dann nimm Mulcibers Ratte!«

»Das sollte ein Scherz sein, Mr Black!« Miranda verdrehte die Augen und einige Schüler kicherten. »Also, wie der Todesfluch wirkt könnt ihr euch ja denken. Dennoch reicht es nicht, einfach die Worte zu sagen. Vermutlich könntet ihr alle die Zauberstäbe auf mich richten und den Todesfluch sprechen, ich würde nicht einmal einen Kratzer bekommen. Es ist einer der mächtigsten und schwierigsten Flüche. Seine Farbe ist grün und wer von ihm getroffen wird, der stirbt auf der Stelle, ohne eine Verletzung vorzuweisen. Man fällt einfach um und ist tot und dabei ist es egal, ob Brust, Arm oder Kopf getroffen werden. Es gibt keinen Gegenzauber und keinen Abwehrzauber. Niemand kann diesen Zauber überleben. Also nehmt euch vor ihm in Acht. Er beendet euer Leben sonst schneller, als ihr es überhaupt merkt.«

James biss sich auf die Lippen und auch die anderen Schüler sahen einander unheilvoll an, selbst die Slytherins. Wie lächerlich, dachte James. Es brauchte so lange, ein Leben zu erschaffen. Neun Monate im Mutterleib, die schwere Geburt und dann so viele Jahre, um zu wachsen und zu lernen. Alles konnte innerhalb von einer Sekunde zerstört werden durch einen lächerlichen grünen Blitz. Aber war das nicht immer so? Reichte nicht auch eine winzige Pistolenkugel, ein gut gezielter Stein, eine atemlose Sekunde zu lange... Sterben schien so viel leichter als leben...

»Der Cruciatus-Fluch ist ebenso schwer anzuwenden.«, riss Miranda ihn aus seinen Gedanken. »Man muss dem anderen wirklich weh tun wollen, damit der Fluch wirkt. Er verursacht beim Opfer unerträgliche Schmerzen. Wer von dem Cruciatus-Fluch getroffen ist, wünscht sich, der Gegner hätte den Todesfluch gewählt.« Miranda machte ein gequältes Gesicht und James fragte sich, ob sie schon einmal von einem Cruciatus-Fluch getroffen worden war. Er redete mit seinen Eltern nur selten über ihren Beruf, meistens durften sie gar nicht groß über ihre Aufträge reden. Außerdem gaben sie sich große Mühe so zu tun, als wären es harmlose Berufe wie Zauberstabmacher oder Bibliothekar. Sie wollten nicht, dass James sich Sorgen um sie machte. Und früher, bevor er wusste, was Auroren taten, hatte er sich auch nie Sorgen gemacht. Bis Sirius es ihm erklärt hatte.

»Der Imperius-Fluch, auf den werden wir uns heute konzentrieren. Völlige Unterwerfung, damit lässt er sich am besten beschreiben. Opfer eines Imperius-Fluchs haben keinen eigenen Willen mehr, sondern folgen den Befehlen ihres Herrschers wie Marionetten. Es ist auch sehr schwer zu merken, wer unter einem Imperius-Fluch steht und wer nicht, je nach dem, wie gut sich der Marionettenspieler anstellt. Aber gegen diesen Zauber kann man sich wehren.« Miranda trat hinter dem Pult hervor. »Und das werden wir heute üben. Vermutlich werden es nur die wenigsten von euch schaffen den Fluch abzuwerfen. Das ist keine Schande, Auroren werden jahrelang dafür trainiert. Das Wichtigste ist, dass ihr euch selbst die Frage stellt: Warum? Sie ist meistens der Schlüssel, um den Fluch zurück zu drängen. Aber um diese einfache Frage in eurem Kopf

gestallt an nehmen zu lassen braucht es Übung. Klingt vielleicht lächerlich, aber so ist es. Wäre der Imperius-Fluch leicht abzuwehren, würden wir hier nicht darüber reden. Wir gehen der Reihe nach vor.« Auffordernd sah Miranda Lily an, die außen in der ersten Reihe saß. Erschrocken starrte sie Miranda an, erhob sich dann langsam. Miranda winkte sie zu sich vor den Tisch. Unsicher stand Lily da und versuchte zu verdrängen, dass sie alle anstarrten.

Warum, dachte sie. Warum. Warum. Warum. Warum.

Miranda hob den Zauberstab. »Es wird nicht weh tun.«, versprach sie, aber irgendwie beruhigte das Lily nicht im Geringsten. Sie versuchte weiterhin sich an den Gedanken zu klammern. Warum. Warum. Warum.

»Imperio!« Lily widerstand dem Drang, auszuweichen. Als der Fluch sie traf, fühlte Lily sich schlagartig betrunken. Alles um sie herum wurde neblig, sie spürte kaum mehr den Boden unter ihren Füßen. Alle ihre Sorgen waren wie weg geblasen. Wovor hatte sie Angst gehabt? Woran hatte sie denken sollen?

Mirandas Stimme hallte in ihrem Kopf und verdrängte alles andere. »Hüpf auf einem Bein!«

Gehorsam hob Lily das Bein und begann zu hüpfen.

»Höher! Na los, hüpf höher!«

Lily hüpfte und hüpfte und langsam begann ihr Bein weh zu tun. Lily stoppte kurz.

»Hüpf weiter!«

Lily begann wieder zu hüpfen, diesmal nicht mehr so hoch. Irgendetwas kam ihr komisch vor.

»Höher! Schneller!«

Warum eigentlich? Das musste doch total affig aussehen!

»Jetzt hüpf wie ein Kaninchen!«

Lily hob die Hände vor die Brust und setzte zum Sprung an. Aber wieso? Was brachte es ihr, wie ein Kaninchen zu hüpfen?

»Hüpf wie ein Kaninchen! Jetzt!«

Das nächste, was Lily spürte, war Schmerz. Hatte Miranda ihr nicht versprochen, es würde nicht weh tun? Stöhnend rieb sie sich ihren Kopf und betrachtete verwundert den Steinboden, auf dem sie lag. Ein paar kichernde Stimmen drangen an ihr Ohr und jemand packte ihren Arm und zog sie wieder auf die Füße.

»Alles in Ordnung?« Miranda sah sie voller Sorge an.

Lily überlegte kurz. Das Gefühl von Leichtigkeit war verschwunden. Und ihr Kopf schmerzte höllisch. War dann alles in Ordnung? »Denke schon.«, log sie.

»Das war schon ziemlich gut.«, lobte Miranda sie und Lily sah sie überrascht an. »Immerhin hat Lily sich gewehrt. Mal sehen, wie sich die Nächste anstellt.« Miranda winkte Julia Parker zu sich und Lily setzte sich langsam wieder auf ihren Platz. Während sie zusah, wie Julia mit leerem Blick Kniebeugen machte, lehnte sie sich zu Emily rüber. »Was ist passiert?«

»Also, zuerst bist du auf einem Bein gehüpft, aber irgendwann schienst du keine Lust mehr zu haben. Dann solltest du wie ein Kaninchen hüpfen und du bist auch losgesprungen, aber... Irgendwie bist du nicht mit den Füßen aufgekommen, sondern einfach kopfüber hingefallen.« Mitleidig streichelte sie über die Beule, die sich an Lilys Stirn bildete.

Miranda brach den Versuch mit Julia ab und die Ravenclaw setzte sich ein bisschen enttäuscht neben Lily. Doch sie war nicht die einzige, die den Fluch nicht abschütteln konnte. Miranda ließ Emily fünf Minuten wie ein Huhn um das Pult laufen, Andrew Howe lief drei Runden im Gänsemarsch durch das Klassenzimmer, Evan Rosier drehte eine Minute lang Pirouetten, bis sein Magen nicht mehr mitmachte und Miranda erschrocken abbrach. Severus Snape stellte sich schon wieder gar nicht so schlecht an. Er sollte im Handstand durch das Zimmer laufen, doch schon nach zwei Metern viel er einfach auf den Rücken und sah sich verwundert im Klassenzimmer um. Peter machte auf Mirandas Anweisung hin die verrücktesten Verrenkungen, die er ihm wahren Leben bestimmt niemals hinbekommen hätte und Remus strich als überaus anhänglicher Kater um Mirandas Beine.

Und James... Als Miranda James mit dem Imperiusfluch belegte, glaubte Lily, ein kurzes Grinsen auf dem Gesicht der Hexe gesehen zu haben. James stand zuerst ganz still da, dann begann er zu singen. Kinderlieder. Nationalhymnen, auf Sprachen, die er sonst mit Sicherheit nicht beherrschte. Schließlich ließ Miranda ihn sogar Opernlieder singen und Lily musste zugeben, so schlecht klang es gar nicht, trotzdem musste sie lachen. Vor allem als James irgendwann an dem was er tat zu zweifeln begann. Dann traf er plötzlich nicht mehr die Töne und es war ein einziges auf und ab in der Melodie, bis er plötzlich verstummte. Seine Lippen bewegten sich zwar, aber es kam kein Laut aus seinem Mund. Und dann blinzelte er auf einmal verwirrt und sah sich

um. Sirius begann zu grölen und Beifall zu klatschen, und die restlichen Gryffindors ebenso wie auch ein paar Hufflepuffs und Ravenclaws stimmten mit ein. James war noch zu verwirrt, um sich darüber zu freuen und setzte sich mit etwas wackeligen Beinen wieder auf seinen Stuhl.

Schließlich war Sirius an der Reihe. Mit düsterer Miene trat er nach vorne und stellte sich vor Miranda. Sie hob einfach nur den Zauberstab und murmelte »Imperio!« Sirius zuckte nicht einmal zusammen. Miranda grinste kurz sagte ihm, er solle so tun, als würde er auf einem Motorrad sitzen. Lily musste schon bei der Vorstellung grinsen.

Aber Sirius regte nicht einen Muskel.

»Du sollst so tun, als würdest du auf einem Motorrad sitzen! Na los!«, befahl Miranda barsch, aber Sirius blieb immer noch stehen, mit leerem Blick. Dann schüttelte er den Kopf und war wieder bei Bewusstsein. Überrascht hob Miranda die Augenbrauen und auch einige andere Schüler holten erschrocken Luft.

»Das war... Überraschend, Sirius.«, meinte Miranda und musterte den Jungen aufmerksam. Sirius zuckte nur mit den Schultern und ging dann zu seinem Platz zurück. Auch seine Rumtreiberfreunde waren tief beeindruckt, aber Sirius rühmte sich nicht, ganz im Gegenteil, es schien ihm peinlich zu sein. Miranda holte Christin nach vorne, aber Sirius' Auftritt war trotzdem nicht vergessen.

»Wie hast du das gemacht?«, fragte James leise, aber Sirius zuckte nur mit den Schultern.

»Ich hab mir von deiner Mom noch nie was vorschreiben lassen.«

»Ich auch nicht.« James runzelte die Stirn und betrachtete Miranda eindringlich. »Hat sie es bei dir extra leicht gemacht, um mich zu ärgern?«

»Ja, bestimmt.«, meinte Sirius jetzt wieder mit seinem Grinsen und James fragte sich, ob er es ernst gemeint hatte.

Die restliche Stunde verging wie im Flug und schließlich verabschiedete Miranda sich von den Schülern mit einem »Bis zum nächsten Mal!«, was James und Sirius entsetzte Blicke tauschen ließ.

»Mom, hieltest du es eigentlich nicht mal für erwähnenswert, dass du uns unterrichten wirst?«, fragte James Miranda leise, als die meisten Schüler das Klassenzimmer bereits verlassen hatten.

»War doch eine schöne Überraschung.«, meinte Miranda und schloss James in die Arme. »Wie geht es dir, mein Kleiner?«

»Gut! Jetzt lass mich los, das ist peinlich!«, brummte James und warf seinen Mitschülern, die in der Tür stehen geblieben waren und sich neugierig zu ihm umdrehten, einen wütenden Blick zu.

»Schon gut, schon gut.« Miranda verdrehte die Augen und ließ James wieder los. Sie winkte den Schülern in der Tür zu und sie drehten sich schnell um, bevor Miranda etwas zu ihnen sagen konnte. Auch Julia verabschiedete sich schnell von Lily und als Miranda sich Sirius zuwandte waren nur noch die Rumtreiber, Emily, Lily und Professor Dumbledore anwesend.

»Sirius.« Miranda schloss den Gryffindor in seine Arme und im Gegensatz zu James erwiderte Sirius die Umarmung. »Bei dir auch alles in Ordnung? Bist du gewachsen? Willst du nicht endlich damit aufhören? Bald brauch ich eine Leiter, um dich zu umarmen!«

Er lachte leise und vergrub kurz das Gesicht in Mirandas Haar. »Dir scheint es ja gut zu gehen, wenn du schon so meckern kannst!«

»Sei nicht so frech!« Miranda löste sich von ihm und Lily konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Sie strich Sirius noch einmal über die Wange, dann gab sie ihm und James neben ihm so schnell einen Klaps auf den Hinterkopf, dass Lily es kaum gesehen hatte. »Wie oft hab ich euch schon gesagt, ihr sollt euch nicht über andere wegen ihrem Aussehen lustig machen?!«

James und Sirius verdrehten mal wieder synchron die Augen und murmelten gleichzeitig: »Tut mir leid, Mom.« Dumbledore ließ ein leises Glucksen hören und Miranda wandte sich an ihn.

»Albus, du musst strenger zu ihnen sein! Jedes Mal, wenn ich sie wieder sehe, sind sie schlimmer!«

»Ach, inzwischen nicht mehr, Miranda.« Professor Dumbledores Augen funkelten belustigt. »Sie haben sich wirklich gebessert. Haben gestern das erste Mal seit Langem wieder ein Klassenzimmer putzen müssen.«

Miranda schüttelte den Kopf und warf den Jungen tadelnde Blicke zu. »Ihr seid furchtbar, wisst ihr das? Professor Dumbledore muss mich für eine schreckliche Mutter halten! Ich schwöre dir, Albus, ich versuche jede Ferien ihnen Benehmen bei zu bringen, aber ich rede gegen Wände!«

»Mach dir keine Gedanken, Miranda.« Professor Dumbledore lachte. »Ich halte dich gewiss für keine schreckliche Mutter! Wenn du mich jetzt entschuldigst. Und vielen Dank noch Mal.« Er hob kurz seinen Hut vor Miranda und verbeugte sich leicht. Miranda schenkte ihm ein herzliches Lächeln und Professor

Dumbledore verließ das Klassenzimmer. Lily sah ihm nach. Professor Dumbledore und Miranda schienen sich ja wirklich ziemlich gut zu kennen... Woher wohl? Lily konnte sich nicht vorstellen, dass er sogar James' Mutter unterrichtet hatte...

»Lily, Liebling, wie geht es dir? Ich hoffe, James macht dich nicht wahnsinnig!« Miranda stand plötzlich vor ihr und drückte sie an ihre Brust.

»Ähm... Nein, noch nicht.«, stammelte Lily und erwiderte die Umarmung überrascht.

»Und wie hast du die Sache mit der Hochzeit verkraftet?« Miranda strich Lily über das Haar und musterte sie eindringlich. »Professor Dumbledore meinte, du hättest einen Schwächeanfall gehabt?«

»Alles halb so wild, ehrlich.« Ein bisschen peinlich berührt sah Lily zur Seite. »Mir geht's gut, mach dir keine Sorgen.«

»Schlimme Sache.« Miranda drückte Lily noch einmal an sich. »Deine Schwester hat alles recht gut aufgenommen... Sie ist jetzt in den Flitterwochen auf Hawaii, wenn ich es richtig verstanden habe.«

»Oh. Danke.« Lily schluckte und lehnte für einen Moment ihren Kopf an Mirandas Schulter.

»Remus, du schießt ja auch in die Höhe!«, begrüßte Miranda schließlich auch die anderen Rumtreiber.

»Und Peter! Du warst schon lange nicht mehr bei uns!« Dann bemerkte sie Emily, die schüchtern einen Schritt hinter Remus getreten war.

»Meine Freundin Emily.«, stellte Remus sie nicht ohne Stolz vor und Miranda strahlte.

»Stimmt! Das hat James mal erwähnt... Das ist aber schon eine ganze Weile her...«

»Wir sind auch schon eine Weile zusammen.« Remus lächelte schüchtern und drückte Emilys Hand.

»Ach so...« Miranda wandte sich um. »Sirius, nimm dir doch mal ein Beispiel an Remus!«

Empört sah Sirius erst sie, dann James an. »Ach, dass Moony eine Freundin hat, erzählst du ihr, aber von mir nicht?«

»Du könntest ihr auch ruhig selbst mal einen Brief schreiben!«, verteidigte sich James.

Miranda hob die Augenbrauen. »Du hast eine Freundin, Sirius? Und wo ist sie? Warum stellst du sie mir nicht vor? Das finde ich wirklich nicht...«

»Ganz ruhig!« Genervt schnaubte Sirius und verschränkte die Arme vor der Brust. »Sie ist über die Ferien nach Hause gefahren! Familienangelegenheiten...«

»Aha...« Miranda überlegte kurz, wandte sich dann an Lily. »Ist sie nett?«

»Ähm... Ja.«

»Lilys beste Freundin.«, fügte Sirius hinzu.

»Oh. Dann ist ja gut.« Miranda lächelte wieder und James seufzte leise.

»Musst du nicht langsam gehen, Mom? Dad wartet sicher und...«

»Nein, nein, Minerva hat mich noch auf eine Tasse Tee eingeladen. Dein Vater schläft bestimmt schon, hat drei aufregende Tage hinter sich...«

»Na dann.« James griff nach Lilys Hand. »Professor McGonagall wartet bestimmt schon auf dich. Bis dann, Mom!«

»Bis dann. Und benimm dich, James! Lily, du weißt ja, er meint es nicht so und Remus, bitte sorg dafür, dass die Idioten sich wenigstens ein Mal in den Ferien hinsetzten und ihre Hausaufgaben machen, ja?«

»Danke Mom.«, knurrte James und zog Lily zur Zimmertür. Remus, Peter und Emily folgten kichernd, aber Sirius wurde auf halben Weg von Miranda zurück gehalten.

»Können wir uns noch kurz über dein Motorrad unterhalten?«

James und Sirius stöhnten gleichzeitig auf.

»James, ich habe nicht mit dir geredet!« Tadelnd sah seine Mutter ihn an und James warf Sirius einen mitleidigen Blick zu. Dann ging er endlich aus dem Zimmer, gefolgt von den anderen.

Miranda wartete, bis ihre Schritte verklungen waren, dann schloss sie mit einem Schlenker ihres Zauberstabs die Tür. Sirius seufzte.

»Gut, und jetzt sei ehrlich.«, meinte er, bevor sie etwas sagen konnte, und steckte die Hände in die Hosentaschen. »Wie geht es dir?«

»Oh, meine Beine bringen mich noch um.« Miranda seufzte und humpelte auf ihn zu. »Aber das wird schon wieder.« Sie nahm sein Gesicht in ihre Hände und musterte es aufmerksam. »Du warst schon immer gut darin, zu sehen, was in anderen vor geht. Und was ist mit dir?«

»Was soll mit mir sein?«

»Woher kannst du das, Sirius?« Sie strich ihm die Haare aus der Stirn, ganz vorsichtig, als könnte sie ihm

dabei weh tun. »Und seit wann? Wann hat man dir beigebracht, den Imperius-Fluch abzuwehren?«

»Das hat mir niemand beigebracht.« Sirius seufzte und sah zu Boden. »Das hab ich mir selbst beigebracht.«

»Wie?« Miranda versuchte ihn dazu zu bringen, ihn wieder anzusehen. »Warum?«

»Weil... Na ja... Am nächsten Tag tat mir immer alles weh und... Das wollte ich natürlich nicht mehr und...«, stammelte Sirius drauf los, verstummte aber, als er in Mirandas Gesicht sah. In ihre Augen, die sich vor Entsetzten weiteten.

»Deine Eltern?«, fragte sie leise und hielt Sirius' Gesicht fest in ihren Händen. »Was haben sie sonst noch getan, Sirius?«

»Nichts weiter... So schlimm war es nicht! Ich meine... Du weißt schon...«, versuchte er sich heraus zu reden, aber er wusste selbst, dass es dumm war, dass sie ihm nicht glaubte. Er war damals mit einem blutbefleckten Hemd in James' Haus geflüchtet, als sie ihn das erste Mal getroffen hatten. Sie wussten, welche Erziehungsmaßnahmen Sirius' Eltern zumeist anwendeten. Auch wenn Sirius nie darüber redete.

»Ach Sirius.« Miranda zog ihn an sich und er ließ sich bereitwillig umarmen.

»Ist schon okay. Es ist ja vorbei.« Sirius versuchte ein herab spielendes Lachen in seine Stimme zu legen, aber Miranda hielt ihn nur noch fester.

»Dein Bruder darf wieder zur Schule. Deine Eltern haben die Klage gewonnen.«, murmelte sie und streichelte Sirius' Haar.

»Ach ja?«

»Ja, aber... Dumbledore meinte, Regulus hat abgelehnt.«

»Fühlt sich zu wohl unter seinen Todesserfreunden.«, brummte Sirius und löste sich sanft von Miranda.

»Vermutlich sind Rosier und Wilkes ganz eifersüchtig auf ihn.«

»Sei nicht so streng, Sirius.« Sie strich ihm über das Haar. »Er ist dein Bruder.«

»Prongs ist mein Bruder.«

»Die Welt ist nicht schwarz-weiß, Sirius.« Miranda seufzte und gab ihm einen Kuss auf die Wange. »Du hast auch Fehler gemacht.«

»Ja. Und ich habe bereut.« Sirius schluckte. »Regulus kennt das Wort nicht. Er weiß nicht...«

»Was Güte ist.«, vollendete Miranda seinen Satz. »Wenn er wüsste, was Güte ist, was Vergebung bedeutet, würde er begreifen, wie grausam sein Meister ist. Aber ich erinnere mich an einen kleinen Jungen, der mich mit großen, grauen Augen ansah, als ich ihm sagte, dass es nicht so schlimm sei, dass er die Fensterscheiben gesprengt hatte. Regulus hat nur die falschen Freunde. Die falschen Verwandten. Wenn du mit ihm redest...«

»Das hab ich versucht!« Sirius ballte die Hände zu Fäusten. »Aber das hat nichts gebracht. Er hat das Mal! Diese Kerle töten doch jeden, der einen Rückzieher macht... Und Regulus wäre dafür viel zu feige, selbst wenn wir ihm Schutz anbieten würden. Er hatte die Chance zu wählen, genau wie ich, genau wie alle anderen. Er hat sich entschieden. Also lass uns nicht mehr von ihm reden.«

Miranda nickte langsam, seufzte dann. »Ich wünschte, du hättest ihn damals mit zu uns gebracht...«

»Das war nicht nötig. Er hat nicht halb so oft Ärger bekommen, wie ich. Vor allem weil er ja in Slytherin war...«

»Ein paar Mal reicht schon.«

»Du kannst nicht jedes verwehrloste Kind der Welt retten!«

»Du kennst mich, Sirius.« Miranda lächelte leicht und Sirius seufzte. »Was ist mit deiner Freundin.«, wechselte sie endlich das Thema. »Ist sie nett? Jamesie mag sie wohl nicht, wenn er nicht von ihr schreibt...«

»Prongs und Miri haben so ihre Differenzen.« Sirius grinste. »Jeder hat so seine Schwierigkeiten mit ihr... Sie ist ziemlich eigen.«

»Aber du magst sie?« Aufmerksam sah Miranda ihm in die Augen.

»Ja. Sehr. Sie ist nicht so... Scheinheilig. Nicht so zimperlich. Nicht so... gefügig.«

Miranda lächelte und in ihren Augen lag dieser Stolz, der Sirius so oft schon so viel Kraft gegeben hatte. Sie war stolz. Auf ihn. Wie niemand sonst auf der Welt.

»Hast du ihr schon gesagt, dass du sie liebst?«

Sirius verzog das Gesicht. Aus Mirandas Mund klang das irgendwie so schnulzig. »Sie hört das nicht so gerne. Sie meint, Liebe sei scheinheilig...«

»Dann belügt sie entweder dich, oder sich selbst.«

»Aber... Hat sie nicht auch ein bisschen Recht? Ich meine... Die Blacks... Und andere, die nur zusammen sind, des Geldes wegen oder wegen ihren Kindern oder...«

»Du solltest Liebe nicht mit Ehe gleichsetzen, Sirius.« Miranda lachte leise. »Da hast du recht, da besteht so manches Mal ein Unterschied. Aber echte Liebe ist nicht scheinheilig, ganz im Gegenteil. Zur Liebe gehört kompromisslos ehrliche Gefühle zuzugeben. Sich selbst und dem anderen. Wenn sie das nicht versteht, ist sie vielleicht noch nicht bereit zu lieben.« Sirius runzelte die Stirn und Miranda lachte über sein Gesicht. »Aber solange sie dich glücklich macht, ist es ja gut!«

»Na ja... Manchmal geht sie mir ziemlich auf den Geist. Und manchmal... manchmal krieg ich nicht genug von ihr.« Die Worte waren draußen, bevor er sich ihnen richtig bewusst wurde. Sirius spürte, wie er rot wurde und Mirandas Lächeln vertiefte sich noch mehr.

»Die erste Liebe ist immer etwas ganz besonderes, Sirius. Du solltest dir das Gefühl gut einprägen.«

Dann lag plötzlich eine solche Trauer in ihren Augen, dass Sirius erschrocken nach ihrer Schulter griff.

»Was ist denn?«

»Nichts.« Miranda schüttelte den Kopf. »Ich hab nur gerade daran gedacht, dass sogar DU jetzt erwachsen wirst. Nichts mehr mit Gute-Nacht-Geschichten vorlesen... Wettfliegen...«

»Ach, das Wettfliegen können wir trotzdem noch machen.«, meinte Sirius, um ihre Traurigkeit zu zerstreuen. »Obwohl Prongs uns sowieso schlägt... Zum sechzehnten Mal in Folge... Wir müssen ihm irgendeine Falle stellen...«

Miranda lächelte leicht. »Gute Nacht, Sirius.«

»Nacht... Mom.« Er lächelte schüchtern, wie damals, als er sie das erste Mal so genannt hatte. Für James war es nichts Besonderes. Aber Sirius bedeutete dieses kleine, unscheinbare Wort schrecklich viel. Deswegen setzte er es mit Bedacht ein, immer mal wieder in kleinen Mengen und suchte dann in Mirandas Augen nach der Bestätigung, dass er sie immer noch so nennen durfte.

»Ach ja«, sagte Miranda, als Sirius schon beinahe zur Tür heraus war, »das Motorrad wirst du wieder los, verstanden?«

Als Antwort grinste Sirius ihr nur frech ins Gesicht und ging.

Als er, in Gedanken noch immer bei seinem Gespräch mit Miranda, die Treppe zum vierten Stock hochlief, kam ihm plötzlich Lily entgegen. Als sie ihn sah, blieb sie erschrocken stehen.

»Was machst du noch hier?« Sirius hob überrascht die Augenbraue. »Miss Die-Schulregeln-sind-nicht-zum-brechen-da? Die Ausgangssperre beginnt in zehn Minuten.«

»Ja.« Lily errötete. »Ich wollte noch kurz mit Miranda reden... Ist sie noch da?«

»Inzwischen ist sie bestimmt bei McGonagall. Wieso?« Sirius hob die Augenbrauen. »Was wolltest du mit ihr bereden?«

»Nur... Eine Frage zum... Zu den Flüchen.« Lily strich sich die Haare hinter die Stirn. »Aber wenn sie jetzt schon bei McGonagall ist...«

Sirius musterte Lily misstrauisch. »Wo ist Prongs?«

»Duschen.«

»Weiß er, dass du hier bist?«

Empört sah Lily ihn an. »Ich muss James ja wohl nicht um Erlaubnis bitten, im Schloss herum zu laufen! Außerdem... Was geht dich das an?«

»Ich versuch nur heraus zu kriegen, was wirklich los ist.«

»Gar nichts!« Lily machte kehrt. »Du machst dich lächerlich!«

»Warum so zickig, Evans?« Sirius folgte ihr.

»Ich bin nicht zickig!«

»Doooch.«

»Es ist gleich Ausgangssperre. Solltest du nicht zum Gryffindorturm?«

»Ach... Prongs und ich haben schon lange keine Nacht mehr durchgemacht. Und den Umhang gibt es auch noch... Und zur absoluten Not, schlaf ich einfach bei ihm im Bett. So wie früher.«

»Wie früher?« Verblüfft drehte Lily sich zu ihm um.

»Ja, klar.« Sirius grinste breit. »Ich hab früher ganze Wochen bei den Potters verbracht, bevor ich endgültig eingezogen bin. Ich hatte zwar meine eigene Matratze, aber weil Prongs und ich sowieso noch die halbe Nacht wach waren, um zu reden, und wir nicht wollten, dass Miranda uns ausschimpfte, bin ich immer in sein Bett geklettert, sobald sie uns ›Gute Nacht‹ gesagt hat.«

Lily runzelte die Stirn. »Petunia und ich haben das nie gemacht.«

»Na, nach allem, was James mir über deine Schwester erzählt hat, ist mit ihr ja auch nicht gerade gut Kirschen essen.«

»Es gab auch Zeiten, da haben wir uns gut verstanden.«

»Es gab auch Zeiten, da waren Regulus und ich ein Herz und eine Seele.« Sirius zuckte mit den Schultern.  
»Das ist vorbei.«

»Ja.« Lily senkte den Blick. »Vorbei.«

Nachdenklich betrachtete Sirius ihr trauriges Gesicht, während sie durch die Korridore zu den Schulsprecherräumen liefen. »Komm schon, Lily.«, meinte er schließlich, als sie vor der Rüstung ankamen.

»Was ist los?«

Sie schüttelte leicht den Kopf. »Du hältst das sicher für lächerlich, also...«

»Was?«

»Ich... Als Miranda mich umarmt hat, da... Da hat sie mich RICHTIG umarmt, verstehst du?« Lily knetete die Hände ineinander. »Wie meine Mom früher...«

Sirius konnte ein leichtes Lächeln nicht unterdrücken. »Ja, das kann sie gut... Sie ist dazu geboren, Mutter zu sein, glaube ich.«

»Ich hab ganz vergessen, wie sich das anfühlt.« Lily biss sich auf die Lippen und schloss die Augen, um nicht zu weinen.

»Ja, hatte ich auch.« Sirius legte ihr den Arm um die Schulter und drückte sie zu Lilys Erstaunen an seine Brust. »Aber so ist das... Vergessen gehört dazu.«

»Aber... Aber ich will sie nicht vergessen!« Trotz sah Lily ihn an und Sirius grinste.

»Natürlich nicht. Und wenn du genauer hinsiehst, merkst du, dass du das gar nicht kannst.«

»Was?«

»Na ja... Ich kannte deine Mutter nicht. Aber ich wette, in dir steckt fürchterlich viel von ihr. Sonst wärest du nicht schon immer so vernünftig. So erwachsen. Das geht nur, wenn man es sich von klein auf an seinen Eltern orientiert. Du kannst sie gar nicht vergessen, Lily. Jede blöde Angewohnheit kommt vermutlich ursprünglich von ihr. So wie Prongs genau wie seine Mom die Lippen bewegt, wenn er liest.«

»Ehrlich?« Lily überlegte. »Das ist mir gar nicht aufgefallen!«

»Tja, da siehst du mal.« Sirius grinste. »Und jetzt denk mal nach: Ist sich deine Mom oft durch die Haare gefahren? Hat sie oft auf ihrer Lippe gekaut? Was war ihre Lieblingsfarbe? Ihr Lieblingstier? Es sind Kleinigkeiten, Lily. Aber was deine Eltern dir vorleben, das vergisst du nie. Und wenn du der Meinung bist, sie haben es gut gemacht, dann fallen dir diese Kleinigkeiten vermutlich auch nie auf. Aber wenn du anders sein willst wie sie, besser, dann wird dir schnell klar, wie viel du mit ihnen gemein hast. Und wie viel du an dir ändern musst.«

Nachdenklich setzte Lily sich auf James' Bett. Sirius hatte es doch vorgezogen, schnell zum Gryffindorturm zurück zu laufen und James war immer noch im Badezimmer.

Sirius.

Inzwischen konnte sie ihn zwar gut leiden, aber noch nie hatte Lily ihn so fürsorglich erlebt. Harte Schale, weicher Kern, dachte sie und betrachtete noch einmal das Foto an James' Schrank, auf dem die Jungen einander im Arm hielten und fröhlich in die Kamera grinsten.

»Was machst du da?« James kam mal wieder nur mit einem Handtuch um die Hüften in sein Zimmer spazierte und fuhr sich mit einem anderen Handtuch durch die Haare.

Lily wandte sich schnell ab. »Hab mir nur das Foto angesehen.«

»Wir sollten mal eins von uns allen machen.« James trat neben sie und öffnete die Schranktür. Mit hochrotem Kopf huschte Lily auf das Bett zurück und setzte sich mit dem Rücken zu ihm auf die Matratze.

»Warum kann Sirius seine Familie eigentlich nicht leiden?«, fragte sie und unterdrückte den Drang sich umzudrehen und einen kurzen Blick auf James zu erhaschen. Natürlich war sie neugierig. Neugierde war so verflucht schwer zu unterdrücken.

»Frag ihn selbst.«

»Wird er mir antworten?«

»... Vermutlich nicht, nein.«

»Na super.« Die Neugierde gewann doch und Lily linste kurz über die Schulter, aber James hatte seine Pyjamahose schon angezogen. »Warum redet er nicht darüber?«

»Schätze, er will sich nicht daran erinnern.« James zuckte mit den Schultern und zog sich ein T-Shirt über. Lily schwieg einen Moment und starrte auf die Gryffindorbettwäsche. Die gesamte Familie Black war in Slytherin gewesen, außer Sirius...

»Das ist traurig, findest du nicht auch?«, murmelte sie und spürte, wie die Matratze wackelte, als James hinter sie kletterte.

»Du klingst wie meine Mutter.« Er kicherte und ein paar Wassertropfen fielen auf Lilys Schulter, als er ihre Wange küsste. »Also hör auf damit!«

»Deine Mutter ist toll.«

»Njaah aber ich brauch nicht zwei davon.«

Lily lächelte leicht. »Um dich zu bändigen muss ich eben manchmal andere Seiten aufziehen.«

»Du bist auch nicht gerade umgänglich, wenn du PMS hast.«

»Ich hab kein PMS!«

»Das war jetzt nicht besonders überzeugend.«

Wütend funkelte Lily ihn an, aber James grinste nur breit und weidete sich an ihrem Zorn.

»Na schön.«, knurrte sie, drehte sich um und schlang die Arme um James. »Ich hab KEIN PMS, mein SCHATZ.«, sagte sie und sie hatte wirklich Mühe damit, es nett klingen zu lassen. Sein Grinsen vertiefte sich nur noch mehr und Lily küsste seinen Hals, um es nicht mehr sehen zu müssen.

## Kapitel 50

*Hey! Eure Kommis hab ich wie immer in meinem Thread beantwortet! Leider wird er nicht mehr als "neu" gekennzeichnet, da ich wohl den letzten Beitrag zu oft editiert hab oder so... hmm na ja, an alle kommisschreiber: thread suchen und über meine antwort freuen :D und jetzt viel spaß!  
lg*

Dass Lily kein Morgenmensch war hatte James inzwischen begriffen. Meistens zog sie sich noch drei Mal die Decke über den Kopf, während James seine Klamotten suchte und kurz ins Bad ging. Wenn er sie dann endgültig aus dem Bett schmiss, warf sie ihm böse Blicke zu und trottete ins Bad, wo sie dann in Zeitlupe ihre Haare kämmte, während James Zähneputzen und rasieren in derselben Zeit vollbrachte. Wenn sie nicht ihre Schuluniform tragen musste, brauchte sie noch zusätzliche zehn Minuten, um sich für ihre Klamotten zu entscheiden und wenn sie schließlich beim Frühstück saßen, gähnte sie im Fünfminutentakt.

James musste ihr Verhalten einfach belächeln. Es machte ihm jeden Morgen aufs Neue Spaß, Lily aus dem Bett zu schmeißen und sich über sie lustig zu machen. Inzwischen ignorierte sie seine Sticheleien zwar gekonnt, aber heute schien sie wieder höchst allergisch auf jede Art von Kritik zu reagieren.

Und außerdem schien sie keinen Hunger zu haben.

»Willst du nichts essen?«, fragte James und hielt ihr seinen Marmeladentoast unter die Nase.

Lily verzog das Gesicht. »Nein, danke... Mir ist heute nicht gut.«

»Morgenübelkeit...« Alice grinste ihr breit über den Tisch hinweg entgegen. »Und du bist sicher, dass du nicht schwanger bist, Lily?«

»Ja, Alice!«, knurrte sie und funkelte die Gryffindor wütend an.

»Steck deine Nase in anderer Leute Angelegenheiten, Alice!«, brummte James. »Aber lass uns in Frieden.«

»Genau.« Sirius grinste breit. »Lily will sich doch bestimmt nur vor den Flugstunden drücken!«

»Flugstunden?«, wiederholte Alice überrascht.

Lily biss sich auf die Lippen. Die Flugstunden. Die hatte sie fast vergessen. »Aber es regnet!«

»Schönwetterflieger, Evans?«, zog James sie auf. »Bist du aus Zucker?«

»Blödmann!«

Tatsächlich wurde Lily immer mulmiger, je weiter der Tag voran schritt. Sie versuchte sich zwar mit Alte Runen und Zaubersprüche abzulenken, aber ihr Blick huschte immer wieder zum Fenster, gegen das dicke Regentropfen prasselten.

Schließlich war es so weit und Lily ging in die Schulsprecherräume, suchte ihr Regencap und zog sich ihr Paar Winterschuhe an. Dann stampfte sie durch den Matsch über das Schulgelände zum Quidditchfeld, wo hoch oben in der Luft die Gryffindormannschaft Flugmanöver und Angriffe übte. Lily stellte sich an einen der hohen Türme, möglichst in den Windschatten und sah der Mannschaft so gut es ging durch den Regen zu.

»Frank! Was ist los? Du hast eine Reaktionsgeschwindigkeit wie jemand, der zu viel Trank der lebenden Toten zu sich genommen hat!«, hörte sie James durch die Winde schreien. Tatsächlich hatte Frank schon zum dritten Mal den Quaffel durch die Ringe gelassen.

»Das ist der Wind!«

»Ja, natürlich! Hör auf Betty hinterher zu starren und konzentrier dich aufs Spiel!«

»Ich hab Betty nicht...« Schon wieder warf Cameron den Quaffel gekonnt durch die Ringe.

»Frank, verdammt, KONZENTRIER DICH!«

»Wie soll ich das machen, wenn du mich ablenkst?«

»Frank, der Quaffel!«

Im letzten Moment wehrte Frank den Ball vor dem Tor ab. James meckerte noch eine ganze Weile an Frank herum, bis er schließlich Lily entdeckte.

»Schön, Leute, das war's für heute!«, rief er und fing innerhalb von ein paar Sekunden den Schnatz, der neben Camerons Ohr herumgeflatterte war. »Frank, frag Betty, ob sie mit dir ausgeht, oder lass es bleiben, aber das nächste Mal konzentrierst du dich besser!«

»Ich hab Betty nicht hinterher geschaut!« Mit hochrotem Gesicht kam Frank auf dem Boden an und stapfte

durch den Matsch aus dem Stadion. Cameron, Betty und ein Treiber, der Lilys Meinung nach Finn Webber hieß, folgten ihm kichernd. Auch James kam schließlich auf dem Boden auf, dicht gefolgt von Christin.

Lily trat hinter dem Turm hervor.

»Hey, Schatz.« Vollbeladen mit dem Quaffel unter dem Arm, den Besen in der einen und dem Schnatz in der anderen Hand kam er auf Lily zu. »Komm, wir gehen dir einen Besen holen!«

Sie nickte stumm und fing kurz Christins Blick ein. Sie sah sauer aus. Ein bisschen besser gelaunt lief Lily hinter James her. Die Besenkammer, wo sich auch die Bälle und sonstige Gerätschaften von Madam Hooch fanden, lag hinter dem Ravenclawturm. James ging zielstrebig auf eine der Truhen zu und ließ Quaffel und Schnatz darin verschwinden.

»Ich hol die Klatscher.«, meinte er und hob die Truhe hoch. »Warte kurz.«

Lily nickte. Der Regen prasselte auf das Dach der kleinen Hütte. In einer Ecke stapelten sich die Besen, auf denen auch sie damals, in der ersten Klasse das Fliegen gelernt hat.

Oder es hätte lernen sollen.

»Ich hab jetzt keine Zeit, Christin.«, drang James' Stimme durch den Regen und als Lily den Kopf aus der Hütte steckte, sah sie, wie Christin James nachsah, der mit der Truhe auf dem Weg zum Quidditchfeld war. Ihre blonden Locken fielen nass über ihre Schultern und ihr Umhang klebte an ihrem Körper, was ihre schlanke Figur zeigte. Ein hübsches, nasses, frierendes Mädchen und James war einfach an ihr vorbei gelaufen.

Zufrieden grinste Lily.

Allerdings hätte sie das eher heimlich tun sollen, denn Christin bemerkte ihr Lächeln und stapfte wütend auf sie zu. »Du brauchst gar nicht so zu grinsen, Evans!«, fauchte sie und strich sich hochmütig die Haare aus dem Gesicht. »Wir wissen beide, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis James zu mir zurück kommt! Das ist er bisher immer und du bist keine Ausnahme, kapiert?«

Lily verschränkte die Arme vor der Brust. »Du hast gar keinen Grund, dich so aufzuführen. Hältst du dich für so toll, weil du zufällig immer da warst, wenn James eine schnelle Nummer brauchte? Das ist nicht beeindruckend. Eher billig.«

Wütend funkelte Christin sie an und wieder spürte Lily diese Genugtuung.

»Du meinst wohl, du bist besonders, was?« Christin musterte Lily abschätzig von oben bis unten. »Ich werde nie verstehen, was er an dir findet.«

Für einen Moment sah Lily erschrocken an sich herunter. In ihrem nassen Regencap sahen sie tatsächlich nicht besonders aufreizend aus, aber sonst? Sie war doch nicht hässlich! Oder?

»Vielleicht kommt es nicht immer nur aufs Äußere an.«, zischte sie zurück.

»Ja, und Black und Clarefield sind zusammen, weil sie sich auch so gut verstehen, was?« Christin verdrehte die Augen und Lily biss sich auf die Lippen.

»James hat immer nur mich gewollt.«, meinte Lily und sah über Christins Schulter rüber zum Quidditchfeld. »Du warst nur sein Zeitvertreib.«

»Das wollen wir ja mal sehen!« Jetzt war Christin wirklich wütend, Lily sah es an ihren Augen. Genugtuung.

Zornig stapfte Christin davon, dass der Matsch nur so spritze und Lily konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Sie sah ja so lächerlich aus!

»Also, dann wollen wir mal schauen...«, meinte James, als er zurückkam und fuhr sich durch die klatschnassen Haare. Er ging vor den Besen in der Ecke in die Hocke und hob einen nach dem anderen an. Abwartend beobachtete Lily ihn.

»Hat Frank Betty wirklich hinterher geschaut?«

»Er ist ziemlich wütend geworden. Also würde ich sagen: Ja.« James grinste und legte ein paar Besen zur Seite. »Unglaublich, was Madam Hooch für Schrott anhäuft...«

»Du warst auch mal mit Betty zusammen.« Lily gab sich Mühe den Satz möglichst wertungsfrei zu sagen.

»Vor einer halben Ewigkeit, ja.« James musterte einen Besen einen Moment länger als alle anderen, reichte ihn dann Lily. »Heb mal!«

»Warum hast du Schluss gemacht?«

»Weiß nicht mehr...« James hielt wieder inne, überlegte diesmal. »Ich glaube, es ging um Quidditch... Sie meinte, die Spanier würden die Weltmeisterschaft gewinnen. Dabei waren die echt schrecklich.«

»Deswegen hast du Schluss gemacht?!«

James zuckte mit den Schultern, zog dann triumphierend einen anderen Besen aus dem Haufen. »Da ist er ja!« Zufrieden drückte er Lily einen Besen in die Hand, der schon unter ihrem Blick zusammenzubrechen drohte.

»Du willst, dass ich DARAUF fliege?«

»Ja.« James nickte, nahm ihr den anderen Besen wieder aus der Hand und warf ihn auf den Haufen zurück.

»Ich will deine Entscheidung ja nicht kritisieren... Aber das Teil hat Holzwürmer. Termiten. Siehst du die Löcher?«

»Das ist der schlechteste Besen, der hier zu finden ist.«, bestätigte James grinsend.

»Und warum willst du dann, dass ich darauf fliege?«

»Gut, dann nehmen wir ebenen den Sauberwisch, wenn du meinst, gleich mit fünfzig Sachen durch die Gegend rasen zu müssen...«

Lily schluckte und drückte den morschen Besen an sich. »Schon gut. Ich wollte nur sicher gehen, dass deine Brille keinen Schaden hat.«

Der Wind peitschte ihnen entgegen, als sie das Quidditchfeld wieder betraten und Lily betrachtete mit zunehmender Sorge den brüchigen Holzstab in ihren Händen. »Vielleicht sollten wir es auf morgen verschieben?«

»Angst, Evans?« James grinste spöttisch und nahm ihr den Besen aus der Hand.

»Natürlich nicht!« Sie sah in den grauen Himmel. »Ich meine ja nur...«

»Wir fangen wie damals an, okay?« James legte den Besen neben ihr auf den Boden. »Erinnerst du dich?«

Oh ja, an die Übung erinnerte Lily sich. Sie war die einzige gewesen, die es nie hinbekommen hatte. Mit einem tiefen Seufzer streckte sie die Hand über dem Besen aus und sagte: »Auf!«

Kein Besenzweig regte sich.

»Auf!«

Nicht einmal ein Zweigchen.

»AUF!«

James kicherte.

»Hör auf zu lachen!«

James versuchte es, aber natürlich klappte es nicht.

»Hör AUF!«

Der Besen schoss so plötzlich nach oben, dass Lily nicht einmal zurückweichen konnte. Ein Windstoß erfasste ihn und schlug ihn Lily gegen die Stirn, natürlich genau auf die Beule von gestern. »Au!«

James lachte noch lauter. »Sehr gut, Lily! Du hast es geschafft!«

»Blödmann!«

Als nächstes wollte James, dass sie sich auf den Besen setzte und sich ein paar Zentimeter vom Boden abstieß. Das war nicht so schwer und Lily ließ die Beine baumeln, umklammerte aber den Holzstab krampfhaft mit beiden Händen. Der Wind erfasste sie und trieb sie immer weiter weg.

»Wo willst du hin?«, fragte James überrascht.

»Ich mach gar nichts! Das ist der Wind!«

»Dann kämpf dagegen an!«

»Wie denn?«

James seufzte, war mit ein paar Schritten bei ihr und hielt den Besen fest. »Zuerst setzt du dich mal ordentlich hin.« Er löste eine ihrer Hände vom Besenstiel und ließ Lily weiter vorne greifen. Vorsichtig lehnte sie sich nach vorne, der Besen senkte sich immer weiter zu Boden und Lily richtete sich erschrocken wieder auf.

»Du musst den Stiel an dich ziehen.« James nahm wieder ihre Hand, legte sie wieder vorne hin und Lily zog den Stiel an sich.

Jetzt kippte sie nach hinten.

»Nicht so arg! Meine Güte! Siehst du, Merlin sei Dank haben wir nicht den Sauberwisch genommen, mit dem hättest du schon drei Saltos gedreht.«

Lily wurde schon bei dem Gedanken daran schwindelig.

Als sie endlich die richtige Position gefunden hatte und stabil in der Luft schwebte meinte James: »Jetzt komm zu mir!« und lief vor ihr her.

»Wie?«

»Einfach herkommen.«

Lily rutschte auf dem Besenstiel herum und versuchte ihn in Bewegung zu setzen. »Es geht nicht!«

»Komm her, Lily!« James war inzwischen schon sechs Meter von ihr entfernt.

»Hörst du nicht, es geht nicht!«

»Du versuchst es gar nicht!«

Lily knurrte. Dann biss sie die Zähne aufeinander, umklammerte den Besenstiel fester und dachte: Flieg! Flieg, verdammt flieg!

Mit einem Ruck setzte sich der Besen in Bewegung, blieb dann aber wieder stehen und Lily schrie erschrocken auf und klammerte sich ängstlich an den Stiel.

»Ja, gut, komm näher!« James blieb stehen und Lily holte tief Luft. Langsam aber sicher begann der Besen wieder sich zu bewegen und Lily hatte Mühe, ihn gegen den Wind auf Kurs zu halten. James kam immer näher. Noch zwei Meter. Noch einer.

»Gut, flieg weiter.«, meinte er und lief neben ihr her. Lily kam sich viel schneller vor, aber James lief gemütlich neben ihr über das Quidditchfeld. Sie fiel einmal beinahe vom Besen, als sie auf den Boden sah, den ihre Füße nicht berühren konnten, obwohl sie nur knappe anderthalb Meter über dem Gras schwebte.

»Schau nach vorne!« James griff nach ihrem Gesicht und hob ihr Kinn an. Sofort stabilisierte sich ihr Flug wieder. »Sehr gut. Jetzt ein bisschen schneller.«, meinte er und begann zu joggen. Lily versuchte den Besen anzutreiben, aber gegen den Wind hatte sie noch Schwierigkeiten. Die Kurve stellte sich als leichter heraus, als Lily es sich vorgestellt hatte und mit dem Wind durfte sie den Besen plötzlich nicht mehr antreiben, um James nicht zu überholen.

»Siehst du, gar nicht mal so schwer, oder?«, fragte James, nachdem er die zweite Runde mit ihr um das Spielfeld gejoggt war.

»Na ja...«, meinte Lily, konnte sich aber ein leichtes Lächeln nicht verkneifen. Immerhin schwebte sie schon mal über dem Boden, ohne Panikanfälle zu bekommen.

»Wenn du erstmal rausgefunden hast, dass dir gar nichts passieren kann, macht es dir auch Spaß.«, meinte James zuversichtlich und lief noch ein bisschen schneller.

»Gar nichts passieren kann. Du bist witzig!« Lily verdrehte die Augen und dachte daran, dass selbst ER schon mal vom Besen gefallen war und sich beim Quidditch auch schon so manchen Knochen gebrochen hatte.

»Was soll dir schon in der Höhe schlimmes passieren?« James grinste. »Das ist wie mit der Schaukel auf dem Spielplatz damals. Das hat dir auch nichts ausgemacht, weil es dir Spaß gemacht hat. Weil dir nicht viel passieren konnte. Ich wette, das Schaukeln war sogar gefährlicher als das hier!«

Lily dachte noch über das, was er gesagt hatte nach, als James stehen blieb.

»Lass uns ein Wettrennen machen!«

»Was?«

»Du auf dem Besen gegen mich.« James grinste. »Ziel ist das andere Ende des Feldes.« Er zeigte auf die gegenüberliegende Tribüne.

»Das ist ganz schön weit.«, meinte Lily und hatte Mühe den Besen zum Drehen zu bewegen. »Schaffst du das?«

»Willst du mich beleidigen?« Lily zuckte mit den Schultern und James verdrehte die Augen. »Auf die Plätze!«, meinte er dann und ging in die Hocke. Ein paar Koordinationsschwierigkeiten später schwebte Lily neben ihm in der Luft.

»Fertig!« Lily umklammerte den nassen Besenstiel und atmete tief durch.

»Los!«

James sprintete los und auch Lily kam nach kurzen Startschwierigkeiten vom Fleck. Sie biss die Zähne zusammen, konzentrierte sich auf James' Rücken und versuchte ihn einzuholen. Regentropfen peitschten in ihre Augen. Langsam aber sicher kam sie ihm tatsächlich immer näher, bis sie auf gleicher Höhe waren. Lily war zufrieden mit sich, so schnell war sie bestimmt noch nie geflogen.

»Das ist ein Wettrennen, Evans!«, keuchte James. »Na los!«

»Unentschieden ist doch schön.«, meinte Lily.

Und ohne Vorwarnung stürzte James sich plötzlich auf sie, riss sie vom Besen und landete mit ihr im Matsch. Lily schrie auf, James' Körper lag schwer auf ihrem, der Besen kam ein paar Meter neben ihnen auf dem Boden auf. Erschrocken sah sie James an. »Was sollte das?«

»War das jetzt so schlimm?«, fragte er, immer noch ein bisschen außer Atem und stützte sich auf seine Hände.

»Was?«

»Das Hinfallen! Hat das jetzt so weh getan?« James setzte sich auf Lilys Oberschenkel. Wasser durchtränkte ihre Hose und Haare und James' Hände waren voller Matsch.

»N-nein, aber...«

»Kein aber.« James lächelte leicht. »Du musst vor nichts Angst haben, Lily. Also, komm, wir probieren das noch mal, und diesmal will ich, dass du mich schlägst. Haushoch. Das kannst du! So viel gibt der Besen noch her.« Er kletterte von ihr runter und half ihr beim Aufstehen. Wo sie gelegen hatten war eine Delle im aufgeweichten Boden und Lily betrachtete kurz ihre schlammbedeckte Hose.

»Du bist aber ganz schön schnell.«, wandte sie ein, als James ihr den Besen reichte. »Bist du sicher, du überschätzt den Besen nicht?«

James verdrehte die Augen, nahm ihr den Besen wieder ab und stieg selbst darauf. »Du bist sogar schneller als ich. Und ich wette, ich kann dich mit dem Teil schlagen. Auf die Plätze!«

»Ich bin nicht deine Quidditchmannschaft, du kannst mich nicht so herumkomm...«

»Fertig!«

Lily schnaubte.

»Los!«

Und Lily rannte los. Der Matsch erschwerte ihr jeden Schritt, aber sie wollte James zeigen, dass auf diesem gebrechlichen Putzgerät kein Wettflug möglich war. Tatsächlich hatte James sie bisher noch nicht eingeholt. Lily sah über die Schulter und erkannte, dass James noch nicht mal losgeflogen war.

»Was soll das?«

»Ich lass dir Vorsprung!«

»Was?!« Empört sah Lily ihn an und dann flog James los.

Und hatte sie innerhalb von zwei Sekunden eingeholt, überholt, und raste davon. Missmutig blieb Lily stehen. Aus diesem morschen Besen ließ sich also doch noch was rausholen...

James machte kopfüber eine Drehung und flog dann gemächlicher zu ihr zurück. »Überzeugt, Evans?«

»Ja, ja.«, knurrte sie und versuchte ihre Schuhe vom Matsch zu befreien. Sie konnte kaum mehr einen Schritt machen, so tief versank sie im Morast.

»Hmm... Irgendwie kamst du mir langsam vor.«, meinte James, der seelig um sie herum flog. »Sobald du was an den Füßen hast, bist du gar nicht mehr so schnell. Egal ob Zementklötze oder Schlamm.«

»Halt die Klappe!«

»Ich hätte nicht gedacht, dass der Besen wirklich noch so schnell ist. Vielleicht liegt es aber auch nur daran, dass ich so ein guter Flieger bin.«, redete James weiter.

»Ja, du bist der Meister aller Fluggeräte.«, knurrte Lily.

»Eifersüchtig?«

Dafür warf sie ihm zielsicher einen Matschklumpen an den Kopf.

»Hey!«

»Selber schuld, wenn du so ein arroganter Blödmann sein musst!«

»Du kannst es nur nicht ertragen, dass ich etwas besser kann als du!«

»Das ist überhaupt nicht wahr!« Lily warf noch eine Hand voll Dreck nach ihm, aber James wich geschickt aus.

»Doch, ist es!«

»Ich wette, sobald du von dem Besen steigst, bist du nicht mehr so mutig!«

»Ach ja?« Mit einem Satz sprang James vom Besen und landete auf dem aufgeweichten Boden, dass der Matsch nur so spritze. Lily grinste, schabte eine Hand voll Schlamm von ihren Schuhsohlen und rannte auf James zu.

»Wehe, Evans!« James wich zurück, bückte sich dann seinerseits, um sich mit Matsch zu bewaffnen. Lily sprang auf seinen Rücken und drückte ihm den Dreck in den Nacken. Er schrie auf, griff nach ihr, aber sie entwischte ihm. Schnell setzte er ihr nach, holte sie ein, als sie einmal rutschte, warf sie zu Boden. Matsch setzte sich in ihren Haaren fest, kalt und glitschig bedeckte er ihr Gesicht. Lily konnte sich nicht daran erinnern, sich jemals zuvor mit jemandem eine Schlammschlacht geliefert zu haben, aber sie notierte sich für die Zukunft, dass es wirklich witzig war. Der Boden des Feldes beinhaltete nur wenige, kleine Steinchen und

es tat nicht weh, wenn mal wieder ein Matschball sie traf. Außerdem gewann sie schnell die Oberhand, weil James durch seine verschmierte Brille kaum etwas sehen konnte und ohne sie scheinbar genauso wenig.

»Hey!«, unterbrach plötzlich ein Schrei ihre kleine Schlacht. »Ich dachte ihr wollt Fliegen üben?«

Lily sah sich um. Alice und Frank standen an einem der Türme und amüsierten sich scheinbar königlich über den kleinen Krieg, der auf dem Quidditchfeld herrschte.

»Na los, Lily, lass mal was sehen! Was hat unser Quidditchmeister dir beigebracht?«, rief Alice. James hatte sich inzwischen aus dem Matschhaufen gegraben, den Lily auf ihm errichtet hatte und sah sich leicht orientierungslos um.

Lily konnte es sich nicht verkneifen. Sie musste einfach: »Hey, Frank, suchst du Betty?« rufen. James brach in schallendes Gelächter aus und Frank sagte irgendetwas, das sie nicht hören konnte. Dann zog er die verwirrte Alice davon und ließ Lily und James wieder allein.

»Ich mag es, wenn du so gemein bist.«, meinte James und versuchte vergeblich seine Brille wieder sauber zu bekommen. Lily sah an sich herunter und lachte vergnügt.

»So dreckig war ich glaub wirklich noch nie! Aber Schlamm soll gut für die Haut sein, habe ich gehört!«

»Dann sollten wir was davon für Talkalot einpacken...«

»Gemein, James!«

»'Tschuldige.«

Aber sie konnte ihm nicht böse sein. Zum einen konnte sie die Slytherin auch nicht besonders gut leiden und zum anderen war Lily einfach zu glücklich, um sauer sein zu können. Zum ersten Mal seit langem fühlte sie sich wieder richtig gut. Befreit. Mutig. Und voller Kraft.

»Weißt du was James?«, rief sie und drehte sich mit ausgestreckten Armen um sich selbst. »Genau das mag ich so an dir!«

»Was?«

»Dass man mit dir so herrlich blöd sein kann!« Sie lachte, ließ sich in den aufgeweichten Boden fallen und den Regen in ihr Gesicht prasseln.

»Ich nehme das als Kompliment.«, meinte er nach einem kurzen Überlegen und setzte sich neben sie.

»Aber bei der nächsten Flugstunde bemühst du dich mehr, versprochen?«

Lily nickte. Langsam aber sicher drang die Kälte in ihre Glieder und sie fröstelte. Gemeinsam gingen sie zurück zum Schloss, wo sie jeder, der ihnen begegnete, mit großen Augen ansah.

»Zwei so Schlammmonster wie uns sieht man wohl nicht alle Tage.«, lachte Lily und legte sich James' Arm um die Schultern.

»Hoffentlich erwischt Filch uns nicht.«, meinte er und warf einen Blick über die Schulter auf die Dreckspur, die sie hinterließen. »Das gibt Ärger!«

»Dann sollten wir ins Vertrauensschülerbad und uns schnell waschen. Wenn wir zu den Schulsprecherräumen oder zum Gryffindorturm gehen, weiß er eher Bescheid...«, überlegte Lily und James nickte zustimmend.

»Und wie wäre es«, sagte er dann mit einem verschwörerischen Lächeln, »wenn wir in den Raum der Wünsche gehen?«

»In den Raum der Wünsche?«

»Ja. Wir wünschen uns einfach ein Badezimmer und Filch kommt nie dahinter, dass wir den ganzen Dreck verursacht haben, weil jeder den Raum der Wünsche benutzen kann.«

»Hmm... Klingt nicht schlecht.«, meinte Lily dann. James grinste und zog sie durch die Korridore hoch in den siebten Stock und dann in einen Korridor, in dem noch nie zuvor auf der rechten Seite eine Tür gewesen war, wenn Lily ihn betreten hatte. Jetzt war sie da, die Tür, und James öffnete sie mit einem breiten Grinsen.

Dahinter verbarg sich das prächtigste Badezimmer, das Lily je gesehen hatte, und das gleiche hatte sie schon damals von dem Vertrauensschülerbad gedacht. Dieses Badezimmer übertraf allerdings alles: In eine Ecke war ein richtiger kleiner Pool eingelassen mit Wasserspielen und einem Whirlpool. Zwei gemütliche Liegen standen davor und luden zum Entspannen ein. Die Dusche war riesig und Drüsen ragten aus den gefliesten Wänden hervor. Ein großer Kronleuchter hing von der Decke und erfüllte den Raum in warmen Flackerschein der Kerzen.

Lily konnte ein überwältigtes »Wow!« nicht unter drücken und auch James schien tief beeindruckt.

»In ein Badezimmer hat sich der Raum der Wünsche für mich noch nicht verwandelt.«, gab er zu und zog seine dreckigen Schuhe aus.

»Dieser Raum ist großartig.«, murmelte Lily.

»Erst duschen, dann baden?«, fragte James und knüpfte sein Regencap auf. Lily nickte leicht und errötete, als ihr bewusst wurde, dass sie sich dann ja ausziehen musste.

»Unsere Kleidung müssen wir auch noch waschen.«, murmelte sie und betrachtete ihre Hose.

»Ein Ratzeputz wird das schon erledigen.«, meinte James und ließ sein Cape auf den Boden fallen. »Da drüben sind Handtücher...«

»Der Raum denkt echt an alles.«

James nickte und zog sich seine Quidditchsachen aus. Auch Lily streifte ihr Cape ab und überlegte fieberhaft, welche Unterwäsche sie am Morgen noch gleich angezogen hatte. Sie warf einen nervösen Blick auf James, der sein T-Shirt über den Kopf zog. Als Lily ihren Pullover auszog, fühlte sie sich, als würde sie sich häuten. Wie lächerlich, dachte sie und öffnete ihre Hose. James hatte sie schon in Unterwäsche gesehen. Vermutlich hatte er sie bereits eindringlich betrachtet, als er sie ausgezogen hatte, damals, als sie betrunken gewesen war... Auch jetzt glaubte sie seinen Blick zu spüren, als sie ihre Hose abstreifte. Ihre Haut darunter war von braunem Schlamm bedeckt. Missmutig dachte Lily, dass sie jetzt, wo sie sich James präsentieren musste, nicht einmal besonders schön aussah. Sogar ihre Unterwäsche war von Matsch durchtränkt und Lily seufzte. Sie wagte nicht, James anzusehen. Er wartete bestimmt nur darauf, dass sie sich auszog. Eindringlich betrachtete sie ein Muttermal auf ihrer Schulter.

»Ladys first.«, durchbrach James schließlich die peinliche Stille und deutete auf die Dusche. Durchsichtige Duschwand. Dieser Raum der Wünsche war doch nicht so toll.

»Danke.«, murmelte Lily, griff sich ein Handtuch und ging in die Duschkabine. Wann war sie das letzte Mal so fürchterlich nervös gewesen? Die Angst vor den Flugstunden war nichts dagegen. Sie spürte jeden von James' Blicken wie Nadelstiche auf ihrer Haut. Schnell drehte sie ihm den Rücken zu.

»Soll ich wegsehen?«, fragte er, als Lily sich nicht rührte.

Lily biss sich auf die Lippen. »Wäre nett, ja.«, meinte sie dann gequält.

»Na schön.« Betont unbeschwert drehte James ihr den Rücken zu. Obwohl Lily sich beeilen wollte, dauerte es eine halbe Ewigkeit, bis der Schlamm endlich aus ihren Haaren draußen war. Sie ließ James nur selten aus den Augen, aber der summte fröhlich vor sich hin. Schließlich wickelte Lily sich in das große Handtuch und stieg aus der Dusche. James drehte sich erst um, als sie es ihm sagte und dann stellte sie sich mit dem Gesicht zur Wand, nutzte die Zeit jedoch, um mit ein paar Zaubersprüchen ihre Kleidung zu reinigen. James hatte recht, mit einem Ratzeputz war das gar kein Problem. Als James aus der Dusche kam wollte Lily sich schnell wieder unter dem Handtuch ihre Unterwäsche anziehen, aber James tippte ihr plötzlich auf die Schulter.

»So schüchtern, Lily?« Er grinste breit, wiedermal nur mit dem Handtuch um die Hüften.

»Ja.« Sie errötete. Schon wieder. »Ist das ein Verbrechen?«

»Nein.« Er lachte. »Nur ziemlich dämlich! Denn weißt du, ohne die hier«, er formte mit seinen Fingern zwei Kreise und legte sie um seine Augen, »kann ich sowieso nichts erkennen.«

»Ach ja?« Misstrauisch zog Lily die Augenbrauen zusammen und umfasste ihr Handtuch noch fester. »Wie viele Finger heb ich hoch?« Sie hob die Hand, legte den Daumen an und machte mit den restlichen vier ein V.

»Zwei?«

»Sind meine Zehennägel lackiert?«

James sah nach unten. »Ähm... Wenn ja, dann in Hautfarben.«

»Wie viele Kreise sind auf der...«

»Lily, ich sehe wirklich fast nichts.« James seufzte tief. »Alles verschwommen! Vertrau mir doch! Und jetzt lass uns baden gehen.« Er griff nach ihrem Arm und zog Lily zu dem Pool, in dem immer noch Schaumwölkchen auf der Wasseroberfläche trieben. Tatsächlich lief James erstmal gegen die kleine Treppe, die in den Pool führte und fluchte, weil er sich den Zeh gestoßen hatte.

»Warn mich doch!«, beschwerte er sich.

»Jetzt weiß ich wenigstens, dass du wirklich kaum was siehst.«, meinte sie und streifte das Handtuch ab. Wer stieß sich schon freiwillig den Zeh an? Und dass es weh getan haben musste, war offensichtlich, weil ein kleiner Blutstropfen unter dem Nagel hervorquoll.

Das Wasser hatte genau die richtige Temperatur und Lily tauchte blitzschnell einmal ab und schwamm ein paar Züge. Als sie auftauchte hielt James sich immer noch den Fuß fest.

»So schlimm war es nun auch wieder nicht.«, meinte sie und verdrehte die Augen.

»Woher willst du das wissen?«, knurrte er, tastete dann vorsichtig mit dem anderen Fuß nach den

Treppenstufen. Lily tauchte noch einmal ab und als sie wieder auftauchte war James endlich auch im Pool.

»Wird auch Zeit!«, meinte sie, um die Situation zu lockern und bespritzte James mit Badewasser. Wie erwartet ging James darauf ein, spritzte zurück und innerhalb von Sekunden entstand eine kleine Wasserschlacht. James tunkte Lily gerade unter Wasser, als sie ein altbekanntes Ziehen im Unterleib spürte. Schnell befreite sie sich aus seinem Griff und schnappte nach Luft.

»Auszeit!«

»Schon erledigt, Evans?« Lily antwortete nicht, schwamm zum Beckenrand, aber James erhaschte ihren Fuß. »Hey, sei nicht beleidigt!«

»Ich bin nicht beleidigt!«, meinte sie, drehte ihm aber den Rücken zu und sank so weit es ging unter die schaumbedeckte Wasseroberfläche. Ihre kleine Wasserschlacht hatte einige Schaumkronen zerstört, aber es war immer noch genug da, um das Wasser undurchsichtig zu machen.

»Dann ist ja gut.«, meinte James, legte die Arme um sie und drückte seine Brust in ihren Rücken. Die plötzliche Hitze, die in Lilys Körper aufstieg hatte definitiv nichts mit dem warmen Wasser zu tun. Schnell verschränkte sie die Arme vor der Brust und James drückte sein Gesicht in ihre Schulter. »Weißt du, wie bequem du bist?«

»A-ach j-ja?« Jetzt fing sie auch noch an zu stottern! Lily biss sich auf die Lippen und hoffte, das dieser Moment ganz, ganz schnell vorbei ging.

»Mhmmmm. Ganz weich. Wie ein Kissen.«

Lily schluckte die gehässige Bemerkung, dass ihre Schulterknochen ganz bestimmt nicht weich waren herunter und starrte auf die Wasseroberfläche. Eine Weile verweilten sie so im Wasser und trotz der Wärme stellten sich die feinen Härchen auf Lilys Armen und Nacken auf.

»Ich würde jetzt gerne jeden Zentimeter deines Körpers küssen.«, murmelte James und drückte die Lippen auf ihren Hals. Lily biss sich auf die Lippen, aber dieses Mal konnte sie sich die gehässige Bemerkung nicht verkneifen.

»Zu wie vielen deiner Ex hast du das schon gesagt?«

»Du bist schrecklich.« James stöhnte genervt auf und ließ den Kopf wieder auf ihre Schulter sinken. »Da will ich EIN MAL romantisch sein und du kommst mit meinen Exfreundinnen an!«

»Na ja...« Sie schloss für einen Moment die Augen. Sie hatte ihn schon wieder verletzt... »Tut mir leid.«

»Warum reitest du ständig darauf rum?« James schloss die Arme ein bisschen fester um sie. »Christin, Betty... Du triffst dich doch selbst mit Julia!«

»Julia ist okay.« Hoffe ich, fügte Lily in Gedanken hinzu. »Christin nervt.«

»Jaaah aber ich kann sie nicht aus der Quidditchmannschaft werfen, weil du ein Problem mit ihr hast!« James seufzte wieder und vergrub das Gesicht in ihrem Haar. »Merlin, das ist doch lächerlich! Wir sind das erste Mal nackt und reden über meine Exfreundinnen!«

»Warum ist das lächerlich?«

»Weil wir gar nicht reden sollten!« James kicherte und Lilys Herz machte mehrere Aussetzer. »Wir sollten uns küssen und streicheln und vielleicht das eine oder andere ›Ich liebe dich‹ hauchen. Stattdessen veranstalten wir eine Wasserschlacht und besprechen Beziehungsprobleme. Klingt das in deinen Ohren nicht lächerlich?«

»Ungewöhnlich vielleicht.«, gab Lily leise zu. »Aber... Unsere Beziehung läuft eben anders!«

»Ja, weil du die ältere und klügere bist und bestimmst, wann was gemacht wird.« Leichter Sarkasmus lag in seiner Stimme und Lily schloss wieder die Augen. »Wann darf ich mal was bestimmen?«

»Was willst du denn bestimmen?«, fragte Lily vorsichtig.

»Ich will, dass du mir mit meinen Exfreundinnen nicht mehr auf die Nerven gehst! Ich frag ja auch nicht ständig, wie es mit Remus oder Lucien oder wem auch immer war.«

Sie seufzte leise und nickte. »Einverstanden.«

»Und ich will, dass du mal was besonderes für mich machst. Dass du mir einen Kuchen backst oder dir sonst was für ein Date ausdenkst.« Er löste seine Arme von ihrem Bauch und legte sie Lily um die Schultern. »Glaub nicht, dass ich nicht glücklich bin. Ich überrasche dich gerne. Aber ich fände so eine Verdrehung auch mal interessant. Warum versuche immer ich DICH zu verführen? Wie wäre es, wenn das ganze mal anders herum abläuft?«

Erschrocken riss Lily die Augen auf. »Ich soll... Ich weiß gar nicht... Das läuft nur so ab, weil DU doch immer anfängst!«

»Ja, weil von dir nichts kommt!« James drückte Lily an sich, weil sie in Begriff war, sich von ihm zu lösen. »Oder zumindest wenig... Du bist schüchtern und das ist süß, aber... Ich weiß genau, dass du anders sein kannst.« Er grinste und ließ Lily doch los. »Komm schon, Evans! Versuch doch mal mich zu verführen!«

Zögerlich drehte Lily sich zu ihm um. Abwartend lehnte James sich gegen den Beckenrand, mit seinem spöttischen Grinsen. Ihre Gedanken rasten: Was sollte sie denn jetzt machen?

»Ähm...« Lily sah sich nervös um. »Ähm... Ich ähm...«

»Oh ja, das Gestotter macht mich so was von an!« James lachte und jetzt stieg Lily Zornesröte ins Gesicht. Tief holte sie Luft und begann noch mal von vorne.

»James, wir sind hier in einem Bad...« Unglaublich scharfsinnig, Lily!, schimpfte sie sich selbst. »Da drüben ist ein Whirpool und...« Und was? »Äh... Das Wasser ist so wunderbar... heiß, wie du äh...« (Hatte sie das gerade wirklich gesagt?)

Mit vorgehaltener Hand versuchte er ein Lachen zurück zu halten, aber sie sah einfach zu komisch aus, wie sie sich mit hochrotem Kopf nervös im Raum umsah und es vermied, James in die Augen zu sehen.

»Na ja...«, meinte er und streckte versöhnlich den Arm nach ihr aus. »Anscheinend musst du besoffen sein, um einen Jungen hemmungslos an zu graben. Da hast du das nämlich ziemlich gut gemacht.«

Als Reaktion für diesen Kommentar (und vielleicht auch wegen ihrer überaus peinlichen Darbietung) tauchte sie ab und James stieg kopfschüttelnd aus dem Wasser. Sie war so süß. So unschuldig.

Wie zum Teufel hatten Remus und dieser Lucien sie rumgekriegt?

Als Lily zu der Treppe schwamm wandte James sich voraussichtlich ab und zauberte ihre Kleidung trocken. Lily wickelte sich in ihr Handtuch und setzte sich auf eine der Liegen. James warf ihr einen kurzen Blick zu. Sie hatte die Beine angezogen und die Arme fest um sich geschlungen. Irgendwie sah sie traurig aus...

»Bist du jetzt verstimmt?«, fragte James, ließ den Zauberstab sinken und kniete sich neben sie.

»Nein.« Sie versuchte ein Lächeln, aber es misslang kläglich. »Mir geht's gerade nicht gut.«

»Warum nicht?« James zog eine Augenbraue hoch und legte den Zauberstab zur Seite.

»Ich... Hab nur Bauchschmerzen, nichts weiter.«

»Wirst du krank?« Vorsichtig strich er ihr die Haare aus dem Gesicht und fühlte ihre Stirn. »Du bist in letzter Zeit so blass... Und auf der Hochzeit war dir auch schlecht... Du solltest mal zu Poppy!«

»Ich werde nicht krank.« Sie konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. »Ich hab nur...«

»Was?«

»Das willst du nicht wissen.«

»Wenn ich es nicht wissen wöllte, würde ich nicht fragen.«

Sie seufzte: »Meine Tage, James.«

»Oh. Ach so.« James nickte und Lily beobachtete, wie er ganz leicht rot wurde. »Bist du dann immer so fertig?«, fragte er nach einer Weile. »Ist mir bisher nicht aufgefallen...«

»Nein, normal nicht.« Lily legte den Kopf auf ihre Knie. »Seit meine Eltern tot sind, ist bei mir alles ziemlich durcheinander gekommen... Und gerade ist es besonders schlimm.«

»Oh.«, machte er wieder, zögerte kurz und strich dann beruhigend über Lilys Rücken. »Vielleicht solltest du doch zu Poppy?«

»Das pendelt sich schon wieder ein.«

»Sicher?« Durchdringend musterte er sie. »Vielleicht... Ich kann ja mal mit meiner Mom reden. Sie weiß bestimmt...«

»Mach das nicht!«, unterbrach Lily ihn schnell, »Das wäre doch total peinlich!«

»Warum? Wenn es dir nicht gut geht, dann sollten wir was dagegen tun! Außerdem ist es meine Mutter, Lily! Nicht McGonagall... Du bist ihr sehr wichtig.«

Lily hob den Kopf. »Meinst du?«

»Ja, klar!« Fürsorglich legte James ihr den Arm um die Schulter. »Und war das jetzt so schlimm mit mir darüber zu reden?«

»Nein.« Ein Lächeln umspielte ihre Lippen. »Aber es wäre dir lieber gewesen, ich hätte gesagt: ›Ja, ich werde krank und gehe nachher zu Poppy.‹ Du bist nämlich ganz rot.«

»Ist die Wärme.«, log James grinsend. »Darf ich meine Brille jetzt wieder aufziehen?«

»Ja.« Lily griff hinter sich an Ende der Liege, wo James seine Brille vorhin hingeschmissen hatte und reichte sie ihm.

»Ah, schon viel besser.«, meinte er und rückte die Brille auf seiner Nase zurecht. »Deine Fußnägel sind rosa.«, stellte er dann fest.

»Mhmmm.«

»Ich mag kein Rosa. Darf ich bestimmen, dass du sie dir anders lackierst?«

Lily überlegte kurz. »Du hast die Wahl zwischen rosa, violett, silber und rot.«

»Wie wär's mit grün? Mut zur Farbe!«

»Orange. Mein letztes Angebot.«

»...Na schön...«

# Kapitel 51

Als sie das Klassenzimmer für die Zusatzstunden betraten, wartete nicht Miranda auf die jungen Zauberer, sondern James' Vater. Professor Dumbledore saß schon in einer Ecke und begrüßte jeden Schüler mit einem freundlichen Nicken. James und Lily waren die letzten und die Tür schloss sich geräuschlos hinter ihnen. Schnell setzten sie sich in die Reihe neben Sirius, der ihnen wohl den Platz frei gehalten hatte.

»Wo wart ihr?«, fragte er leise, während James' Vater die Schüler begrüßte. »Alice und Frank meinten, ihr macht eine Schlammschlacht, aber als ich am Quidditchfeld ankam, wart ihr fort!«

»'Tschuldige.« James zuckte mit den Schultern. »Warst wohl zu spät.«

»Ich hab gewonnen.«, sagte Lily.

»Hast du nicht!«, widersprach James gekränkt.

»Und dann James hat mir die Fußnägel lackiert.«

Sirius prustete los und einige Schüler drehten sich zu ihnen um.

»Das ist gar nicht so leicht!«, verteidigte James sich gerade, als ihn plötzlich ein Papierkügelchen am Kopf traf. Lily, James und Sirius sahen auf.

»Mr Potter. Mr Black. Miss Evans. Wäre ich Ihr Lehrer, müsste ich Ihnen jetzt Punktabzug geben.« James' Vater beugte sich über das Lehrepult und fixierte die drei jungen Zauberer.

»'Tschuldigung.«, murmelte James und sein Vater griff nach einem anderen Papier und knüllte es zusammen.

»'Tschuldigung was?«, fragte er.

»Ähm...« Verwirrt sah James ihn an. »'Tschuldigung, dass ich... mit Sirius... geredet hab?«

»Sir!«, raunte Lily ihm zu.

»Was?«

»Sag: SIR!«

»Sir?«

»Danke, Miss Evans.« James' Vater verdrehte die Augen und jonglierte den Papierball von einer Hand in die Nächste. James und Sirius tauschten Blicke. Noch nie hatte sein Dad sie darum gebeten, ihn *Sir* zu nennen. Er schien die Sache wohl ernster zu nehmen, als Miranda.

»Zunächst werden wir noch einmal dem Imperius-Fluch üben. Stellt euch dazu in einer Reihe auf.«, begann er die Stunde und einige Schüler stöhnten genervt auf. James' Vater gab den Schülern nicht so viel Zeit wie Miranda und deshalb gelang es den meisten wieder nicht, den Zauber abzuschütteln.

»Sehr gut, Lily, noch ein bisschen länger, dann hättest du es gehabt.«, meinte er, nachdem er sie von dem Fluch erlöst hatte und Lily lächelte leicht. Wie am Vortag brauchte Sirius keine Minute, um den Zauber abzuschütteln und alle fragten sich, wieso er so gut darin war, selbst James, aber in Sirius' Gesicht las er, dass man ihn besser nicht danach fragen sollte.

Immerhin zeigten inzwischen alle Schüler Widerstand gegen den Imperius-Fluch und James' Vater schien zu Frieden. »Dann machen wir jetzt weiter. Vermutlich ist noch keiner von euch einem Dementor oder einem Lethifold über den Weg gelaufen, dennoch solltet ihr auf eine mögliche Begegnung vorbereitet sein, auch wenn Dementoren unter dem Befehl des Ministeriums stehen und Lethifolde nur in den Tropen vorkommen. Man sollte immer auf alles gefasst sein. Aus diesem Grund werden wir heute den Patronuszauber üben.«

»Spitze.« Sirius und James grinsten sich an.

»Der Patronus ist einer der schwersten Zauber überhaupt und viele erwachsene Zauberer können ihn bis heute nicht richtig anwenden. Er ist eine Art ›gute Kraft‹, der diese Monster verdrängt. Das Schwierige ist, dass der Patronus auf einer schönen, starken Erinnerung basiert. Und vielen fällt es schwer in Gefahrensituationen eine schöne Erinnerung nachzuempfinden, wie es für den Patronuszauber erforderlich ist. Dabei kann auch ich euch nicht helfen, ihr müsst selbst lernen in Stresssituationen die Nerven zu behalten. Durch Übung und eisernen Willen. Aber ich kann euch zumindest zeigen, wie der Patronuszauber auszuführen ist und vielleicht gelingt es auch dem einen oder anderen einen gestaltlichen Patronus zu rufen. Nur ein gestaltlicher Patronus bietet einen absoluten Schutz gegen Dementoren und Lethifolde. Noch Fragen?«

Die Schüler sahen einander unsicher an.

»Holt alle Stift und Papier raus.«, forderte James' Vater sie dann auf und setzte sich hinter das Pult. Ein

Rascheln erfüllte den Raum, als alle Siebtklässler in ihren Taschen wühlten und James' Vater wartete geduldig, bis alle bereit waren. »Jetzt macht eure Augen zu. Ganz fest. Nicht linsen, das ist kein Überraschungsangriff. Ich will, dass ihr euch erinnert. An eure schönste, glücklichste Erinnerung. Vielleicht euer letzter Urlaub mit eurer Familie, euer erster Kuss oder ähnliches. Ein Moment, in dem ihr wunschlos glücklich wart. Erinnert euch ganz genau.«

Stille erfüllte den Raum, während alle ihren Gedanken nachgingen. Remus fiel es erstaunlich leicht, eine solche Erinnerung zu finden: Damals, als seine Freunde ihn mit ihrem Wissen um sein Geheimnis konfrontiert hatten, als er geglaubt hatte, alles wäre vorbei und Sirius ihn plötzlich in den Arm genommen hatte und meinte, dass sie immer zu ihm halten würden. Damals war Remus bewusst geworden, dass er zum ersten Mal in seinem Leben Freunde hatte, die mit ihm durch dick und dünn gehen würden.

Lily fiel es schon schwerer. Sie dachte an ihre Eltern. Suchte nach Erinnerungen mit ihnen. Weihnachten. Geburtstage. Familienfeiern. Aber alles war getrübt von dem Schmerz ihres Verlustes.

»Wenn ihr eine passende Erinnerung gefunden habt, schreibt sie auf. Beschreibt sie euch selbst bis ins Detail. Besonders, wie ihr euch dabei gefühlt habt. Versucht euch an jede Kleinigkeit zu erinnern.«

Nach kurzer Zeit störte das Kratzen der Federn die Stille im Raum und Lily öffnete die Augen. Fast alle hatten eine Erinnerung gefunden und ihre Federn rasten über das Pergament. Unsicher sah Lily auf James' Papier. Er spielte mit Sirius »Vier gewinnt«. Zögerlich beugte sie sich zu ihm rüber. »Woran denkst du?«, fragte sie leise in sein Ohr.

»An einen Angelausflug mit meinem Dad als ich sieben war. Oder acht? ...Sieben.«, flüsterte James zurück.

Nachdenklich kaute Lily auf ihrer Oberlippe. Sie hatte mit ihrem Vater nie einen Angelausflug gemacht. Einen anderen Ausflug? In einen Freizeitpark... Eis essen mit Petunia... Karussell fahren und ein großer, bunter Luftballon...

»Habt ihr alle eine Erinnerung gefunden?«, fragte James' Vater und Lily blickte auf ihr leeres Blatt Pergament. »Dann können wir jetzt zum Praktischen übergehen.«

Während er die Tische wegräumte und die Siebtklässler sich aufgeregt unterhielten, drehte Lily nervös an dem Ring ihrer Mutter herum, den sie vorhin angezogen hatte, als James ihr die Fußnägel lackierte. Er hatte ihn auf ihrem Nachttisch gefunden und spaßeshalber probiert, ob der Ring auch über ihren großen Zeh passte.

»Der Zauberspruch, den ihr verwenden müsst, lautet: *Expecto Patronum*.«, sagte Professor Dumbledore und die Siebtklässler wandten sich zu ihm um. »Während ihr ihn sagt, müsst ihr an eure Erinnerung denken. Sie wird euch Kraft und Hoffnung geben.«

Zögerlich hoben die Siebtklässler den Zauberstab, probten den Zauber und dem einen oder anderen gelang es sogar, ihrem Zauberstab einen weißen, schimmernden Nebel zu entlocken. James und Sirius lungerten in einer Ecke herum, mit gezückten Zauberstäben, aber ohne zu üben.

Lily atmete tief durch und hob ihren Zauberstab. Die verschwommenen Erinnerungen vor Augen murmelte sie: »Expecto Patronum!«, aber nichts geschah. Sie versuchte es wieder und wieder. Erfolglos. Seufzend ließ sie den Zauberstab sinken. Es fiel ihr erstaunlich schwer nur an diese eine Erinnerung zu denken.

»Sie geben schon auf, Miss Evans?« Professor Dumbledore war hinter sie getreten und Lily fuhr herum.

»Nein, Sir. Ich mache nur eine kurze Pause.«, meinte sie schnell und schluckte. Professor Dumbledore nickte leicht.

»Vielleicht suchen Sie sich eine andere Erinnerung?«

»Ja, vielleicht.« Lily wandte sich wieder ab. Sie sollte also noch einmal in ihrem Gedächtnis kramen und feststellen, dass ihr Leben bisher gar nicht so toll gewesen war, wie sie immer geglaubt hatte. Sie hatte sich ständig Sorgen gemacht. An ihrem ersten Schultag hatte sie Angst gehabt, sie würde keine Freunde finden. An ihrem ersten Abend in Hogwarts hatte sie sich ständig Gedanken um ihre Schwester gemacht, die sie zurückgelassen hatte. Bei ihrem ersten Kuss mit Remus hatte sie sich Sorgen gemacht, ob es richtig war, was sie tat, genauso wie bei jedem folgenden Kuss.

Natürlich hatte sie auch schöne Erinnerungen. An Weihnachten mit ihrer Familie, Ostereiersuche im Frühling, Silvester, die Mädchenabende im Schlafsaal, ihre Dates mit James. Lily probierte sie alle aus, aber keine dieser Erinnerungen schien stark genug.

Seufzend ließ sie den Zauberstab sinken und merkte plötzlich, dass jemand sie ansah. Sie schaute sich um, blickte in Snapes dunkle Augen. Er sah schnell weg und Lily betrachtete ihn nachdenklich. Sie hatte viele lustige Stunden mit Severus verbracht. Aber auch mit ihm fiel ihr keine passende Erinnerung ein.

Plötzlich verknoteten sich Snapes Beine und er stürzte mit einem Aufschrei. Überrascht wich Lily zurück und James und Sirius prusteten los. Sie verstummten aber, als sein Vater auf sie zumarschierte, während Snape sich wieder aufrappelte und den beiden Jungen einen wütenden Blick zuwarf.

»Macht das noch mal, und ich lasse euch nachsitzen!«, hörte Lily James' Vater sagen und sie schüttelte den Kopf über die Idioten.

»Du kannst uns nicht nachsitzen lassen!«

»Ja, du bist kein Lehrer!«

»Dann bekommt ihr eben Hausarrest.«, erwiderte James' Vater. »Die gesamten Sommerferien.«

»Dann suchen wir uns eben ein anderes zu Hause.«, meinte Sirius schulterzuckend. »Genug Geld haben wir ja, was Prongs?«

»Untersteht euch.«

»Du kannst uns nicht zu Hause festhalten.« James grinste breit.

»Ja, wir sind Volljährig!«

Mr Potter grinste und verschränkte die Arme vor der Brust. »Ihr werdet euch noch wundern, was ich alles kann! Und jetzt hört auf nutzlos herum zu stehen und helft euren Kameraden!«

Die beiden Jungen tauschten genervte Blicke, brummten aber: »Ja, *Sir!*« und gingen zu Peter, der wie Lily hilflos zu sein schien. Sie wandte sich wieder von den Jungen ab und überlegte fieberhaft weiter. Irgendeine Erinnerung musste es doch geben! Ungeduldig drehte sie an dem Ring an ihrem Finger, während sie sich das Hirn zermalmte, aber irgendwie fielen ihr nur traurige Erinnerungen ein. Wieso blieben die besser im Gedächtnis kleben, als die glücklichen?

»Hast du gesehen?« Julia stand urplötzlich neben ihr. »Beinahe hab ich es geschafft! Mr Potter meinte, ich wäre sehr gut!«

»Großartig!«, meinte Lily und starrte auf ihre beiden Hände, die sich gegenseitig zerquetschten. Wieso fiel es allen, außer ihr, so leicht, eine schöne Erinnerung abzurufen? War ihr Leben ein solches Desaster?

»Der ist aber schön!«, meinte Julia plötzlich und griff nach Lilys Hand. »Wo hast du den her?« Sie drehte an dem silbrig glitzernden Ring und machte große Augen, als sie den Diamanten erblickte. »Ist das ein Verlobungsring?«

»Ja.«, bestätigte Lily. »Der Verlobungsring meiner...«

»Ihr seid verlobt?!«, kreischte Julia in ihr Ohr und Lily zuckte zusammen.

»Was?«

»Oh Lily, ich freu mich ja so für dich!« Julia fiel ihr um den Hals, ehe Lily wusste, wie ihr geschah. »Wann hat er dich gefragt?«

»Nein, nein, er hat nicht gefragt, das ist der Ring meiner Mutter. Ich hab...«

»Du hast gefragt?« Julia riss die Augen auf. »Das ist ja mal echt mutig von dir!«

Verwirrung, Unsicherheit und Panik stiegen gleichermaßen in Lily auf. Vor allem als sie merkte, dass sie alle anstarrten. Alice kam auf sie zugeeilt, umarmte sie ebenfalls und Emily strahlte. Plötzlich wollten alle Mädchen, selbst ein, zwei Slytherins den Verlobungsring sehen und alle quasselten sie gleichzeitig auf Lily ein. Sie gaben ihr keine Chance die Sache richtig zu stellen.

»Ihr heiratet?«, hörte sie dann sogar Mr Potter James fragen.

James zuckte mit den Schultern. »Wenn sie das sagt...«

Bevor Lily ihn mit ihren Blicken töten konnte, trat Frank ihr in den Weg, hob sie hoch und umarmte sie so fest, dass sie kaum atmen konnte. Professor Dumbledore und James' Vater bemühten sich, den entstandenen Tumult wieder zu beruhigen, aber noch einige Zeit danach tuschelten die Siebtklässler aufgeregt miteinander. Über Patroni und schöne Erinnerungen schien sich keiner mehr Gedanken machen zu können und sie beendeten die Stunde früher als geplant.

Als Lily die wissbegierigen Mädchen erneut auf sich zustürmen sah, packte sie ihre Tasche und flüchtete so schnell sie konnte.

»Warum hast du mir nicht gesagt, dass wir heiraten?«, fragte James mit einem breiten Grinsen, als er später die Schulsprecherräume mit Sirius, Remus und Peter im Gefolge betrat und Lily in ihrem Zimmer antraf.

»Dann hätte ich es meinem Vater schon früher gesagt!«

»Wir heiraten nicht!« Lily sprang auf ihn zu und packte seine Schultern. »Das war nur ein blödes Missverständnis! Ich bring Julia um! Die glauben doch nicht wirklich, dass wir heiraten, oder?«

»Doch.« Sirius ließ sich lachen auf dem Sofa nieder. »Miranda wird sich ein Loch in den Bauch freuen!«

Erschrocken sah Lily James an. »Dein Vater hat das geglaubt? Warum hast du das nicht richtig gestellt?«  
»Na, wenn du das ernst gemeint hättest und ich hätte ihm erklärt, dass es nicht so ist, wärest du auch sauer auf mich gewesen.« James zuckte mit den Schultern. »Also hab ich lieber meinen Mund gehalten.«  
»Idiot!«  
»Ich werde dir ein guter Mann sein, Lily.«, versprach James und legte ihr den Arm um die Schulter. »Mach dir keine Sorgen!«  
»James, wir sind NICHT verlobt!« Unwirsch schüttelte sie seinen Arm ab.  
»Sei doch nicht so grausam, Evans!« Sirius sprang auf. »Sonst bringst du Jamie noch zum weinen.«  
Zur Bestätigung machte James ein trauriges Gesicht und schürte Lilys Wut nur noch mehr.  
»Du gehst jetzt da raus und klärst auf, dass wir NICHT heiraten werden!«, befahl sie James und schob ihn auf den Ausgang zu.  
»Hey, ICH trage keine Schuld an dem Dilemma. Das hast ganz allein du zu verantworten!« James entwich ihr und flüchtete sich zu seinen Freunden.  
»Nein, das war Julia!«  
»Ich hab dir gesagt, halt dich von ihr fern!«  
»Ich konnte ja nicht ahnen, dass sie gleich an Hochzeit denkt, wenn sie einen Ring sieht!«  
Sirius und James tauschten Blicke. »Klingt definitiv nach Julia...«  
Lily machte ein gequältes Geräusch und ließ sich ermattet auf das Sofa fallen. »Das ist furchtbar! Eine Katastrophe!«  
Beleidigt rümpfte James die Nase. »So schlimm bin ich nun auch wieder nicht.«  
Das brachte Lily beinahe zum lächeln.  
»Nimm es nicht so tragisch, Evans.« Sirius setzte sich neben sie und legte großspurig den Arm um sie. »Ich meine, ihr seid jetzt verlobt, denn auch wenn ihr es nicht seid: wenn alle Welt glaubt, ihr seid verlobt, dann seid ihr auch verlobt! Das ist ja der Sinn einer Verlobung: Dass alle Welt weiß, dass man heiratet. Aber da ihr sowieso irgendwann heiratet hat euch Julia im Endeffekt sowieso nur einen Gefallen getan und außerdem kann...«  
»Warte!«, unterbrach Lily ihn und setzte sich kerzengrade auf. »Warum heiraten wir sowieso irgendwann?«  
»Weil ihr jetzt schon seid, wie ein altes Ehepaar.« Sirius grinste so unverschämt, dass Lily ihn einfach auf die Schulter schlagen musste. Die Jungen lachten wieder über ihr verstörtes Gesicht und Lily flüchtete sich erneut in ihr Zimmer.

Plötzlich waren alle Schüler im Heiratsfieber. Mädchen, mit denen Lily noch nie zuvor geredet hatte, sprachen sie plötzlich beim Frühstück auf ihr Hochzeitskleid, Frisur und den Ring an. Lily bemühte sich, wirklich jedem zu erklären, dass sie und James nicht vorhatten zu heiraten, aber die Mädchen zwinkerten ihr immer zu und meinten: »Schon verstanden, Evans. Ich erzähle es niemandem!«  
»Sie sind wie Elstern.«, meinte Remus, als sie ihm im Gryffindorturm ihr Leid klagte. »Sie wollen nur auf eine Hochzeit eingeladen werden, um einen Vorwand zu haben, ein schönes Kleid zu tragen.«  
»Diese Schlangen.«, knurrte Lily und verschränkte wütend die Arme vor der Brust.  
Remus schmunzelte. »Tröstet es dich, dass ich vorhin Christin mit Natalie weinend in einem der Hinterhöfe gesehen hab?«  
Sie seufzte leise, lehnte sich an Remus' Schulter. »Kommt das wie ein Miststück, wenn ich ›ja‹ sage?«  
Er kicherte und streichelte ihre Schulter. »Ein bisschen. Sag es einfach nicht so laut!«  
»Hey, Moony, Hände weg von meiner Zukünftigen!« Mit gespielter Ernst kam James mit Sirius die Wendeltreppe der Jungenschlafsäle herunter und sofort traf ihn wieder dieser wütende Blick von Lily, den er so liebte.  
»Ich gehe jetzt zu Julia und mache diese Verlobung rückgängig!«, verkündete Lily laut und ging auf das Portraitloch zu.  
»Viel Spaß!«, riefen die Jungen ihr hinterher und streckten sich auf dem Sofa aus. Lily warf James einen letzten wütenden Blick zu und machte sich dann auf die Suche nach Julia.  
Sie saß mit Andrew Howe auf der Treppe zum Astronomieturm. Lily hörte sie schon von weitem kichern und drehte enttäuscht um. Sie wollte Julia nicht stören, später konnte sie schließlich immer noch mit ihr darüber reden.

Als sie den Gryffindorturm wieder betrat, redeten Sirius und James gerade lauthals mit Frank über Motorräder und sie setzte sich mit einem gequälten Gesichtsausdruck zu ihnen, weil niemand anderes da war. James legte ihr nach einer Weile einen Arm um die Schulter, ihren wütenden Blick ignorierte er gekonnt.

»Solltet ihr euch nicht langsam mal an eure Hausaufgaben machen?«, fragte sie spitz.

»Später.«, antworten ihr alle drei gleichzeitig und Lily stand schnaubend wieder auf. »Faulpelze.«, murrte sie, ging in die Schulsprecherräume und machte sich an dem großen, runden Tisch im kleinen Gemeinschaftsraum an ihre unzähligen Hausaufgaben, die sie über die Ferien bekommen hatte.

Als James schließlich auch in die Schulsprecherräume kam, beschwerte sie sich kurz bei ihm über das Chaos, das er gestern Abend auf dem Tisch hinterlassen hatte. James nahm es gelassen, er hatte inzwischen akzeptiert, dass sie ihre Laune an ihm raus ließ, konnte sich ein genervtes Augenrollen aber nicht verkneifen. Schließlich machte er sich doch an seine Hausaufgaben, nachdem Lily eine gefühlte Ewigkeit an seiner Arbeitshaltung herumgemeckert hatte. James ließ sich nicht provozieren und Lily verkündete, dass sie jetzt Entspannung brauche. »Ich gehe duschen!«, meinte sie und stapfte ins Badezimmer. Als sie die Tür schloss, glaubte sie James: »PMS«, murmeln zu hören und ärgerte sich noch mehr über ihn.

Wie konnte sie ihn ärgern?

Auch wenn sie jetzt schon einige Zeit zusammen lebten und sich Lily schon an einige von James' Marotten gewöhnt hatte (zum Beispiel schien er nicht zu verstehen, wofür eine Zahnpastatube einen Deckel hatte), brachten sie doch ein paar Dinge hin und wieder aus der Fassung. Ganz besonders James' Angewohnheit nur mit einem Handtuch um die Hüften aus der Dusche zu kommen. Natürlich versuchte sie es sich nicht anmerken zu lassen, da das James' Ego vermutlich in unerreichbare Höhen katapultieren würde, aber wahrscheinlich merkte er es trotzdem, so oft, wie er nur mit dem Handtuch bekleidet in ihr Zimmer platzte und irgendetwas belangloses fragte.

Na, was du kannst, kann ich schon lange!, dachte sie voller Elan als sie aus der Dusche stieg und wickelte sich ihr knappes, blaues Duschhandtuch um. Das würde James sicherlich aus der Bahn werfen!

James saß am Tisch, tief über ihren Verwandlungsaufsatz gebeugt und kaute auf seiner Unterlippe. Zufrieden registrierte Lily, wie er bei ihrem Anblick kurz nach Luft schnappte.

»Was ist?«

»Nichts.« James hielt sich hastig wieder den Aufsatz vor die Nase und Lily unterdrückte ein Lachen. Panna Cotta schnellte unter dem Tisch hervor auf Lily zu und versengte die Krallen in ihren nackten Zehen.

»Aua!« Rasch zog Lily den Fuß zurück.

»Sie hat Hunger.« James lugte hinter dem Aufsatz hervor. »Miaut schon seit ein paar Minuten.«

»Und du hast nicht daran gedacht, ihr was zu essen zu geben?«

»Es ist deine Katze!«

Lily warf ihm einen ärgerlichen Blick zu und bückte sich nach dem Kätzchen, das miauend um ihre Beine strich. Gerade richtete sie sich wieder auf, als es einen lauten Schlag tat und James kurz aufschrie. Sie drehte sich herum und lächelte grimmig. James war mit samt seinem Stuhl umgefallen, weil er sich so weit zurückgelehnt hatte, um einen Blick unter ihr Handtuch zu werfen.

»Geschieht dir recht, Spanner!«

James errötete und rieb sich seinen schmerzenden Hinterkopf. Schnell verschwand Lily mit der Katze in ihrem Zimmer. Sie streute Panna Cotta gerade etwas Katzenfutter in den Napf, als ihre Zimmertür aufging und ein schwarzer Haarschopf herein lugte.

»Was willst du?« Lily sprang auf, griff schnell nach ihrem Handtuch und hielt es fest um ihren Körper geschlungen

»Nichts.«, antwortete James wieder und kam grinsend näher.

»Deine Hausaufgaben?«

»Laufen mir nicht davon.« Er war vor ihr angekommen und schlang seine Arme um ihren Nacken.

»Die Zeit schon.« Lily krallte ihre Finger in ihr Handtuch. Plötzlich war sie sich gar nicht mehr so sicher, ob diese Aktion eine gute Idee gewesen war.

»Ach«, machte James und grinste breit, »ich nutze meine Zeit eben anders. Mach dir eine Sorgen, in Verwandlung falle ich schon nicht durch!«

»Hast du die Prüfungsaufgaben, oder was macht dich da so sicher?« Obwohl sie es nicht wollte ließ sie doch zu, dass James ihre Finger von dem Handtuch löste und ihre Arme um seinen Nacken legte.

»Du wirst schon sehen.« James beugte sich zu ihr herunter. »Und jetzt vergiss die Schule.«

Die Schule hatte Lily längst vergessen. Das Gespräch hatte James daran hindern sollen, das zu tun, was er jetzt tat: Er küsste sie fordernd und überschwänglich. Seine Hände an ihrem Rücken glitten immer tiefer und zerrten an ihrem Handtuch. Lily spürte, wie es rutschte.

»Nicht!«, stieß sie hervor und presste sich gleichzeitig an James, um das Handtuch vom Fallen zu bewahren.

Doch James deutete die Zeichen falsch. Er hob Lily hoch, erstickte ihren Aufschrei mit einem Kuss. Schnell trug er sie zum Bett und ließ sich mit ihr darauf nieder. Er küsste die Wassertropfen von ihrer Haut und wanderte dabei von der Schulter immer tiefer. Lily starrte hoch an die Decke ihres Himmelbetts.

»James...«

»Entspann dich!«, hauchte er in ihr Ohr, während er gleichzeitig am Saum ihres Handtuches fingerte. Entspannen? Lily atmete tief ein und verkrampfte erst mal richtig schön.

James, der ihr Unbehagen spürte, kicherte kurz. »Ganz ruhig, Tigerlily. Wir überstürzen nichts, okay?« Damit küsste er sich wieder an ihrem Hals herunter, während seine Hand es endlich geschafft hatte, das Handtuch zu öffnen.

Lily hörte ihm nur mit einem Ohr zu. Sie starrte immer noch steif wie ein Brett hoch zur Decke. »Nein, bitte...« Sagte sie das zu James, oder zu den Erinnerungen, die unaufhaltbar in ihren Kopf strömten und alles andere aus ihren Gedanken verdrängten?

»Lily, ich liebe dich.« Die Worte drangen nur dumpf in ihren Kopf ein. Die weichen, haselnussbraunen Augen, die sie ansahen, bissen sich mit ihrer Erinnerung an die schlammfarbenen, beinahe schwarzen Schlitzaugen. »Das tue ich wirklich.« James strich ihr die nassen Haare aus der Stirn. »Und ich würde wirklich wahnsinnig gerne mit dir schlafen.« Wieder legten sich seine Lippen kurz auf ihre, doch Lily schloss die Augen nicht. Sie wusste, dass sie etwas antworten sollte. Dass sie antworten musste. Sie öffnete den Mund, aber sie wusste nicht, was zu sagen war. Also klappte sie ihn wieder zu.

James wartete noch einen Moment, doch als sie weiter schwieg küsste er wieder ihre Wange. »Entspann dich«, wisperte er noch einmal, drückte die Lippen in die Mulde unter ihrem Ohr und ließ seine Hand über ihren Körper fahren.

Da erst merkte Lily plötzlich, dass sie schutzlos war. Keine Kleidung bewahrte sie vor seinen neugierigen Händen, kein Zauberstab verhinderte seine Nähe. Obwohl er ihr damals auch nicht geholfen hatte. Wie damals war sie hilflos. Schutzlos. Machtlos.

Sie hatte sich geschworen, nie wieder machtlos zu sein.

Es war der Moment, als James ganz langsam seine Hand von ihrem Hals zu ihrer Brust gleiten ließ. In diesem Augenblick kamen Lilys Lebensgeister zurück.

»Nein! Hör auf!«, schrie sie und stieß den schweren Körper mit aller Kraft von sich. »Hör auf!« Sie sprang auf und flüchtete blitzschnell in die entgegengesetzte Ecke des Raumes. Erschrocken rauschte Panna Cotta unter das Bett, der plötzliche Tumult war ihr nicht geheuer. Lilys Kopf beschäftigte sich kurz mit der Frage, wo ihr Zauberstab war und suchte dann nach einer möglichen Waffe in ihrer Nähe. Dabei wandte sie den Blick nicht vom Bett ab, auf dem James saß und sie mit großen Augen erschrocken ansah. Unter seinem forschenden Blick fühlte sie sich plötzlich so nackt, wie noch nie in ihrem Leben. Nicht nur, weil sie keine Kleidung trug. Sie fühlte sich, als ständen ihr alle ihre Gedanken ins Gesicht geschrieben und James konnte sie lesen. Als hätten die Berührungen damals Narben hinterlassen, die er jetzt wieder sichtbar gemacht hatte.

Halbherzig versuchte sie ihre Blöße mit den Händen zu bedecken, wohlwissend, dass James schon genug gesehen hatte.

Er seufzte, schloss die Augen und ließ sich matt auf ihr Bett sinken.

Und da lag er, regungslos, scheinbar ungefährlich mit weit auseinander gestreckten Armen, wie ein Käfer, der sich tot stellte.

Abwartend betrachtete Lily ihn. James. Nur James.

»Willst du dich nicht anziehen?« Seine Augen waren immer noch geschlossen, seine Stimme ausdruckslos. Lily schluckte die aufsteigenden Tränen hinunter und tapste zu ihrem Kleiderschrank. James lugte nicht ein Mal, während sie sich anzog und machte die Augen erst wieder auf, als sie »fertig« murmelte.

Sie erwartete, dass er ihr Fragen stellte. Aber James stand nur auf und ging an ihr vorbei aus dem Zimmer. Ohne sie anzusehen. Ohne eine Spur seines Lächelns.

Erschöpft, als hätte sie gerade einen Kampf auf Leben und Tod ausgefochten ließ Lily sich auf ihr Bett fallen. Panna Cottas Kopf lugte vorsichtig hervor.

»Glaubst du, er ist sauer?«

Panna Cottas Ohren zuckten nur als Antwort.

»Was mach ich jetzt?« Lily biss sich auf die Lippen. Panna Cotta kroch unter dem Bett hervor und lief wieder munter zu ihrem Fressnapf. Lily beobachtete sie eine Weile und wünschte, sie wäre auch eine Katze. Wie viel leichter ihr das Katzenleben vorkam! Hin und wieder eine Maus fangen, die Krallen an Herrchens Lieblingsmöbeln wetzten, den Rest des Tages faul in der Sonne liegen...

Abrupt stand Lily auf. Sie war keine Katze. Und sie hatte ihrem Freund vor den Kopf gestoßen. Auch wenn sie es nicht wollte, irgendwann musste sie mit ihm reden.

James saß wieder über den Hausaufgaben und sah nicht auf, als sie näher trat. Eine Weile las sie mit, was er schrieb. Er arbeitete konzentriert, aber Lily war sich sicher, dass er sie bemerkt hatte. Sein Schweigen verunsicherte sie noch mehr. Noch nie, nicht einmal damals, als sie noch Feinde gewesen waren, hatte Lily sich James so fern gefühlt.

»Hasst du mich jetzt?« Ihre Stimme war ein jämmerliches Piepsen und Lily verachtete sich dafür.

»Das sollte ich eher dich fragen.«, murmelte James ohne auch nur einen Moment seine Schreibearbeit zu unterbrechen.

Lily schnappte überrascht nach Luft. »Du mich? Aber... Ich hab doch...«

»Es tut mir leid.« Jetzt legte er die Feder doch weg und richtete sich auf. Das Geräusch von Metall auf Glas hallte laut in der Stille, als er sein Tintenfass zu schraubte.

»Was tut dir leid?«, flüsterte Lily ängstlich.

»Dass ich dich bedrängt habe. Ich dachte, du wolltest... Na ja.. tut mir leid.« Zerknirscht fuhr James sich durchs Haar und stand auf. Dann steckte er die Hände in die Hosentaschen und sah wie ein begossener Pudel zu Boden.

Irgendwie lief das gar nicht so, wie Lily gedacht hatte.

»Vergessen wir es einfach.« Mutig machte sie einen Schritt auf ihn zu und legte die Hände an seine Brust.

»Vergessen?« James lachte bitter auf. »Bis ich den nächsten Fehler mache? Ich verstehe dich nicht, Lily!«

»Ich weiß.«

»Du weißt...?« Er schüttelte verwirrt den Kopf. »Was soll das denn heißen?«

»... Du bringst mich durcheinander, James.«

»ICH bringe DICH durcheinander?« James schnappte nach Luft. »Was glaubst du, wie ich mir über dich den Kopf zerbreche? Du... Du bist ganz fürchterlich! Nie tust du das, was ich von dir erwarte! Ich meine... Was soll ich denn machen Lily? Was willst du denn?«

Erschrocken machte Lily wieder einen Schritt zurück. »Ich... Ich weiß nicht...«

»Du weißt es nicht?« James schüttelte verständnislos den Kopf und griff nach ihren Schultern. »Was soll das denn heißen?«

»Na, dass... Dass... Ich es eben nicht weiß!« Lily schlug seine Hände fort und drehte sich um. Tief atmete sie ein, richtete den Blick starr auf einen Punkt im Mauerwerk und merkte, dass auch James versuchte, sich zu beruhigen. Aber ihr Herz schlug immer noch aufgewühlt in ihrer Brust, als James ihre Schultern streichelte und sein Gesicht in ihrem Haar vergrub.

»Ich habe dir versprochen, zu warten bis du so weit bist. Aber kannst du mir vielleicht einen Tipp geben, wann es so weit ist? In zwei Monaten? Sechs? Einem Jahr? Erst wenn wir verheiratet sind? JEMALS?« Verstört ließ er sie los und begann auf und ab zu laufen. Lily beobachtete ihn über die Schulter und kaute auf ihrer Unterlippe. »Es ist so... frustrierend!«, stieß James hervor und raufte sich die Haare. »Das klingt vielleicht, als wäre ich total sexbesessen, aber... Ich schlafe jede Nacht neben der schönsten Frau der Welt ein und wache morgens mit ihr auf. Ich bin auch verdammt dankbar dafür, aber... trotzdem, ich will... dich berühren und küssen und... Ich weiß, dass du mich auch willst! Als du betrunken warst, hast du mich geküsst und berührt und...«

Lily errötete bei der Erinnerung daran. »Ich war BETRUNKEN, James!«

»Ja!« James machte zwei Schritte auf sie zu. »Und du wärst sogar bereit dazu gewesen, mit mir in einer Besenkammer zu verschwinden! Warum jetzt nicht, Lily? Was ist dein Problem? Musst du dir mich erst schön saufen?«

»Nein, natürlich nicht!« Das Rot auf ihren Wangen vertiefte sich noch mehr und ihr wurde ganz elend.

»Was ist es dann? Warum bist du so...« James nahm ihr Gesicht in seine Hände und suchte nach einem passenden Wort. »so... zurückhaltend? Bin ich dir nicht romantisch genug? Soll ich mich Lucien nennen und

französisch reden?«

»Nein!«

»Was dann? Vertraust du mir nicht?«

Lily biss sich auf die Lippen. »Ich.. Ich weiß nicht...«

»Du weißt nicht, ob du mir vertraust?« James schnappte nach Luft. »Das ist aber eine... DIE Basis einer Beziehung! Liebst du mich überhaupt?«

»Ich...« Lily senkte den Blick. »Ich denke schon...«

»Du DENKST SCHON?!« Seine Stimme überschlug sich und Lily zuckte zusammen. »Super! Meine Freundin denkt einfach mal, dass sie mich liebt!« Er ließ sie los und ging wieder im Raum auf und ab. »Ganz toll! Und Vertrauen hat sich auch nicht in mich! Großartig!« Er fuhr herum, musterte Lily eindringlich. »Empfindest du überhaupt etwas für mich?«

»Ja!« Tränen sammelten sich in Lilys Augen und sie blinzelte sie schnell weg. »Sehr viel sogar! James, bitte... Ich will nicht...«

»Was?« Mit ein paar Schritten war er wieder bei ihr und schüttelte sie an den Schultern. »Was willst du nicht? Komm schon, Lily, sag mir EIN MAL, was du willst!«

»Ich will nicht mit dir streiten!« Lily hielt seine Arme fest, damit er sie nicht mehr schüttelte. »Ich will, dass du aufhörst, zu schreien.«

James schluckte, ließ sie los und zuckte dann hilflos mit den Schultern. »Schön.«, sagte er. »Dann setzte ich mich jetzt auf das Sofa und versuche irgendwie mit dem Gedanken klar zu kommen, dass meine Freundin mich nicht liebt, kein Vertrauen in mich hat und vermutlich niemals mit mir schlafen will!«

»Ich habe nicht gesagt, dass ich dich NICHT liebe!«

»Stimmt, du sagtest: ›Ich denke mal schon‹«, äffte er sie nach und versetzte Lily damit einen Stich, der ihr wieder die Tränen in die Augen trieb. James bemerkte ihren Kummer nicht, sondern setzte sich auf das Sofa, legte die Beine auf den kleinen Couchtisch und starrte regungslos in das Kaminfeuer.

Und Lily stand da, biss sich auf die Lippen und verfluchte sich selbst. Warum konnte sie nicht einfach die Augen schließen und seine Berührungen genießen? Warum hatte sie nur solche schrecklichen Dinge gesagt?

Langsam, zögerlich, und voller Angst alles nur noch schlimmer zu machen ging sie um das Sofa herum und setzte sich neben ihn. Hatte sie sich ihm bereits vorhin fern gefühlt, so war das nichts, gegen die unsichtbare Mauer, die sich jetzt zwischen ihnen auftürmte.

»Ich... Du... Du bist stark James.«, murmelte Lily auf der Suche, nach den richtigen Worten. Er antwortete nicht, zuckte nur kurz mit dem Kopf in ihre Richtung. »Du hast mich oft genug zu Boden gerungen.« Sie schluckte. »Ich bin dir unterlegen.«

Jetzt wandte James doch den Kopf. Er musterte sie ernst und mit diesem durchdringenden Blick, der Lily dazu brachte, zu Boden zu sehen und die Hände ineinander zu verkrampfen.

»Was soll das heißen, Lily?« Seine Hand legte sich unter Kinn und versuchte sie dazu zu bringen, ihn anzusehen. »Ich würde dir doch niemals weh tun! Vor mir musst du dich doch nicht behaupten! Oder?«

»...Nein.« Lily zog es vor, auf James' Hals zu sehen, als in seine Augen. Er verstand nicht, wie auch? Er wusste genauso wenig, wie alle anderen. Und Lily fand nicht die richtigen Worte, um zu erzählen. Sie wollte es gar nicht. Niemals mehr Erinnerungen hervorrufen. Sie wieder tief und fest vergraben irgendwo ganz, ganz weit unten...

»Als ich dich einmal fragte, ob du mit mir ausgeht sagtest du, du hättest Angst.« James strich ihr die immer noch nassen Haare aus der Stirn. »Hast du Angst vor MIR?«

Lily überlegte, ob sie einfach nicht antworten sollte, aber was würde das bringen? Keine Antwort war auch eine Antwort. »Manchmal.«, sagte sie deshalb leise und wusste gleichzeitig, dass ihre Beziehung jetzt noch einen Riss mehr hatte.

James schwieg. Er schwieg eine halbe Ewigkeit und plötzlich schienen ihr alle anderen Geräusche so fürchterlich laut. Das Knacken des Kaminfeuers. Panna Cottas Schnurren, als sie auf ihren Schoß sprang. Lilys ängstlich schlagendes Herz.

»Wie kann ich das ändern?«, fragte er schließlich und Lilys Herz machte einen kurzen Aussetzer. Ihre Finger gruben sich in Panna Cottas weiches, tröstliches Fell und sie zuckte mit den Schultern.

»Kann ich es ändern?«, hakte er noch einmal nach, suchte in ihren Augen nach einer Antwort und bekam wieder nur ein Schulterzucken.

»Aber du weißt doch sonst immer alles.« James seufzte und sein Kopf sank auf die Sofalehne. Panna Cotta

kletterte auf seinen Schoß, aber James hob nicht die Hand, um sie zu streicheln. »Wenn es um dich geht, weißt du recht wenig, Evans.«

Lily schluckte. »Tut mir leid.«

»Ja, mir auch.« James starrte hoch zur Decke und atmete tief durch. Seine Stimme klang rau, als er weitersprach. »Aber vielleicht sollten wir uns überlegen, ob unsere Beziehung überhaupt Sinn macht.«

Seine Worte ließen Lily erstarren.

»Sag das nicht.«, bat sie dann leise und griff nach James' Hand. »Ich... ich hab dich schrecklich gern, ich...«

»Schrecklich gern« reicht mir aber nicht.« James zog seine Hand weg und hob die Katze von seinem Schoß. Dann stand er auf und verließ die Schulsprecherräume.

## Kapitel 52

Der Zusatzunterricht hatte bereits vor zehn Minuten begonnen und Lily saß immer noch auf dem Sofa und starrte vor sich hin. Ihre Gedanken schienen einfach nicht voran zu kommen. Hatte James gerade mit ihr Schluss gemacht? Ein gewöhnlicher Streit war es nicht gewesen... Sie hatte Angst, ihm gegenüber zu treten. Wenn sie ihn fragte... Sie wollte es nicht hören. Sie wollte nicht hören, dass es vorbei war. Sie wollte, dass er lachte, sie in den Arm nahm und sagte, dass alles gut sei. Aber dass es nicht dazu kommen würde wusste sie ganz genau.

Fünfzehn Minuten. Langsam erhob sie sich aus dem Sofa. In Muggelkleidung machte sie sich ganz mechanisch auf den Weg zum Verteidigungsklassenzimmer. James würde da sein. Aber sie konnte ihm sowieso nicht ewig aus dem Weg gehen.

Wieder war es Mr Potter, der neben Professor Dumbledore vor den Schülern stand. Er unterbrach seine Rede kurz, als Lily eintrat und ihre Mitschüler drehten sich zu ihr um. Auch James. Lily vermied es krampfhaft ihn anzusehen.

Der einzige freie Platz war in einer Reihe aus Hufflepuffschülern und Lily setzte sich wortlos. Mr Potter führte seine Rede fort, aber Lily hörte gar nicht richtig zu. Es ging um Legilimens, das bekam sie gerade noch mit einem Ohr mit.

Die Schüler sollten sich in zwei Gruppen aufteilen. Professor Dumbledore und Mr Potter würden versuchen in ihre Gedanken einzudringen und die Schüler mussten sie davon abhalten. Mr Potter betonte, dass es nicht leicht war, seinen Geist zu verschließen und war umso mehr überrascht, als Severus Snape ihn schon nach ein paar Sekunden den Zugang zu seinen Gedanken verbot.

»Ausgezeichnet, Mr Snape!« James' Vater machte große Augen. »Sehr schön... Der nächste!«

Lily stand in der Schlange zu James' Vater, da sich James und die anderen bei Professor Dumbledore angestellt hatten. Natürlich wollte James nicht, dass sein Vater seine geheimsten Gedanken las, wobei es bei Professor Dumbledore vermutlich nicht weniger peinlich war. Einige Slytherins weigerten sich, bei der Übung mit zu machen und Lily hätte sich ihnen am liebsten angeschlossen. Sie hatte Mr Potter kaum zugehört und als sie jetzt vor ihm stand wusste sie nicht, was sie machen sollte.

»Also, Miss Evans, konzentrieren Sie sich.«, bat James' Vater und sah Lily ernst an. Konzentrieren? Worauf denn?

Urpötzlich spürte sie einen Druck in ihrem Kopf und vor ihrem inneren Auge rasten Erinnerungsfetzen vorbei. Ihr Streit mit James. Seine Worte hallten in ihren Gedanken, der Blick in seinen Augen, die anderen Augen, braun, schlammig. Sie erinnerte sich plötzlich an die Schmerzen, das Lachen, die Scham, so deutlich wie schon lange nicht mehr.

Sie wollte das nicht sehen. Unter keinen Umständen wollte sie das sehen. Es sollte aufhören! Warum hörte es nicht auf?

Der Druck verschwand so plötzlich, wie er gekommen war und Lily nahm den Schrei wahr, der durch den Raum hallte. Schwer atmend starrte sie James' Vater an, dessen Augen – blaue Augen – vor Schreck geweitet waren.

»Alles in Ordnung, Lily?«, fragte er, griff nach ihren Schultern, um ihren zitternden Körper zu beruhigen, aber Lily wich zurück. Alle starrten zu ihr herüber und Lily wurde plötzlich klar, dass SIE geschrien hatte. James' Blick traf ihren und sie fuhr herum und flüchtete aus dem Klassenzimmer. Die Korridore rauschten an ihr vorbei, sie stolperte mehrere Male über ihre eigenen Füße. Ihr Körper bebte immer noch, als sie sich drei Gänge weiter gegen die steinerne Mauer lehnte. Langsam ließ sie sich zu Boden sinken, zog die Beine an und legte den Kopf zwischen die Knie.

Verdrängen. Vergessen. Einatmen. Ausatmen. An etwas anderes denken. Woran denken? Schulaufgaben, Lehrer, Ferien...

---

Schritte. Schnelle Schritte, die immer näher kamen. Dabei wollte Lily jetzt niemanden sehen, mit niemandem reden, niemanden berühren oder berührt werden.

Aber ein anderer Teil von ihr wünschte sich, mehr als alles andere, dass es James war, der ihr nachlief, der sich um sie sorgte.

Doch es war nicht James, der um die Ecke kam.

Es war Sirius.

Er lief beinahe an Lily vorbei, sah sie nur aus dem Augenwinkel und blieb verwundert stehen. Auch er zitterte und er schien durcheinander zu sein.

»A-Alles klar?«, fragte er nachdem sie sich eine Weile wortlos angesehen hatten.

Lily nickte langsam. »Bei dir?«

Er nickte, seufzte, strich sich die Haare aus der Stirn und streckte Lily dann seine Hand entgegen. »Ich wollte in die Küche, was essen. Kommst du mit?«

Sie nickte wieder machtlos und ergriff seine Hand. Auf ihrem Weg in die Küche wurde ihr bewusst, dass James ihr nicht nachgelaufen war. War sie ihm jetzt egal? Was würde sein Vater ihm erzählen?

»Zwei Eisbecher.« Sirius' Stimme riss Lily aus ihren Gedanken und sie stellte verwundert fest, dass sie sich bereits in der Schlossküche befand. Sie konnte sich kaum daran erinnern, wie sie hier her gekommen war. Zwei Hauselfen schafften einen Tisch und Stühle herbei und keine fünf Minuten später saßen die beiden Gryffindors vor zwei riesigen Eisbechern. Eigentlich hatte Lily gar keinen Hunger und auch Sirius stocherte ein bisschen lustlos in seinen Schokoladeneis herum, aber hin und wieder schoben sie sich dann doch einen Löffel in den Mund und das zuckerschwere Essen tat Lily tatsächlich ein bisschen gut.

Auch Sirius schien sich langsam wieder zu beruhigen. »Wie geht es dir?«, fragte er nach einer Weile und musterte Lily aufmerksam.

»Scheiße.«, meinte sie, wozu sollte sie auch lügen? Sie war gerade eben vor allen andern während der Übung durchgedreht, wie sollte Sirius ihr da eine Lüge schon glauben? Außerdem hatte James vor ein paar Stunden mit ihr Schluss gemacht und ihm mit Sicherheit davon erzählt. Ihr konnte es gar nicht gut gehen.

Sirius kaute auf seinem Löffel herum und starrte auf sein Eis. »Prongs ist auch ziemlich fertig.«

Schulterzuckend schob Lily sich einen weiteren Löffel in den Mund. »Er hat Schluss gemacht. Gib mir nicht die Schuld.«

»Das tue ich nicht.« Er seufzte und stocherte wieder in dem Becher herum. »Außerdem hat er nicht Schluss gemacht. Er will... eine Beziehungspause.« Lily runzelte kritisch die Stirn und Sirius konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen. »Sei nicht sauer. Er ist auch nicht glücklich.«

»Soll mich das aufmuntern?«

»Na ja... Ja?«

Lily verdrehte die Augen und widmete sich wieder ihrem Eisbecher. Sirius beobachtete eine Weile, wie sie unglücklich eine Eiskugel hin und her schob und griff dann nach ihrem Arm. »Hey, das wird schon wieder!«

»Ach ja?« Missmutig sah Lily ihn an und Sirius seufzte tief.

»Du musst nur drei Worte sagen, Evans, und er liegt dir wieder zu Füßen!«

»Es tut mir leid« sind vier Worte.«

»Wie wär's mit: ›Ich liebe dich?‹«

»Oh... Ach so...« Sie errötete leicht und starrte in ihren Eisbecher. Sirius zog die Augenbrauen hoch und musterte sie mit schräg gelegtem Kopf, doch Lily bemerkte seinen prüfenden Blick gar nicht. Sie musste plötzlich wieder daran denken, wie sie das erste Mal mit James in der Schulküche Schokokuchen gegessen hatte... Und dann, als sie zusammen den Apfelkuchen gebacken hatten... So viele schöne Erinnerungen klebten an ihm. Lily wollte nicht auch noch sie verlieren.

»Ihr schafft das schon.« Sirius stand auf und legte Lily zu ihrer Überraschung den Arm um die Schulter. »Ihr seid doch verlobt!« Er grinste breit und zwinkerte ihr zu. »Ich hab mir schon einen Anzug rausgesucht. Prongs hat mich zum Trauzeugen erklärt. Macht dir doch nichts aus, oder?«

Sie seufzte und schüttelte den Kopf.

»Supi. Aber dann solltest du vielleicht doch nicht so viel Eis futtern. Sonst passt du nicht mehr ins Brautkleid.«

»Charmant, Sirius.« Lily versuchte ein Lächeln, aber es erreichte ihre Augen nicht. Er zog sie wieder auf die Beine und zerwuschelte ihre Haare.

»Komm, Rotschopf, lass uns in den Gemeinschaftsraum gehen und herausfinden, was wir von der Übungsstunde verpasst haben.«

»Sie werden fragen, warum wir gegangen sind.« Lily seufzte und ließ sich von ihm aus der Küche ziehen.

»Wir müssen ja nicht antworten.« Sein Arm lag immer noch um ihre Schultern und sein Daumen streichelte ihre Schulter. »Bestimmt suchen sie uns schon. Remus und Emily machen sich sicherlich

fürchterliche Sorgen.« Er lachte. »Du hättest ihr Gesicht sehen sollen, als Prongs ihnen erzählte, dass du und er...« Sirius brach ab, als er sah, wie sich Lilys Gesicht wieder verdüsterte. Denken, dann reden!, tadelte er sich selbst und biss sich auf die Lippen.

»Warte!« Sirius blieb stehen und kramte in seiner Hosentasche. »Wo hab ich nur... Ah, da!« Er drückte Lily einen kleinen Spiegel in die Hände, der ihr von irgendwoher bekannt vorkam. »Miriam hat das Gegenstück.«, erklärte er und Lily erinnerte sich wieder daran, wie Sirius damals mit James über den Spiegel geredet hatte. »Vielleicht antwortet sie ja dir. Mich ignoriert sie leider... Warum auch immer...« Sirius konnte nicht verhindern, dass seine Stimme gekränkt klang. »Jedenfalls... Behalt ihn so lang du willst. Du brauchst Miri jetzt dringender.«

Verdutzt sah Lily ihn an und strich dann andächtig über den Rahmen des Spiegels. »Danke, Sirius.« Dieses Mal erreichte ihr Lächeln ihre Augen und der Marauder erwiderte es zufrieden. Arm in Arm gingen sie zum Gryffindorturm und ein paar Hufflepuffs, die gerade aus der Zusatzstunde zu kommen schienen, sahen ihnen verwundert nach.

Lily wartete im Mädchenschlafsaal auf Emily, während Sirius es vorzog, im Gemeinschaftsraum auf seine Freunde zu warten. Sie drehte den Spiegel unschlüssig in der Hand, räusperte sich und sagte dann laut: »Miriam! Miri, bist du da? Miriam! Haaallo!!?« und kam sich dabei ziemlich albern vor. Sie redete mit ihrem Spiegelbild! Ein Glück, dass sie niemand sehen konnte.

Abwartend sah Lily ihr eigenes Spiegelbild an und bemerkte, wie fürchterlich sie aussah: Zerzauste Haare, Augenringe, leichenblasse Haut.

Entmutigt ließ sie den Spiegel sinken. Warum antwortete Miriam Sirius nicht? Verstand sie nicht, was es mit dem Spiegel auf sich hatte? Hatte Sirius es ihr nicht erklärt?

»Lily?«

»Miri?« Schnell griff sie wieder nach dem Spiegel und starrte hinein. Miriams grünbraunes Auge sah sie überrascht an, dann erschien langsam der Rest ihres Gesichtes. Sie war ein bisschen außer Atem, ihre Haare zerwuschelt und die Wangen gerötet. Doch es schien ihr gut zu gehen. Ihr gewohnter Anblick war so tröstlich. Lily spürte, wie Tränen in ihren Augen aufstiegen.

»Was ist denn los?« Erschrocken sah Miriam zu, wie eine Träne über Lilys Wange lief.

»Ich bin nur so froh, dich zu sehen!«

»Was ist passiert?«

Lily lachte. Miriam kannte sie so gut, so furchtbar gut. Stockend begann sie zu erzählen und ließ kein Detail aus. Mit Miriam konnte sie reden. Miriam wusste alles.

»So ein Vollidiot!«, rief Miriam gerade, als Emily den Mädchenschlafsaal betrat. »Beziehungspause! Natürlich! Und das sollst du ihm glauben?«

»Was ist denn los?« Emily setzte sich zu Lily auf ihr Bett und erblickte überrascht Miriams Gesicht im Spiegel. »Miriam! Aber wie...«

»Potter will eine Beziehungspause.«, unterbrach Miriam sie und schnaubte.

»Na ja... Das erscheint mir ganz vernünftig.« Emily zuckte mit den Schultern und Lily und Miriam sahen sie entsetzt an. »Du weißt ja wirklich nicht, was du für ihn empfindest! Ich kann verstehen, dass ihn das stört!«, erklärte sie schnell und griff nach Lilys Arm. »Sei nicht böse, aber seine Argumente sind nachvollziehbar!«

»Ach, halt die Klappe Lewis!«, knurrte Miriam aus dem Spiegel und wandte sich wieder Lily zu. »Weißt du, wer es ist?«

Verwirrt sah Lily sie an. »Was meinst du?«

»Na, das andere Mädchen!« Miriam hob die Augenbrauen. »Du weißt schon... Beziehungspause ist das Codewort für: Ich will dich legal betrügen.«

»Was?!« Lily schluchzte.

»Unsinn, Miri!« Schnell schlang Emily die Arme um Lily. »So ist es gar nicht! Ihr habt euch gestritten, das kommt in den besten Beziehungen vor! Remus und ich streiten auch manchmal. Das kommt wieder in Ordnung, sobald ihr euch wieder beruhigt habt und du dir überlegt hast, was du empfindest.«

»Quatsch keinen Rattenmist, Lewis, es ist ein Codewort!«

»Es ist eine kleine Auszeit für beide, um nachzudenken und...«

»Fremd zu knutschen!«

»Nein! Miriam, hör jetzt auf damit!«

»Ich sage nur die Wahrheit!«

»Lily, hör nicht auf Miriam.«

Aber Lily hörte beiden nicht mehr zu. Miriams Worte hatten sie zutiefst verunsichert und verwirrt. War da vielleicht doch etwas gewesen zwischen James und Christin? Oder Julia? Betty? Er war von so vielen hübschen Mädchen umgeben...

Während Emily noch besänftigend auf sie einredet und Miriam immer wieder zu dem Gesagten die Augen verdrehte, sprang Lily auf und lief aus dem Mädchenschlafsaal, die Treppe hinunter und dann die Treppe zu den Jungenschlafsälen wieder hoch. Sie hörte Peters Stimme schon von weitem und kam ein bisschen atemlos vor der Tür zum Siebtklässlerschlafsaal an. Kurz klopfte sie an, streckte dann den Kopf hinein. Die vier Marauder saßen auf den Betten am Ende des Schlafsaals; Lily vermied es James anzusehen. »Remus?«, piepste sie. »Kommst du mal kurz, bitte?«

»Ähm, ja, klar!« Remus kletterte hastig aus dem Bett und kam zu ihr. Sie zog ihn fort, schließlich kannte sie die Jungen gut genug um zu wissen, dass sie lauschen würden. Emily sah Lily überrascht an, als Lily Remus aus dem Gemeinschaftsraum zog, sagte jedoch nichts.

»Also?«, fragte er, als sie in einem leeren Korridor angelkommen waren.

Lily kaute auf ihrer Unterlippe. »Sag ehrlich, Remus«, begann sie dann ziemlich nervös, »hat James eine andere?«

»Was?!«

»Na ja...« Lily errötete. »Miriam meinte...«, aber Remus schüttelte bereits den Kopf.

»Schwachsinn! Er hat keine andere!« Erleichtert atmete sie durch und Remus runzelte die Stirn. »Zweifelst du immer noch an seiner Treue? Mensch, Lily, das ist doch idiotisch!«

»Wieso idiotisch?« Sie schluckte. »Julia hat er auch betrogen... Er hatte schon mal zwei Freundinnen auf einmal!«

»Das ist kein Vergleich!«

»Wieso nicht?«

»Lily, er sieht sie doch gar nicht!«

Verständnislos blinzelte Lily ihn an. »Bitte?«

Remus seufzte tief. »Bei Merlin! Er sieht doch nur dich! Er hat nie andere Mädchen richtig angeguckt! Glaubst du, er weiß, welche Augenfarbe Julia hat? Oder Christin?« Remus schüttelte den Kopf. »Er hat immer nur dich gesehen! Ich wette, er weiß sogar wo genau jede deiner Sommersprossen liegt!« Remus grinste kurz. »Sieh es endlich ein, Evans: Das Problem ist nicht James. Das Problem bist du!«

Von dieser Anklage betroffen taumelte Lily einen Schritt zurück. »Ich?«

»Ja, du!« Remus seufzte erneut. »James will, dass du endlich herausfindest, was du willst! Er weiß, was er will. Er ist nicht das Problem.«

Lily biss sich auf die Lippen und Remus beobachtete sie in ihrer Unschlüssigkeit einen Moment lang. »Ich gehe jetzt zurück.«, meinte er dann. »Aber eins noch, Lily: Du solltest dich schnell entscheiden, denn James leidet auch, verstehst du?« Damit drehte er sich um und ging mit schnellen Schritten davon. Wieder blieb Lily allein zurück, allein mit ihren Gedanken und Ängsten.

Sie wollte seinen Rat ernst nehmen. Drum zermalmte sie sich fortan pausenlos den Kopf darüber, was sie wollte, von James, von sich selbst und von ihrem Leben. Wie sollte es weiter gehen? Hatte das, was sie für James empfand Zukunft?

Obwohl Hogwarts ein riesiges Schloss war und es eigentlich ein Leichtes sein müsste einander aus dem Weg zu gehen, begegnete Lily James doch ständig. Und jedes Mal spürte sie diesen Stich in ihrer Brust, der sie für einen Moment um Atem ringen ließ. Dann war sie immer so aufgewühlt, dass sie keinen klaren Gedanken fassen konnte.

Miriam riet ihr immer wieder, James zu beobachten, aber das konnte sie nicht, es schmerzte zu sehr.

Emily meinte, sie müsse einfach in sich gehen, aber Lily wusste nicht so recht, wie das funktionieren sollte.

An einem Nachmittag, als es besonders schlimm war, musste sie sich einfach ablenken. Sie beschloss etwas zu machen, das sie nicht mehr getan hatte, seit Miriam im fünften Schuljahr in die Quidditchmannschaft aufgenommen werden wollte: Sie ging joggen.

Es regnete mal wieder und das Wetter passte perfekt zu Lilys trüben Stimmung. Sie war ganz schön aus der

Form, das merkte sie schon nach zehn Minuten, aber sie lief weiter. Ihre Gedanken wurden ruhiger und der Schmerz in ihrer Brust nahm ein bisschen ab. Der Regen peitschte ihr ins Gesicht und Lily wünschte sich, er könnte alles fortwaschen.

Sie lief ein Mal um den See, was eine beachtliche Leistung war, fühlte sich dann so gut, dass sie weiter lief, noch eine Runde, immer weiter, bis der Schmerz in ihren Beinen den in der Brust betäubte. Erst merkte sie es gar nicht, aber irgendwann drängte sich das Gefühl in ihr Bewusstsein, nicht allein zu sein. Sie sah sich um, konnte aber niemanden entdecken. Der Wald, der an den See grenzte und neben dem sie lief, war dicht und undurchsichtig. Immer wieder knackten Äste, die Regentropfen trommelten auf die frischen Knospen. Bald würden die Laubbäume zu blühen beginnen.

Das Gefühl wurde immer stärker und Lily blieb stehen, um zu verschnaufen und sich in Ruhe umzusehen. Ihre Beine zitterten vor Anstrengung, sie hatte es wohl doch ein bisschen übertrieben. Hogwarts war noch geschätzte fünfzehn bis zwanzig Minuten entfernt.

»Hallo?« Sie kam sich ein bisschen albern vor, aber sie musste sich einfach vergewissern, dass sie nicht beobachtet wurde. Tatsächlich regte sich nichts, nicht im See, nicht im Wald, nicht in der Luft. Sie zuckte einmal mit den Schultern, lief dann weiter, langsamer, bedachter, auf jedes Geräusch achtend.

Etwas Schnelles zischte Zentimeter an ihrem Gesicht vorbei und Lily blieb erschrocken stehen. Das etwas ging mit einem Spritzer im See unter und war verschwunden. Ängstlich wandte sie sich dem Wald zu und tatsächlich konnte sie jetzt das Getrappel von Tieren hören. Sie rannte los, weg von was auch immer, doch plötzlich sprang eine große Gestalt aus dem Wald und versperrte ihr den Weg. Zuerst dachte Lily, es wäre ein großes Pferd, doch dann sah sie nach oben und bemerkte den menschlichen Oberkörper. Ein Zentaur! Er richtete Pfeil und Bogen auf sie und Lily taumelte erschrocken zurück. Aber noch bevor sie auch nur daran denken konnte, in die andere Richtung zu fliehen, versperrten ihr zwei weitere Zentauren den Weg. Mit fliegenden Fingern suchte sie in ihrer Jacke nach ihrem Zauberstab und ließ ihn von einem Zentaur zum anderen wandern. Ihre Beine zitterten wieder.

»Was führt Sie dieses Weges, Hexe?«, fuhr der Zentaur sie an, der ihr zuerst den Weg versperrt hatte. Er hatte braune Haare, die ihm jetzt regenschwer im Gesicht klebten. Sein dunkelbrauner Pferdekörper glänzte vom Regen.

»Nichts!« Lily machte einen Schritt zurück und trat in das seichte Gewässer des Sees. »Ich war nur laufen, ich wollte nicht in euer Revier eindringen, es tut mir leid, ich...«

»Magorian!« Der Ruf kam aus dem Wald und ließ sowohl die Zentauren, als auch Lily herumfahren. Sie kannte diese Stimme. »Nimm den Bogen runter!« Sirius trat hinter einem Busch hervor, mit den Händen in den Hosentaschen und einen hochmütigen Gesichtsausdruck. »Du weißt genau, dass dieses Gebiet zu Hogwarts gehört!«

»Sie haben uns nichts zu befehlen, Hexer!« Der Zentaur richtete seinen Pfeil und Bogen auf Sirius, aber der schlenderte unbeeindruckt weiter auf Lily zu.

»Was sucht ihr hier?« Sirius wandte sich an einen anderen Zentaur, einem rothaarigen. »Ist euch der nördliche Wald nicht mehr genug?«

»Wir sind Ihnen keine Rechenschaft schuldig!«, meinte sie Magorian, aber der rothaarige antwortete trotzdem.

»Die Riesen kommen immer näher. Wir zogen es vor, uns vorerst in einen sichereren Teil des Waldes zurück zu ziehen.«

»Ah, und da kommt euch das Hogwartsgelände gerade richtig, was? Von Zaubern geschützt und vom Wildhüter gepflegt...« Sirius war neben Lily angekommen und stellte sich vor sie.

»Der Wald gehört euch genauso wenig, wie uns!«, zischte Magorian und spannte den Bogen, doch der rothaarige trabte auf ihn zu und legte ihm besänftigend die Hand auf die Schulter.

»Wenn der Wald nicht euch gehört, dann hattet ihr auch kein Recht dazu, Miss Evans zu bedrohen.«, entgegnete Sirius und zückte seinen Zauberstab.

»Ihr bringt die Riesen hier her! Lasst zu, dass sie unser Land verwüsten! Wir haben wohl das Recht, uns zu verteidigen!«

Sirius hob die Augenbrauen. »Wir bringen die Riesen hier her?«

»Wir haben gesehen, wie ein paar Zauberer die Riesen trieben.« Der dritte, blonde Zentaur hatte eine ruhige Stimme und von allen drei die entspannteste Körperhaltung. »Wo werden sie hingbracht?«

Sirius zuckte mit den Schultern. »Es ist mir neu, dass Zauberer mit Riesen zusammen arbeiten...«

»Eure Welt wird bald kopf stehen.«, prophezeite der rothaarige Zentaur und stampfte unruhig mit den Hufen auf. »Geht jetzt. Die Nacht bricht herein und nicht nur unsere Herde hat sich eine neue Heimat gesucht.«

Sirius nickte nur und griff nach Lilys Arm. Er zog sie an dem braunhaarigen Zentaur vorbei, scheinbar unbeeindruckt von seiner Größe und der Waffe in seiner Hand, aber dennoch mit einem respektvollen Abstand. Mehrmals drehte Lily sich zu den Zentauren um. Magorian blieb noch eine ganze Weile mit gespannten Bogen stehen und beobachtete sie, während die anderen beiden Zentauren im Wald verschwanden. Schließlich verdeckten die Bäume und Büsche den Zentaur, aber sie konnte sich die Blicke über die Schulter nicht verkneifen.

»Was machst du hier?«, fragte sie Sirius nach einer Weile leise. Er strich sich gerade mal wieder die nassen Haare aus den Augen und machte ein nachdenkliches Gesicht.

»Hab gesehen, wie du losgelaufen bist und bin dir gefolgt. Zum Glück, würde ich sagen.« Er grinste arrogant und weidete sich an Lilys Erstaunen.

»Du bist mir gefolgt?«

»Ja.«

»Wieso?«

»Ich weiß nicht.« Sirius sah hoch zum Himmel. Der Regen ließ allmählich nach, aber die graue Wolkendecke ließ keinen Sonnenstrahl durch. »Es lag so was in der Luft...«

»Wie bist du mir gefolgt?« Lily betrachtete seine Kleidung. Er trug eine schlammbespritzte Regenjacke und ebenso dreckige Jeans. War er ihr wirklich den ganzen Weg hinterher gelaufen und sie hatte ihn nicht bemerkt?

»Eine meiner leichtesten Übungen.« Sirius grinste breit und strich sich wieder die Haare aus der Stirn. »Wobei du mich teilweise ganz schön aus der Puste gebracht hast, Evans!«

Sie schwieg. Irgendwie traute sie seinen Worten nicht ganz. »Bevor ich das nächste Mal joggen gehe, frage ich dich, ob etwas in der Luft liegt.«, murmelte sie stattdessen und beobachtete sein Gesicht.

»Gute Idee.« Er lachte leicht. »Ich will ja nicht, dass ein Zentaur oder ein Riese meiner besten Freundin den Kopf abreißt!«

Überrascht riss Lily die Augen auf. »Deiner besten Freundin?«

»Ja.« Sirius grinste und hakte sich bei Lily unter. »Du bist in Ordnung, Evans. Wenn du nicht gerade Stress mit Prongsie hast. Aber ich warne dich: Wehe du lässt ihn noch länger leiden! Er gibt sich wirklich Mühe, mir NICHT die Ohren voll zu heulen, aber sein ständiges, trauriges Geseufzte ist auch nicht wirklich besser.«

Sie schluckte und starrte auf das Gras, über das sie liefen. »Deswegen war ich joggen. Zum Nachdenken.«

»Und? Zu einem Ergebnis gekommen?«

»Ich vermisse ihn.« Lily seufzte. »Mehr als Miriam.«

»Na, das ist doch schon mal was.« Sirius grinste. »Das ist zwar nicht ganz das, was James hören will, aber es würde ihn sicher freuen.«

»Meinst du?«

»Ja. Vor allem, wenn du die drei Wörtchen hinterher schiebst.«

Lily schwieg und Sirius schlang wieder den Arm um ihre Schulter. Plötzlich war ihr eiskalt.

»Du hast Miriam erreichen können?«, wechselte Sirius das Thema.

»Ja. Es geht ihr gut.« Lily errötete. Sie schämte sich plötzlich dafür, dass sie Miriam nicht gefragt hatte, warum sie sich nicht bei Sirius meldete. »Sie lässt dir Grüße ausrichten.«, log sie deshalb. Tatsächlich hatte Miriam Sirius mit keiner Silbe erwähnt.

Aber als sie das Lächeln sah, das sich auf Sirius' Gesicht ausbreitete wusste sie, dass es die Lüge wert gewesen war.

Obwohl das Schloss für gewöhnlich kühl und zugig war, kam es ihr jetzt nach der langen Zeit im kalten Regen wunderbar warm vor. Die Schüler strömten zum Abendessen und sie begegneten Remus und Emily mit denen sie ein paar Worte tauschten.

Und an der nächsten Ecke prallte Lily prompt in James. So ein großes Schloss. Wie schaffte sie es nur, ihm überall zu begegnen? War sie verflucht?

»Evans, Evans!« Tadeln schüttelte James den Kopf und hielt Lilys Schultern fest, weil sie vom Aufprall zurücktaumelte. »Immer mit dem Kopf voraus! Alles in Ordnung?« (Wie oft hatte sie diesen Satz jetzt schon gehört?)

Mit aller Macht hinderte Lily ihren Körper daran, sich an James zu drücken, ihn zu umarmen, ihr Gesicht in seiner Brust zu vergraben, und war deshalb unfähig zu antworten. Sie schaffte es, sich von seinen Augen loszureißen und starrte auf seine Brust, an die sie sich so gerne lehnen wollte.

James musterte die wortkarge Hexe nachdenklich, tauschte einen Blick mit Sirius und zuckte mit den Schultern.

»Bis dann.«, meinte er und ging an ihr vorbei weiter.

Seine Ignoranz war wie ein Schlag in die Magengrube. Tränen stiegen Lily in die Augen und plötzlich war jeder Atemzug eine Tortur. Hätte Sirius sie nicht gehalten, wäre sie auf der Stelle zusammen gebrochen. Aber er hielt sie fest, schlug ihr sanft gegen die Wange und bat sie, sich zusammen zu reißen.

Wie sie schlussendlich in ihr Zimmer gelangte, wusste sie kaum noch. Und als ihr das bewusst wurde, wurde ihr auch klar, dass es so nicht weiter gehen konnte. Ihre Sehnsucht nach James würde sie noch den Verstand kosten!

Sorgfältig machte sie die Tür zu, setzte sich auf ihr Bett und schloss die Augen. James zweifelte an ihrer Liebe zu ihm. Verübeln konnte sie es ihm wirklich nicht, wie oft hatte sie schon selbst daran gezweifelt! Aber der Schmerz in ihrer Brust... Und die Erinnerung an das Gefühl, das sie durchströmte, wenn er da war und mit ihr lachte... Was sollte es sonst sein, wenn nicht Liebe? Sie musste nur lernen, es in Worte zu fassen und es ihm sagen. Sirius hatte Recht. Drei Worte. Drei einfache Worte. Und alles war wieder gut.

Tief holte Lily Luft. Sie stockte kurz, holte nochmal Luft und sagte: »I-ich... liebe... dich! Ich liebe... dich.« Sie wiederholte die Worte immer und immer wieder, versuchte ihnen einen festen Klang zu geben. Aber was half das? Sollte sie zu James gehen und ihm die Worte an den Kopf knallen? Was ist mit dem Rest? Was wollte sie? Wie konnte sie die Angst bekämpfen?

Lily seufzte, ging zum Schreibtisch und tunkte ihre Feder in die Tinte. Sie überlegte einen Moment, schrieb dann auf, was sie James sagen wollte. Mindestens zehn Blätter Pergament landeten im Mülleimer, aber ihre letzte Rede war einigermaßen gelungen. Lily lernte sie auswendig. Wort für Wort. Als sie sie tadellos konnte, zog sie sich um, dabei wusste sie gar nicht, was man bei einer Liebeserklärung tragen sollte. Auf jeden Fall überlegte sie sich lange, welche Unterwäsche sie anziehen sollte. Ihre Angst würde sie nur endgültig überwinden können, wenn sie es einfach ausprobierte und über ihren Schatten sprang. Wie das Fliegen. Sie hatte immer noch Angst davor, aber nicht mehr so viel, wie am Anfang. Sie würde auch das schaffen. Eine Evans gab nicht auf! Denn sonst hatte James Recht, sonst hatte es keinen Wert. Eine Beziehung voller Angst war nicht erstrebenswert.

Als an ihrem Aussehen nichts mehr zu bemängeln war, atmete Lily nochmals durch. Ein Blick auf die Uhr bestätigte ihr, dass sie das Abendessen verpasst hatte und sicherlich alle wieder im Gemeinschaftsraum anzufinden waren.

Entschlossen ging sie los in Richtung Gryffindorturm.

## Kapitel 53

James saß mit Sirius und Peter auf dem Boden vor dem Kamin. Sie lieferten sich eine Partie Zaubererschach, wobei Peter nur zuguckte und hin und mögliche Züge vorschlug. Remus und Emily saßen auf dem Sofa, dicht aneinander gekuschelt und beide ein Buch in der Hand. Frank und Alice nahmen das andere Sofa in Beschlag und unterhielten sich angeregt. Als Lily den Gemeinschaftsraum betrat hüpfte Franks Kröte gerade auf das Schachfeld und wurde von Sirius König beinahe ins Kaminfeuer geschleudert.

»Black! Was soll denn das?«

»Pass eben besser auf dein Haustier auf!« Sirius griff nach der Kröte und warf sie Frank zu. Lily knetete ihre Hände und trat zögerlich auf die Jungen zu. James saß mit dem Rücken zu ihr und bemerkte sie erst, als er Sirius' und Peters Blicke sah. In Peters Blick lag Neugierde, in Sirius' Aufmunterung. Und in James' Überraschung, als er sich umdrehte.

Nervös zerquetschte Lily ihre Finger. »Hi.«

»Hi.«, antwortete James, seine Überraschung wandelte sich in Neugierde. Lily starrte in die braunen Augen und versuchte den Anfang ihrer Rede nicht zu vergessen.

»Ich... Du... Wir reden?«, brachte sie heraus und bemerkte sehr wohl das Zucken um die Mundwinkel der Jungen.

»Wie du wollen.«, antwortete James und stand auf. »Was es geben?«

Remus gab ihm einen Tritt gegen das Schienbein. »Du Idiot sein!«

»Du nicht dich mischen ein!«

»Jungs!« Tadelnd sah Emily von James zu Remus und Lily war schon im Begriff wieder zu gehen. Sie hatte gerade mal fünf Worte gesagt und sich schon bis auf die Knochen blamiert! Wieso war sie nur so nervös? Als hätte sie noch nie mit James gesprochen...

»Hey! Nein, warte!« James erwischte ihren Arm und drehte sie mit Schwung um. »Nicht abhauen!« So schnell wie er sie gepackt hatte, ließ er sie schon wieder los. »Du wolltest reden. Also los, reden wir!«

Lily schluckte, sah zur Seite und strich sich die Haare hinter die Ohren. Sie kam sich plötzlich so blöd vor. So unvorbereitet. Wie hatte ihre Rede noch mal angefangen? Ihr Kopf war wie leer gefegt. Aber irgendetwas musste sie sagen. Die Sekunden zogen sich in die Länge, immer mehr Blicke richteten sich auf sie und als sie James nochmal in die Augen sah, bemerkte sie diesen seltsamen Ausdruck in seinen Augen. Er sah sich selbst im Recht. Er erwartete, dass Lily sich entschuldigte und ihm zu Füßen fiel. Sie sah es ganz deutlich, sein Ego, und plötzlich keimte Trotz in ihr auf.

»Du bist ein Heuchler.«, sagte sie, bevor sie überhaupt so richtig darüber nachdenken konnte und nicht nur James, auch die anderen machten ein erstauntes Gesicht.

»Bin ich das?« James verschränkte abwehrend die Arme vor der Brust.

»Ja.« Lily ballte die Hände zu Fäusten und atmete tief durch. »Du hast gesagt, du würdest bei mir bleiben, egal was ist! Du hast gesagt, solange ich dich will, bleibst du bei mir! Aber das war ja offensichtlich eine Lüge.«

James' Auge zuckte. »Da wusste ich ja auch noch nicht, dass du mich nicht liebst!«

»Das ändert nichts daran, dass du es versprochen hast!« Trotzig rekte Lily ihr Kinn in die Höhe. »Du hast dein Versprechen zu einer Lüge gemacht. Du hast alles zu einer Lüge gemacht!«

»Du hast mir Liebe vorgegaukelt und damit viel mehr gelogen...«

»Ich hab dir nie etwas vorgegaukelt!« Mutig machte Lily einen Schritt auf ihn zu. »Ich hab nie, nie gelogen, wenn es um uns ging! Ich habe nie gesagt, dass ich dich liebe und genauso wenig, dass es nicht so ist! Ich sagte, ich weiß es noch nicht. Nicht mehr, nicht weniger. Das ist nicht lügen!«

»Und ich sagte, ich bleibe bei dir, solange ich dich glücklich mache. Das hab ich offensichtlich nicht, also hab ich nicht falsch gehandelt!«

»Doch!« Lily schluckte die Tränen herunter. »Du hast mich doch glücklich gemacht! Jeden Tag ein bisschen mehr! Und jetzt... Jetzt hast du alles kaputt gemacht! Du bist so blöd, so unsagbar blöd!«

»Na, dann kannst du ja froh sein, dass du den Blödmann los bist!«, fauchte James und Lily zuckte unter der Schärfe seiner Stimme zusammen. Auch sein Blick war wütend, so wütend, wie schon lange nicht mehr. Lily wurde immer elender zu Mute.

»Das bin ich aber nicht. Das ist ja das Schlimme! Ich bin todunglücklich und es deine Schuld! Wenn ich gewusst hätte, wie weh es tut, hätte ich nie, niemals zugelassen, dass ich mich in dich verliebe!«

James fuhr zurück. »Dass... Dass du dich in mich verliebst?«, wiederholte er ein bisschen atemlos und Lily biss sich auf die Lippen.

»Trottel!«

»Lily...«

»Lass mich!« Sie schlug seine Hände fort, die sie an sich ziehen wollten und stürzte aus dem Gemeinschaftsraum. Erst nachdem sie einige Minuten gelaufen war, wurde ihr klar, was sie gerade getan hatte.

Sie hatte alles noch schlimmer gemacht.

Frustriert schrie sie auf und rauft sie sich die Haare. Sie war nicht weniger blöd als James, mindestens genauso blöd, wenn nicht sogar viel, viel blöder! Wieso war sie nur so stur? Konnte sie nicht ein Mal, EIN EINZIGES MAL nachgeben? Drei dämliche Worte und sie konnte sich nicht überwinden, sie ihm zu sagen. Sie wusste doch, was James alles hinter seinem aufgeblasenen Getue verbarg, sie wusste, dass ihn ihre Worte verletzt hatten und genau das hatte sie auch beabsichtigt.

»Ich bin so ein Miststück!« Wütend auf sich selbst trat sie gegen die Steinwand und der Schmerz war nur gerecht. Verzweiflung setzte sich wieder in ihrer Brust fest und Lily wollte nur noch in ihrem Selbstmitleid versinken. Kraftlos ließ sie sich zu Boden sinken und vergrub das Gesicht in ihren Händen.

--

»Lily?« Jemand beugte sich über sie und eine Hand berührte ihre Schultern. »Was machst du hier? Die Übungsstunde fängt gleich an.«

Durch einen Spalt zwischen ihren Fingern lugte Lily nach oben und sah in das Gesicht von Julia Parker. »Komm schon, wir müssen uns beeilen!«

»Ich geh nicht hin!« Lily nahm die Hände vom Gesicht und versuchte sich wieder aufzurappeln. Ein paar andere Ravenclaws kamen den Gang hinunter und musterten Lily interessiert.

»Wieso nicht?«

»Weil James da sein wird.« Lily seufzte und trottete in die entgegengesetzte Richtung los. Sie hoffte nur, James nicht irgendwo in den Gängen zu begegnen.

»Und?«

»Wir haben uns gestritten.«

»Weshalb?« Julia lief ihr nach und Lily stöhnte innerlich auf. Sie wollte jetzt nicht schon wieder darüber reden. Schweigend lief sie weiter, aber Julia ließ nicht locker und folgte ihr. Schließlich zog sie Lily ohne Vorwarnung in eine der Mädchentoiletten und vergewisserte sich sorgsam, ob sie alleine waren.

»Also?«, fragte sie und verstaute ihren Zauberstab wieder in ihrem Umhang. »Was ist passiert?«

Sie wartete einen Moment, ob Lily etwas sagte, aber sie schwieg beharrlich und Julia seufzte tief. »Komm schon, Evans! Mit mir kannst du darüber reden, ich hab mich auch schon mit Potter gestritten. Hat er mal wieder so getan, als wäre alles nur deine Schuld? Und hatte er diesen hochmütigen Ausdruck in seinen Augen?«

Lily konnte nicht verhindern, dass sie leicht nickte.

»Das hasse ich an ihm.« Julia schnaubte. »Früher natürlich nicht... Da ist es mir gar nicht aufgefallen! Aber inzwischen habe ich so viele Macken an ihm entdeckt... Ist dir schon mal aufgefallen, wie oft er sich durch die Haare fährt?«

Ein Lächeln schlich sich auf Lilys Gesicht. »Ja.«

»Als hätte er Läuse!« Julia lehnte sich gegen eins der Waschbecken und musterte sich kurz im Spiegel. »Und wie er immer mit den Händen wild herum gestikuliert, wenn er aufgeregt ist!« Julia fuchtelte mit den Armen wild in der Luft herum, dass Lily einfach auflachen musste. »Er hat vermutlich zu oft mit seinem Schnatz gespielt.«

»Er kommt immer nur mit einem Handtuch aus der Dusche.« Lily seufzte. »Das macht mich noch wahnsinnig!«

»Ah ja?« Julias Schmunzeln brachte Lily zum erröten.

»Er macht nie seine Zahnpastatube zu!«, fügte sie deshalb schnell hinzu und Julia lachte.

»Seine Handschrift ist eine Katastrophe.«

»Sirius ist ihm immer wichtiger, als alles anderen!«

»Und Quidditch!«

»Ständig muss er andere ärgern!« Lily schnaubte wütend. »Ständig muss er MICH ärgern! Aber wehe, man ärgert ihn!«

»Er ist fürchterlich unsensibel! Wie ein Elefant im Porzellanladen!«

»Na ja...« Lily wiegte den Kopf hin und her. »Wenn er ernst ist, nicht.«

»Also so ein Mal in zehn Jahren?«

Die Mädchen grinsten sich an und schließlich gab Lily nach und erzählte Julia von ihrem Streit. Natürlich nicht alles. Manche Geheimnisse blieben besser Geheimnisse.

»Hmm.«, machte Julia, als Lily geendet hatte und runzelte die Stirn. »Ich fasse zusammen: Er will, dass du ihm sagst, dass du ihn liebst. Du liebst ihn, willst es ihm aber nicht sagen, weil er sich sowieso schon wie ein arroganter Volltrottel benimmt. Und jetzt bist du unglücklich. Sehe ich das richtig?«

»Ähm... So im Großen und Ganzen... ja.« Aus Julias Mund hörte sich das ganze so fürchterlich banal an.

»Na ja, Evans... Wenn du es ihm sagst, wird er vielleicht zu einem arroganten Volltrottel, aber dann kannst du immer noch Schluss machen. Außerdem würde er für dich die Sterne vom Himmel holen, also sag ihm einfach, was für ein Blödmann er ist.«

»Das tue ich fast täglich.« Lily seufzte und lehnte sich neben Julia gegen die Waschbecken. »Weißt du... Ich hab Angst, dass er mir das Herz bricht. Ich meine... Ich weiß, er liebt mich, aber... Ich will, dass er meine Liebe zu würdigen weiß! Ich will nicht, dass er die Worte einfach hinnimmt und mich danach als sein Eigentum ansieht. ›Ich liebe dich‹ ist ein Geschenk, keine Selbstverständlichkeit. Als wir uns damals gestritten haben - du weißt schon, als er dann die Gedichte vorgetragen hat - da war es genauso. Er hat mich einfach als sein Eigentum gesehen... So, wie er mit seinen Freunden über mich geredet hat... Aber ich will, dass er sich danach auch weiterhin um mich bemüht.«

Julia zuckte mit den Schultern. »Dann sag ihm auch das.«

»Dann ist er wieder beleidigt.«

»Stimmt, das würde zu ihm passen.« Julia runzelte nachdenklich die Stirn.

»Ich will nicht vor ihm im Dreck kriechen.« Nervös spielte Lily an ihren Fingernägeln herum. »Natürlich hab ich Fehler gemacht. Aber er muss es mir doch nicht so unter die Nase reiben. Er ist auch nicht perfekt! Ich kann ihn ja verstehen... Aber er versucht gar nicht MICH zu verstehen! Er sieht nur sich und überlegt sich nicht, WIESO ich noch nicht bereit bin. Er schiebt es auf die Zeit und macht sich alles damit ziemlich einfach. Aber wenn ich keine Zeit brauche, sondern etwas anderes? Und jetzt lässt er mich leiden, weil er nicht kriegt, was er will, und weil er glaubt, im Recht zu sein. Sirius meint zwar, er leidet, aber ich sehe ihn nicht leiden!«

»Gibst du ihm denn die Chance, dich zu verstehen?«

Lily warf Julia einen kurzen Blick zu, biss sich dann auf die Lippen. »Erst muss er mir beweisen, dass er es wert ist, dass ich... Mich ihm anvertraue.«

Jetzt runzelte Julia die Stirn. »Und wie soll er das machen? Er ist schon vor dir im Dreck gekrochen. Oder in Spagetti mit Tomatensoße... Und Pudding...«

»Schlägst du dich jetzt auch auf seine Seite?«

»Ich will nur verstehen, Evans!« Julia stieß sich vom Waschbecken ab und lehnte sich weiter zu Lily rüber. »Ich stehe sowieso zwischen den Fronten. Ich meine: Ich bin seine Ex und deine Freundin. Das ist keine tolle Kombination.«

Meine Freundin?, dachte Lily überrascht, versuchte ihre Gedanken aber nicht zu zeigen.

»Aber ich... Weißt du ich war... Zufrieden, bevor er alles mal wieder verkompliziert hat. Ich war absolut zufrieden!« Lily seufzte tief. »Wir haben uns ständig wegen Kleinigkeiten gestritten... Oder uns geärgert aber... Jeden Abend hat er mich in sein Zimmer gezogen und ich durfte in seinen Armen einschlafen, und wenn wir uns fünf Minuten zuvor noch so sehr in den Haaren hatten. Das hat mir so ein Gefühl von... Sicherheit gegeben, verstehst du? Er hat mir versprochen immer da zu sein.« Eine Träne verirrte sich auf Lilys Wange und sie wischte sie schnell weg. »Das hat mir völlig gereicht! Klar finde ich ihn nicht unattraktiv und ich mag es ihn zu küssen... Aber diese Balance, die er in mein Leben gebracht hat, war mir viel wichtiger als Sex. Aber ihm hat das nicht gereicht.« Nachdenklich spielte Lily wieder an ihren Fingernägeln rum.

»Vielleicht... Vielleicht gehören wir einfach nicht zusammen, vielleicht sind wir zu verschieden, vielleicht...«

»Mensch, Lily, das ist doch Schwachsinn!« Julia packte Lilys Schultern und sah ihr fest in die Augen. »Du und James ihr seid - und das sage ich dir nicht nur als Freundin, sondern auch als seine Ex - ihr seid füreinander geschaffen.«

Ein mattes Lächeln schlich sich auf Lilys Lippen. »Wenn wir das wären, hätten wir nicht diesen Streit.«  
»Perfekte Paare zeichnen sich nicht dadurch aus, dass sie nie streiten. Dass sie alles überwinden, zusammenhalten und an ihrer Liebe festhalten, egal was passiert, das zeichnet perfekte Paare aus. Und James hält an dieser Liebe fest. Er hält zu dir. Er würde über die Sache hinwegsehen, wenn du ihn lässt. Und du sehnst dich so sehr nach ihm, dass mir niemand erzählen kann, nicht einmal du selbst, dass du seine Gefühle nicht erwidert! Du brauchst ihn und er braucht dich.« Julia seufzte. »Ganz ehrlich, Evans: Du machst dir dein Leben ganz schön schwer!«

Gekränkt verschränkte Lily die Arme vor der Brust und sah zur Seite.

»Aber so bist du, glaube ich, nun mal.« Julia ließ Lily los und kratzte sich nachdenklich am Hinterkopf.  
»Also müssen wir dieses Chaos jetzt irgendwie lösen.«

»Wir?«

»Ja wir.« Julia grinste breit. »Sonst machst du es nur schlimmer!«

Empört schnappte Lily nach Luft, aber Julia gab ihr gar keine Gelegenheit, sich zu wehren.

»Für heute lassen wir die Geschichte am Besten auf sich beruhen. Ihr solltet beide eine Nacht darüber schlafen, euch beruhigen und dann wieder versuchen, ein vernünftiges Gespräch zu führen, sonst rastest du schon wieder aus. Ist dir schon aufgefallen, dass du ziemlich oft überreagierst?«

Lily hob überrascht die Augenbrauen? »Ich?«

»Ja.« Julia lachte. »Du solltest mal eine Aggressionstherapie machen!«

»Ich überreagiere überhaupt nicht oft!«, rief Lily jetzt ziemlich wütend und brachte Julia nur noch mehr zum Lachen. Peinlich berührt sah Lily zu Boden und kaute auf ihrer Unterlippe herum. »Gut, vielleicht ein bisschen öfter als andere...«, räumte sie dann ein und Julia beruhigte sich langsam wieder.

»Genau deshalb solltest du James heute aus dem Weg gehen.«

Lily machte ein gequältes Gesicht. »Das funktioniert nicht. Ich begegne ihm ständig irgendwo...  
Außerdem wohnen wir zusammen...«

»Dann schlaf heute Nacht im Gryffindorturm.«

»Um Emilys mitleidigen Blicken ausgesetzt zu sein?« Lily schnaubte. »Nein, danke.«

Hilflos zuckte Julia mit den Schultern und fragte: »Wo willst du dann die Nacht verbringen? Hier?«

»Natürlich nicht.« Nachdenklich kaute Lily auf ihren Fingernägeln herum, bis ihr plötzlich ein genialer Gedanke kam. »Der Raum der Wünsche!«

»Der Da-und-Fort-Raum?« Julia grinste. »Gute Idee!«

James drehte sich immer wieder zur Tür um. Remus, Sirius und Peter taten es ihm gleich. Aber Lily kam nicht.

Natürlich entging ihr Verhalten weder Professor Dumbledore, noch Miranda, die versuchten, den Siebtklässler notwendige Grundlagen des Duellierens beizubringen, doch die hochmütigen Schüler hörten ihr kaum zu, schließlich hatten sie sich alle schon das eine oder andere kleine Duell in den Gängen geliefert.

Schließlich entließen sie die Schüler mit der Aufforderung, Schutz- und Angriffszauber zu wiederholen und sich auf die nächste Stunde gut vorzubereiten. Miranda warf einen Blick auf ihren Sohn, der missmutig seine Sachen zusammen packte. Ob etwas mit Lily nicht in Ordnung war? Ihr Mann hatte ihr erzählt, wie verstört sie in den letzten Stunden gewesen war.

»James? Wartest du noch einen Moment?«, fragte sie leise, nachdem sie an ihn herangetreten war, aber ein Mädchen aus Gryffindor, das gerade an ihr vorbei ging, warf ihr einen neugierigen Blick zu. Kannte Miranda sie nicht? Sie erinnerte sich wage an eine Szene am Gleis 9  $\frac{3}{4}$ , als sie aus der Ferne beobachtet hatte, wie James ein blondes Mädchen umarmte und küsste. Ob es dasselbe Mädchen war?

»Tolle Unterrichtsstunde, Mrs Potter.«, sagte Remus und Miranda lachte in sich hinein. Mit absoluter Sicherheit hatte selbst Mr Lupin sich mehr auf die Zimmertür konzentriert, als auf ihr Gerede, aber so war Remus Lupin, immer höflich, immer möglichst unscheinbar.

Ihr Gefühl sagte ihr, dass irgendetwas nicht mit ihm stimmte.

Miranda kannte seine Mutter von früher, eine Angestellte in einem kleinen Kräuterladen in der Winkelgasse, in dem Miranda gerne eingekauft hatte. Sie war gute zehn Jahre jünger als Miranda und hatte immer rosige Wangen gehabt, besonders zu der Zeit, als sie einen stolzen Babybauch vor sich hergetragen hatte. Miranda hatte sie so beneidet.

Remus musste ein, vielleicht sogar zwei Jahre älter sein als James. Wieso hatten seine Eltern ihn später

nach Hogwarts geschickt?

James hatte ihr erzählt, Remus sei krank und eine gewisse Blässe in seinem Gesicht schien diese Geschichte zu bestätigen. Doch ihr Instinkt sagte ihr, dass das nicht die ganze Wahrheit war.

»Dein Vater meinte, Lily bräuchte diesen Trank.« Miranda kramte in ihrer Tasche und reichte James schließlich, nachdem alle Schüler den Raum verlassen hatten, ein Fläschchen, das mit einem Korken versiegelt war.

»Oh, ja, danke.« Einen Moment lang musterte James die braune Brühe in der Flasche, stopfte sie dann in seine Tasche. Er wandte sich schon zum gehen aber Miranda hielt ihn fest.

»Ich schreib ihr noch schnell auf, wie sie ihn nehmen muss. Hast du ein Stück Pergament?«

»Jaah...« Mit einem leisen Seufzer öffnete er seine Tasche erneut und kramte einen zerknitterten Fetzen Pergament hervor.

»Wo ist Lily?«, fragte Miranda, während sie schrieb. »Ist doch gar nicht ihre Art, Unterricht zu schwänzen.«

»Nein...« James trat nervös von einem Bein auf das andere.

»Sie war schon die letzten Stunden so abwesend, hat dein Vater erzählt. Und dem Okklumentikübungen hat sie sich widersetzt«

»Er hat sie auch einmal ziemlich verstört, glaube ich.«

»Das hat er auch erzählt. Was war denn los?«

James zuckte mit den Schultern.

»Hast du nicht mit ihr darüber geredet?«

»... Wir reden im Moment nicht besonders viel.«

Miranda sah auf. »Habt ihr euch getrennt?«

»Wir haben... Schwierigkeiten.« James seufzte und nahm den Zettel entgegen, den Miranda ihm reichte.

»Schwierigkeiten?«, wiederholte sie nachdenklich. »Dabei wolltet ihr doch noch vor wenigen Tagen heiraten?«

»Das war ein Missverständnis.«

»Ein Missverständnis?«

»Ja, ein Missverständnis!« Forsch schloss James seine Tasche und warf sie sich über die Schulter. »Kann ich jetzt gehen, oder willst du mich noch weiter löchern?«

»Eigentlich will ich dich noch weiter löchern.«

»Mom!«

Sie lachte leicht und begleitete James zur Zimmertür. »Sei nett zu ihr, James.«

»Ich BIN nett zu ihr!«, entrüstete James sich. »Sie ist nicht nett zu mir! Sie ist diejenige, die ständig alles verkompliziert und alle Schuld auf mich ablädt! Sie nennt mich arrogant und ist sich selbst zu fein, um zuzugeben, dass sie nicht Miss Perfekt ist! Sie ist absolut, ABSOLUT schrecklich!«

»Und du liebst sie trotzdem.«, stellte Miranda fest und James vergrub die Hände in seinem Haar.

»Aber wenn sie mich nicht liebt, was hab ich davon?«

»Ach Jamesie, natürlich liebt sie dich!«

»Woher willst du das wissen?« Zornig sah James sie an, als wäre sie für alles verantwortlich und Miranda lächelte leicht.

»Ich bin zwar in die Details nicht eingeweiht«, begann Miranda und legte ihre Hand an die Türklinke, damit James nicht einfach gehen konnte, »aber ich weiß, dass du nicht nur auf dem Quidditchfeld ein Jäger bist, James. Sirius meinte einmal, dass du dich nur für Lily interessierst, weil du sie nicht haben kannst.«

»Das ist nicht wahr!«

»Jetzt hast du sie erobert und es gibt zwei Wege: Entweder du jagst weiter, oder du beschützt deine Beute. In Lilys Fall hast du dich wohl für Variante zwei entschieden und versuchst sie mit allen Mitteln an dich zu binden.«

»Du redest völligen Stuss zusammen!«

»Ich sage nur, wie dein Verhalten auf andere wirkt. Du solltest Lily nicht mit Heiratsanträgen überrumpeln und...«

»Das war ein Missverständnis! Und überhaupt hat sie mich überrumpelt!«

»Lily ist keine Quidditchpartie, James. In einer Beziehung geht es nicht darum, wer recht hat, wer unrecht hat, wer gewinnt und wer verliert.«

»Das weiß ich auch!«

»Dann solltest du vielleicht nicht so verbissen sein.«

»Ich bin überhaupt nicht ver...«

»Oder so rechthaberrisch.«

»Ich bin nicht rechthaber... gut, manchmal vielleicht, aber... hör auf, mir die Schuld in die Schuhe zu schieben!«

»Es geht nicht um Schuld, James. Welche Schwierigkeiten ihr auch immer habt, ihr müsst ZUSAMMEN daran arbeiten.«

»Schön.« James schnaubte. »Ist deine Predigt jetzt zu Ende, oder muss ich mir den Quatsch noch länger anhören?«

»Ich versuche nur dir zu helfen, Jamesie.« Miranda zuckte mit den Schultern und öffnete die Tür.

»Ach ja?« James knallte die Tür wieder zu und sah seine Mutter herausfordernd an. »Dann sag mir doch mal, was ich machen soll, wenn meine Freundin Angst vor mir hat! Was soll ich machen, wenn sie vor mir davon läuft? Was, Mom, was?«

Verblüfft hob Miranda die Augenbrauen und machte einen Schritt zurück. »Sie hat ANGST VOR DIR? Was hast du gemacht?«

»Nichts! Ich hab gar nichts gemacht!« Aufgebracht strich er sich die Haare aus dem Gesicht. »Ich hab sie nicht geschlagen oder sonstwie weh getan! Ich hab sie nicht angeschrien, nicht verhext oder in irgendeiner Form angegriffen! Und sie hast Angst vor mir!«

Miranda runzelte die Stirn und legte James beruhigend eine Hand auf die Schulter. »Hat sie nicht gesagt, was ihr Angst macht?«

»Sie sagte, es macht ihr Angst, dass ich stärker bin als sie.« Er klang so geknickt, dass Miranda ihm einfach durchs Haar fahren musste. James schloss die Augen, ballte die Hände zu Fäusten und ließ sich von seiner Mutter trösten. Eine Weile schwiegen sie beide, James verzweifelt und seine Mutter nachdenklich.

»Vielleicht hast du ihr nicht weh getan.«, sagte sie dann leise. »Aber jemand anderes?«

James verdrehte die Augen. »Wer sollte Lily schon weh tun?«

»Ich meine ja nur«, Miranda zuckte mit den Schultern, »sie ist ein hübsches Mädchen, James.«

Einen Moment lang musste James über die Worte seiner Mutter nachdenken. »Das ist doch absurd, Mom.«, meinte er dann und straffte die Schultern. »Kümmer dich lieber um Sachen, die dich WIRKLICH etwas angehen.«

»Wie du meinst.« Miranda zuckte mit den Schultern und James rauschte an ihr vorbei aus dem Klassenzimmer.

»Woow!«, hauchte Julia und drehte sich mit ausgestreckten Armen um sich selbst. »Ist ja klasse!«

Auch Lily sah sich beeindruckt in dem Raum um. Es gab ein Himmelbett, doppelt so groß wie ihr eigenes, einen Kronleuchter, der den Raum in hellen Schein erstrahlen ließ, schöne, antike Möbel und einen Nachttopf.

»Sieh mal!« Julia hatte ein Schränkchen geöffnet und zog einen Schlafanzug mit Teddybärmuster hervor. »Dieser Raum der Wünsche denkt an alles!«

Lily trat neben sie an das Schränkchen heran und zog eine spitzenbesetzte lange Omaunterhose heraus. »Sexy.«

Julia lachte, öffnete den nächsten Schrank, zog einen Pelzmantel hervor und warf ihn sich über. »Wie sehe ich aus?«

»Wie eine Tierquälerin.«

»Oh sieh mal!« Julia zog einen breiten Strohhut hervor und setzte ihn sich zusätzlich auf den Kopf. Sie fanden noch allerlei weitere, seltsame Kleidungsstücke, verkleideten sich immer neu und ehe Lily wusste, wie ihr geschah, fand sie sich wild auf dem Bett herum hüpfend in einem gelben Kleid wieder, das sie aussehen ließ, wie eine Banane.

Als sie beide aus der Puste waren, streckten sie sich auf dem Bett aus und starrten hoch zu dem Baldachin. In den Stoff waren goldene Fäden eingewebt und Lily versuchte ihrer Spur zu folgen.

»Wie läuft es eigentlich zwischen dir und Howe?«, fragte sie unvermittelt und riss sich von den Goldfäden los.

Julia zuckte mit den Schultern. »Solala. Er weigert sich, sein Zimmer an mich abzutreten und ich will nicht

auf dem Dachboden schlafen, bei Dachfenstern kann ich absolut nicht schlafen.«

Überrascht setzte Lily sich auf. »Wollt ihr schon zusammen ziehen? Wie lange seid ihr schon zusammen?«

Einen Moment lang sah Julia Lily verwundert an, lachte dann laut los, was Lilys Verwirrung nur noch mehr steigerte.

»Quatsch, Evans, Andrew und ich sind kein Paar.« Julia kicherte. »Er ist mein Bruder!«

»Was?!«

»Na ja... Noch nicht, aber in drei Wochen. Unsere Eltern wollen unbedingt heiraten.« Julia zuckte mit den Schultern und weidete sich an Lilys Überraschung. »Andrews Dad und meine Mom haben sich auf King's Cross kennengelernt, als sie uns dieses Jahr zum Bahnhof begleiteten. Es ist kaum ein halbes Jahr vergangen, und sie wollen heiraten, so schnell es geht. Weil ich in Hogwarts festsitze, richtet meine Mom mein Zimmer ein.« Julia schüttelte sich. »Aber das ist nur das kleinste Übel. Ich kenne Andrews Dad ja kaum! Er war über Weihnachten da und scheint ganz nett zu sein, aber trotzdem...« Seufzend strich Julia sich die Haare aus dem Gesicht und setzte sich ebenfalls auf. »Mit Andrew komm ich ganz gut aus... Ich wohne ja jetzt schon praktisch mit ihm zusammen, da wird sich nicht viel ändern, aber ich glaube, er wird mir trotzdem manchmal ziemlich auf die Nerven gehen, vor allem mit seinem dämlichen Quidditch. Seit dem ich mit James zusammen war, bin ich ein absoluter Quidditchhasser. Wie hältst du dein dauerndes Gerede über Quaffel und Klatscher nur aus?«

»So viel redet er gar nicht davon.«, murmelte Lily und zog die Beine wieder an.

»Weißt du was?« Voller Tatendrang krabbelte Julia vor Lily und sah sie erwartungsvoll an. »Wir üben jetzt dein Gespräch mit James! «

»Glaubst du wirklich, das wird helfen?«

»Ja, natürlich! Übung macht schließlich den Meister, oder? Das gilt natürlich auch für Liebeserklärungen. Los, Lily, ich bin James und du bist du. Sag mir, wie sehr du mich liebst!«

Lily seufzte, gab dann nach und suchte in ihrem Kopf nach den passenden Worten. Ihre Rede fiel ihr wieder ein, aber plötzlich kam sie ihr so lächerlich hölzern vor.

»Ich weiß nicht, was ich sagen soll...«, gab Lily schließlich zu und Julia seufzte.

»Sag einfach was du fühlst.«

»Ich fühle momentan aber gar nichts!«

»Das geht nicht.« Julia verdrehte die Augen, grinste dann breit. »Du musst dich einfach besser hinein fühlen. Also ich, ich bin James. Ich zerwuschel mir ständig die Haare.« Zum Beweis ließ sie ihre Hände mehrmals mit in die Höhe gerecktem Kinn durch die Haare fahren. Es sah so authentisch aus, dass Lily einfach loslachen musste. »Ohne meine Brille bin ich blind wie ein Maulwurf und trotzdem komme ich nie auf die Idee, sie mal zu putzen.« Julia kniff die Augen zusammen und tastete mit den Händen in der Luft, wie ein Blinder. »Natürlich bin ich der beste Quidditchspieler der Welt!« Sie sprang auf, stemmte die Hände in die Hüften und präsentierte mit stolzer Brust noch einmal ihre Haarpracht. »Selbstverständlich weiß ich alles, kann alles und die ganze Welt dreht sich nur um mich!« Julia sprang vom Bett, stolzierte durch den Raum und Lily lachte so laut, dass sie sich sicher war, dass man sie auf dem Gang hören konnte, obwohl es hieß, man könnte nicht hören, was im Raum der Wünsche geschah. »Ich tu einen auf unbezwingbar, aber eigentlich bin ich ein verwöhntes Müttersöhnchen und weiß noch nicht mal, wie man Nudeln kocht.« Julia blieb stehen, strich sich schon wieder durch die Haare und setzte James' überhebliches Grinsen auf. »Und wer sind Sie, schöne Frau?«

»Ich?« Lily grinste, sprang auf. »Ich bin Lily Evans. Deine Freundin. Deine viel, viel hübschere Freundin, als Christin es je sein könnte!« Möglichst anmutig stieg Lily vom Bett, blieb allerdings mit einem Fuß in der Bettdecke stecken und fiel prompt auf den Boden. Julia eilte an ihre Seite, aber Lily grinste und rappelte sich wieder auf. »Ich bin Lily Evans.«, sagte sie noch einmal, als sie wieder stand und atmete kurz durch. »Und auch wenn du mich für das bezauberndste Wesen der Welt hältst, ich bin eine Niete im verführen.«

Julia zog eine Augenbraue hoch, grinste und streckte dann wieder in Jamesmanier das Kinn in die Höhe. »Ah ja?«

»Ja.« Lily seufzte leicht. »Und noch schlechter bin ich darin dir meine unendliche Liebe zu gestehen.«

»Deine unendliche Liebe?«

»Ja!« Mit ausgebreiteten Armen ließ Lily sich auf das Bett fallen. »Und das macht mich so wütend!«

»Das macht dich was?«

»Wütend!«

Julia grinste. »Was macht es dich?«

»Wütend!«

»Was?«

»Wütend!«, rief Lily jetzt und setzte sich wieder auf.

»Was?«, schrie Julia zurück und hielt sich schnell die Ohren zu, als Lily zu schreien begann.

»Wütend! Es macht mich stinkwütend, dass ich dich liebe, weil du ein eingebildeter, arroganter, dämlicher, besserwisserischer, angeberischer, lüsterner Widerling bist! Ich bin wütend, weil es dir so leicht fällt, ehrlich zu sein, und mir so schwer! Ich bin wütend, weil das so verwirrend ist, nicht mehr auf dich wütend sein zu können! Weil du das Beste, das mit Abstand aller Beste bist, das mir seit langem passiert ist und ich bin wütend, weil ich dabei bin, dich zu verlieren, dabei will ich das gar nicht! Verstehst du? Deswegen bin ich wütend, sauwütend!«

»Auf wen bist du wütend?«

»Ich bin wütend auf mich! Weil ich es nicht schaffe, dir drei dämliche Wörter zu sagen, die ich schon lange fühle und noch viel, viel länger fühlen werde, und dich damit unglücklich mache!«

Sie verstummte, atmete mehrmals tief durch und schloss die Augen. Merlin, wie peinlich, dachte sie, aber Julia strahlte und applaudierte laut. »Perfekt, Lily! Genau so musst du es machen! Absolut einwandfrei!«

Verständnislos sah Lily sie an. »So kann ich das doch nicht machen! Ich hab James – dich – gerade in Grund und Boden geschrien!«

»Na und?« Julia ließ sich neben Lily aufs Bett fallen. »Dafür warst du ehrlich und dass ist das Wichtigste an einer Liebeserklärung. Nicht das Aussehen, das Ambiente, der Moment... Das viele drum herum ist vielleicht ganz nett, aber ehrliche Worte sind viel, viel wichtiger.« Julia griff nach Lilys Hand und drückte sie aufmunternd. »Sag es ihm einfach, wenn du es fühlst.«

»Wenn ich was fühle?«

»Das wirst du dann schon wissen.« Julia lächelte. »Vertrau dir!«

Mirandas Worte waren James die ganze Nacht über nicht aus dem Kopf gegangen. Er hatte auf Lily gewartet, wollte mit ihr reden und vielleicht hätte er sich sogar dazu durchgerungen, ihr für eine Liebeserklärung ebenfalls mehr Zeit zu geben, wenn sie nur ehrlich zu ihm war.

Er wusste, dass es unfair war, schließlich hatte er Lily auch noch nicht in alle seine Geheimnisse eingeweiht, aber bei ihm ging es immer noch um seine Freunde, die er deckte. Sirius und Peter hatten noch ein Wörtchen mit zu reden, wenn er Lily sein Animagusgeheimnis erzählte. Er würde es ihr erzählen, sobald Sirius und Peter einverstanden waren.

Als er am Morgen aufwachte, war sein Nacken völlig steif und verspannt. Er hatte auf dem Sofa geschlafen, weil er Lily nicht verpassen wollte. War sie nicht zurück gekommen?

Ein Blick in ihr Zimmer bestätigte diese Theorie, es sah noch genauso aus, wie am gestrigen Abend. James runzelte die Stirn. Wo sie wohl war?

Am Frühstückstisch traf er seine Freunde und Emily an, aber Lily war nicht zu finden. Langsam begann James sich wirklich Sorgen zu machen.

»Sie kriegt sich schon wieder ein.«, meinte Sirius zuversichtlich. »Und sie hat bestimmt nicht bei einem anderen Kerl geschlafen. Also ganz ruhig, Prongs.«

Genau in diesem Moment betrat Lily die Große Halle in Begleitung von Julia Parker und Remus konnte nicht verhindern, dass sich seine Augenbrauen in die Höhe zogen. Sie trug immer noch Muggelklamotten und in ihren Haaren klebten kleine Daunenfedern. Sie ließ sich neben Sirius am Tisch nieder und griff nach der Kaffeekanne. Remus tauschte einen Blick mit Emily. Sie mied James also nicht mehr?

»Wo warst du?«, fragte dieser auch prompt und reichte Lily den Zucker. »Ich hab mir Sorgen gemacht.« Für einen Moment trafen sich ihre Blicke und Lily sah schnell wieder weg.

»Ich war mit Julia unterwegs.«

»Unterwegs? Wo? In der Eulerrei?« Sirius zog lachend zwei Federn aus ihrem Haar und Lily errötete leicht.

»Nein... Wir haben eine kleine Kissenschlacht gemacht... Na ja, eigentlich war es ein Kissenkrieg...«

James und Sirius tauschten Blicke. »Ach so...?«

»Dann hat sie mir auf zwanzig Sprachen beigebracht, ›Ich liebe dich‹ zu sagen.«, redete sie weiter und James, der gerade nach seiner Tasse gegriffen hatte, erstarrte mitten in der Bewegung. »Aber geschätzte zehn

hab ich schon wieder vergessen...« Sie trank einen Schluck Kaffee, ließ dann noch einen Zuckerwürfel hinein fallen. »Wusstet ihr, dass das spanische Te quiero sowohl ›Ich liebe dich‹ als auch ›Ich will dich‹ heißt?«

»Ähm... Nein.«, gab Remus zu, nachdem James schwieg. »Ich dachte, das heißt Te amo.«

Lily zuckte mit den Schultern. »Vielleicht beides... Ti amo ist italienisch. Und welche Sprache ›Anh yêu anh‹, wusste nicht einmal Juli, nur, dass es eben ›Ich liebe dich heißt‹. Aber so ganz glauben, kann ich das noch nicht.« Sie stürzte ihren Kaffee hinunter, knallte dann die Tasse wieder auf den Tisch. »Na ja, ich geh mich dann mal umziehen.« Damit sprang sie auf, griff nach einer Scheibe Toast und huschte wieder aus der Großen Halle. Noch einmal tauschten James und Sirius Blicke.

»Sag mal, Remus«, begann James und wandte sich dem anderen Marauder zu. »Warum haben Lily und du eigentlich Schluss gemacht?«

»Das Übliche.«, antwortete Remus kurz, aber James ließ sich nicht abwimmeln.

»Das heißt?«

»Dass es ihr nicht gefiel, dass ich Geheimnisse hatte.« Er warf Emily einen kurzen Bick zu. »Oder ein Geheimnis...«

James nickte kurz und legte die Stirn in Falten. Ihr hatte es also an Vertrauen zu Remus gefehlt... Wie es ihr an Vertrauen zu ihm fehlte.

# Kapitel 54

Hallo liebe Leser!!

*Schön, euch hier zu sehen \*lach\**

*Das hier ist leider das letzte Kap für 3 lange Wochen... und dummerweise hat es einen echt fiesen cliff<sup>^^</sup> aber na ja, ich hoffe, es gefällt euch!*

*na dann, bis die Tage!*

*wiedersehen!!*

---

Kraftlos saß Lily auf ihrem Bett und atmete tief durch. Sie hatte mit James geredet. Zwar nur ein paar Worte, aber das war immerhin mehr, als in den letzten Tagen. Er hatte gesagt, er habe sich Sorgen gemacht. Ein Lächeln schlich sich auf ihre Lippen und Lily atmete noch einmal tief durch. Er hat gesagt, er Sorge sich um sie!

Ihr Blick fiel auf ihr Nachttischchen, auf dem eine Flasche stand, die Lily noch nie zuvor gesehen hatte. Verdutzt hob sie die Flasche hoch, betrachtete die bräunliche Flüssigkeit darin. Dann bemerkte sie den Zettel, der neben der Flasche gelegen hatte. James hatte ihn nicht geschrieben, seine Handschrift war definitiv nicht so sauber. Lily begann mit gerunzelter Stirn zu lesen:

*Liebe Lily,*

*Dieser Trank hat mir in meiner Jugend auch oft bei solchen Problemen geholfen. Es ist ein Verhütungstrank, der müsste alles wieder richten. Nimm jeden Tag einen Teelöffel, dann geht es dir bald besser.*

*Wenn du sonst irgendwelche Hilfe brauchst, sag Bescheid. Du kannst mit mir über alles reden.*

*Alles Liebe,*

*Miranda.*

Überrascht hob Lily die Augenbrauen. Sie hatte Miranda nicht um den Trank gebeten, James musste das gemacht haben.

Er kümmert sich sogar noch um mich, wenn ich ihm das Herz breche.

Panna Cotta erhob sich aus ihrem Körbchen, streckte sich und kam dann ein bisschen wacklig auf Lily zugelaufen. Sie bückte sich, hob die Katze auf ihre Arme und vergrub das Gesicht in ihrem weichen Fell. »Er liebt mich, Panna.«, murmelte sie und lächelte wieder. »Julia hat recht, alles wird gut.«

Die Katze miaute zustimmend und leckte Lily über die Wange.

Plötzlich hörte sie, wie die Mauer sich verschob und jemand betrat den Gemeinschaftsraum. Lily sprang mit der Katze auf dem Arm auf und raste zur Tür. Sie würde es James gleich sagen, jetzt, ohne weitere Verzögerung!

Mit einem lauten »James!« riss sie die Tür auf und stoppte schon wieder in der Türangel.

James fuhr herum und auch das Mädchen, das noch im Durchgang der Steinmauer stand, sah überrascht zu ihr herüber. Lily erstarrte. Was ging hier vor?

»Oh. Hey, Lily.«, sagte James, seine Stimme klang nervös, so als hätte Lily ihn bei einem neuen Streich erwischt. Ihr Blick huschte von Christin zu James und wieder zurück.

Christin setzte ihr schönstes Lächeln auf, meinte fröhlich: »Hey Lily!« und Lily fragte sich, wieso die Jungen auf dieses falsche Lachen nur immer wieder hereinfließen. Sie wollte es ihr aus dem Gesicht hexen, jeden einzelnen Zahn herausreißen.

»Ich dachte, ich hätte dich draußen mit Julia gesehen.« James nickte zur Tür, steckte die Hände in die Hosentasche, um möglichst gelassen zu wirken. Aber Lily kannte ihn inzwischen gut genug um zu sehen, wie sehr er unter Strom stand.

»Nein.« Sie war überrascht, dass sie nach diesem Schock überhaupt in der Lage war zu sprechen. »Ich war die ganze Zeit hier.«

»Ach so...« Er versuchte möglichst unbeteiligt zu klingen, drehte sich unschlüssig zu Christin um. »Geh du schon vor, ich hol kurz...«

»Oh, nein, macht euch keine Umstände.«, fuhr Lily dazwischen, mit dieser viel zu hohen Stimme, weil ihre

Brust schon wieder von irgendetwas zusammengedrückt wurde, und lief auf die Tür zu. »Ich bin schon weg!«

»Lily...«

Aber sie drückte sich nur an Christin vorbei und lief mit schnellen Schritten davon. Panna Cotta in ihren Armen mauzte empört und versengte die Krallen in ihrer Haut.

Sie hatten gelogen. Remus, Sirius, Emily. Sie hatten alle gelogen. Vermutlich hatten sie James' Rücken decken wollen, während er sich mit Christin vergnügte, so wie Julia es befürchtet hatte. Miriam hatte Recht: »Beziehungspause« ist und bleibt das Codewort für: Ich will dich legal betrügen.

Blauäugiges, dummes Mädchen, tadelte Lily sich selbst.

Ziellos lief sie durch das Schloss, Panna Cotta versuchte immer öfter aus ihren Armen zu entwischen, aber Lily hielt sie fest. Die Katze war das einzige, an dem sie sich noch halten konnte. Nicht einmal ihren Freunden konnte sie mehr trauen...

»Hallo, Lily!«, rief plötzlich eine tiefe, laute Stimme und schreckte sie aus ihren düsteren Gedanken.

Hagrid, der bärtige Halbriese winkte ihr mit seiner riesigen Pranke von einer Treppe her zu.

Lily zwang sich zu einem Lächeln. »Hallo, Hagrid.«

»Wo willst du denn so schnell hin?«, fragte er und kam die Treppe runter, indem er immer drei Treppenstufen auf einmal nahm. »Stimmt etwas mit der Katze nicht?«

Verwirrt sah Lily auf das graue Fellknäul in ihren Armen hinunter. »Nein, nein, alles in Ordnung, Hagrid.« Panna Cotta versuchte erneut aus ihren Armen zu entwischen und mit einem leisen Seufzen ließ Lily sie gehen. Die Katze huschte flink an Hagrid vorbei und flüchtete um die Ecke. Missmutig sah Lily ihr nach, bis Hagrid ihr die Sicht versperrte.

»War g'rade bei Professor Slughorn, weil Mr Snape nich' zu seiner Strafarbeit im Gewächshaus aufgetaucht is'.«, erzählte Hagrid und schüttelte über den Slytherin den Kopf. »Und wo gehst du hin? Joggen? Hab dich letztens laufen seh'n.«

»Nein, nein.«, sagte sie noch einmal und folgte Hagrid mechanisch, als er sich wieder in Bewegung setzte.

»Ich hab solchen Muskelkater, das kannst du dir gar nicht vorstellen! Nein, ich wollte... Weg.«

»Weg?«

»Ja... Einfach weg.« Durch einen Torbogen traten sie ins Freie und Lily atmete die frische Luft tief ein, aber ihr Kopf klarte trotzdem nicht auf, ganz zu schweigen, von dem Gefühlswirrwarr in ihrer Brust.

»Is' was schlimmes passiert?« Hagrid sah sie besorgt an und Lily sah schnell auf ihre Fußspitzen, damit er ihre tränennassen Augen nicht sah. Sie lief schweigend neben dem Wildhüter her und er wartete eine ganze Weile darauf, dass sie antwortete. »Schon gut.«, brummte er schließlich ein bisschen beleidigt in seinen Bart. »Musst 'türlich nich' antworten. Hab nur gedacht, könnte dir helfen. Hab auch 'n bisschen Erfahrung, weißt du? Aber gut, is' deine Sache, will dir da gar nicht reinreden.«

Ein mattes Lächeln erschien auf Lilys Gesicht und sie sah hoch zu den dunkelgrauen Wolken, die den Himmel bedeckten. Im Moment nahm der Regen sich eine Auszeit, anders als in den Tagen davor, doch die Luft roch noch immer nicht reingewaschen.

»Ich hab James mit einem anderen Mädchen gesehen.«, antwortete sie schließlich.

»Gesehen? Wie gesehen?« Hagrid sah verwundert zu ihr runter. »Hat er sie geküsst?«

»Nein.«

»Umarmt?«

»Nein, nichts dergleichen.« Lily seufzte schon wieder. »Aber... Es ist ein Mädchen, von dem ich weiß, dass er es mochte - mag. Und offensichtlich wollte er mit ihr allein sein.«

»Und da bist'e dir sicher?«

»Ziemlich sicher, ja.«

Hagrid rümpfte die Nase und musterte wie Lily zuvor die Regenwolken, als würden sie ihm die Antwort geben. »Kann ich mir nich' vorstellen. Musst dich verguckt haben, Lily. Hat doch immer nur von dir geredet.«

»Von mir geredet? Wann denn?«

»Na, immer!« Hagrid ließ sein tiefes, lautes Lachen hören. Das Schlossgelände lag verlassen vor ihnen. Das Gras war nass, die Erde aufgeweicht und die Peitschende Weide schüttelte sich wie ein nasser Hund. »Hat ständig von dir erzählt. Mal geschimpft, mal geschwärmt. Frag Sirius! Hat immer gesagt: »Jetzt geht das wieder los!«, wenn James wieder deinen Namen sagte.«

Lily lächelte wieder. »Klingt nach Sirius.«

»Musst dir bestimmt keine Sorgen machen, Lily.« Hagrid blieb stehen. »Bist 'ne tolle Frau und James weiß

das. Willst'e auf 'ne Tasse Tee mitkommen?«

Sie warf einen kurzen Blick über die Schulter zurück zum Schloss. »Ja, gerne.«, meinte sie dann und setzte ihren Weg mit dem Wildhüter fort. »Vielen Dank, Hagrid!«

Als Lily von ihrer Tasse Tee (Eigentlich waren es drei große Becher Tee gewesen) von Hagrid zurück kam, saß James auf dem Sofa und spielte, wie so oft, mit dem Schnatz. Beinahe hätte Lily über den vertrauten Anblick gelächelt.

Beinahe.

Einen Moment lang sahen sie sich wortlos an. Dann sprang James auf, hielt Lily fest, bevor sie in ihr Zimmer schlüpfen konnte. Er hielt ihren Arm und seine warme Berührung tat gut auf ihrer kalten Haut.

»Was soll das, Evans?«, fragte er mit ernster Miene und lehnte sich neben Lilys Zimmertür gegen die Wand. »Du glaubst doch nicht, dass ich und Christin was am Laufen haben?«

»Habt ihr?«

»Nein!« James schnaubte. »Sie wollte meine Besenzange ausleihen. Du kannst jeden fragen: ich war den ganzen Mittag mit Christin im Gemeinschaftsraum und hab ihren Besen gerichtet.«

»Hättest du das auch gemacht, wenn ich euch nicht gesehen hätte?«

»Ja!« Der Druck seiner Hand verstärkte sich und seine Augen funkelten wütend. »Wenn du mir nicht einmal so weit vertrauen kannst, dann sollten wir das ganze gleich abkürzen und jetzt Schluss machen!«

Diese Worte saßen. Lily zuckte unter ihrer Wucht zusammen und wagte nicht, James in die Augen zu sehen. Ihre Gedanken rasten, was sollte sie nur machen? War jetzt der richtige Zeitpunkt, um ihm zu sagen, dass sie ihn liebte?

James beobachtete ihre Betroffenheit einen Moment, griff dann unter ihr Kinn und hob ihr Gesicht an, bis sie ihm in die Augen sah. »Können wir das Kapitel ›Christin‹ also endlich hinter uns lassen?«

Lily nickte schnell.

»Okay.« James ließ ihr Kinn los und streichelte ihre Arme. »Du bist eiskalt. Setzt dich ans Feuer.«

»Ich war draußen bei Hagrid.«

»Kommst du heute zu den Zusatzstunden? Deine Schwänzerei fällt auf.«

Lily nickte.

»Vermutlich duellieren wir uns heute. Ich muss noch mit Sirius losen, wer Schniefelus durchhexen darf.« James ließ Lily los, schnappte den Schnatz, der neben seinem Ohr aufgetaucht war und steckte ihn in seine Hosentasche. »Bis nachher, Lily.«, meinte er dann noch und verließ die Schulsprecherräume. Lily lehnte sich gegen ihre Zimmertür und starrte auf die Steinmauer, durch die James gerade verschwunden war.

»Bis nachher...«, murmelte sie.

Dann ging sie in ihr Zimmer, zog ihre Schuluniform an und wickelte ihren Umhang fest um sich. Ihr Blick fiel wieder auf den Trank von Miranda. Nach einem kurzen Zögern verwandelte sie ihre Schreibfeder in einen Teelöffel und schluckte den Trank hinunter. Er schmeckte relativ neutral, am ehesten wie Nudeln und Lily fragte sich, aus was er wohl gemacht war. Dann bemerkte sie den Ring ihrer Mutter auf ihrem Schreibtisch und drehte ihn unschlüssig in der Hand.

James wollte, dass sie ihm vertraute. Dass sie ihn liebte.

Sie vertraute ihm auch. Er hatte ihr Leben inzwischen so oft gerettet, sie würde es sofort wieder in seine Hände legen. Aber wenn es um andere Mädchen ging...

War das nicht lächerlich?

»Ach Mommy.«, murmelte Lily und steckte den Ring an ihren Finger. »Wenn du jetzt da wärst...«

Aber das war sie nicht. Und deshalb musste Lily ohne Hilfe von irgendjemanden den Mut dazu aufbringen, zu den Zusatzstunden zu gehen und James erneut gegenüber zu treten.

Und allen ihren Rivalinnen.

Diese Stunde hielten James' Eltern mit Dumbledore zusammen. Wie James erwartet hatte, sprachen sie vom Duellieren, schrieben ein paar nützliche Zauber an die Tafel und teilten die Schüler dann in Zweiergruppen ein, um sie zu üben. Er musste ein Paar mit Alice bilden und verfluchte seine Eltern im Stillen schon nach wenigen Angriffen. Alice kämpfte wie eine Besessene, als ginge es um Leben und Tod. Schließlich musste sein Vater das übermütige Mädchen zügeln und James nutzte die Pause, um kurz zu verschnaufen.

Lily musste gegen Andrew Howe kämpfen, aber sie schien noch nicht richtig warm zu sein. James hatte definitiv schon bessere Kämpfe von ihr gesehen, bessere mit ihr bestritten. Howe verpasste ihr einen Brandzauber an den linken Arm und James nahm sich vor, ihn dafür büßen zu lassen.

»Gut, jetzt machen wir das ganze mal ernsthaft!«, rief James' Dad und klatschte zwei mal in die Hände. Die Schüler beendeten ihre kleinen Duelle und James bat sie, in der Mitte des Raumes Platz zu machen. »Wir werden uns jetzt ansehen, was ihr gelernt habt.«

»Mal sehen, wer will zuerst kämpfen?«, fragte Miranda und Sirius meldete sich prompt mit einem breiten Grinsen. Sie warf ihm nur einen kurzen Blick zu, ließ die Augen dann weiter über die Siebtklässler schweifen und einige Schüler drängten sich immer weiter zurück in der Hoffnung, sich möglichst unsichtbar machen zu können.

»Wie wäre es mit...«

Lily Evans und James Potter, dachte James und seufzte.

»... Lily Evans und James Potter?« Seine Mutter grinste ihn an und James verdrehte die Augen. War ja klar, dachte er und machte missmutig einen Schritt nach vorne.

»War ja klar.«, brummte Sirius und ließ die Hand wieder sinken. Lilys entsetztes Gesicht hätte James in einer anderen Situation zum Lachen gebracht, aber jetzt musste er erst einmal seine Mutter wütend anschauen.

Julia verpasste Lily einen kräftigen Stoß, damit sie sich in die Mitte des Raumes begab. Professor Dumbledore nickte ihr aufmunternd zu, aber das beruhigte sie auch nicht wirklich. Ängstlich sah sie in James' Gesicht, er erwiderte den Blick voll Unbehagen.

»Verbeugt euch!«, forderte James' Vater sie auf.

James seufzte, verbeugte sich langsam und Lily machte es ihm schnell nach. Sie würden das jetzt wohl oder übel durchziehen müssen.

Lily machte möglichst unauffällig große Schritte, um so viel Distanz wie nur möglich zwischen James und sie zu bringen. Ihr Körper war bis auf den letzten Muskel angespannt. Ihre Hand krampfte sich um ihren Zauberstab. Als sie sich umdrehte war James schon bereit. Schnell ging sie in Position, hielt den Atem an.

»Und los!«, rief Mr Potter, Lily riss die Augen auf.

Aber James rührte sich nicht.

Und auch Lily wollte den Kampf nicht beginnen. Sie wollte überhaupt nicht gegen James kämpfen, ganz im Gegenteil. Abwartend starteten sie einander an, körperlich auf den Kampf gefasst und doch war es, als hätte jemand einen Lähmzauber an ihnen angewandt.

»Na los doch!«, forderte Sirius genervt nach einer Minute stummen Anstarrrens.

»Sie kämpfen doch schon!«, raunte Remus zurück und Sirius verdrehte die Augen.

»Ich dachte, sie sollten sich duellieren und sich keinen Anstarrwettkampf liefern!«

James' Augen huschten zu Sirius und wieder zurück zu Lily. Sein Freund hatte Recht, dieser Kampf war lächerlich. Er atmete tief durch. Wenn Lily nicht gleich angriff, würde er es tun...

Ihr Herz raste und rauschte in ihren Ohren. Sie hatte schon lange nicht mehr gegen James gekämpft. Natürlich waren sie schon früher aneinander geraten und hatten ihre Kräfte gemessen. James hatte sich immer durch irgendeinen gemeinen Trick retten können. Wie unfair und feige sie das immer gefunden hatte! Obwohl er sie schon damals geliebt hatte, hatte er nie mit einem Angriff gezögert. Warum jetzt? Weil sie seine Gefühle erwiderte?

James verzog das Gesicht. »Tut mir leid, Lily!«

Was? Ihr Streit oder sein folgender Angriff?

»Schon gut.«, meinte sie und schoss im selben Moment einen Schockzauber auf ihn los. Er war mit Absicht so schlecht gezielt, dass James mit Leichtigkeit ausweichen und den Angriff erwidern konnte. Lily blockte ab, setzte zum Gegenangriff an. Eine Weile beobachtete Mr Potter das Hin und Her, dann rief er:

»Ihr sollt kämpfen und nicht nur so tun!«

Wieder tauschten Lily und James Blicke. Dann nickte sie leicht und er grinste.

Der wahre Kampf begann.

Schockzauber, Flüche, Schutzzauber, alle schnell und präzise. Mr Potter lehnte sich zufrieden zurück. Ihre jahrelange Streiterei mit James verschaffte Lily einen leichten Vorteil: Sie kannte seine Strategie und war ihm meist einen Schritt voraus. Ehrgeiz packte sie und noch ein Gefühl machte sich in ihrer Brust breit: Spaß. Es machte riesigen Spaß mit James zu kämpfen. Wie früher. Nur besser.

Doch irgendwann ging der Kampf zu Ende, als James urplötzlich einen Schwebezauber anwandte, gegen den Lily sich vor Schreck nicht wehren konnte. Schon wieder so ein fieser Trick! Sie warf James einen grimmigen Blick zu, den er mit einem arroganten Grinsen hinnahm. Wie früher.

»Sehr schön.«, lobte Mr Potter. »Zögert nicht die Schwächen eures Gegners auszunutzen! Jetzt... Peter Pettigrew und Betty Burton!«

Während sich alle anderen dem neuen Duell zuwandten, starrte Lily James an. Sie hatte sich seit Tagen nicht mehr so gut gefühlt, so unbeschwert, dabei hatte sich doch nichts geändert. Trotzdem verspürte sie dasselbe euphorische Gefühl, das sie auch bei der Schlammschlacht gehabt hatte. James schaffte es immer wieder ihr ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Dafür liebte sie ihn. Und dafür, dass er nie aufgab. Dafür, dass er ehrlich war. Dass er immer für sie da war. Und für noch so viel mehr.

»Gut, das reicht.«, meinte Miranda, als Peter von Sirius und James hochgelobt wurde, weil er Betty besiegt hatte. »Lasst uns noch einmal die Patronuszauber wiederholen. Vielleicht haben die einen oder anderen geübt?« Miranda sah auffordernd in die Runde und Lily stöhnte innerlich auf. Sie bekam den Patronus immer noch nicht richtig hin, nicht einmal annähernd, um genau zu sein.

»Das war ein super Kampf!«, raunte Julia ihr zu, als die Siebtklässler sich erneut im Raum verteilten.

»Stimmt.« Lily lächelte.

»Nun, Miss Evans?« Professor Dumbledore war hinter sie getreten und sah die Hexe auffordernd an. Julia machte ein paar Schritte zurück, drückte Lily die Daumen. Diese schluckte einmal, hob dann zögerlich den Zauberstab.

»Expecto patronum!«, rief sie und – sie glaubte ihren Augen nicht – ein weißer Funke sprühte aus ihrem Zauberstab.

»Sehr schön. Jetzt haben Sie die richtige Erinnerung!«, lobte Dumbledore und forderte sie auf, weiter zu üben.

»Aber ich hab gerade an gar nichts gedacht!«, erklärte Lily und musterte ihren Zauberstab abschätzig.

»In erster Linie sollten Sie auch fühlen«, erwiderte Dumbledore, »nicht denken!«

Lily runzelte die Stirn. Fühlen? Was fühlte sie?

Ihr Blick wanderte automatisch zu James, der neben Sirius stand und Remus beim Üben zusah. Ihre Blicke trafen sich schon wieder und Lilys Herz machte einen Hüpfer. Nachher sage ich es ihm, dachte sie, und ein wohliger Schauer durchströmte ihren Körper als sie sich vorstellte, wie er sich freuen und sie in den Arm halten würde...

»Los, probier's nochmal!«, ermutigte sie Julia und Lily nickte, hob den Zauberstab.

»Expecto patronum!« James würde sie küssen, wie früher, vielleicht sogar noch besser. Er würde sie nie wieder verlassen. Nie wieder allein lassen.

Ein bisschen erschrak sie, als plötzlich helles Licht aus ihrem Zauberstab glomm, sich bündelte und nach und nach Formen annahm. Einige Siebtklässler stoppten ihre Übungen und sahen gebannt zu Lily hinüber. Sie selbst sah fasziniert zu, wie ein großes, vierbeiniges Etwas aus Licht und Nebel erschien.

»Wow, wie süß, ein Reh!«, rief Julia begeistert.

»Das ist eine Hirschkuh.«, berichtigte Sirius breit grinsend. »Interessanter Patronus, Evans! Jetzt musst du die Hochzeit doch nicht absagen, Prongs!«

»Wieso?«

Er stieß James in die Seite und sah ihn auffordernd an. James seufzte kurz, hob dann den Zauberstab und sagte: »Expecto patronum!«

Lily hatte James schon einmal seinen Patronus rufen sehen, damals auf der Hochzeit, aber seine Gestalt hatte sie nicht erkennen können. Jetzt verstand Lily und das warme, wohlige Gefühl, das ihr Patronus ausstrahlte, verstärkte sich so schlagartig, dass sie auf keuchen musste.

James' Patronus war ein Hirsch.

Wie gebannt starrten alle zu den beiden Patroni, die sich langsam einander näherten. Nur Lily und James sahen einander an. Sein Blick war so undefinierbar, eine Mischung aus Erstaunen, Zufriedenheit und noch etwas anderes, das Lily nicht benennen konnte, aber es beruhigte sie auf eine seltsame Art und Weise.

Ich liebe dich, wollte Lily sagen, mehr als alles andere, aber nicht hier, nicht vor allen Leuten. Sie versuchte es in ihren Blick zu legen, in ihr Lächeln.

James lächelte zurück und ließ den Zauberstab sinken, gerade als der Hirsch den Kopf geregt hatte, um die Hirschkuh zu berühren. Ein enttäuschtes Stöhnen ging durch die Runde, aber weder James noch Lily

beachteten es. Verstohlen warfen sie einander immer wieder Blicke zu, während die anderen die Übung wieder aufnahmen.

Lily wollte es sagen. Sie platzte beinahe vor Glück. James und sie waren wirklich für einander geschaffen!

Kurzerhand kramte sie Stift und Pergamentschnipsel aus ihrer Tasche und versuche ihre Hand beim Schreiben vor Aufregung nicht so sehr zittern zu lassen. Den Zettel behielt sie in der Hand, hielt ihn fest, wie einen Schatz, und als Mr Potter abschließende Worte an die Schüler richtete, versuchte Lily sich möglichst nah an James zu platzieren. Während sein Vater über allgemeine Schwierigkeiten der Schüler ansprach, quetschte Lily sich durch die Masse zu James vor, bis sie neben ihm stand. Sie spürte seinen Blick, hatte die Augen aber fest auf Mr Potter gerichtet, obwohl sie gar nicht zuhörte. Ein letztes Mal holte sie tief Luft, dann streckte sie die Finger nach James' Hand aus. Erst einen, dann zwei.

James erwiderte die Berührung, verhakte seine Finger mit ihren, strich fahrig über ihren Handrücken, den Blick aber inzwischen wieder auf seinen Vater gerichtet. Jede seiner Berührungen war wie ein kleiner, angenehmer Stromschlag und Lilys Finger suchten nach Halt an seiner warmen Hand. Überrascht nahm James den Zettel entgegen, den sie ihm zuschob und umklammerte ihn schnell, gerade als Mr Potter die Schüler entließ.

Lily wandte sich ab, ging zu ihrer Tasche und wusste, James sah ihr nach. Er schlenderte dann selbst zu seiner Tasche, gab vor, darin zu kramen und faltete dabei den Zettel auseinander.

Te quiero.

James' Herz machte einen Hüpfer und seine Augen suchten nach Lily. Sie war in Begriff mit Julia das Klassenzimmer zu verlassen, wobei die Mädchen angeregt tuschelten.

»Sagst du James, dass ich bei der Statue der buckligen Hexe auf ihn warte?«, raunte Lily Julia ins Ohr. »Ich will es ihm nicht vor allen anderen sagen!«

»Ja klar!« Julia nickte. »Viel Glück!«

Lily lächelte und lief mit schnellen Schritten davon. Gleich würde sie wieder in James' Armen liegen. In ein paar Minuten war alles wieder gut. Ihr Herz klopfte aufgeregt, voller Vorfreude in ihrer Brust. Nach Halt suchend lehnte sie sich gegen die Statue und schloss die Augen. Schritte näherten sich, bestimmt James. Lily fuhr sich mit den Fingern durch die Haare, strich ihren Rock und Umhang glatt.

Doch als sie aufsaß schlenderte nicht James, sondern Mulciber auf sie zu, mit diesem widerlichen, breiten Grinsen.

Lilys Herz machte einen Aussetzer. »Hallo, Täubchen.« Er hatte sie so schnell an den Schultern gepackt, dass Lily nicht fliehen konnte. Ein jämmerliches Japsen entwich ihrer Kehle, ihre Finger tasteten nach ihrem Zauberstab, als er sie schon gegen die Wand presste.

»Es sollte verboten werden, dass ein Schlammbhut wie du so schön ist.«, knurrte Mulciber und da war er wieder, dieser Ausdruck in seinen Augen, den Lily so hasste. Wie sehr sie ihn hasste, verabscheute, fürchtete, diesen Blick.

»Lass sie los!«

Lily riss sich von den Augen los und entdeckte James, der mit dem Zauberstab auf Mulciber zielte. Betont langsam wandte Mulciber sich um, was James nur noch wütender machte.

»Evans wollte es so.«, meinte Mulciber und Lily warf ihm einen entsetzten Blick zu.

»Verschwinde.«, knurrte James ihn an, ohne auf seine Bemerkung einzugehen.

»Du hast mir nichts zu sagen!«

»Zehn Punkte Abzug für Slytherin wegen unsittlicher Belästigung von Mädchen!«, meinte James kühl und Mulciber griff nach seinem Zauberstab. »Willst du noch mehr Punkte verlieren?« Frech grinste James ihn an.

»Pass auf Potter. Es könnte sein, dass du bald etwas verlierst.« Mulciber warf Lily einen kurzen Blick zu, wandte sich dann um und ging. Lily sah ihm nach, bis er um die Ecke verschwunden war, erst dann löste sie sich von der Wand und atmete durch.

»Da war ich ja schon wieder dein Retter in der Not, was?« James grinste breit und steckte den Zauberstab in den Umhang zurück. »Du wolltest reden, meinte Julia.«

Lily schluckte. »Nicht jetzt!«, murmelte sie dann und drückte sich an James vorbei. Ihr Atem ging immer noch schnell und ängstlich.

»Was?« James lief ihr nach. »Was soll das denn jetzt?! Erst der Zettel, dann Julia und jetzt das?« Er schien die Welt nicht mehr zu verstehen, was Lily durchaus nachvollziehen konnte. Trotzdem konnte sie sich nicht dazu durchringen ihm jetzt ihre Gefühle zu erklären.

»Jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt.«

»Was?!« James blieb stehen, Lily ging weiter. Vor ihr lag das Treppenhaus und sie sprang schnell einige Stufen hoch, bevor er sie aufhalten konnte.

Doch nicht James, sondern jemand anderes rief ihren Namen und Lily blieb irritiert stehen und sah sich um. Es war Julia, die mit Emily und den Rumtreibern gerade die Treppe zum siebten Stock hochlief.

»Was ist denn los?«

»Falscher Zeitpunkt!«, rief Lily und setzte ihren Weg fort.

»Verdammt, Evans, ich hab dir doch gesagt: Es gibt keinen perfekten Moment für Liebeserklärungen!«

Lily erstarrte. Hatte Julia das gerade wirklich durch das Treppenhaus geschrien, von dem unzählige Korridore abgingen, in denen jegliche Stimme hallte und sich gerade hunderte Schüler rumtrieben, allen voran James, ihr James, vor dem sie sich gerade gedrückt hatte? Konnte Julia wirklich so kopflos sein?

Ja, konnte sie, Lily sah es an dem Grinsen in James' Gesicht, als er auf der Treppe auftauchte. Lily stöhnte leise auf, ihr blieb wohl wirklich nichts erspart!

Langsam stieg James mit diesem Grinsen die Treppe hinauf und Lily versuchte sich wieder zu fassen.

»Sie wollen mir also doch etwas sagen, Miss Evans?«, fragte er und blieb eine Treppenstufe unter ihr stehen. Sein Kopf war jetzt fast genau auf Lilys Höhe. War James schon immer so groß gewesen? Größer, stärker... Sie seufzte erneut.

»Was ist?«, das Lächeln entglitt James' Gesicht und schließlich gab Lily nach.

»Ja, ich wollte dir etwas sagen.« Besänftigend legte sie die Hände an seine Brust und schloss die Augen.

»Aber ich muss mich kurz noch mal hinein fühlen.«

James machte ein verdutztes Gesicht, nickte dann und wartete. Lily versuchte an ihn zu denken und das Gefühl von vorhin wieder aufleben zu lassen, dachte an ihren ersten Kuss vor der Heulenden Hütte, die Schlammschlacht, die Abende vor dem Kamin...

Abwartend stand James da, beobachtete, wie sie mehrmals tief durchatmete, griff schließlich nach ihren Händen, die noch immer an seiner Brust lagen und verschränkte sie mit seinen.

Schließlich öffnete sie die Augen. »Ich liebe dich, James Potter.«, sagte sie und sah zu, wie sich ein Lächeln auf seinen Lippen festsetzte. »Du bist der wichtigste Mensch in meinem Leben.«

Sein Herz überschlug sich beinahe vor Freude, seine Arme schlangen sich fest um sie und drückten Lily an sich. »Ich liebe dich auch, Lily Evans.«

Sirius und Peter applaudierten lauthals, sodass jetzt wirklich jeder Schüler im Treppenhaus auf das Paar aufmerksam geworden war, aber Lily ignorierte die Zuschauer. Glücklicherweise vergrub sie das Gesicht in seiner Schulter. Zum ersten Mal freute sie sich grenzenlos darüber, dass James sie liebte. Ihren zweiten Schwur erwiderte er zwar nicht, aber Lily konnte ihn verstehen, er hatte noch Familie, die ihm wichtig war. Sanft, aber bestimmt löste sie sich ein wenig von ihm, bis sie ihm in die Augen sehen konnte.

»Ich will dir vertrauen, James. Ich will dich nie wieder verlieren. Ich will, dass du bei mir bleibst. Beweis es mir.« Sanft küsste sie ihn auf das Kinn. »Beweis mir, dass du nicht gelogen hast.«

Verwirrt zog er die Augenbrauen zusammen. »Beweisen? Wie soll ich dir das beweisen? Mehr als es dir sagen kann ich nicht!«

»Doch.« Lily lächelte leicht. »Zeig es mir. Verbring die Nacht mit mir.«

James hob erst die eine, dann die andere Augenbraue und fragte vorsichtig: »Du meinst, du willst...?«

»Ja, genau.« Sie lächelte immer noch, errötete aber trotzdem von Kopf bis Fuß. »Ich will mit dir schlafen.«

»Jetzt?«

Lily zuckte mit den Schultern und einen Moment lang sah James sie nur nachdenklich an, dann konnte er ein Grinsen nicht mehr unterdrücken. »Jetzt.«, bestimmte er schließlich, legte die Lippen auf ihre und Lily presste sich an ihn. Julia, Sirius und die anderen jubelten lauthals und auch ein paar andere Schüler, die sich im Treppenhaus herumtrieben applaudierten, als sich die Schulsprecher endlich wieder versöhnten. Wäre der Kuss nicht so unendlich schön gewesen, hätte Lily mitgejubelt. So aber löste sie sich erst nach einer Weile mit geröteten Wangen und einem breiten Grinsen von James. Seine haselnussbraunen Augen sahen sie so glücklich an, dass sie auflachen musste. Arm in Arm, so eng umschlungen, dass sie gar nicht richtig laufen konnten, machten sie sich auf den Weg zu den Schulsprecherräumen. James konnte es nicht lassen und winkte seinen Freunden kurz selbstgefällig zu, als sie das Treppenhaus verließen. Lily legte den Kopf auf seine Schulter. Ihr Herz schlug höher vor Aufregung und Glückseligkeit.

In ihrem kleinen Gemeinschaftsraum nahmen sie sich noch einmal in den Arm, streichelten sich und

tauschten irgendwann zärtliche Küsse. Sie spürte, dass Sirius nicht gelogen hatte: James hatte sie mindestens genauso sehr vermisst, wie sie ihn.

Langsam intensivierten sich ihre Küsse und Berührungen. Lilys Hände glitten unter sein Hemd, über seinen Rücken. Sie fühlte seine Wirbelsäule, strich nach oben über Muskeln und Sehnen, während James an ihrer Bluse zog.

»Mein Zimmer oder deins?«, fragte er ein bisschen atemlos und suchte nach dem Reißverschluss ihres Rocks, nachdem er die Bluse nicht hervorziehen konnte.

»Deins.«, bestimmte Lily kurzerhand, streifte James' Umhang von seinen Schultern und löste seine Krawatte. Ihre Hände zitterten, als sie versuchte die Knöpfe seines Hemdes zu öffnen, während James den Reißverschluss gefunden hatte und ihn langsam nach unten zog. Lily bog den Rücken durch, James' Atem streifte ihre Wange. Sie konnte seinen Herzschlag spüren, als sie eine Hand auf seine nackte Brust legte.

»Ein Glück, dass du doch nicht bis zur Hochzeitsnacht warten willst«, murmelte James und zog ihr die Bluse aus dem Rock. »Ich hab mit Sirius um zehn Galleonen gewettet.«

»Das Geld kannst du schon mal in meinen Verlobungsring investieren.«, grinste Lily und suchte an ihrer Hand nach dem Ring ihrer Mutter.

Wo war er denn?

Lily hob die andere Hand. Kein Ring.

»Oh, verdammter Eulenmist!«, fluchte sie und tastete hektisch ihren Körper ab.

James löste sich von ihr. »Was ist denn?«

»Mein Ring ist weg!«

»Dein Ring?«

»Der Ring meiner Mom!« Lily griff nach ihrer Tasche und leerte alles auf dem Boden aus. »Verflucht!«

James hob den Zauberstab. »Accio Lilys Ring.«, sagte er, aber nichts passierte.

»Mist.« Lily strich sich ein bisschen verzweifelt die Hände aus dem Gesicht und sah sich unschlüssig um.

»Vorhin hatte ich ihn noch!«

»Wann?«

»Vorhin, vor der Zusatzstunde... Ich muss ihn bei unserem Duell verloren haben!« Eilig schloss sie wieder den Reißverschluss ihres Rocks. »Ich geh schnell nachsehen!«

»Kannst du ihn nicht auch nachher holen?«

»Keine Sorge.« Lily grinste, legte eine Hand an James Hals und gab ihm einen leichten Kuss auf die Lippen. »Ich bin gleich wieder da! Du kannst ja solange ein paar Kerzen aufstellen...«

»Kann's kaum erwarten...« Er wollte ihr die Arme um die Schultern legen, aber Lily entschlüpfte ihm geschickt und zwinkerte ihm noch einmal kurz zu, bevor sie aus den Schulsprecherräumen verschwand.

James seufzte kurz, aber dann musste er doch grinsen. Mit federnden Schritten ging er in sein Zimmer. Ein kurzer Wink seines Zauberstabs und seine Kissen und Decke schüttelten sich von selbst aus, herumliegende Klamotten verschwanden im Schrank und sein Besenpflegeset räumte sich auf. James pflückte eine Kerze aus einem Kerzenständer im Gemeinschaftsraum und vervielfältigte sie mit einem einfachen Zauberspruch. Dann legte er sie summend in seinem Zimmer aus, dekorierte drei Mal um, bis sie endlich perfekt standen, stellte sogar ein Herz aus Kerzen auf dem Boden. Dann setzte er sich auf sein frisch gemachtes Bett und wartete.

Nach einer Weile griff er nach Sirius' Motorradzeitschrift, blätterte sie durch, musterte die Maschinen, die Sirius mit einem Stift markiert hatte, weil sie ihm gefielen. Als er wieder auf die Uhr sah war Lily schon zwanzig Minuten weg.

James beschloss nicht länger zu warten und ging zurück zum Klassenzimmer für Verteidigung gegen die dunklen Künste, um ihr beim Suchen zu helfen. Aber Lily war nicht da. Ob sie einen anderen Weg gewählt und sie sich verpasst hatten? Schnell ging er zurück zu den Schulsprecherräumen, aber auch hier war Lily nicht anzutreffen. War ihr ein anderer Ort in den Sinn gekommen, wo sie den Ring verloren haben könnte?

Verwirrt ging er wieder in sein Zimmer, setzte sich auf sein Bett, lauschte auf jedes Geräusch. Hatte sie doch wieder kalte Füße bekommen? Was für ein Spielchen zog sie hier ab?

Wütend kickte James ein paar inzwischen heruntergebrannte Kerzen durch sein Zimmer, ging dann in Lilys Zimmer und machte es sich dort auf ihrem Bett bequem. Wenn sie zurück kam, würde er sie zur Rede stellen!

Aus Langeweile schnüffelte James an dem Trank seiner Mutter, betrachtete das Foto ihrer Eltern auf ihrem Nachttisch, öffnete Lilys Schreibtischschublade. Besonders viel Interessantes fand er nicht. Weil er schon mal dabei war, lugte er unter ihr Bett und öffnete schließlich ihren Koffer. Bücher, Tinte, noch mehr Bücher,

Kräuter, Armbänder, Haargummis, Duftkerzen, Süßigkeiten, ein Fotoband mit allerlei Bildern aus Hogwarts und natürlich die Taschen, mit ihren Habseligkeiten aus ihrem alten zu Hause. Alles in allem nicht besonders spannend. Er stand auf und öffnete ihren Kleiderschrank. Julias Kleid, das Lily ruiniert hatte, hing ganz vorne. James kramte kurz zwischen den Kleidern herum, aber alles, was er fand, waren wenige Stücke Spitzenunterwäsche.

Und eine Slytherinkrawatte. James zog die Augenbrauen hoch. Was sollte das denn?

»Meine Freundin ist eine Spießerin.«, stellte er fest und schloss den Schrank wieder. Vierzig Minuten.

Inzwischen war die Ausgangssperre eingetreten. Lily hielt sich doch sonst immer an die Regeln, aber wenn es um den Ring ihrer Mutter ging schien sie keine Grenzen zu kennen.

Falls es hier um den Ring ihrer Mutter ging.

Missmutig ging James noch einmal los. Er kannte jedes gute Versteck in diesem Schloss, er würde sie auf jeden Fall finden! Zur Sicherheit sah er noch einmal in dem Klassenzimmer nach, doch sie war nicht da. Dafür trat James auf etwas Hartes und als er es sich vor die Augen hielt, war es Lilys Ring. Doch der Stein fehlte.

James bückte sich, suchte kurz mit der Hand über den Boden und fand ihn schließlich in einer Fuge.

»Reparo«, murmelte er und der Ring war wieder ganz.

Warum lag der Ring hier herum? Wieso war er kaputt? Wo war Lily? Sie konnte ihn unmöglich übersehen haben...

Beunruhigt machte James sich auf den Weg zu den Gryffindorräumen. Professor Rockwill, dem er dabei über den Weg lief versicherte er, heute Patrouille zu haben und Rockwill schenkte ihm sogar Glauben. Er befragte die Bilder, ob sie Lily gesehen hatten und das Portrait des alten Burgherren machte sich einen Spaß daraus, James erst mit: »Ja, natürlich hab ich sie gesehen!« Hoffnungen zu machen, und dann von ihrem ersten Schultag zu erzählen begann. Die fette Dame versicherte ihm in ihrer üblichen genervten Manier, die rothaarige Hexe nicht in den Gemeinschaftsraum gelassen zu haben und James machte sich unschlüssig auf den Weg zur nächsten Mädchentoilette. Das war doch albern, dieses Versteckspiel! Lily wusste doch, dass er sie finden würde, er hatte die Karte, er konnte jederzeit herausfinden...

James blieb stehen. Die Karte des Rumtreibers! Warum war er nicht schon früher darauf gekommen?

Mit schnellen Schritten ging er zurück zum Gryffindorturm. Remus und Emily saßen im Gemeinschaftsraum, aber Sirius und Peter waren nirgends zu sehen. Remus warf ihm einen verwunderten Blick zu und James setzte ein Grinsen auf, so als wäre alles in Ordnung. Er musste seinen Freunden ja nicht schon wieder beichten, dass Lily von ihm geflüchtet war. Im Schlafsaal saßen Peter und Sirius gerade über einer Partie Zauberschach, als James eintrat. Er vergewisserte sich, dass Frank nicht da war und meinte dann: »Pad, ich brauch die Karte!«

»Wozu?«, fragte Sirius und griff schon unter sein Bett in seinen Koffer.

»McGonagall hat uns Patrouille aufgebrummt.«, log James und nahm die Karte entgegen.

»Ist ja nervig.«

»Jaahh... Bis dann!«

Er grinste Remus beim rausgehen noch einmal zu, verließ dann mit der Karte in den Händen wieder den Gryffindorturm. Erst, als er hinter dem Wandteppich von Barnabas dem Bekloppten verschwunden war aktivierte er die Karte des Rumtreibers. Er lief ein paar Meter in den Geheimgang hinein, machte dann Licht und breitete sie auf dem Boden aus. Systematisch suchte er die Karte ab. Wo bist du, Lily?

Sie war nicht im siebten Stock. Auch nicht im sechsten. James suchte gerade den fünften ab, als sich leise Schritte näherten und der Teppich zur Seite geschoben wurde. Zwar löschte James das Licht seines Zauberstabs schnell, doch ein anderer leuchtete auf und ein bisschen erschrocken sah James in das Gesicht seines grinsenden Freundes.

»Hör auf mich anzulügen, das klappt sowieso nicht.« Sirius ließ sich neben James auf den Boden sinken. Beeindruckt zog James die Augenbrauen hoch.

»Woher wusstest du, wo ich bin?«

Sirius verdrehte die Augen. »Ich kenne dich, Jamesie. Also, wozu brauchst du die Karte wirklich?«

James schluckte. »Lily ist weg.«, gestand er dann.

»Weg?«

»Ja! Sie hat behauptet, sie ginge schnell ihren Ring suchen.« James zog ihn aus seiner Hosentasche und hielt ihn Sirius hin. »Ich hab auf sie gewartet und dann zu suchen begonnen. Aus diesem Mädchen werde ich einfach nicht schlau!«

»Hmm... Und du weißt nicht, warum sie abgehauen ist?«  
»Nein! Diesmal hab ich WIRKLICH nichts gemacht!«  
»Dann lass uns mal sehen, was die Karte spricht.« Sie beugten sich über das Pergament, suchten mit den Augen die Korridore ab, immer und immer wieder.  
»Sie ist nicht im Schloss.«, murmelte Sirius irgendwann.  
»Sie muss im Schloss sein. Was sollte sie draußen?« James' Augen wanderten zum verbotenen Wald.  
»Vielleicht... Der Raum der Wünsche?«  
»Möglich.« James kratzte sich am Kinn, suchte noch einmal die Kerker ab.  
»Die Geister erscheinen auf der Karte...«  
»Was willst du damit sagen?«  
»Nichts, nichts.« Sirius beugte sich schnell ein paar Zentimeter tiefer über die Karte, aber James hatte schon verstanden.  
»Du meinst doch nicht...?«  
»Quatsch, wir haben sie bestimmt nur übersehen!«  
»Wir müssen sie finden!« James sprang auf. »Gibt es nicht einen Zauber... Einen, der uns den Weg zu ihr zeigt...«  
»Keinen unauffälligen...« Sirius faltete die Karte zusammen.  
»Ist doch völlig egal!«  
»Mir fällt aber auch keiner ein.«  
»Dann lass uns in die Bibliothek...«  
»Warte, Prongs!« Sirius hielt ihn fest und drückte ihm die Karte in die Hand. »Ich hab eine bessere Idee!«  
»Und die wäre?«  
Sirius grinste und tippte sich an die Nase. »Verlass dich auf mich!«

## Kapitel 55

Unbemerkt schlichen sie durch das düstere Schloss. In Lilys Zimmer verwandelte Sirius sich in den großen, zotteligen Hund und schnüffelte an ihrem Bett, bis James ihm ihre Klamotten hinhielt. Schon vor der Ritterrüstung senkte Sirius den Kopf, schnüffelte herum, machte sich auf den Weg zum Treppenhaus.

Sirius schnaubte, schnüffelte die vor ihnen liegende Treppe entlang, ging hinunter, lief die nächste hinauf, dann wieder runter.

James, der immer wieder einen Blick auf die Karte warf, seufzte tief »Müssen wir jetzt alle Treppen ausprobieren, bis du die richtige findest?« Doch der Hund ließ sich nicht ablenken. Plötzlich schien er etwas gefunden zu haben, raste eine Treppe hinunter, dass James kaum hinterher kam, dann die nächste. Erst ganz unten machte Sirius wieder halt, schnupperte hier und da, lief dann schnell weiter, dass James Mühe hatte, hinterher zu kommen.

»Pad! McGonagall!«, flüsterte er plötzlich und der Hund kam schlitternd zum stehen. Kurz sahen sie einander an, dann öffnete James die nächstbeste Tür und sie schlüpfen hinein.

Es war das Klo der Maulenden Myrthe. James biss sich auf die Lippen um nicht zu fluchen. Wenn Myrthe jetzt einen Aufstand machte, während Gonni an ihnen vorbei lief...

James, noch immer außer Puste von dem Rennen, versuchte so leise wie nur möglich zu sein. Ein Blick auf die Karte verriet ihm, dass Myrthe zwischen zwei Toilettenkabinen war, vermutlich steckte sie in einem der Rohre. Er hoffte nur, dass sie gerade in ihrem Selbstmitleid versank und ihn nicht bemerkte...

McGonagall kam näher, Myrthe bewegte sich zu der linken Toilette. James starrte gebannt auf die Karte, McGonagall blieb kurz stehen, ein paar Meter von der Toilette entfernt, Myrthe machte es sich in der Kloschüssel bequem. Dann lief die Professorin um die Ecke und James atmete tief durch. Er wartete noch ein paar Sekunden, vernahm dann ein Plätschern aus der Kabine. Sirius' Ohren zuckten, aber er schien eins der Waschbecken besonders interessant zu finden und schnüffelte wie verrückt drum herum.

»Pad! Komm schon!«, flüsterte James und öffnete die Tür. Sirius riss sich nur schwerfällig von dem Waschbecken los, lief dann wieder nach draußen und schnüffelte, bis er Lilys Fahrte wieder hatte. Er führte James die große Marmortreppe hinunter, wartete dann vor der großen Flügeltür, die nach draußen führte.

»Bist du sicher?« James strich mit einer Hand über das Holz der Tür. »Was soll sie denn draußen machen?«

Sirius knurrte, kratzte an der Tür und James nickte schnell. »Schon gut, schon gut!« Ein Blick auf die Karte zeigte, dass die Luft rein war. Zwei Schlenker seines Zauberstabs später standen Sirius und er in der Dunkelheit vor dem Schlosstor. Ein kalter Wind fegte über die Ländereien. Ob Sirius Lilys Fahrte überhaupt noch wahrnehmen konnte? Er schnüffelte wie verrückt über die Treppenstufen, dann im Gras. James faltete noch einmal die Karte auseinander, suchte im Wald nach ihrem Namen. Sirius war der weilst ein paar Meter weit gelaufen, schnüffelte sich durch das hohe Gras immer weiter runter zum See. James ließ seinen Blick über das Gelände gleiten. Der Mond und Hagrids Hütte waren die einzigen hellen Punkte in der Nacht, kein Zauberstableuchten nirgendwo... Noch ein Blick auf die Karte.

Und James erstarrte.

Da war sie.

Was machte sie denn da?

Wie hatte er nur so blind sein können?

Warum war er nicht schon früher darauf gekommen?

Er rannte los, Sirius folgte ihm dicht auf den Fersen. Tausend Fragen schossen James durch den Kopf. Geschickt sprang er die Stufen zu Hagrids Hütte hinauf und rüttelte an der Tür. Sie war verschlossen. Sirius versteckte sich schnell hinter ein paar Büschen, als von drinnen Geräusche zu hören waren. Bei all der Aufregung vergas James ganz, die Karte zu löschen, er stopfte sie einfach nur in seinen Umhang.

Hagrid öffnete die Tür und James machte schon einen Schritt hinein, doch Hagrid versperrte ihm den Weg.

»Hagrid, wo ist Lily?«, fragte er, obwohl er es ja wusste.

»Keine Ahnung.«, japste Hagrid, sah James dann wütend an. »Was machst du hier draußen zu der Zeit? Solltest doch im Schloss sein! Troll dich, na los!«

»Hagrid!« James stemmte sich mit aller Kraft gegen die Tür, die Hagrid zuschlagen wollte. »Ich weiß, dass

sie da ist!«

»Weiß nich', wovon du redest!«

»Hagrid!«

»Na schön.« Hagrid ließ die Tür los, und James fiel beinahe zu Boden. »Sie is' hier. Aber du gehst jetzt wieder ins Schloss zurück und...«

»Lily!« James drückte sich an Hagrid vorbei in die Hütte. Auf dem Küchentisch dampfte eine Kanne Tee, aber Lily saß nicht am Tisch. Fang, anscheinend todmüde, hob nur kurz den Kopf und legte sich dann wieder unter dem Tisch schlafen. Hagrid schloss schnell die Tür und eilte zu dem kleinen Vorhang, der sein Schlafzimmer von dem Essbereich abgrenzte. »Ne, James, weiß ja nich' was für Probleme ihr habt, aber Lily ist jetzt sicher nich' in der Verfassung...«

»Probleme?«, wiederholte James und ging auf Hagrid zu. »Was hat sie denn gesagt?«

»Sie hat gar nich's gesagt.« Hagrid versperrte James diesmal geschickter den Weg und hielt den Gryffindor fest. »Hab sie draußen gefunden, ganz eingefroren war sie. Is' anfangs von mir weggelaufen, kannst du dir das vorstellen? Was hast du denn gemacht, dass sie solche Angst hat?«

»Ich hab gar nichts gemacht!«, empörte sich James und versuchte sich aus Hagrids Klammergriff zu befreien.

»Musst nich' lügen, sie war schon heute Mittag bei mir. Hab wirklich gedacht, du liebst sie!«

»Das tu ich, Hagrid, hör auf!« James zückte seinen Zauberstab, befreite seinen Arm und richtete ihn auf den Halbriesen. »Lass. Mich. Los.«

Einen Moment lang sah der Wildhüter James erschrocken an, dann ließ er ihn langsam los. James atmete tief durch, sein Herz hämmerte in seiner Brust, dann ließ er den Zauberstab sinken.

»Gut. Noch mal von vorne. Du hast Lily gefunden und hierher gebracht? Und sie sagte, sie habe Probleme mit mir?«

»Ne, sie hat nich's gesagt!« Hagrid stapfte auf den Küchentisch zu. »Das hat sie heute Mittag erzählt.«

»In der Zwischenzeit haben wir uns aber wieder vertragen.«

»Und deshalb sitzt sie weinend am See?«

James seufzte. »Lass mich mit ihr reden. Bitte, Hagrid, ich hab mir Sorgen gemacht!«

Der Halbriese rang einen Moment mit sich, nickte dann. »Na schön... Aber wenn du was machst, dann werf ich dich...«

»Hagrid, was denkst du von mir?!«

»Tut mir leid, James.« Jetzt sah er wirklich bedrückt aus. »Aber wenn du sie weinen gesehen hättest...« Damit zog er den Vorhang zurück. Lily lag zusammengerollt auf Hagrids Bett und schlief. Vermutlich hatte Hagrid einen Stillezauber über sein Bett gelegt, wenn sie der Krach nicht gestört hatte, den er und der Wildhüter veranstaltet hatten.

»Finite.«, murmelte James, steckte den Zauberstab dann weg und setzte sich zu Lily aufs Bett. »Lily?« Sanft strich er ihr die Haare aus dem Gesicht. Sie hatte geweint, ihre Wimperntusche war verlaufen. Sofort war aller Groll vergessen. »Was ist denn passiert, mein Schatz? Lily?«

Müde öffnete sie die Augen, fuhr dann zurück, als sie bemerkte, wie sich jemand über sie beugte. James hatte diese Angst in ihren Augen schon einmal gesehen. Schnell nahm er die Hände weg und erhob sich dann langsam vom Bett. »Lily, ist ja gut, ich bin nicht böse.«

Ihr Blick huschte zu Hagrid, der neben dem Vorhang stand, dann wieder zu James. Ein bisschen entspannte sich ihre Haltung. Zögerlich streckte James die Hand nach ihr aus. »Komm her, Schatz. Was ist passiert? Ich hab dich gesucht.«

Lily kam nicht zu ihm. Stattdessen legte sie sich wieder auf das Bett mit dem Rücken zu ihm. Er zögerte kurz, setzte sich dann wieder neben sie und beugte sich langsam über sie.

»Was hast du? Lily?« Vorsichtig tastete seine Hand nach ihrer. »Was ist passiert? Du machst mir Angst.«

Sie antwortete wieder nicht, griff aber nach seiner Hand und zog sie an sich. Ihr Körper begann zu zittern, eine Träne fiel aus ihren Wimpern und James streichelte vorsichtig ihren Rücken, aber sie zuckte zurück. Leise flüsterte er tröstliche Worte, dabei fragte er sich die ganze Zeit nur, was geschehen war.

Irgendwann beruhigte Lily sich wieder, ließ sich von ihm streicheln und James beschloss, sie in das Schloss zu bringen. Vorsichtig hob er sie hoch und gab ihr einen Kuss auf die Stirn.

»Soll ich sie nehmen?«, bot Hagrid an und streckte die Arme nach ihr aus.

»Es geht schon, danke.« James drückte sich an ihm vorbei und ging auf die Tür zu. Hagrid eilte herbei und

riss die Tür auf, kalter Wind schlug James entgegen. »Danke, Hagrid.«, sagte er noch einmal und ging dann mit Lily ihm Arm hinauf zum Schloss. Hagrid sah ihnen noch einen Moment lang nach, dann verschwand er wieder in seiner Hütte und Sirius traute sich aus seinem Versteck. Er sprang an James und Lily hoch, bis James ihn zur Ordnung rief, lief dann beleidigt neben ihm her. Lily beachtete den Hund gar nicht, sie hatte den Kopf auf James' Schulter gelegt und starrte vor sich hin. Ihr Verhalten machte James Angst. Kurz stellte er sie auf ihre Füße, um das Schlosstor zu öffnen, trug sie dann den restlichen Weg zu den Schulsprecherräumen. Sirius lief voraus und warnte sie, wenn ein Lehrer in der Nähe war. James seufzte erleichtert auf, als er endlich den Gemeinschaftsraum betrat und Lily auf dem Sofa abladen konnte. Auf Dauer war sie ganz schön schwer. Lily setzte sich, zog die Beine an und legte den Kopf auf die Knie. Ihr Freund holte eine Decke und wickelte sie fürsorglich darin ein. Dann setzte er sich neben sie, betrachtete noch einmal forschend ihr Gesicht und legte schließlich den Arm um ihre Schulter. Sirius tapste unruhig von einer Vorderpfote auf die andere und rollte sich dann zu ihren Füßen zusammen. James beschloss ihn zu ignorieren. Sanft streichelte er Lilys Rücken und fragte noch einmal: »Was ist denn passiert, Lily? Sprich mit mir, bitte!«

Sie antwortete nicht gleich, sah mit müden Augen in die Glut im Kamin und murmelte schließlich: »Der Ring war wirklich im Klassenzimmer... Snape hat ihn gefunden.«

»Snape?« James zog die Augenbrauen hoch. »Er war da?«

Lily nickte. »Ich glaube, er hat auf mich gewartet.«

»Warum?«

»Um mit mir zu reden. Er wollte wissen, ob wir tatsächlich verlobt sind.«

»... Was hast du geantwortet?«

»Dass es ihn nichts angeht.«

James grinste kurz, doch es verging ihm gleich wieder, als Lily meinte: »Dann ist er ausgerastet.«

»Hat er dir weh getan?« Auch Sirius hob erschrocken den Kopf.

Lily zögerte kurz. »Nein«, sagte sie dann, »nicht direkt...«

»Was heißt: ›Nicht direkt‹?« Wut flammte in James Magen auf. Stocksteif saß er auf dem Sofa, bereit sofort loszulaufen zu den Slytherinräumen, um Lily zu rächen.

»Er hat meine Schultern gepackt, mehr nicht.« Lily seufzte. »Lass uns schlafen gehen, ich bin müde.« Sie stand auf und wankte zu seinem Zimmer, die Decke fest um ihre Schultern geschlungen. Schnell sprang James auf und lief ihr nach. Verblüfft sah er zu, wie Lily sich in voller Montur ins Bett legte.

»Willst du nicht wenigstens die Schuhe ausziehen?«, fragte er und tauschte einen Blick mit Sirius.

»Oh, stimmt...« Lily schüttelte leicht verwirrt den Kopf, ging sich dann umziehen. Besorgt zog James die Augenbrauen zusammen.

»Was ist mit dir?«, fragte er Sirius und zog seinen Pyjamaoberteil an. »Willst du nicht langsam die Fliege machen?«

Als Antwort sprang Sirius auf das Bett und wälzte sich darin mit einem wohligen Gurren.

»Was ist das für ein Hund?«, fragte Lily plötzlich hinter James, als bemerkte sie Sirius erst jetzt.

»Ähm...« Hektisch sah er zwischen Sirius und Lily hin und her. »Er ist im Wald zu Hause... ist mir mal zugelaufen... Manchmal verfolgt er mich, so wie heute...«

Er hätte nicht gedacht, dass Lily die Lüge glaubte, aber sie nickte und hielt Sirius die Hand hin, an der er kurz schnüffelte. James löschte das Licht, als sie im Bett lagen und Sirius lief kurz im Kreis, kletterte dabei über ihre Beine und ließ sich schließlich auf James' Füßen nieder.

»War ja klar.«, brummte er und bewegte die Zehen, damit Sirius sich wo anders hinlegte. Natürlich vergebens.

Trotzdem versuchte er etwas näher zu Lily zu rücken. Obwohl es nur wenige Tage gewesen waren, hatte er es vermisst, neben ihr einzuschlafen und aufzuwachen. Lily war zu einem wichtigen Bestandteil seines Alltags geworden. Unweigerlich dachte er an das Versprechen, das sie ihm gegeben und doch nicht gehalten hatte. Warum war sie draußen gewesen? Wieso hatte sie geweint? Warum hatte sie den Ring nicht mitgenommen? So viele Fragen... James konnte keine einleuchtenden Antworten finden. Was war in dem Verteidigungsklassenzimmer geschehen? Hatte Snape sie geschlagen? Hatte er das vielleicht schon öfter gemacht? James hatte keine Wunden erkennen können...

»Ich habe Snape geküsst.«

Sirius hob den Kopf von den Vorderpfoten und seine Ohren zuckten. Auch James dachte im ersten Moment, er habe sich verhört.

»Was?!«

»Snape und ich...« Lily biss sich auf die Lippen und James setzte sich auf.

»Was?«, fragte er noch einmal, diesmal voller Entsetzen. Sie hatte Snape geküsst? Betrog sie ihn etwa mit diesem schmierigen Todesser? Diesem widerlichen Möchtegern-Alchemist? Zog sie James tatsächlich diese erbärmliche Missgestalt aus Boshaft und Untreue vor?

James sprang aus dem Bett und versetzte Sirius dabei aus Versehen einen Tritt. »WAS?!«

»Es war nicht so...« Lily setzte sich auf. »Er sagte, er liebe mich und...«

»Und dann betrügst du mich mit DEM?!« James' Stimme überschlug sich und Sirius duckte sich ängstlich. »Mit diesem Mistkäfer? Bist du irre? Diesem schleimigen, widerwärtigen...«

»Er hat einfach meine Schultern... Ich wollte das gar nicht! Aber er... Und... Der Ring...«

James war so in Raserei, dass er ihre Worte erst begriff, nachdem er bereits vor Wut sein Tintenfass in die Luft gesprengt hatte.

»Was?«, fragte er dann wieder und betrachtete Lily eindringlich. »Was heißt das, du wolltest gar nicht?«

Lilys schluchzte und wischte sich Tränen von der Wange. »Ich wollte ihn nicht küssen«, sagte sie leise, »aber er hat mich an den Schultern... und dann gegen die Wand... Und dann musste ich ihn küssen!«

James lief langsam um das Bett herum auf Lilys Seite. »Er hat also dich geküsst?«

»Zum Küssen gehören immer zwei!«

»Hast du zurückgeküsst?«

»Nein!« Lily krampfte die Hände um die Bettdecke. »Ich hab versucht ihn los zu werden.«

Für einen Moment durchfloss Erleichterung James' Körper. Doch dann kam die Wut zurück. »Ich bring ihn um!«, knurrte er und lief zu seinem Zauberstab. »Ich zerquetsche diese miese Kakerlake, ich...« James stürmte aus dem Zimmer. Was fiel Schniefelus ein, Lilly ohne ihren Willen zu küssen? Das würde er ihm büßen!

Sirius warf Lily, die wieder die Knie anzog einen kurzen Blick zu, eilte dann James hinterher und erwischte gerade noch sein Hosenbein, bevor er aus den Schulsprecherräumen stürmen konnte. Er zog und zerrte daran, James wehrte sich, musste dann aber nachgeben, wenn er nicht plötzlich ohne Hose dastehen wollte. Wütend starrte er in die grauen Hundeaugen und plötzlich fiel ihm auf, dass Lily nicht zu ihm geeilt war, obwohl sein Kampf mit Sirius doch recht laut gewesen war. Schnell ging er in sein Zimmer zurück, wo Lily immer noch regungslos saß und ins Leere starrte. James hatte plötzlich ein mulmiges Gefühl. Er kletterte über das Bett zu ihr, griff nach ihrer Hand.

»Was noch?«, fragte er. »Was hat er noch gemacht? Erzähl mir alles, Lily! Hat er dir doch weh getan? Hat er dich angefasst?«

Sie schüttelte leicht den Kopf.

»Lily, sei ehrlich! Bitte, Schatz, vertrau mir doch!«

Da richtete sich ihr Blick endlich auf ihn. Nicht lange, aber es gab James das Gefühl, endlich zu ihr durchgedrungen zu sein. Er rückte noch ein bisschen näher, legte einen Arm um ihre Schultern und den anderen auf ihr Knie. Stockend begann Lily zu erzählen.

»Er war da, als ich den Raum betrat... Den Ring in der Hand. Er hat mich erst bemerkt, als ich zu ihm sagte, er solle mir den Ring zurückgeben. Er hat erst den Ring angestarrt, dann mich und wurde plötzlich wütend. Er hat mich angeschrien. Hat geschrien: ›Ist das wahr mit dir und Potter?‹ Ich sagte, das ginge ihn nichts an und wollte ihm den Ring weg nehmen. Er hat ihn auf den Boden geschmissen und mit dem Zauberstab in die Luft gesprengt. Dabei hat er gesagt, dass du, James, das Allerletzte seist, dass ich dich doch früher nie leiden konnte und dass ich etwas Besseres verdient hätte.«

James ballte die Hände zu Fäusten. »Und dann?«

»Ich hab gewartet, bis er sich wieder beruhigt hatte. Dann wollte ich den Ring aufheben und auf einmal... Er zog mich hoch und redete davon, wie es wäre wenn... wenn er und ich... wenn ich ihn statt deiner wählen würde.«

James knirschte mit den Zähnen. Er hatte es gewusst. Er hatte es immer schon gewusst.

»Dann hat er mich geküsst.« Verunsichert sah Lily James an. »Und dann sind bei mir die Sicherungen durchgebrannt, weil alles so wie damals war und ich bin weggelaufen und wusste doch gar nicht, wohin, und...«

»Moment, warte!«, unterbrach James sie. »Erstens: Was sind Sicherungen?«

»Meine Nerven.« Lily seufzte. »Meine Nerven lagen blank.«

»Okay. Und was heißt: »So wie damals?«

Lily sah auf und dann wieder weg. Sirius spürte, dass ihr die Sache immer unangenehmer wurde. Bisher war er sich möglichst unauffällig in der Tür gestanden, allzeit bereit, James wieder vor einer Dummheit zu bewahren, doch jetzt sagte ihm sein Instinkt, dass es besser wäre, sich wieder einzumischen. Er tapste an Lilys Seite, sprang auf das Bett und rieb den Kopf an ihrem Rücken. Lily reagierte, wie jeder Tierfreund reagieren würde: Sie öffnete ihre verkrampfte Haltung etwas und ließ eine Hand durch Sirius' Fell streicheln, als er sich an ihrer Seite niederlegte.

Auch James rückte etwas näher, schlang die Arme um sie und versuchte unbeschwert zu klingen, als er sagte: »Hey, vertrau mir, Tigerlily! Was war damals?«

Lily biss sich auf die Lippen und holte dann tief Luft.

»Mein... Mein erster Kuss also... Der war mit... Mulciber.«

James riss die Augen auf und auch Sirius' Maul klappte für einen Moment nach unten.

»Ernsthaft?«

»Ja.« Ihre Stimme verwandelte sich in ein leises Piepsen und sie räusperte sich. »Du hat mal gesagt, du könntest nicht verstehen, wieso Miriam und ich befreundet sind.« James schüttelte verwirrt den Kopf. Was hatte das denn damit zu tun?

»Miriam hat nie vor etwas Angst, weißt du?« Lily wischte sich eine Träne aus den Augen. »Ich hab immer versucht, Streitereien mit den Slytherins aus dem Weg zu gehen. Sev war schließlich auch einer und diese Rivalität Gryffindor - Slytherin war mir zu blöd. Wir waren doch schließlich alle gleich, oder? Aber manche von den Slytherins – und auch du, ihr saht das anders. Du hast die Slytherins gehasst und die Slytherins hassten die Gryffindors UND Schlammlüter. Ich war beides. Drum hetzten sie Sev ständig gegen mich auf. Ich hab sie einmal belauscht und sie haben schreckliche Dinge gesagt... Sev sagte immer, sie würden das nicht so meinen.« Lily lachte kurz auf. »Sie respektieren Sev bestimmt immer nur weil sie glauben, er sei Reinblüter.«

»Ist er nicht?«

»Nein. Sein Vater ist ein Muggel. Haben sich wohl noch nicht die Mühe gemacht, seinen Stammbaum zu überprüfen. Jedenfalls... Die Slytherins ärgerten mich, auch die älteren, besonders Malfoy... Erinnerst du dich an ihn?«

»Sicher... Athur Weasley hat sich ständig über ihn lustig gemacht.«

»Ja, genau... Sie haben mich ständig geärgert und Sev war so manches Mal zu feige, mich zu beschützen. Ich hab darüber hinweg gesehen, er wollte nicht gehasst werden, ich konnte das verstehen, ihr fandet mich ja auch alle seltsam, weil ich mit Sev befreundet war. Nur Emily war richtig nett zu mir. Und Mary. Sie kennt das ja, wenn man wegen Muggelabstammung geärgert wird... Sie ärgern sie ja heute noch.«

James schluckte. Er erinnerte sich. Jeden Tag hatte er Lily gefragt, ob sie nicht lieber mit ihm als mit Schniefelus rumhängen wolle... Schniefelus und Lily waren das Dreamteam... Aber Mulciber? James war nie aufgefallen, dass Lily besonders viel Zeit mit ihm verbrachte...

»Ich mochte keinen von Sevs Freunden besonders... Meist mied ich sie alle. Auch Mulciber und Avery, obwohl Sev ständig mit ihnen herumhing. Na ja... Jahrelang ging das gut. Aber im vierten Schuljahr hat Mulciber begonnen, mir hinterher zu schauen. Natürlich hab ich es gemerkt, ich bin ja nicht blind. Sev hat es nicht bemerkt, glaube ich... Er war viel zu sehr darauf versessen, dich zu beobachten.« Lily seufzte und legte den Kopf auf die Knie. »Mulciber ist älter als ich und... Ja, es war ganz schön, dass mir auch mal ein Junge hinterher schaute und nicht nur Miriam oder Christin oder Natalie...« James runzelte die Stirn und Lily fügte, als sie seinen Blick sah, schnell hinzu: »Du zählst nicht! An deine Starrerei hatte ich mich schon gewöhnt.«

»Na, vielen Dank.«, brummte James. »Und weiter?«

»Jahh... Weiter...« Lily schwieg einen Moment und James tauschte einen Blick mit Sirius. Er erinnerte sich an die Szene, die er vorhin nach der Zusatzstunde beobachtet hatte, wie Mulciber Lily an die Wand gedrängt hatte...

»Einmal, Ende der vierten Klasse, da bin ich früher von Slughorns Party gegangen. Es war die Weihnachts- oder Neujahrsparty, also muss ich vierzehn gewesen sein. Ich war allein. Und plötzlich hielt mich Avery im dritten Stock an und meinte, Severus wolle mit mir reden, es wäre wichtig. Ich bin ihm gefolgt, blöd und naiv wie ich war. Aber nicht Sev wartete in dem Zimmer auf mich, sondern Mulciber.« Lily krampfte die Hände in Sirius' Fell. »Ich hab ihn sogar noch gefragt, wo Sev sei, kannst du dir das vorstellen?« Trocken lachte sie auf und James ahnte plötzlich Schreckliches. Die Angst in ihren Augen, als er sie vorhin mit Mulciber gesehen

hatte... Ein Teil von ihm wollte plötzlich gar nicht mehr wissen, warum der Slytherin ihr solche Angst machte.

»Er sagte, er wolle mit mir reden. Ich hab auch noch gefragt, worüber, aber dann stand er plötzlich vor mir und hatte mein Gesicht in seinen Händen und... und küsste mich.«

James wagte nicht, sich zu bewegen. Er starrte nur die Träne an, die Lilys Wange hinunter lief und schließlich auf die Decke tropfte.

»Am Anfang war ich einfach nur geschockt. Ein Kuss war das Letzte, mit dem ich gerechnet hatte! Und dann ist mir erst wieder alles bewusst geworden und ich hab versucht, Mulciber weg zu drücken, aber er hat meine Schultern gepackt und mich fest gehalten... Irgendwie hat er mir auch meinen Zauberstab abgerungen... Das ging alles so schnell! Und dann waren seine Hände plötzlich überall und dieses widerwärtige Grinsen und...«

Lily löste die Hände aus Sirius' Fell und vergrub das Gesicht in ihnen. Fassungslos und mit weit aufgerissenen Augen starrte James sie an. Sein Atem stockte.

»Das ist ein Scherz, oder?«, fragte er dann mit zittriger Stimme. »Das ist doch nicht wahr, Lily! Oder?« Sie reagierte nicht und James suchte Sirius' Blick. Der Hund fiepte und legte die Ohren an. Auch er war geschockt. James nahm all seinen Mut zusammen und fragte langsam: »Hat er... Ich meine... Hat er dir weh getan? Also... Du weißt schon.«

Sie ließ sich Zeit mit ihrer Antwort und James wurde immer nervöser. Vor seinem inneren Auge spielten sich die grausamsten Szenen ab und Sirius ging es nicht anders.

»Ich weiß nicht, wie weit er gegangen wäre... Meine Bluse war offen... Mein Rock... und er hat mich angestarrt, wie ein Stück Fleisch. Da ist Miri in den Raum gerauscht.«

»Miriam?«

»Ja. Sie hatte ihren Ohrring verloren und suchte ihn. Als sie Avery vor der Tür stehen sah, wusste sie gleich, dass etwas nicht stimmte. Sie setzte ihn außer Gefecht und kam in den Raum. Sie begriff sofort, was passiert war und hexte Mulciber ordentlich durch, ohne zu zögern. Sie war so wütend, er hatte keine Chance. Sie half mir und von diesem Tag an suchte ich ihre Nähe, weil ich mich vor Mulciber und Avery fürchtete. Sie versprach mir, mich zu beschützen und wir wurden Freundinnen. Aber Sev erzählte ich nur, dass ich nichts mehr mit Avery und Mulciber zu tun haben wollte. Ich erzählte nichts. Nie. Ich hatte Angst vor ihrer Rache.« Lily schluchzte auf. »Und jetzt... Miriam sagt, Mulciber schaut mich in letzter Zeit öfter an als sonst... Weißt du, danach war er mit dieser Melbourn zusammen und dann die anderen Mädchen, da hat er sich nicht für mich interessiert, aber jetzt...« Sie sah auf, suchte James' Blick. »Ich war dumm und naiv... Du meinst, ich sehe in allen Menschen nur das Gute, aber das stimmt nicht. Bei Mulciber und Avery sehe ich nichts, NICHTS Gutes. Und als Miri mir erzählte, mit wie vielen Mädchen du und Sirius eure Spielchen spielt, da hab ich mir gesagt, dass alle Männer so sind. Ich wollte keinem mehr vertrauen. Das war töricht, ich weiß.« Sie schloss die Augen. »Vor allem, weil ich ja jemanden an meiner Seite haben will. Aber dann muss ich wieder an damals denken und dann geht das nicht... So war es bei Remus. So ist es bei dir.«

James begriff. Schnell nahm er den Arm von ihrem Rücken und rückte von ihr ab. Er war nah, viel zu nah. Und endlich verstand er, warum sie seine Nähe nicht mochte.

»Und das hast du jahrelang mit dir rumgeschleppt?« Verzweiflung quollte in seiner Brust auf. Wieso hatte er nichts gemerkt? Es hatte Tage gegeben, an denen er Lily ständig beobachtet hatte. Wieso war ihm nie etwas aufgefallen?

»Ich hatte Miriam zum reden.« Lily krampfte die Hände um ihre Knie. »Und ich wollte nicht, dass das mein Leben beherrscht!« Sie biss sich auf die Lippen und Sirius erhob sich und rieb seinen Kopf an ihrer Schulter. »Verachtetest du mich jetzt?«

»Warum sollte ich?«

»Weil ich feige bin!« Lily vergrub das Gesicht in Sirius' Fell. »Feige und schwach!«

James versuchte zu verstehen, aber es gelang ihm nicht. »Das ist doch nicht wahr!«, meinte er und seine Hand zuckte wieder zu ihrem Rücken, doch er beherrschte sich.

»Doch.« Sie atmete stockend ein. »Ich weiß, du liebst mich, und dass ich dich verliere, wenn ich dir nicht irgendwie zeige, wie viel ich für dich empfinde. Aber deine Nähe ist manchmal unerträglich. Und gleichzeitig... Nicht bei dir zu sein ist, als könnte ich nicht richtig atmen.«

»Lily...« James saß da, völlig ratlos. Er wollte sie in den Arm nehmen und die Tränen aus dem Gesicht küssen, und hatte gleichzeitig Angst, sie noch mehr zu verschrecken.

»Ich weiß, wenn ich über meinen Schatten springe, wir des wunderbar sein und... Heute Abend... Ich wollte mutig sein und jetzt heule ich schon wieder. Ich bin so lächerlich!«

»Nein!« James rutschte wieder näher zu ihr »Du bist ehrlich, Lily. Und das bedeutet mir sehr viel. Hör zu: Ich Sorge dafür, dass Mulciber dich in Ruhe lässt, okay? Du musst keine Angst haben, ich bin da, versprochen.«

»Wie willst du das anstellen?« Lily schluchzte und wischte sich über die Wangen. »Du weißt, was sie mit Mary machen.«

»Ja, sicher.« Bei dem Gedanken daran stieg erneut Wut in ihm auf, die langsam die Fassungslosigkeit überbot. Klar, er und Sirius hatten ihren Mitschülern auch schon böse Streiche gespielt, teilweise auch wirklich gefährliche, wie er jetzt zugeben musste, aber wenn jemand dabei verletzt wurde, war das nie geplant gewesen! »Aber ich lasse nicht zu, dass der Kerl dich noch einmal anfasst! Geh zu Dumbledore, dann wird er der Schule verwiesen, dann...«

»Dann rächt sich Avery an mir!« Lilys Augen waren voller Tränen, als sie ihn erschrocken ansah. »Das darfst du nicht! James, versprich mir, dass du nicht zu Dumbledore gehst! Ich hab dir das nicht erzählt, damit du die Geschichte publik machst! Avery ist genauso zu allem fähig, James, zu ALLEM.«

James schluckte. »Was sollen wir dann machen? Tatenlos rumsitzen?«

»Ja!« Lily wischte sich die Tränen aus den Augen und sah ihn ernst an. »Ganz genau das tun wir. Das hat die letzten drei Jahre funktioniert, es wird auch noch dieses halbe Jahr funktionieren und dann muss ich ihn nie wieder sehen.« In seinen Augen las sie, dass ihm dieser Weg nicht gefiel, aber er schwieg und fügte sich, zumindest für den Moment. Lily versuchte, durch tiefes Einatmen sich wieder zu beruhigen. Jetzt war es draußen, ihr wohlbehütetes Geheimnis und sie hatte keine Ahnung, wie sie mit der neuen Situation umgehen sollte.

»Mir ist schlecht.«, sagte James plötzlich und kletterte aus dem Bett. Lily sah ihm nach, wie er aus dem Zimmer verschwand und plötzlich fühlte sie sich so einsam. Sie hatte es ihm erzählt und schon war sie allein, nur der Hund hechelte neben ihr. Das Geräusch kam ihr so laut vor, dass Lily befürchtete, sie könnte taub werden. Sie kletterte aus dem Bett, tapste zum Badezimmer, der Hund blieb in der Schlafzimmertür stehen.

James beugte sich über das Waschbecken, die Brille lag daneben und er atmete tief durch. Lily blieb in der Tür stehen, beobachtete, wie er sich quälte, ihretwegen. Vorsichtig strich sie über seinen Rücken und James legte die Stirn an den Spiegel. »Geh schlafen.«

»Nicht ohne dich.«

»Lily...« Er seufzte. Eine Weile schwiegen sie und Lily ließ die Fingerspitzen über James' Rücken gleiten. Eigentlich wollte sie nur noch in ihr Bett, allein, schlafen und hoffen, dass morgen alles wieder gut war. Aber James so fertig zu sehen machte es ihr unmöglich, ihn einfach stehen zu lassen.

»Wenn er dich nochmal anfasst, bring ich ihn um. Dann bin ich auch zu allem fähig. Dasselbe gilt für Snape.«

Sie wusste nicht, ob er das nur sagte, weil er wütend war, oder es wirklich ernst meinte. Vorsorglich ging sie nicht darauf ein, fragte stattdessen: »Du erzählst es doch keinem, oder?«

Ein paar endlose Sekunden lang schwieg James. »Nein.«, sagte er dann.

»Danke.«

»Du brauchst dich nicht zu bedanken. Deine Geheimnisse sind meine Geheimnisse.« Lily lächelte leicht und auch auf James' Lippen erschien ein Schmunzeln. »Weißt du was, Evans? Jetzt hab ich dich sogar noch lieber. Auch wenn das kaum noch möglich ist...«

»Die letzten Tage waren der Horror.«

»Fand ich auch.«

»Lass uns nie wieder streiten.«

»Nie wieder? Du glaubst, du hältst das durch?«

Lily lachte kurz. »Nie wieder so, meine ich. Hin und wieder muss ich dir die Leviten lesen!«

»Okay. Nie wieder.« James richtete sich wieder auf und griff nach seiner Brille. »Versprochen.«

## Kapitel 56

Hallö!

*Das letzte Kap hat euch wohl die sprache verschlagen (?) Danke für alle, die trotz allem immer Kommiss da lassen!! ihr seid die besten \*knuddel\*  
viel spaß mit dem neuen kap^^*

James erwachte am Morgen davon, dass sein rechter Fuß zu kribbeln begann und schließlich sogar schmerzte. Er musste sich aufsetzen und an dem Bein ziehen, um es unter Sirius hervor zerren zu können. Der Hund hob nur einmal den Kopf, grunzte und schlief weiter. James seufzte.

Lily lag auf der Seite mit dem Gesicht zu ihm. Vorsichtig, um sie nicht zu wecken, legte James sich wieder neben sie, wandte sich ihr zu und betrachtete ihr entspanntes Gesicht. Er wollte sie streicheln, widerstand dem Verlangen jedoch. Am Abend hatte sie sich mit dem Rücken zu ihm gelegt und seinen Arm weggeschoben, den er um ihre Mitte gelegt hatte. Sie wollte seine Nähe nicht. Wie sollte er das nur aushalten? Er konnte sie ja verstehen, aber irgendwie auch wieder nicht.

Und wie hielt sie das überhaupt aus? Wie konnte sie all die Jahre so tun, als wäre nichts passiert, Mulciber ständig begegnen und sich nichts anmerken lassen? James konnte es nicht nachvollziehen, auch nicht, dass sie mit niemandem darüber geredet hatte, außer Miriam, die ja selbst noch ein Kind gewesen war. Nicht einmal mit ihrer Mutter hatte sie darüber geredet. James konnte sich das nicht vorstellen. Sogar ER redete hin und wieder über wichtige Sachen mit seiner Mutter und fragte sie um Rat. Und wenn sie nicht da war, wusste er doch, dass er auch mit seinem Vater über alles reden konnte. Über Dinge, die Sirius nicht verstand oder nicht verstehen wollte. Er hatte Lily immer als offenes, liebes Mädchen in Erinnerung. Das wunderbarste Wesen dieser Welt.

Wie konnte dieser Mistkerl ihren Willen so missachten?

Wie konnte er es wagen, sie erneut zu belästigen?

James konnte und wollte Mulciber nicht ungeschoren davonkommen lassen. Aber er hatte Lily ein Versprechen gegeben. Und er würde sich daran halten.

Ungefähr eine halbe Stunde döste er noch vor sich hin, dann drückte seine Blase und James machte sich gähnend auf den Weg ins Badezimmer. Er hatte gerade gespült und seine Hose wieder hochgezogen, als plötzlich die Tür aufging und der große, schwarze Hund herein trottete. Sirius verwandelte sich noch im laufen und James entspannte sich wieder etwas. Für einen Moment hatte er gefürchtet, es könnte Lily sein.

»Morgen.«

»Morgen.« Sirius schubste James vom Waschbecken fort und beugte sich darüber. »Ich verdurste gleich.«

»Draußen ist ein Wasserspender.«, bemerkte James, aber Sirius trank schon. Kopfschüttelnd ging James wieder ins Bett zurück. Lily saß auf der Bettkante und rieb sich die müden Augen.

»Morgen.«

»Morgen.« Ächzend krabbelte James wieder unter die Decke und kuschelte sich in sein Kissen. Lily lächelte, beugte sich über ihn und gab ihm einen Kuss auf die Wange. »Hast du schlecht geschlafen? Du hast viel geredet.«

»'Tschuldige.«, brummte James. Tatsächlich fühlte er sich nicht gerade ausgeruht.

»Das war kein Vorwurf.« Sie gab ihm noch einen Kuss auf die Wange und er brummte behaglich. Dann stand sie auf und trottete aus dem Zimmer. James seufzte. Unter anderen Umständen hätte er sie zurückgeküsst, aber jetzt... Ob sie wohl jeder intensive Kuss viel Überwindung kostete? Wieder einmal wünschte er sich, in Lily hineinsehen zu können, jetzt mehr denn je. Er wollte ihr nicht weh tun, auf gar keinen Fall. Wie sollte er sich nur verhalten?

Ein Schrei ließ ihn hochfahren. Sofort sprang er aus dem Bett und stürzte aus dem Zimmer, beinahe in Lily hinein, die wohl wieder aus dem Bad geflüchtet war. Sirius stolperte aus dem Bad, kirschtrot im Gesicht und stammelte etwas wie: »Tut mir leid! Ich äh... Weißt du...« James stöhnte innerlich auf. Wie sollte er Lily nur erklären, was Sirius hier machte?

Gar nicht, beschloss er und fragte sofort: »Pad! Was machst du denn hier?«

Erschrocken sah Sirius ihn an, stammelte wieder etwas vor sich hin und James schüttelte genervt den Kopf.

»Hat dich Lily wohl auf frischer Tat ertappt! Was wolltest du machen, uns Farbe ins Shampoo leeren?«

Lily schnappte empört nach Luft. »Black! Wenn du in mein Shampoo gepinkelt hast...«

»Ich hab nicht in dein Shampoo gepinkelt!«

»Sirius, sag die Wahrheit!«

»Ich hab nicht...«

»Raus!«

»Aber...«

»Na los, raus!« James und Lily packten den verwirrten Gryffindor, zerrten ihn zur Mauer und stießen ihn durch den Durchgang. Er warf James einen letzten, verärgerten Blick zu, bevor die Mauer sich wieder schloss und James atmete tief durch.

»Jetzt reicht's!« Lily stemmte die Hände in die Hüfte und sah James streng an. »Wir ändern jetzt das Passwort und du erzählst es Sirius nicht mehr, kapiert? Ich hab es Miriam schließlich, wie vereinbart, auch nicht gesagt!«

»Schön.« James zuckte mit den Schultern. »Von mir aus! Glupschaue!«

Lily schnappte nach Luft. »Wie nennst du mich?«

»Nein!« Er verdrehte die Augen. »Das Passwort! Glupschaue!«

»Ach so.« Mit leicht verzweifelter Miene schüttelte Lily den Kopf. »Von mir aus, Potter. Ich geh ins Bad und untersuche, ob Sirius irgendetwas angestellt hat... Komm mir helfen, wenn du fertig bist!«

Erst als sie im Bad verschwunden war, atmete James tief durch und schloss die Augen. Das war ja gerade noch einmal gut gegangen! Aber wie lange würde sie seine Lügen noch glauben? Es war nicht fair, Lily hatte ihm alles erzählt und er verheimlichte ihr immer noch sein größtes Geheimnis... Er musste mit Peter und Sirius reden, so konnte es nicht weiter gehen. Aber bis dahin musste er den Schein aufrecht erhalten und fügte sich Lilys Untersuchungskommission, die nicht nur das Bad, sondern auch den kleinen Gemeinschaftsraum und die Schlafzimmer beinhaltete.

»Wo ist eigentlich dieser Hund hin?«, fragte Lily mitten drinnen und James biss sich auf die Lippen. Er hatte schon gehofft, sie hätte ihn vergessen!

»Keine Ahnung... Vielleicht hat Pad ihn raus gelassen? Die beiden kennen sich...«

Lily schwang den Zauberstab und James' durchwühltes Zimmer ordnete sich wieder von selbst. »Warum glaub ich dir das nicht, Potter?«

»Weil du paranoid bist?« James versuchte möglichst lässig mit den Schultern zu zucken. »Wie damals, an deinem Geburtstag...«

»Hmpf.«, machte Lily und beäugte ihn kritisch. James versuchte ihrem Blick stand zu halten und möglichst unschuldig auszusehen. Gelang es ihm? Ihr Verdacht schien nicht zu verschwinden.

»Ist Sirius der Hund gewesen?«, fragte sie dann langsam und James hatte Mühe, normal weiter zu atmen. Ja!, dachte er, ja, ja!

»Nein!« Er lachte nervös. »Was glaubst du, Lily? Dass sich Pad bei Neumond in einen Hund verwandelt? Ein Werhund sozusagen? Davon habe ich noch nichts gehört!«

»Aber von Verwandlungszauber hast du schon gehört.« Lily verschränkte die Arme vor der Brust und spielte mit einer Hand mit ihrem Zauberstab. »Und du bist sehr gut darin.«

»Erstens würde ich niemals einen meiner Freunde in ein Tier verwandeln. Du weißt, wie viel dabei schiefgehen kann. Und zweitens würde ich bestimmt nicht diesen riesigen Bärenhund als Tier wählen. Eher was kleines... Ein Marder oder so...«

Lily schien nicht überzeugt. Sie ging auf seinen Schrank zu und pflückte ein Foto von der Tür. James schluckte. Nachdenklich betrachtete sie das Foto eine Weile, warf es dann auf das Bett. »Das ist der Hund, oder?«

»Ja.«

»Aber das Foto wurde nicht in Hogwarts aufgenommen.«

»Doch, klar...«

»Wirklich? Dafür sieht der Hintergrund eurem Garten ziemlich ähnlich...«

»Du machst dich lächerlich.«

»Nein, DU machst dich lächerlich, wenn du glaubst, mich so einfach hinters Licht führen zu können!« Wütend machte Lily ein paar Schritte auf ihn zu und James musste sich beherrschen, nicht zurück zu weichen. »Hör zu, Potter: Wenn du Geheimnisse vor mir hast, dann gib wenigstens das zu, aber hör auf mich zu

belügen.« Sie machte eine Pause, wartete auf eine Reaktion von James, doch er setzte sein Pokergesicht auf und versuchte, nichts zu verraten. »Ich vertraue darauf, dass du einen guten Grund hast, mir etwas zu verheimlichen.«, sagte sie dann bitter und James schloss gequält die Augen. »Brich mir nur nicht das Herz.«

»Mach ich nicht.«

»Dann ist ja gut.« Mit diesen Worten rauschte sie aus seinem Zimmer und ein paar Sekunden später knallte ihre Tür zu. Seufzend ließ James sich auf sein Bett sinken.

Lily war sich nicht sicher, ob ihr neuer, kleiner Streit oder ihre Geschichte der Auslöser dafür war, dass James ihr aus dem Weg ging, aber aus welchem Grund auch immer er sich zurück zog und sie wie ein rohes Ei behandelte, es gefiel ihr nicht. Ihre Wut war schon nach dem Frühstück wieder verbraucht gewesen, als sie das erste Mal seit gefühlten Wochen wieder neben ihm sitzen konnte. Sie hatte ihre linke Hand auf seinen Oberschenkel gelegt, während sie mit der rechten in ihrem Rührei stocherte, als Zeichen dafür, dass sie nicht mehr sauer war. Ein paar Mal hatte er nervös zu ihr rüber gelächelt, aber er hatte nicht den Arm um sie gelegt oder ihre Hand genommen, wie er es sonst so gerne tat. Er hatte doch immer gewollt, dass sie allen Leuten zeigte, dass sie ihn mochte und plötzlich zog er sich von ihr zurück? Wie sollte sie das verstehen?

Den ganzen Tag klebte sie förmlich an ihm. Wann immer es ging hielt sie seine Hand, lehnte sich an seine Schulter, gab ihm einen Kuss auf die Wange. Und immer tat er es nur mit einem Lächeln ab. Bei der Zusatzstunde wählte er zwar sie als Duellpartnerin, aber das war nur ein schwacher Lichtschimmer.

Was sollte das?

Verstört trennte sie sich nach der Zusatzstunde von den anderen und lief zu den Schulsprecherräumen zurück, während die anderen in den Gryffindorturm gingen.

Fast alle. Auf halben Weg merkte Lily, dass ihr jemand folgte. Sie drehte sich um, konnte aber niemanden entdecken, aber das Gefühl, das Kitzeln im Nacken, blieb.

Also rannte sie. So schnell sie konnte zu den Schulsprecherräumen und blieb so lange in Lauerstellung mit angespannten Muskeln stehen, bis die Mauer sich wieder verschlossen hatte und sie mit Sicherheit allein war.

Vielleicht werde ich wirklich paranoid, dachte sie und ließ sich auf das Sofa fallen.

James kam erst spät in die Schulsprecherräume geschlichen. Lily lag schon im Bett (in seinem Bett) und starrte in die Dunkelheit. Als James das Zimmer betrat schloss sie schnell die Augen. Im Dunkeln zog er sich um, stieß sich dabei das Bein am Bett an und fluchte leise. Dann lag er endlich neben ihr und Lily wartete darauf, dass er wie gewohnt seinen Arm um sie schlang. Aber er tat es nicht. Und Lily wusste jetzt mit Sicherheit, dass etwas nicht stimmte.

Am nächsten Tag hatte James Quidditchtraining und Lily verbrachte den Mittag mit Emily und Remus im Gemeinschaftsraum beim Lernen. Auch zwischen ihnen herrschte eine ungewohnte eisige Atmosphäre, was Lily höchst nachdenklich stimmte. War sie jetzt eine Art Beziehungskiller oder was sollte das? Auch Sirius und Peter, die es sich auf dem Sofa bequem gemacht hatten und scheinbar ihren eigenen Gedanken nachgingen, sahen ungewohnt unglücklich aus.

»Ist wer gestorben?«, fragte Lily leise in Emilys Ohr.

»Nein, wie kommst du darauf?« Emily sah sie erschrocken an und Lily zuckte mit den Schultern.

»Weil ihr alle so eine Trauermiene tragt.«

Emily sah sich um und schürzte nachdenklich die Lippen. »Sirius ist sauer auf Miriam, weil sie sich nicht meldet. Peter knabbert immer noch an seiner Trennung mit Crouch. Und Remus...« Sie zuckte mit den Schultern. »Der ist schon seit ein paar Tagen so und will nicht sagen, wieso.«

Remus sah kurz auf, warf ihnen einen undefinierbaren Blick zu und beugte sich wieder über sein Buch.

»Frühjahrsmüdigkeit?«, vermutete Lily und warf einen Blick aus dem Fenster. Selten lugte sie Sonne hinter den Wolken hervor. Was gäbe sie nur für einen letzten Ferientag mit viel Sonne und Hitze!

»Möglich.« Emily beugte sich wieder über ihre Hausaufgaben und Lily beschloss, ein wenig raus zu gehen. Vielleicht stieß sie ja doch auf einen großen, schwarzen Hund?

Als James aus der Dusche kam, saß Lily plötzlich an dem großen, runden Tisch im Schulsprecherraum und blätterte in Sirius' Motorradzeitschrift.

»Hey.« James nickte ihr zu und griff vorsichtshalber nach seinem Handtuch, das er sich um die Hüften geschlungen hatte. »Hab dich gar nicht kommen hören.«

»Du hast ja auch geduscht.«

»Stimmt.« Er schenkte ihr ein kurzes Lächeln und verschwand dann in seinem Zimmer. Nachdenklich sah Lily erst auf seine geschlossene Zimmertür, dann auf die halbnackte Frau, die sich in der Zeitschrift auf einem Motorrad räkelte. Die Seite hatte ein Eselsohr und Lily fragte sich, ob Sirius wirklich die Motorräder in der Muggelzeitschrift so interessant gefunden hatte.

Lily betrachtete ihr Gryffindorsweatshirt, das Remus ihr mal zum Geburtstag geschenkt hatte. Sie trug es nur selten, weil es etwas Besonderes war. Ihr erstes Geschenk von einem Jungen, der sie mochte und den sie auch mochte. Kurzenschlossen zog sie es sich über den Kopf und zupfte ihr Unterhemd darunter zu Recht. Ihre Jeans war verwaschen, genauso wie die der Frau auf dem Foto und ihren Rücken konnte sie bestimmt auch so durchbiegen. Nur Plateauschuhe hatte sie nicht, aber die Jungen guckten ja wohl kaum auf die Schuhe, oder?!

Sie stand auf, beugte sich über die Stuhllehne, ein Bein vorne, das andere hinten, den Rücken biegen... Das konnte doch nicht bequem sein! So stieg sicher kein normaler Mensch auf ein Motorrad!

James' Tür ging auf und Lily fuhr hoch. Er musterte Lily einen Augenblick lang, die hektisch die Zeitschrift zuklappte, und fragte: »Ist dir warm?«

»Ein bisschen.«

Er nickte und ging wieder ins Bad. Durch die offene Tür beobachtete Lily, wie er kurz seine Brille wieder gerade auf die Nase setzte und sich einmal mit der Hand durch die nassen Haare fuhr, wobei ein paar Wassertropfen auf seinem frisch angezogenen Shirt landeten. Lily setzte sich auf die Sofalehne und überlegte. Fand James Unterhemden nicht sexy, oder warum baggerte er sie nicht an? Für gewöhnlich nutzte er doch jede Gelegenheit. Zögerlich zog sie ihr Unterhemd weiter nach unten, bis ihr BH zu sehen war. In der Mädchendusche lief Christin ständig so rum...

»Ich geh noch zu Sirius. Hab ihn vorhin getroffen und er meinte, ihm sei soooo langweilig.« James griff nach der Zeitschrift auf dem Tisch und ging auf die Mauer zu. »Wir sehen uns dann bei den Übungsstu...«

Aber Lily sagte plötzlich: »Können wir reden?«

Er blieb vor der Mauer stehen, zögerte kurz und meinte dann schulterzuckend: »Ja klar. Worum geht's?«

Leise seufzend ließ sie sich auf dem Sofa nieder und James hockte sich nach einem weiteren Zögern neben sie.

»Ist was passiert?«

Sie überlegte kurz. »Nein.«

Verwirrt legte James den Kopf schräg, aber das war nichts gegen seinen Gesichtsausdruck, als Lily nach einer langen Pause plötzlich ein Bein über ihn schwang, sich auf seinen Schoß setzte und ihn stürmisch zu küssen begann.

»Dachte, du willst reden.«, brummte er in ihren Kuss hinein, erwiderte ihn aber.

»Hab's mir anders überlegt.«

Er ließ es darauf beruhen, schloss die Augen und legte die Hände an ihre Hüfte. Sie vergrub ihre in seinem nassen Haar, spürte die feinen Barstoppeln auf ihrer Haut.

Endlich. Sie hatte sich tagelang danach gesehnt von ihm geküsst, gestreichelt, liebkost zu werden. Zum ersten Mal spürte Lily, dass sie ihn wirklich wieder hatte, ihren James, ihren Freund. Ihr Herz begann zu rasen, sie hielt die Luft an, als er ihre Haare zur Seite wischte, um auf ihrem Rücken das Stück Haut über ihrem Unterhemd zu berühren.

Plötzlich hielt James inne, zog die Hände zurück und wich ihren Küssen aus.

»Was ist?« Lily strich sich das Haar zurück, das ihr ins Gesicht gefallen war und suchte James' Blick. Er sah kurz an ihr herab, dann zur Seite.

»Sirius wartet...«

»Ich schwöre dir, Potter, wenn du mich jetzt wegen Sirius sitzen lässt, verzeihe ich dir das nie!«

James seufzte tief und legte den Kopf auf die Sofalehne. »Ich will dir doch nur nicht weh tun, Lily!«

»Dann mach nur so weiter!«, knurrte sie sarkastisch und schob einen Träger ihres Unterhemds, der gerade nach unten rutschte, wieder hoch. »Warum bist du so abweisend zu mir? Hör auf, Spielchen mit mir zu spielen!«

»Ich spiele keine Spielchen.«

»Was soll das dann?«

»Ich will dir nur nicht zu nahe treten!« James seufzte wieder tief und sah sie an. »Ich will nicht, dass du Angst vor mir hast.«

Jetzt war es Lily, die seufzte. Versöhnlich strich sie ihm über die Brust und den Hals. »James, Schatz, hör auf damit! Hör auf dir Sorgen um mich zu machen! Ich bin okay, wirklich!«

»Vorgestern sah das aber noch ganz anders aus.«

»Vorgestern war ich ein Nervenbündel. Jetzt ist es wieder gut.«

»Es ist nicht gut!« James richtete sich ein bisschen auf und sah sie wütend an. »Es ist nie gut! Es wird nie wieder gut! Du wirst immer daran denken und...«

»Und du kannst es nicht ändern.« Lily streichelte seine Wange und gab ihm einen Kuss auf die Nase. »Du kannst die Vergangenheit nicht ändern, ohne die Gegenwart zu zerstören. Aber ich kann damit umgehen, James. Und du musst es jetzt auch lernen.«

James schüttelte leicht den Kopf und Lily schlang wieder die Arme um ihn. »Ich bin nicht aus Zucker, James. Das hast du selbst gesagt. Und wenn du zu weit gehst, habe ich dir das doch bisher auch immer gesagt, oder?«

»Jahh, schon, aber...«

»Kein aber!« Mit gespielter Strenge sah sie ihn an und küsste ihn auf die Stirn. »Willst du mir ewig aus dem Weg gehen? Ich liebe dich, James. Und ich will bei dir sein, in deiner Nähe und mich dabei nicht immer fühlen, als wäre ich dir lästig.«

James schüttelte den Kopf. »Das bist du nicht.«

»So war es aber die letzten zwei Tage!« Lily schluckte und sah zur Seite. »Du warst so abweisend... Das tut viel mehr weh!«

Erschrocken griff James nach ihrer Taille, suchte ihren Blick und Lily erwiderte ihn traurig. »Ich mag es, dich zu küssen, James.«, flüsterte Lily und beugte sich wieder über ihn. Ihre Haare fielen ihm ins Gesicht und James schloss die Augen. »Ich mag es, wenn du mich streichelst. An manchen Tagen mehr, an anderen weniger. Am Anfang war es ganz unangenehm aber jetzt ist es schön, weil ich mich langsam daran gewöhnt habe. Weil du nie aufgehört hast, mich zu bedrängen, verstehst du?«

»Ich will aber nicht, dass dir etwas unangenehm ist.«, flüsterte er und legte seine Wange an ihre.

»Es ist ja aber auch schön.« Mit einem leichten Lächeln pustete sie James ins Ohr, was ihm immer einen Schauer über den Rücken jagte. Sofort legten sich seine Arme fester um sie und drückten Lily an sich.

»Lass uns da weiter machen, wo wir aufgehört haben, James.«, hauchte sie und bedeckte sein Gesicht mit Küssen. Seine Hand glitt sanft, aber immer noch zaghaft über ihren Rücken und Lily griff nach ihr und legte sie kurzerhand auf ihre Brust. James öffnete überrascht die Augen und da war es wieder, das Verlangen in seinem Blick, doch Vorsicht und Unsicherheit mischten sich darunter, so dass Lily gar keine Angst bekommen konnte. Ihre Küsse waren jetzt zärtlicher, aber trotzdem fordernd. Sanft küsste James sich ihren Hals hinunter zu ihrem Dekolleté und Lily konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

»Hey, hab ich dich gerade verführt?«

»Hmm...«, machte James zustimmend. »Du machst Fortschritte.«

»Danke.« Lily lächelte.

»Läufst du in Zukunft öfter im Unterhemd durch die Gegend?«

»Magst du das?«

»Ist nicht unansehnlich.« James grinste, küsste ihr Kinn.

»Danke.«, wiederholte Lily und nahm im vorsichtig die Brille ab. »Bist du übrigens auch nicht.«

James lachte leicht, suchte wieder mit dem Mund nach ihrem und ließ die Hände langsam über ihre Beine streichen. »Wir sollten öfter miteinander ›reden‹.«

»Stimmt. Das ist besser als Sirius' schlechte Laune zu vertreiben, oder?«

»Oh, ja...« James lachte wieder mit rauer Stimme und sein Atem, der Lily dabei über die Wange strich, kitzelte sie sanft. »Soll ich dir einen Knutschfleck machen?« Sanft strichen seine Fingerkuppen über die Innenseite ihrer Oberschenkel.

»Untersteh dich!«

Natürlich tat er es trotzdem. Lily rächte sich mit einem Biss ins Ohr und wünschte sich plötzlich, sie könnte durch den dicken Jeansstoff mehr spüren. Vorsichtig drängte James sie dazu, sich aufs Sofa zu legen und Lily gab nach, schlang sogar die Beine um seine Hüfte, als er sich auf sie legte. Wenn er es jetzt versucht, dachte sie, dann lasse ich es zu.

Aber James versuchte es gar nicht. Er gab sich damit zufrieden, ihr das Unterhemd hoch zu schieben und ihren Bauch zu küssen, mehr Kleidung entfernte er ihr nicht. Dafür nahm er diese freien Flächen sehr genau

unter die Lupe und Lily dachte grinsend, dass er es vielleicht doch ernst gemeint hatte, als er sagte, er wolle jeden Zentimeter ihres Körpers küssen.

»War das schön?«, fragte James leise und legte sich neben sie.

»Ja, sehr.« Lily lächelte und kuschelte sich an ihn. Sie streichelten sich noch eine ganze Weile, tauschten immer mal wieder Küsse, bis Lily flüsterte, dass die Zusatzstunde noch bevor stand.

»Stimmt.« James stöhnte auf. »Hoffentlich darf ich heute endlich mal diesen verfluchten Schniefelus durchhexen! Oder Mulciber...«

»Bestimmt nicht... Aber wenn doch, verpass ihm eine von mir!«

»Versprochen.«

Sirius war schon ein bisschen sauer, weil James einfach nicht aufgekreuzt war (»Ständig ziehst du mir Lily vor!«), dafür versprach James ihm am nächsten Tag was mit ihm zu unternehmen (»Vorausgesetzt, Lily kommt morgen nicht in Unterwäsche aus ihrem Zimmer...«).

Sie waren allein im Jungenschlafsaal der Gryffindors, Remus und Peter waren mit den Mädchen beim Lernen und Frank vermutlich irgendwo mit Alice unterwegs. James hatte den Rücken an Sirius' Bett gelehnt und blätterte im Tagespropheten, während Sirius auf dem Bett saß und mit dem Schnatz spielte. Immer wieder flog er um James' Kopf herum und er konnte den Reflex den kleinen, goldenen Ball zu schnappen manchmal nur schwer unterdrücken. Es herrschte eine seltsame, triste Stimmung, wie James sie noch nie mit Sirius erlebt hatte.

»Ich will es Lily sagen.«, brach er das Schweigen und betrachtete ein Foto von dem aufsteigenden Lucious Malfoy im Propheten. »Unser pelziges Thema.«

Sirius schnappte den Schnatz von James' Ohr weg. »Hab ich mir gedacht.« Er lachte. »Ihr Gesicht war unbeschreiblich, als sie mich gesehen hat!«

Auch James grinste. »Hatte ein bisschen was von Myrthe.«

»Stimmt.« Sirius ließ den Schnatz in seiner Tasche verschwinden und sich in die Kissen sinken. »Wie geht's Lily?«

James zuckte mit den Schultern. »Solala. Glaube ich. Hat Miriam von sich hören lassen?«

»Nein.« Nur ganz leicht war da der bittere Unterton in Sirius' Stimme und James legte die Zeitung weg.

»Miststück.«

»Blödmann.«

»Musste sein.«

»Hast ja recht.« Sirius grinste. »Trotzdem Blödmann.«

James schmunzelte. Durch das Fenster des Jungenschlafsaals schien fahles Sonnenlicht. »Irgendwie nicht unsere schönsten Ferien.«

»Nein. Und auch noch die letzten.« Sirius seufzte.

»Wir sollten das ändern!« James drehte sich zu ihm um. »Unsere Ferien noch genießen, ein bisschen Spaß haben!«

»Mhm.«, machte Sirius zustimmend und setzte sich auf. »Woran genau denkst du?«

James zuckte mit den Schultern. Sie überlegten einen Moment und plötzlich sprang Sirius auf. »So ein Tag ist doch ideal, um unseren Vorrat im Kräuterkundebuch mal wieder zu plündern!«

»Gute Idee!« James kicherte. Sirius zerrte seinen Koffer unter dem Bett hervor und kramte nach dem Buch, das James vor Mirandas Putzattacken gerettet hatte. Dieser holte währenddessen eine Packung Zigaretten aus Sirius' Schrank. Sie brauchten ein paar Minuten um die Zigarette zu präparieren, dann öffneten sie das Fenster und entzündeten die Glimmstängel mit einem Feuerzauber.

Der erste Zug schmeckte seltsam, wie immer, aber James nahm schnell noch einen, dann war es besser. Sie reichten die Zigarette hin und her, anfangs schweigend, aber dann fragte Sirius:

»Und wie geht es dir?«

James ließ sich Zeit mit der Antwort, spielte mit zwei kleinen Steinchen auf dem Fenstersims. »Ich will Mulciber umbringen. Und Snape. Und auf Lily will ich einen Superschutzzauber legen.«

»Mach doch.«

»Nein.« Er seufzte, nahm die Zigarette entgegen. »Für die Slytherins schmeißen sie mich aus Hogwarts und verfrachten mich nach Askaban.« Er nahm einen tiefen Zug und spürte, wie der warme Rauch seine Lungen füllte. »Und für Lily wäre das wie im Gefängnis...«

»Wenn Mulciber tot wäre, wäre das für Lily wie im Gefängnis?«  
 »Nein, der Schutzzauber!«  
 »Ach soooo.« Sirius kicherte. Dann wurde sein Blick wieder traurig und er starrte hoch in den Himmel.  
 »Ich werde nicht schlau aus Miri.«  
 »Clarefield ist ja auch irre.«  
 »Stimmt.« Er grinste leicht, seufzte dann: »Warum sind Beziehungen auch immer so kompliziert?«  
 »Weil die Frauen sie kompliziert machen.«  
 »Dämliche Frauen.« Sirius schnaubte und pflückte James die Zigarette aus der Hand. »Ich glaube, mein Leben wäre wirklich viel leichter, wenn WIR uns lieben würden!«  
 James nickte langsam. »Wir wären das perfekte Paar!«  
 »Absolut!« Sirius nahm einen Zug und legte James den Arm um die Schulter. »Warum bist du keine Frau, Potter?«  
 »Dann würde ich aber alles kompliziert machen...«  
 »Quatsch! Du wärst die Ausnahme! Ausnahmen bestätigen die Regel!«  
 James lachte und legte Sirius den Arm um die Mitte. »Dann wären wir perfekt... Perfekter, als wir sowieso schon sind, meine ich.«  
 Sirius nickte zustimmend, nahm noch einen Zug und legte den Kopf auf James'.  
 »Moment mal.«, sagte James plötzlich und hob den Kopf von Sirius' Schulter. »Wieso soll ich die Frau sein?«  
 »Weil du derjenige bist, der Gedichte schreibt!«  
 Einen Augenblick lang sah er Sirius wütend an, dann seufzte er. »Gutes Argument...«  
 »Na klar!« Sirius drückte James fester an sich. »Ich hab immer recht.«  
 »Nicht wirklich.«  
 »Meistens.«  
 »Manchmal. Unter Umständen.«  
 »Weißt du was, Potter?« Sirius reichte ihm die Zigarette und drückte das Gesicht in sein Haar. »Wenn wir mit dreißig noch single sind, dann heiraten wir!«  
 »Okay!«  
 »... Vielleicht auch mit vierzig...«  
 »Ich will aber meinen Nachnamen behalten. Ich will kein Black sein!«  
 »Ich auch nicht!«  
 »Wir könnten uns neue Nachnamen ausdenken!«  
 »Ja!« Begeistert sah Sirius ihn an. »Ich wollte schon immer adlig sein. So was wie: ›von Dingenskirchen!««  
 »Ja, genau! Oder... ›Von und zu Backfisch!««  
 »Sirius von und zu Backfisch...« Nachdenklich zog er an der Zigarette. »Eher was exotischeres.«  
 »Kolibri?«  
 »Sirius von und zu Kolibri! Das klingt gut!«  
 Sie kicherten. Sie konnten gar nicht mehr aufhören, zu kichern, bis James plötzlich sagte: »Sirius! Ich hatte gerade ne super Idee, was wir machen könnten!«  
 »Was denn?«  
 »... Hab's vergessen...« James kratzte sich verwirrt am Hinterkopf und runzelte die Stirn.  
 »Ohhhhh Maaann, Prongs!« Genervt schüttelte Sirius den Kopf und James strich nachdenklich über sein Kinn, allerdings reichten seine Gedanken inzwischen nicht mehr besonders weit, weshalb ein richtiger Denkprozess nicht wirklich zu Stande kam. »Wir könnten... ähhh...«  
 »Ich will Action!«, rief Sirius, stürzte sich auf James und schmiss sich mit ihm aufs Bett, wobei er ihn in den Hals biss. Ein paar Minuten lang kämpften sie mit einander, dann rief James plötzlich: »Jetzt weiß ich's wieder!« und stieß Sirius vom Bett.  
 »Was?«  
 »Was wir machen könnten!«  
 »Und was könnten wir machen?«  
 »Wirst du schon sehen!«

---

*P.S: Rauchen und Drogen sind böse!! \*streng guck\**

## Kapitel 57

Als Remus die Bibliothek betrat, waren die Mädchen und Peter bereits am Zusammenpacken. »Wo ist James?«, fragte Lily sofort, denn sie hatte ihn eigentlich losgeschickt, um die anderen Jungen zu holen. In letzter Zeit war Remus sehr anhänglich gewesen: Wann immer sie etwas mit dem Mädchen unternahm war Remus plötzlich da und sie vermutete schon fast, dass James ihn auf sie und Julia gehetzt hatte, um sie auszuspionieren. Emily und Peter hielten das zwar für Unsinn, aber Julia hatte bei ihrer Vermutung nur mit den Schultern gezuckt.

»Sie waren nicht da.« Remus nahm Emily ihre Tasche ab und legte ihr den Arm um die Schulter. »Das Fenster war offen, vielleicht sind sie fliegen gegangen...«

»Hmmm«, machte Lily, schulterte dann ihre Tasche und gemeinsam verließen sie die Bibliothek. Julia erzählte auf dem Weg zum siebten Stock von ihren Farbwünschen für ihr neues Zimmer, bis die Freunde im Treppenhaus ankamen und Emily und Remus vor ihnen plötzlich stehen blieben, sodass die Mädchen und Peter in sie hineinliefen.

»Was ist los?«, fragte Lily und zog an Remus' Umhang.

»Ich weiß nicht...« Remus sah die Treppe hinunter, dann die anderen nach oben.

»Komisch.«, meinte auch Emily.

»Vorhin war das noch nicht!«

»Was denn?« Lily drückte sich an den beiden vorbei und wäre beinahe die Treppe hinuntergestürzt, hätte Remus sie nicht blitzschnell festgehalten. Fest klammerte sie sich an Remus' Arm und suchte mit den Füßen nach Halt. Als sie endlich wieder sicher stand sah sie sich die anderen Treppen an und seufzte tief: »Oh James!«, denn alle Treppenstufen waren verschwunden, wie damals, als sie mit James eine ›Rutschparty‹ veranstaltet hatte. Auch an anderen Korridoren, die zu den Treppen führten, stauten sich die Schüler, tuschelten aufgeregt miteinander. Manche verwandelten die Treppen wieder zurück und Lily dachte, dass James dieses mal bestimmt im Krankenflügel landen würde.

»Du meinst, die waren das?«, fragte Emily.

»Einhundert prozentig.«, sagten Remus und Lily gleichzeitig und fast im selben Moment begannen einige Schüler zu kreischen, zwei Mädchen sprangen die Treppen hinunter, die sie gerade erst erklommen hatten und ein paar Sekunden später rammten James und Sirius sie mit voller Wucht.

»Tschuldigung!«, rief Sirius gerade, als die Treppe ihre Richtung änderte und James und er flogen durch die Lüfte, landeten auf einer anderen Treppe, rutschten weiter. Sie rauschten an Lily und den anderen vorbei und lachten dabei so laut, dass sie Lilys Gezeter gar nicht mitbekamen. Ihre Rutsche endete in einem Korridor im zweiten Stock, wo sie lachend auf dem Boden liegen blieben. Eine Traube von Schülern hatte sich schon um sie gebildet, als Lily und Remus bei ihnen ankam.

»James Potter!«, rief sie und zwängte sich durch die Schüler. »Sirius Black! Fünf Punkte Abzug für euch beide wegen unzulässigen Missbrauchs des Schuleigentums!« Die Jungen beschwerten sich nicht, schienen ihre Bestrafung gar nicht richtig mit zu kriegen, sondern lachten weiter. Remus schickte die Schüler fort, während Lily versuchte den Jungen einzubläuen, dass sie die Treppen wieder zurück verwandeln mussten, doch die lachten nur weiter. Ein bisschen verzweifelt wandte sie sich zu Julia um, aber auch die konnte der Lachattacke der Jungen nicht Einhalt gebieten.

»Ich hab so das Gefühl, die sind gar nicht richtig bei sich.«, bemerkte sie und trat James auf die Hand. Er schrie auf, Sirius lachte, James lachte und jammerte, bis Julia runter ging, dann lachte er wieder nur.

»Ich glaube fast, du hast recht, Parker.« Remus beugte sich über Sirius und versuchte, ihm in die Augen zu sehen. »Ich wusste doch, im Schlafsaal roch es seltsam...«

»Was willst du damit sagen?«

»Die sind völlig zugedröhnt.« Remus seufzte und zückte seinen Zauberstab. »Los, Peter, hilf mir mal, wir schaffen sie hier weg!« Er wandte einen Leichtigkeitzauber an und gab Peter James zu tragen, nahm selber Sirius auf den Rücken.

»Vollgedröhnt?«, wiederholte Lily leise und lief Remus schnell nach. »Womit denn?«

»Mit etwas, das ich in der sechsten Klasse konfiszieren wollte. Dann haben sie es zu James nach Hause geschmuggelt.«

Lily runzelte die Stirn und dachte an James' Kräuterkundebuch der zweiten Klasse.

»Wann lässt die Wirkung nach?«

»In ein paar Stunden?«

»Und was machen wir so lange mit denen?«

»Aufpassen, dass sie nicht noch mehr Unfug anstellen.«

Sie setzten die Jungen im Gemeinschaftsraum der Schulsprecher auf das Sofa, wo sie sich aneinander lehnten, Witze rissen, die niemand verstand, vermutlich nicht mal sie selber, und lachten, dass ihnen bestimmt schon alles weh tun musste.

Lily beobachtete sie kopfschüttelnd. »Und ich kann nicht irgendeinen Zaubertank...?«

»Das geht vorbei, Lily.« Remus klopfte ihr aufmunternd auf die Schulter und griff nach Emilys Hand.

»Pass einfach auf, dass sie nicht zu ihren Zauberstäben greifen und nicht anfangen von Tieren zu reden.«

Verblüfft hob Lily die Augenbrauen. »Wieso sollen sie nicht von Tieren reden?«

»Dann streiten sie sich nur.« Remus seufzte. »Stimmt's, Würmchen?«

Peter nickte heftig und folgte Remus, als er mit Emily auf den Ausgang zulief.

»Moment mal!« Lily hielt sie auf. »Was macht ihr jetzt? Ihr könnt mich doch nicht einfach mit denen allein lassen!«

»Wir gehen die Treppen in ihre ursprüngliche Form zurückzaubern. Peter kann ja da bleiben.« Remus warf seinen Freund einen auffordernden Blick zu, doch der schüttelte schnell den Kopf.

»Julia ist ja bei dir!« Damit schlüpfte er mit Remus und Emily aus den Schulsprecherräumen und Lily sah ihm verblüfft nach.

»Evans«, sagte Julia langsam und beobachtete, wie die Mauer sich wieder schloss, »ich glaube, die haben sich gerade vor der Schwerstarbeit gedrückt. Das ist nicht fair.«

»Stimmt.« Lily seufzte tief und warf einen genervten Blick auf die beiden Jungen, die sich inzwischen kichernd und glucksend auf dem Sofa räkelten. »Ich könnte ihnen doch einen Schlaftrunk geben? Das wäre vermutlich das einfachste...«

»Das dauert aber so lange.« Julia seufzte, setzte sich vor Sirius und James auf den Couchtisch und wedelte vor ihren Gesichtern herum. »Haaalloo?! Jungs?! James! Das wird langsam lächerlich!«

Aber James reagierte nicht. Lily setzte sich neben Julia, stützte die Ellenbogen auf das Knie und legte den Kopf in ihre Hände.

»Das wird so nichts, die sind völlig weg. Was haben die nur genommen?« Julia zuckte mit den Schultern.

»Na ja... Wenigstens lacht Sirius wieder. Deshalb ist James nämlich zu ihm gegangen: Um ihn aufzuheitern.«

»Ist ihm gut gelungen.«, lobte Julia und Lily lachte kurz. »Die bekommen doch gar nichts mehr mit, oder?« Langsam breitete sich ein diabolisches Grinsen auf Julias Gesicht aus. »Stell dir mal vor, was wir alle mit ihnen machen könnten...«

»Willst du ihnen jetzt wie Miriam mit einem Stift Sachen ins Gesicht malen?«

»Zum Beispiel... Wir könnten sie auch schminken!«

Lily prustete los und prompt stimmten die Jungen in ihr Lachen mit ein. Julia nahm das wohl als ein »Ja« auf, flitzte ins Badezimmer und kam mit Lilys Kosmetikbeutel zurück. »Besonders viel hast du ja nicht... Aber wir können die Lidschatten ja bunt hexen!«

»Du willst das wirklich machen?«

»Ja klar!«

»... Na gut... Aber ich will James schminken!«

Julia reichte ihr den Kajal und Lily versuchte James seine Brille abzunehmen. Er blinzelte ständig und konnte nicht still halten, weshalb der Liedstrich schrecklich daneben ging. Julia ging es mit der Wimperntusche bei Sirius nicht anders, drum tuschte sie kurzerhand seine Nasenspitze. »Jetzt hat Black einen Schönheitsfleck!«

»Macht seinem Namen alle Ehre.« Die Mädchen kicherten, die Jungen kicherten mit. »Also gut.« Lily richtete sich wieder auf und musterte ihren Freund und Sirius noch einmal. »Ich glaube, wir geben ihnen doch lieber einen Schlaftrunk. Heute Abend sind noch Übungsstunden... Mit ein bisschen Glück sind sie bis dahin wieder halbwegs normal.«

Julia kicherte. »Aber es dauert so lange einen Schlaftrunk zu brauen, Lily! Außerdem würde ich gerne Mrs Potters Gesicht sehen...«

»Ich hab den Trank schon da.« Lily ging ins Badezimmer und kam mit zwei kleinen Phiolen zurück.  
»Miranda hält die beiden sowieso schon für Unruhestifter. Ich meine... Sie hat recht... Aber trotzdem muss sie ja nicht alles mitkriegen...« Sie beugte sich über James und klopfte ihm leicht gegen die Wange. »James, mach den Mund auf, trink das, das schmeckt lecker!«

Julia seufzte leise. »Jetzt hat er dich wohl völlig in seinen Bann gezogen!«

»Wie?« Lily rammte James die Phiole in den geöffneten Mund und der Gryffindor verschluckte sich prompt, was Sirius natürlich furchtbar lustig fand.

»Na ja... Früher hättest du ihn nicht gedeckt, sondern eher den Lehrern vorgeführt, was für ein schrecklicher Kerl James ist.«

»Weißt du, es macht mehr Spaß ihn selbst zu bestrafen, als Miranda oder McGonagall das Feld zu überlassen.« Lily reichte Julia die leere Phiole und griff nach der anderen. »Glaub mir, das wird Folgen haben!« Damit griff sie Sirius in die Haare, dass er aufschrie und rammte nun ihm die Phiole in den Mund. James kicherte wieder fröhlich vor sich hin und auch Sirius verschluckte sich vor Lachen. Lily schüttelte genervt den Kopf und Julia kicherte leise.

»Immerhin: Wenn du James heiratest, bekommst du zeitgleich dein erstes Riesenbaby!«

»Hoffentlich wird dieses Riesenbaby irgendwann erwachsen, sonst wird aus seiner erträumten Hochzeit sowieso nichts.« Lily setzte sich wieder neben Julia auf den Couchtisch zurück. »Aber weißt du... Sie waren jetzt so lange brav... Irgendwie war mir klar, dass sie demnächst wieder Unsinn machen würden...«

»Du klingst wie ihre Kindergärtnerin.«

»Bin ich auch irgendwie, oder?«

»Seit wann schläft man mit seiner Kindergärtnerin?«

Lilys Kopf fuhr herum und nahm innerhalb von Sekunden die Farben einer reifen Tomate an. »Ich schlafe nicht mit Sirius!«

»So war das nicht gemeint. Dass du nicht mit Sirius schläfst, war mir klar!« Julia lachte über ihr Gesicht und Lily biss sich auf die Lippen. Inzwischen hatte sie schon fast vergessen, dass Julia James' Exfreundin war. Dass sie (vermutlich) mit James geschlafen, ihn nackt gesehen und berührt hatte...

Plötzlich war die Situation Lily höchst unangenehm. Schnell sprang sie auf, sagte: »Los Jungs, ab ins Bett!« und zog an James' Hand. Zum ersten Mal sah der Gryffindor sie bewusst an und ein Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus.

»Hey! Lily! Pad, da ist Lily!« Statt aufzustehen zog er Lily mit einem Ruck zu sich herunter, dass sie auf ihn fiel und schlang die Arme um sie. »Mein Schatz, wo warst du denn?«

»Ich war hier.«, ächzte Lily und versuchte sich wieder aufzurappeln, aber James hielt sie so fest umschlungen, dass sie es schließlich aufgab.

»Nein, du warst nicht hier, sonst hätte ich das doch gemerkt.« James vergrub das Gesicht in ihrem Haar.  
»Ich hab dich so vermisst mein Schatz!«

»Ähh...«, machte Lily, ein bisschen überfordert von der Situation, als sich plötzlich zwei weitere Arme um sie schlangen.

»Ich will auch mit Lily kuscheln!«, jammerte Sirius.

»Nein, das ist meine Lily!«

»Gar nicht wahr, meine!«

»Such dir deine eigene Lily!«

»Liilllyyyy!«

Die Jungen begannen an ihr herumzuzerren und sie hin und her zu ziehen, dass Lily aufschrie. Julia konnte ein Lachen nicht unterdrücken und presste die Hände vor den Mund.

»Hör auf! Jungs, hör auf!«, schrie Lily, entriss Sirius ihren Arm und schlug James auf die Schulter.  
»Schluss jetzt, alle beide!«

Sofort machten die Jungen ein bekümmertes Gesicht und Lily konnte sich gerade noch einmal so ein Lachen verkneifen. »Los jetzt, ihr müsst ins Bett!«

»Ich bin aber noch gar nicht müde!«

»Keine Diskussion!« Lily zog an Sirius' Hand und der Marauder erhob sich schwankend.

»Kindergärtnerin.«, murmelte Julia und machte ein paar Schritte zurück, um die Szene aus sicherer Entfernung zu beobachten. Lily zog Sirius zu James' Zimmer und führte ihn zum Bett, worauf er sich bereitwillig sinken ließ und es sich bequem machte. Lily seufzte, schwenkte ihren Zauberstab und Sirius'

Schuhe flogen ihm von den Füßen.

Plötzlich packten sie zwei Hände und Lily fiel auf das Bett, genau auf Sirius, und etwas Schweres landete auf ihr. Sie stöhnte auf, ein Ellenbogen rammte sich in ihre Seite, als Sirius versuchte, sich aufzurichten. James hatte sich auf sie gestürzt, rang jetzt mit Sirius, zwischen ihnen Lily, die aufschrie und versuchte, sich frei zu kämpfen. Einen Moment lang beobachtete Julia das Menschenknäuel, dann rief sie die Jungs zur Ordnung und James rollte sich von Lily herunter, die erleichtert nach Luft schnappte.

»Los Jungs, Augen zu und gute Nacht!«, rief Julia und James brummte missmutig, schlang dann aber plötzlich die Arme um Lily und drückte sie an sich. »Gute Nacht!«

»Ähm... James?«, versuchte Lily sich von ihm zu lösen, da schlangen sich zwei weitere Arme um sie und James und plötzlich war Lily wieder zwischen den Jungen gefangen. Sirius drückte das Gesicht in ihr Haar, James legte seine Stirn an ihre und schloss die Augen. Hilfe suchend sah Lily zu Julia, die kichernd im Türrahmen stand.

»Gute Nacht, Lily!«

»Julia!«, empört sah sie die Ravenclaw an, die langsam die Tür schloss. Lily wollte sich aufrichten, aber die Jungenarme hielten sie fest.

»Gute Nacht, Lily!«, sagte James und küsste ihre Stirn.

»Gute Nacht, Lily!«, wiederholte Sirius, küsste ihr Haar.

Lily schluckte. So musste sich der Schinken in einem Sandwich fühlen, dachte sie, atmete tief durch und ergab sich dann ihrem Schicksal. Sie hörte, wie die Ritterrüstung zur Seite ging und seufzte noch einmal.

»Gute Nacht, Tisch. Gute Nacht, Bett. Gute Nacht, Stuhl. Gute Nacht, Fenster. Gute Nacht, Vorhang...«

»Sirius!«, zischte sie und stöhnte innerlich auf. Nicht das auch noch! Blieb ihr denn gar nichts erspart?

»Gute Nacht, Lily!«

»Gute Nacht, Sirius...«

»Gute Nacht, James!«

»Gute Nacht, Sirius!«

»Gute Nacht, James!«

»Gute Nacht, Sirius!«

»Gute Nacht, Hogwarts!«

»Gute Nacht, Remus!«

»Gute Nacht, James!«

»Klappe, alle beide!«, fauchte Lily und die Jungen verstummten. Tief atmete sie ein. Was hatte sie sich da bloß wieder eingebrockt? Eine halbe Ewigkeit lag sie wach, zum einen, weil James' Atem ihr am Anfang ständig ins Gesicht blies, und wehe sie bewegte sich, dann fingen die Jungs sofort wieder an, Unsinn zu reden, zum anderen musste sie über vieles nachdenken. Warum und seit wann nahm James Drogen? War es nur mal wieder eine seiner blöden Ideen gewesen, oder war ihre kleine Beziehungskrise der Grund dafür? Aber eine richtige Antwort fand sie nicht.

Immerhin schliefen die Jungen irgendwann ein und sie konnte es endlich wagen sich langsam herum zu drehen, während James laut schnarchte (was er sonst nie tat) und Sirius ihr gleichmäßig in den Nacken atmete. Dann starrte sie hoch zum Himmelbett und fragte sich, zwischen was für zwei Idioten sie hier nur gelandet war. Doch der Schlaftrunk schien zu wirken, tief und fest schliefen sie stundenlang durch und auch Lily fielen irgendwann die Augen zu. James' Schnarchen begleitete sie in einen Traum. Es war das Geräusch der Bienen im weichen, nassen Gras, und dann wieder das Grollen des Donners in der Ferne. Sie sah hoch in das Blätterdach, wartete auf das Gewitter. Eine Biene landete, leicht und kaum spürbar auf ihrem Arm.

Grob schlug der Junge sie fort und drückte das Gesicht in Lilys Rücken. Er mochte keine Gewitter, dabei versprach Lily ihm immer wieder, dass es nichts gab, vor dem er sich fürchten musste. Er fand es öde bei ihr im Gras zu sitzen. Schnell sprang er auf und lief davon, durch die Büsche ins Dunkle.

Lily sah ihm nach, der Donner grollte, die Biene lag tot am Boden und plötzlich kam ihr der Wald bedrohlich vor. »Warte!«, rief sie, lief ihm nach, doch sie hatte das Gefühl, im Kreis zu laufen. »Wo bist du?«

»Hier!« Der Junge winkte hinter einem Baum hervor. »Hier!«

»Warte!« Lily raffte ihr schrecklich unpraktisches Kleid, lief ihm nach. Doch plötzlich stolperte sie über etwas, landete weich im Gras. Verwirrt sah sie sich um, der Junge blickte erschrocken zu ihr herüber. Lily rieb sich ihren Fuß und dann sah sie die Hand, die leblos aus dem Gebüsch ragte. Eine kleine, fast kindliche Hand, bleich, die Finger leicht gekrümmt. Sie wusste, dass sie zu einem Toten gehörte. Lily presste das Gesicht in

die Brust des Jungen. Das Gewitter hatte sich verzogen und nur das Geräusch seines Herzschlages erfüllte Lilys Körper.

»Was glaubt ihr beide eigentlich, was ihr da macht?«

Verwirrt sah Lily auf. Das Gesicht des Jungen sah mehr denn je James ähnlich.

»Soll ich euch alleine lassen?«

Das Gesicht verschwand, der Wald mit ihm, das Gras, aber der Herzschlag blieb.

»Kein Problem, wirklich. Ich helfe der Liebe immer wieder gerne auf die Sprünge.«

»Klappe, James.«, brummte Lily und drückte das Ohr auf seine Brust. Manchmal war es wirklich lästig, dass er im Schlaf redete.

»Ja, James, Klappe.«, sagte plötzlich eine zweite, viel nähere Stimme...

Lily fuhr hoch, starrte in Sirius' schlafendes Gesicht. Er hatte die Arme um sie geschlungen und seine Augen zuckten von ihrer plötzlichen Bewegung. Einen Moment lang sah Lily ihn verwirrt an, drehte sich dann zu James um. Er lag neben ihr, den Kopf auf eine Hand gestützt und sah sie missmutig an.

Lily begriff. »Hupps.«, sagte sie und kletterte so schnell sie konnte über James hinweg aus dem Bett. »Tut mir leid, Sirius!«

»Was denn?« Verwirrt rieb sich der Marauder die müden Augen und gähnte. James betrachtete ihn ein bisschen verärgert.

»Du kuschelst mit meiner Freundin und merkst es nicht mal?«

»Ich hab mit deiner Freundin gekuschelt?«

»Ja. Sah herzallerliebste aus.« Ironie tropfte aus James' Worten und er erhob sich langsam aus dem Bett.

»Aber ich will das trotzdem nicht nochmal sehen.«

»Schade.« Sirius grinste frech und zwinkerte Lily zu. »Ich wette, wir wären auch ein tolles Paar, Lily!«

»Hiermit stelle ich den Antrag, dass du Lily erst anbaggern darfst, wenn ich tot bin, begraben und mindestens zwei Wochen betrauert wurde.« James streckte sich und Lily huschte schnell aus dem Zimmer ins Bad. Sie hatte Sirius mit James verwechselt, Merlin, wenn das Miriam erfuhr!

»Und darf ich sie mir zwischendurch ausleihen?«, hörte sie Sirius fragen, woraufhin irgendetwas laut zu Boden fiel. Lily sah in den Spiegel und seufzte. Immerhin schienen die Jungs wieder einigermaßen nüchtern zu sein...

»Hmm, gleich gibt's Abendessen!«, stellte James fest, als Lily wieder aus dem Bad kam. Sirius rieb sich seinen Hinterkopf und warf ihm einen etwas wütenden Blick zu.

»Wenn es um dich geht, versteht er keinen Spaß, Evans!«, stellte er fest und Lily zuckte mit den Schultern. Sie warf James einen entschuldigenden Blick zu, aber der hatte sich schon wieder Sirius zugewandt.

»Du hast doch eine Freundin!«

»Du meinst das Mädchen, das sich nie meldet?«

»Genau die.«

»Hmpf.«, machte Sirius, ging an Lily vorbei ins Bad und strich sich ein paar Mal durch die Haare. »Ich weiß schon gar nicht mehr, wie sie aussah.«

»Blond, glaube ich.«, witzelte James. Lily warf ihm einen fragenden Blick zu und James seufzte leise. Scheinbar lief es nicht gut in Sirius' Beziehung und Lily konnte das schon ein bisschen nachvollziehen. Sie wäre auch wütend, wenn James sich anderthalb Wochen einfach nicht bei ihr melden würde.

Sirius kam aus dem Bad zurück und sah nachdenklich von Lily zu James und wieder zurück. »Sagt mal... Warum hab ich einen schwarzen Punkt auf der Nase?«

Nachdem Lily ihnen die Leviten gelesen hatte, schafften sie es sogar noch rechtzeitig zum Abendessen und ließen sich bei Remus und Peter auf die Stühle fallen. Auch Remus warf ihnen vorwurfsvolle Blicke zu und die Jungen verdrehten mal wieder zeitgleich die Augen.

»Heute Abend ist die letzte Übungsstunde.«, bemerkte Peter mit einer gewissen Erleichterung.

James zuckte mit den Schultern. »Du findest das vielleicht gut. Aber das bedeutet, dass heute der letzte Ferientag ist.« Er seufzte tief. »Warum gehen Ferien nur immer so schnell vorbei?«

»Ich kann mich an eine Zeit erinnern, in der warst du ganz wild darauf, dass die Ferien vorüber gehen«, mischte sich Sirius ein und spielte mit seiner Gabel. »Wegen einer ganz bestimmten, rothaarigen Hexe, erinnerst du dich?«

James errötete und Lily konnte ein Kichern nicht unterdrücken. Versöhnlich hielt sie ihm eine Gabel von

ihrem Kartoffelbrei hin, die James dann auch gierig entgegennahm.

»Kommt Miri heute Abend oder morgen früh wieder?«, fragte sie und beobachtete Sirius' Reaktion ganz genau.

Er reagierte so gut wie gar nicht, zuckte nur mit den Schultern und das war Lily Beweis genug, dass er wirklich sauer auf Miriam war. Aber das würde sich sicher legen, wenn sie erst wieder da war.

»Dann sollten wir heute Abend noch mal alles geben.«, meinte James grinsend. »Damit meine Eltern uns ordentlich in Erinnerung behalten!«

Doch als sie das Klassenzimmer betraten, erwartete sie nur Professor Dumbledore mit seinem typischen Lächeln. Das Zimmer war wie so oft leer geräumt und die Schüler stellten sich abwartend in kleinen, tuschelnden Grüppchen zusammen. Als der Letzte eintrat, schloss Professor Dumbledore mit einem Zauber die Tür und die Schüler verstummten.

»Ich habe mit Bedauern auf den Kalender gesehen und festgestellt, dass heute der letzte Ferientag ist. Es hat mir eine große Freude bereitet, euch beim Lernen zuzuschauen. Ihr alle habt euch wunderbar geschlagen.« Professor Dumbledore klatschte leicht in die Hände und vereinzelter Applaus der Schüler folgten. »Dennoch wollen wir diese letzte Stunde intensiver denn je nutzen. Wir werden zwei Kreise bilden, einen inneren und einen äußeren, wobei sich immer zwei Schüler gegenüber stehen. Ihr werdet euch duellieren, alle gleichzeitig für genau drei Minuten, dann rotiert der äußere Kreis um eine Person weiter nach rechts. So werdet ihr lernen, euch immer wieder schnell auf einen neuen Gegner einzustellen und auch eure Umgebung dabei nicht aus den Augen zu lassen, denn denkt daran: Ein Zauber eures Nachbarn könnte genauso gut euch treffen. Um dem Verletzungsrisiko entgegen zu wirken, wird es natürlich nicht euer Ziel sein, den Gegner zu verletzen, sondern zu entwaffnen.« Professor Dumbledore sah in die Gesichter seiner Schüler, die alle angespannte Blicke tauschten, nickte dann auffordernd. »Wohlan! Zwei Kreise bitte!«

Um nicht schon wieder gegen James kämpfen zu müssen, stellte Lily sich dieses Mal neben ihn und ließ sich von niemandem ihren Platz klauen. So fand sie sich in der ersten Runde Peter gegenüber, James Remus.

Professor Dumbledore stellte eine große Stoppuhr, die Lily zuvor noch nicht aufgefallen war, aber bestimmt schon die ganze Zeit auf dem Pult stand.

»Der Kampf beginnt mit dem ersten Klingeln!«, sagte er und alle Schüler hoben ihren Zauberstab. Professor Dumbledore tippte mit seinem gegen die Stoppuhr und der Zeiger machte einen Sprung. Ein metallisches Klingen erklang und sofort flogen Flüche durch die Luft. Peter und Lily legten nicht sofort los, sahen sich kurz erschrocken um. Lily wich einem schlecht gezielten Entwaffnungszauber von Remus aus und ging dann zum Angriff auf Peter über. Sie brauchte nicht lange um ihn zu entwaffnen und machte dann einen Schritt zurück, beobachtete die anderen Kämpfenden. Remus schlug sich gut gegen James, aber schlussendlich schaffte James es doch, ihn zu entwaffnen, da er unausgesprochene Flüche schneller beherrschte. Sirius langweilte sich wie Lily schon eine ganze Weile, er hatte Emily innerhalb von Sekunden besiegt.

Als die Uhr nach drei Minuten klirrte, waren alle, bis auf drei Kämpfe noch nicht entschieden. Professor Dumbledore nickte scheinbar zufrieden und der äußere Kreis rotierte um eine Person nach rechts. Entschlossen sah Lily Remus entgegen, der nervös lächelte. Die Uhr klingelte, die Kämpfe begannen. Bei diesem Kampf kam Lily richtig ins Schwitzen, doch kurz bevor die Uhr drei Minuten schlug, hatte sie Remus entwaffnet und atmete tief durch. Den Kampf gegen Frank verlor sie allerdings. Nicht weil Frank sie mit irgendwelchen Tricks überrumpelte, sondern weil ein schlecht gezielter Fluch von Travers sie traf und erstarren ließ (oder hatte der Slytherin mit Absicht so schlecht gezielt?). Aber vor ihr lagen noch viele Kämpfe, die sie gewinnen konnte und alles in allem schlug Lily sich wirklich nicht schlecht. Selbst die Slytherins waren einzeln nicht so stark, wie sie immer taten, auch wenn Lily zugeben musste, dass sie froh war, nicht Avery oder Mulciber gegenüber treten zu müssen. Dafür aber Snape, dessen Zauberstab so sehr zitterte, dass ihr Kampf kaum eine halbe Minute dauerte.

Und schließlich stand Lily Christin gegenüber. Lily warf einen nervösen Blick zu James rüber, aber er bemerkte ihn nicht.

Die Uhr klingelte, der Kampf begann und die beiden Rivalinnen schenkten sich nichts, auch wenn die Zauber, die sie anwandten, alles andere als gefährlich waren:

Christin versuchte Lily einen Furunculus-Zauber zu verpassen, doch sie wich geschickt aus. »Relaschio!«, zischte Lily und ein Funkenstrom schnellte aus ihrem Zauberstab auf Christin zu, die jedoch schon einen Schildzauber heraufbeschwor. Als die drei Minuten um waren und der Wecker schrillte senkten die Mädchen ihre Zauberstäbe nicht, sondern kämpften weiter. Jetzt warf James Lily einen seltsamen Blick zu, doch sie

versuchte ihn zu ignorieren.

»Miss Evans? Miss Conwall?« Professor Dumbledore kam auf sie zu und Lily sah über Christins' Schulter zu ihm. In diesem Moment traf sie blitzschnell ein Brandzauber mitten ins Gesicht und Lily schrie auf.

»Autsch.«, kommentierte Sirius den Zwischenfall und Christin ließ zufrieden den Zauberstab sinken, während Lily spürte, wie ihr Gesicht zu pochen begann. Auch ein schneller Kühlzauber von Professor Dumbledore konnte nicht helfen und als Lily vorsichtig mit den Fingerspitzen über ihr Gesicht fuhr, fühlte es sich nicht mehr an wie ihr Gesicht, sondern wie das des Glöckners von Notre-Dame.

»Nun... Vielleicht setzen sie die letzte Runde aus und begeben sich zu Madam Pomfrey.«, meinte Dumbledore und musterte ihr Gesicht nachdenklich. Lily nickte kurz und seufzte. Professor Dumbledore trat wieder zurück zu der Uhr und plötzlich ging ein Kichern durch die Reihen der Schüler. Nur Emily sah sich genau wie Lily verduzt um, bis sie begriff, dass alle über ihr Gesicht lachten. Sogar James und Sirius konnten sich nicht vollständig zusammen reißen, hielten sich die Münder mit den Händen zu, aber ihre Schultern zuckten verräterisch. Remus wandte sich schnell ab, vermutlich um nicht auch noch lachen zu müssen.

Gekränkt wandte Lily sich ab und stolzierte aus dem Klassenzimmer. Lächerliche, heiße Tränen traten ihr in die Augen. Sie schämte sich. Warum hatte sie nicht mit dem Klingeln aufgehört, gegen Christin zu kämpfen? Sie hatte sie besiegen wollen, war sich dem Sieg sicher gewesen...

Sie hatte verloren. Ausgerechnet gegen James' arrogante Ex.

Madam Pomfrey klatschte ihr eine kiwigrüne Paste ins Gesicht und als die Jungen sie besuchen kamen, machten James, Sirius und Peter auf dem Absatz wieder kehrt, doch Lily hörte sie trotzdem durch die geschlossene Tür lachen. Wäre ihr Auge nicht so geschwollen, hätte sie den Jungen durch die Tür Todesblicke zugeworfen.

Remus gab sich alle Mühe nicht zu lachen, doch um seine Mundwinkel zuckte es immer wieder bedrohlich. Umso erstaunlicher, dass Emily noch nicht einmal schmunzeln musste. In ihrem Gesicht prangte pures Mitleid und sie streichelte Lilys Rücken, während Madam Pomfrey ihr erklärte, dass die Schwellung in ein paar Stunden schon wieder verschwunden sein müsste.

Damit wurde Lily wieder aus dem Krankenflügel entlassen. Sie hatte für die restlichen Marauder vor der Tür nur einen kurzen Blick übrig, senkte dann den Kopf so tief wie nur möglich und wandte sich immer ab, wenn sie jemandem im Gang begegnete. Bisher hatte sie noch nicht in den Spiegel gesehen, aber sie wusste mit Sicherheit, dass sie absolut schrecklich aussah.

»Wo willst du hin?«, fragte James sie, als sie auf der Treppe in den fünften Stock abbog.

Lily seufzte. »Ins Bett.«

»Okay.« James biss sich kurz auf die Lippen, um nicht zu lachen, als sie sich zu ihm umdrehte. »Erstens: Mit der Pampe im Gesicht legst du dich nicht in mein Bett.«

Lily wollte ihn wütend ansehen, aber vermutlich verfehlte ihr Blick dank der Schwellung seine Wirkung.

»Und zweitens ist jetzt bestimmt Miriam wieder da. Willst du nicht nachsehen?«

»Sie kann auch zu mir kommen.«, brummte Lily.

»Komm, Lily, sei kein Frosch.«, meinte Remus aufmunternd.

»Na ja, grün wie Franks Kröte ist sie ja schon.«, witzelte Sirius.

»Kröten und Frösche sind nicht dasselbe, Sirius!«, knurrte Remus und sah seinen Freund warnend an, doch wie immer ignorierte Sirius seine Warnungen.

»Dann sag: ›Sei keine Kröte‹, Remus, wenn du schon so pingelig bist!«

»Sirius...« Jetzt sah sogar James ihn warnend an und Sirius verstummte, obwohl er scheinbar noch einiges zum Thema Frösche und Kröten hinzuzufügen hätte.

Aber er hatte schon zu viel gesagt.

»Ich sehe also aus, wie eine Kröte, Sirius?« zischte Lily und immerhin: Ihre Stimme drückte ganz klar ihre Wut aus.

»Nein!«, meinte Sirius schnell und hob abwehrend die Hände. »Nur die Gesichtsfarbe...«

»Du siehst ganz wundervoll aus, mein Schatz.«, mischte sich James ein.

»Ja, grün steht dir.«, versuchte Sirius sich zu retten.

Aber ihre Lügen halfen nicht. Feuerheißer, blutrünstiger Zorn wütete in Lilys Magengrube. Sie ballte die Hände zu Fäusten und obwohl James merkte, dass es Lily todernst war, konnte er sich ein Lachen nicht verkneifen. Sie sah einfach zu lächerlich aus!

Entsetzt sah sie zu, wie Sirius und James wieder zu kichern begannen – nein, nicht bloßes Kichern, sie

lachten Tränen. Lily wollte sie anschreien und schlagen, aber Remus ging dazwischen, packte ihren Arm und zerrte sie davon in Richtung Gryffindorturm.

Die Jungen wussten, dass sie fürchterlich reagiert hatten. Erst, als ihnen vor Lachen der Bauch weh tat, gingen sie den andern hinterher zum Gryffindorturm, wo Lily mit Remus und Emily bei den Sofas saß. Einige andere Gryffindors warfen immer wieder einen Blick zu Lily und kicherten. Besonders Christin hatte ein breites Grinsen auf dem Gesicht und plötzlich war James wütend. Mit gestrafften Schultern ging er auf das Mädchen zu, das bei seinem Anblick sofort von ihrem Stuhl aufsprang und ein liebevolles Lächeln aufsetzte.

Falsche Schlange, dachte James und verschränkte die Arme vor der Brust. »Das war nicht nett von dir.«

»Was?«

»Du weißt, wovon ich rede. Du könntest dich ruhig bei Lily entschuldigen.«

Das Lächeln auf ihrem Gesicht verrutschte nur um ein paar Millimeter aber plötzlich fiel James auf, wie falsch es aussah.

»Es gibt nichts, für das ich mich entschuldigen müsste, James. Hochmut kommt vor dem Fall. Sie ist selber schuld.«

»Man kann ein guter Gewinner sein und auch ein schlechter. Du bist miserabel.«, stellte James fest und wandte sich dann, ohne Christins Antwort abzuwarten, ab. Remus warf ihm einen fragenden Blick zu, als er vor Lily in die Hocke ging. Sie wandte den Blick ab und James griff nach ihren Händen. In einem versöhnlichen Tonfall fragte er: »Wenn ich dir doch erlaube, in meinem Bett zu schlafen, sind wir dann wieder quitt?«

»Schon gut, ich schlafe in meinem.«, zischte Lily und James seufzte.

»Sei doch nicht so. Wenn du in den Spiegel sehen würdest, müsstest du vielleicht auch lachen! Das bist ja nicht du, du siehst ja nicht immer so aus! ... Oder?«

»Nein, die Schwellung geht wieder weg.«

»Na also.« James erhob sich und küsste sie aufs Haar. »Und selbst wenn«, flüsterte er dann in ihr Ohr, »wärest du immer noch die wundervollste Frau der Welt.«

»Schleimer.«

»Ach komm schon, Lily!« James seufzte, fuhr sich durch die Haare und überlegte, wie er seinen Fehler wieder ausbügeln konnte. »Mach mal Platz, Remus!«, befahl er seinem Freund dann und quetschte sich zwischen Lily und ihn. Er legte einen Arm um ihre Schulter und griff nach ihrer Hand. Sie wandte zwar den Kopf von ihm ab, aber James spürte, dass ihre Wut langsam verrauchte. »Darf ich dann heute Nacht bei dir schlafen?«, fragte er sie leise ins Ohr und streichelte mit dem Daumen über ihre Hand.

Trotzig schwieg Lily eine Weile, dann seufzte sie und ließ sich von James trösten.

»Vielleicht kommt Miriam doch morgen früh?«, überlegte Emily und sah fragend zu Remus, der nur mit den Schultern zuckte. Sirius sagte nichts dazu, nur ein etwas angespannter Zug um seine Mundpartie ließ erahnen, wie wütend er war.

»Ich persönlich wäre ja froh, wenn Clarefield hier nie wieder auftauchen würde.«, brummte Frank und kassierte einen Schlag auf den Oberschenkel von Alice.

»Sei nicht so gemein, Frank! Sie macht gerade eine ziemlich schwere Zeit durch!«

»Ja ja.« Frank verdrehte die Augen und Alice lächelte Sirius aufmunternd zu.

In diesem Moment schwang das Gemälde zur Seite und ein großer, brauner Koffer wurde durch das Portal gewuchtet. Sirius' Herz machte einen kleinen Hüpf, er kannte diesen Koffer, die Stimme, die sich mit der Fetten Dame stritt und auch den schwarzen Wuschelkopf der schließlich durch das Portal schlüpfte und dem Bild noch einen letzten, wütenden Blick zuwarf.

»Miri!« Emily sprang auf und rannte auf die Portaltür zu. Auch Lily vergaß wohl wie sie aussah und lief zu ihrer Freundin. Ohne sich dem wirklich bewusst zu sein hatten sich auch Sirius und Remus erhoben, um die Gryffindor zu begrüßen. Miriam kreischte erstmal auf, als sie Lily sah und hatte schon nach ihrem Zauberstab gegriffen, als sie endlich erkannte, dass unter der grünen Pampe ihre beste Freundin steckte. Bekümmert machte Lily kehrt und flüchtete sich wieder zu James aufs Sofa, aber Miriam folgte ihr sofort, klaute Remus dabei seinen Platz und fragte Lily sofort aus. Lily schilderte Miriam über James hinweg alle Geschehnisse der letzten Tage, wodurch die Mädchen immer näher zusammen rückten und James nach und nach zerquetscht wurde. Schließlich flüchtete er sich zu Remus, der sich vor dem Kamin auf dem Boden nieder gelassen hatte.

Und Sirius stand immer noch da, starrte Miriam an, die sich einen Dreck um ihn scherte und fragte sich

langsam, ob sie ihn überhaupt bemerkt hatte.

Einen Moment lang schien er unschlüssig darüber, wie er reagieren sollte, dann ließ er sich wieder in den Sessel fallen und beobachtete Miriam mit vor der Brust verschränkten Armen. Was sollte das? Hatte sie ihn nicht vermisst? Nicht mal ein bisschen? War Lily ihr so viel wichtiger als er? Warum war Evans nur jedem wichtiger?

Sirius knurrte vor sich hin, was in dem Gemurmel im Gemeinschaftsraum jedoch völlig unter ging. Miriam nickte ihm nur ganz kurz zu, als Lily ihn in ihrer Geschichte kurz mal erwähnte, mehr nicht. Ein lächerliches Nicken.

Hatte er ihr irgendetwas getan? War sie noch sauer von ihrer Verabschiedung? So vieles schlimmes hatte er doch gar nicht gesagt... Gut, vielleicht hätte er das über ihre Mutter nicht sagen sollen, aber das war jetzt schon über eine Woche her! In dieser Woche war viel passiert. Vielleicht wollte ER es ihr ja erzählen, nicht EVANS?!

Sirius stand auf. Ohne ein Wort zu sagen ging er an dem Sofa vorbei, hoch zu den Schlafsälen der Jungen. Warum sollte er im Gemeinschaftsraum die Rückkehr seiner Freundin feiern, die ihn nicht beachtete? Wütend setzte er sich auf sein Bett, verschränkte gekränkt die Arme vor der Brust und starrte auf die Tür. Ob Miriam wohl doch noch kam, um mit ihm zu reden?

Fünf Minuten später begriff er, dass sie nicht kommen würde. »Miststück.«, knurrte er, riss sich das Hemd herunter und suchte seine Pyjamahose. »Dämliche, zickige, arrogante Tussi.«

Die Tür ging auf und Sirius drehte sich schon hoffnungsvoll um.

»Alles klar, Pad?« Es war James, der in den Schlafsaal platzte, James, nicht Miriam. Warum kam sie nicht? War er ihr egal?

»Ich geh' ins Bett.«

»Du hast heute Mittag mehr als genug geschlafen.«

»Morgen ist wieder Unterricht.«

»Na und?«

Sirius antwortete nicht, zog seine Pyjamahose an und kletterte in sein Bett. Er legte sich mit dem Rücken zu James, der nachdenklich da stand und seinen Freund musterte.

»Mach das Licht aus, wenn du gehst.«, sagte Sirius noch, dann schloss er die Augen und bewegte sich nicht mehr. Er hörte James seufzen.

»Wie du meinst.« Langsam entfernten sich James' Schritte, die Tür ging auf und zu und Dunkelheit umhüllte Sirius, trostlose Dunkelheit. Natürlich hatte James recht, Sirius war kein bisschen müde, aber noch länger hätte er Miriams Anblick nicht ertragen. Stundenlang lag er wach, zerbrach sich den Kopf über das dickköpfige Mädchen und war sich plötzlich sicher, dass es nicht klug gewesen war, zuzulassen, dass er sich in sie verliebte. Wenn es überhaupt Liebe war. Im Moment fühlte er nur Wut und Enttäuschung.

Er hörte Peter in den Schlafsaal trampeln, gefolgt von Frank und Remus. Sie machten erst ein Licht an, merkten dann, dass Sirius in seinem Bett lag und löschten es schnell wieder. Sie kicherten immer wieder leise, scheinbar war der Abend im Gemeinschaftsraum sehr amüsant gewesen. Kein Wunder, wenn man die ganze Zeit Evans' Gesicht vor Augen hat...

Schließlich wurde es wieder still im Schlafsaal und Sirius konnte sich wieder seinen wütenden Gedanken widmen. Er würde sie morgen einfach auch ignorieren. Und wenn es ihr gar nichts ausmachte? So ignorant konnte sie doch gar nicht sein... Was ging nur in diesem Mädchen vor? Er hatte ja nichts dagegen, dass sie Lily und Emily begrüßte, aber hatte sie keine fünf Minuten Zeit gehabt, sich von ihm küssen und in den Arm nehmen zu lassen? War das denn zu viel verlangt?

Entsetzt stellte Sirius fest, dass seine Exfreundin Natalie ihm damals dasselbe an den Kopf geworfen hatte: Dass er zu ihr kam, wenn es ihm gefiel und nie auf ihre Wünsche einging. Was machte Miriam nur aus ihm? Das musste aufhören! Von jetzt an würde er sich keine Gedanken mehr über Miriam machen. Er war noch keine Jahre in sie verliebt, so wie Prongs in Lily oder Remus in Emily, vielleicht konnte man das ja wieder rückgängig machen, entlieben durch Abstand sozusagen? Und wenn das nicht half, wozu war er denn ein Zauberer? Dafür gab es doch bestimmt einen Spruch, er war doch sicher nicht der erste Zauberer mit einem komplizierten Liebesleben! Gleich morgen würde er (zur Abwechslung mal wieder) in die Bibliothek gehen...

Plötzlich ging die Tür zu dem Jungenschlafsaal auf, fast geräuschlos, und genauso leise wieder zu. Leichte Schritte schlichen über den Boden. Sirius spannte die Muskeln an. Ein Streich? Abwartend lag er da, hörte,

wie die Schritte näher kamen. Seine Matratze senkte sich an einer Stelle, seine Decke wurde angehoben... Das Parfüm, das ihm in die Nase stieg, kannte er. Ein Körper schmiegte sich an seinen Rücken. Dann Stille.

Was sollte das?

Sirius verstand die Welt nicht mehr. Warum ignorierte sie ihn erst und kam jetzt in sein Bett geschlichen?

Wo war der Sinn der Sache?

Trotzig rückte er von ihr ab.

Überrascht hob Miriam den Kopf, beugte sich über ihn. »Du bist wach?«, fragte sie leise.

Sirius knurrte als Antwort.

»Ich soll gehen?«, übersetzte sie erstaunlich sicher und Sirius verstummte. Ja. Nein. Ja...

»Na schön.« Miriam seufzte, kletterte wieder aus seinem Bett und war so plötzlich verschwunden, wie sie gekommen war. Sirius drehte sich auf den Rücken, starrte hoch auf sein Dunkles Himmelbett. War das richtig gewesen? Hätte er sie um ein Gespräch bitten oder es einfach darauf beruhen lassen sollen?

»Alles okay, Padfoot?«, fragte es leise aus Remus' Bett neben ihm.

»Alles bestens, Moony.«, knurrte Sirius und schloss die Augen. Ein Black vergab nicht so schnell, eine Lebenseinstellung seiner Familie, die Sirius sich bisher noch nicht hatte abgewöhnen können.

## Kapitel 58

Regulus Black zitterte immer noch. Seine Cousine Bellatrix bemerkte es Merlin-Sei-Dank nicht, sonst hätte sie ihn ausgelacht und vielleicht auch mit dem einen oder anderen Fluch belegt. LeStrange erwartete sie schon und Bellatrix lief ihm fröhlich entgegen. Ihre schwarzen Locken tanzten bei jedem Schritt.

»Sie haben gewimmert, Rodolphus, gebettelt und geweint!« Bellatrix sprang in seine Arme, schlang die Beine um seine Hüften und lachte. »Du hättest dabei sein sollen!«

»Es freut mich zu hören, dass ihr erfolgreich wart.« LeStrange grinste und nickte Regulus zu. Regulus wandte den Blick ab und ging an ihnen vorbei ins Haus. Die anderen Todesser warteten im Speisesaal auf ihn und seine Cousine. Tief atmete Regulus durch, bevor er den Saal durch die breiten Flügeltüren betrag, straffte die Schultern und setzte einen ernsten Gesichtsausdruck auf.

Dabei wollte er eigentlich nur noch ins Bett.

Die Todesser verstummten als er eintrat und Regulus' Unruhe wuchs. Es war immer seltsam, den Vätern seiner Schulkameraden Avery und Mulciber gegenüber zu treten, aber sie waren noch die etwas angenehmere Gesellschaft, wenn man sie mit Nott oder dem Dunklen Lord persönlich verglich. War wohl etwas passiert, von dem er noch nicht unterrichtet worden war?

»Nun, Black, wie ist es gelaufen?« Malfoy deutete auf einen freien Stuhl gegenüber von Averys Vater und Regulus setzte sich nach einem kurzen Zögern.

»Wir konnten Benett und Ward in eine Falle locken und«, Regulus zögerte kurz, »eliminieren.«

»Das sind nur zwei.« Nott lehnte sich über den Tisch hinweg zu Regulus rüber. »Ich habe drei Auroren gezählt.«

Regulus schluckte. »Einer konnte entkommen.«

»Potter!« Bellatrix hatte den Saal betreten und griff nach der Flasche Rotwein, die auf dem langgezogenen Tisch stand. »Er hatte Glück.«

»Er kennt unsere Gesichter!« Nott sprang auf. »Ihr solltet sie alle töten! Wir haben vom dunklen Lord den Auftrag, die Aurorenzentrale handlungsunfähig zu machen!«

»Dann töten wir ihn eben beim nächsten Mal!« Bellatrix grinste breit und Regulus schluckte. Noch mal da raus. Noch mal kämpfen. Noch mal töten.

»Sie haben ihre besten Auroren geschickt.« Malfoy lächelte grimmig und griff nach seinem Weinglas. »Sie haben Angst vor uns!«

»Das sollten sie auch haben.« LeStrange lachte und die anderen stimmten mit ein. Regulus lächelte müde. Er wollte nur noch schlafen.

»Was ist mit unserer mysteriösen Hexe?«, fragte Nott und strich sich über seinen Bart.

»Woher willst du wissen, dass es eine Hexe war?«, begann LeStrange wieder die alte Diskussion und Malfoy schnaubte. »Es kann ebenso gut ein Zauberer gewesen sein!«

Nott warf ihm einen düsteren Blick zu. »Die Stimme war eindeutig weiblich.«

»Es wurde nur ein Zauber gesprochen!«

»Der Zauber hat sie verraten.«

LeStrange verdrehte die Augen. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass eine Frau Catrall und Henderson getötet haben soll.«, meinte er und Bellatrix warf ihm einen wütenden Blick zu.

»Mich wollte sie auch töten.«, mischte sich Mulciber ein. »Und ich bleibe dabei, dass es eine Frau war. Vermutlich eine Witwe. Wir haben in letzter Zeit viele Ehemänner getötet.«

»Dann sollten wir von jetzt an die Ehefrauen nicht mehr verschonen.« Nott strich geistesabwesend mit seinem langen Fingernagel die Maserung des Tisches nach.

»Ich bin mir sicher: Catrall und Henderson hielten sie für Bellatrix. Anders hätte sie beide auf einmal nicht töten können.« Avery warf Bellatrix einen wütenden Blick zu, als wäre alles ihre Schuld. Regulus' Cousine funkelte zurück.

»Wie dem auch sei, sie sind tot!«, knurrte sie und schenkte sich Wein in LeStranges Glas ein. »Und wenn die Kleine noch einmal auftaucht, töten wir sie.«

»Und wenn Catrall und Henderson sie nicht für Bella gehalten haben und diese Hexe mächtig ist? Wir sollten sie vielleicht nicht unter...« Regulus beugnete dem Blick seiner Cousine und verstummte.

Aber Avery nickte langsam. »Ich denke auch, dass wir sie gezielt ausschalten sollten.«

»Und wo willst du suchen?« Bellatrix verschüttete den Wein auf dem Boden, so aufgebracht fuchtelte sie mit dem Glas herum. »Willst du ganz England nach einer einzigen schwarzen Witwe absuchen?«

»Ich denke, es war eine Aurorin.«, warf Malfoy ein. »Nur eine Aurorin hätte das Zeug dazu, die beiden zu täuschen und zu töten.«

»Das glaube ich nicht.« Mulciber runzelte nachdenklich die Stirn. »Dafür war sie zu... Unkoordiniert.«

Malfoy lachte auf. »Und dennoch hat sie dir solche Probleme bereitet?«

Wütend sprang Mulciber auf von seinem Stuhl auf, dass dieser nach hinten umkippte. »Das heißt nicht, dass sie nicht sehr gefährlich war!«

»Genug!« Nott schlug mit der Faust auf den Tisch, dass die Weingläser erzitterten und die Todesser verstummten. »Bis der Dunkle Lord neue Anweisungen gibt, werden wir unseren Auftrag wie befohlen ausführen, ohne Rücksicht auf Verluste.« Mit einem Ruck wandte er sich Bellatrix zu. »Wenn sie uns vernichten will, müssen wir sie nicht suchen, dann kommt sie zu uns.« Er lächelte grimmig. »Und dann werden wir vorbereitet sein.«

»Raus aus den Federn!«, flötete James ihr ins Ohr und Lily wollte ihn erwürgen. Sie war noch nie ein Morgenmensch gewesen, aber jetzt war es besonders schlimm. Als sie ihr geschundenes Gesicht im Badezimmerspiegel sah, hätte sie sich am liebsten wieder unter ihrer Decke vergraben, ganz, ganz tief, dorthin, wo kein Licht mehr hinkam.

Sie seufzte und spritzte sich angenehm kühles Wasser ins Gesicht. Die grüne Paste war von ihrer Haut inzwischen absorbiert worden, aber hatte Madam Pomfrey nicht behauptet, die Schwellung würde in ein paar Stunden nachlassen? Ihr Gesicht schien ihr sogar noch aufgequollener als am Vorabend.

Schnell senkte sie den Kopf, als James das Bad betrat. Sie hatte sich noch nie so hässlich gefühlt, nicht als sie mal blaue Haut angehext bekommen hatte und auch nicht, als sie mit James schlammbedeckt durch die Schule gelaufen war.

»Morgen!«, gähnte James und gab ihr einen Kuss ins Haar. Lily beugte sich schnell noch tiefer über das Waschbecken. »Wie geht's deinem Gesicht?«

»Nicht viel besser.«, seufzte sie und ließ zu, dass James sie an der Schulter hochzog. Über den Spiegel hinweg sah sie ihn zweifelnd an und James runzelte die Stirn. »Vielleicht solltest du nochmal kurz zu Poppy gehen. Tut es weh?«

Lily schüttelte den Kopf.

»Dann ist ja gut.« Er griff nach seiner Zahnbürste und Lily seufzte noch einmal. Er ließ zwar kein Kommentar hören, aber sie wusste, dass er etwas wie: Merlin, sieht das grauenhaft aus! dachte, sie konnte es ihm ja nicht mal verübeln.

Als er jedoch mit einem Seitenblick auf sie warf und sie im Spiegel sah, wie er grinste, wurde sie doch wütend. Gestern hatte er sich ja wohl genug über sie lächerlich gemacht!

»Warte nur, bis du mal so einen Fluch abbekommst!«, knurrte sie und drohte ihm mit ihrer Haarbürste. »Dann lache ICH mich über DICH tot!«

»Ich hab doch gar nicht gelacht!«, verteidigte James sich.

»Doch, gerade eben! Ich hab gesehen, wie du gegrinst hast!«

»Ach das...« James versuchte den letzten Rest Zahnpasta aus der Tube zu drücken, vermutlich war sie schon ganz ausgetrocknet, weil er nie den Deckel drauf machte. »Das war wegen was anderem.«

»Etwas anderem, natürlich!« Lily verdrehte die Augen.

»Es war wirklich nicht wegen...«

»Hör auf zu lügen! Ich hab dir schon gesagt, dass ich das nicht leiden kann!«

»Ich kann es nicht leiden, wenn du mir nicht glaubst!«

»Warum hast du dann gegrinst? Ist meine Bürste lustig oder der Wasserhahn oder... Der Duschvorhang?« Herausfordernd sah Lily ihn an und James zögerte kurz.

Dann griff er in ihr Haar und zupfte an einer Haarsträhne.

»Ich dachte nur, dass die Locke hübsch ist.« Er zuckte mit den Schultern und steckte sich seine Zahnbürste in den Mund. »Ehrlich.«

Überrascht sah Lily in den Spiegel. Eine Strähne ihres Ponys hatte sich gekringelt und bildete eine formschöne Korkenzieherlocke. Fassungslos starrte sie James an, der sich müde durch die Haare fuhr und

seine Gedanken weiß – Merlin - wohin kreisen ließ.

Langsam löste sich Lily aus ihrer Starre, in die sie verfallen war, und packte seine Schultern. Sie war so hässlich wie noch nie zuvor. Und James Potter entdeckte trotzdem etwas Schönes an ihr, über das er lächeln konnte. Vielleicht hatte er gestern Abend doch nicht nur so daher geredet, vielleicht würde er sie wirklich immer lieben, auch wenn ihr Gesicht so blieb?

Nein, ganz bestimmt würde er das tun!

Und während sie das begriff, zog sie James schon an sich und küsste ihn prompt und leidenschaftlich.

»Mhmmmmh!«, machte James überrascht und schob Lily weg. Schnell nahm er die Zahnbürste aus dem Mund und spuckte die Zahnpasta in das Waschbecken. »Was soll d-« Lily gab ihm keine Zeit zu Ende zu reden. Wieder drückte sie ihren Mund auf seinen, nahm seine Oberlippe zwischen ihre, schmeckte das Menthol auf ihrer Zunge...

Und James schien sich nur zu gerne nach einer kurzen Schrecksekunde auf ihre Stimmung einzulassen. Er legte die Arme um sie, vergrub die Hände in ihrem weichen Haar und spürte, wie sein Herz zu rasen begann. Lilys Hände wanderten unter sein T-Shirt hoch zu seinen Schulterblättern, vor zur Brust und wieder zurück. Überrascht zuckte er zusammen, als eine Hand in seiner Schlafanzughose verschwand und ließ jetzt ebenfalls seine Hände zum Saum ihres Oberteils wandern. Lily drängte ihn zur Badezimmertür und James tastete blind nach dem Türgriff. Teils weil sie so fest ineinander verschlungen waren, aber auch weil James' Füße sich seit seinem ersten Kuss nicht mehr so sehr angefühlt hatten wie Pudding, stolperten sie in den kleinen Gemeinschaftsraum. Lilys Spontanaktionen sind wirklich überraschend plötzlich!, dachte James und konnte einen Blick auf ihren nackten Oberkörper nicht vermeiden, als sie sich das Oberteil über den Kopf zog.

Von da an kannte James kein Halten mehr, aber von Lily kam auch keinerlei Gegenwehr. Sie zweifelte keine Sekunde daran, dass das, was sie tat, richtig war. Wenn sie sonst mit James knutschte überlegte sie ständig, ob sie jetzt wieder seine Zunge anstupfen sollte, ob es ihm wohl gefiel, wenn sie seine Nase küsste... Jetzt dachte sie gar nichts mehr und sie hätte nie geglaubt, dass das wirklich möglich war. Aber es funktionierte überraschend gut. Plötzlich machte es ihr auch nichts mehr aus, nackt zu sein. Die Blicke, die James ihr zuwarf verwirrten sie nicht, sondern gefielen ihr.

Sie sprachen kein Wort. Nicht, weil ein ›Ich liebe dich‹ die Stimmung zerstört hätte. Einfach, weil es nicht nötig war, weil sie sich blind verstanden. Lily war die Erste, die das Schweigen brach, während sie zuhörte, wie sich James' Atem wieder normalisierte.

»Du zitterst.«, flüsterte sie, weil laute Worte ihr unpassend erschienen und ließ die Hände über seine Oberarme streichen. Seine Muskeln zuckten vor Anstrengung, da er sich schon so lange auf sie stützte.

»Stimmt.«, murmelte James und sie sah das Lächeln auf seinen Lippen vor sich, ohne ihn anzusehen. Vorsichtig rollte er sich von ihr runter und seufzte zufrieden. Lily grinste kurz und zog die Decke höher. Ohne James' wärmenden Körper war ihr plötzlich kalt. Sie traute sich nicht den Kopf auf seine gerade noch so angespannten Arme zu legen und sich an ihn zu kuscheln. Sie lag ganz still, starrte auf sein entspanntes Gesicht und in die geschlossenen Augen. Er sah vollkommen zufrieden aus mit sich und der Welt, während Lilys Körper immer noch unter Strom stand.

»Schläfst du?«, fragte sie irgendwann leise und sah zu, wie sich seine Lippen zu einem Grinsen verformten.

»Nein, ich träume.«, sagte er, drehte sich auf die Seite und schlang einen Arm um Lily. Das Gesicht vergrub er in ihrem Haar und atmete tief ein.

»Sie stehen wirklich auf Kuscheln, was, Mr Potter?«, kicherte sie und streichelte seinen Arm.

»Nur mit dir.«, schränkte James ein und öffnete die Augen. »Und Pad vielleicht manchmal... Aber du riechst so lecker. Nach Armortentia.«

Sie lachte. »Wohl eher anderes herum, oder?«

James lächelte nur und schloss wieder die Augen. Es verging eine Weile, bis er sie erneut öffnete und dabei leicht kicherte. »Ich muss einfach fragen.«, erklärte er und richtete sich wieder etwas auf. »Bin ich besser als Moony?«

»Keine Ahnung.« Sie lachte. »Ich hab nie mit Remus geschlafen!«

»Nicht?«

»Na hör mal!« Lily verdrehte die Augen. »Wir waren zwei Wochen zusammen!«

»Aber ihr kanntet euch doch davor schon so gut!«, warf James ein. »Und bei Lucien hast du dir auch nicht so viel Zeit gelassen!«

»Wer hat dir denn das auf die Nase gebunden? Miriam?«

»Was?«

»Na, das mit Lucien.« Lily schüttelte fassungslos den Kopf. »Du kennst mich doch inzwischen hoffentlich gut genug, um zu wissen, dass ich NIE mit einem Kerl ins Bett gehen würde, mit dem ich nicht mindestens zwei Monate zusammen bin!«

»Moment mal!« James richtete sich noch weiter auf und zog die Augenbrauen zusammen. »Wenn du nicht mit Moony und auch nicht mit Lucien... Soll das heißen... Ich bin dein Erster?!«

Ein breites Grinsen erschien auf Lilys Lippen. »War ich so gut, dass du das nicht gemerkt hast?«

James klappte der Mund auf und für einen Moment erinnerte er Lily an einen Fisch auf dem Trockenen.

»Nein... Ja! Natürlich warst du... Ich... Du... Warum hast du nichts gesagt?«, brachte er schließlich heraus.

»Wieso?« Sie richtete sich ebenfalls auf und sah ihn fragend an. »Ist das so wichtig?«

»Ja!« Fassungslos schüttelte James den Kopf. »Mensch, so was erwähnt man doch mal! Wenn ich das gewusst hätte... Ich hab nie kapiert... Ich dachte immer, du ziemst dich nur bei mir so! Das ist also verdammt wichtig!«

»Jetzt weißt du es ja.«, meinte Lily schulterzuckend und legte sich wieder hin. Sie wollte die Zeit mit James genießen und nicht mit ihm diskutieren über Dinge, die sie jetzt sowieso nicht mehr ändern konnte. Auffordernd streckte sie den Arm nach ihm aus und James legte sich zögernd wieder neben sie.

»Hab ich dir sehr weh getan?«, fragte er schließlich leise, als sie wieder dicht beieinander lagen und Lily schüttelte den Kopf. »Lügnerin.«

Sie entgegnete nichts, legte den Kopf an seine Brust und lauschte seinem Herzschlag. Wieder schwiegen sie und nur das monotone Klicken von James' Wecker schnitt die Stille unaufhaltsam in kleine Teile.

»Wo hab ich nochmal meine Brille hingeschmissen?«, fragte James schließlich.

»Hier.« Lily richtete sich auf und suchte auf dem Boden vor dem Bett nach seiner Brille. Als er sie endlich wieder auf der Nase hatte grinste er Lily frech ins Gesicht.

»Du siehst bezaubernd aus.«

»Blödmann!, knurrte sie, fuhr sich über die geschwellenen Wangen und lächelte dann doch.

»Wenn wir jetzt aufstehen sind wir noch pünktlich zur ersten Stunde.«, stellte James mit einem kurzen Blick auf den Wecker fest.

»Der Unterricht hat vor zehn Minuten angefangen.«

»Gut, FAST pünktlich.«, korrigierte James sich.

Lily überlegte kurz, ließ sich dann wieder in die Kissen fallen. »Wenn wir schon Punktabzug für's Zuspätkommen kriegen, muss es sich auch lohnen.«, meinte sie und schloss die Augen. James lachte leise und küsste sie auf die Stirn.

»So bist du echt sexy, Evans. Sag es nochmal!« Lily lachte und James schloss sie in seine Arme. »Wir könnten dich glatt zur ersten Rumtreiberin küren!«

»Ja, du hast einen echt guten Einfluss auf mich!« Lily biss ihm sanft in den Hals. »Darf ich dich was fragen?«

»Hmm?«

»Wer war dein erstes Mal?«

James verzog das Gesicht und seufzte. »Das wird dir nicht gefallen.«, meinte er.

»Narzissa Black?«, riet Lily.

»Nein, nicht ganz so schlimm.« James lachte leicht. »Nein... Das war mit... Christin.«

Der Stich traf Lily völlig unvorbereitet, aber mit voller Wucht. James beobachtete ihr Gesicht und sie sah schnell weg. Christin. Ausgerechnet Christin!

»Da wäre mir Narzissa lieber.«, murmelte sie schließlich und versenkte das Gesicht in ihrem Kissen.

»Wenn es dich beruhigt: Sie war nie besonders großartig.«, meinte James schnell. »Akzeptabel...«

»Nett.« Lily warf ihm einen zornigen Blick zu. »Und welchen Stempel verpasst du mir?«

Stöhnend drehte James sich auf den Rücken und verdrehte die Augen. »Egal was ich sage, von jetzt an ist alles falsch, oder?«

»War ich so schlecht?«

Noch einmal stöhnte er frustriert auf und murmelte wie Hagrid: »Hätt' ich doch bloß nichts gesagt!« Lily biss sich auf die Lippen und suchte Trost in ihrem Kissen. Dämliche Christin, ständig stand sie ihr im Weg!

Konnte man sie nicht einfach aus James' Gedächtnis löschen?

Konnte man. Aber Lily wollte niemals ihren Zauberstab auf James richten. Bestimmt gab es noch einen anderen Weg...

Überrascht öffnete James die Augen, als Lily seinen Hals zu küssen begann. »Deine Stimmungsschwankungen sind wirklich verwirrend, Schatz.«, murmelte er und legte die Hände an ihre Taille.

»Ich Sorge nur dafür, dass du Christin vergisst.«, erklärte sie und biss ihn sanft in die Nase.

»Ach so?!«, machte James und zog die Augenbrauen hoch. »Aber ich glaube, ich erinnere mich noch an sie...« Schelmisch grinste er Lily an und genoss es, wie sie sein Gesicht küsste und an seinem Ohrläppchen knabberte.

»Jetzt?«

»Immer noch.«

Lily küsste sich an ihm herunter. »Jetzt?«

»Langsam verblasst die Erinnerung...« James richtete sich auf und zog Lily an sich.

»Jetzt?«

»Sehr wage.«

»Und je-«

Weiter kam Lily nicht mehr.

Das Schwänzen lohnte sich nach Lilys Ermessen definitiv und sie ging davon aus, dass James es genauso sah. Besonders als er sich grinsend von ihr löste und seinen Kopf an ihre Schulter schmiegte.

»Und jetzt?«, fragte Lily leise und holte tief Luft.

»Was?«

»Ob du noch weißt, wer Christin ist.«

James hob den Kopf, zog eine Augenbraue hoch und drückte Lily fest an sich. »Welche Christin?«

In ihrer Laufbahn als Lehrerin hatte Minerva McGonagall schon viele seltsame Dinge erlebt. Wie Schüler mitten im Unterricht aus unerfindlichen Gründen anschwellten und zu schweben begannen wie Heißluftballons. Eine eingefangene Waldfee als neue beste Freundin einer kleinen Hufflepuff. Nicht zu vergessen ganz erstaunlicher Leistungen ihrer schlechtesten Schüler, wenn sie mal nicht unter Druck standen.

Aber dass die Schulsprecher im Schlafanzug in ihr Klassenzimmer stürmten war mal was Neues.

»Tut uns... uns leid, Professor!« Lily ließ James' Hand los, als sie endlich vor Professor McGonagalls Pult ankam und atmete stoßweise. »Mein Wecker... Katze... gefressen...«

Professor McGonagall zog die Augenbrauen zusammen und musterte die Schulsprecher abschätzend, die scheinbar wirklich gerade eben erst aus dem Bett gestiegen waren, zumindest hatte sie sie nicht beim Frühstück gesehen.

»Ihre Katze hat Ihren Wecker gefressen, Miss Evans?«, wiederholte sie kritisch und rückte ihre Brille zurecht.

»Ja, Professor.«

»Wie das Krokodil bei Peter Pan!«, warf James ein und Professor McGonagall zog die Stirn in Falten.

»Wie bitte?«

»Na das Krokodil... Peter Pan... Ach, egal.« James winkte ab und machte einen Schritt hinter Lilys Rücken. Aber so leicht ließ McGonagall ihn nicht davon kommen.

»Wissen Sie, Professor«, Lily holte tief Luft, »letztens haben James und ich Marankentränke geübt, und wie Sie vielleicht wissen, müssen Marankentränke zwei Tage in Ruhe stehen, erst dann sieht man, ob sie richtig gebraut und wirkungsfähig sind. Wir haben sie auf das Regal über meinem Nachttisch gestellt, damit meine Katze nicht ran geht, Marankensäfte sind ja ganz süßlich. Aber gestern Abend, als wir nach unseren Tränken geguckt haben, ist James ein bisschen davon herunter getropft, zum Glück nicht auf mein Bett, das Zeug macht ja ganz fürchterliche Flecken. Aber auf meinen Wecker. Er funktionierte noch, aber meine Katze muss in der Nacht an ihm geschleckt haben und dabei hat sie wohl die Klingel verschluckt...«

Professor McGonagall sah sie an, als hätte das Mädchen nicht mehr alle Löcher im Kessel. Lily biss sich auf die Lippen. Ob ihre Lehrerin die Geschichte wohl glauben würde?

»Professor, warum sonst sollte Lily mich im Schlafanzug in den Unterricht zerren?«, mischte sich James wieder ein und Professor McGonagall richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf ihn.

»Was ist mit Ihrem Wecker, Mr Potter?«

James zuckte mit den Schultern. »Lily ist mein Wecker.«

Prüfend musterte Professor McGonagall die Gryffindors noch einige Sekunden, schüttelte dann genervt den Kopf. »Ihr System hat Lücken, Mr Potter. Und Ihrer Katze sollten Sie ein Abfüllmittel geben und sie heute Abend nicht in Ihre Zimmer lassen. Zehn Punkte Abzug für Gryffindor. Und jetzt setzen Sie sich!«

Die Schulsprecher nickten und huschten schnell an ihre Plätze neben ihren besten Freunden. Miriam warf Lily einen kritischen Blick zu und Sirius grinste James breit entgegen. Professor McGonagall betrachtete ihre Klasse mit einem missbilligenden Blick und schüttelte über James' und Lilys Auftreten den Kopf.

»Hätten Sie nicht einmal kurz die Zeit gefunden, für einen Ankleidespruch? Zu meiner Schulzeit hätten Sie sich das nicht erlauben dürfen! Damals hätten Sie mit ihren Schlafanzügen das Schloss putzen dürfen, für so eine Respektlosigkeit.«

»Tut uns leid, Professor.«, murmelte Lily, aber Sirius fragte schon viel lauter:

»In welchem Jahrhundert war das, Professor?«

Die meisten Schüler konnten ein kurzes Grinsen nicht unterdrücken und Professor McGonagall schüttelte genervt den Kopf. »In den Zwanzigern, Mr Black, wenn es Sie so brennend interessiert!«

»Tatsächlich?«, sagte James und Lily wusste nicht, ob er absichtlich oder aus Versehen so laut redete. »Ich hätte jetzt auf 1800 geschätzt...«

»Vielen Dank, Mr Potter!«, knurrte McGonagall und reckte den Kopf in die Höhe. »Wie ich höre sind Sie und Mr Black heute mal wieder äußerst schmeichelhaft.« James und Sirius grinsten blöd und Lily wandte sich zu Miriam um.

»Also, ich hätte jetzt ›Mittelalter‹ gesagt...«, raunte sie ihrer Freundin zu, die prompt lauthals zu lachen begann.

Professor McGonagall und alle anderen drehten sich zu den Mädchen um und Lily spürte, wie sie errötete, dabei hatte sie sich so bemüht, nicht verlegen zu werden!

»Darf ich fragen, was Sie so lustig finden, Miss Clarefield?« Zu allem Überfluss kam McGonagall jetzt auch noch auf sie zu und Lily sah schnell in Miriams Schulbuch.

»Lily hat nur einen Witz gemacht«, kicherte Miriam und Lily trat ihr unter dem Tisch erbost auf den Fuß.

»Nun denn, Miss Evans, ich würde auch gerne lachen!« Professor McGonagalls Augen waren zu kühlen Kieselsteinen geworden und Lily zweifelte an ihrer Aussage.

»So witzig war es gar nicht...«, murmelte sie.

»Jetzt ist mein Unterricht sowieso schon unterbrochen«, McGonagalls Blick durchbohrte sie, »also nur zu, Miss Evans!«

»Na ja... Also...« Lily überlegte fieberhaft. Sie konnte doch nicht sagen, was sie Miriam wirklich zugeflüstert hatte! Das wäre der Gipfel der Dreistigkeit! Drum kramte sie in ihrem Kopf nach einem Witz (warum vergaß sie die auch immer gleich wieder?) und stotterte schließlich: »Schwimmt ein Hai im Meer... Wo auch sonst... Also er schwimmt und schwimmt und... dann fliegt ein Kuckuck über das Wasser und ja... dann sagt der Hai: ›Kuckuck!‹ und der Kuckuck sagt ›Hai!‹ also ›Hi‹ also... äh...« Lily verstummte. Wann hatte sie das letzte Mal solchen Unsinn geredet? Wenn man von der weckerfressenden Katze mal absah...

Kommentarlos runzelte McGonagall die Stirn und Lilys Mitschüler tauschten spöttische Blicke. Sie wollte am liebsten im Boden versinken.

Bis James nach einer gefühlten Ewigkeit in die Stille rief: »Ach JETZT hab ich's kapiert!« und loslachte. Schockiert drehten sich alle zu ihm um und Lily fragte sich, ob er nur so tat, als fände er ihren Witz lustig. Wenn ja, machte er seine Sache wirklich gut. Es schien ihm gar nicht aufzufallen, dass niemand mit lachte, selbst Sirius sah ihn verächtlich an. Lilys Herz begann zu rasen und der blödeste Gedanke von allen setzte sich in ihrem Kopf fest: Komm her, küss mich, mach mit mir, was du willst!

Schockiert von diesem Gedanken wandte Lily sich ab. Und grinste. Was war denn nur los mit ihr? Sie konnte gar nicht mehr aufhören zu grinsen und dabei wusste sie noch nicht einmal, wieso.

Professor McGonagall zog den Gryffindors weitere fünf Punkte ab, aber Lily lächelte weiter. Ihre Lehrerin fragte Lily in dieser Stunde drei Mal ab und nie wusste sie die Antwort, weil in ihrem Kopf immer noch James' Lachen hallte, das ihr eine Gänsehaut und Schmetterlinge im Bauch verpasste. Lächerlich. Aber trotz allem fühlte sie sich wundervoll. Und als sie sich kurz umdrehte merkte sie zufrieden, dass James auch noch schmunzelte.

»Panna Cotta frisst also neuerdings Klingeln?«, fragte Miriam leise, als die Stunde beendet war.

»Ja, nicht zu fassen, oder?« Lily machte ein erstauntes Gesicht und zupfte an ihrem Schlafanzug herum. Sie hatte den erstbesten aus ihrem Schrank gerissen, ein altes Teil, das ihre Mutter ihr vor Jahren gekauft hatte...

»Nicht zu fassen, dass Gonnie dir das abgekauft hat.«, raunte Miriam ihr ins Ohr und schob ihre Freundin auf die Tür zu, aber Lily ging langsamer, wartete auf James. Für gewöhnlich machte sie sich nicht viel daraus mit James händchenhaltend durch die Gänge von einem Klassenzimmer zum nächsten zu spazieren, aber heute war ihr irgendwie danach.

»Wenn du wartest... Ich geh schon mal vor.«, meinte Miriam und drückte sich an Lily vorbei.

»In Ordnung!«, sagte Lily, hörte ihr aber kaum mehr zu, denn James kam jetzt mit einem Lächeln auf sie zugeschlendert.

»Hey Evans! Was ist braun und hängt an der Wand? Ein Klebkuchen!« James schlang einen Arm um ihre Schultern und Lily konnte sich ein Lachen nicht verkneifen.

»Sagt ein Magnet zum anderen: Was soll ich heute bloß anziehen?«

»Was ist ein Keks unterm Baum? Ein schattiges Plätzchen!«

Sirius warf den beiden einen entsetzten Blick zu und ging schnell an ihnen vorbei. Auch Remus, Peter und Emily tauschten Blicke und zuckten dann mit den Schultern. Was auch immer in die beiden gefahren war, solange sie sich nicht stritten, konnten sie ruhig weiter Sparwitze erzählen...

Es wurde der erste, sonnige Tag der letzten Wochen, natürlich pünktlich zum Schulanfang. In der Mittagspause trieben sich die meisten Schüler auf dem Schlossgelände rum und genossen die Sonne. James und Lily hatten sich einige Meter von ihren Freunden entfernt ins Gras gesetzt, ganz dicht nebeneinander, und immer wieder hörte man sie kichern.

Sirius kam beinahe sein Mittagessen hoch. Schon den ganzen Tag verhielten sie sich so schnulzig, Küsschen hier, Küsschen da, als wären sie gerade erst zusammen gekommen.

»Die beiden sind so süß.«, meinte Emily und lehnte sich an Remus, der prompt ein bisschen errötete.

»Ich finde, sie übertreiben.«, platzte Sirius heraus und Emily wandte sich verwundert zu ihm um.

»Sie sind eben verliebt, Sirius!«

»Ja, und das nicht erst seit gestern.« Sirius schnaubte und legte sich ins Gras. Die Sonne wärmte sein Gesicht und eigentlich könnte es so perfekt sein, aber wirkliche Zufriedenheit wollte sich bei ihm einfach nicht einstellen... »Sie müssen mit ihrer tollen Beziehung ja nicht so angeben.«

Emily zog die Stirn kraus und Remus wandte sich zu Sirius um. »Was ist eigentlich mit dir und Miriam?«

Remus. Warum musste er jetzt wieder damit anfangen? Sirius warf ihm einen verächtlichen Blick zu. »Was soll mit uns sein?«

»Du schienst gestern ziemlich sauer auf sie zu sein.«

Sirius schloss die Augen und wandte den Kopf von Remus ab. »Sie nervt.«

»Tatsächlich? Wie das, wo sie doch die ganzen Ferien nicht da-«

»Sie nervt einfach, okay?!«, fauchte Sirius und Remus begriff, dass es nicht klug gewesen war, das Thema anzusprechen. Emily warf ihm zwar einen fragenden Blick zu, aber er schwieg resigniert.

»Da kommt sie!«, sagte Peter plötzlich und selbst Sirius wandte den Kopf. Miriam kam über das Schulgelände zielstrebig auf sie zu und Remus schluckte. Jetzt würde es gleich ziemlich ungemütlich werden. Trotzig schloss Sirius die Augen wieder und wandte sich ab, aber dennoch war er gespannt, was Miriam jetzt tun würde. Schon beim Frühstück hatte er sie gekonnt ignoriert und fast nur mit Christin geredet, auch wenn Christin recht viel über James gesprochen hatte. Vor allem darüber, wie unfair er doch ihr gegenüber gewesen war. Wäre Sirius nicht so sauer auf Miriam gewesen, hätte er Christin gesagt, sie solle losziehen und ihre Brüste gegen ein Gehirn eintauschen, dann hätte sie eventuell eine minimale Chance gegen Lily.

Da er es nicht gesagt hatte, hatte Miriam es gesagt und wäre er nicht so sauer auf sie gewesen, hätte er sie dafür geküsst.

So aber hatte er Miriam nur einen verächtlichen Blick zugeworfen und sie auch nicht in Schutz genommen, als Christin sie beleidigte.

»Diese dämliche Julia Parker sucht Lily überall.« Miriam ließ sich neben Sirius ins Gras sinken und strich sich die Haare aus der Stirn. Ihr Pony ging ihr inzwischen wieder bis zu den Augenbrauen und Sirius hoffte, dass sie sich die Haare nicht wieder abschneiden würde.

»Gut möglich. Lily hat in den Ferien viel mit Parker unternommen.«, antwortete Remus und warf einen Blick zu Lily, die in einen Kuss mit James verfallen war.

»Mit Parker?«, wiederholte Miriam. »Wieso denn Parker? Parker ist total ätzend. Jetzt wo sie Potter nicht

mehr hinterherlaufen kann, läuft sie Howe hinterher wie ein Hündchen. Ihr Männergeschmack ist wirklich bedenklich.«

Sirius konnte nicht anders, für diesen Kommentar musste er sie einfach wütend ansehen. Zu seiner Überraschung grinste Miriam ihm entgegen. Sie hatte in provoziert, um eine Reaktion von ihm zu erzielen. Dumm war sie nicht, das musste Sirius ihr zugestehen, aber eine blöde Kuh blieb sie trotzdem. Schnell schloss er wieder die Augen.

»Julia ist nicht in Howe verliebt. Ihre Eltern heiraten, dann sind sie Geschwister.«, antwortete Emily.  
»Außerdem finde ich Julia sehr nett...«

»Du findest JEDEN Nett.« Miriam schnaubte.

»Von den Slytherins kann ich einige nicht leiden.«, erwiderte Emily ein bisschen trotzig.

»Die Slytherins zählen nicht zu Jedermann. Die sind eine Spezies für sich. Eine, die ausgerottet gehört.«

Remus seufzte und konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. »Du hast dich kein Stück verändert, Miri. So wirst du deinen Ruf als Wahnsinnige niemals los.«

»Wer sagt, dass ich ihn los werden will?«

Sirius schnaubte. Remus hatte recht, Miriam hatte sich nicht verändert, obwohl sie es ihm versprochen hatte. Sie spielte ein Spiel mit ihm. Hatte er nicht klar und deutlich gesagt, dass er keine Lust auf Spielchen hatte?

Energisch sprang er auf. Weiter unten, unter einer verkrüppelten Eiche saßen Cecelia und ihre Freundinnen. Er hatte schon lange nicht mehr mit Cecelia geflirtet... Kurzentschlossen marschierte er auf die Mädchen zu und setzte sich zu ihnen. Zu gerne wüsste er, wie Miriam ihn jetzt ansah, aber Sirius drehte sich nicht um. Er ließ seinen Charme spielen, hatte Cecelia schon nach ein paar Minuten um den Finger gewickelt. Beinahe war es zu leicht gewesen. Dieses Spiel, dachte er bitter und legte seinen Arm um Cecelia, konnte man auch zu zweit spielen, Miss Miriam Clarefield!

»Die Riesen campieren etwa hundertfünfzig Meilen von hier entfernt, Professor.« Hagrid zeigte aus seinem Fenster gen Nordwesten. »Wären in zwei Tagen hier, wenn sie wollten. Gefällt mir gar nich', Professor.«

»Mir auch nicht, Hagrid. Ganz und gar nicht.« Professor Dumbledore ließ einen Zuckerwürfel in seinen Tee fallen.

»Die Zentauren sin' ganz durcheinander, von den Einhörnern ganz zu schweigen. Kommen jeden Tag mehr hier her! Können Sie sich das vorstellen, Professor? Einhörner im verbotenen Wald?«

»Vielleicht haben wir Glück und ein paar bleiben für immer?« Dumbledore schlürfte an seinem Tee und sah zum Wald hinüber. Der Wind blies in die Wipfel der Bäume und ließ die Äste tanzen.

»Sind sehr ungemütliche Riesen, haben die Feen gesagt.« Hagrid schenkte sich noch eine Tasse Tee nach und stellte dann die Kanne wieder beiseite. »Trauen sich schon gar nich' mehr aus ihren Nestern. Die Feen, nich' die Riesen.«

»Verständlich.« Nachdenklich nahm Dumbledore noch einen Schluck. »Eine sehr ungewisse Situation für Hogwarts. Für uns alle.«

»Aber Hogwarts is' doch sicher, Professor!« Hagrid lachte. »Wenn die glauben, ein paar Riesen könnten uns zu schaffen machen...«

»Ja, Hogwarts ist ein sicherer Ort.« Dumbledore nickte langsam. »So sicher, wie vermutlich kein anderer in ganz Großbritannien. Dennoch stellen die Riesen eine gewisse Bedrohung dar.« Professor Dumbledore trank seine Tasse aus und musterte den Teesatz eine Weile. »Oh, wenn ich das richtig deute, gehe ich bald auf Reisen.« Mit einem Schmunzeln stellte er seine Tasse wieder ab. Vor der Hütte brach plötzlich ein lauter Tumult los und Hagrid sah neugierig aus dem Fenster. Ein Mädchen kreischte, Schüler lachten. Professor Dumbledore erhob sich und sah neugierig aus dem Fenster. Er sah gerade noch, wie James Potter seine Kameradin Lily Evans über die Schulter schmiss und dann mit ihr in den See rannte. Lily strampelte und kreischte, aber nichts hielt James davon ab, sich mit ihr in das kalte Wasser zu stürzen.

»Und Miranda will sicher nich', dass der Junge was erfährt?«, fragte Hagrid leise, als könnte James sie unter Umständen hören.

»Nein, absolut nicht.« Professor Dumbledore seufzte leicht, musste dann aber wieder schmunzeln, als die Köpfe der Schulsprecher wieder aus der Wasseroberfläche traten und Lily James heftig mit Wasser bespritzte. »Und ich denke, sie tut das richtige. Es wäre ungerecht, ihm diese schönen Momente zu zerstören.«

## Kapitel 59

Immer kritischer kräuselten sich die Falten auf der Stirn von Remus Lupin, als er Sirius dabei beobachtete, wie er sich beim Abendessen um die Aufmerksamkeit einer hübschen Sechstklässlerin bemühte. Dann warf er einen Blick auf Miriam, die schon seit einer halben Stunde in ihrem inzwischen sicher eiskalten Spiegelei herum matschte und Sirius immer wieder frostige Blicke zuwarf. Sie hatte gerade mal ihre drei Kartoffelchen gegessen, während Peter sich gerade schon die vierte Portion auflud. Als Remus dann noch einen Blick auf James warf, der heute nur Augen für Lily hatte und scheinbar nicht mitbekam, was um ihn herum geschah, seufzte er tief. So blind konnte James doch gar nicht sein, oder? Vermutlich tat er nur so, um einer Diskussion mit Sirius aus dem Weg zu gehen...

Wütend kickte Remus ihm unter dem Tisch gegen das Schienbein.

»Au!« James zuckte zusammen, riss sich von Lilys Anblick los und sah Remus genervt an. »Was soll das?«

»Tu doch was!«, zischte Remus und nickte mit dem Kopf zu Sirius rüber. Aber James folgte seinem Blick nicht.

»Gerne!«, meinte er, kickte zurück.

»Du Idiot!« Remus schlug forsch James' Fuß mit seinem Bein fort. »Du sollst was wegen Sirius unternehmen!«

»Kein Grund mein Schienbein zu zertrümmern!«, fauchte James, schlug noch einmal gegen Remus' Knie.

»Äh...Jungs?«, sagte Lily irritiert, aber unter dem Tisch hatten Remus und James bereits den Kriegsstand ausgerufen und brachten so langsam aber sicher den Tisch zum Wackeln. So mancher Kürbissaft schwappte über den Becherrand und ein allgemeiner Tumult brach am Tisch aus, bis Lily und Emily sich in den Streit einmischten.

»Remus, das bringt doch nichts!« Emily hielt schnell seinen Becher fest, der kurz vor dem Umfallen war.

»Wie die kleinen Kinder!«, knurrte Lily und riss James mit strengem Blick an der Schulter zu sich herum.

»Schluss jetzt!«

»Hmpf!«, machte James, warf Remus einen zornigen Blick zu, den der Gegenüber erwiderte. Aber schließlich behielten sie ihre Füße wieder bei sich.

Langsam stieg Remus eine leichte Röte ins Gesicht, er hatte sich wirklich wie ein Kind verhalten... Und das auch noch vor Miriam, dabei ging es hier ja um sie und Sirius! Wie peinlich...

Aber als er einen Blick auf Miriam warf, war er sich plötzlich gar nicht mehr so sicher, ob sie ihren Streit überhaupt mitbekommen hatte. Kürbissaft war über ihren Teller gelaufen und ihr Spiegelei badete jetzt darin. Lustlos stocherte sie weiter in ihrem Essen herum, als hätte sie es noch gar nicht bemerkt.

»Wir müssen etwas unternehmen.«, meinte Remus und Emily nickte zustimmend.

»Unternehmen?«, wiederholte Lily überrascht.

»Ja! Wegen Sirius!«

»Was ist mit Sirius?«

Remus klappte der Mund auf. War es wirklich möglich, dass die beiden den ganzen Tag nichts mitbekommen hatten? Dabei war das doch so offensichtlich! Sirius und Miriam hatten heute kein Wort miteinander geredet, er trieb sich nur bei anderen Mädchen rum und Remus hätte schwören können, dass er Tränen in Miriams Augen gesehen hatte, als Sirius händchenhaltend mit Natalie zu Kräuterkunde geschlendert kam.

»Wo ist Sirius überhaupt?«, fragte James und sah sich am Tisch um.

»Merlin, seid ihr ignorant!«, zischte Remus und erstach seine Kartoffel mit der Gabel. »Kein Wunder, dass ihr sechs Jahre gebraucht habt, um zu erkennen, dass ihr perfekt zusammen passt! Ihr seid die schlimmsten besten Freunde der Weltgeschichte!«

Verwirrt tauschten Lily und James Blicke. So hatte Remus noch nie mit ihnen geredet! Was war nur in ihn gefahren?

Beruhigend legte Emily ihre Hand auf Remus' Oberschenkel, warf Lily aber dennoch einen leicht genervten Blick zu. »Sirius und Miriam haben Streit.«

»Ach ja?« Verwundert wandte sich Lily zu Miriam um, die inzwischen ihr Spiegelei doch weggeschoben hatte und den Tisch verließ. Lily wollte ihr erst nach, aber Emily rief sie zurück.

»Ich hab schon versucht mit ihr zu reden.«, erklärte sie und seufzte tief. »Aber du kennst sie ja...«  
»Ist das noch dieselbe Sache von gestern?«, fragte James, lehnte sich zurück und legte den Arm auf Lilys Stuhllehne.

Überrascht sah Lily ihn an. »Was war gestern?«

James zuckte mit den Schultern. »Pad war schlecht drauf...«

»Er war sauer auf Miriam.«, sagte Peter mit vollem Mund und ohne richtig von seinem Essen aufzusehen.

»Warum das?« Lily zog die Augenbrauen zusammen und versuchte sich an den gestrigen Abend zu erinnern. »Sie haben doch kein Wort gewechselt!«

»Vielleicht genau deshalb, Lily?!« Emily konnte ein leichtes Augenverdrehen nicht verhindern und auch Remus schüttelte genervt den Kopf.

»Oh.«, machte Lily und lief prompt rot an. »Aber... Das ist doch nicht Miriams Schuld! Ich hab sie doch so in Beschlag genommen!«

»Sag das bloß nicht Sirius.« James schob sich seelenruhig sein Kartoffelstück in den Mund. »Ich bin froh, dass ihr euch endlich gut versteht!«

Remus krallte die Finger in die Tischplatte. »Wie kannst du nur so ignorant sein, James? Sirius hat dir immer, immer geholfen, wenn du Liebeskummer hattest!«

»Was bist du denn so sauer, Moony?« James zog eine Augenbraue hoch und musterte Remus abschätzig.

»Ich glaube, das ist eine interessante Umkehrung der Idiotenkette.«, sagte Emily altklug und zwinkerte Lily zu.

Irritiert tauschten die Jungen Blicke. James beschloss die Bemerkung zu ignorieren und sagte, mit einem kurzen Blick auf Sirius: »Wir reden hier von Pad, Moony. Paddy redet nicht über seine Probleme und wird auch nie über seine Probleme reden. Und er zieht es vor, seine Probleme selbst zu lösen. Weißt du noch, wie viel Ärger wir mit ihm hatten, als wir ihn mal vor einer Niederlage gegen Avery bewahrt haben?«

»Er macht einen Fehler, James!«

»Und wenn nicht?« James zuckte mit den Schultern. »Er wird schon angemessene Gründe haben, weshalb er sauer auf Clarefield ist... Man sollte eher mit ihr reden.« Wobei er mit ›man‹ eindeutig Lily meinte, so wie er sich plötzlich an sie wandte. »Und sie fragen, warum sie Sirius mal wieder ärgert.«

»Warum sie Sirius mal wieder ärgert?«, wiederholte Lily erbost und schmiss ihr Besteck auf den Tisch. »Es muss doch einen Grund geben, wieso Miri nicht mit ihm redet! Schon mal daran gedacht, dass Sirius etwas falsch gemacht hat, Mr Superschlau? Dass er vielleicht überreagiert? «

»Lily, wir reden hier von Sirius.« James seufzte und ließ seinen Arm versöhnlich auf Lilys Schultern gleiten. »Das letzte Mal hat Sirius sich über seine Freundin aufgeregt, als... Als Barbara Hensley ihm sagte, er habe Mädchenaugen.«

»Mädchenaugen?«

James zuckte mit den Schultern. »Er hat lange Wimpern... Was ich damit sagen will: Sirius waren seine Freundinnen bisher recht egal. Und dass er jetzt so heftig reagiert lässt darauf schließen, dass Miriam irgendetwas gemacht hat, was ihn ziemlich geärgert hat.«

»Pah!«, machte Lily und schob seinen Arm weg.

»Du könntest trotzdem mit ihm reden.«, meinte Remus.

»Das wird nichts bringen.«

»Warum bist du dir da so sicher?«, mischte sich Lily wieder ein und ein herausforderndes Funkeln beherrschte einmal mehr ihre Augen. James seufzte leicht. Er wusste, dass Lily sich jetzt nicht mehr mit einer leichtfertigen Begründung abwimmeln ließ und Remus vermutlich ebenso wenig.

»Weil... Weil Sirius nie Schwäche zeigt.« Er zuckte mit den Schultern. »Ich bin der sentimentale Idiot und er ist der, der mich wieder aufbaut. Andersherum klappt das nicht. Das war schon damals komisch, als... äh... wir Kinder waren und daran hat sich nichts geändert. Ich kann zu ihm gehen und mich mit ihm betrinken, aber er wird nicht mit mir über seine Gefühle reden. Dafür ist er zu sehr in seiner ›unnahbarer-Großer-Bruder-Rolle‹ drinnen.«

»Ihr betrinkt euch nicht, ihr wart diese Woche schon abgehoben genug.«, stellte Lily klar.

»Genau genommen zählt doch Sonntag zu letzter Woche, oder?«

»Nein.« Remus knirschte mit den Zähnen. »Und du bist sicher, dass...«

»Er wird nicht mit mir reden, Moony.« James trank seinen Becher Kürbissaft aus und stand auf. »Aber mit dir.«

Überrascht sah Remus auf. »Mit mir?«

»Ja klar.« James grinste breit und tippte Lily auf die Schulter. »Gehen wir?«

Sie überlegte eine Sekunde, nickte dann und folgte James aus der Großen Halle. Versöhnlich nahm sie wieder seine Hand und verschränkte ihre Finger mit seinen. »Sag mal...«

»Ja?«

»Was hast du eigentlich sagen wollen?«

»Hmm?«

»Als du von Sirius geredet hast.« Lily sah sich im Korridor um, aber sie waren allein. »Ich hatte das Gefühl, du wolltest eigentlich was anderes sagen.«

James schwieg und Lily beobachtete ihn abwartend. Er zeigte keine Gefühlsregung, hatte wieder sein Pokerface aufgesetzt. Sie mochte es nicht, wenn er so war, es passte nicht zu seiner sonst so offenherzigen Erscheinung.

»Sag schon, James!« Lily blieb stehen und hielt ihn fest. »Keine Geheimnisse mehr, bitte!« Schmollend sah sie ihn an und James konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Ihr Gesicht war immer noch krebsrot, obwohl die Schwellungen inzwischen zurückgegangen waren. Mit ihrer Schmolllippe sah sie einfach zu lustig aus.

»Na schön...«, murmelte er, drängte Lily an die Wand und legte die Lippen an ihr Ohr. Lily schlang die Arme um seinen Nacken und musste sich konzentrieren, um nicht in seiner Umarmung zu versinken und alles andere zu vergessen.

»Hab ich dir schon mal davon erzählt, wie Sirius meine Eltern kennen lernte?« Sein warmer Atem kitzelte ihr Ohr und Lily schmiegte lächelnd ihre Wange an seine.

»Nein...«

»Ich hab ihm nach unserem ersten Schuljahr meine Adresse gegeben, falls er mich in den Sommerferien besuchen will. Wir gehen nicht oft in den Urlaub... Auroren werden oft zu Notfällen gerufen... Jedenfalls... An dem Tag waren meine Eltern und ich beim Baden an einem See. Wir hatten einen tollen Tag. Und als wir nach Hause kamen, war Sirius plötzlich da. Er lag zusammengekauert hinter unserer Couch und schlief.«

»Hinter eurer Couch?«

»Ja. Er hat sich versteckt.«

»Vor wem?«

»Seinen Eltern.« James senkte die Stimme noch ein bisschen mehr, sodass Lily sich sehr konzentrieren musste, um ihn zu verstehen. »Er ist zu uns geflüchtet, weil er keinen anderen Ort wusste. Er trug ein weißes Hemd und... Da waren ganz viele Bluttopfen. In seinem Gesicht auch. Ich glaube, er hatte Nasenbluten. Meine Eltern schickten mich in mein Zimmer, weil sie mit Sirius reden wollten. Vor ihnen hatte er auch Angst, glaube ich. Aber ich hab gelauscht. Seine Eltern haben oftmals auch zu körperlichen Züchtigungen gegriffen, verstehst du?«

»Sie haben ihn geschlagen?«

»Schlimmer.«

Lily schluckte und schlang die Arme fester um James.

»Meine Eltern erlaubten ihm, da zu bleiben, so lange er wollte. Er hat bei mir in meinem Zimmer geschlafen. Ich hab versucht mit ihm zu reden und zu verstehen, aber Sirius hat total abgeblockt. Das hat er immer, wenn ich ihn nach seiner Familie fragte. Es ist sein Schwachpunkt, verstehst du? Und sein Vater hasst Schwächlinge.«

Lily drückte das Gesicht in James' Hals und biss sich auf die Lippen. Armer Sirius.

»Und warum glaubst du, dass er mit Remus reden wird?«

»Weil Remus und Sirius sich auf eine gewisse Weise ähneln.«

»Ach ja?« Skeptisch runzelte Lily die Augen und suchte seinen Blick.

»Ja.« James strich Lily mit der Nasenspitze über die Wange. »Alle Geheimnisse sind bei Remus sicher. Und Remus... Er kämpft jeden Monat mit seinen Ängsten. Ich glaube, Sirius bewundert ihn ein bisschen.«

»Tatsächlich?« Ungläubig sah Lily ihn an. Sie erinnerte sich an den Streit, den Remus und Sirius gehabt hatten. Sirius hatte Remus sogar geschlagen... Allzu viel Bewunderung hatte sie noch nicht entdecken können.

»Vertrau mir.« James gab Lily einen Kuss auf die Wange. »Keiner kennt Sirius so gut wie ich. Und du hältst deinen hübschen Mund, verstanden?«

Lily nickte. »Versprochen.«, sagte sie und gab James einen Kuss auf den Mund. »Und danke, dass du es

mir gesagt hast.«

»Ach... Weißt du, ich sollte langsam wirklich mal damit anfangen, meine Geheimnisse aufzudecken. Da kam das gerade richtig. Es hat mich daran erinnert, dass ich dir noch was erzählen muss.«

»Was denn?«

»Ein anderes Mal.« James lächelte und küsste sie noch einmal. »Das soll was besonderes werden.«

»Was besonderes?«, wiederholte Lily und schürzte die Lippen. »Du willst es nur nicht sagen!«

»Doch.« Er lachte leise. »Aber du glaubst es nicht, wenn du es nicht siehst. Außerdem muss ich noch Peter fragen.«

»Warum?«

»Das erfährst du ja dann.« Sanft löste er sich von Lily und zog sie in Richtung Schulsprecherräume.

Nervös beobachtete Remus Sirius, der mit Christin und der hübschen Sechstklässlerin auf dem Sofa vor dem Kamin saß und über alles Mögliche lachte. Offensichtlich wollte er den Anschein erwecken, wunschlos glücklich zu sein.

Allerdings – und das überraschte Remus doch – schaffte Sirius es nicht, sich überzeugend zu geben. Er war tot unglücklich und durch sein Verhalten schuf er eine Situation, die ihn noch unglücklicher machen würde, wenn niemand etwas unternahm.

Und diese Sinnlosigkeit machte Remus wütend. Während er Sirius beobachtete knirschte er mit den Zähnen und ballte die Hände in seiner Hosentasche zu Fäusten. Dennoch wollte er nicht da rüber gehen. Was sollte er Sirius schon sagen? ›Los, rede mit deiner Freundin!‹ Dann würden sie nur streiten. ›Hör auf, andere Mädchen anzubaggern!‹ Darauf würde Sirius nicht hören. Er war ein Sturkopf. Vermutlich würde er Remus sogar auslachen, was sollte Remus ihm schon tun?

»Sag ihm, dass er Miriam verletzt!«, sagte Emily plötzlich und Remus fuhr herum. Er hatte gar nicht richtig mitbekommen, dass sie sich zu ihm in die Ecke gesellt hatte. Seit wann beobachtete sie ihn wohl schon? Scheinbar war er trotz jahrelanger Übung immer noch nicht besonders gut darin, sich zu verstellen. Sie hatte ihn sofort durchschaut.

»Was soll das bringen?« Remus konnte nicht verhindern, dass er verächtlich die Augen verdrehte. »Genau das ist doch sein Plan, oder?«

»Ich glaube, er will sie provozieren, nicht verletzen.«

Remus warf Sirius einen kritischen Blick zu.

»Remus, na los doch!« Emily gab ihm einen leichten Schubs nach vorne auf Sirius zu. »James wird schon recht haben! Versuch es doch wenigstens!«

»Aber...«

»Remus, wovor hast du Angst?«

»Ich habe keine Angst! Ich gehe Streitereien nur generell gerne aus dem Weg!«

»Wenn du jetzt nicht da hin gehst und mit ihm redest, dann haben wir Streit.«, bestimmte sie und sah Remus streng an. So hatte sie ihn noch nie angesehen. Für einen Moment erschrak Remus ein bisschen, dann fügte er sich und ging mit etwas wackeligen Knien auf Sirius zu. Feigling, schimpfte er sich selbst dabei. Jämmerlicher Feigling.

»Siri-«, Remus räusperte sich, »Sirius?«

»Ja?« Sirius sah auf. Er hatte einen Arm um die Sechstklässlerin geschlungen und warf Remus diesen Ich-bin-beschäftigt-Blick zu, den Remus so gut von ihm kannte.

»Kommst du mal kurz?« Remus nickte zum Jungenschlafsaal. Die Sechstklässlerin warf ihm einen abschätzigen Blick zu und Remus kam sich so erbärmlich vor. Er hatte noch nie besonders viel Eindruck bei Mädchen hinterlassen, höchstens negativen. Seine Narben, die sein Gesicht aussehen ließen, als wäre es einmal zerbrochen und wieder zusammengeklebt worden, machten ihn zu keinem Frauenmagnet.

»Warum?« Misstrauisch richtete Sirius sich auf und warf einen kurzen Blick über die Schulter auf Miriam, die kaugummikauend auf der Treppe zu den Mädchenschlafsälen saß und auf ihrem Block herum kitzelte.

»Weil... Ich muss dich was fragen. Was persönliches.« Die verlegene Röte, die bereits in seinen Wangen prangte, war vielleicht der entscheidende Auslöser dafür, dass Sirius ihm Glauben schenkte. Seufzend erhob er sich und versprach der Sechstklässlerin, gleich wieder da zu sein. Miriam sah nur ganz kurz auf, als Sirius mit Remus zu den Jungenschlafsälen ging.

»Also, worum geht's?«, fragte Sirius gelangweilt und schloss mit einem Fußtritt die Tür des

Jungenschlafsals.

»Prongs, Wormy und ich dachten, du solltest mal mit Miriam...«

»Warum fängst du jetzt mit Miriam an?!«, fuhr Sirius sofort dazwischen. Wut glitzerte in seinen Augen und Remus schluckte. Feigling!, tadelte er sich wieder und straffte die Schultern.

»Weil wir sehen, wie du leidest!«

»Verschone mich damit, Remus!« Genervt drehte sich Sirius um und ging auf die Tür zu, aber Remus machte schnell einen Satz nach vorne und versperrte ihm den Weg.

»Lass mich durch, Remus!« Bedrohlich funkelten Sirius' Augen.

»Nicht, bevor du mir nicht gesagt hast, was los ist!«

»Was los ist?« Sirius lachte auf. »Miriam ist ein mieses, verlogenes Miststück, das ist los! Ich will nichts mehr mit ihr zu tun haben!«

»Das ist nicht wahr.« Remus schüttelte den Kopf und trat Sirius wieder in den Weg, als er sich an ihm vorbei drücken wollte. »Du liebst sie!«

»Das tu ich nicht!«

»Was hat sie dir getan?«

»Das geht dich nichts an!«

»Wen dann? Soll ich Prongs holen? Mit dem redest du ja auch nicht!«

»Weil das keinen von euch etwas angeht!«

»Schön!« Remus schlug die Hände über dem Kopf zusammen. »Dann rede nicht mit ihr, quäl dich weiter!«

»Gerne doch.« Sirius boxte ihn zur Seite und erreichte endlich die Tür. Remus biss sich auf die Lippen. Er hatte es verbockt, dabei hatte Prongs seine Hoffnung auf ihn gesetzt...

»Feigling!«

»Wie bitte?« Sirius blieb in der Tür stehen.

»Du bist ein Feigling.«, sagte Remus schnell, dabei hatte er nur vor sich hin gemurmelt. Diese Aussage schien Sirius in seinem Stolz ziemlich zu treffen, immerhin drehte er sich urplötzlich um und knallte die Tür wieder zu.

»Ein Feigling? Ich? Wer traut sich nicht auf das Dach, hmm?«

»Ja, du bist soooo mutig, weil du dich traust, immer wieder dein Leben aufs Spiel zu setzen, obwohl ein einfacher Zauberspruch dich vor einem Fall immer bewahren könnte.«, meinte Remus herablassend.

»Und obwohl ein einfacher Zauberspruch dich retten könnte, traust du dich trotzdem nicht!«, knurrte Sirius und machte angriffslustig einen Schritt auf Remus zu.

»Als ich Streit mit Emily hatte, hast du zu mir gesagt, ich sei ein Feigling. Und jetzt verhältst du dich nicht besser, als ich damals! Du tust Miriam weh, merkst du das nicht?«

Sirius lachte auf. »Wenn ich Miriam weh tue, ist es ein Kapitalverbrechen, was? Aber wenn sie mich verletzt, interessiert es niemanden!«

»Es interessiert uns sehr wohl! Deswegen bin ich ja hier!«

»Du bist hier, um mich dazu zu bringen, mich mit ihr zu versöhnen!«

»Ja! Weil du sie vermisst! Weil du sie liebst! Mach dir nichts vor, Sirius!«

»Von mir aus!« Sirius stöhnte genervt auf. »Dann vermisse ich sie eben! Dann liebe ich sie, wenn du unbedingt willst! Aber ich hab ihr von Anfang an gesagt, dass ich keine Lust auf Spielchen habe! Und was macht sie?«

Remus runzelte die Stirn. »Und was machst du?«

»Ich orientiere mich um.« Sirius warf ihm einen kühlen Blick zu und wandte sich wieder zur Tür. »Ich bin fertig mit dieser Frau.«

»Und du willst es dir nicht noch mal überlegen?«

»Nein.« Sirius riss die Tür auf. Wut brodelte in seinem Magen. Er war sich noch nicht sicher, ob Miriam Remus gebeten hatte, mit ihm zu reden, oder ob Remus und Emily mal wieder Kuppler spielen wollten. Auf jeden Fall nervte es ihn. Warum verstanden die Leute nicht, dass es Dinge gab, über die er einfach nicht reden wollte?

»Ich glaube, Peter ist in Emily verliebt.«

Wieder blieb Sirius in der Tür stehen. Was sollte das denn jetzt? War das Remus neue Taktik, um ihn wieder zu einem Gespräch zu zwingen? Langsam drehte Sirius sich zu ihm um und beäugte ihn misstrauisch. Remus stand in der Mitte des Raumes und senkte irgendwann unter Sirius' Blick den Kopf. Er sah wirklich

irgendwie geknickt aus...

Sirius gab nach, kam wieder ins Zimmer und ließ die Tür ins Schloss fallen. »Wie kommst du darauf?«, fragte er dabei mit einem möglichst desinteressierten Tonfall.

»Er schleicht ständig um sie herum... Ich war in den letzten Wochen kaum mit ihr allein. Peter hat sie immer wieder hierhin und dorthin eingeladen... Ich glaube, sie mag ihn auch.« Remus seufzte tief und ließ sich auf sein Bett fallen.

»Das ist doch Unsinn!«, meinte Sirius sofort und lehnte sich gegen die Zimmertür.

»Warum nicht, Sirius?«, sagte Remus mit einem energischen Tonfall und sah Sirius zornig an. »Crouch hat ihn schließlich auch gemocht! Emily ist niemand, der auf das Äußere schaut. Sonst hätte ich ja auch keine Chance bei ihr gehabt.« Mit einem Finger strich Remus eine Narbe auf seiner Wange nach, die er besonderes hässlich fand. »Peter ist nett, höflich... er bringt sie zum Lachen.« Remus zuckte hilflos mit den Schultern. »Warum sollte sie sich nicht in ihn verlieben?«

»Weil Lewis niemand ist, der zweigleisig fährt!« Sirius steckte die Hände in die Hosentaschen und machte ein paar Schritte auf Remus zu.

»Nein, das nicht... Aber Gefühle verändern sich! Dann macht sie eben Schluss mit mir und ist dann erst mit Peter zusammen...«

»Das wird nicht passieren.«

»Was macht dich da so sicher?«

»Weil... Weil du es nicht so weit kommen lassen wirst!« Bestimmend baute Sirius sich vor ihm auf. »Du wirst um sie kämpfen und gewinnen, klar? Außerdem... Außerdem ist Emily tabu! Peter hat zugestimmt. Er DARF sich gar nicht in sie verlieben!«

Remus sah ihn nur missmutig an und Sirius gab sich einen Ruck. Er ging zu seinem Bett, kramte kurz in seiner Nachttischschublade und kam mit einer Packung Zigaretten zu Remus' Bett zurück. Der Marauder zögerte kurz, griff dann doch nach einer und Sirius setzte sich zu ihm.

»Liebeskummer ist echt scheiße.«, knurrte Sirius und steckte seine Zigarette an.

»Wem sagst du das...« Remus nahm einen Zug und versuchte einen Hustenanfall zu unterdrücken. »Wenn Peter nicht mein Freund wäre, würde ich...« Jetzt hustete er doch und Sirius konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

»Ich hab sie die ganzen verfluchten Ferien über vermisst.«, murmelte er dann und drehte die Zigarette zwischen seinen zwei Fingern. »Ich musste ständig denken: ›Wenn Miriam jetzt hier wäre...‹ Und ich hab gedacht, sie vermisst mich bestimmt auch. Aber das hat sie nicht.«

»Hast du sie gefragt?« Remus sah ihn aus den Augenwinkeln an und nahm noch einen Zug von der Zigarette. Bah, schmeckte das furchtbar!

»Es war offensichtlich.«

Nachdenklich beobachtete Remus, wie der Rauch seiner Zigarette zur Decke emporstieg. »Du kennst sie besser als ich, aber... Vielleicht gibt es ja doch noch eine andere Erklärung? Gib ihr doch noch eine Chance...«

»Ich werd nicht schlau aus ihr. Ich hab schon Prongs danach befragt, aber er meinte, Mädchen sind eben kompliziert.«

Remus zog die Augenbrauen hoch. Von wegen, Sirius redete nicht darüber mit James! »Vielleicht ist sie nicht mehr so kompliziert, wenn du ihr die Chance gibst, sich zu erklären?«

Einen Moment lang ließ Sirius die Worte auf sich wirken, zog erneut an seiner Zigarette. »Und wenn ich sie nicht versteh?«

»Dann wird deine Beziehung wenigstens nie langweilig.«

Sirius lachte auf und ließ die Asche seiner Zigarette auf den Boden regnen. »Weißt du... Ich hab James damals nicht verstanden, als er mit Lily gestritten hat. Dann wollte sie eben nicht ›Ich liebe dich‹ sagen, völlig egal, das wird sowieso überbewertet. Aber jetzt... Jetzt versteh ich ihn irgendwie. Weißt du, ich will nicht, dass sie mir um den Hals fällt und mich anbetet... Das ist langweilig. Aber dieses ständige Hin und Her geht mir auch auf die Nerven...«

»Sag ihr das.«

»Wenn du mit Emily redest.«

»Was soll ich sagen? ›Halt dich gefälligst von Peter fern?‹«

»Frag sie, ob sie etwas für ihn empfindet. Dann weißt du, woran du bist.«

»Wenn sie lügt?«

»Wir reden hier von Lewis, Moony!«

»Unterschätz sie nicht.«

Sirius lachte, nahm einen letzten Zug seiner Zigarette und ließ sie auf den Steinboden fallen. »Ganz ehrlich, Moony: Es gibt Paare, denen sieht man sofort an, ob sie eine Chance haben. Frank und Alice zum Beispiel. In drei Jahren sind sie verheiratet, da gehe ich jede Wette ein. Und James und Lily waren heute so unerträglich... Die können nicht mehr ohne den anderen leben. Bei Miriam und mir habe ich diese Hoffnung noch nicht so wirklich. Aber bei dir und Lewis stehen meiner Meinung nach alle Zeichen auf ›Zukunft‹. Du hast Prongs gesagt, er soll vertrauen in Lily haben und Lily hast du gesagt, sie soll Prongs vertrauen. Dann vertrau du mal deiner Emily. Und ich vertrau auf gut Glück darauf, dass Miriam mir jetzt eine gute Ausrede liefern kann.« Damit stand Sirius auf und verließ den Schlafsaal. Nachdenklich sah Remus ihm nach. Vielleicht hatte Sirius recht, vielleicht sollte er Emily einfach vertrauen... Vielleicht bildete er sich das alles ja auch nur ein?! Er würde Peter das nächste Mal einfach bitten, Emily und ihn alleine zu lassen.

»Ach ja, Remus«, Sirius erschien plötzlich wieder in der Tür, »ich bin kein Feigling, klar?!«

»Klar!« Remus grinste. »Und jetzt zeig Clarefield, wo der Hammer hängt!«

Sirius nickte zufrieden und zeigte ihm den Daumen nach oben. Auf dem Weg nach unten kam seine Unruhe wieder zurück. Tatsächlich hatte er nicht allzu viel Vertrauen in Miriams Ausrede. Aber er würde das jetzt durchziehen, er war kein Feigling!

Sie saß immer noch auf der Treppe und bemühte sich, Sirius nicht anzusehen, als er plötzlich vor ihr stand. »Kommst du mal kurz?«, fragte er, aber Miriam hielt den Kopf gesenkt.

»Wenn du Schluss machen willst, kannst du das auch hier tun.«, brummte sie und senkte den Kopf noch ein bisschen mehr über ihren Skizzenblock. Unbarmherzig griff Sirius nach ihrem Arm und zog sie auf die Beine. Sie stolperte über ihre eigenen Füße, so unwirsch zerrte Sirius sie aus dem Gemeinschaftsraum. Remus, der gerade die Treppe herunter kam, grinste bei dem Anblick. Emily nickte ihm zufrieden zu. Wie so oft saß sie neben Peter an dem großen Tisch, einige Bücher vor sich ausgebreitet, die Wangen gerötet. Urplötzlich keimte wieder die Eifersucht in seiner Brust auf. So ähnlich musste sich Lily gefühlt haben, als Christin immer an James hing... Remus straffte die Schultern und ging auf die beiden zu.

»Was hat Sirius gesagt?«, fragte Emily, aber Remus hörte gar nicht darauf, was sie sagte. »Wollen wir hoch gehen?«, fragte er stattdessen und nickte zu den Jungenschlafsälen. Emily stutzte kurz, nickte dann und stand auf; Peter machte es ihr nach, aber Remus griff schnell nach Emilys Hand und zog sie an seine Seite. »Ich meinte nur Emily, Peter. Das verstehst du doch bestimmt, oder?« Durchdringend sah Remus den verwunderten Marauder an, der Emily einen unsicheren Blick zu warf und sich schließlich zögerlich wieder auf seinen Stuhl sinken ließ.

»Das war unhöflich, Remus.«, meinte Emily leise, während er sie die Treppe hoch zog.

Und wenn schon, dachte Remus. Peter hatte ihn in den letzten Tagen so oft genervt, das war es nur gerecht, wenn Remus ihm mal eine Abfuhr erteilte.

»Sirius wird doch nicht mit Miriam Schluss machen, oder?«, fragte Emily besorgt, als Remus hinter ihr die Tür des Schlafsaals geschlossen hatte.

»Wir werden sehen«, meinte Remus schulterzuckend und legte die Arme um Emilys Schultern.

»Worüber habt ihr geredet?«

»Über Beziehungen.« Langsam beugte sich Remus zu ihr herunter. »Ist dir aufgefallen, dass wir seit einer Weile recht wenig Zeit miteinander verbringen?«

Emily runzelte die Stirn. »Wir sind doch ständig zusammen!«

»Ich meine allein.« Einen Moment lang sah Remus zu, wie Emily darüber nachdachte, dann hob er sie kurzerhand hoch und trug sie zu seinem Bett. »Ich finde, wir sollten das ändern!«

»Remus, hier kann jeden Moment jemand rein kommen!«, flüsterte sie, als würden sie gleich etwas verbotenes tun, kicherte aber verlegen.

»Nach fast sieben Jahren mit Sirius, James und Frank in diesem Schlafsaal haben sich alle Mitbewohner an derartige Situationen gewöhnt.«, erklärte Remus, setzte Emily auf dem Bett ab und kletterte zu ihr. »Sirius würde jetzt sagen: ›Wozu haben die Betten sonst Vorhänge?‹« Remus grinste und zog die Vorhänge zu. Emily saß in der Mitte des Bettes und beobachtete ihn, schlang dann aber bereitwillig die Arme um seinen Nacken, als er sie wieder an sich zog.

»Ich beginne zu ahnen, worüber du mit Sirius geredet hast.«, murmelte sie an sein Ohr und ließ sich mit

ihm in die Kissen sinken.

Remus grinste. »Das wage ich zu bezweifeln.«

»Hast du geraucht?«

»Sch!«, machte Remus und legte seine Lippen auf ihre. Es kam ihm vor, wie eine halbe Ewigkeit, dass er Emily so geküsst hatte. In seinem ganzen Körper begann es zu kribbeln vor Aufregung und Remus drückte sie fest an sich.

Sie hatten gerademal ein paar wenige intensive Küsse getauscht, als die Tür zum Schlafsaal aufgestoßen wurde und Peters Quietestimme fragte: »Emily, womit muss ich Leopardenalraunen düngen, damit sie rote Früchte tragen?«

Und damit war es geschehen: Wochenlang hatte Remus seine Wut unterdrückt und bissige Kommentare Peter gegenüber gekonnt herunter geschluckt, aber das hier brachte das Fass zum Überlaufen.

»Verdammt, Peter!«, schrie er, wie er seit Monaten nicht mehr geschrien hatte und riss den Vorhang zurück. »Kannst du nicht in einem Buch nachlesen oder irgendjemand anderen fragen?! Verschwinde!«

»Remus...« Emily richtete sich auf und griff nach seinem Arm. »Hör doch au-«

»Nein! Er macht mich wahnsinnig, Emily, wahnsinnig!« Remus wandte sich wieder an Peter. »Warum gönnst du Emily und mir nicht einmal ein paar Minuten Zweisamkeit? Warum musst du mich ständig nerven? Geh doch zu James oder Sirius! Aber LASS UNS IN RUHE!«

Erschrocken sah Peter ihn an. Noch nie hatte er so mit ihm geredet, ihn so angeschrien. Betroffen begann Peter Entschuldigungen zu murmeln, aber Remus unterbrach ihn barsch:

»Verschwinde einfach! Na los!«

Peter nickte und huschte mit gesenktem Haupt aus dem Jungenschlafsaal. Als sich die Tür hinter ihm schloss atmete Remus tief durch, dann begegnete er jedoch Emilys Blick und seine Anspannung kehrte augenblicklich zurück.

»Bist du wahnsinnig, Remus? Was sollte das?«

»Er nervt!« Plötzlich fühlte er sich wie ein Kind, das sich bei seiner Lehrerin entschuldigt. »Ich will doch nur Zeit mit dir allein verbringen!«

»Das hättest du aber auch netter sagen können!« Emily krabbelte an ihm vorbei aus dem Bett und strich ihren Rock glatt.

»Aber dann kapiert er es nicht!« Schnell stand er auf und griff nach ihrer Hand. »Er ist so anhänglich...«

»Kein Grund, so mit ihm zu reden!« Emily zog ihre Hand weg, als Remus nach ihr griff und wandte ihm den Rücken zu. »Er hat es auch so schon schwer genug! Denkst du, es ist schön als Single unter lauter Paaren? Er kommt sich vor, wie das fünfte Rad am Wagen!«

»Das ist doch aber nicht meine Schuld!«

»Du schließt ihn auch aus!«

»Ich bin doch nicht sein Babysitter!« Remus schluckte. Die Sache entwickelte sich ganz und gar nicht so, wie er sich das vorgestellt hatte... »Komm schon, Emily! Du kannst mich nicht dafür verantwortlich machen, dass Peter keine Freundin findet!«

»Nein!« Emily drehte sich wieder zu ihm um, mit verschränkten Armen und ungewohnt düsteren Blick. »Aber du solltest nicht so mit ihm reden! Du solltest verständnisvoller sein und...«

»Ich hatte wochenlang Verständnis dafür!«, unterbrach Remus sie genervt. »Irgendwann muss ich doch mal einen Schlusstrich ziehen!«

»Weil du auch der perfekte Freund bist!« Emily schnaubte. »Wenn man James, Sirius und Peter fragt, können sie bestimmt auch einige Macken an dir nennen!«

»Aber ich weiß, wann ich mich zu verziehen habe! Peter soll doch nur verstehen, dass du MEINE Freundin bist! Er hat kein Recht dazu, dich so in Beschlag zu nehmen!«

Emily zog eine Augenbraue hoch. »Er hat kein Recht dazu?! Und du hast eine Emily-Dauerkarte, oder wie darf ich das verstehen?!«

»Du bist meine Freundin!« Verzweifelt griff Remus nach ihren Schultern.

»Aber ich werde für dich nicht meine Freunde vernachlässigen!« Emily schlug seine Hände fort und machte einen Schritt zurück. »Meine Freunde sind mir mindestens genauso wichtig, Remus!«

»Peter ist dir also wichtiger, als ich?«

»Das habe ich nicht gesagt!«

»Es hat aber den Anschein!« Wieder wurde seine Stimme laut und Emily zuckte zusammen. »Wenn du

lieber Zeit mit ihm verbringst, dann solltest du vielleicht mit ihm zusammen sein!«

Verständnislos schüttelte sie den Kopf. »Remus...«

»Nein, schon gut!« Abwehrend hob er die Hände und ging rücklings auf die Tür zu. »Ich hab's kapiert Emily. Ich weiß, wann ich mich verziehen muss. Viel Spaß mit Peter! Werd glücklich mit ihm!«

Damit verließ er den Jungenschlafsaal und ebenso schnell den Gemeinschaftsraum. Nach Peter sah er sich nicht um, starrte auf den Boden, nur auf den Boden, als könnten seine Mitschüler ihn dadurch nicht sehen. Schnell bewegte er sich durch Geheimgänge und leere Korridore durch das Schloss. Wenn er eins gelernt hatte in seinen Jahren mit Sirius und James, dann schnell von einem Punkt des Schlosses zum anderen zu kommen.

Als er in der Bibliothek ankam, war sie ihm beinahe unheimlich. Die engen, dunklen Gänge durch die Bücherregale... Kein Licht nirgendwo. Remus ließ seinen Zauberstab aufleuchten, ging zu den Arbeitstischen und setzte sich. Er löschte das Licht seines Zauberstabs und ließ sich von der Dunkelheit umhüllen.

Hier hatte sie begonnen, seine Liebe zu ihr.

Es war richtig, dass sie auch hier endete.

## Kapitel 60

»Sirius, wohin bringst du mich?«, fragte Miriam zum wiederholten Male, aber Sirius ignorierte sie, zerrte sie einfach weiter durch die Gänge des dunklen Schlosses, und schließlich sah Miriam ein, dass es sinnlos war, sich zu wehren und folgte ihm widerstandslos.

Bei der Statue von Barnabas dem Bekloppten wurde er langsamer, leuchtete mit seinem Zauberstab den Gang entlang und zog Miriam dann blitzschnell hinter den Wandteppich. Miriam schien von dem Geheimgang nicht überrascht zu sein, er war ja auch relativ bekannt. Sirius zog sie ein paar Meter in den Gang hinein, murmelte dann einen Stillezauber und wandte sich endlich Miriam zu. Trotzig regte sie ihm das Kinn entgegen und Sirius ließ ihren Arm los, als hätte er sich daran verbrannt.

»Was sollen diese Spielchen, Clarefield?«, fragte er gerade heraus und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Dasselbe könnte ich dich fragen, Black.«, zischte sie, verschränkte ebenfalls die Arme und regte das Kinn noch ein bisschen höher.

»Du hast dich die ganzen Ferien über nicht gemeldet und dann kommst du zurück und tust, als wäre nichts gewesen! Als wäre nie etwas gewesen!«

»Na, allzu sehr hast du mich bestimmt nicht vermisst! Cecelia, Christin und all die andere Mädchen haben dir bestimmt die Ferien versüßt, was?«

»Nein!« Betroffen von dieser Anklage machte Sirius einen Schritt zurück. »Nein, ich hab nicht... Frag Lily, ich hab kein Mädchen angerührt! Aber wenn du mich ignorierst, dann kann ich auch anders!«

Kritisch hob Miriam die Augenbrauen. »Ich hab dich nicht ignoriert!«

»Doch, das hast du! Du hast dich nie gemeldet und als du zurück kamst, hast du mir nicht mal Hallo gesagt! Du hast mich stehen lassen wie den letzten Vollidioten!«

»Oh, eure Majestät, das tut mir leid! Das nächste Mal komme ich gleich zu Euch und küsse Eure Füße!«

Sirius schüttelte genervt den Kopf und schnaubte. Reden, pah! Mit diesem Mädchen konnte man nicht reden! Wütend wandte er sich ab und ging zurück zum Teppich. Seine Beine zitterten regelrecht vor Wut, während er den dunklen Korridor entlang ging. Dieses hochnäsige, arrogante...

»Sirius, warte!« Er hörte, wie der Wandteppich gegen die Mauer knallte und dann schnelle Schritte hinter sich. »Warte!« Miriam hielt seine Hand fest, er zog sie weg, aber da trat sie ihm schon in den Weg. »Lass uns das, was ich gesagt habe aus dem Protokoll streichen, okay?«, sagte sie, griff nach der Hand, in der er seinen den leuchtenden Zauberstab hielt und hob sie höher, damit sie sein Gesicht sehen konnte. »Komm schon...«

Sirius zog eine Augenbraue hoch. Sollte das eine Entschuldigung werden?

Nach einem kurzen Zögern gab er nach, verschwand noch einmal mit ihr hinter dem Wandteppich und lehnte sich im Geheimgang mit abweisender Körperhaltung gegen die Steinmauer. Miriam knickte ihren Skizzenblock nervös immer wieder oder rollte ihn zusammen. »Ich wollte dich nicht dastehen lassen, wie den letzten Vollidioten.«, murmelte sie schließlich.

»Warum hast du es dann gemacht?«

»Ich hab es gar nicht gemerkt!« Miriam zuckte mit den Schultern. »Ich wusste nicht, dass du erwartest, dass ich dir um den Hals falle!«

»Ein ›Hallo‹ hätte mir schon gereicht!«, murrte Sirius.

Sie seufzte, machte einen Schritt auf ihn zu. »Ich merke es mir für die Zukunft.«

Zähneknirschend betrachtete Sirius sie und überlegte. »Hast du mich überhaupt nicht vermisst?«

»Doch...«

»Warum hast du dich nicht gemeldet?«

»Weil... ich...« Miriam sah zu Boden, knetete nervös ihren Skizzenblock. Abwartend legte Sirius den Kopf schräg, legte ihr schließlich eine Hand an die Wange und hob ihr Gesicht wieder an. Sie richtete den Blick nur ganz kurz in seine Augen, sah dann wieder weg.

»Weil ich dich vermisst habe.«, murmelte sie.

»Das ist die Begründung dafür, dass du dich NICHT meldest?«, fragte Sirius verwirrt.

»Ja.« Miriam zerquetschte ihren Skizzenblock. »Ich dachte, wenn ich mit dir rede, dann wird es vielleicht noch schlimmer. Jemanden zu vermissen ist nämlich echt ätzend, finde ich.«

»Aber warum hast du dich nicht gefreut, mich wieder zu sehen, wenn du mich doch so vermisst hast?«

»Ich hab mich gefreut!« Miriam sah auf. »Na ja... Ich war erleichtert. Du warst da... und dann war einfach alles wieder gut.« Sie versuchte sich ihre kurzen Haare hinter das Ohr zu streichen und sah wieder weg.

Sirius runzelte immer noch die Stirn und versuchte irgendwie aus dem Mädchen schlau zu werden.

Kompliziert, dachte er und legte dann, nach einer langen Pause sanft die Hände auf ihre Schultern. »War es schön bei deiner Mutter?«

Überrascht hob sie wieder den Kopf. Seine Augen blitzen nicht mehr wütend und langsam ließ sie ihren Kopf an seine Schulter gleiten.

»Grauenhaft.«, murmelte sie.

Seufzend legte Sirius die Arme um sie und streichelte ihren Rücken. »Kenn ich.«, murmelte er.

Remus fiel beinahe vom Stuhl, als urplötzlich direkt vor ihm aus dem Nichts eine Gestalt erschien und ihm mit dem Zauberstab ins Gesicht leuchtete.

»Hier bist du!« Emily raffte ihren Tarnumhang zusammen. »Was machst du hier?«

»Dasselbe könnte ich dich fragen.«, meinte Remus und atmete tief durch, um sich von dem Schrecken zu erholen.

»Ich hab dich gesucht.« Emily setzte sich auf den Stuhl neben ihm und sah sich unbehaglich in der dunklen Bibliothek um. »Ich hab Lily und James bei ihrer Patrouille getroffen... Sie sagten, du seist hier. James hat das auf irgendeinem Papierfetzen abgelesen...« Fragend sah Emily ihn an, aber Remus ging nicht darauf ein.

»Was willst du?«, fragte er stattdessen barsch und starrte auf die Tischplatte.

»Dir sagen, dass Peter nicht sauer auf dich ist. Ich hab ihm erklärt, dass du dir mehr Zweisamkeit wünschst und er hat dir deinen Ausraster verziehen.«

»Da bin ich aber froh.«, murrte Remus bitter. Wenn Peter sauer auf ihn gewesen wäre, hätte er vielleicht mal ein paar Wochen Ruhe vor ihm gehabt...

»Was ist los mit dir?« Emily runzelte die Stirn und ruckte mit ihrem Stuhl näher an ihn heran. »Du bist schon so lange so seltsam... Ist das deine übliche Vollmondlaune, die sich in die Länge zieht?«

»Nein.«, knurrte Remus und verschränkte angespannt seine Hände ineinander. Emily wartete einen Moment, ob er noch mehr sagte, aber er schwieg und sie stand auf, legte die eine Hand mit dem Zauberstab auf seine und vergrub die andere in seinem Nacken.

»Remus, bitte, rede mit mir!« Sie beugte sich über ihn, vergrub das Gesicht in seinem Haar und schlang die Arme um seine Schultern. »Ich mag es nicht, wenn du so bist!«

»T-tut mir leid.«, murmelte Remus und starrte seine Hände an. Was machte er hier eigentlich? Er liebte dieses Mädchen! Sirius hatte gesagt, er solle um sie kämpfen und nicht aufgeben! »Ich hatte nur Angst...«

»Angst?« Überrascht hob Emily den Kopf. »Wovor?«

»Dass du dich für Peter und gegen mich entscheidest.«

»Wie?« Verständnislos sah sie ihn an und Remus biss sich auf die Lippen. »Aber warum sollte ich das denn tun?«

»Ich weiß nicht...«, log er und sah bedrückt zu Boden. »Weil ich anders bin... und Peter nicht. Weil ihr euch gut versteht... So viel Zeit zusammen verbracht habt... Du ihn... in ihn... verliebt bist?«

»In ihn verliebt?!«, wiederholte sie überrascht, runzelte nachdenklich die Stirn. »Ich hab noch nie darüber nachgedacht, ob ich in Peter verliebt bin.«

Ängstlich hob Remus den Kopf. »Bist du's?«

»Ich glaube nicht.«

»Du glaubst nicht?«

Ein Lächeln schlich sich auf Emilys Gesicht und sie streichelte durch Remus' Haar. »Ich liebe ihn nicht.«, versprach sie und für einen Moment schloss er erleichtert die Augen. Sanft streichelte sie sein Haar weiter, während er noch überlegte, ob er aufstehen und sie umarmen sollte.

»Wir sollten uns vielleicht wirklich öfter alleine treffen, wenn du schon an meiner Liebe zweifelst.«, überlegte Emily dann leise und Remus zog sie zu sich auf den Schoß.

»Ja, sollten wir.«, stimmte er zu und legte den Kopf an Emilys Schulter. Dann löschte sie das Licht ihres Zauberstabs und kaum zwei Sekunden später spürte er ihre Lippen auf seinen.

Zufrieden beobachteten Lily und James die kleinen Punkte ihrer Freunde auf der Karte des Rumtreibers,

die einander immer näher kamen. Sie saßen in einem Hof auf der Brüstung eines hohen Torbogens, ließen die Beine baumeln und die Nachtwinde sie umwehen. Nachdem sich die Punkte von Emily und Remus endlich auch überschritten, löschte James die Karte und faltete sie zusammen.

»Ende gut, alles gut.«, meinte Lily und atmete die frische Nachtluft ein.

»Glaub mir Schatz, das ist erst das Ende vom Anfang.«, meinte James, steckte die Karte in seinen Umhang und legte den Arm um Lily. Sie sah hoch zu den Sternen und ließ seine Worte einen Moment auf sie wirken. Er hatte recht. Ihr Leben lag noch vor ihr mit all seinen Möglichkeiten, Hogwarts war nur eine Vorbereitung für alles, was sie später erwartete...

James, der gerade wohl etwas Ähnliches gedacht hatte, räusperte sich. »Sag mal, wenn dein Abschluss wirklich so hervorragend wird, wie er mit Sicherheit auch sein wird... Dann willst du wirklich Lehrerin werden?«

Lily verdrehte die Augen. »James, nicht alle Lehrer sind wie Rockwill oder...«

»Nein, so war das gar nicht gemeint!«, unterbrach er sie hastig und strich über den kalten Steinbogen an seiner Seite. »Ich meinte... Wo gehst du dann hin?«

»Professor Dumbledore hat etwas von einer Akademie geredet.«

»Akademie...«, wiederholte James. »Ah ja...«

Nachdenklich betrachtete Lily sein Profil, während er sich den Sternen zuwandte. Plötzlich wurde ihr bewusst, dass auch ihre Zeit mit James ein Ablaufdatum haben könnte. Ob sie nach Hogwarts überhaupt noch Zeit haben würden, sich zu sehen? Es gab nichts, was sie sich für die Zukunft mehr wünschte, als James an ihrer Seite zu wissen.

»Aber ich bin mir noch nicht sicher... Vielleicht mache ich auch was ganz anderes.«, meinte sie deshalb, um ihn und sich selbst zu beruhigen.

»Nja, das Leben ist unberechenbar, stimmt's?!«, gab sich James betont unbeschwert und Lily nickte schnell. Aber eine Stimme in ihrem Kopf flüsterte: Vielleicht ist es auch der Anfang vom Ende? Schnell verbannte sie die Stimme in den hintersten Teil ihres Kopfes, schlang die Arme um James und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

»Wir bleiben zusammen. Versprochen?«, fragte sie und ein Lächeln erschien auf seinem Gesicht.

»Na klar, was glaubst du denn? Du wirst mich nicht mehr los, Evans!«

»Das will ich gar nicht mehr.« Sie legte den Kopf an seine Schulter und schloss die Augen. »Ich will dich nicht mehr los werden. Und ich lass dich mir von niemandem weg nehmen.«

Lachend schlang er die Arme um sie und legte den Kopf auf ihren. »Wie du meinst, Evans. Ich nehm' dich beim Wort, verlass dich drauf!«

Am Morgen warteten Lily und James am Frühstückstisch gespannt auf ihre Freunde. Sirius und Miriam waren die ersten, die händchenhaltend zum Gryffindortisch gelangten. »Ich wusste, Remus kriegt das wieder hin!«, raunte James ihr ins Ohr und grinste Sirius entgegen, der sich ihm gegenüber setzte.

»Remus ist wirklich gut.«, murmelte Lily, klatschte Marmelade auf ihren Toast und tauschte einen kurzen Blick mit Miriam. Ihre Wangen waren leicht gerötet und ihre Augen funkelten. Lily konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, ihre Freundin war scheinbar wirklich in Sirius verliebt, auch wenn sie es vermutlich niemals zugeben würde. Heute beim Frühstück waren die beiden Streithähne sehr friedlich und Lily musste sich eingestehen: so passten sie wirklich zusammen.

Wenn auch vielleicht nicht ganz so gut wie Remus und Emily, die mit Peter im Schlepptau zu ihnen geschlendert kamen. Das harmonische Pärchen schien sich nie zu streiten, dabei konnte Remus doch, wenn er wollte, ein richtiger Sturkopf sein.

Die Eulen mit dem Tagespropheten flatterten in die Große Halle und mit einem leisen Seufzen betrachtete Lily das Datum auf der Titelseite von Remus' Ausgabe.

»Noch vier Wochen bis zu den Prüfungen.«, murmelte sie und entfernte das eine oder andere Erdbeerstückchen von ihrem Toast. »Wie soll ich das alles nur in vier Wochen schaffen?«

James runzelte die Stirn, klaute sich die Erdbeerstückchen von ihrem Teller. »Was willst du denn alles lernen, dass dir vier Wochen nicht reichen?!«

»Na, alles!« Lily sah ihn entgeistert an. »In den Prüfungen könnten sie weiß-Merlin-was abfragen!«

»Ja, aber du kannst das doch!«

»Nein, kann ich nicht!« Ihre Stimme bekam einen leicht hysterischen Ton. »Ich kann immer noch keine

Ratten in Vögel verwandeln und – oje, Alte Runen, das wird so fürchterlich! Und an Zaubertränke will ich gar nicht denken...«

»Du bist die beste Zaubertrankbrauerin, die Slughorn je gesehen hat, was machst du dir darüber sorgen?« James schüttelte genervt den Kopf. »Alte Runen kannst du auch tadellos! Und letztes mal hat das mit der Ratte auch geklappt!«

»Nja, aber nur, weil du mit mir geübt hast.«, gab Lily kleinlaut zu und knabberte an ihrem Toast.

»Mach dir nicht so viele Sorgen, Lily.« Sirius grinste ihr breit ins Gesicht. »Das gibt nur Falten!«

»Da hat er Recht.« James grinste, strich mit einem Finger über Lilys Stirn. »Die hier scheint schon recht tief zu sitzen...« Er strich über die Falte zwischen ihren Augenbrauen, die entstand, wenn sie ihre Nase rümpfte. Aber dann zog er die Hand schnell weg, als Lily ihm einen ihrer Todesblicke zuwarf.

Remus schmunzelte und widmete sich endlich konzentriert seiner Zeitung. Schon die große Überschrift auf der Titelseite bereitete ihm Magenschmerzen: LEWIS BEANTRAGT MISSTRAUENSVOTUM GEGEN BAGNOLD.

»Oh nein.«, murmelte er, ehe er sich beherrschen konnte und Emily warf neugierig einen Blick auf die Zeitung.

»Mein Dad?«, fragte sie überrascht.

»Was ist mit ihm?«

»Er will Bagnold aus ihrem Amt vertreiben.«, antwortete Remus und runzelte besorgt die Stirn. »Die Frage ist, ob er sich selbst auf der Position des Zauberministers sehen will, oder in Crouchs Namen handelt...«

»Beide keine Traumkandidaten.«, brummte Sirius und ignorierte Emilys kritischen Blick. »Außerdem ist es nicht sehr schlau, jetzt die Ämter zu wechseln. Unstimmigkeiten helfen Voldemort nur, noch weiter aufzusteigen.«

»Na ja... Bagnold ist nicht gerade die Idealbesetzung. Was unternimmt sie schon groß?« James klappte Remus den Sportteil und musterte das Bild eines Quidditchspielers, den Lily nicht kannte. Sirius und Remus tauschten Blicke, schwiegen aber.

»Habt ihr das schon gehört?« Aufgeregt kamen Alice und Frank zu den Freunden und drängten sich zu ihnen an den Tisch. »Zwei Auroren wurden getötet!«

James sah auf. »Wer?«

»Benett und Ward!« Frank beugte sich zu James rüber. »Sie waren auf der Jagd nach Todessern und wurden dabei getötet. Mein Dad hat es mir heute morgen... ähm... mitgeteilt...«

James nickte nur, er wusste, dass Frank irgendeine geheime Methode hatte, mit seinen Eltern zu Hause in Verbindung zu treten, vermutlich auf ähnliche Weise, wie James' und Sirius' Spiegel funktionierten. Nicht ganz unpraktisch, wie James jetzt zugeben musste...

»Benett und Ward waren Mitglieder der Einsatzgruppe meines Dads...«, murmelte James.

»Immer mehr Auroren werden getötet.« Alice schenkte sich eine Tasse Kaffee ein; Die Kanne in ihren Händen zitterte. »Crouch hat gute Chancen, seine Gesetzeserweiterung durch zu bringen...«

»Wahlloses Abschlichten Verdächtiger...« Frank nahm Alice die Kanne aus der Hand. »Ich weiß nicht, ob ich unter solchen Umständen wirklich Auror werden will... Zumal JEDER verdächtig ist.«

Wieder tauschten Sirius und Remus Blicke, während James in seinen Becher, gefüllt mit Kürbiskernsaft, starrte. »Wenn sie die Todesser so weiter morden lassen, ist bald keiner mehr übrig, dem sie freie Handlungsfähigkeit einordnen können.«

»Auch wieder wahr.«, gestand Frank und seufzte tief.

Plötzlich erhob sich Professor Dumbledore von seinem üblichen Platz an der langen Tafel der Lehrer und ging nach vorne zu dem Rednerpult. »Wenn ich um eure Aufmerksamkeit bitten darf!«, rief er und abrupt verstummte das Stimmengewirr in der Großen Halle. Neugierig wandten sich die Schüler zu ihrem Schuldirektor um, der auf Lily einen übernächtigen Eindruck machte.

»Wie ihr wisst, wäre für dieses Wochenende ein Ausflug nach Hogsmeade geplant gewesen.«, begann er und sah von einem Tisch zum anderen. »Allerdings haben sich in letzter Zeit vermehrt fremde Wesen in unseren Wäldern angesiedelt, was eine gewisse Gefährdung mit sich zieht. Immer öfter wurden Zentauren auf dem Hogwartsgelände gesichtet, die, wie ihr wisst, nicht ungefährlich sein können. Wer dem verbotenen Wald sowieso fern bleibt, dem sollte eigentlich keine Gefahr drohen. Dennoch sollten wir die Bedrohung nicht unterschätzen. Aus diesem Grund sind die Hogsmeadebesuche bis auf weiteres aufgeschoben. Ich hoffe, ihr habt dafür Verständnis.« Damit verließ Professor Dumbledore das Rednerpult wieder und verschwand durch

eine kleine Tür am Seitenflügel aus der Großen Halle.

»Na super.«, knurrte Sirius und warf wütend sein Messer in seinen Teller. »Als ob wir nicht auf uns aufpassen könnten!«

»Nur weil du hier jeden Zentaur beim Namen kennst, heißt das nicht, dass jeder Schüler sicher ist!«, zischte Lily.

»Nachher gehe ich zu Firenze und sage ihm-«

»Nichts wirst du!«, unterbrach Remus Sirius und packte ihn an der Schulter. »Hast du Dumbledore nicht gehört? Die Zentauren sind gefährlich, Sirius! Sie sind bestimmt nicht zum spaßen aufgelegt, jetzt da sie aus ihrem Revier vertrieben wurden!«

»Bei Merlin, Remus, sei doch nicht immer so ein Angsthase!«

»Hört auf zu streiten! Das bringt doch nichts!« Emily zog an Remus' Ärmel und hielt ihn davon ab, auf Sirius' Provokation einzugehen. James seufzte leise und tauschte einen Blick mit Lily.

»Ein Herz und eine Seele, die zwei.«, erklärte er ihr leise und legte ihr einen Arm um die Schultern. »Aber schade... Ich hatte mich so auf eine Runde im Drei Besen gefreut!«, sagte er dann lauter und Sirius wandte sich mit einem Ruck zu ihm um. Sie tauschten einen Blick, grinnten und wandten sich dann wieder wortlos ihrem Essen zu.

Lily seufzte tief. In den nächsten Tagen würde sie wohl viel Zeit bei dem Geheimgang der Buckligen Hexe verbringen...

»Das ist doch total sinnlos!«, meinte Julia wie immer recht laut, als die Schüler mit Professor Kesselbrand über das Schulgelände in Richtung Wald gingen. »Dumbledore verbietet uns die Hogsmeade-Ausflüge wegen gefährlicher Wesen im Wald und jetzt sind wir auf dem Weg zu ebendiesem gefährlichen Wald! Nichts gegen ihren Unterricht, Professor!«, fügte sie dann schnell hinzu, als Professor Kesselbrand sich gekränkt zu ihr umdrehte. »Aber Sie müssen zugeben, dass das irgendwie... sinnlos ist!«

»Keine Sorge, Miss Parker«, brummte Professor Kesselbrand und kämpfte sich durch die dicht stehenden Büsche. »Mit gefährlichen Wesen kenne ich mich aus, Ihnen kann überhaupt nichts geschehen!«

»Dann könnten Sie uns doch nach Hogsmeade begleiten und sicher stellen, dass uns nichts passiert!«

»Bedauerlicher Weise habe ich nur zwei Augen und einen Körper, Miss Parker.«, seufzte Professor Kesselbrand und James und Sirius tauschten belustigte Blicke. »Ich kann unmöglich fünfhundert Schüler beaufsichtigen. Und jetzt Ruhe! Sonst verjagen wir sie nur!«

Das Gemurmel der Schüler verstummte und Julia verdrehte genervt die Augen. Einen Moment lang beobachtete James sie noch, dann tauschte er einen amüsierten Blick mit Sirius.

»Ich fürchte, unsere lieben Mitschüler leiden schrecklich unter ihrer neuen Gefangenschaft...«, raunte er Sirius zu.

»Ja... Wir sollten ihnen helfen!« Sirius wackelte mit den Augenbrauen und James kicherte.

»Scht!«, machte Lily und boxte ihn mehr oder weniger sanft in den Rücken.

Tiefer und tiefer führte Professor Kesselbrand die Schüler in den Wald hinein. Lily war leicht mulmig zu Mute, den Zentauren wollte sie nicht unbedingt noch einmal begegnen. Immer dichter standen die Bäume und ließen nur wenig Licht durch ihr Blätterdach, das den Waldboden erhellen könnte. Völlig unvermittelt blieb Professor Kesselbrand stehen und der eine oder andere Schüler stolperte in ihn herein.

»Psst!«, machte er, legte einen Finger an die Lippen und lauschte. Die Gryffindors und Ravenclaws verstummten und sahen sich unbehaglich um. Weswegen hatte ihr Professor sie hier raus geschleppt? Er hatte gesagt, er wolle sie überraschen...

»Da sind sie!«, hauchte er und deutete nach links. »Folgt mir, aber leise!« Auf Zehenspitzen tapste der Professor tiefer in den Wald, die Schüler tauschten Blicke, machten es ihm dann nach. Professor Kesselbrand zog seinen Zauberstab, ließ ein paar Büsche weichen und dann sahen sie sie:

Einhörner.

Ein Raunen ging durch die Schüler und wieder machte der Professor »Psst!« und die Schüler klappten die Mäuler wieder zu. Die Einhörner standen noch einige Meter entfernt auf einer kleinen Lichtung und beobachteten die Eindringlinge genau. Drei Stück waren es, zwei größere und ein kleineres. Nachdem sich die Schüler und ihr Lehrer einige Minuten nicht gerührt hatten, begannen sie wieder auf der Lichtung zu grasen, die Ohren aber immer spitz aufgestellt und möglichst immer ein Auge auf die Fremden gerichtet.

»Einhörner sind äußerst scheue Wesen.«, flüsterte Professor Kesselbrand. »Es heißt, wenn überhaupt lieben

sie nur Jungfrauen in ihre Nähe kommen. Aber ich glaube wir können es wagen... Mädchen! Los, geht ein bisschen näher heran!«

»Ohne Sie, Professor?«, fragte Christin irritiert und auch Natalie guckte etwas ängstlich zu den Einhörnern herüber.

»Machen Sie sich keine Sorgen, Einhörner sind für gewöhnlich ungefährlich. Passen Sie auf, dass Sie sie nicht verscheuchen!«

Emily und Lily tauschten noch einmal Blicke, da stapfte Miriam schon drauf los.

»Nicht so wild, Miss Clarefield!«, zischte Professor Kesselbrand und schüttelte genervt den Kopf. Miriam drosselte ihr Tempo und die anderen Mädchen folgten ihr auf Zehenspitzen. Selbst Alice, die sonst immer einen recht federnden Gang hatte, versuchte sich zu beherrschen und möglichst langsame Bewegungen zu machen.

Die Einhörner hoben den Kopf und die Mädchen blieben nervös stehen. Klein waren die pferdeähnlichen Wesen definitiv nicht und auch Lily hatte einen gewissen Respekt vor ihnen.

»Geht weiter! Solange sie nicht mit dem Horn auf euch zielen, könnt ihr euch noch weiter nähern!«, raunte Professor Kesselbrand ihnen zu und Lily tauschte einen Blick mit Julia. Mit den Hörnern auf sie zielen? Hatte er nicht gerade noch behauptet, Einhörner wären friedvolle Tiere?

Zögernd setzte sich die Mädchengruppe wieder in Bewegung und die Einhörner sahen sich an, als würden sie sich absprechen, ob die Mädchen gefährlich waren. Das größte von ihnen machte einen Schritt auf die Mädchen zu und sofort blieben sie alle stehen.

»Ruhig! Ganz ruhig!«, flüsterte Professor Kesselbrand und die Mädchen erstarrten. Lily stand ganz am Rand der Truppe und betrachtete das Einhorn sowohl fasziniert, als auch etwas ängstlich. Es kam immer näher, doch sein Horn zeigte auf keines der Mädchen, trotzdem zuckte die eine oder andere Hand zu ihrem Zauberstab im Umhang.

»Keine Zauberstäbe!«, zischte Professor Kesselbrand auch schon und das Einhorn blieb erschrocken stehen. Die Mädchen ließen die Hände wieder sinken, tauschten ungewisse Blicke.

Lily atmete tief durch. Wenn sie ganz ruhig blieb, würde das Einhorn keinen Grund finden, sie anzugreifen...

Wieder kam es näher, musterte die Mädchen. Lily stellte überrascht fest, dass es tiefschwarze Augen hatte, umrandet von makellosem weißem Fell, auf dem der Schatten des Blätterdachs Muster bildete.

»Ich hab noch nie so etwas schönes gesehen.«, flüsterte Julia und Lily nickte zustimmend. Angelockt von dem Klang ihrer Stimme wandte sich das Einhorn ihnen zu. Die anderen beiden, die noch immer auf der Lichtung standen, beobachteten alles genau, blieben aber ganz ruhig. Nur ihr silberner Schweif zuckte durch die Lüfte.

Lily biss sich fest auf die Lippen, als das Einhorn immer näher kam und sie unverwandt ansah – oder bildete sie sich das nur ein? Julia neben ihr machte einen Schritt zurück und das eine oder andere Mädchen machte es ihr nach. Aber Lily war so gebannt, dass sie gar nicht mehr wusste, wie man die Beine überhaupt bewegte.

»Lily...«, murmelte Julia ängstlich, inzwischen waren fast alle Mädchen vor dem großen Wesen zurück gewichen, erst recht, als es langsam den Kopf senkte und das Horn bedrohlich näher kam.

»Nicht bewegen, Miss Evans!«, zischte Professor Kesselbrand und hielt James zurück, der einen Schritt nach vorne machte.

Lily ballte die Hände zu Fäusten und riss die Augen auf, als das Horn immer und immer näher kam und genau auf ihr Gesicht zielte. Sie hörte Professor Kesselbrand wieder: »Keine Zauberstäbe!« sagen, und dass sie sich langsam zurück ziehen sollte, aber sie konnte sich einfach nicht von der Stelle bewegen. Die schwarzen Augen ließen sie nicht los.

Dann kniff sie die Augen zusammen und das Horn schlug gegen ihre Stirn.

Es war eiskalt.

Urpötzlich wandelte sich der warme Frühlingmorgen für Lily in einen Tag im tiefsten Winter. Sie bekam Gänsehaut am ganzen Körper, das Atmen fiel ihr schwer, sie riss die Augen auf, sah die schwarzen Augen in dem schneeweißen Fell und plötzlich, für diesen Moment, verwandelte sich das Rauschen der Blätter im Wald in Stimmen, als würden die Bäume reden. Viele verschiedene Stimmen, die doch alle immer wieder dasselbe sagten:

*Das Schicksal ersucht dich.*

»Lily?«

Das Einhorn fuhr zurück und Lily blieb unbewegt stehen, als wäre sie festgefroren. Sie hatte gar nicht gemerkt, dass Alice als Einzige noch bei ihr stand. Das Einhorn wandte sich ihr zu, Professor Kesselbrand forderte Alice auf, zurück zu treten, aber dann stieß das Horn schon gegen Alice' Stirn, so hart, dass sie umfiel. Lily wandte den Kopf, betrachtete Alice' erschrockenes Gesicht. Ein Tropfen Blut quoll aus ihrer Stirn, dort wo das Horn sie getroffen hatte.

»Hey!«, rief Frank und raste los, ehe Professor Kesselbrand auch nur mit dem kleinen Finger zucken konnte. Erschrocken machte das Einhorn kehrt und auch die anderen beiden verschwanden in wenigen Sekunden im Wald. Lily sah ihnen nach und hob ganz automatisch die Hand, strich über ihre Stirn, wo das Horn sie berührt hatte, aber an ihren Fingern klebte kein Blut.

»Alles okay?« Emily und Christin halfen Alice beim Aufstehen, dann war schon Frank da, wischte ihr das Blut von der Stirn und schimpfte lauthals auf die Einhörner.

»Bei dir alles klar?«, fragte Miriam Lily und sie sah verwirrt auf. Irgendwie fühlte sie sich plötzlich ganz fehl am Platz...

»Hat es dir weh getan?« Keuchend kam James bei ihr an und musterte sie von oben und unten.

»Das Schicksal ersucht dich.«, murmelte Lily.

»Was?«

»Nichts.« Sie schüttelte den Kopf, setzte ein Lächeln auf. »Mir geht's gut.«

Auch Alice schien es bis auf die kleine Schramme gut zu gehen und Professor Kesselbrand führte sie aus dem Wald hinaus, wobei er in regelrechte Schwärmerei für Einhörner verfiel, was Frank immer wieder bissig kommentierte.

»Frankie, Frankie«, besänftigend klopfte Sirius ihm auf die Schulter, »deine Alice hätte sich einfach nicht einmischen dürfen, als die Jungfrau mit dem Einhorn sprach!«

Lily hob die Augenbrauen und tauschte einen Blick mit James. Grinsend beugte er sich zu ihr herunter. »Ich sagte doch, dass in unseren Schulbüchern lauter falsche Sachen stehen!«, flüsterte er ihr ins Ohr und legte den Arm um ihre Schultern. »Hal's Maul, Sirius!«, meinte er dann lauter und wandte sich wieder von Lily ab. Stirnrunzelnd betrachtete sie einen Moment lang sein Profil. Er erzählte seinen Freunden wohl doch nicht alles...

Was sollte das bedeuten: Das Schicksal ersucht dich?

»Lily?«

Erschrocken fuhr sie herum. Julia hatte sich zu ihr durchgedrängelt und schubste Miriam grob zur Seite. »Hör mal, kannst du nicht mit Dumbledore reden? Damit er sich es noch mal überlegt! Ich muss nach Hogsmeade, Andrew und ich haben noch kein Geschenk für unsere Eltern und neuen Stoff für mein Kleid brauch ich auch und...«

»Ich glaube nicht, dass ich Dumbledore umstimmen kann, Juli.«, unterbrach Lily sie und zuckte hilflos mit den Schultern. »Tut mir leid.«

»Kannst du es nicht wenigstens versuchen?«

»Mensch, Parker, geh uns nicht auf die Nerven!« Miriam schubste Julia zurück und nahm ihren Platz an Lilys Seite wieder ein.

»Ich kann mich nicht daran erinnern, mit dir geredet zu haben, Clarefield.«, fauchte Julia und schubste Miriam wieder fort.

»Mädels...« Lily wollte beruhigend dazwischen gehen, aber James drückte sie an sich.

»Ich glaube, es ist klüger, wenn du dich nicht in einen Kampf zwischen dem Monster von Loch Ness und Julia einmischst.«, murmelte er, aber Lily hörte nicht auf ihn und wandte sich aus seinem Arm.

»Was bezweckst du mit deiner klettenhaften Art, Parker? Du willst doch irgendetwas von Lily, gib's zu! Oder eigentlich nicht irgendetwas, sondern ein ganz bestimmtes, brillentragendes Etwas, nicht wahr?«, fragte Miriam spitz und ihre Augen funkelten herausfordernd.

»Nein, ich will James nicht zurück!«, knurrte Julia. »Ich verstehe mich einfach gut mit Lily!«

»Ganz plötzlich?« Miriam hob die Augenbrauen. »Hör auf zu lügen, Parker! Es könnte sein, dass dich sonst der eine oder andere Fluch trifft...«

Suchend wandte sich James um und versuchte seinen besten Freund zwischen den Schülern zu entdecken. »Sirius, pfeif deine Freundin zurück.«, zischte er, als er ihn endlich gefunden hatte.

Aber bevor Sirius sich durch die Schüler zu ihm drängen und sich einmischen konnte, ging Lily schon zum

Angriff über. »Miriam, hör auf Julia als Lügnerin zu bezeichnen! Ich glaube nämlich, dass sie in den letzten Wochen ehrlicher zu mir war als du!«

»Bitte?«

»Du hast schon richtig gehört!« Lily schnaubte. »Du hast Emily und mir so vieles verheimlicht! Dass deine Eltern sich scheiden lassen zum Beispiel. Oder dass du Streit mit Sirius hattest. Warum redest du nicht mehr mit uns?«

»Es ist ja wohl meine Sache, mit wem ich meine Familienangelegenheiten bespreche.«, erwiderte Miriam gekränkt.

»Aber von uns erwartest du immer, dass wir dir alles sagen! Das ist nicht fair, Miri! Und ich mach das auch nicht mehr mit!« Lily griff nach Julias Arm. »In letzter Zeit war Julia mir wirklich eine bessere Freundin, als du! Also lass sie in Ruhe!«

Damit zog sie Julia davon.

# Kapitel 61

Jetzt, da der Unterricht wieder begonnen hatte, war der Regen verschwunden und die Sonne schien gnadenlos heiß vom Himmel herab. Einige Mutige wagten sich am Mittag in das kühle Wasser des Sees und eigentlich erwartete Lily, dass James und Sirius auch darunter waren, aber als sie mit Julia am See entlang ging, fand sie nur Cameron, McDean, Howe und ein paar andere Jungs mit einigen Mädchen an.

»Komisch.«, murmelte Lily und sah wieder zurück zum Schloss. »Die werden doch nicht im Schloss sein?«

»Nein.« Julia kicherte. »Sind sie nicht.«

Lily folgte ihrem Blick. Sie sah hinunter zu den badenden Mädchen und hob eine Augenbraue.

»Weißt du, wo sie sich versteckt haben?«

»Ich hab so eine wage Vermutung...« Julia zwinkerte ihr zu und nahm Lilys Hand. Sie zog sie runter zum See zu den Mädchen und blieb ein paar Meter vor einem großen Apfelbaum stehen. Dort zückte sie ihren Zauberstab und zwinkerte Lily noch einmal zu. Dann schwang sie ihren Zauberstab und mit einem Mal schüttelte sich der Baum, wie es die Peitschende Weide so oft tat. Mehrere Äste fielen schreiend vom Baum und die Vögel –

Moment.

Schreiend?!

Lily zog die Augenbrauen hoch und Julia ließ grinsend ihren Zauberstab wieder verschwinden. »Alles Gute kommt von oben, nicht wahr?!«

»Na ja...« Kritisch trat Lily näher an die Äste heran, zückte ihren Zauberstab und murmelte: »Finite Incantatem!«. Langsam nahmen die Äste menschliche Formen an und ein bisschen peinlich berührt sahen schließlich James, Sirius und Peter zu Julia und Lily herauf.

»Äh... Hi, Schatz.«, lächelte James und rappelte sich schnell wieder auf. »Willst du baden?«

»Ich nicht. Aber eine kleine Abkühlung würde dir vielleicht ganz gut tun...«, brummte Lily und einen Zauber später war James schon von oben bis unten nassgespritzt. Julia kugelte sich schier vor Lachen, während Peter und Sirius es bevorzugten, sich still und heimlich aus dem Staub zu machen, bevor die badenden Mädchen die Situation noch bemerkten.

Verärgert wandte Lily sich ab und stapfte zum Schloss zurück. Julia folgte ihr kichernd und als Lily sich kurz umdrehte, lief auch James ihr hinterher; Seine nassen Schuhe quietschten laut bei jedem Schritt.

»Hast du mich gesucht?«, fragte er und lief schneller, um sie einzuholen.

Lily antwortete nicht, lief ebenfalls schneller.

»Hey, Lily, warte!« Das Quietschen seiner Schuhe wurde noch lauter und schneller und für einen Moment musste Lily beinahe grinsen, weil es klang, als würde ihr eine Herde Badeenten hinterherlaufen. »Es ist so schönes Wetter, wollen wir nicht einen Spaziergang machen?«

Wütend sah sie sich zu ihm um. »Ich werde ganz bestimmt nicht mit dir spazieren gehen, du Spanner!«

»Ach, komm schon, Lily!« James sah sich unbehaglich um, denn einige Schüler, die die unterrichtsfreie Zeit ebenfalls an der frischen Luft verbrachten, drehten sich neugierig zu ihnen um. »Ich würde wirklich gerne mit dir spazieren gehen!« Er erwischte ihren Arm und hielt sie fest. »Nur eine Runde!«

»Aber noch lieber würdest du dich wieder zum See schleichen und die Mädchen begaffen, was?«, zischte Lily und entriss ihm seinen Arm.

»Bei Merlin, jetzt beruhig dich doch!« James verdrehte die Augen und stellte sich ihr in den Weg. »Oder wie lange willst du mich jetzt damit nerven? Ein Jahr? Zwei? Wenn du mich nicht mit meinen Exfreundinnen nerven darfst, dann eben mit anderen Mädchen, oder was?«

Lily ballte die Hände zu Fäusten und musste all ihre Selbstbeherrschung aufbringen, um James nicht durch zu hexen. Was fiel diesem aufgeblasenen Mistkerl eigentlich ein?

»Okay, stopp!« Julia drängte sich zwischen die beiden Streithähne. »Auszeit. Wir atmen jetzt alle einmal tief durch. Und Lily, du denkst daran, dass du die Tendenz hast, über zu reagieren!«

Lily klappte der Mund auf. »Was soll das denn jetzt?!«

»Ich verhindere, dass ihr beide euch schon wieder verkracht.« Julia lief um Lily herum und gab ihr einen Stoß in den Rücken, sodass sie auf James zu stolperte. »Ihr geht jetzt schön spazieren, genießt das schöne

Wetter nach all dem Regen und wir alle leben glücklich und zufrieden.« Sie zwinkerte James zu, was ihm ein breites Grinsen ins Gesicht zauberte und Lily nur noch mehr zum schmollen brachte.

»Komm, Schatz, gehen wir.«, meinte James und wollte wieder ihre Hand nehmen, aber Lily verschränkte die Arme vor der Brust und stapfte auf eigene Faust los. James seufzte noch einmal, zuckte mit den Schultern und lief ihr nach. Seine nasse Kleidung störte ihn nicht, im Gegenteil, es war so warm, dass er sich schon beinahe bei Lily bedanken wollte. Aber er ließ es doch sein, als er in ihr angespanntes Gesicht sah. Sie kaute auf ihrer Unterlippe und ihre Nase war gerümpft. Ein eindeutiges Zeichen dafür, dass sie mit etwas nicht zufrieden war. James lächelte. »Du bist so süß.«

»Was?« Überrascht sah Lily auf.

»Ich sagte: du bist süß.« James kicherte und zog sie am Ärmel in eine andere Richtung. »Wenn du so wütend bist mit deinem sexy Blick und deiner kämpferischen Haltung... Einfach hinreißend!«

Misstrauisch zog sie eine Augenbraue hoch. »Machst du dich über mich lustig?«

James seufzte. »Nein, Lily. Das war ein ernsthaftes Kompliment!«

Aber so sicher war Lily sich da nicht, doch sie schwieg und ließ sich von James durch das Gelände leiten. Ganz unbeschwert lief er neben ihr, pflückte hier und da ein paar Blumen und hielt ihr schließlich einen Blumenstrauß entgegen.

»Danke.«, murmelte sie errötend, nahm den Strauß und schnupperte an den einzelnen Blumen.

»Was sind deine Lieblingsblumen?«

»Ich weiß nicht...« Nachdenklich musterte Lily eine Blume nach der anderen.

»Rosen?«, riet James und verwandelte ein frisch gepflücktes Gänseblümchen in eine blutrote Rose.

»Nein, die haben Dornen.« Aber sie nahm die Blume trotzdem mit einem leichten Lächeln entgegen.

»Vielleicht... Am ehesten Schneeglöckchen.«

»Schneeglöckchen?!«, wiederholte James überrascht. »Warum Schneeglöckchen?«

Schulterzuckend strich Lily über ein paar Blüten und roch an der Rose. »Ich finde sie schön... Wie sie ihr Köpfchen gesenkt halten... Sie scheinen mir deswegen immer ein bisschen traurig zu sein oder verängstigt, aber trotzdem beißen sie sich durch den tiefsten Schnee und stellen sich der Welt... Das finde ich imponierend.« Lily errötete und sah erschrocken zu James rüber. Was hatte sie denn jetzt für einen Unsinn geredet?!

Aber James schien wirklich über ihre Worte nach zu denken.

»Was sind deine Lieblingsblumen?«, fragte Lily, um ihn abzulenken. »Lilien?«

Er lachte. »Ja, auch. Ich mag viele Blumen. Sonnenblumen. Magnolien. Und Seerosen!«

Jetzt schlich sich doch ein Lächeln auf Lilys Gesicht. »Stimmt, Seerosen sind toll...«

Schließlich führte James sie in den Wald, in dem überwiegend Laubbäume mit ihren bunten Blüten das hohe Blätterdach bildeten. Der Waldboden war gesäumt von Blütenblättern und Frühlingsblumen. Es roch nach frischem Gras, Holz und Harz. Auf ihrem Weg entdeckten sie einen Hasen, der schnell vor ihnen Reißaus nahm, und Lily konnte nicht anders, sie musste einfach James' Hand nehmen und lachen.

»Was ist so lustig?«

»Ach, ich war gerade so glücklich.« Lily sah nach oben, rekte das Gesicht den vereinzelt Sonnenstrahlen entgegen. Der Wald war so schön. Hogwarts war wirklich ein Paradies.

James lächelte und legte ihr den Arm um die Schulter. »Das freut mich. Heißt das, du bist nicht mehr sauer?«

»Ich war nie sauer«, seufzte sie und schlang ihren Arm um seine Mitte. »Ich war... Keine Ahnung... Komisch.«

»Hä?«

»Na ja...« Verlegen strich sie sich die Haare hinter die Ohren. »Ich hab nichts dagegen, wenn du anderen Mädchen hinterher schaust... Aber dass du ihnen auflauerst... Das ist seltsam, wo du doch... Na ja, auch mich angucken könntest. Aber andererseits würde ich nie im Bikini so herum hüpfen und... Keine Ahnung...«, stammelte sie zusammen. Manchmal waren Gefühle nur schwer in Worte zu fassen. Worte, Sätze, Begründungen basierten auf Logik. Gefühle mussten keine Logik kennen.

»Ich guck dich wirklich gerne an.« James grinste frech. »Nur leider sehe ich dich seit fast sieben Jahren in dieser Schuluniform... Wolltest du nicht öfter im Unterhemd herumlaufen?«

Lily warf ihm einen genervten Blick zu und zupfte an ihrer Krawatte herum.

»Ernsthaft, Lily.« Er drückte sie ein bisschen mehr an sich und sein Daumen streichelte über ihre Schulter.

»Ich freu mich über jedes Stückchen Haut an dir. Weil... Wenn ich mir die Mädels am See ansehe, dann steigt vielleicht ein bisschen mein Adrenalinpiegel. Aber du freizügig... Das bringt meinen Puls von 0 auf 100 in zwei Sekunden.«

Abschätzend betrachtete Lily sein grinsendes Gesicht. »Dein Puls geht bestimmt nicht von 0 auf 100...«

»Das war metaphorisch! Kannst du nicht mal aufhören mich mit deiner

Muggel-wissenschafts-Besserwisserei zu korrigieren? Du weißt genau, dass ich davon nichts verstehe!«

»Deswegen sage ich es ja, damit du was lernst!« Sie konnte ein Lächeln nicht unterdrücken und legte den Kopf wieder an seinen Arm. »Aber was Adrenalin ist weißt du?«

»So was in unserem Blut, was wach macht.«

»Das erhöht die Herzfrequenz. Was du also meintest war vielleicht Testosteron...«

James schnaubte. »Lily, hör auf! Ich kann mir das sowieso nicht merken!«

Lachend drückte Lily ihn an sich. Er war immer noch eitel und hasste es, korrigiert zu werden. Typisch James Potter.

Schließlich erkannte Lily, wohin James sie geführt hatte, als er plötzlich mitten auf einer Lichtung stehen blieb. »Ist das dieselbe, wie vor einem Jahr?«, fragte sie, löste sich von James und drehte sich, in Erinnerungen schwelgend, um sich selbst.

»Genau.« Er lächelte über den Anblick, griff nach ihrer Hand und drehte sie ihm Kreis. »Unser erster Kuss, weißt du noch?«

»Ja...« Lily lachte, er griff nach dem Handgelenk ihrer anderen Hand und begann mit ihr im Kreis zu drehen, immer schneller und schneller, bloß nicht los lassen...

Mit einem Ruck zog James sie an sich und stolperte mit ihr nach hinten gegen einen Baum. Sie lachte und James legte lächelnd den Kopf auf ihren.

»Dieser Kuss hat mich in meinen Träumen regelrecht verfolgt, weißt du das?«, fragte er leise in ihr Haar und Lily verstummte. »Manchmal hab ich dich in Gedanken verflucht, weil ich diesen Kuss nicht vergessen konnte... Die ganzen Sommerferien nicht und danach... Du hast mich verhext, Lily, ohne dir dessen bewusst zu sein.«

Erschrocken sah sie auf. James' haselnussbraune Augen blickten sie ernst an und ein paar Lichter blitzen aufgeregt. Das war kein gewöhnlicher Spaziergang, da war sich Lily plötzlich sicher.

»Und du tust es immer wieder.« James legte die Stirn an ihre, drückte sie an seine Brust. »Du verzauberst mich immer wieder... Die anderen Mädchen sind ein Witz gegen dich.«

Lily lächelte schüchtern, wartete darauf, dass er sie küsste. Ihr Herz raste und ihr Atem ging schneller.

»Kann ich dir vertrauen, Lily?«, fragte James leise und nahm ihr Gesicht in seine Hände. »Kann ich dir einhundert prozentig vertrauen?«

Erstaunt über diese Frage weiteten sich ihre Augen für einen Moment, dann nickte sie bestimmt.

»Okay, ich vertrau dir.« James lächelte und gab ihr einen schnellen, kurzen Kuss. »Und du, vertraust du mir?«

Lily schluckte, nickte dann.

»Dann mach die Augen zu!«

»Was?« Überrascht hob sie die Augenbrauen. »Wozu?«

»Vertrau mir!« James grinste. »Mach sie zu! Und nicht linsen!«

Einen Moment lang überlegte Lily, ob sie sich weigern sollte, doch dann gab sie nach und schloss die Augen. James' Hände verließen ihr Gesicht und Lily streckte die Finger nach ihm aus. Er nahm eine ihrer Hände, drückte sie. »Zähl bis zehn und dreh dich im Kreis. Es passiert dir nichts, vertrau mir!«

»Warum James?«

»Tu's einfach!« Er ließ ihre Hand los und als Lily nach ihm tastete, griff sie ins Leere. Einen Moment lang wollte sie die Augen öffnen, doch sie widerstand dem Impuls und biss sich auf die Lippen.

»Na schön.«, brummte sie, hielt sich an ihrem Blumenstrauß fest und begann sich missmutig im Kreis zu drehen. »Eins, zwei, drei, vier...« es raschelte im Gebüsch neben ihr und über ihr in den Ästen, »fünf, sechs, sieben...«, irgendwo schrie ein Rabe, ein Zweig knackte und die Haare auf ihren Armen stellten sich auf.

»Acht, neun...« Bildete sie es sich nur ein, oder war da ein Hecheln? »Zehn.«

Lily blieb stehen und öffnete die Augen.

Nichts.

Sie drehte sich um, aber da war nichts Außergewöhnliches. Auch nicht über ihr oder zu ihren Füßen. Sie

war allein auf der Lichtung, allein mitten im Wald.

Das konnte doch nicht sein!

»James?«, rief sie und versuchte ihn irgendwo zu entdecken. Er musste sich versteckt haben! Aber wieso? »Wenn das einer deiner dämlichen Streiche ist, dann...« Dann? »Komm sofort aus deinem Versteck! James!«

Wieder schrie der Rabe, diesmal näher und Lily sah zu den Baumkronen hoch. Nirgendwo bewegte sich etwas, nur die Äste schwankten leicht im Wind.

»James?«, rief sie diesmal leiser und eine Spur Angst mischte sich in ihre Stimme. Sie war wirklich allein in einem Wald, in dem sie sich nicht auskannte. Von wo war sie überhaupt gekommen? Durch das Drehen hatte sie völlig die Orientierung verloren. Oder war sie nicht an diesem Busch vorbei gelaufen? Wo waren ihre Fußspuren? Dieser Abdruck im Gras dort drüben?

Lily lief die Lichtung ab, sah sich immer wieder um, stolperte dann in den Wald hinein an der Stelle, von der sie glaubte, gekommen zu sein. »James, du Blödmann, komm sofort zurück! Das verzeihe ich dir sonst nie!«, rief sie, aber alles, was sich bewegte, waren die Raben im Geäst über ihr. So verdammt viele Raben... So viele Schatten plötzlich überall! Wo war nur die Sonne hin?

»James!« Lily ging wieder auf die Lichtung zurück, der Wald war ihr plötzlich unheimlich. Sie erinnerte sich an ihren Traum, in dem sie im Wald über eine tote Hand gestolpert war. Plötzlich hatte sie Angst, auch dieser Traum könnte wahr werden. »Hör auf mit dem Quatsch, James! Liebling!« Sie sah hinter jeden Baum der Lichtung, weit konnte James sich nicht entfernt haben, oder? Wo zum Henker war er nur? »Komm zurück!«

*Bitte, lass die Hand nicht zu ihm gehören, bitte, bitte, bitte!*

Plötzlich raschelte es hinter ihr und Lily fuhr herum. Ein Strauch bewegte sich und plötzlich trat etwas ziemlich großes dahinter hervor. Reflexartig machte Lily drei Schritte zurück und hielt den Blumenstrauß wie einen Schutzschild vor sich. Zuerst dachte sie, es wäre wieder ein Zentaur, und wollte schon die Flucht ergreifen, doch dann erkannte sie das Geweih.

Was da aus dem Schatten der Bäume auf die Lichtung trat, war ein Hirsch.

Lily blieb stehen. Ein Hirsch? Wo kam der plötzlich her? Und wieso kam er immer näher? Waren Hirsche nicht eher scheue Tiere?

Automatisch ging Lily rückwärts, während der Hirsch immer näher kam. »I-Ich hab nichts zum Fressen für dich!«, stotterte sie und prallte mit dem Rücken gegen eine große Eiche. »Deine Herde sucht dich bestimmt!«

Merlin, was tat sie da? Sie redete mit einem Hirsch! Einem Hirsch mit einem großen, spitzen Geweih, das durchaus gefährlich sein konnte...

Lily rannte los, aber vor Aufregung stolperte sie über eine Wurzel, konnte sich gerade noch an einem Baum halten. Als sie sich umdrehte war der Hirsch plötzlich nur noch einen Meter entfernt. Sie schluckte, presste den Rücken gegen den Baum und starrte ängstlich in die braunen Augen des Tieres, das unaufhaltsam, wie unter Zwang immer näher kam.

»James, verdammt!«, flüsterte sie und sah sich noch einmal um, aber immer noch keine Spur von ihm. Wo war ihr Retter in der Not nur abgeblieben?

Der Hirsch rekte den Hals, sein Kopf kam immer näher, Lily wandte sich von ihm ab, schloss ängstlich die Augen. Was wollte es denn nur?

Umso überraschter war sie, als sie die Zunge des Tieres über ihre Wange fahren spürte, ganz vorsichtig. Lily wandte dem Hirsch wieder das Gesicht zu, er machte noch einen Schritt auf sie zu, leckte noch einmal ihre Wange. Plötzlich fiel es Lily wie Schuppen von den Augen:

Das musste der Hirsch gewesen sein, der sie vor Remus gerettet hatte!

Aber James hatte gesagt, das wäre nicht geschehen! Warum hatte er gelogen? Was war in dieser Nacht wirklich passiert?

Fasziniert von dem zutraulichen Tier hob Lily die Hand und hielt sie dem Hirsch hin. Er schnupperte einen Moment daran, leckte dann über ihre Handfläche. Es war derselbe Hirsch, Lily war sich plötzlich absolut sicher und sie grinste.

»James!«, sagte sie und sah sich noch einmal im Wald um. »James, das ist der Hirsch von damals! Komm schnell, sieh dir das an!«

Aber da war immer noch niemand. Warum war James einfach verschwunden? Was bezweckte er nur damit?

»Idiot.«, schimpfte sie und zog vorsichtig die Hand zurück. Der Hirsch machte zwei weitere Schritte auf sie

zu und Lily bekam wieder Angst. Jetzt war das Tier eindeutig zu nah! Gerade einmal ein paar Dezimeter trennten ihre Körper von einander! Ängstlich sah sie zu ihm auf, wartete darauf, dass er etwas tat, aber der Hirsch hielt ganz still, nur seine Ohren zuckten hin und wieder, die haselnussbraunen Augen fixierten Lily.

Haselnussbraun?

Lily kniff die Augen zusammen.

Da waren hellere Punkte im inneren Kreis der Iris, wie James sie manchmal hatte. Schwarze Wimpern und um das Auge herum etwas helleres Fell, das sich in einer dünnen Linie über die Nase fortsetzte, als...

Als hätte der Hirsch eine Brille auf?!

Lily starrte ihn an und der Hirsch rekte wieder den Kopf, leckte ihre Wange und Lily fuhr mit den Fingerspitzen über sein Fell. »James?«

Der Hirsch zuckte mit den Ohren und Lily fuhr über den Strich auf der Nase. »Bist du es wirklich, James?«

Er schnaubte, für Lily ein eindeutiges Ja, trotzdem schüttelte sie fassungslos den Kopf. »Aber wieso... Wie hast du...?«

Der Hirsch leckte noch einmal über ihre Wange und Lily hätte es nicht gewundert, wenn er plötzlich zu sprechen begonnen hätte, aber das war dann vermutlich doch zu viel der Fantasie.

»Und ich träume nicht?«

Der Hirsch – James – schüttelte den Kopf.

»Aber dann... Dann hast du... mich gerettet«, flüsterte sie, strich über sein Fell, über die Ohren und die Nase. »Du... Du bist ein Animagus!«

James nickte leicht, ließ sich noch einen Moment bestaunen, löste sich dann sanft aus ihren Händen und begann aufgeregt um Lily und den Baum, gegen den sie immer noch lehnte, zu hüpfen. Überrascht beobachtete Lily ihn dabei, lachte, als er mit seinem Geweih in ein paar Ästen stecken blieb und half ihm, sich zu befreien.

»Nicht so wild!«, sagte sie, aber der Hirsch sprang schon wieder übermütig los, kaum dass Lily ihn befreit hatte. Sie lief ihm nach, versuchte mit ihm Schritt zu halten, dann ihn einzuholen. Mit einer geschickten Wende jagte er plötzlich hinter Lily her und sie lief Slalom durch die Bäume. Hätte er gekonnt, hätte man James' Lachen bestimmt bis weit in den Wald hinein gehört. So aber war nur Lilys Gekicher zu hören, ihr Aufschrei, als die nasse Nase ihren Nacken erwischte, ihr Rufen, ihr Lachen.

Aber irgendwann war sie völlig aus der Puste und James führte sie zu der Lichtung zurück. Er ließ sich auf der Wiese im Gras nieder, wälzte sich scheinbar ungeschickt und scharrte das eine oder andere Loch mit seinem Geweih in die Erde. Lily kicherte, ließ sich vorsichtig vor ihm ins Gras sinken und betrachtete den Hirsch noch einmal eingehend.

»Prongs.«, flüsterte sie und strich vorsichtig über das Geweih. James hielt ganz still, damit sie sich nicht verletzte und bewegte den Kopf erst wieder, als sie die Hand wegzog.

»Ihr seid alle Lügner.«, stellte Lily fest. Sie wollte sauer sein, konnte es aber gar nicht richtig, zu faszinierend war das Geheimnis, das sie plötzlich verstand. »Sirius und Peter wissen davon, richtig? Aber warum die Geheimniskrämerei? Bist du nicht... Nein, du bist ganz bestimmt nicht im Ministerium eingetragen, richtig?«

Der Hirsch schnaubte und schloss genüsslich die Augen, als Lily ihn zu streicheln begann.

»Du bist unmöglich.«, flüsterte sie, vergrub das Gesicht in dem Fell. Es war weder besonders weich, noch rau, sondern irgendwo dazwischen. Lily schlang einen Arm um ihn und ließ den Kopf auf dem Hirsch ruhen, mit der anderen streichelte sie ihn weiter. James schnupperte währenddessen im Gras vor ihm herum, guckte dann und wann in den Wald. Seine Ohren schienen sich in alle möglichen Richtungen drehen zu können.

Lily lächelte schwach. Sie konnte nicht verstehen, wieso sie so leichtgläubig gewesen war. »Liebe macht blind«, meinte sie und James hob den Kopf. »Sonst hätte ich das bestimmt schon früher bemerkt.«

Kommentarlos ließ er den Kopf wieder senken und Lily schloss die Augen. Es wurde wieder ruhig im Wald und Lily entspannte sich langsam. Aber irgendwann erhob James sich langsam und fasziniert beobachtete Lily, wie der Hirschkörper menschliche Züge annahm. James streckte kurz die Glieder, rückte seine Brille zurecht und ließ sich dann vor Lily ins Gras sinken.

»Es tut mir leid, dass du es erst jetzt erfährst.«, begann er und setzte sich in den Schneidersitz.

»Nachdem du mich angelogen hast, meinst du.« Lily rümpfte die Nase. »Hattest du so wenig Vertrauen?«

»Wir könnten dafür alle nach Askaban kommen! Das musst du verstehen, Lily, es geht nicht nur um mich!«

»Du meinst... Du bist nicht der einzige Animagus?«

»Nein.« James schüttelte den Kopf und Lily zupfte an ihrem Blumenstrauß herum, drehte eine Blüte zwischen ihren Fingern.

»Sirius ist doch der Hund, nicht wahr?«, fragte sie und beobachtete James' Augen genau.

Er seufzte. »Ja.«

»Das heißt, Sirius weiß...«

»Es tut mir leid.«

»Das kommt ein bisschen spät.« Verbittert ließ Lily den Blumenstrauß sinken und James fuhr sich in einer verzweifelten Bewegung durchs Haar.

»Wir haben dich gesucht! Pad hat deine Fährte aufgenommen... Ich hab mir Sorgen um dich gemacht! Und... Na ja, dann war er eben da... Ich konnte ja schlecht einen Hund rausschmeißen, ich meine... Das Geheimnis... Wir haben uns geschworen, es niemandem zu sagen, verstehst du?« James sah sie eindringlich an und griff nach ihrer Hand. »Du bist der erste Mensch auf dieser Welt, dem wir davon erzählen!«

»Was ist mit Peter?«

»Er gehört auch dazu.«

»Er ist auch...?«

»Ja.« James lachte kurz. »Man sollte ihn wirklich nicht unterschätzen. Wir haben ihm zwar ein bisschen geholfen, aber im Endeffekt hat er es dann doch allein geschafft Ende des fünften Schuljahrs.«

Lily runzelte die Stirn. In ihrem Kopf meldete sich die Erinnerung an ein Gespräch mit Professor Dumbledore. »Du hast mit Peter nie stundenlang auf die ZAG-Prüfungen gelernt, du hast mit ihm **das** geübt.«, kombinierte sie und James zuckte mit den Schultern.

»Weiß ich nicht mehr... Ein bisschen hab ich schon mit ihm gelernt.«

»Aber warum?« Lily beugte sich zu ihm vor. »Warum seid ihr Animagi geworden?«

»Wegen Remus. Als Menschen können wir ihm nicht helfen. Als Tiere schon.«

»Helfen?«

»Ihn davon abhalten, sich selbst zu verletzen.«

»Oh...« Nachdenklich betrachtete Lily eine Ameise, die über ihren Schuh krabbelte. »Deswegen... Remus... Wirklich nicht blöd, Jungs.«

»Nein, nicht wahr?!« James grinste breit, rückte ein bisschen näher zu ihr.

Lily sah auf. »Habt ihr es Peter erzählt?«

»Was?«

»Das mit mir und Mulciber.«

James schüttelte den Kopf. »Niemandem. Du hast es mir anvertraut und Sirius war ein unfreiwilliger Zuhörer. Er sagte sogar, du darfst dein Gedächtnis ändern, wenn es dich so stört... Aber bitte, er sagt es keinem. Im Gegenteil, er will ein Auge auf dich haben, wenn ich nicht da bin.« Sie seufzte und James beugte sich zu ihr nach vorne. »Ich hab dich belogen. Ich hab dich nicht gewarnt, dass wir belauscht werden, ich hab... dich an der Nase herum geführt. Es tut mir leid. Glaub mir, ich hatte wirklich, wirklich ein schlechtes Gewissen deswegen.« Vorsichtig strich er über ihre Wange. »Verzeihst du mir?«

Wie so oft hatte er seinen Hundeblick aufgesetzt und Lily konnte ein leichtes Schmunzeln nicht unterdrücken.

»Sind das alle deine Geheimnisse, oder bist du in Wahrheit noch zur Hälfte Troll und hast irgendeine schlimme Krankheit?«

»Auch wenn meine Mom manchmal nicht besonders nett ist, sie ist kein Troll. Und Sirius meint immer, mein Lachen ist ansteckend...«

»James, bleib ernst!«

Er seufzte. »Lily, ich will keine Geheimnisse mehr vor dir haben. Deswegen habe ich es dir gezeigt. Und wenn ich noch mehr Geheimnisse hätte, von denen du unbedingt wissen musst, dann würde ich sie dir hier und jetzt beichten.«

Langsam nickte sie und strich sich wieder die Haare hinter die Ohren. Die Ameise krabbelte von ihrem Fuß wieder auf einen Grashalm und verschwand im Erdreich.

»Ich verzeihe dir«, sagte Lily und James atmete erleichtert ein. »Sobald du mich massiert und für mich gekocht und mein Zimmer aufgeräumt und...«, fügte sie dann hinzu und James stöhnte genervt auf. Lily lachte und mit einem Mal sprang er auf sie zu und versuchte, sie zu Boden zu reißen. Geschickte wehrte Lily

seine Arme ab und entwand sich seinem Griff. Sie sprang auf, rannte los, in den Wald hinein. James folgte ihr wie vorhin auch schon auf Schritt und Tritt. Dieses Mal hörte man ihr beider Lachen durch den Wald hallen und schließlich fing James sie ein und hielt sie fest, damit sie nicht wieder entwischen konnte.

»Danke.«, murmelte er in ihr Ohr und Lily schlang kichernd die Arme um seine Schultern. »Und wenn ich es mir so recht überlege... Dein Zimmer aufräumen könnte nicht schaden. Besonders deine Unterwäsche gehört bestimmt mal wieder geordnet...«

»Sehr clever.«, lobte Lily grinsend.

»Mmmhmmm.« Er legte seine Lippen auf ihre drückte sie an sich.

»Ich liebe dich.«

»Ich liebe dich mehr.«

»Wenn du meinst...«

Lachend schüttelte er den Kopf und begann ihren Hals zu küssen. »Du machst mich wahnsinnig!«

Lily schmunzelte, ließ den Blumenstrauß fallen und erwiderte seine Berührungen und Küsse. »Ich weiß«, hauchte sie ihm ins Ohr und klammerte sich erschrocken an seine Schultern, als er sie plötzlich hochhob. Er lehnte sich mit ihr gegen den nächsten Baum, Lily schlang ihre Beine um seine Hüfte und ehe sie sich versah, knüpften sie sich schon gegenseitig die Oberteile auf.

»Nimmst du eigentlich fleißig den Trank meiner Mutter?«, fragte James, ließ ihre Krawatte auf den Boden fallen und küsste ihr Schlüsselbein.

»Ja.«

»Gut zu wissen...«

Doch urplötzlich schlug Zentimeter über ihrem Kopf ein Pfeil in dem Baum ein und Lily blieb beinahe das Herz stehen. James ließ sie los, fuhr herum und zog noch in derselben Bewegung seinen Zauberstab aus seinem Gürtel. Lily klammerte sich erschrocken an ihn, als er sie plötzlich losließ und suchte mit ihren Füßen Halt. Wäre der Baum nicht gewesen, wäre sie mit Sicherheit gestürzt. Trotzdem konnte sie erst ein paar Sekunden später ihren Zauberstab auf den Zentaur richten, der gute zehn Meter entfernt mit Pfeil und Bogen auf sie zielte. Erst dann bemerkte sie beschämt, dass ihre Bluse aufgeknöpft war und raffte schnell mit der freien Hand ihr Oberteil vor der Brust zusammen. Ihr Zauberstab zitterte leicht, während James ruhig auf den Angreifer zielte, als wäre es ein Leichtes, einen Zentauren zu besiegen.

Es war ein junger Zentaur. Seine langen schwarzen Haare fielen ihm über die Schulter und er schabte mit seinen Hufen aufgeregt im Waldboden, während er Pfeil und Bogen auf die Zauberer richtete.

»Was wollt ihr hier?«, rief er ihnen zu.

»Das sollte ich eher dich fragen!«, entgegnete James ruhig. »In diesem Teil des Waldes hat es noch nie Zentauren gegeben.«

»Ihr seid einer von denen, nicht wahr?«, knurrte der junge Zentaur und spannte den Bogen noch etwas mehr.

»Von wem?«

»Von diesen... Diesen dunklen Zauberern die hier durch die Wälder streifen!«

James hob überrascht die Augenbrauen. »Dunkle Zauberer? Hier?«

»Tu nicht so unschuldig!« Der Zentaur ließ den Pfeil los, aber James war schon darauf vorbereitet. Sein Zauber pulverisierte den Pfeil noch ehe er auch nur die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte. Der Zentaur knurrte, griff schnell nach einem neuen Pfeil in dem Köcher, den er auf dem Rücken trug.

»Du solltest deine Pfeile nicht für uns verschwenden.« Jeder Muskel in James Körper war bis zum zerreißen gespannt. »Was tun diese Zauberer hier? Wie viele sind es?«

»Warum sollte ich euch das sagen?« Der Zentaur machte einen Schritt zurück, er schien verunsichert.

»Weil Professor Dumbledore es erfahren muss, wenn sich fremde Gestalten im Wald von Hogwarts aufhalten!«

»Oh nein, es geht nicht um den Wald von Hogwarts!« Der Zentaur ließ den Bogen ein bisschen sinken.

»Diese Gestalten wandeln in noch viel gefährlicheren Gegenden...«

»Was wollen sie?« James ließ ebenfalls den Zauberstab etwas sinken und zielte jetzt nicht mehr auf seinen Kopf, sondern auf die langen Beine. Lily machte es ihm schnell nach.

»Ich weiß nicht. Aber mit was sie sich abgeben scheint mir sehr suspekt.«

»Wie meinst du das?«

»Dunkle Wesen. Böse Wesen. Sie scheinen sie zu suchen und die Wesen...« Der Zentaur schluckte. »Sie

folgen ihnen nach!«

Lily warf James einen beunruhigten Blick zu und James knirschte mit den Zähnen. »Ich danke dir für die Informationen.«, rief er dem Zentaur dann zu und ließ den Zauberstab sinken.

»Geh und sag es deinem Professor.« Der Zentaur senkte den Bogen, nachdem Lily ihren Zauberstab in ihren Umhang gesteckt hatte. »Aber haltet euch von den Wäldern fern!«

»Die Wälder sind für alle da.«, meinte James und griff nach Lilys Hand. »Aber wir werden versuchen, euch aus dem Weg zu gehen. Und ihr uns hoffentlich auch.«

»Das war's!« Lily stapfte mit schnellen Schritten den Weg von Hagrids Hütte hoch zum Schloss. »Diesem verfluchten Wald nähere ich mich auf keine hundert Meter mehr!«

James lief schweigend neben ihr her. Zum einen weil es ihm gerade recht sein konnte, wenn seine zerbrechliche Lily den Kreaturen in diesen Wäldern nur so fern blieb wie nur möglich. Zum anderen war er in Gedanken noch bei dem, was der Zentaur gesagt hatte. Sie hatten Hagrid alles erzählt und der Halbriese hatte versprochen, Dumbledore darüber in Kenntnis zu setzen, aber James fragte sich trotz allem, was in den Wäldern wohl vor sich ging... Waren es Todesser, die sich Mitstreiter in ihrem Kampf suchten? Was für Mitstreiter? Und wenn ja: Warum? Fühlten sie sich nicht stark genug?

»Und du genauso!«, fügte Lily hinzu, sah James dabei streng an und schreckte den Marauder aus seinen Gedanken.

»Was?«

»Ich weiß genau, was in deinem Hirn gerade vor sich geht.« Lily tippte sich an den Kopf. »Du willst auf eigene Faust ermitteln, aber das kannst du dir abschminken!«

»Das stimmt überhaupt nicht!«, log James.

»Du wärst nicht James Potter, wenn deine Neugier nicht geweckt wäre.« Lily verschränkte die Arme vor der Brust. »Ich warne dich: Wenn du diese Wälder betrittst und dich oder gar deine Freunde in Gefahr bringst, rede ich nie wieder ein Wort mit dir!«

James stöhnte auf. Manchmal waren fürsorgliche Freundinnen wirklich nervig... »Ich kann auf mich selbst aufpassen, Evans!«

»Kein Grund, das Schicksal ständig heraus zu fordern.« Sie blieb abrupt stehen und James, der weitergelaufen war, drehte sich verwirrt zu ihr um. »Im Ernst James: Ich will dich nicht auch noch verlieren.«

Für einen Moment stoppte ihm der Atem, so sehr berührten ihn diese Worte, dann gab er sich geschlagen und nickte. »Okay, ich verspreche dir, ich werde nichts auf eigene Faust unternehmen.«

»Du wirst die Sache Dumbledore überlassen.« Lily griff nach seinem Arm und hakte sich unter. »Versprich es mir!«

»Ja, schön, ich verspreche es dir!« James versuchte seiner Stimme einen möglichst genervten Klang zu geben, um zu verbergen, wie schön er es fand, dass Lily sich um ihn sorgte.

»Danke.« Zufrieden lehnte sie sich an seine Schulter und James konnte nicht verhindern, dass er rot anlief. Er war es nicht gewohnt, dass sich jemand anderes als seine Mutter solche Sorgen um ihn machte, aber irgendwie war das ein schönes Gefühl gebraucht zu werden...

Sie kamen gerade rechtzeitig zum Abendessen im Schloss an. Da Lily immer noch sauer auf Miriam war, setzte sie sich nicht auf den freien Platz neben ihr, sondern auf den neben Peter. Das schwarzhaarige Mädchen schürzte die Lippen, vermutlich stempelte sie Lilys Verhalten als kindisch ab.

Aber als Lily mit Emily die Große Halle verließ, wurden sie plötzlich an den Händen gepackt und ins nächste Mädchenklo gezerrt. Lily ließ einen genervten Seufzer verlauten, als Miriam sich vor ihnen aufbaute und verdrehte wie James so oft die Augen. Jetzt würde sie Emily und ihr wieder eine ihrer Strafpredigten halten und keine Diskussion scheuen und...

»Es tut mir leid!«

Lily riss die Augen auf. Sie hatte ja schon einiges aus Miriams Mund gehört, vor allem Schimpfwörter, aber wann hatte sie sich das letzte Mal entschuldigt?

»Es tut mir leid, dass ich so wenig mit euch geredet habe und...« Man sah ihr an, wie schwer es ihr fiel diese Worte zu sagen und Emily ging schon mit ausgebreiteten Armen und einem Lächeln auf sie zu, nur weil sie versuchte, sich zu entschuldigen, aber Lily wollte hören, was sie zu sagen hatte.

»Wisst ihr, ich hab in den letzten Wochen mehr geheult als in meinem ganzen bisherigen Leben. Deshalb... Ich wollte nicht, dass ihr denkt, ich sei eine Heulsuse und schwach...« Als sie das sagte sah sie Lily an, die

erschrocken die Augenbrauen hob. Miriam hatte geweint? Hatte sie Miriam jemals weinen sehen? Aus Wut vielleicht, aber sonst...

»Es tut mir leid.«, wiederholte sie und Emily drückte sie an sich.

»Schon gut, Miri!«

»Ja.« Lily seufzte und machte ebenfalls einen Schritt auf ihre Freundin zu. »Schon gut. Wir haben uns nur gefragt, warum du... Na ja, ob du kein Vertrauen mehr zu uns hast.«

»Doch, schon.« Miriam strich über Emilys glattes Haar. »Aber... Ich wollte nicht, dass ihr mich weinen seht...«

»Aber das ist doch nichts schlimmes, Miri!« Emily stellte sich auf die Zehenspitzen und legte die Arme fester um ihre Freundin. »Du darfst weinen!«

»Ja, aber ich hab...« Miriam suchte Lilys Blick. »Ich hab dir versprochen stark zu sein und auf dich auf zu passen und...«

»Und das hast du immer getan!« Jetzt schlang auch Lily die Arme um Miriam und legte den Kopf auf ihre Schulter. »Du bist immer so was wie eine große Schwester für mich gewesen und das würde sich nicht ändern, wenn ich dich weinen sehe! Ich kenne dich doch! Ich weiß wie mutig du bist!«

Und obwohl Lily das, was sie sagte, ernst meinte, erschrak sie doch ein bisschen, als Miriam in ihren Armen zu schluchzen begann.

## Kapitel 62

Professor Horace Slughorn atmete einmal tief durch, als der Unterricht endlich beendet war. Dieser Kurs war bei weitem nicht der schlimmste, den er je unterrichtet hatte, doch die Rivalität zwischen Gryffindor und Slytherin war einfach nicht zu übersehen.

Die Schüler verließen das Klassenzimmer recht schnell und kichernd, einige erleichtert darüber, dass der Unterricht vorbei war. Horace verstand sie nicht. Begriffen sie nicht, wie wichtig der richtige Zaubertrank im richtigen Moment sein konnte?

Ein Schüler blieb zurück, ein Slytherin, der ganz offensichtlich noch mit ihm reden wollte, so verstohlen wie er zu ihm herüber schielte. Ein exzellenter Zaubertrankbrauer, doch kein Naturtalent in Selbstdarstellung. Er würde es zu nicht viel Ruhm bringen, das sah Slughorn ihm an, dennoch hatte er ihn in den Slug-Club aufgenommen. Kleine Fische waren besser, als gar keine.

»Professor?«

»Mr Snape?« Slughorn wischte die wenigen Worte, die er auf eine kleine Tafel gekritzelt hatte, mit einem Zauberspruch davon.

»Professor, ich wollte Sie fragen... Die Ansprüche der Zaubertrankakademie...« Snapes Gesicht verschwand wie so oft hinter dem Vorhang aus schwarzen Haaren. Slughorn konnte über sein mangelndes Selbstvertrauen nur seufzen.

»Ich denke, dass Sie den Anforderungen...« Slughorn brach ab, als ein roter Haarschopf in sein Klassenzimmer stolperte. Lily Evans lächelte ihm verlegen zu, strich sich die Haare hinter die Ohren, sah dann Snape und ihr Lächeln verflog.

»Ich wollte nicht stören.«, sagte sie schnell, wandte sich schon zum gehen, doch Slughorn rief sie zurück.

»Nicht nötig, Miss Evans, was haben sie auf dem Herzen?« Im Gegensatz zu Severus Snape hatte Lily Evans großes Potential. Egal für welche Richtung sie sich entscheiden würde, sie würde es zu etwas bringen, das wusste Slughorn sofort, auch wenn es ihm am liebsten wäre, sie würde ihr geschicktes Händchen in Punkto Zaubertränke nicht vergeuden.

»Ich wollte Sie nur nach der Zaubertrankakademie fragen, aber das kann ich auch später.« Lily ging rückwärts auf die Tür zu mit einem verlegenen Lächeln, aber Professor Slughorn eilte ihr nach.

»So ein Zufall! Oder haben Sie sich mit Mr Snape abgesprochen?«

Überrascht sah Lily von ihm zu Snape und musterte diesen abschätzig. Der Slytherin wandte ihr schnell den Rücken zu.

»Kommen Sie, Miss Evans.« Slughorn legte ihr eine Hand auf die Schulter und manövrierte sie zu seinem Pult. Snape und auch Lily sahen zu Boden, sodass ihre Haare ihnen über die Schulter fielen, wie ein Sichtschutz um den anderen ja nicht ansehen zu müssen. Professor Slughorn runzelte einen Moment lang die Stirn. Früher waren die beiden Freunde gewesen, das wusste er und vermutlich hatten sie sich das Brauen gegenseitig beigebracht. Doch inzwischen hatte die Rivalität auch sie eingeholt.

»Ich bin mir absolut sicher, dass Sie beide den Anforderungen der Akademie in allen Punkten entsprechen.« Professor Slughorn ließ sich auf den Stuhl hinter seinem Pult nieder, um den beiden wenigstens etwas ins Gesicht sehen zu können. »Sie brauchen sich wirklich keine Gedanken machen. Wenn Sie wollen, könnte ich natürlich ein gutes Wort für Sie beide einlegen...«

»Wie ist die Akademie so?« Lily beugte sich etwas zu Slughorn herunter. »Sind die Prüfungen schwer? Hat man viel Freizeit?«

»Nun, die Ausbildung dauert in der Regel vier Jahre.« Professor Slughorn lehnte sich in seinem Stuhl zurück. »Ich habe den Unterricht immer als sehr angenehm empfunden... Besonders die experimentellen Teile! Miss Evans, diesen Teil der Ausbildung werden Sie lieben! Das entwickeln neuer Zaubertränke ist eine wichtige Aufgabe der Akademie.« Slughorn zwinkerte ihr zu. Lily Evans gehörte nicht zu den Schülern, die vorschriftsmäßig nach dem Lehrbuch brauten, obwohl sie sicherlich jedes Rezept auswendig kannte. Sie liebte das Experimentieren. Sie fühlte, welche Zutaten fehlten, welche Mengen sie verwenden musste, ohne sie abzumessen. Sie hatte einfach Talent, mehr als er einem Muggelgeborenen jemals zugetraut hätte. Er würde es sich nie eingestehen, aber in diesen Dingen war Lily selbst ihm überlegen.

Aber nicht nur ihr Talent begeisterte Slughorn, auch ihr Charme. Er hatte es nie jemandem erzählt, aber sie

erinnerte ihn an seine Jugendliebe, eine schrecklich verklärte Erinnerung. Auch jetzt, da sie ihn anlächelte musste er wieder an sie denken. Und nicht nur Slughorn schien von ihrem Lächeln hingerissen, aus Snape hatte sich ihr zugewandt, ohne es zu merken seine schützende Mauer zum Einstürzen gebracht.

»Sie meinen wirklich, ich solle es probieren, Professor?«, vergewisserte sich Lily noch einmal.

»Unbedingt, Miss Evans! Moment, irgendwo müsste ich noch eine Broschüre haben, zwar nicht mehr die neuste, aber...« Slughorn begann in seinem Schreibtisch zu kramen und allerlei leere Fläschchen kamen zum Vorschein. Lily hätte gerne kurz daran geschnüffelt, um zu erfahren, ob es kleine Schnapsfläschchen gewesen waren, aber sie widerstand der Versuchung. Schließlich zog ihr Lehrer eine kleine, zusammengefaltete Broschüre aus einer Schublade. An einer Ecke war sie wohl mit Wasser oder etwas ähnlichem in Berührung gekommen und das sowieso schon zerknüllte Papier wellte sich. »Ich werde gleich nachher eine Eule losschicken, seien Sie unbesorgt, die Akademie wird sie mit offenen Armen empfangen!«, meinte er und mit einem strahlenden Lächeln nahm sie die Broschüre entgegen. Dem alten Horace Slughorn wurde ganz warm ums Herz.

»Danke, Professor!«, sagte sie und hüpfte dann mit federnden Schritten aus dem Klassenzimmer. Slughorn sah ihr in Gedanken versunken nach und hatte Snape längst vergessen, bis dieser sich von Slughorn abwandte und Lily aus dem Klassenzimmer folgte.

»Auch für Sie werde ich ein gutes Wort einlegen!«, rief Slughorn ihm hinterher, doch Snape meinte barsch: »Nicht nötig!« und knallte die Tür hinter sich zu. Er würde es auch ohne die Hilfe des alten Zaubertrankmeisters schaffen! Er war genauso gut wie Slughorn!

Mit schnellen Schritten lief er Lily nach. Sie hatte gleich Kräuterkunde, Snape kannte ihren Stundenplan auswendig. Er erhaschte ihre Hand, als sie gerade um eine Ecke gehen wollte und hielt sie fest. »Lily!«

Ihr Gesichtsausdruck war erst erstaunt, dann kühl, als sie ihn erkannte und schnell zog sie ihre Hand weg. »Ja?«

»Es tut mir leid.« Snape biss sich auf die Lippen, suchte in ihren wunderschönen Augen nach der Vergebung, nach der er sich so sehr sehnte. Für einen Moment musterte Lily ihn abschätzig von oben bis unten mit vor der Brust verschränkten Armen.

»Schön.«, meinte sie dann, wandte sich wieder zum Gehen mit ihrem hochmütigen Gesichtsausdruck, aber Snape hielt sie noch einmal fest.

»Hast du... Hast du darüber nachgedacht?«, fragte er und schluckte. Sein Mund war staubtrocken. Wieder traf ihn ihr prüfender Blick, diesmal war er jedoch nicht ganz so hart, milder, aber entschlossen. Der Anblick ihrer Augen verschlug ihm den Atem, wie so oft. Sie schaffte es immer wieder, ihm den Kopf zu verdrehen, dass ihm schwindelig wurde. Schon als er sie das erste Mal gesehen hatte auf dem Spielplatz mit ihrer Schwester hatte er es gewusst. Wie sie schaukelte, immer höher, lachte, kreischte, durch die Lüfte flog... Sie war ein Vogel, der sich vom Wind über die Erde treiben ließ.

»Ich liebe James von ganzem Herzen, Sev.«, sagte sie leise aber bestimmt, und in ihren Augen sah Snape den Kummer, den es ihr bereitete, ihm das Herz zu brechen. Nach allem, was er ihr angetan hatte, fühlte sie immer noch mit ihm. Dafür liebte Snape sie in diesem Moment sogar noch mehr als jemals zuvor, und das machte den Schmerz nur noch schlimmer. Er hatte gehofft, seine Arme könnten der Käfig sein, doch Potter war einfach der bessere Fänger.

Aber ein Vogel gehörte nicht eingesperrt, das wurde Snape plötzlich klar. Sie würde weiterziehen und Potter würde sie genauso verlieren.

Lily wandte sich um und ging, ohne sich noch einmal zu ihm umzuschauen, den Gang hinunter und diesmal ließ Snape sie gehen. Aber der Schmerz blieb. Und er wusste, es war ihre gerechte Strafe an ihm.

Lily konnte nicht nachvollziehen, wieso James Christin nicht einfach aus dem Team warf. Es gab noch andere, genauso gute Spieler wie Christin in Gryffindor, aber James bestand auf sie. »Der Sieg ist ihm wichtiger als du!«, bemerkte Miriam spitz, als Lily ihr ihr Leid klagte.

»Das ist nicht wahr, Miri!«, empörte sich Lily und ihre Freundin lachte.

»Noch ein Spiel Lily.« Miriam bestieg ihren Besen. »Ein Spiel, vier Trainingsstunden, also ungefähr noch zehn Stunden, dann muss er nichts mehr mit ihr zu tun haben. Das wirst du doch wohl aushalten?«

»Ja, schon...« Lily biss sich auf die Lippen und trottete neben Miriam her zum Quidditchfeld. »Aber... Sie ist immer noch eine Gryffindor! Wir werden sie ständig im Aufenthaltsraum sehen und...«

»Und sie darf dir und James beim Knutschen zugucken.« Miriam flog Slalom und der Wind fuhr ihr durch

die Haare. In ihren Quidditschklamotten sah sie wirklich ein bisschen aus wie ein Junge. »Wenn es dich so bedrückt, bleib das Training über doch einfach da! Potter wird sich freuen, Cornwall wird sich tierisch ärgern...«

»Ich kann nicht verstehen, dass sie eine Gryffindor ist!«

»Na ja... Früher fandest du sie ja ganz nett.« Miriam zuckte mit den Schultern und Lily erinnerte sich an damals zurück, als sie alle in einem Schlafsaal gewohnt hatten und Jungen noch nicht das Gesprächsthema Nummer eins gewesen waren. Damals hatte sogar Lily sich recht gut mit ihr verstanden und Miriam war die Außenseiterin gewesen...

Wenn das mit Mulciber nicht passiert wäre, zu wem wäre Lily dann wohl geworden?

Als sie am Stadion ankamen, landete gerade die Ravenclawmannschaft und die ersten rot-goldenen Spieler des Gryffindorteams erhoben sich in die Luft. Lily suchte einen Moment lang James bei den Spielern, die auf ihren Besen durch das Stadion rasten, doch er war noch am Boden mit einem Ravenclaw und besprach etwas mit ihm. Sie wollte gerade auf ihn zu laufen, da bemerkte sie plötzlich Julia Parker, die sich bei einem der Holztürme wie immer viel zu laut mit Andrew Howe unterhielt. Er trug die Mannschaftstrikots der Ravenclaws und Lily fragte sich, seit wann Howe der Mannschaft angehörte. Julia schien ziemlich aufgebracht und Lily wandte sich kurzentschlossen um und ging zu ihr.

»Es ist nicht fair, Andrew, nicht fair!«, rief sie gerade und stampfte wie ein trotziges Kind mit dem Fuß auf dem Boden auf.

»Was soll ich denn machen, Juli?« Howe klang genervt. Er stieg vom Besen und bemerkte dabei Lily, die nur noch ein paar Meter entfernt war.

»Was ist denn los?«, fragte sie und Julia fuhr herum. Doch statt wie sonst auf sie zuzustürmen und sie mit ihren Problemen zu bequatschen warf Julia ihr einen wütenden Blick zu und stapfte dann erhobenen Hauptes an Lily vorbei aus dem Stadion. Verwundert sah Lily ihr nach und Howe seufzte.

»Nimm es nicht persönlich.«, meinte er. »Sie kriegt sich wieder ein.«

»Was ist passiert?«

»Dumbledore hat uns verboten, die Hochzeit unserer Eltern zu besuchen nach dem was, na ja... Nach dem was bei dir passiert ist.« Howe sah zu Boden und kickte einen kleinen Kiesel vor sich her. »Mein Beileid, übrigens.«

»Danke.« Lily schluckte und sah ebenfalls nach unten.

»Ich geh dann mal, ich glaube, eure Mannschaft will trainieren.« Howe sah nach oben, wo die Gryffindors ihre Kreise zogen und zu ihnen herunter starteten wie die Geier.

»Seit wann spielst du eigentlich?«

Howe lächelte. »Das wüsste Potter wohl gerne, was? Bis dann, Evans! Und nimm Julia nicht zu ernst!« Damit ging er an Lily vorbei aus dem Stadion. Einen Moment lang sah Lily ihm verwundert nach, dann kam urplötzlich ein Besenflieger neben ihr zum Stehen und Lily taumelte erschrocken zurück.

»Hey, was wollte er?« James schien ein bisschen außer Atem zu sein und er musterte Lily auf eine Art und Weise, die sie nicht von ihm kannte.

»Er... hat mir sein Beileid ausgesprochen.« Sie wusste selbst nicht, warum sie nicht einfach alles sagte, vielleicht weil James sie etwas zu intensiv ansah.

»Ach so... Die Ravenclaws haben bei jedem Training andere Spieler. Tommy will seine Aufstellung einfach nicht preis geben...« James fuhr sich durch seine vom Fliegen völlig verwuschelten Haare. »Das nervt!«

Lily zuckte mit den Schultern. Tommy Johnes, Captain der Ravenclawmannschaft war sowieso ein etwas seltsamer Geselle. Noch nie hatte Lily ihn ohne Augenringe gesehen und wann immer man ihn antraf, er schien pausenlos unter Hochspannung zu stehen. Sein Kekskonsum überstieg Lilys Vorstellungskräfte und dennoch war er schlank und drahtig, was ihn laut Miriam zu einem schrecklich wendigen Flieger machte.

»Darf ich euch zusehen?«

Überrascht hob James die Augenbrauen. »Ist dir so langweilig?«

Lily antwortete nicht und James bot ihr an, sie auf eine der Tribünen zu fliegen. Sie wollte nicht vor allen anderen zeigen, wie viel Angst ihr das machte und willigte ein. Und obwohl James recht langsam und nicht gerade steil nach oben flog, krallte Lily ihre Finger in seine Schultern und traute sich nicht, die Augen zu öffnen.

»Wolltest du nicht fliegen lernen?«, fragte James sie und setzte zur Landung auf einem der Tribünen an.

»Vielleicht sollten wir die Flugstunden mal wieder aufnehmen?«

»J-Ja, das wäre... ja.«, sagte Lily etwas atemlos, kletterte vom Besen und war froh, wieder relativ sicheren Boden unter den Füßen zu haben. James lächelte.

»Guck einfach nach oben.«, meinte er noch, dann raste er davon zu seiner Mannschaft, die bereits ungeduldig auf ihn wartete. Diesen Rat befolgte Lily nur zu gerne. Ein Mal hatte sie in der ersten Klasse von den Türmen nach unten geschaut und nur Miriams rohe Gewalt hatte sie dazu bewegen können, die Bänke los zu lassen und zwischen ihr und Emily wieder nach unten zu gehen...

Schon bald war Lily es leid den Spielern bei immer den gleichen Flugmanövern zuzusehen und holte die Broschüre aus ihrem Umhang, die Slughorn ihr gegeben hatte.

Die Akademie sah wirklich nicht schlecht aus. Rappelvolle Zutatenregale, riesige Kessel, helle Klassenzimmer, Studenten in violetten Umhängen. Sie grinsten Lily von dem Foto aus entgegen, ihre Kessel dampften.

Zweiundneunzig Galleonen kostete ein Schuljahr, die vollständige Ausbildung dauerte vier Jahre. Lily bezweifelte, dass sie dreihundertsiebzig Galleonen hatte oder über die Sommerferien erarbeiten konnte. Das Jahr begann am zwanzigsten September, endete am sechsundzwanzigsten Juli. Die Akademie befand sich in Edinburgh, fast hundertsechzig Meilen von James' zu Hause und über dreihundert Meilen von London entfernt. Natürlich gab es das Flohnetzwerk und apparieren konnte sie auch, aber würde es wirklich Sinn machen, eine kleine Wohnung in der Winkelgasse zu mieten, so wie sie es eigentlich geplant hatte? Die Akademie bot Studentenwohnungen für drei Galleonen pro Monat, ein sehr verlockendes Angebot. Allerdings würde das auch den Gesamtpreis steigern auf fast fünfhundertvierzehn Galleonen, doch eine billigere Wohnung würde sie wohl nicht so leicht finden. Sie musste dringend herausfinden, wie viel Geld am Ende von Petunias Hochzeit noch für sie übrig geblieben war...

So oder so würde sie einen Job brauchen.

»Frank! Was hab ich dir über dich und Betty gesagt!«, grölte James über das Spielfeld und riss Lily grob aus ihren Gedanken. Sie kicherte, als sie Franks beleidigtes Gesicht sah und war damit nicht die einzige. Noch eine ganze Weile rechnete sie für sich selbst herum, überlegte, wo sie das Geld auftreiben konnte und ob sie vielleicht erst ganz arbeiten gehen sollte und dann auf die Akademie.

Aber irgendwann war sie das Grübeln leid, warf einen letzten Blick auf die Gryffindors, die hoch oben in den Lüften durcheinander flogen (James nannte es Flugmanöver, Lily nannte es Chaos) und ging zur Treppe, die den Turm hinunterführte. Sie wusste nicht, was ihren Blick zu dem langen hölzernen Pfeiler führte, aber es fiel ihr urplötzlich ins Auge, das Herz, und sie blieb stehen. Es war so groß wie ihre Hand und tief in das Holz geritzt. Weder das J noch das C waren besonders verziert, doch die geschwungenen Linien des Herzens erinnerten Lily sofort an ihre Initialen, die James so oft auf Pergament geschrieben hatte.

Natürlich war es lächerlich. Es gab und hatte immer millionen Schüler gegeben, deren Namen mit J oder C begannen. Trotzdem glaubte sie zu spüren, dass diese Buchstaben mit ganz bestimmten Namen verbunden waren.

»Quatsch, so ein Unsinn! Du spinnst!«, tadelte Lily sich selbst.

Aber sie blieb trotzdem stehen, starrte das Herzchen an und versuchte sich daran zu erinnern, wie James seinen Namen schrieb. Ähnelte dieses J seinem nicht ein bisschen?

Plötzlich polterte es auf dem Treppenabsatz über ihr und Lily fuhr herum.

»Hier bist du!« James warf sich seinen Besen über die Schulter und sprang die Stufen herunter. »Ich dachte schon, du bist die Treppe runter gefallen!« Er grinste, kam neben ihr zum Stehen und sah sie fragend an. »Was machst du denn?«

»Ich äh...« Lily konnte nicht verhindern, dass ihr Blick zu dem Herzchen wanderte. Er folgte ihrem Blick und Lily beobachtete sein Gesicht. Das Lächeln verschwand, ein leicht zweifelnder Ausdruck erschien in seinen Augen, doch er sagte nichts und sie konnte nicht mit Sicherheit wissen, ob er das Herz schon kannte oder gar selbst hinein geritzt hatte.

Lily sammelte sich. »Ist das Training vorbei?«

»Ja!« James nickte wieder mit einem leichten Lächeln. »Hat dir das Zusehen wenigstens ein bisschen Spaß gemacht?«

»Ein bisschen.«, räumte Lily ein und nahm seine Hand.

Am liebsten hätte sie mit Julia über das Herz gesprochen, aber die war ja sauer auf sie, völlig grundlos wie

Lily fand. Dennoch konnte Lily ihre Enttäuschung verstehen, Julia hatte sich so auf die Hochzeit gefreut! Somit blieb ihr als Ersatz nur Miriam, die im Gemeinschaftsraum jedoch mehr Augen für Sirius hatte als für sie.

»Wir warten darauf, dass Frank endlich mit umziehen fertig wird. Was macht er da oben? Einen Mittagsschlaf?«, erklärte sie, als Lily fragte, was an Sirius heute so besonders war. Er saß mit Peter am anderen Ende des Gemeinschaftsraums und werkelt mit ihm an einer seltsamen schwarzen Kugel herum. Auch er warf immer wieder prüfende Blicke zur Treppe und zu Miriam.

»Hör zu, Lily.« Miriam klappte Lily ihr Kräuterkundebuch vor der Nase zu, dabei hatte sie so lange gebraucht, um die richtige Seite zu finden! »Was kann ein Junge an Christin finden?«

»Sie ist hübsch, klug, zu manchen Leuten ganz nett...«

»Etwas, das er an dir nicht finden kann!«

Lily überlegte einen Moment. »Spaß am Fliegen?«

»Freizügigkeit.«, beantwortete Miriam ihre Frage selbst und zog spielerisch an dem obersten Knopf von Lilys Bluse, der wie immer geschlossen war. »Und das ist auch ihre einzige Waffe! Denn hübsch, klug und ganz nett sind wir Gryffindors glaube ich alle!«

Lily schämte sich zutiefst für den prüfenden Blick, den sie zu Mary rüber warf. »Und was bringt mir diese Erkenntnis jetzt? Soll ich mich James zu Füßen werfen?«

»Nein, quatsch!« Miriam grinste. »Aber ich wette, wenn du mal mein Weihnachtsgeschenk auspacken würdest, wären sämtliche Gedanken an andere Frauen in Potters Hirn auf Nimmerwiedersehen ausgelöscht!«

Frank kam die Treppe herunter, gähnte und gesellte sich zu Alice und Mary zu den Sesseln. »Er hat bestimmt wirklich einen Mittagsschlaf gemacht.«, murrte Miriam, grinste aber, als Sirius auf sie zu schlenderte und erhob sich ebenfalls. »Wenn du mich jetzt entschuldigst Lily, ich muss den Gedanken an andere Frauen aus dem Hirn meines Freundes löschen!«

Nachdenklich machte Lily sich auf den Weg zu den Schulsprecherräumen. Miriams Weihnachtsgeschenk, das hatte sie schon fast vergessen! Dennoch zweifelte sie an Miriams Theorie. Andererseits hatte sie jedoch mehr Erfahrung mit Jungen als Lily...

James saß im kleinen Gemeinschaftsraum, die Füße auf dem Tisch, ein Buch auf dem Schoß und die Hände hinter dem Kopf verschränkt. Er warf Lily nur einen kurzen Blick zu, seine Haare waren noch nass vom Duschen.

»Was machst du?«, fragte Lily und warf ihre Schultasche mit dem Kräuterkundebuch auf das Sofa.

»Ich versuche mir Zaubertränke einzuprägen...«

»Ernsthaft, du lernst? Freiwillig?«

James warf ihr einen genervten Blick zu. »Ja, stell dir vor!«

Sie lachte und verschwand in ihrem Zimmer. Scheinbar hatte James jetzt doch noch die Prüfungsangst gepackt...

Einen Moment lang zögerte sie noch, dann ließ sie Miriams Weihnachtsgeschenk von dem Schrank herunterfliegen. Mit einem Zauber entfernte sie die Staubflusen und betrachtete die Reizunterwäsche noch einmal mit gerunzelter Stirn. Sie hatte sie nie anprobiert, sondern sofort in die hinterste Ecke ihres Zimmers verbannt, aber jetzt packte sie doch die Neugier. Ob ihr das Teil wohl wirklich stand?

Sie überprüfte noch einmal leise, ob James wirklich lernte, aber er schien tatsächlich in sein Buch vertieft zu sein. Dann hexte sie sich einen großen Spiegel herbei, den sie gegen den Schrank lehnte. Einen Moment lang brauchte sie wirklich um zu verstehen, wo bei diesem Hauch von Nichts oben und unten, vorne und hinten war, dann zog sie sich um und betrachtete sich kritisch im Spiegel. Ihre bleiche Haut bildete einen ziemlichen Kontrast zu der schwarzen Spitze, ebenso ihre roten Haare. An sich war ihre Vorderansicht ja nicht schlecht, aber niemals würde sie sich James so zeigen, es passte einfach nicht zu ihr. Lily drehte sich einmal um sich selbst, begutachtete sich dabei im Spiegel und fand, dass ihr Hintern irgendwie größer aussah in diesen Klamotten.

Während sie noch darüber nachdachte, woran das liegen könnte, ging die Zimmertür auf und sie erstarrte vor Schreck.

James schlürfte mit einem Buch vor der Nase, dem anderen in der Hand in ihr Zimmer. »Lily, in dem einen Buch steht, ich brauch Marangonenblätter für den Unsichtbarkeitstrank und in dem anderen...« Er verstummte sofort, als er über den Buchrand hinweg sah. Für einen Moment starrten sie sich beide überrascht an, dann wanderten James' Augen von oben nach unten und wieder zurück. Lily erwachte aus ihrer Starre, griff nach

ihrer Bettdecke und versuchte sich dahinter zu verstecken. Blöd nur, dass die Hauselfen die Betten immer sehr, sehr sorgfältig machten und so kämpfte sie einen Moment mit der Decke, bis sie sie endlich unter der Matratze hervor gezerrt hatte.

»Ähm... ja, Marangonenblätter...«, sagte sie, kirschrot im Gesicht und versuchte die Decke um sich zu wickeln, wofür sie noch weiter an ihr zerren musste. »Was sagt das andere Buch?«

»Es sagt...« James beobachtete ihren Kampf weiter, musterte sie immer noch völlig perplex und als Lily ihm ins Gesicht sah, dachte sie, dass Miriam recht hatte: Der Gedanke an andere Frauen war definitiv gelöscht worden. Vermutlich waren überhaupt alle rationalen Gedanken gelöscht worden.

Verlegen strich sie sich die Haare hinter die Ohren. »Ähm... Also, ich glaube, du brauchst die Blätter einer Marangonenfrucht... Du musst sie zerkleinern und trocknen... Glaube ich.«

»Da steht irgendwas von...« Hilflös sah James auf die Bücher in seinen Händen hinab, als wüsste er nicht mal mehr, warum er in Lilys Zimmer gekommen war. »Mango?«

»Druckfehler?«

»Möglich...«

Wieder starrten sie sich an, Lilys Herz überschlug sich. Wann war ihr das letzte Mal etwas so dermaßen peinlich gewesen?

»Ach, egal.«, meinte James plötzlich grinsend, warf die Bücher auf den Boden und ehe Lily sich versah war er schon bei ihr, seine Hände an ihren Hüften, sein Kopf knapp über ihrem. »Seit wann trägst du denn solche Sachen?«

»Miriam...« Lily schluckte. »Ich dachte, ich probier ihr Geschenk mal an...« Sein Gesicht kam näher an ihres, vermutlich interessierte ihn ihre Antwort gar nicht, aber sie fügte trotzdem schnell hinzu: »Aber es passt nicht!«

»Warum nicht?«

»Mein Hintern wirkt so... fett.«

»Ach ja?« James nahm ihre Hände, mit der sie die Decke fest hielt, wickelte Lily aus und betrachtete sie dann noch einmal ausführlich. Bitte, bitte lass es ein Traum sein!, dachte Lily immer noch hochrot im Gesicht und langsam bildeten sich hektische Flecken auf ihrem Körper aus. Wie sollte sie aus dieser Situation nur wieder raus kommen?

»Ich finde ihn sehr schön.«, meinte James nach ausführlicher Betrachtung und strich mit seiner Hand darüber.

»Ich komme mir so... nuttig vor.«, hörte Lily sich sagen und biss sich auf die Lippen. Warum musste sie das jetzt auch noch so austreten? Konnte sie sich nicht einfach wieder anziehen?

»Nuttig?«, wiederholte James amüsiert, beugte sich zu ihr herunter und küsste ihren Hals. »Du gehst doch damit nicht durch das Schloss, oder?«

»Nein, auf keinen Fall!«

»Dann hast du auch keinen Grund dazu, dich nuttig zu fühlen.«, meinte James, umschlang sie mit seinem Arm und ehe Lily sich versah küsste er sie schon leidenschaftlich. Hitze und Kälte wechselten sich plötzlich in ihrem Körper ab. Die Art und Weise, wie James sie ansah, wie er sie berührte... Von einem Moment auf den anderen hatte sich diese oberpeinliche Situation völlig verändert, aber vielleicht wäre ihr peinliches Schweigen doch lieber gewesen. Sie fühlte sich überrumpelt, so plötzlich von James' Lust attackiert, dass sie nicht wusste, wie sie damit umgehen sollte. Sie versuchte mitzuspielen, schloss die Augen, ließ sich streicheln, aber ihr Körper konnte und wollte sich nicht entspannen.

»James, warte!«, keuchte sie und kam sich so lächerlich vor. Sie hatte schon einmal mit ihm geschlafen, warum sträubte sich jetzt alles in ihr dagegen?

»Worauf?«, fragte er leise, seine Hände waren überall, sein Mund bedeckte ihre Schultern mit Küssen.

»Ich... Ich...«

Aber James gab ihr keine Chance, die richtigen Worte zu finden. Ungeduldig hob er sie plötzlich hoch, ließ sich mit ihr aufs Bett fallen, versuchte diese wenigen Stofffetzen von ihrem Körper zu entfernen.

»James, h-hör mal, ich...« James zog sich sein T-Shirt über den Kopf und Lily verstummte. Etwas schnürte ihr die Kehle zu und sie konnte nicht mehr sprechen. Ihr Vater hatte ihr früher gesagt, wenn sie in Not war, solle sie laut ›Freibier!‹ rufen, doch jetzt kam ihr das irgendwie unpassend vor...

Sanft küsste James sich zu ihrem Bauch hinunter und sie krallte die Hände in das Bettlaken. »Nicht...«

»Hast du den Trank nicht genommen?«, fragte er unvermittelt und verwirrte Lily nur noch mehr.

»Was?«

»Den Verhütungstrank!«

»Doch, aber...« Lily verstummte. »Ich meine: nein, habe ich nicht!«, sagte sie dann schnell, froh darüber, dass er ihr eine passende Ausrede lieferte, aber James' Küsse blieben feurig. Er nahm nur eine Hand von ihrem Körper und zog seinen Zauberstab aus seinen Gürtelschlaufen. Ein paar Sekunden später nur schlug ihm sanft die Kondompackung aus seinem Zimmer gegen den Kopf.

Langsam aber sicher bekam Lily die Krise.

»Nein, James, ich...«

»Lily, achtzig Prozent werden schon ausreichen!« Er lachte leicht, zupfte an dem dünnen Stoff.

»James, ich will das jetzt nicht!« So stark sie konnte schob sie ihn von sich. Überrascht sah er in ihr strenges Gesicht, ließ die letzten Minuten revuepassieren und fragte sich, was er falsch gemacht hatte.

»T-tut mir leid.«, murmelte er schließlich und erhob sich schnell. Lily griff sofort nach der Bettdecke und warf sie sich über. Jetzt, wo er sich zurück zog ging es ihr gleich viel besser, trotzdem stand ihr Körper noch unter Strom. James begriff. Er war ihr wiedermal zu nah gekommen.

»Tut mir leid!«, wiederholte er, griff nach seinem T-Shirt und zog es sich über. »Tut mir leid!« Und dann flüchtete er aus ihrem Zimmer.

In der Jungentoilette spritzte James sich erst einmal kaltes Wasser ins Gesicht und versuchte, sich zu beruhigen. Er hatte ihre Signale schon wieder falsch gedeutet. Warum passierte ihm das bei Lily nur ständig? Immer wenn er glaubte, ihr nah zu sein, war sie ihm so fern wie ein Stern! Frustriert schlug er gegen den Spiegel, dass er zersplitterte. Glas bohrte sich in seine Hand und er fluchte. Ein paar Zaubersprüche später zeugte nichts mehr von dem Zwischenfall. Vor Wut schnaubend verließ James das Klo wieder. Er war nicht sauer auf Lily, er war sauer auf sich selbst. Schließlich hatte er Lily versprochen, mehr auf sie einzugehen, ihr Zeit zu lassen und die Zeit, die sie brauchte war noch nicht vorbei. Das verstand er jetzt, aber er hätte es schon vorher wissen müssen, dass es nie vorbei war.

»Aber es ist doch nicht Lilys Schuld!«, hörte James plötzlich jemanden sagen - einen Jungen - und er blieb stehen. Rechts ging ein Korridor ab in Richtung Treppenhaus. Wer auch immer gesprochen hatte, befand sich sicherlich in diesem Korridor.

»Trotzdem!«

Oh nein. James seufzte. Er kannte diese Stimme. Dieses ›trotzdem!«.

»Wenn Dumbledore es für zu gefährlich hält, ist es das vielleicht auch!«, sagte der Junge und als James leise um die Ecke bog, erkannte er Andrew Howe und Julia Parker. Sie starrten beide aus einem Fenster hinaus in die Dämmerung.

»Wir sind keine Muggelstämmigen, Andrew! Was soll uns schon passieren?«

»Nja, aber unsere Blutlinien sind nicht so rein, wie die der Blacks oder der Malfoys. Dumbledore hat recht, es gibt keine Garantie, dass wir sicher sind!«

»Mom hat doch Wachleute organisiert!«

»Oh, Julia.« Howe stöhnte tief auf und James konnte es ihm nicht verübeln. Parker war ein Dickkopf, wenn sie sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, passte nichts anderes mehr hinein. Inzwischen hatte er begriffen, um was es ging: Um die Hochzeit ihrer Eltern. Remus hatte irgendetwas davon geredet...

»Wenn Lily doch nur nie auf diese dämliche Hochzeit ihrer blöden Schwester gegangen wäre. Sie kann sie sowieso nicht leiden!«, meckerte Parker dann und vermutlich lag es an der Wut, die sowieso schon in seinem Magen brodelte, die James plötzlich dazu brachte, Parker über den ganzen Korridor hinweg anzuschreien.

»Ach, glaubst du, es hat ihr Spaß gemacht, ihre Verwandten sterben zu sehen?!«

Parker und Howe fahren herum.

»Glaubst du, es war toll gegen die Todesser zu kämpfen?« Wütend marschierte er auf die beiden zu und Parker sah ihn entgeistert an. »Glaubst du, das war die Hochzeit wert?«

Er war vor ihnen angekommen, durchbohrte Parker mit seinem Blick und sie schnappte nach Luft wie ein Fisch auf dem Trockenen und warf Hilfe suchende Blicke zu Howe.

James senkte die Stimme. »Warum lernst du nicht aus den Fehlern anderer, Julia?«

»Das geht dich nichts an, James!«, meinte sie dann mit gestrafften Schultern. Wie beim Militär, hatte Sirius mal gesagt, Kopf hoch, Schultern zurück, Brust raus, genau so wappnete Parker sich gegen einen Streit.

»Es geht mich sehr wohl etwas an, wenn du wegen so einer Sache wütend auf meine Freundin bist!« James

verschränkte die Hände vor der Brust. »Deine Einstellung würde sie nämlich bis aufs Tiefste verletzen!«

»Ganz ruhig, Potter.« Howe ging zwischen die beiden Streithähne und legte beiden beruhigend eine Hand auf den Arm. »Juli und ich haben uns schon dazu entschieden, nicht hin zu gehen und Dumbledores Entscheidung zu respektieren.«

Parker sah ihn zwar nicht so an, als hätte sie sich dafür entschieden, schwieg aber.

James nickte leicht, fegte dann Howes Hand von seinem Arm und wandte ihnen den Rücken zu.

»Verzogene Göre!«, knurrte er noch über die Schulter und ging. Das war unnötig, das wusste er selbst, aber es ging ihm danach gleich schon viel besser. Er beschloss seine Freunde zu suchen, ein bisschen mit ihnen rum zu hängen. Vielleicht war Lily auch bei ihnen, dann könnte er sich gleich entschuldigen.

Als James den Schulsprechergemeinschaftsraum betrat, saß Lily am Tisch und lernte wie so oft. Beinahe ging sie unter in den Bergen aus Büchern und Pergament, vermutlich lernte sie schon seit Stunden, während er seine Zeit mit Peter beim Herumstreunen totgeschlagen hatte.

»Hey!«, sagte James, aber Lily sah nicht auf. Ihr Haar verhing ihr Gesicht wie ein Schleier und verhinderte, dass er sie sehen konnte. Sein Herz wurde wieder etwas schwerer, er hatte gehofft, dass die Zeit einfach alles wieder ins Lot rücken würde. Leise seufzend verschwand er einige Minuten im Bad, und als er wieder rauskam saß Lily noch tiefer über ihr Pergament gebeugt da, doch sie schrieb nicht.

Sie wartete darauf, dass er ging.

»Wie lange lernst du schon?«, fragte er und warf einen Blick auf seine Armbanduhr. Sie zuckte teilnahmslos mit den Schultern, ließ ihre Feder übers Papier kratzen. Langsam kam er näher, Lily machte sich eilig wieder an die Arbeit. Kurz überflog James das Pergament, das sie beschrieben hatte. Hier und da hatten Wassertropfen die Tinte verwischt.

Sie weinte.

Bedrückt machte James kehrt, verschwand in seinem Zimmer, sah sich kurz um nach irgendetwas, das sie aufheitern könnte. Seine umfunktionierte Wahrsagerkugel kam ihm in den Sinn und kurz suchte er in seinem Schrank danach. Als er sie gefunden hatte, dachte er an ein ruhiges, schönes Lied, eines, das seine Mutter gerne auf dem Klavier gespielt hatte, dann schüttelte er die Kugel und schon klangen die sanften Töne durch das Zimmer.

Lily sah schnell wieder nach unten, als er den Raum erneut betrat. Die Kugel klemmte er vorsichtig zwischen zwei Bücherstapel, dann wandte er sich Lily zu und streckte ihr die Hand entgegen. Erst sah sie sie gar nicht durch ihren Vorhang aus Haaren, doch dann unterbrach sie ihr Schreiben und wandte den Kopf.

»Na los, komm schon!« James lächelte schräg und hoffte, er seine Nervosität war ihm nicht anzusehen. Doch Lily nahm seine Hand nicht. Seufzend beugte James sich über sie, nahm ihr die Feder aus der Hand und zog sie sanft auf die Beine. »Nur ein Tanz.«, bat er leise, wie damals vor fast einem Jahr und zog sie weg vom Tisch dorthin, wo sie etwas Platz hatten. Lily starrte auf ihre Schuhspitzen und rührte sich nicht, bis James seinen einen Arm um sie schlang und ihre Hand in seine nahm. Dann endlich nahm sie Tanzhaltung ein, ohne jedoch aufzusehen.

James schloss kurz die Augen, hörte auf die Musik und machte dann im Takt einen Schritt zur Seite, dem Lily eilig folgte, sie war nicht leicht zu führen.

»Du hast für heute genug gelernt.«, flüsterte er in ihr Haar und vergrub sein Gesicht kurz darin. »Das bringt dich sonst nur durcheinander.«

Sie schwieg und er wusste, dass sie nur gelernt hatte, um sich von ihm abzulenken. Das tat sie oft, wenn sie Probleme hatte, über die sie nicht nachdenken wollte. Oftmals hatte er sie nach einem Streit mit ihren Freundinnen in der Bibliothek angetroffen. Sie hatte sich in all den Jahren in Hogwarts kaum verändert.

»Vorhin hab ich mich mit Julia gestritten.«, murmelte James dann, weil die Stille zwischen ihnen so erdrückend war.

Endlich hob sie den Kopf an. »Weshalb?«

»Weil sie sich mal wieder etwas völlig unsinniges in den Kopf gesetzt hat.« James seufzte, strich Lily die Haare aus dem Gesicht. Sie wollte wieder zu Boden schauen, aber er hielt ihr Gesicht fest, flüsterte: »Es tut mir leid.«

Leicht schüttelte sie den Kopf. »Nein, ich... Es tut mir leid.«

»Das muss es nicht.« Sanft legte er beide Arme um sie und zog sie an seine Brust. »Wir sind ein Team, Lily. Es ist mir wichtig, dass du immer ehrlich zu mir bist.«

Sie nickte leicht, legte den Kopf an seine Brust und schloss die Augen. Sanft wiegte James sie hin und her, streichelte ihren Rücken auf und ab.

»Das mit den Flugstunden war übrigens ernst gemeint.«, murmelte er dann in ihr Haar und atmete tief ihren Duft ein. Sie roch süß nach Früchten und Sommer. »Wir sollten mal wieder üben.«

»Hmmm.«, machte Lily, schlang die Arme um ihn wie einen Schraubstock und drückte ihr Gesicht in seinen Hals.

»Soll das ›okay‹ bedeuten?«

Lily löste sich ein bisschen von ihm. »Eher: küss mich!«

Schmunzelnd strich James mit der Nase über ihre Schläfe. »Glaub nicht, dass du so um die Flugstunden rum kommst!«

»Hmmm«, machte Lily, jetzt ein bisschen geknickt und James legte lächelnd seine Lippen auf ihre.

## Kapitel 63

Schon am nächsten Tag zerrte James Lily nachmittags aus der Bibliothek und raus zum Quidditchfeld (zum Glück hatte sie heute ein paar Hosen angezogen). Dieses Mal hatte er seinen eigenen Besen auch dabei und Lily ahnte fürchterliches.

Zunächst wollte er jedoch das Erlernte der letzten Stunde wiederholen. Wieder joggte er neben ihr her, während sie durch das Stadion flog. »Na los, Lily, schneller!«, rief er ihr zu und legte einen Zahn zu. Es gelang ihr, mit ihm Schritt zu halten und James schien zufrieden.

»Gut, dann fliegen wir jetzt zusammen!«, meinte er, holte seinen Besen. Lily schluckte und sprach in Gedanken ein Gebet, dass sie lebendig aus der Sache wieder rauskommen würde. Mit James Potter zu fliegen gehörte nach wie vor zu ihren Alpträumen.

Aber James verlangte gar nicht von ihr, sich auf seinen Besen zu quetschen, sondern stieß sich selbst vom Boden ab und flog zu ihr. »Also los!«, meinte er und heizte davon, schnell versuchte Lily ihm zu folgen.

Natürlich gelang es ihr nicht, im Gegenteil. Je mehr sie den Besen antrieb, umso wackeliger wurde ihr Flug. Wie lenkte man dieses Teil eigentlich noch mal? Erschrocken klammerte sie sich an den porösen Besenstiel, wurde allerdings wie bei einem Bullenritt hin und her geschleudert und fiel schließlich mit einem Aufschrei zu Boden.

»Warum wackelst du denn so hin und her?« James erschien über ihr und half ihr beim Aufstehen.

»Ich mach gar nichts, das passiert von alleine!«, murrte Lily, klopfte sich ein paar Grasfetzten von ihrer Hose und bückte sich nach dem Besen.

»Tut es nicht! Du musst auch mit deinen Füßen arbeiten!« Kopfschüttelnd kletterte James wieder auf seinen Besen. »Lass sie nicht wie einen nassen Sack herunter hängen!«

»Das mach ich gar nicht!«

»Zieh sie an und halt die Körperspannung, das wird den Flug stabilisieren.« James stieß sich wieder in die Lüfte ab und wartete, bis Lily ebenfalls wieder auf ihren Besen geklettert war. »Probier's noch mal!«

Lily verkniff sich ihren bissigen Kommentar, stieß sich vom Boden ab und versuchte es erneut. Körperspannung!, sagte sie sich in Gedanken und zog die Beine an. Der Besen gewann an Geschwindigkeit, aber sonderlich stabil wurde der Flug wieder nicht.

»Du siehst immer noch aus, wie ein nasser Sack Kartoffeln!«, rief James ihr zu, der über ihr flog.

»Aber ich halte die Spaahh!«, schrie Lily, klammerte sich erschrocken an dem Besen fest, als er immer mehr hin und her schwankte.

»Hochziehen, Lily!«, rief James, aber da war es schon zu spät: Lily kippte vorne über, die Besenspitze bohrte sich in den Boden und mit einem kleinen Salto landete sie unsanft auf dem Rücken im Gras.

»Aua.«, jammerte sie und wartete, bis die kleinen Sternchen vor ihren Augen verschwunden waren.

»Alles in Ordnung?« Wieder half James ihr beim Aufstehen.

»Das wird ein blauer Fleck.«, murrte Lily, hielt sich den Rücken und streckte sich vorsichtig.

»Vergiss nicht, was ich dir gesagt habe! Du hast viel zu weit unten gegriffen.« James hielt ihr den Besen hin und Lily nahm ihn mit einem mürrischen Laut entgegen. »Setz dich noch mal drauf!«

Zwar hatte Lily eigentlich recht wenig Lust auf noch eine Runde, aber sie gehorchte. James korrigierte so lange an ihrer Haltung herum, bis ihr schon allein vom Stillhalten alles weh tat.

»Jetzt noch mal! Langsam anfangen und Tempo steigern.« Dieses Mal flog er neben ihr und sobald sie auch nur den Ellenbogen etwas anhob, meckerte er schon wieder an ihrer Haltung herum. Das kann doch kein Mensch ein ganzes Quidditchspiel über halten!, dachte Lily und spürte, wie ihre Muskeln schon zu zittern begannen.

»Schneller!«, trieb James sie an, aber da verlor Lily schon das Gleichgewicht und schon wieder landete sie unsanft auf dem Boden. Tief seufzte er und machte eine Vollbremsung. Ein Talent war sie wirklich nicht.

Er zählte irgendwann gar nicht mehr, wie oft Lily zu Boden fiel, aber ihr Körper würde heute Abend mit blauen Flecken übersät sein. Mit jedem Sturz wurde Lily immer mürrischer und James ungeduldiger.

»Weißt du, was ich glaube?«, fragte er irgendwann, als Lily mal wieder auf ihrem Hintern gelandet war und sich stöhnend aufrichtete. »Ich glaube, du machst das absichtlich!«

»Wie bitte?« Wieder traf ihn einer dieser tödlichen Blicke und er musste sich ein Schmunzeln verkneifen.

»Du meinst, es macht mir Spaß, mir jeden Knochen zu prellen?!«

»Ich glaube, du hast Angst vor der Geschwindigkeit.« James klopfte unsanft ein paar Grashalme von Lilys Rücken und sie schrie vor Schmerz auf.

»So ein Unsinn! Du siehst doch, wie schnell ich bin!«, keuchte sie und bückte sich ächzend nach dem Besen.

»Schatz, jede Schnecke auf einem Besen wäre schneller als du.«

Wieder ein tödlicher Blick.

»Weißt du was, Potter?«, keifte sie und rammte James den Besen in den Bauch. »Ich hab keine Lust mehr auf den Scheiß!« Sie wollte an ihm vorbei stürmen, aber James hielt sie blitzschnell fest.

»Das kann ich mir vorstellen, Lily, aber du machst trotzdem weiter.«, meinte er und drückte ihr den Besen in die Hände.

»Warum sollte ich das tun?«

»Weil ich dein Trainer bin und es sage. Also los, steig auf dein Besen!«

»Du, mein Trainer?!«, rief Lily und ließ den Besen fallen.

»Ja. Du hast mich engagiert, schon vergessen?« Er grinste frech. »Also heb den Besen auf und achte darauf, das linke Bein abzusenken, wenn du eine Rechtskurve fliegst.«

»Ich denke nicht daran noch einmal auf diesen... diesen Kehrwisch zu steigen!«, keifte Lily, aber ihre Wut prallte an James' Ego ab.

»Schön.«, meinte er und packte ihren Arm. »Dann steigst du eben auf meinen!«

»Was?« Lily riss die Augen auf. »Unter keinen Umständen!« Aber James hielt ihr schon den Besen unter die Nase.

»Steig auf, Evans!«

»Niemals!«

»Muss ich dich erst drauf hexen?«

»Probier's doch!« Eilig suchte sie in ihrem Umhang nach ihrem Zauberstab, aber da zog James grinsend etwas aus seiner Hosentasche hervor, das Lily nur zu gut kannte. Wütend funkelte sie ihn an.

»Wo hast du meinen Zauberstab her?«

»Ist dir vorhin aus der Tasche gefallen.«

»Gib ihn mir!«

»Steig auf den Besen!«

»Niemals!«

»Na schön...« James nahm ihren Zauberstab in beide Hände, begann langsam ihn zu biegen.

Lily schnappte nach Luft. »Das wagst du nicht!«

»Wollen wir wetten?« Seine Augen funkelten belustigt und vielleicht fände er es tatsächlich sehr komisch, ihren Zauberstab zu zerstören, es wäre nicht das erste Mal, dass er so etwas tat.

Knurrend nahm sie seinen Besen, ging ein paar Meter und setzte sich dann darauf. Zufrieden steckte James den Zauberstab wieder ein. »Warte, warte, warte!«

»Was ist?«, fauchte Lily ihn an und krallte die Hände in den Besenstiel.

»Du machst ihn nur kaputt.« James nahm ihr den Besen aus den Händen. »Ich fliege.«

»Moment Potter, das war nicht abgemacht!«

»Ich bin dein Trainer und du tust, was ich sage.« James kletterte vor sie auf den Besen. Lily wollte zwar schnell wieder runter, aber da stieß James sich schon vom Boden ab und sie klammerte sich erschrocken an ihn.

»Warum bist du nur so ein Arschloch?« Wütend versenkte sie ihre Finger in seinem Umhang und hoffte, er spürte den Schmerz.

»Du wolltest fliegen lernen. Und dazu gehört auch, keine Angst vor Geschwindigkeiten zu haben. Also los, Evans, ich zeig dir jetzt, was Schnelligkeit wirklich bedeutet. Halt dich gut fest!«

»Wo denn?«

Aber da sauste James schon los, nicht besonders steil nach oben, aber doch in Höhen, die Lily noch nie zuvor betreten hatte. Bei dem Blick nach unten wurde ihr sofort schlecht und sie klammerte sich ängstlich an James. Ihr Schrei war bestimmt über das gesamte Schulgelände zu hören, der Wind peitschte ihr ins Gesicht und sie vergrub es schnell in James Nacken.

»Nicht nach unten sehen!«, rief James ihr zu. »Zum Horizont! Guck zum Horizont!«

Ängstlich schüttelte Lily den Kopf. Inzwischen waren sie vermutlich wieder waagrecht in der Luft, aber ihre Geschwindigkeit hatte dem Wind nach zu urteilen nicht abgenommen.

Schweigend rasten sie eine ganze Weile über das Schulgelände und Lily fragte sich, ob das überhaupt erlaubt war. Oder flogen sie nur Kreise über das Stadion?

Vorsichtig öffnete sie die Augen, schielte über James' Schulter. Sie sah den Himmel, violett gefärbt vom Abendrot der Sonne und dunkle Wälder am Horizont. Dann flog James eine Kurve und neue Wälder erschienen. Schließlich rasten sie der orangefarbenen Sonne entgegen.

»Siehst du? Immer zum Horizont sehen. Dann ist es nur noch halb so schlimm.«, meinte James und Lily musste ihm recht geben. Sie wusste nicht, wie hoch sie waren, wollte es gar nicht wissen, aber dem Horizont immer näher zu kommen war schon aufregend.

»Ich geh ein bisschen runter, ja?«, sagte James, in seiner Stimme lag diese Begeisterung, die er immer hatte, wenn er vom Fliegen sprach und Lily schloss schnell die Augen. Erst, als sie wieder waagrecht flogen öffnete sie sie erneut und staunte. Sie flogen nur ein paar Meter über dem See am Ufer entlang und dann mitten hinaus. Der rote Himmel spiegelte sich in ihm hellorange und als Lily nach unten sah, konnte sie ihr rasendes Spiegelbild auf der glatten Oberfläche erkennen. Lächelnd ließ sie ihren Blick über den See schweifen und entspannte sich etwas. Sie waren immer noch höllisch schnell, aber jetzt fand sie es nicht mehr ganz so schlimm.

»Alles okay?«, fragte James über die Schulter. »Sag Bescheid, bevor du kotzen musst!«

»Wahnsinnig!«, rief Lily ihm ins Ohr und legte das Kinn auf seiner Schulter ab. »Du machst mich wahnsinnig!«

Der Wind pfiff in ihren Ohren, peitschte ihr die Haare ins Gesicht, zerrte an ihrer Kleidung. Aber James' Lachen hörte sie trotzdem. Seine Freude war ansteckend und langsam verbrauchte ihre Wut auf ihn und mit ihr ging die Angst. James würde sie niemals einer Gefahr aussetzen. Er würde sie niemals fallen lassen.

Entspannt legte sie die Wange an seine Schulter, sah zum Ufer und ließ die Welt an sich vorbei rauschen, ohne sich darum zu kümmern, wohin James sie brachte. Es gab immer etwas Neues zu sehen.

Hogwarts war der schönste Ort der Welt.

»Sieht schlecht für dich aus.«, meinte Julia und sah hoch zum Himmel. Lily und James flogen jetzt schon eine ganze Weile über die Länderreinen, mal höher, mal tiefer, manchmal trug der Wind ihr Lachen bis zu ihnen herunter.

Christin lehnte sich gegen die Schlosswand, versteckt in einer Nische, von wo aus sie das Paar gut beobachten konnte. Julia hätte sie nicht entdeckt, wenn sie nicht nach ihr gesucht hätte.

»Ich hab noch ein Ass im Ärmel.«, meinte sie kühl und warf Julia nur einen kurzen Blick zu.

»Trotzdem werde ich gewinnen!«, erwiderte diese vergnügt und verschränkte die Hände hinter dem Rücken ineinander. Christin musterte sie.

»Was macht dich so siegessicher? Bisher hast du noch keinen Finger gerührt.«

»Ich verliere nicht gegen dich, Cornwall.« Julia grinste breit. »Nicht noch mal. Nie wieder. Das habe ich mir geschworen.« Damit drehte Julia sich um und ging vergnügt zurück ins Schloss. Christin sah ihr nach, überlegte, was die Ravenclaw nur vor hatte.

»Abwarten, Parker.«, brummte sie, sah wieder hinauf zu Lily und James in den Himmel, die direkt über sie hinweg flogen und lachten. »Abwarten.«

Und dann ging sie los und begann mit ihrem Vorhaben.

Mit gleichmäßigen, sanften Streichbewegungen glitten James' Hände über ihren Rücken. Er hatte sich bei Poppy eine Creme geholt, die ihm schon immer bei Prellungen geholfen hatte. Der eine oder andere blaue Fleck zeichnete sich tatsächlich schon an ihrem Körper ab, aber Lily beschwerte sich nicht. Seit dem sie zusammen auf einem Besen geflogen waren, war sie ganz still. Er hatte eigentlich erwartet, dass sie ihm die Hölle heiß machen und für seine Insensibilität beschimpfen würde, aber nichts dergleichen war geschehen. Sie hatte sich im Quidditchstadion den alten Besen geschnappt, aufgeräumt, und war dann Hand in Hand mit ihm zum Schloss zurück gelaufen, zwar schweigend, aber nicht verärgert wie ihm schien.

Er nahm noch etwas von der Creme, strich ihre Arme ein und merkte, dass sie die Augen geschlossen hatte.

»Genießt du deine Streicheleinheiten?«, fragte er schmunzelnd, widmete sich dem anderen Arm.

»Jah, nach der Schinderei.« Sie lächelte, ein gutes Zeichen, sie war also wirklich nicht mehr sauer auf ihn. Dann war es vielleicht an der Zeit, ihr ihren Zauberstab zurück zu geben... Schnell kramte James ihn aus dem Umhang und legte ihn Lily in den Schoß.

»Drastische Fälle erfordern drastische Maßnahmen.«, murmelte er statt einer Entschuldigung, rutschte vom Sofa und krepelte ihre Hosenbeine hoch. Überall entstellten Grasflecken ihre Hose.

»Ich bin also ein drastischer Fall, ja?«, fragte sie spitz und streckte sich auf dem Sofa aus. Sie zog sich ihr T-Shirt nicht wieder über, vermutlich war sie so erledigt, dass ihr inzwischen alles egal war, auch seine Anwesenheit und ihre Blöße.

»Äußerst drastisch.«, murmelte James und verteilte die Creme auf ihren Knien. »Aber dafür, dass du Höhenangst hast, hast du dich gut geschlagen.«

»Ich wusste, dass du mich nicht fallen lässt.«, murmelte sie, schloss die Augen und entspannte. Ein kleines Feuerchen prasselte im Kamin, gegen Abend wurde es doch noch immer recht kühl im Schloss. Panna Cotta putzte in aller Ruhe ihr Fell vor dem Kamin. Kratzspuren am Sofa hatten von ihren heutigen Aktivitäten gezeugt, aber James hatte es mit einem Zauberspruch wieder repariert.

Als die Sonne untergegangen war, hatten Lily und James das Schloss betreten. Das Abendessen war längst vorbei und sie hatten beschlossen, erst in die Schulsprecherräume zu gehen, um sich kurz umzuziehen, und dann in der Schlossküche noch etwas zu sich zu nehmen.

Aus dem ›sich kurz umziehen‹ war inzwischen schon über eine halbe Stunde geworden, in der James Lily eincremte. Aber schließlich war er fertig und widmete sich der Katze, die auffordernd um ihn herum schlich.

»Danke.«, murmelte Lily und öffnete ein Auge, sah ihn an.

»Nichts zu danken.«

Eine Weile beobachtete sie ihn, wie er die Katze kraulte. Der Abend schien ihr so friedlich. Schließlich hopste Panna aus seinen Armen und tapste auf die Mauer zu. Seufzend stand er auf, um sie raus zu lassen und Lily folgte ihm. Als sich die Mauer wieder schloss, lehnte sie sich an ihn und schloss die Augen wie beim Fliegen vorhin, diesmal ohne Wind, nur seine Hand, die ihren Rücken streichelte.

»Müde?«, fragte er leise, sie schüttelte den Kopf. »Als ob!« Er grinste, löste sich von ihr und nahm die Creme vom Couchtisch. Er steuerte das Badezimmer an, aber Lily trat ihm in den Weg und hielt seine Hand fest. Sie wollte sich jetzt nicht von James trennen, ganz im Gegenteil. Im ersten Moment schien James erstaunt, als sie ihn sanft zu ihrer Zimmertür zog, doch dann folgte er ihr mit einem Lächeln. Sie krabbelte in die Mitte ihres Bettes und sah ihn auffordernd an. Sofort folgte er ihr, legte seine Lippen auf ihre, ließ sich sanft mit ihr in die Kissen sinken. Dieses Mal ohne Hektik, ohne Drängen. Gegenseitig zogen sie sich aus und ließen sich alle Zeit der Welt dabei, den Körper des anderen zu erkunden. Lily fühlte sich, als würden millionen Schmetterlinge in ihrem Bauch flattern oder Ameisen durch ihre Adern krabbeln, so aufgeregt war sie, dabei wusste sie doch jetzt, was auf sie zukam. Trotzdem war es so anders als das erste Mal. Derselbe Mann, dieselben Gefühle und trotzdem verschieden, nicht besser oder schlechter, einfach neu.

Als sie schließlich wieder neben ihm lag, in seinen Armen, das Gesicht an seine Brust gedrückt, hatte sich das Flattern der Schmetterlinge in ein angenehmes, leichtes Flügelschlagen verwandelt. Mit gleichmäßigen Bewegungen streichelte James ihren Rücken auf und ab. Lily war so froh, dass sie den Mut gefunden hatte, ihm zu vertrauen. Sie hob den Kopf und gab James einen Kuss. Inzwischen hatte sie begriffen, wie man lächelte und gleichzeitig küsste.

»Das war schön.«, sagte James und vergrub eine Hand in Lilys Haar.

»Mhmm«, machte sie zustimmend und vergrub das Gesicht wieder in seiner Brust.

»Wirklich?«

»Hmmm?«

»Du äh... bist immer so still.«, murmelte er und zerrieb eine ihrer Haarsträhnen zwischen seinen Fingern.

»Soll ich schreien?«

»Nein.« Er lachte nervös auf und Lily hob wieder den Kopf von seiner Brust. Worauf wollte James hinaus? »Aber du sagst es wenn ich irgendetwas anders machen soll, oder?«

»Ja, mach ich.« Sie senkte den Kopf wieder, damit er ihr Grinsen nicht sah.

»... Soll ich irgendetwas anders machen?«

»Nein, alles bestens.«

»Sicher? Du kannst es ruhig sagen...«

»James.« Lily hob den Kopf und ließ ihn wieder über seinem schweben. »Hör auf zu fragen, auch wenn das

echt süß ist von dir. Ich bin mit unserem Liebesleben voll und ganz zufrieden, okay?«

»Okay.« Er nickte schnell und hob den Kopf, um ihr einen Kuss zu geben. »Ich auch.«, fügte er dann hinzu.

»Lügner.«, flüsterte sie lächelnd an seine Lippen.

»Gut, an der Quantität könnten wir eventuell... vielleicht... unter Umständen noch arbeiten...«, gab er zu und Lily konnte ein Lachen nicht unterdrücken. »Aber sonst...«

»Ich bemühe mich.«, versprach sie, küsste seine Nase.

»Lass dich zu nichts drängen.«

»Von dir? Niemals.« Breit grinste sie ihm ins Gesicht und James schloss schmunzelnd die Augen.

»Sei nicht so frech!«

Vor dem Frühstück versprach James Lily noch, sich nicht mit seinen Freunden allzu sehr über ihre Flugkünste lustig zu machen, dann setzten sie sich zu den anderen an den Gryffindortisch. Alice unterhielt gerade den ganzen Tisch, indem sie lauthals ihre Kommentare zu dem Zeitungsartikel abgab, den Frank aus dem Tagespropheten vorlas. Sie schien ziemlich erobost und auch Franks Stimme bekam immer wieder einen sarkastischen Touch.

»Was ist los?«, fragte James und setzte sich neben Sirius an den Tisch.

»Das Misstrauensvotum gegen Bagnold erwies sich als Schuss in den Ofen. Sie hat die Abstimmung gewonnen und Lewis und Crouch in ihre Schranken gewiesen.«

James schwieg und Lily warf einen Blick auf ihre Freundin. Emily sah besorgt aus. Ihr Vater als wichtiger Politiker stand vielleicht auf einer Angriffsliste der Todesser recht weit oben.

»Aber Crouch hat nun endgültig sein Gesetz durchgehauen.«, ergänzte Remus Sirius' Bericht. »Weswegen Mulciber einen riesen Aufstand macht.«

»Was hat der damit zu tun?«

»Es gefährdet doch die internationalen Zaubererbündnisse, wenn britische Auroren wahllos töten dürfen!«, äffte Sirius scheinbar Mulcibers Statement aus dem Artikel nach. »Er weiß genauso gut wie wir, dass die Auroren nicht wahllos töten werden. Es sei denn, er schafft es, ein paar Todesser unter die Auroren zu mischen.«

»Mal den Teufel nicht an die Wand!«, brummte Remus und trank mit grimmiger Miene seinen Kaffee.

»Wenn es nach Mulciber ginge, würden die neuen Anwärtler sowieso nicht zu Auroren, sondern zu Tötungsmaschinen ausgebildet werden.«, mutmaßte Alice wutentbrannt.

»Ein Grund mehr für mich, nicht in die Fußstapfen meiner Eltern zu treten.«, meinte James betont unbeschwert und griff nach einem Brötchen.

»In wessen Fußstapfen dann, Prongs?« Sirius grinste. »Die von George Miller?«

Lily ahnte, dass George Miller ein Quidditchspieler war, aber sie fragte lieber nicht weiter, um James' Mensch-das-weiß-man-doch!-Blick nicht sehen zu müssen. Bestimmt hatten die Jungen und Miriam sich schon hunderte Male in ihrer Gegenwart über diesen Miller unterhalten und Lily hatte nur mit einem Ohr zugehört, wie immer, wenn es um Quidditch ging.

»Schön wär's.« James seufzte, griff nach der Marmelade. »Irgendwie hab ich schon lange nichts mehr von Mom und Dad gehört...«

Sirius grinste breit. »Sag bloß, du vermisst ihre Heuler?«

»Nein.« James lachte. »Ich wunder mich bloß...« Für einen Moment sah er hoch zu der Decke, als könnte doch noch seine Eule durch die Fenster schweben, mit einem Brief im Schnabel, aber es passierte nichts. Schon lenkte Peter das Gespräch wieder auf unbefangene Themen und James verdrängte das schlechte Gefühl, das plötzlich in ihm aufgestiegen war. Ihm entging der lange, besorgte Blick, den Alice und Frank tauschten.

Aber Lily nicht.

Als James und Sirius sich zu Muggelkunde verabschiedeten und Miriam Lily eigentlich schon in Richtung alte Runen schleifte, löste sie sich doch noch mal aus ihrem Griff und lief Alice und Frank hinterher, die eben in den Korridor eingebogen waren.

»Alice, warte mal!«, rief sie und packte ihren Arm. Verblüfft drehte Alice sich zu ihr um. »Ja?«

»Alice, warum... Was sollte dieser Blick vorhin, als James von seinen Eltern geredet hat?«, fragte Lily gerade heraus und biss sich auf die Lippen. Erschrocken tauschte Alice noch einmal einen Blick mit Frank und

jetzt war Lily sich sicher, dass sie sich nicht geirrt hatte. »Ist ihnen was zugestoßen?«

»Na ja...« Alice sah zur Seite und biss sich auf die Lippen. Lily versuchte noch einen Moment lang, wie mit ihrem Blick zu durchbohren, dann wandte sie sich Frank zu.

»Weißt du Lily, eigentlich... äh...«, nuschelte er und seine Augen suchten nach einem Ort, wo sie gefahrlos hinsehen konnten, »Ich meine, das geht ja nur James und...«

»Frank, jetzt sag schon!«, drängte Lily und spürte, wie ihr Herzschlag sich beschleunigte.

»Ähm... Ja, aber... Mein Dad meinte...«

»Frank, spuck's aus!«

»James' Dad ist im Mungo!«, platzte es schon aus Alice heraus und Lily schnappte erschrocken nach Luft. Alice, die diesen Ausbruch scheinbar hatte unterdrücken wollen, lief jetzt kirschrot an und sah zu Boden, vor allem, als Frank ihr einen tadelnden Blick zuwarf.

»Was ist denn passiert?«, fragte Lily. Automatisch hatte sie die Stimme gesenkt, obwohl sich nur ein paar herumschreiende Zweit- und Drittklässler in den Gängen tummelten.

»Du erinnerst dich doch bestimmt noch an die beiden Auroren, die letztens gestorben sind.«, sagte Frank ebenfalls mit gesenkter Stimme und sah sich unbehaglich um. »Sie gehörten doch zu der Einsatztruppe von James' Dad. Hat er sich nicht gewundert, warum sein Dad nicht bei dem Einsatz dabei war?«

Lily begriff und schluckte. James' Dad war bei dem Einsatz dabei gewesen. Er war aber nicht erwähnt worden, weil er nicht gestorben ist.

Noch nicht.

»Wie geht es ihm?«

»Ich weiß es nicht.« Frank zuckte mit den Schultern. »Es wird immer schwerer aus meinem Dad Informationen herauszuquetschen. Ein falsches Wort und er hat entweder eine Meute Todesser oder einen Gerichtsprozess am Hals.«

Langsam nickte Lily. Sie hatte damit gerechnet, irgendwie, und trotzdem war sie erschrocken. »Ich muss es James...«

»Nein Lily!« Alice griff nach ihrem Arm. »Seine Mutter wird schon wissen, was sie tut! Es gibt sicher einen Grund dafür, dass sie ihm nichts sagt!«

Entsetzt sah Lily sie an. »Aber ich kann doch nicht so tun, als wäre nichts!«

»Eigentlich geht dich das überhaupt nichts an, Lily.«, brummte Frank und griff nach Alice' Hand. »Mach Mrs Potter nicht noch mehr Probleme als sie sowieso schon hat.« Er wollte seine Freundin schon weiter ziehen, aber Lily trat ihr schnell noch einmal in den Weg.

»Alice, was ich dich noch fragen wollte... Das Einhorn...«

»Ja?« Bei der Erinnerung daran fasste sie sich unbewusst an die Stirn. Von dem Stoß war nur noch eine leichte Blutkruste übrig.

»Hast du... Hast du auch diese... Stimmen gehört?«, fragte Lily leise in ihr Ohr, damit Frank sie nicht hörte. Die Frage war ja nun wirklich nicht alltäglich, sie klang wie die, einer Verrückten, aber Lily musste einfach fragen.

»Stimmen?« Alice überlegte kurz, schüttelte den Kopf. »Nein, was für Stimmen?«

Für einen Moment konnte Lily ihre Enttäuschung nicht gut verbergen, doch dann hatte sie sich schon wieder im Griff und lächelte ihre Befangenheit fort.

»Ach, nicht so wichtig! Vergiss es einfach! Und danke.« Sie lächelte Frank ein letztes Mal zu und beeilte sich dann, noch rechtzeitig zu Alte Runen zu kommen. Miriam fragte nicht, was sie mit Alice beredet hatte und Lily war ihr dankbar dafür. Sie musste jetzt vor allem nachdenken.

Sollte sie James wirklich nicht sagen, warum er keine Briefe von seinen Eltern bekam?

Waren Franks Informationen überhaupt zuverlässig?

Was sollte das bedeuten: Das Schicksal ersucht dich? Hatte sie sich die Stimmen vielleicht nur eigeildet?

Am Ende der Stunde fasste sie einen Entschluss: Sie würde mit Sirius reden.

Schnell packte sie ihre Sachen zusammen, rief Miriam ein »Bis gleich!« zu und rannte los. Sie musste Sirius irgendwie abpassen, je schneller, desto besser. Er kannte sowohl James, als auch seine Eltern sehr gut, er wusste, was zu tun war.

Sie hatte kein Glück. Sirius kam mit James und Peter aus dem Klassenzimmer geschlendert, scheinbar kurz vor dem Einschlafen. James strahlte ihr entgegen und ihr Gewissen wog plötzlich Tonnen. Er nahm ihre Hand, fragte lachend, ob sie ihn denn so sehr vermisst habe. Lily lächelte nur und sah zu Boden. Hoffentlich merkte

er ihr ihr Unwohlsein nicht an.

Peter und Sirius schienen nichts zu merken. Sie schlürften den Gang entlang, als hätte Zeit keine Bedeutung. Lily versuchte mehrmals mit Sirius Blickkontakt aufzunehmen und ihm klar zu machen, dass sie mit ihm reden wollte, aber er sah sie nur verwirrt an und fragte, ob er was im Gesicht habe.

Zu allem Überfluss fragte James sie auch noch, ob sie in Geschichte der Zauberei neben ihm sitzen wolle. Lily lächelte nur, was James als ein ›Ja, gerne‹ anerkannte und schon hatte Sirius mit ihr die Plätze getauscht. Peter schlief in G.d.Z tief und fest, während Remus kleine Comics auf sein Pergament zeichnete (und sie hatte immer gedacht, er würde mitschreiben!). Aber James schien heute keinen Gefallen an einem Mittagschläfchen zu haben. Sein Blick ruhte pausenlos auf Lily, genauso wie seine Hand, die ihren Oberschenkel auf und abstrich. Binns schenkte ihnen zwar keinerlei Aufmerksamkeit, genauso wenig wie irgendjemand anderes im Raum, trotzdem war es Lily höchst unangenehm. Nicht, weil sie fand, dass so was während des Unterrichts fehl am Platz wäre, an einem anderen Tag hätte sie diese Ablenkung von Binns Gerede vermutlich sehr willkommen geheißen. Es war unangenehm, einfach weil sie wusste, dass sein Vater im Sterben lag und James es nicht einmal ahnte.

Sie wollte schon sagen: ›James, Liebling, es gibt da etwas, was du wissen solltest...‹, als er ihre Feder nahm und auf ihr Pergament *Te quiero mucho* schrieb. Da konnte sie es einfach nicht mehr sagen, weil sie wusste, dass er dann lange nicht mehr in dieser Stimmung sein würde. Und wenn sein Vater wirklich sterben sollte, würde es sehr lange sein.

Sie kam sich verräterisch und selbstsüchtig vor, als sie ihre Hand auf sein Bein legte und seine Streicheleinheiten erwiderte. Seine Küsse nach dem Unterricht in einem leeren Gang wogen schwer auf ihrem Gewissen und sie klammerte sich wie eine Ertrinkende an ihn, um nicht zerdrückt zu werden.

»Lass uns zusammenziehen!«, platzte es aus James heraus, als sie sich kurz lösten, um Luft zu schnappen.

Lily blinzelte überrascht. »Was?«

»Zusammenziehen.« Er grinste verlegen. »Du, ich, Panna Cotta, unsere eigene Wohnung, irgendwo...«

»Irgendwo.«, wiederholte sie und senkte den Blick. »... Ich hab kein Geld, James.«

»Wir verdienen welches!«

»Ausbildungsjahre sind miserabel bezahlt... Und die Akademie...« Sie biss sich auf die Lippen.

Fünfhundertvierzehn Galleonen, dachte sie und seufzte.

»Das wird schon. Sie muss ja nicht groß sein.«, erwiderte James, drückte ihr noch einen Kuss auf den Mund. Sie wollte ihm nicht sagen, dass sie den Plan für unrealistisch hielt. Sie wollte ihm nicht sagen, dass sie vorerst auf eigenen Füßen stehen wollte. Nicht heute, nicht in nächster Zeit.

Vielleicht nie.

Eigentlich wollte Sirius Black in der Mittagspause nur kurz auf die Toilette gehen, bevor er mit seinen Freunden ›Operation lecker‹ durchführte, aber als er an einem Besenschrank vorbei lief, ging die Tür plötzlich auf und Sirius wurde – ob von einer Hand oder von einem Zauber wusste er nicht – innerhalb einer Sekunde hereingezerrt.

»Hey!«, rief er erbost in die Dunkelheit und dachte schon, es wäre seine verrückte Freundin, die ihm da aufgelauert hatte, als ein Zauberstab aufleuchtete und das Gesicht von Lily Evans in der Dunkelheit erschien.

Sirius hob überrascht die Augenbrauen. »Lily?«

»Ich muss mit dir reden.«

Er seufzte tief und legte Lily besänftigend die Hände auf die Schultern. »Ich hab schon geahnt, dass das mal passieren würde.«

Jetzt sah sie ihn überrascht an. »Du hast es geahnt?«

»Ja.«, wieder seufzte Sirius. »Aber du bist James' große Liebe, Lily. Außerdem bin ich mit Miriam zusammen. Ich glaube, wir würden viele Menschen damit nur unglücklich machen.«

Da verdrehte sie die Augen. »Spinner!«, schimpfte sie. »Ich bin nicht hier, um mit dir rumzumachen!«

»Nicht?« Sirius zog misstrauisch die Augenbrauen zusammen. »Was macht man sonst in einer Besenkammer?«

»Reden?«

»Oh, bitte!« Er verdrehte die Augen.

»Doch, Black, du hörst mir jetzt zu!« Schnaubend packte sie seine Schulter. »Außerdem würde das mit uns sowieso nicht klappen.«, fügte sie dann noch hinzu. Sirius wollte schon darauf eingehen, aber sie sprach

schnell weiter. »Ich hab Frank und Alice versprochen, James nichts zu sagen, aber ich kann das nicht für mich behalten. Und weil du sein bester Freund bist und seine Eltern ebenfalls gut kennst dachte ich, es wäre das beste, mich an dich zu wenden.«

»Aha?«, machte Sirius, wieder misstrauisch und neugierig. Was hatte der Rotschopf vor James zu verbergen? Er konnte sich nichts vorstellen, was sie mit ihm besser bereden konnte als mit James. Zumal Alice und Frank wohl auch noch eine Rolle spielten... So tief wie Lily Luft holte und wie schwer es ihr fiel, es zu sagen, musste es schon ein ganz schöner Hammer sein.

»James' Dad ist... Bei einem Einsatz schwer verletzt worden und liegt im Mungo.«, brach sie hervor und schloss die Augen. Die Nachricht traf Sirius völlig unvorbereitet und für einen Moment wurden seine Knie weich wie Pudding. Nur mit Mühe schaffte er es, auf den Beinen zu bleiben, während vor seinem inneren Auge schon die schlimmsten Szenen vorüberzogen: James' Dad im Mungo in einem Bett, überall Heiler, die an ihm herum zauberten, Miranda weinend, der Heiler, der sagte, sie hätten nichts mehr für ihn tun können...

»Seit wann?«, brachte er mit Mühe heraus und versuchte sich wieder auf Lily zu konzentrieren.

Hilflos zuckte sie mit den Schultern. »Ein paar Tagen?«

»Wieso? Was ist passiert? Wie geht es ihm?« Endlich fühlte Sirius seinen Körper wieder. Er packte Lilys Schultern, schüttelte sie, als könnte er so die Antworten aus ihr herauspressen. »Wieso haben wir davon nichts mitgekriegt?«

»Ich weiß es nicht!«, keuchte sie und versuchte sich aus seinem Griff zu befreien. »Sirius, ich weiß es nicht! Hör auf! Sirius!«

Endlich ließ er sie los, taumelte einen Schritt zurück und ließ sich auf einem der Putzeimer sinken. Plötzlich hatte Lily Zweifel, ob es wirklich so klug gewesen war, Sirius um Rat zu fragen.

»Soll... soll ich es James sagen?«, fragte sie leise und schlang die Arme um die Brust, auf einmal schien es so kalt in der Putzkammer.

Es brauchte eine halbe Ewigkeit, bis Sirius sich wieder aufrichtete und den Kopf schüttelte. »Nein. Mom-... Miranda hat schon immer versucht, James vor allem zu beschützen.«

Lily schluckte. »Das heißt, wir sollen so tun, als wäre nichts?«

Einen Moment lang schwieg Sirius wieder. »Miranda muss erfahren, dass wir es wissen. Sie soll entscheiden, ob James es erfahren soll. Und wie er es erfahren soll.« Seine Stimme war so emotionslos, wie Lily sie noch nie erlebt hatte.

»Aber... Ihn belügen das ist... Das kommt mir falsch vor!«

»Hör zu, Lily«, Sirius legte die Hände wieder an ihre Schultern, diesmal sanfter. »Ich werde Miranda sofort eine Eule schicken. Sie weiß selbst, dass... wenn sein Dad stirbt, ohne dass James sich von ihm verabschieden konnte... Wenn er erfährt, dass wir es wussten, wird er es uns nie verzeihen.« Sirius biss sich auf die Lippen.

»Wir warten Mirandas Antwort ab.«

»Und wenn es dann schon zu spät ist?«, flüsterte Lily, weil sie die Worte nicht laut aussprechen wollte, nicht konnte.

»Wir werden sehen.«, murmelte Sirius, dann griff er nach dem Türknauf. Mit den Gedanken schon bei dem Brief stieg er aus der Besenkammer, Lily folgte ihm und blieb wie angewurzelt stehen.

Julia Parker sah die beiden mit großen Augen an. Sie war wohl gerade an der Besenkammer vorbei gelaufen, als Sirius die Tür geöffnet hatte.

Ausgerechnet Julia.

Noch bevor sie in ihrer üblichen Manier herumschreien konnte, war Lily schon auf sie zugesprungen und hielt ihr den Mund zu. »Es ist nicht so, wie du denkst!«, meinte sie schnell und sah sich im Korridor um, aber außer Julia schien niemand mehr da zu sein.

Julia sah sie erschrocken an, nickte und Lily ließ sie mit einem Seufzer los.

Für einen Moment war Julia tatsächlich still. Aber dann rief sie schon: »Lily, wie kannst du nur! Black ist do-« Schnell presste Lily wieder ihre Hand auf ihren Mund.

»Sch! Julia, hör auf hier so rum zu schreien! Warum musst du immer so rumschreien?«, zischte Lily und sah sich unbehaglich um.

»Mhhmmh hmmm!«, machte Julia und funkelte Lily an.

»Was?«

Sie fegte ihre Hand fort. »Ich schreie doch gar nicht!«

»Doch, du schreist.«, mischte sich Sirius ein und schüttelte über das Mädchen den Kopf. »Du schreist bei

jedem Wort. Das sagen wir dir schon seit Jahren!«

Empört schnappte Julia nach Luft. »Ich... Ich hab eben eine laute Stimme.«, meinte sie und verschränkte abwehrend die Arme vor der Brust. Sirius verdrehte die Augen, verabschiedete sich kurz angebunden von Lily und ging dann ohne ein weiteres Wort den Korridor entlang. Nachdenklich sah Lily ihm nach.

»Also, eigentlich wollte ich mich ja bei dir entschuldigen.«, brummte Julia und lenkte Lilys Aufmerksamkeit wieder auf sich. »Aber angesichts der Tatsache, dass du mit Black...«

Lily seufzte. »Wir haben nichts miteinander, Juli, glaub mir.«

»Was machst du dann in einer Besenkammer mit ihm?«, fragte sie verwirrt und lief Lily nach, als sie sich in die entgegengesetzte Richtung von Sirius in Bewegung setzte.

»Er brauchte jemanden zum reden und ich bin seine beste Freundin, also...«

»Verstehe.«, meinte Julia sofort und Lily verkniff sich ein erleichtertes Aufatmen. »Dass das mit Clarefield und ihm nicht gutgeht habe ich ja gleich gewusst.«, redete sie weiter und Lily versuchte erst gar nicht, ihre Theorie richtig zu stellen, Julia konnte einem das Wort im Mund herumdrehen, bis zur völligen Verwirrung. Während Julia darüber redete, dass Miriam und Sirius noch zu unreif für eine Beziehung seien, und Lily an James' Dad dachte, gingen sie in den siebten Stock, wo sie sich vor der Treppe zu dem Gemeinschaftsraum der Ravenclaws verabschiedeten.

»Du solltest dich da wirklich nicht einmischen, Lily. Du könntest ziemlich zwischen die Fronten geraten... Obwohl, das wirst du sowieso.«, murmelte Julia nachdenklich.

»Das wird schon wieder.«, meinte Lily und schenkte ihr ein Lächeln. Gut, dass Julia so leichtgläubig war.

»Wollen wir's mal hoffen.« Mit einem Grinsen sprang sie die Stufen hinunter und winkte Lily noch kurz über die Schulter zu.

Im Gemeinschaftsraum der Gryffindors war keine Spur von James und den anderen Rumtreibern zu entdecken und Lily war dankbar dafür, dass sie James nicht schon wieder gegenüber treten musste. Sie ging in die Mädchenschlafräume, um nach ihren Freundinnen zu sehen und traf Emily und Miriam tatsächlich dort an. Miriam lag in ihrem Bett und las einen Brief, während Emily vorsichtig den Film ihrer Kamera austauschte.

»Hey, wo warst du?«, fragte Miriam auch schon prompt und setzte sich auf, als Lily den Schlafsaal betrat. Emily sah nur kurz von ihrer Arbeit auf.

»Bei Julia.«, antwortete Lily und log damit nicht einmal. Sie setzte sich zu Miriam aufs Bett und federte ein bisschen auf und ab. Sie hätte Lust, ewig dazusitzen, auf und ab zu federn, gedankenlos, schwerelos, bedenkenlos...

»Parker?!« Miriam rümpfte die Nase. »Ehrlich Lily, was findest du an ihr?«

»Sie ist okay, Miri!«

»Sie ist eine Klette! Eine hirnlose Klette! Worüber redest du überhaupt mit ihr? Tauscht ihr eure Potter-Sexgeschichten aus?«

Lily verdrehte die Augen. »Auf die Idee kommst auch nur du, Miri!«

»Na ja, worüber soll man sonst mit Parker reden?« Miriam machte ein wirklich ratloses Gesicht.

»Zaubertränke.«, schlug Emily vor und fügte, als sie Miriam genervten Blick sah, hinzu: »Sie ist wirklich gut darin! Nicht so gut wie Lily oder Snape... Aber ähnlich wie Sirius und du.«

»Auf jeden Fall reden wir nicht über unser Liebesleben mit James.«, stellte Lily mit einem eindeutigen Blick zu Miriam klar.

»Solltet ihr aber.«, überlegte Miriam plötzlich. »Es könnte eure Freundschaft«, sie spuckte das Wort geradezu aus, »sonst gefährden. Und interessant wäre es vielleicht auch...«

»Ach, du spinnst doch!«, brummte Lily und warf einen Blick auf den Brief, den Miriam achtlos weggelegt hatte. »Post von deiner Mom?«

»Nja...«, brummte Miriam wenig begeistert und faltete den Brief wieder zusammen. Lily wartete einen Moment, ob Miriam den Brief weiter ausführen wollte, meinte dann: »Du solltest dich darüber freuen. Post von den Eltern ist nicht selbstverständlich.«

Miriam sah sie einen Moment lang nachdenklich an. »Ich könnte gut und gerne darauf verzichten, dass sie ihre Probleme auf mich ablädt.«, meinte sie dann kühl.

»Hast du das deiner Mom mal gesagt?«, fragte Emily und ließ ihre Kamera sinken.

»Hundert Mal.« Miriam seufzte und ließ sich wieder in die Kissen sinken. »Meine Eltern sind der Grund dafür, dass ich niemals Kinder haben will.«

»Das weißt du doch jetzt noch nicht.«, erwiderte Emily und klapperte mit der vollen Filmdose. »Wann

glaubt ihr kommen wir wieder nach Hogsmeade? Ich will den Film schnellstmöglich entwickeln lassen.«

»Keine Ahnung.«, murmelte Lily und sah aus dem Fenster. Der Wald erstreckte sich bis zum Horizont, dicht und unheimlich düster. Irgendwo dort lauerte etwas, das den Schülern gefährlich werden konnte. Sie fragte sich, was das war, das Dumbledore nicht unter Kontrolle bringen konnte.

Miriam folgte ihrem Blick. »Da braut sich was zusammen.«, murmelte sie und Lily wusste nicht, ob sie nur die dunklen Wolken am Firmament meinte.

## Kapitel 64

Als sie später wegen einigem Lärm in den Gemeinschaftsraum hinunter gingen, um zu sehen, was los war, bot sich ihnen ein erstaunliches Bild: Süßigkeiten aller Art wurden von Schüler zu Schüler gereicht, Schokofrösche sprangen durch den Raum, riesige Drubbels Bester Blaskaugummiblasen flogen durch die Luft, die Schüler schienen so ausgelassen wie seit langem nicht mehr und ein Lächeln schlich sich auf Lilys Gesicht.

»Wow, wer hat denn da seine Honigtopfvorräte ausgepackt?«, fragte Miriam und schnappte sich einen vorbeihüpfenden Schokofrosch.

Lily suchte den Raum kurz mit den Augen nach ihrem Freund ab, fand ihn aber nicht. Frank stand mit Cameron in einer Ecke und tauschte Karamellzauberstäbe gegen Zuckerfederhalter, als Lily zu ihnen trat.

»Wo kommt der Süßkram her?«

»James und die anderen verkaufen es im sechsten Stock.«, sagte Cameron mit vollem Mund. »Beeil dich, die Schlange ist riesig! Bald ist nichts mehr da!«

Lily seufzte. Sie hatte den Geheimgang doch im Auge behalten wollen!

»Na ja, bei den Preisen kann sich jeder sowieso nicht viel leisten. Obwohl die Erst- und Zweitklässler bei dem Anblick der Süßigkeiten nicht mehr zu bremsen waren. Trotzdem, dein Freund ist ein Abzocker!«, knurrte Frank und sah Lily an, als wäre sie daran schuld.

Verwundert hob Lily eine Augenbraue. »Was verlangt er denn?«

»Das Doppelte oder Dreifache vom Honigtopf.« Cameron leckte genüsslich an seinem Karamellzauberstab. »Da muss man jeden Bissen vierfach genießen!«

Lily klappte der Mund auf. So dreist konnten die Rumtreiber doch nicht sein?! Im Laufschrift verließ sie den Gemeinschaftsraum und hastete in den sechsten Stock. Tatsächlich tummelten sich auffällig viele Schüler in einem Gang und Lily begriff, dass sie Schlange standen. Lily wollte sich an ihnen vorbeidrücken, aber schon nach ein paar Metern wurde sie am Arm festgehalten. »Hey, nicht vordrängeln!«

»Ich will nur zu James.«, sagte sie schnell. Dass sie ihm die Hölle heiß machen wollte für diese Abzockerei behielt sie vorerst noch für sich. Immer wieder musste sie ihr Drängeln erklären, und als sie um die Ecke bog, hörte sie James rufen: »Der letzte Schokofrosch! Zehn Sichel! Wer bietet mehr als zehn Sichel?«

Lily schnappte empört nach Luft, quetschte sich durch die Menge. James stand auf einem Tisch, hinter ihm Kisten mit allerlei Süßkram. Remus hatte Mühe, die ganzen sich windenden Lakritzschlangen in einem Karton zu halten, während Sirius und Peter geschäftig allerlei an die Schüler verkauften. Zu Lilys Entsetzten kletterte das Angebot für den Schokofrosch in unvorstellbare Höhen. Sie musste diesen Schwachsinn sofort beenden, doch ihr Rufen ging in der Menge unter. Sie fluchte leise, hob ihren Zauberstab an ihren Hals und murmelte »Sonus!«.

Und als sie jetzt rief verstummten sofort alle.

»JAMES POTTER!«

Peter duckte sich erschrocken, Remus ließ den Karton fallen und sammelte hektisch alle fliehenden Lakritzschlangen wieder ein, und James sprang vom Tisch runter. Während Lily sich durch die Menge zu ihm vor drängte, tauschten die Marauder kurze, leise Worte.

»Was soll dieser Zirkus?«, zischte Lily wieder in normaler Lautstärke, aber die Schüler im Gang schwiegen, um die Auseinandersetzung mit verfolgen zu können. Sie lehnte sich über den Tisch und sah James bedrohlich an.

»Wir dachten, wenn die Schüler nicht nach Hogsmeade können, dann kommt Hogsmeade eben zu ihnen!« James setzte sein charmantestes Lächeln auf und strahlte Lily an.

»Ein Schokofrosch für zwanzig Sichel? Das ist also Hogsmeade?«

»Nein, das ist Business. Also, wenn du bitte zur Seite gehen würdest, unsere Kunden warten.«

Empört schnappte Lily nach Luft.

»Wir müssen für unsere Mühen ja auch ein bisschen entschädigt werden, Lily.«, mischte sich Sirius ein. Lily fixierte ihn mit zugekniffenen Augen, Wut brodelte in ihrem Bauch.

»Du!«, zischte sie und machte einen Schritt auf Sirius zu. »Das ist also dein Dank?«

Sirius verdrehte die Augen, was Lily nur noch wütender machte. »Das hört sofort auf, verstanden?!«,

fauchte sie jetzt wieder James an und ein enttäuschtes »Ohhh« ging durch die Menge.

James grinste frech, er hatte schließlich halb Hogwarts auf seiner Seite. »Sonst was?«

Jetzt ging ein langes »Uuuuhh« durch die Zuhörer und Lily kämpfte um ihre Fassung.

»Weiß Dumbledore was ihr hier veranstaltet?«

»Ja!« James grinste noch breiter. »Er hat uns drei Packungen Zitronendrops abgekauft. Zu einem Freundschaftspreis versteht sich.«

»Das heißt das dreifache vom Normalpreis.«, erklärte Peter und Sirius gab ihm einen Stoß in die Rippen.

»Schön.«, knurrte Lily. »Dann schraub wenigstens die Preise runter. Du bist Schulsprecher und...«

»Hier.« James hielt Lily einen Lutscher hin. »Das Leben ist kein Zuckerschlecken, Evans. Außerdem brauchen wir doch Geld...«

»Keins von ausgebeuteten Kindern!«

»Besser als gar keins.«, meinte Sirius, während James ihr immer noch den Lutscher hinhielt. Einen Moment lang funkelte sie Sirius wütend an, dann griff sie nach dem Lutscher und richtete ihn drohend auf James.

»Das wird Folgen haben, verlass dich drauf!«

James grinste. »Oh nein, zwingst du mich zum lernen?«

Jetzt war es Lily, die schelmisch grinste und nachdenklich den Lutscher in den Fingern drehte. »Es gibt da eine Sache, die du sehr gerne tust.«, sagte sie langsam und genüsslich. »Eine Sache, die du jetzt eine ganze Weile nicht mehr tun wirst.«

James' Grinsen verschwand schlagartig.

Ein weiteres »Uuuuhh« und »Ohhh« ging durch die Menge, seine Freunde stimmten mit ein. Zufrieden drehte Lily sich um und verschwand wieder in der Menge. Sie hatte ihren Willen nicht bekommen, dennoch verschaffte ihr dieser Schlag unter die Gürtellinie eine gewisse Befriedigung. James sollte nicht glauben, dass sie jetzt zu einem zahmen Kätzchen geworden war, das nicht mehr wusste, wie man ihn in seine Schranken wies.

Sie war viel besser im »Nein« sagen, als er. Bei allem, was er tat, sollte er das niemals vergessen.

Miriam lachte sich beinahe kugelig und quiekte vor Vergnügen, als Lily ihr das Geschehene beschrieb und Lily musste zugeben, ein schlechter Konter war das wirklich nicht gewesen. Gut, dass sie sich zumeist auf ihr messerscharfes Mundwerk verlassen konnte.

Als die Rumtreiber schließlich in den Gemeinschaftsraum zurückkamen (es war bereits Abend. Nur wenige waren nach dem Süßigkeitenrausch zum Abendessen gegangen, die meisten lagen mit vollen Mägen im Gemeinschaftsraum rum), konnte Miriam es nicht lassen und fragte: »Na, Potter? Hat man dir deine Lieblingsspielsache weggenommen? Du spielst doch so gerne mit Bällen.«

James strafte erst sie, dann den auflachenden Sirius mit einem bösen Blick und setzte sich zu Lily auf die Sofalehne. »Ich fand das wirklich nicht nett, wie du mich bloßgestellt hast.«, brummte er scheinbar beleidigt.

»Du hast mich doch zuerst auflaufen lassen!«, entrüstete sich Lily, konnte aber ein Siegergrinsen nicht unterdrücken.

»Ich hab nur versucht eine Grundlage für unser Eigenheim zu schaffen!«, meinte James voller Überzeugung und wieder lachte Sirius auf.

»Okay, Potter, lass mich da was klarstellen.« Lily richtete sich auf und sah James ernst an. »Erstens hast du dir einen Spaß daraus gemacht, kleine, unschuldige Kinder auszubeuten. Zweitens ist das mit dem Zusammenziehen noch gar nicht beschlossene Sache. Und drittens war ich vorhin schon gnädig, denn wenn du nicht mein Freund, sondern ein x-beliebiges Arschloch gewesen wärst, hätte ich dich sofort in eine Kakerlake verwandelt, zertreten und in Karamell getunkt, um dich den Kindern zum Essen anzubieten.«

Sie hielt James' prüfendem Blick stand und er schürzte die Lippen. Schon holte er Luft, um etwas zu erwidern, als Remus sagte: »Denk daran: Alles, was du sagst, kann gegen dich verwendet werden!«

»Danke Moony.«, knurrte James und ließ sich auf den Boden sinken. Lily lächelte. Beleidigt sah er schon irgendwie süß aus, wie er so schmollte. Um diesen Gedanken nicht weiter zu spinnen verabschiedete sie sich schnell und verließ den Gemeinschaftsraum.

Auf halbem Weg zu den Schulsprecherräumen traf sie auf Panna Cotta, die gerade um eine Ecke bog.

»Panna Cotta!«, rief Lily und die Katze blieb stehen, sah sich zu ihr um. Langsam näherte sich Lily und die Katzenohren zuckten. Lily konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen.

Sie hatte die Katze inzwischen schrecklich lieb gewonnen, dachte aber immer wieder betrübt an ihren Kater Mortimer zurück. Mo wäre viel zu faul gewesen, tatsächlich noch selber auf die Jagd zu gehen, wo Lily ihm doch täglich leckeres Katzenfutter bereithielt. Er war auch viel zutraulicher als Panna Cotta gewesen, hatte für sein Leben gerne mit Lily und James im Bett geschlafen und Streicheleinheiten waren sowieso das größte gewesen. Panna Cotta hingegen liebte das Spielen, wo sie bei James natürlich an der richtigen Adresse war. Außerdem lief sie scheinbar gerne über Lilys frisch geschriebene Aufsätze...

Trotz allem war die Katze ein Schatz.

»Komm her!«, forderte sie die Katze auf, aber Panna Cotta wandte ihr wieder den Rücken zu und ging weiter um die Ecke. Lily beschleunigte ihren Schritt, erstarrte, als sie um die Ecke bog.

Er musste die ganze Zeit hinter der Ecke gestanden und gelauscht haben, geräuschlos, vermutlich mit seinem hämischen Grinsen auf den Lippen.

Ein sehr beunruhigender Gedanke.

Lily sah zu, wie Mulciber Panna Cotta auf seine Arme hob und der miauenden Katze über den Kopf strich. Gänsehaut breitete sich auf Lilys gesamten Körper aus. Nicht Panna, dachte sie, nicht meine Panna!

»Wo hast du eigentlich so schnell diesen Ersatz für die Katze her, die Regulus getötet hat, Evans?«, fragte Mulciber mit einem süffisanten Lächeln. Natürlich erkannte er die Angst in Lilys Augen. Vielleicht war das einer der Gründe, weshalb er Lily so anziehend fand: in ihren grünen Augen spiegelten sich ihre Gefühle so intensiv wieder, wie bei keinem anderen Menschen, den Mulciber je getroffen hatte.

Jetzt versuchte sie sich zusammen zu reißen. »Gib sie mir.«, zischte sie und streckte fordernd die Hände nach der Katze aus. Mulciber lächelte. Wenn sie so stark tat, mochte er sie sogar.

»Wieso? Sie scheint sich doch recht wohl zu fühlen.« Er strich Panna Cotta über das Fell und die Katze begann zu schnurren. Amüsiert sah er zu, wie Lily um ihre Fassung rang.

»Gib. Sie. Mir.«, sagte sie jetzt mit Nachdruck, ihre zitternden Beine konnte sie trotzdem nicht verbergen. Sie zog ihren Zauberstab aus dem Umhang und richtete ihn auf Mulciber. Sein Grinsen wurde noch breiter.

»An deiner Stelle würde ich keinen Zauberspruch loslassen. Ich hab die Katze im Arm.«, meinte er und vergrub das Gesicht in Pannas Fell, nur um Lily zu ärgern. Er mochte ihre Wut.

»Ich bin zielsicher.«, zischte sie.

»Wirklich? Wollen wir es darauf ankommen lassen?«

Der Hass in ihren Augen war glänzend und prickelnd und langsam stellten sich die feinen Haare auf seinen Armen auf. Ja, er mochte diese Augen, vermutlich zu sehr.

Die Katze bemerkte scheinbar erst jetzt die angespannte Situation. Ihre großen Augen blickten Lily entgegen, die Ohren zuckten, dann versuchte sie sich aus Mulcibers Armen zu winden, doch er hielt sie plötzlich fester. Erschrocken rammte Panna Cotta die Krallen in seinen Arm um fauchte. Für einen Moment war Mulciber abgelenkt, aber er reichte Lily, um ihm mit einem Zauber die Füße vom Boden zu reißen. Rückwärts fiel Mulciber zu Boden, er ließ die Katze los, um seinen Sturz abfangen zu können. Panna Cotta landete sicher auf den Pfoten, während Mulciber hart auf den Boden knallte und sich dabei das Handgelenk verstauchte. Zeit zum fluchen nahm er sich nicht, er griff nach seinem Zauberstab, aber als er ihn auf Panna Cotta richten wollte, hatte Lily die Katze schon auf dem Arm und zielte auf Mulcibers Kopf.

»Fass meine Katze NIE WIEDER an.«, zischte sie.

Für einen Moment sah Mulciber sie wütend an.

Dann verzog sich sein Mund zu einem Grinsen und er lachte. Perplex sah Lily zu, wie er den Zauberstab senkte, sich auf den Boden sinken ließ und lachte. Was sollte das?

Die Gänsehaut, die sie sowieso schon hatte, breitete sich noch einmal in einer Welle über ihren Körper aus. Sein Lachen hallte an den Wänden wieder, kam plötzlich von überall und nirgendwo. Panna Cotta klammerte sich erschrocken an Lily und auch ihr Zauberstab begann zu zittern.

Dieses grausige Lachen ging ihr durch und durch.

Lily fuhr herum und ergriff die Flucht. Schon wieder.

Aber sie hätte es keine Sekunde länger in der Nähe dieses Verrückten ausgehalten.

Als sie vor dem Gryffindorgemeinschaftsraum ankam, zitterte sie immer noch. Panna Cotta miaute in ihrem Arm und die Fette Dame runzelte die Nase, bei ihrem Anblick. »Bist du nicht gerade eben erst gegangen?«

»Schon... Kann ich rein?«

»Passwort.«

Lily seufzte. Manchmal war die Passwortregelung von Hogwarts schon leicht sinnlos.

James und ihre Freunde saßen noch immer vor dem Kamin, lachten lauthals und unbekümmert. Es herrschte der übliche abendliche Trubel, vielleicht wegen der zuckerstarken Nahrung heute Abend ein bisschen mehr als sonst. Lily drückte die Katze an sich. Sie schien in dem ganzen Durcheinander unter zu gehen. Ihre Beine waren schwer wie Blei und wieder sah sie über die Schulter, als sich das Portrait hinter ihr schloss, als könnte Mulciber ihr in den Gemeinschaftsraum gefolgt sein.

James saß am Boden zu Remus' Füßen, einige Bonbonpapiere lagen um die Gruppe verstreut. Zu einer anderen Zeit hätte Lily sie vielleicht gebeten, den Müll aufzusammeln, aber jetzt war ihr nicht nach viel Aufsehen zu mute. Leise näherte sie sich ihren Freunden, nicht, weil sie sie erschrecken wollte, sondern weil das laute Lachen noch in ihren Ohren klang und ihr plötzlich jedes Geräusch zuwider war.

So bemerkten James und die anderen sie erst, als sie sich hinter ihn setzte und den Kopf an sein Schulterblatt legte.

»Lily?«, fragte James erstaunt und sah über die Schulter zu ihr. Erwartete er etwa ein anderes Mädchen, das sich an ihn lehnte?

Sie wich dem Blick jedes einzelnen aus, sah auf die Katze hinunter. »Wir müssen Panna eine Weile in den Schulsprecherräumen lassen.«, murmelte sie.

»Wieso? Ist sie verletzt?« Alarmiert drehte James sich um und nahm ihr vorsichtig die Katze aus dem Arm. Er setzte sie in seinen Schoß und begutachtete sie eindringlich.

»Nein.«, murmelte Lily und biss sich auf die Lippen, um nicht laut loszuheulen.

»Warum dann?« James sah auf. Erst da bemerkte er die Tränen in ihren Augen, gegen die sie tapfer ankämpfte. »Hey«, sagte er und zog Lily an sich, Panna Cotta hüpfte schnell von seinem Schoß und beschnupperte erst Remus', dann Emilys Schuhe. »Ist was passiert?« Beruhigend streichelte James über ihren Rücken. Er bemerkte ihr Zittern und ihr leichtes Kopfnicken an seiner Schulter.

»Okay...« James tauschte einen kurzen Blick mit Remus und stand auf. Panna Cotta miaute genervt, als er sie hochhob. »Gehen wir.«, meinte er zu Lily und half ihr beim Aufstehen. Sie nahm die Katze, James verabschiedete sich kurz von seinen Freunden, dann verließen sie den schützenden Gemeinschaftsraum. Als sie an der Ecke ankamen, hinter der Mulciber gelauert hatte, nahm Lily James' Hand und drückte sich an ihn.

Aber da war kein Mulciber, als sie um die Ecke bogen, dennoch fühlte Lily sich erst in den Schulsprecherräumen richtig sicher. Dort ließ sie auch endlich Panna Cotta los, die sofort unter dem Sofa verschwand, um nicht noch mal durch die Gegend getragen zu werden.

»Also?«, fragte James und strich Lilys Arme auf und ab. »Was ist mit Panna?«

»Mulciber«, schon wieder sah sie über die Schulter, »h-hat Panna... Sie hat sich von ihm auf den Arm nehmen lassen und... I-Ich will nicht, dass er...«

»Mulciber«, wiederholte James, die Stimme so kalt. Lily sah auf. Die haselnussbraunen Augen funkelten bedrohlich. »Hat er dir weh getan? Hat er dich angefasst?«

Leicht schüttelte Lily den Kopf.

Für einen Moment musterte James sie mit zusammengekniffenen Augen von oben bis unten, dann erst glaubte er ihr oder versuchte es zumindest. »Dieser widerliche... Ich könnte ihn... Soll ich...« Er fasste sich und sah sie ein wenig ratlos an. »Kann ich irgendwas für dich tun? Tee vielleicht?«

»Tee?«, wiederholte Lily und musste beinahe lächeln.

»Na ja...« Hilflös zuckte James mit den Schultern. Natürlich würde er nur zu gerne auf Mulciber losgehen, ihm den Kopf weg hexen und dann auf dem Nordturm aufspießen, aber Lily würde das niemals zulassen. Was sollte er sonst tun? Tee erschien ihm am besten, um sich und Lily zu beruhigen.

»Halt mich fest.«, bat Lily leise und überraschte James damit erneut. Er hätte nicht gedacht, dass sie in dieser Situation seine Nähe brauchte. Aber sie klammerte sich sofort an ihn, als er sie an sich zog, und vergrub das Gesicht in seiner Brust.

»Hey, Lily, ist ja gut!«, murmelte er und legte die Wange auf ihren Kopf. »Ist doch nichts passiert, oder? Panna geht's gut und... und du bist auch unverletzt...«

»Bist du noch sauer?«, brummte sie in sein Hemd und für einen Moment wusste James gar nicht, was sie meinte.

»Wegen der Süßigkeitengeschichte? Quatsch.« Er lachte. »Meinem Charme kannst du sowieso nicht lange widerstehen!«

»Meinst du?« Lily sah auf, ein Lächeln lag wieder in ihrem Gesicht, was James zutiefst beruhigte.

»Du machst es mir wirklich nicht leicht, Evans.«, seufzte er grinsend und strich ihr das Haar hinter die Ohren. »Aber glaub mir: Dank dir bin ich inzwischen ein Meister in Enthaltbarkeit.«

»Natürlich!« Jetzt lachte sie wirklich und drückte das Gesicht schnell in seine Brust, damit er es nicht sah. Grinsend küsste er ihr Haar. Er war froh darüber, dass sie wieder lachte. Vorhin hatte ihr verstörtes Verhalten ihm richtig Angst gemacht.

»Aber weißt du was?«, fragte sie, als sie sich wieder einigermaßen beruhigt hatte und sah auf. »Jetzt kann ich dir gar nicht mehr böse sein! Weil du bei allem, was du tust, nie so ein Mistkerl bist, wie dieser... dieser...«

»Rattenfurch?«, half James ihr weiter und brachte sie wieder zum kichern.

»Ja.« Sie lächelte. »Du bist wunderbar im Vergleich zu ihm. Ich meine... Gut, im Vergleich zu ihm ist jeder wunderbar, - fast jeder - aber... Du bist besonders wunderbar.«

»Danke schön.« Lächelnd drückte er ihr einen Kuss auf die Lippen. »Das heißt, du bestrafst mich auch nicht?«

»Sieh es als Verwarnung an.« Drohend drückte sie ihm den Zeigefinger in die Brust. »Sei nie wieder so frech zu mir!«

»Ich versuch's.«, meinte James und grinste. »Aber ich liebe dieses wütende Funkeln in deinen Augen so sehr...«

Lily verdrehte die Augen. »An deinem Charme müssen wir noch arbeiten, Schatz.«

»An deinen Flugkünsten auch. Übermorgen?«

»Es macht dir Spaß, mich zu quälen, was?«

Er lachte, vergrub das Gesicht in Lilys Haar. »Du machst es mir ja auch nicht besonders schwer, dich zu ärgern.«

»Du gibst also zu, dass du das mit Absicht machst?!«

»Ich liebe dein wütendes Funkeln.« James zuckte mit den Schultern. »Und deinen Ehrgeiz. Deine Disziplin. Deinen Hochmut. Und das kann ich alles beim Fliegen aus dir heraus kitzeln.«

»Super. Du machst das wirklich mit Absicht.« Lily verdrehte die Augen und er lachte leicht.

»Nur, weil ich dich liebe.«, versprach er. »Außerdem: So schlimm waren die Flugstunden ja nun auch wieder nicht, oder?«

»An der Grenze zum Unzumutbaren...« Lily seufzte, lehnte sich wieder an ihn und drückte das Gesicht in seinen Hals. Wieder kicherte er vor sich hin und streichelte ihren Rücken auf und ab.

»Ich mach's wieder gut. Außerdem hast du ja wirklich schon Fortschritte gemacht.«

Lily übergang seinen zweiten Satz, fragte stattdessen: »Wie willst du es denn wieder gut machen?«

»Ich weiß nicht... Was willst du denn?«

»Kuscheln.«, meinte sie ohne zu überlegen, schloss die Augen und atmete tief ein. Sie konnte seinen Herzschlag hören, wenn sie ganz leise war. »Und Tee wäre vielleicht auch gar nicht so schlecht...«

Manch einer könnte meinen, Peter Pettigrew wisse nichts mit seinen Freunden anzufangen. Und sie noch weniger mit ihm.

Manch einer könnte meinen, Peter Pettigrew wisse nichts mit seinem Leben anzufangen. Und das Leben noch viel weniger mit ihm.

Manch einer könnte meinen, Peter Pettigrew hätte keinen Platz in dieser Welt.

Manch einer könnte meinen, Peter Pettigrew wäre so unnötig wie ein Panoramafenster an der Decke der Großen Halle.

Doch das war ein Irrtum.

Peter Pettigrew kannte seinen Platz in der Welt sehr genau. Er wusste sogar, was er mit seinem Leben anfangen wollte. Und auch, welche Rolle er in seinem Freundeskreis spielte.

Er sah sich selbst als den stillen Beobachter.

Und es gab vieles zu beobachten in Hogwarts.

Er beobachtete Blanchards Lächeln, wenn Rockwill sich beim Abendessen neben sie setzte.

Er beobachtete Julia Parker in Pflege magischer Geschöpfe dabei, wie sie errötete, als Andrew Howe ihre Hand streifte, während sie sich um einen Crup kümmerten.

Er beobachtete auch, dass Hagrid immer öfter lange Zeit im Verbotenen Wald verbrachte. Und dass

Christin Cornwall immer mehr Zaubertrankbücher aus der Bibliothek auslieh und in eine Abstellkammer im dritten Stock brachte.

Und auch vor seinen Freunden verschloss er seine wachsamen Augen nicht.

Er beobachtete, dass James Potters Hand seit Neuestem immer öfter nach Lily Evans' Hand griff, wenn Cornwall ihm zulächelte. Miriam Clarefield schien ihren Skizzenblock inzwischen ständig mit sich herumschleppte und krakelte meist mit traurigem Gesicht darin herum. Seit einiger Zeit vermied Frank Longbottom es, Betty Burton ins Gesicht zu sehen. Remus Lupin küsste Emily Lewis immer öfter im Gemeinschaftsraum, obwohl ihm öffentliche Intimitäten früher peinlich gewesen waren.

Die meisten dieser Beobachtungen waren Peter Pettigrew im Grunde egal. Sie wurden erst relevant, wenn sich jemand anderes für sie interessierte. Dann konnte er mit seinem Wissen prahlen, was ihm schon so manches Lob von seinen Freunden eingebracht hatte.

Aber diese letzte Beobachtung fuchste ihn.

Denn Peter Pettigrew hatte in den letzten Wochen einen Plan für sein weiteres Leben gesponnen. Und bei diesem Plan war ihm Remus Lupin ein Dorn im Auge.

Dabei mochte Peter Remus eigentlich sehr gerne. Remus beleidigte ihn nicht, wie Sirius es gerne tat, obwohl Peter sich im Laufe der Jahre daran gewöhnt hatte. Remus hatte immer ein Stück Schokolade für Peter übrig, genauso wie er ihm oftmals bei den Hausaufgaben half. Nur ein einziges Mal hatte Remus ihm gegenüber die Fassung verloren und mit ihm gestritten.

Aber es gab etwas, das Peter noch mehr mochte als Remus, viel mehr.

Dabei wusste er, dass es falsch war.

Und so kam es, dass Peter Pettigrew sich selbst dabei beobachtete, wie er immer öfter traurig seufzte, das Mädchen seiner Träume aus der Ferne beobachtete und manchmal ihre herumliegenden Bücher durchblätterte, auf der Suche nach einem Stückchen Leben von ihr.

Er hatte nicht damit gerechnet, dass er nicht der einzige Beobachter war.

»Wormy, was ist los mit dir?«, fragte James völlig unvermittelt, als sie mit einer neuen Ladung Süßigkeiten durch den Geheimgang zurück ins Schloss gingen. Der Verkauf hatte dermaßen viel eingebracht, dass sich die Rumtreiber dazu entschlossen hatten, noch einen Nachmittag dafür zu opfern. Während Sirius und Remus den Verkaufsstand aufstellten und Werbung machten, waren James und Peter zum Honigtopf gegangen und hatten heimlich die Vorräte geplündert. Natürlich bezahlten sie ihre Waren – mit einem gewissen Rabatt versteht sich.

»W-Was meinst du?«, fragte Peter und stolperte beinahe über einen herausragenden Stein im Erdreich.

»Du bist zur Zeit so niedergeschlagen.« James zuckte mit den Schultern. »Da habe ich mir gedacht, da kann etwas nicht stimmen!«

»Ich äh... Alles okay.«

»Sag schon, was ist los?«

»Nichts.«

»Immer noch wegen Crouch?«

Rasch schüttelte Peter den Kopf. Er wollte nicht über Angelina reden. Nie wieder.

»Was denn dann?« James legte grinsend den Arm um Peters Schultern. »Du kannst mir alles sagen, das weißt du doch, oder? Wir sind doch Freunde!«

Peter biss sich auf die Lippen. Er bezweifelte, dass James ihn verstehen würde. Ja, James hatte Sirius auch schon mal eine Freundin ausgespannt, aber das war etwas anderes. Sirius meinte es mit Mädchen nicht ernst. Remus hingegen...

»A-Also angenommen... Rein theoretisch...«, begann Peter und steckte sich ein Sahnebonbon in den Mund.

»Rein theoretisch.«, stimmte James zu, griff ebenfalls in eine Süßigkeitenkiste, die sie vor sich hin schweben ließen.

»Angenommen, es gäbe da ein Mädchen, das... mir eventuell gefallen würde...«

»Dann musst du es ihr zeigen!«

»Und wenn – natürlich rein theoretisch – das Mädchen schon vergeben ist?«

James überlegte einen Moment. »Na ja... Solange sie nicht verlobt sind? Ich meine, du würdest ja keine Familie entzweireißen, oder?«

»Äh... nein.«

»Dann... Ich finde, dann könntest du es probieren. Wenn man ständig auf alle anderen Rücksicht nimmt, kommt man nie zum Glück! Aber das musst du natürlich auch mit deinem Gewissen vereinbaren.«

»Rein theoretisch.«

»Natürlich.«

Peter überlegte. James fand es also in Ordnung? Wäre er anderer Meinung, wenn er wüsste, welches Mädchen Peter meinte?

»Aber... Ich hätte doch sowieso keinen Erfolg, oder? Ich meine, was soll schon ein Mädchen an mir...«

»Peter!«, rief James und sah den kleinen Gryffindor wütend an. »So denkt ein Rumtreiber nicht!«

»Aber ich...«

»Kein Aber!« James schnaubte. »Du bist ein Rumtreiber! Du kannst alles erreichen! Lily war für mich auch unerreichbar und jetzt sind wir ein Herz und eine Seele! Man darf nur nicht aufgeben! Die Liebe ist... ist ein Kampf. Und wenn das Mädchen es wert ist, dass du um sie kämpfst, dann kämpf gefälligst auch!« James atmete tief ein und durchbohrte Peter mit seinem Blick. »Also: Ist sie es wert?«

»Ich...« Peter errötete. »Ich denke schon...«

»Dann musst du auch alles geben!«

»Okay.« Peter senkte den Blick. Wenn James so sprach, konnte er fast glauben, dass seine Gefühle nicht falsch waren... »Und wie soll ich kämpfen?«

»Na ja...« James überlegte. »Mit allen Mitteln... Probier's erstmal mit Romantik! Die vollbringt wirklich Wunder!« Er lachte und Peter stimmte nervös mit ein.

»Und wie ist man romantisch?«

»Schenk ihr Blumen... Pralinen...« James überlegte. »Oder... Keine Ahnung? Mach ihr Geschenke und sag was kitschiges, romantisches.«

Mit gerunzelter Stirn sah Peter auf. »Du meinst, ich soll ihr so peinliche Gedichte schreiben wie du?«

»Na ja...«

»Ich kann aber keine Gedichte schreiben!«

»Dann... Dann schreib ich sie für dich!« James grinste wieder. »Wir sind Rumtreiber, wir halten zusammen!« Das hätte James nicht sagen sollen. Sofort meldete sich wieder Peters schlechtes Gewissen, aber James redete schon weiter: »Sie muss ja nicht erfahren, dass ich es geschrieben hab... Wir schreiben einfach ein altes von mir um! Das wird schon, Peter, keine Sorge!«

Peter nickte und biss sich auf die Lippen. Wenn James so redete, konnte er es beinahe auch glauben.

Julia versuchte mit einem Lutscher im Mund in die Bibliothek zu kommen, doch sie hatte keine zwei Schritte rein gemacht, da stand Madam Prince schon vor ihr und sah sie so böse an, dass sie gleich vier Schritte zurück machte. Von der Tür aus winkte sie Lily zu und gab ihr zu verstehen, dass sie herkommen solle. Mit einem leisen Seufzen klappte Lily ihr Buch zu, verabschiedete sich von Emily, schulterte ihre Schultasche und ging zu Julia.

»Dein Freund und seine Freunde verkaufen wieder Süßigkeiten.«, meinte Julia mit vollem Mund, kaum dass Lily bei ihr war. »Im dritten Stock ist deswegen die Hölle los.«

»Na toll.«, knurrte Lily und stapfte los. »Ich dachte echt, er hätte was aus gestern gelernt.«

»Das ist das amüsante daran.« Julia grinste breit. »Sie sind viel billiger als gestern. Deine Drohung scheint sehr wirksam gewesen zu sein. McDean ließ es sich nicht nehmen, James das lauthals ins Gesicht zu schreien.«

»Und dann?«

»Haben sie ihn zu Myrte ins Klo gehängt, kopfüber. Clarefield hat einen ganz schönen Schrecken bekommen, als sie in die Toilette ging.«

»Woher weißt du das?«

»Hab mitbekommen, wie sie Sirius deswegen angeschnauzt hat. Hat gemeint, sie könne es nicht brauchen, dass ihr McDean beim pinkeln zuhört.«

»Ah ja.« Lily seufzte. »Wie lange hängt McDean schon da?«

»Ich weiß nicht.« Julia sah auf ihre Armbanduhr. »Vielleicht eine Stunde?« Sie musterte Lily einen Moment lang. »Willst du ihn runter lassen?«

»Ich überlege es mir gerade, aber ich glaube, eher nicht.« Sie lachten.

»Weißt du, James hat gestern versucht mich davon zu überzeugen, dass er ein Meister in Enthaltbarkeit

sei.« Lily wusste selbst nicht, warum sie es Julia erzählte, aber die Ravenclaw stieg in ihr Lachen mit ein.

»Als ich mit ihm zusammen war, war er vor allem der Meister der leeren Versprechungen.«, meinte sie kichernd und Lily verstummte.

»Wie meinst du das?«

»Ähm...« Julia errötete. Sie hatte sich mal wieder verplappert. »Ach, ich hab nur so daher geredet.«

»Hast du nicht.« Durchdringend sah Lily sie an. »Sag schon! Ich will das wissen! Ich MUSS das wissen, ich meine, wenn du auf ihn reingefallen bist, dann falle ich vielleicht-«

»Nein, Quatsch, so war das nicht gemeint!«, blockte Julia schnell ab. »Nicht leere Versprechungen im Sinne von: ›Du bist die einzige für mich, lass uns heiraten‹ und dann nicht vor dem Altar auftauchen.«

»In welchem Sinne dann?«

»Ähm...« Julia errötete. »Eher im Sinne von: ›Diese Nacht wirst du nie vergessen.«

Lily grinste. »Wieso? Hat er eure Verabredung vergessen?«

»Nein.« Jetzt lachte Julia wieder, aber es war kein offenes Lachen. Eher lachte sie in sich hinein und das machte Lily neugierig.

»Was hat er dann vergessen?« Lily senkte die Stimme. »Kondome? Romantik? Seinen Namen?«

»Nein!« Julia prustete los. »Seinen Namen?! Wie kommst du da drauf?«

Lily zuckte schmunzelnd mit den Schultern.

»Er hat nichts vergessen.«, raunte Julia ihr zu. Sie waren im dritten Stock angelangt, einige Zweitklässler überholten sie laut schreiend und Julia verlangsamte ihren Schritt. »Eher was verloren, glaube ich.«

»Was denn?«

Julia sah sie an. »Seine Männlichkeit.«

»Bitte?!« Perplex sah Lily sie an. »Wie kann er die denn verlieren?«

»Na ja... Das ging ziemlich schnell.« Julia zuckte mit den Schultern. »Ich hab gesagt ›Ich liebe dich‹ und von diesem Moment an ging nichts mehr.«

»Du meinst...?«

»Nie wieder.«, bestätigte Julia ernst und für einen Moment überlegte Lily noch, ob sie Scherze mit ihr trieb.

»Das ist nicht dein Ernst?«

»Doch.« Julia seufzte. »Seit dem weiß ich, dass man Jungen nicht ›Ich liebe dich‹ sagt, bevor sie es nicht gesagt haben. Dabei war ich mir so sicher, dass er mich liebt.« Sie seufzte noch einmal.

»Tut mir leid.«, sagte Lily langsam, weil sie nicht wusste, ob Julia das hören wollte.

Tatsächlich winkte die Ravenclaw ab. »Nicht deine Schuld. Und im Endeffekt war es ganz gut so. Wenn ich mit ihm geschlafen hätte, würde ich mich jetzt nur noch mehr ärgern, dass ich meine erste Nacht mit einem Jungen an einen Kerl verschwendet habe, der mich gar nicht liebt.«

»Moment.« Lily blieb stehen. »Miriam hat gesagt, du hättest behauptet, dass James und du schon nach einer Woche...«

»Ich hab nie so was behauptet!«, stritt Julia ab. »Vermutlich hat James sowas behauptet, um vor seinen Freunden gut da zu stehen. Oder Clarefield hat sich Märchen ausgedacht.«

Lily überlegte. Irgendwie konnte sie sich das Ganze nicht vorstellen. Aber warum sollte Julia lügen? Und was hatte Julia noch mal gesagt? Jeder hatte so seine Geheimnisse? James war immer so nervös, wenn Lily mal wieder mit Julia was unternahm... Aber Remus hatte gesagt, Julia hielt es nicht gerne bei der Wahrheit...

»Du glaubst mir nicht.«, stellte Julia auch schon fest und Lily sah ertappt auf.

»Doch, doch!«, meinte sie schnell aber Julia grinste wissend.

»Du kannst ja James fragen... Ich bin gespannt, ob er lügen wird.«

## Kapitel 65

Der Wald schien dunkler als sonst, dichter, grüner, höher, weiter... Die Hand des Jungen lag warm in ihrer, als Lily ihm durch den Wald folgte, über Stöcke und Wurzeln, Äste und Laub. Ihr Kleid verfang sich ständig in Büschen und Sträuchern und sie hörte den Stoff reißen, doch so oft sie den Jungen auch bat, er lief nicht langsamer, zerrte sie weiter, immer weiter in den tiefsten Wald.

Einmal stolperte Lily nicht über Äste, sondern über die leblose Hand und sie wollte schreien, aber der Junge ließ ihr keine Zeit dazu. Vielleicht war es doch nur ein Ast, dachte sie und stellte sich einen Ast vor, der Zweige hatte wie Finger, Auswüchse wie Gelenke...

»Hier ist es!«, holte der Junge sie aus ihren Gedanken zurück und vor ihr lag die Lichtung, zu der James sie geführt hatte. Aber sie waren nicht allein. Für einen Moment dachte Lily, es wäre Mulciber mit Panna Cotta im Arm, der da so regungslos inmitten des orangeroten Dämmerlichts stand. Doch als der Junge sich umdrehte war es Regulus. Mortimer saß in seinen Armen, die hellen Katzenaugen auf Lily gerichtet.

»Du hast versagt!« Die kalte Stimme ließ Lily erschauern. Dunkelrote Augen erschienen im Blattwerk und ein Mann trat aus der Dunkelheit, so hässlich wie in den Zeitungen. Sie wollte schon fragen: »wieso versagt?«, als sie merkte, dass er nicht mit ihr redete, auch nicht mit Regulus, sondern mit dem Mann, der plötzlich zwischen ihnen im Gras kniete.

»I-ich h-h-habe alles g-getan!«, stotterte er den Tränen nah.

»Dann war »alles« nicht genug.« Voldemort hob den Zauberstab und der Mann flehte um Gnade für ihn und seine Familie. Lily wollte ihm helfen, aber Mortimer schüttelte den Kopf.

»Avada Kedavra!«, rief Voldemort, in seinen Augen prangte Vergnügen und Lily stolperte zurück durch das blutrote Gras, die Hand des Jungen löste sich aus ihrer, als sie fiel, immer tiefer und tiefer in einen Abgrund, während Mortimers Gesicht in der Ferne kleiner und kleiner wurde...

Lily fuhr hoch. Kalter Schweiß hatte sich auf ihrer Stirn gebildet, ihr eigener Atem ging schnell und rasselnd. Dunkelheit umgab sie und sie brauchte einen Moment, um zu begreifen, dass sie nicht gefallen war, dass es keinen Abgrund gegeben hatte, keinen Mord, keine Hand, nur ein Traum, schon wieder.

Ängstlich klopfte ihr Herz in ihrer Brust und sie atmete tief durch. Wie sehr sie diese Träume hasste.

James neben ihr schlief friedlich auf dem Bauch, das Gesicht von ihr abgewandt. Die Bettdecke hatte Lily wohl beim schlafen von ihrem Körper gestrampelt und türmte sich jetzt auf James' Beinen.

Die Nacht war dunkel und still.

Langsam beruhigte sich Lilys Herzschlag. Sie griff nach der Decke und ließ sich wieder in die Kissen sinken. Dann starrte sie hoch zu dem Baldachin des Himmelbetts, die Decke trotz der Wärme bis ans Kinn gezogen.

Warum ließen sie diese Träume nicht in Ruhe? Wem gehörte die Hand? Hatte sie nicht schon genügend geliebte Menschen verloren? Und wen hatte Voldemort bedroht?

Es war das erste Mal gewesen, dass sie ihn so klar vor sich gesehen hatte. Sein Bild kannte sie aus der Zeitung und sie hatte sich immer gefragt, wie man sich in so kurzer Zeit so verändern konnte. Noch vor drei Jahren hatte er beinahe menschlich ausgesehen, jetzt erinnerte er Lily an einen Dämonen, einen Zombie ohne Haar, Haut aus Wachs, eine gammelnnde, untote Leiche.

Warum träumte sie diese Dinge? Es musste doch einen Grund dafür geben! Ihre lebhafteste Fantasie war mit Sicherheit nicht die Ursache dieser unheimlichen Gabe. In Wahrsagen war sie eine Niete gewesen, viel zu rational und analog. Emily hatte ihr mehrmals zu erklären versucht, dass es um Intuition beim Zukunftsdeuten ging, aber Lilys Intuition hatte ihr immer gesagt, dass das Fach Zeitverschwendung war. Blanchards nervtötender Übereifer war da keine Hilfe gewesen. Sie hatte Lily immer dazu ermutigt »in sich zu gehen und das innere Auge zu erkunden«. Scheinbar hatte sie es gefunden. Und wünschte sich, sie könnte es ausstechen oder so lange mit Blumen, Schmetterlingen und Lichtspielen blenden, bis es nur noch schöne Träume heraufbeschwor. Die Zukunft zu sehen war bei weitem nicht so spannend, wie man denken könnte. Ihre Träume bereiteten Lily Kopfschmerzen, Übelkeit, oder eher die Gedanken danach. Sie konnte nicht aufhören darüber nachzudenken, so wie jetzt. Dabei sollte sie schlafen, es war spät und morgen früh hatte sie als erstes Verwandlung. Professor McGonagall war nicht gut auf Schlafmützen zu sprechen. McGonagall... Katze...

Was hatte Mo in dem Traum gemacht? Und Regulus? Lily hatte noch nie von Sirius' Bruder geträumt. Wie

hatte er geguckt, als Voldemort den Mann tötete? Lily konnte sich nicht erinnern. Auch das Gesicht des Mannes verschwamm immerzu in ihrer Erinnerung. Aber schwarze Haare hatte er nicht gehabt, da war sie sich sicher, also keine Angst um James und Mr Potter.

Mr Potter. Doch, um den musste Lily Angst haben. Sie fürchtete sich beinahe davor, wieder einzuschlafen und Mr Potters Tod zu sehen. James wäre am Boden zerstört.

Lily warf einen Blick zu ihm rüber, rückte dann näher an ihn heran. Sie versuchte ihre Atmung seiner anzugleichen, und so den Gedankenfluss abzustellen. Es gelang ihr nicht.

Wenn Miranda wollte, dass sie es James sagte, wie sollte sie das tun? Wie sagt man jemandem, dass der Vater im Sterben liegt? Lily könnte James' Schmerz nicht ertragen.

Aber vielleicht ging es seinem Dad auch wieder gut?

Früher, da war Lily immer Optimist gewesen, doch nach alledem, was passiert war... Sie wünschte sich, Mr Potter noch einmal munter zu sehen, doch sie glaubte nicht mehr daran. Wunder gab es nicht.

Lily schüttelte den Kopf. Sie durfte Mr Potter noch nicht aufgeben. Sie durfte überhaupt nicht aufgeben. Vielleicht hatte sie diese Träume – Visionen -, um die Zukunft zu ändern? Aber wie sollte sie das machen? Fortan allen Wäldern für immer fern bleiben?

Langsam wurde Lily es leid, darüber nachzudenken. Sie wünschte, man könnte Gedanken abschalten, auf Knopfdruck oder per Passwort. Alle Gedanken einfach wegblasen. Vielleicht sollte sie aufstehen und sich ablenken. Ein Buch lesen? Lernen? Nein, das würde nicht genügend Ablenkung sein. Bei ihrem Streit mit James letztens hatte es auch nicht mehr gewirkt.

Sie öffnete die Augen, betrachtete James' Hinterkopf. Es gab etwas, das sämtliche Gedanken aus ihrem Kopf verdrängte. Aber sollte sie James wirklich wecken? Ihr Zeitgefühl sagte ihr, dass sie schon eine halbe Ewigkeit wach lag und grübelte. Es sollte aufhören!

Sie beugte sich über ihn, sein Atem ging flach. »James!«, flüsterte sie in sein Ohr, aber er rührte sich nicht. »James!«, probierte sie es noch mal, küsste seine Wange, runter zum Hals in den Nacken. »Wach auf!«

Tatsächlich regte er sich, drehte sich auf die Seite, seufzte und schlief weiter. »James!« Lily ließ eine Hand über seinen Bauch streichen, küsste noch einmal sein Gesicht. Langsam schien er wacher zu werden. »James!«

»Ja?«, brummte er, die Augen noch immer geschlossen.

»Ich kann nicht schlafen!«

»...Zieh dir Schuhe an.«

Lily lächelte. »Warum?« Aber James war schon wieder weggedöst. Wieder küsste sie ihn, strich unter sein T-Shirt.

»Lily«, seufzte er, drehte sich auf den Rücken und endlich hob er eine Hand und strich über ihren Arm.

»Ich kann nicht schlafen!«, flüsterte sie noch einmal an seine Lippen.

»Probierst es doch gar nicht.«, erwiderte James, ging endlich auf ihre Küsse ein. Von Minute zu Minute schien er wacher zu werden. Beinahe hätte Lily lachen müssen. Männer schienen ihr wirklich leicht manipulierbar zu sein.

Und ihr Plan ging auf. Ihre Gedanken kreisten nicht mehr um Tod, Angst und Schmerz, sondern um den Mann in ihren Armen, der ihr das Gefühl gab, wirklich lebendig zu sein.

»Bist wohl nicht mehr sauer auf mich, wegen den Süßigkeiten.«, bemerkte James leise an ihre Lippen und zog sie auf sich. Lily ging nicht darauf ein, ließ sich küssen und streichelte sein Haar. Das hier, James und sie, das war wirklich, nicht die Träume, nicht wirre Visionen.

»Sag es noch mal.«, flüsterte Lily an seine Wange und vergrub die Hände noch tiefer in seinem Haar. »Sag mir, dass du mich liebst.«

James lächelte, legte die Lippen an ihre. »Ich liebe liebe liebe dich.«

»Glaubst du, dass Wünsche wahr werden?«

»Ja.« So einfach. Zweifellos.

»Dafür liebe ich dich.«

James lachte leise, drehte sich mit ihr herum, raubte ihr den Verstand, so wie Lily es sich gewünscht hatte.

Für gewöhnlich war James morgens einer der Ersten, der die Augen aufschlug, voller Tatendrang und fit wie *Steve Starwin's Springerstiefel: Drei Meter in 0,2 Sekunden*. Umso erstaunter war Sirius darüber, dass James in Verwandlung im Minutentakt gähnte, seine Brille abnahm und sich die Augen rieb. Dabei betrachtete er die Brille manchmal so intensiv, als überlege er, ob er ein Augenpaar auf die Brillengläser hexen sollte, um

ungestraft weiterschlafen zu können. So müde war er nicht mal, wenn er wegen Remus die Nacht durchmachte, im Lauf der Jahre hatten sie sich daran gewöhnt.

»Schlecht geschlafen?«, fragte Sirius leise, während McGonagall mit Alice' Verwandlungskünsten beschäftigt war.

»Lily hat mich aus dem Tiefschlaf gerissen und dann hab ich vier Stunden nur rumgedöst.«, seufzte James und gähnte wieder.

»Nicht besonders nett von Evans.«, meinte Sirius und kritzelte gelangweilt auf dem Tisch herum.

»Na ja... Eigentlich war's ziemlich nett. Sehr, sehr nett.«

»Wieso?«

»Scheinbar war ihre Kapazität an sportlicher Aktivität noch nicht voll ausgelastet.« James zwinkerte ihm zu und Sirius grinste.

»Glückwunsch.«

»Danke.«

Während sie weiter dümmlich vor sich hin grinsten, ließ Professor McGonagall endlich von Alice ab und nahm sich Franks Verwandlungskünste zur Brust, wobei sie immer wieder betonte, dass diese Übung bei den Prüfungen mit Sicherheit abgefragt wird.

»Dann werden die Prüfungen ja ein Kinderspiel.«, meinte Sirius leise. James warf einen Blick auf Remus und Peter, die McGonagalls Unterricht interessiert verfolgten. Aber James traute Remus' nur zu gutem Gehörsinn nicht, deswegen griff er auf einen altbewehrten, fast schon vergessenen Trick zurück, der Sirius und ihm schon oft geholfen hatte. Seit der ersten Klasse hatten sie sich eine Geheimsprache ausgedacht, die auch geschrieben nicht (oder zumindest kaum) zu durchschauen war. Remus hatte es eine Zeit lang versucht, ein paar Wörter sogar erraten, aber da James und Sirius die ›Sprache‹ nach jahrelanger Übung wie eine zweite Muttersprache beherrschten, war es sogar schwer einem Gespräch zu folgen, wenn man das System dahinter kannte.

»Ich weiß nicht, ob ich es dir sagen darf«, begann James in ihrer Sprache, die Remus liebevoll Jamsirisch getauft hatte, »aber Peter ist verliebt!«

Sirius war sofort hellhörig, vermutlich weniger aufgrund der Neuigkeit, sondern eher wegen der bloßen Tatsache, dass James auf ihr altbewährtes Ass im Ärmel zurückgriff.

»In wen?«

»Hat er nicht verraten. Ich hab ihm eins von meinen Gedichten gegeben. Mal sehen, ob das mit der Romantik bei allen Mädchen klappt!«

»Hoffentlich nicht.«, brummte Sirius. »Und halt dich besser da raus!«

Überrascht hob James die Augenbrauen. »Wieso?«

»Weil ich Grund zur Annahme habe, dass er in Emily verliebt ist.«

»Emily?«, wiederholte James und warf ohne es richtig zu wollen einen Seitenblick auf Remus. Dieser hatte sich ihnen zugewandt, neugierig wegen ihrer Geheimsprache und vielleicht hatte er auch Emilys Namen herausgehört.

James schüttelte den Kopf. »Das glaube ich nicht.«

»Es ist offensichtlich, dass er sie mag.«, erwiderte Sirius.

»Aber sie deswegen Remus ausspannen?«

»Was ist mit mir?«, mischte sich Remus ein. Vielleicht sollten sie ihm und Peter in ihrer Sprache Spitznamen geben...

»Nichts«, meinten James und Sirius gleichzeitig, was Remus nicht zu überzeugen schien.

Plötzlich wurde Sirius seine Feder, mit der er immer noch herum kritzelte, aus der Hand genommen und beiseite gelegt. Die Jungen sahen auf.

»Sie schwätzen wohl gerne.«, bemerkte Professor McGonagall mit hochgezogenen Augenbrauen. »Was wollen Sie später mal verkaufen?«

»Sirius' Springerstiefel– Fünf Meter in 0,2 Sekunden!«, kam es von Sirius wie aus der Kanone geschossen und McGonagall runzelte die Stirn.

»Oh!« Begeistert strahlte James ihn an. »Leg mir ein Paar zurück!«

»In schwarz oder dunkelblau?«

»Schwarz!«

Über so viel dummes Gerede konnte Professor McGonagall nur den Kopf schütteln. »Erfreulich, dass Sie

sich endlich für einen Berufsweg entschieden haben, Mr Black!«, meinte sie spitz, tippte mit ihrem Zauberstab gegen Sirius' Schreibfeder, woraufhin sich diese in einen Schwamm verwandelte. »Ihre Schmierereien dürfen Sie heute Mittag dennoch aufwischen.« Sie deutete auf die Kritzeleien auf dem Tisch. »Fünf Punkte Abzug für Gryffindor.«

»Und wenn ich verspreche, Ihnen auch ein Paar Springerstiefel zurücklegen zu lassen? Für Sie auch in rot oder grün oder... Was ist Ihre Lieblingsfarbe?«, fragte Sirius mit seinem charmantesten Lächeln und einige Gryffindors begannen zu kichern.

»Sehr freundlich, Mr Black, aber ich bleibe lieber auf dem Boden der Tatsachen.«, erwiderte Professor McGonagall und ging zu ihrem Pult zurück. »Außerdem«, fügte sie dann hinzu, »würde ich mir nie etwas an die Füße schnallen, das Sie angefertigt haben. Da könnte ich mir die Beine auch gleich abnehmen lassen.«

Während sie zusammen zu Kräuterkunde schlenderten, redeten Sirius und James weiter über Peter und Remus in ihrer Sprache und die Mädchen runzelten die Stirn. Natürlich wussten sie alle von der berühmigten unlösbaren Geheimsprache und die Jungen schon ein paar Mal so reden hören, aber noch nicht so viel.

»Was auch immer sie bereden, ich höre immer wieder ›Resam‹ und das gefällt mir nicht.«, brummte Remus und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Warum?« fragte Lily überrascht.

»Das heißt ›Remus‹.«

»Das ist doch kindisch.«, murrte Miriam, aber Lily fand es eher beeindruckend. Sie hatte auch einmal versucht mit Severus eine Geheimsprache zu erdenken, aber beim Sprechen hatten sie immer so lange gebraucht zu überlegen, dass sie schon gar nicht mehr wussten, wie der Satz angefangen hatte. »Könnt ihr bitte aufhören so zu reden?«

»Miri, wir haben was wichtiges zu besprechen!«, sagte Sirius über die Schulter, wandte sich wieder James zu. »Resam het racht, an wan sill Pakarat sinst vabtarl sakain? De sastillt des Gachtad zucker valaneng!«

»Was ist mit ›Zucker?‹« Verwirrt sah Emily Remus an.

»Keine Ahnung.« Remus zuckte mit den Schultern. »Ich weiß nur, dass e zu a wird... Und sie sagten, ich hätte recht... Wormy, die reden über uns! Eine Idee, worum es gehen könnte?«

Peter schüttelte den Kopf. Ihm schwirrte der Kopf vor so vielen As.

»James, gibst du uns eine Chance das Rätsel eurer Geheimsprache zu lösen?« Lily nahm seine Hand, schenkte ihm ihr schönstes Lächeln und lenkte James tatsächlich von seinem wichtigen Gespräch ab.

Er grinste. »DesastSaresakaendachbanJasem .«, sagte er so schnell, dass Lily nicht einmal begriff, wo die Wörter endeten oder anfangen. Sie versuchte ihm nachzusprechen, ließ sich den Satz schließlich aufschreiben und überlegte eine Weile.

»Das heißt: Das ist Sirius und ich bin James.«, übersetzte Remus und Lily sah überrascht auf.

»Du kannst die Sprache doch?«

»Nein. Aber ›Saresaka‹ ist Sirius und ›Jasem‹ James. So viel weiß ich. Und Jasem ist ja irgendwie logisch, aber warum Saresaka?« Remus schüttelte verwirrt den Kopf. »Sie haben mir mal einen Text geschrieben aber ich hab ihn nicht lösen können...«

Lily erinnerte sich. Sie hatte mit Remus zusammen damals über dem Text gebrütet und nur wenige Rätsel lösen können.

»Was die können, das können wir doch schon lange!«, meinte Lily, hakte sich bei Remus und Miriam unter und verlangsamte ihre Schritte. Aber da beendete James schon das Gespräch und wartete auf seine Freunde.

Lily musterte Sirius misstrauisch. Hatte Remus sich vielleicht einfach nur verhört und es ging gar nicht um ihn, sondern um James' Dad? Der Gryffindor erwiderte Lilys Blick und zog eine Augenbraue hoch. Verstand er, was Lily von ihm wissen wollte? Denn er schüttelte den Kopf...

»Heute Abend ist Quidditchtraining, Lily.«, riss James sie aus ihren Gedanken und legte den Arm um ihre Schultern. »Lust auf eine neue Fluglektion?«

»Meine blauen Flecke sind noch nicht mal ansatzweise abgeheilt und du willst mich schon wieder auf einen Besen zwingen?«

»Es wird lustig! Wir üben Kurven fliegen, ja?«

Sie seufzte. »Wenn es unbedingt sein muss, Potter!«

Zufrieden grinste er und gab ihr einen Kuss aufs Haar.

»Ist eigentlich mit Panna Cotta wieder alles in Ordnung?«, fiel es Emily plötzlich ein und sie zupfte besorgt

an Lilys Ärmel.

»Der geht's gut.«, antwortete James und kramte in seiner Tasche. »Hat gestern meinen einzigen Bleistift zerkaut.« Zum Beweis hielt er Emily ein verbeultes und an einer Ecke zersplittertes Holzstück hin. »Ich hoffe nur, das macht sie nicht krank...«

»In Bleistiften ist kein Blei, James, sondern Graphit.«, beruhigte Lily ihn.

»Warum heißt er denn dann ›Bleistift‹?«

»Weil...« Lily überlegte. »Vielleicht war früher Blei drinnen?«

»Dann könnte man ihn heute trotzdem ›Graphitstift‹ nennen!«

»Die gibt es auch, sind aber was anderes...«

»Warum? Sind DIE aus Blei?«

»Nein! Die sind auch aus Graphit.«

»Dann sind doch Graphitstifte und Bleistifte dasselbe!«

»Nein, sind sie nicht, die schreiben unterschiedlich und-«

»Muggel sind echt unlogisch.«, unterbrach er Lily und schüttelte über die Kopflosigkeit der Muggel den Kopf.

»Das ist nicht wahr!«, nahm Lily ihre Familie in Schutz, aber James blieb bei seiner Meinung.

»Das ist genau so wie mit den Kopfschmerztabletten. Die müssten eigentlich Kopfschmerz-weg-Tabletten heißen, schließlich verursachen die keine Kopfschmerzen, sondern machen sie weg! Stimmt's Pad?«

»Ja!« Sirius nickte. »Wenn wir gewusst hätten, dass die gar kein Kopfweh machen, hätten wir uns damals was anderes einfallen lassen, um uns vor der Gartenarbeit zu drücken!«

»Hier bist du!« Miriam zog sich ächzend an dem Wasserspeier hoch und hievte sich aufs Dach. Dass ihr jeder im Pausenhof dabei unter den Rock spannen konnte, schien sie überhaupt nicht zu stören, sie winkte McDean, der einen anzüglichen Pfiff ausgestoßen hatte, sogar noch zu und ließ sich schnaufend neben Sirius nieder. »Was machst du?«, fragte sie und atmete tief ein und aus, um ihr klopfendes Herz zu beruhigen.

Sirius lag entspannt, mit hinter dem Kopf verschränkten Händen, auf dem Dach, sah hoch in den Himmel und antwortete mit tonloser Stimme: »Nachdenken. Wolkenbilder angucken. Darauf warten, bis Gonnie mich wieder anmotzt.«

»Das Übliche eben.«, meinte Miriam und Sirius lächelte.

»Jah genau.«

Sie nickte langsam, zog die Beine an und betrachtete die vereinzelt Schülergrüppchen auf dem Hof. McDean lachte lauthals über einen Scherz, den einer seiner Freunde gemacht hatte. Miriam mochte ihn nicht. Er hatte eine große Klappe und nichts auf dem Kasten wie alle Idioten. Fast alle Idioten. Sirius war auch einer, aber zaubern konnte er und küssen und manchmal war er auch witzig. Wie immer bestätigten Ausnahmen die Regel.

»Was denkst du?«, fragte er nach einer Weile.

»Dass du, dafür dass du ein Idiot bist, ganz erträglich sein kannst.«

»Nett.«

Sie schmunzelte. »Du?«

»Die Wolke da drüben sieht aus wie ein Penis.«

»Sag ich doch: Idiot.«

Er lachte wieder, aber es war nicht sein gewöhnliches Lachen. Es klang so falsch, dass Miriam misstrauisch die Augenbrauen zusammen zog. »Was machst du *wirklich* hier?«

Beinahe war er überrascht darüber, dass sie ihn scheinbar so mühelos durchschaute. Beinahe. »Mich aus der Verantwortung ziehen.«, antwortete er schließlich ehrlich und seufzte.

»Welche Verantwortung?« Miriam betrachtete sein angespanntes Gesicht mit zunehmender Besorgnis. Sirius war selten so ernst.

»Na ja...« Er richtete sich auf und ließ den Blick über den Pausenhof schweifen. »James hat Peter Hilfestellung gegeben, um das Mädchen zu erobern, in das er offensichtlich verliebt ist. Und Remus ist davon überzeugt, dass das Emily ist. Und ich hab keine Lust, mich mit so was kindischem auseinander zu setzen.«

»Peter und Emily?« Miriam prustete los. »Oje, da müssten James und Lily ja ihren Titel als Traumpaar von Hogwarts abtreten, was?« Auch Sirius grinste kurz. Er dachte, mit dieser Erklärung könnte er Miriam beruhigen, aber da hatte er sich getäuscht.

»Aber das ist nicht alles, was dich bedrückt.« Es war keine Frage, sondern eine Feststellung und für einen Moment fragte Sirius sich, seit wann Miriam ihn SO gut kannte.

»Nein.«, murmelte er, schlang die Arme um die Knie und legte das Kinn darauf.

Miriam wartete einen Moment, bis er weiter sprach, aber er schwieg und sie seufzte genervt. »Muss ich es dir aus der Nase ziehen, oder sagst du endlich, was los ist? Und wag es nicht zu lügen, ich merke das!«

Er lächelte. »Und wenn ich es nicht sagen darf?«

»Das mit Peter hättest du bestimmt auch nicht sagen dürfen, warum sonst habt ihr den halben Tag in eurer dämlichen Geheimsprache diskutiert?«

Mit seinem betrübten Gesicht musterte er sie einen Moment lang, richtete seinen Blick dann wieder in die Ferne. »Eigentlich bin ich hier, um krampfhaft NICHT nachzudenken, weißt du? Aber dann denke ich wieder, dass Dad während ich hier liege sterben könnte, dabei will ich gar nicht an den schlimmsten Fall denken, aber ich kann auch an nichts anderes mehr denken, vor allem nicht an Peter oder Prüfungen. Und James...« Er verstummte und biss sich auf die Unterlippe. So bedrückt hatte Miriam ihn wirklich noch nie gesehen, nicht mal, als er sich damals mit James verstritten hatte.

»Was kümmert es dich, wenn dein Dad stirbt? Ich denke, du hasst ihn?«

Sirius schüttelte langsam den Kopf. »James Potter Senior, nicht Black.«, erklärte er und dann erzählte er mit wenigen Worten, was Lily ihm gesagt hatte, und dass Miranda sich nicht meldete.

»Scheiße.«, murmelte Miriam und traf damit den Nagel auf den Kopf.

Sirius schwieg, fixierte eine Schäfchenwolke am Horizont. »Wie soll ich es James nur sagen?«, fragte er schließlich leise. In Gedanken hatte er sich schon Worte zu recht gelegt, hoffnungsvolle, tröstende Worte, die Kraft geben sollten.

Hohle Worte.

»Dafür gibt es glaube ich keine schonende Variante. Das ist immer ein Schlag ins Gesicht.«

Sirius wandte sich ihr zu. Miriam zupfte an ihren Fingernägeln rum. Ein Wind kam auf, blies ihr das Haar ins Gesicht. Es fiel ihr inzwischen schon wieder in die Augen, aber es würde noch Jahre brauchen, bis es wieder so lang waren, wie früher. Sirius hob den Arm und berührte es mit den Fingerspitzen.

Eine große Wolke verdeckte die Sonne. Ihr Schatten zeichnete sich auf dem Gelände ab, besonders auf dem See gab es plötzlich eine Grenze zwischen Hell und Dunkel, zwischen glitzerdem Nass und trüben Tiefen.

Miriam's Hand verschränkte sich mit Sirius'. »Ich bin nicht gut im trösten.«, murmelte sie. »Bin zu pessimistisch.«

»Vielleicht solltest du das mit dem Optimismus mal probieren.« Er schmunzelte beinahe. »Das Leben soll dann schöner sein, habe ich gehört.«

»Soll ich mich aufführen wie Miss Julia Parker?« Sie klimperte mit den Augen und äffte ein zuckersüßes Lächeln nach, dass Sirius lächelnd mit dem Kopf schüttelte. »Mal ehrlich, was findet Lily an ihr?«

»Julia ist eben ein bisschen-«

»Dumm?«

»Einfältig wollte ich sagen.« Sirius lächelte jetzt.

»Das ist nur ein anderes Wort für dumm!«

»Na ja... Ich meinte, dass sie nur das sieht, was sie sehen will.«

»Und das ist dumm!«

Er wiegte den Kopf hin und her. »Manchmal ja. Aber... Ich würde gerne mal in so einer rosaroten Welt versinken, eine Welt ohne Sorgen und Ängste...«

»Das wäre dir doch viel zu langweilig!«

Sirius grinste frech. »Stimmt.«

In der Zaubertrankstunde des darauf folgenden Tages erschien Professor Horace Slughorn übermüdet und völlig durch den Wind. Während die Schüler an ihren Gebräuen arbeiteten, die einen mit viel, die anderen mit weniger Eifer, erwischte Miriam den alten Lehrer immer wieder dabei, wie er die Taschen seiner Schüler möglichst unauffällig inspizierte. Es fiel sogar Lily auf, die sich wie immer ganz ihrem Trank widmete, was bedeutete, dass Slughorn wirklich ein miserabler Detektiv wäre.

»Was meint ihr, sucht der Alte?«, fragte Miriam ihre beiden Freundinnen leise, mit denen sie wie immer zusammen an einem Tisch arbeitete. »Schnaps?«

Sowohl Emily als auch Lily sahen sie tadelnd an, widersprachen ihrer Theorie jedoch nicht.

Besonders gründlich sah sich Slughorn die Taschen der Rumtreiber an, schlecht verborgen hinter Sirius' Rücken. Die Rumtreiber tauschten Blicke, zuckten mit den Schultern, schnibbelten weiter ihre Krokusblätter, obwohl sie sie eigentlich auspressen sollten.

»Aha!«, rief Slughorn und zog eine Phiole mit einer bräunlichen Flüssigkeit aus James' Tasche. »Mr Potter, was ist das?«, fragte er und hielt sie James anklagend unter die Nase. Es war eine Phiole mit Mirandas Verhütungstrank. Lily hatte zwei Phiolen damit gefüllt und eine in ihre, die andere in James' Tasche getan, für den Fall, dass sie mal vergas ihn zu nehmen, obwohl sie penibel darauf achtete. Sie hatte das für eine gute Idee gehalten, entweder ihre oder seine Schultasche würde schon anwesend sein, wenn sie urplötzlich das Verlangen danach hätte, mit James in einer Besenkammer zu verschwinden (nicht, dass dieses Verlangen jemals bei ihr vorgekommen wäre, Besenkammern waren für Lily immer noch der unromantischste Ort der Welt, aber Vorsicht ist besser als Nachsicht).

Jetzt sah sie schnell in ihren Kessel, errötete und hoffte, dass James nichts Blödes sagte.

Er riss seinem Lehrer erst die Phiole, dann seine Tasche unwirsch aus den Händen und brummte: »Nichts, was Sie etwas angeht, Professor.«

»Es geht mich also nichts an, wenn Sie meine persönlichen Vorräte ausbeuten?« Slughorn wurde richtig rot vor Wut und Lily schluckte. So hatte sie ihren gutmütigen Zauberkocher noch nicht erlebt.

»Ich hab nichts von Ihnen geklaut!«

Aber Slughorn hörte ihm gar nicht zu. »Sie wissen«, fuhr er fort, »dass Diebstahl – Diebstahl von Eigentümern der LEHRER – in Hogwarts besonders hart bestraft wird?«

James verdrehte die Augen. »Professor, ich kann Ihnen später gerne erklären, was für ein Trank das ist, aber momentan läuft mein Kessel über.« Damit drehte James sich um, stopfte in derselben Bewegung die Phiole in seine Tasche zurück und rührte schnell in seinem aufkochenden Gebräu.

»Ich weiß, was für ein Trank das ist!«, schnaufte Slughorn gekränkt und stemmte die Hände in die Hüften.

»Tatsächlich?« James drehte sich mit einem gestellten Lächeln wieder zu seinem Lehrer um. »Dann kennen Sie doch bestimmt auch seine Wirkung.«

Slughorn holte genervt Luft und wollte schon losdonnern, hielt dann aber inne und sein Blick huschte jetzt zu Lily. Sie hätte im Boden versinken wollen. Stattdessen arbeitete sie hochkonzentriert an ihrem Trank weiter und als sie irgendwann wieder aufsaß, hatte Slughorn sich wieder an sein Pult gesetzt und beobachtete seine Schüler, als wären sie beim kontrollierten Nachsitzen.

James tauschte nur einen kurzen Blick mit ihr, während Sirius ihm etwas zuraunte.

Miriam grinste Lily entgegen und zwinkerte ihr kurz zu. »War es diese Art von Trank, die ich denke, dass es war?«, fragte Miriam sie leise und Lilys Schweigen war ihr Antwort genug.

Das seltsame Verhalten ihres Professors und der mysteriöse Trank in James' Tasche war der Gesprächsstoff der gesamten restlichen Unterrichtsstunde und als Lily dachte, es endlich hinter sich zu haben (unglaublich, dass dieser Vorfall ausreichte, um ihre Lieblingsstunde des Tages zu vermiesen), stand Slughorn plötzlich hinter ihr und murmelte: »Auf ein Wort, Miss Evans.«

Lily nickte und Slughorn ging weiter von Tisch zu Tisch, nur den der Rumtreiber umging er und Sirius und Remus grinnten sich an.

Als es klingelte und die Schüler das Klassenzimmer verließen, ließ Lily sich extra Zeit beim Zusammenpacken ihrer Sachen.

»Er will noch mit dir reden?«, riet James, der zu ihr geschlichen war und Lily nickte wieder. »Wüsste ja nicht, was ihn das angeht, wie wir Zuwachs verhindern.«, knurrte er ihr ins Ohr, scheinbar ziemlich genervt von ihrem Lehrer.

Lily zuckte mit den Schultern. Was sollte sie schon dagegen tun? Es sich mit Slughorn vermiesen hieße, den Platz an der Akademie zu riskieren...

Miriam wünschte ihr mit einem hämischen Grinsen noch viel Spaß und verließ mit den anderen das Klassenzimmer.

James blieb.

Er legte seine Hand an Lilys Rücken und stand so dicht bei ihr, als müsse er Slughorn beweisen, dass er und Lily zusammen gehörten, mit allem was dazu gehörte.

Tatsächlich schien es dem alten Slughorn peinlich zu sein, als sich die Tür hinter dem letzten Schüler schloss und er auf Lily und James zuing. »Sie hätten mich auch fragen können, Miss Evans.«, meinte er mit enttäuschter Miene. »Einfach an meinen Vorrat zu gehen, das hätte ich von Ihnen nicht erwartet.«

»Ich hab nichts geklaut, Professor.«, erwiderte Lily, doch Slughorns Blick wurde noch viel enttäuschter.

»Der Trank enthält Blutegel und Knöterich, was mir kürzlich entwendet wurde.«

»Ich weiß nicht, was drinnen ist.« Lily umklammerte ihre Tasche und unterdrückte ein Würgen. Blutegel? Knöterich? Und sie nahm täglich einen Happen davon... »Ich hab ihn so gekauft.« Dass sie ihn von James' Mutter hatte, musste sie ihrem Lehrer ja nicht auch noch auf die Nase binden.

»Wo?«

»In der Apotheke in der Winkelgasse. Sonderposten.«, sagte Lily sofort und James war überrascht, wie skrupellos sie doch lügen konnte.

Slughorn runzelte die Stirn. »Wann?«

»Schon letzte Sommerferien.«

Slughorn hob die Augenbrauen, vermutlich hätte er Lily noch nach Kaufdatum, -Uhrzeit und -Preis gefragt, wenn James sich nicht eingemischt hätte.

»Professor Slughorn«, sagte er mit einer so offensichtlich genervten Miene, dass Lily ihm gegen den Fuß stieß, »glauben Sie mir, Lily ist absolut unfähig zu klauen. Sie traut sich noch nicht mal ungefragt meinen Federkiel zu nehmen.«

»Aber SIE könnten klauen, Mr Potter?« Eigentlich war es weniger eine Frage als eine Anschuldigung, aber als Lily James schon verteidigen wollte, meinte der schon grinsend:

»Wenn ich so was machen würde, würden Sie es erst in fünf Jahren merken.«

Slughorn rümpfte die Nase und musterte James abschätzig.

»Außerdem fehlen die Sachen doch erst seit kurzem, oder?«, fügte James hinzu, »Und wir sind schon etwas länger ein Paar.«

Dieses Argument schien Slughorn zu überzeugen. Mit einem Seufzen entschuldigte er sich bei den beiden Gryffindors.

»Was wurde denn alles geklaut Professor?«, fragte Lily neugierig. Wenn ihr Professor deswegen so erbost war, konnte es nicht nur ein paar Blutegel und Knöterich sein.

»Auch Pulver des Horns eines Zweihorns, Nieswurzsirup, Baumschlangehaut, Tentakelsamen und Mondstein. Außerdem noch Kleinigkeiten wie Flubberwurmschleim, Baldrian und Mandelkernkerne.«

Lily überlegte. Für welchen Trank brauchte man diese Zusammensetzung an Zutaten? Ihr fiel spontan keiner ein.

»Tun Sie mir einen Gefallen und halten Sie die Augen offen.« Slughorn sah sich im Klassenzimmer um, als könnte der Dieb sie belauschen.

»Versprochen, Professor.«, meinte James und sie verabschiedeten sich. Auf dem Gang kratzte James sich nachdenklich am Kinn. »Jemand plündert also heimlich Sluggys Geheimvorräte. Fällt dir jemand ein?«

Lily schüttelte den Kopf. »Wir sollten wirklich aufpassen. Diese Zutaten... Das gefällt mir nicht.«

## Kapitel 66

Peter Pettigrew war seit jeher ein Beobachter. Ein stiller, passiver Betrachter des Geschehenden. Darum war er es nicht gewohnt, in Aktion zu treten. Oder im Mittelpunkt zu stehen. Umso mehr Überwindung brauchte er nun.

Emily Lewis saß in einer Arkade im Hof, den Rücken an die Säule gelehnt. Sie hatte sich ein Buch in den Schoß gelegt, aus dem sie hin und wieder laut vorlas, wohl um das Geschriebene besser zu lernen.

Peter beobachtete sie schon seitdem der Unterricht geendet hatte. Aber bisher hatte er noch nicht den Mut gefunden, zu ihr zu gehen. Ob sie lachen wird? Oder peinlich berührt, einfach ohne ein Wort zu sagen, gehen wird? Vielleicht würde sie auch wütend werden wie Angelina.

An ein Happy End glaubte Peter nicht, obwohl seine Freunde es gefunden hatten. James und Lily, Sirius und Miriam... Vielleicht lag heute ein bisschen Magie in der Luft, die ihm helfen konnte.

Er steckte seine Hand in die Hosentasche. James' Gedicht knisterte verheißungsvoll. Es flüsterte: »Na los, Peter! Vom Rumhocken und Däumchen drehen wirst du nicht größer, muskulöser und eleganter!«

Peter seufzte. Dann nahm er all seinen Mut, trat aus dem Schatten auf Emily zu. Er fühlte sich beobachtet, wie auf dem Präsentierteller, als wüssten alle, was er vor hatte. Und er wusste, was sie alle denken würden: »Dieses Schwein will seinem Kumpel die Freundin ausspannen, seht ihn euch an, diesen Mistkerl! Ist er nicht lächerlich?«

Mit jedem Schritt schien er mehr und mehr in sich zusammen zu schrumpfen. James fand nichts dabei, Mädchen anzumachen, die vergeben waren. Aber James war James. Und er war Peter. Daran konnte auch das dämliche Gedicht nichts ändern. Emily würde auf ihn zukommen müssen. Dann wäre es richtiger. Dann würde er Remus nicht betrügen müssen. Sollte er auf diesen Tag warten?

Aber noch ehe Peter eine Antwort darauf fand, hatte Emily ihn schon bemerkt. »Peter!«, rief sie mit ihrer immerfröhlichen Stimme und dem bildschönen Lächeln. Ohne es zu merken erwiderte er das Lächeln und lief schneller, erfror aber für einen Moment, als Remus' Kopf hinter der Säule auftauche. Er hatte die ganze Zeit da gesessen. Ihm hatte Emily vorgelesen.

Peter schluckte und zwang sich, weiter zu laufen. Remus lächelte ihn auch kurz an, nicht so offen wie Emily, aber das war Peter gerade recht. So machte er es ihm nicht noch schwerer, als es sowieso schon war.

Als er vor Emily angekommen war, holte er tief Luft. Mit James hatte er abgesprochen, was er sagen soll. Fürchterlich kitschiges Zeug, aber »So ist Liebe«, hatte James gemeint, »ein schrecklich penetrantes, kitschiges Gefühl.« Und Peter würde es jetzt, trotz allem wagen, dann wusste Remus alles, dann sollte er ihn hassen, Remus konnte doch sowieso nicht lange wütend sein, außer es war Vollmond...

»Wo ist James?«, hörte Peter sich da plötzlich fragen und sein Herz rutschte ihm in die Hose. Was machte er denn da?

»Ich weiß nicht.« Fragend sah Emily Remus an.

»Wollte er nicht Lily Flugstunden geben?«

»Ach so, ja...« Peter nickte, blieb unbeholfen an Ort und Stelle stehen. Konnte er seine Liebeserklärung jetzt noch hinterher schieben? »Bis später dann!«

Irgendwie schien sein Körper ein Eigenleben entwickelt zu haben, dem Peter sich nicht entziehen konnte. Er winkte den beiden noch zu, drehte sich dann um und ging schnellen Schrittes davon. Idiot!, schimpfte er sich, Weichei! Feigling!

Al er wieder an seinem sicheren Beobachtungsposten angelangt war, wagte er einen Blick zurück zu werfen. Emily sah ihm nicht sehnsüchtig hinterher, im Gegenteil, sie hatte sich Remus zugewandt und tauschte einen Kuss mit ihm.

Peter seufzte.

»Das war ja eine echte Glanzleistung, Pettigrew!«, sagte plötzlich jemand hinter ihm, Peter fuhr herum und sah in Averys breites Grinsen. Avery war beliebt unter den Slytherinmädchen. Avery sagte bestimmt keine albernem Gedichte auf und landete trotzdem bei den Mädchen.

»Ach, sei still.«, brummte Peter und wollte an ihm vorbei gehen, aber Avery hielt ihn fest.

»Wie war das, Pettigrew? Wirst du jetzt schon frech?«, knurrte er und hob den Zauberstab.

»N-nichts!«, meinte Peter schnell, aber Avery verpasste ihm dennoch einen Schockzauber, dass Peter auf

den Boden fiel.

»Hey!«, rief es plötzlich und Avery wurde entwaффnet. Als Peter sich umsah war es Remus, ausgerechnet Remus, der den Zauberstab auf Avery richtete. »Verswinde und spiel wo anders deine Spielchen.«

»Oh, Lupin.« Avery grinste und bückte sich in aller Ruhe nach seinem Zauberstab. »Das Spiel hat noch gar nicht angefangen!« Er grinste Peter ein letztes Mal ins Gesicht, drehte sich dann um und ging einfach. Das Grüppchen Schaulustiger löste sich ebenso plötzlich in Luft auf, wie es entstanden war.

Remus seufzte. »So ein Blödmann, was Wormy?« Er hielt Peter seine Hand hin, um ihm aufzuhelfen, und erst wollte Peter sie auch ergreifen, hielt dann inne und schlug sie fort. Der Spott in Averys Augen war fürchterlich gewesen.

»Ich brauche deine Hilfe nicht!«, knurrte Peter und rappelte sich wieder auf.

Verdutzt sah Remus ihn an. »Bitte?«

Aber Peter wandte sich ab und ging.

Dieses Mal versagte Lily beim Fliegen nicht auf ganzer Linie. Anfangs fiel sie wieder ständig vom Besen, aber irgendwann hatte sie endlich begriffen, wie man den Besen gerade und stabil hielt. James zeigte ihr, wie man Kurven flog und baute einen Slalomparcours auf. Anfangs traute Lily sich nicht höher als einen Meter und vermutlich war das auch ganz klug so, weil sie so manches Mal die Stange rammte und vom Besen flog. Aber nach einer Weile lief auch das recht gut und James brachte sie dazu, höher zu fliegen. Bis auf sieben Meter hatte sie es heute geschafft und James hatte ihr hundert Mal gesagt, wie stolz er auf sie war. Trotzdem hatte sich der eine oder andere Blaue Fleck nicht vermeiden lassen können.

Nachdem Lily geduscht, sich ihren Pyjama angezogen und ihre Haare getrocknet hatte, ging sie in James' Zimmer. Er lag schon zugedeckt im Bett, blätterte in den Sportsseiten des Tagespropheten und nahm dafür die gesamte Breite des Bettes in Beschlag.

»Was hältst du eigentlich davon, dass Julia und ich Freundinnen sind?« Lily versuchte die Frage möglichst beiläufig klingen zu lassen. Gelang es ihr?

»Ich kann doch sowieso nichts dagegen tun, oder?«, erwiderte James und blätterte die Zeitung um. Nachdenklich strich Lily sich die Haare aus dem Gesicht, kletterte dann auf seinen Bauch und James legte grinsend seine Zeitung weg. Ein Arm schlang sich um sie und Lily legte den Kopf auf seine Brust.

»Es stört dich also nicht?«

James zuckte mit den Schultern. »Ich komm mit ihr klar, glaube ich. Anfangs hatte ich Angst, sie würde mich hassen und dich gegen mich aufhetzen.«

Lily sah auf. Sie verschränkte die Arme auf seiner Brust und legte den Kopf darauf. James' eine Hand strich ihr die Haare hinter die Ohren.

»Warum sollte sie dich hassen?«

»Weil...« James sah zur Seite und die Hand ließ von Lily ab.

»Weil?«

Er seufzte. »Ich hab sie mit Christin betrogen. Ein Mal. Ein einziger, dämlicher Kuss.« Sein intensiver Blick zeigte Lily zum einen, dass er die Wahrheit sagte, zum anderen, dass er ihre Reaktion beobachtete.

Eine Reaktion, die nicht kam. James runzelte die Stirn. »Das wusstest du?«

Lily nickte. »Sie hat mir davon erzählt.«

»Was hat sie dir denn noch erzählt?«

Da musste Lily grinsen. James' ›beiläufig‹ gestellte Frage war um einiges auffälliger, als ihre. Und als James sie so wissend grinsen sah, stöhnte er genervt auf und schloss die Augen.

»Sag bloß, ich bin euer Gesprächsthema Nummer Eins?«

»Nur ein Mal.« Lily lächelte. »Sie hat sich verplappert.«

»Ja, das tut sie gerne.« Seufzend schüttelte James den Kopf. »Und? Was hat sie denn ausgeplappert?«

»Sag du mir doch, was du meinst.«

James runzelte die Stirn, betrachtete ihr wissendes Lächeln und schürzte die Lippen. »Miss Evans, das ist nicht fair.« Ihr Grinsen wurde noch breiter und unverschämter und James schüttelte lächelnd den Kopf. »Dann eben nicht.«, murmelte er, schloss die Augen und verschränkte die Arme hinter dem Kopf.

Zu seiner Überraschung gab Lily ihm einen Kuss und er öffnete die Augen wieder. »Sie hat gesagt, dass das, was Miriam mir über dich und Julia erzählt hat, Unsinn sei.«

»Was hat Clarefield denn gesagt?«

»Dass ihr wie die Karnickel wart.«

Zu Lilys Überraschung lachte James und meinte: »Ja, das ist schwerer Unsinn!« Als er sich wieder beruhigt hatte, strich Lily ihm über die Wange, ganz sanft nur mit den Fingerkuppen.

»Du hast sie nicht ausgenutzt.«, flüsterte sie und James schüttelte den Kopf. »Und Betty? Oder Nora? Haben die einfach nicht ›Ich liebe dich‹ gesagt?«

James zuckte mit den Schultern. »Ich weiß nicht mehr... Es war mir nicht wichtig.«

»Bei Julia schon.« Lily strich ihm ein Haar aus der Stirn. »Du mochtest sie.«

»Ja.« Er zuckte wieder mit den Schultern. »Wir hatten viel Spaß, Julia ist witzig, aber das weißt du ja sicher. Aber ich hab sie nie geliebt.«

»Und Christin? Hast du die geliebt?«

Dieses Mal schien James wirklich überlegen zu müssen. Er sah hoch zur Decke seines Himmelbetts und streichelte mit einer Hand gedankenverloren Lilys Schulterblatt.

»Ein bisschen vielleicht. Nicht so wie dich. Wenn Julia ein Knallkörper ist, wäre Christin ein Feuerwerk und du... Du wärst ein alles erhellender, strahlender Meteorit. Wie tausend Sternschnuppen auf einmal. Ein kleines Wunder sozusagen.« Er lächelte Lily an und sie gab ihm noch einen Kuss.

»Und du?«, fragte er dann und strich ihr wieder durch die Haare. »Hast du diesen Lucien geliebt?«

Lily lachte. »Das war im Urlaub, James!«

»Und?«

»Na ja...« Verlegen sah sie auf den Ausschnitt seines T-Shirts. »Ich hab mich nur auf ihn eingelassen weil... Weil ich wusste, dass ich ihn nicht mehr so schnell wieder sehe.«

»Das ist gemein, Evans!«

»Ich weiß.« Lily seufzte und legte den Kopf wieder auf seine Brust. »Aber es war schön.«

James schmunzelte. »Ah ja?«

»Ja.« Lily strich über seine Brust. »Er kannte mich nicht. Bei ihm konnte ich eine völlig neue Lily erfinden. Eine ohne schlechte Erfahrungen. Eine mutige, weibliche Lily.«

»Ich finde dich sehr mutig und sehr weiblich.«

»Was du findest und was ich fühle sind zweierlei.«

James runzelte die Stirn. »Du fühlst dich nicht weiblich?«

»Manchmal nicht.« Sie strich über die Innenseite seines Arms. »Manchmal fühle ich mich, wie ein Stück Fleisch, fertig zum verzehren... Wie ein Roast Beef.«

Seine Hand streichelte beruhigend über ihr Haar. »Du bist kein Stück Fleisch.«

»Für dich nicht.«

James seufzte. »Ich würde Mulciber so gerne eine Lektion erteilen...«

»Das würde ihn nicht beeindrucken.« Lily richtete sich wieder etwas auf. »Und ich will jetzt nicht darüber reden. Erzähl mir etwas lustiges.«

»Lustiges?«

»Ja. Und wahres.«

»Etwas lustiges und wahres...« James runzelte die Stirn. Eine Weile musste er darüber nachdenken, und während er dachte, kuschelte Lily sich zu ihm unter die Decke, den Kopf auf seiner Brust, ein Arm um ihn geschlungen, seinen Arm um ihre Schultern gelegt.

Dann lachte James. »Okay, ich weiß was. Obwohl, es ist eigentlich nicht besonders lustig... Eher dämlich. Ziemlich dämlich.«

»Erzähl.«

»Okay, aber sag es keinem, ja? Also: Als Sirius und ich ungefähr vierzehn waren... Vierzehn ich und fünfzehn er, glaube ich, da waren meine Eltern über Weihnachten unangekündigt bei einem Auftrag und wir allein zu Haus. An einem Abend war uns schrecklich langweilig und... Dann haben wir alles Muggelgeld gesammelt, das wir hatten, und haben uns auf den Weg ins Dorf gemacht. Im Pub war nichts los, Alkohol hätten wir sowieso nicht bekommen, deswegen... Deswegen sind wir zum Puff gegangen.«

Lily sah auf. »Ernsthaft?«

»Die Geschichte geht noch weiter.« James grinste. »Wir haben mal Dorfleute darüber reden hören und auch von meinen Eltern... Als Kind hab ich da immer was unbewusst mitbekommen, das war immer das ›böse Haus‹, wo ich nicht hin durfte, verstehst du? Na ja, wir sind hin gegangen und die Frau meinte, unser Geld würde nur für einen von uns reichen. Wir haben uns angesehen, die Frau hat uns angesehen und dann haben

Sirius und ich ernsthaft vor ihr darum gelost. Du hättest sehen sollen, wie sie uns angeguckt hat!« James lachte, während Lily immer noch ungläubig starrte.

»Und?«

»Sirius hat gewonnen. Ich bin allein nach Hause und er kam zwei Stunden später angeschlichen. Ich hab getan, als würde ich schlafen, aber ich glaube, er wusste, dass ich nicht schlief. Wir haben nie wirklich darüber geredet.«

»Ernsthaft?«

James nickte grinsend.

»Oh Mann...« Lily runzelte die Stirn, ließ sich die Gesichte noch einmal durch den Kopf gehen. »So was hätte ich nicht von euch erwartet...«

James zuckte mit den Schultern. »Um ehrlich zu sein: Ich glaube nicht, dass er es wirklich getan hat.«

»Warum nicht?«

»Weil ich mir nicht sicher bin, ob ICH es getan hätte.«

Lily lächelte. »Da bin ich aber beruhigt. Sonst noch irgendwelche schmutzigen Geheimnisse, Mr Potter?«

»Ich muss doch nicht alles an einem Abend erzählen, oder?«

»Was ist mit der Sache, von der Sirius glaubt, dass Miriam es weiß?«

»Hmm?«

»Damals, als wir noch zusammen klebten, da hast du mit Sirius in der Nacht darüber geredet.« Lily schloss die Augen, um sich besser zu erinnern. »Er meinte, Miriam würde so oft behaupten, dass ihr beide ein Paar wärt. Und ob sie eventuell von der Sache wüsste.«

»Ah.«, machte James und rümpfte die Nase. »DIE Sache.«

»Was ist damit?«

»Das sag ich dir nicht.«

»Warum nicht?«

»Ich hab es Sirius versprochen.«

Lily schürzte die Lippen. »Ich erzähle dir auch das Peinlichste, was mir jemals passiert ist.«

Aber er schüttelte den Kopf. »Bedaure.«

Seufzend ließ sie sich wieder in seine Arme sinken. »Du und Sirius und eure Geheimnisse. Gibt es eigentlich irgendetwas, was er über dich nicht weiß?«

»Ja.«

»Was?«

»Ich hab mich nicht beim Quidditch als Sucher beworben, weil ich Angst hatte, dass ich versage. Wenn der Sucher den Schnatz ewig lang nicht fängt, wird das Spiel langsam zur Tortur. Und wenn er dann noch von den Gegnern gefangen wird... Dann hasst einen das Team. Ich wollte nicht Jäger werden, weil es mir am meisten Spaß machte, das war gelogen. Ich wollte Jäger werden, weil es mir am einfachsten schien.«

Lily schwieg. Sie hatte das Gefühl, dass dieses Eingeständnis James viel schwerer gefallen war, als seine geheime Geschichte mit Sirius.

»Das kenn ich.«, murmelte sie schließlich leise.

»Ach ja?«

»Ja.« Lily schloss die Augen. »Es fiel mir immer leichter, zu allem ›Nein‹ zu sagen, als Menschen einfach mal in meine Nähe zu lassen. Dabei hab ich mich manchmal schrecklich einsam gefühlt... Aber es erschien mir einfach immer am sichersten. Glücklicherweise war ich deswegen trotzdem nicht.«

James kicherte. »Wir zwei sind schon ziemlich dämlich, Evans.«

»Ja.« Sie lächelte. »Aber jetzt ist es doch gut so, wie es ist, oder?«

Er nickte langsam. Dann gab er ihr einen Kuss aufs Haar und löschte das Licht.

Das Gras unter ihren Füßen war kühl und weich. Lily blinzelte in die Sonne, betrachtete dann die Biene in der Seerose direkt neben ihr. Die Biene schwirrte von einem Blütenblatt zum anderen. Sie schien sich nicht entscheiden zu können, wohin. Die Seerose öffnete ihre Blüten mehr und Lily wusste, wenn die Biene in der Mitte ankam, würde die Blume sie fressen.

Schritte näherten sich, sie hörte das Gartentor aufschwingen und plötzlich war sie sich darüber bewusst, dass sie zu Hause war in ihrem Garten, wo sie früher mit Petunia Fangen gespielt hatte. Lily stand auf, sah die Kletterosen hinauf, die fast zu ihrem Zimmer reichten. Bienen rissen sich von den Seerosen los und schwirrten

hinauf in die Lüfte.

Lily drehte sich zum Gartentor um. James winkte ihr zu und Lily lief schnell zu ihm. Er lächelte ihr entgegen, breitete die Arme aus für ihre Umarmung.

»Was tust du hier?«, fragte sie, winkte einem blumengießenden Nachbarn über seine Schulter.

»Ich?« James zuckte unschuldig mit den Schultern. »Ich wollte dich entführen und heiraten.«

Überrascht schnappte sie nach Luft. »Aber dafür bin ich doch noch viel zu jung!«, meinte sie dann bedrückt. Sie ging James gerade mal bis zum Bauchnabel, er hatte Bartstoppeln und sie kein Paar hohe Schuhe. Sie müsste sich wohl welche von Petunia leihen. Das würde ihrer Schwester nicht gefallen.

»Das geht schon.«, meinte er lachend. »Keine Sorge!«

Lily nickte langsam, der Nachbar schnitt den Blumen die Hälse ab. »Aber was werden meine Eltern sagen?«, fragte sie und drehte sich um. Ihre Eltern standen am Wohnzimmerfenster, winkten ihr zu. Ihre Mutter sah James an wie auf dem Bahnhof 9 ¾ vor einem Jahr: Als wäre er schon ihr zukünftiger Schwiegersohn und Lily kam sich albern vor. Eine Blüte vom Nachbarn segelte durch die Luft und James pflückte sie geschickt aus der Luft. Sie hatte weiße Blütenblätter und er drückte die gelben Pollen weg und nur ein weißer Ring aus Blättern blieb übrig. Er steckte ihn ihr an den Finger mit feierlichem Gesichtsausdruck und Lilies Herz schlug höher. Sein Kuss schmeckte nach Karamellbonbons und Lily zog sich an ihm hoch. James hielt sie fest, küsste ihr die Lippen wund, doch auf einmal war sein Kuss zu fest, zu schnell, zu süß. Er presste sie gewaltsam an sich und Lily versuchte sich von ihm zu lösen. Sie öffnete die Augen, schwarze Haare berührten ihre Stirn, doch das Haar war zu lang, zu glatt. Mit aller Macht riss sie sich los und sah in Mulcibers grinsendes Gesicht.

»Was ist, Evans? Magst du keine Küsschen?« Er hielt ihren Arm so fest, dass es weh tat. »Du gehörst jetzt mir.«

»Nein!«, schrie sie, versuchte sich los zu reißen, aber er war zu stark und sie nur ein kleines Mädchen.

»Lass mich! Mommy! Daddy! Hilfe!«

Aber ihre Eltern winkten ihr immer noch vom Wohnzimmer zu, mit demselben starren Lächeln. Ihr Gesicht bekam Risse und bröckelte nach und nach wie eine Gipsmaske. Ihre Lippen verschwanden, die Nasen brachen ab und die Augen versanken in zwei tiefe Höhlen. Skelette winkten Lily breit grinsend zu. Lily schrie um ihr Leben. Sie wusste, wo auch immer Mulciber sie hinführte, es war ein Ort, wo Schmerz regierte. Sie sah ihre Schwester auf der Straße mit einem Springseil spielen, doch so sehr Lily auch schrie, sie drehte sich nicht um.

»Lily!« Mulciber rüttelte an ihrem Arm und zog sie weiter fort. »Lily!«

»Lass mich! Ich will nicht!«

»Wach auf!«, sagte er ruhig und Lily hielt inne.

»Wach auf!«

Und langsam, als würden ihre Augen langsam erblinden, verschwamm alles.

»Lily!«

Sie kannte diese Stimme.

»Lily?«

Da, endlich riss sie die Augen auf. James Gesicht schwebte wenige Zentimeter über ihrem.

James. Mulciber.

Erschrocken fuhr Lily hoch und James schreckte zurück. Es war dunkel, nur sein Zauberstab leuchtete im Dunkeln und erhellte James Gesicht. Lily registrierte, dass sie im Bett lag, es war Nacht, sie war in James' Zimmer, er lag neben ihr, ihr Atem ging schnell...

Lily atmete tief durch und ließ sich in die Kissen zurückfallen. Sie hatte nur geträumt.

»Alles in Ordnung?« James hob seinen Zauberstab höher, wohl um Lily besser sehen zu können, doch das Licht blendete sie.

»Ja, alles gut.«, murmelte sie und bedeckte ihre Augen mit einer Hand. Langsam beruhigte sich ihr Herz wieder. James lag so still, dass Lily glaubte, er sei schon wieder eingeschlafen, aber als sie die Hand langsam von ihrem Gesicht nahm, sah sie James von der Seite her an.

»Du hast geredet.«, sagte er mit tonloser Stimme.

»Ich?«

Er nickte. »Geschrien trifft es auch...«

»Oh.« Lily schüttelte den Kopf. »Tut mir leid.«

James ging nicht darauf ein, rückte ein Stückchen näher, sein Blick war besorgt. »Du hast ›Nein, lass mich,

ich will nicht« gesagt. Wovon hast du geträumt?»

»Ich... Weiß nicht mehr.«, log Lily und schloss beschämt die Augen. Es gefiel ihr nicht, dass James ihre Träume belauscht hatte, obwohl sie das ja schon so oft bei ihm gemacht hatte. Aber ihre Träume hatten bisher nur ihr gehört, sie war es nicht gewohnt, ein offenes Buch zu sein.

Als sie die Augen wieder öffnete, sah sie sofort, dass James ihr nicht glaubte. Doch statt sie wie so oft »Lügnerin« zu nennen, meinte er: »Du hast auch einen Namen gesagt.« Er wartete, ob sie reagiert und sprach erst weiter, als sie nichts sagte. »Du hast von Mulciber geredet.«

Lily schluckte und sah zur Seite. »Möglich.«

James richtete sich auf. »Was wird er tun? Wo? Wann?«

Lily setzte sich ebenfalls auf. »Was meinst du?«

»Deine Träume...« James biss sich auf die Lippen. »Sie werden doch wahr...«

Erst war Lily nur überrascht. Daran hatte sie noch gar nicht gedacht. Sofort stellten sich die Haare auf ihren Armen auf und ihr Herzschlag beschleunigte wieder. Sie versuchte sich an ihren Traum zurück zu erinnern.

»Ich glaube nicht... Meine Eltern waren da.« Sie legte sich wieder hin. »Ich war zu Hause.«

James legte sich wieder neben sie ihr zugewandt und betrachtete sie kritisch. »Machst du dir Sorgen?«

»Nein, dieses Mal war es WIRKLICH nur ein Traum.«, meinte sie bestimmt und griff nach seinem Zauberstab, um das Licht zu löschen. Sein Blick durchbohrte sie und Lily war froh, als das Licht aus war und Dunkelheit sie erneut umhüllte. So konnte sie seinen Blick nicht mehr sehen und sich einbilden, er hätte die Augen geschlossen. Für ein paar Minuten lagen sie schweigend nebeneinander, James' Knie berührte ihr Bein.

Lily zwang sich, es nicht weg zu ziehen.

»Wen versuchst du eigentlich zu belügen, dich oder mich?«

Sekundenlang dachte Lily darüber nach, dann meinte sie leise: »Sowohl als auch, glaube ich.«

Und schließlich überwand sie sich und drückte das Gesicht in seine Brust.

## Kapitel 67

Amanda Evans war eine Meisterköchin gewesen und ebenso begabt beim Backen außergewöhnlich genussvoller Torten gewesen. Lily erinnerte sich noch genau, wie sie früher mit ihrer Schwester und ihrer Mutter Stunden in der Küche verbracht hatte. Mrs Evans hatte zu jedem Geburtstag ihre legendären Torten beisteuern müssen und nur zu gerne hatten ihre Töchter ihr dabei geholfen – und natürlich die Reste genascht.

Erst jetzt, als sie in der Schlossküche stand, umgeben von Säcken mit Mehl, Zucker, Salz, Backpulver und Schokostreuseln fiel Lily auf, dass sie es versäumt hatte, ihre Mutter nach ihren Rezepten zu fragen. Lily hatte gedacht, sie würde das schon hinbekommen, aus dem bisschen Mehl, Zucker und Schokolade Muffins zu fertigen, aber irgendwie sah das, was sie in ihrer Schüssel hatte nicht aus wie fertiger Muffinteig.

»Eier?«, überlegte sie laut und sofort wuselten zwei Hauselfen zu ihr und hielten ihr Schalen mit allen möglichen Eiern hin: Straußeneier, Wachteleier, Hühnereier...

Lily griff nach zwei Hühnereiern und schlug sie in die Schüssel. Sie hatte schon einmal mit Miriam und Emily Muffins gebacken, noch ein Grund, weshalb sie sich für Muffins und nicht die Schokoringe entschieden hatte, aber das Rezept war wohl doch nicht so ganz in ihrem Gedächtnis hängen geblieben.

Sie beschloss, dass zwischen Zaubertränke mixen und Muffinteig herstellen kein großer Unterschied bestand, und gab alles, was ihrer Meinung nach zu einem ordentlichen Muffinteig gehörte, in die Schüssel: Wasser, Butter, mehr Mehl, mehr Schokolade, ein Stückchen Hefe, keine Nüsse, auf die war James allergisch, also noch mehr Schokolade...

Dann alles in Formen verteilen und die Hauselfen stellten das ganze vorsichtig in die Holzöfen. Während Lily auf die Muffins wartete, richtete sie sich einen Korb zurecht, in dem sie alles für ihr Date mit James zusammengestellt hatte: Den Champagner von Petunias Hochzeit, frisches Obst aus der Hogwartsküche, Servietten, Gläser und Teller. Das Abendessen war schon vorbei und sie hatte extra darauf geachtet, dass die Puddingschale immer außerhalb von James' Reichweite stand, und mit ihren Streicheleien über sein Bein hatte sie ihn sowieso ganz vom Essen abgelenkt. Ein bisschen enttäuscht war er gewesen, als Lily ihn mit den anderen in den Gryffindorgemeinschaftsraum gezogen hatte, statt die Zweisamkeit mit ihm zu suchen. Er hatte später gar nicht gemerkt, wie sie sich aus dem Gemeinschaftsraum geschlichen hatte... Lily stellte sich sein Gesicht vor, wenn sie ihm den Korb gab. Sie würde ihm die Muffins aus der Hand nehmen müssen, damit er nicht so viele aß, dass ihm davon schlecht würde...

Die Muffins waren fertig und die Hauselfen holten sie aus dem Ofen. Zu Lilys Enttäuschung waren sie nicht so aufgegangen, wie sie es sich erhofft hatte. Sie sahen eher aus wie Küchchen, aber als sie eins in zwei riss, war der Teig durch.

Als Lily die Schokolade im Topf erhitzte, brannte sie ständig an und Lily fluchte ausgiebig, dass die Hauselfen sich die großen Ohren zuhielten. Schließlich war da doch etwas Schokoladenguss übrig, den sie auf den Muffins verteilte. Auf einen besonders schönen pinselte sie ein Herz aus Schokolade.

Sie bedankte sich bei den Hauselfen und machte sich dann auf zu den Schulsprecherräumen. Wenn James da war, würde sie ihm den Korb gleich so überreichen, wenn nicht, würde sie ihn schön auf dem Couchtisch hinrichten mit Kerzen und Musik vielleicht...

Während sie darüber nachdachte und durch die Gänge ging, summte sie vor sich hin, das Lied, auf das sie letztens mit James getanzt hatte. Es ging ihr nicht mehr aus dem Kopf. Er ging ihr nicht mehr aus dem Kopf. Wie albern. Dabei hatte sie ihn noch vor einem Jahr nicht ausstehen können, hatte ihm Streiche gespielt.

Lily lächelte. Ein Streich, richtig, der stand ja noch offen...

Im Lauf der Jahre, hatte sie sich abgewöhnt, Angst in den einsamen Korridoren zu haben. In der Vierten nach den Weihnachtsferien war es ganz schlimm gewesen. Nirgendwo war sie ohne Miriam an ihrer Seite hingegangen. Das hatte sich gelegt, obwohl die Gefahr nicht gebannt war.

Er stand dort, wo Lily ihm schon das letzte Mal begegnet war. Normalerweise lernte sie aus ihren Fehlern, aber sie war so in Gedanken versunken gewesen, dass sie gar nicht darüber nachgedacht hatte, welchen Weg ihre Füße eingeschlagen hatten. Und jetzt war sie wieder hier.

Lässig hatte er sich gegen die Wand gelehnt, grinste und winkte ihr zu. Als sie sich nicht rührte, stieß er sich von der Wand ab. Sein Zauberstab steckte in seinem Gürtel. Ihrer war in irgendeiner Tasche ihres Umhangs.

»Weißt du, an wen du mich erinnerst?« Mulciber legte den Kopf schräg und musterte Lily von oben bis unten. Sie hielt den Korb mit beiden Armen vor ihre Brust wie ein Sichtschutz. »In diesem einen verfluchten Pflichtjahr Muggelkunde haben wir ein paar dieser Muggelmärchen durchgenommen. Kennst du ›Rotumhängchen?«

»Rotkäppchen.«, verbesserte Lily ohne es zu wollen.

»Ja, genau.« Mulciber grinste breiter. »Sie wird doch vom großen, bösen Wolf gefressen, nicht wahr?«

»Nein.« Lily wandte sich um. »Sie schlitzten dem Wolf den Bauch auf und essen ihn zu Abend.«

Er lachte. »Schon lustig was, die Muggel sich so ausdenken als gute Nachtgeschichten für ihre Kinder.«

»Das Gute gewinnt.«, sagte Lily über die Schulter und war stolz darauf, dass ihre Stimme nicht zitterte. Sie ging den Korridor zurück und dachte, er würde ihr nicht folgen, weil sie seine Schritte nicht hörte, aber sie irrte sich, denn seine Stimme war näher als vorher.

»Das ist Ansichtssache.«, flüsterte er in ihr Ohr und Lily fuhr herum.

Regel Nr. 1: Kehre deinem Feind nicht den Rücken zu.

Regel Nr. 2: Halte deine Waffe immer griffbereit.

Regel Nr. 3: Lass dir deine Waffe nie abnehmen.

Regel Nr. 4: Zeige keine Angst.

Regel Nr. 5: Egal was du tust, tu es schnell.

Regel Nr. 6: Es ist keine Schande, um Hilfe zu rufen.

Regel Nr. 7: Zeig keine Gnade – Er würde es auch nicht tun

Die meisten von Miriams Regeln verletzte Lily schon in den ersten paar Sekunden des Kampfes, sogar bevor der Kampf überhaupt begonnen hatte. In wenigen Sekunden hatte Mulciber sie im Schwitzkasten, der Korb fiel zu Boden, die Gläser, Teller und Flasche zerbarsten, ihr Zauberstab rollte mit den Muffins und Äpfeln über den Boden.

»Muffins?« Mulcibers Stimme klang überrascht, sein Atem kitzelte Lilys Ohr. Er roch süßlich wie in ihrem Traum, diesem dämlichen Traum, der sie jetzt völlig aus dem Konzept brachte. »Das wäre doch nicht nötig gewesen, Evans.«, säuselte er, Lily zerrte an seinem Arm, um ihn von ihrem Hals wegzubekommen.

»Reparo!«, sagte Mulciber und das Geschirr und die Flasche setzten sich wieder zusammen. »Wolltest du mit Potter ein Picknick im Mondschein machen?«, fragte er, während Lily sich in seinen Fängen wand. »Was finden nur alle Mädchen an Potter? Ich dachte, du wärst anders...«

»Lass. Mich. Los!«, keuchte sie, kratzte mit den Fingernägeln über seinen Arm.

»Wo hast du dein Kätzchen gelassen?«

»Fick dich!«

»Oho, Miss Schulsprecherin, das ist aber nicht die feine, englische Art!«

»Und du bist ein Gentleman?!«

Mulciber lachte und ließ sie los. Sie stolperte zurück und hielt sich an der Wand fest, um nicht umzufallen. Ihr Zauberstab war nur drei Schritte entfernt und Lily riskierte die drei Schritte, aber Mulciber versuchte gar nicht, sie davon abzuhalten, sich zu bewaffnen. Sie richtete ihn auf seine Brust, doch Mulciber hob seinen nicht, sondern grinste ihr nur entgegen.

»Lass es, Evans. Wenn ich wollte, wärst du schon mein.« Damit ließ er die Muffins in seine Arme schweben. »Vielen Dank für das Dessert. Du hast mir den Tag versüßt.«

Als sich die Steinmauer regte, schleuderte James das Kräuterkundebuch unter das Sofa und legte sich eilends möglichst entspannt hin. Sirius prahlte damit, dass er für die Prüfungen keinen Finger krumm machte (James vermutete, dass er hin und wieder doch heimlich nachts das eine oder andere Schulbuch aufschlug) und er wollte Sirius in nichts nachstehen. Nur Zaubertränke, da hatte er zugegeben, dass er regelmäßig mit Lily lernte, aber ›nur, damit sie sich nicht doof vorkommt, wenn ich ihr in Verwandlung Nachhilfe gebe«.

Durch die Wand traten aber nicht Sirius und Peter, sondern seine verschollene rothaarige Freundin, mit roten Wangen und einem großen Korb in der Hand.

»Hey!«, sagte James und setzte sich ein bisschen atemlos auf.

»Hey.« Lily lächelte und strich sich das Haar hinter die Ohren.

»Wo warst du?«

Sie schmunzelte. »Verrat ich noch nicht.«

»Warum?«

Lily kam zum Sofa und stellte den Korb hinter der Lehne ab. James versuchte einen Blick auf den Inhalt zu erhaschen, doch sie hatte ein Geschirrtuch darüber gelegt. »Mach die Augen zu.«, bat sie ihn und beugte sich über ihn.

»Warum?«, fragte James, legte den Kopf schräg, falls sie ihn küssen wollte.

»Mach sie zu.«

James nickte und schloss die Augen, den Hals noch immer ihr entgegen geregt für einen Kuss. Er hörte ihre schnellen Schritte. Geschirr klappern. Dann ging sie schnell in ihr Zimmer, er hörte, wie sie die Tür öffnete. Sie kam zurück, stellte etwas auf den Couchtisch und setzte sich neben ihn.

»Aufmachen!«

Und James öffnete die Augen. Auf dem Couchtisch stand eine Flasche Champagner, zwei Gläser und Teller, Obst und ein Korb voller Schokoladenmuffins.

»Wow.«, sagte er und grinste. »Womit hab ich das verdient?«

»Na ja.« Lily zuckte mit den Schultern. »Du wolltest doch, dass ich mal ein Date organisiere. Außerdem«, sie zuckte noch mal mit den Schultern, »mir war danach.«

James grinste und beugte sich zu Lily rüber. »Hätte ja nicht gedacht, dass du vor den Prüfungen noch Zeit dafür findest.«, meinte er und küsste sie sanft auf die Lippen, wie er es schon den ganzen Abend gewollt hatte. »Leider hast du ein verdammt schlechtes Timing, mein Schatz.«

Überrascht riss Lily die Augen auf. »Wieso?«

»Heute ist Vollmond.«

Lilys Blick wanderte zum Fenster. Die Sonne war gerade am Untergehen. »Oh.«

Die Enttäuschung, die sich auf ihrem Gesicht ausbreitete, war für James wie ein Stich ins Herz. »Aber trotzdem finde ich das absolut super von dir, Schatz, wirklich!« Wie zum Beweis griff er nach einem Muffin und stopfte ihn sich in den Mund. Er stutzte einen Moment, machte dann, »Hmm! Lecker!«, schluckte und griff schon nach dem nächsten.

Lily strahlte. »Wirklich? Ich wusste nicht genau... Ich hatte schon eine Ladung, aber Mulciber hat...«

James' Kopf fuhr herum.

»... hat... hat sie mir geklaut.«, sagte sie und wusste, sie hätte das nicht erwähnen sollen. »Dann hab ich noch eine Ladung gemacht und dieses Mal sind sie besser geworden, als die, die Mulciber geklaut hat.«

»Mulciber?«, fragte James mit vollem Mund.

»Mir geht's gut, James.« Sie lächelte und griff nach seiner Hand. »Es war nur nervig, dass die Arbeit umsonst war, aber dieses Mal sind sie ja besser geworden. Ich hab mehr Hefe rein, weil die ersten nicht richtig aufgehen wollten.«

»Hefe?«

Lily nickte und griff nach einem Muffin, doch James schlug ihr schnell auf die Finger. »Die sind doch für mich, oder nicht?«, fragte er und griff nach dem dritten Muffin.

Sie strahlte, nickte und lehnte den Kopf an seine Schulter. In seinen Händen drehte James einen Muffin mit einem kleinen Herzchen aus Schokostreuseln auf der Oberseite, schluckte und biss hinein.

Da begann die Mauer sich zu bewegen, und Sirius und Peter betraten die Schulsprecherräume. Lily warf James einen tadelnden Blick zu: Er hatte Sirius doch wieder das Passwort erzählt.

»Toll, Essen!«, rief Sirius, warf den Tarnumhang, den er in der Hand hielt, zu Boden und stürzte zum Couchtisch.

»Meine!«, rief James und riss den Korb an sich.

»Komm schon, Prongs!« Sirius setzte ihm nach und klaute einen Muffin aus dem Korb.

»Sirius, das sind meine Muffins! Lily hat sie für mich gemacht!«

»Sieht man!« Sirius grinste und zeigte ihm das Herzchen aus Schokoglasur auf dem Muffin. Während James abgelenkt war, klaute Peter sich ebenfalls einen Muffin aus dem Korb.

»Hey!«

»Danke!« Peter grinste und biss in den Muffin.

Sirius machte es ihm nach und verzog gleich darauf das Gesicht. Während Peter seinen Muffin noch argwöhnisch musterte, spuckte Sirius das Stückchen, das er im Mund hatte, schon in seine Hand, wobei er einen Laut machte, als müsste er gleich brechen.

James schloss gequält die Augen.

»Was ist?«, fragte Lily und setzte sich auf.

»Algh, Evans, was hast du in den Teig getan?« Sirius inspizierte erst den Muffin in seiner einen, dann seinen Mundinhalt in der anderen Hand. »Das schmeckt wie...«

»Sirius!« zischte James.

»Ich schmecke Salz.« Peter kaute mit gerümpfter Nase auf seinem Stückchen rum. »Und so was mehliges... bisschen bitter...« Er wollte noch mal reinbeißen, wohl um herauszufinden, warum der Muffin so eklig war, doch James schnappte ihn sich und nahm auf Sirius seinen aus der Hand.

»Ihr seid doch Idioten!«, sagte er mit hochrotem Kopf. »Die sind super!«

Sirius bemerkte den halb aufgegessenen Muffin in James' Hand und lachte. »Du darfst die Muffins gerne wieder haben, wenn sie dir so gut schmecken! Aber wenn du morgen im Unterricht brechen musst...«

Lily erhob sich und Sirius verstummte, als er ihren Gesichtsausdruck sah. Sie sah aus, als würde eine Welt für sie zusammen brechen und plötzlich wurde Sirius wieder bewusst, dass Lily die Muffins gebacken hatte, und dass sie sich vermutlich Mühe gegeben hatte... Oder sie hatte James vergiften wollen und war jetzt traurig darüber, dass es nicht funktionierte, denn genau so schmeckte der Muffin.

»Sie schmecken nicht?«, fragte sie James, aber der schüttelte schnell den Kopf.

»Doch! Die zwei sind nur geschmacksverirrt. Die sind super, Lily, wirklich!«

»Lüg mich nicht an!«, fauchte sie, griff blitzschnell nach einem Muffin und nahm einen Bissen. Sie musste sich zwingen, ihn hinunter zu schlucken. Nicht nur der scheußliche Geschmack, auch ihr Versagen ließ ihr Tränen in die Augen treten. »Aber ich hab doch so viel Zucker rein und Schokolade und...«

»Die Schokostückchen sind auch super!«, meinte Sirius schnell, in der Hoffnung, doch noch etwas retten zu können.

»Die Glasur ist ein bisschen angekokelt.«, murmelte Peter. »Aber sonst... Top Schokolade!«

Lily schüttelte den Kopf, verbarg ihr Gesicht in ihren Händen und ließ sich aufs Sofa sinken. Bevor James sich zu ihr setzte, warf er Peter und Sirius noch Blicke zu, die hätten töten können. Dann streichelte er ihren Rücken auf und ab und meinte: »Ist doch nicht schlimm, Lily. Ich weiß, du hast dir Mühe gegeben und das ist alles was zählt, also bitte, bitte wein doch nicht. Das nächste Mal backen wir zusammen welche, das ist doch sowieso viel witziger, oder? Außerdem übertreibt Sirius doch, so schlecht sind sie wirklich nicht. Vielleicht ein bisschen mehr Zucker, weniger verdorbene Milch und Hefe...«

»Hefe?«, fragte Sirius.

»Milch?« Lily und schlug sich gegen die Stirn. »Milch! Natürlich Milch!«

»Was hast du genommen?« Sirius musterte den Muffin. »Essig?«

»Sirius«, James drehte sich langsam zu ihm um, »du bist keine Hilfe. Verschwinde!«

»Es ist Vollmond.« Sirius nickte zum Fenster. »Und gleich ist es dunkel. Deswegen tut es mir wirklich leid, dass ich euer Liebesgeplänkel unterbrechen muss, aber wir sollten wirklich gehen, Prongs!«

»Gleich.«, murmelte James, wandte sich noch ein Mal Lily zu. »Hör mal, so schlimm ist das doch nicht! Wenn Vollmond vorbei ist, gehen wir beide abends in die Schlossküche und kochen was schönes, ja? Trinken ein bisschen Wein dazu... Kerzenschein... Wir könnten Panna Cotta machen. Also die Crem, nicht die Katze. Okay?«

Lily nickte leicht und James gab ihr einen Kuss ins Haar. »Bis morgen früh. Wenn du wartest, können wir noch kuscheln, hmm?«

Sie nickte wieder und James stand auf. Sirius reichte ihm einen Tarnumhang und James konnte es nicht lassen, seinen Freund wütend anzuschauen. Irgendwie hatte Sirius das Gefühl, die heutige Nacht würde ihm noch einige Todesblicke einbringen.

»Ciao, Lily!«, rief er und warf sich einen Tarnumhang über. Seit dem Emily ebenfalls noch einen hatte, benutzten die drei Jungen immer beide, um aus dem Schloss zu kommen, da James' für alle drei zu klein war.

»Schlaf schön, Tigerlily.«, sagte James noch, dann warf er den Tarnumhang über Peter und sich.

Lily nahm die Hände vom Gesicht, sah zu, wie er verschwand und sprang plötzlich auf. »Warte!«

»Ja?« James' Kopf erschien aus dem Nichts und Lily schauderte ein bisschen bei dem Anblick. Seit dem sie in der Zauberwelt ein und aus ging, hatte sie sich an viele seltsame Dinge gewöhnt, aber ein schwebender, körperloser Kopf verursachte ihr immer noch Gänsehaut.

»Du hast die Muffins gegessen, obwohl sie so eklig waren.« Lily ging mit ausgestreckten Armen auf ihn zu und suchte in der Luft nach James' Körper. »Du hättest doch sagen können, dass sie nicht schmecken.«

James verzog das Gesicht. »Nja, aber... Du hast dir doch so Mühe gegeben.«

»Idiot.« Sie lachte. Und dann zog sie seinen Kopf zu ihrem herunter und presste ihre Lippen auf seine.

Sirius und Peter warfen sich genervte Blicke zu und drehten sich diskret um, während James sich aus dem Tarnumhang wand und die Arme um Lily schloss.

Irgendwann wurde es Sirius zu blöd. »Ich will euch ja nicht stören«, sagte er, obwohl er genau das vor hatte, »aber wir müssen los, Prongs. Es ist höchste Zeit!«

»Remus ist bestimmt schon mitten in der Verwandlung.«, murmelte Peter und sah zur Sonne, die langsam hinter den Bergen verschwand.

James musste fast schon Gewalt anwenden, um sich aus Lilys Griff lösen zu können. Ihre Hände hielten sich an seinem Haar fest, ihr schneller Atem streichelte sein Gesicht, ihre Augen sahen auf seine Lippen, dann hoch in seine und baten sie um das, was sie nicht laut sagen konnte.

Remus gehörte zu James' wichtigsten Freunden. Und Vollmondnächte waren den Rumtreibern immer heilig gewesen. Aber als Lily ihn so ansah, konnte James einfach nicht anders.

»Ich komm später nach.«, murmelte er, zog Lily wieder an sich und irgendwie hatte Sirius recht, als er murrte: »Immer ist Evans wichtiger! Blödmann!«, aber James wusste, Remus würde das verstehen. Außerdem war es ja nicht so, als würde James ihn im Stich lassen. Sirius und Peter wussten genauso gut mit Remus umzugehen. Dann würden sie heute Nacht eben nicht in die Wälder gehen, dafür war es sowieso schon zu spät. Den Wolf in der Heulenden Hütte unter Kontrolle zu halten war um einiges leichter, als in freier Wildbahn.

Außerdem würde Sirius dasselbe tun. Und da war James sich sicher.

Allem Anschein nach war Sirius sich dessen ebenfalls bewusst, denn er zog mit Peter ohne weitere Diskussion ab. Und James konnte Lily endlich in Richtung Schlafzimmer drängen, aber weiter als bis zum Sofa, kamen sie sowieso nicht.

»Du machst mich fertig, Evans.«, murmelte James atemlos an ihre Wange. Ihr Haar war wie ein sanfter Vorhang, der sie vom Rest der Welt abschottete. Der Vorhang roch angenehm nach Vanille und war wunderbar weich, als James das Gesicht darin vergrub.

»Warum?«, fragte sie, löste sich von ihm und versuchte ihr Haar hinter ihre Ohren zu klemmen, damit es James nicht ins Gesicht fiel.

»Zum einen, hast du eine echt gute Ausdauer.« Er grinste. »Zweitens verstehe ich nicht, wieso du in den unmöglichsten Situationen mit mir schlafen willst. Und drittens: Warum tust du Hefe in Muffinteig?«

Lily errötete. »Ich dachte, dann geht er besser auf...«

Lachend schüttelte James den Kopf. »Warum hast du nicht die Hauselfen gefragt?«

»Ich wollte das selber machen...«

»Na ja«, James richtete sich auf und küsste Lily ein letztes Mal auf den Mund, »ein Gutes hat dein besonderes Muffinrezept ja.«

Lily runzelte die Stirn. »Ach, wirklich?«

»Ja.« James kicherte. »Stell dir mal Mulciberes Gesicht vor, wenn er die Muffins probiert!«

Christin Cornwall liebte Spiele. Brettspiele, Gedächtnisspiele, Geschicklichkeitsspiele, Mannschaftsspiele, Glücksspiele und Wettspiele. Aufgeben kam nicht in Frage, sie wollte immer gewinnen. Und meistens schaffte sie es auch. Sie war die inoffizielle Meisterin im Zauberschach unter den Gryffindors, hatte sich bei der Quidditchmannschaft um die (wie sie fand) schwerste Position beworben und sie bekommen, hatte bisher noch jedes Wettrennen gewonnen und kämpfen schien ihr im Blut zu liegen. Der einzige, der annähernd an sie heranreichte, war James Potter.

Im Wettessen hatten sie sich auf Unentschieden geeinigt, in Zauberkunst übertrafen sie sich immer abwechselnd, nur im Armdrücken hatte Christin keine Chance gegen ihn. Dafür hatte sie Sirius Black und beinahe auch Frank Longbottom geschlagen, hätte Alice Mason ihn nicht angefeuert und gepusht.

James liebte Wettstreite genauso sehr wie sie und es war nur die logische Schlussfolgerung, dass sie zusammen gehörten. Sie hatten sich schon immer blendend verstanden, hatten dieselben Hobbys, dieselben Interessen, Stärken und Schwächen. Christin hatte eigentlich nie daran gezweifelt, dass James derjenige war, den sie einmal heiraten würde. Doch ihr Vater hatte sie schon früh gelehrt, nicht alles auf eine Karte zu setzen. Sie hatte sich umgesehen, James aber nie aus den Augen verloren. Es lief alles wunderbar wie geplant.

Und dann kam Evans.

Christin hatte sie nie als Gefahr eingestuft, Evans hatte James immer gehasst, oder es zumindest teuflisch

gut so aussehen lassen. Aber plötzlich hatte sie James unwiderruflich um den Finger gewickelt.

Anfangs hatte Christin gedacht, James hätte sich mal wieder einen Zeitvertreib gesucht, wie sie es auch tat. Aber dann hatte sie gemerkt, wie er sie ansah. Andere Mädchen hatte er manchmal ja schon ganz gern gehabt und allein das hatte Christin bereits zur Weißglut getrieben. Und jetzt kam die von Slughorn so hoch geschätzte Miss Perfect Evans, mit ihren roten Haaren und traurigen Augen, und riss sich James unter den Nagel. Dabei hatte Christin am Anfang sogar noch Mitleid mit ihr gehabt, wegen dem Verlust ihrer Eltern. Dass Evans das so ausnutzte war unterstes Niveau. Sie nutzte James' Gutmütigkeit aus und Christin konnte das nicht ausstehen.

»Du wirst dich noch wundern.«, versprach sie und rührte in ihrem Kessel. Zaubertränke war nicht ihre Stärke, aber sie sah keinen anderen Weg James wieder daran zu erinnern, was sie gehabt haben. Wenn Evans ihm auch den Verstand vernebelte, sein Körper würde sich an sie erinnern und automatisch Gefühle in ihm auslösen, die er nicht steuern und Evans nicht hervorrufen oder verhindern konnte.

Ganz bestimmt.

»Es ist mir egal, was Lily sagt!«, knurrte James und zog Sirius weiter. »Es MUSS aufhören! Ich merke doch, wie fertig sie das macht. Sie kann es noch so gut verbergen... Ich weiß es!«

Irgendwo neben ihm seufzte Sirius leise. Sie hatten sich jeder einen Tarnumhang übergeworfen und hielten Händchen, um sich nicht zu verlieren.

»Ich weiß, Prongs. Aber es sind noch fünf Wochen. Fünf lausige Wochen. Kannst du Lily nicht fünf Wochen lang beschatten?«

»Erstens ist Mulciber nach der Schule nicht aus der Welt. Zweitens hab ich besseres zu tun, als rund um die Uhr auf meine Freundin aufzupassen. Ich musste letztes Jahr zwei Wochen rund um die Uhr mit ihr verbringen, das hat gereicht. Und drittens: Was bist du heute so feige?«

»Ich bin nicht feige! Aber in fünf Wochen musst du nicht mehr um deinen Abschluss bangen, wenn du Mulciber folterst. Mom wird uns umbringen!«

»Wenn ich ihr sage, was er Lily-«

»Du hast geschworen, es niemandem zu sagen!«, erinnerte ihn Sirius leise. »Fünf Wochen, James.«

»Fünf Wochen Stress für Lily. Fünf Wochen Angst. Es reicht, Sirius! Wenn du Schiss vor Mom hast, dann geh doch!«

Sirius grinste, was James natürlich nicht sehen, dafür in seiner Stimme hören konnte. »Damit du den ganzen Spaß alleine hast? Vergiss es!«

Sie waren in den Kerkern angekommen und verstummten. Leise schoben sie sich weiter durch die Gänge, horchten auf Schritte. Evan Rosier und seine Freundin liefen ahnungslos an ihnen vorbei und Snape kam mit gesenktem Kopf aus Slughorns Klassenzimmer geschlichen. Vermutlich hatte er mal wieder rumgeschleimt. Es juckte James in den Fingern, ihn stolpern zu lassen, da rief es plötzlich durch den Gang: »Hey, Severus!«, und Snape erstarrte. Als er sich umdrehte klirrte etwas in seinem Umhang.

»Alec?«

Und tatsächlich traten Mulciber und Avery aus einem Schatten heraus. James drückte Sirius' Hand. Warum hatten sie sie nicht bemerkt?

»Was wollte der Alte schon wieder von dir?« Avery nickte zur Klassenzimmertür und schlenderte näher.

»Das Übliche. Seine blöden Partys.«, brummte Snape und wandte sich zum Gehen.

»Wir wollten mal wieder nach unserer Freundin Macdonald sehen.« Mulciber grinste böse. »Kommst du mit?«

Einen Moment lang zögerte Snape. »Nein.«, meinte er dann. »Hausaufgaben.«

Mulciber und Avery lachten schallend und Snape drehte sich um und ging weiter. »Alles klar, Schniefelus!«, rief Avery noch, dann war Snape um die Ecke gebogen und Mulciber zog Avery an dem Ärmel in die andere Richtung fort.

James' Herz beschleunigte. Das war seine Chance! Aber Sirius zerquetschte seine Hand. Warte noch, wollte er damit sagen. Warte auf einen günstigen Moment.

Sie folgten den beiden durch den Kerker. Wirklich auf der Suche nach Mary schienen sie nicht zu sein, sie schlenderten überhaupt nicht in Richtung Gryffindorturm, nicht mal in die Nähe der Marmortreppe. Sie tuschelten leise, James hörte sie ›Schniefelus‹, ›Longbottom‹ und immer wieder ›Du weißt schon, was‹ sagen. Aber er glaubte nicht, dass sie wirklich merkten, dass sie verfolgt wurden. Sonst würden sie nicht so gemütlich

dahin schlendern.

In einem nur selten belebten Korridor ließ Sirius ihn los und James wusste, jetzt war die Gelegenheit gekommen. Er streifte den Tarnumhang ab und rief: »Levicorpus!« Mit einem leisen Aufschrei flog Avery in die Luft, sein Zauberstab fiel aus seinem Umhang und landete auf dem Boden. Mulciber wirbelte herum, aber James entwaffnete ihn blitzschnell und fing seinen Zauberstab geschickt auf. Avery verfluchte James, aber Mulciber grinste nur.

»James Potter, was für eine Ehre.«, höhnte er und lachte auf, als James ihn mit einem Wink seines Zauberstabes gegen die Wand schleuderte.

»Du widerlicher, arroganter Drecksack.«, knurrte James, packte Mulciber am Hals und drückte seinen Zauberstab in seine Brust. Aber Mulciber grinste immer noch.

»Ja?«, fragte er und schielte zu Avery, der wild in der Luft zappelte. Das zeigte James, dass er doch nicht so ruhig war, wie er sich gab.

»Du hattest letztes ein nettes Gespräch mit meiner Freundin, habe ich gehört.«, knurrte James und drückte ein bisschen stärker zu.

»Evans? Ah ja...« Mulciber sah James mitten in die Augen, als suche er etwas darin. Erst dann fügte er hinzu: »Die geilsten, kleinen Brüste, die ich je angefasst habe. Was meinst du?«

James ramte ihm seine Faust ins Gesicht, dass Mulcibers Kopf gegen die Steinwand knallte. Sofort krampfte sich eine Hand in James' Schulter, Sirius, der ihn warnte, es nicht zu weit zu treiben.

Mulciber lachte wieder. An der Lippe blutete er ein bisschen, aber es schien ihm nichts auszumachen. »Was willst du, Potter?«, fragte er dann, als würden er und James ein Geschäft aushandeln.

»Fass sie nie wieder an.«, knurrte James und drückte seinen Hals fester zu. »Sieh sie nicht mal an. Das ist meine letzte Warnung, Mistkerl!«

Ein amüsiertes Lächeln erschien auf Mulcibers Gesicht. »Sonst was, Potter? Tötest du mich dann?«

»Vielleicht.« James' Augen blitzten. »Ich könnte dich einem Werwolf zum Fraß vorwerfen. Oder die Nixen bitten, dich zu ertränken.«

»Du bist zu feige, es selbst zu tun?«

»An dir kleinem Wurm mach ich mir nicht meine Hände schmutzig.«

»Tatsächlich? Du kannst dich doch jetzt kaum zurückhalten, mich nicht gleich umzubringen.« Mulciber sah James beschwörend an. »Na los. Mach's doch. Um Avery ist es auch nicht schade. Tu es, niemand könnte dir was nachweisen. Zwei Todesserleichen in Hogwarts, da verdächtigt doch niemand den Schulsprecher.«

James drückte so fest zu, dass Mulciber würgte. Dann ließ er wieder locker. »Ich würde bestimmt vielen Leuten einen Gefallen tun.«, knurrte er und ließ los. »Aber du bist es nicht wert.«

Zwischen keuchen und lachen rieb Mulciber sich seinen Hals und stützte sich auf die Knie. »Genau deshalb wird der Dunkle Lord euch töten. Weil ihr Gryffindors feige Idioten seid.«

»Nein. Weil wir eine Bedrohung sind.« James bückte sich nach Mulcibers Zauberstab und zerbrach ihn kurzerhand über dem Knie. Er kickte noch Averys Zauberstab den Gang entlang, dann ließ er den Slytherin runter und ging. Er wusste, dass Sirius ihm Rückendeckung gab, falls die Slytherins noch etwas planten, aber ihnen zu zeigen, dass er keine Angst vor ihnen hatte, war wichtig, weswegen er sich nicht umdrehte, bis sie die Marmortreppe hochgingen.

»Das war ziemlich brutal.«, murmelte Sirius neben ihm aus dem Nichts.

»Es war nötig.«

»Ja.« Wieder seufzte Sirius. »Aber ich bezweifle, dass es etwas genützt hat.« Sie kamen an ein paar Ravenclawmädchen vorbei, die James zuwinkten. Er nickte zurück, ging aber wortlos an ihnen vorbei, als sie ihn fragten, wie es ihm ginge. Erst als sie außer Hörweite waren fragte James: »Hast du das Klirren in Snapes Tasche gehört?«

»Ja, und?«

»Glaubst du, er hat Sluggy beklaut?«

»Schniefelus hat ständig irgendwelche Tinkturen in seinen Taschen.«

»Ja... Aber es war trotzdem verdächtig, finde ich.«

»Ich glaube nicht, dass es Snape war. Bei Vollmond haben Peter und ich jemanden über die Ländereien schleichen sehen. Und dieser Jemand war viel zu klein, um Snape gewesen zu sein.«

»Ihr habt jemanden gesehen?«

»Ja.« Sirius zog sich den Tarnumhang über den Kopf, als sie wieder alleine in einem Gang waren. »Klein,

schmal. Meine Vermutung ist ein Mädchen.«

»Was sollte ein Mädchen bei Vollmond nachts machen?«

»Sie war beim See und hatte irgendwelche Kräuter im Arm.«

»Warum habt ihr nicht nachgesehen, wer es war?«

»Weil wir dank dir sowieso viel zu spät dran waren!«

James biss sich auf die Lippen und überlegte. Es gab reihenweise Kräuter, die man am besten bei Vollmond pflückte. Welche von ihnen wuchsen am Seeufer von Hogwarts?

»Mich beschäftigt aber etwas anderes.«, raunte Sirius im zu.

»Was denn?«

»Mulciber hat sich selbst ›Todesser‹ genannt.«

»Und? Das wussten wir doch, dass er auf SEINER Seite steht.«

»Nja...« Sirius biss sich auf die Lippen. »Ich finde es dennoch beunruhigend. Die Todesser machen sich nicht mehr die Mühe, ihre Identität geheim zu halten. Sie sind sehr siegessicher geworden.«

»Man muss ihnen endlich das Handwerk legen.«

Sirius nickte. »Unbedingt.«

»Hallo, Peter!« Lächelnd ließ Christin sich neben ihm auf einen Stuhl sinken und Peter sah verwundert von seinem Zaubertrankbuch auf.

»Hallo, Christin.«

»Wie geht's?«

»Gut. Und dir?«

»Auch.«

Peter nickte und wandte sich wieder seinem Buch zu. Er wusste nicht, was Christin von ihm wollte, aber dass sie mit ihm redete, ohne dass James oder Sirius anwesend waren, war eine Neuheit.

»Bist du eigentlich noch mit Angelina zusammen?«

»Schon seit Monaten nicht mehr.«

»Ah.« Christin nickte. »Und... Wie geht es James?«

Peter runzelte die Stirn. »Gut, denke ich.«

»Beim Training ist er immer ganz durch den Wind. Wir sind gleich auf mit Ravenclaw und das Spiel entscheidet... Aber was erzähle ich denn da, du weißt das ja sicher alles.« Christin lächelte, Peter nickte und wartete darauf, dass sie ging. Aber Christin schien gar nicht daran zu denken.

»Letztens ist mir aufgefallen, was für bescheuerte Passwörter wir dieses Jahr hatten. Flubberwurmsekret. Krakenkake. Eidechschwanz... Ich wette, die hat sich alle James ausgedacht, was?«

Peter nickte. »Bestimmt.«

»Lily würde solche Passwörter nicht wählen.«

»Nein...«

»Die anderen Häuser haben bestimmt auch solche Passwörter. Bestimmen die Schulsprecher die Passwörter der Lehrerbüros?«

»Nein, ich glaube nicht.«

»Aber bestimmt das ihrer eigenen Schulsprecherräume, oder?«

»Klar.«

»Bestimmt hat James sich was richtig Ekliges ausgedacht. So was wie... Rattenrotz. Oder Nixenlaich. Oder?«

»Ich finde ›Glupschauge‹ jetzt nicht so eklig.«, überlegte Peter laut und merkte nicht, wie Christins Augen aufleuchteten.

»Glupschauge?«, wiederholte sie. »Nein, das ist nicht eklig, da hast du recht. Schon lustig, dass James immer auf so einen Unsinn kommt.« Christin sprang auf. »War schön mal wieder mit dir zu reden, Peter! Ich hoffe, wir können das bei Gelegenheit wiederholen.«

Peter nickte. »Okay.«

»Okay.« Christin lächelte, winkte und ging aus dem Gemeinschaftsraum. Verwirrt sah Peter ihr nach. Was hatte Christin jetzt eigentlich von ihm gewollt?

Aber dann fiel ihm wieder ein, dass er den Aufsatz noch fertig schreiben musste, sonst würde Slughorn ihm schon wieder ein ›Schlecht‹ verpassen, weil die Hälfte fehlte. Also machte er sich wieder an die Arbeit und

beschloss, das Gespräch mit Christin nicht auf die Goldwaage zu legen. Vielleicht hatte sie ja einfach nur nett sein wollen...

## Kapitel 68

Als James die Schulsprecherräume betrat war von Lily nichts zu sehen. Vermutlich war sie mit Emily oder Miriam in der Bibliothek, er hatte die drei Mädchen im Gemeinschaftsraum nicht getroffen, als er sich mit Sirius auf das Sofa geschmissen hatte. Gähnend schmiss er seine Schultasche in eine Ecke und streckte sich. Nachher war die letzte Besprechung vor dem großen Quidditchspiel. Ravenclaw hatte bisher ebenfalls jedes Spiel gewonnen. Wenn er gewann, hatte er den Hauspokal. Zum dritten Mal in Folge seit dem er zum Captain ernannt worden war. Er war in den Sommerferien zum fünften Jahr aus allen Wolken gefallen, als das Abzeichen mit aus dem Hogwartsbrief gefallen war.

So wie jetzt, als er sich umdrehte und Lily hinter ihm stand. Er hatte nicht damit gerechnet, dass sie da war. Und außerdem hatte er nicht damit gerechnet, dass sie in roter Spitzenunterwäsche herumlief, die mehr preisgab, als sie verbarg. James verschlug es den Atem und Lily schmunzelte.

»Beißt sich das Rot mit meinen Haaren?«, fragte sie ganz unschuldig und strich sich die roten Strähnen hinter die Ohren. Elfenbeinfarbene Haut, rote Lippen und natürlich dieser Hauch von Nichts an Spitze. Wo hatte sie diese verruchten Teile nur in ihrem Schrank versteckt? Und hatte sie noch mehr davon?

»Du siehst zum anbeißen aus.«, sagte James gerade heraus und Lilys Lächeln wurde noch breiter. Langsam kam sie auf ihn zu und plötzlich war James' Mund staubtrocken. Lily legte die Arme um seinen Nacken, küsste seinen Hals und James wurde abwechselnd heiß und kalt.

»Es gefällt dir?« Ihr roter Kussmund näherte sich sanft seinen Lippen.

»Ja, du hast einen guten Geschmack was Reizwäsche angeht. Oder ist das auch von Miriam?« James legte die Hände an ihre Hüften und musterte sie noch einmal. Lily streichelte seinen Nacken, er bekam Gänsehaut.

»Küss mich!«, forderte sie lächelnd.

»Mit dem größten Vergnügen.« James zog sie an sich, schloss die Augen. Es war ein überraschend wilder und hemmungsloser Kuss. Lily biss James auf die Lippen, saugte an seiner Zunge und zerrte zugleich an seinem Hemd. In einer kurzen Atempause riss er es sich förmlich herunter, dann nahm Lily schon wieder seinen Mund in Besitz.

»Womit hab ich das denn verdient?«, fragte James verschmitzt, als sie sich seinem Hals zuwandte.

»Ich hatte keine Lust mehr auf lernen.« Lily drängte ihn zur Couch.

»Dass ich das noch erleben darf!« Er lachte leise, vergrub das Gesicht in ihrem Haar, atmete tief ein. Und stutzte. »Hast du ein neues Parfüm?«

»Ja. Magst du es?« Lily nestelte an seiner Hose.

»Kommt mir bekannt vor.«

»Ist sehr beliebt.«

Er nickte, wollte sie wieder küssen, da tauchte Lily plötzlich ab und küsste sich an ihm herunter. James klappte der Mund auf. Nie, nicht mal in seinen kühnsten Träumen hatte er zu hoffen gewagt, dass sie einmal SO auf ihn zu kam!

»Ich weiß nicht, was in dich gefahren ist, aber so dominant hast du auch deinen Reiz, Evans!«, keuchte er und klammerte sich an die Sofalehne.

Auf einmal setzte sich die Steinwand in Bewegung. James zuckte zusammen und erstarrte im selben Moment zur Salzsäule. Auch die beiden Mädchen im Eingang erstarrten und ihre Augen weiteten sich mehr und mehr. Bitte, lass das ein Traum sein!, dachte James und wurde kreidebleich.

»Heilige Schei-! Lily, siehst du das auch?«, fragte Miriam die Lily, die neben ihr im Eingang stand. Sie trug ihre Schuluniform und sah abgesehen davon ganz genauso aus wie die Lily, die vor James kniete. James sah von einer Lily zur anderen und versuchte zu begreifen. Hatte Sirius ihm irgendwelche Drogen untergemischt oder warum sah er plötzlich zwei Lilys? Zwei völlig verschiedene Lilys. Die einander anstarrten ohne zu blinzeln.

Plötzlich drehte sich die eine Lily im Eingang um und ging mit schnellen Schritten davon. Miriam rief ihr nach, zog es dann aber vor zu bleiben, und James zur Rede zu stellen.

»Was geht hier vor sich?«

»Wüsste ich auch gern.« James wandte sich dem Mädchen zu seinen Füßen zu. Sie erhob sich, zuckte mit den Schultern.

»Keine Ahnung.«

Zu cool, zu unerschrocken. James runzelte die Stirn. Das Parfüm, ihr Verhalten...

»Wer bist du?« James wich zurück und griff nach seinem Zauberstab in seiner hinteren Hosentasche.

Lily – oder das Mädchen, das so aussah wie sie – zog die Augenbrauen hoch. »Wie bitte?«

»Du hast ihn schon verstanden!«, knurrte Miriam, richtete ihren Zauberstab ebenfalls auf sie. Aber James fiel es plötzlich wie Schuppen von den Augen.

»Christin?«, rief er um Fassung ringend. Er wusste doch, erkannte dieses Parfüm.

Sie seufzte, verschränkte die Arme vor der Brust. »Na schön, ihr habt mich durchschaut.«

Fassungslos starrte James sie an. Auch Miriam schien zur Abwechslung mal sprachlos zu sein. Oder wartete sie darauf, dass James etwas sagte? Aber was sollte er sagen außer: »Was fällt dir ein?«

»Mir fällt ein, dass wir gerade ziemlichen Spaß hatten.« Christin grinste verschmitzt. »Wollen wir nicht weiter...«

»Du widerliches, krankes, egoistisches Miststück!« James' Stimme überschlug sich, seine Hände zitterten vor Wut und Christin wich erschrocken zurück. »Bist du noch ganz dicht? Hat man dir deine letzten Gehirnzellen weggevögelt? Was glaubst du eigentlich, wer du bist?!«

Christin schwieg und James' Wutausbruch hatte gerade erst begonnen. Die Worte kamen plötzlich von ganz allein, James musste gar nicht mehr darüber nachdenken, was er sagte, so sehr war er in Rage.

»Du bist das Letzte, das Allerletzte!«, schrie er und warf sein Hemd nach ihr. »Es ist mir so peinlich mal mit dir zusammen gewesen zu sein! Du Irre! Ja, irre! Eine irre Stalkerin, die mir und Lily das Leben schwer macht! Das ist doch nicht normal, dass man sich in die Freundin des Exfreundes verwandelt! Wo zum Geier hast du deinen Kopf gelassen? Was verstehst du an den Worten ›Ich habe kein Interesse an dir‹ nicht? Ich will nie wieder sehen, dass du in dem Körper meiner Freundin herumläufst. Ich will dich überhaupt nie wieder sehen! Was denkst du dir bloß dabei? Denkst du überhaupt? Ist dir klar, dass du nicht nur an die zehn Schulregeln gebrochen, sondern auch endgültig mein Vertrauen verloren hast? Ist dir klar, wie sehr ich dich im Moment hasse?! Am liebsten würde ich dir den Kopf abreißen, die Augen ausstechen und... und...« James schnappte nach Luft. Christin-Lily sah ihn entsetzt an, während Miriam beinahe schmunzelte.

»Gib ihr was zum anziehen und schmeiß sie raus.«, meinte er schließlich zu Miriam, griff nach einem herumliegenden T-Shirt und machte sich auf die Suche nach Lily.

Ohne zu überlegen betrat Lily das erste Mädchenklo, an dem sie vorbei lief und lehnte sich gegen die geschlossene Tür.

Was war das gewesen? Was war da passiert? Wer war die andere Lily gewesen? Wieso hatten James und sie... Dieser Anblick... Die Erinnerung trieb Lily die Tränen in die Augen.

Ein fremdes Mädchen! James hätte beinahe mit einer anderen rumgemacht! Hatte er gewusst, dass es nicht Lily war? Bestimmt, er war doch kein Perverser, der ein Mädchen in sie verwandelte und dann Sex mit ihr hatte! Das war doch absurd!

Lily ging zu den Waschbecken, spritzte sich kühles Wasser ins Gesicht, atmete tief durch.

Plötzlich war da ein Schluchzen.

Lily fuhr hoch. Es war nicht ihrer Kehle entwichen. Argwöhnisch musterte sie die Toilettentüren. »Ist da war?«, fragte sie, doch es blieb stumm. Einen Moment lang zögerte sie, doch dann rief sie: »Antworte, oder ich sprengte die Kabinen!«

Erst nach ein paar Sekunden antwortete eine weinerliche Mädchenstimme: »Lass mich!«

Lily trat vorsichtig näher. »Was ist denn?«

»Lass mich!«, wiederholte die Stimme, ein Schluchzen folgte. Lily blieb vor der Toilettentür stehen, hinter der das Mädchen sich verbarg.

»Alles in Ordnung?«, fragte sie, wischte sich selbst über die tränennassen Augen. Das Mädchen antwortete nicht. »Ich heule auch!«, sagte Lily und drückte sanft gegen die Tür; sie war nicht versperrt. »Du musst dich nicht schämen.«

Vorsichtig lugte sie in die Kabine und traf eine Slytherinerstklässlerin an. Ihre Augen waren rot geweint und sie wischte sich schnell die Tränen von den Wangen.

»Hey, warum weinst du?«, fragte Lily und streichelte langsam ihre Schultern.

»Warum weinst du?«, fragte das Mädchen zurück und schniefte.

»Weil ich Angst habe, die Liebe meines Lebens verloren zu haben.«, sagte Lily gerade heraus, riss ein

Stück Klopapier ab und reichte es der Erstklässlerin. »Und du?«

»Weil... Weil dieser blöde Harris mich immer ärgert!«, schluchzte sie und putzte sich geräuschvoll die Nase. »Und Madam Hooch hat gesagt, ich würde nie lernen auf einem Besen zu fliegen!«

Lily nickte. »Das kenn ich. Ich bin damals beim Fliegen auch beinahe durgedreht. Aber jetzt habe ich einen anderen Lehrer und mir macht es fast schon ein bisschen Spaß.«

»Wen denn?« Die Slytherin nahm noch ein Stück Toilettenpapier von Lily entgegen.

»Mein Freund James Potter bringt es mir bei. Brachte...« Mein Freund... Lily seufzte leicht. Sie musste wieder an den Schock von gerade eben denken.

»Der Quidditchkapitän?«, fragte die Slytherin und wischte sich wieder über die Augen.

»Ja, genau. Vielleicht kann er es dir auch beibringen?«

»Meinst du?«

»Wenn er es bei mir schafft, dann bei dir erst recht!« Aufmunternd lächelte Lily ihr zu, dabei fühlte sie sich gerade so schrecklich. »Und was ist mit diesem Jungen, der dich ärgert?«

»Er zieht mich auf, weil ich nicht fliegen kann.« Die Slytherin knetete nervös ihren Umhang. »Er ist so ein Blödmann!«

»Vielleicht mag er dich und will nur, dass du besser wirst?«

»Pah!«

Lily lächelte.

»Und was ist mit dir und Potter?«

»Ich weiß nicht.« Lily seufzte.

»Was weißt du nicht?«

»Warum unsere Beziehung so kompliziert ist und ständig irgendetwas schief geht.« Lily seufzte erneut, wischte dem Mädchen eine Träne von der Wange. »Aber wir beide kriegen das wieder hin. Wie heißt du?«

»Eve.«

»Du wirst sehen, Eve, alles wird gut. Ich helfe dir.«

Als Lily den Gemeinschaftsraum betrat, sprangen die Rumtreiber und ihre beiden Freundinnen auf der Stelle auf und umringten sie, James allen voran.

»Ich schwöre, Lily, bei allem was mir heilig ist, ich hatte nichts damit zu tun! Ich meine, ich wusste nicht... Miriam kann das bezeugen, ich hatte keine Ahnung! Sag's ihr, Miriam!« Auffordernd sah er Miriam an, die tatsächlich Luft holte, aber Lily hatte jetzt keine Lust auf diese Diskussion.

»Später.«, sagte sie, zwängte sich zwischen Sirius und Remus aus dem Kreis heraus. »Miriam? Emily? Kommt ihr mal?« Und ohne sich noch einmal umzusehen ging sie hoch in den Mädchenschlafsaal.

Miriam atmete wieder aus und folgte ihr schulterzuckend. Aber James hielt sie fest.

»Sag es ihr! Du weißt, dass ich nichts damit zu tun hatte! Du weißt, dass...«

»Schon gut, Potter!«, fuhr Miriam ihn an und schüttelte seine Hand ab. »Ich werde ihr sagen, dass du ein Blindfisch bist und deine Freundin nicht gut genug kennst, um sie von anderen Mädchen mit roten Haaren unterscheiden zu können!«

»Nein!« Hilfe suchend sah James sich nach Sirius um. »Das soll sie ihr nicht sagen!«

»Miri...« Sirius sah sie bittend an, aber das Mädchen ignorierte seinen Blick und zog Emily zu den Mädchenschlafsälen. Mit hängenden Schultern sah James ihnen nach.

»Sirius, deine Freundin ist scheiße.«

»Du musst nur wissen, wie man sie um den Finger wickelt.«

»Das weißt du doch selbst nicht!«

»Alles wird gut, James.«, mischte sich Remus ein. »Denn Merlin-sei-Dank ist MEINE Freundin auf deiner Seite, weil ICH weiß, wie man sie um den Finger wickelt.«

James seufzte. »Du bist ein guter Freund, Moony.«

»Revanchier dich bei Gelegenheit.« Remus grinste und zog James zu den Sofas zurück. »Gestern ist mir die Zartbitterschokolade ausgegangen...«

Als Miriam und Emily den Mädchenschlafsaal betraten lief Lily aufgeregt zwischen den Betten umher. »Miriam! Lagebericht!«, sagte sie, ohne ihre Freundin anzusehen. Emily und Miriam tauschten Blicke.

»Christin dachte, es wäre eine gute Idee, sich mit Vielsafttrank in dich zu verwandeln und James zu verführen, um ihn wieder davon zu überzeugen, dass sie viel besser sei, als du.«

Lily blieb stehen. »Das ergibt keinen Sinn.«

»Na ja...« Miriam zuckte mit den Schultern. »Sie meinte, wenn sie in deiner Gestalt einen Streit mit James anfängt, bringt euch das nicht auseinander, so oft, wie ihr euch streitet. Sie wollte... Wie hat sie das genannt? ›Tiefere Gefühle wecken«. Indem sie irgendwie seinen Körper an sich erinnert.« Miriam schauderte.

»Und das hat sie dir bereitwillig erzählt?«

»Nja, als Rechtfertigung, weil ich sie ausgelacht habe.« Grinsend ließ Miriam sich auf ihr Bett fallen. »Ich muss schon sagen, Lily, die Unterwäsche sah echt scharf aus. Soll ich Christin fragen, ob sie sie dir schenkt?«

»Untersteh dich!«

Miriam lachte und Emily verdrehte die Augen. »Lily, James wusste wirklich nicht, was vor sich ging.« Sie ging auf Lily zu und nahm ihre beiden Hände in ihre. »Wirklich nicht. Er macht sich furchtbare Vorwürfe.«

Eine Weile lief Lily im Zimmer auf und ab, kaute auf ihrer Unterlippe und rümpfte immer wieder die Nase. »James ist erstmal zweitrangig.«, stellte sie dann fest und verwundert setzte Miriam sich auf.

»Zweitrangig?«

»Ja.« Lily nickte. »Erst mal will ich diese Schlampe dafür fertig machen, dass sie sich meinen Körper klaut und damit halbnackt durch die Schule läuft. Und meinen Freund angräbt. Und weiß Merlin, was sie sonst noch plant.«

»Sie hat sich erst in deinem Zimmer umgezogen, also musst du sie nicht dafür bestrafen, dass sie halbnackt durch die Schule läuft.«

»Dann eben dafür, dass sie ungefragt mein Zimmer betritt. Wie ist sie überhaupt in die Schulsprecherräume gekommen?«

Miriam zuckte mit den Schultern.

»Auf jeden Fall will ich das Miststück leiden sehen.« Lily begann wieder im Zimmer auf und ab zu laufen. »Was zu weit geht, geht zu weit! Danach rette ich meine Beziehung...«

»Oder du sagst James gleich, dass du nicht sauer auf ihn bist und sagst Christin dann, wie schrecklich du das findest, was sie getan hat.«, schlug Emily vor, aber Lily schüttelte den Kopf.

»Julia würde sagen, ich solle mich erstmal beruhigen, eine Nacht darüber schlafen und dann mit James reden.«

»Julia?!«, wiederholte Miriam in diesem angewiderten Tonfall, aber Lily überhörte es einfach.

»Also, wie kann ich Cornwall fertig machen? Gibt es irgendetwas, an dem sie hängt und das ich kaputt machen kann?«

Miriam zuckte mit den Schultern. »Hau sie einfach um.«

»Umhauen?«

»Ja.« Miriam grinste. »Du bist eine gute Kämpferin, Lily. Und du hast doch sowieso noch eine Rechnung mit ihr offen, oder nicht? Also würde ich sagen, du forderst sie zum Duell.«

»Nein, Lily, mach das nicht, das ist gegen die Regeln!« Emily griff nach ihrem Arm. »Ehrlich, du solltest es einfach darauf beruhen lassen! James hat sie wohl schon genug zusammen geschrien...«

Aber Lily schüttelte den Kopf. »Ich darf mir nicht immer alles gefallen lassen.«

»Das machst du doch gar nicht!«

»Doch!« Endlich sah Lily ihrer Freundin ins Gesicht. »Ich drücke mich nur zu gern vorm kämpfen. Aber jetzt ist Schluss! Wenn es etwas gibt, um das es sich zu kämpfen lohnt, dann doch wohl meine große Liebe, oder?«

»Deine große Liebe?«, wiederholte Miriam wieder in diesem angewiderten Tonfall und dieses Mal warf Lily ihr einen wütenden Blick zu.

»Emily, suchst du bitte Julia? Miriam, hol Alice.«

»Wozu?«

»Wenn ich Christin in einem Kampf schlagen will, muss ich auch euch schlagen können. Wir gehen trainieren.«

»Wo denn?«

Lily grinste. »In unserer persönlichen Kampfarena. Dem Raum der Wünsche.«

Als die Mädchen wieder die Treppe herunter kamen, sprangen die Jungen wieder auf. Zu James' Bedauern lief Lily nicht geradewegs in seine Arme, sondern schnurstracks zum Portraitloch. Emily folgte ihr mit einem besorgten Gesichtsausdruck und Miriam hatte ein breites Grinsen aufgesetzt und hüpfte geradezu auf Alice und Frank zu, die sich zu den Rumtreibern aufs Sofa gesetzt hatten.

»Alice, kommst du? Lily braucht deine Hilfe.«

Es war das erste Mal, dass James sah, wie Miriam Alice anlächelte.

»Wobei?«, fragte Alice und stand schon auf.

»Ja, was habt ihr vor?«, mischte sich Sirius ein und legte seine Hand an Miriams Rücken.

»Lily ist mal wieder in ihrem Catwoman Modus!«, strahlte Miriam ihn an und nahm Alice' Hand.

»Im WAS?«

»Catwoman Modus.« Miriam verdrehte die Augen. »Ich hab euch doch gesagt, lest Batman!« Damit zog sie Alice, die noch: »Oh, wie aufregend!« jauchzte aus dem Portraitloch.

Ein bisschen ratlos blieben die Marauder und Frank zurück und tauschten Blicke.

»Moony, deine Freundin ist scheiße.«

»Ach, halt's Maul!«

Auch wenn die Rumtreiber noch nie von Batman oder Catwoman gehört hatten, bekamen sie beim Abendessen doch einen leichten Eindruck davon, was Miriam immerzu meinte. Die Jungen saßen am Gryffindortisch, hatten vier Plätze für die Mädchen frei gelassen und stocherten eigentlich alle nur in ihrem Essen herum, während sie sich den Kopf darüber zerbrachen, was die Mädchen nur vorhatten. Ein neuer Streich schien ihnen am wahrscheinlichsten, aber gegen wen würde er sich richten? James hatte Angst, dass Miriam Lily weiß-Merlin was für einen Mist verzapft hatte und sie ihm deshalb aus dem Weg ging, weil sie ihn jetzt hasste, nie wieder sehen wollte, nie wieder sprechen wollte... Egal was Sirius sagte, wenn das der Fall war, würde er Miriam den Hals umdrehen!

Doch als die drei Mädchen – Julia, Lily, Miriam (nebeneinander in eben dieser Reihenfolge) – mit wehenden Umhängen und festen Schritten die Große Halle betraten, aber mit ihren bösen Blicken nicht James, sondern Christin fixierten und auch noch direkt auf sie zu gingen, fühlte James unweigerlich Erleichterung in sich aufkeimen.

Als sich die drei vor ihr aufbauten sah Christin langsam von ihrem Essen auf. Sie sah den Mädchen nacheinander ins Gesicht, scheinbar machte ihr Lilys Todesblick nicht halb so viel Angst, wie er James machte.

»Ja?«, fragte sie dann mit einem leichten Lächeln.

Lily beugte sich zu ihr herunter, bis sie ihr ins Ohr flüstern konnte. »Ich werde dich nicht verpetzen, weil du Slughorns Vorräte geplündert und einen Vielsafttrank gebraut hast.«, sagte sie und merkte, wie Christins Körper sich anspannte.

»Sondern?«

»Wir regeln das unter uns. Morgen früh. Während alle anderen beim Frühstück sind.«

»Morgen ist das Quidditchspiel.«

»Das ist mir egal.« Lily durchbohrte sie mit ihrem Blick. »Du bist da. Oder ein Vögelchen findet doch noch seinen Weg an Sluggys Ohr.«

»Du hast keine Beweise.«

»Ich hab Zeugen. Und Slughorn liebt mich.« Lily grinste. »Ich würde dir raten, da zu sein.«

Damit richtete sie sich wieder auf, machte mit ihren Freundinnen auf dem Absatz kehrt und ging wieder aus der Großen Halle. Die Rumtreiber hatten nicht gehört, was Lily zu Christin gesagt hatte, aber ihr Gesichtsausdruck war jetzt doch um einiges beunruhigter.

Als Emily ein paar Minuten später in die Große Halle huschte war den Rumtreibern auch klar, warum sie bei dem mit Sicherheit sorgfältig geplanten Auftritt gerade eben nicht dabei gewesen war: Emilys Gesicht sprach Bände. James las Angst, Besorgnis, Zweifel, Schuldgefühle und noch mehr Angst daraus.

Und das machte ihm Angst.

»Was ist los?«, fragten die Jungs gleichzeitig, kaum das Emily sich neben Remus gesetzt hatte.

»Lily ist durchgedreht.«

»Durchgedreht?«

»Ja! So hab ich sie wirklich noch nie erlebt... Ich wusste gar nicht, dass sie so sein kann!«

Die Jungen tauschten Blicke.

»War ja klar, dass James irgendwann abfärbt.«, meinte Frank grinsend.

»Sie will sich mit Christin duellieren.« Emily schüttelte verzweifelt den Kopf. »Ich hab alles probiert, aber sie wollte es sich nicht ausreden lassen. Und natürlich fand Miriam die Idee ganz wunderbar.«

James warf Sirius einen wütenden Blick zu.

»Und jetzt trainieren sie schon seit Stunden Flüche, Abwehrzauber und Kampfkünfte... Ehrlich, Leute, das sieht übel aus... Nicht Lilys Kampftechnik, die ist inzwischen tadellos, glaube ich. Sondern einfach, DASS sie sich auf so was einlässt finde ich schrecklich. Gewalt ist doch keine Lösung, oder?«

Remus und Peter nickten, Sirius, Jams und Frank wiegten den Kopf hin und her. Emily seufzte.

»Wo soll der Kampf stattfinden?«

»Morgen während dem Frühstück im Raum der Wünsche. Wir müssen ihr das irgendwie ausreden!« Dabei sah sie ganz eindeutig James an. Der kratzte sich nachdenklich am Kinn.

»Hat sie bei ihrem Racheplan auch an mich gedacht?«

»Sie meint, bevor sie mit dir redet, muss sie das mit Christin geklärt haben, sonst hat sie den Kopf nicht frei. Oder Julia hat ihr das eingeredet...«

»Wann will sie dann mit mir reden?« James zog die Augenbrauen zusammen. »Morgen ist das Spiel!«

»Ja, genau.« Emily schluckte. »Morgen ist das Spiel. Und morgen ist der Kampf mit Christin. Und bei allem, was Miriam Lily heute beigebracht hat würde ich vorschlagen, du suchst einen Ersatzmann für dein Team.«

In dieser Nacht kam Lily nicht in die Schulsprecherräume zurück. James schlief extra auf seiner Matratze vor der Mauer, aber alles, was in der Dunkelheit über ihn drüber tapste, war Panna Cotta.

Unverabredet trafen sich die Maurauder am nächsten Morgen vor der Mauer, in der für gewöhnlich der Eingang zum Raum der Wünsche erschien. Sirius, der als letzter kam, fragte gleich: »Sind sie schon drinnen?«

James schüttelte den Kopf. »Ich hab niemanden gesehen. Und ich sitze schon seit sechs Uhr hier.«

Ein Blick auf seine Uhr bestätigte Sirius, dass das Frühstück gleich angerichtet war. Sie müssten eigentlich jeden Moment kommen.

Julia war die Erste, die auftauchte. Sie schien genauso aufgeregt wie die Maurauder zu sein, ging aber auf keine ihrer Fragen ein. »Lily weiß, was sie tut.«, versicherte sie nur.

»Nein, weiß sie nicht!«, meinte James, aber Julia grinste nur.

Und schließlich tauchten auch die anderen Mädchen auf. Lily, Alice, Miriam und Emily liefen vorne, während Christin mit düsterer Miene ein paar Meter hinter ihnen herlief. Lily trug T-Shirt und Hose von Miriam, auch Christin war sportlich gekleidet. James wollte Lily festhalten, als sie an ihm vorbei ging, aber sie riss sich los. Drei Mal lief sie mit geschlossenen Augen vor dem Wandteppich hin und her, dann erschien die Tür und Miriam öffnete sie.

Der Raum dahinter war groß und ein richtiger Kampfring war mitten drinnen aufgebaut, wie ihn die Muggel zum Boxen benutzten. James schluckte. Sie machte wirklich ernst?

Wortlos betrat Lily den Ring, Christin und Miriam folgten ihr.

Miriam stellte sich in die Mitte und sagte laut: »Regeln wie folgt: Der Kampf findet IM Ring statt. Den Gegner rauszuschmeißen hat keinen Einfluss auf die Gewinnchancen. Der Luftraum über dem Ring sowie der Boden darunter dürfen genutzt werden. Außer dem Zauberstab dürfen keine mitgebrachten Kampfmittel eingesetzt werden, sprich: Niespulver, Juckreizwasser, etc. sind nicht zugelassen.« Auffordernd sah Miriam Christin an, doch die hatte scheinbar nichts in ihren Taschen, dass sie weglegen musste. »Der Kampf endet, wenn jemand aufgibt, sich zehn Sekunden nicht mehr wehren kann oder einer gegen die Regeln handelt. Im letzteren Fall gewinnt der Gegner des Regelbrechers. Alles klar?«

»Das ist doch bescheuert!«, knurrte James so laut, dass es Lily mit Sicherheit hörte, aber sie ignorierte es.

»Lass es uns endlich hinter uns bringen.« Christin band sich mit einem Haargummi ihre Haare zurück. »Ich habe heute noch ein Quidditchspiel zu gewinnen.«

»Gut, dann verbeugt euch.« Miriam winkte beide in die Mitte des Ringes. Sie zückten ihre Zauberstäbe, verbeugten sich, ließen sich aber nicht aus den Augen. In beiden Augen blitze es. Lily spürte die Kampfeslust in sich aufkochen. Sie wollte endlich einen Schlusstrich ziehen.

Miriam verließ den Ring, während die beiden drei Schritte voneinander weg machten. Dann begann der Kampf.

Lily versuchte es mit einem Schockzauber, dem Christin geschickt auswich und zeitgleich zum Gegenangriff überging. Allerdings fuhr sie nicht gleich die harten Geschütze auf, sondern versuchte es mit einem »Furunculus« und »Rictusempra«, die, da war Lily sich sicher, selbst wenn sie sie getroffen hätten, Lily nicht vom kämpfen hätten abbringen müssen. Dann hätte sie sich eben während dem kämpfen dank des

Kitzelfluchs halb totgelacht, aber sie hätte nicht aufgehört, nicht aufgegeben, nicht gegen Christin.

»Impedimenta!«, rief Lily, fehlerhaft nur knapp.

»Lily, hör auf! Lass uns gehen!« James trat näher zum Ring und zog an den Gummiseilen. Aber Lily war nicht vom kämpfen abzubringen. »Protego! Locomotor mortis! Imobilis!« Doch Christin war zu schnell.

»Lily! Das ist doch sinnlos! Schatz, lass uns darüber re-«

»Halt die Schnauze, James!« Blitzschnell fuhr Lily herum und ließ James erstarren. »Du lenkst mich nur ah!«

Ein Schwebenzauber hatte Lily getroffen und Christin schleuderte Lily innerhalb von Sekunden an die Decke des hohen Raumes.

»Ich hab gehört, du hast Höhenangst?«, rief Christin ihr grinsend zu und Lily biss sich auf die Lippen. Wenn sie nach unten sah, wurde ihr zwar ganz schummrig im Kopf, aber sie war für diesen Fall von Miriam vorbereitet worden.

»Finite!«, rief sie, sofort setzte die Schwerkraft wieder ein, doch ein »Aresto Momentum!« ließ sie wieder sanft zu Boden schweben. Während dessen schleuderte sie wieder einige Schockzauber auf Christin los und als sie wieder Boden unter den Füßen hatte, traf Christin ein »Aguamenti!« und die Wasserfontäne spülte sie aus dem Ring.

Lily atmete tief durch. Sie hatten Christin noch nicht besiegt. Aber Zeit gewonnen, ihr ängstlich klopfendes Herz wieder zu beruhigen.

»Ich war heute noch nicht duschen. Danke, Evans.«, knurrte Christin, als sie wieder in den Ring stieg. Sirius erbarmte sich derweil und nahm den Erstarrungszauber von James.

»Was soll denn das?«, rief er sofort empört.

»Ach, James, sei still!«, meinte jetzt auch Christin.

»Auf drei geht der Kampf weiter!«, meinte Miriam. »Eins! Zwei! Drei!«

Und die Flüche hagelten los. James, der nah am Ring stand, wich schnell zurück, um nicht wieder von einem Zauber getroffen zu werden. Auch die anderen machten drei Schritte zurück, außer Julia Parker, die lauthals brüllte: »Los Lily! Mach sie fertig! Keine Gnade!«

»Halt die Klappe, Parker!«, keuchte Christin, die jetzt doch ziemlich angestrengt aussah.

»Stupor!«

»Petrificus Totalus!«

»Protego! Verkestatum!«

Lily wurde gegen die Seile geschleudert, James' Hände ballten sich zu Fäusten. Er musste irgendetwas unternehmen. Diesem Schwachsinn ein Ende bereiten. Langsam aber sicher gewann Christin die Oberhand. Immer öfter wurde Lily über den Boden geschleudert, immer öfter schrie sie vor Schmerz auf. James wurde schlecht.

»Beende den Kampf!«, zischte er Miriam zu.

»Er ist noch nicht vorbei!«, erwiderte Miriam mit starrer Miene.

»Lily liegt doch schon am Boden!«

»Aber sie wehrt sich noch.«

Wütend packte James sie bei den Schultern und schüttelte sie. »Bist du bescheuert?«

»Sie WILLL das ausfechten, James!« Miriam sah ihm fest in die Augen. »Es wäre gemein ihr die Chance zu nehmen...«

»Es wäre gemein, sie leiden zu lassen!«

Plötzlich ertönte ein Schrei und er gehörte nicht zu Lily. James fuhr herum. Blut spritzte auf den Ringboden. Christin ging stöhnend zu Boden. Ein Fluch hatte ihr Bein getroffen. Ein Fluch, den Lily in ihrer Verzweiflung angewandt hatte. Und für den sie sich im nächsten Moment schon in Grund und Boden schämte.

»Chrissi!« James sprang in den Ring, Sirius folgte ihm. Stöhnend lag die Gryffindor am Boden und hielt sich ihr Bein. Blut strömte aus den Wunden. Schnittwunden. Wie von einem Schwert.

Lily sah das Entsetzten in James' Blick, als er begriff, was für ein Zauber das gewesen war. Sie sah wie Sirius seinen Zauberstab hob und alle möglichen Heilzauber anwandte, aber nichts die Blutung oder den Schmerz linderte. Sie sah, wie Remus hinzukam, sein Hemd auszog und es auf die Wunde presste. Sie sah alles wie in Zeitlupe. James rief den Mädchen zu, dass sie Madam Pomfrey holen sollten, aber keine rührte sich. Stattdessen sahen sie sich unschlüssig an. Und vor ihrem inneren Auge, sah Lily die Narben auf James'

Brust, die geblieben waren. Die auch bei Christin bleiben würden. Wegen ihr...

Lily sprang auf und rannte los. Peter rief ihr etwas hinterher, aber Lily lief weiter. Wenn Madam Pomfrey geholt werden würde, wüssten die Lehrer vom dem Duell. Wenn sie von dem Duell wussten, könnten sie sowohl Christin, als auch Lily von der Schule werfen. Besonders Lily. Dumbledore hatte den Zauber absolut verboten.

Sie hoffte nur, sie tat das richtige, als sie in die Große Halle stürmte, nicht zum Lehrertisch, sondern zu den Slytherins, die augenblicklich verstummten und Lily böse musterten. Doch sie ignorierte alle ihre Blicke. Sie hatte nur Augen für Snape.

»Hilf mir!«, keuchte sie und packte seine Schulter. Snape sah erstaunt auf.

»Lily?«

»Bitte, Sev, bitte!«, flehte sie und spürte die Verzweiflung in sich aufsteigen. Was, wenn sie sich irrte? Wenn er nur den Fluch kannte und nicht den Gegenfluch? Wenn sie Christin weiterleiden ließ, obwohl sie schon längst einen Lehrer hätte holen können...

Snape stand auf, immer noch mit verdutztem Gesicht, aber er war nicht abweisend, wie sie es eigentlich erwartet hatte. Schnell packte sie seine Hand und zog ihn fort, bevor einer seiner Freunde darauf kommen könnte ihm zu folgen. Sie merkte nicht, wie sich seine Hand um ihre legte, so aufgeregt war sie.

»Was ist los?«

»Ich hab etwas ganz fürchterliches getan!« Lily war den Tränen nahe. Snape kam kaum hinterher, so schnell lief sie durch die Korridore. Wenn er gestolpert wäre, hätte sie ihn garantiert hinter sich her geschleift.

»Was denn?«, keuchte er, aber Lily antwortete nicht, rannte nur weiter wie eine Besessene die Stockwerke hoch, dann in den siebten Stock. Die Tür zum Da und Fort-Raum war an derselben Stelle, wo Lily sie herbeigewünscht hatte. Snape wunderte sich nur einen Moment über den Raum, der sich dahinter auftat, musterte schnell alle anwesenden Leute, die ihm und Lily überraschte und argwöhnische Blicke zuwarfen. Christin schluchzte laut auf und Snape wandte sich dem Menschenknäul im Kampfring zu. »Was ist passiert?«, fragte er immer noch schwer atmend.

»Du musst ihr helfen, bitte, Sev!« Lily zog ihn zum Ring und kletterte durch die Seile. Snapes Herz machte einen Hüpf, vielleicht weil der Sprint durchs Schulgebäude zu viel für seinen Körper gewesen war, vielleicht aber auch, weil sie ihn ›Sev‹ nannte...

James sah nur kurz von Christins Wunde auf, warf Lily einen wütenden Blick zu. Grob stieß Snape ihn zurück, als er sich vor Christin auf den Boden kniete, aber weder Lily noch James verstanden, dass er es als Rache für den wütenden Blick an Lily getan hatte.

»Was soll Schniefelus hier?«, fragte James auch gleich und warf Lily wieder diesen Blick zu. Diesen Das-ist-alles-deine-Schuld-Blick.

»Er kann ihr helfen.«, piepste sie. Ihre Stimme schien sich einfach nicht mehr kontrollieren zu lassen. »Oder Sev?«

Wortlos schob Snape Blacks Hand weg, mit der er Stoff auf die blutende Wunde presste. Und Snape begriff, was Lily getan hatte. Und warum sie ihn geholt hatte.

Ohne zu zögern zog Snape seinen Zauberstab und murmelte einen Zauberspruch, der wie ein Lied in Lilys Ohren klang.

»Was macht er da?« James wollte ihn schon von Christins Bein wegschubsen, aber Lily hielt ihn fest.

»Vertrau ihm doch!«

»Warum sollte ich?« Entgeistert sah er Lily an. »Nenn mir einen guten Grund, warum ich DEM vertrauen sollte?«

Lily biss sich auf die Lippen. »Weil ich es tue.«

Snapes Gesang setzte für einen Moment aus, aber er nahm ihn schnell wieder auf in der Hoffnung, niemand habe den Patzer bemerkt. Lily und James starrten sich einige Sekunden lang an, James wütend und Lily flehend.

»Schön.«, knurrte James schließlich, aber er meinte es nicht so. Ohne Lily noch eines weiteren Blickes zu würdigen wandte er sich wieder Christin zu, deren Bein zu heilen begann. Sie schluchzte noch ein bisschen, gab sich aber Mühe, sich wieder zu beruhigen. James kniete sich zu Sirius neben ihr und streichelte beruhigend ihre Schulter. Lily sah weg.

Schließlich legte Snape seinen Zauberstab wieder fort und erhob sich. Ihr ganzes Bein war blutverschmiert, aber die Wunde war verschlossen. »Sie hat viel Blut verloren.«, meinte er und betrachtete das blutgetränkte

Hemd. »Sie sollte ›Blutbildenden Trank‹ zu sich nehmen, um das wieder auszugleichen.«

»Poppy hat das Zeug flaschenweise.«, sagte James, wohl um Christin zu beruhigen.

»Ich hol es.«, bot sich Sirius an und sprang auf.

»Bringen wir sie in den Mädchenschlafsaal.«, meinte Remus, hob den Zauberstab und wusch das Blut von ihrem Bein. James nickte, hob sie auf seine Arme.

»Es geht schon.«, meinte Christin schnell. »Ich glaube, ich kann laufen, James.«

»Du hast viel Blut verloren, Chrissi.«, erwiderte James kopfschüttelnd. Peter und Remus hielten die Seile auseinander, damit James mit ihr aus dem Ring steigen konnte. Zum ersten Mal suchte Lily den Blickkontakt mit ihren Freundinnen. Alle vier guckten entsetzt und schuldbewusst. Emily hatte recht gehabt, das Duell war eine blöde Idee gewesen.

»Kommst du, Lily?«, fragte Julia noch über die Schulter, als sie alle den Raum verlassen wollten, um Christin zum Gryffindorturm zu bringen.

»Gleich«, meinte Lily und nickte kaum merklich in Snapes Richtung. Er stand unschlüssig da, die Hände in den Hosentaschen vergraben und schien nicht zu wissen, was er jetzt tun sollte. Einfach wieder gehen?

Julia nickte und schloss die Tür hinter sich. Lily seufzte.

»Danke Sev!«, meinte sie und schlang die Arme um den Slytherin. Er errötete prompt und war froh, dass Lily es in diesem Moment nicht sah.

»N-nichts zu danken.«, meinte er.

»Bring mir nie wieder solche Flüche bei!«

»Hab ich nicht!«

»Na ja...« Lily lachte. Es war ein gezwungenes Lachen. Als wollte sie lieber weinen. Snape schloss die Arme um sie.

»Ist doch alles gut gegangen.«, versuchte er sie aufzumuntern und streichelte ihren Rücken. Einen Moment lang ließ Lily sich das gefallen, dann schien ihr bewusst zu werden, WEN sie da eigentlich umarmte. Sie wollte sich von ihm lösen, aber Snape hielt sie fester.

»Ich sollte nach Cornwall sehen.«, meinte sie, drückte stärker gegen seine Brust. Endlich ließ er los.

»Okay.«, grummelte er, vergrub die Hände wieder in den Hosentaschen und sah zu Boden. Seine Haare fielen wieder wie ein Schleier um sein Gesicht.

Lily nickte, kletterte ohne ein weiteres Wort aus dem Ring. »Danke!«, sagte sie noch einmal, als sie die Tür öffnete. Dann schlüpfte sie hindurch und ging.

## Kapitel 69

»Okay, das hätten wir.«, meinte James nachdem die Mädchen Christin möglichst unauffällig in den Schlafsaal gehievt hatten (die meisten Gryffindors waren noch beim Frühstück), während er, Remus und Peter sich unter Emilys Tarnumhang gequetscht hatten und versuchten, die Treppe hinauf zu gelangen. Einmal hatten die Treppenstufen gezuckt, als Remus' Bein unter dem Umhang hervor lugte, aber er hatte es schnell wieder verborgen und die Treppen blieben zu verwirrt, um zu handeln. Sirius war ein paar Minuten später eingetroffen und sie hatten Christin den Trank gegeben. Jetzt lag sie im Bett, etwas blass um die Nase, aber immerhin wieder voller Tatendrang.

»Hoffentlich wirkt der Trank schnell. Der Schnatz wird ja wohl kaum auf mich warten.«, meinte sie lächelnd.

»So kannst du nicht fliegen, Chrissi.«, meinte James.

»In zwei Stunden bin ich wieder top fit!«, behauptete sie, aber James schüttelte zweifelnd den Kopf.

»Ruh dich aus.«, meinte Remus schnell, um einem Streit vorzubeugen. »Wir lassen dich am besten allein.«

Aber als er den Tarnumhang um James und sich werfen wollte, fragte Christin:

»James, hast du noch eine Minute?«

Er zuckte mit den Schultern, nickte dann. Sirius und Remus tauschten Blicke, schwiegen aber. Als sie den Schlafsaal verließen, hörte James Alice leise fragen: »Wo habt ihr diese tollen Tarnumhänge her?«

Seufzend wandte er sich Christin zu. »Ja?«

»Evans hat echt Nerven, was?«

James schwieg und Christin seufzte.

»Das mit dem Vielsafttrank«, murmelte sie schließlich, »das tut mir leid.«

»Sollte es auch.«

»Ach, und was Evans getan...«

»Nein, es war nicht richtig. Aber du hast es dir irgendwie auch selbst zu verschulden.«

Christin schwieg einen Moment trotzig. »Ich liebe dich.«, meinte sie dann.

»Machen alle verliebten Mädchen solche verrückten Sachen?«

»James, ich wollte dir nur klar machen, dass wir...«

»Es gibt kein ›wir‹, Christin.« Gequält fuhr James sich durchs Haar. »Es gab nie ein ›wir‹. Es gab immer nur DICH. Jedes unserer kleinen, gemeinsamen Universen hat sich um dich gedreht. Nicht um uns.«

Christin verdrehte die Augen. »Jetzt dreht sich dein Universum um Evans.«

»Und ihres dreht sich um mich, verstehst du?« James steckte die Hände in die Hosentaschen. »Wir sind mit dir fertig Christin. Halt dich bitte aus unserem Leben raus.«

Sie lachte. Über seine Art im Plural zu reden. Wie er Evans nach all dem immer noch verteidigte. Dass er zu ihr stand, obwohl er wusste, dass sie falsch gehandelt hatte.

Als sie verstummte, schloss sich gerade die Tür hinter ihm mit einem leisen ›Klack‹.

Und dann konnte sie endlich weinen.

Als Lily den Gemeinschaftsraum betrat, war er überfüllt mit Gryffindors, die Fahnen schwingend auf und ab liefen und mögliche Ausgänge des Quidditchspieles diskutierten. James saß mit Sirius auf dem Sofa. Der Rest der Quidditchmannschaft hatte sich um sie versammelt. Sie diskutierten leise irgendetwas. Nach einem kurzen Zögern wandte sie sich zu Remus und Peter, die in einer anderen Ecke des Raumes saßen. Peter sah sie gespannt an, während Remus auf den Platz neben sich klopfte. Lily setzte sich.

»Sirius wird spielen.«, sagte er.

»Geht es Christin nicht besser?«

»Doch. Aber James lässt sie nicht. Sie würde sich übernehmen. Und das ist nicht nur seine Meinung.«

Lily seufzte tief. »Das ist alles nur meine Schuld.«

»Ja.« Remus grinste leicht. »Es wird dir und James eine Lehre sein.«

Wie auf Kommando löste sich die kleine Gruppierung auf und die Mitglieder des Quidditchteams verschwanden in ihren Schlafsälen. Nur James kam auf Lily zu.

»Ich bin stinksauer auf dich.«, knurrte er, kaum dass er vor ihr stand.

»Ich weiß.« Lily erhob sich. »Aber ich fand es auch nicht besonders schön, dass du nicht gemerkt hast, dass du Christin deine Zunge in den Hals steckst!«

Genervt schloss er die Augen. Er hatte gehofft, sie würde nicht weiter darauf rumreiten. »Kein Grund, sie gleich umzubringen.«

»Du weißt, das wollte ich gar nicht!«

»Du hast schwarze Magie angewandt!«

»Ich weiß. Und es tut mir leid. Mehr kann ich nicht tun.«

»Du könntest dich entschuldigen.«

»Wenn sie sich bei mir entschuldigt.«

»Sturkopf.«

»Blindfisch.«

Genervt wandte James sich ab und ging. Seufzend schüttelte Remus den Kopf. »So wirst du ihn ganz bestimmt nicht besänftigen.«

»Wer sagt denn, das ich das will?«, erwiderte Lily spitz.

»Kommst du zum Spiel?«

»Ich denke nicht daran!« Lily schnaubte. »Sag Miriam viel Glück. Bye.«

Wieder schüttelte Remus den Kopf, ließ sie aber gehen und meinte an Peter gewandt: »Ich glaube, die beiden werden es nie lernen.«

Und Peter nickte zustimmend.

Lily dachte wirklich nicht daran, zum Spiel zu gehen. Zum einen schämte sie sich in Grund und Boden. Nie hätte sie diesen Fluch anwenden sollen, nie hätte sie überhaupt Miriams Vorschlag in Betracht ziehen sollen. Sie hatte sich leiten lassen von ihrer Wut und ihrer Enttäuschung.

Und hatte damit viele andere enttäuscht. Allen voran James.

Aber sie war auch wütend auf ihn. Er hatte sich schließlich von Christin begripschen lassen, er hatte ihr nie klar und deutlich ins Gesicht gesagt, dass er nichts von ihr wollte, er hatte sich von ihr täuschen lassen. Sie hatte ihm immer wieder gesagt, er solle bei ihr aufpassen. Sie hatte es ihm gesagt.

Und jetzt lag Lily doch leise weinend in ihrem Zimmer auf dem Bett und wusste nicht, was tun. Julia würde wieder sagen, dass es doch eigentlich ganz einfach war: Er hatte Scheiße gebaut. Sie hatte Scheiße gebaut. Sie waren quitt und müssten es einander einfach sagen.

Aber wenn James sie ansah, schnürte es Lily die Kehle zu. Sein Entsetzen, als er Christins Wunde gesehen hatte... Sie hatte ihn verraten, als sie den Zauber verwendet hatte, der ihn fast umgebracht hätte.

Derweil sah es auf dem Quidditchfeld ziemlich düster aus. Nicht wegen dem Wetter – die Sonne schien mit aller Kraft, sondern weil die Gryffindormannschaft irgendwie nicht richtig in Schwung kam, was nicht nur an dem neuen, ungewohnten Jäger lag. Sirius hatte James' Position übernommen und eigentlich verstand sich sein Spiel recht gut mit Miriams, dafür aber überhaupt nicht mit Camerons. Ständig verlor Gryffindor den Quaffel. James könnte vor Wut in seinen Besenstiel beißen. Er kreiste über den Feld, gab kurze Befehle und versuchte nebenher verzweifelt den kleinen, goldenen Ball zu finden. Thommy Johnes flitzte über das Quidditchfeld, schien den Schnatz überall und nirgendwo zu sehen. Er hatte ziemlich dumm geguckt, als Sirius und nicht Christin auf den Besen gestiegen war. Vielleicht machte ihn diese Änderung nervös und er war deshalb so versessen darauf, den Schnatz zu fangen. Vielleicht war es aber auch nur eine von Thommys üblichen Macken, ziellos durch die Gegend zu rasen.

Einzig und allein Franks Künsten war es zu verdanken, dass Gryffindor nicht schon längst hundert Punkte zurück lag. Endlich schien er sich an Bettys Silhouette satt gesehen zu haben.

Thommy raste wieder los und dieses Mal glaubte James auch etwas Goldenes funkeln gesehen zu haben. Schnell nahm er die Verfolgung auf, doch dann hatte sich die Spur des Schnatzes wieder verloren. Er war geübt darin den Schnatz zu fangen, aber nicht darin, ihn auf Entfernung zu sehen.

Warum nur heute, Lily?, dachte er genervt. Hatte sie mit ihrem Gezicke nicht noch ein paar Tage warten können? Und Christin mit ihrer Anmachtour? Wieso kam immer alles zusammen?

James schüttelte den Kopf. Bleib bei der Sache!, mahnte er sich. Er durfte jetzt nicht an Lily denken, er musste an das Spiel denken. Dieser dämliche Schnatz war hier irgendwo, er musste ihn nur finden, fangen und das Trauerspiel wäre vorbei. Dann wäre seine Mannschaft zum wiederholten Male Quidditchmeister. Er durfte sich jetzt nur nicht ablenken lassen!

Aber das war leichter gesagt als getan. Immer wieder erwischte James sich dabei, wie er die Tribünen nach dem Rotschopf absuchte. Sie war nicht da. Sie hatte ihm immer noch nicht verziehen, dass er mit Christin geknutscht hatte. Vielleicht hatte Clarefield auch tatsächlich solchen Mist an sie ran geredet? Er würde am liebsten zum Gryffindorturm fliegen und die Sache mit ihr klären: Dass er Christin nicht erkannt habe, dass er sich mit ihr ausgesprochen hatte... Aber sie wollte ihn nicht sehen. Sie kam ja nicht mal zum Spiel, obwohl Miriam spielte, so sehr wollte sie ihm aus dem Weg gehen.

»Johnes hat wohl den Schnatz gesehen, während Potter Luftlöcher starrt. Die Gryffindormannschaft scheint heute wirklich nicht allzu gut in Form zu sein. Potters Entscheidung Black einzusetzen war wohl nicht seine beste.«

Halt dein Maul, Prince!, dachte James genervt und registrierte, wie Johnes wieder abbremste – schon wieder ein Fehlalarm. Besenschonend fliegen konnte man das wirklich nicht nennen.

Wo war dieser dämliche kleine Ball nur?

»James!« Betty kam neben ihm zum Stehen. »Das läuft nicht gut!«

»Halt die Klatscher von Sirius und Miriam fern.«

»Cameron...«

»Lass Cameron außen vor! Sirius und Miriam spielen gut zu zweit. Cameron soll für Ablenkung sorgen!«

Betty nickte, rauschte wieder davon und der Druck wuchs. Noch konnte Frank die meisten Bälle halten, aber auch er würde müde werden, genauso wie die anderen... Es lag an James das Spiel zu beenden. Aber heute war wirklich nicht sein Tag...

Dieses Mal schien Johnes etwas gesehen zu haben, James merkte es an der Art wie er betont uninteressiert in eine Ecke des Stadions flog. Sofort raste er los als er merkte, dass James näher kam. Er raste zum Boden und tatsächlich schwebte er da: Der Schnatz.

James holte Johnes ein. Sein Arm war länger als James', aber der Schnatz raste los, im Zickzackkurs über den Boden, dann hoch in die Luft. James dachte fieberhaft nach. Er musste Johnes irgendwie abdrängen – aber wie?

Der Schnatz war es, der Johnes abhängte: Er flog in einen kleinen Spalt zwischen den Tüchern, die einen der großen Holztürme kleideten. Johnes bremste ab. Die Gefahr geradewegs in einen Holzbalken zu fliegen war hoch, aber James wusste, es war seine einzige Chance den Schnatz zu fangen. Mit Johnes auf den Fersen konnte er es heute vergessen. Also nahm er seinen Mut zusammen und raste mitten in die Verkleidung des Turms. Der Stoff gab nach, eine Lücke tat sich auf und vor James erschien tatsächlich ein Holzbalken. Blitzschnell zog er den Besen hoch, knallte mit den Schienbeinen gegen den Balken, blieb sonst aber unverletzt.

Und der Schnatz? James sah nach oben. Dann nach unten. Langsam flog er durch die Balken, Johnes folgte ihm langsam in das Innere des Turmes.

Aber der Schnatz war weg.

Fluchend flogen sie beide wieder aus dem Turm heraus. Die aufgeregten Zuschauer setzten sich vor Enttäuschung wieder, nur die Ravenclaws sprangen sofort wieder auf, weil ihre Jäger ein Tor machten.

James war kurz vor dem verzweifeln. Wie kam es, dass er Johnes so unterlegen war? Er hatte schon mal gegen ihn gespielt, nicht als Sucher, aber als Jäger. Johnes hatte in seiner Mannschaft schon auf jeder Position gespielt. Vielleicht hätte James sich ein Beispiel an ihm nehmen sollen...

»Tja, das sieht ziemlich black für die Gryffindormannschaft aus. Versteht ihr? *Black!*«, meinte Mark Prince ins Mikrofon und der gesamte Gryffindorblock buhte ihn aus. Miriam war drauf und dran Prince gewisse Fingerzeichen zu zeigen, aber zum Glück hielt Sirius sie auf. Hooch hätte sie sonst mit Sicherheit vom Platz verwiesen und das wäre das absolute Aus für Gryffindor gewesen, da war James sich sicher. Im Moment konnte er sich nicht mal mehr auf seine beiden Treiber verlassen. Ständig kamen Miriam und Sirius Klatscher in den Weg. Es war wie verhext.

Verhext.

James sah zu den Tribünen

Nein, Unsinn, ein Quidditchspiel manipulieren, das passte nicht zu den Ravenclaws. Oder?

»So wie Potter da oben rumguckt könnte man meinen- Hey! Aua!« Das Mikrofon quietschte und plötzlich hallte eine andere Stimme an James' Ohren. Überrascht fuhr er herum.

»James Potter!«, rief Lily in das Mikrofon, während Alice Prince festhielt. »Würdest du dich BITTE endlich mal anstrengen?«

Verblüfft sah James zu ihr runter.

Und lachte.

Und als hätte jemand zehn Tonnen von seinen Schultern genommen, flog er los. Er würde diesen Schnatz fangen, natürlich würde er das, er war James Potter!

Zufrieden grinsend gab Lily Alice ein Zeichen und sie ließ Prince los.

»Das war gemein, Evans!«, meinte er und drehte sich zu seinen Lehrern um, die alle brav auf ihren Bänken saßen und dem Schauspiel belustigt zusahen. »Wollen Sie nichts unternehmen?«

»Bei allem Respekt, Mr Prince«, sagte McGonagall langsam, »ihre Kommentare sind wirklich etwas parteiisch.«

»Und ihrer war das nicht?!«

»Nun, es war ein schöner Ausgleich. Zur Abwechslung, verstehen Sie?« McGonagall setzte ein Lächeln auf und Prince drehte sich beleidigt wieder um.

Schnell machten Lily und Alice sich wieder auf den Weg zu der Gryffindortribüne, bevor ihre Lehrer es sich noch anders überlegen konnten. Davor fiel Lily aber noch ein Mann auf, der zwischen Professor Slughorn und Dumbledore saß. Er machte sich ständig Notizen. Sie hatte ihn noch nie gesehen, aber ihr Blick traf seinen für einen Moment. Dann zog Alice sie weiter.

»Das war so genial von dir!«, meinte Alice begeistert, während sie die Holztreppe runtersprangen. »Hast du Flitwicks Gesicht gesehen?«

»Hast du Prince' gesehen?« Lily lachte. »Niemand, der nicht selbst eine Runde um das Stadion fliegen kann, ohne ständig auf und ab zu schaukeln, nennt den Flugstil meines Freundes ›herumgurken‹.«

Als sie wieder ins Freie kamen, rasten Sirius und Miriam gerade über ihre Köpfe hinweg. Sie warfen sich im den Ball zu, ließen die Spieler der Ravenclawmannschaft ins Leere fliegen. Cameron flog hinter ihnen immer wieder um einen Ravenclaw herum, dem das ziemlich zu irritieren schien, denn er kam dem Boden immer näher und näher. Cameron drehte ab und der Ravenclaw bohrte die Spitze seines Besens in den Boden. Er schrie auf, flog vom Besen, machte einen doch recht eleganten Salto, bevor er mit einem weiteren Schrei auf dem Rücken landete.

»Autsch.«, murmelte Lily.

»Quidditch ist wirklich brutal.«, stimmte Alice zu. Madam Hooch pfiff das Spiel ab und kam angefliegen, um nach dem Spieler zu sehen. Er schien wie Lily damals keine Luft zu bekommen und die Spieler der Ravenclawmannschaft versammelten sich um ihn. Auch James rief seine Mannschaft zusammen, aber schon nach ein paar Minuten war klar, dass der Ravenclaw nur einen Schrecken und etwas Rückenschmerzen hatte. Er wollte auf jeden Fall weiter spielen und Madam Hooch pfiff das Spiel wieder an. Die Gryffindors ordneten sich neu. Mit Cameron an der Spitze und Sirius und Miriam hinter ihm flogen sie los. Betty und Finn flogen dicht in ihrer Nähe, sie sollten sich wohl nur auf die Jäger konzentrieren und Frank und James sich selbst um die Klatscher kümmern lassen. Frank gelang das auch sehr gut, er überblickte das Spiel weit besser als James, da er auf nichts anderes achten musste. Plötzlich waren seine Befehle Gesetz.

Und James zog ab. Er konnte dieses Spiel nur gewinnen, wenn er sich ganz auf seine Aufgabe konzentrierte.

Lily und Alice hatten sich derweil über die Gryffindortribüne zu Remus und Peter vorgekämpft. »Schön, dass du doch noch gekommen bist, Lily!«, meinte Peter und machte den Mädchen Platz.

Lily lächelte erst ihm, dann Alice zu. Sie hatte sie überredet zu kommen, zum Glück, denn James schien diesen kleinen Ansporn wirklich gebraucht zu haben. Er flog jetzt wieder, wie Lily es von ihm kannte: wendig und vor allem schnell. Johnes folgte ihm, obwohl Remus nicht glaubte, dass James den Schnatz wirklich gesehen hatte. Tatsächlich flog James immer auf die Klatscher zu und huschte so schnell an ihnen vorbei, dass sie Johnes ins Visier nahmen, der dann doch mehr Mühe hatte, den lästigen Bällen auszuweichen. Nach ein paar Minuten und einer Beinahe-Bruchlandung schien Johnes das Spielchen satt zu haben und drehte ab.

In diesem Moment sah James ihn wirklich, den Schnatz. Er flog geradewegs nach oben an den Ringen der Ravenclaws vorbei. James raste darauf zu und Johnes merkte ein paar Sekunden zu spät, dass jetzt wirklich etwas Goldenes in der Luft glitzerte. Sofort nahm er die Verfolgung auf, James hatte einen leichten Vorsprung. Er streckte die Hand aus, aber der Schnatz machte eine Kurve und flog dann nach unten. Johnes nahm die Abkürzung quer nach unten und James merkte, dass er ihn einholte, aber seine Fingerspitzen konnten den Schnatz noch nicht berühren. Da war Johnes auch schon, flog grob an seine linke Seite und versuchte James abzudrängen, aber er hielt den Besen fest und drückte zurück. Sie waren noch immer gute

zwanzig Meter über dem Boden, James hob die Füße auf den Besen, wenn es sein musste würde er abspringen, als der Schnatz eine abrupte Rechtskurve machte.

James dachte gar nicht darüber nach. Sofort beugte er sich nach rechts, während Johnes versuchte um ihn herum zu fliegen. Mit einem Fuß stieß er sich noch von seinem Besen ab, seine Finger der rechten Hand schlossen sich um den kleinen Ball kurz vor Johnes'. Ein Grinsen erschien auf James' Gesicht. Er hatte es geschafft!

Dann hatte ihn die Schwerkraft wieder. Einen kurzen Schrei konnte James nicht unterdrücken, als er kopfüber in Richtung Boden raste. Dennoch hörte er Sirius rufen: »Den Besen, Professor! Retten Sie den Besen!«, und musste unweigerlich lachen.

Kurz bevor sein Kopf auf den Boden knallte wurde sein Fuß gepackt und James wurde wieder in die Höhe gerissen. Verwundert sah er nach oben in Thommy Johnes' Gesicht.

»Schönes Spiel, Potter.«, meinte er.

»Danke, gleichfalls.« James grinste. Obwohl sein Blut ihm jetzt in den Kopf stieg und in den Ohren rauschte hörte er den Jubel der Menge und musste wieder lachen.

Johnes ließ James mehr oder weniger sanft auf den Boden plumpsen und er hatte sich kaum mit wackeligen Knien wieder aufgerichtet, als schon die Gryffindormannschaft auf ihn zustürzte und umarmte.

»Wir haben den Pokal!«, kreischte Betty in sein Ohr und hüpfte aufgeregt auf und ab. Miriam drückte Sirius einen Kuss auf die Lippen, während Frank sich von hinten anschlich und James samt Betty hochhob. Dann kamen die restlichen Gryffindors auf den Platz gestürmt. Remus zerstrubbelte James das Haar, Peter applaudierte laut, Emily fiel Miriam in die Arme, während Alice von Frank durch die Luft gewirbelt wurde.

Lily wartete geduldig, bis alle James umarmt hatten. Sie stand etwas abseits des Tumults, winkte Julia zu, die mit Howe im Schlepptau ankam und ihr Haus zum Sieg beglückwünschte.

»Sag das James!«, schlug Lily vor und wie aufs Stichwort hatte er sich durch die Menge gequetscht und tauchte neben ihnen auf.

»Glückwunsch, James!«, meinte Julia und umarmte ihn kurz. Howe streckte ihm die Hand hin, murmelte auch irgendwelche Glückwünsche und sah dann Julia an als müsse er sie um Erlaubnis bitten, wieder gehen zu dürfen. Zusammen zogen sie wieder ab, als James sich Lily zuwandte, und Lily sah noch, wie Julia ihr zuzwinkerte und die Daumen drückte, dann blickte sie hoch zu James.

»Glückwunsch.«, murmelte sie.

»Danke.« James grinste. »Für alles, meine ich.«

Lächelnd strich Lily sich die Haare hinter die Ohren und James legte langsam die Arme um sie und zog sie an sich. Nur zu gern erwiderte Lily seine Umarmung. Den ganzen Tumult um sie herum blendete sie völlig aus.

»Wollen wir nachher reden?«, fragte James sie ins Ohr.

Lily nickte und ließ ihn los. »Ja, gerne.«

»Okay.« Er ließ sie nur so weit los, dass er ihr ins Gesicht sehen konnte.

»Okay.«, wiederholte Lily, ihr Herz schlug ihr plötzlich bis zum Hals. James gab ihr einen kurzen, sanften Kuss, dann wurde er schon von ihr losgerissen und das Feiern ging weiter. Im Tausch gegen den Schnatz erhielt James von Dumbledore den Quidditchpokal, und seine Teamkollegen hoben James kurzerhand auf ihre Schultern, warfen ihn in die Luft und Lily freute sich so an dem Spektakel, dass sie das Mädchen erst bemerkte, als sie an ihrem Umhang zog. Überrascht sah Lily nach unten.

»Glückwunsch.«, sagte Eve und schenkte Lily ein Lächeln. Im ersten Moment erkannte Lily sie gar nicht wieder, denn ihre zuvor hellbraunen Haare waren violett gefärbt.

»Danke.« Lily strich ihr über den Kopf. »Hast du dir die Haare gefärbt?«

»Das war dieser Harris.« Eve warf einen wütenden Blick zu einem kleinen Hufflepuff mit kurzen, strohblonden Haaren, der mit einem breiten Grinsen an ihr vorbei lief. Dann wandte sie sich wieder Lily zu. »Hat dein Freund jetzt Zeit mir das Fliegen beizubringen.«

»Bestimmt«, meinte Lily und machte sich in Gedanken eine Notiz, James danach zu fragen.

»Super!« Eve strahlte.

Da zog Miriam Lily an sich, kreischte in ihr Ohr und Lily konnte Eve nur noch einmal kurz zuwinken, bevor sie von der Meute mitgerissen wurde.

»Mr James Potter?«, fragte plötzlich eine unbekannte Stimme und James drehte sich verblüfft um. Er sah sich einem fremden Mann gegenüber, klein mit Glatze und feinem Umhang. Es war der Mann, der zwischen

Dumbledore und Slughorn gegessen hatte.

»Äh, ja?«

»Ich habe Sie spielen sehen.« Der Mann nickte zum Quidditchfeld. Er musste schreien, damit James ihn verstand, fragte schließlich, ob sie vielleicht kurz wohin gehen können, wo es leiser war. James überließ Sirius den Pokal und entfernte sich mit dem Mann ein bisschen von der Gruppe, die jetzt in Richtung Schloss loszog.

»Und?«, fragte er dann nervös. Was sollte das?

»Nun... Ein grandioses Spiel war es sicher nicht, aber ihre Professoren versicherten mir, dass Sie sonst atemberaubend auf einem Besen flogen. Ihr Mut hat mich während des Spieles dann auch davon überzeugt, dass Sie ein hervorragender Spieler sind.«

»Aha.«, machte James. Er verstand immer noch nicht.

»Mein Verein sind die Puddlemere United. Ich würde mich freuen, wenn Sie zu ein paar Testspielen kommen würden. Außerdem wird es im Sommer ein Trainingslager geben, bei dem Sie sich bewerben können. Ich denke, Ihre Spielweise wäre eine Bereicherung für unsere Mannschaft.«

»Die Puddlemere United?« wiederholte James etwas atemlos. Sein Herz begann zu rasen.

»Ganz recht. Sie haben sicher von uns gehört, oder?«

James nickte eifrig. Neunzehnfacher Gewinner der Britischen und Irischen Meisterschaften. Gewinner des Europacups vor sechs Jahren.

»Also, was sagen Sie?«

»Natürlich ja!«, meinte James sofort ohne nachzudenken. Wie oft würde ihm schon ein Platz in einer Quidditchmannschaft angeboten? Gut, er hatte sich eigentlich noch nirgendwo beworben aber trotzdem, es war in diesem Moment der Euphorie ein atemberaubendes Angebot.

»Sehr schön.« Der Mann nickte. »Dann spätestens bis zum Trainingslager. Ihre Kosten werden selbstverständlich von uns übernommen. Melden Sie sich.« Er reichte James eine magische Visitenkarte, die er nur ins Feuer werfen musste, um zu ihnen fliehen zu können. Sie war dunkelblau, die Farbe des Vereins.

»D-Danke, Sir.«, murmelte James noch und der Mann nickte ihm zu und setzte sich in Richtung Schloss in Bewegung. James sah ihm nach, dann starrte er die Visitenkarte an und ein Grinsen breitete sich auf seinem Gesicht aus.

Er würde Quidditch spielen. Den ganzen Sommer lang. Gab es eine bessere Nachricht auf der Welt?

Christin lag auf ihrem Bett, das Gesicht in das Kissen gedrückt und weinte. Sirius streifte den Tarnumhang ab und schloss die Tür ebenso leise, wie er sie geöffnet hatte. Durch ihr Geheule merkte Christin nicht, dass die Stimmen aus dem Gemeinschaftsraum für ein paar Sekunden etwas lauter geworden waren. Alle Gryffindors feierten unten den Sieg, außer James und Lily, die waren vorhin irgendwo hingegangen, vermutlich reden, und wenn James Glück hatte würde es in Versöhnungssex enden. Sirius wünschte es ihm, noch eine Trennung zwischen den beiden hielt seine Nerven bestimmt nicht aus.

Den Tarnumhang schmiss er in eine Ecke, dann räusperte er sich vernehmlich. Christin fuhr hoch, ihr Gesicht war angeschwollen vom weinen. Sirius warf ihr ein Fläschchen aufs Bett. »Schöne Grüße von Poppy.«

Christin musterte erst das Fläschchen, dann Sirius. »Was willst du?«

»Um ehrlich zu sein hast du mir leid getan.« Sirius zuckte mit den Schultern und steckte die Hände in die Hosentaschen.

»Verschwinde!«

»Wir haben den Pokal gewonnen. Ich hab für dich gespielt, aber James war Sucher.« Er machte ein paar Schritte auf ihr Bett zu, musterte für einen Moment die herumliegende Unterwäsche um Alice' Bett. Mädchen waren überhaupt nicht ordentlicher als Jungen...

»Warum kapiert du nicht, dass ich dich nicht sehen will!«

»Und ich will, dass es aufhört!« Er lehnte sich gegen den langen Bettpfosten, der die Vorhänge stützte und sah auf Christin herunter. »Sieh es ein Chrissi: Du hast deine Chance vertan. Du hast es schon vor Jahren vergeigt. Jetzt lass Lily ihre Chance.«

Christin krallte die Hände in das Laken. »Hat James dich geschickt?«

»Nein. Ich bin von mir aus hier. Und wenn meine Freundin das erfährt, stempelt sie mich bestimmt als Verräter ab.« Sirius seufzte. »Chrissi, DU hast James damals gesagt, du könntest dich noch nicht festlegen.

Aber er ist ein Familienmensch, verstehst du? Dein ewiges Hin und Her ging ihm jahrelang auf den Geist. Lily hingegen...«

»Oh ja, Evans ist ja so perfekt! Sie ist wie für James geschaffen! Absolut makellos!« Christin warf ein Kissen nach Sirius. »Das muss ich mir nicht anhören, Black!«

»Du wirst dich jetzt damit abfinden. Ich hab nämlich keine Lust mehr auf dieses Spiel und James auch nicht. Früher, da waren wir alle noch Freunde. Jetzt will keiner mehr was mit dir zu tun haben. Ist dir das eigentlich bewusst, was für ein Miststück du geworden bist?«

Christin vergrub das Gesicht wieder im Kissen. »Du langweilst mich.«

»Das ist mir egal, du hörst dir das trotzdem an!« Sirius verschränkte die Arme vor der Brust. »Ehrlich, Chrissi, ich hätte nie gedacht, dass du mal so eine schreckliche, aufdringliche, arrogante, egoistische...«

»Und was bist du, Sirius?« Christin fuhr hoch. »Spielst hier den Moralapostel! Du und Clarefield, das ist nichts anderes...«

»Es geht um Liebe, Christin!«, fuhr Sirius dazwischen. »Meine Beziehung steht hier nicht zur Debatte! Es geht hier um deine völlig verdrehte Vorstellung von James! Er liebt dich nicht mehr! Ich bin mir nicht mal sicher, ob er dich jemals wirklich geliebt hat! Nicht so wie Lily. Nein, auf keinen Fall so wie Lily. Du KANNST sie nicht aus seinem Herzen verdrängen, also gib es auf!«

»Ich werde die Liebe meines Lebens ganz bestimmt nicht kampflos aufgeben!«

»Die Liebe deines Lebens?«, höhnte Sirius. »Du hast doch keine Ahnung, was das wirklich bedeutet! Und selbst wenn: Du hast es verbockt! Du hast James damals das Herz gebrochen, eigentlich ständig.«

»Und was hat Evans gemacht?!«

»Sie hat ihm nie ihre Liebe vorgespielt. Lily war immer ehrlich und...«

»Ich war auch ehrlich, Sirius!« Tränen liefen über Christins Gesicht. »Ich habe James immer gesagt, was ich fühle!«

Kurz lachte Sirius auf. »Tja, dann war es eben immer falsches Timing. Aber das ist Vergangenheit. Du hast gegen Lily verloren. Du hast James' Herz und seine Freundschaft verloren. Und ich werde nicht versuchen, ihn umzustimmen. Du weißt, früher hab ich James immer von Lily abgeraten. Früher hab ich gedacht, ihr zwei wärt perfekt zusammen. Das wart ihr auch, bis es dir mal wieder zu viel wurde. Jetzt muss ich sagen: Gegen Lily bist du nichts.«

»Dann schreib doch ein Loblied auf sie!«, fauchte Christin.

»Warum kannst du dich nicht einfach für James freuen?«

Christin biss sich auf die Lippen, wandte den Blick ab. Sie knetete ihr Kissen in ihren Händen, schüttelte es dann wieder auf. »Sie hat alles. Herausragende Noten. Beliebt bei den Lehrern. Sluggys Liebling, Dumbledores Liebling. Sie ist eine Schleimerin.«

Sirius lächelte. »Willst du mit ihr tauschen? Frag sie, ich wette, sie würde sofort mit dir tauschen.«

Überrascht sah Christin auf. »Was meinst du?«

»Wir haben alle unser Päckchen zu tragen, Chrissi.« Sirius seufzte, steckte die Hände wieder in die Hosentaschen. »Ist dir klar, dass Lily dieses Jahr ihre GESAMTE Familie verloren hat? Wenn wir aus Hogwarts raus sind, wird keiner auf sie am Bahnsteig warten. Das sind alle gute Noten der Welt nicht wert. Ich wette, sie würde alles dafür geben, ihre Familie zurück zu bekommen. Verrückt, ich weiß.« Sirius lachte. »Aber alles, was ihr geblieben ist, ist... James.« Er zuckte mit den Schultern. »Und das willst du ihr auch noch wegnehmen?«

Christin schwieg. Eine Weile wartete Sirius darauf, dass sie etwas erwiderte, ihn beschimpfte. Aber sie schwieg.

»Dann hätten wir das ja geklärt.«, murmelte er und ging zu Tür zurück. Ohne einen Abschiedsgruß warf er sich den Tarnumhang über und ging.

Lily spürte den leichten Wind auf ihrem Gesicht. Er war eine schöne Abwechslung zu der knallheißen Sonne. James' Ohr lag an ihrem und es kitzelte leicht, als er den Kopf drehte und sie auf die Stirn küsste. Sie lagen Kopf an Kopf auf der Lichtung im Wald, hatten die Arme über ihre Schultern gehoben und hielten sich so an den Händen. Lilys Daumen streichelten seine Finger und sie schloss die Augen.

Sie hatten lange geredet, während sie durch den Wald zur Lichtung gegangen waren. James hatte ihr geschworen, nichts mehr an Christin zu finden, ihr gesagt, wie erschrocken er gewesen war, als Lily den Zauber gesprochen hatte.

Lily hatte ihm erklärt, dass es ihr leid tat, dass sie sich schämte und selbst nicht wusste, was in sie gefahren war. »Ich glaube, ich bin doch eine ziemlich eifersüchtige Freundin.«, hatte sie gemurmelt und James hatte gelacht und ihr zugestimmt.

Er hatte ihr gestanden, dass er Mulciber bedroht hatte und Lily hatte bloß genickt.

»Ich mach mir Sorgen um deine Eltern.«, wechselte sie das Thema und sah ihn dabei nicht an. »Als du sagtest, du hättest schon lange keine Briefe mehr bekommen...«

»Keine Sorge, die können auf sich aufpassen.«, hatte James versucht, sie aufzumuntern. Sie hatte ihm ein leichtes Lächeln geschenkt, aber ihm nicht in die Augen gesehen.

Sie hatte ihm auch gesagt, dass sie zur Akademie gehen wollte und den Sommer über arbeiten musste, um sich den Unterricht leisten zu können. »So gut wie du bist bekommst du ein Stipendium.«, meinte James voller Überzeugung. »Mir wurde heute ein Platz bei Puddlemore United angeboten. Dem Quidditchverein.«

»Puddlemore United?«

James nickte.

»Puddlemore... Das liegt im Süden, nicht wahr?«

»Ja, und?«

»Die Akademie ist ein Edinburgh.«

»Oh.« James hatte sich am Hinterkopf gekratzt. »Na ja, wir sind beide gut im Apparieren, oder?«

»Ja...«

Auf der Lichtung hatten sie sich erst hingesetzt, ein wenig über das Spiel geredet. Dann hatte Lily gesagt: »Das mit Christin...« Aber sie wusste nicht weiter und James hatte sie unterbrochen.

»Lily, ich sagte doch schon: Als ich merkte, dass du dich anders verhältst, wäre ich nie darauf gekommen zu denken: »Hmm, das könnte doch eine verrückte Exfreundin im Körper meiner Freundin sein!.««

»Nein, ich meinte... Ob du willst, dass ich das mache.«

James hatte die Augenbrauen hochgezogen und ihr feuerrotes Gesicht aufmerksam gemustert. »Ich erwarte überhaupt nichts von dir.«, hatte er dann gesagt und sich zu ihr rüber gebeugt, um sie zu küssen.

»Aber du willst...«

»Ich will auch in der Quidditchoberliga spielen und massig Geld verdienen.« Er grinste. »Aber das dauert sicher noch ein paar Jahre. Alles zu seiner Zeit, Evans. Wir haben alle Zeit der Welt.« Dann hatte er sie geküsst und sie hatte es zugelassen. »Nur aus Neugierde«, murmelte er irgendwann und küsste ihren Hals, »was Christin an hatte gehörte nicht zufällig dir?«

Da hatte sie ihn weggestoßen, böse angesehen und aufstehen wollen, aber er hatte sie festgehalten.

»Nimm es als Kompliment.«, hatte er gemeint und mit den Augenbrauen gewackelt. »Du kannst einfach alles tragen und es sieht toll aus.«

»Du meinst also, ich sehe am besten aus, wenn ich halbnackt rumlaufe?«

»Hör auf, rum zu zicken, Lily. Und: Ja, ohne Kleidung bist du atemberaubend.«

»Hör auf, rum zu schleimen, Potter.«

»Ich vermisse deinen Unterhemden-Style.«

»Hör auf mich anzubaggern, wenn ich sauer auf dich bin!«

Er hatte gelacht, sich zurückgelehnt und in den Himmel geschaut. »Ich bin wirklich froh, dass wir das jetzt aus der Welt geschafft haben. Da können wir ja noch ein bisschen die Sonne genießen.«

Wie hatte er nur so ruhig bleiben können, obwohl sie vor Wut kochte?

Inzwischen war Lilys Ärger verraucht. In den Himmel zu starren hatte eine erstaunlich beruhigende Wirkung auf sie. Wolken waren vorüber gezogen und hatten mit der Sonne verstecken gespielt. James hatte ihr ein »Ich liebe dich und deine Launen.« ins Ohr geflüstert und den Arm gehoben, um ihr über die Wange zu streichen.

»Ich hasse deine Überheblichkeit.«, hatte sie darauf geantwortet und ihn wieder zum Lachen gebracht. Aber sie hatte seine Hände genommen, als er sanft gegen ihre Schultern geklopft hatte.

Inzwischen hatte sich der Himmel verdunkelt. Immer mehr Wolken zogen heran, verdeckten die Sonne, brachten den Wind mit sich. »Es regnet heute noch.«, meinte Lily und sah einem Schmetterling nach, der genau über sie hinweg flog.

»Ja.« James drehte wieder den Kopf, seine Nase stieß an ihre Wange. Sie merkte, dass er sie ansah und riss sich von dem Schmetterling los. Ein bisschen musste sie nach unten rutschen, um ihm in die Augen sehen zu können. Er lächelte nicht, sah sie nur an und Lily versuchte ein zaghaftes Lächeln.

»Liebst du ihn?«, fragte James schließlich.

»Wen? Dich?«

»Schniefelus.«

»Sein Name ist -«

»Ich kenne seinen Namen. Beantworte einfach die Frage.«

Lily zog die Augenbrauen zusammen. »Was soll das?«, fragte sie, aber James ging nicht darauf ein, wartete geduldig auf ihre Antwort. »Ich liebe DICH, James.«

»Man kann zwei Menschen lieben.«

»Kann man nicht.«

»Doch.« James lächelte leicht. »Ich hab dich immer geliebt. Und Christin zeitweise ein bisschen. Also?«

Überrascht blinzelte sie. So hatte sie das noch nie gesehen. Die Frage schien ihm wirklich ernst zu sein, dabei war es doch lächerlich. Sie hatte in den letzten Jahren kaum ein Wort mit Severus Snape geredet, war ihm sogar aus dem Weg gegangen.

Aber warum fiel es ihr so schwer, zu antworten?

»Du liebst ihn.«, stellte James fest und sah wieder zum Himmel hoch. Lilys Magen verkrampfte sich.

»Nein.«, sagte sie entschieden und James' Gesicht wandte sich wieder ihr zu. Dafür sah sie jetzt hoch in die Wolken. »Vielleicht... Vielleicht habe ich ihn mal geliebt. Ich weiß nicht... Wenn man so jung ist, kann man Freundschaft kaum von Liebe unterscheiden. Ich weiß nicht mal richtig, ob ich in Remus verliebt war oder verknallt oder was auch immer. Ich... Ich hoffe nur immer, dass noch etwas von dem Freund in Snape steckt, den ich einmal gekannt habe. Ich hoffe einfach, dass er sich doch noch für das Richtige entscheidet. Ich hoffe, James. Nicht weil ich ihn liebe, sondern weil... Weil er mir einmal wichtig war. Und weil ich denke, dass wenn ich mehr auf ihn eingewirkt hätte, dann... Vielleicht wäre er jetzt anders? Verstehst du?«

In seinen Augen las sie »Nein«, aber er nickte und stieß sanft mit seiner Nasenspitze an ihre.

»Okay.«, murmelte er. Er verstand es nicht, aber er akzeptierte es.

Und obwohl sie so still da lagen und den Geräuschen des Waldes lauschten, merkten sie nicht, dass sie beobachtet wurden.

## Kapitel 70

Der Morgen der Prüfungen kam schneller als erwartet. Noch nie zuvor hatte James Lily beim ersten Weckerklingeln aus dem Bett springen und in Windeseile ins Bad rasen sehen, meist brauchte sie für den sieben Meter langen Weg eine gute viertel Stunde. Verblüfft ließ er sich wieder in die Kissen sinken und schaltete den Wecker aus. Wenn Lily duschte, konnte er ja noch ein paar Minuten dösen...

Sie kam zurück wie ein Wirbelwind nur im Handtuch bekleidet und James suchte nach der Brille auf seinem Nachttisch, ohne den Blick von ihr abzuwenden.

»Na los, James, wir haben nicht mehr viel Zeit!«, trieb sie ihn an und verschwand wieder in ihrem Zimmer, um sich anzuziehen.

»Es ist sieben!«, rief James, sprang aus dem Bett und folgte ihr. »Die Prüfungen beginnen um neun. Zwei Stunden werden ja wohl reichen.« Er blieb in der Tür stehen, sie hatte sie nicht geschlossen.

»Nur noch zwei Stunden?«, rief sie aufgeregt und riss ihren Schrank auf. »Ich muss noch meine Federn anspitzen und meine Pergamentrollen glätten – ich hasse es, wenn sie sich immer wieder zusammenrollen!«

»Du bist eine Hexe. Wozu hast du denn Zauberkräfte?«, fragte James und beobachtete wie sie eine Unterhose nach der anderen auf den Boden warf. »Was machst du denn da?«

»Ich suche meine Glücksunterhose.«

»Du hast eine Glücksunterhose?!«

»Ja.« Lily zog ein hellblaues Höschen aus ihrer Schublade und hielt es James hin. »Siehst du?«

»Die sieht genauso aus, wie die anderen da.«, meinte er und zeigte auf die hellblauen Unterhosen auf dem Boden.

»Gar nicht!«, protestierte Lily und drehte das Kleidungsstück. »Da ist ein Bärchen drauf, siehst du?«

James musterte den Aufdruck schmunzelnd. »Und du glaubst wirklich, das bringt Glück?«

»Ich lasse nichts unversucht, dich und Black in den Prüfungen zu schlagen.«, meinte Lily spitz, drehte sich um und schmiss das Handtuch aufs Bett. Sie hatte sich noch nie vor ihm umgezogen.

»Schön... Mal sehen wer gewinnt: Mein Talent oder deine Glücksunterhose.«, grinste er und stieß sich vom Türrahmen ab.

»Mein Bärchen macht dich fertig.«, schwor Lily und schloss ihren BH.

Lachend legte James die Arme um sie und zog sie an sich. »Alles wird gut, Lily.«, versprach er und küsste sie sanft, wobei eine Hand zielstrebig unter den Bund ihrer Glücksunterhose strich.

Lily drückte ihn weg. »Wir haben jetzt keine Zeit dafür, James!«

»Wir haben zwei Stunden.«, versuchte James sie zu beruhigen.

»Ja! Dann müsste ich nachher noch mal duschen, anziehen, essen und prompt hab ich nur noch eine halbe Stunde, um mich vorzubereiten und meine Federn zu spitzen und...«

»Ich spitz dir deine dämlichen Federn in fünf Minuten.«, meinte James und drückte sie fester an sich, aber Lily protestierte weiter und er ließ los.

»Sei mir nicht böse, aber ich brauche heute einen klaren Kopf.«, meinte sie und zog sich ihre Bluse über.

»Wie du meinst, Evans.« James schüttelte seufzend über ihre Verbissenheit den Kopf und ging aus dem Zimmer. »Wie du meinst.«

Aber nicht nur Lily schien an diesem Tag völlig durch den Wind zu sein. Die meisten Siebtklässler bekamen beim Frühstück kaum etwas runter, einige waren jetzt schon vor Aufregung im ganzen Gesicht rot angelaufen. Remus hatte entweder die gesamte Nacht gelernt und war jetzt hundemüde, oder er versuchte zu meditieren. Emily wiederholte sämtliche Eselsbrücken, die sie sich zum Lernen gemacht hatte, Alice redete Frank das Ohr blutig und Peter zappelte auf seinem Stuhl herum. Nur Miriam, James und Sirius schienen von der Gruppe relativ ruhig zu sein, doch wenn man genau hinsah, bemerkte man auch bei ihnen Zeichen der Aufregung: Sirius aß nicht fünf Brötchen so wie sonst. James sah immer wieder auf seine Uhr, obwohl er wusste, wie viel Zeit er noch hatte. Miriam zupfte an ihren Fingernägeln herum, als gäbe es nichts Wichtigeres auf der Welt.

»Schon aufgeregt?« Der Kopflose Nick erschien aus einem Brötchenkorb und schwebte über die Gruppe Siebtklässler hinweg.

»Wird schon werden.«, meinte Sirius grinsend.

»Viel Glück.«

Das erste Prüfungsfach war Verwandlung. Die schriftliche Prüfung würde vier Stunden dauern, am Nachmittag dann die praktische. Als die Schüler um Punkt Neun Uhr in die Halle gelassen wurden, waren die Haustische Einzeltischen gewichen. Die Rumtreiber und die Mädchen setzten sich geballt in eine Ecke des Raumes, Julia kam noch schnell rüber und wünschte allen viel Glück, und selbst Miriam murmelte: »Danke, dir auch.«

Professor Dumbledore und Professor McGonagall standen ganz vorne, wo sonst die Lehrertische waren. Hinter ihnen war eine gigantische Pendeluhr aufgebaut.

»Hilfsmittel sind Pergament, Tinte, Feder. Wer beim Schummeln erwischt wird hat keine Prüfung in diesem Fach abgelegt und somit seinen UTZ-Abschluss bereits verloren. Aber das wisst ihr sicher alle.« Professor McGonagall ließ den Blick über die Schüler schweifen, die alle mehr oder weniger verunsichert aussahen.

»Mit dem Gong habt ihr vier Stunden.« Professor Dumbledore hob den Zauberstab. »Viel Glück.«

Der Gong ertönte und allgemeines Rascheln entstand, als die Prüfungsblätter auf jedem Tisch aus dem Nichts erschienen und die Schüler nach den Pergamentrollen griffen.

Lily las sich die Fragen durch. *Welchen Zauberspruch verwendet man, um menschliche Körperteile in tierische zu verwandeln? Worauf müssen Sie dabei achten? Welche Vorteile bieten Verwandlungszauber im Vergleich zu Illusionszauber? Alles Fragen, auf die man in zehn verschiedenen Arten antworten konnte. Die letzte brachte Lily zum schmunzeln. Wo müssen Sie sich unverzüglich melden, wenn sie eine Animagus-Verwandlung vollziehen können?* Sie merkte, wie Sirius und James vor ihr Blicke tauschten. Bestimmt hatten sie die Frage auch gelesen, aber mit Sicherheit hatten sie nicht den Funken eines schlechten Gewissens.

Die vier Stunden zogen sich fast unendlich in die Länge. Als McGonagall von zehn runter zählte, legte Lily ihre Feder zur Seite und rieb sich ihr schmerzendes Handgelenk. Ihr Kopf war tomatenrot, weil vor Anstrengung alles Blut in die Wangen geflossen war und ihr war heiß, kochendheiß.

»Eins!«, reif Professor McGonagall, schwang den Zauberstab und alle Pergamente wurden auf einmal vom Tisch gerissen und flogen in eine recht kleine, aber vermutlich magisch vergrößerte Aktentasche, die Professor Dumbledore aufhielt.

»Sehr schön.« Professor Dumbledore schloss die Tasche, als auch die letzte Pergamentrolle ihren Weg hineingefunden hatte. »Ihr habt über die Mittagspause frei. Um fünfzehn Uhr beginnen die praktischen Prüfungen.«

Fast gleichzeitig erhoben sich alle Schüler, streckten sich und liefen ein paar Schritte, was nach der langen Zeit des Sitzens eine wahre Erleichterung war.

Natürlich waren in der ersten kommenden Stunde die Fragen und Antworten der Prüfung das Gesprächsthema Nummer eins unter den Siebtklässlern. Erst nach und nach ebte das Interesse daran ab. Die meisten gingen raus aufs Schulgelände, um frische Luft zu schnappen. Es war schwül an diesem Sommertag, dicke Wolken verdeckten immer wieder die Sonne. Es hatte nicht geregnet, obwohl es oftmals so ausgesehen hatte.

Die Freunde setzten sich ans Flussufer, Peter und Sirius warfen um die Wette Steinchen in den See, Remus las sich noch mal ein Kapitel in seinem Verwandlungsbuch durch, James hatte sich ausgestreckt und die Augen geschlossen, während Miriam, Emily und Lily sich kichernd unterhielten. Ein bisschen war es so wie vor zwei Jahren, als sie die ZAG-Prüfungen hinter sich gebracht hatten. Aber dieses Mal war es nicht James Potter, der sehnsüchtig zu den Mädchen am See hinunter spähte, sondern Severus Snape.

Die Prüfungen waren ihm egal.

Der Abschluss war ihm egal.

Lily Evans liebte ihn nicht. Nicht mal ein bisschen.

Wo war da noch der Sinn des Ganzen?

James wünschte seinem besten Freund viel Glück, der mit den anderen As, Bs und Cs zuerst in die Große Halle musste. Lily neben ihm, die mit Sicherheit zur zweiten Gruppe gehören würde, zerquetschte seine Hand.

»Alles wird gut.«, murmelte er ihr zu.

»Ich bin so schlecht im Schuppen zaubern!«

»Sie werden bestimmt nicht verlangen, dass du dich in eine Nixe verwandelst.«

»Und wenn doch?«

»Lily, du schaffst das schon!«

Aber sie wurde nicht ruhiger, auch nicht als erst Betty mit einem Grinsen und schließlich Miriam und Sirius aus der Großen Halle kamen und beteuerten, dass manche Prüfer wirklich leichte Aufgaben stellten.

»Vor allem McGonagall ist heute gnädig gestimmt.«, meinte Sirius grinsend.

»Sie hebt sich die fieseren Sachen nur-«

»-für mich auf.«, vollendete James Lilys Satz und schob sie auf die große Flügeltür zu. »Du wirst da gleich reingehen und sie mit deinen Verwandlungen umhauen und hinzufügen, dass du alles von mir gelernt hast.«

»Das ist nicht klug, wenn McGonagall in der Jury sitzt.«

James grinste. »Für mich schon.« Und als die Flügeltür sich öffnete, schubste er Lily sofort hinein. Die meisten Ds, Es und Fs waren Slytherins, was Lily nicht weniger nervös machte.

Anders als bei den ZAG-Prüfungen, mussten die Schüler der Reihe nach die Aufgaben und Fragen der Prüfer lösen, was Lily nur noch nervöser machte, weil sie sich bei einem Fehler vor allen Beteiligten lächerlich machen würde und alle Jurymitglieder ihre Verwandlung beurteilen würden.

Lily musste die Hand ihres Mitschülers in einen Flügel verwandeln, dann seine Beine zu Pferdehufen, was bei dem dicken Finnigan ziemlich seltsam aussah, aber die Prüfer dennoch überzeugte. Mit einem Formular, auf dem ein dickes E als Prüfungsnote prangte kam Lily wieder aus der Großen Halle und strahlte James an.

»Erwartungen übertroffen!«, freute sie sich und hielt ihm den Zettel unter die Nase.

»Ich hab's dir doch gesagt, oder?« James grinste und nahm sie kurz in den Arm. Jetzt nach Verwandlung war für Lily das Schlimmste vorbei. Sie würde noch in Zaubersprüche, Kräuterkunde, Zauberkunst und VgddK Prüfung machen müssen, dann waren die Prüfungen für sie zu Ende. Anders als für Emily, die in Wahrsagen Prüfung schrieb und beinahe verzweifelte, weil sie bei den ganzen Symbolen und ihren Bedeutungen ständig durcheinander kam. Und Miriam las seit Wochen nur noch Bücher in Alte Runen, damit sie bei ihrer Prüfung nicht versagte. Peter war der einzige, der sich in Geschichte der Zauberei zur Prüfung gemeldet hatte, vermutlich weil es darin keinen praktischen Prüfungsteil gab. Und Remus machte außer in Geschichte in allen seinen Fächern Prüfung, weil er meinte, dass er das brauchte, um später irgendwo einen Job zu finden.

Er tat Lily jetzt schon leid. Jeden Tag der Woche hatte er eine andere Prüfung. Für sie wäre es die Hölle.

»Gut, dann geh ich mal.«, meinte James, als er mit den anderen Ps aufgerufen wurde und steckte gewohnt lässig seine Hände in die Hosentaschen.

»Sei höflich!«, mahnte Lily ihn und zog die Hände wieder heraus. »Streng dich an!«

James verdrehte die Augen. »Ich kann das, ich brauch mich nicht anzustrengen.«

Sie seufzte. »Viel Glück, James. Auch wenn du es nicht brauchst, es kann nicht schaden.«, meinte sie dann und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

»Bis gleich.« Er zwinkerte ihr zu und verschwand mit Peter hinter der Flügeltür.

»Zehn Galleonen, dass er nicht nur halb so ruhig ist, wie er vortäuscht zu sein.«, flüsterte Remus ihr ins Ohr und Lily stimmte ihm grinsend zu. James war und blieb ein Angeber, aber es überraschte Lily schon ein bisschen, dass er ihr sein *Ohnegleichen* eine halbe Stunde später nicht groß und breit unter die Nase rieb, sondern nur kurz zeigte und dann wieder in seine Tasche packte.

Peter war mit seinem *Akzeptabel* scheinbar mehr als zufrieden und Julia sprang vor Freude über ihr *Ohnegleichen* ihrem neuen Stiefbruder übermütig in die Arme.

Das Ergebnis der schriftlichen Prüfung blieb abzuwarten.

Doch nun mussten sich die meisten schon für den nächsten Tag vorbereiten: Zaubersprüche.

Lily schenkte sich das Lernen darauf, half nur James hin und wieder oder fragte ihn ab, sonst klemmte sie sich hinter ihr Kräuterkundebuch.

Und tatsächlich war sie am nächsten Tag völlig entspannt - ja, freute sich regelrecht auf die Prüfung, während James und Sirius vor der Großen Halle abwechselnd vor sich hin stöhnten.

»Warum habt ihr das Fach gewählt, wenn es euch so ankotzt?«, fragte Lily spitz.

»Weil man als Auror ein UTZ in Zaubersprüche braucht.«, knurrte Sirius und packte seine Tasche und Kessel, als sich die Türen öffneten. Wieder waren viele Einzeltische aufgebaut, doch dieses Mal versehen mit Schneidebrettern, Messern, Schälern und einer kleinen Feuerstelle. James platzierte sich so nah wie nur möglich an Lily, aber zu seinem Entsetzten bekam jeder Schüler einen anderen Trank zugeteilt, den sie in den letzten Jahren zu brauen gelernt hatten, und er konnte sich nichts von Lily abgucken. Das Reden während der

Prüfung war untersagt. Ein bisschen nervös machten die Prüfer Lily schon, weil sie durch die Tische schlichen, in die Kessel der Schüler lugten und immer mal wieder Kommentare auf Klemmbretter schreiben. Aber einer der Prüfer machte zufrieden einen Haken auf dem Pergament, als er in ihren Kessel lugte, und Lily entspannte sich wieder.

Als die Prüfung zu Ende war, standen James' Haare noch viel unordentlicher zu allen Seiten ab wie sonst, weil er sie sich im Laufe der Prüfung so oft gerauft hatte. Sirius hatte Rußflecken hier und da, aber immerhin ein *Erwartungen Übertroffen* kassiert, während James es zu einem Akzeptabel geschafft hatte. Das *Ohnegleichen* in Lilys Tasche war für niemanden eine Überraschung. Dafür das in Kräuterkunde am nächsten Tag. Sie hätte niemals gedacht, dass sie in diesem Fach so gut sein würde, ganz zu schweigen von Zauberkunst. Professor Flitwick war ganz aus dem Häuschen als er sah, wie viele seiner Schüler die Bestnote bekamen.

Als Miriam am nächsten Tag nach ihrer Prüfung in Alte Runen in den Gemeinschaftsraum kam, schrie sie die kleinen Drittklässler regelrecht vom Sofa herunter und ließ sich dann der Länge nach vornüber darauf fallen. Sirius kam kichern näher. »Wie ist es gelaufen?«

Ohne den Kopf aus den Polstern zu heben streckte sie den Arm und zeigte ihm ein Victory-Zeichen. Danach fiel ihr Arm wieder kraftlos herunter.

Auch Remus kam jetzt in den Gemeinschaftsraum getrottet, murmelte: »Nur noch Verteidigung, Astronomie und Muggelkunde. Nur noch Verteidigung, Astronomie und Muggelkunde...«

»Und Wahrsagen.«, rief Emily aus einer Ecke und lugte hinter ihrem Schulbuch hervor.

»Und Geschichte.«, fügte Peter hinzu.

»Und Pflege magischer Geschöpfe.«, brummt Sirius und James gleichzeitig und Remus stöhnte auf.

»Verdammt! Pflege magischer Geschöpfe! Das hab ich ganz vergessen!« Und schon war er im Jungenschlafsaal verschwunden.

»Warum legen die die Prüfungen auch direkt hintereinander?«, knurrte Miriam und setzte sich müde etwas auf.

»Weil sie davon ausgehen, dass wir uns das ganze Jahr über darauf vorbereiten. Und nicht erst eine Woche davor.«, erklärte Lily seufzend.

»Die haben echt keine Ahnung.«, meinte Sirius und setzte sich zu Miriam aufs Sofa.

»Ich brauch ein bisschen Abwechslung vom Lernen.«, meinte James und sprang auf. »Kommst du mit?«

Lily merkte erst nach ein paar Sekunden, dass er nicht mit Sirius, sondern mit ihr geredet hatte. »Ähm...«, sie sah auf ihr Schulbuch herunter. »Klar!«, meinte sie dann und folgte ihm aus dem Gemeinschaftsraum. Ein bisschen Abwechslung konnte ja nicht schaden, oder? Was auch immer James vor hatte, um sich abzulenken.

Er ging ins Erdgeschoss und Lily dachte, er wollte mit ihr nach draußen gehen, obwohl heute wieder so ein wolkenverhangener, schwüler Sommertag war, aber James bog in Richtung Kerker ab.

»Sag mal, Liebling, braucht man für einen Vielsafttrank Mondstein?«, fragte James und zog sie um die Ecke.

»Nein, Unsinn! Wieso? Du hattest doch bei der Prüfung keinen Vielsafttrank, oder?«

»Nur so.«, meinte James ausweichend, riss urplötzlich eine Tür zu seiner linken auf und schubste Lily hinein. Erschrocken stolperte sie in die Dunkelheit und ehe sie irgendetwas machen konnte, war James hinter ihr und schloss die Tür. Jetzt war es absolut finster in der kleinen Kammer und Lily drehte sich vorsichtig zu James um.

»Was soll das?«

»Ich wusste doch, ich schaff es noch mit dir in eine Besenkammer!« James kicherte und Lily spürte seine Hände, die sie an sich ziehen wollten.

»Nein! James, so ein Blödsinn!«, knurrte sie, drückte ihn weg, aber er riss sie mit sich und donnerte mit ihr leicht gegen die Tür. Lily tastete in der Dunkelheit nach dem Türknauf, aber James fand ihre Hand schneller und hielt sie fest.

»Komm schon, Lily! Was hast du gegen Besenkammern?«, fragte er immer noch lachend.

»Wir haben zwei Zimmer mit Betten und ein Sofa für uns. Wieso willst du in eine Besenkammer?«, erwiderte Lily genervt und suchte mit der freien Hand nach ihrem Zauberstab.

»Weil ich schon seit Jahren davon träume, mal mit dir in einer Besenkammer zu verschwinden.« James' Arme hatten sie umschlungen und hielten sie sanft.

»James, lass uns gehen, hier drinnen ist es stickig und es müffelt und...«

»Ich weiß, was ich mache.« James lachte, seine Nase streifte ihre Stirn und endlich hatte sie ihren Zauberstab gefunden, da beugte er sich schon herunter und suchte ihre Lippen. »Die Besenkammer zieht immer.«

»Tut sie nicht.«, meinte Lily, wich seinen Küssen aus, aber ihren Freund schien das nicht zu stören. Stattdessen küsste er ihren Hals, versuchte ihre Bluse aus dem Rock zu ziehen. »Das ist doch lächerlich! Was, wenn jemand die Tür aufmacht?«

»Versiegel die Tür.«, murmelte er in ihr Ohr, dass Lily ein Schauer über den Rücken lief. Ein wohliger Schauer.

»Man könnte uns hören.«

»Dann hör auf zu reden.« James hatte mit einem Ruck den Reißverschluss ihres Rocks geöffnet und zog ihre Bluse heraus, weshalb der Rock Anstalten machte, herunter zu rutschen. Schnell hielt Lily ihn fest.

»Hör jetzt auf, das ist doch verrückt!«, keuchte sie und krampfte die freie Hand in seine Schultern.

»Mach dich locker, Lily.«, meinte James strich mit einer Hand unter ihre Bluse und ihr Unterhemd. Seine Hand war kühl und Lily bekam Gänsehaut am ganzen Körper.

»Ich bin locker!«, log sie und James lachte in ihr Ohr, was die Gänsehaut nicht besser machte. Vermutlich weil es stockdunkel war und im Dunkeln das Innere Auge manchmal besser sah als das echte, konnte Lily sich plötzlich sehr genau an ihre Stunden mit James erinnern. Und die Erinnerung ließ ihr Herz rasen und lähmte ihren Zorn.

»Ich bin locker.«, wiederholte sie, ließ den Zauberstab fallen und ihren Rock los, schlang die Arme um seinen Nacken und zog sich an ihm hoch. »Aber das Pokalzimmer hätte mir besser gefallen.«

»Das nächste Mal.«, versprach James grinsend, strich mit beiden Händen unter ihre Bluse, ihr Rock fiel auf den Boden und Lily betete, dass jetzt wirklich niemand einen Eimer oder einen Lappen aus diesem Besenschrank brauchte.

»Siehst du? Der Zauber der Besenkammer.« James grinste, ließ seine Hände ohne Umschweife zu ihrer Körpermitte gleiten. »Für so was Ungehobertes würdest du mir gewöhnlich eine knallen.«

»Mach ich noch.«, versprach Lily.

»Im Dunkeln treffen sie eh nie.«

»Deine Wange vielleicht nicht. Aber es gibt Körperpartien, die dir sehr weh tun, und mein Knie bestimmt nicht verfehlen wird.«, meinte sie und begann sein Hemd aufzuknöpfen.

»Das würde ich dir nicht empfehlen. Wir wollten doch Kinder.«

»Wollten wir? Warum nehme ich dann täglich einen Trank aus Blutegehn und Knöterich zu mir?«

»Ist mir auch ein Rätsel.« Und dann riss er sich das Hemd von den Schultern und küsste Lily, dass sie gar nicht mehr daran denken konnte zu antworten.

Schritte hallten durch den Korridor und Lilys Körper spannte sich wieder ein bisschen an, aber James unterbrach den Kuss nicht. Neue Geräusche kamen hinzu. Jemand lief die große Marmortreppe hinunter. Lily war überrascht, wie viel man in der Besenkammer hörte und hoffte, dass man sie und James in dem zugigen Schloss nicht genauso gut hörte. James' Fuß stieß gegen einen Eimer, die Schritte draußen stockten, Lily hielt den Atem an. Wenn es Slughorn war, was würde er wohl sagen, wenn er sie und James hier erwischte, halbnackt?

Seltsamerweise brachte die Vorstellung sie zum Lachen und sie legte schnell ihre Lippen auf James', um es zu unterdrücken.

Die Schritte gingen weiter und plötzlich war da eine Mädchenstimme. Lily verstand die Worte nicht, sie konzentrierte sich eigentlich auch nicht darauf.

Aber als eine andere Mädchenstimme antwortete, so nah, dass sie nur vor der Besenkammertür stehen konnte, schnappte sie schon kurz erschrocken nach Luft.

»Lass mich zu Frieden, Parker.«

Julia? Lily löste sich von James' Kuss, legte das Kinn auf seine Schulter, spitzte die Ohren. Ihn schien das Gespräch nicht zu interessieren, stattdessen streifte er Lily die Bluse von den Schultern und ließ sie auf den Boden fallen.

Die andere Mädchenstimme, also Julias, kam näher. Lily verstand den Anfang des Satzes nicht, aber schließlich schien Julia in der Nähe des Besenschranks stehen zu bleiben.

»... du seinen Vorrat plünderst. Hast du die übrigen Zutaten zurück gebracht?«

»Ich sagte, du sollst mich in Ruhe...«

»Wirklich ein Jammer, dass du so versagt hast.« Julias überspitzte Stimmlage zeigte, dass sie das genaue Gegenteil meinte. »Aber gut für mich. Ich hab gewonnen!«, freute sie sich dann.

Gewonnen? Lily runzelte die Stirn, hob die Arme, als James ihr das Unterhemd ausziehen wollte und ließ ihn ihren Körper weiterentdecken.

»Gewonnen?«, fragte auch das andere Mädchen. »Du hast keinen Finger krumm gemacht, um Potter zu erobern!«

Bitte?

»Musste ich auch gar nicht. Das hat Lily für mich gemacht.« Julias Stimme klang übertrieben fröhlich und Lilys Verwirrung wuchs.

»Was meinst du?«, fragte auch das andere Mädchen und Lily war froh, nicht die einzige Dumme hier zu sein.

»Die Wette war, dass du es nicht schaffst, ihn zu erobern. Von meiner Eroberung war nie die Rede. Du schuldest mir zehn Galleonen, Cornwall.«

Lily schnappte nach Luft, aber nicht weil James ihren BH nach oben geschoben hatte. Cornwall? Julia hatte mit Christin gewettet? Um James?

»Die Wette war, ob du oder ich ihn Evans ausspannen!«

»Nein, war sie nicht. Darauf hätte ich mich nie eingelassen.« Julias Stimme hatte nichts an ihrer Fröhlichkeit verloren. »Ich wusste, dass weder du noch ich gegen Lily eine Chance haben. Es ging nur darum, ob DU James rumkriegst. Ich hab dagegen gewettet und du hast verloren. Zehn Galleonen. Jetzt.«

»Du... Du bist so ein Miststück, Parker!« Christin lachte auf. »Jetzt versteh ich das auch! Ich dachte, du wolltest über Lily an James herankommen, was mir ziemlich dämlich erschien, aber du hast nur dafür gesorgt...«

»Dass Lily nichts vergeigt, ganz recht. Und ich finde, sie sind wirklich ein tolles Paar, du nicht auch?«

Lily glaubte Christin knurren zu hören, aber vielleicht war es auch sie selbst. Sollte das heißen, Julia hatte ihr ihre Freundschaft nur vorgespielt?!

»Schön.« Etwas raschelte. »Schön, da hast du deine zehn Galleonen.« Klirrend fiel etwas zu Boden.

»Miststück.«

»Es war mir eine Freude mit dir Geschäfte zu machen.«, meinte Julia, da setzten schon Schritte ein und entfernten sich. Lily stieß James von sich. Sie wollte da raus, wollte Julia ins Gesicht schreien...

»Du bist fast nackt.«, erinnerte James sie leise, zog sie wieder an sich und berührte sie, als wäre nichts gewesen. In der Dunkelheit sah er nicht, wie wütend sie ihn ansah.

»Hey, Cornwall!«, rief Julia da noch. »Ich glaube, von den zehn Galleonen lad ich Lily zum shoppen und auf einen Kaffee ein!«

Sie erhielt keine Antwort, aber sie lachte eine ganze Weile. Lily stieß James wieder weg, griff nach ihrem Rock auf dem Boden und zog ihn hoch.

James hielt sie fest. »Lily, lass sie!«, flüsterte er in ihr Ohr.

»Was?!« Empört schnappte Lily nach Luft.

»Du hattest deine Rache an Christin. Jetzt hatte Julia ihre. Lass es darauf beruhen.«

»Sie hat mich benutzt!«

»Und trotzdem haben wir auch ihr das hier zu verdanken.«, flüsterte James und küsste Lily auf die Wange. »Vielleicht hätten wir es auch ohne sie hinkriegen können, aber das hätte unter Umständen auch ziemlich dreckig enden können... Außerdem mag sie dich!«

»Sie hat nur so getan, um...«

»Nein, Schatz, sie mag dich!« James' Lippen strichen über ihren Mund. »Sie hat dich gern. Ich hab mit ihr geredet und sie hat nicht gelogen, als sie sagte, dass sie gerne deine Freundin ist.«

»Woher willst du das wissen? Wusstest du von der ganzen...«

»Nein! Schatz, jetzt beruhige dich und sei leise!« Julias Lachen war verstummt, es klang, als summe sie noch fröhlich vor sich hin. Dann entfernten sich ihre Schritte wieder, polterten über die Marmortreppe und verschwanden.

Lily war stolz auf sich. Sie war Julia nicht an die Gurgel gesprungen. Stattdessen hatte sie ihre Hände in James' Schultern gekrampft, dass es ihm Tränen in die Augen trieb und er war froh, dass sie es in der Dunkelheit nicht sah.

»Sieh es so: Julia hat dir bei deiner Rache geholfen. Du hast ihr bei ihrer Rache geholfen. Ihr seid quitt, ihr

versteht euch gut... Der Grund, warum ihr euch angefreundet habt ist doch egal!«

»Nein, ist er nicht!«

»Lily, du weißt ich liebe dich und ich würde dich bei allem unterstützen, aber ich will nicht noch eine durch geknallte Exfreundin haben, die du bekriegst! Also bitte, mir zu liebe, atme tief durch, schlaf ein paar Nächte darüber und dann verzeih ihr!«

Jetzt war es sicher Lily, die knurrte. James streichelte ihren Rücken auf und ab in der Hoffnung, es würde sie beruhigen. »Na schön.«, räumte Lily schließlich ein. »Aber ob ich ihr verzeihe weiß ich noch nicht!«

»Danke.« James atmete erleichtert aus. »Dann zieh dich jetzt wieder aus und lass uns weiter machen.«

»Du glaubst doch nicht, dass ich nach alledem immer noch...?!«

»Na ja«, James seufzte enttäuscht, »einen Versuch war's wert.«

# Kapitel 71

Am nächsten Morgen kam endlich die Eule, auf die Sirius so sehnlich gewartet hatte. James war ein bisschen überrascht, als die Eule seiner Mutter nicht bei ihm, sondern bei Sirius landete, aber er sagte nichts. Sirius bemühte sich den Brief möglichst gelangweilt von dem Eulenbein zu lösen und ihn so langsam aufzureißen, als würde ihn der Inhalt nicht interessieren.

»Und?«, fragte James nach einer Weile und merkte nicht, wie Lily neben ihm beinahe vor unterdrückter Aufregung platzte.

»Es geht allen gut.«, sagte Sirius und sah von Lily zu James. »Und ich soll endlich mein Motorrad verkaufen.«

James grinste: »Das übliche also.«, und Sirius nickte. Lily lehnte sich erleichtert zurück und atmete tief durch. James' Dad ging es gut. Alles war gut.

Plötzlich klopfte jemand Lily auf die Schulter und als sie sich umdrehte, stand da ein Mädchen mit leicht rosaroten Haaren. Schüchtern machte sie einen Schritt zurück und lächelte zögerlich, als Lily sie anlächelte.

»Hallo!«

»Hallo...«

»James«, Lily legte die Hand auf seine Schulter und nickte zu dem Mädchen, »das ist Eve.«

Etwas verwundert drehte James sich um, musterte die Slytherin, die errötend zu Boden sah, einen Moment lang. »Tag!«, grüßte er dann und wollte sich schon wieder umdrehen, aber Lily hielt ihn auf.

»Eve möchte dich etwas fragen.«

Erschrocken sah Eve auf. »Aber hast du nicht schon...?«

»Na los.« Lily lächelte ihr aufmunternd zu. »Er beißt nicht!«

Fragend sah James sie an und Eve tapste von einem Bein auf das andere.

»Na ja... Ähm... Miss Evans...«

»Lily.«

»Lily meinte... Also, Sie sind ja so gut im Quidditch, also...« Hilfe suchend sah Eve Lily an, die sich ein Lächeln nicht verkneifen konnte.

»Eve wollte fragen, ob du meine Flugstunden auch auf sie ausweiten kannst.«, erklärte Lily und legte eine Hand auf James' Bein.

»Ähm«, machte James überrascht, sah von dem Mädchen zu Lily und wieder zurück. »Gibt es wirklich keinen anderen, der-«

»James, komm schon.« Lily streichelte sein Bein. »Wenn die Prüfungen vorbei sind hast du sowieso nichts mehr zu tun!«

»Äh...« Noch einmal sah James von Lily zu Eve und zurück. »Ja, gut, okay.«, willigte er dann ein. »Morgen?«

Eve strahlte ihn an, nickte schnell und Lily hätte es nicht gewundert, wenn sie auch noch einen Luftsprung gemacht hätte. Aber so weit hatte Eve sich wohl im Griff. Sie lächelte nur Lily noch einmal zu und verschwand dann mit schnellen Schritten aus der Großen Halle.

»Gut gemacht, Lily.«, lobte Miriam ihre Art, James zu manipulieren.

»Echt süß die Kleine.«, meinte Remus grinsend.

»Sie ist Slytherin.«, murmelte James und widmete sich wieder seinem Frühstück.

Lily zog die Augenbrauen hoch. »Und?«

»Nichts.«, meinte James schnell. »War nur... Eine Feststellung.«

Die Prüfung in Verteidigung gegen die dunkeln Künste war von allen die verblüffendste. Nicht, weil völlig unerwartete Dinge von den Schülern verlangt wurden, sondern weil Rockwill die Schüler bei ihren Darbietungen dermaßen in Grund und Boden schrie, dass die Prüfer die Schüler verteidigten und vielleicht aus Trotz oder Mitleid besonders großzügig gute Noten verteilten. Mehr als zufrieden machten sich die Gryffindors allesamt mit hervorragenden Prüfungsergebnissen auf den Weg in den Gryffindorturm.

Im Raum angekommen verteilte Cameron Einladungen zu Slughorns alljährlicher Abschiedsfeier. »Für dich, Evans... James... Weißt du, dass McGonagall überlegt, mich nächstes Jahr zum Captain zu machen?«,

fragte er und drückte James die Einladung in die Hand.

»Dann viel Glück, beim zusammenstellen eines neuen Teams.«, meinte James und musterte die Einladung als wisse er nicht, ob er sie überhaupt öffnen sollte. »Es bleiben ja nur du und Finn übrig...«

Cameron nickte betrübt und lief dann Betty hinterher, um ihr ihre Einladung zu bringen.

»Ich hab gar keine richtige Lust zu der Party zu gehen«, nahm Lily James die Worte aus dem Mund und musterte das Briefchen ebenso missmutig. »Ich würde lieber allein feiern... Wir alle unseren Abschied.« Sie sah sich im Gemeinschaftsraum um und seufzte.

»Du meinst... Alle Siebtklässler?«, vergewisserte sich James.

»Ja«, Lily nickte. »Fast alle.«, fügte sie dann hinzu und sah zu Boden.

»Warum eigentlich nicht?« James legte ihr einen Arm um die Schulter und steckte die Einladung ungeöffnete in seine Hosentasche. »Wir könnten uns von der Slug-Club-Party schleichen, die große Eingangstür blockieren – guck nicht so, natürlich geht das! Das haben wir schon hundertmal... äh... also, wir blockieren die Eingangstür und schleusen die anderen nach draußen und feiern am See.«

»Warum am See? Wäre der Raum der Wünsche nicht einfacher?«

»Nja, aber da haben wir schon hunderte Partys geschmissen.« James winkte ab.

»Hunderte Partys?«

»Ja.« Er grinste. »Du hast ja immer nein gesagt, wenn ich fragte... Aber ob du zu dieser Party kommst muss ich nicht fragen, oder?«

Erst wollte sie genervt seufzen, aber dann konnte sie sich ein Lächeln doch nicht unterdrücken. »Nein«, meinte sie, »musst du nicht. Ich würde liebend gerne mit dir auf diese Party gehen.«

»Party?« Remus fuhr herum. »Nein, Leute! Ich schreib noch Prüfungen! Ich kann euch jetzt nicht helfen auch noch eine Party zu organisieren!«

»Reg dich ab, Remus!« James verdrehte die Augen und klopfte ihm auf die Schultern. »Wir regeln das auch ohne dich.«

»Sag es bloß nicht Alice.«, flüsterte Remus ihm zu. »Die macht wieder eine riesen Sache daraus und...«

»Ich weiß, keine Sorge.« James lachte. »Ich kann sowieso nicht so eine große Sache daraus machen... Ich darf doch Lilys neuer Freundin Flugstunden geben.«

Remus grinste, sah raus aus dem Fenster. »Aber nicht heute... Es sei denn, du willst vom Blitz erschlagen werden.«

Tatsächlich war es draußen stockdunkel, dabei war es gerade mal Nachmittag. Ein Hitzegewitter würde niemanden überraschen, es war schon seit Tagen so warm und schwül, und roch nach Regen, aber das wirkliche Unwetter ließ sich Zeit.

»Nein. Morgen.«, meinte James und sah Lily an.

»Morgen.«, bestätigte sie und nahm seine Hand. Sie war wirklich stolz darauf, dass er sich dazu überwunden hatte. Eve war zwar ein kleines Mädchen, aber sie war eine Slytherin. Und James neigte dazu die Welt in Schwarz und Weiß einzuteilen.

Vielleicht würde ihn das von anderen Farben überzeugen.

Die Erde erbebt. Der Lärm war ohrenbetäubend. Für einen Moment hielt die Welt den Atem an.

Und Lily riss die Augen auf und fuhr hoch. Auch James neben ihr war wach, setzte sich auf. Das Bett wackelte noch. Stille folgte.

Und darauf der Regen.

»Wow«, machte James und sprang aus dem Bett. »Das war bestimmt ein Kugelblitz! Der muss irgendwo eingeschlagen sein! Hast du schon mal so einen Donner gehört?« Er sah aus dem Fenster, gegen das jetzt hart dicke Regentropfen prasselten und sah hinaus. Sein Gesicht leuchtete in der Dunkelheit auf, als es erneut blitzte und Lily schauderte.

»Nein.«, sagte sie und wickelte sich aus der Decke. »So was habe ich noch nicht erlebt.«

»Der hat ganz bestimmt eingeschlagen! Aber ich sehe nirgendwo was brennen... Aber selbst wenn, der Regen würde das Feuer löschen. Was meinst du?« In der blitzenden Dunkelheit konnte sie das aufgeregte Funkeln in seinen Augen erkennen.

»Vermutlich.«, murmelte sie, stellte sich zu ihm ans Fenster. Es war stockdustere Nacht. Der Mond war völlig von einer schwarzen Wolke bedeckt. Blitzte fraßen sekundenschnelle Risse in die Wolkendecke. Der Wind drückte gegen die Fensterscheibe, irgendwo zog er durch die Mauer. Eigentlich mochte Lily Gewitter,

Blitze, Donner, Regen. Aber dieses Unwetter bereitete ihr Gänsehaut.

»Der Donner hat bestimmt ganz Hogwarts geweckt.«, murmelte James und wandte sich von Fenster ab.

»Sollen wir auf die Gänge und nach Ausreißern suchen?«

Lily schüttelte den Kopf. »Wer will schon bei dem Wetter aus seinem warmen Bett raus?«

»Na ja.« James musterte sie wenig überzeugt und ein Lächeln huschte über Lilys Gesicht.

»Ich bin nicht die Norm James.«, murmelte sie. »Ich mag Gewitter. Außerdem überrascht es mich, dass DU freiwillig den Lehrern helfen willst.«

»Es ist überraschender, dass du nicht auf diese Idee gekommen bist.«, erwiderte er, trat hinter sie und legte die Arme um ihre Mitte. Seinen Kopf schmiegte er an ihren und Lily lehnte sich an seine Brust. Die letzten Tage war es warm, aber schwül gewesen. Das Gewitter war nur eine Frage der Zeit gewesen. Trotzdem war es Lily nicht ganz geheuer.

Eine Weile schwieg James, dann lachte er und vergrub das Gesicht in Lilys Schulter. »Ich hab Gänsehaut. Wie dämlich.«

»Ist dir kalt?« Lily umfasste schnell seine Hände, die aber schön warm waren.

»Nein.« James seufzte. »Dieser Donner hat mich an was erinnert.«

»Woran denn?«

»An einen Angelausflug mit meinem Dad.«

»Einen Angelausflug?«, wiederholte Lily verwirrt und dachte daran, dass genau so ein Ausflug auch James' Patronuserinnerung war.

»Ja. Wir waren Eisangeln. Auf einem See in Norwegen. Es war scheißkalt und der See war eine riesige Eisfläche. Dad hat ein Loch in das Eis gezaubert und unsere beiden Angeln beködert und reingeworfen. Wir haben gewettet, bei wem von uns die Fische anbeißen werden. Dann hat Dad mich vom See runter geschickt und wir haben einen Schneemann gebaut und zum tanzen gebracht. Er hat nur eine Sekunde nicht aufgepasst, da hat die Angel gezuckt und ich bin losgerannt, völlig kopflos aufs Eis. Und als es unter mir einbrach, klang es ein bisschen so, wie dieser Donner vorhin.«

Lily hielt den Atem an. »Du bist im Eis eingebrochen?«, fragte sie, als würde James ihr Lügen erzählen.

»Ja. Das war nicht schön.« Er lachte kurz, aber Lily spürte, wie sich die Härchen auf seinen Armen wieder aufstellten.

»Nein, bestimmt nicht.«, murmelte sie und wieder durchzuckte ein Blick den Himmel. James schwieg einen Moment lang und sah mit ihr dem Blitz hinterher. Der Donner folgte bald, das Gewitter war nah.

»Das war wie tausend Nadelstiche.«, flüsterte er. »Wie Feuer nur ohne Brandblasen. Ich war acht, ich konnte noch nicht mal richtig schwimmen. Mit Klamotten und so erst recht nicht.« James schluckte, wieder ein Donner, aber den Blitz hatten sie nicht gesehen. »Durch das Eis hab ich den Himmel sehen können. Aber das Loch, durch das ich gefallen war, war weg. Und unter mir war alles dunkel. Und egal was ich tat, ich sank immer tiefer und tiefer... Ins Nichts.«

Jetzt schauderte auch Lily. »Hat dein Dad dich rausgeholt?«

»Ja.« James nickte. »Mit ein paar Zaubern hatte er mich aus dem Wasser geholt. Ich war vielleicht höchstens eine Minute Unterwasser. Aber das hat gereicht. Ich hab gezittert, das kannst du dir gar nicht vorstellen. Dad ist sofort mit mir nach Hause appariert, Mom hat mir die Kleider vom Leib gerissen und mich in zehn Decken gehüllt und vor den Kamin gesetzt und trotzdem konnte ich nicht aufhören zu zittern.« James drückte Lily ein bisschen fester an sich. »Den ganzen Abend haben sie mich abwechselnd im Arm gehalten. Ich glaube, ich hab ihnen einen riesen Schrecken eingejagt.«

»Kann ich mir vorstellen.«, murmelte Lily. Wenn das einzige Kind im Eis verschwindet... Miranda liebte James doch so sehr. Bestimmt hatte sie James das Angeln auf alle Zeiten verboten. Das hätte Lily zumindest gemacht. Und überprüft, ob das Haus kindersicher war, weil sie das Kind nicht mehr so schnell rausgehen lassen würde...

»An dem Tag hab ich gelernt, dass ich leben will.«, sagte James und riss Lily aus ihren Gedanken. »Daran erinnere ich mich immer wieder, wenn ich einen Patronus aufrufe. Dass ich leben will. Mit Mom und Dad. Mit meinen Freunden. Und mit dir.«

Lily lächelte und kuschelte sich sanft an ihn. »Ich bin froh, dass dein Dad dich da heil rausgeholt hat.«

James schmunzelte, küsste ihre Schläfe und flüsterte: »Ich auch. Und ich bin froh, dass du nicht in das Flugzeug gestiegen bist.«

Sie riss die Augen auf und konnte für einen Moment nicht atmen. Wieder zerschnitt ein Blitz den Himmel.

»Ich auch.«, flüsterte Lily, bevor der Donner kam. Er übertönte das Echo ihrer Worte in der Stille und wischte sie weg, als wären sie nie da gewesen.

Der Donner war gewaltig gewesen. Sofort waren die Jungen aus ihren Betten gesprungen und ans Fenster gerast, doch die folgenden Blitze und Donner waren nicht annähernd so atemberaubend, wie dieser erste. Enttäuscht legten sie sich wieder schlafen.

Aber so sehr Sirius es auch wollte, irgendwie wollte der Schlaf nicht zurück kommen. Er würde schon bald 19 werden... Plötzlich schien sich alles zu ändern. Aber hatte ER sich in den letzten Jahren verändert? Sirius fühlte sich noch wie 16, hatte dieselbe Frisur wie mit 16, war seitdem nur einen Zentimeter gewachsen.

Hatte dieser Zentimeter ihn verändert?

Plötzlich knarrte die Tür zu den Jungenschlafsälen. Sirius horchte auf. War einer der Jungen aufgestanden? In Remus' Bett neben ihm raschelte es und Sirius zog neugierig seinen Vorhang ein Stückchen zurück. Er sah die zugezogenen Vorhänge von Remus' und in der Ecke von Franks Bett, ein dünner Lichtstrahl erhellte das Zimmer ein bisschen, doch die Tür schloss sich und das Licht verschwand.

Sirius lag ganz still.

Da waren Schritte. Leise, vorsichtige Schritte, die näher kamen, aber Sirius konnte niemanden entdecken. Der Vorhang zu seinem Bett wurde weiter zurückgeschoben wie durch Geisterhand. Sirius ließ seinen Zauberstab leuchten, zog die Augenbrauen hoch. »Prongs?«

Ein schwarzer Wuschelkopf erschien aus dem Nichts, aber es war nicht James'.

»Sehr witzig.«, knurrte Miriam und Sirius konnte ein Grinsen nicht unterdrücken. Aber bevor er fragen konnte, was los war, meinte Miriam schon: »Kommst du mit runter?«

»Äh... Klar!« Sirius sprang möglichst leise aus dem Bett. In Remus' Bett raschelte es wieder, Peter begann leise zu schnarchen. Miriams Kopf folgte ihm aus dem Schlafsaal. Es wunderte Sirius nicht, dass Miriam wach war – der Donner vorhin hatte bestimmt halb Hogwarts geweckt – aber dass sie noch einmal mitten in der Nacht bei ihm auftauchte, nachdem er sie das erste Mal so zurückgewiesen hatte, wunderte ihn doch ein bisschen. Auch, dass der Gemeinschaftsraum leer war, obwohl jetzt sicher nicht mehr alle Gryffindors schlummerten, wunderte ihn ein bisschen.

Miriam warf Emilys Tarnumhang ab und setzte sich auf das Sofa. Der eine oder andere Regentropfen verirrte sich in den Kamin und kam mit einem leisen Plopp in der Asche an. Sonst war alles still.

Sirius setzte sich zu ihr. Er wusste nicht, was er hier sollte, er wusste nur, dass Miriam ihn nicht einfach so aus dem Bett holen würde.

»Ich konnte nicht schlafen.«, erklärte sie auch schon und lehnte sich an seine Schulter. »Hab ich dich geweckt?«

»Nein. Ich konnte auch nicht mehr schlafen.« Sirius lächelte und schlang den Arm um sie. Auch besah er sie sich jetzt zum ersten Mal bewusst. Ihre Haare waren vom Schlafen durcheinander geraten und standen hier und da ab, sie trug einen weißen Pyjama mit kleinen braunen Bärchen darauf und ohne Make-up sah sie erstaunlicherweise aus, wie ein kleines Mädchen, aber vielleicht lag das auch an dem Kinderschlafanzug.

»Hat mir meine Mom gekauft.«, erklärte Miriam, als sie seinen Blick sah und zupfte an dem Pyjama herum.

»Hübsch.«

»Kitschig.«

»Trotzdem hübsch.« Sirius grinste und Miriam konnte ein Schmunzeln nicht unterdrücken.

»Sie ist nicht ganz so mies.«, meinte sie dann.

»Wer?«

»Meine Mom.« Miriam lehnte sich gegen die Sofalehne und sah hoch zur Decke. »Sie hat auch ihre guten Seiten. Sie geht oft mit mir shoppen und zahlt alles, was ich will, wenn es ihr auch gefällt. Sie behandelt mich, wie eine Erwachsene. Das hat sie immer getan.«

»Aber sie kauf dir einen Kinderpyjama?«

»Der ist nicht für Kinder! Das Motiv vielleicht... Sie meinte, unschuldig sei sexy.«

Sirius lachte und Miriam konnte nicht anders, sie musste mit einstimmen.

»Du hast alles an deinen Eltern, oder?«, fragte sie dann und wandte den Kopf zu ihm. Er nickte, sah dann weg, herunter auf seine Hand, die ihre nahm. »Warum?«

»Sie sind grausam. Herzlos. Überheblich. Ich glaube, in sechzehn Jahren habe ich von ihnen nicht ein

einziges Mal ›Wir sind stolz auf dich, Sirius‹ oder ›Wir lieben dich, Sirius‹ gehört.«

»Und bei James' Eltern?«

»Miranda lobt mich regelmäßig.«, erklärte Sirius nicht ohne einen gewissen Stolz, der Miriam zum schmunzeln brachte.

»Du hast sie wirklich lieb?«

»Ich wünschte, ich wäre in James' Familie hineingeboren worden.«

»Warum?«

»Warum!« Sirius lachte bitte. »Dann hätte ich das alles nicht ertragen müssen.«

»Was alles?«

Er wich ihrem Blick aus. »Alles eben.«, murmelte er. »Alle Grausamkeiten. Alle Forderungen... Sie haben mich auch immer, wie einen Erwachsenen behandelt. Und wenn ich mich nicht wie einer benommen habe dann... Dann wurde ich bestraft. Ich hatte nie richtiges Spielzeug, weißt du? Ich hatte nie... Freunde. Vor James, Remus und Peter hatte ich nie Freunde. Nur meine Verwandten und die sind ätzend.«

»Stimmt.« Miriam grinste. »Aber Potter ist nicht weniger ätzend.«

»Ach sei still.« Er schüttelte den Kopf. »James war immer für mich da.«

»Das ist so, wenn man eine Ehe führt.«

»Sehr witzig.«

Sie lächelte, legte den Kopf wieder auf seine Schulter. »Hast du Potter lieber als mich?«

»Das kann man nicht vergleichen.«

»Nein?«

»Er ist... so was wie mein Bruder. Du bist meine Freundin. Das sind völlig verschiedene Gefühle.«

»Wirklich?« Miriam grinste weiterhin.

»Ich bin nicht schwul, Miri!«

»Aber Blut ist dicker als Wasser.« Sie setzte sich auf. »Wenn du ihn schon deinen ›Bruder‹ nennst...«

Er seufzte. »Hör auf mit mir um drei Uhr nachts darüber diskutieren zu wollen!«

»Wir haben schon lange nicht mehr diskutiert.« Miriam lehnte sich wieder in die Sofalehne. »Ich vermisse das ein bisschen.«

»Nja, stimmt schon, du bist super zum Stressabbauen.« Sirius lachte leise und wandte sich wieder ihr zu. Das dämmerige Licht der wenigen Kerzen im Gemeinschaftsraum tauchte ihr Gesicht in helle und dunkle Flecken.

»Gleichfalls.«, murmelte sie.

»Warum konntest du nicht mehr schlafen?«

»Vermutlich aus demselben Grund wie du.«, wich sie aus und Sirius zog die Augenbrauen hoch.

»Sag!«, forderte er.

»Hab ich doch schon.«

»Miri...«

Sie verdrehe die Augen. »Okay... Ich... Ich mag keine Gewitter.«

Überrascht setzte Sirius sich auf. »Nein?«

»Nein!«

»Warum nicht?«

»Weil... Mein Großvater wurde vom Blitz erschlagen.«

»Ernsthaft?«

Sie nickte. »Er hat an einem Blitzzauber gearbeitet...«

»Okay, dann wundert es mich nicht mehr...«

»In der Muggelschule hab ich gelernt, dass JEDER Blitz irgendwo einschlägt... Die Wahrscheinlichkeit ist zwar gering, aber warum sollte er nicht auch mich treffen? Die Wahrscheinlichkeit, dass der Blitz in Grandpa einschlägt war auch gering, obwohl er mit Blitzzaubern experimentiert hat. Ich hasse es schon einen elektrischen Schlag zu bekommen... Stell dir nur mal vor, wie weh so ein Blitzschlag tun muss! «

Sirius lehnte sich wieder zurück und unterdrückte ein Lachen. »Ist das dein Ernst?«

»Warum nicht?« Miriam sah ihn genervt an und Sirius konnte sich ein Lächeln nicht mehr verkneifen. Miriam, die noch nie, so weit Sirius zurückdenken konnte, Angst gezeigt hatte, fürchtete sich tatsächlich vor Gewittern wie ein kleines Kind.

»Du bist süß.«, meinte Sirius und zog sie an sich.

»Was? Wieso?«

»Kannst du das Kompliment nicht einfach mal annehmen?«

»Das war ein Kompliment?«

»Ja!«

»Oh.« Miriam dachte kurz darüber nach. »Dann... Danke.«

Wieder musste Sirius lachen. Es kam wirklich selten vor, dass Mädchen Komplimente einfach annahmen, in diesem Punkt unterschied sie sich wohl nicht von anderen.

»Und warum konntest du nicht mehr schlafen?«

»Mir ging viel durch den Kopf.«

»Zum Beispiel?«

»Miranda meinte, ich werde erwachsen. Aber ich fühle mich nicht gerade erwachsen.«

»Ich glaube, erwachsen sein ist kein Gefühl. Entweder man ist es, oder man ist es nicht.«

»Möglich.« Sirius zuckte mit den Schultern.

»War sie stolz?«, fragte Miriam nach einer Weile. »Weil du erwachsen wirst?«

»Ja.« Er nickte. »Und traurig.«

»Traurig?«

»Weil ihre Kinderchen flügge werden.«

Miriam runzelte die Stirn. »Ziehst du bei ihnen aus?«

»Vermutlich.« Sirius spielte mit ihren Händen, verschränkte sie ineinander und löste sie wieder. »Jetzt, wo ich Geld hab... Vermutlich. Bleibst du bei deiner Mom?«

»Ich weiß nicht.« Miriam seufzte und er kam nicht umhin es zu bemerken:

»Du hast sie doch lieb.«

»Wen?«

»Deine Mom. Du hast sie lieb.«

Sie schien nicht überrascht, dass er es sagte, nur nachdenklich. »Vermutlich.«, murmelte sie dann. »Du?«

»Ich kenn deine Mom nicht.«

Genervt verdrehte sie die Augen. »Sirius...«

»Ich hab Miranda lieb. Und James. Also, James' Dad James. Sie sind meine Eltern. Meine leibliche Mutter ist fürchterlich, eine grausige Frau. Du kannst dir gar nicht vorstellen... Sie schreit ständig. Bei allem was sie tut, schreit sie!«

»Wie Parker?«

»Schlimmer! Parkers Stimme ist wenigstens nicht so nervig.« Sirius schnaubte. »Sie zetert und kreischt... Ich hab das immer gehasst. Und Vater hat bei jeder Gelegenheit seine Macht demonstriert. Die beiden hätten niemals, niemals Kinder bekommen sollen. Ein bisschen kann ich verstehen, dass Regulus zu dem geworden ist, was er jetzt ist. Ein bisschen. Aber nur ein bisschen.« Sirius seufzte und Miriam runzelte wieder nachdenklich die Stirn.

»Es muss schön sein, von Menschen umgeben zu sein, die einen lieben.«

»Ja...« Sirius zog sie wieder an sich. »Das ist es. Oder?«

»Wieso fragst du mich?«

»Weil... Du doch umgeben bist von Menschen, die dich lieben.«

Miriam hob die Augenbrauen. »Zum Beispiel?«, fragte sie dann und hätte sich am liebsten dafür auf die Zunge gebissen.

Sirius zögerte einen Moment, aber dann beugte er sich zu ihr herunter und flüsterte in ihr Ohr: »Von mir.« Er zog den Kopf nur ein bisschen zurück, dass er ihr in die Augen sehen konnte. Sie waren dunkel im Dämmerlicht.

»Warum flüsterst du?«, flüsterte Miriam zurück.

»Wenn man etwas leise sagt, ist es nicht ganz so schlimm, oder?«, antwortete Sirius flüsternd.

»Ich weiß nicht... Ist es das?«

»Ich finde schon.«

»Ich finde, wenn man flüstert, klingt es wie ein Geheimnis. Und Geheimnisse sind schlimm.«

»Warum?«

»Weil... Weil Geheimnisse immer irgendwo einen Haken haben.«

Sirius lachte leise. »Das hier hat keinen Haken.«, versprach er und flüsterte noch einmal in ihr Ohr: »Ich...

Ich liebe dich. Glaube ich.«

»Glaubst du?«

»Weiß ich.«, verbesserte er.

»Ganz ohne Haken?«

»Ganz ohne.«

»Dann hör auf zu flüstern!«

»Du flüsterst doch selber!«

Und da mussten sie beide lachen, wenn auch nur kurz und eine gewisse Anspannung lag auch noch in der Luft. Sirius hielt für einen Moment den Atem an, als sie ihm wieder in die Augen sah. Was würde sie sagen? Würde sie wieder einen Wutanfall bekommen? Oder es so hinnehmen? Seine Gefühle sogar erwidern?

»Ich glaube, ich kann mich an den Gedanken gewöhnen.«

»Dass ich dich liebe?«

»Dass du alles verkomplizierst.«

»Du bist viel komplizierter als ich. Du bist irre!«

Darüber musste Miriam tatsächlich einen Moment lang nachdenken. »Du bist dämlich.«, meinte sie dann und fragte noch im selben Atemzug: »Darf ich bei dir schlafen?«

»Bei mir? In meinem Bett?«

»Nein, auf dem Fußboden. Natürlich in deinem Bett!«

Sirius nickte langsam. »Okay.«

»Okay.«, meinte auch Miriam und stand auf, Sirius folgte ihr. Sie warf sich wieder den Tarnumhang über, folgte Sirius in den Jungenschlafsaal. Möglichst ohne die Jungen zu wecken und ohne bemerkbar zu machen, dass Miriam bei ihm war schlüpfte sie in Sirius' Himmelbett, wo sie die Vorhänge sorgfältig zuzog und den Tarnumhang beiseite legte. Sirius hatte noch nie eine ganze Nacht mit einem Mädchen verbracht. Irgendwann waren sie immer aus dem Schlafsaal geschlichen, damit seine Schlafsaalkollegen nicht mitbekamen, was sie ohnehin schon wussten. Aber er musste zugeben, so schlecht fühlte es sich gar nicht an, einen Arm um Miriam zu legen und sich an sie zu kuscheln. Ihr Rücken drückte sich an seine Brust, ihre Hände hielten seine. Bestimmt hatte sie auch noch keine Nacht bei einem Jungen verbracht.

»Schlaf schön.«, hauchte Sirius noch in ihr Ohr und ihre Hände drückten seine. Dann atmete er ihren Geruch tief ein und als er dieses Mal versuchte, einzuschlafen, klappte es auf Anhieb.

## Kapitel 72

»Rate, was in Pflege magischer Geschöpfe abgefragt wurde.«, begrüßte James Lily im Gemeinschaftsraum am Nachmittag, als er mit Sirius, Remus und Frank von der Prüfung zurück kam. Lily hatte gerade Emily in Wahrsagen abgefragt, ihre Prüfung war morgen.

»Ähm... Flubberwürmer?«, riet Lily.

»Einhörner!«, knurrte Frank und ließ sich auf das Sofa fallen. »Diese miesen Grasfresser, die meine Alice angegriffen haben! Die wollten von uns hören, dass Einhörner an sich zahme und friedvolle Tiere waren. Pah!«

James und Sirius zuckten mit den Schultern. »Frank hat es ziemlich versaut.«, meinten sie dann und Frank knurrte: »Ich hab doch recht! Diese Viecher sind aggressiv!«

»Weil die Einhörner sich gewöhnlich nur Jungfrauen annähern, war es ziemlich schwer ihr Vertrauen zu gewinnen, was Teil der Aufgabe war.«, brummte Sirius. »Ehrlich, wer hat sich diese dämliche Prüfung ausgedacht?«

»Was musstet ihr genau machen?«, fragte Emily nach und musterte Remus besorgt. Er sah ziemlich fertig aus, bleich und hatte Augenringe wie sonst an Vollmond.

»Wir sollten ihnen ein Haar aus dem Schweif schneiden.«, murmelte er, schloss die Augen und lehnte sich im Sofa zurück.

»Remus war der einzige, der überhaupt an ihren Schweif hingekommen ist.« James klopfte Remus anerkennend auf die Schulter, was den Gryffindor sofort wieder aufschreckte, wo er sich doch gerade entspannt hatte. »Aber als er das Messer rausholte war das Einhorn blitzschnell weg!«

»Ihr Armen.«, seufzte Lily und legte Emilys Wahrsagebuch zur Seite. »Was habt ihr bekommen?«

»Na ja, Frank bekam ein dafür, dass er die Tiere angespuckt und beschimpft hat ein großes, dickes *Schlecht*.« James blinzelte zu Frank rüber, der mit verschränkten Armen auf dem Boden vor dem Kamin saß und immer noch vor sich hin schmollte. »Remus bekam ein *Erwartungen übertroffen* und Sirius und ich ein *Akzeptabel*.«

»Dann war es also gar nicht so mies. Außer für dich, Frank.«

»Ausgerechnet Einhörner!«, fauchte er noch einmal und brachte Lily zum grinsen.

»Geh doch mal nach Betty sehen. Sie heitert dich sicher wieder auf.«

»Potter, halt die Klappe!«, meinte Frank genervt, stand aber auf und verließ den Gemeinschaftsraum.

Kichernd sahen die Jungen ihm nach.

»Also, James.« Lily stand auf und setzte sich zu James auf den Schoß. »Wann hast du die Flugstunde für Eve geplant?«

»Eigentlich noch gar nicht.«

»James!«

»Ja, schon gut!« James verdrehte die Augen. »Ist mir egal... Jetzt? Es ist weitgehend windstill.«

»Schön. Dann hol ich sie.« Lily sprang auf, aber James hielt sie fest.

»DU gehst nicht zum Slytheringemeinschaftsraum!«, bestimmte er barsch.

»Was? Aber...«

»Ich hol sie. Du gehst dich umziehen und meinen Besen und den Schlüssel für den Schuppen holen.«

»Aber...«

»Keine Widerrede, Lily!« Und damit ging James aus dem Gemeinschaftsraum. Verdutzt sahen ihm seine Freunde nach.

»Was sollte das denn?«, fragte Emily verwundert.

»Das war wohl Jamesies Beschützerinstinkt...«, meinte Sirius schulterzuckend. »Solange er dich nicht ankettet ist alles in Ordnung. Viel Spaß bei der Flugstunde, Evans!«

Eves hochrote Gesichtsfarbe biss sich ein wenig mit dem zarten Rosa ihrer Haare, als sie aus dem Slytheringemeinschaftsraum trat, wo James auf sie wartete. Er hatte ein paar Erstklässler gebeten sie raus zu holen. Sie hatten ihn argwöhnisch angeguckt und er hatte schon gedacht, sie hätten seine Bitte nicht weitersagt, als Eve aus dem Gemeinschaftsraum trat.

»Hey!«, begrüßte er sie und suchte ihren Blick, aber Eve starrte auf den Boden.

»Hey.«, piepste sie.

»Bist du bereit?«

Eve nickte.

»Dann komm.« James ging los und das Mädchen folgte ihm schnell. Sie trug Hosen, Umhang und Stiefel, was sie aussehen ließ, als würde sie gleich raus in den Schnee stapfen, dabei herrschten milde Temperaturen. Ihr Umhang war etwas zu lang und am Saum schon ganz ausgefranst.

»Wie heißt du mit ganzem Namen?«, hörte James sich fragen, selbst ein bisschen von sich überrascht. Was interessierte es ihn?

»Eve McMillan.«

»McMillan? Du bist die Tochter von Ambrose und Annabell?«

»Ja. Wieso?« Eve sah auf, zum ersten Mal.

»Nur so.«, meinte James schnell und sah weg.

Lily wartete schon auf dem Quidditchfeld und lief ihnen entgegen, als sie sie sah. Eve schien sich über ihren Anblick zu freuen, denn James entging das Lächeln auf ihren Lippen nicht. Lily konnte wohl wirklich jeden um den kleinen Finger wickeln.

Bevor er sich an das Training mit Eve machte, gab er Lily ihre Aufgabe. Sie bekam einen der Sauberwischs, weil der halb zerfallene Besen für Eve reserviert war. »Okay, Lily«, begann James und hielt ihr einen handgroßen roten Ball vor das Gesicht. »Wirf den Ball und fang ihn.«

»Bitte?«

»Du setzt dich auf den Besen.« James nahm ihr den Besen aus der Hand und setzte sich darauf. »Du wirfst den Ball«, er warf den Ball weit in die Mitte des Spielfelds, »und fängst ihn«. Damit raste er los und fing den Ball tatsächlich noch auf, bevor er den Boden berührte. »Klar soweit?«, rief er dann und kam zurückgeflogen.

»Klar.«, murmelte Lily, nahm Besen und Ball entgegen und seufzte tief. Sie wusste jetzt schon, dass die Übung in einem Desaster enden würde. Nicht nur, dass schnelles Starten mit einem Besen eine Katastrophe für sie war, Weitwurf gehörte auch nicht zu ihren Stärken.

»Wenn du es ohne Probleme hinbekommst, wartest du immer drei Sekunden bevor du losfliegst.«, meinte James noch über die Schulter, dann führte er Eve zum anderen Ende des Spielfelds. »Also, Lily hat Höhen- und offensichtlich auch Geschwindigkeitsangst. Was ist dein Problem beim Fliegen?«, fragte er das Mädchen und beugte sich zu ihr runter.

»Der Besen macht nie das, was ich will.« Eve musterte den morschen Stab in James' Händen argwöhnisch.

»Warum nicht?«

»Ich weiß nicht!«

»Setz dich mal drauf.« Er hielt ihr den Besen hin und das Mädchen kletterte ein bisschen unbeholfen darauf. Sofort bemerkte James Fehler bei ihrer Haltung, korrigierte sie eine halbe Ewigkeit lang und forderte sie dann auf, sich vom Boden abzustoßen und zu fliegen.

Eve hüpfte los wie ein kleines Häschen, aber der Besen blieb nicht in der Luft stehen. James hatte sichtlich Mühe sich ein Lachen zu verkneifen.

»Okay. Pass auf.« Er hielt sie fest und legte eine Hand auf den Besenstiel. »Du musst dem Besen schon ein Signal geben, dass er fliegen soll. So wie du zu ihm ›Auf‹ sagen musst, wenn er von selbst aufstehen soll. Die Übung hat Madam Hooch doch bestimmt mit euch gemacht, oder?«

»Ja, aber das hast auch nicht geklappt!«

»Daran üben wir später. Also, wenn du losfliegen willst, dann musst du auch ganz, ganz fest ›Flieg‹ denken. Am besten sagst du es am Anfang mal laut. Stoß dich vorsichtig ab und sag: ›Flieg!‹. Okay?«

Sie nickte stieß sich ab und sagte: »Flieg!«

Aber sie flog nicht. Entmutigt sah sie James an, aber er setzte sich auf den Boden und meinte: »Weiter! Das braucht Übung.«

Eve nickte und hüpfte weiter. James warf währenddessen einen kurzen Blick auf Lily. Sie versuchte gerade vom Besen aus den auf dem Boden liegenden Ball aufzuheben und lehnte sich dabei so weit nach vorne, dass sie vom Besenstiel rutschte und mit einem leisen Aufschrei im Matsch landete. James kicherte, Eve stoppte.

»Siehst du, Lily hat auch Probleme.«, erklärte er sein Lachen und Eve sah zu Lily rüber, die sich sichtlich verärgert aufrappelte, den Ball griff und sich wieder auf den Besen hockte. »Aber sie gibt nicht auf. Also geben wir auch nicht auf, okay?«

Eve nickte und hüpfte, rief: »Flieg!«. Sie sah wirklich zu affig aus und es machte James wirklich Freude ihr zuzusehen.

Aber als er die Tränen in ihren Augen entdeckte tat sie ihm schlagartig leid. Sie strengte sich wirklich an, das sah er, aber sie schien sogar noch weniger Talent zu haben, als Lily (wenn das überhaupt noch möglich war). Nach einer kurzen Überlegung holte James seinen Zauberstab aus seinem Umhang und richtete ihn gut versteckt auf Eve. Einen Moment später schwebte sie in der Luft. Das Mädchen quiekte auf, rief James, dass er zu ihr sah, aber da löste er den Zauber schon wieder auf und sie landete wieder auf dem Boden.

»Hast du gesehen?«, fragte sie aufgeregt, ihre Augen leuchteten wieder.

»Ja!« James klatschte in die Hände. »Sehr gut! Los, noch mal!«

Wieder voller Optimismus hüpfte Eve los. Immer mal wieder bevor sie kurz vorm Verzweifeln war hielt James sie für einen Moment in der Luft. Jedes Mal begannen ihre Augen dabei so zu strahlen, dass er sie am liebsten nicht mehr zu Boden schweben lassen wollte.

Und ein Mal schwebte sie schließlich auch ohne sein Zutun für ein paar Sekunden, was James aufspringen ließ. »Sehr gut! Du machst das wirklich sehr gut!«, log er, lief neben ihr her hüpfte jetzt mit, wenn sie hüpfte. Seine Darbietung brachte Eve zum Lachen und lenkte sie erst vom Fliegen ab, aber dann klappte es immer besser.

Lilys Freudenschrei über ihren ersten Fang nach gefühlten drei Stunden hallte über den Platz, gefolgt von einem lauten: »Ahh!« als sie vom Besen fiel. Eve und James applaudierten ihr, wobei Eve prompt wieder auf dem Boden landete, als sie den Besen losließ.

Das höchste waren zwei Minuten und dreißig Sekunden. Zwei Minuten und dreißig Sekunden hielt Eve sich in der Luft und freute sich darüber wie ein Honigkuchenpferd. Völlig unvermittelt schlang sie die Arme um James und drückte das Gesicht in seinen Bauch. »Dankedankedankedanke!«, rief sie dabei und wippte aufgeregt vom Fußballen zur Ferse und wieder zurück.

»Äh gern geschehen.«, meinte James und tätschelte unbeholfen ihren Rücken. Lily musste bei dem Anblick schmunzelnd und flog vorsichtig näher.

»Haben wir für heute genug geübt, Herr Trainer?«, fragte sie.

»Ja. Ihr habt das sehr gut gemacht.«, meinte James und Eve löste sich von ihm mit einem Lächeln.

»Wann üben wir das nächste Mal?«, fragte sie aufgeregt.

»Ähm... Morgen?«, schlug James vor.

»Ja!« Eve strahlte, hüpfte aufgeregt auf der Stelle, als wäre sie nicht die letzten zwei Stunden genug herum gehopst.

»So schlimm war es gar nicht, oder?«, fragte Lily leise, als Eve vorauslief, ihren und Lilys Besen unter dem Arm, um sie in dem kleinen Schuppen aufzuräumen.

»Oh, nein.« James lachte. »Ich bringe meiner Cousine gerne das Fliegen bei! Auch wenn sie wirklich, WIRKLICH keinerlei Talent hat.«

Überrascht sah Lily auf. »Deiner Cousine?«

»Ja.« James zuckte mit den Schultern. »Du hast mir gar nicht gesagt, dass sie McMillan heißt.«

»Ich wusste auch nicht, dass du Verwandte hast, die McMillan heißen. Ich wusste nicht mal, dass Eve McMillan heißt!«

»Alle reinblütigen Zauberer sind irgendwie irgendwo verwandt, Lily.« James zuckte mit den Schultern. »Ihre Mutter ist Dads Schwester glaube ich.«

»Glaubst du?«

»Die Potters bleiben lieber unter sich.«

»Wieso?«

James zuckte mit den Schultern. »Sie ist Slytherin. Du kannst dir also meine Tante und Onkel vorstellen. Und meine restlichen Verwandten ebenso. Der Bruder meines Vaters hat Dorea Black geheiratet. Sie haben auch einen Sohn... Ich muss mal Sirius fragen, wie er heißt. Vermutlich auch James... In unserer Familie heißen alle James.«

Fassungslos schüttelte Lily den Kopf. »Du liebe Güte! Du kennst wirklich deine Cousinen und Cousins nicht beim Namen?«

»Guck mich nicht so an! Frag Eve doch, ob sie überhaupt weiß, dass ich ihr Cousin bin! Ich bin mir ziemlich sicher, sie weiß es nicht. Wenn man von dem Rest seiner Familie geächtet wird, interessiert man sich auch nicht für den Rest.«

»Erstens: Warum werden die Potters geächtet? Und zweitens: Vielleicht weiß sie es doch. Sie wird immer rot, wenn sie dich sieht. Das ist dir wohl kaum entgangen.«

»Wir werden geächtet, weil mein Dad meine Mom geheiratet hat. Und Eve nennt mich ›Mr Potter‹. Nennt man seinen Cousin ›Mr Potter‹?«

Lily wollte antworten, aber sie waren am Schuppen angekommen, wo Eve auf sie wartete. James schloss ab und gemeinsam gingen sie zurück zum Schloss. Das Mädchen verabschiedete sich von den beiden vor der Marmortreppe, lief dann aufgeregt in Richtung Slytheringemeinschaftsraum davon, aber nicht ohne ihnen noch drei Mal zuzuwinken.

»Deine Cousine ist echt süß.«, stellte Lily fest und James zuckte mit den Schultern. »Noch was: Wenn dein Onkel bei den Blacks eingeh heiratet hat, dann bist du auch mit Sirius verwandt?«

»Ich bin sogar mit Peter verwandt. Und verrät es keinem, aber ich glaube sogar mit Miriam! Vermutlich mit der halben Schule. Aber wie du siehst interessiert es niemanden. Oder hast du Travers schon mal an mir vorbeilaufen und sagen hören: ›Hallo Cousin zweiten Grades!‹?« Noch einmal zuckte er mit den Schultern. »Blut ist nicht dicker als Wasser.«

»Wow.« Lily schluckte. »Wenn ich dich heirate, hab ich plötzlich einige Verwandte, für dich ich mich schämen muss. Zusätzlich zu meiner Schwester meine ich.«

James lachte. »Wenn du mich heiratest?«, fragte er nach und legte ihr den Arm um die Schultern.

»FALLS ich dich heirate.«, verbesserte Lily sich und schmunzelte über James theatralisches Schluchzen.

Bei all dem Prüfungsstress, den Remus Lupin gehabt hatte, war ihm der Geburtstag seines Freundes trotz allem nicht entfallen, wohingegen Peter am Morgen erst einmal laut fluchte und aufgeregt seinen Koffer durchsuchte nach irgendetwas, das er Sirius schenken konnte. Sirius war nicht da, Remus vermutete, dass er irgendwo im Schloss mit Miriam in seinen Geburtstag hinein gefeiert hatte.

Peter fand schließlich ein Paar noch eingepackter Pralinen, die noch von ihrem Süßigkeitenverkauf übrig geblieben waren und zusammen machten sich die beiden auf den Weg zum Frühstück. Sirius war schon da, wurde gerade von Lily umarmt, die ihm mit James zusammen ein kleines Geschenk überreichte. Sirius ließ sich nicht lange bitten und riss voller Erwartungen das Geschenk auf.

»Oh. Toll. Ein Flohhalsband.«, sagte er dann und hob ein quietschgelbes Hundehalsband aus dem kleinen Karton.

»Selbstgezaubert.«, fügte Lily hinzu und James bekam sich kaum mehr ein vor Lachen, als er Sirius' Gesicht sah.

Miriam, die neben ihm am Frühstückstisch saß ruckte ihren Stuhl weg von ihm. »Du hast Flöhe?«

»Nein!« Sirius schüttelte schnell den Kopf. »Quatsch! Nein! Nur ein Mal und die hatte ich von Remus!«

Peter lachte. »Oh, Miriam, diese Schwindelei würde ich mir nicht gefallen lassen!«

»Ualgh«, machte Miriam und schüttelte sich. »Ihr Jungs seid ja so was von eklig!«

»Es waren nur Flöhe!« Sirius verdrehte die Augen. »Keine Bisamratten!«

Bei der Vorstellung musste James noch viel mehr lachen. In diesem Moment taumelte eine Eule mit einem ziemlich großen Paket an beiden Füßen auf den Gryffindortisch zu, setzte zum Landeflug an, erschrak aber zu Tode, als plötzlich der Fastkopfloose Nick aus dem Tisch auftauchte, blieb mit dem Paket an einem Krug Kürbissaft hängen, überschlug sich einmal in der Luft und landete mit einem lauten Plopp auf dem Paket und das Paket auf Franks Frühstück, dass die Müslischale zerbrach und Frank über und über mit Müsli bekleckert wurde.

Der Gryffindortisch brüllte vor Lachen. Genervt sah Frank auf die Eule herunter, die ein bisschen verwirrt umher guckte und aufgeregt schuhute. »Ist das deine Eule, Potter?«

»Ach, Agnes!« James wollte wohl bekümmert klingen, konnte das Grinsen aber nicht ganz aus seinem Gesicht verbannen. Er stand auf und hob die Eule von Franks Teller, Milch tropfte vom Paket herunter und Agnes schuhute noch aufgeregter. James setzte sie auf seinen Schoß, begann ihr das Paket von den Füßen zu binden, während die Eule immer noch ganz verdattert drein guckte.

»Meine arme Eule. Was tun dir meine Eltern nur wieder an?« James strich ihr über das Gefieder und Agnes flatterte aufgeregt auf seine Schulter. »Ich schätze mal, das Paket ist für dich.« James reichte es über den Tisch an Sirius weiter. »Dass sie sich nicht mal die Mühe gemacht haben, es mit einem Verkleinerungszauber zu belegen. Meine Eule ist doch kein Packesel!«

»Vielleicht ist es schon verkleinert?«, überlegte Sirius und riss aufgeregt die Packung auf.

»Vermutlich dein Motorrad. Verkleinert und flachgepresst.«, überlegte Miriam und James grinste breit.

»Mom hatte dich ja gewarnt, dass du es loswerden sollt...«

»Wenn sie das gemacht hat...«, brummte Sirius und hatte endlich das Paket aufgerissen. Was er herauszog sah einem Motorrad nicht gerade ähnlich und James vermutete im ersten Moment, es wäre ein neuer Umhang, weil seine Mutter ahnte, wie viele Löcher auch Sirius' inzwischen hatte.

Aber es war kein Umhang. Erstaunt aber zutiefst erfreut faltete Sirius die Lederjacke auseinander.

»Genial!«, meinte er, drehte und wendete sie in der Luft. »Genial!«

»Eine Motorradjacke?« Frank grinste. »Ist der Helm auch dabei?«

»Ich schätze, das ist Dads Art dir zu sagen: »Wenn ich deine Mom überrede, dass du das Motorrad behalten darfst, darf ich dann auch mal damit fahren?««

Sirius grinste James an. »Ich liebe Dad!«

»Na los, zieh sie an!«

Er ließ sich nicht zwei Mal bitten und Lily musste zugeben, die Jacke stand ihm. »Die zieht er nie wieder aus.«, flüsterte James ihr zu und hob Agnes von seiner Schulter, um sie noch mal zu untersuchen.

»Bestimmt nicht.«, stimmte Lily ihm zu und hob vorsichtig die Hand, um die Eule auch mal zu streicheln.

»Nicht mal zum duschen.«

»Nein, niemals.« James strich noch mal die Federn an Agnes' Kopf zur Seite, fand aber nirgendwo eine Verletzung. »Wenn sie dir noch mal so ein Paket an die Beine binden, dann flieg einfach nicht los.«, flüsterte er der Eule dann zu und vergrub das Gesicht in ihrem Gefieder.

Agnes schuhute zustimmend und biss ihn sanft ins Ohr.

»Lily, ich hab nachgedacht.«

Argwöhnisch sah Lily auf. Niemand wollte diesen Satz aus dem Mund der Person hören, die man liebte. Auf diesen Satz folgten immer schlechte Nachrichten. Er stand auf der Liste, gefährlicher Sätze gleich hinter »Ich glaube, wir müssen uns unterhalten« und »Ich muss dir etwas gestehen«.

Es war ein Beziehungskiller in 80% der Fälle.

Sie zwang sich zu einem Lächeln. »Ja?«

James nickte in Richtung Portraitloch. Gerade eben hatten sie noch fröhlich Sirius' Geburtstag und Emilys *ohnegleichen* in Wahrsagen gefeiert. Und jetzt kam James mit diesem Spruch an? In Miriams Gesicht las Lily, dass sie genau das gleiche dachte.

»Okay...« Lily folgte ihm aus dem Portraitloch. Was würde jetzt kommen? Vielleicht etwas ganz harmloses. Vielleicht wollte er sie noch einmal in eine Besenkammer locken, oder ins Pokalzimmer, die Richtung würde eher passen. Vielleicht wollte er über Panna Cottas Angewohnheit, an seinem Besen zu knabbern reden. Vielleicht...

James blieb stehen, sah kurz über die Schulter und drängte Lily dann gegen die Steinwand. Ihr Herz überschlug sich. Die wenigsten Lehrer sagten etwas gegen Annäherungen von Pärchen auf den leeren Korridoren. Professor McGonagall warf den meisten nur strenge Blicke zu, Professor Dumbledore musste sich jedes Mal ein Lächeln verkneifen und Madam Blanchard schwebte verträumt seufzend an ihnen vorbei. Nur Rockwill schrie die meisten an, dass es eben dafür Besenkammern gab und Filch hasste ja sowieso alles (außer seine Katze) und fauchte jedes Paar an, man solle sich verziehen.

Generell sprach also nichts gegen das, was James tat.

Aber irgendwie war es Lily doch unangenehm, zumindest ihrem Kopf, ihre Hände fummelten schon an seiner Krawatte rum. »Wenn jemand kommt...«

»Lily, hör mal«, James sah sie an mit seinen braunen Augen, so intensiv, dass Lily sich von selbst gegen die Wand lehnen musste, damit ihre Füße nicht einfach einklappten. Seit wann hatte er diese Wirkung auf sie? Hatte er sie schon immer gehabt und nutzte er es erst jetzt aus? Oder spielten einfach nur ihre Hormone verrückt?

»Ja?«

»Ich will, dass du zu Blanchard gehst.«

»Hä?«

James seufzte und legte seinen Kopf an ihren, verwirrt runzelte Lily die Stirn. Wieso Blanchard? Was hatte sie denn mit Blanchard am Hut? Was hatte James denn mit Blanchard am Hut?

»Deine Träume fangen an, mir Angst zu machen.« James hob den Kopf wieder und suchte Lilys Blick, aber

sie sah weg. »Du träumst jede Nacht und...«

»Es sind normale Träume!«

»Lüg mich nicht an!« James hob ihr Gesicht an und Lily sah kurz in ihre Augen. Sie guckten ungewohnt streng. »Lily Evans, hör auf zu lügen wenn es um dich geht! Ich schlafe jede Nacht neben dir in einem ziemlich engen Bett und ich weiß, wie unruhig du schläfst. Und es wird immer schlimmer!«

»Wenn du ein breiteres Bett haben wölltest, hättest du doch einfach einen Zauber...«

»Es geht nicht um das Bett! Ich liege gerne nah neben dir. Es geht hier um DICH.« James seufzte.

»Ehrlich, Lily, du machst mir Angst!«

Bekümmert sah Lily zu Boden. »Tut mir leid... Aber du hast mir auch Angst gemacht mit deinem: ›Ich hab nachgedacht‹.«

Verwirrt runzelte James die Stirn, beschloss dann ihren Kommentar zu übergehen. »Emily hat ein *ohnegleichen* von den Prüfern bekommen. So eine schlechte Lehrerin kann Blanchard dann ja gar nicht sein, oder?«

»Du hast selber gesagt, sie hat nicht alle Äste am Besen!«

»Ja... Und ich will auch nicht, dass du genauso wirst aber... Traumdeutung ist soweit ich weiß ihr Fachgebiet.«

»Die Frau ist eine Hochstaplerin! Du hast doch gehört, was Miriam erzählt hat!«

»Nur weil sie ein bisschen geflunkert hat, um die Stelle zu bekommen, heißt das noch lange nicht, dass sie nicht vielleicht doch irgendwie was auf dem Kasten hat!« James seufzte. »Ich kann die Frau auch nicht leiden! Sie ist mir zuwider mit ihren Todesahnungen und verrückten Vorhersagen... Aber du bist ja nicht sie! Und deine Vorhersagen werden irgendwie wahr, also... Vielleicht kennt sie jemanden, der dir helfen kann? Du willst doch auch, dass es aufhört, oder?«

Lily sah auf. Wollte sie, dass es aufhört?

Ja. Ja, das wollte sie. Sie wollte diese Bilder nicht mehr sehen. Jedes Mal wenn sie über die Ländereien strich hatte sie Angst, die leblose Hand zu finden. Sie hatte Angst vor Voldemort, der immer öfter in ihren Träumen auftauchte. Und vor Mortimer, dem sie seit Neustem im Traum folgte und der sie immer wieder zu einem Friedhof führte. Auf jedem Grabstein stand ein Name, den sie kannte. Auf jedem Grabstein stand ein Name eines Menschen, den sie geliebt hatte.

Letzte Nacht war sie schreiend aufgewacht, weil sie James' Grabstein gefunden hatte.

Langsam nickte sie. »Okay. Ich rede mit ihr.«

»Jetzt?«

»Jetzt?!«

»Je früher, desto besser, oder?« James streichelte ihre Arme, auf denen sich eine Gänsehaut gebildet hatte, und das nicht wegen der kalten Steinwand.

»Okay. Jetzt.« Sie seufzte. »Aber... Allein.«

James nickte langsam. »Okay. Aber ich warte am Treppende. Ich lass dich mit der Irren nicht völlig allein.«

»Mit Miriam lässt du mich ständig allein.«, stichelte Lily.

»Sie mag dich. Sie würde ihren Irrsinn nicht an dir raus lassen.«, meinte James optimistisch und beugte sich zu Lily herunter, küsste sie auf die Stirn. »Danke, dass du das für mich machst.«

»So oft, wie ich dich inzwischen geweckt habe, bin ich es dir schuldig, oder?«

»Na ja... In unserer Wohnung können wir uns ruhig ein Doppelbett zulegen.«, räumte James ein, wiegte dabei den Kopf hin und her. »Und ein Liegesofa.«

»Willst du in unserer Wohnung nur noch schlafen?«

James grinste frech. »Nur mit dir.«, meinte er und gab ihr einen leichten Kuss auf den Mund.

Einen Moment lang ließ Lily sich das durch den Kopf gehen. »Warum auf unsere Wohnung warten?«, fragte sie dann, stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste James noch einmal.

»So verlockend das Angebot auch ist«, murmelte er an ihre Lippen, »um den Termin bei Blanchard kommst du nicht herum.«

Frustriert ließ Lily sich wieder auf die Fersen zurücksinken nahm beleidigt die Hände von James' Brust. »Ich muss dringend lernen, dich besser zu verführen.«

»Zieh dich aus. Das klappt immer.« James zwinkerte ihr zu, legte den Arm um ihre Schulter und zog sie in Richtung Wahrsagerturm.

---

Ich hab euch warten lassen, entschuldigt^^ dafür bekommt ihr das kap am Do aber auch schon morgens^^  
(wenn es rechtzeitig freigestellt wird...)  
glg

## Kapitel 73

»Isch `abe Sie schon erwartet.«, meinte Madam Blanchard kaum dass Lily den Raum betreten hatte. Die Lehrerin hockte mit dem Rücken zu ihr auf dem Boden, umringt von Kerzen und kleinen Steinchen. Der schwere Duft von Räucherkerzen lag in der Luft und Lily hustete schwer.

»Wirklich?«

Madam Blanchard fuhr herum. »Oh, Miss... äh... Sie `abe isch nischt erwartet.« Die Frau stand auf, stieg vorsichtig zwischen den Kerzen hindurch zu Lily. Ihre Haare waren wie immer hochgesteckt zu einer wirren Frisur, ihre Lippen dunkellila geschminkt.

»Evans.«, half Lily ihrem Gedächtnis wieder auf die Sprünge, hustete noch einmal kurz.

»Evans! Rischtig, jah...« Madam Blanchard sah zu den Tischen hinüber, an denen zu Unterrichtszeiten ihre Schüler saßen. »Fürchterlich im Umgang mit der Kristallkugel... Aber noch schlechter im Deuten der Teeblätter. Dafür ganz ordentlich im Deuten von Symbolen, die im Buch beschrieben werdön.«

»Ja, klingt nach mir.«, gab Lily zu und holte tief Luft. »Wen haben Sie denn erwartet?«

»Miss Talkalot. Isch hatte die Gefühl, sie war `eute bei der Prüfung nischt ganz bei sisch. Alors, was kann isch für Sie tun, Miss Evans?« Blanchard schwebte lautlos (wie immer trug sie keine Schuhe) zu einem großen Tisch, an dem sie wohl ihren Papierkram erledigte, der jedem Lehrer zufiel.

»James hat mich hergeschickt, weil ich schlecht träume.«, gab Lily zu und setzte sich auf den Stuhl, den Madam Blanchard mit einem Wink ihres Zauberstabes herbeigezaubert hatte.

»James?«

»Potter. Der mit der Brille und den schwarzen Wuschelhaaren.«

»Ah!« Madam Blanchard nickte lachend. »Mr Potter! Wollte mir erzählen, die Nebenschwaden in der Kristallkugel würden ganz klar das Wetter am folgenden Tag vor`ersagön. Lebt er noch?«

»Ja, er geht noch hier zur Schule.« Lily runzelte die Stirn. »Er hat letzts den Quidditchpokal gewonnen.«

»Oh, nein, isch meine nischt Ihren James.« Madam Blanchard lächelte selig. »Isch meine seinön Vater.«

Lily schnappte nach Luft. »Woher wissen Sie...?«

»Nischt wissen. Ahnen.« Madam Blanchard tippte mit ihrem Zauberstab eine kleine Teekanne an, die auf ihrem Tisch stand. »Die Zukunft kann man nischt wissen. Man kann sie nür erahnen. Verstehen Sie, was isch meine?«

»Ähm...« Lily runzelte die Stirn. Wie hatte James sie nur dazu bewegen können, hier her zu kommen? Was versprach er sich davon? Das war doch sinnlos!

»Es gibt einfach zu viele Möglichkeitön, als dass man sie alle kennen könnte. Um etwas zu wissen, muss man es kennen und völlisch durchschauen. Das ist niemandem möglicsh. Nur ahnen.«

»Das heißt, Sie haben geahnt, dass James' Dad verwundet wird?«

»Verwundet? Nein. Isch `abe geahnt, dass seinö Lebenszeit bald zü Endö geht. Nischt warum. Nischt wie. Dazu `atte isch keine Möglicshkeit. In Mr Potter kann isch nischt die Zukunft seines Umfeldes lesön, nür seinö eigenö.«

»Aha.« Lily nickte langsam. Irgendwie war Madam Blanchard ihr plötzlich unheimlich.

»Also, Sie meinön, Sie träümön?«, fragte Blanchard nach, die Teekanne piff und sie tippte sie noch einmal mit dem Zauberstab an.

»Ja. Ich träume. Harmloses Zeug. Wie jeder andere auch, aber James meint...«

»Er meint?«

Lily seufzte. Warum log sie? »Er... Ich... Ich träume von Menschen, die sterben. Und von anderen Dingen... Und all diese Dinge sind bisher wahr geworden.«

Die Augen von Madam Blanchard blitzen auf. »Was für Dingö?«

»Schreckliche Dinge.«

Madam Blanchard betrachtete Lily nachdenklich. »Warum träümön Sie?«

Verwundert sah Lily auf. »Wie bitte?«

»Es gibt für allös eine Grund. Also auch, warum Sie träümön. Warum glaubön Sie träümön Sie?«

»Ich... Keine Ahnung! Ich dachte, das könnten Sie mir sagen!«

»Isch kann nur sagön, was isch ahne. Isch bin nischt unfehlbar, Miss Evans, ebenso wenisch die Zukunft.

Tee?« Sie hielt ihr die Teekanne unter die Nase und Lily nickte schwach. Zwei Tassen sprangen von selbst aus einer Schublade ihres Schreibtisches und hüpfen über den Tisch zu der Kanne, damit sie sie einschenken konnte.

»Träumö sind ganz besonderö Zuständö der Seele.« Madam Blanchard setzte die Teekanne wieder ab und reichte Lily ihre Tasse. »In Träumön wird nischt nur verarbeitet, was wir erlebön, non, non. Alle Träumö `aben eine Struktur, die uns verrät, wer wir sind, oder zu sein glaubön. Träume sind Weltön. Träumö schaffen Weltön. Welche Welt `aben Sie geschaffen?«

»Ich... Meistens bin ich in einem Wald.«

»Oh, Wälder sind gefährlich.« Madam Blanchard nippte an ihrem Tee. Wem sagen Sie das, dachte Lily und erinnerte sich an ihre Begegnungen mit den Zentauren zurück. »Wenn Ihnön böse Dingö im Wald gesche`en, müssen Sie aus dem Wald ge`en.«

»Und wie mache ich das?«

»So wie Sie in die Wälder kommen.«

»Ich weiß nicht wie ich in die Wälder komme!«, fauchte Lily. »Ich bin einfach plötzlich da!« Es war sinnlos. Dieses Gespräch würde zu nichts führen!

»Dann wird es einön Grund gebön, dass Sie da sind.«

»Und welchen?«

Madam Blanchard zuckte mit den Schultern und Lily schnaubte.

»Miss Evans, isch kann verste`en, dass sie früstriert sind. Träume zu `aben, die man sisch nischt erklärön kann...«

»Es wäre nicht so schlimm, wenn die Träume nicht wahr werden würden! Ich hab nichts gegen wirre Träume generell, wenn es auch nur Träume bleiben!«

»Seit wann träumön Sie?«

»Seit... Seit knapp zehn Jahren. Aber es war immer derselbe Traum, bis meine Eltern starben. Jetzt variieren die Träume und sie werden immer schlimmer und...« Lily brach ab. Wieso sollte sie Blanchard alles erzählen? Sie konnte ihr ja doch nicht helfen.

Madam Blanchard nippte wieder an ihrem Tee, beäugte Lily kritisch. »Isch `abe nie eine spiritüelle Kraft an Ihnen feststellön können, Miss Evans, seien Sie mir nischt böse. Abör isch `abe Sie ja auch nür im wachen Zustand getroffön... Relativ wachö.« Nachdenklich setzte Madam Blanchard ihre Tasse wieder auf dem Schreibtisch ab. »Wenn Sie einö Nascht `ier schlafön, vielleicht isch kann finden Alb.«

Verwirrt zog Lily die Augenbrauen zusammen. »Alb?«, wiederholte sie.

»Oui.«

»Was ist ein Alb?«

»Oh, Sie wissön nischt? Albön sind Traummachör. Und wenn Sie Albträumö `aben, müssen die Albön eine Gründ dafür `aben.«

»Und?« James sah sie erwartungsvoll an, als sie die Treppe runterkam. Was glaubte er, hatte Blanchard mit ihr gemacht? Ihr ein Allheilmittel verpasst, damit sie nie wieder träumte?

»Sie will, dass ich heute Nacht bei ihr schlafe.«

»Wieso?«

Lily zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Sie hat lauter wirres Zeug geredet... Jedenfalls will sie heute Nacht meinen Schlaf beobachten und bewachen.« Lily verdrehte demonstrativ die Augen und schnaubte.

»Hmm.«, machte James, zuckte dann mit den Schultern. »Sie ist der Profi.«

»Oh, bitte, das meinst du doch nicht ernst?« Sie zog ihn von der Treppe fort den Gang entlang. »Sie hat so einen Unsinn geredet, so ein Wirrwar, James! Die Frau hat keine Ahnung von irgendwas und versteckt es nur hinter großen Worten.«

»Vielleicht... Vielleicht auch nicht. Hey!« James hielt sie fest und blieb stehen. Genervt drehte Lily sich zu ihm um und James nahm ihr Gesicht in seine Hände. »Wir probieren es einfach.«, meinte er und streichelte beruhigend ihre Wange. »Wir kriegen das schon irgendwie wieder in den Griff.«

Schlagartig wandelte sich Lilys Wut in Verzweiflung. Was, wenn die Träume nie wieder nachließen sondern immer schlimmer wurden? Wenn sie jede Nacht Angst haben musste, vor dem Einschlafen? Was, wenn alle Träume wahr werden?

»Ich hab Angst, James.«, flüsterte Lily und merkte gar nicht, dass ihr eine Träne aus den Wimpern fiel.

»Ja, ich auch.« James lächelte schwach. »Aber vielleicht kann sie dir ja doch helfen, Lily. Vielleicht hat dieser Mist dann endlich ein Ende.«

Als sie später am Nachmittag wie verabredet am Quidditchfeld ankamen, wartete nicht nur Eve auf sie, sondern noch vier weitere Mädchen, alle nicht älter als dreizehn und alle recht verlegen.

»Ich hab ihnen erzählt, was für ein toller Lehrer Sie sind.«, gestand Eve und wurde schon wieder rot. »Da wollten sie eben auch... Na ja...«

James tauschte einen Blick mit Lily. Sie schien das ganze höchst amüsant zu finden und nickte ihm zu.

»Kommt schon, so eine schlechte Lehrerin ist Madam Hooch auch wieder nicht.« James verdrehte die Augen und musterte ein Mädchen nach dem anderen.

»Nein. Aber sie zeigt uns auch nicht, wie wir besser werden. Und ich will doch so gerne in die Ravenclawmannschaft!«, meinte ein Mädchen mit kurzen braunen Haaren.

»Mein Dad will mit mir und Mom im Sommer eine Besentour machen.«, meinte das Mädchen neben ihr und zerquetschte dabei ihre Hände. »Ich weiß nicht, ob ich das so schaffe...«

»Nur eine Stunde!«, bat die Ravenclaw.

»Ja nur ein Mal!«

»Bitte!«

James zog eine Grimmasse. »Na schön.«, brummte er dann und die Mädchen strahlten sich an. »Habt ihr Besen? Nein? Hätte ich mir denken können... Okay, kommt mit!«

Er teilte Eve wieder den Schrottbesen zu, den anderen Sauberwischs der ältesten Bauart. Während Lily und Eve ihre Übungen des letzten Mals wiederholten, sah James sich an, wie die anderen Mädchen flogen. Die Ravenclaw flog gut und er gab ihr ebenfalls einen Ball, erschwerte ihr die Aufgabe jedoch, weil der Ball mehr Gewicht hatte als Lilys und er ihr einbläute, deswegen nicht weniger weit zu werfen. Die anderen Mädchen hatten ziemliche Gleichgewichtsprobleme, die er mit ein paar Slalomübungen und Sitzkorrekturen in den Griff bekommen wollte. So hetzte er von einem seiner Schützlinge zum nächsten, erteilte neue Anweisungen, verbesserte hier und da etwas, hetzte weiter, dachte sich neue Übungen aus, hetzte weiter... Plötzlich bewunderte James Madam Hooch für ihren anstrengenden Job.

»Du machst das prima.«, lobte er Eve und meinte es dieses Mal ernst. Sie hatte war jetzt schon seit zehn Minuten nicht mehr auf den Boden geplumpst und war sogar ein paar Meter weit geflogen. »Schaffst du es einmal ums Stadion?«

»Bestimmt!«, meinte sie und flog los, in Schrittgeschwindigkeit zwar, aber immerhin: sie flog, etwas woran nicht mal James bei der ersten Stunde geglaubt hatte.

»Vielleicht solltest du dir das mit deiner Quidditchausbildung noch mal überlegen und Lehrer werden?«, schlug Lily vor, als er mal wieder bei ihr angekommen war und ihm stolz den roten Ball überreichte, den sie gerade gefangen hatte.

»Das hier jeden Tag? Willst du mich gleich unter die Erde bringen?« James schüttelte den Kopf, bemerkte wie die kleine Hufflepuff kopfüber auf den Boden fiel und zu weinen begann. Er fluchte, eilte über den Platz zu ihr und Lily sah ihm nachdenklich hinterher. Das Training war stressig für ihn, oh ja, aber Lily hatte das Gefühl, dass James sich trotz allem in seiner Rolle als Lehrer gefiel, auch wenn er es niemals zugeben würde.

»Okay, das war's!«, rief er, als er auf die Uhr schaute und merkte, dass es in einer halben Stunde Abendessen geben würde. »Ihr habt euch toll geschlagen!«

»Meinen Sie, ich schaffe es in die Mannschaft?« Die Ravenclaw kam neben ihm zu stehen mit geröteten Wangen und sah ihn erwartungsvoll an.

»Wenn du weitertrainierst bestimmt.«, meinte James und nahm den Besen entgegen, den die Hufflepuff ihm reichte. »Aber ich kann nicht für Johnes sprechen.«

James' Urteil schien ihr trotzdem zu genügen. Vergnügt liefen die Mädchen den Hang hinauf zum Schloss, redeten von dem Gefühl des Fliegens und konnten auch beim Abendessen nicht aufhören, davon zu reden.

»Wie war die Flugstunde?«, fragte Sirius auch schon als James und Lily sich zu den anderen setzten.

»Anstrengend.«, meinte James und trank erstmal zwei Becher Kürbissaft aus.

»Eve hat ein bisschen Werbung gemacht, deswegen hatte James heute mehr zu tun.«, erklärte Lily mit einem Lächeln.

»Pass auf, bald hast du einen halben Kindergarten um dich herum.«, witzelte Sirius und James schüttelte sich bei dem Gedanken.

»Also, ich kümmer mich gerne um die Kinder, die ein bisschen Hilfe brauchen.«, mischte sich Alice ein. »Zwar nicht beim Fliegen aber bei anderen Fächern. Ich finde es so süß wie sie schon bei den einfachsten Sachen verzweifeln!«

»Wann und wo hilfst du denn kleinen Kindern?«, fragte Lily überrascht und Miriam raunte Sirius zu: »Die darf man doch nicht auf Kinder loslassen!«

»In der Bibliothek.«, antwortete Alice schulterzuckend. »Schon seit zwei Jahren.«

»Das wusste ich gar nicht.« James grinste. »Du bist ja richtig nobel, Mason.«

»Danke, Mr Potter, gleichfalls.«, meinte Alice und verneigte sich spöttisch.

»Ganz nach dem Motto ›Kinder sind unsere Zukunft‹, was?« Sirius runzelte die Stirn, beugte sich dann zu James rüber. »Willst du Kinder?«

»Ja. Aber keine fünfeinhalb auf einmal.«, antwortete er und sah Lily dabei so warnend an, als wäre sie allein schuld, wenn er fünfeinhalb Kinder auf einmal bekommen würde.

»Fünfeinhalb?«, wiederholte Remus mit hochgezogenen Augenbrauen.

»Ja. Ich durfte mich heute um fünfeinhalb Kinder kümmern und das war die Hölle.«

»Wer war das halbe Kind?«

»Lily natürlich.«

»Sehr nett, James.« Lily verdrehte die Augen. »Aber mach dir keine Sorgen – Wir bekommen Sechslinge.«

»Na dann, schlaf mal schön.«, sagte James und gab Lily noch einen Kuss vor der Treppe zum Wahrsagerturm.

»Danke... Hoffentlich hat sie ihre Duftkerzen und Räucherstäbchen ausgemacht. Von dem Geruch wird mir ganz schlecht.« Lily seufzte, lehnte sich an seine Schulter. Sie hatte ihr Kissen dabei, oder besser gesagt James' Kissen. Ob er ihr wirklich geglaubt hatte, dass sein Kissen weicher war als ihres? Vermutlich nicht. Aber sie hatte sich so daran gewöhnt, neben ihm zu schlafen, dass sie wenigstens nicht seinen vertrauten Geruch missen wollte.

»Du machst das schon. Traum was süßes. Bis morgen früh beim Frühstück.« Er küsste sie noch einmal. Fiel es ihm auch so schwer, die Nacht ohne sie zu verbringen?

»Traum du auch was schönes.«

»Dann träum ich von dir.«

Lily kicherte. »Mach das.« Noch ein letzter Kuss. Und noch einer. Dann ging sie schließlich doch allein die Wendeltreppe nach oben. Ihren Schlafanzug trug sie schon unter ihrem Umhang, abgeschminkt war sie auch. Das Kissen fest an sich gedrückt betrat sie das Dachzimmer.

»Dieses Mal `abe isch Sie erwartöt, Miss Evans.« Madam Blanchard saß lächelnd in ihrem Kerzenkreis und winkte Lily näher.

»Guten Abend.«

»Sind Sie sehr müdö?«

Lily nickte. Sie wollte jetzt nicht auch noch ein Schwätzchen mit ihrer verrückten Lehrerin halten, vor allem weil sie sowieso nichts von dem verstehen würde, was sie sagte. Den Schlaftrunk nahm sie schon seit ein paar Wochen nicht mehr. James hatte vermutet, dass ihre schlechten Träume vielleicht von dem Trank herrührten, deswegen hatte sie sich wieder daran gewöhnen müssen, ohne einzuschlafen. Es dauerte länger, aber es klappte. Meistens.

»Kommen Sie.« Madam Blanchard stand aus dem Kreis auf und zeigte Lily, dass sie sich hineinbegeben sollte. Vorsichtig hob sie ihren Umhang an und hüpfte über die brennenden Kerzen hinweg, ohne sie aus zu machen.

»Das sind keinö gewöhnlichen Kerzön, wie Sie sich vielleicht denkön können. Sie sind mit Magie besetzt, `ergestellt von den Weisen im fernön Egypte. `ören Sie«, Madam Blanchard ließ sich vor Lily außerhalb des Kreises nieder und nach einem kurzen Zögern setzte auch Lily sich auf den Boden, »wir wollön einö Lösung findön, damit Sie ru`ig schlafön können. Vielleicht sind die Kerzön schon einö Lösung. Ihre Magie soll böse Flüchö abwehren. Vielleicht ist alles nur eine Fluch?«

»Sie meinen, ich könnte seit zehn Jahren verflucht sein, ohne es zu merken?« Lily runzelte die Stirn.

»Es ist alles möglicsh, Miss Evans. Vielleicht verfluchen Sie sich auch selbst? Das soll es schon gegeben `aben.«

»Warum sollte ich das tun?«

»Isch weiß es nischt. Das müssten Sie sisch fragen. Wenn die Kerzön nischt wirkön, werde isch ihre Träume beobachten, beobachten wie Sie träumön und vielleicht auch was Sie träumen.«

»Wie wollen Sie das machen?«

»Ah, Miss Evans!« Madam Blanchard schüttelte lachend den Kopf. »Isch bin einö `exe! Nischt üntalentierte, wie isch `inzufügen möschte. Keinö Sorge, alles was isch sehe bleibt unter uns. Alles was isch fühle, bleibt unter uns. Isch schwöre es Ihnen.« Madam Blanchard hob zum Schwur die Hand. »Isch verspreche alles zu versuchön, damit sie ru`ig schlafön können. Alors, gute Nascht.«

Damit erhob sie sich, ließ die Kerzen in die Luft schweben und plötzlich war der Holzboden unter Lily warm und weich. Madam Blanchard ging zu ihrem Schreibtisch setzte sich dahinter und das Licht ging aus. Die Kerzen erhellten zwar Lilys Gesicht, aber sie konnte ihre Lehrerin nur noch schemenhaft erkennen, Schatten tanzten an den Wänden. Etwas unbehaglich war ihr schon zu Mute. Madam Blanchard wollte ihre Träume SEHEN? Was, wenn sie gerade heute Nacht unanständige Dinge träumte?

Langsam drehte Lily Madam Blanchard den Rücken zu und zog ihren Umhang aus. Sie breitete ihn auf dem Boden aus, legte sich darauf und bettete den Kopf in James' Kissen. Der Geruch nach Kerzenwachs wurde von seinem Geruch überdeckt, aber Lily konnte sich trotzdem nicht entspannen.

Und vielleicht gerade weil sie die ganze Nacht unter Anspannung zu sein schien, träumte sie besonders wirr und grauenvoll.

Am Anfang im Wald. Der Junge lag in ihrem Schoß, schlafend, und sie streichelte sein Gesicht. Dann tauchte Mortimer hinter einem Baum auf und sie wusste, sie musste ihm folgen, immer tiefer und tiefer in den Wald hinein. Den Jungen ließ sie auf der Lichtung zurück, sie wusste, er war dort sicher, alles was dort war, war die leblose Hand und Tote konnten ihm nichts anhaben.

Mortimer lief über umgefallene Bäume, deren Stämme mannshoch und ihre Wurzeln so lang und verworren waren, dass Lily überall Kratzer hatte, als sie sich hindurchgezwängt hatte.

»Mo! Lauf nicht weg! Bleib hier!«, rief sie und riss ihr Kleid von einem Dornenbusch los. Die Katze miaute, lief weiter, Lily hinterher.

Plötzlich merkte Lily, wie dunkel es im Wald war und sie wusste nicht, ob es schon so spät oder der Wald nur so dicht war, dass kein Licht mehr auf den Boden reichte. Sie stolperte, fiel zu Boden, aber es tat nicht weh. Zum ersten Mal wünschte sie sich einen Besen an ihre Seite, mit dem sie Mortimer folgen konnte und sie begutachtete den Stamm einer Weide, ob sie wohl aus ihm einen Besen fertigen konnte, da sah sie die Schnitzereien. Breite Buchstaben waren tief in das Holz geritzt und als Lily sie nachfuhr, krabbelten Käfer unter der Rinde hervor auf ihre Hand. Sie schrie, schüttelte die Hand fort, schien plötzlich Leben in den zuvor stummen Wald zu bringen und auf einmal raschelte es hinter jedem Busch, jedem Stamm, jedem Ast.

Lily lief los, Mortimer hatte sie längst aus den Augen verloren. Sie bemerkte, dass jeder Baum eine Inschrift trug. Namen. Jahreszahlen. Und plötzlich begriff sie, dass die Bäume auf Gräbern gepflanzt worden waren, dass sie die Grabsteine waren. Erschrocken sah Lily zu Boden, es war unhöflich auf den Gräbern anderer Leute zu laufen, da bemerkte sie die Fäden. Lose lagen sie in der Erde, golden und fein wie Spinnenfäden. Sie alle schienen aus dem Boden zu kommen, Lily zog an einem und plötzlich begann die Erde zu beben. Erschrocken ließ sie los, rannte weiter und kam auf eine Lichtung.

Der Vollmond schien auf die weißen Blumen, die sich hell in der dunklen Nacht vom weichen Gras abhoben.

Lily kannte die Szenerie, in die sie wieder einmal hineingeplatzt war. Es war immer dasselbe: Der Mann, der Voldemort um Gnade anflehte und der dunkle Lord, der ihn kaltherzig tötete. Sie fragte sich, wie oft er wohl noch sterben musste, bis er begraben und ein Baum für ihn gepflanzt wurde.

Mortimer war auch wieder da. Er hüpfte auf die Leiche, setzte sich auf den Rücken und begann sich die Pfote zu lecken.

»Mo! Du kannst doch nicht... So was macht man nicht!«, tadelte Lily die Katze, trat an die Leiche heran und hob Mortimer von dem Rücken. Die Katze miaute empört und fuhr die Krallen aus.

Sie hatte rote Augen.

Erschrocken ließ Lily sie fallen und wie alle Katzen landete auch diese auf ihren Pfoten.

Worte drangen an ihr Ohr und Lily sah überrascht auf. Sie war allein auf der Lichtung, die Blumen schlossen sich ehrfurchtsvoll, aber die Stimme ging nicht weg. Eine Sprache, die sie nicht kannte. Da entdeckte sie James. Sein Name war wegen des hellen Holzes deutlich in dem dicken Baumstamm zu lesen, gegen den er sich lehnte. Er lächelte, als Lily sich zu ihm umdrehte, stieß sich vom Stamm ab und kam auf sie

zu.

»Was hast du gesagt?«, fragte sie verwundert, nahm seine Hand, als er sie ihr hinstreckte. Seine Finger waren wunderbar warm.

Er sagte etwas, nickte in die Richtung aus der er gekommen war und Lily folgte ihm.

Sie wusste nicht, wohin er sie brachte, aber je weiter sie gingen, desto heller schien der Wald zu werden. Lily lachte über etwas, das er gesagt hatte, obwohl sie ihn nicht verstehen konnte und er lachte mit.

Plötzlich traten sie auf einen Spielplatz. Lily lief auf die Schaukel zu, stellte sich darauf und begann zu schwingen. Je höher sie schwang, desto weiter konnte sie sehen bis ganz hoch zu einem Turm aus Stein. Da stand jemand ganz oben, ganz allein im Wind. Lily schwang höher und sie erkannte, dass es Snape war. Mo lag in seinen Armen, sie sah seinen Schwanz unruhig hin und her zucken.

Snape lehnte sich gegen die niedrige Brüstung.

Und fiel. Sein Umhang löste sich, flatterte im Wind davon. Lily schrie und hielt sich die Ohren zu, als er auf dem Asphalt auftraf.

Das Brechen seines Genicks hörte sie durch das Pfeifen des Windes in ihrem Ohr.

Und sie fuhr hoch, schreiend, schweißgebadet. Die meisten Kerzen waren heruntergebrannt, hatten dicke Wachsflcken auf dem Boden hinterlassen. Als Lily nach Luft schnappte und schwer zu atmen begann erlosch eine weitere und noch mehr Dunkelheit umgab Lily.

Wo war sie?

Sie sah sich um im Dämmerlicht, tastete mit der Hand nach James' warmen, tröstlichen Körper, fand ihn aber nicht. Leichte Verzweiflung keimte in ihr auf und sie suchte nach ihrem Zauberstab, den sie für gewöhnlich unter ihr Kissen legte. Da war er auch und sie ließ ihn aufleuchten.

Und dann erkannte sie den Raum wieder. Der Wahrsagerturm. Natürlich, sie hatte die Nacht hier verbracht, weil Blanchard ihren Schlaf überwachen wollte!

Aber wo war Blanchard?

»M-Madam?« Mit klopfendem Herzen richtete Lily sich auf. Die Kerzen fielen alle auf einmal zu Boden und Lily stieß erschrocken einen spitzen Schrei aus. Die letzten Kerzen wurden dadurch gelöscht und nur noch ihr Zauberstab erhellte den Raum.

Träumte sie noch? Alles kam ihr so unwirklich vor...

»Madam Blanchard?«

»`ier drüben.«

Lily fuhr herum. Sie kniff die Augen zusammen. Aber sie entdeckte ihre Lehrerin erst, als sie sich aufrichtete. Ihre in einen schwarzen Umhang gehüllte Gestalt schien mit der Dunkelheit zu verschmelzen. Sie hatte sich in dem runden Turmzimmer an die Wand gepresst, die so weit weg wie nur möglich von Lily war.

»A-alles in Ordnung?«, fragte Lily leise. Zum ersten Mal machte ihre seltsame Wahrsagelehrerin Angst.

»Ge`en Sie.«, stöhnte Madam Blanchard und stützte sich gegen die Wand.

»Madam...« Lily wollte zu ihr und ihr helfen, sie hatte vermutlich einen Schwächeanfall, aber Blanchard schrie: »GE`EN SIE!« und Lily erstarrte.

Ganz mechanisch packte sie ihren Umhang, Schuhe und ihr Kissen und ging mit schnellen Schritten aus dem Raum. Sie glaubte Blanchard aufatmen zu hören, als sie die Treppe hinunterging.

Barfuß tapste sie durch das Schloss, aber die Kälte des Steinbodens fiel ihr gar nicht richtig auf, weil ihr eigener Körper mindestens genauso kalt zu sein schien. Beinahe wäre sie an der Ritterrüstung vorbei gelaufen, aber dann fiel ihr doch noch ein, dass sie in die Schulsprecherräume und nicht zum Mädchenschlafsaal der Gryffindors musste.

Es war dunkel in den Schulsprecherräumen. Kein Feuer brannte in dem Kamin, keine Kerze flackerte. Lily schmiss ihren Umhang und ihre Schuhe auf das Sofa und schleppte sich zu James' Zimmertür, das Kissen an sich gedrückt wie ein Schutzschild. Die Bilder des Traumes lagen ihr immer noch vor Augen.

»James?«, flüsterte sie und öffnete die Tür einen Spalt breit. Als sie den Zauberstab in das Zimmer schob, leuchteten sie zwei Augen aus der Dunkelheit an.

Lily schrie auf und James fuhr hoch. Von dem plötzlichen Tumult erschrocken huschte Panna Cotta unter das Bett.

»Was ist?«, fragte James und war schon aus dem Bett gesprungen.

»Nichts.« Lily holte tief Luft, und hätte unter anderen Umständen vielleicht gelacht, als James sich an dem Bettpfosten das Schienbein stieß, weil er ohne Brille im Halbdunkeln zu ihr hastete. »Alles okay?«, fragte sie

erschrocken und hielt ihn fest, als er auf sie zu stolperte.

»Ja. Aua. Bei dir?«, fragte er und hielt ihre Schultern.

»Ja. Panna hat mich erschrocken.«, gab Lily zu und atmete noch einmal tief durch. Wie furchteinflößend zwei Katzenaugen in der Dunkelheit sein konnten.

»Panna?«, wiederholte James und sah auf sein Bett, wo die Katze nicht mehr lag. »Wo ist sie?«

»Unter dem Bett.« Lily ließ sich vorsichtig auf James' Matratze sinken. Ihre Beine zitterten so sehr.

»Warum bist du schon da?«, fragte James, setzte sich zu ihr und rieb ihre Arme, die eiskalt waren.

»Blanchard hat mir rausgeworfen.«

»Warum?«

Lily zuckte mit den Schultern.

»Blöde Kuh.«, schimpfte James seine Lehrerin und kletterte auf seine Seite des Bettes. »Dann komm, lass uns schlafen.«

»Ich weiß nicht, ob ich noch schlafen kann.«, meinte Lily ehrlich, kuschelte sich aber zu ihm unter die Decke. Er zog scharf die Luft an, als ihre eiskalten Füße seine berührten.

»Mensch, was hat die mit dir gemacht? Auf Eis gelegt?« James schlang die Arme um sie, versuchte sie durch sein Streicheln zu wärmen.

»Ich glaube, ich habe ihr Angst gemacht.«

»Weil du eiskalt bist wie eine Leiche?«

Lily schauderte. »Sag so was nicht.«

»'Tschuldige.« James zog die Decke noch ein bisschen weiter über ihre Schultern. »Aber du bist eiskalt. Und das in dieser scheißheißen Nacht.«

»Ich meinte, dass meine Träume ihr Angst gemacht haben.«

»Oh, dann können wir bald einen Club gründen, was?«, witzelte James und meinte, als Lily nicht darauf einging: »Hab keine Schuldgefühle deswegen. Du hast sie doch vorgewarnt!« Und erst nach einer Weile fragte er: »Was hast du eigentlich geträumt?«

»Willst du das wirklich wissen?«

»Ja. Bin ich gestorben?«

»Nein... Nicht direkt... Ich hab es nicht gesehen und du hast gelebt aber irgendwie war da dein Grabstein...« Lily brach ab. Ihre Träume waren zu absurd, um sie in Worte fassen zu können.

»Okay...« Aber James klang nicht so, als ob es okay war.

»Ich hab gesehen, wie Voldemort einen Mann tötete. Und wie Snape gestorben ist.«

»Wie ist er denn gestorben?«

»Von einem Turm gefallen... Einfach so runtergefallen...« Lily vergrub das Gesicht in James' Brust und seufzte.

»Und das hat Blanchard so Angst gemacht?«, fragte er fassungslos und Lily rückte ein bisschen ab. »Ich meine«, fügte er schnell hinzu, »klar ist das schrecklich. Aber... Es wäre doch viel schlimmer, wenn DU stirbst oder DIR etwas passiert... Seinen eigenen Tod zu träumen ist doch schrecklich!«

»Es wäre mir lieber das zu sehen, als zugucken zu müssen, wie alle Menschen um mich herum sterben.«

»Nicht alle. Ich nicht.« James küsste sie aufs Haar und Lily drückte sich wieder fester an ihn.

»Woher kommen diese Träume nur?«

»Ich weiß nicht.« Hilflos zuckte James mit den Schultern. »Aber alles wird gut, Lily. Vielleicht hört es so plötzlich auf, wie es angefangen hat?«

»Das glaubst du doch selbst nicht.«

»Lily...«

»Da ist noch was, James.«

»Ja?«

»Blanchard sagte... Sie sagte sie hätte in deiner Zukunft gesehen... Sie hätte gesehen, dass die Lebenszeit deines Dads zu Ende geht.«

»Mein Dad ist fit wie *Steve Starwin's Springerstiefel*. Mach dir keine Sorgen.«

»Nein, James, hör zu!« Lily klammerte die Hände in seinen Rücken. »Dein Dad... Als du so lange keine Meldung von deinen Eltern bekamst... Dein Dad war verwundet. Frank hat es mir erzählt, dass er verwundet wurde bei einem Auftrag und Sirius... Sirius meinte, er wollte erst mit deiner Mom reden, bevor er es dir sagt... Dann kam ein Brief, dass es ihm besser ging und wir dachten... Es tut mir leid, ich hätte es dir sagen

sollen.«

Jetzt war es James, der wegrückte. »Mein Dad wurde verwundet?«

»Ja.«

»Es geht ihm besser?«

»Ja. Frag Sirius, er weiß Genaueres.«

»Aber... Wieso... Warum habt ihr...?« Bei seinem Rungestammel wurde Lily klar, dass es vermutlich der schlechteste Augenblick gewesen war, ihm das zu beichten, den sie hätte finden können.

»Es tut mir leid.«

»Warum meint eigentlich jeder, man müsse mich mit Samthandschuhen anfassen?« James schnaubte.

»Wenn ich meiner Mom begegne... Und Sirius! Wieso sagt mir eigentlich niemand mehr was?«

»Es tut mir leid.« Lily drückte seinen Arm. »Ich wollte nicht... Nicht, dass du dich vom Astronomieturm stürzt.«

»Was?!«

»Das hast du mal gesagt. Dass wenn deinen Eltern was passiert...«

James schnaubte und schwieg beleidigt. Ein bisschen verzweifelt biss Lily sich auf die Lippen. Was für eine fürchterliche Nacht...

»Und die Lebenszeit meines Dads geht zu Ende?«, fragte James noch mal nach.

»Laut Blanchard. Aber sie sagt ja ständig irgendwelche Tode voraus. Außerdem geht es deinem Dad wieder gut, sonst hätte Miranda ja nicht geschrieben, dass alles in Ordnung ist.«, versuchte Lily ihn zu beruhigen und streichelte zaghaft über seine Brust.

»Ja, vermutlich hast du recht.«, murmelte er und Lily traute sich, wieder zu ihm zu rücken. Er schlang die Arme wieder fester um sie, sie war immer noch kalt wie ein Eisblock. »Am besten denken wir einfach nicht mehr daran.«, schlug er vor. »Du nicht mehr an deinen Traum und ich nicht mehr an meinen Dad.«

»Ich glaub nicht, dass das funktioniert.«

»Bestimmt. Wir schlafen einfach.«

»Ich kann nicht schlafen.«

»Sch.«, machte James, streichelte ihren Rücken und sang: »Hush, little baby, don't say a word, Papa's gonna buy you a mockingbird.«

Lily richtete sich auf. »Was soll das?«

»Das haben meine Eltern mir immer vorgesungen, wenn ich schlafen sollte. Deine nicht?«

»Doch.« Lily lächelte und kuschelte sich in James' Arme zurück. »Aber bei mir war es immer Mama...«

»Oh, meine Mom ist ganz fürchterlich im singen.«

»Meine Mom auch...« Lily versuchte sich an ihren Gesang zu erinnern. »Aber es war trotzdem immer beruhigend...«

»Wie wollen wir sechs Kinder auf einmal ruhig stellen?«

»Das war ein Scherz, James, das mit den Sechslingen.«

»Na ja, wir müssen sie ja nicht auf einmal bekommen. Eins jedes Jahr?«

»Wenn DU die Schwangerschaft übernimmst, gerne!«

Er lachte und sie konnte ein Schmunzeln nicht unterdrücken.

»Schlaf schön. Ich liebe dich.«

»Ich dich auch.«

Aber sie konnten nicht einschlafen. Beide hingen sie ihren Gedanken hinterher, die einfach nicht enden wollten, obwohl sie genau wussten, dass sie noch so lange darüber nachdenken konnten, es würde nie eine Lösung und damit ein Ende geben.

So spielt das Leben. Wie Madam Blanchard sagte: Es gibt zu viele Möglichkeiten. Beide konnten nicht einmal *erahnen*, wie viele.

Als sie nach einer Stunde immer noch beide wach dalagen stand James irgendwann auf, machte Licht und holte sein Peter Pan Buch aus dem Schrank.

Sie kuschelten sich aneinander und begannen leise zu lesen.

Die Sonne erschien am Horizont und nahm der Nacht ihren Schrecken. Ein neuer Tag brach an. Lily wünschte sich, er würde nie enden.

## Kapitel 74

»Sirius!« Kaum, dass James am Frühstückstisch angekommen war, gab er seinem besten Freund schon einen Klaps auf den Hinterkopf. Einen recht kräftigen Klaps.

»Au!«, empörte sich der Marauder und rieb sich seinen Kopf. Anklagend sah er James an, der sich neben ihn setzte. »Was soll das?«

»Du bist NICHT mein großer Bruder.«, stellte James klar und Sirius runzelte die Stirn. »Also hör auf, dich so aufzuführen und heimliche Briefchen mit meiner Mom über mich zu schreiben!«

»Heimliche Brie...«, murmelte Sirius nachdenklich und dann fiel der Sichel. Anklagend wandte er sich zu Lily um. »Du hast es ihm gesagt!«

»Sie war ehrlich zu mir! Das hab ich eigentlich von dir auch erwartet.«, meinte James und lenkte Sirius' Aufmerksamkeit auf sich zurück.

»Ich wollte nicht...«

»Ich bin selber erwachsen! Ich brauch keine Babysitter!«

»Um was geht es hier eigentlich?«, mischte sich Miriam ein. »Wenn es darum geht, dass dein Dad im Mungo war, dann möchte ich hinzufügen: Erstens: Potter, sei froh, dass du zwei Freunde hast, die sich so um dich kümmern. Und zweitens: Doch, ganz besonders du brauchst einen Babysitter!«

Fassungslos wandte sich James an Lily. »Sie wusste es?«

»Ich hab' ihr nicht erzählt!«

Fassungslos wandte sich James an Sirius. »Sie wusste es?«

Sirius druckste ein bisschen herum, nickte schließlich. »Ich musste reden...«

»Wie wär's wenn du mit MIR geredet hättest?«, fragte James zornig.

Remus tauschte Blicke mit Emily und Peter. »Habt ihr eine Ahnung, worüber die streiten?« Sie schüttelten beiden den Kopf und Remus atmete erleichtert aus. »Gut. Ich dachte schon, ich hätte was WICHTIGES verpasst.«

»Sehr witzig, Moony.«

»Ist es denn noch wichtig?«

»Nein!«, rief Sirius.

»Ja!«, rief James zur gleichen Zeit.

»Okay... Während die Idioten streiten... Lily, du hast schon ein paar Tage nichts mehr mit deiner ach-so-tollen Julia gemacht.«, wechselte Miriam das Thema.

»Ich hab beschlossen, sauer auf Julia zu sein.«, erklärte Lily und griff nach der Milch.

Miriam grinste. »Wieso?«

»Sie hat mir nur mit James geholfen, um Christin eins auszuwischen!«, erklärte Lily und matschte grimmig in ihrem Müsli herum.

»Ehrlich?« Überrascht hob Miriam die Augenbrauen hoch und suchte am Ravenclawtisch nach Parker.

»Das macht sie mir fast sympathisch.«

Eve hatte schon befürchtet, dass James so reagieren würde, wie er tatsächlich reagierte, als er mit Lily zusammen das Quidditchfeld betrat und in die Gesichter von fünfzehn anderen Mädchen und Jungen zwischen elf und vierzehn Jahren sah, die alle Flugunterricht von ihm wollten.

Lily hingegen musste ein Lachen unterdrücken, was Eve sehr gefiel. Lily war sehr nett.

»Nein.«, sagte James und schüttelte den Kopf. »Oh nein, nein, nein!«

»Komm schon, James.«, meinte Lily, immer noch ein Lachen unterdrückend und versuchte ihn weiter zu ziehen.

»Nein!«

»James...«

»Nein! Ich bin doch nicht... Kein Babysitter!«

Die fünfzehn Mädchen und Jungen sahen einander besorgt an. Eve holte tief Luft, trat dann mit einem strahlenden Lächeln aus der Menge hervor, das jedoch erlosch, als sie in James' Gesicht sah. Er schien wirklich wütend zu sein.

»Eve, was machen die alle hier?«, fragte er auch schon und Lily drückte seine Hand, um ihm zu sagen, er solle sich zusammenreißen.

»Sie wollen Flugstunden... Manche haben sogar Geld dabei!«, murmelte Eve schuldbewusst und sah dabei mehr Lily an als James.

Lily hob die Augenbrauen. »Da siehst du mal, wie viele vom großen James Potter unterrichtet werden wollen!«

»Hör auf, Lily! Ich mach das nicht!«, zischte James ihr zu.

»James, komm schon...«

»Nein! Ich hab was Besseres zu tun als...«

»James«, bittend sah Lily ihn an.

»Nein!«, meinte er überraschend standhaft und Lily beschloss mit einem Blick auf die missmutig dreinblickenden Schüler, dass sie ihre Taktik wohl ändern musste.

»Schatz«, sagte sie und machte einen Schritt auf ihn zu, »wenn du das machst, dann werde ich...« Sie flüsterte ihm etwas ins Ohr, das Eve nicht verstehen konnte, aber als Lily wieder einen Schritt zurück machte, musterte James sie abschätzig, während sie nur geheimnisvoll lächelte.

»Wirklich?«, fragte er dann nach.

»Ja. Versprochen.«, meinte sie mit ihrem Lächeln, das Eve sich so gut es ging einprägte, denn es schien Wunder zu wirken.

»Na schön.«, meinte James seufzend. »Los, kommt mit, wir holen die Besen...« Und ein bisschen musste er lächeln, als die Kinder in Jubelrufe ausbrachen und ihm hinterher liefen zum Schuppen.

»Was hast du ihm gesagt?«, fragte Eve Lily leise, bevor sie den anderen nachliefen.

»Das, was alle Frauen sagen, wenn sie etwas von Männern wollen.«, meinte Lily nur und biss sich auf die Lippen, um nicht los zu lachen. Es musste also etwas ziemlich dämliches sein...

»Und was ist das?«, fragte Eve nach. Wenn sie es diesem dämlichen Harris sagte, bekam sie vielleicht ihr Lieblingsarmband wieder.

»Oh... Das wirst du schon noch früh genug rausfinden.«, meinte Lily nur. »Und jetzt komm, sonst sind alle guten Besen weg.«

Erschöpft räumte James den letzten Besen an seinen Platz zurück und wischte sich den Schweiß aus der Stirn. Als er sich umdrehte, warteten Lily und Eve vor dem Schuppen. Die beiden schienen sich wirklich gut zu verstehen. Eve war auch nett, das musste James zugeben, richtig süß manchmal. Wie konnte jemand wie sie nur Slytherin zugeteilt werden?

»Entschuldigung.«, murmelte Eve, als James den Schuppen abgeschlossen und sich zu den Mädchen gewandt hatte. »Ich wollte Sie wirklich nicht unter Druck setzen oder...«

»Schon okay.«, meinte James. Er war müde und seine Beinmuskeln zuckten noch vom ständigen Hin und Her hetzen auf dem Quidditchfeld. »Aber noch mal mache ich das nicht.«, fügte er hinzu und sah, wie Lily die Augen verdrehte. »Wenn, dann trainiere ich nur noch dich und Lily.«, meinte er deswegen und seine Freundin sah gleich wieder viel versöhnlicher aus. »Du kannst mich übrigens James nennen.«

Eve strahlte. »Okay. Entschuldige, James.«

»Wie gesagt, alles gut. Jetzt äh... Geh Hausaufgaben machen!«

Zu seiner Überraschung gehorchte Eve sogar. Zumindest verabschiedete sie sich mit einer Umarmung bei Lily und schlang sogar kurz die Arme um James, dann lief sie übermütig den Hügel hoch zum Schloss.

Verträumt sah Lily ihr nach, während James die Arme um sie schlang und sich an sie lehnte. »Mir tun alle Muskeln weh!«, jammerte er. Drei nicht gerade leichte Mädchen waren auf ihn drauf gefallen. Die übermütige Ravenclaw hatte ihn zur Weißglut getrieben mit ihren ständigen Lerneifer. Eve hatte er auch mehrmals auffangen müssen. Er wollte eigentlich nur noch ins Bett.

Lily hingegen schlang schmunzelnd die Arme um ihn. »Ich glaube, ich möchte wirklich Kinder haben.«

Überrascht sah James auf. »Was? Sofort?«

»Nein!« Sie lachte. »Nicht jetzt! Vielleicht wenn ich mit der Ausbildung fertig bin... Etwas Geld zur Seite gelegt habe...«

»Hmmm...«, machte James und schürzte die Lippen. »Eine Horde Kinder, die auf mich losgeht überzeugt dich also davon, auch mal solche Quälgeister zu haben?«

»DU warst es doch immer, der vom Kinderkriegen angefangen hat!«

»Ja, aber seit heute ist meine Wunschstückzahl von zwölf auf vier geschrumpft.« Sein gequältes Gesicht brachte Lily zum Lachen. »Aber wie willst du das mit deinem Lehrerberuf vereinbaren?«

»Ich weiß nicht... Das steht doch noch gar nicht fest. Muss man denn als Lehrer in Hogwarts wohnen? Und außerdem wird mein Mann sich doch hoffentlich auch mal um die Kinder kümmern, oder?«

»Wenn du ihn ganz lieb darum bittest...« James grinste wieder verschmitzt und gab ihr einen Kuss auf den Mund. »Du schuldest mir übrigens noch was...«

»Hab's nicht vergessen.«

»Gut. Ich wird's auch nicht vergessen.«

»Das befürchte ich auch.«

Er lachte, küsste sie noch einmal. Sie plänkelten noch ein bisschen herum, während sie durch das Stadion zurück zum Schloss liefen, als Lily plötzlich die Person auf dem Turm sah.

Sofort blieb sie wie angewurzelt stehen.

»Was ist?«, fragte James und Lily zeigte Stumm hoch zu einem der Holztürme. Tatsächlich, da war jemand und Lily hatte ihren Traum wieder vor Augen. Wenn das da oben Snape war, dann...

»Wir müssen ihn da runter holen!«, meinte Lily und rannte los. Ohne darüber nachzudenken, dass jede Treppenstufe sie weiter und weiter in schwindelerregende Höhen brachte, rannte sie den Turm hinauf. Sie musste das verhindern, ihre Träume mussten aufhören, wahr zu werden, es sollte aufhören, er durfte nicht...

»Sev!«, rief Lily, stolperte auf die Tribüne und blieb überrascht stehen.

Es war nicht Severus Snape, der sich verdutzt zu Lily umdrehte.

Es war ein Mädchen mit schulterlangen, braunen Haaren, die im Wind wehten. Sie war blass, die Lippen blau trotz der schwülen Wärme und sie hatte sich in ihren Umhang gewickelt.

Erst auf den zweiten Blick sah Lily die Tränen, die das Mädchen eilig von den Wangen wischte.

James kam hinter ihr polternd zum Stehen, keuchte und sah verwirrt von dem Mädchen zu Lily und wieder zurück.

»I-ich wollte euch nicht stören.«, murmelte das Mädchen, die Stimme so ausdruckslos, und wandte sich wieder dem Quidditchfeld zu. Sie stand ganz vorne an der Tribüne und sah nach unten auf das Feld.

»Was machst du hier?«, fragte Lily. Ihr klopfendes Herz beruhigte sich nur langsam. »Du hast mir einen ziemlichen Schrecken eingejagt.«

»Tut mir leid.«, meinte das Mädchen ohne sich umzudrehen.

Lily tauschte einen Blick mit James. Irgendetwas stimmte nicht.

»Alles in Ordnung?«, fragte Lily und ging langsam näher. Das Mädchen antwortete nicht, beugte sich nur weiter vor und Lily beschleunigte ihren Schritt. Trotz allem hatte sie immer noch Angst, das Mädchen konnte herunterfallen.

»Hey?«, sanft legte sie ihre Hand auf die Schulter des Mädchens und drehte sie herum. »Was hast du denn?«

Das Mädchen schloss die Augen, Tränen quollen aus ihren Augen und sie biss sich auf die Lippen, um nicht laut aufzuschluchzen. Sie sah so verzweifelt aus, dass Lily gar nicht anders konnte, sie schloss ganz automatisch die Arme um das Mädchen und streichelte ihren Rücken.

James kam langsam näher. Er überlegte, ob er das Mädchen kannte, ob Lily es kannte, konnte sich aber nicht daran erinnern, sie jemals zuvor bewusst gesehen zu haben. Aber dem Mädchen schien die Umarmung nicht unangenehm zu sein, denn sie legte den Kopf an Lilys Schulter und weinte. Hilfe suchend sah Lily ihn an und James machte die letzten paar Schritte zu ihnen, streichelte ebenfalls den Rücken des Mädchens. Zusammen redeten sie beruhigend auf das Mädchen ein, obwohl sie gar nicht wussten, warum sie sie trösteten.

Und irgendwann, als es schon dunkel wurde löste sie sich von Lily und wischte sich die letzten Tränen von den Wangen. »'Tschuldigung.«, sagte sie mit dünner Stimme.

»Schon okay.«, meinte Lily und James fragte: »Können wir irgendwas für dich tun?«

Da musste das Mädchen plötzlich bitter lachen. »Nein.«, meinte sie dann. »Das glaube ich nicht.« Und noch eine Träne lief ihre Wange herunter.

»Miss Adams.«

Die drei fuhren herum. Die Professoren Dumbledore und McGonagall standen in der Eingangstür zur Tribüne und blickten mit seltsam angespannten und betäubten Gesichtern zu den drei Schülern hinunter.

»Miss Adams, Ihr Onkel möchte Sie sprechen.« Professor McGonagall atmete tief durch, versuchte ein

Lächeln, versagte aber kläglich.

»Okay.« Das Mädchen nickte, löste sich endgültig von Lily und James und trabte mit gesenktem Kopf zu ihren Lehrern nach oben. Professor McGonagall warf dem Schulleiter einen kurzen Blick zu, legte dem Mädchen dann eine Hand auf den Rücken und führte sie den Turm hinab. Professor Dumbledore sah ihnen nach und Lily entdeckte eine Spur Verzweiflung in seinen Augen.

Als er sich wieder ihnen zuwandte, war dieser Ausdruck in seinem Blick jedoch verschwunden. »Vielen Dank, dass Sie sich um Miss Adams gekümmert haben.«

»Was ist mit ihr?«, fragte James sofort und Dumbledore kam langsam näher. Er stellte sich neben sie und besah sich das Quidditchfeld, als hätte er es noch nie zuvor gesehen.

»Ihre Eltern sind gestorben. Sie haben Crouch in seinem Beschluss unterstützt, ich weiß nicht, ob Sie den Artikel im Tagespropheten gelesen haben.« Lily und James tauschten Blicke. Welchen Artikel? Es hatte viele gegeben zu den neuen Vollmachten der Auroren.

»Sie wurden tot in ihrem Haus aufgefunden. Ich glaube, es waren Todesser.« Dumbledore seufzte tief und seine wasserblauen Augen waren plötzlich ungewohnt glasig. »Sie hat die Nachricht nicht gut aufgenommen – wie könnte sie auch? Sie ist noch so jung... Schon seltsam, dass Sie sie gefunden haben, Miss Evans.« Er nickte Lily zu, die gequält die Augen schloss.

»Wie schrecklich.«, murmelte sie und James legte ihr die Hände auf die Schultern. Plötzlich kamen die Erinnerungen zurück, wie Professor McGonagall sie in das Büro des Schulleiters gerufen hatte... Ihr Zusammenbruch und die fürchterlichen Stunden danach.

Wann hatte das Loch in ihrer Brust, das der Tod ihrer Eltern in ihr Herz gerissen hatte, aufgehört zu bluten? Wann hatte die Wunde begonnen zu heilen? Es tat noch weh. Aber es war nicht mehr so schlimm, wie damals.

»Ja, schrecklich.« Professor Dumbledore nickte traurig. »Und ich fürchte, es wird noch schlimmer werden.«

James räusperte sich. »Professor, wieso haben Sie mir nichts gesagt. Wegen meinem Vater. Sie wussten doch sicher davon.«

Beinahe erstaunt drehte Professor Dumbledore sich zu James um. »Es tut mir sehr leid, was mit Ihrem Vater passiert ist, James. Aber es lag nicht in meiner Verantwortung, es Ihnen zu berichten. Ihre Mutter ist immer noch Ihr Vormund.«

»Ich bin achtzehn. Ich bin erwachsen. Ich habe ein Recht darauf...«, begann James aber Professor Dumbledore hob die Hand als Zeichen, dass er sich beruhigen sollte.

»Ihre Mutter bat mich darum, Sie vor den Prüfungen nicht auch noch damit zu belasten. Sie bat mich als ihr Freund, Mr Potter, und ich schätze die Freundschaft zu Ihren Eltern sehr. Es tut mir leid, wenn Ihnen das nicht als Begründung reicht.«

»Es reicht.«, meinte Lily, bevor James etwas sagen konnte. »Es war schon in Ordnung so.«

»War es nicht!«

»James, bitte!« Lily wandte sich zu ihm um und griff nach seinen Händen. »Es ist doch alles gut!«

»Alles gut? Wann hätte man mir Bescheid gesagt? Wenn mein Dad schon tot wäre? Glauben Sie nicht, er hätte seinen Sohn gerne noch ein letztes Mal...«

»Er ist nicht tot, James.«, versuchte Lily ihn noch einmal zu beruhigen. »Und deine Mutter weiß, was sie tut! Sie hätte nicht versucht es dir zu verschweigen, wenn es ernst gewesen wäre!«

Aber James lachte auf. »Du kennst meine Mutter nicht, Lily.« Er warf Dumbledore einen weiteren wütenden Blick zu, dem der Schulleiter auswich.

»Sie kennen Ihre Mutter, James. Sie wissen, wie überzeugend sie sein kann. Und wie stur.« Professor Dumbledore lächelte leicht. »Und wie vernarrt. Sie lässt fragen, ob man Ihnen jetzt eigentlich doch gratulieren darf.«

Verwirrt tauschten Lily und James Blicke. Professor Dumbledore deutete schmunzelnd auf den Ring an Lilys Finger und beide antworteten prompt: »Nein!«, tauschten noch einen Blick und erröteten. Professor Dumbledore lächelte.

»Schade.«, meinte er, ging ein paar Schritte die Tribüne hinauf. »Ich wünsche Ihnen trotz allem noch einen schönen Abend. Und Danke.« Damit verschwand er von der Tribüne, die Treppen knarrten unter seinem Gewicht.

Lily sah dem Schulleiter nach und versuchte James wütende Blicke zu ignorieren. Schließlich wandte sie

sich doch zu ihm um. »Was?«

»Hör auf, für mich zu reden!«

»Wie?«

»Das machst du ständig. Immer antwortest du an meiner Stelle Sachen, die ich gar nicht sagen will!«

Beleidigt verschränkte James die Arme vor der Brust. »Erst die Flugstunden, jetzt das...«

»Stimmt.« Lily lächelte leicht. »Das hat Julia mir beigebracht.«

James knurrte. »Du gibst das auch noch zu?«

»Liebling.« Sie nahm seine Hand und drückte sie leicht. »Ich bin jetzt wirklich nicht in der Stimmung mich mit dir zu streiten.«

»Oh, bitte entschuldige!«, fauchte James, riss sich los und stapfte zum Ausgang der Tribüne. Lily ließ ihn gehen, seufzte und setzte sich schließlich auf die Holzbänke. Die Dämmerung war vorbei, es wurde langsam Dunkel. Bald war Ausgangssperre.

Aber sie blieb sitzen, dachte an ihre Eltern, an ihr neues Leben ohne sie und ohne Hogwarts.

Warum hatten ihre Eltern sie gerade in diesem entscheidenden Jahr verlassen? Nachdenklich drehte sie den Ring ihrer Mutter, den sie schon seit einer Weile ständig trug. Sie mochte ihn. Und zugegeben, sie mochte auch die neiderfüllten Blicke der anderen Mädchen, wenn sie ihn sahen.

Wenn ich aus Hogwarts draußen bin, gehe ich ihr Grab besuchen, nahm Lily sich vor und seufzte leise.

James kam zurück, genauso polternd wie er gegangen war, setzte sich neben sie, verschränkte die Arme vor der Brust, sagte aber kein Wort.

Ein Lächeln schlich sich auf Lilys Lippen. »Genug geschmollt?«, fragte sie schließlich und sah ihn von der Seite an. Sie hatte ihn den Turm nicht verlassen hören, obwohl man jeden Schritt auf dem Holzboden hörte. Vermutlich hatte er auf irgendeiner Treppenstufe gesessen, nachgedacht wie sie, oder gewartet, dass sie ihm nachlief.

»Noch nicht.«, antwortete er, sah hoch in den Himmel. Die Wolken hoben sich dunkellila vom blauen Abendhimmel ab. Im Wald schrie ein Kauz. Der Wind flachte ab. Ein Stern erschien am Himmel. »Jetzt.«, sagte James schließlich und legte Lily einen Arm um die Schulter.

Sie grinste. »Ich bin froh, dass wir das so diplomatisch gelöst haben.«

»Ja, ich auch.« James lachte. »Nein ernsthaft... Ich hab meine Wut an dir raus gelassen. Tut mir leid.«

»Entschuldige dich nicht dafür. Das mach ich doch auch oft genug.« Lily kuschelte sich an ihn, schloss die Augen. »Ich kann verstehen, dass du nicht willst, dass ich für dich spreche...«

»Weißt du, wer das auch immer gemacht hat? Meine Exfreundinnen. Alle. Ist wohl irgendwie eine Macke von euch Mädchen.«

»Es ist Taktik.«

»Es ist nervig.« James lachte. »Sirius meinte immer, das ist der Preis, wenn man eine Beziehung eingeht. Man verliert seine Persönlichkeit und wird nur noch zu einem ›Wir‹ dezimiert, und der Willen des ›Wir‹ ist ganz klar nach dem der Frau gerichtet.«

»Er hat das gut erkannt. Und fällt bei Miriam trotzdem darauf rein.«

James lachte. »Die zwei sind kein ›Wir‹. Die sind ein ›Es‹. Die können ihre Beziehung doch selber nicht definieren.«

»Miriam hat gesagt, Sirius hätte ihr das L-Wort gesagt.«

»›Leck mich?‹«

»Liebe, James. L wie Liebe.«

»Nja, aber ersteres hat er bestimmt schon öfters gesagt.«

»Das wage ich nicht zu bezweifeln.« Sie lachten, verschränkten ihre Hände ineinander, küssten sich.

»Wir sind das bessere Paar.«, stellte James fest.

»Das behauptet, glaube ich, jedes Paar von sich.«

»Wir sind trotzdem das bessere.«

»Angeber.« Aber sie gab ihm trotzdem einen Kuss, weil er ja irgendwie mit ihrer Liebe angab. Und irgendwie war das schön, dass er stolz auf seine Beziehung mit ihr war.

»Komm mal mit.«, bat James unvermittelt und stand auf.

»Wohin?«

»Komm schon!« Er nahm ihre Hand, aber er führte sie nicht weit weg, gerade einmal in den Holzturm ein paar Treppenstufen hinunter zu dem Herzchen in dem Pfeiler, in dem J+C stand.

»Das hast du doch damals angestarrt, oder?«, fragte er und Lily erinnerte sich an das Quidditchtraining, bei dem sie James zugesehen hatte.

»Ja?«, gab sie zu und sah zur Seite. James hatte das Thema Christin doch abhaken wollen, oder?

Er nahm seinen Zauberstab aus dem Umhang und ging einen Pfeiler weiter. »Hier?«, fragte er, deutete auf eine Stelle.

»Was?«

»Unser Herz. Deine Initialen zuerst oder meine?«

Überrascht sah Lily erst zu ihm, dann zu dem Herzchen und zurück. Er hob schon den Zauberstab, überlegte wohl, wie groß das Herz werden sollte.

»Nicht!« Lily hielt seine Hand fest.

»Warum nicht?«

Warum. Konnte sie ihm sagen, dass es sie an die Bäume in ihrem Traum erinnerte? Grabsteine, die Namen in Holz geritzt wie dieses Herz, tot und leblos...

»Wir brauchen so was nicht.«, meinte sie nur und küsste ihn.

»Okay.« Ein bisschen überrascht steckte James seinen Zauberstab wieder ein. »Ich hab übrigens einen neuen Witz für dich, den du McGonagall morgen erzählen kannst.«, sagte er dann, während sie den Turm hinuntergingen.

»Wieso morgen?«

»Ich bin todmüde und morgen haben wir in der ersten Stunde wieder Verwandlung. Ich lass dich nicht aus dem Bett, bis du dein Versprechen eingelöst hast.«

»Super.« Lily lachte. »Und der Witz wäre?«

»Was ist rot und hüpf über eine Wiese? Ein Kaminchen!«

»Doofkopf.«, murmelte sie, konnte aber ein Grinsen nicht unterdrücken. »Du hast es schon wieder gemacht.«, meinte sie dann und lehnte sich an seine Schulter.

»Was?«

»Mich aus meinem Tief herausgeholt. Wie damals. Und die vielen Tiefs danach.«

»Immer wieder gerne, Lily.« James grinste. »Immer wieder gerne.«

## Kapitel 75

Das Austeilen der Prüfungszeugnisse beim Frühstück führte zu allgemeinen Jubelrufen oder Weinanfällen (oder beidem gleichzeitig).

Höchst zufrieden mit sich und seiner Note faltete Sirius sein Zeugnis nicht besonders sorgfältig zusammen und steckte es in seine Hosentasche. Professor McGonagall beobachtete ihn mit hochgezogenen Augenbrauen, während sie Frank sein Zeugnis austeilte. »Das ist ein Dokument, Mr Black. Und dass Sie hiermit bestanden haben, heißt nicht, dass Sie nicht zu meinem Unterricht erscheinen müssen.«

Sirius grinste. »Was wollen Sie mir denn noch beibringen, Professor?«

»Überschätzen Sie sich nicht!« Seine Hauslehrerin schüttelte traurig den Kopf. »In sieben Jahren habe ich es nicht geschafft, Ihnen Manieren beizubringen. So was wie Sie und Potter ist mir wirklich noch nicht untergekommen.« Damit reichte sie James sein Zeugnis.

»Ja, wir sind einmalig.«, meinte James, grinste Sirius an, begegnete dann aber Lilys Blick und wandte sich wieder seinem Frühstück zu.

»Miss Evans«, Professor McGonagall reichte ihr ihr Zeugnis, »ich denke, das wird uns in drei Tagen fünfzig Hauspunkte einbringen. Glückwunsch.«

Lily nickte nur, nahm ihr Zeugnis in Empfang und ging die Noten durch.

»Streberin.«, schmatzte James, als er einen Blick darauf warf.

»Bespuck mein Zeugnis nicht mit Essen!«

James schluckte. »Trotzdem Streberin. Oder lag das nur an deiner Glücksunterhose?«

»Sowohl als auch.«, meinte Lily zufrieden und steckte ihr Zeugnis fein säuberlich in ihre Tasche. »Damit und mit Slughorns Empfehlung MÜSSEN die mich doch eigentlich an der Akademie nehmen, oder?«

»Auf jeden Fall.«, meinte James und legte ihr die Arme um die Schultern. »Und bis das Schuljahr an der Akademie beginnt, können wir uns nach einer Wohnung umsehen und ein- oder in meinem Fall ausziehen.«

»James, ich-«

Aber bevor Lily ihm sagen konnte, was sie wirklich in den Sommerferien vor hatte, wurde sie durch ein Räuspern an ihrer Seite unterbrochen. Als sie sich umdrehte stand ihre Lehrerin Madam Blanchard hinter ihr, eingehüllt in einen langen, violetten Umhang und ebenso bunten Lippen.

»Miss Evans, wenn Sie nasch`er kürz in meine Büro kommen könnten.«, bat sie und lächelte Lily zu.

»Äh, ja, sicher.«, murmelte sie. Seit der Nacht im Wahrsageturm hatte sie nicht mehr mit Madam Blanchard geredet. Sie hatte das Thema eigentlich schon abgehakt.

»Sehr schön.«, meinte Madam Blanchard lächelte steif, nickte Miriam zu und schwebte dann barfuß weiter zum Lehrertisch.

»Was will sie von dir?«, fragte Peter verblüfft.

»Keine Ahnung.«, log Lily und zuckte mit den Schultern.

Als sie den Wahrsageturm betrat, roch es wie immer nach Duftkerzen und Räucherstäbchen. Lily wäre am liebsten wieder umgedreht, aber Madam Blanchard sah schon von ihrem Schreibtisch auf und winkte sie näher.

»Gutön Tag, Miss Evans.«

»Hallo.«, meinte Lily kurzangebunden und setzte sich auf den Stuhl vor dem Schreibtisch.

»`Aben Sie gut geschlafön?«

»Nein. Aber danke der Nachfrage.«

Madam Blanchard seufzte. »Was passiert ist, tut mir leid. Isch `atte nischt erwartet... Bon, Miss Evans, was Sie se`en in Ihren Träumön ist nischt normal, da gebö isch Ihnen rescht.« Madam Blanchard strich über ihre Wahrsagekugel, die neben ihr auf dem Tisch stand und sah scheinbar gedankenverloren hinein. »Es war sehr beunru`igend. Die Fädön... Träumön Sie oft von Fädön?«

»Von Fäden?«, wiederholte Lily und überlegte, wann in ihrem Traum Fäden aufgetaucht waren.

»Oui. Fädön sind keine guten Zeischön. Sie sind seit je`er ein Zeischön für Schicksal. Und niemand möschte vom Schicksal eingel`olt werden.«

Lily runzelte nachdenklich die Stirn. »Wollen Sie mir sagen, dass meine Träume mir sagen, dass ich

sterben muss?«

»Ah, non!« Madam Blanchard schüttelte den Kopf. »Das `eißt... Isch weiß nischt. Isch wollte sagön, dass es vielö Träumer gibt. Aber nür wenigö se`en Fädön.«

»Was soll das dann bedeuten ›Vom Schicksal eingeholt‹?«

»Dass das Schicksal Sie beeinflusst.« Madam Blanchard seufzte tief. »Bon, `ören Sie. Isch `abe geredet mit einem gutön Freund von mir. Er weiß vieles über Schicksal, über Fädön. Er erwartöt Sie.« Madam Blanchard reichte ihr eine magische Visitenkarte, aber Lily nahm sie nicht. Seufzend legte sie sie vor ihr auf den Tisch.

»Sie sagten doch, was sie in meinen Träumen sehen, bliebe unter uns?«

»Da wusste isch noch nischt, dass sie von Fädön träumön.«

»Was ist los mit diesen dämlichen Fäden?« Lily sprang auf. »In meinem Traum starben Menschen! In meinem Traum passierten fürchterliche Dinge und Sie interessieren sich nur für dämliche Fäden?«

»Weil die Fädön alles züsammen `alten sollen, Miss Evans.« Madam Blanchard sah sie traurig an. »Dass ist der Sinn von Fädön, nischt wahr? Sie zu se`en ist kein gutes Zeischön.«

»Ich pfeife auf Ihre Zeichen!«, meinte Lily, ohne nachzudenken und biss sich gleich darauf auf die Lippen. Sie hatte noch nie so mit einem ihrer Lehrer gesprochen, aber dieses Gerede machte sie so wütend... War es Blanchard völlig egal, dass sie Snape hatte sterben sehen? Dass sie Voldemort gesehen hatte?

»Nehmön Sie die Kartö, Miss Evans.« Madam Blanchard schob die Visitenkarte weiter über den Tisch. »Lassön Sie sisch `elfen. Isch kann Ihnen nischt `elfen, isch kann Ihnen nischt sagön, was Sie se`en oder was es bedeutet, was Sie zu se`en glaubön. Isch `abe schon viele Träumö gese`en, aber noch keinö wie Ihren.«

»Was ich zu sehen glaube?«, wiederholte Lily aufgebracht und schüttelte fassungslos den Kopf. »Sie haben es doch auch gesehen! Ich sehe, wie Voldemort Menschen tötet! Ich sehe sie alle tot! Was soll das noch für eine Bedeutung haben, Madam Blanchard, wenn nicht, dass sie alle sterben werden?«

»Vielleischt bedeutet es das, vielleischt nischt. Träumö sind nischt logisch.«

»Wenn ich zu diesem FREUND von ihnen gehe, was kann er mir sagen? Kann er machen, dass es aufhört?«

»Das weiß isch nischt. Aber isch glaubö, dafür ist es zu spät.«

»Zu spät?«

»Isch glaubö, er kann Ihnen `elfen zü lernen, wie Sie damit umge`en müssen.«

»Ich will nicht lernen, damit umzugehen, ich will, dass es aufhört!«

»Miss Evans, isch kann keinö Zauber sprechön und die Träume `ören auf. Isch kann es nischt.« Hilflos zuckte Madam Blanchard mit den Schultern. »Das ist die Los eines Se`ers. Er kann sisch seinör Aufgabö nischt entzie`en.«

»Ich bin kein Seher!«, meinte Lily trotzig.

»Sie müssen akzeptieren...«

»Ich muss GAR NICHTS akzeptieren!« Heftig schüttelte sie den Kopf. »Ich kann das nicht akzeptieren!«

»Miss Evans, bittö, nehmen Sie die Kartö.« Madam Blanchard erhob sich jetzt ebenfalls und hielt ihr die Visitenkarte hin. Lily wich vor ihr zurück, als hielte sie ihr ein Messer entgegen. »Bittö, Miss Evans. Sie müssen sie nischt benutzen. Aber lassen Sie misch alles in meiner Macht ste`ende tun, um Ihnen zü `elfen.«

Einen Moment lang dachte Lily daran einfach zu gehen, die Treppe hinunterzuspringen und Madam Blanchard für die letzten vier Tage einfach aus dem Weg zu gehen.

Aber dann nahm sie die Karte doch mit spitzen Fingern, als könnte sie sich daran verbrennen. Ohne ein weiteres Wort ging sie durch den Raum zum Ausgang – und prallte dort prompt mit einem Mädchen zusammen. Erschrocken sah sie Lily an, errötete und drückte sich dann schnell an ihr vorbei.

»Ah, Miss Talkalot!«, rief Madam Blanchard, als sie das Mädchen entdeckte. »Isch `atte Sie schon erwartet!«

Lily warf Lucinda Talkalot einen forschenden Blick zu, dem sie auswich. Hatte sie gelauscht? Was hatte sie alles gehört?

Egal, dachte sie dann, sprang die Treppe hinunter. Je schneller sie von Blanchard fortkam, desto besser. Was konnte Talkalot mit ihrer Information schon anfangen?

Alice stopfte sich schon die dritte Portion Spaghetti in den Mund, während Miriam in ihrer ersten herumstocherte. Im Gegensatz zu Alice war sie kein Fan von Spaghetti mit Tomatensauce. Die Sauce machte nur Flecken auf ihren Blusen und allzu vornehm essen konnte man Spaghetti auch nicht. Beide Aspekte

schiene Alice nicht im Geringsten zu stören, einige Nudeln quellten aus ihrem überfüllten Mund heraus und auf ihrer Nase prangte ein Spritzer roter Sauce. Dass sie sich vor dem Schlafen noch so den Bauch vollhauen konnte, war noch ein Rätsel, wie Miriam fand. Wenn sie abends zu viel aß, konnte sie sich das Essen auch gleich an die Hüften nageln. Alice konnte essen wie ein Drache und wurde doch nie fett. Mit einem misstrauischen Blick auf Sirius, der neben ihr saß, überlegte Miriam, ob er sie auch mögen würde, wenn sie kugelrund wäre.

»Jetzt wo wir ein Paar sind«, sagte Miriam und beugte sich zu Sirius rüber, der sich die zweite Portion Spaghetti auflud, »darf ich da eigentlich fett werden?«

Sirius stellte seinen Teller wieder auf seinen Platz und musterte Miriam erst verdutzt, dann nachdenklich. »Ich weiß nicht... Wie fett meinst du denn?«

»Arsch.«

Sirius lachte. »Wenn ich arm werden darf?«

»Ich bestehe auf getrennte Kassen.«

»Solange du nicht auf getrennte Betten bestehst...« Grinsend beugte er sich zu ihr herunter und küsste sie. Und Sirius' Spaghettimund schmeckte viel besser, als diese unhandlichen Nudeln...

Ihr Kuss wurde je unterbrochen von einem würgenden Geräusch und einem genervten: »Black, bitte, ich versuche hier zu essen!« Frank stocherte angewidert in seinem Essen herum.

»Was ist, Longbottom?« Sirius runzelte die Stirn. »Lässt Betty dich nicht mehr ran?«

Empört schnappte Frank nach Luft, während Lily, James und Miriam vor sich hin kicherten. »Potter!«, zischte er, »Hör auf dieses Gerücht über mich zu verbreiten!«

»Ich sage nur, was alle bereits wissen. Und sehen.« James lächelte unschuldig und Lilys Lachen erstarb. Die Jungs machten gar keine Witze?! Frank war WIRKLICH an Betty interessiert?!

»Das ist nicht wahr!«, rief Frank und wandte sich Alice zu. »Hör nicht darauf! Das stimmt nicht!«

Zum ersten Mal sah Alice mit vollem Mund von ihrem Essen auf. »Wasch?«

»Das mit Betty und mir! Das ist Potters kranke Fantasie!«

Verwirrt stoppte Alice zu kauen, und sah zu James.

»Frank, jeder, wirklich JEDER hier weiß, dass du auf Betty fliegst.«, knurrte James jetzt genervt und zeigte mit seiner Gabel in die Runde. »Vielleicht solltest du Alice endlich die Wahrheit sagen.«

»Aber es ist nicht wahr!« Frank knallte sein Besteck auf den Tisch. »Es ist nicht wahr!« Flehend sah er Alice an, die immer noch mit vollem Mund und verwundert da saß.

Sie wandte sich Emily neben sich zu. »Wasch?«

Nervös und Hilfe suchend sah Emily zu Remus. »Ähm...«

Remus tat so, als hätte er ihren Blick nicht gesehen und musterte seinen Löffel mit höchstem Interesse, las auf der Rückseite: »Hergestellt in Schottland...«

Genervt stöhnte Miriam auf. »Alice, bist du blind?«

Verwundert sah Alice zu Miriam, aber bevor sie fragen konnte, mischte sich Lily ein: »Müssen wir das jetzt beim Abendessen besprechen? Außerdem geht das doch nur Frank und Alice was an!«

»Wasch?«, wiederholte Alice jetzt etwas verzweifelt und bespuckte Sirius mit Spaghettistückchen.

»Genau! Das geht euch überhaupt nichts an!«, pflichtete Frank Lily bei.

»Es geht uns also nichts an, wenn du deine Freundin und unsere liebe Alice betrügst?«, knurrte Sirius und wischte sich wütend Alice' Mundinhalt aus dem Gesicht.

»Wasch?!«, rief Alice und verschluckte sich prompt an ihrem Essen, dass Emily ihr auf den Rücken klopfen musste.

»Ich betrüge niemanden!«

»Frank, verdammt, gib es endlich zu!«

»Es gibt nichts zuzugeben!«

»Hör auf mit den Spielchen Frank!«

»Ich... Alice, hör nicht darauf, das stimmt ni-«

»Vielleicht sollten wir mal Betty fragen? So was, warum verlässt sie nur so schnell die Große Halle?«

»Haltet endlich die Klappe!«

Als Frank aufsprang begann der Gryffindortisch zu beben und die Gryffindors verstummten verwundert. Die Lehrer unterbrachen ihre Gespräche und wandten sich plötzlich alle dem Gryffindortisch zu. Gläser und Flaschen fielen um und Professor Dumbledore erhob sich, da zog Peter an Franks Ärmel. »Beruhige dich

doch!«

Und Frank atmete einmal tief durch und das Beben verschwand. Dafür war es jetzt in der Großen Halle totenstill und sämtliche Personen hatten ihren Blick auf Frank gerichtet. Es kam selten vor, dass Schüler so austickten, dass sie ihre Magie nicht mehr beherrschen konnten, erst recht nicht Schüler der letzten Jahrgangsstufe. Professor Dumbledore setzte sich wieder und Frank atmete noch einmal tief durch.

»Hört mal alle her!«, rief er dann und sah dabei vor allem seine Freunde am Gryffindortisch an. »Ich liebe Alice Mason. Ich liebe sie über alles und ich würde sie gegen nichts auf der Welt eintauschen.« Er wandte sich Alice zu. »Ich liebe dich. Nur dich. Und ich werde nie jemand anderen lieben können.«

Und plötzlich stieß er seinen Stuhl zurück, ging auf die Knie und nahm Alice' Hand. »Ich will den Rest meines Lebens mit dir verbringen, Alice. Bitte, willst du meine Frau werden?«

Miriam vermutete, dass jetzt so ziemlich jedem in der Großen Halle die Kinnlade runter fiel. Ihr selbst ging es nicht anders. Nur Alice, die immer noch völlig verwirrt mit vollem Mund da saß, im ganzen Gesicht mit Tomatensauce beschmiert, hatte sich so weit im Griff, ihr Essen nicht auf Franks Kopf klatschen zu lassen.

Einen Moment lang war es wieder totenstill. Dann machte Alice aufgeregt: »Hmh!! Mammhh mmmnnn!!«, und rutschte auf ihrem Stuhl hin und her, wobei sie sich verschluckte und wieder hustete.

»Kauen, Alice!«, erinnerte sie Miriam und Alice nickte schnell, kaute, hustete, wedelte aufgeregt mit den Händen in der Luft herum, schluckte schließlich den riesen Happen herunter, dass ihr die Tränen in die Augen stiegen, vielleicht aber auch vor Rührung...

»Ja!«, brachte sie schließlich hervor und Frank schien es gar nichts auszumachen, dass noch ein Stückchen Spaghetti auf ihm landete. »Ja, ja, ja!«

Einen Moment lang huschte Erleichterung über Franks Gesicht. Dann war er nur noch glücklich, sprang auf und zog Alice an sich. Die Halle tobte, Beifall wurde geklatscht, James, Sirius und Lily tauschten kurze Blicke, sprangen dann gleichzeitig auf und johlten. Selbst Professor Dumbledore erhob sich zum applaudieren.

Und nach einem kurzen Zögern stand auch Miriam auf und mit ihr der restliche Gryffindortisch. Ihr langjähriges Hauspärchen würde heiraten. Miriam konnte gar nicht richtig fassen, dass sie alle inzwischen alt genug dafür waren. Sie schielte zu Lily und James rüber, die richtig strahlten und dazu drängten, Frank und Alice in den Arm zu nehmen. Plötzlich schien Betty ganz vergessen zu sein...

Lily und James hatten auch Hochzeitspläne. James zumindest. Bestimmt hatte er schon das Probeessen organisiert, ohne dass Lily es wusste.

Miriam's Blick fiel auf Sirius, der genauso erfreut klatschte, wie alle anderen. In diesem Moment war Miriam sich auf einmal darüber im Klaren, dass sie nicht wusste, ob ihre Beziehung mit Sirius für die Ewigkeit geschaffen war. Aber dass sie es sich sehr wünschte.

Doch dann war der Moment vorbei und Sirius sprang über den Tisch auf Frank zu, umarmte ihn mit den anderen Rumtreiber, hob ihn auf ihre Schultern. Sie warfen ihn hoch in die Luft, während Emily, Lily, Mary und Christin Alice umarmten, die vor Freude weinte.

Miriam verstand es nicht. Nicht Lily, die nicht mehr bissig reagierte, wenn sie jemand nach ihrer Verlobung mit James fragte, sondern nur noch lachte. Nicht Emily, die solange Miriam sie kannte schon von ihrem Wunschbrautkleid geredet hatte. Nicht Alice, die jetzt vor Freunde weinte, weil sie sich bald Mrs Frank Longbottom nennen durfte.

War es denn wirklich so eine Erleichterung plötzlich den Rest seines Lebens vor sich zu sehen?

Die Jungs ließen Frank wieder runter, als die Professoren Dumbledore und McGonagall an den Gryffindortisch traten. »Meinen Glückwunsch, Mr Longbottom.« Dumbledore reichte Frank die Hand, danach Alice. Zur Feier des Abends ließ er für jeden Schüler eine Flasche Butterbier auf den Tischen erscheinen.

Auch Miriam stieß mit den anderen mit an. Feierte noch mit den Gryffindors im Gemeinschaftsraum. Und flüsterte Sirius irgendwann im Laufe des Abends »Ich will nicht heiraten.« ins Ohr.

»Triffst sich gut.«, meinte er grinsend und legte einen Arm um ihre Schulter. »Ich auch nicht.«

Und küsste sie.

Professor Slughorns Party fand am Vorabend des letzten Schultages statt. Fast alle Slug-Club-Mitglieder hatten zugestimmt zu kommen, es war die letzte große Feier vor den Sommerferien. Die letzte Party in Hogwarts für die Siebtklässler.

Na ja. Fast.

Denn natürlich hatte James alles in die Wege geleitet, damit die mehr oder weniger geheime Siebtklässler-Party auf dem Gelände ein voller Erfolg wurde. Einige Stunden hatten er und Sirius sich deswegen in ihrer Geheimsprache im Unterricht unterhalten, Zauber für die Beleuchtung gesucht und die einen oder anderen Leckereien aus Hogsmeade besorgt.

»Hast du das mit Snape eigentlich geklärt?«, fragte James ihn leise in Zaubertränke und Sirius nickte.

»Klar. Miriam war es ein Vergnügen, ihm einen Streich zu spielen.«

Entsetzt sah James ihn an. »Du hast Miriam eingeweicht?«

»Nicht direkt.« Sirius grinste. »Sie wusste gar nicht wirklich, was sie tat... Hab ihr erzählt, es wäre ein Trank, der seine Nase noch weiter wachsen lässt.«

»Gegen?«

»Hautausschlagtrank, den er bestimmt an uns anwenden wollte.«

»Und sie hat dir geglaubt?«

»Sie hat es gemacht.« Sirius zuckte mit den Schultern. »Ich hab ihr zugesehen. Sie hat sich wirklich nicht schlecht angestellt und jedes Mal, wenn sie Snape sieht, läuft sie ihm schon in freudiger Erwartung entgegen und ist dann enttäuscht, wenn seine Nase nicht länger ist, als vorher.«

James grinste. »Vielleicht sollten wir seine Nase länger hexen, um sie ruhig zu stellen.«

»Hab ich mir auch schon überlegt.«

»Worüber redet ihr?«, mischte sich Remus ein, wie immer wenn sie in ihrer Sprache redeten.

»Über Sirius und Miriam.«, antwortete James grinsend. »Weißt du, dass Sirius ihr das L-Wort gesagt hat?«

Gleichermaßen erstaunt wie entsetzt sah Sirius von seinem Kessel auf und James an. »Wo hast du das denn her?«

»Von Lily.« James grinste breit. »Hast du?«

»Warum müssen Mädchen immer alles weitertratschen?«, knurrte Sirius und pfefferte seine Seepferdkralen in seinen Kessel.

»Du hast es echt gesagt?« Remus hob die Augenbrauen. »Ernsthaft? Ohne Witz?«

»Warum guckst du so erstaunt?« Angriffslustig sah Sirius ihn an.

»Weil du noch vor einem halben Jahr behauptet hast, Liebe wäre was für Idioten?«

»Das hab ich nicht!«

»Doch, hast du.« James lachte. »Wir können stolz auf uns sein, Moony, wir haben eine von Sirius' wichtigen Lehren widerlegt!«

»Was hat sie denn gesagt?«, mischte sich Peter in das Gespräch ein.

»Also... Eigentlich nichts.«, gab Sirius zu und konnte nicht verhindern, dass eine leichte Röte in seine Wangen stieg. Schnell beugte er sich tiefer über sein Schneidebrett und schnitt die Froschaugen mit größter Hingabe.

»Nichts?«, wiederholte James entrüstet. »Blöde Kuh!«

Tadelnd sah Remus ihn an und fragte dann Sirius: »Was soll das denn heißen: EIGENTLICH nichts?«

»Dass sie nicht darauf geantwortet hat, aber auch nicht besonders abgeneigt war... Können wir jetzt das Thema wechseln?«

»Die Frau bereitet dir noch den Liebeskummer deines Lebens.«, beschwor James und kippte seufzend seine Froschaugen in seinen Kessel. »Dann kannst du endlich verstehen, was ich jahrelang mit Lily durchmachen musste.«

»Nein, DAS werde ich nie verstehen, wie man so wenig Selbstachtung haben kann, dass man einer Frau SIEBEN JAHRE lang hinterherrennt.«, brummte Sirius. Dafür warf James den gesamten Rest des Frosches in Sirius' Trank, was das Gebräu unkontrollierbar zum Kochen brachte, und eine halbe Minute später in eine riesige Sauerei im ganzen Klassenzimmer ausartete.

Slughorn warf den Maraudern wütende Blicke zu, als sich alle Schüler nach draußen geflüchtet hatten, während im Klassenzimmer immer noch Sirius' Trank grüne Blubberbläschen produzierte.

»Mr Black«, knurrte er und kam auf die Marauder zu.

»James war's!«, petzte Sirius und zeigte auf seinen besten Freund.

»Das stimmt nicht! Sirius hat es selber verbockt!«, behauptete James sofort.

»Wenn es keiner von Ihnen gewesen sein will«, meinte Slughorn genervt, »dann räumen Sie wie immer beide das Klassenzimmer auf. Fünf Punkte Abzug für Gryffindor!«

»Ihr werdet es nie lernen, oder?« Lily seufzte tief und schüttelte über die kindischen Jungen den Kopf.

»Nein, nie.«, antwortete Remus für James und Sirius, »Wobei zu James' Verteidigung zu sagen ist, dass Sirius' Provokation wirklich gemein war.«

»Oh, wenn das so ist«, Miriam grinste und zwinkerte Sirius zu, »gut gemacht!«

Wie die meisten Streits zwischen James und Sirius überdauerte auch dieser das gemeinsame Beseitigen ihrer Verwüstungen nicht und als sie wieder aus dem Klassenzimmer kamen waren sie wie immer ein Herz und eine Seele.

Daher wunderte es den alten Slughorn nicht, als Sirius und James zeitgleich und breit grinsend mit ihren Freundinnen auf der Party erschienen.

Lily Evans und Miriam Clarefield sahen wie immer wunderschön aus, obwohl Professor McGonagall Miss Clarefield für ihren kurzen Rock mal wieder tadelnde Blicke zuwerfen würde. Den alten Slughorn störte ein bisschen Beinfreiheit nicht, obwohl er Minerva natürlich zustimmen würde, wenn sie ihn danach fragte.

»Miss Evans, heute ist eine Eule von der Akademie gekommen.«, begann Slughorn auch schon, kaum dass er die jungen Gryffindors begrüßt hatte. »Ich bin mir sicher, wenn Sie ihnen Ihre bemerkenswerte Abschlussnote schicken, werden Sie mit offenen Armen aufgenommen!«

Und tatsächlich setzte sich auf Lilys Gesicht dieses strahlende Lächeln fest, das Slughorn hatte sehen wollen. »Danke, Professor, das ist wunderbar!« Sie wandte sich um. »James, hast du gehört?«

»Ja.«, James grinste aber nicht so erfreut, wie Slughorn es vielleicht erwartet hatte. »Das ist super, Lily!«

»Miss Evans, ich verspreche Ihnen, die Zeit auf der Akademie wird die beste ihres Lebens.« Slughorn ließ ihr ein Glas zu schweben mit einer milchig gelben Flüssigkeit. Er begann von der Akademie zu schwärmen, von Unterrichtsplänen, Professoren und Material zu reden.

James hört schon ab dem zweiten Satz nicht mehr zu. Lily in Edinburgh. Er am anderen Ende von England. Der Sitz ihrer gemeinsamen Wohnung würde einige Stunden Diskussion bedeuten, auf die er sich überhaupt nicht freute. Vielleicht sollten sie sich in der Mitte treffen? Aber die Mitte wäre ziemlich sicher York... Und in Yorkshire wohne er sowieso schon. Es wäre schön, mal wo zu wohnen, wo man nicht nur von Wäldern, Wiesen und Schafen umgeben war. Vielleicht an die Küste? Vielleicht Kent?

Sirius stieß ihm in die Seite. »Da drüben ist Schniefelus.«, murmelte er und nickte nach rechts. James folgte seinem Blick. Schniefelus stand mit seinem üblichen düsteren Gesichtsausdruck in einer Ecke mit seinen Freunden Mulciber und Avery. Zu James Beunruhigung beobachteten alle drei Lily und Slughorn. Als Mulciber James' Blick bemerkte, grinste er und winkte ihm zu.

»Du behältst Schniefelus im Auge«, raunte James Sirius zu, »ich Mulciber.«

»Und ich die restlichen Slytherins.«, schloss Miriam. Verblüfft drehten sich die Jungen zu ihr um. »Was?« Sie lächelte grimmig. »Die haben doch alle ein Loch im Kessel.«

Da konnten ihr die Jungen nicht widersprechen.

Sie schnappten sich jeder eines der herumfliegenden Gläser, gefüllt mit der milchig-gelben Flüssigkeit (wie James Slughorn kannte, auf jeden Fall alkoholisch) und suchten sich beim reichhaltigen Büffet das eine oder andere Häppchen. Lily sprach immer noch über die Schule und James dachte, wenn sie und Slughorn so weiterredeten, musste Lily gar nicht mehr hin, um schon alles zu kennen.

»Was willst du eigentlich nach Hogwarts machen, Miriam?«, fragte James und nippte an seinem Getränk.

»Willst du mit mir Smaltalk halten, Potter?«

»Ich hab mich nur gefragt, ob du mit Sirius-«

»zusammen ziehst?«, vollendete sie seinen Satz und grinste. »Ich schnapp ihn dir nicht weg. Ich weiß es ehrlich gesagt noch nicht... Aber vielleicht werde ich Aurorin. Ein paar Todesser töten, das klingt ganz nach meinem Geschmack. Was meinst du?«

James nickte langsam. »Würde zu dir passen.«, gab er zu.

»Auroren haben auch noch andere Aufgaben, als nur Todesser jagen.«, gab Sirius zu bedenken.

»Im Moment nicht.« Miriam grinste.

Lily hatte sich endlich von Slughorn losgesagt und stieß wieder zu ihren drei Freunden. Ihre Wangen waren gerötet und sie erzählte James, was Slughorn ihr erzählt hatte, obwohl es ihn eigentlich nicht interessierte, was für außergewöhnliche Kessel man in der Akademie verwendete oder wie viele Stunden sie pro Woche hatte.

»Klingt toll.«, meinte er nur immer wieder und versuchte möglichst unauffällig Mulciber im Auge zu behalten.

»Welchem hübschen Mädchen guckst du gerade eigentlich nach?«

James war so wenig an dem interessiert, was Lily sagte, dass er erst gar nicht merkte, was sie ihn gefragt

hatte. »Hm?« Ein bisschen nervös wandte er sich wieder Lily zu, er hatte Mulciber in der Menge nicht mehr entdecken können.

Lily verdrehte die Augen. »Ich wollte wissen, welchen Hintern oder welche Brüste du gerade angeguckt hast, damit ich das Mädchen mit meinem bösen Blick foltern kann.«

»Ich hab auf keine Hintern geschaut!«

»Also Brüste.« Lily sah sich in der Menge um.

»Nein!« Empört drehte James sie wieder zu sich um. Miriam neben ihm tat zwar so, als würde sie nicht zuhören, aber ein Kichern konnte sie nicht mehr unterdrücken. »Ich hab wirklich nichts und niemandem hinterher geschaut!«

»Dann gibt es also keinen guten Grund dafür, dass du mir nicht zuhörst?«, schloss Lily und James stöhnte innerlich auf. Sie schaffte es immer wieder ihm die Worte im Mund herum zu drehen.

»Ich hab dir zugehört!«, log er.

»Was hab ich denn gesagt?«

»Dass die Akademie so toll sei und so weiter.«

»Und so weiter?!« Lily zog die Augenbrauen hoch. »Es interessiert dich also tatsächlich überhaupt nicht-«

»Du hast so viel geredet, das kann ich mir alles gar nicht merken!«

»Aber wenn du von deinem Quidditch redest, dann erwartest du-«

Sirius räusperte sich vernehmlich und Lily warf ihm einen wütenden Blick zu. »Nicht streiten.«, meinte er und reichte Lily ein Glas mit einer durchsichtigen Flüssigkeit. »Wir haben uns doch alle lieb, oder?«

Miriam und James tauschten einen Blick. »Na ja...«

Aber Lily lehnte das Glas ab. »Wenn James nicht mit mir reden will, dann eben nicht.«, meinte sie, drehte sich auf dem Absatz um und verschwand in der Menge. James verdrehte genervt die Augen.

»MUSS ich ihr jetzt nachlaufen?«, fragte er Miriam und machte ein gequältes Gesicht.

»Sie ist deine Freundin.« Miriam zuckte mit den Schultern.

»Würdest du ihr nachlaufen?«

»Ich würde ihr ›Zicke‹ hinterherschreien.«

James lachte und stieß sein Glas mit ihrem zusammen. »Endlich verstehen wir uns!«

»Denk daran, dass sie dein Date für die Party ist.« Sirius musterte ihn kritisch. »Das ist ziemlich blöde, wenn dein Date den ganzen Abend beleidigt schmolzt, oder?«

»Sie kriegt sich schon wieder ein.«, meinte James zuversichtlich. »Sie will sich unseren vorletzten Abend hier auch nicht verderben.«

Aber von einem verdorbenen Abend konnte für Lily vorerst keine Rede sein. Im Gegenteil, sie plauderte überraschend lange mit einer Gruppe Ravenclawmädchen, unter ihnen auch Julia, obwohl sie ja eigentlich auf sie hatte sauer sein wollen. Ein bisschen kam James sich vor wie ein Auror auf geheimer Mission, so wie er, Sirius und Miriam immer wieder in der Menge verschwanden, um die Slytherins im Auge zu behalten. Zwischendurch warf er auch immer wieder einen Blick auf Lily, besonders um sicher zu stellen, dass sich ihr kein Slytherin näherte.

Plötzlich verabschiedete Lily sich von Julia und ging auf den Ausgang zu. James runzelte die Stirn.

»Habt ihr Schniefelus gesehen?« Sirius verrenkte sich den Kopf auf der Suche nach dem Slytherin.

»Da hinten, glaube ich.« Miriam zeigte in die Menge.

»Ich geh kurz nach Lily sehen.«, meinte James und hastete seiner Freundin nach. Vor der Tür war sie nicht mehr zu sehen, aber er hörte schnelle Schritte. Das Geräusch kam von rechts und er folgte ihm eilig. In den Kellern von Hogwarts hallte jedes Geräusch durch die Gewölbe. James' eigene Schritte machten nicht so viel Krach wie Lilys hohe Schuhe, die sie sich mit Miriam gezaubert hatte. Als er um eine Ecke bog sah er sie auch: Sie war stehen geblieben, zog sich die Schuhe aus. Hatte sie Blasen an den Füßen?

Aber dann hörte er die anderen Schritte, die plötzlich einsetzten.

Verfolgte Lily jemanden?

Und wenn ja, wen?

Barfuß rannte sie den Gang entlang. Nach sieben Jahren denkt sie immer noch wie ein Muggel, überlegte James, zog seinen Zauberstab und murmelte einen Stillezauber. Dann rannte er ihr hinterher, für Jedermann unhörbar.

Sie rannte in das Treppenhaus und dann sah James auch endlich, wem sie folgte.

## Kapitel 76

Lily lief gebückt, den Blick fest auf Snape gerichtet. Das Treppenhaus war gefährlich, zu übersichtlich, zu wenige Möglichkeiten, sich zu verstecken. Tief holte sie Luft. Sie war nicht gut in Unsichtbarkeitszaubern, oh nein, nicht einmal James war wirklich perfekt darin. Aber dieses Mal gelang ihr der Zauber sogar einigermaßen, nur ihr Schatten wollte nicht verschwinden. Aber für diese Korrektur hatte sie jetzt keine Zeit. Snape war schon im vierten Stock angelangt. Sie musste ihm nach, bevor die Treppen es sich anders überlegten.

Schnell folgte sie ihm, aber ihre Vorsichtsmaßnahme war völlig unberechtigt gewesen, denn der Slytherin drehte sich nicht ein Mal um. Im siebten Stock verließ er das Treppenhaus und ging in Richtung Nordturm – genau wie Lily befürchtet hatte.

In dieser Nacht hatte sie wieder geträumt, wieder von seinem Sturz. Er brach einfach zusammen und fiel den Turm hinunter. Sie wusste nicht, was seinen Schwächeanfall verursachte, oder was er auf dem Turm zu suchen hatte, vielleicht beugte er sich auch zu weit nach vorne oder...

Was auch immer passierte, sie musste verhindern, dass er fiel.

Sie erreichte die Tür des Nordturms noch bevor sie hinter ihm ins Schloss fiel. Snape stand mit dem Rücken zu ihr auf dem Turm in der Dunkelheit und merkte nicht, wie die Tür sich noch einmal öffnete. Lily schlüpfte hindurch und blieb stehen. Die Nacht war mild, vom See her kam ein leichter, angenehmer Wind. Sie hob den Zauberstab, hoffte, dass sie auf sich selbst zeigte (es war nicht leicht das zu tun, wenn man selbst unsichtbar war) und murmelte den Gegenzauber. Langsam grenzte sich ihr Körper von der Nacht ab.

Snape hatte währenddessen etwas aus seinem Umhang gezogen. Er stand vorne an der hüfthohen Mauer und Lily wollte ihn gerade bitten, zwei Meter zurück zu treten, als er den Kopf in den Nacken legte und etwas aus einer kleinen Phiole trank.

Lily runzelte die Stirn. Was tat er da?

Snape ließ die Phiole auf den Boden fallen, klirrend zersprang das Glas. Mit den Händen stützte er sich auf dem Mäuerchen ab und krümmte sich. War ihm plötzlich schlecht geworden?

Wenn sie ihn jetzt rief, erschrak er vielleicht und stolperte in die Tiefe. Lily biss sich auf die Lippen. Sie durfte nichts Unüberlegtes tun. Vielleicht konnte sie ihn einfach von der Mauer wegzaubern oder...

Plötzlich knickten seine Beine ein und er brach zusammen. »Severus!« Erschrocken sprang Lily auf ihn zu und Snape fuhr herum. Mit großen Augen starrte er sie an wie eine Erscheinung. »Was hast du?«, fragte sie, ließ sich vor ihm auf die Knie fallen. Auf seiner Stirn bildete sich kalter Schweiß, und als sich eine Glasscherbe in ihr Knie drückte und sie wieder an den Trank dachte, traf sie die Erkenntnis wie ein Schlag.

Er hatte doch nicht... Hatte er...? »Was war in der Flasche?«, fragte Lily atemlos.

»Lily?«, fragte Snape, als wäre er sich immer noch nicht sicher, ob sie wirklich da war.

»Was war in der Flasche?!«, rief Lily, schüttelte seine Schulter und ihre Gedanken rasten. Mondstein. Man hatte Slughorn Mondstein geklaut. Mondstein brauchte man nicht für einen Vielsafttrank.

Christin war nicht die einzige Diebin gewesen.

Mondstein. Nieswurzsirup. Tentakelsamen. Flubberwurmschleim. Baldrian. Mandelkernkerne.

»Trank des Friedens.«, begriff Lily und Snape konnte nur nicken. Lily erinnerte sich genau an die Beschreibung des Tranks, den sie im fünften Schuljahr gelernt hatte. Er vertrieb Ängste und Aufgeregtheit, versetzte den Patienten in einen ruhigen Schlaf.

Bei Überdosierung oder einer falschen Zutat in einen Schlaf, aus dem er nie wieder aufwachen würde.

»Du hast ihn doch nicht überdosierte, oder?« Verzweifelt schüttelte Lily Snapes Schultern. »Du hast doch nicht... Sev, warum hast du das getan?«

Er antwortete nicht, runzelte die Stirn. »Was machst du hier?«

»Ist doch völlig egal, verdammt!«, schrie sie ihn an und merkte erst dann, dass er gar nicht mit ihr redete. Sie fuhr herum.

James hatte sich gegen die Tür gelehnt, betrachtete das Schauspiel mit ausdruckslosem Gesicht. Lily war so froh, ihn zu sehen, dass sie es gar nicht bemerkte.

»James, er hat sich vergiftet, hol Slughorn! Hol einen Bezoar!«

Aber James rührte sich nicht.

»James, na los!« Lily ließ Snape los und sprang auf. Aber James rührte sich immer noch nicht. »Was soll das?«, fragte sie, die Verzweiflung ließ sie zittern. »Er stirbt, verdammt!«

Als ihr klar wurde, dass James ihr nicht helfen würde – aus welchem Grund auch immer – kniete Lily sich wieder zu Snape herunter. »Spuck es aus!«, verlangte sie und versuchte auf seinen Magen zu drücken, aber Snape hielt ihre Hand fest.

»Lily, was macht ihr hier?«, fragte Snape wieder.

»Ich versuche dein Leben zu retten! Komm schon Sev, spuck es aus!«

»Wozu?«, fragte er und Lily starrte ihn fassungslos an. Er hatte das Gift selber gemischt. Er hatte es freiwillig eingenommen.

»Warum hast du das gemacht, Sev?« Eine Träne lief über Lilys Wange. »Warum?«

Er antwortete nicht sofort, sah der Träne zu, wie sie zu ihrem Kinn lief und auf den Boden tropfte. »Das Schuljahr ist zu Ende. Du hast *ihn*. Was soll ich noch hier?«

Entsetzt sah Lily ihn an. Für einen Moment konnte sie nur den Kopf schütteln. »Aber... Du kannst doch nicht einfach so aufgeben!«, schrie sie dann, sprang auf. »Du DARFST nicht einfach so aufgeben! Ich hole Slughorn und du-«

»Nein!« Plötzlich schien Snape seine Kräfte wiedergefunden zu haben, sprang auf und packte Lilys Handgelenk. »Nein, ich will nicht, dass du ihn holst!«

»Du stirbst, Sev!«, rief sie, versuchte sich aus seinem Griff zu winden.

»Wen kümmert es schon?«, erwiderte er, packte ihre Schulter.

Lily war außer sich vor Wut und Verzweiflung. »Mich, du Idiot!«, schrie sie, stieß ihn zurück. Snape taumelte zurück, hielt sich an ihr fest.

Und verlor dennoch das Gleichgewicht. Lily riss die Augen auf, als sie den Boden sah. Die von der Nacht ergraute Wiese, der See, der Innenhof, alles so weit weg. Sie waren so hoch oben in der Luft.

Für einen Moment lächelte Lily. *Ach so*, dachte sie und der Moment erschien ihr wie eine halbe Ewigkeit. *Ich sehe, wie er fiel und wollte es verhindern.*

*Jetzt fallen wir beide.*

*Meine Träume sind Möglichkeiten, Madam Blanchard. Möglichkeiten MEINES Todes.*

Aber da wurde Snape von einem Zauber getroffen, erstarrte und Lily wurde grob an ihrer Kleidung zurückgerissen. Snapes Hände hielten sich starr an ihr fest. Sie fielen zu Boden, er landete steif wie ein Brett auf ihr, die Augen immer noch vor Entsetzten weit aufgerissen.

Doch schon löste James den Zauber, packte ihn am Kragen, riss ihn hoch. »Du Irrer!«, schrie er Snape an. »Ist dir klar, dass du sie beinahe umgebracht hättest?«

Snape sah ihn genauso erschrocken an, wie Lily. James hatte ihnen beiden das Leben gerettet. Schon wieder.

Aber Lily atmete nicht tief durch und versuchte sich von dem Schreck zu erholen. Nein, Snape war immer noch vergiftet, wenn sie nicht bald Hilfe holte, war es zu spät.

»Lass ihn!«, befahl sie James, rappelte sich auf. »Wir müssen Slughorn holen! Wir müssen Poppy...«

»Er stirbt nicht, Lily!«, unterbrach James sie barsch und ließ Snape trotzdem los. Der taumelte ein paar Schritte zurück, fiel dann wieder kraftlos zu Boden. Auch er sah James überrascht an.

»James, ich hab gesehen wie er einen Trank nahm. Erinnerst du dich an die Zutaten, die Slughorn geklaut wurden? Das sind alles Zutaten für den Trank des Friedens! Er hat eine Überdosis genommen oder die Rezeptur manipuliert damit...«

»Ich weiß, Lily.« James grinste. Es war so grotesk.

»Was soll das heißen?« Um Fassung ringend schüttelte sie den Kopf. »Ich weiß, du magst ihn nicht, aber ihn sterben lassen, James, das ist...«

»Er stirbt nicht, Lily!«

»James...«

»Nein Lily, wirklich!« James lachte. »Was du dir gerade zusammengereimt hast, haben Sirius und ich schon vor ein paar Wochen überlegt.«

»Was?!«

»Uns war klar, dass Christin nicht alles geklaut haben konnte.« James zuckte mit den Schultern. »Und Snape hatte ständig Fläschchen bei sich... Wir haben ihn überwacht und Peter hat herausgefunden, dass er im Raum der Wünsche einen Trank braut. Wir haben die Zutaten nachgeschlagen und uns ist klar geworden, dass

er irgendjemanden in Tiefschlaf versetzten wollte. Und weil wir der Sache nicht trauten, haben wir den Trank ausgetauscht.«

»Ausgetauscht?«, wiederholten Lily und Snape gleichzeitig.

»Ja.« James grinste breit wie früher, wenn ihm ein Streich besonders gut gelungen war. »Sag danke, Schniefelus!«

Snape klappte zwar der Mund auf, aber ein ›Danke‹ kam nicht über seine Lippen. Stattdessen über Lilys. Sie fiel James erleichtert um den Hals, murmelte: »Dankedankedanke« und merkte nicht, wie James und Snape einander über ihre Schulter hinweg anstarrten.

»Mistkerl.«, knurrte Snape schließlich.

»Sev!« Lily ließ James los, drehte sich erbost zu ihm um. »Er hat dir das Leben gerettet!«

»Ich hab ihn nicht darum gebeten!«, zischte Snape zurück.

»Ja, aber...« Hilfe suchend sah sie zu James, doch der verschränkte die Arme vor der Brust und lehnte sich wieder gegen die Tür. »Er hat dich von einem Fehler abgehalten! Ich meine... Sev, du wolltest dich doch nicht wirklich umbringen!«

Snape hob die Augenbrauen. »Wollte ich nicht?«

»Nein!« Wütend sah Lily ihn an. »Du darfst dich doch nicht umbringen!«

»Warum nicht?«

»Warum? Na weil... Weil...«, Lily rang um Worte, sah von James zu Snape und wieder zurück, »Weil ich will, dass du lebst!« Sie dachte einen Moment über den Satz nach, der Snape dazu brachte, sich kerzengerade aufzusetzen. »Ja, ich will, dass du lebst.«, meinte sie dann fest und atmete tief durch.

»Warum?«, fragte Snape wieder, versuchte aufzustehen, aber es klappte nicht. »Du hast doch jetzt Potter!«

»Ja, aber das heißt doch nicht, dass ich dich tot sehen will!«

»Ich bedeute dir nichts. Das hast du selbst gesagt, also leugne es nicht!«

Verzweifelt sah Lily ihn an. Sie fragte nicht, woher er das wusste, aber wenn sie etwas Falsches sagte, wer wusste schon, ob er nicht nächste Woche den nächsten Trank brauen würde?

»Du bedeutest mir nicht, was James mir bedeutet.«, gab sie zu und biss sich für einen Moment auf die Lippen. Sie sah den Schmerz in seinen Augen trotz der Dunkelheit. Er stand kaum einen Meter von ihr entfernt und kam ihr doch meilenweit weg vor. »Aber das heißt nicht, dass du mir GAR NICHTS bedeutest. Und das heißt nicht, dass es mir egal ist, ob du stirbst oder lebst. Das ist es nicht.« Sie schluckte. »Ich will, dass du lebst, Severus Snape.«, sagte sie dann noch einmal und griff nach seinen Händen. Sie waren eiskalt und zitterten. »Ich will, dass du DEIN Leben lebst.«

Den Ausdruck in seinen Augen konnte Lily nicht benennen. Seine Hände zerquetschten ihre und sie zwang sich, nicht zurück zu zucken. Sie hätte nie gedacht, dass es einmal so weit kommen könnte.

Plötzlich ließ Snape sie los, krümmte sich wieder wie unter Schmerzen. Erschrocken schrie Lily auf. Dann sah sie sich nach James um. »Was war das für ein Alternativtrank?«, fragte sie, griff nach Snapes Schulter.

»Etwas Ninskensaft. Blaue und schwarze Stachelbeeren.« James zuckte mit den Schultern. »Und Abfüllmittel aus Poppys Notfallschränkchen.«

Sowohl Lily als auch Snape starrten ihn fassungslos an.

»Ich hasse dich.«, brachte Snape dann noch hervor.

»Ich weiß.« James grinste, zückte seinen Zauberstab. »Na los, Lily, bringen wir ihn zu Poppy.« Damit ließ er Snape in die Lüfte schweben, der sich zwar einen Moment lang heftig wehrte, doch im nächsten gar nicht mehr in der Lage war, nach seinem Zauberstab zu suchen. Lily folgte ihnen, warf Snape immer wieder mitleidvolle Blicke zu.

»Und was sollen wir Poppy sagen?«, fragte sie James dann.

»Dass er was schlechtes gegessen hat... Zu viel Alkohol... Irgendwie so was.«, meinte James leichthin.

»Du bist...« Lily suchte nach einem passenden Wort. »Ekelig. Warum bist du heute nur so eklig zu allem und jedem?«

»Ich bin nicht eklig zu allem und jedem.«, widersprach James.

»Du hättest von Anfang an sagen können, was los ist! Stattdessen lässt du mich verzweifeln und-«

»Ich wollte es wissen.«, unterbrach James sie, obwohl er es nur leise vor sich hin murmelte.

»Was? Was wolltest du wissen?«

»Ob du ihn wirklich nicht liebst.«, antwortete James und warf ihr einen Blick über die Schulter zu. Lily biss sich auf die Lippen. Sie mussten das jetzt nicht vor Snape diskutieren, der Arme hatte schon genug

durchgemacht, sie musste jetzt nicht noch weiter auf seinem Herz herum trampeln. Darum schwiegen sie, bis sich vor dem Krankenflügel ankamen. James ging mit Snape hinein, Lily wartete vor der Tür, lehnte sich gegen die Steinmauer und versuchte sich zu beruhigen.

Wie hatte das alles passieren können? Es war so ein Chaos.

Aber niemand war gestorben. Ihr Traum war nicht Wirklichkeit geworden.

Zumindest noch nicht.

Und das hatte sie auch James und seinem dämlichen Trank zu verdanken. »Du hättest mich einweihen können.«, knurrte sie, als er wieder aus dem Krankenflügel kam.

»Wir waren uns nicht sicher.« James zuckte mit den Schultern. »Aber als von dem Traum erzählt hast, haben wir beschlossen, Snape eben ein bisschen genauer im Auge zu behalten. Und ich wusste, dass du ihn ebenfalls im Auge behältst. Außerdem dachten wir nicht, dass er sich umbringen will.«

»Was dachtet ihr dann?«

»Vielleicht, dass er dich entführen will?« James zuckte mit den Schultern. »Oder Mulciber auf etwas andere Art nachahmen will? Keine Ahnung. So was eben.«

»Aber wenn er den Trank tatsächlich für mich gebraut hätte, dann hätte ich das Abfüllmittel abbekommen!«

»Ja. So jemanden will man doch dann nicht entführen oder verführen oder...« James zuckte mit den Schultern.

»Nett.«, knurrte Lily.

»Komm schon, Lily. Wir wollten wirklich nur helfen.«

»Ja, du warst mir eine große Hilfe, wie du völlig unbeteiligt dastandest und...«

»Ich sagte doch, ich wollte sehen, ob du ihn wirklich nicht liebst.«

»Du glaubst mir also nicht?«

»Doch, ich glaube dir, aber ich glaube...« James holte tief Luft. »Ich glaube, du weißt selber nie so recht, was du eigentlich willst und was du eigentlich fühlst. Du hast fünf Monate gebraucht, um herauszufinden, dass du mich liebst. Du hast sechseinhalb Jahre gebraucht, um zu erkennen, dass wir das ideale Paar sind. Ich dachte, vielleicht DENKST du nur, du liebst ihn nicht. Aber das Herz... Ich bin nicht du, ich kann nicht sagen, wie sehr und wie oft du auf dein Herz hörst. Ich dachte nur, wenn du ihn auch liebst... Vielleicht hätte er auch eine Chance... Ich meine, wenn er dich glücklicher macht... Ich wollte nur... Sicher gehen, das Richtige zu tun.«

Verwirrt zog Lily die Augenbrauen zusammen. »Moment. Du... Dachttest, wenn du dich nicht einmischst könnte ich meine unendliche Liebe zu ihm entdecken?«

James zuckte mit den Schultern.

»Und das hättest du zugelassen?«

»Nicht kampflös.«

»Und du... Was meinst du mit ›Sicher gehen, das Richtige zu tun?‹«

»Na ja, wenn ich den Rest meines Lebens mit dir plane will ich nicht, dass du... Dass du denkst, du hättest es besser treffen können.« Verunsichert strich James sich durch das Haar. »Ich meine... Ich bin nicht perfekt und du bist hinreißend und... Du solltest die Chance haben, dich gleich um zu entscheiden, bevor du nach zwanzig Jahren merkst, dass dein Herz eigentlich für einen anderen schlägt.«

Lily runzelte die Stirn, schüttelte verwirrt den Kopf. »Das ist dämlich, James. Wenn ich in zwanzig Jahren erkenne, dass ich eigentlich jemand anderen liebe, muss das doch nicht unbedingt Severus sein.«

»Nein, aber... Die Krawatte...«

»Krawatte?«

»Ich weiß von der Slytherinkrawatte in deinem Schrank.« James atmete tief durch. »Und ich glaube nicht, dass du die Krawatte von Mulciber oder Avery geklaut und aufbewahrt hast. Es ist seine«, er nickte zur Krankenflügeltür, »hab ich recht?«

»Ja, stimmt, es ist seine.« Verwirrt schüttelte Lily den Kopf. »Wie hast du die überhaupt gefunden? Es war zu der Zeit, als alle Freundschaftsbändchen tauschten, weißt du noch? Und ich hatte schon so viele von Emily und dann haben Sev und ich die Krawatten getauscht. Das ist doch kein Zeichen meiner heimlichen Liebe zu ihm!«

»Sicher nicht?«

»Nein!« Lily seufzte. »Es ist... Ich konnte sie nicht wegschmeißen weil... Sev und ich werden keine

Freunde mehr. Auch nach der heutigen Nacht nicht. Ich will nichts, GAR NICHTS mit Mulciber, Voldemort und schwarzer Magie zu tun haben. Aber trotzdem ist sie irgendwie... Immer wenn ich die Krawatte sehe denke ich, dass ich mal mit einem von ihnen befreundet war. Sie erinnert mich daran, dass manche Todesser nicht von Grund auf böse sind, dass sie wie Severus beeinflusst wurden und... Das gibt mir irgendwie die Hoffnung, dass sie irgendwann erkennen, was für einen Fehler sie machen. Und dass dieser Wahnsinn aufhört, bevor er richtig begonnen hat. Kannst du das irgendwie verstehen?«

James lächelte leicht. »Irgendwie vielleicht schon...«

»Okay.« Sie nickte. »Also, noch mal für's Protokoll: Wenn ich zwanzig Jahren erkenne, dass du nicht der Richtige für mich bist, dann liegt das nicht an Severus.«

»Wenn ich dir verspreche, dass ich alles dafür tun werde, dass es nicht erst zu dieser Situation kommt, bist du mir dann nicht mehr böse?«, fragte James und setzte seinen Hundeblick auf.

»Du bist schrecklich, James.«, stellte Lily seufzend fest.

»Ich bin nicht schrecklich.«

»Doch, bist du. Du bist schrecklich. Eine Katastrophe. Unsere Liebe ist eine einzige Katastrophe! Weißt du, wie viele Nerven mich das mit uns schon gekostet hat?«

»Ähm«, James runzelte die Stirn, »ist das jetzt rhetorisch gemeint oder willst du wirklich mit deiner Mathematik und Wissenschaft ausrechnen...«

»Rhetorisch.« Lily verdrehte die Augen.

»Okay, also... Ich finde nicht, dass unsere Liebe eine Katastrophe ist. Ich meine... Wir haben uns doch gefunden und – ja, der Weg war holprig und verworren und... Aber es hat sich gelohnt, oder?« Nervös lächelte er Lily an und fuhr sich wieder durch das Haar.

»In zwanzig Jahren hab ich hundert prozentig meine ersten grauen Haare, weil ich mich der Stress mit dir an meiner Seite völlig fertig machen wird.«, beschwor Lily und ging kopfschüttelnd los in Richtung Marmortreppe.

»Es gibt Zauber und Tränke, die das verhindern.«, wandte James ein, lief ihr schnell nach.

»Ich würde dich wirklich gerne beleidigen und zum Teufel wünschen, denn ich bin stinksauer auf dich, James Potter!«, knurrte Lily und warf ihm einen ihrer Todesblicke zu. »Aber ich tu es nicht, weil wir uns versprochen haben, uns nie wieder ernstlich zu streiten. Und noch eine Trennung in diesem Schuljahr halte ich nicht aus! Erstrecht nicht nach dieser Aktion.«

»Okay, gut, ich auch nicht.«, meinte James schnell, griff nach ihrer Hand, die sie jedoch wütend zurückzog. Das große Schlosstor stand offen, wie James es mit Sirius geplant hatte. Als sie ins Gras trat fiel Lily wieder auf, dass sie ihre Schuhe auf dem Turm zurückgelassen hatte. James beschwor sie kurzerhand herauf und wartete, bis sie sie wieder angezogen hatte. »Kannst du mit den Dingen überhaupt im Gras laufen?«

»Frauen können so was.«, behauptete Lily, richtete jedoch ihren Zauberstab auf die Schuhe, deren Absatz prompt zusammenschrumpfte. »Aber man muss nicht an einem Abend das Schicksal zwei Mal herausfordern. Ich bin fast den Turm runtergefallen. Wenn ich mir jetzt wegen Stöckelschuhen das Genick breche wäre das echt peinlich.«

»Stimmt.«, meinte James grinsend. Dann gingen sie zusammen runter zum See, wo einige magische Lichter die Nacht erhellten. Als sie näher kamen, erkannte Lily einige Ravenclaws, Hufflepuffs und natürlich die Gryffindors. Alles Siebtklässler, die ihren Schulabschluss feierten. Sirius und Miriam waren auch schon da, plauderten mit Remus und Emily. Peter und Emily wollten sofort wissen, wo sie gewesen waren, als James und Lily zu ihnen stießen, aber Miriam meinte nur mit einem wissenden Lächeln: »Vermutlich an einem einsamen, stillen Örtchen«. Lily berichtete sie nicht, sie hatte noch nicht die Kraft gefunden über das zu reden, was gerade passiert war. Es kam ihr so unwirklich vor.

»Das hast du wirklich schön gemacht.«, lobte James Sirius indem er ihm auf die Schulter klopfte und nickte zu den magischen Lichtern rüber, die sich durch die Menge und auf den See hinaus schlängelten. Gerade wechselten sie ihre Farbe von grün zu rot und Lily betrachtete das Farbspiel einen Moment fasziniert.

»Danke, aber das war Remus. McGonagall beobachtet uns schon den ganzen Abend. Deswegen war sie auf Sluggys Party nirgendwo zu finden.« Sirius zeigte auf ein Turmfenster, in dem Schemenhaft eine Gestalt zu erkennen war.

»Glaubst du, sie ist beleidigt, weil wir sie nicht eingeladen haben?«, überlegte James grinsend.

»Ich glaube, sie meint, wenn sie uns das durchgehen lässt kommt sie um unseren alljährlichen Finalstreich herum.«, meinte Sirius und reichte James aus einer Kiste ein Butterbier.

»So naiv ist sie nicht.«, widersprach James. Er warf Lily einen kurzen Blick zu. Sie starrte wie hypnotisiert in ein magisches Licht, bis er ihr das Butterbier reichte. Obwohl sie den Kopf schüttelte drückte er ihr die Flasche in die Hand.

»Hör mal, Sirius«, sagte er dann und wandte sich wieder seinem besten Freund zu. »Das mit dem... Also, ich hab's nicht so gemeint, als ich sagte, du seist nicht ein großer Bruder. Ich meine... Ich fände es toll, wenn du mein Bruder wärst und an deinem Alter kann ich nichts ändern, also...« James brach ab, kratzte sich verlegen am Hinterkopf.

Sirius grinste breit. »Ist schon gut, Prongs. Du hattest ja recht, ich hätte es dir sagen sollen...«

»Ich war sauer auf Mom und hab es an dir ausgelassen...«

»Dafür sind Brüder auch da, oder?«

Miriam würgte vernehmlich. »Meine Güte, Jungs, wollt ihr hier noch länger rumstülzen? Dann stopfe ich mir nämlich irgendwas in die Ohren... Kennt jemand einen guten Stillezauber?«

Peter und Emily kicherten, während Sirius und James einander zuzwinkerten.

»Ich hab dich so lieb, Sirius!«, jauchzte James daraufhin, stieß Lily grob ein Stück zur Seite und nahm Sirius fest in die Arme.

»Ich dich auch, James!«, säuselte Sirius, »Ich wollte dich nicht verletzen!«

»Ich weiß, du hast es nur gut gemeint!«, entgegnete James und tat, als müsste er Tränen zurückhalten.

»Oh, James!«, jauchzte Sirius, vergrub die Hände in seinem Haar.

»Oh, Sirius!«

Und dann küssten sie sich. Auf den Mund. Vor allen ihren Mitschülern. Selbst der gerade noch völlig in Gedanken versunkenen Lily fiel vor Schreck beinahe das Butterbier aus der Hand.

Ganze sieben Sekunden hielten es James und Sirius aus, bevor sie beide lachen mussten und ihren Kuss damit unweigerlich beendeten. Einige Siebtklässler klatschten Beifall und riefen Sachen wie: »Ich hab's gewusst!« Miriam verzog das Gesicht, Alice schien leicht verwirrt, während Remus und Frank ihren Lachanfall nicht mehr unterdrücken konnten und bekamen sich wie Sirius und James scheinbar gar nicht mehr ein.

»Ich fürchte, wir sind abgeschrieben, Lily.«, stellte Miriam fest und schürzte die Lippen.

»Tja, Miri, gegen James kannst du einfach nicht mithalten.«, kicherte Peter, verstummte aber, als er ihrem bösen Blick begegnete.

»Idioten.«, brummte Lily und rammte James das Butterbier in den Bauch.

»Komm schon, Lily, du weißt, dass das nur Spaß war.«, meinte er schnell versöhnlich, aber Lily drehte sich schon um und ging. Sie hatte keine Lust zu feiern. Es war eine blöde Idee gewesen, überhaupt noch zum See zu gehen.

James widerstand dem Drang ihr hinterher zu laufen. Vorhin hatte er einer heftigen Auseinandersetzung mit ihr aus dem Weg gehen können. Man sollte sein Schicksal wirklich nicht zwei Mal an einem Abend herausfordern. Darum ließ er sie seufzend gehen und erzählte Sirius in ein paar Sätzen wo er so lange gewesen war.

Obwohl Lily sich fest vorgenommen hatte, ins Schloss zu gehen, fand sie sich plötzlich in einer Gruppe Ravenclaws wieder, unter ihnen auch Andrew Howe. Er stand nur ein paar Meter von seiner neuen Stiefschwester entfernt, die sich sofort bei Lily einhakte und Lily erzählte, dass sie nach allem, was Lily erzählt hatte, auch beschlossen hatte, sich bei der Akademie zu bewerben.

»Du und Zaubertrankmeisterin?«, mischte er sich in das Gespräch ein.

»Ja, Andrew, warum nicht?«, gab Julia schnippisch zurück.

»Ich glaub nicht, dass du die Geduld hättest, tagelang an einem Trank zu brauen.« Howe zuckte mit den Schultern.

»Was willst du werden, Andrew?«, entschärfte Lily die Situation.

»Fallenleger.« Howe grinste. »Das ist glaube ich das Richtige für mich.«

»Fallenleger?«, wiederholte Lily.

»Die Arbeiten für wichtige Persönlichkeiten oder Unternehmen. Gringotts beschäftigt beispielsweise einige. Sie legen Fallen aus gegen Zauberer, die versuchen eine Straftat zu begehen. Gringotts ist beispielsweise mit hunderten Flügen und Zaubern gesichert. Teilweise ausgeklügelte Sicherheitssysteme von Fallenlegern. Oder das Büro des Zaubereiministers. Du willst nicht wissen, wie viel Fallenleger für seine Sicherheit beauftragt wurden.«

»Ach so.« Lily nickte.

»Das Gewerbe kommt aus Ägypten.«, redete Howe weiter. »Die Pyramiden wurden von Fallenlegern geschützt. So stellten die Zauberer sicher, dass niemand an ihre wertvollen Schriften rankam.«

»Die Pyramiden?«

»Ja.« Howe grinste. »Du glaubst doch nicht wirklich, dass das NUR die Grabstätten für irgendwelche Muggel sind?«

»Und die Ausbildung?«, fragte Lily weiter.

»Ministerium. Ich hab ein *Ohnegleichen* in Arithmantik, ich bin zuversichtlich, rein zu kommen.«

»Wenn er eine Absage bekommt, lache ich ihn aus.«, versprach Julia Lily leise.

Wohl nicht leise genug. »Halt die Klappe, Juli«, meinte Howe auch schon und Julia verzog sich grinsend zu ein paar ihrer Freundinnen. »Wie soll ich das nur einen ganzen Sommer lang mit ihr überleben?« Seufzend strich er sich das Haar aus der Stirn. »Ich war bisher immer ein Einzelkind. Jetzt hab ich zwei Schwestern. Okay, Julis Schwester ist ausgezogen, hat selber Familie... Trotzdem ist es seltsam plötzlich so in der Mitte zu sein.«

Lily lächelte. »Julia hatte bisher auch noch nie einen großen Bruder. Sie fragt sich bestimmt auch, wie sie das mit dir aushalten soll.«

»Ich würde behaupten, ich bin um einiges umgänglicher.«, meinte Howe grinsend. Lily sagte nichts dazu, zuckte nur mit den Schultern und sah auf den See hinaus. Ein paar magische Lichter schwebten über dem Wasser und spiegelten sich darin.

»Das hat dein Freund wirklich schön gemacht hier.«, gab Howe zu und schnappte sich eine herum schwebende Butterbierflasche aus der Luft.

»Stimmt.«, murmelte Lily und konnte es nicht lassen, sich einen Moment zu James umzudrehen. Er stand bei seinen Freunden, lachte laut, scheinbar amüsierte er sich auch gut ohne sie.

Howe lachte. »Weißt du, vor einem Jahr war dieser dämliche Franzosenball, erinnerst du dich? Als du damals mit Potter auf die Tanzfläche gegangen bist habe ich wirklich gedacht, mir hätte jemand einen Verwechslungszauber aufgelegt. Er war der letzte von dem ich dachte, dass er mit dir tanzen durfte.«

Bei der Erinnerung daran bekam Lily plötzlich ein schlechtes Gewissen. Wie fürchterlich sie sich Andrew gegenüber verhalten hatte...

»Tut mir leid.«, murmelte sie. »Damals war ich mir noch so unsicher... Ich wollte dir nicht den Abend verderben.«

»Schon okay, Lily.« Howe grinste. »Wobei ich mich schon wundere, wieso er ein Ja bekommen hat und ich nur zahllose Neins.«

»Er hat mich gar nicht gefragt sondern einfach auf die Tanzfläche gezerrt.«

»Auch eine Möglichkeit.«, gab Howe zu, nippte wieder an seinem Butterbier. »Aber jetzt ist es wohl zu spät, das nachzumachen, oder?«

Lily warf ihm einen schnellen Blick zu. War das gerade... Baggerte Andrew Howe sie an?

»Ja, vermutlich.«, meinte sie und konnte nicht verhindern, dass sie ein bisschen rot wurde. Sie kostete das Gefühl noch einen Moment lang aus, das Ach-herrje-er-mag-mich!-Gefühl, sagte dann: »Ich geh dann mal besser.«

Howe nickte. »Bis dann, Lily.«, sagte er, versuchte gar nicht, sie aufzuhalten und Lily musste sich eingestehen, dass sie ein bisschen enttäuscht war. Sie warf noch einen Blick auf James, der sich immer noch mit Sirius, Remus und Peter amüsierte, schlug dann die entgegengesetzte Richtung ein und entfernte sich von dem Getümmel. Sie ging näher ans Seeufer, lief es ein bisschen entlang und setzte sich schließlich ins Gras, wo die Lichter sie nicht mehr erreichen konnten. Das Gelächter der kleinen Partygruppe drang an ihr Ohr aber sie blendete es aus.

Sie dachte an Snape, der jetzt vermutlich immer noch im Krankenflügel lag. Sie dachte an den Snape, den sie von früher kannte, an den, der aus ihm geworden war und den neuen, verzweifelten Snape, den sie heute kennen gelernt hatte. Hatte ihre Zurückweisung ihn in diese Verzweiflung getrieben? Wenn James sie zurückweisen würde, wenn er Schluss machen würde, würde sie sich dann einen Todestrank brauen?

Und wenn sie James zurückwies, würde er sich vom Astronomieturm stürzen?

Was passierte jetzt mit dem Traum? Sie hatte Snapes Fall verhindert... Würde sie aufhören von ihm zu träumen? Oder würde sie ihn weiterträumen, bis er Wirklichkeit wurde?

Was war, wenn die Träume nie aufhörten?

Würde sie je wieder ein zu Hause finden, in dem sie sich so sicher und wohl fühlte, wie in Hogwarts?

Alle Fragen schienen gleichzeitig zu kommen und schwirrten durch Lilys Kopf, dass ihr ganz wirr wurde. Sie kannte die Antworten nicht und das machte sie rasend. Wütend riss sie einen Büschel Gras aus der Erde, zerrieb es mit den Fingern.

Plötzlich fiel ihr etwas auf. Blanchard hatte gesagt, das Schicksal hätte sie eingeholt. Bei der Begegnung mit dem Einhorn hatte sie ganz klar die Stimmen gehört, die sagten ›Das Schicksal ersucht dich‹.

Lag Madam Blanchard mit ihrer Weissagung doch nicht so falsch?

Schritte näherten sich im raschelnden Gras. Lily brauchte sich gar nicht umzudrehen, um zu wissen, wer es war. Sie wusste es. Sie wusste es einfach so.

James setzte sich hinter sie, die Beine rechts und links von ihr ausgestreckt. Die Arme schlang er um ihre Schultern, die Lippen legte er an ihr Ohr.

»Es ist unser vorletzter Abend.«, murmelte er, »Hör auf zu schmollen.«

»Ich schmolle nicht.«

»Dann lass uns feiern.«

»Mir ist nicht nach feiern.«

»Dann schmollst du doch?«

»Nein! Mir ist nur nicht nach feiern.«

»Ich dachte du wolltest sauer auf Julia sein.«

Lily zuckte mit den Schultern. Das hatte sie wirklich vor gehabt, aber irgendwie hatte es sich nicht ergeben...

»Was hast du mit Howe geredet?«

»Nicht viel.«, wich Lily überrascht von dieser Frage aus. »Beobachtest du mich?«

»Ich bin dein Freund. Ich pass auf dich auf.«

»Stalker.«

»Was wollte er?«

»Wir haben nur geredet. Smalltalk.«

»Ach so.«, sagte James, aber Lily hatte nicht das Gefühl, dass er wirklich ›Ach so‹ meinte.

»James, als ich... Als ich sagte, ich könnte mir vorstellen, Kinder zu bekommen, da... Da meinte ich, ich könnte mir vorstellen, Kinder MIT DIR zu bekommen. Mit niemand anderem. Wenn ich mir das vorstelle... Severus als Vater. Das... Das passt nicht. Ich kann ihn mir nicht auf einem Spielplatz vorstellen wie er mit einem Kind im Sandkasten buddelt. Das KANN ich nicht... Vielleicht belehrt mich das Leben eines Tages eines besseren aber im Moment kommt mir die Vorstellung absolut absurd vor. Und wenn ich mir Andrew Howe vorstelle... Ich glaube, der hätte mich nach zwanzig Jahren schon fünf Mal mit einer anderen betrogen. Mindestens. Verstehst du?« Lily drehte sich ein bisschen zu ihm um.

»Ich glaube schon. Ich könnte mir Miriam niemals mit einem Kind vorstellen.«, murmelte James.

»Was ich damit sagen wollte, James, ist: Wenn ich irgendwann mal eine Familie gründen will, dann wärst du meine erste Wahl.«

»Was macht dich so sicher, dass ich ein guter Vater wäre?«

»Ich hab gesehen wie du mit den Kindern umgegangen bist.« Lily lachte. »Wie du mit Eve über das Feld gehoppelt bist! Das würde nicht jeder machen.«

»Nein, stimmt, so was bescheuertes mach wirklich nur ich.« James lachte leise mit, aber sie verstummten bald wieder und sahen auf den See hinaus.

»So was dämliches.«, murmelte Lily. »Wir sind gerade ein halbes Jahr zusammen und reden über Kinder.«

»Na ja... Alice und Frank sind jetzt auch verlobt. Und meine Eltern haben geheiratet, da kannten sie sich gerade drei Wochen.«

»Echt?«

»Ja. Mein Dad sagt immer, er habe sie gesehen und gewusst, die eine oder keine.«

»Liebe auf den ersten Blick?«

»Sozusagen.«

»Wie bei dir? Hast du dich auch in dem Zugabteil vor sieben Jahren-«

»Nein.« James lachte. »Nein, da hielt ich dich für eine potentielle Slytherin und damit für eine Idiotin. Ich hab mich in dich verliebt als du dich bei Professor Flitwick so dermaßen über deine fliegende Feder gefreut hast... Dein Lachen hat so gestrahlt, dass mir das ganze Klassenzimmer gleich viel heller vorgekommen ist.

Um ehrlich zu sein konnte ich mir bis zu diesem Tag nicht mal deinen Namen merken.«

»Also Liebe auf das erste Lachen?«

James schmunzelte. »Sozusagen.« Dann seufzte er und küsste Lily sanft ins Haar. »Für einen Moment hatte ich da oben wirklich Angst um dich.«, flüsterte er.

Lily drehte sich zu ihm um, sah in sein ernstes Gesicht. »Danke«, murmelte sie und küsste ihn sanft auf den Mund. »Hey«, murmelte sie dann grinsend, »küsse ich besser als Sirius?«

»Du kratzt nicht so.« James lachte.

»Sagt der Richtige.«, murmelte Lily und strich über James' raue Wange. »Da du doch gerade Sirius geküsst hast, war das gerade ein bisschen so, als würde ICH Sirius küssen.«

»Willst du mich eifersüchtig machen?«

»Ich stelle nur Tatsachen fest.«

Lächelnd schüttelte James den Kopf, vergrub das Gesicht in ihrem Haar. »Es war nicht das erste Mal, dass Sirius und ich uns geküsst haben. Also hast du ihn schon öfters geküsst, wenn du das so siehst.«, flüsterte er dann in ihr Ohr und Lily wich zurück.

»Was soll das denn heißen? Nicht das erste Mal?« Argwöhnisch musterte sie den grinsenden Gryffindor.

»Sirius hat mir das Küssen beigebracht.«, gestand James und legte den Finger an den Mund. »Aber erzähl das bloß niemandem, es ist eigentlich unser größtes Geheimnis.«

»Ernsthaft?« Lily konnte ein Grinsen nicht unterdrücken.

»Ja.« James zuckte mit den Schultern. »Meine erste Freundin Susanna Walcott... Erinnerst du dich an sie? Als ich sie küsste hat sie angefangen zu lachen und das fand ich ziemlich... seltsam.« Er zuckte mit den Schultern. »Um der Sache auf die Spur zu gehen hat Sirius mir sozusagen das Küssen beigebracht.«

»Susanna Walcott?« Lily runzelte die Stirn. »War das die blonde Hufflepuff?«

»Ich dachte, sie war Ravenclaw... Moment, nein, sie war Gryffindor! Oder?«

Lily verdrehte die Augen. »Ein Wunder, dass du ihren Namen noch weißt.«

»Den ersten Kuss vergisst man nicht. Auch wenn er noch so schlimm war.«

Oh ja, dachte Lily misstrauisch, dann grinste sie. »Aber... Sie hat gelacht? Wieso?«

James zuckte mit den Schultern. Natürlich konnte Lily sich ein Kichern nicht verkneifen, ihm ginge es vermutlich nicht anders. Sie stellte sich die Situation vor, konnte sich richtig ausmalen, wie verduzt James geguckt hatte und plötzlich fiel ihr etwas ein.

»Moment James, Walcott, das war doch... War das nicht die, die so schrecklich kitzlig war?«

»Hmm?«

»Ja, doch!« Lily überlegte. »Ich hab sie mal in der Bibliothek mit meiner Tasche gestreift und da hat sie auch angefangen zu lachen. Sie meinte, sie sei so kitzlig in der Hüfte.«

James klappte der Mund auf. »Ich glaube, ich hatte damals meine Hände an ihrer Hüfte!«, rief er dann und schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. »Kitzlig! Weißt du, wir haben überlegt, ob ich Mundgeruch hatte, oder ich eben so schlecht küsste, oder sie mich nur veralberte, oder sie Läuse hatte... Aber wir sind nicht darauf gekommen, dass sie kitzlig sein könnte!«

»Tja«, Lily lachte, »hättest du einfach mich gefragt...« James stieg in ihr Lachen mit ein, ein bisschen erleichtert sowie auch etwas peinlich berührt.

»Du küsst besser als Sirius.«, meinte er dann und legte die Stirn an ihre.

»Ich würde dir das jetzt gerne auch sagen, aber ich hab's noch nie ausprobiert.«, kicherte Lily.

»Das wirst du auch nicht!«, meinte James bestimmt. »Du bist meine Lily!«

»Ich würde niemals etwas tun, was Miriam verletzen könnte.«, meinte Lily und James verdrehte die Augen.

»Du bist heute so fies zu mir!«, beschwerte er sich, küsste sie auf die Wange.

»Du hast es verdient.«, meinte Lily noch, bevor sie ihn zurückküsste und mal wieder alles um sich herum vergas.

»Wenn ihr mit Knutschen fertig seid, wollt ihr vielleicht mit uns anstoßen?!«, rief Sirius laut und vernehmlich zu ihnen rüber. Mit einem leisen Seufzen lösten sie sich voneinander, erhoben sich aber grinsend. Sirius reichte ihnen zwei Sektklässer als sie in den Kreis der Siebtklässler betraten.

»Worauf stoßen wir an?«, fragte James und nahm das Glas entgegen.

»Auf die letzten wunderbaren sieben Jahre!«, schlug Sirius vor und hob sein Glas.

»Auf die wunderbaren Jahre, die folgen werden!«, ergänzte Remus.

- »Auf das Leben!«, meinte James und stieß sein Glas mit Lilys zusammen.
- »Auf die Jugend!«, schlug Julia vor.
- »Auf die Liebe!«, sagte Miriam und konnte es nicht lassen, Sirius zuzuzwinkern.
- »Auf einfach alles, was Spaß macht!«, schloss Alice und die Siebtklässler ließen die Gläser klirren.

## Kapitel 77

Die Party der Siebtklässler hatte sich bis weit in die Nacht hineingezogen, aber irgendwann war es McGonagall dann doch zu blöd geworden und sie hatte einen Regen herbeigerufen, der die Schüler überrascht hatte. Ein eindeutiges Zeichen, ins Schloss zurück zu kehren.

»Wir sind zum allerersten Mal nicht letzter in der Hausmeisterschaft«, stellte Emily beim Durchqueren der Eingangshalle fest. Tatsächlich zeigte das Stundenglas von Gryffindor mehr Punkte an als das von Hufflepuff.

»Unglaublich.« Miriam runzelte die Stirn. Dank den Rumtreibern war Gryffindor in den letzten sieben Jahren nie Hausmeister geworden, so sehr sich die guten Schüler auch angestrengt hatten, den Punkteverlust der vier Jungen konnten sie nicht ausgleichen.

»Spätestens ab morgen ist das vorbei. Da wollen sie ihren Finalstreich machen.« Lily schüttelte über die kindischen Jungen den Kopf. Sie liefen einige Meter vor ihnen, lachten laut und machten irgendwelche Witze auf Peters Kosten.

»Weißt du, was für ein Streich es ist?«

»James sagte nur, sie hätten eine ZÜNDENDE IDEE gehabt. Also hat es irgendwas mit Feuerwerk, Explosionen und so weiter zu tun.«

»Ich finde, wir haben es auch mal verdient, nicht die Verlierer der Hausmeisterschaft zu sein.« Miriam grinste.

»Sie werden die Schuld an ihrem finalen Streich nicht anderen in die Schuhe schieben. Das haben sie bei ihren sogenannten Meisterwerken noch nie getan. Sie sind so dämlich. Und unsere Freunde. Was denken wir uns eigentlich dabei?« Lily schüttelte fassungslos den Kopf.

»Tja, aber ich bin mit keinem von ihnen liiert.«, mischte sich plötzlich Julia ein. Lily hatte gar nicht gemerkt, dass sie hinter ihr gegangen war. »Was hast du vor, Clarefield?«

»Was geht es dich an, Parker?«

»Wenn ihr sie an ihrem großen Finalstreich hindert und sie rausbekommen, dass ihr das wart, werden sie sehr sauer auf euch sein.« Julia lächelte zucker süß und Lily musste sich ein Lachen verkneifen, denn Miriams genervtes Gesicht bildete das perfekte Gegenteil dazu.

»Ich wiederhole: Was geht es dich an, Parker?«

»Ich bin Lilys Freundin.« Julia quetschte sich zwischen Emily und Lily und hakte sich bei ihr ein. »Und ich wollte den Rumtreibern schon lange einen Streich spielen... Leider fehlen mir die Ideen. Alles was mir einfällt, gab es schon mal.« Hilfe suchend sah sie Lily an, die mit den Schultern zuckte.

Miriam überlegte einen Moment. »Schön, von mir aus, wenn du unbedingt der Sündenbock sein willst...«, gab sie dann zu Lilys Überraschung nach. »Aber das macht uns nicht zu Freundinnen, klar?«

»Auf keinen Fall!«, stimmte Julia zu und Lily tauschte einen Blick mit Emily. Irgendwie hatten beide ihre Zweifel daran, ob das ganze eine gute Idee war...

Mit kurzen Sätzen teilte Miriam Julia ihren Plan mit, die davon jedoch nicht allzu begeistert schien.

»In wie fern soll das die Jungs daran hindern, den Streich durzuführen?«

»Na ja, es ist ihr Finalstreich. Und da wollen sie doch gut bei aussehen.« Miriam kicherte.

»Ich glaube nicht, dass sie das davon abhält, im Gegenteil, das stachelt sie nur noch mehr dazu an, es durchzuziehen.«, meinte die Ravenclaw an Lily gewandt, aber bevor Lily zustimmen konnte, meinte Miriam schon:

»Dann ziehen sie es eben durch. Aber dann gehen sie in die Geschichte von Hogwarts ein als: Die Rumtreiber, die bei ihrem finalen Streich völlig affig aussahen und von uns Mädchen reingelegt wurden.«

Julia hob die Augenbrauen. »Du willst dich über sie selbst verewigen? Nicht dumm, Clarefield.«

»Danke.« Miriam grinste böse. »Und da wir an unsere Freunde vermutlich mit Leichtigkeit rankommen würde ich sagen, musst du Pettigrew übernehmen.«

Julia seufzte. »Ich werde es überleben«, meinte sie dann zuversichtlich und verschwand in Richtung Ravenclawturm.

James konnte es nicht lassen an diesem Morgen unter der Dusche ein bisschen vor sich her zu singen. Es war der letzte Tag in Hogwarts, das letzte Mal McGonagalls strafende Blicke, das letzte Mal Binns

Einschlafhymne, das letzte Mal Filchs hässliches Gesicht... Es gab natürlich vieles, das James vermissen würde aber noch mehr freute er sich auf den Sommer im Quidditchcamp, auf seine Wohnung mit Lily, auf sein eigenes Geld...

Er stellte das Wasser ab und wollte aus der Dusche steigen, als ihn plötzlich weitere, diesmal eiskalte Wassertropfen trafen. Noch einmal drehte er an dem Wasserhahn, das Tropfen nahm zu. Verwundert sah James nach oben, doch das Wasser kam nicht aus dem Duschkopf.

»Was zum...?« James stieg aus der Dusche, starrte das seltsame Ding an, das ihm folgte und suchte am Waschbecken nach seiner Brille. Als er das seltsame Teil wieder mit scharfem Blick betrachtete, fielen ein paar Wassertropfen auf seine Gläser.

Es war eine Wolke, zumindest sah der graue Nebel aus wie eine Wolke, eine Miniaturwolke in seinem Badezimmer.

Eine Miniaturregenwolke.

Die natürlich sofort ihrer Bestimmung nachkam, kaum dass James begriffen hatte, was da über ihm schwebte. Das kalte Wasser auf seinem überhitzten Körper ließ ihn aufschreien. Schnell flüchtete er aus dem Badezimmer, die Wolke folgte ihm und eigentlich konnte das nur eins bedeuten.

»Lily!«, schrie James und ging auf ihre Zimmertür zu, doch die Antwort kam aus seinem Zimmer.

»Ja?«

»Was soll das?« James hinterließ eine Spur aus Wasser hinter sich als zu seinem Zimmer stapfte, und das nicht nur, weil er sich nach dem Duschen nicht abgetrocknet hatte. Für eine so kleine Regenwolke schien sie ganz schön viel Wasser zu haben.

»Was soll wa-« Lily brach ab, als sie sich zu James umdrehte. Wütend starrte er sie an, während sie ihn verwundert musterte. »Schatz, du bist nackt und du... regnest?«, sagte sie dann kopfschüttelnd, scheinbar entschlossen die seltsame Szene einfach so hinzunehmen.

»Ach, wirklich?«, knurrte James. »Und wem hab ich das zu verdanken?«

»Keine Ahnung.« Lily zuckte mit den Schultern. »Aber... Sich selber mit einem Regenfluch zu belegen und es nicht mal zu merken... Hast du unterdrückte Aggressionen oder so?«

»Momentan? Oh, ja!« Verärgert riss James sich die mit Regentropfen bedeckte Brille von der Nase. »Ich verspüre eine ziemliche Wut auf meine liebe Freundin, die mich ganz offensichtlich für dumm verkaufen will!«

»Ich muss dich nicht für dumm verkaufen«, erwiderte Lily grinsend, »das machst du schon selber.«

»Sehr witzig.« James verschränkte die Arme vor der Brust. »Mach, dass es aufhört.«

»Das kann ich nicht.«

»Lügnerin!«

»Nein wirklich, ich-«, Lily brach ab, biss sich auf die Lippen, konnte sich ein Lächeln dann aber nicht mehr verkneifen. »Wenn du wüsstest wie bescheuert du aussiehst!«, grinste sie und beschloss sich diesen Anblick auf ewig zu merken: Er sah aus wie ein verärgertes, nasser Pudel... »Wieso ist Emily mit ihrer Kamera nie zur Stelle, wenn ich sie mal brauche?«

»Sehr witzig, Lily. Hör jetzt auf damit!«

Aber natürlich wusste Lily von nichts, zumindest behauptete sie das steif und fest. Als James sich anzog waren seine Klamotten innerhalb weniger Sekunden klatschnass. »Toll, danke, Lily!«, fauchte er sie an und beschwor einen Regenschirm herbei.

»Ich sag es noch ein Mal: Ich hab gar nichts gemacht!« Ihr Lachen nahm den Worten die nötige Strenge und James verdrehte die Augen. Er hob sich den Regenschirm über den Kopf und endlich wurde er vom Regen verschont, trotzdem sah er zu albern aus. Als Lily sich wieder einigermaßen gefangen hatte, fragte sie: »Wieso bist du dir überhaupt so sicher, dass ich es war?«

»Erstens: Du hattest heute Nacht einige Gelegenheiten mich zu verfluchen. Zweitens: Du weißt, dass ich Regenwetter hasse!«

»Also, da wir letzte Nacht auf einer Party waren, gab es einige, die dich hätten verfluchen können. Und dass du Regenwetter nicht magst hast du doch sicher nicht nur mir gegenüber erwähnt, oder?«

James überlegte einen Moment. »Und du warst es trotzdem!«, meinte er dann und zauberte seine Klamotten trocken.

Als er mit der Wolke und dem Regenschirm die große Halle betrat, drehte sich die gesamte Schülerschaft zu ihm um, verständlich wie Lily fand, so etwas sah man nun wirklich nicht alle Tage. James wollte am

lieben im Boden versinken, doch den Gefallen konnte er Lily nicht tun.

Miriam's Lachen war über den ganzen Tisch hinweg zu hören. Aber sie lachte gar nicht über James, vorerst zumindest nicht. Sie hatte richtige Tränen in den Augen als Lily sich mit James an den Tisch setzte. Erst dann sah sie James und fiel beinahe vom Stuhl vor Lachen.

»Was ist denn mit der los?«, fragte James, und warf Lily, die von ihm wegruckte, weil das Wasser von seinem Regenschirm auf sie tropfte, einen genervten Blick zu.

»Keine Ahnung.« Remus musterte die Wolke, dann James und wieder die Wolke. »Was ist denn mit DIR los?«

»Ich vermute mal, jemand hielt sich für lustig.« Wobei er mit Jemand ganz klar Lily meinte, so wie er sie ansah. »Wo ist Sirius?«

Remus zuckte mit den Schultern. »Wir sind heute Morgen ohne ihn und Miriam aus dem Schlafsaal gegangen. Dachten eigentlich sie schlafen noch... Und vorhin kam Miriam alleine und lachend zum Frühstück.«

»Hmm.«, machte James, runzelte die Stirn und runzelte das Mädchen aufmerksam. Sie hatte sich immer noch nicht eingekriegt, obwohl sie zu jammern begann, wie sehr ihr der Bauch weh tat vor Lachen. »Klingt verdächtig.«

»Finde ich auch.«, meinte Peter, griff nach dem Porridge, doch auf für James unerklärliche Weise flutschte ihm der Löffel aus der Hand hoch in die Luft und landete in Remus' Gesicht.

Jetzt mussten die meisten am Gryffindortisch in Miriam's Lachen mit einstimmen, selbst Remus konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

»Danke Peter.«

»Tut mir leid!« Peter sah ihn erschrocken an. »Ich weiß gar nicht...«

»Schon okay.« Remus griff nach seiner Serviette und wischte sich das Frühstück aus dem Gesicht.

Als er die Serviette jedoch hinlegen wollte, klebte sie an seiner Hand fest. Er zerrte mit der anderen Hand daran, bekam sie auch los, doch jetzt klebte sie an dieser Hand. »Kannst du mal?«, fragte er Emily, die bereitwillig an der Serviette zerrte, jedoch riss der Stoff und einzelne Stückchen blieben an Remus' Händen kleben. »Super.«, brummte er.

Peter hatte währenddessen zu einem Brötchen gegriffen, das ihm irgendwie ständig durch die Hände rutschte und zum Glück auf seinem Teller landete. Verwundert musterte der Marauder seine Hände, rieb sie an seiner Hose ab, griff dann nach dem Marmeladenglas, das ihm ebenfalls durch die Hände flutschte.

James zog die Augenbrauen höher. »Das ist nicht normal.«, stellte er fest und sprang auf.

»Was hast du denn?«, fragte Lily und James warf ihr einen bösen Bick zu.

»Was auch immer ihr im Schilde führt, das wird nicht funktionieren!«

Lily runzelte die Stirn, aber James beorderte Remus und Peter schon zum Abmarsch (»Aber das Frühstück...« »Das kann warten, Peter!«) und zurück blieben die drei Mädchen, die einander zufrieden angrinsten.

»Pad?«, riefen die Rumtreiber als sie den Schlafsaal betraten. Die Vorhänge zu Sirius' Bett waren zugezogen und die Jungs tauschten besorgte Blicke. »Alles okay?«

»Macht bloß nicht den Vorhang auf!«, rief es aus dem verschleierte Bett und es raschelte.

»Wieso?«, fragte James, trat näher.

»Weil... Ich bin krank!« Sirius hustete. »Will euch nicht anstecken!«

James und Remus tauschten Blicke. »Komm schon, Pad, wir hatten heute auch einen ziemlich seltsamen Morgen.«

»Bestimmt nicht so seltsam, wie meiner.«

»Ich regne.« James nahm kurz seinen Regenschirm herunter und betrachtete die Wolke noch einmal. Bildete er es sich nur ein oder war sie größer geworden? »Peter flutscht alles aus den Händen. Und Remus ist klebrig.«

»Was soll das heißen, du regnest?«

»Komm raus und sieh es dir an.«

»Niemals!«

Noch einmal tauschten Remus und James Blicke. Was immer Miriam getan hatte, es musste ja wirklich grausig sein...

Vorsichtig schlichen sie näher, Remus ging um das Bett herum, dann rissen gleichzeitig den Vorhang zurück, aber Sirius hatte sich unter seiner Decke verkrochen. Er protestierte laut als James an der Bettdecke zerrte (Remus kämpfte währenddessen mit dem Vorhang, an dem er jetzt klebte) und hielt sie so fest, dass James ihn aus dem Bett und einmal durch den Raum zerrte.

Und als sie Sirius endlich freigelegt hatten konnte James verstehen, wieso Miriam sich nicht mehr eingekriegt hatte. Für einen Moment sahen die drei Sirius sprachlos an, bis er sich ordentlich hingesetzt und sich die Haare aus dem Gesicht gestrichen hatte. »Gut, ihr dürft jetzt lachen.«, grummelte er dann und das ließen sich seine Freunde nicht zweimal sagen.

Sirius hatte lange, schwarze Haare, seine Augen waren dick und schwarz geschminkt zu allem Überfluss hatte er auch noch einen roten Minirock und eine Bluse an, in der sich eindeutig Brüste abzeichneten.

»Für Miriam bist wohl eindeutig du das Mädchen in der Beziehung!«, lachte James und musste sich an einem Bettpfosten festhalten, um nicht umzufallen.

»Sehr witzig.«, knurrte Sirius, seine tiefe Stimme passte überhaupt nicht zu seiner Erscheinung und die Jungen lachten nur noch lauter.

»So wäre ich auch nicht zum Frühstück erschienen.«, kicherte Remus.

»Kein Wunder, dass Clarefield sich nicht mehr gekriegt hat!«, lachte Peter.

»Sind die echt?«

»Fass meine Titten nicht an!«

Zum Glück sah durch den Regen niemand, wie James Tränen lachte, obwohl es ihm vermutlich niemand verübeln könnte. Remus würde sich wahrscheinlich auch schon lange wie Peter vor Lachen auf dem Boden wälzen, wäre er nicht an dem Vorhang festgeklebt. Beleidigt ließ sich Sirius auf seinem Bett nieder und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Okay« James atmete tief ein und aus, um sich wieder zu beruhigen, »das ist echt übel.«

»Kannst du dir vorstellen, wie es mir ging, als ich heute morgen aufgewacht bin?!« Sirius griff nach seinem Kissen und zerrte daran. »Ich wollte sagen: ›Miri, nimm deine Haare aus meinem Gesicht‹ als mir auffiel, dass sie gar nicht mehr da war! Und dass das meine Haare waren! Meine Haare!« Sirius griff nach einer schwarzen Strähne, zerrte dran und ließ sie fluchend wieder los. »Ich bin ins Bad gerannt und wollte sie abschneiden, dabei fiel mir auf, dass ich den hier trug!« Er zeigte auf den Minirock. »Und als ich in den Spiegel schaute hatte ich die hier!« Er griff sich an die Brüste. »Okay, es sind nur in die Bluse eingenähte Polster, aber es war trotzdem ein Schock! Erst sagte ich mir: ganz ruhig, Sirius, das ist nur ein Traum! Aber es war gar keiner!« Verzweifelt sah er James an, der inzwischen wieder völlig nass war und sich auf die Hand biss, um nicht wieder zu lachen. »Dich verfolgt eine Regenwolke.«, stellte Sirius dann fest. »Das heißt du regnest nicht, sondern du wirst beregnet.«

»Haarspalterei.«, meinte James und musste gleich darauf wieder loslachen, weil Remus bei dem Wort ›Haar‹ sofort zu grinsen begann. Auf Sirius bösen Blick hin fingen sie sich schnell wieder.

»Du hast schöne Haare.«, meinte Remus, zerrte an dem Vorhang, damit er endlich wieder frei kam.

»Hmm, blöd, aus Sirius lässt sich echt schwer ein Mädchenname machen.«, witzelte James, griff nach seinem Regenschirm, der auf Remus' Bett gelandet war und hielt ihn sich wieder über den Kopf.

»Wieso hast du dir die Haare nicht abgeschnitten?«, fragte Peter.

»Hab ich. Aber irgendwie waren sie gleich wieder da.« Sirius seufzte. »Ich hab auch versucht den Rock auszuziehen. Und dann hab ich versucht Hosen über den Rock anzuziehen. Aber die verwandeln sich dann auch in Röcke...«

»Wenn Miriam einen Streich begeht, dann macht sie das wohl ziemlich sorgfältig.«, meinte James nachdenklich.

»Na ja... Ich glaube, die eine Brust ist größer als die andere, also soooo sorgfältig war das nicht.«, knurrte Sirius und zerknüllte sein Kissen. Inzwischen half James Remus mit dem Vorhang, indem er ihn mit seinem Zauberstab zerschnitt. Der rote Vorhang klebte an Remus Händen wie Pompons und James musste sich wieder ein Lachen verkneifen.

»Was machen wir jetzt?«, fragte Peter und ließ sich auf sein Bett fallen.

»Auf jeden Fall lassen wir uns davon nicht unterkriegen!«, meinte James und beobachtete, wie Remus mit einem Fuß auf den Vorhangstoff trat und so lange zerrte, bis der Stoff sich endlich von seiner Hand löste, dafür aber jetzt an seinem Fuß klebte.

»Ich geh so nicht vor die Tür!«

»Du hast Unterricht...«

»Das ist mir egal!« Sirius schüttelte den Kopf so heftig, dass seine Haare hin und herflogen. »Unter keinen Umständen gehe ich so in die Öffentlichkeit!«

»Okay, dann... Ich geh meinen Tarnumhang holen und wir reden mit den Mädchen.« James seufzte, murmelte einen Trockenzauber für seine Klamotten und warf Sirius noch einen mitleidigen Blick zu. »Besser, du kommst mit deinen Haaren Remus nicht zu nahe...«, warnte er dann noch.

Lily war bereits dabei ihren Koffer zu packen, als James ihr Zimmer betrat. »Geh da weg, du machst meine Klamotten nass!«, sagte sie ohne aufzusehen und hob den Zauberstab, um noch ein bisschen mehr Platz im Koffer zu schaffen.

»Sirius ist eine Frau.«

»Bitte?« Jetzt sah Lily doch auf.

»Tu nicht so unschuldig!« James verdrehte die Augen. »Ich weiß genau, dass ihr das wart! Du hast ja immer gesagt, dass noch ein Streich aussteht und wenn ihr das gleich beendet, dann verspreche ich, dass wir uns nicht rächen werden.«

Lily runzelte die Stirn. »Glaubst du, wir haben Angst vor eurer Rache?«

»Ihr wart es also?«

»Das hab ich nicht gesagt.« Lily stand auf. »Und was meinst du mit ›Sirius ist eine Frau?‹

»Frag Miriam, ich bin mir sicher, sie hatte einen Höllenspaß an dem Zauber.«

»Das glaube ich sogar, so wie sie heute morgen gelacht hat.« Mit einem Schlenker ihres Zauberstabs schloss sich ihr Koffer. »Es ist so nervig, dass wir heute noch Unterricht haben. So muss ich heute Abend noch alle Schulsachen in den Koffer packen.«

»Hallo?!« James packte ihre Schultern. »Ich versuche hier mit dir zu streiten!«

»Oh, tut mir leid. Ich bin nur so durch den Wind, weil es unser letzter Tag ist.« Lily schüttelte den Kopf, sammelte sich. »Okay, noch mal von vorne: Sirius ist eine Frau?«

»Nein. Ja... Also, er hat lange Haare und seine Klamotten verwandeln sich ständig in Röcke. Der Punkt ist: Er sieht verdammt lächerlich aus. Und ich bekomme von dieser blöden Wolke bestimmt eine Erkältung. Also kannst du den Zauber bitte rückgängig machen?«

»Das würde ich wirklich gerne, wenn ich wüsste, wie.« Lily zuckte mit den Schultern. »Und wenn jemand Sirius lange Haare angehext hat, dann macht doch den Zauber einfach unwirksam.«

»Das hat Sirius bestimmt auch schon probiert.« James verdrehte die Augen. »Du glaubst doch nicht, dass er nicht darauf kommt, seinen Zauberstab zu heben und ›Finite incantatem‹ zu sagen.«

»Hast du das denn versucht?« James' verwunderter und dann peinlich berührter Gesichtsausdruck zeigte eindeutig, dass er es noch nicht probiert hatte. Lily grinste. »Außerdem, was macht dich denn so sicher, dass ich es war? Wie gesagt, gestern auf der Party hätte dich JEDER mit einem Fluch belegen können.«

»Aber nicht JEDER hätte auch einen Grund, Sirius, Peter und Remus zu verfluchen!«

»Und welchen Grund hab ich? Du bist mein Freund, sie meine Freunde...«

»Du bist einfach böse.«

»Danke, James.« Lily lachte kopfschüttelnd. »Jetzt komm, sonst sind wir zu spät zum Unterricht.«

»Nur du weißt, dass ich Regenwetter hasse!«, meinte James und lief ihr nach.

»Sicher?« Sie runzelte die Stirn. »Als ob du das nicht schon mal erwähnt hättest. Vielleicht deinen Exfreundinnen gegenüber? Ich denke, Christin hätte schon einen Grund, dich zu hassen...«

»Wenn sie mich verhext hätte, wäre die Wolke doch schon gestern Abend da gewesen! Ein Zauber wirkt immer sofort!«, erwiderte James, lief in sein Zimmer und suchte den Tarnumhang.

»Na ja, vielleicht wirkte er ja auch sofort... Ich habe heute Nacht nicht darauf geachtet, ob sich über dir eine Wolke bildet. Du?« Lily erschien in seiner Zimmertür. »Jetzt mach schon, wir kommen zu spät!«

»Ich muss den noch Pad vorbeibringen.« James stopfte den Tarnumhang in seine Tasche.

»Ist sich der Herr zu fein, um so im Unterricht zu erscheinen?«, stichelte Lily grinsend.

»Du würdest an Sirius' Stelle bestimmt auch nicht so zum Unterricht gehen.«

»ICH bin drei Tage lang mit einem Bart durch die Schule gelaufen.« Lily drehte ihm den Rücken zu. »Und zwar ohne mich in Luft auflösen zu wollen. Sag Sirius, er ist ein Waschlappen!«

»Warum sollte ich ihm denn das sagen?« James lief ihr nach, sie war schon fast durch die Mauer gegangen.

»Es ist eine Beleidigung, James.«, seufzte sie, wartete kurz, bis er sie eingeholt hatte, quetschte sich dann

zu ihm unter den Regenschirm, um nicht auch noch nass zu werden. »Es bedeutet so viel wie: Er ist ein Warmduscher. Ein Jammerlappen. Habt ihr in Muggelkunde nicht mal Sprichwörter durchgenommen?«

»Irgendwann ja.« James verdrehte wieder die Augen. »Als ob ich mir das alles merken könnte!«

»Ich kann mir die Zaubersprüche doch auch merken!«

»Ja, weil du sie ständig hörst... Und du hast schon wieder vom Thema abgelenkt!«

Lily lachte, schlüpfte schnell unter dem Regenschirm hervor und bog in Richtung Treppenhaus ab. »Bis später!«, rief sie noch über die Schulter.

Erst merkte Professor Flitwick gar nicht, dass Sirius' Platz leer war, weil er so irritiert war von James' und Remus' Erscheinungen, denn inzwischen klebten nicht mehr nur die Serviette und die Vorhangstücke an Remus, sondern auch allerlei andere Gegenstände, allen voran seine Schulbücher und seine Tasche, die er gedankenlos angefasst hatte und sich jetzt nicht mehr von ihm lösen wollten.

»Ein wirklich sehr schöner Dauerklebefluch.«, bemerkte Professor Flitwick, wandte sich dann James' Wolke zu.

»Können Sie den Zauber rückgängig machen, Professor?«, fragte James hoffnungsvoll, aber sein Lehrer grinste ihn ungewohnt hinterlistig an.

»Natürlich. Aber es wäre eine Schande, dieses Meisterwerk vorzeitig zu beenden!«

»Aber Professor!«, empörte sich James, doch Professor Flitwick wandte sich wieder anderen Dingen zu.

Remus hielt James gerade eine Buchseite hin, die an seinem Arm klebte, und auf der wohl ein Wasserschirm - Zauber zu finden war, als eine Mädchenstimme plötzlich gewohnt laut fragte: »Wo ist eigentlich Sirius?«, und James hörte, wie Sirius neben ihm leise knurrte. Er war James ziemlich nah gerückt, damit er auch noch unter den Regenschirm passte und den Tarnumhang nicht ruinierte.

»Ja, richtig!« Professor Flitwick stellte sich auf die Zehenspitzen, aber auch so konnte er Sirius nicht unter den Schülern erkennen. »Mr Black?«

»Hier!«

Irritiert musterte Flitwick noch einmal die Tische der Rumtreiber.

»Unsichtbarkeitszauber.«, erklärte James. »Aber er ist hier.« Zum Beweis hob Sirius James' Tintenfass an.

»Schade, dass wir heute nicht Unterricht bei Professor Rockwill haben.«, seufzte Miriam so laut, dass es auch ja jeder hörte. »Der hätte bestimmt seinen Spaß...«

»Ihre Verrücktheiten werden mir bestimmt fehlen.«, meinte Flitwick kopfschüttelnd und wandte sich von den Jungen ab.

»Wirklich schade, Blacky.«, meinte eine Stimme hinter James, als sie das Klassenzimmer verließen. »Du hast doch so schöne Haare!«

»Ich hasse es, dass Mädchen alles weitererzählen müssen.«, knurrte Sirius James ins Ohr. »Und ich hasse es, dass Parker so laut redet!«

»Eigentlich schade.« Julia seufzte. »Ich hatte mich ja soooo auf euren Abschlussstreich gefreut! Aber das wird ja jetzt wohl nichts mehr...«

»Als ob uns ein Dauerklebe- und Regenzauber davon abhalten könnten!«, meinte James hochmütig und funkelte Julia wütend an, die sich an Peter vorbeidrängte.

»Na ja, Blacky traut sich in seiner Verfassung ja noch nicht mal in den Unterricht. Dann traut er sich doch bestimmt auch nicht sich vor allen Schülern zu zeigen, wenn ihr mal wieder die Funken sprühen lasst, oder? Und nur dafür macht ihr das doch: Um euer Aufmerksamkeitsdefizit auszugleichen.« Julia zwinkerte den Jungen zu, zwängte sich dann weiter durch die Schülermassen und war verschwunden.

Stirnrunzelnd sah James ihr nach. »Findet ihr auch, dass das gerade nicht so richtig zu Julia gepasst hat?«

»Sie hat sich ganz schön verändert, seitdem sie mit Lily rumhängt.«, stimmte Remus zu und blieb am Umhang einer Sechstklässlerin kleben. Er entschuldigte sich mehrmals, zertrümmerte und riss an dem Stoff, aber schließlich musste James ihn doch mit einem Zauber durchtrennen. Die Sechstklässlerin sah Remus wütend an, obwohl er sich immer noch entschuldigte und vor Scham am liebsten im Boden versunken wäre.

»In einem Punkt muss ich Parker wohl recht geben: Es wird nicht leicht in unserer Verfassung den Plan durchzuführen.«, seufzte Peter und hielt einen beachtlichen Abstand zu Remus, als sie sich wieder in Bewegung setzten.

»Ich hab das Gefühl, Parker steckt da mit drinnen.«, meinte Sirius. »Was sie da gesagt hat klingt nämlich ziemlich nach Miriam.«

»Deine Freundin, das Scheusal. Stimmt, zu der passte das wirklich. Wir sollten uns vor den Mädchen also

möglichst fern halten. Wer weiß, was die noch im Schilde führen? Ich kann mir nicht vorstellen, dass es mit diesen paar Zauberspielchen schon getan ist.«, überlegte James.

Plötzlich gab es einen lauten Knall und mit einem Mal fing James' Regenschirm Feuer. Remus, der seinen Zauberstab sowieso schon in der Hand hielt, weil er bereits daran festklebte, war der schnellste, der das Feuer löschte, während James den Regenschirm nur erschrocken hatte fallen lassen und Sirius schnell einige Schritte zurück gemacht hatte, aus Angst um den Tarnumhang.

»Was war das?«, fragte James erschrocken und starrte auf die Überreste seines Regenschirms.

»Ich fürchte, das war ein Blitz.« Kritisch musterte Remus die tiefschwarze Wolke, die über James hing wie ein dunkles Omen.

»Super!« Frustriert sah James nach oben und nahm seine Brille ab, weil die Regentropfen schon wieder alles verschwommen machten. »Ich fürchte, jetzt brauch ich den Wasserschirm - Zauber doch ganz dringend, Remus.«

»Er muss irgendwo hier sein.« Remus hielt James seinen Arm hin. »Unter dem Umhang der Sechstklässlerin.«

»Super.«, knurrte James, riss an dem Umhang und zerfetzte dabei Remus' Hemd. »Wirklich ganz, ganz toll.«

## Kapitel 78

Den restlichen Unterricht über beobachteten die Mädchen, wie die Jungen (zumindest die, die sie sehen konnten) die Köpfe zusammensteckten (möglichst ohne Remus zu berühren, passierte es doch, musste die eine oder andere Haarsträhne entbehrt werden) und leise diskutierten.

»Ich frage mich, was sie vorhaben.«, murmelte Emily und kaute auf ihrer Unterlippe herum.

»Irgendeinen Schwachsinn, wie immer.«, meinte Miriam schulterzuckend und kritzelte etwas auf ihren Handrücken.

Als es klingelte sprangen die drei Jungen sofort auf und stürmten aus dem Klassenzimmer. Etwas verwundert sahen ihnen ihre Mitschüler und Professor Kesselbrandt nach.

»Was auch immer sie vorhaben, ihr Plan scheint fertig zu sein.«, murmelte Lily und packte ihre Sachen zusammen. Zusammen mit Julia und Howe verließen sie das Klassenzimmer, wobei Howe eigentlich nur aus Lily heraus kitzeln wollte, ob wirklich sie James die Wolke aufgehext hatte, doch Lily schwieg beharrlich.

Beim Mittagessen fehlten die vier, was Lily gar nicht so unpraktisch fand, so musste sie nicht darauf achten vom Blitz getroffen oder an Remus kleben zu bleiben.

»Ich finde es wirklich ziemlich langweilig, dass Sirius sich nicht traut, seine weibliche Seite zu zeigen.«, murmelte Miriam und stocherte in ihrem Gemüse herum. Da mussten ihr die anderen Mädchen zustimmen, Lily hätte Sirius wirklich zu gerne gesehen.

Doch ihr Wunsch ging schneller in Erfüllung, als sie gedacht hatte.

Als die Schüler nämlich die Große Halle verließen und ins Treppenhaus gingen empfing sie James mit seinem Regenschirm und einem breiten Grinsen auf den Lippen. Er stand auf einem Treppengeländer, scheinbar ohne Gleichgewichtsschwierigkeiten zu haben und trug bunte, fast schon narrenhafte Kleidung.

»Meine lieben Mitschüler!«, rief er, verbeugte sich spöttisch, wobei das Wasser von seinem Regenschirm tropfte. »Erlaubt mir, euch eine Geschichte zu erzählen! Eine wahre Geschichte wohlbermerkt.« James kramte ein Stück Pergament aus seiner Tasche, faltete es auseinander. Irrte Lily sich, oder war es die Karte des Rumtreibers? Verwundert, aber auch neugierig sahen sich die Schüler an, blieben aber ausnahmslos stehen. Jeder wollte wissen, was James zu berichten hatte. Er ließ auch nicht lange auf sich warten, seine Augen funkelten nur ein Mal kurz zu Lily und ihren Freundinnen rüber, dann begann er scheinbar von dem Pergament abzulesen.

»Es war einmal eine Prinzessin, die war so schön, wie keine andere Frau im Lande. Ihr Haar war seidig, ihre Wangen rosig und ihre Statur von unverschämter Schönheit.«

Ein lauter Knall ertönte und aus einem violetten Nebel, der auf dem Treppenabsatz über James erschien, trat Sirius in einem langen, rosarotem Kleid. Nicht nur den drei Mädchen klappte bei dem Anblick die Kinnlade runter, sondern auch allen anderen Schülern. Ein lautes Lachen brach aus, an dem Sirius sich nicht zu stören schien. Er zwirbelte sich seine langen Haare um die Finger (bekam dann den Finger für einen Moment nicht mehr frei) und klimperte mit den Wimpern.

»Doch die Prinzessin war schrecklich dumm.«, sprach James weiter und der Blick, der Sirius ihm zuwarf zeigte eindeutig, dass James zu improvisieren begann – und das nicht gerade zu Sirius' Gunsten. »Denn sie verliebte sich in ein schreckliches, unausstehliches Monster!«

Lily merkte nicht, dass Miriam von einem Zauber getroffen wurde, aber plötzlich schrie sie auf und als Lily sich zu ihr umdrehte, begann sie gerade zu wachsen, ihre Haut wurde grün und schuppig, ihr Hals und Gesicht länger. Mit einem Aufschrei wichen alle ihre Mitschüler zurück und beobachteten, wie sich das Mädchen langsam in ein grünes, echsenartiges Wesen verwandelte.

»Es war das sagenumwobene Monster von Loch Ness! Das schlimmste und gefräßigste Monster aller Zeiten, doch die Prinzessin erkannte dies in ihrer Blödheit nicht.« James grinste Sirius an, der ihm einen kurzen, wütenden Blick zuwarf, dann mit einem gespielten Lächeln auf Miriam zu hüpfte, wobei er über das Kleid stolperte und beinahe die Treppe hinunterfiel.

»Dem Vater der Prinzessin gefiel dies natürlich überhaupt nicht.«, sprach James weiter und plötzlich spürte Lily, wie sie etwas in die Schulter traf – ein Zauber! Ihr Körper begann zu kribbeln, wie immer, wenn sie von einem Verwandlungszauber getroffen wurde. Sie merkte, wie sie größer wurde und verwundert sah sie zu, wie ihre Hände breiter und kräftiger wurden. Ihre Haare färbten sich schwarz, sie bekam einen Bart und trug

plötzlich edle Gewänder in Königsrot. »Oh!«, machte Emily neben ihr anerkennend, vermutlich war Lily nicht ganz so hässlich geworden wie Miriam.

James grinste sie an. »Nun, dem Vater gefiel die Verbindung nicht, und er sprach...« Auffordernd sah er Lily an.

»Ähm...« Lily runzelte die Stirn und warf einen Blick zu Sirius, der sie breit angrinste. »Dieser Narr gehört gefeuert!«, meinte sie dann mit fester Stimme und einen Augenblick später traf ein Blitz der Regenwolke James' Regenschirm, der sofort in Flammen aufging. James schrie auf und ließ den Schirm erschrocken fallen, seine Mitschüler konnten sich vor Lachen kaum auf den Beinen halten.

»Nun, er wählte einen Retter für seine liebe Tochter aus!«, meinte James und sah Lily ein wenig erbost an. War der Blitzschlag Zufall gewesen, oder hatte jemand nachgeholfen? Lily wusste es nicht, doch sie erkannte, dass sie jetzt wieder mitspielen musste und sah sich in der Menge ihrer Mitschüler um. Ein paar drängten sich ihr entgegen, andere versuchten sich möglichst unsichtbar zu machen.

Schließlich wählte sie Frank, der mit einem breiten Grinsen nach vorne trat.

»Doch der Retter sah sich schon zu Beginn seiner Reise einem scheinbar unüberwindbaren Hindernis gegenüber: Dem großen, bösen und verwunschenem Einhorn!«

Dieses Mal war es Alice, die sich auf James' Worte hin verwandelte und sie schien mit ihren vier Füßen irgendwie nicht so ganz zurecht zu kommen, denn schon begrub sie eine Drittklässlerin unter sich und sie wurde schnell wieder in Alice zurückverwandelt.

»Scheinbar war das Hindernis doch nicht so unüberwindbar...« James runzelte die Stirn, suchte dann anscheinend auf dem Papier nach seinem Text. »Nachdem der Held das Einhorn besiegt hatte musste er durch das Land der Zwerge wandern.« James sah auf. »Zwerge!«, rief er barsch in die Menge, als nichts passierte und ein paar Knaller später begannen die einen oder andern Schüler zu schrumpfen. Aufgeregt sprangen sie ein paar Treppenstufen hinauf in ihren nun viel zu großen Klamotten und sahen James abwartend an.

»Die Zwerge«, las James weiter, »hatten sich vorerst in ihren Höhlen vergraben, doch als sie merkten, dass der Fremde nichts weiter als ein eher jämmerlicher Zauberer war, gingen sie zum Angriff über.« Ein lautes »Plopp!« ertönte und plötzlich hatte jeder Zwerg einen Hammer und Kelle in der Hand, mit der sie laut schreiend auf Frank losgingen.

»James!«, schrie dieser wütend und rannte die Treppen hinauf, an James und Sirius vorbei, die sich ein Grinsen nicht verkneifen konnten. Sie sahen einen Moment lang dabei zu, wie die Schüler sich auf Frank stürzten, dann räusperte James sich und sagte: »Endlich hatte er das Tal der Zwerge mit einigen Beulen und blauen Flecken durchquert, als er... als er auf eine Sabberhexe am Wegesrand traf!«

Dieses Mal war es Julia, die erschrocken aufschrie. Ihr Körper beugte sich, ihre Haare wurden matt und wuchsen bis zum Boden. Ihre Haut war runzlig und mit Warzen überseht. Die Schüler konnten sich ein allgemeines »Iiuh« nicht verkneifen.

Julia schien sich dann in ihre Rolle doch ganz gut hineinfinden zu können und schmiss sich kreischend auf Frank, der gerade erst die Zwerge losgeworden war. Lily musste sich vor Lachen an Emily festhalten, besonders als Julia so tat, als würde sie an Franks Beinen knabbern. James fiel beinahe von seinem Geländer und sogar Miriam schien der Anblick Freude zu bereiten, obwohl man das an ihrem Echsengesicht schlecht ablesen konnte.

»Bah, schmeckt der fürchterlich!«, zeterte Julia dann auch noch, worüber sich Frank lautstark beschwerte:

»Ich schmecke überhaupt nicht fürchterlich!«

»An dir ist gar nichts dran!«

»Du hast bloß keinen Geschmack! An mir ist viel dran!«

Julia lachte. »Nur Haut und Knochen und zäh bist du!«

»Nein!«, Frank entriss ihr sein Bein. »Ich bin gut...« Er stockte, suchte nach einem Wort.

»Gebaut?«, half Sirius ihm weiter.

»Nein...«

»Bestückt?«, schlug Alice vor.

»Das auch.«, meinte Frank sofort und so mancher Schüler prustete los.

»Okay, bevor die Geschichte jetzt zu intim wird, erzählen wir lieber weiter.«, meinte James und faltete einen weiteren Teil seines Pergamentes auf.

»Ich wollte »gut verdaulich« sagen.«

»Oh, mach dir darum keine Sorgen, ich hab schon schlimmeres gegessen.«, meinte Julia sofort, zeigte auf

Lily. »Den da zum Beispiel.«

»Oh nein, die Sabberhexe hat den König gefressen!«, rief eine Schülerin und Lily wurde wieder nach vorne geschubst, aber bevor sie irgendetwas machen konnte, sagte James:

»Da kam dem Helden eine Idee Doppelpunkt Anführungszeichen unten!« Auffordernd sah er Frank an.

»Ähm... Wenn die Sabberhexe alte Könige frisst, dann frisst sie vielleicht auch Seemonster!«, meinte Frank, woraufhin Sirius theatralisch aufschrie und zu seiner Echse hinüberlief, um sie zu beschützen (wobei er wieder über sein Kleid stolperte).

Aber bevor irgendetwas fressen konnte tauchte plötzlich Filch auf der Treppe auf. »Was ist hier los!«, schrie er und die Schüler erstarrten. Mit schnellen Schritten kam Filch die Treppe hinunter und Lily wünschte sich, die Treppe würde sich doch noch für eine andere Richtung entscheiden, aber zu spät. »Was wird hier gespielt?«

»Nur ein kleiner Scherz.«, meinte James, sprang leichtfüßig von dem Treppengeländer, die Karte versuchte er hinter seinem Rücken zu verstecken.

»Was hast du da?«, fauchte Filch ihn schon an.

»Gar nichts.«

»Gib schon her!« Grob packte Filch ihn an den Schultern und entriss ihm das Pergament, wobei James heftigen Widerstand leistete. Das schien Filch aber noch mehr anzustacheln und schließlich gelang es ihm doch, es James abzurufen.

»Jaja, ihr kleinen Mistkäfer, ihr wolltet wieder mal eure tollen Streiche spielen, aber diesmal nicht!«, rief Filch und wedelte mit dem Pergament vor James' Nase herum.

»Das ist nur ein Stück Pergament, Sir.«, quiekte Peter plötzlich, Lily hatte keine Ahnung, wo er auf einmal herkam.

»Ein Stück Pergament!?« Filch betrachtete es genauer und tatsächlich stand auf dem Pergament nichts, überhaupt nichts. Der Hausmeister atmete schwer, sah von James' Gesicht zu Peters und wieder zurück.

»Nein!«, rief er dann. »Nein, das ist kein Pergament! Ich weiß nicht, wie es funktioniert, aber dieser Unsinn«, er zeigte auf die Miriamechse, »habt ihr damit gemacht, nicht wahr?«

»Jetzt ist er total am Durchdrehen.«, murrte Sirius und Lily musste einfach grinsen, mit seiner tiefen Stimme wirkte er einfach so lächerlich.

»Es war doch nur Spaß.«, meinte James, versuchte noch mal nach dem Pergament zu greifen.

»Das hört jetzt auf!«, zischte Filch und beugte sich so weit zu James hinüber, dass der eine oder andere Wassertropfen auf seinem Gesicht landete. »Und das auch!«, fügte er dann mit einem Nicken auf die Regenwolke hinzu.

»Ja, schon gut.« Sirius verdrehte die Augen, packte James' Arm. »Los Prongs, gehen wir und lassen unseren paranoiden Hausmeister allein. «

»Schönen Tag noch, Sir!«, rief James Filch über die Schulter zu, wobei seine Stimme ganz klar verriet, dass er es nicht so meinte. Wieder spürte Lily, wie sie von einem Zauber getroffen wurde, diesmal in den Arm und sie begann zu schrumpfen. Auch alle anderen verwandelten sich zurück, ein enttäuschtes Seufzen ging durch die Menge. Schließlich verlief sich die kleine Versammlung wieder und Lily konnte die Rumtreiber erkennen – jetzt wieder alle vier – die die Treppen hinaufgingen und in den fünften Stock abbogen.

»Wir folgen ihnen!«, beschloss Lily und zog Emily die Treppen hinauf, Miriam folgt ihr, wobei es ihr scheinbar etwas schwerer fiel, jetzt wieder das Gleichgewicht auf zwei Beinen zu finden.

»Sah ich furchteinflößend aus?«, fragte sie ihre Freundinnen mit leuchtenden Augen, als sie sie eingeholt hatte.

»Zum davonlaufen.«, versicherte ihr Emily und Lily musste über das erfreute Gesicht von Miriam grinsen.

Die Jungen waren in dem Gang mit der Buckligen Hexe zu finden, wie so oft. Noch immer trugen Sirius und James ihre seltsamen Klamotten, vermutlich konnte Sirius sie gar nicht ausziehen, so wie Lily ihre beste Freundin kannte.

»Was sollte die affige Vorstellung?«, fragte diese auch sofort und warf den Jungen abschätzige Blicke zu.

»Hat es dir nicht gefallen, Nessie?«, gab Sirius zurück.

»Wir dachten, es wäre mal was anderes.« James zuckte mit den Schultern.

»Das war es auf jeden Fall.«, bestätigte Lily und zauberte ihm einen neuen Regenschirm herbei. Seine Haare klebten ihm schon wieder auf dem Kopf und wenn er morgen nicht erkältet war, grenzte es an ein Wunder. Fast schon argwöhnisch nahm er den Schirm entgegen und inspizierte ihn genau, bevor er ihn

aufspannte.

»Es war bescheuert.«, meinte Miriam kopfschüttelnd und keins der Mädchen widersprach.

»Ja. Aber es hat funktioniert.«, erwiderten die Jungs und grinnten einander an.

»Was hat funktioniert?«

»Unser Plan!«

»Filch hat euch doch mitten drinnen unterbrochen. Gebt's zu, eigentlich hattet ihr vor Frank noch viel mehr leiden zu lassen!«, unterstellte Miriam ihnen, aber sie schien gar nicht böse, sondern ganz angetan von dem Gedanken zu sein.

»Du hast eine sadistische Ader.«, stellte auch Sirius fest. »Lily hat doch Frank ausgewählt.«

»Ich wusste nicht, dass ihr ihn verprügeln lassen würdet! Dann hätte ich...«, sie warf James einen kurzen Blick zu, »Christin genommen.«

»Ich wollte auch erst sie verwandeln, aber dann stand Julia so praktisch neben mir.«, meinte Remus schulterzuckend und Lily begriff, wo die Zauber so plötzlich hergekommen waren.

»Und was hat euch das ganze jetzt gebracht?«, hakte Emily noch einmal nach. »Ihr veranstaltet so einen Unsinn doch nicht umsonst? Vor allem kann das doch nicht euer Finalstreich gewesen sein, er war viel zu...«

»Nett.«, vollendete Miriam ihren Satz.

»Fast schon brav.«, meinte Lily und die Rumtreiber verdrehten die Augen.

»Mädchen, bitte, das war nicht nett.«, meinte James kopfschüttelnd.

»Ihr habt doch nur Frank geärgert...«

»Oh Mann, es ging doch nicht um Frank!« Sirius lachte. »Es ging um was ganz anderes!«

»Darum, dass du dich jetzt wieder unter die Menschen trauen kannst, weil du eine gute Ausrede hast, Frauenkleider zu tragen?«, vermutete Miriam. »Du musst dich dafür wirklich nicht schämen.«, fügte sie dann hinzu. »James macht das bestimmt auch!«

James bedachte sie eines abwertenden Blickes, warf dann Sirius einen wütenden Blick zu, als dieser meinte: »Nein, der trägt nur manchmal Frauenunterwäsche!«

»Ah, Lily, dann solltest du deine Glücksunterhose vielleicht mal bei Potter suchen?«

Aber Lily hatte gar nicht zugehört. »Es ging um Filch!«, rief sie und sah James aufgeregt an. »Hab ich recht?«

Das Grinsen der Jungen war Antwort genug.

»Den habt ihr wirklich schon besser geärgert.«, meinte Miriam schulterzuckend.

»Es ging nicht darum, ihn zu ärgern.«, erwiderte Sirius. »Na ja... Ein bisschen schon.«

»Ihr wolltet ihm das Pergament unterschmuggeln!« Lily grinste verschmitzt. »Soso. Und was ist das für ein Pergament? Dürfen wir uns auf ein baldiges Feuer oder eine Stinkbombe in Filchs Büro freuen?«

»Nein«, James schüttelte seufzend den Kopf, »damit kann unsere Karte leider nicht dienen. Aber sie ist auch so schon ein Meisterwerk«

»Die Karte?« Lily riss die Augen auf. »Ihr habt ihm die Karte... Aber warum?«

James zuckte mit den Schultern. »Was nutzt einem eine Karte von Hogwarts außerhalb von Hogwarts?«

»Ja, aber was ist... Wenn er sie verbrennt?«

»Das traut er sich nicht.« James und Sirius grinnten sich an. »Filch hat großen Respekt vor Magie.«

»Aber...« Lily schüttelte den Kopf. »Und was bringt einem eine solche Karte in Filchs Büro?«

»Lily, denk doch mal nach.« James legte ihr einen Arm um die Schulter und der eine oder andere Regentropfen von seinem Schirm landete auf ihrem Kopf. »Irgendwann wird es wieder ein paar so verrückte Schüler geben wie uns. Irgendwann werden auch sie in Filchs Büro sitzen. Und wenn sie so sind wie wir, werden sie nicht die Finger von den beschlagnahmten Gegenständen in seiner Schulblase lassen können.«

Lily runzelte die Stirn. »Aha?«

»Die Karte ist unser Geschenk an eine neue Generation von Rumtreibern.«, meinte Sirius feierlich, was in seiner derzeitigen Erscheinung wieder absurd schien.

»Ja, aber woher sollen sie denn wissen, wie die Karte funktioniert? Und wenn sie in falsche Hände gerät? In Slytherinhände?«, fragte Miriam und Lily sah sie überrascht an. Sie wusste von der Karte? Nur Emily sah verwirrt drein und versuchte aus dem Gerede schlau zu werden, was ihr nicht zu gelingen schien.

»Die Karte weiß sich zu helfen.«, versprachen die Jungen und grinnten sich an. »Immerhin steckt unser gesamtes Wissen und Können in ihr!«

»Na, dann kann Filch sie ja getrost verbrennen. Vor dem Fünkchen Magie braucht er ja wirklich keine

Angst zu haben.«, meinte Miriam, wofür sie den Rest des Nachmittags als schreckliches Echsenmonster durch die Gänge laufen durfte. Und hätten die Jungen geahnt, wie viel Spaß ihr das bereitete, hätten sie sie vermutlich in etwas anderes verwandelt.

Wie immer zum Schuljahresende gab es ein reichliches Festmahl und alle Schüler ließen sich erwartungsvoll an den Tischen nieder. Die Halle war in den Farben von Ravenclaw geschmückt, den Siegern der Hausmannschaft. Lily fragte sich wirklich, wie die Halle wohl in rot-gold aussehen würde. Wenigstens waren sie dieses Jahr nicht die letzten, denn niemand hatte Gryffindor für den Streich der Rumtreiber Punkte abgezogen und so standen sie immer noch vor Hufflepuff und »nur« 100 Punkte hinter Ravenclaw.

Die Regenwolke über James hatte sich nach einem Gewitter vorhin, bei dem James den einen oder anderen Blitz abbekommen hatte, scheinbar ausgeregnet und schwebte nur über seinem Kopf, ohne Wasser zu lassen, weshalb James seinen Regenschirm zugeklappt und hinter sich gestellt hatte. Lily saß neben ihm, warf immer wieder einen prüfenden Blick nach oben, damit sie rechtzeitig wegrücken konnte, wenn es wieder losging.

»Ich denke, du magst Regen.«, stichelte James, der ihren Blick bemerkt hatte.

»Nicht in meinem Essen.«, erwiderte sie spitz.

Als endlich ganz Hogwarts in der Großen Halle versammelt war, trat Professor Dumbledore wie jedes Jahr an das Rednerpult. Einige Schüler tauschten genervte Blicke, viele wollten einfach nur, dass das Essen auf den Tischen auftauchte und sie sich das letzte Mal für dieses Jahr den Bauch vollstopfen konnten.

Professor Dumbledore wartete, bis Ruhe eingekehrt war, dann rief er schmunzelnd: »Ich traue mich gar nicht, ein paar letzte Worte an euch zu richten, so hungrig wie mich mancher von euch ansieht. Haben Mr Potter und seine Freunde nicht dafür gesorgt, dass ihr mit reichlich Süßigkeiten eingedeckt seid? Oder haben sie uns mal wieder in gekonnter Weise hereingelegt?« Fragend wandte sich Professor Dumbledore an den Gryffindortisch und Sirius zauberte aus seiner Lederjacke, die er über sein Kleidchen trug, einen Erdbeerlutscher.

»Zehn SICKEL!« rief er und Lily warf ihm einen wütenden Blick zu.

»Nun, bei den Preisen werden wir die Rede eines alten Mannes wohl doch noch ertragen können.«, meinte Dumbledore schmunzelnd und wandte sich wieder an die Allgemeinheit. »Ein langes Schuljahr liegt hinter uns, für viele von euch liegt ein weiteres vor euch. Allen anderen wünsche ich alles Gute für ihre Zukunft. Vielleicht benötigen sie in der einen oder anderen Lebenslage doch etwas, das sie hier gelernt haben, falls sie es beim Verlassen des Schulgebäudes nicht bereits vergessen haben sollten.

Wie wir alle sicher bemerkt haben, hat sich ein Haus in diesem Jahr besonders hervorgetan. Meinen Glückwunsch an Ravenclaw für ihre beachtliche Punktzahl von 456 Punkten.« Der Ravenclawtisch jubelte und auch die einen oder anderen Hufflepuffs und Gryffindors applaudierten.

»Allerdings habe ich noch ein paar letzte Punkte zu vergeben, denn die besondere Lernleistung von Miss Lily Evans wurde bisher noch nicht angemessen gewürdigt. Ich glaube, nicht einmal ich hatte so viele Ohnegleichen in meinem Abschlusszeugnis. Fünfundzwanzig Punkte, Miss Evans. Gratulation.«

Lily verbarg ihr Gesicht in ihren Händen, weil sie inzwischen kirschrot angelaufen war, aber James wusste, dass es mehr die Freude war, als das unangenehme Gefühl im Mittelpunkt zu stehen, das Lily erröten ließ.

»Weiterhin machte mich Madam Hooch auf eine sehr interessante Veranstaltung auf dem Quidditchfeld aufmerksam. Madam?« Professor Dumbledore drehte sich zu dem Lehrertisch um und Madam Hooch erhob sich zögerlich.

»Ein großes Dankeschön an Mr James Potter«, sagte sie dann und so mancher Gryffindor – James eingeschlossen – glaubte, er habe sich verhöhrt. Noch nie, nicht ein Mal in sieben Jahren war einer der Rumtreiber am Ende des Schuljahres gelobt worden, geschweige denn, dass ein Lehrer sich bei ihm **BEDANKTE**. »Dafür, dass er so hilfsbereit und geduldig war, einigen Schülern und Schülerinnen viele wichtige Tipps in Punkto Fliegen zu geben und Stunden auf dem Quidditchfeld verbrachte, um mit ihnen zu üben. Ich muss ehrlich zugeben, Mr Potter, Sie haben mir eine Menge Arbeit erspart und Ihren Mitschülern eine große Freude bereitet. Fünfundzwanzig Punkte für Gryffindor.«

Alle Gryffindors jubelten los, immerhin hatten sie jetzt hundert Punkte mehr in ihrem Stundenglas, bis auf James, der fassungslos Sirius' Blick suchte. »Habe ich gerade wirklich Punkte **BEKOMMEN**?«

»Ja. Prongs, du hast gerade eine wichtige Regel im Rumtreiberkodex gebrochen!«, lachte Sirius und klopfte ihm anerkennend auf die Schulter.

»Danke, Rolanda.« Professor Dumbledore wandte sich wieder an die Schüler und wartete geduldig, bis der

Gryffindortisch sich einigermaßen beruhigt hatte. »Außerdem habe ich noch ein paar letzte Punkt zu vergeben. Ich bin mir sicher, Miss Evans hätte ihre besondere Lernleistung auch erreicht, wenn sie nicht Schulsprecherin gewesen wäre und ebenso hätte Mr Potter seinen Mitschülern ebenfalls das Fliegen beigebracht, wenn ihn Miss Evans schon früher auf die Idee gebracht hätte. Deswegen möchte ich ihre Zusammenarbeit noch einmal hervorheben. Noch nie zuvor standen wir einer derartigen Bedrohung gegenüber, die uns sogar in unserem Schulalltag beeinträchtigte. Dunkle Zeiten stehen uns bevor und gerade jetzt ist es wichtig, dass wir auf alles gefasst sind. Deswegen wurden dieses Jahr zum ersten Mal in den Osterferien Zusatzstunden für die Siebtklässler gehalten, für die sich unsere Schulsprecher aktiv eingesetzt haben und ich glaube, dass es eine überaus geniale Idee gewesen ist. Sechzig Punkte für unsere Schulsprecher für ihr außerordentliches Engagement.«

Der Gryffindortisch jubelte los und in die Freude hinein rief Professor Dumbledore: »Somit ist der Punktestand wie folgt: Hufflepuff mit 290 Punkten, Slytherin mit 390 Punkten, Ravenclaw mit 456 Punkten und Gryffindor mit 461 Punkten.«

»Wir haben den Hauspokal!«, kreischte Alice und sprang auf. Die meisten Gryffindors machten es ihr nach und für einen Moment wurde es so laut in der Halle, dass Professor Rockwill mit dem Gedanken spielte, den Gryffindortisch mit einem Stillezauber zu belegen. Auf ein Klatschen von Professor Dumbledore hin wandelte sich das Blau von Ravenclaw in das satte Rot Gryffindors und endlich erschien das Essen auf den Tischen. Am Gryffindortisch wurde ausgelassen gefeiert und irgendwann zwängte sich Julia mit ihrem Stuhl noch an den Tisch, um mit zu feiern, was – und das musste selbst Miriam ihr lassen – doch eine äußerst nette Geste war. Von ein paar Gryffindors wurde sie zwar spaßeshalber samt Stuhl in die Luft gezaubert und ansatzweise zum Ravenclawtisch zurückgeflogen, aber dann ließ Lily sie doch auf einen Platz zwischen Emily und ihr schweben.

Nachdenklich wandte sich Professor Dumbledore an seine Stellvertreterin. »Wir sollten Bänke einführen statt Stühlen.«

»Das sagen Sie jetzt? Nachdem ich Mr Black sieben Jahre lang ermahnt habe, nicht mit Stühlen zu schmeißen?«

Professor Dumbledore schmunzelte. »Es war mir lieber, er schmeißt mit Stühlen, statt mit seinen Mitschülern.«, meinte er dann und machte sich vergnügt über seinen vollbeladenen Teller her. Doch er wurde je von einem ohrenbetäubenden Knall unterbrochen.

Es war nicht Sirius, der einem Mitschüler einen Stuhl übergebraten hatte. Der Knall kam von der verzauberten Decke und als die Bewohner von Hogwarts den Kopf gen Himmel streckten, zischte wieder eine Rakete nach oben in die Wolken. Bunte Funken rieselten leicht wie Schneeflocken auf die Schüler herab, ein allgemeines, staunendes ›Oh!‹ ging durch die Reihen. Auch Lily vergas beim Anblick des Feuerwerks ganz zu kauen. Schließlich schluckte sie den Riesen Happen doch herunter und beugte sich zu James herüber. »Wart ihr das?«

»Wer sonst würde das hinbekommen?«, gab er grinsend zurück.

Raketen sausten durch die Wolken, sie hinterließen einen Goldenen Glanz auf ihren Wegen und plötzlich konnte Lily die Worte ›Goodbye Hogwarts« im Abendhimmel lesen.

»Ein schöner Abschlussstreich.«, meinte Emily und da konnte ihr wirklich niemand widersprechen.

»Lily, ganz ehrlich, deine Gewitterwolke ist ja schön und gut, aber ich will heute Nacht nicht auf deine Gesellschaft verzichten. Das heißt, entweder wir schlafen unter meinem Regenschirm auf dem Boden, oder du lässt die Wolke verschwinden.«, raunte James Lily irgendwann im Gemeinschaftsraum ins Ohr, wo alle noch ausgelassen zusammen saßen und sich versprachen, in Kontakt zu bleiben.

»Ich könnte auch noch meine Bücher durch gehen und Remus' Wasserabweisenden - Zauberspruch suchen.«, meinte Lily grinsend. »Übrigens frage ich mich, wieso er nicht an den Stühlen kleben geblieben ist. Und ob er wohl jetzt am Sofa klebt?«

Beide warfen Remus einen prüfenden Blick zu, der zwar unter einem Berg Papier und zerrissenen Umhängen verschwand, aber dennoch ziemlich glücklich zu sein schien.

»Vorhin hat Emily auch seine Hand genommen und sie ist nicht kleben geblieben. Sie muss wohl einiges an ihm rumgezaubert haben, damit das alles funktioniert.«, bemerkte James und grinste Lily an. »Gib es doch endlich zu, Evans. Ihr wart es.«

»Verdammt, Emily!«, knurrte Lily, musste aber im nächsten Moment schon wieder lächeln. »Wir könnten

auch in der Badewanne schlafen!«

»Super Idee, Evans.« James verdrehte die Augen. »Du liebst es, mich zu quälen, was?«

»Beruht wohl auf Gegenseitigkeit.« Grinsend drückte sie ihre Lippen auf seine und löste sich erschrocken, als sie ein Wassertropfen auf den Scheitel traf. Seufzend hob James wieder seinen Regenschirm und spannte ihn auf. Er kam aber nicht umhin, Lily flehend anzugucken.

»Morgen früh ist alles wieder normal.«, versprach sie schließlich und James ließ zufrieden seinen Arm auf ihre Schultern gleiten.

# Das letzte Kapitel

Lily ließ ihren Koffer in die Ablage fliegen und fiel dann seufzend in den Sitz zurück. Das Vertrauenshüterabteil war wie immer bei der Heimfahrt leer, alle wollten die letzten Stunden mit ihren Freunden auskosten. Sie hatte es sich einen Moment lang überlegt, als sie mit den anderen in den Zug gestiegen war, sich aber dann gesagt, dass ihr die Trennungen dann noch viel schwerer fallen würden, und hatte sich unauffällig von ihren Freunden abgekapselt. Wie immer.

Sie konnte nicht behaupten, dass sie sich über ihren Schulabschluss freute. Sie hätte ohne zu Murren noch drei weitere Jahre in Hogwarts verbringen können. Als sie damals eingeschult worden war, waren ihr sieben Jahre so lange vorgekommen. Sieben Jahre auf einem Internat ohne ihre Eltern.

Jetzt lag ein ganzes Leben ohne ihre Eltern und ohne Hogwarts vor ihr. Wie sollte sie das nur schaffen?

Natürlich hatte sie sich zu diesem Thema in den letzten Wochen schon viele Gedanken gemacht, aber während sie jetzt aus dem Fenster des Hogwartsexpresses schaute, schwirrten ihr wieder alle möglichen Fragen durch den Kopf, deren Antwort sie immer noch nicht kannte. Sie war es gewohnt, dass ihr Leben einen geregelten Gang lief, einen Plan hatte. Bis zum Beginn des Akademiejahres musste sie aber einen ganzen Sommer überstehen, völlig unvorbereitet. Sie seufzte.

»Evans, das ist ja nicht auszuhalten, wie betrübt du vor dich hinstarrst!« James riss die Tür zu ihrem Abteil auf und Lily fuhr erschrocken zusammen. Er ließ seinen Koffer neben ihren schweben. »Sei doch nicht so melancholisch!«

»Genau!« Sirius stieß James nach vorne und ließ seinen Koffer ebenfalls auf die Ablage schweben. »Du siehst aus wie sieben Tage Regenwetter – dabei ist Prongs seine Wolke doch los!«

»Hey.«, sagte Lily nur und rückte näher zur Wand, als immer mehr Leute in das Abteil strömten und es plötzlich ziemlich eng wurde. Die Rumtreiber und ihre beiden Freundinnen quetschten sich auf die Sitzflächen und plötzlich war es im Abteil unheimlich laut, weil alle durcheinander redeten. Genau das, was Lily hasste.

Aber sie sagte nichts. Vielleicht war es auch doch richtig so, dass sie die letzten Stunden mit ihren Freunden verbrachte. Auf jeden Fall wurde es eine Zugfahrt, die Lily nicht mehr so schnell vergesse würde, denn mit den Rumtreibern im Hogwartsexpress wurde einem scheinbar nie langweilig. Sie hatten alle ihre Knallkörper in ihren Taschen dabei und zauberten sie irgendwann der Süßigkeitendame an den Hintern. Als sie durch die Gänge lief entzündeten sie sie mit einem einfachen Zauber, was ein wirklich herrlicher Anblick war. Noch nie hatte man die Dame so schnell laufen sehen!

Es wurde eine wirklich lustige Heimfahrt und sie alle verstummten betroffen, als der Zug in King's Cross einlief.

»Tja, das war's dann wohl.«, murmelte Sirius und stand schwerfällig auf. Sie ließen sich Zeit mit dem Verlassen des Zuges. Draußen begrüßte sie die übliche Menschenmenge, die nach ihren Angehörigen Ausschau hielten und Lily musste sich schwer zusammenreißen, als sie eine Erstklässlerin sah, die in die Arme ihrer Mutter sprang, die dieselbe Haarfarbe hatte, wie Amanda sie gehabt hatte.

»Da ist meine Mom. Unglaublich, dass sie sich ohne Dad hier rein getraut hat.« Miriam runzelte die Stirn, wandte sich dann Sirius zu. »Willst du sie kennen lernen?«

»Ähm... klar.«, meinte er und griff nach ihrer Hand. »Bis später, Prongs!« Sie verschwanden in der Menge, nachdem Miriam Emily und Lily kurz umarmt hatte.

»Peter, da drüben ist dein Vater.« James zeigte nach rechts und Peter stellte sich auf die Zehenspitzen, um ihn ebenfalls sehen zu können.

»Wo?«

»Na da! Oh, Remus, deine Mom steht da bei der Säule!«

»Ah, ja. Willst du noch mit kommen, Emily?«

»Wenn ich meine Eltern nicht in den nächsten paar... Oh, ich glaube, das ist die Handtasche meiner Mom!«

»Nicht so schnell, Emily!«

»Oh, meine Mom ist alleine gekommen...«

Sie waren so beschäftigt mit der Suche nach ihren Eltern, dass sie gar nicht merkten, wie Lily ihren Koffer und Panna Cotta nahm und in der Menge verschwand. Es war besser so. Sie wollte keine lange

Abschiedsszene und erstrecht keinen Streit mit James heute und hier, denn er würde streiten, sie sah es schon kommen. Natürlich würde er auch beleidigt sein, weil sie einfach so gegangen war, aber lieber trennte sie sich jetzt so von ihm, als im Streit.

Als sie durch das Tor in die Muggelwelt trat, fühlte sie sich nicht befreit wie früher. Früher hatte sie immer gewusst, dass sie jetzt wochenlang entspannen konnte und aller Stress war von ihr abgefallen. Als sie jetzt durch das Tor trat, fühlten sich ihre Schultern plötzlich zehn Tonnen schwerer an. Auch hier herrschte ein allgemeiner Trubel. Alle möglichen Leute hetzten an Lily vorbei, alle hatten sie ein Ziel und sie wusste nicht einmal, ob sie nach links oder rechts gehen sollte.

Sie hatte sich gerade für links entschieden und war einige Meter gelaufen, als sie ihren Namen hörte.

Und als sie sich umdrehte, quetschte sich schon James zwischen zwei Männern hindurch und eilte zu ihr.

Verdammt. Was sollte sie ihm nur sagen? Nervös stellte sie ihren Koffer ab und strich sie sich die Haare hinter die Ohren. Es blieb keine Zeit, sich Worte zurecht zu legen, James kam neben ihr zum stehen, seinen Koffer in der einen und Agnes' Käfig in der anderen Hand.

»Wo willst du hin?«, fragte er auch schon mit einem Grinsen und stellte seinen Koffer ab. »Meine Mom erwartet dich zum Abendessen.«

Lily warf einen Blick über die Schulter auf Miranda. Sie stand einige Meter entfernt bei Remus und einem Paar – vermutlich Remus' Eltern – und unterhielt sich lachend mit ihnen, aber niemand konnte Lily davon überzeugen, dass Miranda nicht beobachtete, was zwischen Lily und James passierte.

»Das ist nett.«, murmelte Lily. »Aber...«

»Aber?« James zog die Augenbrauen hoch.

»Ich dachte, ich suche mir gleich eine Wohnung und...«

»Du brauchst keine Wohnung.«, meinte James sofort grinsend. »Du kannst bei mir wohnen! Ehrlich, Mom und Dad macht das nichts aus, Sirius wohnt ja auch bei uns und...«

»Das ist nett, aber...«

»Kein aber, Lily!« James griff nach ihrem Arm. »Los, komm, meine Mom wartet.«

Er wollte sie zurückziehen, doch Lily blieb stehen. »Aber, James, ich... Ich kann das nicht!«

Verwundert hob er die Augenbrauen. »Was kannst du nicht?«

»Ich kann nicht... Nicht so weiter machen.«

»Weiter machen womit?«

»Mit allem!« Ein bisschen verzweifelt strich Lily sich die Haare aus der Stirn und sah sich auf dem Bahnhof um. Sie könnte in einen Zug steigen, irgendwohin fahren... Aber wie sollte sie das James erklären?

»Ich kann nicht... Nicht so tun, als wäre nichts passiert und als wäre alles gut und-«

»Lily, wovon redest du?«, unterbrach James sie und packte ihre Schulter.

»Von meinem Leben, James!« Lily schloss gequält die Augen. Genau das hatte sie vermeiden wollen. Dass James sah, wie schwer es ihr fiel, ihn zu verlassen. Und zu sehen, wie schlimm es für ihn war, sie gehen zu lassen.

»Es gibt da draußen niemanden, der auf mich wartet, James.« Lily seufzte. »Und... Und ich muss lernen, damit umzugehen. Ich muss lernen auf eigenen Füßen zu stehen! Ich kann nicht einfach zu dir ziehen und hoffen, dass alles gut wird... Wenn du mich rausschmeißt stehe ich wieder mit leeren Händen da.«

»Ich schmeiße dich ganz bestimmt nicht raus!«

»Aber kannst du verstehen, dass ich diese Erfahrung machen muss? Dass ich lernen muss, wie es ist, alleine zu sein und für sich selbst zu sorgen? Wenn ich das nicht tue, dann... Dann werde ich immer Angst davor haben. Und deswegen muss ich jetzt gehen.«

»Das ist doch Unsinn, Lily.«, James verdrehte die Augen. »Du machst es dir nur wieder unnötig schwer.«

»James, vielleicht verstehst du das nicht, aber... Es ist das, was ich im Moment für richtig halte.« Lily biss sich auf die Lippen und vermied es ihm in die Augen zu sehen. »Du... Du musst mich gehen lassen.«

Wenn sie nicht ein Mann so grob angerempelt hätte, hätte Lily gar nicht mehr wahrgenommen, dass sie immer noch am Bahnhof stand, hunderte Menschen, eine genervte Katze und eine nervöse Eule um sie herum, so sehr hatte sie sich auf James konzentriert.

»Und wann sehe ich dich wieder?«, fragte er langsam und leise, als würde er sich gar nicht richtig trauen, die Frage zu stellen.

»Bald. Bestimmt bald.« Jetzt nahm Lily seine Hand, drückte sie. Dann fiel ihr etwas ein. »Hier!« Sie drückte ihm den Katzenkorb in die Arme. »Nimm du Panna. Ich weiß nicht, ob ich mich angemessen um sie

kümmern kann... Bei dir zu Hause fühlt sie sich bestimmt wohl! Deine Eltern mögen doch Katzen, oder?«

»Ja.« James nickte, warf einen kurzen Blick auf Panna Cotta im Inneren des Käfigs, sie machte einen etwas durchgeschüttelten Eindruck und er stellte sie auf den Boden. »Aber... Wo willst du denn hin, Lily?«

»Ich weiß nicht.« Lily zuckte mit den Schultern. »Irgendwo hin.«

»Aber... Und hast du Geld? Brauchst du...«

»Ich muss lernen, selbst zu recht zu kommen James, deswegen mache ich das ja!«, meinte Lily schnell und hielt James auf, der in Begriff war in seiner Jacke nach Geld zu suchen.

»Aber das ist...« James brach ab, schüttelte den Kopf. »Und unsere Wohnung?«

»Das besprechen wir, wenn unsere Leben wieder einigermaßen geklärt sind... Wenn du deinen Quidditchvertrag hast und ich meine Ausbildungsstelle. Okay?«

»Okay.« James nickte langsam, schüttelte dann wieder den Kopf. »Und wie... Wie kann ich dich erreichen? Gehst du nach Edinburgh?«

»Ich weiß nicht. Vielleicht.« Lily zuckte mit den Schultern.

»Dann... Dann nimm du Agnes!«, meinte er und drückte Lily den Käfig in die Hände.

»Was? Nein! Ich-«

»Lily, nimm sie, schick mir einen Brief von deinem neuen zu Hause. Agnes wird mich immer und überall finden. Und sie ist wirklich pflegeleicht.« Er versuchte ein Lächeln, aber sie sah gleich, dass es falsch war.

»Okay.«, willigte sie schließlich ein, stellte den großen Käfig vorsichtig neben ihren Koffer.

»Versprich mir zu schreiben.«, ermahnte James noch und machte einen Schritt auf sie zu.

»Ja, versprochen.«

»Und wenn irgendwas ist, egal was, dann kannst du immer zu mir nach Hause kommen. Meine Eltern haben wirklich nichts gegen dich als Gast. Wenn du unbedingt willst darfst du ihnen sogar Miete zahlen.«

»Okay.« Lily lachte leicht. »Danke.«

»Nichts zu danken.« James seufzte, nahm sie dann fest in die Arme. »Pass nur auf dich auf, Tigerlily.«

»Mach ich.« Lily biss sich fest auf die Lippen, um nicht loszuheulen. »Und du auch. Grüß deine Eltern und Sirius.«

»Mach ich.« Langsam löste er sich von ihr, gab ihr einen Kuss. »Und ich muss dich wirklich...«

»Ja. Ich will gehen, James.« In seinen Augen suchte sie nach Verständnis, fand aber nur Ratlosigkeit.

»Okay.« Er gab ihr noch einen Kuss, atmete dann tief durch. »Schreib mir.«

»Versprochen.«, wiederholte sie, löste sich sanft aus seinen Armen. Dann nahm sie ihren Koffer und den Eulenkäfig, steckte ein letztes Mal einen Finger zu Panna Cotta in den Korb, wandte sich schließlich mit einem traurigen Lächeln ab.

Und ging, damit er ihre Tränen nicht sah, ohne sich noch einmal umzudrehen aus dem Bahnhof, rein in die Muggelwelt.

---

*Anderthalb Jahre JPuaK - wer hätte gedacht, dass es einmal so enden wird?  
ich hoffe, es hat euch gefallen =) Und auch wenn die FF jetzt geendet hat, Kommiss sind immer noch gerne  
gesehen!!!*

*P.S. es ist zwar das letzte Kapitel, aber nicht das ALLERLETZTE, das von James, Lily & Co handelt!  
Besucht meinen Thread, dann wisst ihr, wann es weitergeht =)*

*Viele magische Grüße,  
eure Jojoi.*

### **EDIT**

Fortsetzung online!! Klickt rein unter James Potter und die Schwestern des Schicksals!